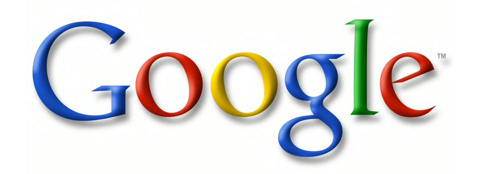




DIE

KUNSTDENKMALE

DES

KÖNIGREICHES BAYERN.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES

KÖNIGREICHES BAYERN

VOM ELFTEN BIS ZUM ENDE DES ACHTZEHNTEN JAHRHUNDERTS

BESCHRIEBEN UND AUFGENOMMEN

IM AUFTRAGE DES KGL. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN FÜR KIRCHEN- UND SCHULANGELEGENHEITEN.

ERSTER BAND.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES REGIERUNGSBEZIRKES OBERBAYERN.

I. THEIL.



VERLAG VON JOS. ALBERT

KUNSTVERLAG UND HOFKUNSTANSTALT

MÜNCHEN 1895.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES REGIERUNGSBEZIRKES

OBERBAYERN

BEARBEITET VON

GUSTAV VON BEZOLD UND DR. BERTHOLD RIEHL

UNTER MITWIRKUNG ANDERER GELEHRTER UND KÜNSTLER.

I. THEIL.

STADT U. BEZIRKSAMT INGOLSTADT. BEZIRKSÄMTER PFAFFENHOFEN, SCHROBENHAUSEN, AICHACH, FRIEDBERG, DACHAU. STADT UND BEZIRKSAMT FREISING. BEZIRKSAMT BRUCK. STADT U. BEZIRKSAMT LANDSBERG. BEZIRKSÄMTER SCHONGAU, GARMISCH, TÖLZ, WEILHEIM, MÜNCHEN I UND MÜNCHEN II.

MIT EINEM ATLAS VON 130 LICHTDRUCK- UND PHOTOGRAVÜRE-TAFELN.



VERLAG VON JOS. ALBERT
KUNSTVERLAG UND HOFKUNSTANSTALT
MÜNCHEN 1895.


HARVARD COLLEGE LIBRARY
DEPOSITED IN THE LIBRARY
OF THE
GERMANIC MUSEUM

Ortsregister.

(Die fett gedruckten Ziffern bezeichnen die Stelle, wo die Denkmale des Ortes im Zusammenhange behandelt sind.)

Verzeichniss der Abbildungen im Text.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES

KÖNIGREICHES BAYERN

VOM ELFTEN BIS ZUM ENDE DES ACHTZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

BESCHRIEBEN UND AUFGENOMMEN

IM AUFTRAGE DES KGL. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN FÜR KIRCHEN- UND SCHULANGELEGENHEITEN.

ERSTER BAND.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES REGIERUNGSBEZIRKES OBERBAYERN

BEARBEITET VON

GUSTAV VON BEZOLD UND DR. BERTHOLD RIEHL

UNTER MITWIRKUNG ANDERER GELEHRTER UND KÜNSTLER.

MIT EINEM ATLAS VON 150—170 LICHTDRUCK- UND PHOTOGRAVURE-TAFELN.

LIEFERUNG 1.



VERLAG VON JOS. ALBERT

KUNSTVERLAG UND HOF-KUNSTANSTALT

MÜNCHEN 1892.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES

KÖNIGREICHES BAYERN.



DIE

KUNSTDENKMALE

DES

KÖNIGREICHES BAYERN

VOM ELFTEN BIS ZUM ENDE DES ACHTZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

BESCHRIEBEN UND AUFGENOMMEN

IM AUFTRAGE DES KGL. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN FÜR KIRCHEN- UND SCHULANGELEGENHEITEN.

ERSTER BAND.

DIE KUNSTDENKMALE DES REGIERUNGSBEZIRKES OBERBAYERN.



VERLAG VON JOS. ALBERT
KUNSTVERLAG UND HOFKUNSTANSTALT
MÜNCHEN 1892.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES REGIERUNGSBEZIRKES

OBERBAYERN

IM AUFTRAGE DES KGL. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN
FÜR KIRCHEN- UND SCHULANGELEGENHEITEN.

BEARBEITET VON

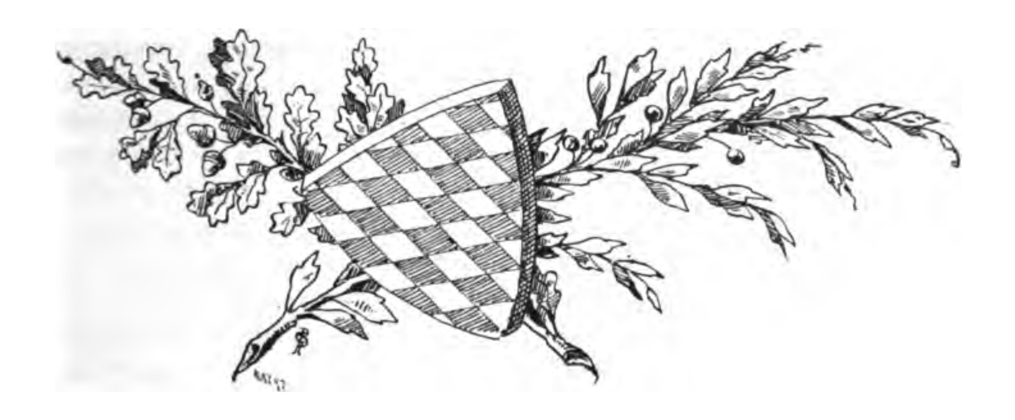
GUSTAV VON BEZOLD UND DR. BERTHOLD RIEHL

UNTER MITWIRKUNG ANDERER GELEHRTER UND KÜNSTLER.

MIT EINEM ATLAS VON 150 — 170 LICHTDRUCK- UND
PHOTOGRAVURE-TAFELN.



VERLAG VON JOS. ALBERT
KUNSTVERLAG UND HOFKUNSTANSTALT
MÜNCHEN 1892.



Einleitung.

Mit Entschliessung des k. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 12. Juni 1887 wurde die Inventarisirung der Kunstdenkmale des Königreiches Bayern, soweit solche in öffentlichem Besitze stehen, angeordnet. Es sollte den mit der Pflege der Kunstdenkmale betrauten Behörden durch dieses Unternehmen eine Uebersicht der ihrer Verwaltung unterstehenden Gegenstände geliefert und es sollte gleichzeitig eine kritisch bearbeitete Quellensammlung für die Kunstgeschichte Bayerns geschaffen werden.

Die Aufstellung der Gesichtspunkte, nach welchen die Arbeit ausgeführt werden sollte, wurde einer aus dem k. Generalkonservator der Kunstdenkmale und Alterthümer Bayerns, geheimen Rath Dr. W. H. von Riehl, dem k. Zentral-Gemälde-Galerie-Director, Professor Dr. Franz von Reber, dem k. Generaldirectionsrath G. F. Seidel, dem 1. Konservator des bayerischen Nationalmuseums Dr. Hugo Graf, dem Ehrenkonservator des Nationalmuseums, Professor Rudolf Seitz, dem k. Universitätsprofessor Dr. Berthold Riehl und dem Privatdocenten Gustav von Bezold bestehenden Commission übertragen.

Die Arbeiten im Regierungsbezirk Oberbayern wurden im Juli 1887 begonnen und im October 1891 zu Ende geführt. Sie wurden unter der Oberleitung des k. Generalconservatoriums der Kunstdenkmale und Alterthümer Bayerns von dem k. Professor Dr. Berthold Riehl und dem Privatdocenten Gustav von Bezold ausgeführt und zwar bearbeitete ersterer die Denkmale der Plastik, der Malerei und des Kunstgewerbes, letzterer die der Baukunst. Neben den Genannten waren als Mitarbeiter des Professors Dr. Berthold Riehl thätig die Kunsthistoriker Dr. Georg Hager 1888, Dr. Alfred Schmidt 1888—1891, Dr. Hans Stegmann 1889—1891; ferner

die Architekten A. Holzinger für zeichnerische Aufnahmen 1887—1889, Dr. Julius Gröschel 1889, Günther Blumentritt 1890 und 91, Gottfried Kurz 1890, Wilhelm Förtsch 1891, Fritz Hessemer 1891. Der Antheil jedes Mitarbeiters ist im Text durch bezeichnende Buchstaben kenntlich gemacht.

Die sogenannten Inventare der Kunstdenkmale, wie sie in den meisten deutschen Staaten ausgeführt oder in Ausführung begriffen sind, gehen über den Begriff von Inventaren in vieler Hinsicht hinaus, einmal darin, dass über den Bestand der Denkmale nicht nur in Worten Aufschluss gegeben wird, sondern, dass zur Verdeutlichung die Illustration zu Hilfe genommen ist, dann darin, dass, namentlich für die Denkmale der Baukunst, das historische Quellenmaterial in weitem Umfang herangezogen wird, nicht in Beschränkung auf die bestehenden Denkmale, sondern zum Theil auch in Ausdehnung auf frühere, nicht mehr bestehende Bauten. Es werden Regesten zur gesammten Baugeschichte, in einzelnen Fällen sogar zur Ortsgeschichte gegeben.

Nachdem bei den verschiedenen Inventaren die wünschenswerthe Gleichheit des Planes längst verlassen ist, ist es gerechtfertigt, wenn der Arbeitsplan für Bayern den besonderen Verhältnissen des Landes angepasst wurde.

Massgebend war in erster Linie, dass die Arbeit nicht viele Jahrzehnte beanspruchen dürfe, sondern innerhalb eines Zeitraumes von 20 bis 25 Jahren zum Abschluss gebracht werden müsse. Diese Zeitbestimmung ist das Ergebniss zweier entgegenstehender Erwägungen. Die administrative Seite des Unternehmens wie der heutige Stand der Kunstwissenschaft verlangen dringend, dass die Aufnahme des Bestandes an Kunstdenkmalen so rasch als möglich erfolgt. — Die für den Zweck verfügbaren Mittel gestatten nicht, in allen Regierungsbezirken zugleich oder was auf das Gleiche hinausliefe, in einem mit sehr zahlreichem Personale zu arbeiten, auch ist ein solches Personal in ausreichendem Masse nicht vorhanden. Soll also innerhalb der genannten Frist die Arbeit durchgeführt werden, so muss gegenüber der Art der Ausführung in anderen Staaten eine gewisse Beschränkung eintreten und dies muss naturgemäss den Theil der Arbeit treffen, welcher später ohne besondere Schwierigkeiten nachgeholt werden kann, die Beibringung des historischen Quellenmaterials aus Archiven und Registraturen. Was diese für die früheren Perioden der Kunstgeschichte enthalten, ist ohnehin schon zum grössten Theil anderwärts veröffentlicht, Archivarbeiten in grösserem Umfang sind nur für die neuere Zeit — 16.—18. Jahrhundert — noch nötig.

Die vorhandenen litterarischen Vorarbeiten und Quellen sind selbstverständlich benützt worden. Citirt sind sie da, wo sie als Beleg für irgend eine Ansicht dienen, oder wo sie eingehende Aufschlüsse bieten, während von der Citirung blosser Erwähnungen von Gegenständen oder mangelhafter Beschreibungen abgesehen wurde.

Um so grössere Aufmerksamkeit wurde der Untersuchung der Denkmale zugewendet. Alle Orte mit Kirchen wurden besucht und alle Beschreibungen sind an Ort und Stelle aufgenommen. Ueber den ministeriellen Auftrag ist insofern hinausgegangen, als die königliche Residenz in München, die Schlösser Schleissheim und Nymphenburg, die königlichen Hofkirchen und verschiedene in Privatbesitz befindliche Schlösser und sonstige Denkmale Berücksichtigung fanden. Es ist hier nur das Wichtigste erwähnt, eine gänzliche Vernachlässigung dieser Objecte würde als eine wesentliche Lücke in der Sammlung des kunstgeschichtlichen Quellenmaterials empfunden werden. Ausgeschlossen blieben dagegen die öffentlichen Sammlungen des Staates, über welche besondere Kataloge vorhanden sind. Ferner die prähistorischen und römischen Alterthümer.

Musste hinsichtlich der Beibringung des historischen Quellenmaterials eine Beschränkung eintreten, so wurde an zeichnerischen und photographischen Aufnahmen mehr gegeben als in den meisten ähnlichen Werken. Die Anschauung ist stets die erste und massgebende Grundlage der kunstgeschichtlichen Forschung, eine gute Abbildung gibt sicherere Aufschlüsse als die wortreichste Beschreibung. Noch ein anderer Gesichtspunkt war für die Betonung der Abbildungen massgebend. Werden die Aufnahmen nicht jetzt gemacht, so wird der grösste Theil derselben überhaupt nicht gemacht werden. Die Aufnahmen sind mit wenigen Ausnahmen an Ort und Stelle neu gemacht. Da ihre Herstellung mit der Bereisung annähernd gleichen Schritt halten musste, konnte die Genauigkeit nicht bis zu dem Grade getrieben werden, welcher für eine monographische Behandlung nötig wäre. Sie suchen das Wesentliche correct und characteristisch wiederzugeben. Der Massstab der Wiedergabe durfte nicht zu klein gewählt werden; in den meisten Fällen ist für Grundrisse $^1/_{400}$, für Schnitte und Ansichten $^1/_{200}$ der natürlichen Grösse gewählt. Dieser Umstand sowie die grosse Menge der Abbildungen führte dazu, dieselben vom Text zu trennen und in einem Atlas zu vereinigen. Die Nachtheile, besser gesagt die Unbequemlichkeiten einer derartigen Trennung werden weit überwogen durch den Vortheil, dass der grössere Massstab der Abbildungen die stilistische Eigenart der Gegenstände klar zur Erscheinung kommen lässt.

Die vorliegende Veröffentlichung will nach dem Gesagten Aufschluss geben über den dermaligen Bestand an Kunstdenkmalen im Königreich Bayern vom Anfang des Mittelalters bis zum Ende des 18. Jahrhundertes. Sie ist ein kunstgeschichtliches Quellenwerk nach der gegenständlichen, nicht nach der urkundlich litterarischen Seite hin.

Sie ist nicht im vollen Sinne ein Inventar aller vorhandenen Gegenstände. Massgebend für die Erwähnung war, dass dem Gegenstande eine gewisse künstlerische oder historische Bedeutung zukommt. Bei romanischen Bauten ist die Grenze weit gezogen und wurden nur solche ausgeschlossen,

welche entweder ganz kunstlos oder durch spätere Umbauten in hohem Masse entstellt sind. Von gothischen Bauten sind die Beispiele, welche stilistisch rein erhalten sind, alle erwähnt, für die Erwähnung gothischer Kirchen, welche im 17. und 18. Jahrhundert verändert worden sind, war es massgebend, ob den unverändert erhaltenen Theilen oder der neuen Decoration eine selbstständige künstlerische Bedeutung zukommt oder nicht. Strenger wurde bei Auswahl der überaus zahlreichen Kirchen des späteren 17. und des 18. Jahrhundertes verfahren.

Die Gemälde des 15. und 16. Jahrhunderts werden möglichst vollständig erwähnt, meist näher beschrieben, die historisch oder künstlerisch irgend bedeutenden, wenn möglich in photographischen Aufnahmen wiedergegeben, dagegen musste von einer vollständigen Aufzählung oder gar von eingehender Beschreibung der äusserst zahlreichen Altar- und Wandgemälde des 17. und 18. Jahrhunderts Umgang genommen werden. Aber auch hier wurde, um reiches Material für weitere Arbeiten zu bieten, alles irgend Belangreiche, wenn auch in der Regel nur durch eine kurze Notiz, erwähnt; den Namen der Maler dieser Zeit wurde grosse Sorgfalt zugewendet.

Für die Geschichte der Plastik sind vor allem die Grabsteine von Interesse; soweit dieselben kunsthistorisch irgend welche Bedeutung besitzen, wurden sie vollständig unter Angabe der Masse, des Materials und mit Wiedergabe des Inhalts der Inschriften angegeben, während von einer Wiedergabe des Wortlautes der Inschriften abgesehen wurde, da dieselbe nur in den allerseltensten Fällen einiges Interesse hätte bieten können und einen ausserordentlich grossen Raum beansprucht haben würde. Auch alle Grabsteine, die Interesse für die Lokalgeschichte zu bieten scheinen, wurden notirt. Dass sich hier über die Grenzen dessen, was aufzunehmen, häufig streiten lässt, ist keine Frage, auch wurde je nach der Individualität dessen, der die erste Aufnahme machte, diese Grenze bald etwas weiter, bald etwas enger gezogen, im Allgemeinen aber der Grundsatz festgehalten, hier lieber zu viel als zu wenig zu geben.

Eine äusserst volksthümliche und bis zu hoher Vollendung entwickelte Kunst ist in Bayern die Holzplastik. Für die Arbeiten derselben aus dem Mittelalter und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde nach einer vollständigen Statistik gestrebt, die bis zu den kleinsten Feldkapellen herab ausgedehnt wurde. Die Masse der Figuren und eine kurze Beschreibung ermöglichen die Identificirung, kunsthistorisch bedeutendere Arbeiten sind durch kurze Notizen hervorgehoben. Um den Charakter der bayerischen Plastik und die Entwicklung derselben darzustellen, wurden Aufnahmen von einzelnen Figuren, Reliefs und ganzen Altären aus den verschiedensten Gegenden und aus allen hier irgend bedeutender vertretenen Stilphasen gegeben.

Die mehr dekorative Stellung der Plastik des 17. und 18. Jahrhunderts macht natürlich eine andere Behandlung nötig, die Arbeiten konnten hier

nur summarisch genannt, nur auf hervorragendere Werke konnte auch im Einzelnen eingegangen werden.

Die Glasgemälde wurden sämmtlich aufgezählt, ebenso die kirchlichen Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance, so ferne sie den Verfassern zu Gesicht kamen; dass hier dadurch, dass diese Gegenstände vielfach nicht in der Kirche, sondern in Pfarr- und Messnerhäusern verwahrt werden, Einzelnes auch dem eingehendsten Studium entging, war unvermeidlich.

Der Kunsthistoriker wird diese Grenzen vielleicht zu weit, der Localforscher zu enge gezogen finden, mögen beide berücksichtigen, dass die Arbeit verschiedenen Zwecken zu entsprechen hat.

Ein anderer Vorwurf dürfte begründeter sein, nämlich der, dass bei Auswahl des Erwähnten nicht mit voller Folgerichtigkeit vorgegangen worden sei. Nun wird sich einmal die Individualität der verschiedenen Mitarbeiter niemals ganz eliminiren lassen, dann aber ist auch das Urtheil des Einzelnen manchen Schwankungen unterworfen. Wer 2000—3000 Gegenstände der gleichen Art untersucht hat, wird anders urtheilen, als zur Zeit, wo sich sein Urtheil auf 100 Objekte gründete; und leider fallen auch äussere Umstände — körperliche und geistige Frische oder Ermüdung, Hitze, Kälte, Regen, Zahl und Art der an einem Tage untersuchten Gegenstände schwerer in's Gewicht, als der ruhig am Schreibtisch arbeitende Forscher glauben mag.

Die Anordnung des Werkes folgt der administrativen Eintheilung des Königreiches in Regierungsbezirke und Bezirksämter, wobei die unmittelbaren Städte den umliegenden Landbezirken vorangestellt werden. Die Bezirksämter werden in localer Gruppirung aneinander gereiht, so dass benachbarte Bezirke in einer oder in zwei aufeinanderfolgenden Lieferungen behandelt werden. Innerhalb der Bezirksämter sind die Orte alphabetisch angeordnet. Einleitende Bemerkungen geben über die allgemeinen Verhältnisse der Bezirksämter und über die wichtigen Bauten und sonstigen Kunstwerke Aufschluss. Den Schluss jedes Regierungsbezirkes wird eine statistisch-historische Uebersicht bilden, zur vorläufigen Orientirung mögen einige kurze Bemerkungen über die oberbayerische Kunst genügen.

Bauten, welche mit Sicherheit der frühromanischen Epoche zugewiesen werden können, kommen in Oberbayern nicht vor, weitaus die grösste Menge romanischer Bauten gehört dem späteren 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an.

Die ersten Spuren gothischer Baukunst kommen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vor: Schlosskapelle in Burghausen, wohl auch der Chor der Stiftskirche in Berchtesgaden. Aus dem 14. Jahrhundert sind einige nicht unbedeutende Bauten vorhanden, allgemeine Verbreitung fand der

Stil erst in Folge der grossen Kirchenbauten in Landshut, Neuötting, München u. a.

In der zweiten Hälfte des 15. und im 16. Jahrhundert entstanden zahllose gothische Kirchen, beständige Wiederholungen des gleichen Typus, der gleichen Formen, so dass eine Datirung nach stilistischen Merkmalen innerhalb der genannten Periode nicht möglich ist. Man kann zwei typische Formen der Landkirchen unterscheiden, bei der ersten schliesst sich an ein rechteckiges Langhaus ein rechteckiger Chor an, über welchem sich der Thurm erhebt, sie ist die frühere und kommt schon in der Spätzeit des romanischen Stiles vor, erhält sich aber vereinzelt noch bis in's 16. Jahrhundert. Die andere hat den polygon geschlossenen Chor; das älteste Beispiel ist die innere Schlosskapelle in Burghausen, die letzten sind aus der Frühzeit des 17. Jahrhunderts.

Renaissancebauten sind selten, eine Periode lebhafter Bauthätigkeit ist das spätere 17. und namentlich das 18. Jahrhundert; neben vielen mittelmässigen und geringen sind in dieser Zeit Bauten von hoher künstlerischer Vollendung entstanden.

In der romanischen Periode ist die Plastik noch wesentlich auf den ornamentalen Schmuck der Architektur beschränkt, daher sind, abgesehen von einigen Darstellungen des Gekreuzigten, sowie von den höchst spärlichen Resten kunstgewerblicher Arbeit, plastische Werke der Zeit auf dem Lande jetzt umsoweniger anzutreffen, als das, was von diesen Dingen auf die Gegenwart kam, meist schon seit längerer Zeit in Museen geborgen wurde. Auch der frühgothischen Periode gehören nur vereinzelte Werke an, während für das spätere 14. und 15. Jahrhundert das Bild der bayerischen Plastik ein äusserst reiches ist.

Für die Plastik des späteren 14. und des früheren 15. Jahrhunderts bietet besonders die Inngegend reiches Material sowohl durch ihre hochbedeutende Grabplastik, deren Hauptwerke sich in den grossen Klöstern finden, als auch durch eine stattliche Reihe von Holz- oder Steinfiguren. Die bedeutendste Anregung zu dieser Kunst scheint Salzburg geboten zu haben, aber sicher stammen die so zahlreichen Werke nicht aus Salzburg, sondern es bildeten sich in der Gegend zwischen Inn und Salzach einzelne zum Theil bedeutende lokale Schulen aus.

Aehnlich verhält es sich wohl in der Malerei, von der sich hier aus dem 15. Jahrhundert und zwar seit dessen Frühzeit eine beträchtliche Zahl von Denkmalen erhalten hat, unter denen namentlich der herrliche, kleine Altar der Streichenkapelle (Beginn des 15. Jahrhunderts) geradezu als eine Perle der Kunst dieser Zeit genannt zu werden verdient. Auch aus dem Ende des 15. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts hat sich in dieser Gegend eine Anzahl zum Theil nicht unbedeutender Altäre erhalten.

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts aber tritt München besonders durch die Ausstattung der Frauenkirche und zahlreicher Kirchen in der

Umgebung der Stadt, die damit im Zusammenhang stehen, an die Spitze der Kunstthätigkeit Bayerns. Es entfaltete sich daher in München sowohl auf dem Gebiete der Grabplastik, vor allem aber in der echt volksthümlichen Holzplastik eine ungemein reiche Thätigkeit, von der sich auch noch einige Altäre, namentlich aber äusserst zahlreiche Einzelfiguren erhalten haben, wovon einige zu den besten Arbeiten deutscher Holzplastik im Schlusse des 15. und im Beginn des 16. Jahrhunderts gerechnet werden müssen.

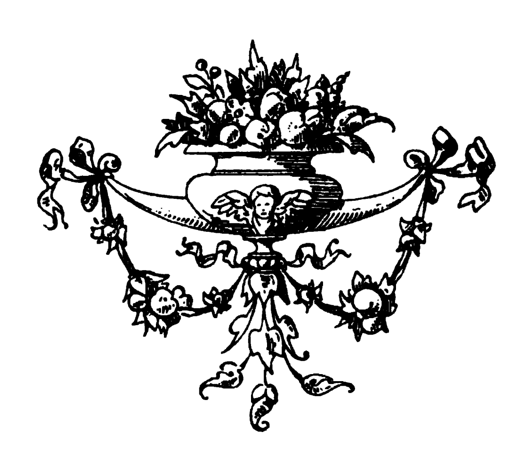
Die Tafel-, vor allem auch die Glasmalerei brachten, wie besonders die Arbeiten in und um München bezeugen, damals zwar eine Reihe tüchtiger Werke, in Blutenburg z. B. sogar Vorzügliches hervor, aber gleichwohl stehen sie im Ganzen hinter der Plastik an Bedeutung zurück.

München behauptet diesen Vorrang auch, als sich mit dem Ende des 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts der Stil der Ausstattung der Kirchen in seinen Grundprinzipien ändert. Wie in Architektur und Dekoration so auch durch Altäre und die gesammte Plastik und Malerei bieten zuerst St. Michael, später die Theatinerkirche, die Dreifaltigkeitskirche u. s. f. die bedeutsamen Vorbilder für die grossen Klosterkirchen des Landes und für die stattlichen Pfarrkirchen. Besonders erfreulich entfaltet sich ausgehend von München die Kunstthätigkeit Oberbayerns in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das Rokoko zeigt sich da in den Hauptwerken meist durch Münchner Künstler, in den westlichen Gegenden dagegen, die zur Diöcese Augsburg gehören, häufig durch Künstler der damals sehr schätzenswerthen Augsburger Malerschule ausgeführt, als eine volksthümliche, sehr eigenartig entwickelte Stilart, die zumal in dekorativer Hinsicht grosse Reize besitzt, und deren Studium auch für die Grundlagen, welche die Kunst des 19. Jahrhunderts in München vorfand, von weit grösserem Interesse ist, als man bisher annahm.

Die Spätzeit des romanischen Stiles im Schluss des 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die Spätgothik, weit übergreifend in das 16. Jahrhundert, die Kunst des 17. und der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bezeichnen die bedeutendste Kunstthätigkeit in Oberbayern, da ihre Hauptimpulse zuerst durch die Bischofstädte Salzburg, Freising und Augsburg, weiterhin namentlich auch noch durch die Residenzstädte Landshut, und vor allem München erhielt, neben denen sich dann noch eine Reihe kleinerer, zum Theil nicht unbedeutender Kunstmittelpunkte wie Ingolstadt, Landsberg, Weilheim, Wasserburg, Laufen etc. bildeten, deren Thätigkeit im Einzelnen festzustellen eine wichtige Aufgabe der hoffentlich rüstig fortschreitenden Lokalforschung bilden wird.

Ein weites, von der Kunstforschung bisher wenig beachtetes Gebiet wird mit der Veröffentlichung der Kunstdenkmale Oberbayerns der allgemeinen Kenntniss zugänglich gemacht und es ist ein überraschend reiches

Bild, welches der Ueberblick über diese etwa achthundertjährige Kunstthätigkeit bietet. Sind Werke ersten Ranges, namentlich in der mittelalterlichen Kunst selten, so findet sich allerorten viel des Tüchtigen und Charakteristischen, in der Kunst des 18. Jahrhunderts aber nimmt Oberbayern eine sehr hervorragende Stellung ein, und einzelne Bauten, wie die Kirchen in Rott am Inn, Ettal, Berg am Laim oder der grosse Saal in Nymphenburg, zählen zum Besten, was diese Zeit geleistet hat.



STADT INGOLSTADT.





Stadt Ingolstadt.

Ingolstadt liegt heute am nördlichen Ufer der Donau. In alter Zeit floss dieselbe weit südlich an den Orten Weichering, Zuchering und Manching vorüber. Das heutige Rinnsal des Flusses war ein Seitenarm desselben und zwischen beiden lief ein dritter Arm. Um 1380 wurde der Hauptstrom durch den nördlichen Arm geleitet (Kleemann, Gesch. der Festung Ingolstadt, 2). Es ist kaum zu bezweifeln, dass diese Verlegung des Strombettes mit den Plänen für die Stadterweiterung, welche um diese Zeit in's Werk gesetzt wurde, in Zusammenhang steht. Seit der Regulirung der Donau sind die beiden südlichen Arme fast ganz trocken gelegt. Von Nordwesten fliesst die Schutter der Donau zu, ihr nördlicher Thalrand erhebt sich in sanfter Steigung etwas über das Niveau des Donauthales. Am linken Ufer der Schutter lag die älteste Stadt.

Ingolstadt wird zum ersten Male erwähnt in einer Urkunde vom Jahre 806, in welchem Karl der Grosse über die nach seinem Tode vorzunehmende Theilung seiner Länder verfügte und den bayerischen Nordgau mit den Kammergütern (villae regiae) Ingolstadt und Lauterhofen seinem Sohne Karl zuwies. Ich halte es indes nicht für ausgeschlossen, dass der Ort viel älter ist und auf eine römische Niederlassung zurückgeht.*). Eine Römerstrasse führt von Gaimersheim nahe an der Stadt vorüber nach Feldkirchen. Die Lage der Stadt am linken Ufer der Schutter entspricht sehr wohl der eines römischen Lagers. Vor allem aber weicht ihre Form von der für die bayerischen Städte typischen ab. Die Stadt war annähernd rechteckig. Die südöstliche Ecke nahm das alte Schloss ein, die drei anderen Ecken wurden durch Thürme bezeichnet, welche im 17. Jahrhundert noch bestanden; es waren der Striglthurm am Holzmarkte, der Glockenthurm auf unserer lieben Frauen Freithof, östlich von der Kirche und der Judenthurm an der südwestlichen Ecke (vgl. den Plan bei Kleemann Tafel 2). Eine Hauptstrasse, Weinmarkt und Schlossgasse — jetzt Ludwigs- und Theresienstrasse, durch-

*) Diese Vermuthung ist schon früher von F. X. Ostermayr ausgesprochen worden.

zieht die Stadt von Westen nach Osten; sie wird senkrecht durchkreuzt von einer zweiten süd-nördlichen Hauptstrasse, welche sich südlich der Kreuzung zu einem Platze erweitert. Es ist die Form des römischen Lagers mit decumanus, cardo und forum. Die Frage bedarf näherer Untersuchung, vorerst bleibt vieles zweifelhaft.

Unter Ludwig dem Deutschen kam ein Theil des Stammgutes, 2 Kirchen, ein Meierhof und anderes an das Kloster Nieder-Altaich. Das Kloster blieb lange Zeit in diesem Besitze und hatte noch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Ansprüche auf den Zehnten der alten Pfarrei St. Moritz. Der grössere Theil der Villa scheint aber 1180, als Pfalzgraf Otto von Wittelsbach zum Herzog von Bayern erhoben wurde, schon im Besitze der Grafen von Wittelsbach gewesen zu sein. Bauten aus dieser Frühzeit sind nicht erhalten. Die Weihe der St. Moritzkirche 1234 hat einem früheren, nicht dem jetzigen Bau gegolten. Bei der ersten Theilung Bayerns (1255) fiel Ingolstadt an Oberbayern. Herzog Ludwig der Strenge hielt sich öfters in Ingolstadt auf, es ist also anzunehmen, dass schon damals ein herzogliches Schloss bestand. Ob das sogenannte alte Schloss seiner Anlage nach in diese Zeit zurückreicht, ist nicht mehr mit Sicherheit zu entscheiden. Es ist im 16. Jahrhundert zu einem Kornkasten umgebaut worden.

Ludwig der Strenge stiftete 1275 ein Kloster der Minoriten, welches nördlich von der Stadt von dem Pfleger Wibrod von Rohrbach erbaut wurde. Diese Bauten bestehen nicht mehr. Die Kirche ist ein Bau des 14. Jahrhunderts.

1276 wurde nicht weit von den Minoriten das Franziskaner-Nonnenkloster Gnadenthal errichtet; auch diese Klosterbauten sind durch andere ersetzt.

Bei der Landestheilung von 1310 zwischen Rudolf I. und Ludwig IV., dem Bayern, wurde die Stadt dem letzteren zugetheilt. Er erhob Ingolstadt zur herzoglichen Residenz. 1319 stiftete er das Spital, die Spitalkirche ist wenig später erbaut (nach einer modernen Inschrift auf der Empore 1330). Eine Hallenkirche von ansprechenden Verhältnissen. Auch die übrigen Bauten des Spitales stammen aus dem 14. Jahrhundert, sind aber sehr verbaut und ohne Bedeutung.

Dem 14. Jahrhundert gehören auch die Minoritenkirche — jetzt Garnisonskirche und die untere Pfarrkirche an, beides dreischiffige Basiliken mit einschiffigem Chor.

Herzog Ludwig der Brandenburger fasste den Plan, die Stadt zu erweitern. Er hatte selbst die Grenzen dieser Erweiterung bestimmt, starb aber 1301 vor Aufnahme der Arbeiten, welche erst unter seinem zweiten Nachfolger, Herzog Stefan von Bayern-Landshut begonnen wurden. 1368 wurde der Grundstein zum Feldkirchener Thor gelegt und der Bau von da nach Norden, Westen und Süden weitergeführt. 1430 war man bis zum Donauthor gelangt.

Die Grenze der Stadt wurde nach allen Seiten, am meisten nach Norden hinausgerückt, ihr Umfang war nicht mehr rechteckig, sondern zog sich in

stumpfwinkelig zusammenstossenden Polygonseiten von der Mündung der Schutter zum westlichen Anschluss an diese beim Kreuzthor. Der von hier zum Donauanschluss am rothen Thurm und weiter zum Ausgangspunkte zurückführende Mauerzug war zwar im ursprünglichen Plane gelegen, doch wurde zunächst die Schutter als Südgrenze beibehalten und die südliche Vorstadt erst im Anfang des 15. Jahrhunderts in den Mauerumfang einbezogen. Die Befestigung bestand aus einem Graben (jetzt eingefüllt) und einer Mauer mit Wehrgang. Vor die Mauer sprangen in Abständen von etwa 100 Fuss halbrunde Thürme vor, welche den Wehrgang unterbrachen und haltbare Abschnitte bildeten. Von den Thoren ist nur das Kreuzthor erhalten (Taf. 14). Dem festen Thurm legt sich ein in den Graben vorspringender Vorhof vor, mit einem Wehrgange und 2 Eckthürmchen versehen. Das kleine Bauwerk, keineswegs zu den bedeutenden mittelalterlichen Befestigungsanlagen zählend, ist von seltenem malerischem Reize und eine hohe Zierde der Stadt. — Das Feldkirchener Thor wurde im 15. Jahrhundert in den Bau des neuen Schlosses einbezogen und durch einen etwas nördlich stehenden Thorbau ersetzt. In Folge dieser Veränderung biegt die Ludwigs-Strasse jetzt vor dem neuen Schloss nach Norden aus.

Das Baumaterial der Befestigungen war Backstein. Die Baukosten mussten grösstentheils von der Stadt getragen werden. Die Bauern der Umgegend wurden zur Hilfeleistung herangezogen.

Der Bau des neuen Schlosses war ohne Zweifel schon im Plane der Stadterweiterung gelegen, aber es ist nicht überliefert, wann der Hauptbau ausgeführt wurde. Auch die Gewölbeformen gestatten keinen ganz sicheren Schluss auf die Erbauungszeit. Sie weisen auf das 15. Jahrhundert. Der Bau muss vor 1432 wenn nicht vollendet, doch im Entstehen begriffen gewesen sein, denn in diesem Jahre wurde das neue Feldkirchener Thor gebaut und alsdann das ältere Thor in den Bau der Pflegerwohnung einbezogen. Diese aber ist zweifellos später als der Hauptbau. In letzterem sind die gewölbten Säle im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss als stattliche und schöne Räume sehr beachtenswerth (Taf. 15).

1393 wurde die Stadt gepflastert. Damals sollten die Kellerhälse an den Häusern entfernt werden, durften aber bleiben, weil die Pflasterung diese Massregel überflüssig machte. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurde von den Bürgern ein Tanzhaus erbaut.

Die Stadterweiterung führte 1407 zur Errichtung einer zweiten Pfarrei. Grenze der beiden Pfarreien waren die Donaustrasse und die Harderstrasse. Der östliche Theil der Stadt verblieb der alten Pfarrei St. Moritz, der westliche wurde der neuen Pfarrei zu unserer lieben Frau zugewiesen.

Herzog Stefan starb nach einer unruhigen Regierung 1413. Ihm folgte sein Sohn Ludwig VII., der Gebartete, welcher seit 1408 bei seiner Schwester Elisabeth (Isabeau), der Gemahlin Karl VI. von Frankreich in Paris gelebt

hatte. Ludwig brachte einen grossen Schatz von Gold und Kleinodien mit aus Frankreich, welchen er zu frommen Stiftungen in Ingolstadt und Altötting bestimmte. In Altötting ist noch ein kostbares Stück desselben, das sogenannte goldene Rössel, ein Marienbild in einer Laube, vor demselben Karl VI. im Gebet, auf einer tieferen Stufe ein Knappe mit dem Pferde des Königs. Das Ganze, in Gold und Email ausgeführt, zählt zu den hervorragendsten Werken französischer Kleinkunst aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts. Ein ähnliches Bild in der oberen Pfarrkirche zu Ingolstadt wurde 1801 zur Deckung von Kriegsschulden einer churfürstlichen Commission übergeben und ist verschwunden — Beschreibung nach dem Pfarrbuch bei Gerstner, die Stadtpfarrkirche U. l. F. S. 6.

Ludwig VII. hielt in Ingolstadt einen glänzenden Hof. Um die Stadt machte er sich besonders verdient durch die Erbauung der oberen Pfarrkirche zu unserer lieben Frau. Er wollte in derselben begraben sein, die Leichen seiner Frau, Anna von Bourbon und seiner beiden Söhne sollten aus Frankreich geholt und mit ihm bestattet werden. Auch bezüglich des zu errichtenden Grabmales traf er Anordnungen. All das kam nicht zur Ausführung. Das Modell für den Grabstein ist im k. Nationalmuseum in München.

Bald entbrannten Fehden mit Herzog Heinrich von Landshut und Kurfürst Friedrich von Brandenburg, später mit seinem eigenen Sohne Ludwig, der sich des Landes seines Vaters mit Gewalt bemächtigte und den 77 jährigen Greis in Neuburg gefangen nahm (1443). Herzog Ludwig der Höcker starb schon 1443. Sein Vater war erst in Ansbach in der Haft des Markgrafen von Brandenburg, wurde aber 1446 von diesem um 32 000 Goldgulden seinem Feinde, dem Herzog Heinrich von Landshut überlassen und zunächst nach Landshut, dann nach dem Schloss Burghausen gebracht, wo er 1447 starb. Er wurde in der Kirche des Cisterzienserklosters Raitenhaslach bestattet, wo sich indes keine Spur seines Grabes mehr findet.

Ludwig der Gebartete hat sich in Ingolstadt in seinen Bauten selbst die grossartigsten Denkmale gesetzt. Der Hauptbau des neuen Schlosses mit seiner bequemen Treppe und seinen stattlichen Sälen darf ihm zwar nur vermuthungsweise zugeschrieben werden, zweifellos aber ist die Frauenkirche seine Stiftung.

Der Bau ist 1425 begonnen und in etwa hundertjähriger Bauzeit soweit geführt, als wir ihn jetzt sehen. Die westliche Vorhalle und die Thürme sind unvollendet geblieben.

Die Frauenkirche in Ingolstadt (Taf. 1—5) ist das bedeutendste gothische Bauwerk Oberbayerns. Sie trägt die Merkmale der bayerischen Gothik, wie sie wenig früher in der Landshuter Schule sich ausgebildet hatten, steht aber dieser Schule gleichwohl selbständig gegenüber.

Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit Chorumgang und Seitenkapellen, welche zwischen dem unteren Theil der Strebepfeiler eingebaut sind. Der Chorschluss, im Mittelschiff aus dem Sechseck, im äusseren Umfang aus dem Zwölfeck construirt, ist zwar besser gelöst als später in München, es bleibt aber an dieser Stelle doch eine gewisse Unentschiedenheit bestehen. Das Sechseck mit seinen an sich, mehr noch im Anschluss an das Mittelschiff stumpfen Winkeln ist keine günstige Form für den Schluss, die Schrägseiten vermitteln nur ungenügend zwischen den perspektivisch verkürzten Langjochen und dem in voller Breite erscheinenden Schlussbogen. — Die geringe Ueberhöhung des Mittelschiffes gegenüber den Seitenschiffen ist bei den hier gewählten Proportionen von entschieden ungünstiger Wirkung. Die Pfeilerbildung ist trocken, die Ansätze der Gewölbe nicht glücklich. Die Seitenkapellen beleben zwar die sonst todte Mauerfläche unter den Fenstern, tragen aber zur gesammten Raumwirkung kaum etwas bei.

Diesen Mängeln stehen aber grosse Vorzüge gegenüber. Schon durch die Dimensionen ist eine bedeutende Raumwirkung gewährleistet, sie wird gehoben durch äusserst glücklich gegriffene Verhältnisse. Stärke und Abstand der Pfeiler sind aufs beste abgewogen, sie lassen in erster Linie die Einheit des Gesammtraumes zur Geltung kommen, dann erst seine Gliederung. Auch die Höhenverhältnisse sind gut und vermeiden die übertriebene Schlankheit anderer bayerischer Hallenkirchen wie St. Martin in Landshut oder St. Nikolaus in Neu-Oetting. In der Raumgestaltung, in den Verhältnissen beruht die Bedeutung dieses Baues, nicht in den Einzelheiten. In seiner Weiträumigkeit, in der geringen Ueberhöhung des Mittelschiffes hat er eine Wahlverwandtschaft mit italienisch-gothischen Bauten. Auch fehlt ihm nicht ein Zug italienischer Behaglichkeit. Aber ein directer Zusammenhang besteht nicht. Das Aeussere wirkt durch seine Masse und durch seine kräftig schöne Gliederung. Die Westfaçade mit ihren über Eck stehenden Thürmen ist von fraglichem Werthe. Sie ist unvollendet und deshalb schwer zu beurtheilen. Bedeutend ist die Choransicht.

Mit Ludwig dem Gebarteten erlosch die Linie Bayern-Ingolstadt. Ingolstadt kam nunmehr zum Herzogthum Bayern-Landshut. Herzog Ludwig der Reiche verlieh der Stadt 1453 den Titel einer Hauptstadt, Residenz war sie nicht mehr. Eine Entschädigung hiefür sollte ihr damit geboten werden, dass sie zum Sitze der Universität ausersehen wurde, deren Errichtung der Herzog beabsichtigte. 1459 ordnete Papst Pius II. auf Anregung seitens des Herzogs an, dass in Ingolstadt für alle Zeiten ein studium generale in Theologie, canonischem und bürgerlichem Recht, Medicin und freien Künsten, et in qualibet alia licita facultate bestehen solle. Der Krieg gegen Albrecht von Brandenburg und Kaiser Friedrich III. verhinderte die sofortige Ausführung des Planes und nach dessen Beendigung 1463 vergingen noch neun Jahre, bis die Anstalt in's Leben trat. Erst 1472 konnte

die Universität, deren Bestand durch reichliche Stiftungen gesichert war, eröffnet werden. Sie blühte rasch auf und nahm unter den deutschen Universitäten eine angesehene Stellung ein. Das Universitätsgebäude, ursprünglich Pfründehaus, erbaut 1449 von Herzog Heinrich dem Reichen, ist ohne künstlerische Bedeutung. Es enthält jetzt die Realschule und die protestantische Volksschule.

Ludwigs Nachfolger, Georg der Reiche, ist der Stifter des Collegium Georgianum, eines der Artistenfacultät unterstellten Alumnates für unbemittelte Studirende. Das der Hochschule gegenüberstehende Gebäude ist jetzt Brauerei. Auch die neben dem Collegium 1494 erbaute Kirche ist zu den Baulichkeiten dieser Brauerei gezogen und ganz umgebaut.

Herzog Georg verweilte gerne in Ingolstadt, woselbst er 1484 ein glänzendes Turnier abhielt. Unter seiner Regierung wurde das neue Schloss vollendet. Er starb in Ingolstadt im Jahre 1503.

Nach seinem Tode erhoben die Herzoge von Bayern-München und der Pfalzgraf Ruprecht von der Pfalz Ansprüche auf seine Länder. Während des nun folgenden Landshuter Erbfolgekrieges blieb die Stadt neutral und verwaltete sich selbst, bis sie nach der Reichstagsentscheiduug von Köln 1505 mit dem grössten Theil der Länder Georgs des Reichen an die Herzoge von Bayern-München kam.

Ingolstadt war für die nunmehr dauernd vereinigten Herzogthümer Ober- und Niederbayern zunächst als Sitz der Landesuniversität, später auch als Landesfestung von Wichtigkeit. Im ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhundert stand die Universität Ingolstadt durch die Pflege der humanistischen Studien an erster Stelle unter den deutschen Hochschulen. Es konnte nicht ausbleiben, dass die Reformation, welche in Bayern eine ziemliche Verbreitung gewonnen hatte, auch an der Universität unter Lehrern und Studirenden Anhänger fand, doch ging von ihr auch die gegen die Reformation gerichtete Bewegung aus, deren Seele der Professor der Theologie Dr. Johannes Eck war.

In den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts wurde der Bau der Frauenkirche im Wesentlichen zum Abschluss gebracht. 1510 wurde das Pflaster gelegt. Die letzten Baumeister waren: der Regensburger Dombaumeister Erhard Haidenreich und nach dessen Tode 1524 sein Sohn Ulrich Haidenreich. Letzterem wird die Ausschmückung der Gewölbe in den Seitenkapellen des Langhauses zugeschrieben. Es sind Tonnengewölbe mit Stichkappen, welchen in dekorativer Weise ein Rippensystem untergelegt ist, vor welches ein zweites nur an den Anfängen und an einzelnen Zwischenpunkten mit ihm zusammenhängendes, im Ganzen aber vollkommen frei herausgearbeitetes vorgelegt ist, vgl. die Beschreibung und Tafel 3. Es sind in technischer Hinsicht Meisterwerke ersten Ranges, ihre künstlerische Bedeutung ist gering. Es treten hier, namentlich in der westlichen Kapelle der Südseite Renaissanceformen auf, welche an die der Fenster des Domkreuzganges in Regensburg erinnern.

Die Vervollkommnung der Feuerwaffen liess im 16. Jahrhundert eine Verstärkung der Festungswerke Ingolstadts nötig erscheinen. Sie wurde von 1538 an unter Leitung des Grafen Solms von Münzenberg ausgeführt und war beim Ausbruche des schmalkaldischen Krieges noch nicht zum Abschluss gebracht. 1549 waren die Festungsbauten vollendet.

Die Baukosten hatten die Herzoge zuerst selbst bestritten. 1539 bewilligte der Landtag auf Vortrag Herzog Wilhelms erst 50000, dann als auch diese Summe zu gering erschien, 100000 Gulden zum Festungsbau. Als Baumeister waren 1539 Lienhard Sinzenhofer und Jörg Stern thätig, welch letzterer nach dem Abgange des Grafen Solms die Arbeiten selbständig weiterführte. Zu den Erdarbeiten wurden ausser Taglöhnern die Bauern aus weiter Umgebung aufgeboten. An Maurern war Mangel. Aus den entferntesten Pfleggerichten des Landes wurden sie herangezogen. Zwei kamen aus Wolfratshausen, mehr waren im ganzen Gericht nicht vorhanden. Man verwendete neben den Einheimischen viele Welsche (vgl. darüber wie über die Arbeitslöhne Kleemann S. 26, 27).

„Die Befestigungsart bestand darin, dass vor dem Graben, parallel zu der bestehenden Stadtmauer ein für Geschützaufstellung geeigneter Erdwall mit halb gemauerter Escarpe, an den Eckpunkten aber selbständige, gemauerte Basteien angelegt wurden, welche den Wall beherrschten. Ein breiter, vom Grundwasser gespeister Graben umgab das Ganze, Streichwehren für Geschütz und Handfeuerwaffen ermöglichten eine ausgiebige Grabenvertheidigung.“ (Kleemann S. 27.) Den Stand der Befestigungen im Jahre 1573 zeigt das im Nationalmuseum befindliche Modell von Jakob Sandtner. Eingehend beschrieben sind sie bei Kleemann S. 33. Erhalten sind nur 3 Basteien, die Kugelbastei an der nordwestlichen, die Harderbastei an der Nordfronte und die Ziegelbastei an der nordöstlichen Ecke.

Die Festung wurde einem Statthalter als militärischem Befehlshaber unterstellt, dessen Stellung die Würde des herzoglichen Pflegers mit der des Stadthauptmannes vereinigte.

1549 kamen auf Ansuchen Herzog Wilhelm IV. die ersten Jesuiten, die Spanier Jaius und Salmeron und der Niederländer Canisius nach Ingolstadt und lehrten an der theologischen Facultät. Als Wilhelms Nachfolger Albrecht IV. gegen die Errichtung eines Collegiums Bedenken trug, verliessen die Jesuiten Ingolstadt wieder und wandten sich nach Wien, wo Claudius Jaius ein Collegium einrichtete. Auf Veranlassung Kaiser Ferdinand III. gestattete nunmehr auch Herzog Albrecht, dass in Ingolstadt ein Collegium errichtet werde und 1556 kamen 6 Patres und 18 Alumnen nach Ingolstadt. Drei derselben hatten an der Universität zu lehren, die übrigen waren in Predigtamt und Seelsorge thätig. Allmälig wurden mehr Mitglieder des Ordens an die Universität gebracht und es sollte ihnen die ganze philosophische Facultät eingeräumt werden. Hierüber, wie über andere Uebergriffe entstanden heftige Differenzen mit der Universität, allein

die Jesuiten erreichten nach und nach alle ihre Ziele, und der Charakter der Universität wurde vom späteren 16. Jahrhundert an ein streng confessioneller. Auch der Gymnasialunterricht wurde den Jesuiten übertragen. Das Jesuitengymnasium wurde unter Herzog Wilhelm V. 1583 vollendet.

1598 gründete Herzog Maximilian I. in Ingolstadt ein Kloster der Augustiner-Eremiten.

Schon mit dem beginnenden 16. Jahrhundert zeigen sich in Ingolstadt die ersten Spuren der Renaissance, allgemeineren Eingang hat sie hier wie anderwärts doch erst um die Mitte des Jahrhunderts gefunden. Grössere Werke der Baukunst fehlen. Das Rathhaus, wahrscheinlich ein Bau des 16. Jahrhunderts ist neuerdings so sehr umgestaltet worden, dass es keine historische Bedeutung mehr beanspruchen kann.

Das Donauthor (1542) hatte an seiner Aussenseite eine derbe Renaissance-Architektur. Als 1876 anlässlich der Errichtung der eisernen Donaubrücke das Thor abgebrochen und an seiner Stelle ein neuer Thorbau errichtet wurde, wurde das Renaissance-Portal, nach der Stadtseite gewendet, wieder verwandt, wobei ein Segmentbogen an Stelle des früheren Rundbogens trat Die Säulen sind als Baumstämme mit abgehauenen Aesten behandelt, ebenso die Archivolte (vgl. die Beschreibung). Die Formbehandlung ist ziemlich roh und das Ganze sehr barock.

Der etwas jüngere Portalbau des neuen Schlosses Taf. 14 zeigt in seiner Rustika Anklänge an die Thorbauten Sammicheles in Verona, freilich ohne ihnen auch nur entfernt gleichzukommen.

Das 1576 vollendete Jesuitencollegium, jetzt Kaserne, ist ein ausgedehnter, gar nüchterner Bau. Die Kirche der Jesuiten war ein grosser, einschiffiger Bau mit Flachdecke, westlich gerichtet, im östlichen Theil eine ausgedehnte Musik- und Orgelbühne.

Von den Wohngebäuden aus dem 16. Jahrhundert ist das ehemalige Kastenhaus, jetzt Bezirksamt wohl das bedeutendste. Es ist der Umbau eines gothischen Hauses. Die lange Façade mit dem über dem östlichen Theil emporsteigenden Giebel ist immerhin eine tüchtige Leistung, und der Hallenhof mag, solange die Bögen der oberen Stockwerke nicht vermauert waren, des malerischen Reizes nicht entbehrt haben. Das Haus war in den Jahren 1587—1591 und 1717 Wohnung der herzoglichen bzw. kurfürstlichen Prinzen, welche in Ingolstadt studirten.

Für bürgerliche Wohngebäude hat sich im 16. Jahrhundert ein einfacher Typus ausgebildet. Schmale, zuweilen mit einem wenig vorspringenden Erker versehene Façaden sind mit Giebeln versehen, welche mit schwächlichen Pilastern und Gesimsen gegliedert sind.

Erfreulicher als die Werke der Baukunst im engeren Sinne sind die der architektonischen Kleinkunst. Zunächst Grabdenkmäler. Das Epitaph des Johannes Plumel an der Aussenseite der oberen Pfarrkirche (Taf. 10) mit zwei geflügelten Putten auf dem Throne der Gottesmutter, bezeichnet 1499,

verdient als eines der ersten vom Geiste der italienischen Renaissance berührten Werke Beachtung.

Sehr hervorragend sind die Epitaphien des Professors der Medicin Wolfgang Peysser, gestorben 1526, das Denkmal kaum viel später, und des fürstlichen Zöllners und Rathes Wolfgang Peysser (gestorben 1549), sowie einige andere in der Garnisonskirche (Taf. 12). Das architektonische Compositionsmotiv ist stets eine in Relief gehaltene, von Pilastern begrenzte Aedicula mit Inschrifttafel und über dieser mit figürlichen Darstellungen. Das vollendetste ist das Grabmal des älteren Wolfgang Peysser. Reinheit der Formen und einfache Schönheit stellen es unter ähnlichen Werken der deutschen Renaissance in allererste Linie.

Dem späteren 16. Jahrhundert gehören einige Ausstattungsstücke der oberen Pfarrkirche an. Die Kanzel von 1565 ist eine schöne Arbeit in den Formen der deutschen Renaissance. Sie geht von einem viereckigen Fuss ins Achteck über. An den Ecken Säulchen, in den Füllungen köstliche ornamentale Intarsien in der Weise Peter Flötners. Wenig später sind die Chorstühle, gut gearbeitet, aber trocken erfunden.

Endlich der Hochaltar von Hans Mielich und Hans Wisreuter 1570 begonnen (Taf. 6). Ein Flügelaltar, bei welchem allerdings versucht ist, einen architektonischen Aufbau im Sinne der Renaissance zu gewinnen, welcher aber hauptsächlich durch seine überreiche, die Formen und Motive der Goldschmiedekunst ins Grosse übertragende decorative Ausstattung wirkt. Architektur, Plastik, Malerei, Fassung, Vergoldung und eine Decoration, welche die Formen der Renaissance mit Geschick mit denen der Späthgothik vermischt, wirken zu einem bunt phantastischen, berauschenden Gesammtbilde zusammen. Aber es bleibt immer ein in's Grosse übertragenes Werk der Kleinkunst.

Im dreissigjährigen Kriege sah Ingolstadt mehrmals den Feind vor seinen Mauern und war Zufluchtsort für die Bewohner der Umgegend. In Feindeshand ist die Stadt nicht gefallen, aber sie hat viele kleine Nachtheile erlitten und von 1634 bis gegen den Schluss des Krieges herrschte die Pest.

Auch die Universität hatte unter den Drangsalen des Krieges zu leiden, vom Herbst 1634 bis zum Juni 1635 war sie ganz geschlossen und die Frequenz war während des ganzen Krieges eine geringe. Nach dem Kriege leidet sie unter der allgemeinen Verwilderung, schlaffe Disciplin, Unfleiss und schlechte Sitten herrschten bei Professoren und Studenten.

1651 starb Churfürst Maximilian im Schloss zu Ingolstadt.

Unter Churfürst Ferdinand Maria wurde die Festung verstärkt, und Ingolstadt behält im späteren 17. und im 18. Jahrhunderte eine gewisse Bedeutung als Sitz der Universität und als Landesfestung, aber es kann in seiner städtischen Entwicklung mit München und selbst mit Landshut nicht Schritt halten. Mit dem Schluss des 18. Jahrhunderts verliert es die Universität (Juni 1800); im gleichen Jahre begannen die Franzosen, welchen am 23. Sep-

tember die Festung übergeben worden war, die Werke zu demoliren. Mit dem Frieden zu Lüneville hörte Ingolstadf auf, Festung zu sein, erhielt aber diese Eigenschaft 1827 wieder.

Die Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts hat in Ingolstadt wenige Monumente aufzuweisen. Der Bürgersaal, Maria Victoria 1732—1736 erbaut und von den Brüdern Asam ausgeschmückt und die Augustiner- jetzt Franziskanerkirche (1739) (Taf. 11 und 13) sind achtbare Leistungen, wenn sie auch den besten der Zeit nicht zuzuzählen sind. B.

Der Schwerpunkt der künstlerischen Bedeutung der bildhauerischen Werke in der Stadt Ingolstadt liegt in der Steinskulptur. In dieser hat die Stadt hervorragende Werke vom 14. bis zum 17. Jahrhundert zu verzeichnen. Das älteste Monument in dieser Beziehung ist das Madonnenbild in der Frauenkirche (s. u. Barbarakapelle), ein wohl im frühen 14. Jahrhundert entstandenes und für diese Epoche überaus reifes und richtig empfundenes Werk. Die verhältnissmässig geringe Zahl Skulpturen aus dem 15. Jahrhundert erlaubt zwar noch nicht von einer ausgesprochen Ingolstädter Bildnerschule zu sprechen, wie wir es im 16. Jahrhundert zu thun berechtigt sind, immerhin aber geben Werke wie die tief empfundene Verkündigungsgruppe am Südportal der Frauenkirche (Taf. 5), der hochbedeutsame Gedenkstein für Ludwig den Gebarteten in der Frauenkirche, der von mancher Seite als Grabsteinmodell für den genannten Fürsten gehalten wird, aus der ersten Hälfte, die etwas befangenen Skulpturen der Westseite der Frauenkirche (Taf. 5), dann manche Grabplatten, besonders die des Ritters Gurr († 1471) in der Garnisonskirche aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, markante Beispiele für den Stil der betreffenden Zeitabschnitte. Ob man es freilich hier ausschliesslich mit Werken Ingolstädter Meister zu thun hat, muss bei der Unmöglichkeit des Vergleiches einer grösseren Zahl von Monumenten billig dahingestellt bleiben.

Eine eigentliche Ingolstädter Bildhauerschule sehen wir am Ausgange des 15. Jahrhunderts sich entwickeln und bis zum späteren 16. Jahrhundert eine Reihe der hervorragendsten Werke, vornehmlich der Epitaphplastik zu Tage fördern. Zeigt schon der Engel mit dem Leichnam des Gekreuzigten an der äusseren Südwand der Frauenkirche von 1477 ein überaus feines Verständniss und völlige Formenbeherrschung, so bekunden die Epitaphien von Johannes und Andreas Plumel an der Frauenkirche, des Andreas Mungst in der Moritzkirche und das Esterreichische Epitaph im Kreuzgang der Garnisonskirche, vielleicht alle drei von einem Meister, und wohl etwa bis zum Jahre 1510 entstanden, einen solchen Standpunkt künstlerischer Vollendung, dass sie getrost allen gleichzeitigen deutschen Werken an die Seite gestellt werden können, ja durch das ganz eigenartige Verständniss in der Figurenbehandlung, sowie die Anwendung verschiedener italienischer Motive als die ersten hochbedeutenden Monumente einer neuen Epoche der deutschen Plastik betrachtet werden dürfen.

Vollständig der Renaissance angehörig sind dann die ganz ausgezeichneten Epitaphien für Wolfgang Peisser senior und junior, ebenfalls wohl von einem Meister.

Den alten Typus der Grabplatte zeigt das Adorfersche Grabmonument in der Frauenkirche, durch die Darstellung des Universitätsauditoriums gewiss nicht zufällig an italienische Vorbilder (Bologna) erinnernd.

In diese Richtung gehört auch noch die treffliche Grabplatte des Johann von der Leiter in der Garnisonskirche.

Aus der unten angeführten Zahl von Grabdenkmalen, besonders in der ein wahres Museum bildenden Garnisonskirche, die in dieser Beziehung kaum ihres Gleichen in Deutschland haben dürfte, kann man sich einen Begriff von der Ausbildung dieses Kunstzweiges machen, der freilich mit der Zeit einer gewissen Verflachung nicht entgeht und dann handwerksmässig, aber fast immer mit grossem technischen Geschick betrieben bis ins späte 16. Jahrhundert immer neue Blüthen treibt. Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts scheint ein kräftiger italienischer Einfluss gewirkt zu haben, wie einzelne Epitaphien der Garnisonskirche deutlich erweisen, besonders die auf Tafel 12 mitgetheilte Kreuzabnahme.

Auch einiger Bronzewerke ist zu gedenken; des Epitaphs des Professors Eck (Tafel 10), wo der trefflichen Composition die etwas flüchtige Durcharbeitung des Details freilich nicht entspricht, dann des Broncepitaphs in der Garnisonskirche, worin sich Caspar Dietrich (1544) als tüchtiger Meister erweist und endlich des Epitaphs (Freifigur eines Genius auf Marmorpostament) des Churfürsten Maximilian I., einer tüchtigen Arbeit wohl eines Münchener Meisters aus dem 17. Jahrhundert, in der Frauenkirche.

Keinen so einheitlichen Zug trägt die Holzplastik, ja es scheint, dass eine grosse Zahl der anzuführenden Werke gerade des 16. Jahrhunderts nicht einmal in Ingolstadt selber entstanden sei.

Befremden muss das Fehlen älterer Werke, denn ausser einem spätromanischen, nicht einmal guten Crucifixus in der Vorhalle des Bürgersaales, begegnen wir, so gut wie gar keinem besseren Werke bis zum Ausgange des 15. Jahrhunderts. Die vorhandenen Reste eines Altarwerkes in der Frauenkirche, die Hochreliefs am Corpuschristi Altar, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, rechte und schlechte Arbeiten von ziemlicher Correctheit, mit naiver Empfindung, doch noch immerhin befangen dürften das früheste bessere Beispiel sein. Der Altar der Xaveriuskapelle ebendort würde, wenn er je in Ingolstadt seine Entstehung fand, einen starken Einfluss der Landshuter Schule verrathen, den eben andere hervorragende Werke, vor allem die beiden Heiligen aus der Frauenkirche (Tafel 9) nicht zeigen, ebensowenig wie zwei völlig den Geist der Renaissance athmende kleine Engel mit Christi Marterwerkzeugen (s. die Schlussvignette dieses Kapitels).

Besonderes Interesse verdient dann noch eine datierte (1503), schöne Madonnenfigur in der Sacristei der Franciskanerkirche.

Von den in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts so beliebten grossen Crucifixusbildern, finden sich drei Exemplare: in der Vorhalle des Südportals der Frauenkirche, im Chorbogen der Moritzkirche und das schönste in dem Refectorium des Franciskanerklosters.

Die wenigen Arbeiten des späten 16. Jahrhunderts sind, wie fast immer auffallend geringwerthig, auch das 17. Jahrhundert ist ziemlich schwach vertreten. Besseres begegnet uns zuerst wieder aus dem 18. Jahrhundert, wenn hier auch immer vor Augen gehalten werden muss, dass in den meisten Fällen den geschnitzten Figuren keine selbständige Bedeutung mehr zuhommt, sondern sie als decorative Theile sich in den Rahmen des Altaraufbaues einzufügen haben. Als Bestes in Ingolstadt darf wohl die Kreuzigungsgruppe in der Frauenkirche (Kapelle hinter dem Hochaltar) und die Figuren des Altars im Bürgersaal (Taf. 13) gelten.

Auch an Werken der Kleinkunst hat sich Ingolstadt wenigstens einige hervorragend prächtige Stücke bewahret. Das Bedeutendste, von Allem, das Seitenstück zum Altöttinger »goldenen Rössel«, ist verloren gegangen. Dem 16. Jahrhundert, das auch in diesem Zweig als der Höhepunkt des künstlerischen Schaffens erscheint, gehören die beiden silbernen Statuetten des hl. Moritz und des hl. Sebastian, erstere getrieben, letztere gegossen in der Sakristei der Moritzkirche an, hervorragend schöne Arbeiten; erwähnenswerth ist auch das dort befindliche Reliquiarium in Kreuzform. Aus dem vorhergehenden Saeculum stammt jedenfalls die zwar einfache, aber in ihrem Aufbau besonders elegante gothische Monstranz der Frauenkirche.

Als Gegenstück sei die grosse Prachtmonstranz des Bürgersaales genannt, mit überladener Pracht, aber unendlichem technischen Können den Sieg über die Türken bei Lepanto versinnbildlichend.

Von den in guter Erhaltung so überaus seltenen alten Paramenten endlich kommt wenigstens ein Stück in Betracht, das Pluviale der Moritzkirche, gleich ausgezeichnet durch trefflichen Entwurf wie durch sorgfältige Ausführung.

An Werken der Malerei hat Ingolstadt quantitativ bedeutend weniger aufzuweisen, als an solchen der Bildhauerei; doch theilt es hierin das Schicksal ganz Altbayerns und mag sich mit der immerhin recht beträchtlichen kunsthistorischen Wichtigkeit seiner Malereien gar wohl sehen lassen.

Das älteste Bild vom abgebrochenen, 1373 erbauten Harderthore abgenommen und hierher versetzt, besitzt die Moritzkirche in dem Fresko der Kreuzigung, dessen genauere stilistische Würdigung — insbesondere, ob es wirklich noch dem 14. Jahrhundert entstammt — wie in fast allen derartigen Fällen, die späteren Erneuerungen erschweren. Diesem wären die Freskenreste in der Sacristei der jetzigen Garnisonskirche anzuschliessen, leider zu beschädigt, um mehr darüber zu sagen, als dass sie dem früheren 15. Jahrhundert anzugehören und sorgfältiger als die Mehrzahl solcher mehr dekorativer Leistungen behandelt zu sein scheinen.

Von diesen Arbeiten bis zum Jahre 1520 begegnen wir nun einer auffallenden Lücke. Erst zwei Werke, zwischen 1520 und 30 entstanden, verdienen aufmerksamere Beachtung, weil sie den Kampf der ersterbenden alten Weise mit der sieghaften neuen darstellen: Die Malereien am Altar der Xaveriuskapelle, die trotz der Renaissancezuthaten sich noch nicht gänzlich vom Bann des Mittelalters frei gemacht haben und der völlig den neuen Geist athmende Feselenaltar, dessen Künstler in Nürnberg und Regensburg eine tüchtige Schule durchgemacht zu haben scheint und sich dabei verhältnissmässig recht frei von übertriebener Manier hält.

Nun aber ist zu nennen das seinem Umfang nach grossartigste Werk der oberbayerischen Malerschule des mittleren sechzehnten Jahrhunderts, der unten eingehender gewürdigte Hauptaltar der Frauenkirche, durch die Masse seiner bildlichen Darstellungen fast verwirrend, wenn auch tieferer Gehalt vielen derselben mangelt.

Aus dem 17. Jahrhundert besitzt Ingolstadt eine Reihe vortrefflicher Altarblätter. Von eigentlich Ingolstädter Kunst kann hier freilich nur wenig die Rede sein, lag doch der Mittelpunkt der bayerischen Kunst dieser Zeit, München, ganz in ausländischen, erst italienischen, dann italienisch-niederländischen Banden. Typisch für diese Richtung ist die Grablegung von Kager (1626) und das Altarblatt des Dreikönigsaltars (fälschlich Christoph Schwarz zugeschrieben) in der Frauenkirche. Deutscher gemahnt noch, freilich auch spiessbürgerlicher, aber doch tüchtig, Holzmaiers Enthauptung der heiligen Katharina (ebendort). Das beste dieser Art sind die beiden stark an Sandrart erinnernden Altarbilder der Moritzkirche, die jeder Gallerie zur Zierde gereichen würden: die Kindheit Christi und Maria mit ihren Eltern im Tempel.

Aus der wie überall grossen Zahl von Gemälden des 18. Jahrhunderts verdienen nur wenige der besonderen Hervorhebung. An erster Stelle ist zu nennen das in seiner Art meisterhafte Deckengemälde des Bürgersaales, zu dem Besten gehörend, was der unermüdlichen Schaffenskraft der Gebrüder Asam seine Entstehung verdankt. Geringer ist die Ausmalung der Kuppel der Augustinerkirche. Von Tafelbildern sei der Ausschmückung des Bürgersaales, sowie einiger Altarblätter der Moritzkirche und des Altarblattes der jetzigen Garnisonskirche gedacht.

Zum Schluss sei noch auf die Glasgemälde der Frauenkirche hingewiesen. Wenn auch mit Ausnahme des schon dem vorgeschrittenen 16. Jahrhundert angehörigen grossen Fensters hinter dem Hochaltar nur kleineren Umfanges, sind sie doch bei der grossen Seltenheit der Glasgemälde, die Oberbayern aufzeigt, besonderer Beachtung würdig, da sie auch ausserdem das Merkmal eines in allen Zweigen blühenden Kunstbetriebes ihres Entstehungsortes Ingolstadt in dieser Zeit (um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts) an sich tragen. St.

Die folgende Beschreibung der Denkmale der Stadt Ingolstadt ist bearbeitet von Gustav von Bezold unter theilweiser Mitwirkung von Dr. Julius Gröschel und von Dr. Hans Stegmann.

Litteratur. Mederer, Geschichte des uralten Meierhofes Ingolstadt itzt der kgl. b. Hauptstadt Ingolstadt. Ingolstadt 1817. 8°. — Gerstner, Geschichte Ingolstadts, München 1852. 8°. — L. Gemminger, Das alte Ingolstadt, Regensburg o. J. 8°. — Sammelblatt des historischen Veieines in und für Ingolstadt. Ingolstadt 1875 ff. 8°. — O. Kleemann. Geschichte der Festung Ingolstadt. München 1883. 8°. — H. Prantl. Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut und München. München 1872. 8°.

Obere Pfarrkirche Baugeschichte.

Obere Pfarrkirche. Frauenkirche. Taf. 1—10.

Baugeschichte. Die Kirche ist eine Stiftung Herzog Ludwig des Gebarteten. Der Grundstein ist am 21. Mai 1425 gelegt. Bauinschrift unter der südlichen Vorhalle: *Anno . dnj . MCCCCXXV . an . dem . XVVI . tag . | dez . mayen . ist . gelegt . worden . der . erst . stain . | an . die pfarr . kirchen . unser . frawen . und . | chunrat . glaczl . und . hainrich . Snelmülner . | sind . die . zeit . pawmaister . gewesen.* Wiederholung dieser Inschrift (*Anno* bis *kirchen*) in dem Glasgemälde der zehnten Kapelle. Die Baumeister sind nicht die Architekten, sondern die Rechnungsführer über die Baukosten. Die eigentlichen Bauleiter werden Kirchenmeister genannt. Man kennt folgende Namen: Meister Johann der Steinmetz, gestorben 1432, Meister Friedrich (Sphys?) 1464—1470, Hans Rottaler 1496—1503, er arbeitete an den Gewölben der Schiffe, Erhard Haidenreich, Dombaumeister in Regensburg bis 1524, dann dessen Sohn Ulrich Haidenreich, welchem die künstlich gearbeitete Ausschmückung der Gewölbe in den Kapellen des Langhauses zugeschrieben wird.

Zimmermeister war um 1520 Thomas Streitberger. Von Palieren nennen die Baurechnungen den Hans Heninger und Eglhofer; vgl. über die Meister: Ostermair im Sammelblatt des historischen Vereines Heft V. S. 223.

1439 wurde der Chor geweiht (Sighart G. d. B. K. 419). Aber der Bau wurde nur langsam geführt. Erst um 1500 kamen die Gewölbe zur Ausführung.

Das Pflaster wurde im Jahre 1510 hergestellt, wie eine in rothen Marmorplatten eingelegte Jahreszahl am Eingang des Chores besagt.

Die innere Ausstattung der Kirche wurde im Laufe des 16. Jahrhunderts ausgeführt. Die Kanzel und die Chorstühle sind von Schreinermeister Wenzl. Erstere ist 1565 gefertigt (Inschrift). Die Eisengitter zwischen den Schlusspfeilern des Mittelschiffes sind vom Schlossermeister Mathäus Andres 1561. Der Hochaltar wurde 1572 errichtet. Zwei Inschriften; die erste an der Vorderseite unter dem Bilde der Stifter, die zweite an der Rückseite unter der Disputation der heiligen Katharina. Erstere lautet: *Dem allmechtigen Gott zu ewigem lob der hochgelobten himmelkinigin Maria zu Eer vnd zier der herrlichen kirchen ist dise Chortafl auf Bevelch vnd Verlag des Durchlauchtigsten Hochgebornen Fürsten vnd heren heren Albrechts pfalzgraffen Bey Rhain, Hörtzog in Ober vnd Nider Bairn ect dahier verordnet*

vnd gemacht worden. Gott welle seine frl. Gnd. vnd der gantzen furstlichen frömmen Catholischen herschafft den ewigen lonn geben. Amen. Geschehen A° 1572. Die zweite besagt: *Dises ansechlich Werkh ist auf fürstlichen bevelch durch der nachbenanten Herren Symon Egkhen der Rechte Doctor Cantzlers Conrate Zellers zu Seubersdorff Camermaisters vnd ander Fürstlicher Räthe auch der Hochloeblichen Vniuersitet vnd dann Burgermaister vnd Rathe der stat Ingolstat hilff vnd befurderung Erstlich von Maister Hannsen Wisreuter kistlern vnd hinach durch Maister Hannsen Muelich maler beeden Burgern zu Munchen ververtigt vnd vollendt worden. Gott sey lob vnd danckh gesagt.*

Die Orgelbühne soll 1725 errichtet sein, Ostermair im Sammelblatt V. 232; nach ihren Stilformen könnte sie der Spätzeit des 17. Jahrhunderts angehören.

1848 wurde die Kirche restaurirt. Bei diesem Anlass wurden die alten eisernen Abschlussgitter der Kapellen und verschiedene Denkmale entfernt.

Die Geschichte der Kirche ist behandelt von Gerstner: Die Stadtpfarrkirche zu unserer lieben schönen Frau in Ingolstadt. Ingolstadt 1840. Das Wichtigste auch in desselben Verfassers Geschichte Ingolstadts. — J. Fischer, die obere Frauenkirche in Ingolstadt. Ingolst. 1882. Werthvolle Beiträge bietet Ostermair im Sammelblatt des hist. Vereines für Ingolstadt V. 220 ff. Sighart G. d. B. K. S. 419, 420. — Aeltere Aufnahme bei Wiebeking, bürgerl. Baukunde. Grundriss bei Redtenbacher, Beiträge zur Kenntniss der mittelalterlichen Baukunst. — Alte Risse der Westfassade im Rathhaus in Ingolstadt; Copien derselben im bayer. Nationalmuseum. Erst aus dem 16. Jahrhundert und ohne besonderes Interesse, weil sie kaum mehr bieten als ausgeführt ist. — Der Hochaltar ist abgebildet bei v. Aretin, Alterthümer und Kunstdenkmale des bayer. Herrscherhauses.

Beschreibung.

Beschreibung: Grundriss und Querschnitt Taf. 1. Innenansicht Taf. 2. Dreischiffige Hallenkirche.

Das Mittelschiff hat in der Länge 8 Joche und schliesst in 3 Seiten des Sechsecks. In den Seitenschiffen sind die westlichen Joche durch die ihnen vorgelegten, über Eck stehenden Thürme nach der Diagonale halbirt. Die Seitenschiffe setzen sich als Umgang um den Chorschluss des Mittelschiffes fort. Ihre äussere Umfassung ist aus 5 Seiten des Zehnecks construirt.

Westlich treten im Abstand der Pfeiler des Mittelschiffes zwei Strebepfeiler vor. Zwischen diesen und den über Eck vortretenden Thürmen zwei Treppenthürmchen. Zwischen den Strebepfeilern war eine Vorhalle von 3 Bögen beabsichtigt (nur Ansätze).

Zwischen die Strebepfeiler der Langseiten und des Chores sind, mit Ausnahme der Felder, in welchen die Portale stehen, Kapellen eingebaut. Diese Kapellen gehören der ursprünglichen Anlage an. Die des Langhauses sind jedoch erst im 16. Jahrhundert decorirt worden.

Die Kirche hat fünf Portale. Das Hauptportal westlich, die übrigen am zweiten und sechsten Joche von Westen. Das Oestliche der Südseite mit Vorhalle (Taf. 5).

Der Chor liegt um 3 Stufen höher als das Langhaus und der Umgang, ist aber in der Architektur nicht als besonderer Bautheil charakterisirt. Er beginnt am 6. Pfeiler von Westen.

Die Sacristei ist an der Nordseite zwischen die beiden letzten Strebepfeiler vor dem Chorschluss eingebaut. Sie ist zweigeschossig. Auch über der westlich an die Sacristei anstossenden Kapelle ein Obergeschoss. Treppe neben dem nordöstlichen Portal. Ein weiterer Treppenthurm zwischen der zweiten und dritten Kapelle nördlich.

Das Mittelschiff ist von den Seitenschiffen durch Rundpfeiler getrennt. Dieselben ruhen auf hohen achtseitigen Sockeln. Die Scheidbögen wachsen ohne Kapitell aus den Pfeilern heraus. Den Rundpfeilern sind nach Seite des Mittelschiffes und der Seitenschiffe Dienste vorgelegt. Letzteren entsprechen an den Umfassungswänden Wandpfeiler, welche aus zwei wenig vorspringenden seitlichen und einem kräftigen mittleren Dienst zusammengesetzt sind. Die Dienste im Mittelschiff sind höher geführt, als die in den Seitenschiffen und als der Beginn der Scheidbögen, so dass über diesen noch eine Mauerfläche zu Tage tritt. Sie haben profilirte Kapitelle und es gehen von ihnen je zwei Rippen des einfachen Netzgewölbes aus. In den Seitenschiffen wachsen die Gurtbögen und Rippen aus den Diensten heraus, während die seitlichen Dienste der Wandpfeiler über einem breiten Laubkapitell, welches consolenartig aus der Einziehung vortritt, die Schild bögen tragen. Aehnliche Consolen an den freistehenden Pfeilern tragen kurze senkrechte Aufsätze, welche in den inneren Schildbögen, bezw. das äussere Profil der Scheidbögen übergehen. Verschieden gestaltete Netzgewölbe.

Der untere Theil der Umfassungsmauern wird durch die Eingänge der Kapellen durchbrochen. Die Kapellen am Chor haben im Eingangsbogen erst einen umlaufenden birnförmig profilirten Stab, dann ein zweites ähnliches aber kräftigeres Profil, welches beiderseits auf Dreiviertelssäulen mit Sockel und Laubkapitell ruht, worauf nach Seite der Kapelle noch eine Hohlkehle folgt. Die Gewölbe sind Tonnengewölbe mit Stichkappen, welchen in dekorativer Weise Rippen untergelegt sind, so dass sie als Netzgewölbe erscheinen. Die Rippen gehen zum Theil von Diensten, zum Theil von Kragsteinen aus.

Die Zugänge zu den Seitenkapellen des Langhauses zeigen wie die Gewölbe sehr späte Formen. Die reich profilirten Bögen sind bald nach ihrem Ansatze abgeschnitten und werden von engeren Bögen durchdrungen. Die Profile sind auch am senkrechten Theil der Oeffnung herabgeführt und ruhen auf verschieden gestalteten Sockeln. Den Gewölben (Taf. 3) ist spielend flamboyantes Rippenwerk vorgeblendet. Die Rippen haben zum Theil feine spätgothische Profile, zum Theil sind sie in naturalistischer Weise als Geflechte von Aesten behandelt. Im oberen Theil der Gewölbe sind den Rippen frei vorspringende Steingebilde vorgelegt, welche da, wo die Rippen das architektonische Profil haben, als Aeste gestaltet sind, und umgekehrt. In der westlichen Kapelle der Südseite bereits Renaissanceformen. Zu vergleichen: der Kreuzgang des Regensburger Domes.

Ueber dem Dachansatze der Seitenkapellen öffnen sich die Fenster. Sie sind durch drei Stäbe in vier Oeffnungen getheilt, im oberen Theil verschieden gestaltetes Masswerk (Taf. 4) grossentheils in den willkürlichen Formen der Spätzeit. Die Westfronte hat ein grosses fünftheiliges Fenster mit sehr geringem Masswerk. Die breiten und niedrigen Fenster der Seitenkapellen sind durch vier Stäbe in fünf Theile getheilt. Das Masswerk dem der Oberfenster ähnlich.

In den Thürmen waren Kapellen beabsichtigt, sind aber unvollendet geblieben. Sie liegen um 4 Stufen höher als das Schiff der Kirche. Im Mauerwerk sind die Widerlager der Gewölbe ausgespart, die Gewölbe sind nicht ausgeführt. Die grossen Fenster sind vermauert. Die Thüren, welche von der Kirche nach diesen Räumen führen, haben horizontalen Sturz; unter den Ecken Kragsteine mit kleinen Figürchen; sie sind mit zierlich profilirten Spitzbögen umschlossen. Im Tympanon der südlichen, Brustbild eines Königes mit Spruchband, in dem der nördlichen der Leichnam Christi von Maria und Johannes gehalten. Flachreliefs von guter Behandlung aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhundertes. Auch in den ententsprechenden Räumen in den zweiten Thurmgeschossen sind die beabsichtigten Gewölbe nicht zur Ausführung gekommen.

In das westliche Joch der Kirche ist eine Orgel- und Musikempore eingebaut (1725). Sie wird im Mittelschiff von 2 quadratischen Pfeilern getragen, über welchen sich prächtige, mit geflügelten Hermen geschmückte Barockconsolen erheben. Die Empore springt seitlich in einer concaven Rundung vor und stösst gegen die ersten Pfeiler der Kirche. In den Seitenschiffen läuft die Brüstung quer gegen den Ansatz der Thürme. Die Brüstung ist in ihrem unteren Theil mit Engelsköpfen, darüber mit Consolen, über welchen abermals Engelsköpfe angebracht sind, und zwischen diesen mit Fruchtgehängen u. dgl. geschmückt.

Aeusseres. Aeusseres: Das Aeussere ist unverputzt. Das Mauerwerk ist in Backstein, der Sockel, die Kanten und die Umrahmung der Fenster in Haustein ausgeführt.

Die Westfaçade ist in der Richtung der Breite kräftig gegliedert durch die zu beiden Seiten des Mittelschiffes vorspringenden Strebepfeiler, die Thürme und die zwischen diesen und den Strebepfeilern stehenden Treppenthürmchen. Die Entwickelung nach der Höhe lässt eine entschiedene Gliederung vermissen. Die Thürme erheben sich ohne Verjüngung in vier Geschossen, die gleiche Höhentheilung durch umlaufende Gesimse haben auch die Treppenthürme. Darüber am nördlichen Thurm noch ein niedriger Aufbau und das Dach, am südlichen ein höheres Geschoss, an den Ecken mit Masswerk und Fialen geziert; unvollendet. Das Mittelfeld erhebt sich in drei Geschossen. Im unteren das Westportal, dessen Leibung in zwei tiefen Hohlkehlen mit den Figuren der Apostel unter Baldachinen geschmückt ist (Spätzeit des 15. Jhdts., Taf. 5). Hier war eine Vorhalle beabsichtigt. Die

Widerlager für ihre Gewölbe sind im Mauerwerk der Façade ausgespart und Ansätze sind an den Strebepfeilern vorhanden. Im ersten Obergeschoss ein grosses Fenster, das zweite Obergeschoss zeigt nur die glatte Mauer. Ueber demselben erhebt sich der Giebel, mit einer Kreuzblume abgeschlossen. Am Giebel eine Statue der hl. Jungfrau mit dem Kinde, zu beiden Seiten die Wappen von Bayern und Ingolstadt.

An der Kirche ist die Umfassungsmauer der Kapellen bündig mit der äusseren Flucht der Strebepfeiler, welche über dem Dach der Kapellen in zweimaliger Abstufung sich mächtig erheben (Mauer Backstein, die Kanten Haustein). Unter dem Abschlussgesimse des Hochschiffes ein gemalter Masswerkfries.

Die Fenster der Kapellen haben nur geringen Rücksprung, die oberen Fenster haben am Chor eine tiefe Schräge, welche im Bogen in eine Hohlkehle übergeht, dann eine Fläche, auf welche eine zweite Hohlkehle folgt, dann das Masswerk. Westlich von den östlichen Portalen besteht das Fensterprofil aus Hohlkehle, Stab und Hohlkehle.

Südlich und nördlich je 2 Portale am 2. und 6. Joch. Die auf der Nordseite sind einfach, die Profile folgen der Linie der Gewände und Bögen. Reicher sind die der Südseite. Das östliche (Taf. 5) steht unter einer Vorhalle von der Tiefe der Kapellen. Die Vorhalle öffnet sich in einem von krausen Laubconsolen getragenem Spitzbogen, welcher von einem mit kräftigen Krabben besetzten Kielbogen umgeben ist. In der Fläche zwischen beiden Bögen ein Engel mit dem Schweisstuch. Den oberen Abschluss bildet eine Brüstung mit Masswerk. Die Vorhalle ist mit einem Netzgewölbe überwölbt. Sie zeigt die Formen der spätesten Gothik und ist als eine Zuthat des 16. Jahrhunderts zu betrachten. Das Portal ist aus dem 15. Jahrhundert. Es ist reich und zierlich profilirt. Unter dem Beginn des Bogens Baldachine mit den Figuren der Maria und Elisabeth einfach in strenger Haltung (Erste Hälfte des 15. Jhdts. vgl. unten). Im Bogen die Anbetung der Könige in 4 Gruppen unter Baldachinen. Kein Tympanon. Zu Seiten des Portales auf Kragsteinen mit Wappen die Verkündigung, zwei sehr schöne Statuen des frühen 15. Jahrhunderts.

Das westliche Portal der Südseite ist einfacher. Es hat zur Seite zwei Säulen mit Laubkapitellen und Fialen. Von letzterem geht ein mit Krabben besetzter Kielbogen aus. Der innere Bogen ist spitz, er ist mit 5 durch verschieden profilirte Stäbe getrennte Hohlkehlen gegliedert. Im Zwischenraum zwischen ihm und dem Kielbogen ein Engel mit dem Schweisstuch. Die Fialen wie der Kielbogen laufen sich am Kaffsims todt.

Innere Ausstattung. Kanzel.

Die Kanzel. Der Fuss ist quadratisch. Über einem Sockel ein niedriger Schaft; an dessen Ecken Pilaster mit aufgelegten Ornamenten. Dazwischen eine Nische, in deren Bogen eine Muschel, in der Fläche schön gezeichnete Intarsien. Aus den Zwickeln über dem Bogen sehen Köpfe heraus. Ein leichtes Gesimse schliesst den Fuss ab. Kartuschen führen

ins Achteck über. In den Zwischenräumen zwischen den Kartuschen die Inschrift: *Verbum domini manet in aeternum MDLXV.* Darüber ein Consolengesimse. An den Ecken der Brüstung Säulen, in den Flächen Füllungen mit Intarsien. Die Brüstung schliesst mit einem Consolengesimse. Hier die Inschrift: *Ich bin ein guter Hirt. Ein guter Hirt lest sein leben fir seine Schaf.* Der Zugang zur Treppe ist mit einer zwischen Pilastern stehenden Thür abgeschlossen. Seitlich eine blinde Fensterarchitektur. Das Ganze mit einem dorischen Gesimse bekrönt. An der Brüstung der Treppe Füllungen mit Intarsien und aufgelegten Ornamenten in schöner Zeichnung.

Der Schalldeckel ist an seiner Unterfläche gleichfalls mit Intarsien und dem Relief der Taube geschmückt. Über einem Consolengesimse das Dach. Darauf ein Baldachin, oben das Standbild des hl. Augustinus (? S. Willibald).

Chorgestühle.

Das Chorgestühle hat auf jeder Seite 23 Sitze. Die Vorderwände sind mit Pilastern und zwischen diesen mit architektonisch umrahmten Füllungen ausgestattet. Ähnlich die Rückwände. Reiches Gesimse. Darüber auf jeder Seite 3 Aufsätze mit Wappen, mit Kartuschen und Giebeln abgeschlossen. Das Gestühle ist gut gearbeitet aber von trockener Formbehandlung.

Hochaltar.

Der Hochaltar (Taf. 6 und 7) ist ein Flügelaltar mit doppelten Flügeln. Er ist im Allgemeinen in den Formen der deutschen Renaissance gehalten, doch sind einzelne gothische Formen — Fialen u. dgl. — beibehalten. Über einer Predella, welche in der Form von Consolen über die Breite der mensa vortritt, erhebt sich der Schrein, seitlich von Pilastern eingefasst und durch ein reiches Gesimse bekrönt. Über dem Gesimse ein üppiger Aufbau von Kartuschen, Fialen u. s. w. Alle Theile sind reich ornamentirt und in Farben und Gold gefasst. B.

Die Altargemälde. Die Gesammtdarstellung ist nicht nur kulturhistorisch, sondern auch künstlerisch interessant; die Kenntniss des menschlichen Körpers ist freilich eine recht unvollkommene, die Köpfe sind übergross, die Gesichtszüge grob und unsympathisch, doch geht, innerhalb der Grenzen einer gewissen Manier, lebenswahres Gefühl hindurch und Verständniss für harmonische Linienführung ist in der Composition nicht zu verkennen.

Die ausführenden Hände sind sehr schwer zu unterscheiden. Anzunehmen ist, dass das Hauptbild, als welches zunächst die Darstellung der Stifterfamilie zu gelten hat, von Mielich sei, wenn auch die Behandlung eine etwas leblose und hölzerne ist. Originell für die bayerische Schule ist hier eigentlich bloss die Färbung (die übrigens durch Uebermalung wohl auch manche Einbusse erlitten), die ganz helle mit fast schwarzen Tönen fast unvermittelt zusammenstellt und doch zu einem nicht unangenehmen Eindrucke zu vereinen weiss. Die zwölf Scenen des Marienlebens wohl ebenfalls von derselben Hand. Sie sind in technischer Durchführung, Composition und Beiwerk allerdings nicht gleichwerthig, aber es möchte dies mehr Zufällig-

keiten als dem Zusammenwirken verschiedener Kräfte zuzuschreiben sein. Im Ganzen ist eine gewisse Selbständigkeit dei Composition wahrzunehmen und gehört das Marienleben im Ganzen mit zum Besten.

Die Passionsscenen sind entschieden geringer. Auch hier wie in fast allen Bildern macht sich eine seltsame Mischung von Kleinbürgerlichkeit der Auffassung und unverarbeiteter Aufnahme italienischer (venetianischer) Einflüsse geltend. Manche Figuren erinnern entfernt an Paolo Veronese. Die Composition der Passionsscenen ist so wirr und gedrängt, dass im engern Sinn von einer solchen gar nicht mehr gesprochen werden kann. Die Scenen entbehren vielfach des einheitlichen Mittelpunktes. Nebenfiguren, die sich costümlich oder sonst äusserlich bemerkbar machen, erregen mehr Interesse als Christus und seine Umgebung. Doch ist auch hier mancher originelle und gute Zug zu verzeichnen. Auch in gewissen, etwas bizarren Lichteffekten ist der Maler ziemlich geschickt. Die Tradition bezeichnet Christoph Schwarz als den Verfertiger. Das gleiche dürfte bei den acht Scenen aus den Evangelien der Fall sein.

Trefflich sind dagegen und hier — ist der italienische Einfluss unverkennbar (Michelangelo) — die vier Evangelisten der Predella. Theilweise auch die Köpfe der Jünger und Propheten.

Die gewandteste Composition und wohl mit Unrecht Mielich abgesprochen, von allen Scenen den vornehmsten Eindruck machend ist endlich die Disputation der hl. Katharina.

Bei völlig geöffneten Flügeln zeigt der Altar folgende Gemälde:

<table>
<tr><td>2.</td><td>3.</td><td>6.</td><td rowspan="2">1.</td><td>8.</td><td>10.</td><td>11.</td></tr>
<tr><td>4.</td><td>5.</td><td>7.</td><td>9.</td><td>12.</td><td>13.</td></tr>
</table>

1. In der Mitte das Stifterbild, (Taf. 7), das die Patrona Bavariae Maria darstellt, wie sie umgeben von heiligen Heerschaaren mit dem Kinde auf dem Schoss den Schutzmantel über die herzogliche Familie ausbreitet. Unter den ihr zunächst befindlichen Figuren verschiedene frühverstorbene Kinder des Herzogs Albrecht. Dieser selbst knieet im unteren Theil l. in voller Rüstung, neben sich den Helm und den ruhenden bayerischen Löwen, rechts von ihm sein ältester Sohn in schwarzem Gewand mit einem Gebetbuch (Wilhelm der Fromme), vor ihm zwei weitere Söhne noch im Knabenalter, hinter dem Herzog zwei Ritter in voller Rüstung. Auf der Seite knieet seine Gemahlin, hinter ihr zwei Prinzessinnen, das österreichische Wappen (weissen Querbalken im rothen Feld) zwischen sich haltend, h. 172 cm., br. 142 cm. Zu beiden Seiten noch je zwei Bilder übereinander, die im Zusammenhang mit den je 4 Bildern der Flügel auch in der Grösse mit diesen übereinstimmend, das Leben Maria darstellen. Es sind folgende Scenen:

2. Mariä Geburt.
3. Mariä Darbringung im Tempel.
4. Verkündigung.
5. Begegnung Mariä mit Elisabeth.
   Diese 4 auf dem l. Flügel.

   Im Schrein l.:
6. Mariä Verlobung.
7. Christi Geburt.

   Im Schrein r.:
8. Christi Beschneidung.
9. Flucht nach Egypten.

   Weiter auf dem r. Flügel:
10. Anbetung der hl. drei Könige.
11. Mariä Reinigung.
12. Jesus im Tempel lehrend.
13. Mariä Tod. (je 93—94 cm. h., $59\frac{1}{2}$ br.)

Ueber diesen Bildern auf Goldgrund die Brustbilder der Apostel; je drei auf jedem Flügel, sechs in der Mitte, getrennt durch das Schweisstuch der Veronica.

Bei geöffnetem äusseren und geschlossenen inneren Flügelpaar erblickt man die Passion*) in gleicher Anordnung, wie eben beschrieben, nur dass auf dem eigentlichen Altarschrein vier kleinere Scenen die eine l., das Hauptbild (9), die r. Seite einnimmt.

<table>
<tr><td>1.</td><td>2.</td><td>3.</td><td>4.</td><td rowspan="2">9.</td><td>10.</td><td>11.</td></tr>
<tr><td>5.</td><td>6.</td><td>7.</td><td>8.</td><td>12.</td><td>13.</td></tr>
</table>

1. Einzug in Jerusalem.
2. Abendmahl.
3. Christus am Ölberg.
4. Gefangennahme.
5. Geisselung.
6. Dornenkrönung.
7. Verspottung.
8. Kreuztragung.
9. Kreuzigung.
10. Grablegung.
11. Christus in der Hölle.
12. Auferstehung.
13. Himmelfahrt.

*) Lipowsky, G. D. B. K. II. 89 v. Christoph Schwarz.

Bei geschlossenen Flügeln erscheinen folgende acht Darstellungen:

1.	2.	5.	6.
3.	4.	7.	8.

1. Zachäus und Christus.
2. Fusswaschung durch Maria Magdalena.
3. Berufung des Mathäus.
4. Heilung der Aussätzigen.
5. Christus und die Ehebrecherin.
6. Der Pharisäer und der Zöllner.
7. Christus und das cananäische Weib.
8. Belehrung des Hauptmann zu Capernaum.

Darüber 6 Propheten. (Nach Lipowsky, l. c. von Christoph Schwarz.)

An den Seiten vorn sind folgende stehende Figuren gemalt:

l. 1. der hl. Georg. 2. der hl. Rasso.

r. 3. der hl. Mauritius. 4. der hl. Achatius.

Auf der Predella in der Mitte die Auferweckung des Lazarus, l. Matthäus und Marcus, r. Lucas und Johannes sitzend; mit Ausnahme des Lucas, der die Madonna abconterfeit, mit der Abfassung der Evangelien beschäftigt.

Im Aufsatz oben ist die Himmelfahrt Mariä dargestellt.

Die Rückseite enthält folgende Bilder:

1. Das Hauptbild, den Raum des ganzen Altarschreins einnehmend. Es behandelt in einheitlicher Darstellung, obgleich durch Rahmen und Leisten in drei Abtheilungen geschieden die Disputation der hl. Katharina mit den 30 heidnischen Gelehrten vor dem Kaiser Maximin in äusserst zahlreichen Figuren, darüber sind in fünf Bildern die Werke der christlichen Barmherzigkeit zu sehen. An den beiden Seiten in ganzer Figur je zwei orientalische Kirchenlehrer: 1. der hl. Basilius. 2. der hl. Johannes Chrysostomos. 3. der hl. Ignatius. 4. der hl. Athanasius. Auf der Predella die Brustbilder der vier ersten occidentalischen Kirchenlehrer: 1. Gregor der Grosse. 2. Hieronymus. 3. Augustin. 4. Ambrosius. In der Mitte dazwischen Jesus und seine Jünger das Lehramt ausübend.

Im Aufsatz befindet sich endlich das Gemälde des jüngsten Gerichts.

An Schnitzwerken enthält der Altar vorn zu oberst im Aufsatz die Krönung Mariä, weiter unten innerhalb der angebrachten Wappen zwei Engel, l. an der Seite des Altars Moses mit den Gesetztafeln, r. Johannes Baptista. An der Rückseite: l. vom jüngsten Gericht Petrus als Papst, r. Tod und Teufel, darüber Engel. Ganz oben im Aufsatz Christus als thronender Weltrichter auf der Erdkugel sitzend, l. zu seinen Füssen knieend Maria, r. Johannes Baptista, daneben je drei Engel.

Bei Aufzählung der weiteren Kunstwerke im Innern der Frauenkirche ist die folgende Ordnung eingehalten. Wir beginnen im nördlichen Seitenschiff, verfolgen dieses von West nach Ost, um den Chor herum und gelangen dann ins südliche Seitenschiff, das in umgekehrter Richtung durchgenommen wird. Sodann erfolgt die Aufzählung der alten Glasfenster im Zusammenhang, sowie der in Nebenräumen (Sacristei, Thürme) befindlichen Kunstwerke.

Kunstwerke im Innern d. Kirche

Neben dem nordwestlichen Portal (Nordw.) Epitaph der Ingolstädter Familie Ziehrer vom Jahre 1581. Der Aufbau des künstlerisch gering anzuschlagenden Werkes ist folgender: In der Mitte, zwischen zwei rothen Marmorsäulen zweitheiliges Relief aus Solenhofener Stein. Im unteren Theil die Familienangehörigen knieend, darüber Adam, l. Moses mit den Gesetztafeln, r. Johannes d. T. auf den Gekreuzigten hinweisend. Unten zwischen den Consolen Inschrifttafel; eine weitere, zu deren beiden Seiten wieder knieende Familienangehörige, befindet sich im Giebel, worüber zuoberst Gottvater mit drei Engeln. H. d. Ganzen ca. 310 cm. Br. 140. bez.: *das Werk ist versetzt 3. November Anno LXXX.*

1. Kapelle (Iakobs- oder Chlingenspergische)

Im Fussboden die Grabplatte (rother Marmor) des am 3. Febr. 1604† Albert Hunger mit Wappen 171 cm h., 96 br.

Weiter Grabplatte des 1469† Priesters Gabriel Glesner mit eingravirter Darstellung des Verstorbenen in ganzer Figur. Die Zeichnung ist bemerkenswerth. 174 cm h., 89 br.

Der Renaissancealtar, der diese Kapelle schmückt, ist der sogenannte Feselenaltar (Taf. 8). Als ein ziemlich frühes Erzeugniss der deutschen Renaissance verdient derselbe trotz seines höchst einfachen Aufbaues Beachtung. Die Predella ist vom oberen Theil nur durch eine Gesimsleiste geschieden. Das Altarbild schliesst in einem Kleeblattbogen ab; die Seiten begrenzen schmale Pilaster, deren wohl ursprünglich vorhandene Bemalung durch moderne ersetzt ist. Der verkröpfte Aufsatz zeigt oben drei Muschelnischen.

Das Altarblatt stellt die Kreuzigung Christi dar. In den Lüften schweben klagende und das Blut des Erlösers auffangende Engel. Vor dem Kreuzstamme ist Maria ohnmächtig niedergesunken, während Johannes und Magdalena ihr beistehen. Weiter drei Berittene, von denen der eine, dem Beschauer den Rücken kehrende eben dem Heiland die Lanze in die Seite gestossen hat; sodann Juden, ein Knecht mit dem Schwamm am Stab, und drei Männer in Rathsherrngewandung; sämmtliche Nebenfiguren im Zeitkostüm, ebenso wie das mit seinen Wappen in den beiden Ecken sitzende Stifterehepaar. (Georg Kaiser und seine Frau, eine geb. Wischhofer. V. Ostermair, Sammelbl. des hist. Ver. v. Ingolstadt V. S. 226).

Auf der Predella die Enthauptung der hl. Katharina vor einer Thurmruine. Im Hintergrunde der Landschaft eine Burg und verschiedene Staffage. Bez. MF 1522.

Von der Altdorferschen Kunstrichtung beeinflusst, zeigt dieses Werk des Ingolstädter Malers Michel Feselen seine bestimmte Eigenart. In der Zeichnung nicht immer correkt, in der Farbe stumpfe Töne bevorzugend, in der Landschaft noch ein wenig unbeholfen, sucht Feselen mit Eifer die Typen seiner Zeit zu charakterisiren. Seine Formensprache ist eine weiche, weniger knorrige als die der fränkischen und auch der schwäbischen Meister. Nicht gerade geistreich tritt er uns gegenüber, sondern bürgerlich schlicht, mit gutem Auge für anmuthige und harmonische Gestaltung. H. des Hauptblattes 184 cm, Br. 107 cm., der Predella H. 63, Br. 95 cm. — vgl. Katharinenberg, B.-A. Ingolstadt.

L. und r. vom Altaraufsatz auf Consolen die Holzfiguren des hl. Leonhard mit Stab und Buch (h. 123) und eines heiligen Pilgers mit Stab (Jacobus?) (h. 120). Leidliche Arbeiten der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts.

2. Kapelle (Ruschen- oder Eisengreinsche).

Grabplatte aus Eisenguss des 1578 † Professors Martin Eisengrein mit Ornamentschmuck (h. 165, br. 86 cm).

3. Kapelle (Urlaubsche).

Grabplatte des 1651 † Licentiaten der Theologie Dr. Johannes Schelle mit dem Brustbild desselben in Flachrelief. Solenh. St. gering. (h. 106, br., 61 cm).

4. Dreikönigskapelle.

Grabplatte der 1464 † Barbara Sendlinger, welche die im J. 1431 geweihte Kapelle stiftete. Rother Marmor. h. 254, br. 123 cm. mit einfachem Wappen.

Grabplatte des Priesters und Kaplans der Kapelle Enricus Heistnest † 14 . . (vom Altar verdeckt) mit eingravirtem Bildniss in ganzer Figur. Ziemlich abgetreten. h. 209, br. 93 cm.

Der in den üppigsten Barockformen gehaltene Altar mit fast lebensgrossen Holzfiguren des hl. Gregorius v. Nazianz (l.) und des hl. Basilius Magnus (r.) zeigt auf dem Altarblatt die hl. drei Könige mit Gefolge, dem Kinde, welches Maria (r.) auf dem Schooss hält, Geschenke darbringend.

Das Gemälde, wohl um die Mitte des 17. Jahrh. zu setzen, ist unter starkem Einfluss von Rubens und van Dyk entstanden, ohne sich jedoch zu höherer künstlerischer Bedeutung zu erheben. (Von Gerstner, die Pfk. z. u. l. Frau, S. 63 irrthümlich Christoph Schwarz zugeschrieben.)

Links vom Eingang zur Sakristei Epitaph in rothem Marmor des am 11. Febr. 1604 † Prof. und Prokanzlers der Universität Albert Hunger in Gestalt einer Grabpl. Das den obern Theil bildende Hochrelief stellt die Kreuzigung Christi dar, am Fuss des Kreuzes Maria und Johannes; in der Ecke der Verblichene knieend. Wenn auch ohne höhere Auffassung, so ist doch die meisterhafte Behandlung des Materials hervorzuheben. Im Hintergrund Jerusalem als mittelalterlichen Stadt. H. 300, br. 146 cm. Photographie in der graphischen Sammlung des b. Nationalmuseums.

An der eisernen Sakristeithür reich verziertes gotisches Schloss. Rechts vom Sacristei-Eingang Epitaph von rothem Marmor des 1505 † Pfar-

rers und Professors Johann Adorf. Das Hochrelief zeigt in seinem untern Theil ein von Würmern, Schlangen und anderem Getier benagtes Skelett, darüber auf der linken Seite der Verewigte auf dem Katheder seinen versammelten Schülern eine Vorlesung haltend; oben in den Wolken thronend Maria, welche dem auf ihrem Schoss sitzenden Kinde eine Traube reicht; links und rechts in den Ecken zwei Kirchenlehrer. Interessant. H. 303, br. 175 cm.

5. Kapelle (Corpus Christi).

An der Fensterwand Bronceepitaph des am 4. Febr. 1543 † Professors Johann Eck mit Brustbild des Verstorbenen in reich verzierter Renaissancenische. In den Bogenzwickeln über Todtenschädeln Wappenmedaillons. Interessante, wenn auch in der Technik etwas rohe Arbeit. H.76, br. 47 cm. (Taf. 10).

Grabplatte des 1488 † Magisters Peter von Kastell-Kamoysch mit gothischem Wappen. Solenh. St. h. 167, br. 83 cm.

Inschriftgrabplatte aus rothem Marmor, darauf Broncedreipass mit Kelch in der Mitte und Inschriftrand, des Andreas Walcher, Pfarrers zu Hohenheim und Kaplan der Kapelle ohne Jahreszahl (Ende des 15. Jahrh.).

Rothmarmorgrabplatte eines 1472 † Priesters (der Name ist nicht mehr erkennbar) mit eingravirtem Relief, welches den Verstorbenen, der einen Broncekelch in der Hand hält, in ganzer Figur darstellt. Interessante Zeichnung. H. 172, br. 76 cm.

An den Innenseiten der Flügel des modern gothischen Altars sind drei geschnitzte Hochreliefs, links Anbetung der hl. drei Könige, rechts Geburt Christi und Ausgiessung des hl. Geistes. Gute, ausdrucksvolle Arbeiten vom Ende des 15. Jahrh., je ca. 85 × 85 cm. (N. Ostermair l. c. aus der Spitalkirche stammend und Arbeit eines »maister simminger«).

6. Hl. Kreuzkapelle. Grabplatte mit der Inschrift: *Anno dni 1428 an der vasnacht starb arnolt des alten hertzog ludwig bartiger dem god genad,* mit jedenfalls ein Wappen darstellendem Relief. H. 143, br. 88 cm.

7. Kapelle, hinter dem Hochaltar. An der linken Wand auf dem Postament zwei kleine Engel in phantastischer Rüstung von reizend naivem Ausdruck in den von Mützen bedeckten Köpfen. In den Händen halten sie die Leidenswerkzeuge. H. 45 und 44 cm. Wohl aus der Mitte des 16. Jahrh. Vgl. das Schlussstück des Kapitels.

Auf dem Altar überlebensgrosse ganz vergoldete Kreuzigungsgruppe (Crucifix, Maria und Johannes). Vortreffliche Arbeit vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

L. auf dem Altar Holzfigur des hl. Laurentius mit Buch und Rost (h. 92 cm), r. hl. Ritter mit blankem Schwert. Ausgezeichnete Arbeiten aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, die nur einer wirklichen Künstlerhand ihre Entstehung verdanken können. (Taf. 9).

Grabplatte mit folgender Inschrift: „*Anno dni MCCCCLXXVmo. XVI die veneris mensis July obiit venerabilis presbyter ac capellanus artium et juris pontificalis doctor Johannes Mainberg cjs anima deo vivat* auf dem

Schriftrand. Sie zeigt den Verstorbenen in Flachrelief in ganzer Gestalt. Der Kopf ruht zwischen schwebenden Engeln auf Büchern. Gute Arbeit. H. 250, br. 142 cm.

8. Kapelle (Xaveriuskapelle). Dieselbe enthält einen Altar aus der Zeit von 1520—30. Die dekorativen Theile sind grossentheils erneuert. Die jetzt aussen l. und r. stehenden beiden Holzfiguren des hl. Wolfgang [derjenige l. 86 cm h., der r. (Ende des 15. Jahrhunderts) 92 cm h.] gehören nicht dazu und sind ziemlich handwerksmässige Erzeugnisse einer etwas früheren Zeit.

Auf den Aussenseiten der Flügel befinden sich gemalt vier Passionsscenen, l. Ölberg und Geisselung, r. Christus vor Pilatus und Dornenkrönung; ziemlich handwerksmässige, oben durch Fruchtgehänge abgeschlossene Darstellungen. H. je 73, br. 49 cm.

Im mittleren Theil des Schreines gekrönte sitzende Madonnenfigur (Holz) mit dem Kind auf der r. Seite des Schosses, das sich am Busen der Mutter festhält, h. 85 cm. L. stehend hl. Ursula, in der r. Hand zwei Pfeile haltend (h. 97 cm), r. der hl. Sebastian in ritterlichem Costüm mit Palme in der L. und zwei Pfeilen in der R. Trotz der sehr geschwungenen Gewandbehandlung mit grossem Verständniss und eleganter Auffassung gearbeitete Figuren. Die Costümbehandlung fast kokett. Photogr., graph. Sammlung des b. Nationalmuseums.

Die Innenseiten der Flügel enthalten je zwei Paar sitzender weiblicher Heiliger in Flachrelief, die weniger bedeutend sind. L. Flügel, oben Maria und Anna mit dem Kind dazwischen, unten Katharina und Barbara; r. oben Begegnung von Maria und Elisabeth, unten hl. Margaretha und hl. Magdalena. In der Predella Hochrelief des Todes der Maria in der typischen Anordnung in 13 Figuren. Zum Theil gut charakterisirte Köpfe. H. 54, br. 114 cm.

Zwischen dieser und der nächsten Kapelle auf Postament von rothem Marmor, welches mit dem churbayerischen Wappen in Erz geschmückt ist, auf von Schlangen umgebenen Todtenschädeln sitzender geflügelter Engelsknabe, vor sich ein Inschriftblatt haltend, das sich auf die hier ruhenden Gebeine des 1651 † Churfürst Maximilian I. bezieht. Bronze. Höhe des Postaments, zu dem zwei Stufen führen, 110, der Figur 91 cm. Treffliche Modellirung des Nackten, und durchaus nicht manierirte Haltung zeichnen diese Arbeit aus. Die technische Behandlung ist sehr gut.

9. Kapelle (Katharinen-). Die Gemälde des Barockaltars, dessen Hauptblatt die Enthauptung der hl. Katharina vor Augen führt, während an den Seiten die hl. Katharina und die hl. Magdalena als Einzelfiguren gemalt sind, stammen von Johann Wilhelm Holzmair 1660 (bez.) Die mittlere Darstellung ist durchweg im Zeitcostüm gehalten und ist die malerische Leistung eine recht anerkennenswerthe.

Am Boden Grabplatte in Solenh. Stein des am 4. September 1478 † Doctors der freien Künste und der Medicin Nicolas von Regensburg mit eingravirter Figur, von der nur der Kopf in Relief behandelt ist. H. 203, br. 92 cm.

Dann Grabplatte in rothem Marmor des 1464 † Conrad . . . . (unleserlich) mit schönem Wappen (Löwe mit durch den Rachen gestossenem Schwert) in Flachrelief. H. 185, br. 78 cm.

Weiter Grabplatte in rothem Marmor des 1619 † Barons Stanislaus Zborowsky mit Wappen. H. 147, br. 73 cm.

10. Kapelle (Barbara-). An der Fensterwand, Hochrelief mit Banderoleinfassung (Sandstein). In der unteren Abtheilung Ludwig der Gebartete im Herzogshut und mit der Lanze knieend, neben sich behelmtes Wappen; oben Trinität (r.); l. Maria und 3 Engel. (War nach Ostermair l. c. früher in einem Stadtthor eingemauert. S. Aretin, Alterthümer und Kunstdenkmäler des bayerischen Herrscherhauses mit Abb.). H. 101, br. 61 cm.

Grabplatte des Kaplans der Barbaracapelle, Martin Abs von München (Datirung vermauert, Ausgang des 15. Jahrhunderts) mit Flachrelief des Verstorbenen in ganzer Figur. Solenh., Stein. H. 194, br. 80 cm.

Auf dem Altar, stehende Madonnafigur mit Schleier und Krone, das Kind mit der Weltkugel mit beiden Händen vor sich haltend. Stein. Sehr interessant. 14. Jahrhundert. H. 164 cm.

L. vom nordwestlichen Kirchenportal Epitaph des am 27. März 1565 † Zeug- und Baumeisters Georg Stern und seiner am 17. August 1553 † Frau Barbara. Über der Inschrifttafel Crucifixus mit Stadt im Hintergrund und darunter l. und r. knieend die Angehörigen. Im Aufsatz unter einem Giebel die Büste des Verstorbenen. Nicht üble Arbeit, h. 312, br. 146 cm. An der Westwand der Kirche über dem Hauptportal grosses Gemälde der Kreuztragung, ca. $5^1/_2$ m breit, die Hälfte hoch. Ende des 16. Jahrhunderts. Ohne künstlerische Bedeutung.

Glasgemälde.

Die alten gemalten Glasfenster befinden sich einestheils in den Fenstern der Kapellen eingelassen, andererseits in den Oberlichtern der Seitenschiffe und des Chorumgangs.

I. In den Kapellen. (Die Reihenfolge ist in derselben Richtung wie oben genommen).

7. Kapelle. Am modernen Grund befinden sich drei alte Bilder: der hl. Sebastian mit Pfeilen in der Hand, darunter Engel als Schildhalter. Die Embleme deuten auf das Braugewerbe hin. Bez. 1511. Der hl. Sebastian vielleicht etwas früher. Die Hauptfigur hier wie in den folgenden Kapellen ca. $^2/_3$ lebensgross. Photogr. graph. Sammlung des b. Nationalmuseums.

8. Kapelle. In moderner Fassung der hl. Urban als Bischof mit der Unterschrift: *„vrbanus der wein schenkt.“* Darunter kleinere Scheiben mit wappenhaltenden Engeln. Auf den Wappen die Insignien der Schänkenzunft. Das Bild bez. 1511. Im Charakter sind beide äusseren etwas vom mittleren Engel verschieden. Vortreffliche Arbeiten. — Vgl. die Kopfleiste des Kapitels.

9. Kapelle. In dem sehr stark modernisirten Fenster befinden sich aus alter Zeit (etwa 1510), ein leidender Christus und ein Schutzmantelbild Mariä, beide übrigens auch theilweise ergänzt. — Photogr., graph. Sammlung des b. Nationalmuseums.

10. Kapelle. Der hl. Urban als Bischof mit der Traube. Um 1510; r. u. l. davon ist die am Südportal angebrachte Bauinschrift in gelben Glasbuchstaben wiederholt.

II. Die oberen Fenster. Ueber dem Südportal zwischen der 4. und 5. Kapelle. In gothischen Arkaden stehend die Bischofsgestalten des hl. Nicolaus (l.) und des hl. Wolfgang (r.), (unter letzterem eine von unten nicht lesbare Inschrift). Ende des 15. Jahrhunderts.

Ueber der 5. Kapelle. 2 Heilige in derselben Weise, bez. (*1497 Johannes Spendler doctor*).

Ueber der 6. Kapelle Johannes Ev. und Maria mit dem Kind vom Anfang des 16. Jahrhunderts.

Hinter dem Hauptaltar grosses Glasgemälde, die Verkündigung Mariä darstellend, gestiftet von den Herzogen Wilhelm und Ludwig 1511.

Die schon etwas barocke Stilisirung lässt eine spätere Ausführung annehmen.

Ueber der 8. Kapelle hl. Magdalena und hl. Mauritius. Um 1500.

Ueber der 9. Kapelle. Hl. Barbara und Johannes Ev. Letzterer mit der Unterschrift: *Johannes Adorf 1502.*

Ueber der 10. Kapelle. L. in der oberen Hälfte sitzende Bischofsgestalt, darunter Engel mit Wappen, worauf in blauem Feld eine rothe Rose, r. hl. Barbara. Um 1510.

Ueber der 11. Kapelle. Der hl. Sebastian als Ritter und der hl. Rochus. Um 1520.

Ueber der 12. Kapelle. In der oberen Abtheilung l. hl. Martinus, r. hl. Bischof; die untere wird von Wappen ausgefüllt. Das l. ist dasjenige Ingolstadts. Um 1510.

Ueber die Fenster s. Ostermair l. c. S. 228.

Die Grösse der Gemälde ist mit Ausnahme des von den Herzögen gestifteten, das sich über die ganze untere Hälfte des Fensters erstreckt, überall die gleiche. Die Grösse der Figuren etwa $^2/_8$ Lebensgrösse.

Von den Gewändern ist bloss eine Casula (weiss mit erhabener reicher Goldstickerei) eine gute Arbeit des vorigen Jahrhunderts, erwähnenswerth. (In einem Schrank an der Rückseite des Chorgestühles.) Ferner ist zu beachten eine grosse Prachtmonstranz mit gegossenem Madonnenbild über dem Hostienbehälter aus Silber, 18. Jahrhundert. H. 95 cm.

Dann weiter eine sehr schöne, in reinen gothischen Formen gehaltene Monstranz (Kupfer vergoldet). Der cylindrische Hostienbehälter auf reichem sechsseitigen Fuss ruhend, wird umgeben von drei einfach gehaltenen Strebepfeilern und bekrönt von einem sechsseitigen Thurmbau, auf dessen Spitze ein kleines Crucifix sich befindet. 15. Jahrhundert. H. 78 cm.

Im Erdgeschoss des nördlichen Thurmes grosses Altarblatt mit der Beweinung Christi bez. Mathias Kager fec. 1629. Unten liegt Christi Leichnam, um ihn Johannes, Maria und Magdalena nebst je einem Engel zu beiden Seiten. Alle blicken zum geöffneten Himmel empor, den ein Kranz von Engeln umschwebt. Ebendort zwei gothische Processionsstangen mit kerzenhaltenden knieenden Engeln, vorzüglicher Arbeit (die letzteren je 43 cm h.). Um 1500.

Denkmale am Aeusseren.

Denkmale am Aeusseren der Kirche. Die Reihenfolge ist dieselbe wie beim innern Rundgang.

Der grösste Theil der Epitaphien ist durch Witterungseinflüsse sehr beschädigt, so dass eine Würdigung auf ihren Kunstwerth oft unmöglich.

1. Sehr beschädigtes Epitaph für Andreas Flünderl † 1609. Im Aufsatz Relief der Kreuzigung mit Maria und Johannes.

2. R. vom nördlichen Hauptportal Inschriftstein mit Wappen der 1502 † Elspet Pleuchin und der 1513 † Ursula Pleuchin, h. 69, br. 74 cm.

3. Inschriftstein des am 10. Sept. 1563 † Christoff Spenderle mit zwei kleinen Wappen, 81 × 81 cm.

4. Grabplatte für den 1526 † Professor der Medizin Peter Burkhard und seiner Gattin Ursula Hohennetl von seiner Tochter Margaretha wohl erst gegen Ende des Jahrhunderts errichtet. In dem obern Theil in barocker Umrahmung Flachrelief der Kreuzigung; darunter die knieenden Familienangehörigen. Geringe Arbeit. Rother Marmor. H. 178, br. 86 cm.

Links von demselben Portal

5. Oelberg in typischer Anordnung in gleicher Ausführung, wie am Südportal der unteren Pfarrkirche (s. diese). Darüber Wappen mit einem Fiedelbogen und dem Wort »pruchul«. Gering. H. 75, br. 79 cm.

An der Ostseite des Chors. 6. Kleines Epitaph für Balthasar Hiltprandt aus Passau, 1583 von seinem Bruder errichtet mit Hochrelief in Solenh. Stein, Crucifix, darunter der Verewigte mit Wappen. Gute Arbeit. H. 63, br. 53 cm.

Südöstl. 7. Epitaph des 1551 † Beutlermeisters Steffan Weiss und seiner Frau Anna Egelhofferin vom Jahre 1575. In Renaissanceumrahmung Kreuzigung mit Maria und Johannes. Darunter Fries mit den knieenden Familienangehörigen. Gering. Solenh. Stein. H. 93, br. 59 cm.

An der Südseite. 8. Epitaph des Johannes Plumel und seines Sohnes Leonhard, bez. 1499, 26. Juni (Taf. 10). Ueber der Inschrifttafel Hochrelief: Maria, gekrönt, in weitem Mantel, dem auf dem l. Kniee sitzenden Kinde eine Traube reichend. Am Thron stehen auf Säulchen 2 geflügelte Putten mit Wappenschildchen. L. Johannes Bapt. mit dem Lamm, r. Leonhard als Mönch. Vorzügliche, als eine der frühesten Renaissancearbeiten Deutschlands sehr beachtenswerthe Arbeit, die leider an ihrem Standort dem gänzlichen Untergang entgegengeht. Solenh. Stein. Höhe des Reliefs ca. 110, br. 145 cm.

9. Grabplatte mit von gothischem Ornament eingerahmten Wappen des 1499 † Wolfgang Schram und seiner 1508 † Frau Barbara, h. 200, br. 107 cm.

10. Steinrelief. Ein Engel hält die Leiche des Gekreuzigten; darunter zwei kleine Wappen; bez. 1477. Sehr interessante Arbeit. H. 103 cm, br. 50 cm.

11. Ein Oelberg in der typischen Anordnung (84 × 84 cm) vom Ende des 15. Jahrhunderts. Etwas beschädigt.

12. Epitaph des 1546 † Organisten der Kirche Meister Leonhart Waldeysen mit gut gearbeiteten farbigem Brustbild des Beigesetzten. Solenhof. Stein. H. 136 cm, br. 66 cm.

In der Vorhalle des Südportales r. Crucifixus von Holz, etwas überlebensgross. Um 1530. Gute Arbeit.

Gegenüber l. 13. Epitaph des am 2. October 1612 † Hieronymus Wolfrad in rothem Marmor mit Relief des Gekreuzigten und darunter befindlichem Wappen. Unten l. der hl. Hieronymus nackt, r. der Verblichene knieend. Gering. H. 115 cm, br. 69 cm.

Der bildnerische Schmuck des Südportals (Taf. 5) ist eine hervorragende Leistung der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

L. und r. je unter einem Baldachin und auf reich sculptirten mit Wappen und Helmzier geschmückten Consolen die Verkündigung, r. der Engel, l. Maria. Der Engel in demüthiger eigenthümlich geschwungener Haltung; in der L. hielt er wohl die Lilie, Maria mit über der Brust gefalteten Händen, eine anmuthig schöne, ausdrucksvolle Arbeit. Gut $^2/_3$ Lebensgrösse. In der Bogenleibung je drei Darstellungen übereinander Zu unterst l. Elisabeth, r. die Maria, darüber die Anbetung der hl. drei Könige; zu oberst l. die gekrönte Maria mit dem Kinde, sitzend, gegenüber und l. und r. darunter je ein König mit zwei Begleitern.

Die Figuren zeigen in Bewegung und Technik hoch entwickelte Kunstfertigkeit und gehören zum Besten dieser Zeit in Altbayern.

An der Südwand weiter 14. Epitaph mit unleserlicher Inschrift und Relief des Gekreuzigten. Daneben zwei Wappen. 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 97, br. 55 cm.

15. Epitaph ohne Inschrift. Mit Hochrelief eines Priesters, mit Kelch, zu dessen Füssen das Wappen steht, zwischen Pilastern, über denen Rundbogennische. 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 120, br. 98 cm.

16. Kleines Epitaph mit Crucifixus und l. daneben knieender Figur. Um 1600. H. 34,5, br. 20 cm.

17. Ziemlich beschädigtes Epitaph mit unleserlicher Inschrift und Relief; Gottvater hält den auf der Weltkugel ruhenden Heiland vor sich, l. kniet der Verewigte. 17. Jahrhundert, h. 140, br. 70 cm.

Die Sculpturen in der Leibung des Westportales entstammen der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

In zwei Reihen auf Consolen mit Baldachinen, je drei übereinander angeordnet, sind die zwölf Apostel dargestellt. Treffliche, höchst ausdrucksvolle Arbeiten. Etwas über halbe Lebensgrösse. (Taf. 51).

Die über dem Westportal in der Höhe nebst den Rauten und dem Ingolstädter Wappen angebrachte Madonna mit dem Kind ist, soweit von unten zu erkennen, eine vorzügliche Arbeit aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Garnisonskirche. Taf. 11 und 12. Ursprünglich Minoritenkirche. Garnisonskirche.

Erbaut im 14. Jahrhundert. Die Annahme, dass die Kirche noch der Stiftungsbau Ludwig des Strengen von 1275 sei, wird durch die Stilformen des Gebäudes, wie durch einen Vergleich mit den frühesten gothischen Bauten Regensburgs, namentlich der dortigen Minoritenkirche widerlegt. Der ganze Bau ist aus einer Zeit und die 4 Bögen am Langhause am Ansatz des Treppenthurmes sind nicht Reste eines Rundbogenfrieses, würden aber auch wenn sie es wären, nichts für ein höheres Alter des Langhauses gegenüber dem Chor beweisen, weil der Rundbogenfries in Bayern selbst im 15. Jahrhundert noch vorkommt. Vgl. S. Jodok in Landshut, namentlich für die Bildung der Pfeiler.

Dreischiffige Basilika. Das Langhaus hat 9 Arcaden, von welchen die östliche, etwas enger als die übrigen jetzt verbaut ist, hier Ausgänge. Der Chor ist einschiffig und entspricht der Breite des Mittelschiffes. Er umfasst 3 Langjoche und Schluss in 5 Achtecksseiten. Die Seitenschiffe schliessen jetzt mit dem achten Joch rechteckig ab, die neunten Joche sind als Durchgänge zu den Thüren abgeschlossen. Sacristei an der Südseite des Chores, zum Theil zwischen die Strebepfeiler eingebaut, 3 Joche. An der Nordseite des Chores Nebenräume; an der Nordseite des Langhauses ein Kreuzgang, gothische Anlage, verbaut, an der Südseite Kapellen.

Die 3 Schiffe sind durch quadratische Pfeiler getrennt, welche auf jeder Seite eine rechteckige Vorlage haben. Das Kämpfergesimse besteht aus Stab, Hohlkehle und Platte. Die Scheidbögen sind den Pfeilern entsprechend gegliedert. Die Vorlagen gegen das Mittelschiff steigen an der Sargwand empor und sind in verschiedener Höhe abgeschnitten. Die Sargwand ist

über den Scheidbögen zurückgesetzt, der Lichtgaden ist erneuert (18. Jahrhundert) und die Fenster sind ohne Rücksicht auf die unteren Arcaden vertheilt. Das Mittelschiff war ursprünglich flach gedeckt, jetzt hat es ein gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die Seitenschiffe haben gothische Kreuzgewölbe. Die Gurte und Rippen setzen einerseits auf dem Pfeilervorsprung auf, an der anderen Seite wachsen sie aus der Umfassungsmauer heraus. Runde Schlusssteine.

Der Chor ist jetzt hochgelegen und wird durch den Hochaltar gegen das Langhaus abgeschlossen. Ursprünglich lag er mit diesem auf gleicher Höhe. Dienste auf flacher Vorlage und mit profilirten Kapitellen nehmen die hohlprofilirten Rippen auf. Runde, ziemlich grosse Schlusssteine zeigen von Westen nach Osten folgende Darstellungen: 1. Wappen, springender Hirsch im rothen Feld, 2. Vision des hl. Franz von Assisi, 3. Pelikan, 4. Laubwerk. Hohe, schmale Fenster, in den Langjochen und den ersten Feldern des Schlusses zweitheilig, in den Schrägseiten und dem letzten Felde dreitheilig. Alle haben einfaches Masswerk.

In der Sacristei Kreuzgewölbe mit starken, hohlprofilirten Gurten und Rippen, ohne Kämpfer; runde Schlusssteine, auf dem westlichen ein Lamm.

Anbauten am südlichen Seitenschiff:

Am 4. Joch von Westen die Grabkapelle der Familie von Lichtenau, erbaut nach Inschrift von Johannes von Lichtenau, Weihe 1591 oder 1601 (Jahreszahl unleserlich). Rohe Renaissanceformen.

An den 2 folgenden Jochen Lorettokapelle, 17. Jahrhundert.

Am vorletzten Joch Kapelle aus der Spätzeit des 17. Jahrhundertes.

Am Ausgang von der Kirche zum Kreuzgang ein gothisches Portal. Kleeblattbogen, von einem Spitzbogen umrahmt, kräftig profilirt, mit Spuren von Bemalung.

Die Westfassade folgt der Querschnittslinie, zwischen Mittelschiff und Seitenschiffen treten Strebepfeiler vor.

Zweitheiliges Portal. Alles ganz einfach.

Am Chor kräftige Strebepfeiler.

Dachreiter von Stein (oberer Theil erneuert), getragen von einem im Dachraum befindlichen Bogen zwischen Langhaus und Chor.

Sighart G. d. b. K. in Bayern S. 317. B.

Pfeiler und Wände der Kirche sind mit einer grossen Zahl von Grabplatten und Epitaphien bekleidet, von denen die künstlerisch bemerkenswerthen hier folgen:

Grabdenkmale.

A. In die Pfeiler eingemauert.

I. Pfeilerreihe zwischen dem Mittelschiff und dem südlichen Seitenschiff.

1. (westlicher) Pfeiler.

1. An der Nordseite Grabplatte von rothem Marmor des 1417 † Ulrich Gurr. Der Verstorbene ist in flachem Relief dargestellt, zu Füssen zwei nur theilweise sichtbare Wappen. Besonders interessant durch die sorgfältige Ausführung der Rüstung.

(Lotz. Kunsttopographie Deutschlands Bd. II. Art. Ingolstadt.) H. 172, br. 89 cm.

2. An der Westseite Grabplatte des am Sonntag Oculi 1499 † Hans Hemperger mit tüchtigem, noch ganz gothisch gehaltenem Wappenrelief. H. 200, br. 88 cm.

3. An der Südseite. Epitaph des Arztes Wolffgang Peisser (Taf. 12) ohne Datirung mit folgender Inschrift:

Wolffgangus Peisser Medica notissimus arte
Cui dedit et prudens docta Minerva caput
Hoc tegitur saxo dignus qui viveret annos
Nestoris et Priscos inter habendus avos
Gymnasi Patrieque fuit spes unica nostre
Sidereos meruit Sicque videre choros.

Hinter der Inschrifttafel erhebt sich auf mit Ornamentfüllungen versehenen Pilastern ein Rundbogen, in dessen Zwickeln Flachreliefs zweier Gelehrter angebracht sind.

Im Bogenfeld halten zwei Putten in stilisirter antiker Rüstung das bemalte Wappen.

Ueber der Inschrifttafel ein Relief, der Verstorbene mit zwei Engeln disputirend.

Unter dem beschriebenen Aufbau Fries, in dem zwei in Talare gekleidete bärtige Männer an beiden Seiten des Wappens knieen. Ausgezeichnete Arbeit in Solenh. Stein aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts (1530). H. 138, br. 80 cm.

Darunter 4. Grabplatte des am 8. Januar 1573 † Hilarius Peisser und seiner am 3. März 1590 † Gemahlin Magdalena Urmüller mit Wappenrelief unter der Inschrifttafel. Mässige Arbeit H 174, br. 86 cm.

An der Ostseite 5. Epitaph des fürstlichen Zöllners und Rathes Wolfgang Peisser † 24. Mai 1549 (Taf. 12). Die Inschrift hält ein Engel, hinter welchem ein zweiter kleinerer in einem in einer Nische befindlichen Aufbau zwei Wappen trägt.

Die Umrahmung des Ganzen, das unten durch einen Fries mit vier links knieenden männlichen und zehn rechts knieenden weiblichen Familienmitgliedern abgeschlossen wird, bilden zwei mit geradem Gebälke bedeckte und mit reicher Ornamentfüllung versehene Pilaster. Besonders im Ornament treffliche Arbeit. H. 163, br. 75 cm. Solenh. Stein.

2. Pfeiler.

Nördlich 1. Epitaph (ohne Jahrzahl) des Samuel Weissenhorn mit Relief in Solenh. Stein. In einem von Engeln belebten Wolkenkranz Maria den Leichnam des Erlösers haltend, darunter in bergiger Landschaft l. der Verstorbene mit seinem Söhnlein, r. dessen Gemahlin mit 3 Töchtern knieend. Im Giebel der segnende Christus mit der Weltkugel in halber

Figur. Zu beiden Seiten kleine Wappen. Nicht bedeutende Arbeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 144, br. 80 cm.

An der Westseite. 2. Grabstein des am 7. October 1653 † Studenten Martin Frenzel mit Relief der Kreuzigung, im Hintergrund Jerusalem, l. der knieende Verstorbene. Künstlerisch unbedeut. Sandstein. H. 72, br. 54 cm.

3. Pfeiler.

Nördlich 1. Epitaph des 1631 † Johann Gerdtner mit Relief. Der Verstorbene vor dem Crucifix knieend. Solenh. Stein. Unbedeutend. H. 76, br. 46 cm.

Westlich 2. Epitaph des am 22. Juli 1651 † Stadthauptmanns Michael Gayr und seiner Frau Katharina. Auf dem Relief das Ehepaar zu beiden Seiten des Crucifixes knieend, im Hintergrund Jerusalem. Unbedeutend. Solenh. Stein. H. 86, br. 52 cm.

Südlich 3. Epitaph des am 3. Mai 1571 † Jörg Leist und seiner Frauen Barbara und Maria mit Relief: Crucifix, von dem l. er und seine Söhne, r. die Frauen und zwei Töchter knieen. Handwerksmässig. Solenh. Stein. H. 73, br. 53 cm.

4. Pfeiler.

Westlich 1. Epitaph des am 25. Mai 1534 † Hans Demel und seiner am 15. August 1516 † Frau Anna Olgustin.

Der reiche von Consolen getragene Aufbau enthält zu unterst einen Fries mit zahlreichen, vor einem Crucifix betenden Familienangehörigen, darüber auf einer von Ornamentpilastern umrahmten Platte oben den leidenden Christus zwischen Maria und Johannes, unten zu beiden Seiten der Inschrifttafel knieende Familienangehörige. Tüchtige, wenn auch nicht hervorragende Arbeit. Solenh. Stein. H. 189, br. 99 cm.

Südlich. 2. Gemeinsames Epitaph der Familien Wenig, Widenmann, Weihamer und Fleck aus den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts. Ausser zahlreichen knieenden Familienangehörigen in verschiedenen (6) Gruppen, oben in Relief die Trinität von musicirenden Engeln umgeben. Solenh. Stein. Künstlerisch nicht bedeutend. H. 237, br. 122 cm.

5. Pfeiler.

Westlich 1. Epitaph des am 28. Januar 1554 † Georg Weber (Fischer) und seiner Frauen Barbara Praunin † 1532 und Barbara Schellbruchin † 1574 und des 1572 † Georg Weber. In der Umrahmung Engel mit Handwerkswappen und Medaillen mit Leben und Tod darstellenden Köpfen. Im Rundbogengiebel der herrschende Christus. Unbedeutend. Solenh. Stein. H. 130, br. 70 cm.

Südlich. 2. Epitaph des fürstlichen Rathes und Zöllners Jörg Weinmeister. Ueber dem Fries mit Wappen und Inschrift von Ornamentpilastern umrahmtes Relief. Christus als Weltenrichter, l. Maria, r. männl. Heilige anbetend; darunter knieend eine Reihe von 11 Familiengliedern. Beachtenswerth. Solenh. Stein. H. 186, br. 107 cm.

6. Pfeiler. An der Nordseite 1. Epitaph der am 28. Juli 1604 † Sabina von Seiboltstorff geb. von Muckenthal, mit Relief der Kreuzigung mit landschaftlichem Hintergrund, darunter Fries mit vier l. knieenden gerüsteten männlichen Figuren r. die Verstorbene mit ihrem Töchterchen. Solenh. Stein mit theilweiser Bemalung. Gering. H. 190, br. 100 cm.

Südlich. 2. Relief der Kreuzabnahme (Taf. 12) mit Maria Magdalena, Johannes und zwei Engeln. Ohne Bezeichnung; vielleicht gehört die darunter befindliche Inschrifttafel: *„Adolphus Dni. Francisci Zoanetti Bononiensis Filius admodum infans Hic Deo vivit. Anno 1563"*, dazu.

Obwohl manierirt und theilweise verzeichnet, doch in Composition und Technik hervorragende Leistung. Drittes Viertel des 16. Jahrhunderts. Solenh. Stein.

Oestlich. 3. Grabplatte des am 19. September 1541 † Johann von der Leiter, Herrn zu pern und vincenz etc.

(S. Oberbayer. Archiv. Bd. 31 S. 84 ff.)

Oben kleeblattförmig geschlossen in der Mitte das Scaligerwappen. Darunter im Hauptheil kniet der Beigesetzte in voller Rüstung in $^{2}/_{3}$ Lebensgrösse vor dem Crucifixe, neben ihm sein Helm. Zu beiden Seiten je vier Wappen. Höchst interessantes, lebensvolles Werk. Solenh. Stein. H. 235, br. 87 cm. (s. Mauritius- und Georgsaltar im Nationalmuseum zu München.)

7. Pfeiler. Westlich 1. Epitaph des Rathes Angermüller und seiner beiden Ehefrauen (1585 etwa).

Ueber der von zwei Engeln flankirten Inschrift Gottvater. Darunter zwischen zwei Säulen Relief: Christus über Tod und Teufel triumphirend. Darunter Fries mit den zu beiden Seiten des Crucifixes knieenden Familienangehörigen. Solenh. Stein. Geringe Arbeit. H. 215, br. 106 cm.

Westlich 2. Grabplatte des 1541 † Matheus Zilgast von Ingolstadt. Relief mit Wappen unter einem Muschelbogen. H. 190, br. 88 cm.

II. Pfeilerreihe zwischen dem Mittelschiff und dem nördlichen Seitenschiff.

Am 1. (westlichen) Pfeiler:

An der Westseite 1. Grabplatte aus rothem Marmor des am Achaciustag 1518 † Hans Knebelzolner. Der Verstorbene ist in Hochrelief in ganzer Rüstung dargestellt; zu seinen Füssen zwei Wappen. Mittelmässige Arbeit. S. Lotz a. a. O. II. S. 193. H. 210, br. 97 cm.

Südlich 2. Epitaph des 1543 † fürstlichen Rathes Hieronymus Pettenhammer und seiner 1560 † Ehefrau Barbara Heberstorffer. In architectonischer Umrahmung Crucifix. L. und r. davon die Ehegatten knieend. Treffliche Arbeit. (Nach Hugo Graf vom Meister des Georg- und Mauritius-Altars im Nationalmuseum.) Solenh. Stein, theilweise bemalt. H. 140, br. 85 cm. Darunter: 3. Epitaph für die Familie des Hans Maier † 31. October 1583, aus dieser Zeit. Relief mit Gottvater, der das Crucifix in seinem Schoss

[illegible] knieend und durch das Wappen getrennt vier männliche [illegible] weibliche Figuren. Solenh. Stein. Nicht bedeutend. H. 140, [illegible]

[illegible]lich 4. Epitaph des am 13. Dezbr. 1583 † Raths und Kastners [illegible] Glückh und seiner Ehefrauen Walpurg Grabmannin † 1534 und [illegible] Scholnhammerin mit Relief der Taufe Christi im Jordan. Vorn [illegible] der Verstorbene und seine beiden Frauen. Beachtenswerth. Solenh. Stein. 1567 gefertigt. Auf dem Aufsatz das Wappen. H. 193, br. 104 cm.

Am 2. Pfeiler:

Nördlich 1. Epitaph des herzoglichen Rathes Anton von Grollalanza, Professors der Rechte, † 8. April 1685 und seiner Frau geb. Barin mit von zwei Engeln gehaltenen Wappenrelief. Solenh. Stein. H. 140, br. 90 cm.

Westlich 2. Grabstein der 1531 † Margaretha Schelneckerin mit Relief, in dessen l. und r. oberer Ecke Portraitmedaillons, in architektonischer Einrahmung; dargestellt ist eine Pietà. Gering mit Resten von Bemalung. Solenh. Stein. H. 128, br. 84 cm.

Südlich 3. Epitaph des Professors Wolfgang Gotthard (ohne Jahreszahl) und seiner drei Frauen. In der Mitte in reicher ornamentaler Umrahmung der barmherzige Samariter, Relief in Solenh. Stein. Interessante Arbeit vom Ende des 16. Jahrhunderts. H. 138, br. 81 cm.

Am 3. Pfeiler:

Westlich 1. Epitaph des am 27. Juni 1633 † Georg Wilhelm Aunzer von Winkhel mit Relief; das Wunder des hl. Hubertus mit dem Hirsch; die vorn knieende Figur soll jedenfalls den Verstorbenen darstellen. Sandstein. Gering. H. 114, br. 70 cm.

Südlich 2. Epitaph des am 10. April 1538 † Malers Melcher Feselen. Unter der Inschrift Wappen mit den drei Schilden. H. 80, br. 32 cm.

Am 4. Pfeiler:

Westlich 1. Epitaph des Johann Caspar von Sigerskron Guardie Fendrich zu Ingolstadt † 1634, gesetzt von seiner Tochter Fürstabtessin zu Niedermünster in Regensburg, mit Relief in Solenh. Stein: Christus mit drei schlafenden Jüngern am Oelberg; im Hintergrund führt Judas die Häscher herbei. Gering. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. 148, br. 100 cm.

Am 5. Pfeiler:

Epitaph des 1571 † Leonhardt Prodtenmüller (?) und seiner Familie (die Inschrift fast unleserlich). Zwischen zwei Caryatiden Relief der Kreuzigung mit Maria und Johannes. Darunter Fries mit den knieenden Familienangehörigen. Solenh. Stein. Geringe, wenn auch geschickt dekorirte Arbeit. H. 144, br. 79 cm.

Am 6. Pfeiler:

Epitaph des am 23. Juli 1631 † Augustiners Franz Stadler mit Relief: Maria mit dem Kind erscheint in den Wolken dem knieenden Stifter. Solenh. Stein. H. 78, br. 44 cm.

Am 7. Pfeiler:

Westlich 1. Epitaph des am 13. Januar 1595 † Georg Niedermair und seiner drei Frauen Ursula † 1563, Agnes † 16. Oktober 1586 und Dorothea † 20. September 1588. Unten im Fries die knieenden Familienmitglieder; über der Inschrift Relief des Oelberges in typischer Anordnung, darüber Gottvater. Solenh. Stein. Gering. H. 190, br. 132 cm.

Südlich 2. Epitaph des am 13. Juli 1586 † Julius Wegenmaier, mit Relief in Solenh. Stein. L. und r. von der Inschrift knieen der Verstorbene und seine Frau, darüber Christus über Tod und Hölle triumphirend; im Giebel Gottvater segnend. Der ornamentale Schmuck beachtenswerth. H. 196, br. 87 cm.

B. Grabsteine in den Innenwänden der Kirche eingelassen.

I. Westwand. Nördlich neben dem Haupteingang sehr beschädigtes Epitaph mit nur theilweise lesbarer Inschrift.

Relief in zwei Abtheilungen: oben die Verkündigung, darunter Fries mit drei männlichen Familienmitgliedern l., vier weiblichen r., knieend. Sandstein. H. 130, br. 82 cm.

Südlich beim Eingang Grabstein des 1517 † Ingolstädter Rathsherrn Caspar Vogt mit Wappen in Flachrelief. Rother Marmor. H. 103, br. 52 cm.

II. Südwand (von Westen beginnend).

1. Epitaph von Christoph Gerwold seiner Frau Anna Peisser und ihrer erstgebornen Tochter Anna Maria, 1612 gesetzt. In barocker, rother Marmorumrahmung befindet sich das Bronzehochrelief der Auferstehung des Fleisches. Obwohl die Composition, in deren Mitte Christus zwischen den Auferstehenden steht, etwas verworren und unklar, sind doch Modellirung und Metalltechnik vorzüglich. Italienischer Einfluss ist unverkennbar. Höhe des gesammten Monuments 247, Breite 173 cm.

2. Epitaph des 1628 † Peter Hack und seiner 1643 † Ehefrau mit Relief: Maria und Christus in den Wolken segnen die Familie. Solenh. Stein. Gering. H. 75, br. 40 cm.

3. Epitaph des am 16. Februar 1633 † Melchior Herrn von Grossglogau mit Relief der Auferstehung; l. davon knieet der Verstorbene. Leidliche Arbeit. Solenh. Stein. H. 121, br. 76 cm.

4. Epitaph des Oberrichters und fürstlichen Raths Heinrich Langenmantel und seiner Gemahlin Ursula geb. Taenzin, errichtet 1578. Ausser den knieenden Familienangehörigen zu beiden Seiten der Inschrift ein Relief die Kreuztragung darstellend. Leidliche Arbeit. Solenh. Stein. Unten bezeichnet A. Z. F. H. 158, br. 103 cm.

5. Epitaph des Professors Staphylus mit reichem architektonischen Aufbau. In der Mitte zwischen zwei corinthischen Säulen Crucifixus, im Hintergrund

Jerusalem. L. und r. knieen die Familienangehörigen. Bemerkenswerthe Arbeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 252, br. 133 cm.

Im Presbyterium 6. Wappenstein des 1525 † Görg Kaiser und seiner Frau Apollonia † 1510, in welches Jahr jedenfalls auch die Anfertigung des Steines zu setzen ist. Vortreffliche Arbeit. Rother Marmor. H. 200, br. 94 cm.

III. Nordwand (vom Presbyterium aus beginnend).

1. Grabplatte des 1512 † Hans Scheyer in rothem Marmor. Oben Relief die Stigmatisirung des hl. Franciscus darstellend mit r. sitzender Figur im Ordensgewand. Unter der Schrift grosses Wappenrelief. Beachtenswerthe Arbeit. H. 205, br. 108 cm. Darüber 2. Epitaph des am 14. August 1553 † Veit Riederer und seiner Frau Sabina von Muggenthal und ihrer Tochter Anna Maria. Ein Engelsknabe hält zwischen zwei Säulen stehend die beiderseitigen Wappen. (Flachrelief.) Solenh. Stein. H. 66, br. 53 cm.

3. Epitaph des Hans Adam von Muggenthal und seiner Familie. Ueber der Inschrift von Reihen kleiner Wappen flankirtes Relief der Krönung Mariä durch Gottvater und Christus, darunter knieend die Familie des Beigesetzten. Im Giebel Auferstehung. Handwerksmässige Arbeit der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Solenh. Stein. H. 200, br. 105 cm.

4. Grabplatte des 1508 † Theologieprofessors Georg Zingel mit dessen Bildniss in ganzer Figur in Flachrelief. Um das Haupt sind Bücher gelagert, zu den Füssen das Wappen. Beachtenswerthe Arbeit. Solenh. Stein. H. 205, br. 105 cm.

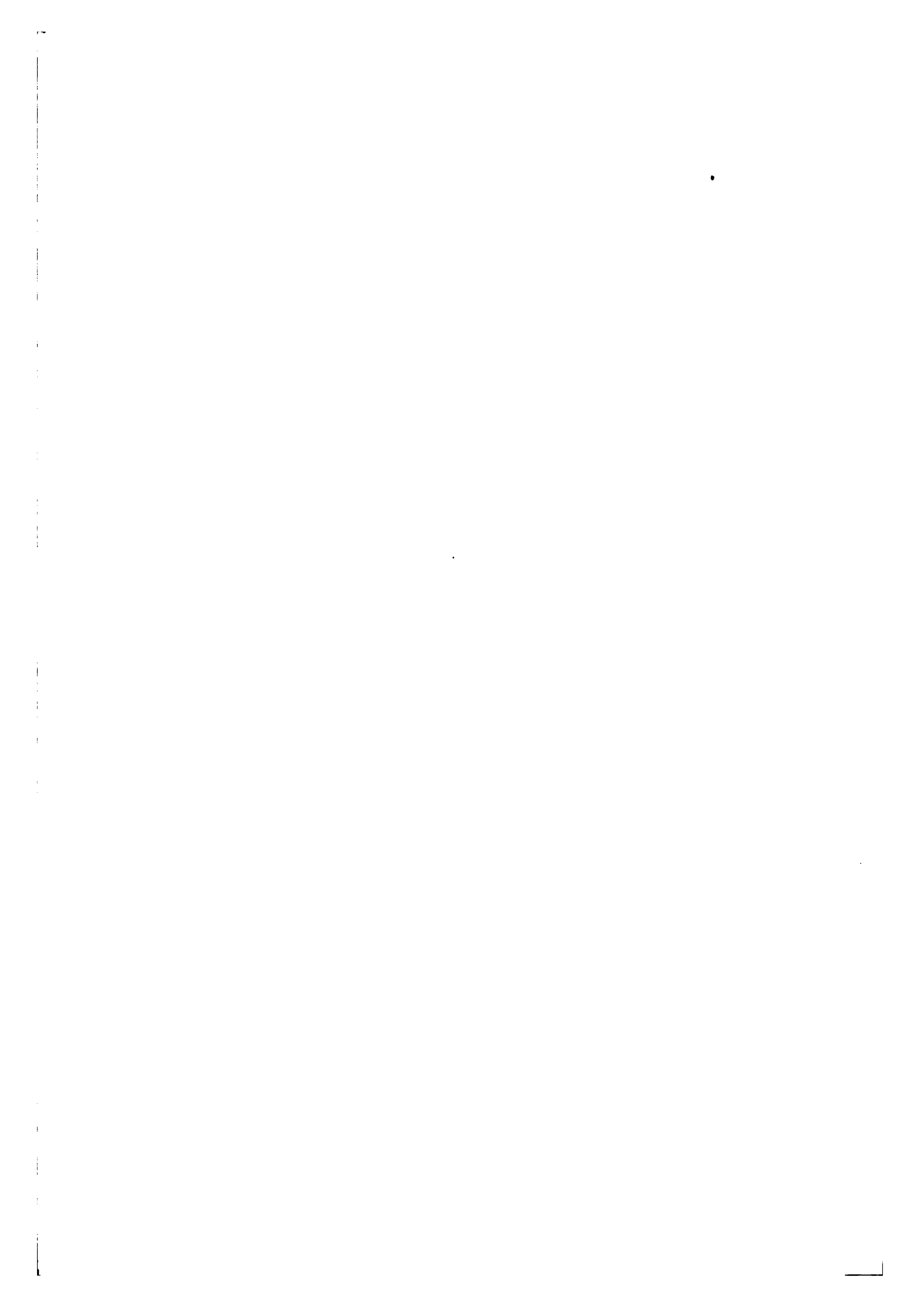
5. Sehr beschädigtes Epitaph aus Solenhof. Stein mit unleserlicher Inschrift. Das Relief enthält ein Crucifix mit Familienangehörigen zu beiden Seiten. 17. Jahrhundert. H. 60, br. 53 cm.

6. Bronceepitaph des Sebastian Peissler. Ueber der Inschrift im Gibel Gottvater mit der Weltkugel; unter derselben Kreuzigung mit Maria und Johannes, zu beiden Seiten ein Wappen. Unten in einem perspectivisch vertieften Raum vor einem Katafalk knieend die Familienangehörigen. Von 1544. Bez. Caspar Dietrich F. Interessante Arbeit. H. 109, br. 63 cm.

7. Epitaph des 1538 † freisingischen Canonicus Christoph Langenmantel. Die die Inschrifttafel umgebenden Ornamentfüllungen sind eine sehr beachtenswerthe Leistung. Solenh. Stein. H. 210, br. 130 cm.

8. Epitaph des zu Rom † Christoph Ferg, gesetzt 1600 mit Relief des Gekreuzigten, vor dem l. der Verewigte kniet. Mittelmässige Arbeit. Solenh. Stein. H. 130, br. 70 cm.

9. Epitaph des am 1. April 1593 † Zöllners und Mauthners Michael Stoyberer und seiner drei Ehefrauen mit Relief der Krönung Mariä, darunter knieend die Familienangehörigen, darüber zwei musicirende Engel. Gering. Solenh. Stein. H. 136, br. 100 cm.



Hafner & Wildenauer, Türkenstr. 54.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES

KÖNIGREICHES BAYERN

VOM ELFTEN BIS ZUM ENDE DES ACHTZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

BESCHRIEBEN UND AUFGENOMMEN

IM AUFTRAGE DES KGL. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN FÜR KIRCHEN- UND SCHULANGELEGENHEITEN.

ERSTER BAND.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES REGIERUNGSBEZIRKES OBERBAYERN

BEARBEITET VON

GUSTAV VON BEZOLD UND DR. BERTHOLD RIEHL

UNTER MITWIRKUNG ANDERER GELEHRTER UND KÜNSTLER.

MIT EINEM ATLAS VON 150—170 LICHTDRUCK- UND PHOTOGRAVURE-TAFELN.

LIEFERUNG 2.



VERLAG VON JOS. ALBERT
KUNSTVERLAG UND HOF-KUNSTANSTALT
MÜNCHEN 1892.



Darunter ein wohl zu dem Epitaph gehöriges Wappenmedaillon.

Ueber der zum Kreuzgang führenden Thür:

10. Hochrelief: Vor einem Altar, vor dem Rosen gestreut, knieet der hl. Franciscus im Gebet, während ihm Christus und Maria in Wolken gehüllt erscheinen. Im Hintergrund Mönch mit Rosenkranz. Geringe Arbeit um 1600. Solenh. Stein. H. 78, br. 73 cm.

11. Epitaph der am 22. April 1581 † Rosina von Lerchenfeld-Kefering mit Relief in reicher Architekturumrahmung „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ Wenn auch gering in der Ausführung, zeigt es doch direkten italienischen Einfluss und ist dadurch interessant. Bez. FR. An. Z. fecit. Wahrscheinlich Franz Zogia S. S. 55. Solenh. Stein. H. 105, br. 80 cm.

12. Epitaph des 1572 † Wolffheinrich von Muggenthal und seiner 1570 † Frau Susanna. Neben der Inschrift Relief der Auferstehung. Vorn knieen die Familienangehörigen. Zu beiden Seiten eine Reihe von Wappen, darüber Gottvater. Beachtenswerth. Solenh. Stein. H. 259, br. 142 cm.

Darunter 13. Wappenstein der Freifrau Maria Magdalena von Lemmle auf Reinertshoven, geb. Freyin von Freiberg und Eisenberg † 16. März 1695. Solenh. Stein. H. 122, br. 60 cm.

Altarausstattung.

Die Altarausstattung (Haupt- und 5 Nebenaltäre) stammt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Der Hauptaltar ist durch seine Grösse bemerkenswerth, er erhebt sich bis zum Scheitel des Chorgewölbes und trennt den dahinterliegenden Chor völlig von der Kirche. Das Altargemälde mit der Himmelfahrt Mariä, wenn auch kein Werk höheren Ranges — laut Inschrift von einem Klosterbruder Namens Maisthuber — wirkt doch coloristisch nicht ungünstig. Im dahinterliegenden Chor ist das einfache Chorgestühle durch seinen bildnerischen Schmuck, den es 1613 durch Balthasar Stoll von Berchtesgaden erhielt, ausgezeichnet. Ueber jedem Sitz (38) befand sich ein geflügeltes Engelsköpfchen, von denen heute noch 25 erhalten sind, sämmtlich von einander verschieden. Der Künstler hat verstanden, einen wahren Schatz von Schalkhaftigkeit und Anmuth in die reizenden Kindergesichter zu legen, so dass sie zu den besten Leistungen dieser Zeit zu zählen sind.

Chorgestühle.

Mehr dem Modegeschmack der Epoche entsprechend und daher allzusehr manierirt, wenn auch von trefflichster Ausführung, sind die auf den Gesimsen des Gestühles stehenden 12 Apostel, sowie 7 auf den Orden Bezug habende Heilige. Taf. 11.

Im südl. Seitenschiff steht ein Beichtstuhl mit Engelsköpfen und sonstigen Verzierungen, wohl ebenfalls von Balth. Stoll. Ueber dem westl. Hauptportal ein grosses Oelbild, die Kreuztragung darstellend, von Caspar Amort 1630, ohne künstlerischen Werth. (S. Lipowsky, bair. Künstlerlexikon S. 8.)

Sakristei.

In der Leibung des östl. Sakristeifensters l. Steinrelief des Heilands am Oelberg in typischer Anordnung; l. der knieende Stifter. 39×39 cm. Anf. des 16. Jahrh.

hält; darunter knieend und durch das Wappen getrennt vier männliche und drei weibliche Figuren. Solenh. Stein. Nicht bedeutend. H. 140, br. 66 cm.

Oestlich 4. Epitaph des am 13. Dezbr. 1583 † Raths und Kastners Michael Glückh und seiner Ehefrauen Walpurg Grabmannin † 1534 und Richilla Scholnhammerin mit Relief der Taufe Christi im Jordan. Vorn knieen der Verstorbene und seine beiden Frauen. Beachtenswerth. Solenh. Stein. 1567 gefertigt. Auf dem Aufsatz das Wappen. H. 193, br. 104 cm.

Am 2. Pfeiler:

Nördlich 1. Epitaph des herzoglichen Rathes Anton von Grollalanza, Professors der Rechte, † 8. April 1685 und seiner Frau geb. Barin mit von zwei Engeln gehaltenen Wappenrelief. Solenh. Stein. H. 140, br. 90 cm.

Westlich 2. Grabstein der 1531 † Margaretha Schelneckerin mit Relief, in dessen l. und r. oberer Ecke Portraitmedaillons, in architektonischer Einrahmung; dargestellt ist eine Pietà. Gering mit Resten von Bemalung. Solenh. Stein. H. 128, br. 84 cm.

Südlich 3. Epitaph des Professors Wolfgang Gotthard (ohne Jahreszahl) und seiner drei Frauen. In der Mitte in reicher ornamentaler Umrahmung der barmherzige Samariter, Relief in Solenh. Stein. Interessante Arbeit vom Ende des 16. Jahrhunderts. H. 138, br. 81 cm.

Am 3. Pfeiler:

Westlich 1. Epitaph des am 27. Juni 1633 † Georg Wilhelm Aunzer von Winkhel mit Relief; das Wunder des hl. Hubertus mit dem Hirsch; die vorn knieende Figur soll jedenfalls den Verstorbenen darstellen. Sandstein. Gering. H. 114, br. 70 cm.

Südlich 2. Epitaph des am 10. April 1538 † Malers Melcher Feselen. Unter der Inschrift Wappen mit den drei Schilden. H. 80, br. 32 cm.

Am 4. Pfeiler:

Westlich 1. Epitaph des Johann Caspar von Sigerskron Guardie Fendrich zu Ingolstadt † 1634, gesetzt von seiner Tochter Fürstabtessin zu Niedermünster in Regensburg, mit Relief in Solenh. Stein: Christus mit drei schlafenden Jüngern am Oelberg; im Hintergrund führt Judas die Häscher herbei. Gering. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. 148, br. 100 cm.

Am 5. Pfeiler:

Epitaph des 1571 † Leonhardt Prodtenmüller (?) und seiner Familie (die Inschrift fast unleserlich). Zwischen zwei Caryatiden Relief der Kreuzigung mit Maria und Johannes. Darunter Fries mit den knieenden Familienangehörigen. Solenh. Stein. Geringe, wenn auch geschickt dekorirte Arbeit. H. 144, br. 79 cm.

Am 6. Pfeiler:

Epitaph des am 23. Juli 1631 † Augustiners Franz Stadler mit Relief: Maria mit dem Kind erscheint in den Wolken dem knieenden Stifter. Solenh. Stein. H. 78, br. 44 cm.

Am 7. Pfeiler:

Westlich 1. Epitaph des am 13. Januar 1595 † Georg Niedermair und seiner drei Frauen Ursula † 1563, Agnes † 16. Oktober 1586 und Dorothea † 20. September 1588. Unten im Fries die knieenden Familienmitglieder; über der Inschrift Relief des Oelberges in typischer Anordnung, darüber Gottvater. Solenh. Stein. Gering. H. 190, br. 132 cm.

Südlich 2. Epitaph des am 13. Juli 1586 † Julius Wegenmaier, mit Relief in Solenh. Stein. L. und r. von der Inschrift knieen der Verstorbene und seine Frau, darüber Christus über Tod und Hölle triumphirend; im Giebel Gottvater segnend. Der ornamentale Schmuck beachtenswerth. H. 196, br. 87 cm.

B. Grabsteine in den Innenwänden der Kirche eingelassen.

I. Westwand. Nördlich neben dem Haupteingang sehr beschädigtes Epitaph mit nur theilweise lesbarer Inschrift.

Relief in zwei Abtheilungen: oben die Verkündigung, darunter Fries mit drei männlichen Familienmitgliedern l., vier weiblichen r., knieend. Sandstein. H. 130, br. 82 cm.

Südlich beim Eingang Grabstein des 1517 † Ingolstädter Rathsherrn Caspar Vogt mit Wappen in Flachrelief. Rother Marmor. H. 103, br. 52 cm.

II. Südwand (von Westen beginnend).

1. Epitaph von Christoph Gerwold seiner Frau Anna Peisser und ihrer erstgebornen Tochter Anna Maria, 1612 gesetzt. In barocker, rother Marmorumrahmung befindet sich das Bronzehochrelief der Auferstehung des Fleisches. Obwohl die Composition, in deren Mitte Christus zwischen den Auferstehenden steht, etwas verworren und unklar, sind doch Modellirung und Metalltechnik vorzüglich. Italienischer Einfluss ist unverkennbar. Höhe des gesammten Monuments 247, Breite 173 cm.

2. Epitaph des 1628 † Peter Hack und seiner 1643 † Ehefrau mit Relief: Maria und Christus in den Wolken segnen die Familie. Solenh. Stein. Gering. H. 75, br. 40 cm.

3. Epitaph des am 16. Februar 1633 † Melchior Herrn von Grossglogau mit Relief der Auferstehung; l. davon knieet der Verstorbene. Leidliche Arbeit. Solenh. Stein. H. 121, br. 76 cm.

4. Epitaph des Oberrichters und fürstlichen Raths Heinrich Langenmantel und seiner Gemahlin Ursula geb. Taenzin, errichtet 1578. Ausser den knieenden Familienangehörigen zu beiden Seiten der Inschrift ein Relief die Kreuztragung darstellend. Leidliche Arbeit. Solenh. Stein. Unten bezeichnet A. Z. F. H. 158, br. 103 cm.

5. Epitaph des Professors Staphylus mit reichem architektonischen Aufbau. In der Mitte zwischen zwei corinthischen Säulen Crucifixus, im Hintergrund

Jerusalem. L. und r. knieen die Familienangehörigen. Bemerkenswerthe Arbeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 252, br. 133 cm.

Im Presbyterium 6. Wappenstein des 1525 † Görg Kaiser und seiner Frau Apollonia † 1510, in welches Jahr jedenfalls auch die Anfertigung des Steines zu setzen ist. Vortreffliche Arbeit. Rother Marmor. H. 200, br. 94 cm.

III. Nordwand (vom Presbyterium aus beginnend).

1. Grabplatte des 1512 † Hans Scheyer in rothem Marmor. Oben Relief die Stigmatisirung des hl. Franciscus darstellend mit r. sitzender Figur im Ordensgewand. Unter der Schrift grosses Wappenrelief. Beachtenswerthe Arbeit. H. 205, br. 108 cm. Darüber 2. Epitaph des am 14. August 1553 † Veit Riederer und seiner Frau Sabina von Muggenthal und ihrer Tochter Anna Maria. Ein Engelsknabe hält zwischen zwei Säulen stehend die beiderseitigen Wappen. (Flachrelief.) Solenh. Stein. H. 66, br. 53 cm.

3. Epitaph des Hans Adam von Muggenthal und seiner Familie. Ueber der Inschrift von Reihen kleiner Wappen flankirtes Relief der Krönung Mariä durch Gottvater und Christus, darunter knieend die Familie des Beigesetzten. Im Giebel Auferstehung. Handwerksmässige Arbeit der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Solenh. Stein. H. 200, br. 105 cm.

4. Grabplatte des 1508 † Theologieprofessors Georg Zingel mit dessen Bildniss in ganzer Figur in Flachrelief. Um das Haupt sind Bücher gelagert, zu den Füssen das Wappen. Beachtenswerthe Arbeit. Solenh. Stein. H. 205, br. 105 cm.

5. Sehr beschädigtes Epitaph aus Solenhof. Stein mit unleserlicher Inschrift. Das Relief enthält ein Crucifix mit Familienangehörigen zu beiden Seiten. 17. Jahrhundert. H. 60, br. 53 cm.

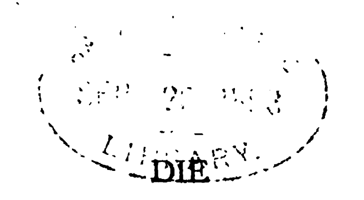
6. Bronceepitaph des Sebastian Peissler. Ueber der Inschrift im Gibel Gottvater mit der Weltkugel; unter derselben Kreuzigung mit Maria und Johannes, zu beiden Seiten ein Wappen. Unten in einem perspectivisch vertieften Raum vor einem Katafalk knieend die Familienangehörigen. Von 1544. Bez. Caspar Dietrich F. Interessante Arbeit. H. 109, br. 63 cm.

7. Epitaph des 1538 † freisingischen Canonicus Christoph Langenmantel. Die die Inschrifttafel umgebenden Ornamentfüllungen sind eine sehr beachtenswerthe Leistung. Solenh. Stein. H. 210, br. 130 cm.

8. Epitaph des zu Rom † Christoph Ferg, gesetzt 1600 mit Relief des Gekreuzigten, vor dem l. der Verewigte kniet. Mittelmässige Arbeit. Solenh. Stein. H. 130, br. 70 cm.

9. Epitaph des am 1. April 1593 † Zöllners und Mauthners Michael Stoyberer und seiner drei Ehefrauen mit Relief der Krönung Mariä, darunter knieend die Familienangehörigen, darüber zwei musicirende Engel. Gering. Solenh. Stein. H. 136, br. 100 cm.

Hafner & Wildenauer, Türkenstr. 54.



DIE

KUNSTDENKMALE

DES

KÖNIGREICHES BAYERN

VOM ELFTEN BIS ZUM ENDE DES ACHTZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

BESCHRIEBEN UND AUFGENOMMEN

IM AUFTRAGE DES KGL. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN FÜR KIRCHEN- UND SCHULANGELEGENHEITEN.

ERSTER BAND.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES REGIERUNGSBEZIRKES OBERBAYERN

BEARBEITET VON

GUSTAV VON BEZOLD UND DR. BERTHOLD RIEHL

UNTER MITWIRKUNG ANDERER GELEHRTER UND KÜNSTLER.

MIT EINEM ATLAS VON 150—170 LICHTDRUCK- UND PHOTOGRAVURE-TAFELN.

LIEFERUNG 2.



VERLAG VON JOS. ALBERT
KUNSTVERLAG UND HOF-KUNSTANSTALT
MÜNCHEN 1892.

Darunter ein wohl zu dem Epitaph gehöriges Wappenmedaillon.

Ueber der zum Kreuzgang führenden Thür:

10. Hochrelief: Vor einem Altar, vor dem Rosen gestreut, knieet der hl. Franciscus im Gebet, während ihm Christus und Maria in Wolken gehüllt erscheinen. Im Hintergrund Mönch mit Rosenkranz. Geringe Arbeit um 1600. Solenh. Stein. H. 78, br. 73 cm.

11. Epitaph der am 22. April 1581 † Rosina von Lerchenfeld-Kefering mit Relief in reicher Architekturumrahmung „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ Wenn auch gering in der Ausführung, zeigt es doch direkten italienischen Einfluss und ist dadurch interessant. Bez. FR. An. Z. fecit. Wahrscheinlich Franz Zogia S. S. 55. Solenh. Stein. H. 105, br. 80 cm.

12. Epitaph des 1572 † Wolffheinrich von Muggenthal und seiner 1570 † Frau Susanna. Neben der Inschrift Relief der Auferstehung. Vorn knieen die Familienangehörigen. Zu beiden Seiten eine Reihe von Wappen, darüber Gottvater. Beachtenswerth. Solenh. Stein. H. 259, br. 142 cm.

Darunter 13. Wappenstein der Freifrau Maria Magdalena von Lemmle auf Reinertshoven, geb. Freyin von Freiberg und Eisenberg † 16. März 1695. Solenh. Stein. H. 122, br. 60 cm.

Altarausstattung.

Die Altarausstattung (Haupt- und 5 Nebenaltäre) stammt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Der Hauptaltar ist durch seine Grösse bemerkenswerth, er erhebt sich bis zum Scheitel des Chorgewölbes und trennt den dahinterliegenden Chor völlig von der Kirche. Das Altargemälde mit der Himmelfahrt Mariä, wenn auch kein Werk höheren Ranges — laut Inschrift von einem Klosterbruder Namens Maisthuber — wirkt doch coloristisch nicht ungünstig. Im dahinterliegenden Chor ist das einfache Chorgestühle durch seinen bildnerischen Schmuck, den es 1613 durch Balthasar Stoll von Berchtesgaden erhielt, ausgezeichnet. Ueber jedem Sitz (38) befand sich ein geflügeltes Engelsköpfchen, von denen heute noch 25 erhalten sind, sämmtlich von einander verschieden. Der Künstler hat verstanden, einen wahren Schatz von Schalkhaftigkeit und Anmuth in die reizenden Kindergesichter zu legen, so dass sie zu den besten Leistungen dieser Zeit zu zählen sind.

Chorgestühle.

Mehr dem Modegeschmack der Epoche entsprechend und daher allzusehr manierirt, wenn auch von trefflichster Ausführung, sind die auf den Gesimsen des Gestühles stehenden 12 Apostel, sowie 7 auf den Orden Bezug habende Heilige. Taf. 11.

Im südl. Seitenschiff steht ein Beichtstuhl mit Engelsköpfen und sonstigen Verzierungen, wohl ebenfalls von Balth. Stoll. Ueber dem westl. Hauptportal ein grosses Oelbild, die Kreuztragung darstellend, von Caspar Amort 1630, ohne künstlerischen Werth. (S. Lipowsky, bair. Künstlerlexikon S. 8.)

Sakristei.

In der Leibung des östl. Sakristeifensters l. Steinrelief des Heilands am Oelberg in typischer Anordnung; l. der knieende Stifter. 39×39 cm. Anf. des 16. Jahrh.

R. Steinrelief des ecce homo, sehr beschädigt 48 cm. h., 30 br. Reste eines zertrümmerten Epitaphs; zwei Reliefs mit den Bildern des hl. Wolfgang und der hl. Elisabeth. Um 1600. H. 52, br. 15 cm.

Im vorderen Raume der Sakristei zwei sehr verdorbene, wohl dem Anfang des 15. Jahrh. entstammende Freskenreste; auf dem grösseren eine figurenreiche Darstellung enthaltenden ist eine weibliche Heilige zu erkennen, der das Fleisch mit Hacken vom Leibe gerissen wird; das zweite Fragment stellt die hl. Katharina oder Barbara dar.

Kreuzgang.

Im Kreuzgang befinden sich noch folgende Epitaphien:

1. Epitaph (in Sandstein mit noch theilweise erhaltener Bemalung) des 1532 † Hans Estereicher und seiner Frau. Taf. 12. Jedenfalls schon um 1510 entstanden.

Zu beiden Seiten der Inschrift knieen in noch gothisch gehaltenen Nischen der Stifter und seine Gemahlin. Darüber in reich dekorirter Bogennische Gottvater thronend, das Crucifix vor sich im Schoosse haltend. Den Abschluss oben bildet ein kräftig vorspringendes Sims in gothischer Profilirung und mit gothischen Ranken. — Vgl. die Epitaphien des Joh. Plumel und des Andreas Mungst. Taf. 10.

Arbeit ersten Ranges. H. 166, br. 87 cm.

2. Epitaph des Priesters Johann Streubel von Geisenfeld ohne Datirung; mit Relief in zwei Theilen: oben Kreuzigung mit Johannes, Magdalena und Maria, darunter der Verewigte vor dem auf dem Altare stehenden Kelch knieend. Geringe Arbeit des späten 16. Jahrh. Solenh. Stein. H. ca. 170, br. 64 cm.

Im Vorraum vor dem Kreuzgang Relief des Oelbergs in der üblichen Weise. Beschädigt (der Kopf Christi fehlt) und roh. Anfang des 16. Jahrh. H. 60, br. 53 cm.

3. Epitaph des 1543 † Martin Kerl und seiner Familie mit Relief der Kreuzigung; zu beiden Seiten knieen Familienangehörige. Gering. Solenh. Stein. H. 152, br. 78 cm.

In einem Nebenraum am Chor Relief von einem Epitaph herstammend: die Himmelskönigin in Wolken schwebend, zu beiden Seiten Engel, darunter knieende Familienglieder. Unbedeutend. 1651. Solenh. Stein. Höhe 88, br. 51 cm.

Im Raum hinter dem Hochaltar Grabplatte eines Mönches mit Brustbild in Relief. Die Inschrift ist nicht mehr vorhanden. H. 158, br. 84 cm. (Vielleicht die Grabplatte des am 6. Febr. † Generalvicars P. Wilhelm Perto. S. Ostermair a. a. O. Hft. IV. S. 181).

Epitaphien am Aeusseren.

An der Aussenmauer eingemauerte Epitaphien.

Die meisten dieser zahlreichen Grabsteine sind so beschädigt, dass weder eine künstlerische Würdigung möglich ist, noch auch der Name der Verewigten festgestellt werden kann. Darum seien nur einzelne, die eine künstlerische Bedeutung gehabt zu haben scheinen, erwähnt.

An der Westwand. L. Sehr zerstörtes Epitaph mit unleserlicher Inschrift. Das Relief stellt die Vision des hl. Franciscus dar, Maria und Christus in den Wolken; im Vordergrund knieet Franciscus mit einem zweiten Mönch. In zwei Seitennischen der hl. Wolfgang und die hl. Katharina. Ausgang des 16. Jahrh. Solenh. Stein. Masse des Rel. h. 48, br. 14 cm.

2. Sehr beschädigtes Epitaph aus rothem Marmor der 1611 † Maria Phirerin (?) mit Relief der Kreuzigung. Maria umschlingt den Kreuzstamm, r. und l. knieen die Ehegatten, über ihnen die beiderseitigen Wappen. Scheint eine tüchtige Arbeit gewesen zu sein. H. 150. br. 85 cm.

3. Grabplatte in rothem Marmor der 1521 † Dorothea Estereicherin und der 1491 † Dorothea Estereicherin, 1522 gefertig, (s. d. Epitaph im Kreuzgang) hübsch verziert im Geschmack der deutschen Renaissance. H. 161, br. 80 cm. Photographie in der gr. Sammlung des b. Nationalmuseums.

4. Ein sehr beschädigtes Epitaph, dessen ornamentaler Theil im Stil der 1. Hälfte des 16. Jahrh. erwähnenswerth ist. In der Bogennische Engelsknabe mit 2 Wappen. H. 117, br. 56 cm.

An der Südwand. 1. Epitaph von 1549 mit unleserlichen Namen. Das Relief zeigt die Kreuzigung mit l. knieender männlicher, r. knieenden 2 weiblichen Figuren. Leidliche Arbeit. Solenh. Stein. H. 109, br. 45 cm.

An der Lichtenauerkapelle.

2. Epitaph des am 28. Mai 1548 † fürstl. Raths Hanns Keisolt und seiner 1544 † Frau Agathe Merklin mit Relief der Auferstehung. Darunter das knieende Ehepaar mit seinen Wappen. Gut erhalten, aber unbedeutend. Solenh. St. H. 122, br. 87 cm.

3. Epitaph eines 1548 † (der Name unter dem Verputz) mit Hochrelief (beschädigt) der Auferstehung. L. von dem Sarkophag kniet der Verewigte. Gering. Solenh. Stein. H. 114, br. 60 cm.

4. Epitaph mit Relief der Kreuzigung und am Crucifixe knieendem Ehepaar. Beschädigt. Solenh. Stein. St.

Bürgersaal.

Bürgersaal. S. Maria Victoria. Erbaut 1732—1736 von der marianischen Congregation der Akademiker. Ostermair Sammelblatt. V. 204. ff.

Die Kirche ist westlich gerichtet. Von der Strasse gelangt man in einen flachgedeckten Vorraum, zu dessen Seiten südlich die Treppe und Sakristei, nördlich eine Paramentenkammer liegen. Ueber diesen Räumen in der Mitte die Musik-Empore, seitlich Oratorien. Gegen Westen führen 8 Stufen zum Eingang der Kirche. Diese ist ein grosser rechteckiger Saal. Derselbe hat auf der Süd- und Nordseite je 12 Fenster, welche zu zweien übereinander auf 6 Axen angeordnet sind. Die Mitte der Westwand nimmt der Hochaltar ein. Zu beiden Seiten desselben Wandschränke. Die Wände gehen nach oben ohne Abschluss in eine Hohlkehle über, welche zu der Umrahmung des grossen Deckengemäldes überleitet. In der Hohlkehle sehr gut gearbeitetes Stuckornament von den Brüdern Asam. Hochaltar will-

kürlich im Aufbau aber sehr charakteristisch für das frühe Rococo und von guter decorativer Wirkung. Weiss und Gold. Von Bildhauer Ignaz Breitenauer von Eichstätt. Taf. 13. Wohlproportionirter, reich und mit Geschmack ausgestatteter Raum von ausgesprochen profanem Charakter.

Die Hauptfassade wird durch mehrfach vorspringende Compositapilaster auf hohem Sockel in drei Felder getheilt. Im Mittelfeld, den Sockel durchschneidend ein gut gearbeitetes Portal, darüber ein Ochsenauge (ovales Fenster) und, der Empore entsprechend ein grösseres Fenster in reicher Umrahmung. Seitlich zwei Fenster übereinander in gemeinsamer Umrahmung. Ueber den Pilastern ein Gesimse, durch das Mittelfenster theilweise unterbrochen, theilweise im Segmentbogen über demselben fortgeführt. Ueber dem Mittelfelde eine zweite Pilasterordnung und geschweifter oberer Abschluss; seitlich Voluten.

Die Seitenfassaden sind durch Doppelpilaster gegliedert, zwischen diesen die Fenster in gleicher Behandlung wie in den Seitenfeldern der Hauptfassade. An den Flächen aller Pilaster leichtes Ornament.

Dachreiter nahe dem Ostgiebel. B.

Kunstwerke in der Kirche.

In der Vorhalle in einem Glasschrein l. romanischer. Crucifixus von Holz. H. 130 cm, mit ausgestreckten Armen br. 130 cm. Zu beachten die kopftuchartig behandelten Haare und das in ganz symmetrische Falten gelegte Lendentuch. Ziemlich roh. (12. Jahrh.)

Auf einer Inschrift ist zu lesen: *Imago Christi crucifixi, quae post quingentos a sua origine annos anno 1604 in colloquium matris ter admirabilis Ingolstadii translata est, ubi cum v. P. Jacobo Rhem ejusdem colloquii fundatori locutam fuisse et juvenem sacrilege confitentem alassa castigasse constanti traditione habetur.*"

Neben dem Altar, welchen vier Statuen schmücken (Lipowsky, G. d. b. K. I. S. 33. Mederer, Gesch. v. Ing. S. 101), dessen Altargemälde die Verkündigung enthält, sind besonders die an den Wänden angebrachten zehn Betstühle, sowie die Brüstungen der an der Ostseite befindlichen drei Emporen erwähnenswerth. Dann ist das eingelegte Schrankwerk zu beiden Seiten des Altars (l. bez. DX/IN XV/AR r. 1737) sowie in der Sacristei aufzuführen.

Die l. Wand zieren 5 Gemälde, Verehrer der hl. Jungfrau aus dem geistlichen Stande darstellend, die rechte fünf gleiche mit Verehrern aus dem Fürstenstand. Links vom Altar in gleicher Weise die Ueberreichung der Lilie an Joseph durch den Hohenpriester, r. dem hl. Johannes auf Patmos erscheint die Jungfrau. Sämmtliche Bilder (n. Ostermaier von Götz, Wohler, Buchner; Mederer, Gesch. von Ingolst. S. 280. Lipowsky, G. d. b. K. I. S. 12 u. s. w. und II. S. 26) sind treffliche Arbeiten der Zeit.

Die ganze Decke füllt die Verherrlichung Mariä durch die vier Welttheile aus. Maria thront am westl. Ende in einem über der Erdkugel sich aufbauenden antiken Tempel, l. davon Europa durch Personen verschiedenen Standes und Geschlechts repräsentirt, r. Asien ebenso. In der nordöstl. Ecke Amerika, in der südöstl. Africa. Den mittleren Theil nimmt Gottvater umgeben von himmlischen Heerscharen ein. Ueber der Orgelempore befindet sich das jüngste Gericht. Das ganze eine grossartige Leistung der Gebrüder Cosmas und Egid Asam (Ostermair).

Ueber der Haupteingangsthür: Oelgemälde Christus unter den Schiftgelehrten.

Die behäbigen Greise blicken hinter Jesus stehend staunend auf diesen. Jesus in weissem Gewande, beugt sich sinnend mit ans Kinn gelegtem Finger über ein Buch. H. ca. 120, br. 151 cm. In der Richtung des Chr. Winckh. Gut.

In der Sakristei grosse Prachtmonstranz eine Allegorie auf den Sieg über die Türken bei Lepanto darstellend in getriebenem, theilweise vergoldeten Silber. Ein christliches Schiff besiegt das untergehende türkische. Der Fuss ist geschmacklos in diesem Jahrhundert ergänzt. Angefertigt 1708 von Johann Zeckl in Augsburg. Von hoher technischer Vollendung. Photographie in der gr. S. des Nationalmuseums. H. 108 cm., der Fuss h. 33 cm.

Ebendort zwei grosse in der Längsrichtung aus je einem Stücke gefertigte Crucifixe aus Elfenbein. Das eine, das sogenannte Tillycrucifix, welches aus der Schlacht am weissen Berge stammen soll (in Wirklichkeit a. d. 18. Jahrh.) H. 46 cm. Das zweite vom Freiherrn von Knebel zu Katzenellenbogen, Bischof von Eichstätt, 1725 gestiftete, h. 52 cm. (Körperlänge.) St.

Gnadenthal.

Kapelle der Gnadenthaler Nonnen. 1487 erbaut; verändert und sehr unbedeutend. Auf dem Hauptaltar in Holz geschnitzte Gruppe des Gekreuzigten (ca. $^2/_3$ Lebensgr.) mit Maria (h. 97 cm.) und Johannes (h. 98 cm.). Vorzügliche, ausdrucksvolle Arbeit vom Anfang des 16. Jahrh., die leider bei der Neufassung gelitten.

In der Sakristei Kelch a. d. 18. Jahrh. mit gut getriebenen Verzierungen und roth gemalten Porzellanmedaillons. Bessere Arbeit. H. 27 cm.

Im dazu gehörigen Beichtigerhause. Holzfigur der Maria a. d. Halbmond, freie Copie des Dürerischen Stiches von 1516, dessen Tiefe aber nicht erreicht ist. In geschmackloser Fassung. Um 1525. H. 105 cm. St.

S. Sebastians-Kirche.

Kirche St. Sebastian. 1444 erbaut, 1634 erweitert (Inschriften auf Schlusssteinen).

Das Langhaus hat vier Joche mit eingezogenen Strebepfeilern. Der Chor umfasst fünf Seiten des Achtecks. Sakristei im Thurm an der Nordseite des Chores.

kürlich im Aufbau aber sehr charakteristisch für das frühe Rococo und von guter decorativer Wirkung. Weiss und Gold. Von Bildhauer Ignaz Breitenauer von Eichstätt. Taf. 13. Wohlproportionirter, reich und mit Geschmack ausgestatteter Raum von ausgesprochen profanem Charakter.

Die Hauptfassade wird durch mehrfach vorspringende Compositapilaster auf hohem Sockel in drei Felder getheilt. Im Mittelfeld, den Sockel durchschneidend ein gut gearbeitetes Portal, darüber ein Ochsenauge (ovales Fenster) und, der Empore entsprechend ein grösseres Fenster in reicher Umrahmung. Seitlich zwei Fenster übereinander in gemeinsamer Umrahmung. Ueber den Pilastern ein Gesimse, durch das Mittelfenster theilweise unterbrochen, theilweise im Segmentbogen über demselben fortgeführt. Ueber dem Mittelfelde eine zweite Pilasterordnung und geschweifter oberer Abschluss; seitlich Voluten.

Die Seitenfassaden sind durch Doppelpilaster gegliedert, zwischen diesen die Fenster in gleicher Behandlung wie in den Seitenfeldern der Hauptfassade. An den Flächen aller Pilaster leichtes Ornament.

Dachreiter nahe dem Ostgiebel. B.

Kunstwerke in der Kirche.

In der Vorhalle in einem Glasschrein l. romanischer Crucifixus von Holz. H. 130 cm, mit ausgestreckten Armen br. 130 cm. Zu beachten die kopftuchartig behandelten Haare und das in ganz symmetrische Falten gelegte Lendentuch. Ziemlich roh. (12. Jahrh.)

Auf einer Inschrift ist zu lesen: *Imago Christi crucifixi, quae post quingentos a sua origine annos anno 1604 in colloquium matris ter admirabilis Ingolstadii translata est, ubi cum v. P. Jacobo Rhem ejusdem colloquii fundatori locutam fuisse et juvenem sacrilege confitentem alassa castigasse constanti traditione habetur.*"

Neben dem Altar, welchen vier Statuen schmücken (Lipowsky, G. d. b. K. I. S. 33. Mederer, Gesch. v. Ing. S. 101), dessen Altargemälde die Verkündigung enthält, sind besonders die an den Wänden angebrachten zehn Betstühle, sowie die Brüstungen der an der Ostseite befindlichen drei Emporen erwähnenswerth. Dann ist das eingelegte Schrankwerk zu beiden Seiten des Altars (l. bez. DX/IN XV/AR r. 1737) sowie in der Sacristei aufzuführen.

Die l. Wand zieren 5 Gemälde, Verehrer der hl. Jungfrau aus dem geistlichen Stande darstellend, die rechte fünf gleiche mit Verehrern aus dem Fürstenstand. Links vom Altar in gleicher Weise die Ueberreichung der Lilie an Joseph durch den Hohenpriester, r. dem hl. Johannes auf Patmos erscheint die Jungfrau. Sämmtliche Bilder (n. Ostermaier von Götz, Wohler, Buchner; Mederer, Gesch. von Ingolst. S. 280. Lipowsky, G. d. b. K. I. S. 12 u. s. w. und II. S. 26) sind treffliche Arbeiten der Zeit.

Die ganze Decke füllt die Verherrlichung Mariä durch die vier Welttheile aus. Maria thront am westl. Ende in einem über der Erdkugel sich aufbauenden antiken Tempel, l. davon Europa durch Personen verschiedenen Standes und Geschlechts repräsentirt, r. Asien ebenso. In der nordöstl. Ecke Amerika, in der südöstl. Africa. Den mittleren Theil nimmt Gottvater umgeben von himmlischen Heerscharen ein. Ueber der Orgelempore befindet sich das jüngste Gericht. Das ganze eine grossartige Leistung der Gebrüder Cosmas und Egid Asam (Ostermair).

Ueber der Haupteingangsthür: Oelgemälde Christus unter den Schiftgelehrten.

Die behäbigen Greise blicken hinter Jesus stehend staunend auf diesen. Jesus in weissem Gewande, beugt sich sinnend mit ans Kinn gelegtem Finger über ein Buch. H. ca. 120, br. 151 cm. In der Richtung des Chr. Winckh. Gut.

In der Sakristei grosse Prachtmonstranz eine Allegorie auf den Sieg über die Türken bei Lepanto darstellend in getriebenem, theilweise vergoldeten Silber. Ein christliches Schiff besiegt das untergehende türkische. Der Fuss ist geschmacklos in diesem Jahrhundert ergänzt. Angefertigt 1708 von Johann Zeckl in Augsburg. Von hoher technischer Vollendung. Photographie in der gr. S. des Nationalmuseums. H. 108 cm., der Fuss h. 33 cm.

Ebendort zwei grosse in der Längsrichtung aus je einem Stücke gefertigte Crucifixe aus Elfenbein. Das eine, das sogenannte Tillycrucifix, welches aus der Schlacht am weissen Berge stammen soll (in Wirklichkeit a. d. 18. Jahrh.) H. 46 cm. Das zweite vom Freiherrn von Knebel zu Katzenellenbogen, Bischof von Eichstätt, 1725 gestiftete, h. 52 cm. (Körperlänge.) St.

Gnadenthal.

Kapelle der Gnadenthaler Nonnen. 1487 erbaut; verändert und sehr unbedeutend. Auf dem Hauptaltar in Holz geschnitzte Gruppe des Gekreuzigten (ca. $^2/_3$ Lebensgr.) mit Maria (h. 97 cm.) und Johannes (h. 98 cm.). Vorzügliche, ausdrucksvolle Arbeit vom Anfang des 16. Jahrh., die leider bei der Neufassung gelitten.

In der Sakristei Kelch a. d. 18. Jahrh. mit gut getriebenen Verzierungen und roth gemalten Porzellanmedaillons. Bessere Arbeit. H. 27 cm.

Im dazu gehörigen Beichtigerhause. Holzfigur der Maria a. d. Halbmond, freie Copie des Dürerischen Stiches von 1516, dessen Tiefe aber nicht erreicht ist. In geschmackloser Fassung. Um 1525. H. 105 cm. St.

S. Sebastians-Kirche.

Kirche St. Sebastian. 1444 erbaut, 1634 erweitert (Inschriften auf Schlusssteinen).

Das Langhaus hat vier Joche mit eingezogenen Strebepfeilern. Der Chor umfasst fünf Seiten des Achtecks. Sakristei im Thurm an der Nordseite des Chores.

hält; darunter knieend und durch das Wappen getrennt vier männliche und drei weibliche Figuren. Solenh. Stein. Nicht bedeutend. H. 140, br. 66 cm.

Oestlich 4. Epitaph des am 13. Dezbr. 1583 † Raths und Kastners Michael Glückh und seiner Ehefrauen Walpurg Grabmannin † 1534 und Richilla Scholnhammerin mit Relief der Taufe Christi im Jordan. Vorn knieen der Verstorbene und seine beiden Frauen. Beachtenswerth. Solenh. Stein. 1567 gefertigt. Auf dem Aufsatz das Wappen. H. 193, br. 104 cm.

Am 2. Pfeiler:

Nördlich 1. Epitaph des herzoglichen Rathes Anton von Grollalanza, Professors der Rechte, † 8. April 1685 und seiner Frau geb. Barin mit von zwei Engeln gehaltenen Wappenrelief. Solenh. Stein. H. 140, br. 90 cm.

Westlich 2. Grabstein der 1531 † Margaretha Schelneckerin mit Relief, in dessen l. und r. oberer Ecke Portraitmedaillons, in architektonischer Einrahmung; dargestellt ist eine Pietà. Gering mit Resten von Bemalung. Solenh. Stein. H. 128, br. 84 cm.

Südlich 3. Epitaph des Professors Wolfgang Gotthard (ohne Jahreszahl) und seiner drei Frauen. In der Mitte in reicher ornamentaler Umrahmung der barmherzige Samariter, Relief in Solenh. Stein. Interessante Arbeit vom Ende des 16. Jahrhunderts. H. 138, br. 81 cm.

Am 3. Pfeiler:

Westlich 1. Epitaph des am 27. Juni 1633 † Georg Wilhelm Aunzer von Winkhel mit Relief; das Wunder des hl. Hubertus mit dem Hirsch; die vorn knieende Figur soll jedenfalls den Verstorbenen darstellen. Sandstein. Gering. H. 114, br. 70 cm.

Südlich 2. Epitaph des am 10. April 1538 † Malers Melcher Feselen. Unter der Inschrift Wappen mit den drei Schilden. H. 80, br. 32 cm.

Am 4. Pfeiler:

Westlich 1. Epitaph des Johann Caspar von Sigerskron Guardie Fendrich zu Ingolstadt † 1634, gesetzt von seiner Tochter Fürstabtessin zu Niedermünster in Regensburg, mit Relief in Solenh. Stein: Christus mit drei schlafenden Jüngern am Oelberg; im Hintergrund führt Judas die Häscher herbei. Gering. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. 148, br. 100 cm.

Am 5. Pfeiler:

Epitaph des 1571 † Leonhardt Prodtenmüller (?) und seiner Familie (die Inschrift fast unleserlich). Zwischen zwei Caryatiden Relief der Kreuzigung mit Maria und Johannes. Darunter Fries mit den knieenden Familienangehörigen. Solenh. Stein. Geringe, wenn auch geschickt dekorirte Arbeit. H. 144, br. 79 cm.

Am 6. Pfeiler:

Epitaph des am 23. Juli 1631 † Augustiners Franz Stadler mit Relief: Maria mit dem Kind erscheint in den Wolken dem knieenden Stifter. Solenh. Stein. H. 78, br. 44 cm.

Am 7. Pfeiler:

Westlich 1. Epitaph des am 13. Januar 1595 † Georg Niedermair und seiner drei Frauen Ursula † 1563, Agnes † 16. Oktober 1586 und Dorothea † 20. September 1588. Unten im Fries die knieenden Familienmitglieder; über der Inschrift Relief des Oelberges in typischer Anordnung, darüber Gottvater. Solenh. Stein. Gering. H. 190, br. 132 cm.

Südlich 2. Epitaph des am 13. Juli 1586 † Julius Wegenmaier, mit Relief in Solenh. Stein. L. und r. von der Inschrift knieen der Verstorbene und seine Frau, darüber Christus über Tod und Hölle triumphirend; im Giebel Gottvater segnend. Der ornamentale Schmuck beachtenswerth. H. 196, br. 87 cm.

B. Grabsteine in den Innenwänden der Kirche eingelassen.

I. Westwand. Nördlich neben dem Haupteingang sehr beschädigtes Epitaph mit nur theilweise lesbarer Inschrift.

Relief in zwei Abtheilungen: oben die Verkündigung, darunter Fries mit drei männlichen Familienmitgliedern l., vier weiblichen r., knieend. Sandstein. H. 130, br. 82 cm.

Südlich beim Eingang Grabstein des 1517 † Ingolstädter Rathsherrn Caspar Vogt mit Wappen in Flachrelief. Rother Marmor. H. 103, br. 52 cm.

II. Südwand (von Westen beginnend).

1. Epitaph von Christoph Gerwold seiner Frau Anna Peisser und ihrer erstgebornen Tochter Anna Maria, 1612 gesetzt. In barocker, rother Marmorumrahmung befindet sich das Bronzehochrelief der Auferstehung des Fleisches. Obwohl die Composition, in deren Mitte Christus zwischen den Auferstehenden steht, etwas verworren und unklar, sind doch Modellirung und Metalltechnik vorzüglich. Italienischer Einfluss ist unverkennbar. Höhe des gesammten Monuments 247, Breite 173 cm.

2. Epitaph des 1628 † Peter Hack und seiner 1643 † Ehefrau mit Relief: Maria und Christus in den Wolken segnen die Familie. Solenh. Stein. Gering. H. 75, br. 40 cm.

3. Epitaph des am 16. Februar 1633 † Melchior Herrn von Grossglogau mit Relief der Auferstehung; l. davon knieet der Verstorbene. Leidliche Arbeit. Solenh. Stein. H. 121, br. 76 cm.

4. Epitaph des Oberrichters und fürstlichen Raths Heinrich Langenmantel und seiner Gemahlin Ursula geb. Taenzin, errichtet 1578. Ausser den knieenden Familienangehörigen zu beiden Seiten der Inschrift ein Relief die Kreuztragung darstellend. Leidliche Arbeit. Solenh. Stein. Unten bezeichnet A. Z. F. H. 158, br. 103 cm.

5. Epitaph des Professors Staphylus mit reichem architektonischen Aufbau. In der Mitte zwischen zwei corinthischen Säulen Crucifixus, im Hintergrund

Jerusalem. L. und r. knieen die Familienangehörigen. Bemerkenswerthe Arbeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 252, br. 133 cm.

Im Presbyterium 6. Wappenstein des 1525 † Görg Kaiser und seiner Frau Apollonia † 1510, in welches Jahr jedenfalls auch die Anfertigung des Steines zu setzen ist. Vortreffliche Arbeit. Rother Marmor. H. 200, br. 94 cm.

III. Nordwand (vom Presbyterium aus beginnend).

1. Grabplatte des 1512 † Hans Scheyer in rothem Marmor. Oben Relief die Stigmatisirung des hl. Franciscus darstellend mit r. sitzender Figur im Ordensgewand. Unter der Schrift grosses Wappenrelief. Beachtenswerthe Arbeit. H. 205, br. 108 cm. Darüber 2. Epitaph des am 14. August 1553 † Veit Riederer und seiner Frau Sabina von Muggenthal und ihrer Tochter Anna Maria. Ein Engelsknabe hält zwischen zwei Säulen stehend die beiderseitigen Wappen. (Flachrelief.) Solenh. Stein. H. 66, br. 53 cm.

3. Epitaph des Hans Adam von Muggenthal und seiner Familie. Ueber der Inschrift von Reihen kleiner Wappen flankirtes Relief der Krönung Mariä durch Gottvater und Christus, darunter knieend die Familie des Beigesetzten. Im Giebel Auferstehung. Handwerksmässige Arbeit der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Solenh. Stein. H. 200, br. 105 cm.

4. Grabplatte des 1508 † Theologieprofessors Georg Zingel mit dessen Bildniss in ganzer Figur in Flachrelief. Um das Haupt sind Bücher gelagert, zu den Füssen das Wappen. Beachtenswerthe Arbeit. Solenh. Stein. H. 205, br. 105 cm.

5. Sehr beschädigtes Epitaph aus Solenhof. Stein mit unleserlicher Inschrift. Das Relief enthält ein Crucifix mit Familienangehörigen zu beiden Seiten. 17. Jahrhundert. H. 60, br. 53 cm.

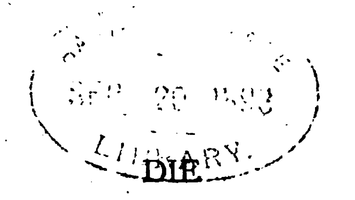
6. Bronceepitaph des Sebastian Peissler. Ueber der Inschrift im Gibel Gottvater mit der Weltkugel; unter derselben Kreuzigung mit Maria und Johannes, zu beiden Seiten ein Wappen. Unten in einem perspectivisch vertieften Raum vor einem Katafalk knieend die Familienangehörigen. Von 1544. Bez. Caspar Dietrich F. Interessante Arbeit. H. 109, br. 63 cm.

7. Epitaph des 1538 † freisingischen Canonicus Christoph Langenmantel. Die die Inschrifttafel umgebenden Ornamentfüllungen sind eine sehr beachtenswerthe Leistung. Solenh. Stein. H. 210, br. 130 cm.

8. Epitaph des zu Rom † Christoph Ferg, gesetzt 1600 mit Relief des Gekreuzigten, vor dem l. der Verewigte kniet. Mittelmässige Arbeit. Solenh. Stein. H. 130, br. 70 cm.

9. Epitaph des am 1. April 1593 † Zöllners und Mauthners Michael Stoyberer und seiner drei Ehefrauen mit Relief der Krönung Mariä, darunter knieend die Familienangehörigen, darüber zwei musicirende Engel. Gering. Solenh. Stein. H. 136, br. 100 cm.

Hafner & Wildenauer. Türkenstr. 54.



DIE

KUNSTDENKMALE

DES

KÖNIGREICHES BAYERN

VOM ELFTEN BIS ZUM ENDE DES ACHTZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

BESCHRIEBEN UND AUFGENOMMEN

IM AUFTRAGE DES KGL. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN FÜR KIRCHEN- UND SCHULANGELEGENHEITEN.

ERSTER BAND.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES REGIERUNGSBEZIRKES OBERBAYERN

BEARBEITET VON

GUSTAV VON BEZOLD UND DR. BERTHOLD RIEHL

UNTER MITWIRKUNG ANDERER GELEHRTER UND KÜNSTLER.

MIT EINEM ATLAS VON 150—170 LICHTDRUCK- UND PHOTOGRAVURE-TAFELN.

LIEFERUNG 2.



VERLAG VON JOS. ALBERT
KUNSTVERLAG UND HOF-KUNSTANSTALT
MÜNCHEN 1892.



Darunter ein wohl zu dem Epitaph gehöriges Wappenmedaillon.

Ueber der zum Kreuzgang führenden Thür:

10. Hochrelief: Vor einem Altar, vor dem Rosen gestreut, knieet der hl. Franciscus im Gebet, während ihm Christus und Maria in Wolken gehüllt erscheinen. Im Hintergrund Mönch mit Rosenkranz. Geringe Arbeit um 1600. Solenh. Stein. H. 78, br. 73 cm.

11. Epitaph der am 22. April 1581 † Rosina von Lerchenfeld-Kefering mit Relief in reicher Architekturumrahmung „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ Wenn auch gering in der Ausführung, zeigt es doch direkten italienischen Einfluss und ist dadurch interessant. Bez. FR. An. Z. fecit. Wahrscheinlich Franz Zogia S. S. 55. Solenh. Stein. H. 105, br. 80 cm.

12. Epitaph des 1572 † Wolffheinrich von Muggenthal und seiner 1570 † Frau Susanna. Neben der Inschrift Relief der Auferstehung. Vorn knieen die Familienangehörigen. Zu beiden Seiten eine Reihe von Wappen, darüber Gottvater. Beachtenswerth. Solenh. Stein. H. 259, br. 142 cm.

Darunter 13. Wappenstein der Freifrau Maria Magdalena von Lemmle auf Reinertshoven, geb. Freyin von Freiberg und Eisenberg † 16. März 1695. Solenh. Stein. H. 122, br. 60 cm.

Altarausstattung.

Die Altarausstattung (Haupt- und 5 Nebenaltäre) stammt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Der Hauptaltar ist durch seine Grösse bemerkenswerth, er erhebt sich bis zum Scheitel des Chorgewölbes und trennt den dahinterliegenden Chor völlig von der Kirche. Das Altargemälde mit der Himmelfahrt Mariä, wenn auch kein Werk höheren Ranges — laut Inschrift von einem Klosterbruder Namens Maisthuber — wirkt doch coloristisch nicht ungünstig. Im dahinterliegenden Chor ist das einfache Chorgestühle durch seinen bildnerischen Schmuck, den es 1613 durch Balthasar Stoll von Berchtesgaden erhielt, ausgezeichnet. Ueber jedem Sitz (38) befand sich ein geflügeltes Engelsköpfchen, von denen heute noch 25 erhalten sind, sämmtlich von einander verschieden. Der Künstler hat verstanden, einen wahren Schatz von Schalkhaftigkeit und Anmuth in die reizenden Kindergesichter zu legen, so dass sie zu den besten Leistungen dieser Zeit zu zählen sind.

Chorgestühle.

Mehr dem Modegeschmack der Epoche entsprechend und daher allzusehr manierirt, wenn auch von trefflichster Ausführung, sind die auf den Gesimsen des Gestühles stehenden 12 Apostel, sowie 7 auf den Orden Bezug habende Heilige. Taf. 11.

Im südl. Seitenschiff steht ein Beichtstuhl mit Engelsköpfen und sonstigen Verzierungen, wohl ebenfalls von Balth. Stoll. Ueber dem westl. Hauptportal ein grosses Oelbild, die Kreuztragung darstellend, von Caspar Amort 1630, ohne künstlerischen Werth. (S. Lipowsky, bair. Künstlerlexikon S. 8.)

Sakristei.

In der Leibung des östl. Sakristeifensters l. Steinrelief des Heilands am Oelberg in typischer Anordnung; l. der knieende Stifter. 39×39 cm. Anf. des 16. Jahrh.

R. Steinrelief des ecce homo, sehr beschädigt 48 cm. h., 30 br. Reste eines zertrümmerten Epitaphs; zwei Reliefs mit den Bildern des hl. Wolfgang und der hl. Elisabeth. Um 1600. H. 52, br. 15 cm.

Im vorderen Raume der Sakristei zwei sehr verdorbene, wohl dem Anfang des 15. Jahrh. entstammende Freskenreste; auf dem grösseren eine figurenreiche Darstellung enthaltenden ist eine weibliche Heilige zu erkennen, der das Fleisch mit Hacken vom Leibe gerissen wird; das zweite Fragment stellt die hl. Katharina oder Barbara dar.

Kreuzgang.

Im Kreuzgang befinden sich noch folgende Epitaphien:

1. Epitaph (in Sandstein mit noch theilweise erhaltener Bemalung) des 1532 † Hans Estereicher und seiner Frau. Taf. 12. Jedenfalls schon um 1510 entstanden.

Zu beiden Seiten der Inschrift knieen in noch gothisch gehaltenen Nischen der Stifter und seine Gemahlin. Darüber in reich dekorirter Bogennische Gottvater thronend, das Crucifix vor sich im Schoosse haltend. Den Abschluss oben bildet ein kräftig vorspringendes Sims in gothischer Profilirung und mit gothischen Ranken. — Vgl. die Epitaphien des Joh. Plumel und des Andreas Mungst. Taf. 10.

Arbeit ersten Ranges. H. 166, br. 87 cm.

2. Epitaph des Priesters Johann Streubel von Geisenfeld ohne Datirung; mit Relief in zwei Theilen: oben Kreuzigung mit Johannes, Magdalena und Maria, darunter der Verewigte vor dem auf dem Altare stehenden Kelch knieend. Geringe Arbeit des späten 16. Jahrh. Solenh. Stein. H. ca. 170, br. 64 cm.

Im Vorraum vor dem Kreuzgang Relief des Oelbergs in der üblichen Weise. Beschädigt (der Kopf Christi fehlt) und roh. Anfang des 16. Jahrh. H. 60, br. 53 cm.

3. Epitaph des 1543 † Martin Kerl und seiner Familie mit Relief der Kreuzigung; zu beiden Seiten knieen Familienangehörige. Gering. Solenh. Stein. H. 152, br. 78 cm.

In einem Nebenraum am Chor Relief von einem Epitaph herstammend: die Himmelskönigin in Wolken schwebend, zu beiden Seiten Engel, darunter knieende Familienglieder. Unbedeutend. 1651. Solenh. Stein. Höhe 88, br. 51 cm.

Im Raum hinter dem Hochaltar Grabplatte eines Mönches mit Brustbild in Relief. Die Inschrift ist nicht mehr vorhanden. H. 158, br. 84 cm. (Vielleicht die Grabplatte des am 6. Febr. † Generalvicars P. Wilhelm Perto. S. Ostermair a. a. O. Hft. IV. S. 181).

Epitaphien am Aeusseren.

An der Aussenmauer eingemauerte Epitaphien.

Die meisten dieser zahlreichen Grabsteine sind so beschädigt, dass weder eine künstlerische Würdigung möglich ist, noch auch der Name der Verewigten festgestellt werden kann. Darum seien nur einzelne, die eine künstlerische Bedeutung gehabt zu haben scheinen, erwähnt.

An der Westwand. L. Sehr zerstörtes Epitaph mit unleserlicher Inschrift. Das Relief stellt die Vision des hl. Franciscus dar, Maria und Christus in den Wolken; im Vordergrund knieet Franciscus mit einem zweiten Mönch. In zwei Seitennischen der hl. Wolfgang und die hl. Katharina. Ausgang des 16. Jahrh. Solenh. Stein. Masse des Rel. h. 48, br. 14 cm.

2. Sehr beschädigtes Epitaph aus rothem Marmor der 1611 † Maria Phirerin (?) mit Relief der Kreuzigung. Maria umschlingt den Kreuzstamm, r. und l. knieen die Ehegatten, über ihnen die beiderseitigen Wappen. Scheint eine tüchtige Arbeit gewesen zu sein. H. 150. br. 85 cm.

3. Grabplatte in rothem Marmor der 1521 † Dorothea Estereicherin und der 1491 † Dorothea Estereicherin, 1522 gefertig, (s. d. Epitaph im Kreuzgang) hübsch verziert im Geschmack der deutschen Renaissance. H. 161, br. 80 cm. Photographie in der gr. Sammlung des b. Nationalmuseums.

4. Ein sehr beschädigtes Epitaph, dessen ornamentaler Theil im Stil der 1. Hälfte des 16. Jahrh. erwähnenswerth ist. In der Bogennische Engelsknabe mit 2 Wappen. H. 117, br. 56 cm.

An der Südwand. 1. Epitaph von 1549 mit unleserlichen Namen. Das Relief zeigt die Kreuzigung mit l. knieender männlicher, r. knieenden 2 weiblichen Figuren. Leidliche Arbeit. Solenh. Stein. H. 109, br. 45 cm.

An der Lichtenauerkapelle.

2. Epitaph des am 28. Mai 1548 † fürstl. Raths Hanns Keisolt und seiner 1544 † Frau Agathe Merklin mit Relief der Auferstehung. Darunter das knieende Ehepaar mit seinen Wappen. Gut erhalten, aber unbedeutend. Solenh. St. H. 122, br. 87 cm.

3. Epitaph eines 1548 † (der Name unter dem Verputz) mit Hochrelief (beschädigt) der Auferstehung. L. von dem Sarkophag kniet der Verewigte. Gering. Solenh. Stein. H. 114, br. 60 cm.

4. Epitaph mit Relief der Kreuzigung und am Crucifixe knieendem Ehepaar. Beschädigt. Solenh. Stein. St.

Bürgersaal.

Bürgersaal. S. Maria Victoria. Erbaut 1732—1736 von der marianischen Congregation der Akademiker. Ostermair Sammelblatt. V. 204. ff.

Die Kirche ist westlich gerichtet. Von der Strasse gelangt man in einen flachgedeckten Vorraum, zu dessen Seiten südlich die Treppe und Sakristei, nördlich eine Paramentenkammer liegen. Ueber diesen Räumen in der Mitte die Musik-Empore, seitlich Oratorien. Gegen Westen führen 8 Stufen zum Eingang der Kirche. Diese ist ein grosser rechteckiger Saal. Derselbe hat auf der Süd- und Nordseite je 12 Fenster, welche zu zweien übereinander auf 6 Axen angeordnet sind. Die Mitte der Westwand nimmt der Hochaltar ein. Zu beiden Seiten desselben Wandschränke. Die Wände gehen nach oben ohne Abschluss in eine Hohlkehle über, welche zu der Umrahmung des grossen Deckengemäldes überleitet. In der Hohlkehle sehr gut gearbeitetes Stuckornament von den Brüdern Asam. Hochaltar will-

kürlich im Aufbau aber sehr charakteristisch für das frühe Rococo und von guter decorativer Wirkung. Weiss und Gold. Von Bildhauer Ignaz Breitenauer von Eichstätt. Taf. 13. Wohlproportionirter, reich und mit Geschmack ausgestatteter Raum von ausgesprochen profanem Charakter.

Die Hauptfassade wird durch mehrfach vorspringende Compositapilaster auf hohem Sockel in drei Felder getheilt. Im Mittelfeld, den Sockel durchschneidend ein gut gearbeitetes Portal, darüber ein Ochsenauge (ovales Fenster) und, der Empore entsprechend ein grösseres Fenster in reicher Umrahmung. Seitlich zwei Fenster übereinander in gemeinsamer Umrahmung. Ueber den Pilastern ein Gesimse, durch das Mittelfenster theilweise unterbrochen, theilweise im Segmentbogen über demselben fortgeführt. Ueber dem Mittelfelde eine zweite Pilasterordnung und geschweifter oberer Abschluss; seitlich Voluten.

Die Seitenfassaden sind durch Doppelpilaster gegliedert, zwischen diesen die Fenster in gleicher Behandlung wie in den Seitenfeldern der Hauptfassade. An den Flächen aller Pilaster leichtes Ornament.

Dachreiter nahe dem Ostgiebel. B.

Kunstwerke in der Kirche.

In der Vorhalle in einem Glasschrein l. romanischer. Crucifixus von Holz. H. 130 cm, mit ausgestreckten Armen br. 130 cm. Zu beachten die kopftuchartig behandelten Haare und das in ganz symmetrische Falten gelegte Lendentuch. Ziemlich roh. (12. Jahrh.)

Auf einer Inschrift ist zu lesen: *Imago Christi crucifixi, quae post quingentos a sua origine annos anno 1604 in colloquium matris ter admirabilis Ingolstadii translata est, ubi cum v. P. Jacobo Rhem ejusdem colloquii fundatori locutam fuisse et juvenem sacrilege confitentem alassa castigasse constanti traditione habetur.*"

Neben dem Altar, welchen vier Statuen schmücken (Lipowsky, G. d. b. K. I. S. 33. Mederer, Gesch. v. Ing. S. 101), dessen Altargemälde die Verkündigung enthält, sind besonders die an den Wänden angebrachten zehn Betstühle, sowie die Brüstungen der an der Ostseite befindlichen drei Emporen erwähnenswerth. Dann ist das eingelegte Schrankwerk zu beiden Seiten des Altars (l. bez. DX IN XV AR r. 1737) sowie in der Sacristei aufzuführen.

Die l. Wand zieren 5 Gemälde, Verehrer der hl. Jungfrau aus dem geistlichen Stande darstellend, die rechte fünf gleiche mit Verehrern aus dem Fürstenstand. Links vom Altar in gleicher Weise die Ueberreichung der Lilie an Joseph durch den Hohenpriester, r. dem hl. Johannes auf Patmos erscheint die Jungfrau. Sämmtliche Bilder (n. Ostermaier von Götz, Wohler, Buchner; Mederer, Gesch. von Ingolst. S. 280. Lipowsky, G. d. b. K. I. S. 12 u. s. w. und II. S. 26) sind treffliche Arbeiten der Zeit.

Die ganze Decke füllt die Verherrlichung Mariä durch die vier Welttheile aus. Maria thront am westl. Ende in einem über der Erdkugel sich aufbauenden antiken Tempel, l. davon Europa durch Personen verschiedenen Standes und Geschlechts repräsentirt, r. Asien ebenso. In der nordöstl. Ecke Amerika, in der südöstl. Africa. Den mittleren Theil nimmt Gottvater umgeben von himmlischen Heerscharen ein. Ueber der Orgelempore befindet sich das jüngste Gericht. Das ganze eine grossartige Leistung der Gebrüder Cosmas und Egid Asam (Ostermair).

Ueber der Haupteingangsthür: Oelgemälde Christus unter den Schiftgelehrten.

Die behäbigen Greise blicken hinter Jesus stehend staunend auf diesen. Jesus in weissem Gewande, beugt sich sinnend mit ans Kinn gelegtem Finger über ein Buch. H. ca. 120, br. 151 cm. In der Richtung des Chr. Winckh. Gut.

In der Sakristei grosse Prachtmonstranz eine Allegorie auf den Sieg über die Türken bei Lepanto darstellend in getriebenem, theilweise vergoldeten Silber. Ein christliches Schiff besiegt das untergehende türkische. Der Fuss ist geschmacklos in diesem Jahrhundert ergänzt. Angefertigt 1708 von Johann Zeckl in Augsburg. Von hoher technischer Vollendung. Photographie in der gr. S. des Nationalmuseums. H. 108 cm., der Fuss h. 33 cm.

Ebendort zwei grosse in der Längsrichtung aus je einem Stücke gefertigte Crucifixe aus Elfenbein. Das eine, das sogenannte Tillycrucifix, welches aus der Schlacht am weissen Berge stammen soll (in Wirklichkeit a. d. 18. Jahrh.) H. 46 cm. Das zweite vom Freiherrn von Knebel zu Katzenellenbogen, Bischof von Eichstätt, 1725 gestiftete, h. 52 cm. (Körperlänge.)

St.

Gnadenthal.

Kapelle der Gnadenthaler Nonnen. 1487 erbaut; verändert und sehr unbedeutend. Auf dem Hauptaltar in Holz geschnitzte Gruppe des Gekreuzigten (ca. $^2/_3$ Lebensgr.) mit Maria (h. 97 cm.) und Johannes (h. 98 cm.). Vorzügliche, ausdrucksvolle Arbeit vom Anfang des 16. Jahrh., die leider bei der Neufassung gelitten.

In der Sakristei Kelch a. d. 18. Jahrh. mit gut getriebenen Verzierungen und roth gemalten Porzellanmedaillons. Bessere Arbeit. H. 27 cm.

Im dazu gehörigen Beichtigerhause. Holzfigur der Maria a. d. Halbmond, freie Copie des Dürerischen Stiches von 1516, dessen Tiefe aber nicht erreicht ist. In geschmackloser Fassung. Um 1525. H. 105 cm.

St.

S. Sebastians-Kirche.

Kirche St. Sebastian. 1444 erbaut, 1634 erweitert (Inschriften auf Schlusssteinen).

Das Langhaus hat vier Joche mit eingezogenen Strebepfeilern. Der Chor umfasst fünf Seiten des Achtecks. Sakristei im Thurm an der Nordseite des Chores.

Die Rippen des Netzgewölbes wachsen aus den Wandpfeilern heraus. In der Mitte runde Schlusssteine, seitlich Wappenschilde. System des Chores bei geringerer Einziehung der Strebepfeiler das gleiche. Veränderungen von 1634: Das westliche Joch wurde neu gebaut, das östliche des Langhauses etwas breiter gemacht. B.

Unter der Orgelempore: Grabplatte des am 20. Juni 1507 † Caspar Paulus Hützhofer. H. 180, br. 78 cm.

Grabplatte des 1504 † Johann Hanenhaupt, Stifter eines Altars der Kirche mit Wappen. H. 200, br. 102 cm.

Grabplatte der 1507 † Frau Barbara Ehingerin mit Wappen. Wie der vorige.

An der Westwand innen Epitaph: des 1. Nov. 1635 † Hans Erhart und seiner Frau Salome mit Bild der Frau, sehr gering. H. 54, br. 29 cm.

Im Presbyterium l. Epitaph der Familien des Martin Hans Beck, und des Nicolaus Schrenk und seiner Frau. Ausser verschiedenen Gruppen knieender Familienangehöriger im Relief eine verworrene allegorische Darstellung des Paradieses mit verschiedenen Beziehungen auf das neue und alte Testament. Künstlerisch unbedeutend; um 1600 entstanden. H. 154, br. 136 cm.

Die jetzt in der Kirche befindliche geringwerthige Altarausstattung aus der Zeit von 1720—40.

An der Westseite aussen: Grabplatte des am 14. Dez. 1579 † Bernhard von Wermunden mit 2 Wappenreliefs, Schriftrand und 4 kleineren Wappen in den Ecken. H. 169, br. 86 cm.

Weiter, beschädigtes Epitaph des 1652 † Ulrich Stanglmann mit Relief der Maria als Himmelskönigin, unter derselben die Familie knieend.

Untere Pfarrkirche.

Untere Pfarrkirche. S. Moritz. Die Kirche ist, soweit stilistische Merkmale noch ein Urtheil zulassen, wahrscheinlich im 14. Jahrhundert erbaut. Das überlieferte Datum einer Weihe 1234 kann sich nicht auf den bestehenden Bau beziehen. Restaurirt 1889.

Dreischiffige Basilika mit einschiffigem Chor. Das Langhaus hat 6 Joche. Im westlichen Joch eine Empore. Nördlich am zweiten Joch eine Seitenkapelle, am dritten eine offene Vorhalle und Eingang, an den folgenden Seitenkapellen. Ueber dem westlichen Joch des südlichen Seitenschiffes ein Thurm, am zweiten Joch Treppenthurm, am dritten Eingang ohne Vorhalle. Der Chor, von gleicher Breite wie das Mittelschiff, hat 3 Langjoche und Schluss in 5 Seiten des Achtecks. Am ersten und zweiten Joch nördlich ein Thurm. An diesen anstossend die Sakristei. Südlich am ersten Joch ein Eingang mit Vorhalle.

Die 3 Schiffe des Langhauses werden durch Rundpfeiler getrennt, welche auf achteckigem, oben abgeschrägtem Sockel ruhen und profilirte Kapitelle haben. Spitze Scheidbögen mit abgeschrägten Kanten. Ueber den Pfeilern erhebt sich an der glatten Obermauer je 1 Dienst, welcher

die Gurte und Rippen der Kreuzgewölbe aufnimmt. Letztere sind neu (1889). Die Oberfenster, ohne Masswerk reichen nicht ganz bis zum Gewölbekämpfer herab. Die Gewölbe der Seitenschiffe zeigen die Formen des 17. Jahrhunderts. In der Westwand ein grosses Fenster, viertheilig mit Masswerk.

Das System des Chores, Dienste und Gewölbe, ist neu. An der Nordseite keine Fenster, an der Südseite zweitheilige, im Schluss dreitheilige Fenster mit Masswerk.

Am Chor abgestufte Strebepfeiler, am Hochschiff kleine Strebepfeiler.

Der nördliche Thurm ist ganz schlicht. Er hat 4 Giebel und Spitzhelm, in den Giebeln Spitzbogenblenden mit einfachem Masswerk. Der Südthurm erhebt sich in 5 Geschossen, von welchen das dritte durch vertiefte Bogenblenden belebt ist.

Einfach profilirte Portale.

Im nördlichen Seitenschiff ein Fenster zur Empore mit schönem Eisengitter um 1700. B.

Kunstwerke im Innern der Kirche.

Kunstwerke im Innern.

1. Kapelle (östlichste) des nördlichen Schiffes:

An der Nordwand Epitaph des Pfarrers der Kirche und Professors Caspar Frank Ortraud aus Meissen † 4. März 1584. Ueber der Inschrift in architektonischer Umrahmung Relief: Der Verblichene mit dem Rosenkranz in den Händen knieet vor einem auf dem Tisch stehenden Crucifix. H. 234, br. 122 cm. Kalkstein. Leidliche Arbeit. Der slavische Typus des Dargestellten ist bemerkenswerth. Bez. Francz Zogia fecit.

2. Kapelle. Auf dem Altarblatt ist die Kindheit Christi dargestellt. Im Vordergrund Joseph und Maria an der Wiege. Ein Engel schwebt in der Luft. Vorzügliche Arbeit der Sandrart'schen Richtung. H. 244, br. 145 cm.

An der Nordwand Epitaph in Solenh. Stein (Taf. 10). Hochrelief in drei Abtheilungen des im Dez. 1494 † Capellans von St. Catharina Andreas Mungst mit darunter befindlicher Inschrifttafel.

L. der hl. Nicolaus im Bischofsornat mit Buch und den Kugeln im l. Arme, l. von ihm der Stifter (klein, der Kopf fehlt) in einer Nische. In der breiteren Mittelabtheilung die Verkündigung; l. der Engel mit der Lilie, r. Maria am Betpult, oben in Lüften (klein) Gottvater mit der Taube. R. die hl. Barbara gekrönt. Ausgezeichnete schon an die Reife der kommenden Stilperiode gemahnende Arbeit. Die Architektur, obwohl gothisch, zeigt doch schon Rundbogen. H. 86, br. 122 cm; die Schrifttafel h. 36, br. 80 cm.

Vielleicht von demselben Meister wie das Epitaph des Johann und Leonhard Plumel an der Südseite der oberen Pfarrkirche. S. 40 und Taf. 10).

An der Westwand Fresken (h. 180, br. 173 cm.) laut Inschrift nach dem Abbruch des im Jahre 1373 erbauten Harderthores hierher transferirt. Vielleicht noch aus dieser Erbauungszeit, doch später stark übermalt. Dargestellt ist die Kreuzigung. L. vom Kreuz die drei hl. Frauen in einer Gruppe, r. Johannes.

3. Kapelle. An der Nordwand Oelbild der Beweinung Christi. H. 97, br. 207 cm. Den nach der Breite des Bildes ausgestreckten Leichnam umgeben am Kopf Joseph von Arimathia und Magdalena. Johannes küsst die Hand des Erlösers. Maria steht zu seinen Füssen. Treffliches Bild. Bez. Christian Wink pictor aulicus Monachii 1790.

4. Kapelle. Die ganze Westwand derselben nimmt ein schön geschnitzter Schrank aus dem Anfang des 18. Jahrh. ein.

Unter der Empore an der Nordwand Epitaph des Petrus Stevartius (Leodius) Pfarrers zu St. Moritz und Professors † 27. April 1624. Das Denkmal ist nach der Inschrift zu Lebzeiten (um 1610) errichtet. In reichster Barockumrahmung zwischen rothen Marmorsäulen Relief: l. der hl. Mauritius, dann Maria durch Auflegen der Hand den Stifter dem am Kreuzstamm lehnenden l. stehenden Heiland empfehlend. Im Hintergrund Petrus mit den Himmelsschlüsseln. Solenh. Stein. Bessere Arbeit. H. 276, br. ca. 170 cm.

Unter der Empore Südseite reich dekorirter barocker Taufstein von gefälliger Composition, darauf hölzerner Deckel in gleichem Geschmack. Treffliche Arbeit, bez. 1608. Höhe des Taufbeckens 100, des Deckels 90 cm.

An der Nordwand r. vom Nordportal Grabplatte aus rothem Marmor, oben halbrund abgeschlossen. Nach der Inschrift hat Georgius Hauer 1532 zu seinen Lebzeiten sich dies Monument gesetzt. Der Stifter (ganze Figur) steht betend in einer Rundbogennische. Halbhoch gearbeitet. Nicht bedeutend. H. 235, br. 115 cm.

Im südl. Seitenschiff (von West und Ost).

3. Kapelle. Grosses Gemälde den Tod des hl. Joseph darstellend. Spätes 18. Jahrh. (Um 1800.)

4. Kapelle. Das Altarblatt: Maria im Tempel zwischen Joachim und Anna, ist von gleicher Provenienz und gleicher Qualität wie das der 2. Kapelle im nördl. Seitenschiff. H. 253, br. 145 cm. Bei beiden auch die Altarausstattung (Umrahmung) nicht übel.

An der Südwand Steinrelief in einfacher gothischer Einfassung. L. Johannes ev. dem Stifter die Hand aufs Haupt legend, welcher zur in der Mitte stehenden Maria mit dem Kinde betet; r. Petrus. Gute Arbeit um 1500. H. 70, br. 75 cm.

Auf der Orgelempore das frühere Hochaltarblatt mit der Enthauptung des hl. Mauritius inmitten eines Heeres. Vom Himmel schweben Engel herab. Gute Arbeit und gute Composition. Nach Lipowsky G. d. b. K. II. v. Joh. Jos. Schöpf.

Im Chorbogen überlebensgrosses Crucifix genau von derselben Behandlung wie dasjenige im Refectorium des Franciscanerklosters (s. dieses. S. 60). Um 1530.

In der unteren Sakristei befindet sich eine silberne Statuette des hl. Mauritius auf Postament aus demselben Material. Der Heilige in voller Rüstung stützt sich mit der R. auf einen Schild, in der L. hält er ein Fähnlein. Auf dem Kopf trägt er einen Lorbeerkranz. Getrieben. Gute Arbeit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 38 cm.

Das Schrankwerk von Eichenholz, das um den ganzen Raum läuft, jetzt leider überstrichen, zeigt in einfachen Formen den Stil des späten 16. Jahrhunderts.

In der oberen Sakristei grosse Monstranz, Silber, mit reicher Steinverzierung im Rococostyl. H. 90 cm.

Kleines Reliquiarium in Kreuzform auf gothisch gebildetem Fuss in eleganter Form aus dem Anfang des 16. Jahrh. Auf dem Kreuz eingravirt: Auf der einen Seite Crucifixus, in den Kreuzenden vier Engel, auf der andern Seite in der Kreuzung Christus als „ecce homo“ in ganzer Figur: in drei Kreuzesenden Engel mit Leidenswerkzeugen, unten Maria, dem Kinde einen Gegenstand reichend. Einfache aber treffliche Arbeit von sicherer Zeichnung. H. 24 cm. Um 1520.

Silberne, gegossene Statuette des hl. Sebastian am Baumstamm auf schwarzem mit silbernen Arabesken verziertem Postament. Vorzüglich modellirte und ciselirte Arbeit. 17. Jahrh. H. 29,5 cm.

Kapitelkreuz, oberer Aufsatz Crucifixus. Der Stamm mit reichem Ornament (verschlungene Bänder). Ende des 16. Jahrhunderts. In den Kreuzesenden vier Engel mit den Leidenswerkzeugen; auf der Rückseite Ornament und in den Enden die vier Kirchenlehrer. Gravirt. Gute Arbeit. H. 35, br. 25,5 cm.

Crucifixus, aus versilbertem Blech getrieben, auf metallenem Schaft. 18. Jahrh. H. 96 cm.

Drei Schränke in derselben Ausstattung, wie die in der unteren Sakristei; dann ein weiterer von 1680 mit geschnitzten Ornamenten. H. 217, br. 235 cm.

Pluviale. Das Rückenstück ausgezeichnete Arbeit in Goldstickerei von 1630. In der Mitte: Ritter in voller Rüstung und Bischof, der über einer Schüssel blutende Erde hält.

Aussen an der Kirche.

Kunstwerke am Aeusseren der Kirche.

Am Südportal: Relief des Oelbergs in typischer Auffassung (ganz gleich am Nordportal der oberen Pfarrkirche) l. in der Ecke die kleinen knieenden Figuren der Stifter mit Wappen (zwei Hämmer) daneben ausserhalb des Reliefs noch ein Wappen (zwei Schwerter); darunter Relief der

Anbetung der hl. drei Könige. L. Maria sitzend (das Kind fehlt), hinter ihr Joseph, von r. nahen die drei Könige. Lebensvolle Darstellung aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das Ganze 138 cm. h., 110 cm. br.

An der Südwestecke am Thurm unter hölzernem (modernen) Baldachin der leidende Christus mit erhobenen Händen. Kunstlose derbe Arbeit in Ueberlebensgrösse des 18. Jahrhunderts.

An der Nordwand r. vom Nordportal Epitaph des Johann Georg Sigmund von Hegnenberg-Dux † 1766, in reichem Rococorahmen, auf dem oben der Zeitgeist thront. H. 143, br. 79 cm.

Daneben kleines Epitaph mit zerstörter Inschrift und gutem Relief: ein Bischof in einer Renaissancenische sitzend. 1530. Gute Arbeit. H. 58, br. 40 cm.

An der l. Portalwand Crucifixus aus Holz, lebensgross. Mittlere Arbeit um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

L. in der Mauer knieender Mönch, mit dem Wappen von Niederalteich; wohl aus der Erbauungszeit. St.

An der r. Portalwand Statue der Mutter Gottes mit dem Kind auf dem linken Arm. Fast lebensgrosse Steinfigur aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Theilweise ergänzt und überarbeitet und neu gefasst.

Hl. Geist-Spital und Kirche.

Heilig. Geist-Spital und Kirche. Gestiftet 1319 von Herzog Ludwig von Bayern.

Im Erdgeschoss des Spitales sind, durch neuere Einbauten theilweise verdeckt noch gothische Kreuzgewölbe erhalten.

Kirche. Erbaut 1330 (Inschrift auf der Empore modern). Um 1720 mit einer leichten Stuckdecoration versehen; 1821 durch Heideloff restaurirt. Dreischiffige, rechteckige Hallenkirche ohne Chor. Sechs Joche. In das westliche ist eine Empore (unterwölbt mit Kreuz-Rippengewölben) eingebaut, zu welcher eine in der südwestlichen Ecke befindliche Wendeltreppe führt.

Die Schiffe werden durch schlanke Rundpfeiler getrennt. Die Pfeiler ruhen auf quadratischem Sockel, dessen obere Ecken ausgekehlt sind. Das Kapitell bestand ursprünglich aus einem einfachen Ring; jetzt sind in Stuck zierliche Kapitelle unter die Ringe gesetzt. Die Wandpfeiler bilden zum Theil halbe Achtecke, zum Theil Rechtecke mit vorgelegten Halbsäulen. Ueber den Kapitellen wachsen die Gurt- und Kreuzrippen der Gewölbe aus dem runden Kern heraus. In den Gewölbeflächen leichte Stuckornamente und kleine symbolische Bilder.

Hohe Fenster mit einfachem Masswerk. Schöner Raum von guten Verhältnissen. B.

Kunstwerke in der Kirche.

Das Altarblatt des Hauptaltars stellt die Ausgiessung des heil. Geistes dar. Maria thront inmitten der Apostel. Bez. J. G. Sing inv. et pinx. 1697.

Am südwestl. Seitenaltar r. Holzfigur des hl. Nicolaus im Bischofsornat in der L. Buch mit den Kugeln, in der R. den Bischofsstab. Treffl. Arbeit um 1520 h. 122 cm.

Das geringe Gemälde dieses Altars hl. Barbara, Katharina und eine dritte Heilige im Nonnengewand darstellend ist von Joseph Christian Schauer 1749. St.

Franziskaner-Kloster.

Franziskaner-Kloster und Kirche. Das Kloster ist als Augustiner-Eremiten-Kloster 1598 von Herzog Maximilian I. gestiftet. Die Klostergebäude, westlich an die Kirche anstossend, sind aus der Frühzeit des 17. Jahrhunderts. Sehr einfach. Bemerkenswerth ist nur die Holzdecke des Refectoriums. Gute Theilung und kräftiges Relief der Casetten und Friese bringen eine tüchtige Wirkung hervor..

Im Refectorium: Hölzerner Crucifixus, überlebensgross, vorzügliche Arbeit um 1520—30. Charakteristisch das nach beiden Seiten hinausflatternde, in sich gerollte Schamtuch. H. 191 cm. Vgl. das Crucifix in S. Moritz S. 57. St.

Franziskaner-Kirche.

Die Kirche (Taf. 11 Grundriss, Taf. 13 Innenansicht) ist 1739 erbaut, angeblich nach dem Vorbilde der Wallfahrtskirche in Bettbrunn. Sie ist westlich gerichtet. Centralbau mit verlängertem Chor. Der Mittelraum hat die Grundform eines Quadrates mit abgeschrägten Ecken. Er wird von 8 Pfeilern begrenzt. Zwischen den Pfeilern östlich eine Vorhalle, südlich und nördlich Kapellen für die Seitenaltäre. Diese 3 Räume sind in leichter Krümmung nach Aussen ausgebogen. Der Chor hat eine grössere Tiefe. In den 4 Ecken, von der Abschrägung aus zugänglich, Kapellen, über diesen Oratorien. In der Höhe dieser Oratorien führt ein Gang in der Mauer um die Kirche. Von den beiden westlichen Kapellen, bezw. Oratorien aus ziehen sich Gänge zu beiden Seiten des Chores hin, welche sich in beiden Geschossen in je 3 Bögen gegen den Hauptchor öffnen. Hinter dem Chor die Sakristei und weiterhin das Kloster.

Die Pfeiler sind mit kannelirten jonischen Pilastern besetzt, über diesen Gesimsstücke und Attika. Hängekuppel: Im Chor Kuppel auf Hängezwickeln.

Kunstwerke in der Kirche.

Altarschranken aus Eichenholz geschnitzt. Gut gearbeitet. Die Hauptthüre hat ein schönes Beschläge.

Das Aeussere zeigt eine jonische Pilasterarchitektur auf hohem Sockel. B.

Die auf dem Hauptaltar stehende bekrönte Madonna, welche mit beiden Händen das Kind an sich drückt, ist eine ausgezeichnete, auch in der Gewandbehandlung vortreffliche Arbeit des 14. Jahrhundert. (Holz). Wie weit neuere Fassungen den alten Ausdruck verwischt, lässt sich freilich nicht bestimmen. H. 145 cm. Zunächst sei der Altarausschmückung gedacht, die ohne im Einzelnen künstlerisch Nennenswerthes zu zeigen, doch wirk-

sam und harmonisch zu einem auch in der Farbe befriedigendem Eindruck beiträgt. Als gute Rococcocomposition kann der mächtige von grossen Säulen flankirte Hochaltar gelten, obgleich seine bildnerische Ausschmückung nur mittelmässig ist.

Die Gemälde der Presbyteriumskuppel stellen Gottvater und Christus als Weltenrichter dar, während das riesige Plafondbild die Legende der auf dem Hochaltar stehenden Marienstatue erzählt:

1. Juden rauben das Bild aus seiner Kapelle.

2. Sie sägen den Kopf ab und verbergen die Figur im Donaumoos.

3. Die Figur schwimmt sammt dem Kopf wieder zur Stadt.

4. Die Bürger empfangen feierlich das daherschwimmende Bild. Das Gemälde, das hinsichtlich der künstlichen Perspektive zu den besten seiner Zeit gehört, ist nicht bezeichnet.

Nach Lipowsky, II. 187 von Joh. Bapt. Zimmermann.

Im Klosterchor: Chorgestühl mit reicher Schnitzerei und Einlegearbeit aus der Erbauungszeit der Kirche.

Auf dem Altar: Madonnnenfigur mit lang herabwallendem Haar aus Holz mit dem mit Schurz bekleideten Kind auf dem rechten Arm. Sie hält das Kind mit beiden Händen. Unter dem Mantel zwei Schutzflehende. Bez. 1503. Treffliche, alterthümlich erscheinende Arbeit. H. 120 cm.

In der Sakristei unter der Uhr ein Gemälde nicht ohne coloristischen Reiz. L. Christus am Kreuz, dessen Stamm Magdalena umklammert, r. Johannes und Maria. Unter niederländischem Einfluss des 17. Jahrh. entstanden.

Alte Befestigung. Geschichte.

Alte Befestigung, Geschichte. Otto Kleemann gibt in seiner Geschichte der Festung Ingolstadt bis zum Jahre 1815. München 1883. 8°. eine eingehende Darstellung der Baugeschichte. Das Wichtigste findet sich auch bei Gerstner, Geschichte Ingolstadts und bei Heilmann, Kriegsgeschichte Bayerns.

Ueber Lage und Umfang der ältesten Stadt vgl. die Einleitung (S. 1). Von ihren Befestigungen ist nichts erhalten. Herzog Ludwig V., der Brandenburger fasste den Plan, die Stadt zu erweitern und bezeichnete selbst die Grenzen dieser Erweiterung, starb aber 1361 vor Beginn der Arbeiten. Sein Sohn, Herzog Mainhard erliess Anordnungen, welche auf die Ausführung Bezug hatten; die betreffende Urkunde bei Kleemann S. 5—7. Mit dem Vollzug der Anordnungen wurde der Vicedom in Oberbayern Degenhard der Hofer beauftragt. Schon 1363 starb Herzog Mainhard. Sein Nachfolger Stefan II. von Niederbayern kam bald nach Antritt der Regierung nach Ingolstadt und gab die nötigen Anordnungen für die Ausführung der Arbeiten. Zu denselben wurden Arbeiter aus den umliegenden Aemtern herangezogen und Holz aus dem herzoglichen Forst bei Weichering abgegeben. Die Kosten wurden von der Stadt getragen. 1364 baute Winhard Rohrbeck an der Festung. 1368 wurde der Grundstein zum Feld-

kirchener Thor gelegt (jetzt im neuen Schloss eingebaut, Bauinschrift jetzt unter den Lauben des Rathhauses S. 68). Das Harder Thor wurde 1375 begonnen, 1385 das Kreuzthor: Inschrift über dem äusseren Thorbogen: *Anno. dm. M.CCCLXXX gv|nto. feria. qrta. post. die S. G.|eorg. positus. e. primarius la|pis h'. porte nec non. et. muri. ide.* 1430 wurde der Grundstein zum Donauthor gelegt. (Inschrift mitgetheilt bei Kleemann S. 11). Den Abschluss erhielt die Befestigung mit der Erbauung des neuen Schlosses. Urkundliche Nachrichten über die Erbauungszeit des Letzteren sind nicht vorhanden. Der Hauptbau weist in seinen Gewölbeformen auf das 15. Jahrhundert. Er war 1432, als Herzog Ludwig der Gebartete mit der Stadt ein Abkommen über die Verlegung des Feldkirchner Thores traf, wenn nicht vollendet, doch im Bau begriffen. Denn die Pflegerwohnung, in welche das alte Feldkirchner Thor eingebaut ist, erweist sich ihrer Anlage nach als ein späterer Anbau. 1434 wurde nordwärts vom Schloss das neue Feldkirchener Thor gebaut, welches zu Anfang des 19. Jahrhunderts abgetragen wurde. Inschrift unter den Lauben des Rathhauses, mitgetheilt bei Kleemann S. 13. Die Inschrift meldet auch, dass MCCCC und . . . jar die Mauer vollendet wurde. Die Zahl ist nicht eingetragen. Es folgt daraus, dass 1434, oder wenn das Stück des Steines, welches den Satz über die Vollendung der Stadtmauer enthält, nachträglich angesetzt ist, noch einige Jahre später die Mauer nicht vollendet war, doch dürfte der Abschluss um 1440 erfolgt sein. Konrad von Heideck, welcher 1457 Pfleger zu Ingolstadt wurde, wohnte im neuen Schloss, die Pflegerwohnung war also vollendet. Noch in den späteren Jahren des 15. Jahrhunderts wurde am Schloss gebaut, doch ist nicht zu unterscheiden, an welchen Stellen.

Die Verbesserung der Feuerwaffen machte im 16. Jahrhundert eine umfassende Verstärkung der Festung nöthig.

Schon 1537 wurde an den Festungswerken gearbeitet. Wahrscheinlich übernahm Graf Solms von Münzenberg 1538 die Leitung der Festungsbauten, welche von nun an nach seinem Plane ausgeführt wurden. 1539 wurde der Grundstein zu den neuen Werken am Schlossthor (wahrscheinlich dem neu erbauten äusseren Feldkirchner Thor) gelegt. Die Kosten wurden Anfangs von den Einkünften des herzoglichen Kammergutes bestritten, 1539 bewilligte der Landtag 100000 Gulden zum Festungsbau. Baumeister waren 1539 Lienhard Sinzenhofer, an dessen Stelle noch im gleichen Jahre Jörg Stern trat. Stern führte nach dem Abgange des Grafen Solms den Bau selbstständig weiter. 1542 wurde das neue Donauthor begonnen (2 Inschriften am Bau). Es war 1586 vollendet (Kleemann S. 32). 1876 wurde es anlässlich der Erbauung der neuen Donaubrücke durch einen Umbau ersetzt, wobei die äussere Architektur nach der Stadtseite gekehrt wieder verwendet wurde. 1549 war die Festung soweit vollendet, dass sie als vertheidigungsfähig betrachtet werden konnte (Kleemann S. 33). 1557 erscheint die Rossmühle am Schloss. 1565 war das neue Zeughaus vollendet.

Nach dem dreissigjährigen Kriege wurde die Festung den veränderten Verhältnissen entsprechend umgebaut. Baumeister war der Oberingenieur Christoph Heidemann. Diese Umbauten haben nur fortifikatorisches, kein kunstgeschichtliches Interesse. Sie wurden mit dem grössten Theil der Arbeiten des Grafen Solms im Auftrage Napoleons 1800 und 1801 demolirt. Die Stadtmauer mit den Thürmen gelangte in den Besitz der Stadt und wurde von dieser 1804 an Private verkauft. Die alten Stadtthore mit Ausnahme des Kreuzthores wurden abgebrochen.

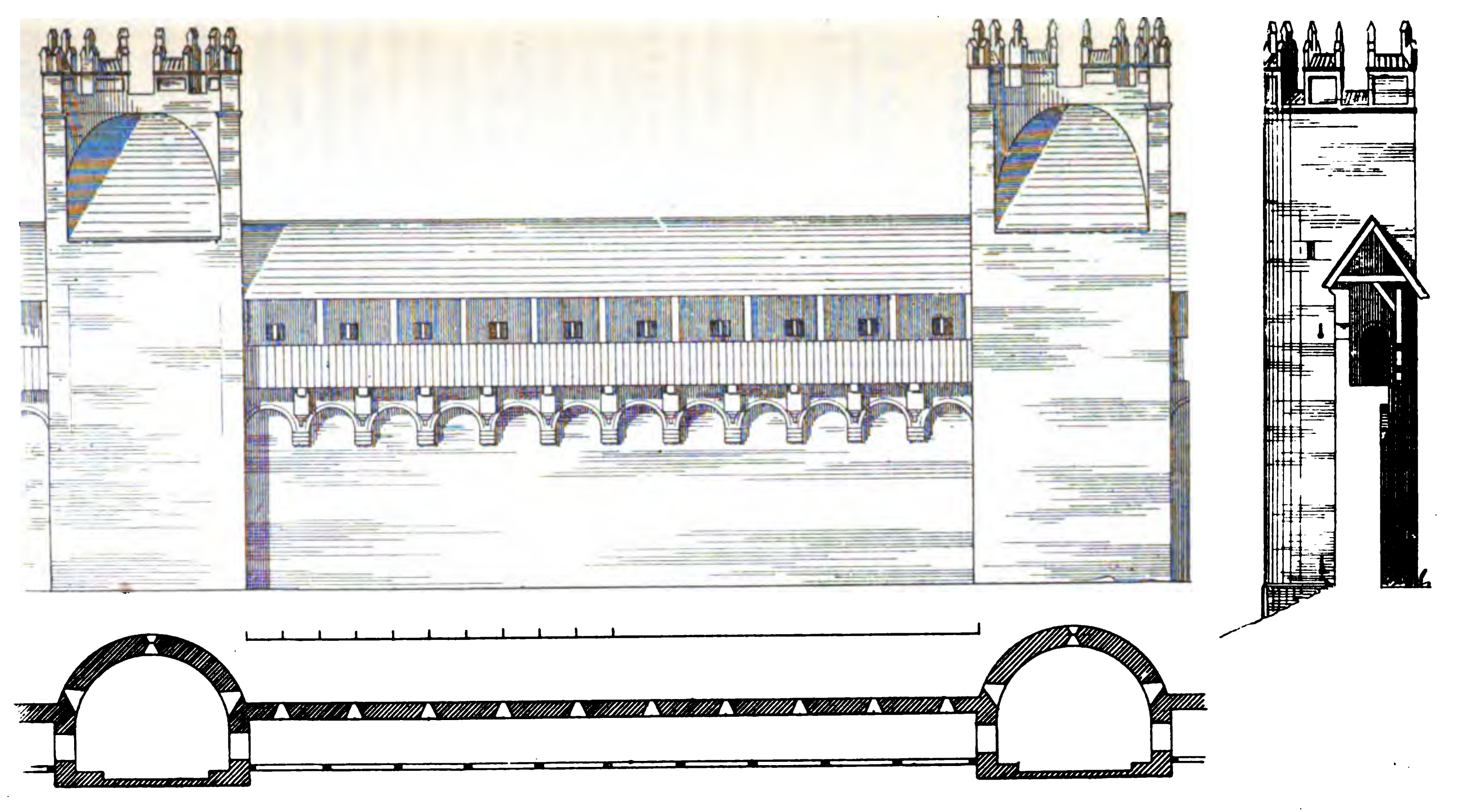
Beschreibung.

Beschreibung. Der Umfang der Befestigungen der seit 1863 erweiterten Stadt lässt sich noch vollkommen verfolgen, wenn auch der Graben eingefüllt ist und die Mauern theilweise abgebrochen sind. Er bildet ein unregelmässiges Polygon. Vom Feldkirchener Thor geht die Mauer in nordwestlicher Richtung ohne Unterbrechung bis zur Ziegelbastei. An dieser Mauerstrecke sind in Abständen von etwa 100 Fuss 15 Halbthürme. Der zweite bis siebente und der vierzehnte haben noch ihre Zinnen. Die Mauer ist grossentheils in voller Höhe erhalten. An die Innenseite sind Häuser angebaut. Südlich vom dritten, fünften und achten finden sich noch Reste des Wehrganges. Die nordöstlichste Ecke nimmt die Ziegelbastei ein, ein Rest der Bauten des Grafen Solms. Die Nordfronte von der Ziegelbastei zur Harderbastei reichend, hat von ersterer bis der durch den Abbruch des Harderthores veranlassten Unterbrechung 9 Halbthürme, von welchen der sechste und siebente noch ihre Zinnen haben. Die nebenstehende Figur gibt diese beiden Thürme mit der zwischenliegenden Mauer. Der an dieser Stelle nicht in seiner ursprünglichen Gestalt erhaltene Wehrgang ist nach einem Stück in der Nähe des Feldkirchener Thores ergänzt. Die Harderbastei ist wie die beiden anderen Basteien ein Rest der Bauten des Grafen Solms. Von der Harderbastei bis zur Kugelbastei 7 Halbthürme. Auf dieser Strecke ist die Mauer zum Theil in voller Höhe erhalten, die Thürme nicht. An der Innenseite sind Häuser angebaut. Zwischen der Kugelbastei und dem Kreuzthor sind nur Bruchstücke der Mauer zu sehen.

Kreuzthor.

Das Kreuzthor. (Taf. 14.) Bauinschrift oben mitgetheilt. Quadratischer Thurm aus Backstein, die spitzen Thorbögen aus Haustein. Der Thorweg tonnengewölbt. Innen über dem Bogen das Stadtwappen, mit der Umschrift: *Anno MCCCXXXXIII circa festum pentecostes fuit camerarius Haus peringer.* Der obere Theil des Thurmes ist achteckig, hat Zinnen und ein Spitzdach. Am Ansatze des Achtecks kleine Thürmchen. Dem Thorthurm ist ein kleiner, ummauerter Vorhof vorgelegt. Im nordöstlichen Winkel desselben führt eine Wendeltreppe zum Wehrgang, der den Hof umgibt. Die vorspringenden Ecken sind mit Thürmchen besetzt. An der Aussenseite über dem Thorbogen eine Folge von Spitzbogenblenden und ein bayerisches Wappen. — Sehr malerisches Gebäude.

Nach einer Unterbrechung folgt ein quadratischer, jetzt mit einem Mansardendach versehener Thurm, durch welchen die Schutter in die Stadt



Stadtmauer von Ingolstadt.

eintritt; dann ein Halbthurm mit Zinnen. Es folgt eine Unterbrechung, dann an der Südwestfronte 19 Thürme. An den drei ersten noch Zinnen. Der vierte Thurm war ursprünglich Thorthurm (Daschenthor, jetzt städtische Frohnfeste), er ist rechteckig mit rechteckigem Vorbau. Von den folgenden Thürmen ist nur der fünfte und der elfte in voller Höhe erhalten. An die Mauer sind Häuser angebaut. An der Ecke abermals ein Thorthurm, der rothe Thurm, Thore spitzbogig, die 3 Obergeschosse bewohnt. Von der südwestlichen Ecke bis zum Donauthor ist die Mauer ohne Thürme, sie ist schadhaft, an der Innenseite sind Häuser angebaut.

Donauthor.

Das Donauthor. Beim Neubau des Thores 1876 wurde der früher nach aussenstehende Theil des Thores auf der Stadtseite wieder aufgebaut. Es ist ein Renaissanceportal, 1542 erbaut (Inschrift). Zwei als Baumstämme mit abgehauenen Aesten behandelte Säulen tragen eine ebensolche Archivolte. Der Bogen, jetzt gedrückt, soll früher ein Rundbogen gewesen sein. Ueber dem Bogen ein einfaches Gesimse und ein Aufsatz mit Wappen. Photogr. in der Gr. Sammlung des b. Nationalmuseums.

Vom Donauthor bis zum neuen Schloss sind nur geringe Reste der Mauer erhalten. Auf dieser Strecke das Tränkthor (1621, Kleemann S. 11) und das Schutterthörlein, ersteres mit einem unbedeckten Vorhof, letzteres ein einfacher Mauerbogen.

Neues Schloss.

Das neue Schloss (Tafel 14, 15. ein Grundriss des zweiten Geschosses in der graphischen Sammlung des Nationalmuseums) bildet die südöstliche Spitze der alten Befestigung. Als Citadelle ist es durch einen 20 m breiten und 6 m tiefen Graben von der Stadt getrennt. Eine Brücke führt von Westen über den Graben nach dem Portal (Tafel 14), einem Bau aus der Spätzeit des 16. Jahrhunderts, das Modell von 1573 enthält es noch nicht.

Der halbkreisförmige Thorbogen wird beiderseits von je 2 toskanischen mit Bossenquadern versehenen Halbsäulen flankirt. Zwischen diesen kleine rechteckige Thüren und darüber 2 Reliefs, links das Urtheil des Paris, rechts Diana und Aktäon in recht handwerksmässiger Ausführung. Ueber diesen seitlichen Theilen Gesimse und Segmentgiebel, deren Profil durch 2 Quader unterbrochen wird. Die Wände sind mit Quaderschnitt versehen. Ueber dem mittleren Theil ein Aufbau mit dem bayerischen Wappen, von einem Giebel bekrönt, dessen Profil gleichfalls von Quadern durchschnitten wird. Die Innenseite ist ganz wie die äussere behandelt, nur fehlen die beiden Reliefs über den Seitenthüren. Ueber dem Mittelbau ein Thurm aus dem 18. Jahrhundert.

Die Gebäude, welche den Schlosshof auf der West- und Südseite umgeben, ihrer Anlage nach aus dem 16 Jahrhundert aber mehrfach verändert, sind ohne Bedeutung.

Die Ostseite des Hofes nimmt das Schloss und die Pflegerwohnung ein (15. Jahrhundert), ihnen ist ein zweiter Graben vorgelegt. Das Schloss ist ein sehr stattliches Gebäude von annähernd rechteckiger Grundform; an

beiden äusseren Ecken treten mächtige Thürme vor, der südliche rechteckig, der nördliche fünfeckig, gegen den Hof kleinere erkerartige Thürme.

Das einfache Doppelportal führt in eine Vorhalle, an welche sich eine breite, sehr bequeme Treppe anschliesst. Den nördlichen Theil des Gebäudes nimmt in jedem Geschoss ein grosser Saal ein, dessen sechs zwischen Gurtbögen gespannte Netzgewölbe von 2 achteckigen Pfeilern getragen werden. in der südlichen Hälfte mehrere kleinere Räume.

Im ersten Obergeschoss ist die Gewölbebildung reicher. In diesem Geschoss am Eingang zum südwestlichen Erker eine rechteckige Thüre, deren Stäbe oben in Blattknäufen endigen, auf welchen Affen sitzen, in der oberen Hohlkehle Blattwerk, darüber ein Masswerkfries und ein sehr wirkungsvoll gearbeitetes bayerisches Wappen. Der südöstliche Raum hat eine gothische Holzdecke, desgleichen der anstossende Raum im südlichen Thurm, letztere nicht ganz erhalten. Im obersten Geschoss ist im nordwestlichen Erker eine einfache Holzdecke in Renaissance-Formen, spätes 16. Jahrhundert. Im Untergeschoss (Niveau des Grabens) Kreuzgewölbe auf mächtigen Rippen.

Das Aeussere ist ganz einfach. Die Dächer der Thürme sind ursprünglich steiler gewesen.

Die nördlich an das Schloss angebaute Pflegerwohnung (nach 1434) umschliesst das alte Feldkirchener Thor, es ist ebenso wie das stattliche Zeughaus an der Nordseite des Hofes ohne künstlerische Bedeutung. Das Zeughaus ist vor 1565 vollendet, eine Inschrift mit den Initialen Wilhelm V. und der Jahreszahl 1580 kann sich nur auf Reparaturen beziehen.

Oeffentliche Gebäude.

Oeffentliche Gebäude. Das Gebäude der Universität, ist 1449 von Herzog Heinrich dem Reichen als Pfründehaus erbaut. Nach Stiftung der Universität wurde es dieser überwiesen. Jetzt enthält es das Aichamt, die Realschule und die protestantische Volksschule und ist dieser veränderten Bestimmung entsprechend im Inneren vollständig umgebaut.

Das Gleiche gilt von dem 1494 erbauten Hause des Collegium Georgianum mit der anstossenden Peter- und Paulskirche. Jetzt Actienbrauerei.

Das Jesuitencollegium, erbaut unter Wilhelm V. und 1583 vollendet; theilweise abgebrochen, das Bestehende jetzt Caserne. Ein stattliches Gebäude, spröde und trocken in der Formbehandlung. An der Westseite des Hofes ein Nebengebäude mit einer offenen — jetzt zum Theil vermauerten — Bogenhalle, dessen Decoration auf die Spätzeit des 17. Jahrhundertes weist.

Nr. 765 an der Ludwigstrasse. Das ehemalige Kastenamt jetzt Bezirksamt. Im 16. Jahrhundert in seiner jetzigen Gestalt erbaut, umschliesst es in seinem östlichen Theil einen älteren gothischen Bau. Die in einem Chronostichon am Erker enthaltene Jahreszahl 1773 bezieht sich nur auf die Anbringung des gemalten Bildes der Patrona Bavariae.

Das Gebäude setzt sich aus 2 Flügeln zusammen, von welchen der eine parallel, der andere senkrecht zur Strasse steht. Der gewölbte Thorweg führt rechts zur Treppe, links durch einen den einspringenden Winkel zwischen beiden Flügeln über Eck überspannenden Segmentbogen in den Hof. Den Hof umgab auf der Süd- und Ostseite eine dreigeschossige Bogenhalle auf Rundpfeilern. Die Bögen der oberen Geschosse sind jetzt vermauert. Die Halle ist am östlichen Flügel dem gothischen Haus vorgelegt und war ursprünglich auch gegen Norden offen. Der gothische Treppengiebel ist an der Nordseite noch sichtbar. Die innere Ausstattung ist neu. Stattliche Fassade, am östlichen Theil ein Erker, von 2 wappenhaltenden Löwen getragen. Dieser Flügel ist mit einem in geschwungenen Linien aufsteigendem Giebel bekrönt.

Das alte Schloss bezeichnet die südöstliche Ecke der alten Stadt. Seine Erbauungszeit ist unbekannt, wahrscheinlich 13. Jahrhundert. Nach Erbauung des neuen Schlosses im 15. Jahrhundert wurde es zu einem Getreidespeicher umgebaut. Nur die alten Umfassungsmauern sind stehen geblieben. Die Stufengiebel waren ursprünglich von kleinen Erkerthürmchen flankirt. Der westliche Giebel ist durch Fialen gegliedert und hat zwischen je 2 Fialen 2 von spitzbogigen Oeffnungen durchbrochene Stufen. Der östliche ist einfach. Beide Giebel sind in ihrer jetzigen Ausstattung aus dem späten 14. oder dem 15. Jahrhundert.

Städtische Leihanstalt. Auf dem Stein, Nr. 53. Bau des 17. Jahrhunderts, um 1730 neu decorirt. Ursprünglich Buchhandlung der Jesuiten. Das Haus hat über dem Erdgeschoss zwei Stockwerke und einen hohen Giebel.

Die Fassade hat vier nicht ganz symmetrisch vertheilte Axen. Im Erdgeschoss links vom Eingang weiter Segmentbogen, Thüre zwischen 2 Pilastern, rechts zwei breite Fenster. In den Obergeschossen je vier dreitheilige Fenster. Auch im ersten Geschosse des Giebels vier Fenster, zweitheilig, im zweiten drei, im dritten eines. Unter dem Giebel Gesimse mit je zwei Consolen unter jedem Fenster.

Im Erdgeschoss wechseln rothe und weisse Schichten, in den Obergeschossen sind die Fenster mit flachem Ornament, weiss auf rothem Grunde umrahmt. Giebel geschweift, einfach. — Vgl. Nr. 991 an der Ludwigstrasse. Füllungen der Thüre mit flachgeschnitztem Ornamente. Zwei Löwenköpfe als Thürklopfer. Inneres ohne Kunstwerth.

Sammelblatt Heft 15.

Das Rathhaus, ein Bau des 16. Jahrhunderts ist gänzlich erneuert. B.

Privilegienbuch im Rathhaus.

Auf dem Rathhaus befindet sich ein im Jahre 1494 angelegtes Privilegienbuch in rothes Leder gebunden mit Messingbeschläg, das künstlerische Bedeutung einmal durch die das Titelblatt zierende Initiale A mit Wappenträger der Stadt Ingolstadt in reicher Ornament-

umrahmung erhält, sodann durch eine Reihe von Blättern mit Miniaturen, sieben Titelblättern und achtzehn Darstellungen von Ingolstädter Rathsherren. Dieselben bilden eine interessante Reihe vom Ende des 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Die Repräsentantenbilder enthalten in einer Reihe die Bürgermeister (gewöhnlich je vier) und in drei weiteren Reihen die Rathsherren, in der Anordnung, dass das ganze zwei Pergamentblätter bedeckt. Die Titelblätter zeigen im zeitgemässen Stile das verzierte Wappen oder eine auf Ingolstadt bezügliche Allegorie.

Den Beginn machen 24 in Rundbogennischen sitzende, meist mit pelzverbrämten Talaren bekleidete Figuren vom Ende des 15. Jahrh. (1493), denen auf der Rückseite ein das Reichs-, bayrische und Ingolstädter Wappen haltender Löwe sich anschliesst. In der nächsten Abtheilung ist die mittelalterliche Miniirtradition schon mehr verblasst, obgleich deren Technik noch beibehalten ist. Die 24 Dargestellten, zu deren Füssen immer das Wappen angebracht ist, gehören der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. an. Dann folgt ein für diese Zeit recht charakteristisches, von zwei Putten gehaltenes Wappen von 1578 und wiederum 22 Figuren, von denen wie im vorigen Blatt, vier Bürgermeister am grünen Tisch sitzen. Die Tracht ist die vom Ausgang des 16. Jahrh. Dann barockes Wappen von den allegorischen Figuren der Justitia und Spes flankirt (1603) und 22 Figuren. Die Umrahmungen der einzelnen zwei Blätter spiegeln deutlich die stilistischen Eigenthümlichkeiten der betreffenden Zeit wieder.

Hierauf 21 Figuren aus den Jahren 1635 und 1636, deren saubere naturwahre Ausführung hervorzuheben ist. Die folgenden, künstlerisch unbedeutenden Gruppen sind im Gegensatz zu den vorhergehenden in Oel gemalt.

1. Wappen vom Jahre 1702 nebst 21 Rathsherren.

2. Wappen vom Jahre 1720 mit allegorischen Figuren, sodann 22 Rathsherren.

3. Darstellung des belagerten Ingolstadt; in den Wolken Schimmelgespann mit Justitia vom Jahre 1748; dann 20 Rathsherren.

4. Allegorisches Wappen von 1779 und 20 Rathsherren. Eine Anzahl der letzteren Bilder ist nach Lipowski, B. K. L. I. 131 von Joseph Höhl.

Zu erwähnen ist ausserdem ein zweites den Text beginnendes Titelblatt mit ähnlichem Rankenwerk wie das vorerwähnte, aus der Entstehungszeit des Buches.

Blattgrösse H. 35, br. 27½ cm.

In den westlichen Arkaden des Rathhauses sind verschiedene von alten, jetzt abgebrochenen Thoren herrührende Inschriften eingemauert und zwar von den Jahren: 1473 mit dem bayr. Rautenwappen und dem Ingolstädter Panther sowie zwei Wasserspeiern, dann vom 17. Dez. 143 . mit Rautenwappen, Ingolstädter Wappen und gekröntem bayer. Löwen.

Dann die eigenthümliche Inschrift des Feldkirchner Thors:

Ananicapta. M. tria. C. dno. post LX si capis. okto | Tunc. datur. a primo. lap. hic. in. pinus. iumo. Est hec. vallata. post urbs. et. amplificata.

L. ein Affe, der zu einem liegenden Löwen hinaufklettert, r. ein Mann mit Rauten- und Ingolstädter Wappen.

Dann Erbauungsinschrift von 1457 mit herzogl. bayr. Wappen a. d. 17. Jahrh. darüber.

Am selben Ort, zwei Epitaphien. Das eine mit der Inschrift „Eckius' ist durch ein mit Lorbeer umgebenes Wappen gebildet. H. 69, br. 52 cm. Das zweite Epitaph des Simon von Schönberg, dem bei der Belagerung von 1546 das Haupt abgeschossen wurde, mit Wappenrelief und ornamentaler Umrahmung. H. 117, br. 73 cm. St.

Sammlung des hist. Vereines.

Die Sammlung des historischen Vereins von Ingolstadt (im Kreuzthurm) enthält folgende hier aufzuführende Stücke. Im ersten Stock: sehr beschädigtes Relief einer Kreuzigung mit vielen Figuren, bessere Arbeit a. d. 2. Hälfte des 16. Jahrh. Dann einen aus einem Oelberg stammenden knieenden Christus; bessere Arbeit um 1500. Im dritten Stock: Am Betpuld knieende Maria (Holz. H. 69 cm). Theil einer Verkündigung, Vorzügliche Arbeit in der ursprünglichen Fassung um 1520. St.

Privathäuser.

Privathäuser. Theresienstrasse 201. Das ehemalige Messner-Haus der Maria Victoria Bruderschaft, deren Kirche, jetzt Scheune, neben dem Hause stand. Die Kirche wurde 1617 erbaut, 1619 geweiht. Das Haus ist gleichfalls um diese Zeit erbaut. Portal mit Pilastern, welche einen dem Halbkreis nahe kommenden Segmentbogen tragen. Die Vorderflächen der Pilaster und des Bogens sind mit Blattornamenten und Cartouchen in flachem Relief geziert. An den Pilastern ein Steinmetzzeichen. Ueber dem Bogen ein horizontales Gesimse, in den Zwickeln Cartouchen. Ein schwerfälliger Volutengiebel bekrönt die Fassade. Innen einfache Stuckdecken. — Sammelblatt 5. S. 327.

Theresienstrasse 213. Einfache Renaissancethür 16.—17. Jahrh.

Theresienstrasse 318. Breite Fassade mit Stufengiebel. Zwischen die Stufen sind Voluten eingelegt. An der rechten Seite der Fassade ein Erker mit Pilasterarcaden in flachem Relief an seiner Brüstung. Nicht hervorragend. Sammelblatt Heft 15.

Nr. 321 an der Theresienstrasse. Gasthaus zum Adler. Gothischer Bau; umgebaut. An einem Kragstein unter der Ecke die Jahreszahl 1511. Gothische Eingangsthüre. Erker auf 2 mit Wappen gezierten Kragsteinen. Die Unterfläche des Erkers ist mit Masswerk versehen. Sammelblatt Heft 15. S.

Nr. 14 an der Theresienstrasse, gegenüber dem vorigen. Das ehemalige Landschafts-Haus um 1720. Symmetrische Fassade von 5 Axen,

das Mittelfeld breiter als die seitlichen und vorspringend. Das Erdgeschoss in Quaderung mit vertieften Horizontalfugen, darüber 2 Geschosse durch eine Composita-Pilaster-Ordnung zusammengezogen. Ueber dem Mittelfeld ein Giebel.

Die Flügel des Eingangsthores, sowie die Thüren im Thorweg mit einfachen Schnitzereien (Eichenholz). Treppengeländer mit durchbrochenen geschnitzten Ornamenten, gut gearbeitet. Sammelblatt Heft 15. S. 9.

An dem Hause Nr. 327 an der Theresienstrasse gothischer Erker auf 3, als Halbfiguren behandelten Kragsteinen. Vgl. die Schlussvignette zum Bezirksamt Ingolstadt. Sammelblatt Heft 15.

991 an der Ludwigstrasse. Erbaut vor der Mitte des 18. Jahrhunderts von dem Professor Grollalanza, später im Besitze des Freiherrn von Jckstatt. L | E über der Thüre. Die Fassade ist symmetrisch mit einer Mittelaxe und je 2 nahe aneinander gerückten seitlichen Axen. Das Erdgeschoss enthält jetzt Läden: über demselben 4 Geschosse und Giebel. Die Fensterumrahmungen sind mit Stuckornamenten umgeben — etwas kleinlich gehalten. — Vgl. No. 53 auf dem Stein. Im 3. Geschoss S. Lorenz und S. Walburg zu Seiten des Mittelfensters gemalt.

Die Thorflügel und das Geländer der Treppe Eichenholz mit Schnitzereien.

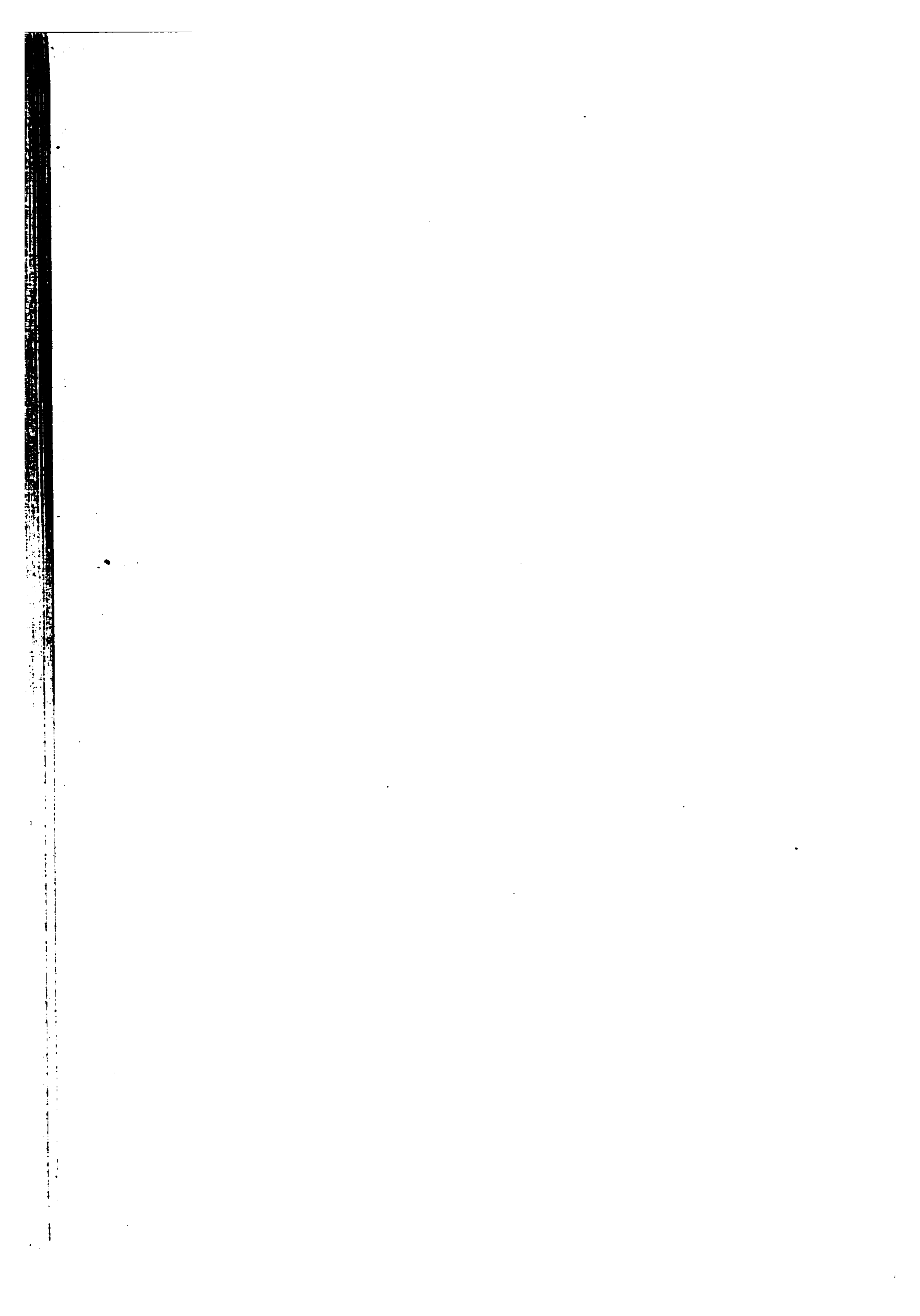
No. 934. Gegenüber dem Proviantamte. Einfache Fassade aus dem 17. Jahrhundert mit einem Erker auf einem ausgekragten Segmentbogen. Stufengiebel mit Pilastern. In die Abtreppung sind volutenartige Mauerstücke eingelegt.

Aus der gleichen Zeit noch mehrere Fassaden, von welchen etwa No. 397 an der Schäftbräugasse, Schlosserbräu und No. 463 an der Stadtbahnhofgasse zu nennen sind.

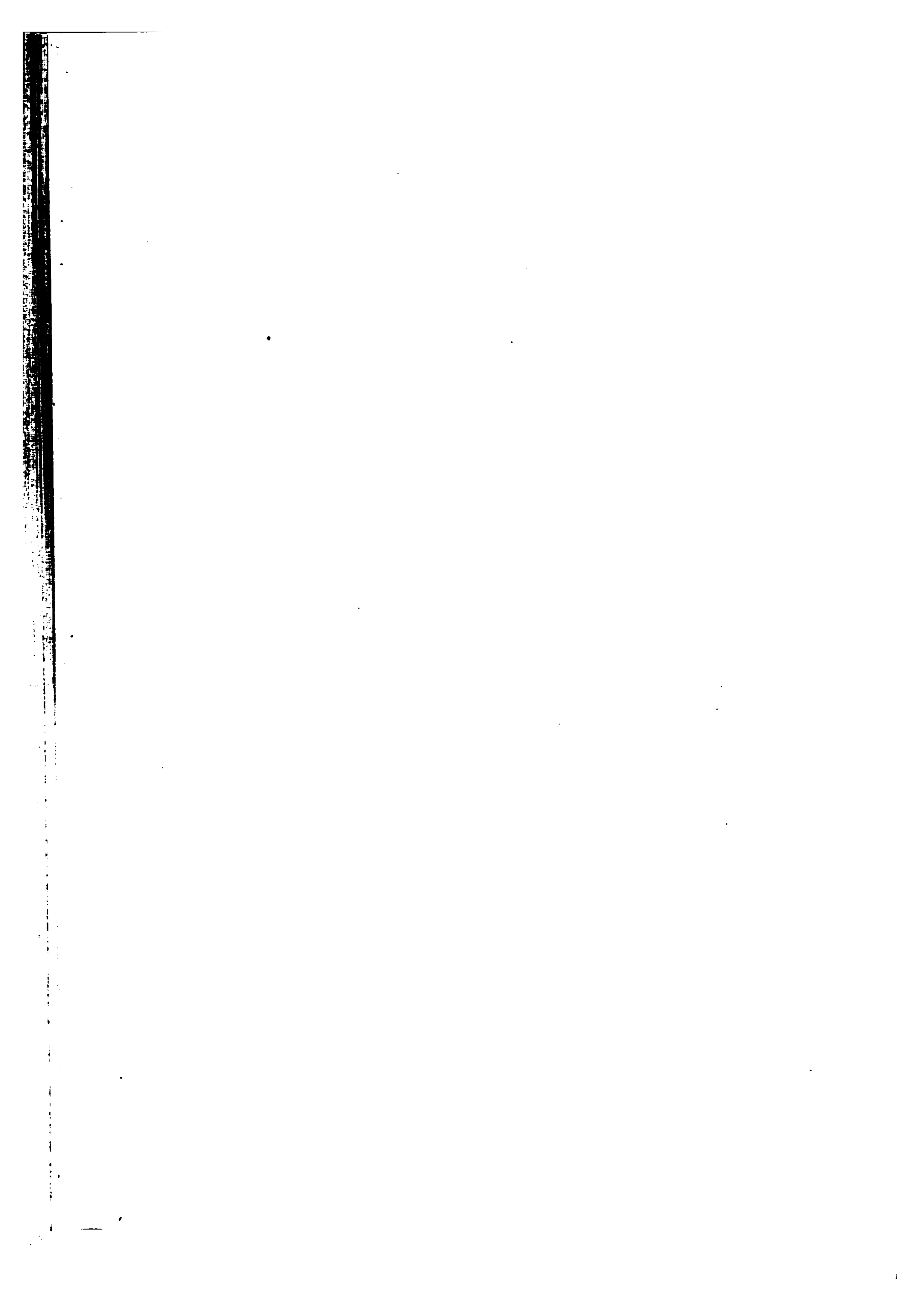
Sie sind allesammt unbedeutend und von roher Formbehandlung, beleben aber mit ihren barocken Giebelformen die Strassenbilder.

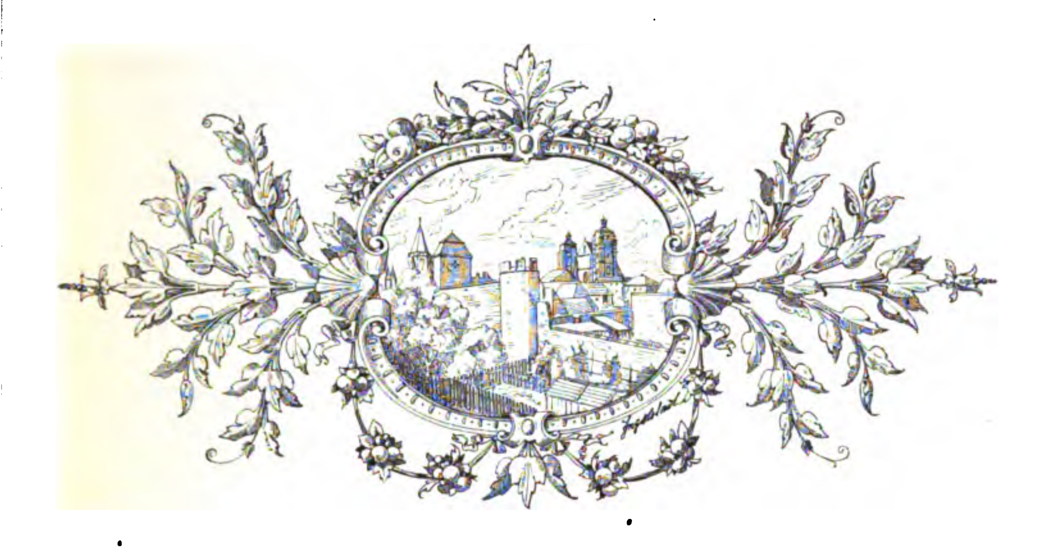
Ueber die Geschichte der Wohngebäude Ingolstadts vgl. Ostermair im Sammelblatt des historischen Vereines Ingolstadt, Heft 15. B.





BEZIRKSAMT INGOLSTADT.





Bezirksamt Ingolstadt.

Das Bezirksamt Ingolstadt hat einen Flächeninhalt von 436,43 qkm. Der unregelmässig begrenzte Bezirk stösst gegen Westen an den Regierungsbezirk Schwaben, gegen Norden an Mittelfranken, gegen Nordosten an die Oberpfalz. Die östliche Spitze berührt Niederbayern. Die Südgrenze bilden die oberbayerischen Bezirksämter Pfaffenhofen und Schrobenhausen. Die grösste Ausdehnung von Süden nach Norden beträgt 32 km, die von Osten nach Westen 35 km. Der grösste Theil des Bezirkes liegt auf dem linken Ufer der Donau. Hier die letzten Ausläufer des fränkischen Jura, unbedeutende Hügel, welche gute Bausteine liefern. Steinbrüche bei Demling, Hepberg, Mehring und Wettstetten.

Der südliche Theil des Bezirkes liegt im Donaumoos und den sumpfigen Niederungen des Paarthales. Die Paar vereinigt sich bei Manching mit den Altwassern der Donau. Diese floss in früherer Zeit in mehreren Armen durch die Ebene. Der Hauptstrom floss bis zum Jahre 1380 nicht an der Stadt Ingolstadt vorüber, sondern südlich an den Orten Weichering, Zuchering und Manching. Dieses jetzt nahezu trockene Rinnsal führt den Namen Sandrach. Ein zweiter, zwischen dem Hauptfluss und der Sandrach verlaufender Arm heisst die Altach. Seit der Donauregulirung sind Altach und Sandrach fast trocken gelegt. (Vgl. Kleemann, Geschichte der Festung Ingolstadt S. 1 und 2).

Die Bewohner sind bayerischen Stammes. Im Dialekt der nördlichsten Theile machen sich einige fränkische Anklänge bemerkbar. Die Besiedelung in geschlossenen Ortschaften ist vorherrschend. Der Hausbau ist oberdeutsch. Holzbau kommt kaum mehr vor.

Der beherrschende Hauptort ist Ingolstadt, welches als unmittelbare Stadt gesondert behandelt ist. S. 9—70. Den 3 Märkten des Landbezirkes: Gaimersheim, Kösching und Pförring kommt eine historische Bedeutung nicht zu.

In kirchlicher Beziehung gehört der Bezirk bis zum alten Donaulaufe, der Sandrach, zum Bisthum Eichstätt, die südlichen Theile gehören den Bisthümern Augsburg und Regensburg an. Ein bedeutendes Kloster war nicht im Bezirk.

Von den Schlössern und Hofmarken ist wenig erhalten, nichts von Belang.

Romanische Bauten und Reste von solchen sind im Bezirke ziemlich zahlreich, es sind deren 13. Sie gehören dem späten 12. und dem 13. Jahrhundert an.

Das bedeutendste Beispiel ist die Kirche in Pförring. (Taf. 17.) Sie ist interessant als einschiffige Kirche mit dreischiffigem Chor. Ueber den Nebenchören Thürme. Die Kirche in Manching ist sehr verunstaltet. Einige Kapellen in Quaderbau, rechteckige flachgedeckte Bauten mit Apsiden haben verhältnissmässig reiche Portale und Apsiden, deren Bogenfriesgesimse von Kragsteinen in Form von Köpfen getragen werden. Die interessantesten Beispiele sind die Kapellen in Tolbath und Weissendorf. (Taf. 17). Portale in Grossmehring und Niederstimm. Dann finden sich einige einschiffige Kirchen mit quadratischem Chor, über dem sich der Thurm erhebt. Beispiele sind die Kirchen in Kleinmehring und Niederstimm. Diese romanischen Bauten sind entstanden im Anschluss an die Klosterkirchen in Münchsmünster (B.-A. Pfaffenhofen) und Biburg (B.-A. Kelheim). Vgl. über ihre kunsthistorische Stellung B. Riehl im Repertorium für Kunstwissenschaft, XIV.

Der letzterwähnte Typus, rechteckiger Chor im Thurm, ist auch an den gothischen Bauten des Bezirkes verbreitet. Daneben kommt der polygon geschlossene Chor vor. Die Zahl der gothischen Kirchen, bzw. solcher, welche Theile aus der gothischen Epoche enthalten, beträgt 32. Sie sind allesammt unbedeutend. Das gleiche gilt von den Kirchen der späteren Jahrhunderte. B.

Wie in der Architektur ist auch in der Plastik die romanische Stilperiode ziemlich reich vertreten; an fünf Orten finden sich romanische Steinskulpturen. Leider aber ist hier zu konstatiren, dass die ländlichen Steinmetze des 12. und 13. Jahrhunderts in ihrer Kunst, wenn dieser Name hier überhaupt noch Berechtigung hat, keine hohe Stufe einnahmen. Der Christuskopf in Niederstimm, die menschlichen und Thierfiguren in Manching und Kleinmehring, diese auch archäologisch kein Interesse bietend, gehören zu diesen unerfreulichen, allein durch ihre grosse Rohheit auffallenden Produkten. Wenig besser sind die, wie die vorigen ganz willkürlich an der Westfassade von Tolbath eingefügten Skulpturen. Diese Willkür möchte fast zu der Schlussfolgerung führen, dass man es

hier weniger mit selbständigen bildhauerischen Werken zu thun habe, als mit Maurersteinmetzenscherzen, die als Vorläufer der bekannten gothischen zu gelten hätten. Auch das Tympanonrelief in Oberdolling, das wenigstens greifbaren Inhalt — die Kirchenstiftung hat, ist formal geringwerthig.

Von Steinskulpturen der gothischen Epoche verdienen zwei Werke vor Allem Beachtung, die Marienfiguren in Feldkirchen und Oberhaunstadt. Die erstere (Taf. 16), leider ziemlich beschädigt, von besonderer Anmuth, aus dem späten 14. Jahrhundert, die zweite ein charakteristisches Beispiel der Kunst des frühen 15. Jahrhunderts. Eine recht gute Arbeit der ersten Hälfte desselben Jahrhunderts würde das Sandsteinrelief der Anbetung der hl. drei Könige in Grossmehring sein, das auch Spuren der ursprünglichen farbigen Behandlung zeigt, wenn das Steinmaterial den Witterungseinflüssen besser Trotz geboten hätte.

Die Holzskulptur geht im Allgemeinen im Bezirk Ingolstadt dieselben Bahnen, wie in ganz Oberbayern; die Gewandbehandlung, das hervorragendste Charakteristicum des Kunstzweiges ist bis in die Zeit des vorgeschrittenen 16. Jahrhunderts, in welcher Zeit die Hepberger Skulpturen als typische Muster der Manier gelten können, eine verhältnissmässig ruhige. Die Zahl der vorhandenen Werke ist keine besonders grosse, das späte 15. Jahrhundert scheint besser vertreten, als in der Stadt Ingolstadt, wobei jedoch in Betracht zu ziehen, dass die ländliche Kunst hinter der bedeutenderer Orte stets um 20 Jahre zurückbleibt, so dass eine etwas zu frühe Datirung nahe liegt. Bessere Einzelfiguren dieser Gattung bieten Kösching (Maria), Gerolfing (Christoph und Sebastian), Feldkirchen (Maria) und Lenting (Maria).

Von Reliefs sind neben den schon erwähnten Arbeiten in Hepberg, von denen Taf. 16 eine Probe giebt, beachtenswerth diejenigen in Stammham, die durch den Reiz des malerischen Kostüms des 16. Jahrhunderts noch besondere Wirkung üben. Das hervorragendste Werk der Holzskulptur in der Gegend ist die Pietà in Katharinenberg (Taf. 16), die sich gleichzeitigen fränkischen Arbeiten ersten Ranges an die Seite stellen kann. Vgl. die Pietà in der Pfarrkirche in Kelheim. Gut behandelt ist derselbe Vorwurf auch in Niederhaunstadt.

Die Skulptur des 17. und 18. Jahrhunderts weist keine hervorragenden Erzeugnisse auf; das verhältnissmässig Beste dürfte die Altarausstattung in Paar sein.

Die Malereien sind kärglich gesät. Die keinen hervorragenden Meister bekundenden Altarflügel in Unsernherrn sind ein etwa der Mitte des 16. Jahrhunderts angehöriges Erzeugniss der Lokalschule. Das treffliche Altarblatt Feselens in Katharinenberg (Taf. 16), das leider auf diesem Aufstellungsort seinem Untergang entgegengeht, was in Anbetracht der Seltenheit beglaubigter Werke des trefflichen Meisters zu beklagen wäre, und einige bessere Gemälde des 18. Jahrh. in Meilling sind so ziemlich Alles. Hierher zu zählen wären schliesslich noch die sauber ausgeführten kleinen Glasgemälde im

Rathhaussaal zu Gaimersheim. Ein schwer und reich gesticktes Messgewand des 18. Jahrh. hat Appertshofen aufzuweisen.

An Gefässen endlich besitzt der Bezirk ein hervorragend schönes Stück an der Monstranz in Lenting, welche uns auch im Kunstgewerbe das Ringen zwischen Gothik und Renaissance selbst im späteren 16. Jahrhundert vor Augen führt (Taf. 16). Geringere Arbeit ist ein in Form einer Monstranz gearbeitetes Reliquiar. (Glockenmetall) in Oberstimm. Einen Rauchfassdeckel von Bronce (17. Jahrhhundert), der durch die archaistische Rohheit seiner ornamentalen und figürlichen Theile leicht zu Verkennung seiner Entstehungszeit führen möchte, besitzt Wettstetten. St.

Das Bezirksamt Ingolstadt wurde im September 1889 von Dr. Julius Gröschel und Dr. Hans Stegmann bereist.

Appertshofen.

Appertshofen.

Im Pfarrhof sehr schönes mit Goldornamentstickerei versehenes Messgewand. Selten. Anf. des 18. Jahrh. St.

Au.

Au.

Kapelle aus dem 16. Jahrh. Einfache Kanzel in Renaissanceformen mit dem Datum 1582. Gr.

Demling.

Demling.

Kirche. Romanisch. Rechteckig, flachgedecktes Langhaus, halbkreisförmiger Chor. Thurm über den Chor gestellt mit gepaarten Schallfenstern und romanischem Gurtgesims. Gr.

Dötting

Dötting.

Kapelle aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Rechteckiger eingezogener Chor, der mit Tonne, in welche Stichkappen einschneiden, überwölbt ist. Oestlich ist dieser Chor halbkreisförmig abgeschlossen und mit Halbkuppel eingewölbt.

Langhaus Flachdecke.

Tonne im Chor und Langhaus-Flachdecke sind mit eichenlaubumrahmten Medaillons mit Weinranken und architektonischen Zierformen aus der Erbauungszeit stuckirt.

Der Thurm ist auf den Chor gestellt. Sakristei nördlich vom Chor mit Oratorium im Obergeschoss. Gr.

Dünzlau.

Dünzlau

Kirche. Erbaut im 15. Jahrhundert.

Flachgedecktes Langhaus, eingezogener rechteckiger Chor im Erdgeschoss des Thurmes.

Im Chor Sakramentsnische aus dem 15. Jahrhundert. Gr.

Dünzing.

Dünzing.

Kirche. Gothische Anlage. Thurm östlich vom Langhaus mit Stufengiebel; das Thurm-Erdgeschoss ist zugleich Presbyterium; es hat Kreuz-Gewölbe.

Langhaus Flachdecke; im 17. Jahrh. überarbeitet.

Sakristei nördlich vom Thurm. Gr.

Ebenhausen.

Ebenhausen.

Kirche. Spätgothisch. Eingezogener Chor mit 2 Jochen und 5 Achtecksseiten als Abschluss, Netzgewölbe auf Rippen mit Schlusssteinen. Auf den Pfeilern zwischen den vertieften Schildbögen laufen die Rippen zusammen und ruhen hier auf Köpfen.

Langhaus Flachdecke.

An der Westseite Empore auf 2 kräftigen achteckigen Pfeilern, die durch Spitzbogen unter sich und mit den Langwänden verbunden sind; dazwischen spannen sich Netzgewölbe auf Rippen.

Im Chor einfache gothische Chorstühle mit Umrisszeichnungen, datirt 1521. Thurm nördlich vom Chor. Gr.

Echenzell.

Echenzell.

In der Kirche an der l. Wand Statuette (Holz) der Maria das Kind in der R., das Scepter in der L. Gute Arbeit. Anfang des 17. Jahrh. H. ca. 60 cm. L. vom Eingang Steinrelief der Kreuzigung mit Maria und Johannes. bez. 1615. H. 67, br. 41 cm. St.

Eitensheim.

Eitensheim.

Sebastianskapelle vor dem Ort: Holzfigur der gekrönten Maria auf dem Halbmond, das Kind, das mit dem r. Aermchen den Hals der Mutter umfasst, auf dem l. Arm. Bessere Arbeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. H. 98 cm.

Zwischen Eitensheim und der S. Salvatorkapelle Feldstein, gestiftet 1589 von Martin Weidenhiller. Auf der einen Seite Relief der Kreuzigung mit dem Stifterehepaar; auf der Rückseite Geisselung. St.

Etting.

Etting.

Kirche. Im westlichen Theil des Langhauses Steinrelief der Trinität mit je drei Engeln auf den Seiten mit den Leidenswerkzeugen. Gute Arbeit, schon sehr beschädigt. Zweite Hälfte des 16. Jahrh. H. 79, br. 65 cm.

Die drei Deckengemälde stellen die Ausgiessung des hl. Geistes, musicirende Engel und die sogenannten drei elenden Heiligen S. Herenneus, St. Archus und S. Quardanus dar. 18. Jahrh.

L. der Reliquienschrein der genannten Heiligen aus Ebenholz. Ende des 17. Jahrh.

In der Osterbrunnenkapelle vor dem Ort Altarbild: Christi Geburt. Tüchtiges, aber schon sehr beschädigtes Nachtstück vom Ende des 17. Jahrh. St.

Feldkirchen.

Feldkirchen.

Kirche. Spätgothischer Bau, im 18. Jahrhundert theilweise verändert.

Flachgedecktes Langhaus. Chor wenig eingezogen, 2 Joche und Schluss in 5 Achteckseiten. Thurm an der Nordseite des Chores. An der Nordseite des Langhauses eine Kapelle.

Im Chor Netzgewölbe auf Kragsteinen, welche theilweise mit Figürchen geziert sind. Schlusssteine mit Köpfen.

Im Langhause eine Westempore, unterwölbt, auf 2 Pfeilern ruhend.

Die Kapelle hat ein Kreuz-Rippengewölbe mit Schlussstein. Die Rippen endigen auf Baldachinen. Unter denselben einfache Kragsteine für Figuren.

Sattelthurm mit Treppengiebeln. Gr.

In der Kapelle an der Nordseite der Kirche auf schönem, steinernen gothischen Altartisch gekrönte Maria auf dem Halbmond mit dem nackten Kind im l. Arm, in der r. das Scepter. Holz. Bemerkenswerthe Arbeit um 1500. H. 102 cm.

Auf den modernen Seitenaltären nördlich Altarblatt mit Anna und Maria sitzend, zwischen ihnen das Jesuskind, 18. Jahrh.; südlich Kreuzigung mit Maria, Magdalena und Johannes, etwa Mitte des 18. Jahrh. ohne besonderen Kunstwerth.

An der südl. Kirchenwand innen Grabplatte des im Febr. 1659 † Joh. Wolfgang Lutz von Kissmannsdorf mit Wappen. Rother Marmor. H. 145, br. 49 cm.

Der barocke Hochaltar stammt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh.

An der Orgelempore eingemauert drei kleine Wappenreliefs von 1602.

Beim Presbyterium gothische durchbrochene Ciboriumeinfassung mit der Gestalt Gottvaters als Bekrönung.

Am Portal r. gothisches Weihwasserbecken mit Wappen und Inschrift.

An der südl. Aussenwand der Kirche steinerne Madonnenfigur von der die Krone fehlt und deren r. Hand aus Holz ergänzt ist, mit dem bekleideten Kind, das nach der Brust der Mutter greift, im l. Arm. Interessante, in der Gewandbehandlung sehr instruktive Arbeit vom Ende des 14. Jahrh. H. 170 cm. Taf. 16. St.

Gaimersheim. Pfarrkirche.

Gaimersheim.

Pfarrkirche. Am Kirchthurm befindet sich folgende Inschrift: *Anno . dni . 1488 . An sant . vrban . abent . ist . der . erst . stain . gelegt . der . zeit . pfarmaist . martein . pebenhauser.* Von diesem Bau ist noch der untere Theil des Chores und des nördlich von diesem stehenden Thurmes erhalten.

Im Thurm ein Netzgewölbe mit Schlussstein, welcher im Relief die Madonna mit dem Kinde zeigt.

An der Ostwand des Chores Sacramentshäuschen, einfach. Gr.

In der Sakristei mit Steinen besetzter Feiertagskelch mit sechs getriebenen Scenen aus der Passion. Gute Arbeit aus dem Anfange des 18. Jahrh. H. 28,5 cm.

Rathhaus. Im Sitzungszimmer in den Fenstern sieben runde Glasgemälde aus den Jahren 1560—71.

Rathhaus.

Sie stellen dar:

1. Der verlorene Sohn; ein Gastmahl im Zeitcostüm. Durchm. 28,5 cm.

2. Das jüngste Gericht. Bez. 1560. Durchmesser 23 cm.

3. Jacobs Kampf mit dem Engel in reicher Landschaft. Durchmesser 28 cm.

4. Johannes ev. ohne Unterschrift in farbiger Umfassung. Durchmesser 24,5 cm.

5. Die hl. Elisabeth tröstet Arme und Kranke. Grisaille, vielleicht etwas später als die übrigen. Durchmesser 26 cm.

6. und 7. Wappenfenster mit dem bayerischen und österreichischen Wappen. Durchmesser 30,5 und 32 cm und den Umschriften: „Anna Geborne Khunigin hertzogin in Bayern“ und „Albrecht Hertzog im Oberen und Niederen Baiern 1571“.

1—3 sind mehrfarbig, 3—6 einfarbig.

Am Hausaltar ebendaselbst schöne geschnitzte Rococorahmen.

An der Fassade die gemalten Brustbilder der bayrischen Fürsten von Churfürst Albrecht V. bis König Max I., aus verschiedener, aber kaum über das 18. Jahrh. zurückgreifender Zeit.

In der Angerkirche: Holzfigur des hl. Nikolaus im Bischofsornat mit Buch und den drei Kugeln. Bessere Arbeit um 1500. H. 90 cm.,

Angerkirche.

Gerolfing.

Gerolfing.

Kirche: Romanischer Thurm, westlich vom Langhause mit quadratischem Grundriss und Helm.

Langhaus und Chor aus dem 17. Jahrhundert. Gr.

Auf dem nördl. Seitenaltar Holzfigur des hl. Paulus mit Buch und Schwert. H. 98 cm. 1, der hl. Antonius mit Buch im Bischofsornat r. H. 106 cm. Gute Arbeiten um 1500.

An der Nordwand Grabstein mit Relief der Auferstehung des 1615 † Pfarrers Hans Neser. H. 100, br. 40 cm.

Vor dem Presbyterium Grabplatte desselben mit Brustbild in Flachrelief. H. 130, br. 68 cm. Beides gering.

Die neuerdings restaurirte Altarausstattung stammt wahrscheinlich aus dem Jahr 1730.

Am nördl. Eingang gothischer Weihwasserkessel mit Wappen und Steinmetzzeichen.

Im Pfarrhof. Holzstatue des hl. Christoph am Stabe durch das Wasser watend, das Kind, das einen im Wind flatternden Mantel trägt, auf der l. Schulter. Flatterndes Gewand. H. 74 cm.

Holzfigur des nur mit einer Binde bekleideten hl. Sebastian am Baumstamm, l. neben ihm hängt sein Mantel, h. 74 cm. Charakteristische Arbeiten vom Ende des 15. Jahrh. St.

Gross-Mehring.

Gross-Mehring.

Kirche. Langhaus und Thurm aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, Chor späthgothisch, 2 Langjoche und Schluss in 3 Achteckseiten umfassend. Das Innere im Anfang des 18. Jahrhunderts verändert und ohne Bedeutung.

An der Südseite zugemauertes romanisches Portal mit profilirtem Kämpfer, die Archivolte mit Flechtwerkmotiven.

Thurm in 4 Geschossen aufgebaut, im vierten Doppelfenster auf Mittelsäule von einem Blendbogen überspannt. Gr.

In der Sakristei Missale mit gut gearbeitetem Beschläg (Silber) a. d. 18. Jahrh.

An der äusseren Südwand im Bogen des jetzt zugemauerten Südportales bemaltes Hochrelief aus Sandstein mit der Anbetung der hl. 3 Könige. L. und r. in den Ecken knieen der geharnischte Stifter und seine Gemahlin mit ihren Wappen (der Schambach. (Beilage zur Ingolstädter Zeitung v. 26. Okt. 1885). Dazwischen vor dem Stall die sitzende Maria mit dem Kinde und Joseph. Der eine König bringt Jesus sein Geschenk dar, während die beiden auderen gekrönten ihm folgen.

Vorzügliche, aber stark beschädigte Arbeit a. d. ersten Hälfte des 15. Jahrh. H. 95, br. 143 cm.

Daneben Relief mit der Messe des hl. Gregor, (Christus inmitten der Leidenswerkzeuge über dem Altar, zu dessen beiden Seiten Papst und Fürst knieen). Sehr beschädigt mit theilweise unleserlicher Inschrift. Ende des 15. Jahrh. H. 70, br. 63 cm. Darüber Relief des Oelbergs in der typischen Anordnung. Hinter Christus erscheinen die Häscher. Geringe Leistung vom Ausgang des 15. Jahrh. St.

Hagau.

Hagau.

Kapelle, spätgothisch, der Chor schliesst sich mit 5 Achtecksseiten an das Langhaus an, und hat ein fünfseitiges Kappen-Gewölbe auf Rippen mit Schlusstein. Langhaus Flachdecke.

Thurm an der Westseite; sein Untergeschoss öffnet sich mit einem Spitzbogen gegen das Langhaus und hat Kreuzgewölbe. Gr.

Hinter dem Hochaltar ziemlich rohe Holzfigur des hl. Nicolaus mit Buch und den drei Kugeln vom Ausgang des 15. Jahrh. H. 88 cm. St.

Hagenstötten.

Hagenstötten.

Auf dem Altar der Kirche l. Johannes evangelista mit Kelch, Holz. H. 90 cm.

R. hl. Magdalena mit Büchse. H. 92 cm. Gute Arbeiten um 1500, aber sehr verwahrlost. St.

Hepberg.

Hepberg.

Kapelle, romanisch. mit sehr starken Mauern, halbkreisförmigem eingezogenem Chor mit Halbkuppel, Thurm östlich über die Apsis gestellt. Ueberarbeitet im 17. Jahrhundert. Gr.

Auf dem nördlichen Seitenaltar bemalte Holzfigur der gekrönten Maria auf dem Halbmond, das Kind auf dem r. Arm, mit der L. den Mantel haltend. Gute Arbeit um 1530. H. 93 cm. L. davon Holzfigur des hl. Wolfgang im Bischofsornat mit Stab und Kirche, H. 98 cm. R. hl. Martin im Bischofsornat mit Stab und Ciborium, die Gans zu seinen Füssen. H. 100 cm, beides Relieffiguren, deren Rückenhälften später ergänzt wurden. Gute Arbeiten um die Mitte des 16. Jahrh.

Auf dem südlichen Seitenaltar in der Mitte Hochrelief aus Holz mit Andreae Kreuzigung; vor dem Kreuze zwei spielende Kinder; l. andächtige Zuschauer, r. Häscher und vorn Frauen. Gute, auch costümlich interessante Arbeit 1520—30. H. 115, br. 80 cm. Tafel 16. L. davon Figur eines hl. Abtes (hl. Leonhard?) h. 78 cm.

R. Johannes evangelista in einem Buch lesend, h. 79 cm. Pendants zu den Relieffiguren des nördlichen Altars. Oben auf der Bekrönung Figürchen. (H. bem.) des heil. Sebastian, nackt mit Schurz, am Baumstamm ca. 35 cm. h. Aus derselben Zeit.

R. vom südlichen Altar Holzfigur Johannes des Täufers, mit Fell und Mantel bekleidet, l. das Lamm, r. den Kreuzstab haltend. H. 90 cm. Um 1550. Gut. St.

Kasing.

Kasing.

In der Kirche auf dem nördlichen Altar in der Mitte gekrönte Maria, das nackte Kind mit der Weltkugel vor sich haltend. Um 1500. H. 99 cm.

Links vom Eingang Holzfigur der Maria (jetzt bekleidet), deren Kopf aber ergänzt ist. Erste Hälfte des 16. Jahrh. H. 81 cm.

Aussen an der Ostseite der Kirchhofmauer Kalksteingrabplatte mit Wappenrelief und Inschriftrand: *Anno . dn . MCCC . LXX . VIII . ob . vlric' . rewt' . die . egidi . et ux'* H. 111, br. 85 cm. St.

Katharinenberg.

Katharinenberg.

Kirche. Laut Inschrift an der Südseite wurde der Grundstein 1447 gelegt. Die Kirche wurde 1807 theilweise zerstört, 1832 erneuert. Unbedeutend. An der Westseite ein gothisches Portal. Gr.

Hinter dem Hauptaltar Pietà aus Holz. (Taf. 16). Die Mutter kniet hinter dem Leichnam des Sohnes, dessen Haupt sie mit der R. stützt, während die L. den l. Arm hält. Das Costüm der Maria ist dem der Zeit genähert. Ausgezeichnete Arbeit eines vortrefflichen Meisters 1510—20. Höhe der Gruppe 127, br. 138 cm.

Der grosse Hochaltar mit geringwerthigem Bild (Anna reicht dem auf Maria's Schosse sitzenden Jesukind einen Apfel) wahrscheinlich von demselben Meister wie derjenige der Garnisonskirche zu Ingolstadt.

Auf dem südlichen Seitenaltar Altarblatt auf Holz die Geburt Christi darstellend. (Taf. 16.)

Der Vorgang spielt sich in einem von Gebäuden umgebenen Hof ab, mit Ausblick in die Landschaft. Im Vordergrund knieen Joseph l., Maria r. vom Kinde, das drei kleine Engel bewundernd anschauen. Daneben r. zwei Hirten. Hinten noch drei männliche Figuren als Staffage. Links unten in der Ecke der Stifter. Darunter folgende Inschrift: *Anno DNJ 1524 Sexta Die Octobris Obiit Honorandus Vir DNS COERadus PRaun ex Möring Huis Ecclesiae Sachranus Cuius Anima Deo vivet.* Daneben auf weissem Grund das Monogramm MF. Treffliche, leider nicht mehr gut erhaltene Arbeit Feselen's. H. 140, br. 109 cm. St.

Klein-Mehring.

Klein-Mehring.

Kirche romanisch, 12.—13 Jahrhundert. Oestlich vom flachgedekten Langhaus ist der Thurm, dessen Untergeschoss zugleich Chor ist, Kreuzgewölbe. An der Südseite ein romanisches Portal mit schachbrettartig behandelten Kämpfern (vermauert). Aehnliche Kämpfer am Chorbogen. Quaderbau. Gr.

In der Sakristei: Holzfigur des hl. Nicolaus mit Buch und drei Kugeln. Um 1500. H. 81 cm.

An der Westseite aussen in der Mauer romanisches Steinrelief, zwei Drachen eine menschliche Figur bedrohend. H. 35, br. 155 cm. Am Thurm in ähnlicher Bildung ungestaltes Thier (Stier oder Löwe) von einem Mann mit Schwert verfolgt. Roh. 12.—13. Jahrh. St.

Kösching. Pfarrkirche.

Kösching.

Pfarrkirche. Die gesammte Altarausstattung mit ihrem nicht reizlosen bildnerischen und malerischen Schmuck ist von 1717 und den folgenden Jahren.

Im südlichen Kreuzarm beim Kanzelaufgang in einer Nische Holzfigur der Muttergottes mit Stirnreif und Schleier; auf dem Halbmond stehend. Mit beiden Händen hält sie das an der r. Hüfte anliegende Kind. Treffliche Arbeit vom Ende des 15. Jahrh. H. 72 cm.

Gottesackerkapelle.

In der neuen Gottesackerkapelle, Altarblatt auf Leinwand mit der Kreuzigung, Johannes tröstet r. Maria, während Magdalena den Kreuzstamm umfasst. Winckh zugeschrieben.

Peterskapelle.

In der St. Peterskapelle am Hauptaltar l. hl. Paulus m. Buch und Schwert 78 cm, r. hl. Andreas mit Kreuz 77 cm, zweite Hälfte des 16. Jahrh. Holz.

Auf den beiden Seitenaltären Hochreliefs aus Holz, l. Bethlemitischer Kindermord, r. Krönung Marias durch drei gekrönte Männer (der hl. Geist hier personificirt). Phantastisch manierirt ohne höhere Vollendung. Um die Wende des 16. Jahrh.

Krankenhauskapelle.

In der Kapelle des Distriktskrankenhauses. Gothischer Flügelaltar mit Schnitzwerk in Relief (Holzfiguren) im Innern. Im Schrein Christus und die Heiligen Petrus, Johannes, Paulus, Bartholomäus, ca. 97 cm. h., auf den Flügeln die acht übrigen Jünger je paarweise übereinander, ca. 45 cm. h. Auf den Aussenseiten der Flügel ist gemalt r. der hl. Augustinus als Bischof, l. der hl. Hieronymus als Cardinal.

Die Uebermalung hat den jedenfalls von Anfang des 16. Jahrhunderts stammenden Bildern so ziemlich ganz ihr ursprüngliches Aussehen geraubt.

Sehr stark modernisirt, angeblich aus Weissendorf stammend. Höhe des Schreins 153 cm. St.

Lenting.

Lenting.

In der Kirche: Auf dem nördlichen Seitenaltar gekrönte Madonna das nackte mit einem Schurz bekleidete Kind auf dem r. Arm, in der L. das Scepter. Um 1700. H. 124 cm. Holz.

Hinter dem Hauptaltar Holzfigur der Maria, welche mit beiden Händen das Kind vor sich hält. Sehr gute Arbeit vom Anfang des 16. Jahrh. Halb lebensgross.

Im Tabernakel silberne Monstranz in gothischer Form (Taf. 16) gez. HL. HE. $^{\circ}{}_{0}{}^{\circ}$ und „*Erhartus Ponschab* | *Andreas Dollinger* | *Procuratores Ecclesiae* L. und R. Bischofsfiguren, oben Maria auf dem Halbmond in getriebener Arbeit. Das Ornament im Styl der Renaissance deutet auf die Entstehung in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. 72 cm. Sehr werthvolle Arbeit. Der untere Theil des Fusses unter dem Nodus ist vielleicht etwas später.

An der äusseren Südseite Grabstein mit zerstörter Inschrift in reicher barocker Umrahmung mit Relief der Beweinung des vom Kreuz abgenommenen Christus durch Maria und Engel, in der l. Ecke knieet der Stifter. Sehr beschädigt. Bessere Arbeit. Kalkst. 1615. H. 158, br. 104 cm. An der Kirchhofmauer sehr abgetretene Grabplatte mit einem Wappen in der Mitte, und kleineren an den Ecken, Schriftrand unleserlich. 15. Jahrhundert. H. 156, br. 74 cm. St.

Manching.

Manching.

Kirche. Thurm romanisch. Kirche gothisch, mit Benützung der romanischen Mauern für den Chor.

Eingezogener, rechteckiger Chor. Thurm an der Ostseite des Chores, ältere Sakristei an der Nordseite, neue an der Südseite des Thurmes.

Das Langhaus ist flach gedeckt, der Thurm hat ein spätgothisches Netzgewölbe.

An der Nordseite des Chores aussen ist das romanische Profil einer Thüre erhalten. An der nordöstlichen Ecke ein Giebelanfänger (vgl. Ilmendorf — B.-A. Pfaffenhofen). Einfacher Thurm mit Zeltdach.

Der jetzige Chor ist als das Langhaus der romanischen Kirche anzusehen, deren um einige Stufen erhöhter Chor sich im Thurme befand. B.

An der westl. Aussenmauer der Sakristei ist eine romanische Skulptur (Kopf), an der Südseite aussen zwei einander zugekehrte Löwen in Flachrelief (40 × 40 cm) eingemauert; romanisch. 12.—13. Jahrh.

Ebendort befinden sich folgende Grabsteine.

1. des am 27. Juli 1561 † Martin Demel von Ingolstadt und seiner Familie mit Relief der Auferstehung. Vor dem Sarkophag l. der Verstorbene, r. drei weibliche Familienmitglieder. Im Hintergrunde Landschaft. Gute Arbeit. H. 148, br. 98 cm.

Daneben 2. Grabstein des 1548 † Leonhard Koch von Manching und seiner Familie (bez. 1564).

Im mittleren Feld Relief der Kreuzigung mit Maria und Johannes, darunter in besonderer Abtheilung knieend die Familie, l. der Verstorbene, r. seine Gemahlin, dann 4 männliche und 4 weibliche Nachkommen. Solenh. St. Gute Arbeit. H. 158, br. 77 cm.

In der Kirche ein gothischer Taufstein. St.

Meilling.

Meilling.

In der Kirche. Im Presbyterium an der Südw. Gemälde auf Leinwand. Jesus als Knabe im Tempel. 18. Jahrhundert, unter venezianischem Einfluss, wahrscheinlich von Winckh. H. 115, br. 155 cm. Vortrefflich.

An der nördl. Wand das frühere Altarblatt. Martinus zu Pferd schneidet dem Bettler ein Stück von seinem Mantel ab. Gute Leistung Bez. G. E. Hölzl pinxit Ingolstat 1759. St.

Menning.

Menning.

Kirche. Gothisch; östlich vom flachgedeckten Langhaus ein Thurm, dessen Untergeschoss — Kreuzgewölbe — zugleich Chor.

Der Thurm hat Stufengiebel mit halbkreisförmigen Aufsätzen auf den Stufen und Satteldach.

Ueberarbeitet 1706; Jahreszahl im Chorgewölbe. Gr.

An der nördlichen Wand innen in einer Nische Holzfigur des hl. Martin. 1888 stark überarbeitet. Wahrscheinlich erste Hälfte des 15. Jhdts. H. 63 cm. St.

Mühlhausen.

Mühlhausen.

In der Kirche: Auf dem südlichen Seitenaltar Holzfigur der stehenden gekrönten Maria, welche mit beiden Händen das Kind im l. Arm hält. Gute Arbeit um 1530. H. 125 cm.

Im Presbyterium Grabstein des am 26. Mai 1604 † Paulus Mair mit Bildniss des Verstorbenen in Flachrelief. H. 100, br. 60 cm.

An der Südwand der Kirche aussen Grabstein des Martin Ponschab und seiner Familie von 1626. Mit Relief, die Kreuzigung darstellend; darunter die Familienangehörigen. H. 123, br. 81 cm. St.

Niederstimm.

Niederstimm.

Kirche. Romanisch, mit Flachdecke; östlich vom Langhaus gothischer Thurm, dessen Untergeschoss — Kreuzgewölbe — Chor ist, Rippenansätze sind vorhanden. Am Südfenster im Chor Masswerk. Sakristei östlich vor den Thurm gebaut; Kreuzgewölbe mit derben Rippen und Schlussstein.

An der Südseite des Langhauses ein einfaches romanisches Portal, dessen Kämpfer das Profil einer umgekehrten attischen Basis hat.

Im Langhause einige kleine romanische Fenster, neben welchen in späterer Zeit grössere durchgebrochen sind. Gr.

Ueber der Eingangsthür zum Friedhof romanischer Christuskopf. 13. Jahrh. St.

Oberdolling.

Oberdolling.

Kirche. Frühgothisch. Thurm, jetzt zum Theil abgetragen, östlich vom Langhaus; sein Untergeschoss ist Chor. Tonnengewölbe.

An der nördl. Triumphbogenlaibung spätgothisches Sakramentshäuschen, an der südl. Laibung 2 kleine Nischen.

An der Westseite liegt ein gothisches Kapitell. Gr.

An der südl. Aussenwand romanisches, sehr rohes Steinrelief: Der Kirchenstifter bringt dem Patron die Kirche dar. H. 65, br. 86 cm.

An der Südwand innen Holzfigur eines hl. Papstes mit Buch. Geringe Arbeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. H. 102 cm.

Ebendort Epitaph des 1694 † Franz Philipp Freiherrn zu Hegnenberg gen. Dux mit Wappen. H. 77, br. 48 cm., ebenso der Freifrau Maria Ursula, geb. Gräfin von Waldkirch Muggenthalischen Geschlechts † 1697. H. 80, br. 42 cm. St.

Oberdünzing.

Oberdünzing.

Kirche. Auf dem nördl. Seitenaltar Altargemälde der hl. Anna selbdritt. Anna und Maria sitzen im Vordergrund; die letztere hebt das Christuskind auf ihren mit Blumen gefüllten Schoss, l. ein Korb.

Auf dem südl. Altar der hl. Sebastian am Stamm, den Engel von den im Körper steckenden Pfeilen befreien.

Tüchtige Bilder der von Italien beeinflussten oberbayrischen Schule des späteren 17. Jahrh. Lwd. je 147 cm. h., 85 br.

Auf der Orgelempore Holzstatue des hl. Nikolaus im Bischofsornat mit Buch und den drei Kugeln. Gute Arbeit vom Ende des 15. Jahrh. H. 98 cm.

An der südl. Kirchenwand Holzfigur des sitzenden hl. Nikolaus im Bischofsornat mit Stab, Buch und die drei Kugeln auf dem Schoss haltend. Gute Arbeit 1500—1520. H. 136 cm. St.

Oberhartheim.

Oberhartheim.

Kirche. Spätgothisch, zu Anfang des 17. Jahrhundertes erweitert.

Das flachgedeckte Langhaus hat an der Nordseite ein Nebenschiff (17. Jahrh.). Chor wenig eingezogen, 3 Langjoche und Schluss in 3 Achtecksseiten umfassend. Thurm an der Nordseite des Chores. Westlich eine Vorhalle mit derben Säulen (17. Jahrh.)

Das Innere ohne Bedeutung.

Thurm mit 4 Giebeln und achtseitigem Helm. An den Giebeln je 4 Blindspitzbogen. Am Westgiebel des Langhauses spätgothisches Stab- und Masswerk. Gr.

Auf dem Hochaltar: Sitzende Maria. Jetzt bekleidet und die Köpfe von Mutter und Kind erneuert. Gute Arbeit, um 1490. St.

Oberhaunstadt.

Oberhaunstadt.

Kirche. Ursprünglich romanischer Bau, von dem noch ein Theil der Apsis mit Rundbogenfries sichtbar. Quadratischer Chor mit Kreuzgewölbe auf dünnen Rippen. Langhaus Flachdecke. Südlich späterer gothischer Kapellenanbau mit Kreuzgewölbe und Schlussstein; einfaches Masswerk im südlichen Fenster. Gr.

Thurm nördlich vom Chor mit hohem Stufengiebel.

Auf dem Hauptaltar Holzfigur des hl Wolfgang im Bischofsornat. Im l. Arm hält er die Kirche, in der R. ein Buch, in dem er liest. Vortreffliche Arbeit vom Anfang des 16. Jahrh. H. 110 cm.

An der Nordwand des Presbyteriums Holzfigur der stehenden Maria mit dem bekleideten Kind, das sich am Hals der Mutter anklammert und von dieser im l. Arm getragen wird, während sie es mit der R. stützt. Gut. H. 80 cm. Anf. des 16. Jahrh.

Ueber der Sakristeithür auf dem Thron sitzende gekrönte Maria mit dem Kind, dessen Oberkörper sie mit der R. stützt. Stein. Gute Arbeit aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. H. 74 cm. Rechts vom Hauptaltar Grabplatte des 1482 † Jörg Reisacher mit Wappen. H. 207, br. 95 cm.

Darunter am Boden Relief eines Engels (Grabpl. ohne Inschrift). Stein, abgetreten, 16. Jahrh.

An der Wand weiter Epitaph der am 21. Mai 1645 † Anna Maria von Hegnenberg, geb. von Lerchenfeld, mit Relief des Crucifixus, neben dem r. die Entschlafene kniet. H. 125, br. 58 cm.

L. von der Sakristeithür Grabplatte mit Wappen (drei Sterne) ohne Inschrift. Ende des 15. Jahrh. St.

Oberstimm.

Oberstimm.

Kirche. In der Sakristei Paramentenschrank in den Formen der deutschen Renaissance, Anfang des 17. Jahrh., mit dem ursprünglichen Beschläg, eingelegt und reich mit Säulchen etc. dekorirt. Gutes Stück. H. 142, br. 203 cm.

Im Pfarrhof gothisches Reliquiarium in Form einer Monstranz, späte Formen zeigend. Der Fuss ist aus Kupferblech, der obere rein architektonische Aufbau Glockenmetall. Rohe Arbeit um 1500. H. 62 cm. St.

Paar.

Paar.

Kirche. Spätgothischer Bau, im Anfang das 18. Jahrhunderts verändert.

Das Langhaus hat ein gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen, der eingezogene Chor, mit einem Langjoch und Schluss in 5 Achtecksseiten, ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Reiche Stuckdekoration.

Am Westgiebel Stab- und Masswerk. Thurm an der Nordseite des Chores mit gothischen Bogenfriesen. Spätgothischer Taufstein.

Vorhalle aus dem 18. Jahrhundert. Gr.

Die Altarausstattung in wirkungsvollen, nicht übertrieben barocken Formen dürfte dem Ende des 17. Jahrh. angehören.

Der Hauptaltar zeigt als hauptsächlichen bildnerischen Schmuck: in der Mitte das sehr frei gearbeitete Hochrelief der Himmelfahrt Mariä, l. freistehend Joachim mit dem Jesuskind, r. Anna mit Maria; der nördl. Seitenaltar Maria auf dem Halbmond mit Kind und Scepter und einen männlichen Ordensheiligen l., r. eine weibliche Heilige im Ordensgewand; der südliche den hl. Nepomuk in der Mitte, den hl. Sebastian und einen Ordensheiligen l. u. r. Sämmtlich aus Holz, den Altären gleichzeitig und recht tüchtige Arbeiten.

Weiter auf dem südl. Seitenaltar ein tüchtiges Vesperbild (Holz) vom Anfang des 17. Jahrh. H. ca. 110 cm. St.

Pettenhofen.

Pettenhofen. Kirche.

Kirche. Auf dem Hauptaltar Holzfigur der gekrönten Maria mit Kind auf dem l. Arm. Bessere Arbeit vom Ende des 16. Jahrh. H. 102 cm.

Beim Eingang Holzfigur der gekr. Maria mit dem Kind, das die Weltkugel hält, im l. Arm, das Scepter in der R. haltend. Geringe Arbeit vom Ausgang des 16. Jahrh. H. 88 cm.

An der Südwand innen Grabstein des am 17. April 1611 † Leonhart Briemelt mit Relief der Auferstehung, darunter die Familienangehörigen knieend. Gering. H. 140, br. 80 cm.

In der Sakristei Grabstein des am 24. Jan. 1608 † Pfarrers Georg Scheyrl mit Brustbild des Verstorbenen in Hochrelief. H. 105, br. 61 cm.

Seelenhaus.

Im Seelenhaus auf einer Holztafel Christi Grablegung mit vier heiligen Frauen zu beiden Seiten; Johannes stützt den Leichnam, hinter demselben Joseph v. Arimathia. Leidl. Arbeit um 1550. H. 90, br. 80 cm.

St.

Pförring. Kirche.

Pförring.

Kirche (Taf. 17); erbaut in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. In den Jahren 1554—1557 fanden in Folge eines Brandes Erneuerungen statt. 1711 mussten die schweren Gewölbe, wegen eines zu befürchtenden Unglücks abgebrochen werden. (B. Riehl, Denkmale frühmittelalterl. Baukunst S. 80, nach einer Notiz aus dem Pfarrbuche in Pförring).

An das einschiffige Langhaus schliesst sich ein schmaler Chor mit Nebenkapellen an, über letzteren erheben sich die Thürme in 6 Geschossen. Der Chor wie die Seitenkapellen haben Apsiden. Die Nebenkapellen öffnen sich nach dem Chor, gegen das Langhaus sind sie geschlossen. Die Sakristei an der Nordseite ist ein späterer Anbau.

Das Langhaus hat eine Flachdecke mit Stuckdekoration aus dem Anfang des 18. Jahrhundertes, wohl von 1711. Der Chor und die Nebenkapellen sind gewölbt. Ersterer hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, dessen Alter fraglich ist, letztere haben Kreuzgewölbe. Die Kämpfer der Bögen zwischen dem Chor und den Nebenkapellen haben das Profil einer umgekehrten attischen Basis; ähnlich der Kämpfer des Chorbogens.

Das gut profilirte Gesimse der Hauptapsis ruht auf einem von Kragsteinen getragenen Bogenfries, ähnlich die Gesimse der Seiten-Apsiden. Die Stockwerke der Thürme sind durch Gesimse und Bogenfriese getrennt.

An den Langseiten, nahe dem Chor einfache romanische Portale. Im Tympanon des nördlichen das Lamm mit dem Kreuz, in dem des südlichen ein Kreuz und 2 Rosetten.

Die ungewöhnliche Anlage der Kirche mit dreischiffigem Chor und einschiffigem Langhause hat zu der Vermuthung Anlass gegeben, dass die ganze Kirche ursprünglich dreischiffig gewesen sei, allein die Untersuchung des Gebäudes ergibt hiefür keine Anhaltspunkte. Die Umfassungsmauern sind in ihrer ganzen Höhe einheitlich, die Stellung der Nebenchöre hätte keine volle Oeffnung nach den Seitenschiffen, sondern nur schmale Durchgänge gestattet und alle 3 Schiffe wären ausserordentlich schmal geworden, das Mittelschiff etwa 4,65 m, die Seitenschiffe nur 1,30 m.

Die Kirche scheint gegen Westen einmal verlängert worden zu sein. — Quaderbau in guter Technik.

Litteratur: Verhandlungen des hist. Ver. f. Oberpfalz II. 201 ff. V. 26 ff. Augsburger Postzeitung 1856 Beilage No. 51 (gute Beschreibung). B. Riehl, Denkmale frühmittelalterl. Baukunst. 80 ff.

Gr. u. B.

In der Sebastianskapelle im Presbyterium Flachreliefs von Christus und Maria. Gute Arbeit des 18. Jahrh. ca. 50 zu 42 cm. Oval. Holz.

Im Presbyterium l. Marienfigur auf dem Halbmond, die Hände ergänzt. Gute Arbeit aus der Mitte des 16. Jahrh. H. 90 cm.

Am Altar Gemälde mit der Marter des hl. Sebastian. Bez. Ginter inv. et pinxit 1730(9?). Gering.

An der Nordwand Steinrelief des ecce homo mit unleserlichem Inschriftrand um 1400. Ziemlich roh. H. 45, br. 28 cm.

Seelenkapelle.

In der Seelenkapelle Steinrelief der Grablegung Christi mit Maria, Johannes und drei hl. Frauen; l. kniet der Stifter, Magister Wolfgang Thurn aus Tirschenreuth. 1556.

Oben Gottvater mit der Weltkugel. Die Inschrifttafel halten 2 Engel. Renovirt 1656. Geringe Arbeit. H. 155, br. 124 cm.

Pichl.

Pichl.

Kirche. Gothische Anlage; östlich vom flachgedeckten Langhaus der Thurm, dessen Untergeschoss, Flachdecke, den Chor bildet. Gr.

In einer Nische der nördlichen Kirchwand sitzende Marienstatuette (Holz); das Kind von beiden Händen der Mutter gehalten, sitzt auf dem r. Knie derselben. H. ca. 65 cm. Zweite Hälfte des 16. Jahrh. St.

An der Südseite der Friedhofmauer ist eine gothische Todtenleuchte eingemauert. Gr.

Reichertshofen.

Reichertshofen.

Kirche. 1472 begonnen (Inschrift über die Grundsteinlegung an der Nordseite der Kirche). Um die Mitte des 18. Jahrhunderts verändert.

Eingezogener Chor 2 Langjoche und Schluss in 5 Achtecksseiten umfassend. Thurm an der Nordseite des Chores. Das Innere in den Formen des 18. Jahrhundertes ausgestattet.

Thurm mit Bogenfriesen, 4 Giebeln und Spitzdach. Gr.

Die Altarausstattung der Kirche ist in reichen Rococoformen ausgeführt.

Hinter dem Hochaltar ziemlich beschädigter Schrank vom Ende des 17. Jahrh.

An der Nordwand Holzfigur der gekrönten Maria auf dem Halbmond, in der R. das Scepter, das Kind mit der Weltkugel im l. Arm haltend. Zweite Hälfte des 17. Jahrh. H. ca. 140. cm. St.

S. Salvator.

S. Salvator bei Eitensheim.

Kirche. Erbaut 1589 (Inschrift). Langhaus im 17. Jahrhundert erneuert.

Quadratischer Chor mit Kreuzgewölbe, dessen Rippen auf Kragsteinen ruhen. Gr.

Am Hauptaltar: l. Flachrelief der hl. Helena im Wittwenschleier, das Kreuz umfassend. H. 86 cm. r. des hl. Dionysius mit Barett das Haupt in den Händen haltend. H. 87 cm. Holz. Beide interessant durch die Kostümbehandlung, welche auf die Zeit von 1530—50 weist. Gute Arbeiten. (Aehnlich wie in Burgstall, Bez.-A. Pfaffenhofen). St.

Stammham.

Stammham.

Kirche. Gothische Anlage, östlich vom Langhaus mit Flachdecke steht der Thurm, dessen Untergeschoss mit rippenlosem Kreuzgewölbe Chor ist. Hier an der Nordwand gothisches Sacramentshäuschen in derben Formen. Ueberarbeitet und verlängert 1768. Gr.

Auf dem Hauptaltar der Kirche die halblebensgrossen Figuren des hl. Georg (l.) in voller Rüstung die Lanze haltend; des hl. Stephanus mit den Steinen im Mantel und Palmen in der Hand (in der Mitte) und des hl. Laurentius mit Rost und Palme (r.) Gute Arbeiten um 1510.

Beichtstuhl mit guten Schnitzereien aus dem Ende des 17. Jahrh.

Rohe Holzfigur (Opferstock) des hl. Stephanus um 1500. H. 69 cm.

An der Südwand aussen Epitaph mit unleserlicher Schrift (Ende des 16. Jahrh.) mit Relief, auf dem ein gewappneter Ritter mit Fahne l., seine Gemahlin r. vom Crucifixus knieet. H. 103, br. 80 cm. St.

Strasshausen.

Strasshausen.

In der Kirche l. am Altar Holzfigur des hl. Petrus mit Buch und den Schlüsseln. Geringe Arbeit der 2. Hälfte des 16. Jahrh. H. 67 cm,

An der Nordwand des Schiffes jetzt bekleidete Holzfigur der Maria mit dem stark zugeschnittenen Kind im linken Arm. Gering. Mitte des 16. Jahrh. H. 78 cm.

An der Südwand ein hl. Mönch (Leonhard?) mit Buch. Wie die vorige Figur. H. 86 cm. St.

Tholbath.

Tholbath.

Kapelle. Romanisch, Taf. 17., aus dem spätern 12. Jahrhundert. Quaderbau. Eingezogener halbrunder Chor mit Halbkuppel, Langhaus mit Flachdecke. Am Chorbogen romanisches Profil. (Taf. 17.)

An der Aussenseite des Chores Hauptgesims und Rundbogenfries, der auf Thier- und Menschenköpfen ruht. (Taf. 17).

An der Südseite Portal mit Tympanon (Taf. 17). In den Scheiteln der schmalen Fenster sind Menschenköpfe. Gr.

Im Tympanon des Südportals (untere Breite 94 cm.) Relief des segnenden Christus mit zwei unbärtigen Männern mit Büchern zur Seite.

An der Westseite aussen eingemauert der untere Theil einer in einen Mantel gehüllten Gestalt, weiter unten Figur mit Tunica und Stab (liegend eingemauert), einbeinig. St.

Litteratur: Lotz Kunst-Topographie II. S. 517. Panzer Beschreibung d. Kapelle in Tholbath u. Weissendorf im Ob. A. V. (1844). B. Riehl S. 102, Sighardt G. d b. K. I, 160.

Unsernherrn.

Kirche. Gothischer Chor mit 2 Jochen und Abschluss durch 5 Achtecksseiten. Die beiden Joche sind mit Kreuzgewölben, der Abschluss mit Kappengewölbe, beide mit Rippen und Schlusssteinen eingewölbt.

Im östlichen Chorfenster einfaches Masswerk. Die Rippen im Chor laufen auf Diensten von 60 cm. Höhe aus, die auf Consolen sitzen, welche selbst von Köpfen getragen werden.

Das Langhaus hat Flachtonne mit Stichkappen und wurde Anfangs des 18. Jahrhunderts überarbeitet.

Thurm westlich vom Langhaus. Gr.

Auf dem nördlichen Seitenaltar die Holzfiguren der hl. Katharina mit Schwert und Rad (in welch' letzterem ihr Vater in kleinem Massstab) l., der hl. Magdalena r. Bessere Arbeiten aus der Mitte des 16. Jahrh. H. je 100 cm.

Die Altarausstattung stammt aus dem Anfang des 17. Jahrh.

An der Rückwand des Hauptaltars vier Gemäldetafeln jedenfalls vom früheren Hochaltar mit auf die Legende der Kirche beziehenden Darstellungen.

1. Räuber erbrechen die Kirche in Bettbrunn.

2. Drei Räuber werden beim Vergraben der gestohlenen Hostien von zwei r. herbeikommenden Häschern ertappt.

3. Zwei Geistliche, deren einer ein Kardinal, der andere ein Bischof, erheben die Hostien, während im Hintergrund eine Procession naht.

4. Die Hinrichtung der Räuber am Galgen, wobei ein Klostergeistlicher assistirt. H. je 118, br. 85 cm.

Trotz der etwas alterthümlichen Behandlung schwerlich früher, als um die Mitte des 16. Jahrh.

In der oberen Sacristei Schrank aus Fichtenholz um 1700. H. 225, br. 155 cm.

Im Pfarrhof Holzrelief einer Stadt, Hintergrund eine Krippenscene wohl aus dem 16. Jahrh. H. 50., br. 134 cm. St.

Unterdolling.

Unterdolling.

Kirche. Auf dem südl. Seitenaltar zwei sehr rohe Holzfiguren des hl. Nicolaus und Laurentius. Um 1500.

Auf der Orgelempore schöner Renaissanceschrank, hübsch gegliedert mit einfachen geometrischen Holzeinlagen. H. 232, br. 186 cm. St.

Unterhartheim.

Unterhartheim.

Kapelle. Holzfiguren des hl. Georg in voller Rüstung den Drachen mit der Lanze erlegend und Johannes des Täufers mit Buch und Lamm in der L., Kreuzstab in der R. Ansprechende Arbeiten vom Ausgang des 15. Jahrh. H. ca. 70 cm. St.

Unterhaunstadt.

Unterhaunstadt.

Kirche. Gothisch, im 17. Jahrhundert verändert. Oestlich vom Langhaus der Thurm, dessen Untergeschoss zugleich Chor ist. An der Nordwand gut aufgebautes spätgothisches Sacramentshäuschen. Langhaus Flachdecke. Gr.

Auf dem modernen Hochaltar hölzernes Vesperbild: Die Mutter stützt l. den am Boden liegenden Christus. Gut. Um 1520. H. 68 cm.

In der Sakristei Holzfigur eines hl. Bischofs ohne Attribut vom Anfang des 16. Jahrh. H. 80 cm. St.

Weissendorf.

Weissendorf.

Kirche. Romanisch, aus dem 12. Jahrhundert, (Taf. 17) einschiffig, halbrunde eingezogene Apsis mit Halbkuppel. Aussen an der Apsis Rundbogenfries mit Menschen und Thierköpfen.

Langhaus Flachdecke, beabsichtigt war Wölbung mit 3 Jochen, wie Wandpilaster je in der Mitte der Langseiten, und Pfeiler in den Ostecken vermuthen lassen. Ueber den Triumphbogen eine schlusssteinartige Vorkragung mit 2 Menschenköpfen

An der Westseite im Langhaus eine romanische Empore, die auf Kreuzgewölben und zwei Säulen ruht.

Aussen an der Westseite romanisches Portal mit Flechtwerkmotiv. Gr.

Westerhofen.

Westerhofen.

In der Kirche an der Nordwand Holzgruppe der hl. Anna (sitzend) selbdritt mit dem Jesukind auf dem Schoss, während r. die jugendliche Maria knieet. Rohe Arbeit um die Mitte des 16. Jahrh. H. 81 cm. St.

Wettstetten.

Wettstetten.

Im Pfarrhof bronzener Rauchfassdeckel (der untere Theil nicht dazugehörig) mit den zwischen Säulen stehenden zwölf Aposteln und den vier Evangelistensymbolen in runden Medaillons. Durch eine gewisse Rohheit der Ausführung sehr alterthümlich erscheinend, aber kaum früher als vom Ende des 16. Jahrh., wenn nicht 17. Jahrh. St.

Winden.

Winden.

In einer Privatkapelle vor dem Ort Holzfigur der gekrönten Madonna mit dem Kind im l. Arm. Zwei Drittel lebensgross. Erste Hälfte des 16. Jahrh. St.

Zuchering.

Zuchering.

Kirche. An der nördl. Wand des Presbyteriums Epitaph des am 14. Januar 1579 † Hermann Bötticher mit Relief der Auferstehung. H. 118, br. 68 cm.

Ebenda Epitaph des am Jacobitag 1585 † Paulus Laurentius von Pressetham zu Zuchering mit Relief des Gekreuzigten. Den Hintergrund bildet die Stadt Jerusalem. H. 109, br. 68 cm. und

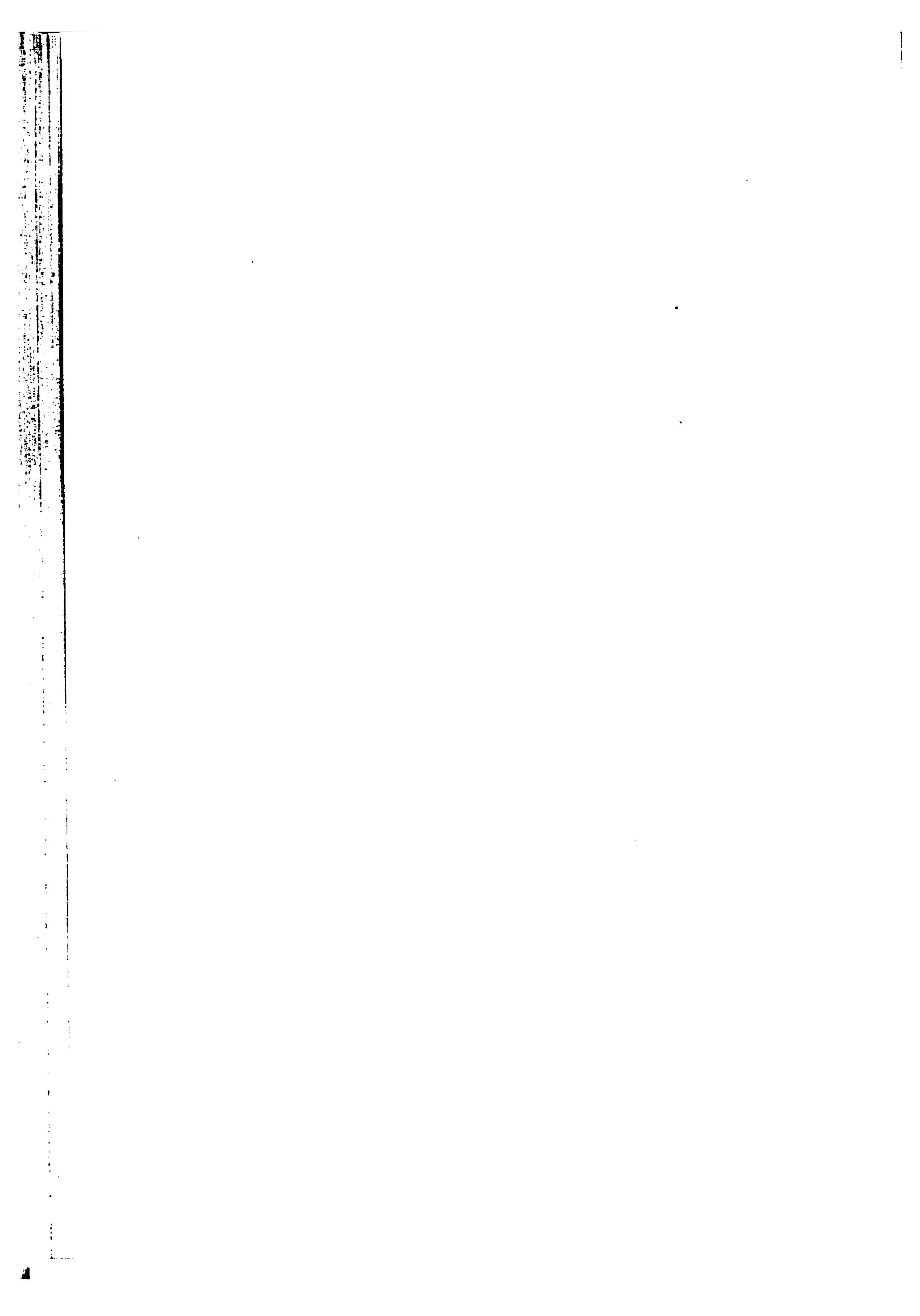
Epitaph des 1570 † Studenten Hieronymus Schrötter von Kitzingen mit fast vernichtetem Relief der Kreuzigung.

In der Sakristei guter Paramentenschrank vom Ende des 17. Jahrh. H. 247, br. 242 cm. St.





BEZIRKSAMT PFAFFENHOFEN.





Bezirksamt Pfaffenhofen.

Das Bezirksamt Pfaffenhofen hat einen Flächenraum von 559,35 qkm. In der Richtung von Südsüdwest nach Nordnordost hat es eine Ausdehnung von 49 km., die mittlere Breite beträgt etwa 15 km. Die westliche, beziehungsweise nordwestliche Grenze bilden die Bezirksämter Schrobenhausen und Ingolstadt, die Ostgrenze der Regierungsbezirk Niederbayern und das Bezirksamt Freising, die Südgrenze die Bezirksämter Freising und Dachau.

Der grösste Theil des Bezirkes ist Hügelland, nur der nördlichste Theil liegt in der Ebene des Donauthales und es bildet die Donau auf eine kurze Strecke die Grenze. Das weite, etwas sumpfige Thal der Paar durchschneidet den Bezirk im Nordwesten; fast in seiner ganzen Länge wird er von dem Thale der Ilm durchzogen, welche bei Pippinsried im Bezirksamt Dachau entspringt, bei Jetzendorf in den Bezirk Pfaffenhofen eintritt, den sie bei Gaden verlässt und kurz darauf in die Donau fällt. —

Natürliche Bau-Steine treten nirgends zu Tage.

Die Bewohner sind bayerischen Stammes. In der Art der Besiedelung herrschen geschlossene Ortschaften vor, doch sind, wie allenthalben in Oberbayern Einzelhöfe nicht selten. Die Bauweise ist die oberdeutsche, mit den durch den Steinbau bedingten Modificationen. Holzbauten haben sich nur ganz vereinzelt erhalten z. B. in Walkersbach und Griesbach. In grösseren Höfen enthält das Hauptgebäude die Wohnung und den Pferdestall, ein zu ersterem senkrecht stehendes Gebäude die Rindviehställe, die Tenne und den Futterboden, in den kleineren Höfen sind Wohnungen Stall und Tenne unter einem Dach vereinigt. Altanen und Lauben an der Hofseite des Wohngebäudes kommen nicht mehr vor, verkümmerte Reste derselben sind Rampen oder auch nur ein gepflasterter Streifen und ein weiter Dachvorsprung auf der Hofseite. Auch diese Nachklänge sind im Verschwinden.

Grössere Orte sind Pfaffenhofen, Vohburg, Wolnzach und Geisenfeld.

Pfaffenhofen wird zum erstenmale genannt in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Im 12. Jahrhundert ist Pfaffenhofen Markt und Sitz eines herzoglichen Pflegegerichtes. Die erste Ansiedelung lag etwa 1 km. nördlich von der heutigen Stadt bei der Kirche Altenstadt. Wann die neue Stadt angelegt wurde, ist nicht bekannt. Im Saalbuch von 1280 wird zwischen *civitas* und *vetus civitas* ausdrücklich unterschieden. Aber die Kirche von Altenstadt gilt noch lange als die rechte Pfarrkirche. Bei der Landestheilung von 1310 kam Pfaffenhofen an Bayern-Ingolstadt, im Vertrag von Pavia an den Landestheil Ludwig des Bayern, 1392 an Bayern - München. In den Kriegen der Herzoge von München und Ingolstadt wurde Pfaffenhofen hart bedrängt, Herzog Stefan und Ludwig der Gebartete überfielen den Ort 1389 und steckten ihn in Brand. Nach dem Wiederaufbau erhielt er Mauern und Thore, sowie das Stadtrecht. Im dreissigjährigen Kriege wurde die Stadt von den Schweden geplündert. Als Sitz des Bezirksamtes und gewerbthätiger Ort erfreut sich die Stadt eines gedeihlichen Wohlstandes und ist Mittelpunkt des Verkehres für einen weiten Umkreis.

Vohburg erscheint schon im 9. Jahrhundert als Sitz einer Grafschaft. Seit der Spätzeit des 11. Jahrhunderts nennen sich die Grafen von Cham zugleich von Vohburg. Nach dem Tode Rapoto II. fiel ihr Erbe an die Markgrafen des Nordgaues, die sich seitdem Grafen von Cham und Vohburg nannten. Ihr Geschlecht starb mit Berthold II. 1204 aus und Vohburg kam an Bayern. 1246 feierte Kaiser Konrad IV. auf dem Schlosse Vohburg seine Hochzeit mit Elisabeth, der Tochter Otto des Erlauchten. 1316 wurde das Schloss von Ludwig dem Bayern zerstört, 1414 neu aufgebaut. 1432 bewohnte es Herzog Albrecht mit Agnes Bernauerin. 1641 wurde das Schloss von den Schweden in Brand gesteckt. Erhalten ist noch ein spätromanisches Portal. Taf. 22. Das Schloss lag auf einem Hügel am rechten Ufer der Donau, am Fusse des Hügels liegt der Markt Vohburg.

Der Markt Wolnzach ist ohne historische Bedeutung.

In dem Bezirksamt Pfaffenhofen stossen die 3 Diöcesen München-Freising, Augsburg und Regensburg zusammen.

Unter den Klöstern des Bezirkes ist Scheyern in erster Linie zu nennen, schon wegen seiner nahen Beziehungen zum bayerischen Herrscherhause. Die Geschichte des Klosters beginnt nicht in Scheyern, sondern im Leizachthale, am Fusse des Wendelstein. Haziga, die Gemahlin des Grafen Otto II. von Scheyern hatte von ihrem ersten Gemahl, dem Grafen Hermann von Kastel einen ziemlich ausgedehnten Landbesitz an der Mangfall und Leizach geerbt. Hier stiftete sie in Helingerswenga (Bayerisch Zell) ein Kloster. Um 1080 übergab sie dasselbe an die Abtei Hirsau, von wo Abt Wilhelm 12 Mönche und 12 Laienbrüder nach Helingerswenga, nun S. Margaretha in der Zelle genannt, sandte. Das rauhe Klima machte den Brüdern eine Verlegung des Klosters nach einem wirthlicheren Orte wünschenswerth. Um ein solche zu ermöglichen, vertauschte Haziga dem Bischof Meginward

von Freising einige Orte gegen die Kirchenbesitzung Vischpachisova (Fischbachau), 2 Stunden nördlich von Bayerisch Zell. Hier liess sie eine Kirche erbauen, welche Bischof Meginward 1087 in hon. b. v. Mariae weihte und welche den Mönchen von Margarethenzell übergeben wurde. Das Kloster war anfangs ein Priorat von Hirsau, Haziga wollte es jedoch zur selbständigen Abtei erheben, sie erweiterte es und erbaute eine neue Kirche, welche 1101 von Bischof Heinrich von Freising geweiht wurde und den Titel des hl. Martin erhielt. Diese Kirche besteht noch. Vgl. B. A. Miesbach und den Bericht von Dr. Georg Hager im Morgenblatt der Allg. Ztg. vom 8. Dez. 1889. Eine zweite Weihe der Kirche fand 1110 statt. Die neue Abtei wurde dem heiligen Stuhl unmittelbar unterstellt und erhielt 1103 die Bestätigung des Papstes Paschalis II. Erster Abt war Erchimbold, der gleichfalls von Hirsau kam; die Beziehungen zu dem Mutterkloster bestanden also fort.

Auch die Lage von Fischbachau erwies sich nicht als geeignet für das Gedeihen des Klosters und Abt Erchimbold erhielt von dem Grafen Otto III. von Scheyern und Berchtold von Burgeck die Burg Glaneck bei Eisenhofen an der Glon, westlich von Dachau. 1104 wurde die Verlegung des Klosters von Papst Paschalis II genehmigt und der Umbau der Burg zum Kloster begonnen. Die Verlegung des Klosters fand wahrscheinlich 1107 statt. Das Kloster hiess Usenhoven (Eisenhofen), die Kirche, dem heiligen Petrus geweiht, eine kleine Basilika, ist erhalten (vgl. Petersberg bei Eisenhofen. Bezirksamt Dachau, Taf. 37). Auch diese Kirche wurde erst von Bischof Heinrich von Freising und weil die Weihe dieses im Banne befindlichen Bischofs ungiltig war, später von Erzbischof Konrad von Salzburg nochmals geweiht. Neben dem Kloster Eisenhofen bestand Fischbachau, wohl als Priorat des ersteren noch fort.

Aber auch mit dieser neuen Stelle für das Kloster waren die Mönche nicht zufrieden, die Räume der Burg erwiesen sich als unzureichend und die Beschaffung des Wassers war mit Schwierigkeiten verbunden. Der zweite Abt Bruno erlangte von den Grafen von Scheyern 1113 die Ueberlassung ihrer Stammburg Scheyern zum neuen Sitze des Klosters. Die Burg Scheyern war damals schon nicht mehr Wohnsitz des in mehrere Linien gespaltenen Hauses Scheyern und es mochte als besonders verdienstlich angesehen werden, wenn die Stammburg dem Hauskloster eingeräumt wurde. Der Umzug der Mönche fand wahrscheinlich 1119 statt. Die Gebeine Hazigas und Otto II. wurden 1127 von Fischbachau nach Scheyern übergeführt und im Presbyterium der dortigen Kirche beigesetzt, wo sie ein rother Marmorstein deckt. 1128 oder 1130 wurde die Klosterkirche durch Erzbischof Konrad von Salzburg geweiht.

Von nun an nahm das Kloster eine gedeihliche Entwickelung. Schon vor der Mitte des Jahrhunderts blühte die Klosterschule. Unter Abt Ulrich III. (1135—1160) kam die *crux Schirensis* nach Scheyern, ein byzantinisches Doppelkreuz, einen Partikel des Kreuzes Christi enthaltend (vgl. unten).

Am 21. Januar 1171 brannte das Kloster ab. Die Gebäude waren damals noch von Holz und wurden wieder in dem gleichen Materiale ausgeführt, aber schon am 16. November 1183 wurden sie wieder vom Feuer zerstört und nunmehr liess Abt Baldemar das Conventsgebäude, wie die Werkstätten von Stein erbauen. Die Kirche wurde 1215 von Bischof Otto von Freising geweiht.

Der Nachfolger Baldemars Abt Konrad I. (Edler von Luppurg) ist der Verfasser des Chronicon Schirense, welches namentlich wichtig ist für die Geschichte der Grafen von Scheyern; vgl. M. G. SS. XVII. 613—633 ed. Jaffé und Hector Graf v. Hundt in den Abhandlungen der k. b. Akademie der Wissenschaften IX. 220 ff.

Abt Konrad I. erbaute auch die Pfarrkirche von Scheyern (in hon. S. Martini) von Backstein. Unter ihm fand ein erneuter Aufschwung der wissenschaftlichen Thätigkeit in Scheyern statt. Unter den Aebten Konrad I. und Heinrich, d. i. zwischen 1206 und 1259 lebte in Scheyern ein Frater Conradus, welcher als Maler und Kalligraph Hervorragendes leistete; von seinen zahlreichen Arbeiten sind 4 grosse Folianten erhalten, welche die k. Hof- und Staatsbibliothek in München bewahrt. Es sind: cod. lat. 17401, *liber matutinalis*, cod. lat. 17403, *glossarium Salomonis ep.*, cod. lat. 17404, *Flavius Josephus*, cod. lat. 17405, *Magistri Petri scholastica historia*. Sie enthalten neben dem Text einige Blätter mit malerischen Darstellungen. Die Bilder sind mit der Feder gezeichnet, theilweise leicht colorirt, theilweise vollständig in Deckfarbe ausgeführt. Die Zeichnung ist fest und sicher. Von den Compositionen zeigen einige wie die Kreuzigungsgruppe im *liber matutinalis*, die thronende Maria im Glossar des Bischofs Salomon eine typische Anordnung, andere, wie die Darstellungen aus der Theophiluslegende in erstgenanntem Buche sind als freie Erfindungen Konrads zu betrachten und sie vor allen sind für die Beurtheilung des Künstlers von Wichtigkeit. Die Compositionen sind klar und verständig angeordnet. Im einzelnen zeigt sich eine gute Gabe die Natur zu beobachten und das Beobachtete wiederzugeben. Die Körperverhältnisse sind, wenn auch nicht immer richtig, doch frei von allzugroben Verstössen. Beachtenswerth ist die gute Darstellung der Extremitäten. In den Gesichtern ist zwar der Typus einer Persönlichkeit, welche in verschiedenen Bildern wiederkehrt, festgehalten, über den Ausdruck der Gemüthsbewegungen aber verfügt der Künstler nur in sehr beschränktem Masse. Dagegen weiss er in Haltung und Bewegung eine reiche Fülle von charakteristischem Ausdruck zu entfalten. Die Bilder sind mehrfach eingehend besprochen: v. Aretin, Beiträge. VI. 101 ff., v. Hefner im Ob. Arch. II. 155 ff., Kugler, kleinere Schriften I. 87 ff. Kuglers Ausführungen sind die Grundlage der weiteren Arbeiten. Jaffé M. G. SS. XVII. 613 ff. in der Ausgabe des Chronicon Schirense. Sighart, G. d. b. Künste in Bayern 274 ff. Knitl, Scheyern 85 ff. Janitschek, G. d. deutschen Malerei S. 124 ff. 2 Blätter aus der Theophiluslegende (Matutinale) bei L. v. Kobell; Kunstvolle Miniaturen Taf. 21, 22. Alle übrigen Nachbildungen sind unzureichend.

In den genannten Arbeiten ist eine erschöpfende Darstellung des Kunstcharakters, wohl auch der historischen Stellung Konrads gegeben. Die Frage wieweit die Bilder von Konrads Hand herrühren ist noch nicht abgeschlossen. Vorläufig sei hier bemerkt, dass das Glossar des Bischofs Salomon die Abschrift eines im Jahre 1158 in Prüfening von Wolfgerus und Swicherus geschriebenen Codex (gleichfalls in München cod. lat. 13002) ist, welcher auch den grössten Theil der Zeichnungen enthält. Bemerkenswerth sind besonders die Bilder der Sünden und Tugenden, welche sehr sauber und nicht ohne Gefühl für Leben und Bewegung gezeichnet sind. Die Wiederholungen in dem Scheyerer Codex sind nun keinesfalls von einer Hand gezeichnet. Dem Konrad dürfen zugeschrieben werden die eben erwähnten Darstellungen der Sünden und Tugenden, welche mit leichten Veränderungen und grösserer Freiheit der Charakteristik wiedergegeben sind, dann die 7 freien Künste, welche der Regensburger Codex nicht enthält, dagegen sind die medicinischen und anatomischen Abbildungen auffallend schwach gezeichnet und keinesfalls von Konrads Hand.

Es kann die Frage anfgeworfen werden, ob nicht sowohl die scheyerer als die regensburger bezw. prüfeninger Bilder Copien eines verlorenen Originales sind. Die Möglichkeit ist nicht abzuweisen, doch könnte auch dieses kaum vor der Mitte des 12. Jahrhundertes entstanden sein.

Ueber die Kunstübung unter Abt Heinrich erfahren wir noch, dass 1224 das mit Gold und *lazurium* (? lapis lazuli) geschmückte Ciborium des Hauptaltares vollendet wurde. Ein Evangeliarium wurde mit Gold und Silber umgeben (Einband in getriebenem Metall).

Der noch bestehende Thurm der Klosterkirche wurde erbaut, desgleichen die Katharinen-, jetzt Hl. Kreuzkapelle, ein Kornkasten, eine Scheuer und ein Krankenhaus. — Die Königs- (schmerzhafte) Kapelle, welche Knitl gleichfalls der romanischen Periode zuschreibt, ist wie der Kreuzgang gothisch.

1260 erhielten die Aebte die Pontificalien. Aber unter den auf Heinrich folgenden Aebten gerieth das Kloster in finanzieller, wie in disciplinärer Hinsicht in Verfall und ein Schwanken zwischen strengerer und lässigerer Disciplin charakterisirt auch die Folgezeit.

Gegen das Ende des 14. Jahrhunderts liess Herzog Friedrich, ein Enkel des Kaisers Ludwig in der Fürstenkapelle die Bilder der Fürsten aus dem Hause Scheyern lebensgross malen. Die Tafelgemälde in dieser Kapelle sind indess keineswegs Copien jener ältesten Bilder, sondern nach Composition und Ausführung aus dem späteren 16. Jahrhundert und übel übermalt. (Vgl. Sighart G. d. b. K. 710 und Knitl 102—104). Auch die eine zum Theil sagenhafte Geschichte des Hauses Scheyern enthaltende Scheyrer Tafel liess Herzog Friedrich anfertigen. Sie ist seit der Säkularisierung verschwunden, ihr Inhalt aber in 12 Abschriften erhalten.

Mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts trat eine Besserung in den inneren Verhältnissen des Klosters ein und wir hören wieder von wissen-

schaftlicher und künstlerischer Thätigkeit. Abt Johann Tegernpeck, 1436 bis 1449, malte in der Kirche das Bild Christi als Weltenrichter und liess ein Bild für den Hauptaltar malen. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts lebten im Kloster 3 Mönche, welche sich mit Miniaturmalerei beschäftigten. — Sighart. G. d. b. K. 648. Auch wurde einiges gebaut, desgleichen im 16. Jahrhundert; meist Nutzbauten ohne künstlerische Bedeutung.

Unter den Aebten Benedikt Prumer (1575—1610) und Stefan Reitberger (1610—1634) wurde der Hauptstock des Klosters erbaut, wie er grösstentheils noch steht. Diese Bauausführungen fallen in die ersten Decennien des 17. Jahrhundertes.

1607 erhielt Scheyern den Titel einer Grafschaft.

Im dreissigjährigen Kriege wurde Scheyern 1632 von den Schweden geplündert. Die Schäden des Krieges wurden unter Abt Gregor Wimpfler (1658—1693) ausgeglichen. Dieser Abt brachte die bayerische Benedictinercongregation zu Stande und erwirkte deren Befreiung von der bischöflichen Jurisdiction. Eine erneute Plünderung durch die Engländer im Jahre 1704 wurde durch Zahlung einer hohen Geldsumme abgewendet.

Grossartige Neubauten, wie sie viele bayerische Klöster im Laufe des 18. Jahrhundertes vornahmen, wurden in Scheyern nicht ausgeführt, wohl aber wurde die Klosterkirche im Stil der Zeit umgestaltet. Es geschah in der zweiten Hälfte des Jahrhundertes. Die Stuckaturarbeiten sind von Ignaz Finsterwalder aus Wessobrunn, die Fassung war von Anwander aus Landsberg, die Deckengemälde von Georg Tiefenbrunner. Das Hochaltarbild von Chr. Winck. Fassung und Deckengemälde wurden 1876 von Pfarrer Sebastian Mutzl in Enkering, dem Bruder des dermaligen Abtes, im Stile der Schule des Cornelius erneuert.

Nachdem das Kloster 1803 säkularisirt worden war, wurde es 1837 von König Ludwig I. als Priorat der Abtei Metten wieder eröffnet und 1843 neuerdings zur Abtei erhoben.

Nicht die gleiche Bedeutung hatten die anderen Klöster des Bezirkes und über ihre Geschichte sind uns nur dürftige Nachrichten erhalten.

Münchsmünster, eine Stiftung des Herzogs Thassilo, wurde im Beginn des 10. Jahrhundertes von den Ungarn, nach anderen von Herzog Arnulf (II.) zerstört, bestand aber unter sehr misslichen Verhältnissen fort.

1131 brachte Bischof Otto von Bamberg das Kloster gegen Erlag einer Summe Geldes an Herzog Heinrich X. und den Grafen Diepold von Vohburg an die Kirche von Bamberg, und wurde dieser Besitz von Kaiser Lothar 1133 und 1134 bestätigt. Die Bischöfe Kuno und Heinrich von Regensburg nahmen sich um die Erneuerung des Klosters an, dessen erster Abt Richard aus Prüfening kam. Ueber die weitere Geschichte des Klosters ist fast nichts überliefert. Es ist offenbar trotz aller Bemühungen nicht gediehen und im 16. Jahrhundert trat völliger Verfall ein. In einer Urkunde Wilhelm V. von 1597 wird es zu den vacirenden Klöstern gezählt, welche

unter weltlicher Verwaltung standen und 1598 kam es mit allen Gütern an das Jesuitenkollegium in Ingolstadt. 1632 wurde es von den Schweden verbrannt. Hundt. Metr. Salisb. II. 516 ff. Trost. Gesch. d. Marktes Geisenfeld S. 13, Note.

Ilmmünster soll um das Jahr 750 von Uto, einem Neffen der Stifter von Tegernsee gegründet sein und stand auch mit diesem Kloster in Verbindung. Im 10. Jahrhundert wurde es von den Ungarn zerstört. Um die Mitte des 11. Jahrhundertes errichteten die Grafen vom Nordgau an Stelle des Klosters ein Chorherrnstift, das 1492 von Herzog Albrecht IV. an die Frauenkirche in München verlegt wurde, mit der Ilmmünster bis zur Säkularisirung (1803) in Zusammenhang blieb. — Angelus März, Abhandlung von dem uralten Benedictiner-Kloster Ilmmünster in den Schriften der bayer. Akad. d. W. Bd. X. S. 307—372. 1776.

Geisenfeld ist vor der Mitte des 11. Jahrhundertes von Graf Eberhard II. von Ebersberg als Benedictiner-Nonnenkloster gestiftet und 1160 bestätigt. Mit dem Kloster war eine Klosterschule und eine Pfründe für Frauen und Jungfrauen verbunden.

Die erste Aebtissin war Gerbirgis, eine Schwestertochter des Stifters. Unter ihrer kräftigen Leitung nahm das Kloster einen raschen Aufschwung. Ihr Grabstein, aus dem 14. Jahrhundert, befindet sich an der Nordwand der Kirche. Neben dem Kloster befand sich eine Burg der Grafen von Ebersberg und bald erwuchs um beide eine Ortschaft, die in der Frühzeit des 14. Jahrhundertes zum Markt erhoben wurde. Damit lockerte sich das Abhängigkeitsverhältniss der Bewohner vom Kloster und es ergaben sich für die Folgezeit vielfache Zwistigkeiten zwischen beiden. 1407 umgab Herzog Ernst den Markt mit einer Ringmauer und gab die Ansiedelung frei. Als in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Klosterzucht sehr gelitten hatte, wurde bei der Visitation der Klöster Oberbayerns 1480 die Aebtissin Helena Prunerin entsetzt und eine Reformation des Klosters vorgenommen, welche unter anderem auch zur Folge hatte, dass in das bisher adelige Stift auch bürgerliche Jungfrauen aufgenommen wurden. Im folgenden Jahrhundert herrschte eine gute Disciplin, aber die äusseren Verhältnisse waren andauernd ungünstig. Ihren Höhepunkt erreichten die Bedrängnisse im dreissigjährigen Krieg. Am 30. April 1632 wurden Markt und Kloster von den Schweden erstürmt, geplündert und theilweise zerstört. Ein halbes Jahrhundert verging bevor die Schäden des Krieges geheilt waren. 1701 begann die Aebtissin Constantia einen Neubau der Klostergebäude. Der Bau wurde nach den Plänen und unter der Leitung des Franziskaners Frater Philippus Plank ausgeführt und 1712 vollendet. Im spanischen Erbfolgekrieg erlitt das Kloster manche Noth (vgl. Trost, Gesch. des Marktes Geisenfeld S. 121 ff.), desgleichen im österreichischen Erbfolgekriege. Gleichwohl wurde in der Zwischenzeit 1727—30 eine Restauration der Klosterkirche durchgeführt. Die Geschichte des Klosters endet, wie die aller bayerischen Klöster mit dem Jahre 1803.

Das Bezirksamt Pfaffenhofen ist sehr arm an bedeutenden Bauwerken.

Ganz oder theilweise erhaltene Bauten der romanischen Epoche zählen wir 14, darunter 3 Basiliken. Wenn auch mit einigen Veränderungen wohl erhalten ist die Kirche von Ilmmünster (Taf. 19), eine Pfeilerbasilika mit hochgelegenem Chor, unter dem sich eine stattliche Krypta befindet, die leicht gespitzten Bögen der Arcaden, wie die Kapitellformen der Krypta weisen den Bau etwa dem zweiten oder dritten Jahrzehnt des 13. Jahrhundertes zu.

Die beiden anderen Pfeilerbasiliken, Scheyern und Geisenfeld lassen wohl noch den romanischen Ursprung feststellen, sind aber so sehr verändert, dass sie für die Geschichte des Stiles nicht mehr in Betracht kommen. Bei den einschiffigen Kirchen und Kapellen treffen wir die allenthalben verbreiteten Typen des rechteckigen flachgedeckten Langhauses, an das sich eine Apsis, in einem Falle auch ein polygoner Chor anschliesst und des rechteckigen Chores, über dem sich ein Thurm erhebt. Von ersteren sind die Kirche in Ilmendorf aus der zweiten Hälfte des 12. und die Kapelle in Ainau aus der Frühzeit des 13. Jahrhundertes die interessantesten An ersterer finden wir eine in der Gegend mehrfach vorkommende Erscheinung, nämlich Steine, welche in Form von Consolen oder Thieren am Ansatze der Giebel nach den Seiten vorspringen. Ferner einen in der Höhe der Westempore gelegenen (jetzt vermauerten) Zugang. In Ainau ist besonders das Portal (Taf. 18), dessen Sculpturen sich eng an die des benachbarten Münchsmünster anschliessen von Interesse. Wichtiger als diese kleinen Bauten war die Klosterkirche in Münchsmünster. Sie besteht nicht mehr. Ihr Portal steht jetzt am Friedhof in Landshut, eine Anzahl interessanter Fragmente besitzt das bayerische Nationalmuseum. Sie sind im Figürlichen roh, im Ornamentalen von vortrefflicher Ausführung. Als Entstehungszeit ist das ausgehende 12. oder die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhundertes anzunehmen. Ueber die kunsthistorische Stellung all' dieser Bauten handelt Berthold Riehl im Repertorium für Kunstwissenschaft Bd. XIV. Heft 5. Als seltener Rest eines romanischen Profanbaues ist das Schlossportal von Vohburg, Taf. 22, zu nennen.

Gothische Bauten sind zahlreich, es sind deren 53, aber nur wenige sind rein erhalten. Der Chor ist bald rechteckig mit darüber stehendem Thurm, bald polygon geschlossen. In letzterem Falle steht der Thurm fast ausnahmslos zu Seiten des Chores, bald ein Sattelthurm, bald mit Spitzhelm versehen. Unter letzteren sind die Thürme von Pfaffenhofen der seine reiche Ausstattung in wenig verstandenen gothischen Formen nach einem Brande im Jahre 1768 erhielt und von Hettenshausen, dessen 4 Giebel eigenthümlich schief über dem Achteck stehen, mehr als Curiosa denn wegen ihres Kunstwerthes zu nennen. Die Kirche von Pfaffenhofen war eine dreischiffige flachgedekte Basilika und ist im 17. Jahrhundert umgestaltet worden. Alle anderen Kirchen sind einschiffig. Als sehr späte gothische Anlage

ist die Prälaturkapelle in Scheyern (1565) zu erwähnen. Von den Bauten der späteren Epochen bietet nur das Rathaus zu Geisenfeld Taf. 18., 1626 vollendet einiges Interesse. B.

Nach der Zahl der erhaltenen Werke der Plastik, besonders der in Holz würde der Bezirk Pfaffenhofen wohl zu den reichsten Oberbayerns gehören. Vom letzten Viertel des 15. Jahrhunderts bis zur Mitte des 17. zieht sich in ununterbrochener Folge die grosse Reihe von Figuren, die im Nachstehenden aufgeführt werden sollen. Aber der grossen Zahl entspricht leider nicht ganz der künstlerische Werth. Hervorragende Arbeiten sind äusserst selten. Das heutige Bezirksamt Pfaffenhofen liegt sozusagen auf der Grenzscheide von vier verschieden bedeutenden Kunstcentren: Freising, Ingolstadt, Augsburg und München. Daher mag es kommen, dass die Plastik keinen ausgesprochenen Lokalton trägt, dass wir bald an Augsburg, bald an Freising und Ingolstadt, zuweilen auch an München erinnert werden. Von romanischer Plastik, als deren Ausgangspunkt für diese Gegenden Münchsmünster wohl mit Recht angenommen wird, ist nur an einem Ort Bemerkenswerthes erhalten, in den auch in der Litteratur schon gewürdigten Skulpturen von Ainau. Besonders das Relief des Einzugs Christi in Jerusalem (Schlussvignette des Bezirksamtes) kann bei aller Unbeholfenheit doch schon einen Platz als Kunsterzeugniss verlangen. Dagegen ist merkwürdiger Weise in dem von Ilmmünster beherrschten Südbezirk an figürlichen romanischen Arbeiten gar nichts mehr vorhanden.

Ebensowenig lässt sich von frühgothischer Plastik berichten. Der ganz schmucklose Grabstein der Cecilia Smerpulari (1310) zu Vohburg darf kaum als Kunstwerk angesprochen werden; wichtiger wäre der Grabstein der ersten Aebtissin von Geisenfeld Gerbirgis, wenn die Arbeit, ein nachträglich gesetztes Monument, eine genaue Datierung zuliesse. Muthmasslich darf er der ersten Hälfte des 14. Jahrhundertes zugeschrieben werden. So bilden drei dem 14. Jahrhundert angehörige Terracottareliefs (jetzt an der Nordseite der Pfarrkirche von Pfaffenhofen angebracht), in verhältnissmässig recht lebendiger Auffassung, das Bedeutendste.

Auch die erste Hälfe des 15. Jahrhundertes ist so gut wie gar nicht vertreten. Desto zahlreicher sind die Werke vom Ende des 15. Jahrhunderts bis 1530. Die Steinskulptur tritt sehr gegen die Holzskulptur zurück; künstlerisch bedeutende Grabmonumente finden sich nicht; ausser den an fast allen grösseren Kirchen befindlichen, in der Regel sehr rohen Oelbergreliefs, die eine immerwiederkehrende Anordnung zeigen: Jesus kniet — in der Regel links — vor einem Felsen, an dem unten drei schlafende Jünger; bisweilen sind im Hintergrund noch Judas und einige Häscher sichtbar — sind zwei Steinreliefs in Engelbrechtsmünster, die Bekehrung und Enthauptung des hl. Paulus vom Ende des 15. und ein hübsches Stuckrelief, die Krönung Mariens darstellend, in Mitterwöhr erwähnenswerth. Sehr gross ist die Zahl von Einzelnfiguren von Heiligen, und insbesondere diejenige der Marienfiguren in bemaltem Holz. Manches recht Hübsche, wenn auch

nicht hervorragende findet sich darunter, z. B. in Euernbach, wo auf zwei schöne kerzentragende Engel besonders hingewiesen sei, Geisenhausen (Maria), Fahlenbach (Maria und hl. Martin), Gittenbach (Maria, Barbara und Ulrich), Griesbach (Maria), Hettenshausen (Maria und Johannes Baptista), Ilmmünster (Maria auf dem südl. Seitenaltar u. A.), Ilmberg (hl. Martin), S. Kastl (Ursula und Martin), Langenbruck (Magdalena), Menzenbach (Barbara), Niederthann (Erasmus und Nicolaus), Ossenzhausen (Maria und Johannes Ev.), Rohrbach (Katharina und Johannes Ev.) und Rottenegg (Marienfiguren). Wirklich vorzügliche Arbeiten sind die grossen Figuren des heil. Anicetus und Gregorius in der Pfarrkirche zu Wolnzach (Taf. 20).

Von Reliefs, den Ueberbleibseln der gothischen Altäre, sind diejenigen zu Burgstall und eines zu Mitterwöhr, zu erwähnen. Wirklich kunsthistorische Bedeutung kommt aber nur denjenigen Ilmmünsters zu (Taf. 20), die unten ausführliche Beschreibung und Würdigung finden

Sehen wir schon in dieser Ausgangszeit des Mittelalters vorwiegend Mittelwaare — die im Bezirke liegenden grossen Klöster scheinen in künstlerischer Beziehung nicht besonders befruchtend auf ihre weitere Umgebung gewirkt zu haben, so ist dies naturgemäss noch mehr der Fall in der Zeit des Verfalls der Skulptur, dem späteren 16. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 17. Doch kann sich hier Pfaffenhofen noch am ehesten sehen lassen; es hat viele mittelgute, wenn auch nicht treffliche Arbeiten dieser Periode, während andere Gegenden fast nur Geringwerthiges bieten.

An die Spitze der Arbeiten in Stein verdient das Kreuzigungsrelief der Klosterkirche Scheyern (Sandstein), vom Jahre 1530 in der schon derb manierirten Art der Zeit, gestellt zu werden. Verschiedene Grabmonumente der Pfarrkirche zu Pfaffenhofen aus dem späteren 16. Jahrhundert erheben sich ebenfalls in Composition und Ausführung über das Niveau der Mittelmässigkeit.

Hingegen besitzt der Bezirk im Gebiet der Altarausstattung ein Unicum in Oberbayern, das jedenfalls einer Augsburger Werkstätte seinen Ursprung verdankt, in dem schönen, dem 16. Jahrhundert entstammenden Renaissancealtar in Haimpertshofen, der — ein äusserst seltenes Vorkommniss in dieser Zeit, sich völlig frei von allen Gothicismen zeigt (Taf. 18). Die Zeit nach dem dreissigjährigen Kriege und das 18. Jahrhundert waren auch hier fruchtbar in der Hervorbringung glänzender Altarausstattung. Die besten Beispiele für das siebzehnte Jahrhundert sind mehrere Altäre in der Pfarrkirche zu Geisenfeld; aus dem 18. Jahrhundert die Altäre der Pfarrkirche zu Pfaffenhofen sowie ein keckes, heiteres Werk dieser Art in der Pfarrkirche zu Wolnzach.

Für die Malerei erscheinen am wichtigsten die dem späten 15. Jahrhundert angehörigen Altarflügel in Ilmmünster, recht tüchtige Leistungen wohl eines oberbayrischen Meisters, leider wie fast in allen Fällen, wo die Bilder den Kirchen verblieben, durch Uebermalung nur aus zweiter Hand

zu geniessen. Die Freskenreste unter dem Dach der Pfarrkirche zu Wolnzach haben keine Bedeutung mehr. Sie scheinen ebenfalls dem 15. Jahrhundert anzugehören, wie das einzige vorhandene Glasgemälde (der hl. Sigismund) zu Güntersdorf.

Zwei ziemlich dekorativen Charakter zeigende Gemälde des späteren 16. Jahrhundertes, übrigens beide nicht im besten Zustand, befinden sich in Altenstadt und Haimpertshofen, beide die Grablegung darstellend.

Die Altarblätter der späteren Zeit sind ohne grössere Bedeutung, dasjenige in S. Kastl (Art des J. Sandrart), die Marter des hl. Castulus, dürfte das Beste sein; von den nicht zahlreichen Plafondgemälden stehen diejenigen der Pfarrkirche zu Geisenfeld wohl am höchsten.

Von Arbeiten des Kunstgewerbes ist nur wenig erhalten. Die prachtvolle Schrankausstattung (17. Jahrhundert) der Sakristei zu Scheyern (Taf. 21) muss für den Mangel anderer Arbeiten entschädigen. Schränke und Kästen einfacherer Art des 17. und 18. Jahrhundertes finden sich übrigens noch in manchen Sakristeien und Kirchenspeichern. Von Gefässen sind bloss ein einfacher Kelch und Ciborium gothischer Form in Ilmmünster und ein datirter (1517) übrigens nur theilweise erhaltener Kelch in der Franziskanerkirche zu Vohburg hervorzuheben.

Eine gewisse Ausnahmestellung nimmt die Marmorfigur der Maria in der Sammlung des Klosters Scheyern ein, eine italienische, übrigens als solche nicht hervorragende Arbeit des 15. Jahrhundertes. St.

Das Bezirksamt Pfaffenhofen wurde im Herbst 1889 von Gustav von Bezold und Dr. Julius Gröschel und von Dr. Hans Stegmann bearbeitet.

Litteratur: Die Geschichte der im Bisthum Augsburg gelegenen Orte ist ausführlich behandelt bei v. Steichele, Bisthum Augsburg Bd. IV, S. 771. ff die der im Erzbisthum München gelegenen bei Maier. Erzb. München-Freising Bd. I. S 3 ff. III S 38 ff. Arbeiten über einzelne Orte sind bei diesen angegeben.

Affalterbach.

Affalterbach.

Kirche. S. Michael. Gothisch, aus dem 15. Jahrhundert. Im 18. Jahrhundert etwas verändert.

Eingezogener Chor im Erdgeschoss des Thurmes. Sakristei an der Nordseite des Chores. Vorhalle südlich.

Langhaus flachgedeckt; im Chor ein schönes Netzgewölbe auf 4 Kragsteinen.

Thüre spitzbogig.
Sattelthurm. B.

Ainau.

Ainau.

Kirche. Ehemals Schlosskapelle. Erbaut um 1300; in gothischer Zeit mit einem Thurm versehen. 1858 gegen Westen verlängert und mit einer Sakristei versehen.

Rechteck mit eingezogener Apsis. Das Langhaus ist flachgedeckt. Die bei Erbauung des Thurmes erhöhte Apsis hat ein gothisches Netzgewölbe. Spuren des Kämpfergesimses und des Absatzes der alten Halbkuppel noch sichtbar. Fenster mit Ausnahme des östlichen (Apsis) alle erweitert. Ein altes vermauertes Fenster an der Südseite aussen sichtbar.

Das Portal (Taf. 18) hat seitlich zwei Halbsäulen mit decorirten Würfelkapitellen, über welchen sich eine rechtwinkelige Umrahmung erhebt. Das Portal selbst hat zwei rechtwinkelige Rücksprünge, von welchen der innere mit Säulen ausgesetzt ist. Im Tympanon ornamentale und figürliche Skulpturen; nach Trost (a. a. o.) die Aufnahme von Seelen in den Himmel.

Am Aeusseren der Apsis drei durch Pilaster getrennte Bogenfriesblenden, jede mit vier auf Köpfen von Menschen und Thieren ruhenden Rundbögen. Ueber der Apsis ein niedriger Thurm.

Der Bau ist in Gussmauerwerk mit Kalkstein-Quaderverkleidung ausgeführt. B.

Im Innern der Kirche: Grabstein des 14 . . . verstorbenen Pfarrers hans rauscher mit Relief des Verstorbenen in ganzer Gestalt mit der alten Casula. Mit Ausnahme des in Flachrelief behandelten Hauptes sind bloss die Conturen der Figur eingegraben. H. 137, br. 81 cm.

An der Orgelempore befinden sich drei wohl aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammende italienischen Einfluss zeigende Bilder: 1. Die Einholung der Traube aus Canaan, 2. das Abendmahl, 3. Moses schlägt Wasser aus dem Felsen.

Innen über dem Portal Holzfiguren des hl. Sixtus als Papst und hl. Ulrich als Bischof. H. ca. 100 cm. Ende des 15. Jahrh.

Aussen an der Kirche: Rechts vom Portal Relief in den Mauerquadern (h. 47, br. 168 cm) den Einzug Christi in Jerusalem darstellend. Aus der Erbauungszeit der Kirche. Schlussvignette des Bezirksamtes.

Aus einem burgartigen Gebäude, das Jerusalem darstellen soll, auf der l. Seite, schreitet eine Frau mit einem unbekleideten Knaben an der Hand; Christus reitet auf dem Esel von r. her, während zwei männliche Gestalten, mit heftigen Geberden Zweige (Palmen) von einem Busche reissen.

Hinter der Sakristei (Westwand): Giebelfigur sitzend vor dem Leib ein Kreuz haltend. Der Kopf fehlt und ist oben am Hals eine Höhlung angebracht worden, um die Figur als Weihwasserbecken benutzen zu können.

An der Westwand der Kirche eingemauert unter dem Kreuz Figur mit ausgebreiteten Armen.

Weiter zwei Vögel (auf das granum sinapis bezüglich) in Relief. Eine weitere Figur im Kirchthurm eingemauert.

Sämmtliche vorgenannte Sculpturen romanisch 12—13 Jhdt. St.

Litteratur: Michael Trost: Geschichtliches über das Pfarrdorf Ainau. Anhang zur Geschichte von Geisenfeld. S. A. aus oberb. Arch. Bd. 38. Die von Trost für eine Erbauung im 11. Jahrh. aufgeführten Gründe sind unzureichend. — B. Riehl, Kunsthist. Wanderungen S. 101. — B. Riehl im Repertorium f. Kunstwissenschaft Bd. XIV. S. . . . B.

Altenstadt, bei Pfaffenhofen.

Altenstadt.

Gottesackerkirche von Pfaffenhofen.

Im Presbyterium l.: Krönung Mariä. Maria zwischen Gottvater und Christus knieend. Holzrelief. Ende des 15. Jahrh. H. 65, br. 60 cm.

Gemälde auf Holz (später als Antependium eingerahmt), wobei verschiedene Stücke angesetzt wurden, die Grablegung darstellend. Christus unter dem Kreuzstamm, r. Maria und Johannes, l. Joseph von Arimathia und Magdalena. Im Hintergrund Landschaft, r. das Felsengrab mit weiblicher Figur; h. 55, br. 116 cm. Bayrische Schule um 1550.

Im Schiff links Vesperbild, 60 cm. h., Maria hält den Leichnam von l. n. r. auf den Knieen. Handwerkliche Arbeit des 16. Jahrh. Holz, bemalt.

St.

Ampertshausen.

Ampertshausen.

Kirche. Gothisch, 14. Jahrhundert. Der Chor umfasst 5 Achteckseiten. Thurm westlich.

Das Langhaus ist flachgedeckt. Der Chor hat ein Gewölbe, dessen Rippen einfach von den Ecken nach dem Schlusstein laufen. Gr.

Ankofen.

Ankofen.

Kirche. S. Johannes. Gothisch, 15. Jahrhundert. Wenig verändert.

An das Langhaus schliesst sich ein eingezogener Chor mit zwei Langjochen und Schluss in 3 Seiten des Achtecks an. Thurm an der Südseite des Chores. Sakristei im Thurm. Vorhalle südlich, aus dem Anfang des 18. Jahrhundertes.

Das Langhaus hat eine neue Weissdecke; der Chor ein Netzgewölbe auf Kragsteinen. Diese sind als Köpfe gebildet, roh gearbeitet und durch mehrfaches Uebertünchen entstellt. Segmentförmiges Gewölbe.

In der Sakristei ein spitzbogiges Kreuzgewölbe ohne Rippen.

Am Aeusseren des Chores Ecklisenen, welche oben durch unregelmässig ausgeführte Bogenfriese verbunden sind. Sattelthurm. B.

Aufham.

Aufham.

Kirche. Gothisch, mit Thurm östlich vom Langhaus, das Thurmuntergeschoss mit Kreuzgewölbe auf derben Rippen mit Schlussstein enthält den Chor.

Am Thurm Bogenfries und deutsches Band. Satteldach. Gr.

Buch.

Buch.

Kirche. An der nördl. Kirchenwand innen Maria auf dem Halbmond. Sie hält das bekleidete Kind auf dem rechten Arm, das Scepter in der L. Gute Arbeit um 1530. H. 105 cm. St.

Burgstall.

Burgstall.

Kirche. Spätgothischer Bau, 16. Jahrhundert.

Das Langhaus hat 4 Joche, der eingezogene Chor umfasst 5 Seiten des Achtecks, Thurm westlich. Sakristei an der Südseite des Langhauses.

Die Wände des Langhauses sind durch Pfeiler und Schildbögen gegliedert. Netzgewölbe, dessen Rippen aus den Wandpfeilern herauswachsen. — Im Chor Netzgewölbe mit dünnen Rippen. Keine Strebepfeiler. Gr.

Ueber dem Eingang der Kirche (innen) sehr schöne Figur des Gekreuzigten. H. 202 cm. 17. Jahrhundert.

An der nördl. Wand Flachrelief der hl. Katharina und gegenüber (südl.) der hl. Barbara. Katharina nach r. gewandt in der R. das Schwert, die L. ist erhoben. H. 87 cm. Barbara hält nach l. gewandt in der R. den Kelch, die L. ist erhoben. H. 88 cm. Treffliche, auch costümlich interessante Arbeiten um 1520.

Im l. Altarschrein hl. Blasius (81 cm) und hl. Erasmus (h. 83 cm.) Holz, ziemlich gute, aber überarbeitete Werke a. d. ersten Hälfte des 16. Jahrh.

Am Hauptaltar auf der Seite l. hl. Christoph (80 cm.) auf der Seite r. hl. Jacobus (80 cm). 17. Jahrh. Holz.

Im Eingang unter dem Thurm Holzfigürchen des hl. Stephanus, letztes Drittel des 15. Jahrh. H. 71 cm. St.

Dürnzhausen.

Dürnzhausen.

Kirche. Gothischer eingezogener Chor, 1 Joch und 5 Achtecksseiten. Netzgewölbe mit Schlusssteinen. In den 4 östlichen Chorecken sind einfache Dienste herabgeführt, welche auf gleicher Höhe wie die übrigen Rippenanfänge mit Profilen und Schildern geziert sind. Aussen schwache dreikantige Strebepfeiler.

Langhaus Flachdecke. An der Südseite desselben Rundbogenfries.

Gothischer Thurm südlich vom Chor, der in dem untern Teile rundbogige Blindbogen zeigt. Gr.

In der oberen Sakristei: hl. Bischof (Holz) mit Buch und Stab. 16. Jahrh. Opferstockfigur. H. 42 cm. St.

Eichelberg.

Eichelberg.

Kirche. Auf dem Hauptaltar schlicht gearbeitetes Holzfigürchen eines hl. Papstes mit Kugel (Urban?) in der R. Um 1500. H. 54 cm. St.

Ehrenberg.

Ehrenberg.

Kirche. Im Presbyterium Grabstein des vierten Pfarrers zu Ehrenberg, Leonhard Greinolt † 1609. Ueber der Inschrift das gut gearbeitete Bildniss. Marmor. H. 135, br. 70 cm.

Engelbrechtsmünster.

Engelbrechtsmünster.

Kirche. Gothisch, 15. Jahrhundert. Im Langhaus vielleicht romanische Reste.

Eingezogener Chor mit 2 Langjochen und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei (neu) an dessen Südseite. Vorhalle westlich.

Das Langhaus ist flachgedeckt, der Chor gewölbt. Die Gewölberippen gehen von kurzen gewundenen Halbsäulen aus, welche auf Kragsteinen (Köpfen und Wappenschildern) ruhen und mit Profilkapitellen schliessen.

Die Rippen des Netzgewölbes sind erneuert.

Im Untergeschoss des Thurmes gothisches Netzgewölbe auf Kragsteinen.

Satteltburm mit Treppengiebel. B.

In der Kirche an der südl. Wand innen Steinrelief in zwei Scenen: 1. Die Bekehrung des hl. Paulus (der Heilige zu Ross erschrickt vor der himmlischen Erscheinung) und 2. die Enthauptung desselben. Halb lebensgrosse Figuren. Letztes Drittel des 15. Jahrhundertes. H. 99, br. 154 cm.

Im Ort in einer Dorfstrasse als Eckstein alte Skulptur (Kopf), sehr verwittert, jedenfalls romanisch. H. ca. 85 cm. St.

Entrischenbrunn.

Entrischenbrunn.

In der Kapelle: Holzfigur der hl. Katharina, der untere Theil fehlt. Stark verdorben. Um 1500. H. 78 cm. St.

Erndsgaden.

Erndsgaden.

Kirche. In der oberen Sakristei Holzfigur des hl Laurentins (der Rost fehlt). Gute Arbeit a. d. ersten Hälfte des 16. Jahrh. H. 87 cm. St.

Euernbach.

Euernbach. Kirche.

Kirche. Gothisch, aus der Späthzeit des 15. Jahrhunderts.

Langhaus und Chor sind nicht durch einen Chorbogen getrennt. Thurm an der Nordseite des Chores. Sakristei im Thurm.

Das Langhaus umfasst 3 Gewölbejoche, der Chor eines und Schluss in 3 Seiten des Achtecks. Im Langhause sind die Wände auf der Nordseite durch Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken gegliedert, welche die spitzen Schildbögen aufnehmen, während die südliche Umfassungswand glatt ist. Die Gewölberippen gehen von Kragsteinen (meistens Engelsköpfen mit breitem Lockenhaar) aus. Netzgewölbe mit drei runden Schlusssteinen, auf welchen in der Reihenfolge von West nach Ost St. Nicolaus, ein Engel und Maria mit dem Kinde dargestellt sind.

Satteltburm. Keine Strebepfeiler. B.

In der Vorhalle der Kirche: Hochrelief in Holz, die Geburt Christi mit der Verehrung der Hirten darstellend. Links vor dem in einem Korb liegenden Kind Maria und Joseph, rechts zwei Hirten. Aus dem Stall

im Hintergrund kommen zwei weitere; der vordere von ihnen trägt einen Korb mit Broden auf dem Kopf. Darüber drei Engel mit dem Spruchband: *Gloria in Excelsis deo.* Tüchtige Arbeit vom Ende des 16. Jahrhundertes. H. 123, br. 105 cm.

Ebendort Oelberg. Der knieende Christus mit drei Jüngern. Mässige Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Ferner Relief: Gottvater auf dem Thron den gekreuzigten Sohn in den ausgestreckten Armen haltend. Um 1530. 60×63 cm. S. Steichele, Das Bisthum Augsburg. Bd. IV. S. 816.

Im Innern der Kirche ist der moderne Hochaltar mit alten Holzskulpturen ausgestattet.

Am Antependium Holzrelief: die Flucht nach Egypten. Um 1600. Mit der Cartouche H. 52, br. 90 cm.

Auf dem Altar: in der Mitte Maria mit der Linken den Mantel, im rechten Arm das Kind haltend. Vortreffliche Arbeit. Ausgang des 15. Jahrhunderts. H. 138 cm.

In Nischen links: der hl. Wolfgang im Bischofsornat mit Kirche im Arm. H. 92 cm; rechts: hl. Nicolaus im Bischofsornat mit Buch und den 3 Kugeln darauf. H. 92 cm. Um 1500.

Auf dem unteren Altarabsatz zwei knieende Engel als Kerzenträger; mit viel Empfindung behandelte, technisch vollendete Arbeiten um 1510. H. je 38 cm.

An der südl. Wand des Schiffes: Crucifixus. Ende des 16. Jahrh. H. 65 cm. Mässige Arbeit (Holz).

Weiter Maria stehend (Holz), auf dem rechten Arm das Kind, das sie mit der Linken an der Brust stützt. Unterhalb der Kniee abgeschnitten. 80 cm. Tüchtige Arbeit aus dem Anfang des 16. Jahrh.

In der oberen Sakristei Monstranz von 1656 mit gut gearbeiteten Engelsköpfchen. H. 58 cm. Im Kirchthurm sitzende Bischofsfigur des hl. Nicolaus mit Stab, Buch und den 3 Kugeln. Erste Hälfte des 16. Jahrhundertes. H. 77 cm.

An der Südwand der Kirche Grabstein des am Samstag nach Mathäi 1519 † Priesters Friedrich Starzhauser mit Reliefbildniss des Beigesetzten. Sehr beschädigt; scheint bessere Arbeit gewesen zu sein. Solenhofener Stein.

Pfarrhof. Im Pfarrhof. Sehr beschädigte Holzfigur einer gekrönten weiblichen Heiligen ohne Attribut. Treffliche Arbeit vom Ende des 15. Jahrh. H. 90 cm.

St.

Entenhofen.

Eutenhofen.

Kirche. An der südlichen Kirchenwand Crucifix, Maria darunter, gute Arbeit vom Ende des 16. Jahrhunderts, der Gekreuzigte H. 90, Maria 66 cm, Holz.

In der Sakristei Holzfigur des hl. Stephanus, stehend; Ende des 15. Jahrh. H. 79 cm.

St.

Fahlenbach.

Fahlenbach.

Kirche. In der Bogenleibung des Chors r. Holzfigur des hl. Martinus mit Schwert und Panzer unter dem Mantel. Gute Arbeit, erste Hälfte des 16. Jahrh. H. 87 cm.

Auf dem nördl. Seitenaltar Maria das Kind mit beiden Händen vor sich haltend. Das Haar und die Krone fehlen. Gute Arbeit aus derselben Zeit wie die vorige. H. 1 m. St.

Förnbach.

Förnbach.

Kirche. Erbaut im 15. Jahrhundert, Sakristei aus dem 17. Jahrhundert. 1876 restaurirt.

Einschiffige gewölbte Kirche. Das Langhaus hat vier Joche, der eingezogene Chor ein Langjoch und Schluss in 5 Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Langhauses; Sakristei an der des Chores, zweigeschossig.

Wandpfeiler mit abgefasten Ecken gehen in gleichem Profil in die spitzen Schildbögen über. Den Wandpfeilern sind Kragsteine (grösstentheils Köpfe) für die Rippen des Netzgewölbes vorgelegt. Im Chor keine Wandpfeiler. Netzgewölbe auf Kragsteinen (Köpfen).

In der Sakristei einfache Kreuzgewölbe.

Strebepfeiler am Aeusseren des Chores, der Südseite und der nordwestlichen Ecke des Langhauses. Die beiden unteren Geschosse des Thurmes sind mit Ecklisenen und Bogenfriesen gegliedert. Darüber ein Geschoss mit Lisenen ohne Bogenfries. In der Glockenstube je zwei Fenster auf jeder Seite. 4 Giebel, erneuert. Spitzdach. B.

Im Schiff Priestergrabstein mit ganzer Figur des Verstorbenen in Flachrelief. Sehr abgetreten, nur die Jahreszahl 1503 leserlich.

Im Presbyterium l. Grabmal der Familie Seiboltsdorf zu Schenkenau. Unter dem Crucifix l. der Stifter, r. 3 weibliche Figuren knieend. Im Hintergrund Stadt. Treffliche Arbeit um 1560. Höhe der Reliefs 64 cm. Br. 72 cm.

In der oberen Sakristei: Bemalte Holzfiguren der Maria und des Johannes, von einer Kreuzigungsgruppe herrührend. Die erstere 110, Joh. 115 cm. h. Um 1600. St.

Frickendorf.

Frickendorf.

Kirche. Eingezogener spätgothischer Chor aus 5 Seiten des Achtecks, Netzgewölbe am Auslauf der Rippen. Kragsteine mit Köpfen. Strebepfeiler schwach dreikantig angedeutet.

Langhaus Flachdecke. Gothischer Turm westlich vom Langhaus. Gr.

Die drei Altäre aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. Auf dem Hauptaltar links Figur des hl. Leonhard. Holz. Anfang des 16. Jahrh. 90 cm. St.

Gambach.

Gambach.

Kirche. Romanischer Bau, im 17. Jahrhundert umgestaltet.

Eingezogener Chor im Erdgeschoss des Thurmes. Sakristei an der Ostseite des Thurmes, Vorhalle an der Südseite des Langhauses, beide aus dem 17. Jahrhundert.

Langhaus flachgedeckt; Chor gewölbt, Tonne mit Stichkappen.

An der Südseite des Langhauses eine vertiefte Bogenfries-Blende mit 14 Rundbögen. Unter dem Bogenfries zwei deutsche Bänder. B.

Auf dem nördl. Seitenaltar der Kirche Holzfigur der Maria auf dem Halbmond; das Kind mit Weltkugel sitzt auf der l. Hand, in der R. hält sie das Scepter. Gute Arbeit um 1600. H. 92 cm.

An der Nordwand Holzfigur des sitzenden hl. Laurentius. Erste Hälfte des 16. Jahrh. 2/3 Lebensgrösse. Auf dem südl. Seitenaltar Altargemälde auf Holz den hl. Georg als Drachentödter darstellend. Mitte des 17. Jahrhunderts. St.

Gebolsbach

Gebolsbach. (Göbelsbach).

Kirche. An der Nordwand des Schiffes in einer Nische bemalte Holzfigur der Maria auf dem Halbmond mit dem Kind auf der l., dem Scepter in der r. Hand; mit Schleier und langem Lockenschmuck. 1. Hälfte des 16. Jahrh. H. 90 cm.

Hinter dem Altar: Maria das Scepter in der R., mit der L. das Kind ziemlich tief haltend. Lebendige Arbeit um 1600. H. 103 cm.

An der Südwand aussen: Christus am Oelberg mit drei Jüngern. Terracottafiguren, ziemlich zerstört. Bez. 1485 und mit dem Namen des Stifters Wolfgang W . . . vt pfarrer.

S. Steichele, Bisth. Augsb. Bd. IV S. 837. St.

Gebrontshausen.

Gebrontshausen.

Kirche.

Kirche. Im Presbyterium Nordwand: Priestergrabstein des Georgius Westermair † 1622 mit handwerksmässigem Relief des Beigesetzten.

Seelenhaus.

Im Seelenhaus: Tod der Maria. Flachrelief in Holz 13 Figuren, darunter Jesus mit der als Kind dargestellten Seele der Maria, umgeben das Lager. Anfang des 16. Jahrh. 77×87 cm. St.

Geisenfeld. Kirche.

Geisenfeld.

Kirche. S. S. Maria und Zeno. Romanischer Bau, im 14. Jahrhundert erweitert (Chor), 1602 und 1728 umgestaltet. Ehemals Klosterkirche eines Benedictiner Nonnenstiftes.

Dreischiffige Pfeilerbasilika ohne Querschiff.

Die Kirche hat zwei Westthürme, zwischen diesen eine Kammer und darüber die Musikempore. Das Langhaus hat sechs Arcaden. Das Mittelschiff ist in unveränderter Breite gegen Osten verlängert bis zu dem etwas eingezogenen, fünf Achteckseiten umfassenden Chor. Dieser Theil ehemals Nonnenchor. An das nördliche Seitenschiff schliesst sich östlich eine Kapelle (S. Anna) an, weiterhin die zweigeschossige Sakristei, endlich eine runde Kapelle — Kreuzkapelle. An die Südseite der Kirche schliessen sich die Klostergebäude an. Eingang zur Kirche von Norden durch eine Vorhalle.

Die drei Schiffe sind durch quadratische Pfeiler getrennt, welche die halbkreisförmigen Scheidbögen tragen. Den Pfeilern sind jonische Pilaster

vorgeblendet. Ueber diesen ein leichtes Gesimse und eine zweite, Composita-Pilaster-Ordnung, welche über Gesimsstücken ein gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen trägt. Der obere Theil des Systemes setzt sich auch im Nonnen-Chor fort. Der Chorschluss hat ein Netzgewölbe auf Consolen Hier hohe gothische Fenster mit zwei Stäben und einfachem Masswerk. Gewölbedecoration aus der Frühzeit des 17. Jahrhunderts. Dieser Chorschluss ähnlich dem der Garnisonskirche zu Ingolstadt.

Gewölbedecoration der S. Annakapelle und Eisengitter vor dieser aus der Frühzeit des 17. Jahrhunderts.

Die Decoration des Langhauses von 1728 ziemlich gering.

Nordthurm sehr einfach, romanisch; Südthurm 1726 (Inschrift). — 1728 erhöht; gut.

Am Aeusseren des Chores Strebepfeiler.

Die Wände der Kreuzkapelle sind mit Pilastern gegliedert. Flachdecke.

B.

In der Pfarrkirche: an der Nordwand r. vom Eingang die Grabplatte der ersten Aebtissin Gerbirgis des Klosters Geisenfeld in rothem Marmor mit der Umschrift:

Hac jacet in tumba Gerbirgis filia regis Greci Stetoris Eberhardi que fuit neptis hujus loci prima fertur praelata fuisse. Das Bildniss des Verstorbenen befindet sich lebensgross darauf; das Haupt ruht auf einem Kissen. Etwas harte, im Gewand ziemlich schematische Darstellung, vielleicht dem 14. Jahrhundert angehörig, jedenfalls nicht dem 12., wie Trost, a. a. O. S. 77 will. H. 200, br. 95 cm. Photographie in der graph. Samml. des Nat.-M.

Ebenso dürfte die Inschriftplatte (ohne künstleriche Bedeutung) des Grafen Eberhard von Mirach, des angeblichen Stifters des Klosters nicht aus dem 15. Jahrhundert, sondern viel später sein. (Trost S. 84).

Die Deckengemälde, von denen das zunächst des Hauptaltars eine Kuppel in perspectivischer Darstellung, die vier im Schiffe auf die Kirche von Geisenfeld bezügliche Begebenheiten zeigen, stammen aus den Jahren 1726—30. (Trost. 190). Aus derselben Zeit auch die gesammte Ausschmückung der Kirche.

An der Südwand der Kirche das frühere Hochaltarbild — Aufnahme Marias im Himmel mit überlebensgrossen Figuren; eine treffliche Leistung derselben Zeit mit der Bezeichnung „Passetus faciebat". (Trost. S. 191.)

In der Kreuzkapelle l. vom Chor trefflicher Barockaltar mit einer Anzahl, meist Engel darstellender Figuren vom Anfang des 17. Jahrh. Das Altarblatt aus der gleichen Zeit hat die Kreuzabnahme zum Gegenstand.

In der Sakristei grosser Paramentenschrank vom Jahre 1689 mit Schnitzereien und Säulen an den Seitentheilen. H. ca. 257, br. 3 m.

Ebendort Schrankaufsatz in gleicher Ausführung. H. 119, br. 167 cm.

Grosse Sonnenmonstranz (bez. 1702) mit getriebenen Relieffiguren des hl. Dionysius, des hl. Sebastian und Engeln. Bessere Arbeit. H. 80 cm.

Kelch aus dem Anfang des 18. Jahrhundertes mit getriebenen Reliefs aus der Passion. Gute Arbeit. H. 25 cm. Silber.

Im Vorraum der oberen Sakristei: Kasten aus dem 16. Jahrhundert mit einfachen Ornamenten. H. 94, br. 119 cm.

Auf dem Boden schöner doppelthüriger Schrank mit Pilasterarchitektur auf den Flügeln. Ende des 16. Jahrhundertes. H. 200, br. 207 cm.

In der Sakristei Epitaph des 1533 † Rathsherrn Peter Putz und seiner 1558 † Ehefrau Magdalena Supplin mit Relief der Kreuzigung, auf dem rechts vom Kreuz die Verstorbenen knieen. H. 98, br. 66 cm. Solenh. St.

Epitaphien an der Aussenseite der Kirche. An der Nordseite r. Marmorplatte von 1554 mit unleserlicher Inschrift und Wappen darunter. Sehr beschädigt.

Grabplatte des 1539 † Priesters Leonhart Rampler mit Relief des Verstorbenen in Lebensgrösse. Ziemlich tüchtige Arbeit. H. 139, br. 78 cm.

Am Haupteingang (nördl.) Grabmal des Jaram von Schönbrunn zu Hilling und Peyrn und seiner 1598 † Frau Sabina von Haslang mit Relief: Der Weltheiland, links ein Drache mit Todtengeripp, r. zu seinen Füssen die von der Schlange umwundene Weltkugel. Solenh. St. H. 152, br. 110 cm.

In der früheren Gruftkapelle (jetzt Holzmagazin des Amtsgerichts) in der Axe des südl. Seitenschiffes befinden sich folgende Grabplatten von Aebtissinnen:

(Von West nach Ost): 1. der Maria Josefa Reifenstuelin † 6. Sept. 1794.

2. der Maria Aloysia Freyin von Asch † 26. Januar 1784, je H. 160. br. 94 cm.

3, der Anna Maria Gazinin † 19. Febr. 1691. H. 168, br. 85.

4. der Johanna Fides von Neuburg † 25. Mai 1683. H. 168, br. 85 cm.

5. der Anna Theresa Pröbstlin † 17. März 1674. H. 171, br. 89 cm.

6. der Maria Maximiliana Zächin † 23. Juli 1637. H. 177, br. 87 cm.

7. der Catharina Hafnerin † 10. Sept. 1634. H. 153, br. 77 cm.

8. der Maria Salome Dolnhoverin † 2. Juli 1629. H. 160, br. 85 cm.

Sämmtliche vorgenannte Grabplatten an der Nordw. aus Solenh. St. zeigen das Bildniss der verstorbenen Aebtissin in ganzer Figur in Flachrelief. Die Arbeit ist mehr oder minder handwerksmässig. An der gegenüberliegenden Südwand ebenso Grabplatte der Apollonia Entgiesserin † 16. Oktober 1607 mit Bildniss in ganzer Figur in Hochrelief. H. 187, br. 88 cm.

Die Fortsetzung dieser Grabdenkmale befindet sich an der äusseren Südseite des Chores.

1. Der Maria von Gumppenberg † 20. Febr. 1584. H. 219, br. 103 cm.

2. der Corona Schallerin † 29. Mai 1624. H. 174, br. 94 cm.

3. der Beatrix Schaldorferin † 21. Aug. 1534, gothisch gehalten. H. 187, br. 80 cm.

4. der Sabina von Seiboltsdorf † 23. Sept. 1574. H. 223, br. 106 cm. Diese 4 Solenh. Stein.

5. der Maria Genoveva von Kreittmayr † 27. Dez. 1767. H. 150, br. 88 cm. Solenh. St.

Gottesacker-Kapelle.

In der Gottesacker-Kapelle Vesperbild aus Holz (bez. 1592) H. 88 cm. St.

Rathhaus.

Rathhaus. Erbaut 1626 unter Bürgermeister Johann Dormayr. Taf. 18. Saal mit sehr einfacher Stuckdecke.

Fassade Vorspringender mittlerer Theil mit einfacher im Segmentbogen geschlossener Thüre, in den beiden Obergeschossen als Erker behandelt. Ueber dem Erker am Giebel ein Baldachin auf zwei Säulen mit grosser sitzender Figur der Justitia. Ueber der Thüre das Wappen von Geisenfeld, am First das von Bayern. B.

In der Rathhauskanzlei die Portraits (Oelgemälde auf Leinwand) des am 30. April 1630 † Bürgermeisters Johann Dormayr und seiner Ehefrau Barbara † 22. October 1609, je 92 cm h., 76 cm br. St.

Litteratur: Michael Trost, Geschichte des Marktes Geisenfeld. S. A. aus dem 37. Bd. des oberb. Arch.

Geisenfeldwinden.

Geisenfeldwinden.

Kirche. Gothisch, Frühzeit des 15. Jahrhundertes (Glocke von 1428). Einschiffig, drei Gewölbejoche lang, mit eingezogenem, rechteckigem Chor im Untergeschoss des Thurmes. Sakristei an der Nordseite des Chores. Eingang südlich im ersten Joche von Westen.

Das Langhaus hat ein Netzgewölbe auf zierlichen Kragsteinen, der Chor ein gut gebildetes sternförmiges Netzgewölbe. Im Chor ist noch ein spitzbogiges Fenster erhalten, das Langhaus hat Rundfenster aus dem 18. Jahrhundert.

Das Aeussere ist ganz schlicht. An dem gothischen, quadratischen Theil des Thurmes ein deutsches Band. Achteck und Zwiebelkuppel aus dem 18. Jahrhundert. B.

Geisenhausen.

Geisenhausen.

Kirche. Gothischer Chor, eingezogen, mit 1 Joche und Abschluss aus 5 Achteckstheilen. Netzgewölbe. Aeusserlich finden sich dreieckige schwache Strebepfeiler.

Thurm südlich vom Chor in seinem unteren Theil gothisch.

Langhaus Flachdecke, 18. Jahrh. Gr.

An der Südwand: Holzfigur der Maria mit dem Kind auf dem r. Arm, mit lang herabwallendem Haar. Sie hält das Jesuskind mit beiden Händen. Gute Arbeit um 1500. H. 1 m.

In der Sakristei hübsch geschnitzter Schrank a. d. 18. Jahrh. H. 2,15 m, br. 3 m. St.

Girgenhausen.

Girgenhausen.

Privatkapelle (erb. von Georg Kuffer.)

Auf dem Altar Maria mit dem Kind auf dem l. Arm, mit dem ausgestreckten rechten das Scepter haltend. Von anmuthiger Haltung und tüchtiger Gewandbehandlung. Sehr schöne Arbeit des 17. Jahrh. H. 110 cm.

Aus derselben Zeit an der Wand, Gruppe: Anna mit Maria links, die dem auf dem l. Arm Annas sitzenden Kind eine Weintraube reicht. Gute Arbeit. 17. Jahrh. Ebenso hl. Leonhard mit Buch und Kette. Beide $^2/_3$ lebensgross. 17. Jahrh. St.

Gittenbach.

Gittenbach.

Kirche. Auf dem modernen Hauptaltar Holzfigur der stehenden Maria mit herabwallendem Haar, in der Rechten das Scepter, auf dem linken Arm das nackte Kind haltend. Gute Arbeit um 1500. H. 1 m (ohne die Krone).

An der Chorwand l. gekrönte hl. Barbara mit der Kirche an der linken Seite. H. 195 cm, r. hl. Ulrich im Bischofsornat, die linke Hand in den Mantel gehüllt. H. 105 cm. Gleichzeitig und gleichwerthig, daher wohl von demselben Altar als die Maria des Hauptaltars. St.

Griesbach.

Griesbach.

Kirche. Goth. Anlage; östlich vom Langhaus der Thurm mit Satteldach, dessen Untergeschoss als Chor dient. Aussen am Thurm Rundbogenfries mit deutschem Band.

Langhaus Flachdecke.

Das Gebäude ist Backsteinrohbau. Gr.

An der Wand gegen das Presbyterium l.: Maria mit dem nackten Kind auf dem l. Arm. Gute Arbeit vom Ende des 15. Jahrh. H. 98 cm. St.

Güntersdorf.

Güntersdorf.

Kirche. Gothisch, theilweise verändert.

An das ursprüngliche flachgedeckte Langhaus schliesst sich ein wenig eingezogener Chor, 5 Achtecksseiten umfassend an. Thurm westlich.

Im Chor ein sternförmiges Netzgewölbe, dessen Rippen auf Kragsteinen mit Wappenschildern aufsetzen. Gr.

Auf dem l. Seitenaltar Holzfigur der sitzenden Maria mit dem Kind auf dem Schoss, das die Mutter mit beiden Händen umfasst. Gute Arbeit um 1500.

An der Südwand beim Eingang Christus als Schmerzensmann mit um die Hüften geschlagenem Mantel (H. 129 cm.) und Maria mit über den Kopf geschlagenem Mantel. H. 129 cm. Leidl. Arbeiten um 1500.

An der Nordwand im Fenster neben der Kanzel. Glasgemälde mit hl. Sigismund mit dem Reichsapfel in der L., dem Scepter in der R., dann in Mitte der Stifter knieend vor Maria mit dem Kinde (links). 55×32 cm. 15. Jahrh. St.

Gundelshausen.

Gundelshausen.

Kirche, romanisch mit eingezogener halbrunder Apsis. Diese hat Flachdecke wie auch das Langhaus.

An der Südseite Rundbogenfries, an der Apsis Rundbogen auf Halbsäulen. Gr.

Auf dem Hauptaltar hl. Laurentius, hl. Martinus und hl. Bischof ohne Attribut. Handwerksmässige Arbeiten aus dem Anfang des 17. Jahrh. Holz. Auf dem Kirchenboden: Hl. Leonhard (Holz). Ende des 16. Jahh. H. 1 m.

Gundramsried.

Gundramsried.

Kirche. S. Germanus. Gothisch, im 18. Jahrhundert wenig verändert.

Eingezogener Chor im Erdgeschosse des Thurmes. Sakristei an der Nordseite des Thurmes.

Langhaus flachgedeckt, im Chor ein Kreuzgewölbe, dessen Rippen von 4 Kragsteinen ausgehen.

Satteltburm mit Treppengiebel.

Die Kirche soll gegen Westen verlängert werden. B.

An der Südwand der Kirche sitzende Holzfigur des hl. Germanus. H. 122 cm. Leidliche Arbeit der ersten Hälfte des 17. Jahrh.

An der Nordwand Holzfigur des hl. Achatius stehend. Gute Arbeit vom Ende des 15. Jahrh. H. 109 cm. St.

Haimpertshofen.

Haimpertshofen.

Kirche. Gothisch. Ende des 15. Jahrhundertes, im 18. Jahrhundert theilweise überarbeitet.

Eingezogener Chor mit einem Langjoche und Schluss in 5 Seiten des Achtecks. Thurm an der Südseite des Chores. Sakristei im Thurm.

Das Langhaus ist flachgedeckt. Der Chor hat ein Netzgewölbe, dessen einfach hohlprofilirte Rippen von Kragsteinen (Wappenschildern und Köpfen) ausgehen. Zwei runde Schlusssteine, auf dem westlichen ein Wappenschild auf dem östlichen eine segnende Hand.

An der Emporenbrüstung Spuren ornamentaler Malereien aus dem 16. Jahrhundert. B.

Der reich vergoldete Hauptaltar (Taf. 18) bietet ein schönes Beispiel deutscher Renaissance der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Das Ornament (in den Füllungen der Pilaster, Bogenzwickeln etc.) sogar vorzüglich. Höhe des Altaraufsatzes 3,4, br. 1,8 m.

In der Mitte des Altars hl. Stephanus, Steine im Gewand haltend und in der Linken den Palmzweig. H. 103 cm. Links auf einem Postament die Mutter Anna mit Maria und dem Jesuskind auf den Armen, ein Tuch über den Kopf geschlagen. Darüber auf dem Altar selbst hl. Petrus mit Buch in der l., den Schlüsseln in der r. Hand. H. 75 cm. Rechts in analoger Anordnung hl. Jakobus mit Buch und Stab H. 105 cm.

und darüber Paulus mit Buch und Schwert H. 75 cm.; diese sämmtlichen mit Ausnahme der aus dem 16. Jahrhundert stammenden trefflichen Anna und des hl. Stephanus (ca. 1520) mittelmässige Arbeiten des 17. Jahrhunderts.

An der Rückseite des Altars angebracht und leider sehr beschädigt, Gemälde, die Grablegung Christi darstellend, auf Holz. Oberbayerische Schule. Anfang des 16. Jahrh. H. 150, br. 133 cm.

Hinter dem Hochaltar hl. Stephanus (Holz). H. 73 cm. Mitte des 16. Jahrhunderts.

Auf dem l. Seitenaltar Maria mit dem Kind in der Linken, dem Scepter in der Rechten. Mitte des 16. Jahrh. H. 95 cm.; l. und r. hl. Wolfgang und hl. Martin (spätere Arbeiten), oben hl. Katharina, etwa 1/8 lebensgross um 1500. St.

Haunstetten.

Haunstetten.

Kirche. Gothisch aus dem 15. Jahrhundert.

Eingezogener rechteckiger Chor im Erdgeschosse des Thurmes. Sakristei an der Südseite des Thurmes. Westliche Vorhalle.

Langhaus flachgedeckt. Im Chor Netzgewölbe auf Kragsteinen.

Satteldthurm. B.

Haushausen.

Haushausen.

Kirche.

Kirche. Zu beiden Seiten des Hauptaltars hl. Wolfgang H. 114 cm. und hl. Blasius H. 113 cm. (Holz), mit ihren Attributen. Gute Arbeiten um 1600.

Kapelle.

Kapelle. Gekrönte Maria (Holz), das Kind auf dem r. Arm haltend. Erste Hälfte des 16. Jahrh. H. ca. 110 cm. St.

Herrnrast.

Herrnrast.

Wallfahrtskirche. Erbaut 1689 (Jahreszahl am Chorbogen).

Das Langhaus hat vier Axen, der eingezogene Chor eine und Schluss in drei Seiten des Sechsecks. Pilaster mit Blätterkapitellen tragen ein umlaufendes Gesimse. Darüber Tonnengewölbe mit Stichkappen. In den Wandfeldern oben und unten gerundete Fenster, in den Schildmauern Ochsenaugen. System in Langhaus und Chor das gleiche. Schwerfällige Stuckdecoration ähnlich der in der Kirche zu Pfaffenhofen. B.

Hettenshausen.

Hettenshausen.

Kirche. Gothischer Bau, 1699 umgestaltet (Jahreszahl am Chorbogen)

Eingezogener Chor mit zwei Jochen und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei an dessen Südseite. Im Langhause tragen jonische Pilaster ein Gesimse und darüber ein Segmenttonnengewölbe.

Im Chor rechteckige Wandpfeiler und spitze Schildbögen. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Am Gewölbe einfache Füllungen. Alle Fenster rundbogig. Neu ausgemalt, etwas bunt.

Der Thurm, in dem untern Theil quadratisch, geht bald ins Achteck über. Vier Giebel, jeder zwei Seiten des Achtecks umfassend. Die freien Ecken sind als Strebepfeiler in die Giebel fortgesetzt. Spitzhelm. B.

Die Altarausstattung (Hauptaltar und 2 Seitenaltäre) stammt aus dem Jahre 1699.

Nördliche Wand: Pietà. Maria hält den verhältnissmässig kleinen Leichnam, dessen Haupt nach l. gewendet ist, über den Knieen. Ende des 16. Jahrh. H. 60 cm.

Ebendaselbst sitzende Maria (Holz) mit Stirnbinde (das Kleid ist ergänzt) und mit dem Kind auf dem l. Arm, in der rechten Hand eine Traube haltend. Sehr gute Arbeit um 1510. H. 122 cm.

Im Presbyterium l. Holzstatue Johannes des Täufers mit Buch und Lamm in der L., dem Kreuzstab in der R. Streng aufgefasste Figur aus dem Beginn des 16. Jahrh. H. 135 cm.

In der Sakristei an drei Seiten Schränke aus dem Ende des 17. Jahrh. (1699) H. 205 cm.

Ebendort von einer Kreuzigungsgruppe herrührend. Johannes und Maria; Holzfigürchen. H. je 30 cm. Tüchtige Arbeiten um 1480. St.

Hirschhausen.

Hirschhausen.

In der Kirche Holzfigur der Maria auf dem Halbmond, das Kind im linken Arm haltend, das Scepter in der Rechten. Gute Arbeit des 17. Jahrh. H. 68 cm. L. Petrus, r. Marcus; tüchtige Arbeiten. St.

Högg.

Högg.

Kirche. In der Sakristei: Kelch einfacher, aber geschmackvoller Arbeit mit Nodus und Fuss in noch gothischer Weise. 17. Jahrh. H. 18 cm.

Der Hauptaltar ist barock und mit dem Figurenschmuck (eine der Figuren, der hl. Georg ist datirt: 1678) wohl gleichzeitig. St.

Holzhausen.

Holzhausen.

Kirche. Spätgothischer Chor mit 1 Joch und 5 Achtecksseiten als Schluss; Kreuzgewölbe und Kappen mit Rippen und Schlusssteine. Rippenprofil birnförmig. Aussen kleine 3 kantige Strebepfeiler. Langhaus Flachdecke. Gr.

Der Hochaltar und seine Sculpturen stammen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. Die Figuren sind folgende:

hl. Katharina, h. 82 cm., hl. Barbara, h. 82 cm., hl. Paulus, h. 98 cm., hl. Stephan, h. 95 cm., hl. Ulrich, h. 113 cm.

Auf dem Kirchenboden Holzfigur des hl. Petrus. Leidliche Arbeit um 1500. H. 78 cm. St.

Jebertshausen.

Jebertshausen.

Kirche. Gothisch. An das flachgedeckte Langhaus schliesst sich ein eingezogener rechteckiger Chor mit sternförmigem Netzgewölbe an. Thurm über dem Chor.

Ilmberg.

Ilmberg.

Kirche. An der Südwand sitzende Bischofsfigur des hl. Martinus mit der Gans zu seinen Füssen. In der Rechten hält er den Krummstab, mit der L. macht er eine erklärende Bewegung. Gute Arbeit aus dem letzten Drittel des 15. Jahrh. H. 110 cm. St.

Ilmendorf.

Ilmendorf.

Kirche. S. Laurentius. Erbaut im 12. Jahrhundert. Das Langhaus im 17. Jahrhundert gewölbt.

Rechteckiger Raum, an welchen sich eine eingezogene Apsis anschliesst. Sakristei ein jüngerer Anbau an der Nordseite. Eingang ursprünglich von Süden (vermauert), jetzt von Westen.

Das ehemals flachgedeckte Langhaus hat jetzt ein gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die romanische Halbkuppel der Apsis setzt über einem Kämpfergesimse an.

Das Aeussere ist in guter Quadertechnik (Kalkstein aus den Brüchen bei Vohburg) ausgeführt. An der Apsis zwei Halbsäulen ohne Kapitelle, von welchen ein zierlich profilirtes Gesimse ausgeht. Am unteren Ende der Giebel treten steinerne Consolen vor, die nördliche des Westgiebels mit dem Bilde eines Basilisken. An der Nordseite in etwa 3 m Höhe eine vermauerte Oeffnung mit horizontalem Sturz, welcher durch zwei giebelförmig gegeneinander gestellte Steine entlastet wird. Etwa $1\frac{1}{2}$ m hoch, 80 cm breit; vielleicht ein alter Zugang.

Die Fenster des Langhauses sind im 17. Jahrhundert vergrössert, an der Apsis noch ein unverändertes romanisches Fenster mit glatt abgeschrägter Leibung. B.

Ilmmünster.

Ilmmünster.

Kirche.

Kirche. S. Arsacius. Taf. 19, 20. Erbaut in der Frühzeit des 13. Jahrhunderts. Historische Nachrichten über die Erbauung fehlen. Die Kirche war ursprünglich Stiftskirche eines Augustiner-Chorherrn-Stiftes, vgl. Einleitung.

Das Gewölbe ist 1676 von Georg Zwerger, Maurermeister aus Schliersee eingezogen (Maier III. 61 ff.).

Dreischiffige Basilika mit drei Apsiden. Sieben Arkaden in der Länge. Thurm in der südwestlichen Ecke, gegen Süden vorwiegend. Sakristei an der Nordseite. Südlich zwischen Seitenschiff und Thurm eine Kapelle, weiter östlich ein Oelberg.

Unter den drei östlichen Jochen des Mittelschiffes eine Krypta.

Krypta dreischiffig, fünf Joche bis zur Apsis, innerhalb dieser zwei, von welchen das östliche in den Seitenschiffen dreieckige Gewölbe hat. Die drei Schiffe werden durch Pfeiler getrennt, von welchen die zweiten und dritten von Westen aus vier Dreiviertelssäulen mit dazwischenstehendem Steg bestehen, die übrigen quadratischen Grundriss haben. Erstere haben

einfache Knospenkapitelle, letztere profilirte Kämpfer. (Taf. 19. die obere Reihe). Die Basen stecken theilweise im Boden. An den Wänden abwechselnd Halbsäulen und Pfeiler von der halben Grundform der erstbeschriebenen Pfeiler auf einem umlaufenden Mauervorsprung. (Taf. 19. die untere Reihe.) Zwischen den Wandpfeilern Blendbogen. Die Eingänge der Krypta seitlich am ersten Joche. An der nördlichen Thüre ein gothisches Beschläge. Kreuzgewölbe auf Gurtbogen. Fenster erweitert.

Oberkirche. Quadratische Pfeiler mit abgeschrägtem Sockel und modern profilirtem Kämpfer tragen die leicht gespitzten Bögen. Die Kirche ist jetzt gewölbt. In den Seitenschiffen Kreuzgewölbe ohne Gurtbögen; im Mittelschiff ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Fenster der Seitenschiffe barock erweitert, Oberfenster Ochsenaugen.

Der über der Krypta befindliche Chor ist um 9 Stufen über das Mittelschiff erhöht. Die Apsis hat eine etwas gedrückte Halbkuppel. Ihre vier Fenster sind modern.

Die Raumwirkung der Kirche wird durch das Gewölbe sehr beeinträchtigt, ist aber gleichwohl eine gute.

Die Kirche war ursprünglich in allen Schiffen flachgedeckt. Die alte Anordnung der Fenster ist über dem Gewölbe des Mittelschiffes noch zu erkennen.

Die Westfassade zeigt vor dem Mittelschiff in mässiger Höhe eine Bogenfriesblende, darüber eine hohe, durch eine Mittellisene getheilte Blende mit ansteigendem, der ursprünglichen Giebelneigung folgendem Bogenfries. Vor dem nördlichen Seitenschiff eine Blende mit ansteigendem Bogenfries.

Der Thurm ist bis zum Giebel glatt, dieser mit vertieften, mit je zwei Rundbogen geschlossenen Blenden — drei Reihen übereinander — und Stufengiebel.

Die Obermauer des Mittelschiffes zeigt drei mit Rundbogenfriesen geschlossene Blenden; in jeder derselben zwei Rundfenster, früher je zwei grössere Spitzbogenfenster. Am oberen Theil der südlichen Seitenschiffsmauer vertiefte Blende, unter derselben solche mit an- und absteigenden Bogenfriesen oder giebelartig ansteigendem oberen Abschluss.

Die Seitenapsiden sind mit Lisenen, welche durch Rundbogenfriese verbunden sind, gegliedert, darüber deutsches Band. An der Hauptapsis fünf grössere Bögen auf einfachen Halbsäulen oder Bündeln von drei solchen mit Knospenkapitellen. Unter diesen Bögen Rundbogenfriese. Am Giebel über der Apsis ansteigende Rundbogenfriese. Die Mauer unter dieser ist mit mehreren Reihen deutscher Bänder belebt.

Am Aeusseren der Kirche liegen Fragmente von romanisch ornamentirten Steinplatten, wohl von alten Chorschranken herrührend. Motive daraus in der Umrahmung der Kopfleiste des Bezirksamtes Pfaffenhofen S. 97.

Litteratur: Sighart m. a. Kunst S. 25 ff. ders. G. d. b. K. in Bayern S. 157. B. Riehl, Kunsthist. Wanderungen S. 40, 41. B.

Am 1. Pfeiler l. Hochrelief in Stein den Oelberg in typischer Anordnung darstellend. Ende des 15. Jahrh.

Im jetzigen modernen Hauptaltar im Chor die Gemälde und geschnitzten Reliefs, Taf. 20, eines früheren gothischen Flügelaltars mit Doppelflügeln. Es sind im Ganzen 12 Gemälde und 4 Reliefs.

Bei geöffnetem ersten Flügelpaar erblickt man die folgenden acht (gemalten) Passionsscenen:

Auf dem äusseren l. Flügel oben das Abendmahl auf Goldgrund. Die Jünger sind um einen viereckigen Tisch versammelt, je vier an der Langseite, drei an der unteren Seite. Darunter der Oelberg, Landschaft auf Goldgrund mit Judas im Hintergrund. Vorn Christus mit 3 schlafenden Jüngern. Auf dem innern l. Flügel aussen oben der Einzug Christi in Jerusalem mit blauem Himmel als Hintergrund. Christus auf dem Esel reitend zieht in das auf der rechten Seite befindliche Thor ein. Drei Jünger folgen ihm. Vor ihm wird ein rother Mantel ausgebreitet. Das Thor und das darunter befindliche Volk unverhältnissmässig klein. Darunter die Gefangennehmung. Christus wird von Judas geküsst und heilt das Ohr des am Boden liegenden Malchus, dem der rechts stehende Petrus dasselbe eben abgeschlagen hat. Im Hintergrund (blau gehalten) Häscher, die auf Christus und Petrus eindringen.

Auf dem innern rechten Flügel oben die Geisselung. Christus steht an der Säule, zwei Häscher schlagen ihn, während von hinten links zwei weitere herbeikommen. Die Scene spielt in einer Halle mit Ausblick in die Landschaft. Darunter die Kreuzabnahme. Links Johannes, der den Leichnam stützt und heilige Frauen. Hinter der Leiche Maria betend, rechts an den Füssen Magdalena, den Arm des Heilands erhebend, dahinter zwei Männer. Ausblick auf eine Landschaft mit Thurm und Kirche.

Auf dem äusseren rechten Flügel oben die Dornenkrönung. Vier Häscher winden Christus den Kranz aufs Haupt. Goldgrund. Darunter die Kreuzigung ebenfalls auf Goldgrund. Links vom Kreuz Maria, die von Johannes unterstützt wird, rechts Joseph von Arimathia und der römische Hauptmann.

Bei völlig geöffneten Flügeln erblickt man links auf dem l. Flügel die Gemälde der Bischofsweihe des hl. Arsacius (oben) und des Todes desselben Heiligen. Auf dem ersteren Bilde sitzt Arsacius auf dem Thron, r. und l. je ein Bischof, zwei schwebende Engel setzen ihm die Bischofsmitra auf; auf dem zweiten liegt der Heilige auf dem Todtenbette, l. davon drei Geistliche, die dem Sterbenden die Kerze reichen, r. die kauernde Gestalt eines schlafenden Dieners mit Schlüsselbund. Ausblick durch das Fenster in die Landschaft.

Rechts auf dem r. Flügel zwei weitere Gemälde.

Das obere stellt die Enthauptung eines der hl. 3 Könige dar. Der König knieet vor einem Felsen, hinter ihm der Henker mit gezücktem Schwert; l. ein Bischof mit Zuschauern. Im Hintergrund in der Landschaft eine Stadt.

Das untere zeigt die wunderbare Entstehung einer heilkräftigen Quelle bei Uebertragung der Leiche des hl. Königs vier Meilen von Besançon. Der Sarg ist geöffnet, hinter ihm stehen sechs anbetende Bischöfe und andere Figuren. Davor ein Augenkranker, der sich in der unter dem Sarg hervorströmenden Quelle die Augen wäscht.

In der Mitte erblickt man — jetzt durch das Tabernakel getrennt — die folgenden 4 Reliefs. L. oben: Die Inthronisation des hl. Arsacius. Der Heilige sitzt r. auf dem Thron, ein Engel setzt ihm die Mitra auf; l. knieet ein Bischof nebst zwei anderen Personen. Ort der Handlung eine gothische Kirche.

Darunter Translatio der hl. 3 Könige. Durch ein Gebirgsthal mit Fluss, r. oben eine Burg — fährt der Wagen mit dem Sarg, in dem man eine Leiche erblickt. Das Gespann besteht aus einer Kuh und einem Wolf, hinter dem Gefährt geht der Kaiser, ein Bischof und ein Edelknecht. L. unten in der Ecke sieht man den Wolf, wie er die eine Kuh verschlingt. S. Taf. 20.

Rechts oben: Predigt des hl. Arsacius in einer gothischen Kirche. Vor der in der Mitte befindlichen Kanzel sitzen zwei Frauen, l. und r. Zuhörer.

Darunter: In der Mitte der Heilige knieend, über ihm Engel mit Bandrolle; l. ein Mann vor einer auf einem Stamm befindlichen Schlange schwörend, r. ein ebenfalls schwörender Jüngling; dahinter zwei ältere Männer. Höhe der Bilder 90, Br. 110 cm., der Reliefs H. 100, Br. 90 cm. S. Taf. 20.

Auf dem nördl. Seitenaltar vor dem Chor die halb lebensgrossen Holzfiguren: 1. der hl. Elisabeth, in der L. das Gefäss mit Brod, in der R. den Krug, 2. der Kaiserin Helena, in der L. das Kreuz, in der R. das Gewand haltend, 3. der sitzenden Maria mit dem Kinde auf dem Schoss. Sämmtlich vom Anfang des 16. Jahrhundertes. H. 87 cm.

Auf dem Kreuzaltar Maria und Johannes (h. 91 cm.) von einer Kreuzigung. Holz. Bessere Arbeiten um 1500.

Auf dem südl. Seitenaltar vor dem Chor: Holzfigur der Maria, auf dem Halbmond stehend; sie hält mit beiden Händen den nackten Christusknaben, der in der L. die Weltkugel trägt. Treffliche Arbeit um 1510. H. 125 cm.

Im südl. Seitenschiff Epitaphgemälde des Longinus Walter von Walterswehr und der Benigna Götschling von 1598. Darstellend den heil. Johannes.

Am nördl. Seitenaltar Pietà (Holz), Maria mit dem Leichnam auf dem Schoss, den sie mit der R. stützt, während die L. das Ende des Kopftuches hält. Vom Anfang des 16. Jahrhundertes. H. 196 cm.

Grabstein des am 3. Juni 1492 † Chorherrn Leonhard Garmair.

In der Sakristei: Kelch in spätgothischer Form aus vergoldetem Kupferblech. Auf den Rotuli des Nodus: Jesus O Ave Maria. H. 17 cm. Ebensolches Ciborium ohne Bezeichnung. H. 28 cm. Um 1500.

Kelch von 1700 mit Porzellanmalereien und getriebenen Engeln. H. 25,5 cm.

In der oberen Sakristei Holzfigur eines männlichen bärtigen Heiligen, dessen Attribut fehlt. Um 1600. H. 120 cm.

An der südl. Aussenwand der Kirche Grabstein in rothem Marmor des am 19. Febr. 1505 verstorbenen Provisors Weckl in Hettenshausen.

Unten das Brustbild des Verstorbenen in Flachrelief. Mässige Arbeit. H. 173, br. 57 cm.

Grabmal des 1482 † Odelricus Ammer und des 1518 † Johannes Ammer von Lampeltshausen mit Reliefbrustbild des Johannes. Rother Marmor. H. 117, br. 59 cm.

Pfarrhof.

Im Pfarrhof: Die überlebensgrossen Schnitzbilder von Christus, Maria und den zwölf Aposteln. Früher in der Kirche befindlich. Im Durchschnitt 2 m. h. Ziemlich plumpe Arbeit vom Ende des 17. Jahrh.

Ilmried.

Ilmried.

Kirche. An der nördl. Kirchenwand. Sitzende Figur des hl. Petrus im päpstlichen Ornat. Ziemlich gute Arbeit um 1600, Holz. H. 85 cm. St.

Irsching.

Irsching.

Im Seelenhaus, Priestergrabstein des am 24. Februar 1654 † Martin Hofbauer mit Reliefbrustbild des Verstorbenen. H. 89, br. 46 cm. St.

Jetzendorf.

Jetzendorf.

Grabmäler in der Kirche: Im Presbyterium l. Epitaph für den am 27. September 1572 † fürstl. bayer. Rath und Pfleger zu Werning Seyfried von Zillnhart und seiner Gemahlin († 15. März 1559) Scholastica geb. von Gumppenberg mit Relief des Gekreuzigten, darunter 4 männliche und 5 weibliche Familienglieder zwischen Pilasterarchitektur. Oben im Giebelfeld zwischen zwei Engeln Gottvater. Höhe des Monuments 3,15 m, Br. 1,60 m.

An der nördlichen Kirchenwand folgende, früher im Boden eingemauerte, und deshalb stark abgetretene Grabsteine:

1. des Mathäus von Camer † um 1435 Mit folgenden Wappen (nach Ostermaiers handschriftlicher Beschreibung): der Camer, Ahaim, Premberg, Tinon und Waldeck H. 200, br. 93 cm.

2. das Gebhart von Camer † 1421. H. 227 cm., br. 121.

3. des Arnold († 1425) und der Adelheid von Camer († 1427.) H. 250, br. 122 cm. mit Flach-Relief der beiden Verstorbenen l. und r. vom Gekreuzigten. Sämmtliche von rothem Marmor.

An der Aussenwand südlich Grabstein des Conrad von Zillnhart zu Jetzendorf † 1531. Solenh. St. H. 201, br. 100 cm.

S. Max Frhr. v. Freiberg Gesch. der Hofm. Jetzendorf in Ob. Arch. XXXIII. 248 ff. St.

Klein-Reichertshofen.

Klein-Reichertshofen.

Kirche. Frühgothisch, im 18. Jahrhundert überarbeitet und verlängert.

Eingezogener in drei Achtecksseiten geschlossener Chor. Thurm an dessen Nordseite, Sakristei an der Südseite.

Alles flachgedeckt. Das Innere sehr unbedeutend.

An der Südseite des Langhauses eine Bogenfriesblende mit 15 Rundbögen. Auch an der westlichen Verlängerung eine ähnliche Blende mit 5 Rundbögen. B.

Der Hauptaltar in gutem Rococostil mit den Holzfiguren des hl. Martin l. und des hl. Liborius r. In der Mitte Altarblatt mit dem hl. Ulrich. St.

Königsfeld.

Königsfeld. Kirche.

Kirche. Späthgothisch. Chor mit 2 Jochen und Abschluss mit 3 Achtecksseiten, Netzgewölbe mit Schlusssteinen, die Rippen ruhen auf Kragsteinen, welche als Köpfe gestaltet sind. Aussen Strebepfeiler. Die Rippen endigen auf Kragsteinen in der Form menschlicher Köpfe.

Langhaus, Flachdecke, Thurm südlich vom Chor.

In der Sakristei: Kelch mit silbernem Beschläg. H. 22 cm. Gute Arbeit des 17. Jahrh. Gr.

Seelenhaus.

Im Seelenhaus Holzfigur der hl. Margaretha den Drachen im r. Arm haltend. H. 79 cm. Leidliche Arbeit. Zweite Hälfte des 16. Jahrh.

Pfarrhof.

Auf dem Pfarrhofsspeicher: Holzfigur des hl. Wolfgang mit Kirche im l. Arm. Gute Arbeit der Mitte des 16. Jahrh. H. ca. 1 m.

Ebenda Holzfigur einer gekrönten Heiligen (Margaretha?) gute Arbeit. Anfang des 16. Jahrh. H. 75 cm. St.

Lampertshausen.

Lampertshausen.

Kirche. Barocker Hochaltar von 1670.

Darauf bessere Figur der Maria mit dem Kinde in Lebensgrösse, l. und r. hl. Lambertus und hl. Corbinian aus derselben Zeit. St.

Langenbruck.

Langenbruck.

Kirche. Spätromanisch, im Inneren im 18. Jahrhundert umgestaltet.

Eingezogener rechtseitiger Chor im Thurm. Sakristei an der Nordseite des Thurmes. Das Langhaus im 18. Jahrhundert gegen Westen verlängert.

Das Langhaus flachgedeckt, im Chor gedrücktes Tonnengewölbe.

An der Südseite des Langhauses eine vertiefte Mauerblende, oben mit einem Bogenfries von 15 Bögen abgeschlossen. An der Ostseite des Thurmes eine ähnliche Mauerblende mit Bogenfries von 6 Bögen. Satteltһurm mit Eckaufsätzen am Beginn der Giebel. B.

An der Südwand der Kirche: Halbfigur einer weiblichen Heiligen über einem Sockel (Reliquienbehälter). Interessante Schnitzerei aus dem Beginn des 16. Jahrh. H. 35 cm.

An der Nordwand: Relief (Holz) in halbrund abgeschlossenen Rahmen: der hl. Franziscus erhält die Wundmale, r. am Boden ein Mönch knieend. 17. Jahrh. H. 160 cm.

An der Südwand kleine Holzfigur der Maria mit dem Kind auf der Mondsichel. 17. Jahrh.

An der Nordwand Holzfigur der hl. Magdalena mit Salbenbüchse. Das lang herabwallende Haar deckt ein turbanartiger Kopfputz. Um 1500. H. 73 cm.

S. Steichele, Bisth. Augsb. Bd. IV. S. 824. St.

Lohwinden.

Lohwinden.

Kirche. In der Sakristei barockes Schrankwerk aus der Erbauungszeit der Kirche 1621.

Das Wallfahrtsbild an der Südwand der Kirche, eine sitzende Maria mit dem bekleideten Kinde dürfte aus dem Anfang des 15. Jahrh. stammen. Die Köpfe sind völlig überarbeitet, das Haar bei Beiden neu aufgesetzt. Holz. H. 49 cm. St.

Menzenbach.

Menzenbach.

Kirche. Rechts hinter dem Altar kleine Standfigur der hl. Barbara mit Kirche in der Linken. Gute Arbeit vom Ausgange des 15. Jahrh. H. 59 cm. Holz.

Obere Sakristei: Papstfigur ohne Attribute (Holz). Mittelmässige Arbeit. Ende des 15. Jahrh. H. 65 cm. An der nördlichen Schiffswand sitzende Figur des hl. Nicolaus. Handwerksmässig, Anfang des 17. Jahrh. H. 108 cm.

Ebenda Crucifixus mit Maria darunter. Manierirte Arbeit vom Beginn des 16. Jahrh. Technisch der Gekreuzigte gut. H. desselben 92 cm., der Maria 48 cm. St.

Mitterwöhr.

Mitterwöhr.

Kirche. An der Nordwand innen. Stuckrelief in viereckiger Einrahmung aus demselben Material, die Krönung Marias darstellend. Dieselbe sitzt, das nackte Kind vor sich haltend. Zwei Engel fliegen je zu beiden Seiten, die untern anbetend, die obern die Krone aufsetzend, über welcher in Glorie Gottvater. H. 119, br. 90 cm. 1. Hälfte des 16. Jahrh.

Daneben Holzfigur der Madonna stehend mit dem nackten Kind mit der Weltkugel im linken Arm. H. 95. Um 1600.

An der Kirchhofmauer Hochrelief (Stein) der hl. Katharina. 15. Jahrh. H. 30, br. 17 cm. St.

Münchsmünster.
Kirche.

Münchsmünster.

Kirche. S. Xystus früher S. Sebastian. War schon zur Zeit des Klosters Pfarrkirche. Anlage vielleicht romanisch. Gegenwärtige Gestalt aus der Wende des 17. und 18. Jahrhundertes. Im 19. restaurirt. 1889 mit einem neuen Thurm versehen.

Chor nicht eingezogen, durch einen Bogen vom Langhause getrennt. Etwas eingezogene Apsis mit Halbkuppel. Langhaus und Chor flachgedeckt. Ohne Bedeutung.

Romanischer Taufstein, einfach.

Die Klosterkirche besteht nicht mehr. B.

An der nördlichen Innenwand der Kirche Grabstein der Susanne von Schennprunn geb. Prenckhin, Gemalin des Ludolf v. Sch., † 1590 mit Relief des Gekreuzigten, neben dem r. die Verstorbene knieet. Solenh. St. H. 108, br, 80 cm.

Daneben Grabstein des Hans Christoph von Schönprunn, Sohn des Julius v. Sch. zu Hilling. H. 100, br. 49 cm.

An der südlichen Wand Holzfigur des Papstes Sixtus mit dem 3fachen Kreuz. Fast lebensgross. Gute Arbeit vom Beginn des 17. Jahrh.

Ebendort Maria im Rosenkranz im l. Arm das bekleidete Kind, in der R. das Scepter. Anfang des 17. Jahrh. Ges. H. 136 cm.

Gasthaus.

Im Hof des Gasthauses zum Rauscher:

Grabstein eines Abtes ohne Bezeichnung. Leidliche, sehr beschädigte Arbeit vom ersten Viertel des 16. Jahrh. in Solenh. Stein H. 144, br. 82 cm.

Niederscheyern.

Niederscheyern.

Kirche. Gothischer Bau; gegen Ende des 17. Jahrhundertes verändert. Das Langhaus hat drei Gewölbejoche, der eingezogene Chor zwei und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite zwischen Langhaus und Chor. Oestlich an den Thurm anstossend Paramentenkammer. Sakristei an der Südseite des Chores. An der Nordseite in der Ecke zwischen Thurm und Langhaus Kapelle mit Ossuarium. Vorhalle westlich.

Pilaster tragen ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Letztere sind im Chor spitzbogig (gothisches Gewölbe) im Langhause rundbogig (17. Jahrhundert). Schwerfällige Stuckdekoration.

Der gothische Theil des Thurmes ist in seinem oberen Theil in zwei Geschossen mit vertieften Blenden belebt, welche oben im Rundbogenfries abgeschlossen sind. Achteck aus dem Ende des 17. Jahrhundertes. B.

Auf dem neuen Hochaltar in der Mitte Maria sitzend mit dem Kind auf dem Schoss. Stark restaurirt, (früher bekleidet und zugeschnitten) wohl eine ursprünglich vorzügliche Arbeit vom Anfang des 16. Jahrhundertes. H. 135 cm.

In der Sakristei: Kelch in Barockform von 1692. H. 16,5 cm. St.

Niederlauterbach.

Niederlauterbach.

In der Kirche: Holzfigur eines hl. Bischofs (Emeram?) ohne Attribute. Mittelmässige Arbeit um 1500. H. 68 cm.

In der Bogenleibung des Presbyteriums r. Priester-Grabstein des 13. Juli 1553 † Lienhart Vorster mit Reliefbrustbild des Verstorbenen. H. 75, br. 40 cm.

Beim nördl. Seitenaltar Grabstein mit Wappen von 1557. Inschrift zerstört. St.

Niederthann.

Niederthann.

Kirche. Romanischer Bau, im 17. Jahrhundert erweitert und mit Segmenttonnen überwölbt.

Eingezogener rechteckiger Chor im Erdgeschosse des Thurmes.

An der Nordseite des Langhauses, an der Nord- und Ostseite des Thurmes Rundbogenfriese. Gr.

Am l. Seitenaltar rechts der hl. Erasmus, h. 100 cm., mit den Gedärmen am Triebwerk, l. der hl. Nicolaus das Buch mit den drei Kugeln in der L. haltend. H. 105 cm. (Holz.) Sehr gute Arbeiten vom Ausgang des 15. Jahrhundertes.

Auf dem Hauptaltar (gutes Barockwerk a. d. 17. Jahrhundert) in der Mittelnische Maria mit dem (neuen) Kinde auf dem r. Arme, in der L. das Scepter. Stark restaurirte, aber gute Arbeit. H. ca. 100 cm.

L. auf dem Bogen hl. Dionysius, r. der hl. Clemens, beide ca. 95 cm., ferner in der Bogenleibung zum Presbyterium hl. Petrus. H. 91 cm.

Sämmtlich dem 17. Jahrhundert angehörend. St.

Niederwöhr.

Niederwöhr.

Kirche. An der südl. Innenwand jetzt bekleidete Holzfigur der gekrönten Maria mit dem Kind im l. Arm, das auf dem Schosse der Mutter sitzt. Aus dem Anfang des 16. Jahrh. H. 80 cm. St.

Oberlauterbach.

Oberlauterbach.

Kirche. In der Sakristei guter Rococoschrank zur Aufbewahrung der hl. Gefässe. H. 330 cm.

Das hübsche Rococoschnitzwerk an den Thüren, dem Gestühl etc. wohl aus derselben Zeit. St.

Obermettenbach.

Obermettenbach.

Kirche. Gothisch, restaurirt.

An das Langhaus schliesst sich ein eingezogener, zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achteckes umfassender Chor an. Thurm an der Südseite des Chores, Sakristei (neu) an dessen Nordseite. Vorhalle südlich.

Langhaus flachgedeckt, neue Holzdecke, Chor gewölbt. Netzgewölbe.

Spitzthurm mit drei durch deutsche Bänder getrennten Geschossen. In der Glockenstube je ein spitzbogiges Fenster auf jeder Seite. Vier Giebel mit je drei Kielbogenblenden. B.

Auf dem nördlichen Seitenaltar gekrönte Maria auf dem Halbmond, das nackte Kind auf dem l. Arm haltend. Vorzügliche Arbeit vom Ende des 15. Jahrh. H. 140 cm. Holz. St.

Ossenzhausen.

Ossenzhausen.

Kirche. Ueber den hinter den Altar führenden Bögen: L. Maria, Holz, h. 50 cm., r. Johannes evangelista. H. 48 cm. Recht gute Arbeiten um 1510.

Hinter dem Altar: Holzfigur des hl. Leonhard mit Buch, gute Arbeit der ersten Hälfte des 16. Jahrh. H. 81 cm. St.

Ottersried.

Ottersried.

Kirche. Romanischer Bau im 17. Jahrhundert überarbeitet.

Rechteckiger Raum mit eingezogener Apsis. Das Langhaus hat jetzt ein gedrücktes Tonnengewölbe, während die Apsis flach gedeckt ist. Das Innere völlig bedeutungslos.

Am Aeusseren südlich eine Bogenfriesblende von 16 Bögen. Der Bogenfries an der Apsis scheint neu und nur in dickem Putz aufgetragen zu sein.

Ueber der Apsis Satteltburm, muthmasslich aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. B.

Auf dem Hauptaltar l. hl. Paulus (H. 91 cm) mit Schwert und Buch, r. hl. Petrus (H. 87 cm.) mit Schlüssel und Buch. Holz. Mittelmässige Arbeiten vom Beginn des 17. Jahrh.

Auf dem Altar oben, von einer Kreuzigungsgruppe herrührend Maria und Johannes (H. ca. 50 cm.) Mittelmässige Arbeit aus der Mitte des 16. Jahrh. St.

Paindorf.

Paindorf.

Kirche. Auf dem südlichen Seitenaltar Maria in eleganter Stellung vor sich mit beiden Händen das nackte Kind auf einem Leintuch haltend. Gut gearbeitete Figur vom Anfang des 17. Jahrh. H. 112 cm.

Ueber die an diese Figur sich knüpfende Legende, dass sie im dreissigjährigen Kriege zwei Schwerthiebe eines schwedischen Soldaten aufgefangen und von dem celebrirenden Priester abgewandt habe, s. Diöcesanstatistik des Bisthums München-Freising, Bd. III. S. 71. St.

Pfaffenhofen a. d. Ilm.

Pfaffenhofen a. d. Ilm. Pfarrkirche.

Pfarrkirche. S. Johannes B. Gothische Kirche, erbaut im 15. Jahrhundert (kaum unmittelbar nach dem Brande von 1389); von 1659 an allmählig umgestaltet (v. Steichele IV. 916—17). Thurm im oberen Theil nach einem durch einen Blitzschlag veranlassten Brande 1768 erneuert (v. Steichele IV. 919).

Dreischiffige Basilika. Das Langhaus hat fünf Joche. Der Chor ist einschiffig, nicht eingezogen und nicht durch einen Chorbogen gegen das Mittelschiff abgegrenzt. Er hat drei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Die Seitenschiffe sind am Beginn des Chores gerade abgeschlossen. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei an dessen Südseite.

Achteckige Pfeiler trennen die Schiffe. Spitze Scheidbögen. In den Zwickeln zwischen den Bögen Nischen mit den Statuen der Apostel (Anfang des 18. Jahrhunderts). Ueber den Nischen werden die Kapitelle jonischer Pilaster sichtbar. Ein über den Pilastern verkröpftes Gesimse geht bis zum Chorschluss. Tonnengewölbe mit Stichkappen. In den Seitenschiffen Hängekuppeln. Schwerfällige Decoration der Gewölbeflächen.

Im Chorschluss hohe gothische Fenster mit Masswerk, Fenster des Mittelschiffes und der Seitenschiffe ohne solches. An der Westseite des südlichen Seitenschiffes ein Fenster mit einfachem Masswerk in Terracotta aus dem 15. Jahrhundert.

Der gothische Bau war flachgedeckt, wie die über den Wölbungen sichtbaren Balkenlöcher beweisen. Hoher Thurm. 8 Geschosse quadratisch, dann ein achteckiges und abermals ein quadratisches Geschoss. Eigenthümliche Strebepfeiler am Achteck. Vier Giebel und Spitzdach. B.

In der Sakristei: Schönes Beschläg (Silber) eines Messbuches in violettem Sammt. 18. Jahrh.

Ebenso ein einfacheres auf rothem Leder von 1699.

Ebenda Crucifixus, Holz. Mässige Arbeit. 17. Jahrh. H. 90 cm.

Im Presbyterium grosser Hauptaltar, treffliche Arbeit aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts. 1672 aufgestellt. Das Altarblatt modern, darüber im Giebel Gemälde, die Enthauptung Johannes des Täufers darstellend, aus der Entstehungszeit.

Oben sind die gleichzeitigen Figuren des hl. Florian und Ulrich, unten Andreas und Johannes zu beiden Seiten aufgestellt. Die Seitenaltäre stammen ebenfalls aus der Umgestaltungszeit der Kirche und zeigen tüchtige, leider nicht bezeichnete Gemälde; der nördliche die Einsetzung des Abendmahls vom Anfang des 18. Jahrh.; der südliche die Marter des hl. Sebastian aus der Entstehungszeit des Altars.

Im Presbyterium r. halbrund abgeschlossenes Steinrelief mit der Kreuzabnahme Christi. In der Mitte Maria mit Christus, l. Andreas und Petrus, r. Katharina und Johannes Baptista. Gute Composition um 1530, wahrscheinlich auf Andreas Sperber, dessen Epitaph unten erwähnt wird, bezüglich. S. Steichele Bisth. Augsb. Bd. IV. S. 917 ff. H. 106, br. 81 cm.

Im südlichen Seitenschiff l. vom Altar Grabmal des Egidius Auerheimer von 1585. Auf der von Pilastern mit Fruchtgehängen eingerahmten Haupttafel ist die Auferstehung Christi, dessen Figur selbst aber zerstört ist, dargestellt. Das Grab umgeben vier Kriegsknechte. Darunter in zwei Reihen l. acht männliche, r. sieben weibliche knieende Familienmitglieder. Im halbrunden Giebel das sehr frei und sorgfältig gearbeitete Hochrelief des jüngsten Gerichts. Höhe des ganzen Monuments 3,1 m, br. 2 m.

Darunter Grabmal des bischöflichen Hofraths zu Freising Marquart Anfang † 1587 am Samstag St. Achatii und seiner Ehefrau Apollonia Waltenperger † 1562 mit Relief Christus am Kreuz, l. unten knieen die männlichen, r. die weiblichen Familienmitglieder. Sorgfältige, doch nicht bedeutende Arbeit. (Flachrelief). Solenh. Stein, wie das vorige, h. 95, br. 145 cm.

Dann Grabmal des 1565 † Christoph von Haslang, Pfleger zu Pfaffenhofen mit Wappen im Rundbogen. Künstlerisch unbedeutend.

Am ersten r. Kirchenpfeiler vom Chor aus: Grabstein des am 21. Juli 1606 † Martin Schöttl von Fahlenberg und seine Ehefrau Afra geb. Morttlin. Unter der Inschrift die Wappen und die Verblichenen. H. 172, br. 83 cm.

An der Nordseite aussen eingemauert finden sich drei Terracottareliefs: 1. Christi Dornenkrönung mit je einem Henkersknecht r. und l. 34×34 cm. 2. Christi Kreuzschleppung. Der Stifter ein geharnischter Ritter knieet l. unten 39×38 cm. 3. der Oelberg, Christus mit drei schlafenden Jüngern 32×32 cm. Bei allen dreien Christus weit grösser, als die Nebenfiguren. Interessante Arbeiten aus dem 14. Jahrh.

Aussen an der Kirche sind folgende Grabsteine bemerkenswerth.

An der Nordseite: Grabmal des an Mariä Tod 1551 † Hans Münstrer mit schönem Wappen. Rother Marmor. H. 178, br. 98 cm.

Grabmal des Wolfgang Khölbl und seiner Ehefrau, ohne Datirung. Wappen und Grabschrift mit hübscher Einrahmung vom Ende des 16. Jahrh. Rother Marmor. H. 173, br. 88 cm.

Grabmal des fürstlich bayerischen Rathes und Pflegers zu Pfaffenhofen Christoph von Chamer zum Triebenpach und seiner Ehefrau Anna von 1568, mit Relief Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, darunter knieet das Ehepaar. Mässige Arbeit. Rother Marmor. H. ca. 320, br. 110 cm.

An der Südseite: Oelberg, Christus mit den drei schlafenden Jüngern in typischer Anordnung. Zweite Hälfte des 15. Jahrh Gering. 2/3 lebensgr. Fig.

Grabmal des Bürgermeisters von Pfaffenhofen Hans Mörtl und seiner am 19. Febr. 1580 † Frau Catharina Schieslin † 24. März 1605 mit Relief: Christus am Kreuz, darunter das Wappen. Rother Marmor. H. 208, br. 100 cm.

Grabmal des 1510 † Magisters und Licentiaten Andreas Sperber. Unten zwischen zwei Folianten wappenhaltende Engel. Vorzügliche Arbeit. H. 172, br. 69 cm.

Denkstein mit Wappen, darüber Halbfigur des leidenden Christus. Um 1500. H. 66 cm.

Spital-Kirche.

Spitalkirche Auf den nicht hervorragenden Rococoaltären sind folgende Gemälde zu erwähnen: Auf dem Hauptaltar Maria auf dem Thron, umgeben von Heiligen, bez. Joh. Casp. Sing inv. et pinxit 1720 Monachii.

Nebenaltar l.: Maria auf der Mondsichel, Nebenaltar r.: Franziskus empfängt die Wundmale.

Altar im l. Kreuzarm: Antonius empfängt von der thronenden Maria das Jesuskind zum Kuss. Sämmtlich wohl von demselben Maler.

Privathaus.

Am Haus Nr. 34 der Ingolstädter Strasse Hausmarke in Stein: Stehender Ritter mit zwei Wappen. Ende des 15. Jahrhundertes. Die Umschrift lautet: „Balder Frechs vnd Barbara sein hawsfraw.“ St.

Pischlsdorf.

Pischlsdorf.

Kirche. Auf dem südl. Seitenaltar hl. Barbara, auf dem nördl. hl. Katharina mit Schwert. Holz. Handwerksmässige Arbeiten vom Ende des 16. Jahrhundertes. H. beide ca. 90 cm. St.

Pörnbach.

Pörnbach.

Kirche.

Kirche. An der Orgelempore 5 Gemälde, Oel auf Holz, Scenen der Passion darstellend. Annehmbare Arbeiten um 1600. H. je 109, br. je 102 cm.

Pfarrhof.

Im Pfarrhof das Haupt Johannes des Täufers auf einer Schüssel. Treffliche Holzschnitzerei 1500—1510. Durchm. H. 33, br. 17,5 cm. St.

Preinerszell.

Preinerszell.

Kirche. Leicht eingezogener spätgothischer Chor mit 1 Joche und Abschluss aus 5 Achteckesseiten, Netz-Gewölbe mit Schlusssteinen. Die Rippen laufen auf fünfkantige, kurze Dienste aus, welche selbst mit Gesims und Wappen abgeschlossen sind. Der Chor hat schwache dreieckige Strebepfeiler.

Gothischer Thurm südlich vom Chor mit Satteldach.

Die Flachdecke des Langhauses ist einfach stuckirt und der Umbau oberhalb des Triumphbogens datirt 1705. Gr.

In der Sakristei Holzfiguren des hl. Stephanus und der hl. Magdalena; geringe Arbeiten im Stil des 15. Jahrhunders, hl. Stephanus, H. 63 cm, hl. Magdalena, H. 61 cm. St.

Reichertshausen. Kirche.

Reichertshausen.

An der l. Chorwand der Kirche:

Grabplatte der 15. März 1586 † Margaretha von Pfeffenhausen geb. von Fraunhofen, roth angestrichener Kalkstein mit ausdrucksvollem Relief der Verstorbenen (liegend) in ganzer Gestalt. H. 200, br. 100 cm.

Daneben in gleicher Ausführung Grabplatte ihrer Tochter Jacoba † 14. Mai 1571. Interessantes jugendliches Costümbild.

An der r. Chorwand Grabplatte eines Edlen von Pfeffenhausen (das Todesjahr übermauert). Lebensgrösse, mittelmässige Darstellung des Verstorbenen in ganzer Rüstung. Kelheimer Marmor. Ende des 16. Jahrhundertes. Nach der Diözes.-St. des Erzb. M.-F. Bd. III, S. 70 Grabplatte des Hans von Pfeffenhausen und Ebersbeindt und seiner am 16. März 1586 † Ehefrau Margaretha von Fraunhofen. St.

Schloss.

Schloss. Gothische Anlage, in der Spätzeit des 17. Jahrhunderts zum grössten Theil neu gebaut. B.

Rockolding.

Rockolding.

Kirche. In der Eingangshalle die Holzfiguren des hl. Johannes evangelista (h. 82 cm.) und des hl. Jacobus (h. 83 cm.) Aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhundertes. Mittelmässige Arbeit.

An den Wänden 11 Gypsstatuetten der Apostel (der zwölfte ist eine ganz werthlose Ergänzung aus Holz). 17. Jahrhundert. Handwerksmässig, durchschnittlich 31 cm h.

Der Hauptaltar aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhundertes enthält ein gleichzeitiges Altarbild, den hl. Martinus zu Pferd darstellend; l. davon Holzfigur des hl. Blasius (H. 95 cm.) mit Stab in der L. und Gefäss in der R., r. der hl. Wolfgang (H. 90 cm) im Bischofsornat mit der Kirche in der Rechten. Bessere Arbeiten um die Mitte des 16. Jahrhundertes.

In der Sakristei: Holzfigur des hl. Martin im Bischofsornat mit der Gans zu seinen Füssen. Beginn des 16. Jahrhundertes. H. 95 cm.

Auf dem Schalldeckel der Kanzel hl. Nikolaus im Bischofsornat und das Buch mit den drei Kugeln in der R. haltend. (Pendant z. vorigen.) St.

Rohr.

Rohr.

Im Pfarrhof Maria mit dem bekleideten Kind auf dem Arm, das Scepter in der L., auf der Mondsichel stehend. Holz. Gute Arbeit um 1500. H. 107 cm. St.

Rohrbach.

Rohrbach.

Kirche. Gothischer Bau im 18. Jahrhundert umgestaltet.

Eingezogener rechteckiger Chor im Untergesehoss des Thurmes. Sakristei an der Nordseite des Thurmes.

Das Langhaus ist flachgedeckt, der Chor hat ein Netzgewölbe, dessen Rippen abgeschlagen sind. Sattelthurm mit Blenden und Aufsätzen am Giebel

Die Sakristei ist theilweise über einer romanischen Kapelle erbaut. Deutsches Band an der Nordseite. B.

An der Bogenleibung des Presbyteriums l. Epitaph aus Solenh. Stein, ohne Inschrift mit Hochrelief des gekreuzigten Christus, dessen Blut zwei Engel auffangen. Unter dem Kreuz Maria und Johannes. In einem Streifen darunter zwei männliche und drei weibliche Familienmitglieder, knieend. Unbedeutende Arbeit rings mit kleinen Wappen eingefasst um 1550. H. 170, br. 90 cm.

Am nördl. Seitenaltar rechts Holzfigur der hl. Katharina mit Schwert Rad und Palme. H. 99 cm.

Am südl. Seitenaltar l. hl. Johannes evang. mit Kelch (in der urspr. Fassung). H. 95 cm. Vortreffliche Arbeiten um 1530

S. Steichele, Bisth. Augsb, Bd. IV. S. 986. St.

Rottenegg.

Rottenegg. Kirche.

Kirche. An der südl. Kirchenwand innen in einem Schrein Holzfigur der gekrönten Maria, das nackte Kind mit der Weltkugel mit beiden Händen vor sich haltend. Gute Arbeit um 1500. H. 98 cm.

Auf dem Kirchenspeicher: Sehr schlecht erhaltene, aber vortrefflich gearbeitete Holzfigur der Maria mit gefalteten Händen. Anfang des 16. Jahrh. 98 cm.

An der Südseite des Presbyteriums Grabstein des 28. März 1606 † Freyherrn von Thurn mit verschiedenen Wappen. H. 165, br. 91 cm.

Bergkirche.

Bergkirche bei Rottenegg. Auf dem Hauptaltar überlebensgrosser Crucifixus des 18. Jahrhunderts. Gute, doch etwas derbe Arbeit. Darunter Maria und Johannes, manierirt.

An der Südwand Holzfigur der Maria mit dem Kind im l. Arm, das sie mit beiden Händen hält. Mitte des 16. Jahrh. H. 128 cm. St.

Sanct Kastl.

Sanct Kastl. Wallfahrts-Kirche.

Wallfahrtskirche. Erbaut um 1500, gegen Ende des 17. Jahrhunderts umgestaltet.

An das einschiffige Langhaus schliesst sich ein eingezogener Chor mit drei Langjochen und Schluss in drei Seiten des Achtecks an. Thurm an der Südseite des Chores. Sakristei im Untergeschoss des Thurmes. An die Westseite und einen Theil der Südseite ist ein Haus angebaut.

Das ursprünglich flachgedeckte Langhaus hat jetzt ein gedrücktes Tonnengewölbe mit kleinen Stichkappen. Im Chor sind die Wände durch rechteckige Wandpfeiler mit abgefasten Ecken gegliedert, welche ohne Andeutung eines Kämpfers in die spitzen Schildbögen übergehen Den Wandpfeilern sind Dienste vorgelegt, aus welchen die Rippen des Netzgewölbes herauswachsen.

Am Aeusseren des Chores dreikantige Strebepfeiler. An der Nordseite des Langhauses ein ganz einfaches, vermauertes Portal, über demselben zwei Kielbogenblenden nebeneinander.

An der Westseite Reste von zwei Strebepfeilern. Treppengiebel.

Am oberen Theil des Thurmes in zwei Geschossen auf jeder Seite je zwei in 3 Rundbögen geschlossene Blenden. Vier Giebel und Spitzdach. B.

Auf dem Hauptaltar gutes Gemälde, die Marter des hl. Castulus (?) darstellend, vom Ende des 17. Jahrhunderts. In der Art Sandrarts.

Rechts von diesem Altar hl. Ursula mit 2 Pfeilen in der L. (H. 125 cm.) l. der hl. Martin mit gezogenem Schwert (H. 133 cm.). Holz. Vortreffliche Arbeiten um 1500.

Auf dem nördl. Seitenaltar in der Mittelnische die sitzende Maria mit lang herabwallendem Haar, das Kind mit verschränkten Beinen l. auf dem Schoss haltend, in der R. das Scepter.

Interessante Arbeit um 1500. H. 125 cm. (Holz.)

Links davon die Figuren des hl. Ulrich (H. 125 cm.) und des hl. Wolfgang (H. 119 cm.) mit ihren Attributen. 16. Jahrh.

An der nördl. Seitenwand hl. Castulus mit Fürstenkrone. Ueberlebensgrosse Holzfigur (um 1620) in voller Rüstung mit gezogenem Schwert und wappenartigem Schild. St.

Kapelle.

Kapelle. Erbaut in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Die Kapelle hat drei Gewölbejoche und Schluss in 3 Seiten des Achtecks.

Pilaster mit Gesimskapitellen tragen ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, deren Ränder ebenso wie die Gurtbögen mit Herzlaub und Perlstäben geziert sind. B.

Scheyern.

Scheyern. Kirche.

Kloster und Kirche. Ueber die Geschichte des Klosters ist das Wichtigste in der Einleitung S. 98 ff. gegeben. Die Kirche des Klosters ist ein romanischer Bau. Mehrfache Erweiterungen, eine Umgestaltung im 18. Jahrhundert und eine Restauration in den Jahren 1876—1879 haben zwar die Anlage nicht so sehr verändert, dass nicht der romanische Ursprung noch sicher erkannt werden könnte, doch fehlen alle Anhaltspunkte zu einer genaueren Altersbestimmung aus stilistischen Merkmalen. In den Jahren 1171 und 1183 brannte das Kloster ab und von dem Neubau nach letzterem Brande rührt die Kirche her, sie ist am 9. Oktober 1215 von Bischof Otto von Freising geweiht (Meichelbeck, hist. Fris. I. 391). Der Thurm ist unter Abt Heinrich I. (1226—1259) erbaut; 1656 ausgebrannt, der obere Abschluss 1876 erneuert.

Man betritt die Kirche von Westen durch eine dreischiffige Vorhalle, deren mittlerer Theil im 18. Jahrhundert, deren Seitenschiffe 1876 erbaut sind. Die Kirche war ursprünglich eine dreischiffige Basilika. Das Langhaus hat jetzt 6 Arkaden. Nach der sechsten schliessen die Seitenschiffe geradlinig ab. Der Chor hat 3 Axen und schliesst mit einer Apsis. Ursprünglich hatten die Seitenschiffe die gleiche Länge, wie das Mittelschiff; an der Nordseite des Chores sind noch die Pfeiler und Bögen, an der Südseite wenigstens die Bögen sichtbar.

An der Südseite der westlichen Vorhalle der ehemals freistehende Thurm. An die westliche Arkade der Seitenschiffe schliessen sich südlich und nördlich Seitenkapellen an. Weiterhin an der Südseite der Kreuzgang, eine gothische Anlage, im 17. Jahrhundert verändert. Das nördliche Seitenschiff war in seiner ganzen Länge mit Seitenkapellen besetzt, welche im 17. Jahrhundert in ein äusseres Seitenschiff umgewandelt wurden. Ueber demselben Oratorien, welche sich nach dem inneren Seitenschiffe öffnen. Sakristei an der Nordseite des Chores. Rechteckige, durch Rundbögen verbundene Pfeiler trennen das Mittelschiff von den Seitenschiffen. Die Bemerkung bei Knittl, Scheyern S. 98 über Pfeiler mit vortretenden Schaftbündeln aus Ziegeln ist — trotz der Note: „nach persönlichen Beobachtungen" — irrthümlich. Den Pfeilern sind (18. Jahrhundert) Pilaster vorgelegt, welche bis zur Höhe der Bogenscheitel reichen, über diesen nochmals Pilaster bis zum Ansatz des Gewölbes. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die Stuckdekoration ist von Ignaz Finsterwalder aus Wessobrunn.

Im Dachraum sind an der östlichen Abschlusswand zu Seiten des Triumphbogens 2 Rundfenster, welche in 2 Lagen übereinander ornamentale Malereien zeigen. Die der unteren Lage sind aus der Erbauungszeit und recht roh; die der oberen aus dem 14. oder 15. Jahrhundert. Unbedeutend.

Thurm romanisch: 4 Geschosse, abwechselnd mit 2 deutschen Bändern oder mit Bogenfries abgeschlossen. Die Glockenstube hat spitzbogige Fenster, auf der Westseite eines, auf den übrigen Seiten je 2. Der obere Abschluss mit 4 Giebeln und Rautendach ist modern. B.

R. vom Eingang der Kirche an der nördlichen Innenwand grosses Sandsteinhochrelief, die Kreuzigung darstellend. Bez. 1514. Christus ist inmitten der beiden Schächer. Zu seinen Seiten l. Johannes und Maria, r. Magdalena und der hl. Benedikt. Die Schächer sind roh realistisch behandelt. Auf Postamenten aber innerhalb des beschriebenen Reliefs l. Johannes Baptista mit Buch und Lamm, r. der hl. Johannes Ev. (?) Die ganze Arbeit, obwohl nicht ohne Reiz, trägt doch ein etwas handwerksmässiges Gepräge. Darüber das bayrische Rauten- und das Scheyrerwappen. H. 212, br. 185 cm. S. Sighart, Mittelalterliche K. der Erzd. München-Freising. S. 188, Sighart Gesch. der b. K. i. B. S. 501.

In der hl. Kreuzkapelle auf dem Altar Crucifixus (Holz, bem.) mit aus Flachs gebildetem Haar. Jedenfalls im 17. Jahrh. nach einem romanischen Vorbild gearbeitet. H. 150 cm.

Ebendort Grabstein des Ludwig von Seiboltsdorf mit gut gearbeitetem Wappen. 17. Jahrh. H. 177, br. 87 cm.

Im Chor der Mönche fünf Antiphonalien mit gothischen, theilweise sehr schönen Beschlägen.

Obere Sakristei: Schönes Schrankwerk des 17. Jahrh. H. 130, br. 302 cm.

Grosses Ostensorium für den grossen Kreuzpartikel (H. 110, br. 40 cm.). Silber, reich vergoldet und mit Edelsteinen und guten Emailmedaillons besetzt, Prachtstück von dem Anfang des 18. Jahrh.

Kleines Reliquiarium (Kupfer vergoldet) in Form des Scheyernkreuzes einfache aber stilvolle Arbeit des 16. Jahrh.; der Fuss wahrscheinlich aus späterer Zeit.

Untere Sakristei. Taf. 21. Der ganze Raum ist mit prachtvollem Schrankwerk der Spät-Renaissance ausgestattet. An zwei Seiten läuft über den Schränken eine geschnitzte Galerie. Die schwere kassettirte Decke ist erneuert. An der Ostseite ein jetzt in ein Lavabo umgewandelter Renaissanceschrank.

Velum und bursa, goldgestickt auf hellziegelrothem Grund. (Der Stoff des Velum neu). Prachtvolle Zeichnung des 17. Jahrh. Mitteltheil einer Casula in Gold und Silberstickerei. Anfang des 18. Jahrh. St.

Am östlichen Flügel des Kreuzganges befinden sich 2 Kapellen.

Schmerzhafte Kapelle.

Zunächst der Kirche die schmerzhafte Kapelle, Königskapelle. Sie gilt für romanisch, trägt indessen keine sicheren Merkmale romanischen Ursprungs, sondern ist eine gothische Anlage aus dem späten 14. oder dem 15. Jahrhundert.

Rechteckiger Raum mit 4, in der Mitte auf einem achteckigen Pfeiler ruhenden Sterngewölben überwölbt, die Rippen, welche von Kragsteinen ausgehen, sind fast ganz mit dickem Putz bedeckt. Unbedeutend.

Kapitelskirche.

Neben dieser die Kapitelskirche, Fürstenkapelle. Sie ist im 14. Jahrhundert erbaut — denn schon von 1392 war sie mit den Bildern der Fürsten aus dem Hause Scheyern geschmückt, 1550 erweitert 1623 erhielt sie ihre jetzige Ausstattung.

Die Kapelle hat 6 Joche und Schluss in 3 Achteckseiten. Am 5. Joch Seitenkapellen. Tonnengewölbe mit Stichkappen, geometrisch getheilt, die Füllungen mit Herzlaub umrahmt, An der Südseite eine Thür mit geschnitzten Ornamenten, ähnlich den Arbeiten in Mallersdorf (Niederbayern) aber einfacher.

Klostergebäude.

Klostergebäude. Die Klostergebäude sind zum grössten Theil unter den Aebten Benedict Prumer 1574—1610 und Stefan Reitberger 1610—1634 erbaut, enthalten aber ältere Theile und spätere Zuthaten, deren Ausscheidung im Einzelnen nicht mehr durchführbar ist. Zu ersteren gehört die Prälaturkapelle, 1565 (Jahreszahl am Gewölbe) von Abt Georg Neubeck erbaut, 1585 geweiht. Einschiffig mit 3 Seiten des Achtecks abgeschlossen. Tonnengewölbe mit Stichkappen, in dekorativer Weise als Netzgewölbe

behandelt. Die Rippen gehen von Kragsteinen aus, welche mit Figürchen geschmückt sind. Sie bilden oben Sechsecke, mit Nasen besetzt. In den Kappen Spuren von Malerei, Ranken, Blätter und Figuren. B.

Im Vestiarium: Crucifixus aus Elfenbein auf silbergeschmücktem reichem Sockel (Reliquiarium). Vortreffliche Arbeit des 17. Jahrh. Höhe der Figur 60 cm.

Im Naturaliencabinet: Bruchstück eines Reliefs aus Solenhofer Stein. Magdalena mit der Salbbüchse, zu ihren Füssen das Rautenwappen; weiter Johannes Baptista. Mit Spuren von Bemalung. Tüchtige Arbeit des frühen 16. Jahrh. H. 63, br. 29 cm.

Flachrelief der Maria mit dem Kinde. Marmor. H. 24, br. 16 cm. Italienische Arbeit des 15. Jahrhunderts. Maria sitzt nach l. gewandt, das Kind im Arm, dessen Füsse auf ihrem Schosse ruhen. Das bekleidete Kind hält in der R. das Kreuz, während die L. segnet. Interessantes Stück.

Oelbild auf Eisenblech. Diogenes mit der Laterne. In der Manier des Gottfried Schalken. H. 23, br. 17,5 cm.

In der Abtwohnung: Reliquiarium in Holz mit vergoldetem Silberblech beschlagen (ziemlich beschädigt) in Form eines Doppelkreuzes, bestimmt den grossen Kreuzpartikel aufzunehmen. Byzantinisch. Nach der Klostertradition von 1155. H. 47, br. 15 cm. In ein gleichaltriges Tuch eingeschlagen. s. Sighart, Gesch. d. b. K. i. B. S. 197.

Gemälde. Oel auf Leinwand. Darstellung der Flucht nach Egypten. 17. Jahrh. H. 144, br. 242 cm.

Bildniss des Abtes Trithemius. Nach l. knieende Figur; in der Ecke oben l. erscheint Maria. Bez. 1513. Copie aus dem 17. Jahrh. H. 60, br. 48,5 cm. Leinwand.

Oelgemälde auf Kupfer. Die hl. Familie in reicher Landschaft. Niederländisch. 17. Jahrh. H. 21, br., 33,5 cm.

Vor der Abtswohnung: Holzfigur, bemalt, der Maria mit Krone und Schleier, der indess das herabwallende Haar freilässt. Sie hält mit beiden Händen das Kind, das mit der R. segnend eine halb liegende Stellung einnimmt. Maria steht auf dem Halbmond, unter dem Mantel ein Schutzflehender. Besonders in der Gewandbehandlung vortreffliche Arbeit um 1520. H. 158 cm.

In Zelle 18. Holzgruppe, bemalt, den Tod Mariä darstellend. Maria auf dem Todbett, um sie elf Apostel und Christus mit der Seele seiner Mutter. Mässige Arbeit um 1500. H. 44, br. 83 cm.

In der Zelle eines Laienbruders. Holzhochrelief mit folgender Darstellung. L. betet knieend ein Ritter vor einem Ossuar, hinter ihm sein Ross. Vorn eilen die auferstehenden Todten vier berittenen Räubern nach, die im Wald verschwinden Interessante Arbeit um 1520. H. 45, br. 65 cm.

Im Speisesaal des Seminars bemalte Holzfigur des hl. Corbinianus mit dem Bären und den Abzeichen der bischöflichen Würde. Gutes, aber vollständig überarbeitetes Werk des 16. Jahrh. Etwa lebensgross. St.

Prälatengarten.

Im Hofe des Klosters der Prälatengarten, angelegt von Abt Cölestin Baumann 1693—1702. Die Gartenmauer unten geschlossen, oben in Pfeiler aufgelöst, deren Zwischenräume mit Blech geschlossen sind, aus welchen ornamentale Blätter und Thiere ausgeschnitten sind. Ehemals bemalt. B.

Im Garten zerbrochene Grabplatte (2 Stücke), aus rothem Marmor von 1472 mit sehr beschädigtem Relief (Vesperbild). H. 198, br. 82 cm.

Gottesackerkapelle.

Gottesackerkapelle. Charakteristischer Barockaltar um 1600; mit je einer bischöflichen Heiligenfigur an den Seiten. Tüchtige Arbeiten um die Mitte des 16. Jahrh. St.

Litteratur. M. Knitl: Scheyern als Burg und Kloster. Freising 1880.

Schillwitzhausen.

Schillwitzhausen.

Kirche. Auf dem Hauptaltar Oelbild auf Holz.

Im Vordergrund hl. Bischof (Nicolaus?), im Hintergrund r. die Bekehrung dreier Jungfrauen, l. eine Kirche. Ende des 16. Jahrh. H. 94, br. 86; cm., gering.

L. vom Altar kleine Holzfigur des sitzenden hl. Nicolaus mit Bischofsstab in der R., Buch und den 3 Kugeln in der L. H. 53 cm. Rohe Arbeit des 15. Jahrh. St.

Schweitenkirchen. Kirche.

Schweitenkirchen.

Kirche. Gothisch. Leicht eingezogener Chor mit 1 Joch und 5 Achteckseiten als Schluss. Netzgewölbe. Dreikantige dünne Strebepfeiler.

Gothischer Thurm südlich vom Chor. Langhaus: Tonne mit Stichkappen, stukirt. 2. Hälfte des 17. Jahrh. Gr.

Oben auf dem Altar vortreffliches Schnitzwerk: Gottvater auf dem Thron sitzend, hält zwischen den Knieen die Leiche des Heilands. Anfang des 16. Jahrh. Die Engel zu beiden Seiten des Thrones sind Zuthaten des 18. Jahrh. H. 123, br. 82 cm.

An der Südwand: Sebastian mit Lendenschurz bekleidet, gute, in weichen Formen gehaltene Arbeit aus der Mitte des 16. Jahrh. 2/3 lebensgross.

Pfarrhof.

Im Pfarrhof Holzfigur der gekrönten Maria auf Wolken stehend, welche das Kind im r. Arm, in der L. das Scepter hält. Anfang des 16. Jahrh. H. 140 cm. St.

Starkertshofen.

Starkertshofen.

Kirche. In einer Nische beim Eingang Holzfigur der hl. Barbara mit Thurm in der L. Unter dem Mantelsaum zwei Schutzflehende. Um 1500. H. 128 cm. St.

Steinkirchen.

Steinkirchen.

Kirche. Vesperbild. Der Leichnam Christi vor Maria, die ihn mit dem rechten Knie stützt, auf dem Boden liegend. 16. Jahrh. H. 90 cm. St.

Tegernbach. Kirche.

Tegernbach.

In der Kirche: Südl. Seitenaltar. Gemälde, Oel auf Leinwand, die Aussendung der Apostel darstellend. Bez. Joan. Hölzl. p.

Südl. Kirchenwand. Maria unter dem Crucifix. Gute Arbeit des späten 16. Jahrh.

Pfarrhof.

Auf dem Pfarrhofboden: Hl. Isidor (H. 131 cm.) und hl. Nothburga (H. 125 cm) höchst elegant gearbeitete Figuren des 18. Jahrh. St.

Untermettenbach.

Untermettenbach

Kirche. An der nördl. Kirchenwand gleich beim Eingang in einer Nische: Steinfigur einer weiblichen Heiligen (wahrsch. Magdalena). Gute Arbeit aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh.

In der oberen Sakristei: Maria mit dem bekleideten Kind auf dem r. Arm, mit der L. das l. Füsschen haltend. Gute Arbeit um 1500. H. 93 cm. (Holz.) Johannes evangelista in weisser Rococofassung den Kelch in der Linken. H. 95 cm. Gute Arbeit 1510—20. Johannes baptista mit Buch und Lamm in der Linken, offenbar Pendant zum vorhergehenden, aber in älterer Fassung. H. 91 cm. (Holz.) Ferner hl. Petrus (101), hl. Paulus (98), zwei hl. Bischöfe ohne Attribute (105 und 110). (Holz.) 17. Jahrh. St.

Uttenhofen.

Uttenhofen.

Kirche. S. Sebastian. Gothisch. Oestlich vom Langhaus der Thurm, dessen Untergeschoss als Chor dient. Netzgewölbe auf Rippen, an deren Ansätzen Schilde und Engelshalbfiguren sich befinden. Nördl. an diesen Chor ist eine Kapelle mit gothischem Netzgewölbe auf Rippen angebaut.

Aussen zeigt der Thurm an Nord- und Ostseite Rundbogenfriese mit deutschem Band. Hoher Spitzhelm. Langhaus flachgedeckt. Gr.

Vohburg.

Vohburg. Pfarrkirche.

Pfarrkirche. S. Petrus, 1697 erbaut (Wening I, 225), im Jahre 1823 erweitert und gänzlich umgestaltet.

Grabsteine an der Aussenmauer. Südwand.

1. l. von der Sakristeithür Relief der Auferstehung, darunter l. 8 männliche, r. 7 weibliche knieende Familienmitglieder. Bewegte Composition. Ohne Inschrift. Sehr beschädigt. Solenh. Stein. H. 180 cm.br. 88 cm. Anfang des 17. Jabrh.

2. Begräbniss der Kinder des Werner von Muckenthal von 1528. Die Eltern in kleinen Medaillons und r. in den Bogenzwickeln über der Inschrift. Darunter Mädchen und Knabe die Wappen vor sich haltend. Interessante Arbeit. H. 98, br. 75 cm.

3. Epitaph der Kinder und der Gemahlin Anna Katharina geb. Ebronin zu Wildenburg des Adam von Muggenthal zu Hagenhill mit Relief der Auferstehung, darunter drei männliche und vier weibliche Familienmitglieder. 17. Jahrh. Sehr beschädigt. H. 140, br. 87 cm.

4. Stiftungsstein: Leonhart himel Stiftet einen Weihbrunnen auf den Freithof. Ueber der Inschrift Flachrelief des leidenden Christus mit den Kreuznägeln. Mittlere Arbeit um 1500. H. 133, br. 60 cm.

5. Epitaph des 1. Juni 1541 verstorbenen Leonhard Federle und seiner Ehefrau mit Wappen. (Oben in der Wand).

An der Nordseite:

6. Grabplatte mit der Umschrift: *Anno domini MCCCX Nona — Cecilia filia Heinrici Smerpulari uxor Caroli dictus. in die santi Ambrosii.* H. 190, br. 71. Mit Wappen das an einem Kreuz aufgehängt ist. Hochrelief.

7. Epitaph der Familie Freyberger ohne Datierung (der ausgesparte Raum ist nicht ausgefüllt) mit Relief des hl. Petrus, der vom Stifter verehrt wird, in Muschelnische. Um 1520. Treffliche Arbeit. Es ist gesetzt von Johann Freyberger, der geistlichen Rechte Licentiat, für Jörg Freyberger und seine Hausfrau Susanne Geboltshausen, Mathäus Freyberger dessen Sohn, und dessen Frau Margareth Pöschin zu Dietlsbergh.

8. Epitaph des Michael König und seiner Familie (1652) mit Relief der Kreuzigung, unterhalb derselben knieen der Verstorbene mit 2 Frauen und 9 Söhnen geistlichen Standes. H. 165, br. 80 cm. In der Kirche an der Südwand:

9. Grabstein in Solenh. Stein der Kinder des Hanns Christoph von Muggenthal zu Neudürnzhausen von 1567. Ueber der Inschrift Engel mit 2 Wappen. H. 103, br. 62 cm.

Seelenhaus.

Am Seelenhaus l. und r. vom Eingang in rothem Marmor die Grabsteine (Pendants).

10. des am 29. Februar 1589 † Pfarrers Matthias Klostermayer mit Eccehomo in Hochrelief. H. 147, br. 78 cm.

11. des Lucas Klostermayer (etwas später, ohne Datierung) mit Relief der leidenden Maria.

In dem in architektonischer Hinsicht ganz werthlosen Seelenhause ein spätromanischer Taufstein mit roh gearbeiteten Ornamenten (Palmetten und Lilien). Ferner Inschrifttafel zum Gedächtniss der Brüder Berchthold († 1467, Pfarrer) und Hans († 1480) Reinsmid. St.

Franziskanerkirche.

In der Franziskanerkirche. In der Sakristei Kelch von 1517. Cupa und Nodus neu. Mit Inschrift: *Sixtus Scheihorer tercius hujusce sci sepuleri in hospitali Vohburgensi hunc calicem dicte Misse donavit. Anno 1517.* H. 20 cm ohne Bedeutung. Hübsch gearbeitetes Elfenbeincrucifix aus dem 18. Jahrh. Am Fuss befindet sich der hl. Sixtus eingravirt. H. 28 cm. An der Nordwand der Kirche knieende Figur des seligen Bauern Johannes. (H.) Durch Restauration sehr veränderte Arbeit vom Ende des 15. Jhrh.

Burg.

Burg. Die erhaltenen Theile sind theilweise aus dem 13. Jahrhundert — vermuthlich nach dem Uebergang der Burg an die Herzoge von Bayern — theilweise aus dem 15. Jahrh. Aufbau der Burg 1414. 1641 abgebrannt.

Die Gebäude der Burg sind mit Ausnahme eines grossen gothischen Stadels zerstört. Die Umfassungsmauer ist als Ruine ihrem ganzen Umfange nach erhalten.

Das Burgthor (Taf. 22) enthält Theile aus spätromanischer, aus gothischer Zeit, 13. und 15. Jahrhundert, und aus dem 17. Jahrhundert. 1890 durch Brand beschädigt. Der ersten Periode gehört der innere Theil, 2 halbrunde Thürme mit zwischenliegendem, spitzen Thorbogen — im Grundriss schwarz —, der zweiten der Vorbau an, im Grundriss schraffirt. B.

Thore. Das kleine Donauthor (Taf. 22) an der Südseite des Marktes ist ein einfacher gothischer Bau des 15. Jahrh. Unter König Ludwig I. erneuert.

Der Thorweg ist flachgedeckt. Ueber demselben folgen 2 Geschosse und 2 hohe Giebel. An den Giebeln steigen je 5 dreikantige Vorsprünge empor, welche sich als Fialen über die Giebellinien fortsetzen. Dieser obere Abschluss erneuert. An der Aussenseite zwei Erkerthürmchen, deren obere Endigung in die Fialenbekrönung einbezogen ist.

An der Nordseite des Marktes ein ähnliches etwas einfacheres Thor mit nur einem Obergeschoss. Die Fialenbekrönung fehlt. B.

Waal.

Waal.

Kirche. Der Hauptaltar aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts zeigt gute Rococoformen. In der Mitte Maria mit Kind von fliegenden Putten umgeben; l. über dem Bogen hl. Vitus mit Oelkessel, r. hl. Katharina. Gute Arbeiten der gleichen Zeit.

Im Schiff: Grosses Deckengemälde, die Himmelfahrt Mariä darstellend; bez. Joh. Michael Singer pinx. 1780. St.

Walkersbach,

Walkersbach.

Kirche. Frühgothische Anlage; östlich vom Langhaus der Thurm, dessen Untergeschoss als Chor dient, Sterngewölbe auf kräftigen Rippen, Langhaus Flachdecke.

Der Thurm zeigt deutsches Band in 2 Stockwerken; er hat achtseitigen Helm. An der Südseite des Langhauses Rundbogenfries. Gr.

Die Altarausstattung aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhundertes, nicht ohne Reiz gearbeitet. Auf den Bögen seitlich des Hauptaltars:

L. hl. Wolfgang, h. 109 cm., r. hl. Nicolaus, h. 107 cm. Mässige Arbeiten des 16. Jahrh.

Am nördl. Seitenaltar, keck komponirt Verkündigung zwischen zwei Putten aus der Entstehungszeit des Altars. Auf einem Postament unter gut gearbeitetem Crucifixe Maria. 17. Jahrh.

Westenhausen.

Westenhausen.

Kirche. In der Sakristei Schrank mit reicher Schnitzerei. Um 1700. H. 196, br. 210 cm. St.

Wolnzach.

Wolnzach.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Gothische Anlage. Eingezogener gewölbter Chor mit 2 Jochen und 5 Achtecksseiten als Abschluss.

Im Langhaus, das ehedem flachgedeckt gewesen, gedrückte Tonne mit Stichkappen; im Chor und Langhaus derbe Pilaster.

An der ersten Axe vom Chor nördlich und südlich eine quadratische Seitenkapelle mit Kreuzgewölbe. Die Erbauung dieser, wie die Ueberarbeitung der ganzen Anlage fällt in den Anfang des 18. Jahrh.

Gothischer Thurm mit deutschem Band südlich vom Chor.

An der Nord- und Südseite des Langhauses Vorhallen mit derber Architektur. 18. Jahrhundert. Gr.

Der dem hl. Laurentius geweihte Hauptaltar ist aus dem 17. Jahrhundert. Im Schiff l. und r. an der Wand die Holzstatuen des hl. Anicetus (h. 169 cm.) und des hl. Gregorius (172 cm.) im päpstlichen Ornat. H. 172 cm. Ausgezeichnete Arbeiten vom Beginn des 16. Jahrhunderts. Taf. 20.

Der im südl. Querschiff befindliche Sebastiansaltar ist durch seine üppige und kecke Rococodekoration bemerkenswerth.

Im südl. Querschiff: 1. Epitaph des 1605† Rathsherrn Philipp Stichenroth mit Flachrelief der Auferstehung, darüber Gottvater in den Wolken, darunter knieend die Familie. Rother Marmor, h. 220, br. 102 cm. Ziemlich gut.

2. Epitaph des Sigmund von Kunigsfeldt zu Künigsfeldt † 1550 mit schönen Wappen haltenden Engeln. H. 98, br. 68 cm.

3. Epitaph des Caspar Messpucher und seiner Frau Margret Flietzerin, 1467, mit gutem Wappen. H. 98, br. 48 cm.

4. Grabplatte des 1480 † Stephan Kinigsfelder zu Pachersried mit grossem Wappen h. 173, br. 84 cm.

Im nördl. Querschiff: 5. Epitaph des 1613† Dekans und Pfarrers Leonhart Schrittenloher mit Flachrelief der Kreuzigung. H. 128, br. 44 cm.

6. Epitaph des Veit Aurberger zu Satlberg und Titling† 1532 und seiner Gattin Barbara von Rotenstein † Franz von und zu Königsfeld und Aichpach und seiner Frau Elisabeth von Kolnitz und Anna von Keiterbach und ihrer Kinder. Mit Relief des jüngsten Gerichtes. Darunter die Familie knieend. Solenh. Stein. Trefflich gearbeitet. H. 133, br. 97 cm.

In der Sakristei Schränkchen von 1743 mit hübschen Schnitzereien. H. 220 cm.

Ueber der Wölbung des Schiffes finden sich an den Innenwänden des Langhauses Spuren von Malereien verschiedener Herkunft; die der südwestl. Ecke der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, die der nordöstl. Ecke dem Ende dieses oder dem Beginn des 17. Jahrhunderts angehörig.

Aussen am Nordportal Oelberg aus Stein in typischer Ausführung mit Wappen. Am Opferstock vorn am Gitter im Schiff kleine Holzfigur des hl. Laurentius im Diaconengewand mit Buch und Rost. Einfache aber nicht ungeschickte Arbeit um 1500. H. 45 cm.

S. Prechtl, Geschichte der Hollertau. S. 120 f.

Gottesackerkapelle.

In der Gottesackerkapelle auf dem Altar Crucifixus mit Maria und Johannes. Halblebensgross. Gute Arbeit der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Holz.



Der dem hl. Laurentius geweihte Hauptaltar ist aus dem 17. Jahrhundert. Im Schiff l. und r. an der Wand die Holzstatuen des hl. Anicetus (h. 169 cm.) und des hl. Gregorius (172 cm.) im päpstlichen Ornat. H. 172 cm. Ausgezeichnete Arbeiten vom Beginn des 16. Jahrhunderts. Taf. 20.

Der im südl. Querschiff befindliche Sebastiansaltar ist durch seine üppige und kecke Rococodekoration bemerkenswerth.

Im südl. Querschiff: 1. Epitaph des 1605† Rathsherrn Philipp Stichenroth mit Flachrelief der Auferstehung, darüber Gottvater in den Wolken, darunter knieend die Familie. Rother Marmor, h. 220, br. 102 cm. Ziemlich gut.

2. Epitaph des Sigmund von Kunigsfeldt zu Künigsfeldt † 1550 mit schönen Wappen haltenden Engeln. H. 98, br. 68 cm.

3. Epitaph des Caspar Messpucher und seiner Frau Margret Flietzerin, 1467, mit gutem Wappen. H. 98, br. 48 cm.

4. Grabplatte des 1480 † Stephan Kinigsfelder zu Pachersried mit grossem Wappen h. 173, br. 84 cm.

Im nördl. Querschiff: 5. Epitaph des 1613† Dekans und Pfarrers Leonhart Schrittenloher mit Flachrelief der Kreuzigung. H. 128, br. 44 cm.

6. Epitaph des Veit Aurberger zu Satlberg und Titling† 1532 und seiner Gattin Barbara von Rotenstein † Franz von und zu Königsfeld und Aichpach und seiner Frau Elisabeth von Kolnitz und Anna von Keiterbach und ihrer Kinder. Mit Relief des jüngsten Gerichtes. Darunter die Familie knieend. Solenh. Stein. Trefflich gearbeitet. H. 133, br. 97 cm.

In der Sakristei Schränkchen von 1743 mit hübschen Schnitzereien. H. 220 cm.

Ueber der Wölbung des Schiffes finden sich an den Innenwänden des Langhauses Spuren von Malereien verschiedener Herkunft; die der südwestl. Ecke der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, die der nordöstl. Ecke dem Ende dieses oder dem Beginn des 17. Jahrhunderts angehörig.

Aussen am Nordportal Oelberg aus Stein in typischer Ausführung mit Wappen. Am Opferstock vorn am Gitter im Schiff kleine Holzfigur des hl. Laurentius im Diaconengewand mit Buch und Rost. Einfache aber nicht ungeschickte Arbeit um 1500. H. 45 cm.

S. Prechtl, Geschichte der Hollertau. S. 120 f.

Gottesackerkapelle.

In der Gottesackerkapelle auf dem Altar Crucifixus mit Maria und Johannes. Halblebensgross. Gute Arbeit der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Holz.



BEZIRKSAMT SCHROBENHAUSEN.



Bezirksamt Schrobenhausen.

Das Bezirksamt Schrobenhausen hat einen Flächeninhalt von 399,70 qkm. Seine Form ist annähernd dreieckig. Die nordwestliche Grenze stösst an den Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg, gegen Osten grenzt es an die Bezirksämter Ingolstadt und Pfaffenhofen a. Ilm, gegen Südwesten an das Bezirksamt Aichach. Die grösste Ausdehnung von Norden nach Süden beträgt 27 km, von Osten nach Westen 25 km. Der grösste Theil des Bezirkes ist Hügelland. Dasselbe verläuft gegen Nordwesten in das Donaumoos. Die Paar durchfliesst den Bezirk in nordwestlicher Richtung in einer Länge von 20 km. Natürliche Bausteine kommen nicht vor.

Die Bewohner sind bayerischen Stammes. In der Besiedelung wechseln geschlossene Dörfer mit Einzelhöfen, welch' letztere namentlich im südöstlichen Theile des Bezirkes zahlreich sind. Die Bauweise ist die oberdeutsche, doch ist der Holzbau fast vollständig durch den Steinbau verdrängt. Ein Beispiel des ersteren in Hörtshausen zeigt Blockbau mit Eckständern.

Schrobenhausen wird zuerst erwähnt unter Gütern, welche ein gewisser Adalo gegen Ende des 8. Jahrhunderts der Kirche von Freising übergab. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts war ein Adelsgeschlecht von Schrobenhausen im Dienste der Pfalzgrafen von Wittelsbach. In den Urkunden des 14. und bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts erscheint der Ort

als Markt. Ein Denkstein Ludwig des Gebarteten an der Pfarrkirche, ähnlich denen in Aichach und Friedberg besagt, dass dieser Fürst 1414 begann, die Befestigung des Marktes und des Schlosses zu erneuern. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts wird der Ort als Stadt bezeichnet. Im dreissigjährigen Krieg litt Schrobenhausen wie die ganze Gegend durch die Schweden, im spanischen Erbfolgekriege durch die Engländer und Holländer. Schrobenhausen, früher Sitz eines churfürstlichen Pfleggerichtes, ist jetzt Bezirksamtssitz.

Die Anlage der Stadt ist die in Oberbayern übliche. Eine breite, als Marktplatz dienende Strasse durchzieht die Stadt von Süden nach Norden. Seitlich derselben steht die stattliche Pfarrkirche, das einzige bedeutende Baudenkmal der Stadt. Das gothische Rathhaus ist fast ganz erneuert, einige spätgothische Wohnhäuser sind ohne Bedeutung.

Hohenwart a. Paar ist als Benedictiner Nonnenkloster, wahrscheinlich im Jahre 1074 gestiftet. Die Stiftungsgeschichte ist sagenhaft, auch über die Geschichte der Folgezeit ist wenig bekannt.

In Hohenwart werden seit alter Zeit zwei Selige, der Priester Wolfold und die Jungfrau Richildis, welche in einer Zelle neben der Kirche als Klausnerin lebte, verehrt. Neben dem Kloster entstand auf der Anhöhe ein Markt, welcher unter der Regierung Otto I. 1180—1183 zuerst erwähnt wird. Nach einem Brande um 1409 wurde der Ort nicht mehr auf der Höhe, sondern im Thale auf dem rechten Ufer der Paar aufgebaut. Er hat das Gepräge eines kleinen Landstädtchens.

Der Bezirk gehört, mit Ausnahme ganz weniger Orte in der südöstlichen Ecke dem Bisthum Augsburg an. Grössere Klöster waren ausser Hohenwart nicht vorhanden.

Von den einst zahlreichen Schlössern und Hofmarken sind Nieder-Arnbach, Englmannsberg, Sandizell und Schenkenau erhalten.

Ein Mittelpunkt, welcher die Kunstübung seiner Umgebung beherrscht, oder auch nur merklich beeinflusst hätte, ist nicht im Bezirke.

Ausser der ehemaligen, durch Umbauten und Restauration übel entstellten Klosterkirche von Hohenwart sind nur ganz geringe Reste romanischer Bauten in Habertskirchen und Berg im Gau und 2 kleine Skulpturfragmente in Lindach vorhanden.

Dagegen sind gothische Bauten und solche, welche gothische Reste enthalten, verhältnissmässig zahlreich (32). Sie sind zum Theil aus dem 14., der Mehrzahl nach aus dem 15. und 16. Jahrhundert und folgen den beiden oberbayerischen Typen, rechteckiger Chor im Erdgeschosse des Thurmes und eingezogener, polygon geschlossener Chor, an dessen einer Seite der Thurm steht, ohne irgend welche Besonderheiten. Die Thürme haben zumeist Satteldächer.

Ein würdiger Bau ist die Pfarrkirche in Schrobenhausen (Taf. 27), um 1440 begonnen. Man darf die Kirche der Landshuter Bauschule im weiteren Sinne zuzählen. Am nächsten verwandt sind die Kirchen von Abensberg und

Neustadt an der Donau. Sie ist etwas grösser als diese und hat einen Chorumgang, der im Grundriss mit dem der oberen Pfarrkirche in Ingolstadt vieles gemein hat, der aber in der Gesammterscheinung besser wirkt als jener, weil Schrobenhausen eine reine Hallenkirche ist. — Sie steht höher als jene in Abensberg und Neustadt; ohne sich zu höherer künstlerischer Bedeutung zu erheben, ist sie ein tüchtiges, etwas reizloses Werk.

Nicht uninteressant, doch ohne künstlerische Bedeutung ist der Nonnenchor von Hohenwart (Taf. 27).

Als Renaissancebau verdient Schloss Nieder-Arnbach Beachtung, wenngleich das Aeussere nicht ganz stilgemäss erneuert ist. Die Kirche von Sandizell ist als origineller Rococobau zu erwähnen. B.

Plastik und Malerei sind nicht besonders zahlreich, das Kunstgewerbe sogar ziemlich dürftig vertreten, aber auffallend ist im Verhältniss zu den umliegenden Gegenden die grosse Zahl von bedeutenden Holzfiguren, die, aus verschiedenen Jahrhunderten stammend, da und dort vorkommen.

Die beiden einzigen grösseren Kirchen — Schrobenhausen und Hohenwart — sind ihres Schmuckes aus dem 17. und 18. Jahrhundert und wohl schon früher ihrer mittelalterlichen Einrichtung fast gänzlich entkleidet und mit modern gothischen bezw. romanischen Ausstattungen versehen worden. Kirchen, welche noch eine grössere Zahl von älteren Holzfiguren enthalten, sind die von Beinberg, Berg im Gau, Gachenbach, Geretshausen, Eulenried, Rettenbach und die Kirchen und Feldkapellen in Markt Hohenwart und in Singenbach. Noch vollständig ist die innere Einrichtung im Rococostil in der Schlosskirche von Sandizell (Taf. 26).

Von Werken der Plastik hat sich aus dem 14. Jahrhundert nur eine interessante Holzfigur der hl. Katharina in Eulenried (Taf. 24), aus dem Anfang des 15. bloss das Steinrelief auf dem Gedenkstein Herzog Ludwig des Gebarteten an der Pfarrkirche von Schrobenhausen erhalten; vgl. die entsprechenden Steine in Aichach (Taf. 28) und Friedberg. Mit einer Marienfigur in der Feldkapelle bei Kremshof aus der Mitte des 15. Jahrhunderts aber beginnt eine ununterbrochene Reihe von Werken der Holzplastik bis ins 18. Jahrhundert hinein.

Die Arbeiten vom Schlusse des 15. Jahrhunderts sind ziemlich zahlreich (etwa 20 Einzelfiguren oder Gruppen) und stehen nicht selten weit über gewöhnlichem Mittelgut (vergl. die Artikel Eulenried, Engelmannszell, Mühlried, Rachelsbach, Rettenbach und Singenbach). Unter den nicht minder zahlreichen Holzfiguren aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts aber befinden sich mehrere ganz bedeutende Kunstwerke. Gute Arbeiten sind die beiden Heiligen in Junkenhofen (Taf. 24); dann, wahrscheinlich von ein und demselben Künstler eine trefflich gearbeitete Figur der Maria in Gachenbach und eine solche in dem nahen Beinberg, beide sehr beschädigt. Ferner trotz mancher Beschädigungen bemerkenswerth die Madonna von Berg im Gau. Dort auch die besten Werke des ganzen Bezirkes, die seelenvollen Figuren der hl. Katharina und Barbara (Taf. 23). Der Charakter all dieser Werke

ist ein ziemlich gleichartiger, welcher Schule sie aber angehören, lässt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen. In Ingolstadt findet sich nichts ähnliches. Die Weichheit der Empfindung lässt eher auf schwäbischen Ursprung und die einfach schöne Gewandbehandlung speciell auf die Hauptstadt des Bisthums Augsburg schliessen, wenn auch das Wenige, was sich dort aus jener Zeit erhalten hat, nur im Allgemeinen dieselben Vorzüge aufweist.

Die Kreuzigungsgruppen in Beinberg (Taf. 23) und in einer Feldkapelle bei Hohenwart, schon etwas theatralisch im Affect, bekunden das Ueberhandnehmen des Virtuosenthumes in der Schnitztechnik der späteren Jahrzehnte der Blüthezeit. Diese Arbeiten stehen (etwa noch mit einem hl. Nikolaus in der Pfarrkirche von Singenbach) ziemlich allein in der Gegend und scheinen mit der Landshuter Bildhauerschule zusammenzuhängen.

Auffallend für das spätere sechzehnte Jahrhundert ist dann gerade wieder durch Sorgfalt in der Ausführung und gehaltenen Ausdruck die Maler dolorosa in Rettenbach. Aus dem siebzehnten Jahrhundert ist zunächst erwähnenswerth das ausnehmend liebevoll gearbeitete Relief der Anbetung der Könige in der Klosterkirche Hohenwart (Taf. 26). Ausserdem zeigen auch die Marienstatuen in Freinhausen (frühes 17. Jahrhundert), Hirschenhausen und Volkersdorf, sowie die aus der Pfarrkirche von Schrobenhausen stammende Aktfigur eines hl. Sebastian (wohl nach dem 30jährigen Krieg) in einer Wegkapelle bei Singenbach, dass in dieser Gegend die Holzplastik des 17. Jahrhunderts nicht durchgehend wie anderwärts zu handwerksmässiger Roheit herabgesunken ist. Aus dem 18. Jahrhundert ist ausser Sandizell wenigstens noch die reizende Maria in Waidhofen bemerkenswerth.

Mit Namen hat sich ein Anton Brandt, Bildhauer in München, auf zwei übrigens sehr unbedeutenden Figuren in Oberlauterbach bezeichnet.

Die Steinplastik ist fast nur durch wenige Grabsteine vom Schluss des 15. Jahrhunderts an in Hohenwart, Schrobenhausen und Sandizell, vom 16. Jahrhundert an auch noch durch die Denkmäler in Edelshausen vertreten. Einzeln erwähnenswerth: höchstens der Grabstein eines Augsburger Chorherrn aus der Mitte des 16. Jahrhunderts in der Kirche von Markt Hohenwart.

Als Seltenheit interessant ist in Beinberg der Gypsabguss von 1473 nach einem noch vorhandenen Relief in Augsburg.

Von Gemälden sind die Altarflügel in Gachenbach und Niederarnbach (Taf. 25) immerhin sehr bemerkenswerth, da sich aus dem 15. Jahrhundert in Dortkirchen nur äusserst selten Malereien erhalten haben. Dem Stile nach dürften die Flügel in Niederarnbach wohl sicher mit Augsburg zusammenhängen, aber sie sowohl wie die Bilder in Gachenbach rühren von keinem der bekannten Meister dieser Stadt her. Aus dem 16. Jahrhundert ist nichts Bemerkenswerthes vorhanden, im 17. und 18. Jahrhundert treffen wir dann auf Namen von Künstlern, meist Augsburgern, die auch sonst noch vorkommen.

Bessere Altargemälde aus dem 17. Jahrhundert in Eulenried, Pobenhausen und, nachweisbar zuerst in Augsburg aufgestellt, die Gemälde von

Schönfeldt in der Marktkirche von Hohenwart. Aus dem 18. Jahrhundert finden sich Gemälde von J. Hickel (Hohenried), M. Steidel (Deckenbild in Waidhofen), Storer (Hohenwart Marktkirche), sowie von dem Schnellmaler J. Baldauff (in Beinberg, Halsbach, Langenmoosen, Sandizell und Schrobenhausen, St. Salvator).

Von den Arbeiten des Kunstgewerbes sind nennenswerth: Wegen selten vorkommender Formen einige Kelche, aus dem 16. Jahrhundert in Niederarnbach und (zu Filiale Steingriff gehörig) in Schrobenhausen; aus dem 17. Jahrhundert in Geretshausen und Oberlauterbach; ferner als Beispiele der glänzenden Goldschmiedtechnik im 18. Jahrhundert die Altargeräthe von Hohenwart, Sandizell und Waidhofen.

Von Arbeiten in Holz: Zwei Processionsstangen aus dem 16. Jahrhundert in Steineskirchen, ein Schrank von 1619 in Waidhofen, dann aus dem 18. Jahrhundert ausser Sandizell ein Taufbecken in Berg im Gau, die Orgel in Klenau und die Beichtstühle in Pobenhausen. Sch.

Das Bezirksamt Schrobenhausen wurde im Juli 1889 von Gustav von Bezold, Dr. Julius Gröschel und Dr. Alfred Schmid bearbeitet.

Litteratur: Die Geschichte der im Bisthum Augsburg gelegenen Orte ist gründlichst behandelt von v. Steichele, Bisthum Augsburg, Landkapitel Aichach II, 124—296 und Landkapitel Hohenwart IV, 771—993. Die dem Erzbisthum München zugehörigen Orte liegen im Landkapitel Scheyern. Vgl. Mayer Erzbisthum München-Freising III, 36—85.

Wening, Rentamt München, Gericht Pfaffenhofen, S. 155 ff. und Schrobenhausen, S. 192 ff.

Adelshausen.

Adelshausen.

Kirche. Erbaut im 15. Jahrhundert, im 17. und 18. umgestaltet.

Der eingezogene Chor hat drei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Thurm (Sakristei) an der Nordseite des Chores.

Im Chor gothisches Netzgewölbe auf kleinen als Köpfe gestalteten Kragsteinen.

Am Aeusseren des Chores Strebepfeiler, im unteren Theil rechteckig, im oberen über Eck stehend.

Langhaus erneuert. B.

Am Triumphbogen rechts bem. Holzfigur vom Ende des 16. Jahrhunderts. S. Sebastian die R. über dem Kopf, die L. nach abwärts an einen Baum gebunden. H. 123 cm. Sch.

Autenzell.

Autenzell.

Kirche. Auf dem Dachboden bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. Johannes der Täufer, er hält in der L. das Buch mit dem Lamm, die R. fehlt. H. 92 cm. Sch.

Berg im Gau.

Berg im Gau.

Kirche. Der untere Theil des Thurmes ist romanisch, die Kirche aus dem 17. Jahrhundert und neuerdings restaurirt. B.

Auf dem Hochaltar eine überkleidete, aber ehemals sehr gute, bemalte Holzfigur der Maria. Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 160 cm. Auf dem rechten Seitenaltar zwei sehr schöne bemalte Holzfiguren (Taf. 23) vom Anfang des 16. Jahrhunderts, rechts Katharina, in der R. das Schwert, in der L. ein weisses Tuch und ein Buch haltend. H. 91 cm ohne die moderne Krone. L. Barbara; beide Hände halten den Kelch. H. 89 cm ohne die moderne Krone.

Taufstein aus dem 18. Jahrhundert, auf dem Deckel Taufe Christi in hübschen Holzfigürchen, geschmackvolle Arbeit. H. ca. 150 cm.

An der Westwand der Kirche, innen beim Aufgang zur Orgelempore Grabstein des Ciriacus von Preising † 1544, in der Form eines Gruftschildes, runde Platte von rothem Marmor am Rande die Schrift in der Mitte schönes Wappen.

An der Westwand der Vorhalle Grabstein der Jacobe Schadin von Mittelbiberach, geb. von Dondorff. Platte von rothem Marmor mit Wappen der beiden Familien. H. 178, br. 87 cm.

Ferner Bruchstücke eines Renaissanceepithaphs des 1577 gestorbenen Adam von Neidegg zu Rastenberg.

Im Boden beim Eingang Grabstein des Ulrich Stoll, Pfarrer † 1530. Platte von Solenh. Stein. H. 168, br. 74 cm. Sch.

Beinberg.

Beinberg.

Wallfahrtskirche. Erbaut um 1500. Vgl. v. Steichele II. 291. 7. October 1500 Weihe des Epistelaltares. Im 18. Jahrhundert umgestaltet.

Das Langhaus ist flachgedeckt, der Chor hat 3 Joche und Schluss in 3 Achtecksseiten. Thurm an der Nordseite des Chores. Vorhalle an der Südseite des Langhauses.

Die Rippen des Chorgewölbes sind abgeschlagen. In der Vorhalle ein Netzgewölbe auf Kragsteinen, welche mit Wappenschildern geziert sind. Einfaches gothisches Portal. Gr.

An der Decke des Chors in einem Kuppelraum Gemälde, die sieben Todsünden, darüber Maria die Zuflucht der Sünder, im Schiff Kreuzigung bez. *Ign Baldauff. seren. ep. Augustani pictor Aulicus 1767 pinxit.*

Auf dem Hochaltar überkleidete bemalte Holzfigur um 1520, Maria auf dem Monde stehend, auf der linken Hand das sehr frei bewegte Kind, der r. Arm ergänzt und die Falten zum Theil verschnitten, ursprünglich hervorragend schönes Werk mit reizenden Gesichtern nnd vornehmer Haltung. H. 128 cm.

Ueber dem Eingang in die Sakristei ein Gypsguss, Hochrelief, Maria nach r. auf Faltstuhl sitzend mit Inschrift: die Ratdolt Jipsgiesser von Augsburg 1473 — alter Abguss der rechten Seite eines Epitaphs im Ostarm des Augsburger Domkreuzgangs von Joh. Dyem † 1471. H. 70, br. 83 cm. Darunter kleines Flachrelief der Verkündigung, die beiden

Figuren auf Postamenten stehend. Gyps. H. 24, br. 23 cm. Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Auf dem l. Seitenaltar interessante bemalte Holzfigurengruppe vom Beginn des 16. Jahrhunderts. Tod Marias; in der Mitte Maria stehend die Kerze haltend, rechts von ihr Johannes mit der L. die Kerze der Maria fassend, mit der Rechten sie stützend, links von Maria Petrus; hinter diesen und zu beiden Seiten die trauernden übrigen Apostel. H. 79, br. 150 cm.

An den Chorwänden l. und r. hängen zwei Medaillons, Reliefköpfe, ein Mann mit langem Haar und Schnurrbart und ein König. 17. Jahrh. Durchmesser 27 cm.

An der Südwand des Schiffs Votivtafel, Gemälde auf Holz, ein Schutzmantelbild. Maria betend, zwei Engel halten den Mantel, darunter eine zahlreiche Familie; laut Beischrift Georg Sigmund v. u. z. Weichs, Pfleger zu Weilheim und seine Frau Maria, geb. Wottschin. Datirt 1597. H. 98, br. 64 cm.

In der Sakristei Gruppe halblebensgrosser Holzfiguren (Taf. 23) aus der Mitte des 16. Jahrh. Christus am Kreuz, das Haupt nach rechts gesenkt, beweint von Maria und Johannes, welche beide die Hände falten; manirirtes, aber virtuos geschnitztes Werk. Beeinflusst von der Landshuter Bildhauerschule. Christus 76, Maria 77, Johannes 80 cm. hoch.

Zwei Chorstühle des 17. Jahrh. Sch.

Deimhausen.

Deimhausen.

Kirche. In der Vorhalle Grabstein des Caspar Siber † 1673. Platte von Solenh. Stein mit Brustbild des Verewigten. H. 130, br. 55 cm. Sch.

Edelshausen.

Edelshausen.

Pfarrkirche. In einer Nische der Nordwand gute bemalte Holzfigur um 1500. S. Mauritius in voller Rüstung, im Haare einen goldenen Reif, in der R. eine Keule, die L. hielt einen Schild. H. 134 cm.

Am Triumphbogen rechts Epitaph von rothem Marmor mit dem Wappen der Sandizell. H. 221, br. 113 cm. Umschrift: *Anno dni. 1444 starb der vest Ortolf von Sanicell etc.*

Im Grunde neben den Wappen: *Ao. 1486 ist gest. der edl vest Sigmund von Sandizel. Ao. 1517 am Sontag ocoly ist gestorben der edl vest moricz von Sandicel.*

Am Triumphbogen links: Denkstein von rothem Marmor des Hochprand von Sandizel. † 1541. H. 123, br. 66 cm.

Darunter Grabstein, welchen 1575 Frau Martha von Sandizell geb. Khärglin v. Fürth zum Gedächtniss ihrer vor ihr gestorbenen Kinder hat machen lassen. Platte von Solenh. Stein mit dem Familienwappen und dem Flachrelief: die Verewigten vor dem Todesengel knieend. H. 121, br. 63 cm.

An der Südwand der Kirche Grabstein des Ortolph von Sandizell † 1574 und seiner Gemahlin Martha von Sandizell geb. Khärglin; grosse

Renaissanceaedicula von Solenh. Stein und rothem Marmor, errichtet 1569. Es besteht dieselbe aus zwei Stockwerken, der untere Hauptheil ist von zwei Säulen flankirt, welche auf einem Sockel mit der Inschrift stehen und ein Gesims mit Wappenfries tragen. Eine dritte Säule theilt das Feld in zwei Theile, das Relief der l. Seite stellt den Verewigten mit 7 Söhnen dar und darüber Christus am Kreuz von Johannes und Maria beweint, das der rechten die Frau mit 7 Töchtern und darüber den Auferstandenen. Im oberen Aufsatz das Relief der Himmelfahrt Christi. H. 400, br. 230 cm Vergl. Bez. Amt Aichach. Pichl, Grabst. Nr. 6. Sch.

Eisenhut.

Eisenhut bei Gernshausen.

Kirche. Erbaut um 1400 von einem Angehörigen der Familie Eisenhut (Mayer III. 47). 1729 verlängert.

Flachgedecktes Langhaus mit einfacher Holzdecke. Der quadratische Chor ist eingezogen und hat ein gothisches Kreuzgewölbe. Thurm über dem südwestlichen Theil des Chores. Gr.

Auf dem Hochaltar zwei bemalte Holzfiguren vom Anfang des 16. Jahrhunderts, links S. Martin, in der R. einen alten noch gothischen Bischofsstab, die L. hält das Buch, neben dem r. Fuss die Gans. H. 123 cm. Rechts S. Leonhard, in der L. den Stab, in der R. die Kette haltend. H. 113 cm.

Auf dem r. Seitenaltar bemalte Holzfigurengruppe Tod Mariä, die Sterbende liegt mit dem Kopf nach l. in einem gothisch profilirten Bett, hinter und neben demselben die zwölf Apostel. Mitte des 16. Jahrhunderts, mittelmässige Arbeit. H. 63, br. 86 cm.

An der Südwand unter dem Christus bemalte Holzfigur vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Maria die Hände faltend. H. 70 cm. Kopf und Hände modernisirt.

In der Sakristei 2 bemalte Holzfiguren des späteren 16. Jahrhunderts:

1. S. Andreas, in der R. Buch, die L. hält das Kreuz; rohe und zum Theil noch sehr gothisirende Arbeit. H. 104 cm.

2. Bemalte Holzfigur des späteren 16. Jahrhunderts. Johannes von Gott (?), beide Hände ergänzt, in der L. ein Salbgefäss.

Kelch; Silber, vergoldet mit aufgeschraubten Silberverzierungen, am Knauf sechs Engel mit Leidenswerkzeugen, am Fuss Maria und fünf Heilige. Interessante Arbeit und seltene Form, früheres 17. Jahrhundert. H. 25 cm. Sch.

Englmannszell.

Englmannszell.

Kirche. Erbaut im 15. Jahrhundert, im 18. theilweise umgestaltet.

Der eingezogene Chor hat zwei Langjoche und schliesst in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei in seinem Erdgeschoss.

Langhaus flachgedeckt. Im Chor ein schönes Netzgewölbe, dessen Rippen von Kragsteinen (Köpfen) ausgehen. Im Thurm ein gothisches Kreuzgewölbe.

Am Aeusseren des Chores Strebepfeiler. Der quadratische Theil des Thurmes schliesst mit einem Spitzbogenfries. Das Achteck aus dem 18. Jahrhundert. B.

Auf dem l. Seitenaltar bemalte Holzfigur der Maria. Sie hält mit der L. das Kind an sich und mit der R. ein Scepter und steht auf dem Mond; hübsche Arbeit. H. 104 cm, vom Anfang des 16. Jahrhunderts.

Auf dem r. Seitenaltar bemalte Holzfigur, Pietà. Maria hält den mit dem Kopf nach rechts liegenden Christusleichnam mit der L. unter dem Haupt, mit der R. an seinem l. Unterarm, ziemlich gute Arbeit vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 76 cm.

Im Fussboden, theilweise vom l. Seitenaltar verdeckt, Grabstein des Petrus Hermann, Plebanus in Zell † 1529. Platte von Solenh. Stein mit zwei Wappen. H. 80, br. 59 cm. Sch.

Eulenried.

Eulenried.

Kirche. Thurm gothisch, Langhaus von 1727.

Eingezogener Chor im Untergeschoss des Thurmes, Sakristei nördlich, Vorhalle westlich.

Langhaus flachgedeckt, im Chor ein gothisches Kreuzgewölbe.

Sattelthurm mit hohen Treppengiebeln. B.

Am Triumphbogen rechts sehr interessante bemalte Holzfigur vom Ende des 14. Jahrhunderts, Katharina (Taf. 24), in der L. ein Theil des Rades, in der R. eine Palme. H. 85 cm. Das weisse Tuch um den Hals ist neu aufgesetzt.

Auf dem linken Seitenaltar gute, sorgfältig gearbeitete bemalte Holzfigur der Maria vom Anfang des 16. Jahrhunderts, auf dem Monde stehend, auf der r. Hand das Kind tragend, in der L. eine Birne haltend. H. 113 cm. Dahinter das Altarbild, die beiden heil. Familien, Oelgemälde auf Leinwand, 18. Jahrhundert. H. 155, br. 100 cm. Gutes Colorit.

An der Südwand gutes Gemälde des 17. Jahrhunderts. H. 220, br. 168 cm. Christus am Kreuz von den Seinen beweint.

An den Seitenwänden neben der Orgelempore je ein bemaltes Holzrelief aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, beide Arbeiten costümlich interessant.

1. An der Nordwand Anbetung der Könige, links Maria gegen rechts sitzend, hinter ihr Joseph; rechts die drei Könige im Zeitkostüm. H. 97, br. 85 cm.

2. An der Südwand Anbetung der Hirten; in der Mitte das Kind, hinter ihm und rechts je ein Hirte. H. 55, br. 59 cm.

Auf dem Dachboden S. Stephanus (Taf. 24), gute bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts, er hält in der L. den Mantel mit den drei Steinen, die R. ist abgebrochen. Fein ausgearbeitete Figur, im Gesicht noch die alte Bemalung erhalten. H. 89 cm.

In der Vorhalle schöne bemalte Holzfigur vom Beginn des 16. Jahrhunderts, S. Stephanus (Taf. 24) im Levitenrock; die L. trägt im Gewand eine Anzahl Steine, die ergänzte R. hält die Palme. H. 115 cm. Sch.

Freinhausen.

Freinhausen.

Kirche. An der Nordwand im Schiff der Kirche schöne Holzfigur der Maria aus dem früheren 17. Jahrhundert, auf der R. das Kind, in der L. das Scepter. H. 128 cm.

An der Chorwand rechts Grabstein der Cath. Barbara Willeson de Freinhausen, geb. Baronin v. Wernberg † 1673. Platte von rothem Marmor mit Wappen. H. 150, Br. 75 cm; links Grabstein des Georg Willeson, genannt Anholt, von Freinhausen † 1677. Platte von rothem Marmor. H. 151, br. 75 cm. Beide Grabsteine errichtet von dem Sohn der ersteren und dem Stiefsohn des letzteren Franz Baron von Gumppenberg.

Aussen an der Nordwand der Sakristei Terracottarelief, Oelberg, oben rechts Christus, darunter die drei schlafenden Jünger, l. oben kommen die Schergen; l. unten Stifter und Stifterin, unter dem Relief eine nicht mehr zu entziffernde Schrift, Ende des 15. Jahrhunderts. H. 63, br. 53 cm. Sch.

Gabertshausen.

Gabertshausen.

Kirche. An der Südwand bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. Pietà, der Leichnam liegt nach links auf den Knieen der Mutter, dieselbe hält in der R. den Kopf, mit der L. seinen Leib. H. 74 cm. Sch.

Gachenbach.

Gachenbach.

Kirche. Frühgothisch, erbaut in der Spätzeit des 13. oder im beginnenden 14. Jahrhundert.

An das flachgedeckte Langhaus schliesst sich ein eingezogener rechteckiger Chor an.

Thurm an der Nordseite des Chores. Vorhalle westlich (17. Jahrhundert).

Im Chor ein Kreuzgewölbe mit kräftigen Rippen und rundem Schlussstein.

An den drei Seiten des Chores, am Thurm und an der Südseite des Langhauses Rundbogenfriese. Gr.

Hinten am Hochaltar bemalte Holzfigur vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Auferstehung; Christus auf Wolken stehend die R. erhoben, die L. hält die Fahne. H. ohne den modernen Theil des Postaments 81 cm.

Am Triumphbogen links und rechts je ein Gemälde aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (Taf. 25). Flügel eines Altars, der Rahmen ist alt, die Rückseite blos weiss grundirt.

1. Auf der l. Seite: Der Auferstandene erscheint der Maria; das Gemälde ist oben eingerahmt durch vergoldetes und in ganz flachem Relief aufgetragenes spätgothisches Masswerk. Auf der rechten Seite des Bildes eine gothische Nische von Spitzbogen überwölbt; in derselben sitzt Maria auf den Knieen das Buch, links vor weiter Landschaft Christus, in der L. die Auferstehungsfahne, der rothe Mantel von spätgothischen Ornamenten eingesäumt. H. 104, br. 68 cm.

2. Rechts die Geburt Mariä; unter vergoldetem, erhöht aufgetragenem, gothischem Masswerk sieht man in eine Stube. Anna sitzt in blauem Mantel in einer gothischen Bettstatt, l. vorne Joachim, r. zwei dienende Frauen mit dem Kinde. H. 104, br. 69 cm.

Beides gute Arbeiten und sehr gut erhalten.

Im Vorzeichen gute bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. Maria, sitzend, hat auf dem l. Knie das Kind, in der R. ein Scepter, auf dem Haupte den Stirnreif. H. 96 cm. Wahrscheinlich früheres Werk des Meisters, welcher die Madonna in Beinberg geschaffen. Sch.

Grosspalmberg.

Grosspalmberg.

Feldkapelle. Bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. S. Thekla (?) auf dem Drachen stehend, in der R. Buch, in der L. Palme. H. 84 cm mit der alten Krone. Sch.

Gumoltshausen.

Gumoltshausen.

Kirche. Am Chor. Grabstein des Hanns Waigel und seiner Frau Apollonia errichtet 1613. Platte von Solenh. Stein mit dem Relief des mit zwei Frauen vor dem Crucifixe knieenden Stifters. H. 123, br. 89 cm. Sch.

Halsbach.

Halsbach.

Kirche. Auf dem Hochaltar Gemälde auf Leinwand, 18. Jahrhundert, der Erzengel Michael auf dem Drachen stehend. Laut Inventar der Kirche und nach dem Styl sicher von Ign. Baldauf. H. 215, br. 97 cm. Sch.

Hirschenhausen.

Hirschenhausen.

Pfarrkirche. Auf dem modernen Hochaltar eine auffallend schöne und sorgfältig geschnitzte bemalte Holzfigur der Maria aus dem 17. Jahrhundert. H. ca. 100 cm. Durch Restauration etwas verändert. Sch.

Hohenried.

Hohenried.

Kirche. Thurm gothisch, Kirche aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts.

Eingezogener, rechteckiger Chor im Untergeschoss des Thurmes. Das Innere ohne Bedeutung. Stattlicher Satteltlhurm. Auf einen glatten Untertheil folgen zwei Geschosse mit je zwei in drei Spitzbögen (Bogenfries) geschlossenen Blenden auf jeder Seite. Die Glockenstube hat einen Segmentbogenfries, darüber der Giebel. B.

Gemälde des Hochaltars; Himmelfahrt Mariä, ziemlich gute Arbeit des 18. Jahrhunderts. Bez. Joseph Hickl. H. 220, br. 103 cm.

An der Südwand der Kirche aussen: Grabstein des Onuphrius Sohn des Edlen Ciriacus von Preising, † 1584. Platte von Solenhofer Stein mit zwei Wappen und dem Bilde des frühverstorbenen Kindes in Flachrelief. H. 81, br. 45 cm. Ebenda Grabstein des Pfarrers Kreitmair gestorben nach 1600. Platte von Solenh. Stein. H. 90, br. 50 cm. Ebenda Grabstein des Hanns Wolf „ain jünger“ von Fraunberg. Platte von Solenh. Stein mit zwei Wappen aus der Zeit um 1500. Von der Höhe noch erhalten 45, br. 39 cm. Sch.

Hohenwart.

Hohenwart.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. S. Georg. Taf. 27. Ehemals Klosterkirche eines Benedictiner Nonnenklosters (vgl. die Einleitung). Dreischiffige Basilika romanischer Anlage, 1230 geweiht (v. Steichele IV, 859, 882), in gothischer Zeit, vermuthlich nach einer Reliquienerhebung 1485 erweitert (Chor) und umgebaut (Peterskapelle und Nonnenchor am westlichen Ende). Kurz vor 1700 war die Kirche umgestaltet worden. 1864—1875 in romanischen Formen in äusserst trockener Weise restaurirt.

Die Kirche als Ganzes kommt für die Kunstgeschichte nicht mehr in Betracht. Von Interesse ist nur die Peterskapelle und der Nonnenchor. Erstere ein Ausbau nach Westen mit 4 Kreuzgewölben, welche auf einer Mittelsäule ruhen, überwölbt. Von ihr aus zieht sich eine zweischiffige Halle drei Arcaden weit in das Mittelschiff der Kirche herein. Ueber beiden der Nonnenchor, gleichfalls zweischiffig, Kreuzgewölbe auf hohen Rundpfeilern.

Nördlich der Kirche in 15 m Abstand ein freistehender Glockenthurm. Die Mauern haben eine Stärke von 1,70 m. Der Eingang liegt in einer Höhe von 13 Stufen an der südwestlichen Ecke. Der oberste Aufsatz aus dem 18. Jahrhundert. Es ist nicht zu bezweifeln, dass der Thurm neben seiner kirchlichen Bestimmung auch Vertheidigungszwecken gedient hat. Als Rest einer alten Burg (v. Steichele IV. 884) kann er nicht betrachtet werden, weil das Baumaterial (Backstein) nicht gestattet, ihn in eine frühere Zeit als das spätere 12. Jahrhundert zu setzen. Ebensowenig ist er ein vollständiger Neubau der Aebtissin Klara (1468—1483, v. Steichele IV. 873). Eine sichere Datirung ist nicht möglich. Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen für das 13. Jahrhundert. B.

An der Südwand Altar mit bemaltem Hochrelief von Holz, die Anbetung der hl drei Könige. Taf. 26. Links unten Maria mit dem Kind vor einer Hütte, hinter ihr Joseph und ein Engel; von rechts her kommen die drei Könige; über ihnen sieht man das Gefolge durch eine Waldschlucht heruntergehen, weiter in der Höhe schweben musicirende Engelchen. Sehr schöne Arbeit vom Anfang des 17. Jahrhunderts, früher unbemalt. H. 178, br. 103 cm. Sighart, G. d. b. K. erwähnt S. 778 einen Altar der Empore; Frührenaissance.

Von Gemälden sind erwähnenswerth: Im l. Seitenschiff an der Westwand ein Oelgemälde auf Leinwand, S. Antonius auf Wolken knieend, das Christkind umarmend. Gute Arbeit des 18. Jahrhunderts ohne Bezeichnung. H. 194, br. 118 cm.

In der Richildiskapelle zwei Gemälde aus dem 18. Jahrhundert, an der Nordwand Mariä Tempelgang. H. 204, br. 144 cm. Gegenüber an der Südwand Heimsuchung der Maria, wohl von demselben Meister, aber ohne Bezeichnung. H. 201, br. 145 cm.

Das gute ehemalige Hochaltarbild, die Himmelfahrt Mariä, welches auf der Orgelempore noch aufbewahrt wird, ist ganz defect.

Grabsteine:

1. An der Südwand rechts vom Dreikönigaltar eine Renaissance-aedicula von Solenhofer Stein, in der Mitte Relief, r. der Schmerzensmann, l. ein Geistlicher, unten lateinischer Vers und das Datum 1608, Name nicht genannt. H. 154, br. 70 cm.

2. Im Boden des Mittelschiffs unter der Orgelempore Grabstein der Frau Maria Elisabetha Freifrau von und zu Rohrbach † 1624, geb. v. Thurn. Platte von rothem Marmor mit Wappen. H. 209, br. 95 cm.

3. In der Richildiskapelle an der Südwand Grabstein der Frau Maria Johanna Siebenaicherin, von 1635 bis zu ihrem Tode 1679 Aebtissin des Klosters. Ein Barockaufbau; oben auf dem Rundgiebel St. Wolfoldus, darunter Flachrelief der Krönung Mariä; im Sockel das Relief: Die Aebtissin vor dem Sarg der Richildis knieend. Reliefs und Statuetten von Solenhofer Stein, Gesimse von rothem Marmor. H. 310, br. 127 cm. Stattliches, für die Decorationsweise des späteren 17. Jahrhunderts bezeichnendes Werk.

4. In der Sakristei an der Wand gegen den Chor Grabstein der 1605 gestorbenen Anna Hettin, Platte von Solenhofer Stein mit Vollbild der Verewigten in Relief. H. 121, br. 62 cm.

5. Aussen am Chor der Kirche Grabstein des Caspar Gurt † 1482 und seines im Jahr darauf gestorbenen Eidams Rorer und dessen Frau. Platte von grauem Sandstein mit zwei guten Familienwappen und dem von Hohenwart. H. 195, br. 103 cm.

6. An der Mauer zwischen Thurm und Kirche ist der bemerkenswertheste Grabstein der des Pfarrers Joh. Hoser, gestorben nach 1600. Platte von Solenh. Stein mit dem Brustbilde des Verewigten in Flachrelief, H. 100, br. 48 cm.

7. An der Ostwand des Thurmes Platte von Solenhofer Stein mit Flachrelief, Christus einen Kranken heilend; l. unten ein knieender Geistlicher, ohne Schrift, 17. Jahrhundert. H. 58, br. 40 cm.

In der Sakristei ein prachtvoller Roccocokelch, vergoldetes Silber mit Reliefmedaillons. H. 31 cm.

Im Pfarrhof schöner Kelch, Silber, vergoldet, datirt 1693. H. 28 cm.

Kloster.

Im Kloster ist die ehemalige Apotheke noch mit hübschem Deckenstuck des 18. Jahrhunderts geziert, Putten und Thiere, welche auf die Pharmaceutik Bezug haben, über der Eingangsthür Christus der wahre Apotheker.

Marktkirche.

Marktkirche: Gemälde des Hochaltars, Maria auf Wolken thronend, l. Jacobus, r. Antonius. 17. Jahrhundert. H. 270, br. 180 cm. Von einem deutschen Nachahmer des Paul Veroneset.

Gemälde des Seitenaltars r. Christi Verklärung bez. H. Schönfeldt. H. ca. 260, br. 142 cm. Gemälde des l. Seitenaltars, hl. Trinität bez. H. Schönfeldt 1656. H. ca. 260, br. 142 cm. Beide auf Leinwand.

Gemälde des 2. Seitenaltars links (im Seitenschiff) Christus, von Maria und Engeln beweint, gute Arbeit des 18. Jahrhunderts, bez. rechts in halber Höhe Christophorus Storer inv. et pinxit. H. 269, br. 150 cm. Auf Leinwand.

Die sämmtlichen Bilder aus dem Dom in Augsburg (v. Steichele IV. 885).

An der Nordwand der Kirche hängt in einem Rosenkranz eine gute bemalte Holzfigur der Maria vom Ende des 15. Jahrhunderts, sie steht auf dem Monde, hat das Kind auf dem r. Arm und hält in der L. eine Birne und ein später zugefügtes Scepter. An den Haaren verändert. H. ca. 130 cm.

Zwischen den beiden Seitenaltären am Bogen, welcher Hauptschiff und l. Seitenschiff trennt, Grabstein des Joh. Winkler, Dr. der geistl. Rechte und Chorherr in Augsburg † 1549. Platte von rothem Marmor mit ziemlich gutem Flachrelief: Auferstehung Christi. H. 135, br. 70 cm.

In der Vorhalle Crucifixus, bemalte Holzfigur der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Haupt gegen die rechte Schulter geneigt, die Haltung sehr bewegt. Körperhöhe 106 cm. Sch.

Stadtthor.

Stadtthor. Neben der Kirche im Markt. Gothisch, 15. Jahrhundert. Thorbogen rundbogig, Thorweg flachgedeckt; im Obergeschoss Wohnung.

Ueber dem Thorbogen Spitzbogenfries, darüber eine mit Stabwerk und Kleeblattbogen (10 Bogen) ausgesetzte Füllung. Treppengiebel. B.

Im Durchgang durch das Stadtthor links und rechts zwei Fresken.

Auf der Südseite Crucifixus, von Maria und Johannes betrauert. H. 153, br. 140 cm. Ende des 15. Jahrhunderts.

Das Fresko der Nordwand, der Kreuzesfall, schon ganz ruinirt. Beide gering.

Feldkapelle.

In der Feldkapelle vor dem Thor gute bemalte Holzfigur, Mutter Gottes, um 1500, sie steht und hält das Kind auf beiden Händen vor sich. H. 104 cm.

Wegkapelle in der Nähe des Gottesackers, Christus von Maria und Johannes beweint, beachtenswerthe bemalte Holzfiguren aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. des Christus 110, der Maria und des Johannes 86 cm. Kopf und oberer Theil der Schultern ist bei Maria

neu; ähnliche Arbeit wie die Kreuzigungsgruppe in der Sakristei von Beinberg.

Kapelle bei Markt Hohenwart gegen Thierham zu. Bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts, S. Sebastian, die R. über den Kopf an einen Baum gebunden, die L. abwärts gekehrt. H. ca. 85 cm.

Sch.

Hörtshausen.

Hörtshausen.

Kirche. Chor und Thurm gothisch, 15. Jahrhundert. Das Langhaus 1875 neu gebaut.

Eingezogener Chor mit einem Langjoche und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei an dessen Südseite dem Langhause gleichzeitig.

Im Chor Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken, welche die spitzen Schildbögen aufnehmen. Den Wandpfeilern sind Dienste vorgelegt, aus welchen die hohlprofilirten Rippen des Netzgewölbes herauswachsen. Zwei runde Schlusssteine. Am Aeusseren Strebepfeiler. Einfacher Sattelthurm, beim Umbau des Langhauses etwas überarbeitet. B.

Junkenhofen.

Junkenhofen.

Kirche. Chor und Thurm gothisch, Langhaus von 1849.

Der Chor hat 2 Joche und Schluss in 3 Achteckseiten und ist mit einem Netzgewölbe überwölbt.

Sattelthurm an der Südseite des Langhauses. B.

Am Triumphbogen l. und r. zwei gute bemalte Holzfiguren (Taf. 24) um 1500, l. S. Vitus, in der L. Kessel, das Attribut der R. fehlt. H. 110 cm; r. S. Benedict in der R. Buch haltend, in der L. Kreuz und Lilie. H. 99 cm. Beide Figuren zum grossen Theil mit alter Bemalung.

Sch.

Kaifeck.

Kaifeck.

Feldkapelle. Bemalte Holzfigur um 1500, Maria auf dem Mond stehend. Sie hält mit der L. das Kind am Unterleib, mit der R. dessen l. Füsschen, das Kind hält in der R. einen Apfel, mit der L. das Kopftuch der Mutter, gute Arbeit, durch Uebermalung sehr verdorben. H. ca. 115 cm.

Sch.

Klenau.

Klenau.

Kirche. Auf dem linken Seitenaltar rechts hl. Anna Selbdritt, Maria auf dem r., das Christuskind auf dem l. Arm. Bemalte Holzfigur vom Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 79 cm.

Die kleine Orgel ist mit hübschen Ornamenten und 3 musicirenden Putten verziert. Gute Arbeit des 18. Jahrhunderts. Sch.

Kremsdorf bei Jetzendorf.

Kremsdorf.

Auf dem Altar der kleinen Kapelle interessante bemalte Holzfigur aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Maria, auf der l. Hand das nackte

Kind, in der ergänzten R. das Scepter. Das Kind hält mit beiden Händen einen Vogel. H. 113 cm. Sch.

Langmosen.

Langmosen.

Kirche. Deckenbilder im Chor: Glorification, im Schiff Berufung des S. Andreas bez. J. Baldauff 1780; ganz ruinirt.

An der südl. Chorwand Grabstein des Georg Zwisler, Pfarrer in Langmosen. Platte von Solenh. Stein mit Brustbild in Flachrelief. H. 128, br. 66 cm; ferner Grabstein des Heinrich Obermayer † 1775. Solenh. Stein mit hübschem Brustbild in Flachrelief. H. 113, br. 70 cm. Sch.

Lindach.

Lindach.

Kirche. Gothischer Bau in der Spätzeit des 18. Jahrhunderts umgestaltet und ohne Bedeutung.

Am Aeusseren (Südseite) ist ein flaches, sehr verwittertes Relief, einen Löwen darstellend, eingemauert, 67 cm breit, 34 cm hoch, an derselben Seite (östliches Ende) ein kleiner Schlusstein eines Bogens mit einem Kopfe. Beide Reliefs spätromanisch. B.

Am Triumphbogen rechts hübsche bemalte Holzfigur um 1500, S. Ulrich, in der L. das Buch, in der R. Stab. H. 96 cm.

Auf der Orgelempore bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. Maria, sie steht auf dem Mond, das Kind sitzt auf dem r. Arm, die L. ist ergänzt und hält jetzt die Weltkugel, schöne aber stark überarbeitete Figur. H. 104 cm ohne die moderne Krone. Sch.

Linden.

Linden.

Kapelle. S. Ulrich in der L. Fisch, in der R. Buch. Bemalte Holzfigur des 16. Jahrhunderts. H. 80 cm. Sch.

Mühlried.

Mühlried.

Kirche. An der Nordwand des Chors vor dem Eingang in den Thurm bemaltes Hochrelief aus Holz, Tod Mariä. Die Mutter Gottes liegt in der Mitte, mit dem Kopf nach rechts, in einem Bett, das gegen rechts etwas perspetivisch ansteigt. Hinter dem Bett Petrus, der sie segnet, neben ihm und links und rechts vom Bett noch elf Trauernde, theils Frauen, theils Apostel. H. 53, br. 127 cm. Im Einzelnen sehr fein ausgeführte Arbeit um 1500. Sch.

Nieder-Arnbach.

Nieder-Arnbach.

Schloss. Erbaut 1598 von Ferdinand Vöhlin von Frickenhausen und Illerdiessen mit einem Kostenaufwand von 60000 Gulden, 1807 verändert und seit 1870 theilweise restaurirt. v. Steichele IV, 850.

Das Schloss ist von einem Graben umgeben. Eine Brücke führt nach dem Eingang. Die Gebäude umgeben einen rechteckigen Hof. Der südliche und westliche Flügel, das eigentliche Schloss, enthalten die Wohnräume

und die Kapelle; der nördliche und östliche Flügel, Wirthschaftsräume enthaltend, sind in ihrer jetzigen Form neueren Ursprungs.

Das Schloss hat an der südwestlichen, nordwestlichen und nordöstlichen Seite Eckthürme, in der Mitte der Westseite ein ausgebautes Treppenhaus (mit neuem Giebelaufsatz). Auch die Kuppeldächer der Thürme sind neu.

Von der inneren Ausstattung aus der Erbauungszeit sind nur einige wohlgegliederte und gut eingetheilte Decken in Stuck erhalten.

Die Schlosskapelle, durch zwei Geschosse gehend, nimmt den östlichen Theil des Südflügels ein. B.

Unter der Orgelempore zwei Gemälde auf Holz um 1500. (Taf. 25). 1. Die Anbetung der Hirten, das Kind liegt rechts vorne, rechts kniet Joseph, links die Mutter, über ihr ist ein Strohdach sichtbar, dahinter Ochs und Esel, über den Figuren in der Ferne eine fein ausgeführte Landschaft.

2. Die Anbetung der Könige, r. in einer romanischen Ruine, in welcher ein Strohdach angebracht ist, sitzt die Mutter und hält das Kind, l. bringt der älteste der Könige dem Kinde eine Schale dar, nach der das Kind greift, hinter dem Greise die beiden andern Könige und Gefolge, im Hintergrund Landschaft. Beides interessante und gute Arbeiten. H. 72, br. 56 cm.

In der Sakristei Kelch, Silber vergoldet, von sehr origineller Form, besonders der Fuss von sehr geschmackvoller Grundform und mit zierlichen Ornamenten um 1600. H. 25 cm. Sch.

Ober-Lauterbach.

Ober-Lauterbach.

Kirche.

Kirche. Erbaut 1702.

Eingezogener Chor mit zwei Langjochen und Schluss in drei Achtecksseiten. Thurm westlich, Sakristei an der Nordseite des Chores.

Langhaus flachgedeckt mit einfacher Stuckdekoration. Im Chor Tonnengewölbe mit Stichkappen, glatt mit gemalter Dekoration.

Stattlicher Bau. B.

Hochaltar, bemerkenswert im Aufbau, 1777 von Joh. Michael Eller den Franziskanern in Schrobenhausen geschenkt, stammt wie die beiden Seitenaltäre und die hübsche Kanzel aus der Franziskanerkirche in Schrobenhausen.

Neben dem Hochaltar zwei lebensgrosse Engelsfiguren von Holz, laut Inschrift auf der Rückseite der Flügel von Jos. Anton Brandt, Hofbildhauer in München, 1770 gefertigt. Nicht bedeutend.

Auf dem r. Seitenaltar Kreuzabnahme, gutes Gemälde des 18. Jahrhunderts. H. 230, br. 139 cm. ohne Bezeichnung. Sch.

Brunnen.

Nördlich von der Kirche der Brunnen des heiligen Wenzeslaus, mit einem Kuppelthurm überbaut. B.

Pfarrhof.

Im Pfarrhof Monstranz von vergoldetem Silber. 17. Jahrhundert, ganz seltene Form. Neben der Lunula zwei Engel, am Fuss silberne Engelsköpfe, auf der Spitze hübsche Statuette des hl. Wenzeslaus. H. 53 cm. Sch.

Peutenhausen.

Peutenhausen.

Kirche. Spätgothisch. Der eingezogene Chor hat ein Joch und ist mit drei Achtecksseiten geschlossen. Er hat ein Netzgewölbe mit birnförmig profilirten Rippen, wobei die einzelnen Gewölbefelder durch einfache Masswerkmotive geziert sind. Rings um den Chor läuft auf Kämpferhöhe ein einfaches Gesimse. Die Rippen endigen auf Knäufen, welche mit schräg gestellten Wappenschildern geziert sind.

Das Langhaus hat 3 Axen, Flachdecke und ist vollständig schmucklos.

Am Chor aussen ist ein Spitzbogenfries in Eselsrückenform. Gr.

Auf dem l. Seitenaltar bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts, S. Sebastian die R. über dem Kopf an einem Baum gebunden, die L. hält den Mantel vor den Unterleib. Höhe mit dem Baume 96 cm.

Auf der Orgelempore Crucifix, bemalte Holzfigur aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Haupt etwas nach rechts geneigt, Schamtuch links und rechts flatternd, der r. Fuss über den l. genagelt. Körperhöhe 80 cm.

In einem Rosenkranz, für den Triumphbogen bestimmt. Hübsches bemaltes Holzfigürchen, um 1500. Maria auf dem Mond, auf der L. das Kind, das in der L. die Weltkugel hält, die R. hält das Gewand H. 37 cm. Sch.

Pobenhausen.

Pobenhausen.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Gemälde des Hochaltars: der hl. Quirinus; gute Arbeit des 17. Jahrhunderts. H. ca. 2 m., br. 140 cm. Sch.

Wallfahrtskirche.

Wallfahrtskirche. Das Vesperbild auf dem Hochaltar scheint nicht italienische, sondern deutsche Arbeit des 18. Jahrhunderts zu sein. Vgl. v. Steichele. IV. 950.

Auf einem Postament beim Eingang in die Kapelle der Mutter Gottes von Einsiedeln bemalte Holzfigurengruppe der Trinität. Gott Vater in langem Bart, dreifacher Krone und langem Mantel hält den Sohn im r. Arm, fasst dessen L. mit seiner Linken. H. 110 cm. Die Taube ist darüber an der Mauer angebracht. Interessante Arbeit des früheren 17. Jahrhunderts.

An den Seitenwänden des Schiffs zwei einfache aber sehr geschmackvolle Beichtstühle vom Ende des 18. Jahrhunderts. Sch.

Rachelsbach.

Rachelsbach bei Weidhofen.

Feldkapelle. Zwei gute bemalte Flachrelieffiguren von Holz vom Ende des 15. Jahrhunderts, l. Magdalena mit der R. das Gefäss haltend, mit der L. dessen Deckel; ein Stück der r. Seite, der Ellenbogen fast bis

zum Handgelenk fehlt. Rechts Margaretha auf der Schlange stehend mit Krone auf dem Haupt in der L. Buch, in der R. ein kleines Crucifix, beide ca. 93 cm. hoch. Sch.

Rettenbach.

Rettenbach.

Kirche, gothisch. Eingezogener Chor mit Strebepfeilern, 2 Joche und 3 Achtecksseiten, eingewölbt mit Netzgewölbe auf Rippen mit Schlusssteinen. Langhaus mit Flachdecke, im 17. Jahrhundert einfach stuckirt.

Thurm nördlich vom Chor mit Satteldach und Säulchen in den Schalllöchern, Giebel des Thurms oben abgestumpft und mit steinernem Kreuze versehen. Gr.

Auf einem kleinen Wandaltärchen links neben dem Hochaltar gute bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. S. Ottilia, in der R. das Buch, die L. ausgestreckt. H. 45 cm.

Auf dem l. Seitenaltar ziemlich gute bemalte Holzfigur (nach 1510). S. Ulrich, in der L. das Buch, in der R. den Bischofsstab, das Attribut, der Fisch, fehlt. H. 117 cm. Auf dem r. Seitenaltar gute bemalte Holzfigur vom Beginn des 16. Jahrhunderts. S. Ottilia, sie hält mit beiden Händen das von der r. Seite heraufgezogene Gewand und darauf das Buch mit den zwei Augen. H. 113 cm.

An der Südseite unter dem Crucifix interessante bemalte Holzfigur der Maria. Die R. legt sie auf die Brust, die L. hält sie abwärts. Aus dem spätern 16. Jahrhundert mit theilweisem Festhalten an alter Tradition im Typus des Gesichts, der Haarbehandlung und den Falten des Mantels. H. 121 cm. Sch.

Sandizell.

Sandizell.

Kirche. Erbaut nach 1750. Nördlich gerichtet. Achteck mit nördlich vortretendem halbrund geschlossenem Chor und südlicher Vorhalle. Ueber letzterer eine Empore und der Thurm. Seitlich der Vorhalle Treppen zu den gräflichen Logen. Nach Osten und Westen, wie in den Schrägseiten des Achtecks rechteckige Nischen. Sakristei an der Westseite des Chores.

In den Ecken jonische Pilaster. Ebensolche unter den Bögen zum Chor, der Vorhalle, der östlichen und westlichen Nische. Ueber den Pilastern ein Gesimse. Die seitlichen Nischen sind unter dem Gesimse horizontal geschlossen. Das Achteck hat eine Flachdecke, zu welcher von den Schrägseiten aus zwischen den Bögen der geraden Seiten Hängezwickel überleiten. Einfache Stuckdekoration. Im Chor Tonnengewölbe.

Originelle Altäre, welche alle um die Fenster herumkomponirt sind. Bei dem mit einem Säulenaufbau versehenen Hochaltar befindet sich hinter der sitzenden Statue des Patrones — S. Petrus — ein von einem Strahlenkranze umgebenes, mit gelbem Glase geschlossenes, elliptisches Fenster. Sehr frei und flott sind die östlichen und westlichen Seitenaltäre (Taf. 26). Ueber der Mensa Glaskasten mit heiligen Leibern, darüber, vor den sehr grossen Fenstern

westlich eine plastische Darstellung der Verkündigung, östlich der Taufe. Neben allen Fenstern ein sehr freier Aufbau, über denselben eine Glorie.

Einfacher sind die kleineren Altäre in den Nischen der nördlichen Schrägseiten.

Die Kanzel sehr lustig. B.

Die gesammte innere Einrichtung der Kirche einheitlich aus der Erbauungszeit. Auf dem Hochaltar thront zwischen gewundenen Säulen die lebensgrosse weisse Holzfigur des hl. Petrus, zu seinen Seiten zwei Engel, welche Schlüssel und Anker halten, hinter Petrus bilden der Thron und die Umrahmung des mit gelbem Glase versehenen Fensters einen doppelten Strahlenring, rechts und links vom Altar Katharina und Bischof Maximilian mit Schwert.

Der erste Seitenaltar links und rechts mit je einem Gemälde in der Art Baldauffs: Kommunion eines Priesters und Tod Josephs, der zweite Seitenaltar links und rechts wieder mit weissen Statuengruppen Taufe Christi und Verkündigung. (Taf. 26).

In der Silberkammer Monstranz von seltener Form, die Lunula von grünen Reben umgeben. Am Fusse die Wappen der Sandizell und Tepor-Morawitzky und Datum 1772. H. 81 cm.

Grabsteine:

1. In der Vorhalle an der Wand rechts vom Portal Grabstein der Elisabeth v. Sandizell, geb. v. Adelshausen † 1481. Platte von Kalkstein mit den Wappen der beiden Familien. H. 205, br. 89 cm.

2. An der Ostwand Grabstein des Hanns v. Sandizell † 1564 und seiner Gemahlin Anna v. Sandizell geb. v. Sandizell † 1552 und seiner zweiten Gemahlin Maria geb. v. Waldau † 1566. Grosse Renaissanceaedicula von Solenh. Stein. Das Gesims des Haupttheils wird getragen von vier corinthischen Säulen, zwischen den Mittelsäulen ein Relief; die Verewigten knieen neben ihren Wappen vor dem Gekreuzigten, zwischen den äussern und innern Säulen je fünf Sippschaftswappen; im obern Aufsatz Relief der Auferstehung Christi, im Giebel darüber Gott Vater. H. 313, br. 219 cm. Interessante Arbeit.

3. An der Eingangswand links Grabplatte von Kalkstein des Hanns von Sandizell † 1564, datirt 1566 und mit Wappen geschmückt. H. 170, br. 71 cm.

4. Am ersten Pfeiler rechts beim Eingang in die Kirche Grabstein des Ortolf v. Sandizell und seiner Gemahlin Maria, geb. v. Neuhausen. Platte von Solenh. Stein mit den Familienwappen. H. ca. 95, br. 65 cm.

Im Schiff der Kirche von der r. Eingangsseite aus genommen folgende Grabsteine:

5. Am Pfeiler rechts beim Eingang Grabstein der Gemahlin des Ortolph v. Sandizell, Anna geb. v. Neuhausen † 1623. Platte von Solenh. Stein mit unkenntlichen Wappen. H. 87, br. 45 cm.

6. In der ersten Nische rechts vom Eingang Grabstein der 1706 gest. Freifrau von und zu Sandizell, geb. von Sandizell. Platte von rothem Marmor mit dem Familienwappen. H. 145, br. 77 cm.

7. Ebenda Grabstein der Clara Benigna Freifrau von und zu Sandizell, geb. v. Puchleithen auf Sinzing † 1748, rother Marmor mit den beiden Familienwappen. H. 161, br. 84 cm.

8. Ebenda des Hanns Dominicus Freiherr v. Sandizell † 1717; rother Marmor mit doppeltem Sandizellschen Wappen. H. 137, br. 75 cm.

9. Am Pfeiler zwischen dem ersten und zweiten Seitenaltar rechts Grabstein des Hochprandt von und zu Sandizell † 1617. Platte von Solenh. Stein mit dem Wappen der Sandizell und Seibolsdorf. H. 139, br. 85 cm.

10. An der Chorwand rechts Grabstein des Maximilian von und zu Sandizell † 1778 und seiner Gemahlin Maximiliana Kath. geb. Reichsgräfin von Topor Moravitzky † 1782. Denkstein von rothem Marmor mit Wappen und trauernden Putten. H. ca. 300, br. 150 cm.

11. Im Chor an der Westwand Grabstein der 1766 gest. Maria Anna Gräfin von Kreith geb. von Sandizell, Denkmal von grauem und rothem Marmor mit Wappen der beiden Familien. H. 185, br. 130 cm.

12. Grabstein der Maria Anna Viktoria, Reichsgräfin von und zu Sandizell, geb. Reichsgräfin von Fugger-Zinnenberg † 1793. Platte von rothem Marmor, darüber das Wappen. H. 202, br. 80 cm.

13. Grabstein des Georg Peter Fr. Freiherr von Sandizell † 1726, rother Marmor mit Wappen. H. 154, br. 77 cm.

14. Am Pfeiler zu dem ersten und zweiten Seitenaltar links Grabplatte, Solenh. Stein mit Wappen der Freifrau Maria Theresia Sab. von Sandizell geb. Freyin von Glosen † 1690. H. 117, br. 70 cm.

15. Am Pfeiler zwischen der Nische neben dem Eingang gegen Norden und dem zweiten Seitenaltar Grabstein des Herrn Hans von und zu Sandizell † 1607. H. 37, br. 32 cm.

16. In der Nische neben dem Eingang gegen Westen Grabstein der edlen Frau Maria Cath. von und zu Sandizell geb. von Seyboltsdorf † 1660. Platte von Solenh. Stein mit Wappen der beiden Familien. H. 162, br. 77 cm.

17. Ebenda Grabstein der Maria A. von und zu Sandizell, geb. v. Neyhausen † 1668. Solenh. Stein mit Wappen von Neuhausen, Sandizell, Gumppenberg und Driberg. H. 149, br. 74 cm.

18. Am westlichen Eingangspfeiler Grabstein der Maria Magdalena, Tochter des wohledlen Herrn von und zu Sandizell und seiner Gemahlin Maria Anna geb. v. Neuhausen. Platte von Solenh. Stein mit den beiden Familienwappen. H. 88, br. 42 cm. Sch.

Schenkenau.

Schenkenau.

Kirche. In der Seitenkapelle an der Nordwand bemalte Holzfigur, Ende des 15. Jahrhunderts. Maria, auf der L. das Kind, die R. hält das Scepter. Im 17. oder 18. Jahrhundert überarbeitet. H. 104 cm.

An der Orgelempore eine 1583 datirte Gedenktafel des Gerovatius von Seybolsdorf zu Schenkenau † 1558. Gemälde auf Holz, der Verewigte mit seiner Familie, zu beiden Seiten die Wappen von Seybolsdorf und Neideck. H. 56, br. 339 cm. Rohe Arbeit. Sch.

Schrobenhausen.

Schrobenhausen.

Pfarrkirche. (Taf. 27.) Erbaut im 15. Jahrhundert. Sighart, G. d. b. K. 425 gibt 1440—1480 als Erbauungszeit an, eine Angabe, welche durch die Stilformen der Kirche wohl gerechtfertigt erscheint, wenn sie auch urkundlich nicht belegt werden kann. Ob aber Ludwig der Bärtige, der schon 1443 in Gefangenschaft gerieth und 1447 starb, den Bau gefördert hat, ist sehr fraglich. Der obere Theil des Thurmes ist später. Die Kirche ist restaurirt.

Dreischiffige Hallenkirche mit Chorumgang. Langhaus und Chor sind im baulichen System nicht getrennt. Fünf gerade Joche, das sechste wird gegen Osten enger, so dass ein Umgang entsteht, der im Mittelschiff in drei, in den Seitenschiffen in fünf Polygonseiten geschlossen ist. Thurm am westlichen Ende der Nordseite. Vorhalle mit zwei Seitenkapellen westlich.

Die Schiffe sind durch Rundpfeiler ohne Kapitelle getrennt, aus welchen die zart profilirten Rippen der Netzgewölbe herauswachsen.

An den Wänden kräftige, profilirte Wandpfeiler und Schildbögen. Ersteren sind Dienste mit einfachen Profilkapitellen vorgelegt.

Das Masswerk der dreitheiligen Fenster ist erneuert.

In der Vorhalle sternförmiges Netzgewölbe auf Kragsteinen.

Am Giebel ansteigender Kleeblattbogenfries in Terracotta. Die Masswerkfüllungen an den Strebepfeilern scheinen von der Restauration herzurühren. B.

Innen an der Nordwand der Kirche unter einem Blendbogen ein Oelberg, Gruppe lebensgrosser, grau überstrichener Holzfiguren aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Auf der rechten Seite Christus nach r. knieend, links die drei schlafenden Jünger.

In der Vorhalle Relief aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, dasselbe, wie an der Spitalkirche von Aichach (Taf. 28) und dem Rathhaus von Friedberg, darunter in gothischer Minuskelschrift die Inschrift:

Als man czalt von Crist gepurdt | vier zehen hvndert vnd vierzehen jar | hat der hochgeporn fürst herczog | ludwig herczog in Bayrn vnd graf | czu Mortani der kunigin von frank | reich bruder anfachen lassen die czwen | graben vmb den margkt Schroben | hausen tewffer ze machen, darnach | die halbtvrn vnd mavr vmb den | margkt vnd das ober Tor vergrösern, | darnach den graben vmb die vest . . . | schuch weit vnd die mavr vmb die | vest heravs gefvtert vnd die kempnat | in der vest und vil ander nvczlicher | paw an der vest vnd margkt bei seinen | czeiten vollbracht pit Gott fvr sein Sel.

Auf dem Relief zwischen Baumranken das bayerische Wappen, r. oben allegorische Figur, an deren r. Arm ein Adler angekettet ist, während sie selbst einen Kranz hält. Ueber dem Adler Sonne mit darüberstehender Krone.

H. des Denksteins ca. 250, br. 114 cm.

Die von der Sakristei zur Kirche führende mit Blech überzogene Thür hat gothisches Schloss, Knauf und schmiedeiserne Ornamente von sehr schöner Arbeit des 16. Jahrhunderts.

In der Sakristei ein zu der Filiale Steingriff gehörender Kelch aus vergoldetem Silber, der Fuss gothisch, mit den Wappen von Weichs und Gumppenberg; datirt 1585. Die Cupa ist neu. H. 18 cm.

Grabsteine:

Hinter dem Hochaltar im Fussboden 1. Platte von rothem Marmor mit dem Vollbild eines Geistlichen in Flachrelief † 1470 (Inschrift nicht mehr weiter zu entziffern). H. 195, br. 93 cm.

2. Platte von rothem Marmor mit Relief, Vollbild eines Geistlichen, Anfang des 16. Jahrhunderts. Schrift unleserlich. H. 23, br. 115 cm.

3. Grabstein des Georg Ebenburger, Pfleger zu Schrobenhausen † 1612 und seiner Hausfrau Catharina Schringerin (letzterer Todesdatum fehlt). Platte von Solenh. Stein mit zwei hübschen Wappen. H. 96, br. 60 cm.

4. An der dritten Säule von Westen gerechnet links Grabstein der Caecilia, Tochter des Veit von Seibolstorf † 1515. Platte von Solenh. Stein mit Wappen der Seibolsdorf und Pötschmer (?). H. 60, br. 45 cm.

5. Aussen an der Nordwand der Sakristei Grabstein des Adam Faber, Bürger und Gastgeber † 1610 und seiner Frau Afra (letzterer Todesdatum fehlt). Barockaedicula mit dem Relief: der Verewigte mit seiner Familie vor dem Crucifix knieend. H. 105, br. 70 cm.

6. Neben dem Südportal der Kirche Grabstein des Hanns Schmaus † nach 1500 und seiner Frau Margaretha † nach 1500, seiner Tochter Anna † 1563 und seines „Enikle“ Hanns Korndeis; Platte von Solenh. Stein. H. 84, br. 48 cm.

An einem Hause gegenüber der Westfaçade der Kirche Grabstein des Martin Wolfardt † 1565 und seiner Frau Barbara † 1579 und seiner Tochter † 1565. Solenh. Stein. H. 83, br. 46 cm.

8. An einem Hause gegenüber der Südwand Grabstein des Martin Lang † 1605 und seiner Frau Anna geb. Vischer † 1595. H. 130, br. 70 cm. Platte von Solenh. Stein mit den Wappen der beiden Familien. Sch.

S. Salvator. Im Thurm bemalte Holzfigur des Salvator in der L. die Weltkugel, die R. ist abgebrochen, er steht auf gothisch profilirtem Postament, der Mantel ist von rechts her über den l. Arm geworfen. Schluss des 15. Jahrhunderts. H. 109 cm.

Deckenfresko im Chor: Christus am Teich Bethestda, im Schiff Speisung der 5000 mit Brot und Fisch. Bez. Ign. Baldauff. inv. et pinxit. 1760. Sch.

Singenbach.

Singenbach.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. S. Maria. Gothischer Bau, im 17. Jahrhundert verlängert und theilweise verändert.

An das flachgedeckte Langhaus schliesst sich ein eingezogener, polygon geschlossener Chor an. Thurm nördlich, theilweise in das Langhaus eingebaut.

Die Flachdecke des Langhauses ist einfach stuckirt. Im Chor Netzgewölbe. Keine Strebepfeiler. Gr.

Der Hochaltar mit allen Figuren, hübsche Arbeit des 17. Jahrhunderts mit Ausnahme des Christkindes, welches aus dem 18. Jahrhundert stammt. In Folge einer späteren Anordnung blickt man jetzt durch den Altar auf die weiter hinten aufgestellte Gruppe des Josef, der Maria und des Christuskindes.

An der Südwand der Kirche bemalte Holzfigur des S. Nikolaus in der L. Stab, in der R. Buch mit zwei Kugeln, bemerkenswerthe, wenngleich manirirte Arbeit nach 1520. H. 103 cm.

An der Südwand des Schiffs Grabstein des Johann Niedermayer von und zu Altenburg † 1695. Platte von rothem Marmor mit Wappen der Familie. H. 124, br. 95 cm.

Früher in der Kirche S. Stephan jetzt auf dem Hochaltar der Pfarrkirche zwei Reliquientafeln in der Form der Altäre des 17. Jahrhunderts, mit Reliefs von Silberblech, in der einen Tafel Himmelfahrt Mariä, darüber S. Clara mit Monstranz als Attribut, in der andern Krönung Maria darüber ein Heiliger, dem eine Sonne erscheint. H. 87 cm. 17. Jahrhundert.

Pfarrhof.

Im Pfarrhof Reliquienbehälter aus ehemals versilbertem Zinn aus dem späten 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts mit gothischem Fuss, Fialen und Spitzdach, das Mittelstück ist später. H. 46 cm. Sch.

Kirche S. Stephan.

Kirche. S. Stephan. Neben dem Christus an der Nordwand zwei gute bemalte Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts. L. ein Heiliger mit Stirnreif im reichen Lockenhaar und Harnisch, darüber ein Mantel; in der L. Hellebarde, die R. hält das Gewand. H. 73 cm., r. ein Geharnischter mit einem Churfürstenhut ähnlicher, Kopfbedeckung in der L. Schwert, die R. hält das Gewand. H. 76 cm.

An der Nordwand Altar des 18. Jahrhunderts, darin Maria, um 1500; überkleidet. H. ca. 60 cm.

Neben dem Altar rechts S. Stephanus im Levitenrock in der L. Buch, darauf drei Steine, die R. hält das Gewand. H. 57 cm. Gute bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. L. bemalte Holzfigur Johannes Bapt. auf der L. Buch mit Lamm, die R. weist danach. Rohe Arbeit. 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sch.

Kapelle.

Kapelle der Mutter Gottes von Altötting bei der Pfarrkirche:

An der Wand rechts neben dem Altar bemaltes Holzrelief der Geburt Christi; in der Mitte das Kind, l. Maria, r. Josef, den Hintergrund bildet

Renaissancearchitektur. H. ca. 60, br. 80 cm. Anfang des 16. Jahrhunderts. An der l. Wand Hochrelief von Holz, Mariä Heimsuchung, l. Maria, r. Elisabeth mit beiden Händen die Hand der Maria ergreifend. H. ca. 60 cm. Ende des 15. Jahrhunderts.

Sebastianskapelle. Auf dem Altar bemerkenswerthe bemalte Holzfigur des 17. Jahrhunderts aus der Pfarrkirche zu Schrobenhausen stammend. Sebastian, die R. erhoben, die L. abwärts gekehrt, sorgfältig ausgeführte Musculatur. Lebensgross. Sch.

Sebastians-kapelle.

Steinerskirchen.

Steinerskirchen.

Kirche. An der Wand des Triumphbogens gegen den Chor zu Auferstehungschristus, die R. segnend, die L., vorgestreckt, hält die Fahne, bemalte Holzfigur. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 60 cm.

Auf dem l. Seitenaltar gute bemalte Holzfigur. Anfang des 16. Jahrhunderts. Elisabeth, auf der R. das Brot, das Attribut der L. fehlt. H. 84 cm., links und rechts zwei bemalte Holzbüsten von Bischöfen aus derselben Zeit. H. 35 und 37 cm.

Auf dem r. Seitenaltar bemalte Holzfigur. Anfang des 16. Jahrhunderts. Bischof Ulrich, in der R. Stab, auf der L. Buch und Fisch. H. 89 cm.

Unter dem Christus an der Südwand bemalte Pietà vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Holzfigur. H. 50 cm. Die Mutter hält den nach links liegenden Christus mit der R. am Kopf, mit der L. an seinem l. Arm.

Unter den Prozessionsstangen zwei mit stehenden Engeln aus dem 16. Jahrhundert. Sch.

Strobenried.

Strobenried.

Kirche. Gothischer Bau, in der Spätzeit des 17. Jahrhunderts, überarbeitet.

Eingezogener Chor mit einem Langjoche und Schluss in 3 Achtecksseiten. Thurm an der Südseite des Chores.

Langhaus flachgedeckt. Im Chor Netzgewölbe auf Wanddiensten mit einfach profilirtem Sockel und ohne Kapitell.

Altäre aus der Spätzeit des 17. Jahrhunderts. B.

Drei interessante bemalte Holzfiguren der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. (Von 1520 oder später).

Auf dem l. Seitenaltar S. Barbara in enganliegendem, eckig ausgeschnittenem Kleid und faltenreichem Rock, der Mantel hängt von links her über den r. Arm, in der L. ein späthgothischer Kelch, in der R. Schwert. Mit alter Krone und Postament. H. 112 cm. Auf dem r. Seitenaltare links Heilige in gleichem Costüm in der L. Buch, in der R. Palme. H. 112 cm.

An der Nordwand im Langhaus auf Postament S. Andreas, in der R. Buch, die L. berührt ein schiefes Kreuz. Mit altem Postament. H. 116 cm.

Gegenüber an der Südwand bemalte Holzfigur des S. Leonhard, in der L. Buch, in der R. Stab. Spätes 16. Jahrhundert. H. 92 cm. Ziemlich gute Figur. Sch.

Unterweilenbach.

Unterweilenbach.

Kirche. Auf dem Hochaltar hübsche bemalte Holzfigur um 1500. S. Leonhard mit der L. das Buch haltend, mit der R. umblätternd. H. 45 cm. Sch.

Volkersdorf.

Volkersdorf.

Kirche. An der Nordwand hübsche bemalte Holzfigur des 17. Jahrhunderts. Maria auf dem Monde stehend, sie hält in der L. das Scepter, auf der R. das nackte Kind. H. 113 cm. ohne die Krone, besonders zierlich das Gesicht der Mutter.

In dem Kasten hinter dem Hochaltar bemalte Holzfigur vom Beginn des 16. Jahrhunderts. Auferstehungschristus, er erhebt die R. segnend und hält in der L. die Fahne. Postament mit Vordertheil des r. Fusses neu. H. 76 cm. Sch.

Waidhofen.

Waidhofen.

Kirche. Thurm gothisch, Kirche 1718 erbaut (v. Steichele IV. 280).

Das Langhaus hat drei Gewölbejoche, der eingezogene Chor eines und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Südseite des Langhauses, Sakristei an der Südseite des Chores, nördlich ein entsprechender Raum. Ueber beiden Oratorien.

Die Wände sind im Langhause mit korinthischen Doppelpilastern, im Chor mit einfachen Pilastern gegliedert, welche Gesimsstücke und darüber Tonnengewölbe mit Stichkappen tragen. Gute Stuckdekoration.

Sehr reiche Kanzel in Stuck.

Das Aeussere mit Pilasterarchitektur. Quadratischer Thurm mit vier Giebeln und Spitzhelm. B.

Deckenbild im Chor, Maria der Schlange den Kopf zertretend, im Schiff Verkündigung, Himmelfahrt. Hier Bezeichnung Melchior Steidel 1719. Ferner Tempelgang Mariä, zu Seiten dieser Hauptbilder Medaillons mit Scenen aus dem Leben des S. Wendelin; virtuos componirte und soweit intact auch in der Farbe gute Malereien.

Auf dem l. Seitenaltar im oberen Aufsatz eine hübsche bemalte Holzfigur des 18. Jahrhunderts. Maria thront auf Wolken und hält mit der L. das auf ihrem Schoss stehende Christkind, ein Kranz von Engelsköpfen dient als Einrahmung.

In der nördlichen Sakristei grosser Schrank am Fries datiert 1619, das Untergeschoss zweithürig mit Schubladen in der Basis, vom Obergeschoss ist das zweithürige Mittelstück noch erhalten, zwei kleinere Seitenthüren sowie der runde Abschluss sind neu; reich durch Flachornamente verziertes interessantes Stück. Jetzige Höhe 310 cm., doch scheint ein Kranzgesims zu fehlen. Br. 293 cm.

Monstranz, Kelch, Opferkännchen und silberne Leuchter 1721—45 von Fr. Kaltenegger gestiftet sind gute Arbeiten.

Grabsteine: An der Chorwand links Grabstein des Pfarrers Hieronymus Hasslang. Platte von rothem Marmor mit dem Reliefkniebild des Verstorbenen in einer Renaissanceumrahmung. H. 144. br. 70 cm.

Gegenüber Grabstein des um die Kirche sehr verdienten Franziskus Kaltenegger † 1746. Platte von rothem Marmor mit dem Brustbild des Verstorbenen in Flachrelief. H. 151, br. 75 cm. Sch.

Weichenried.

Weichenried.

Neben dem Hochaltar an der Südwand hübsche bemalte Holzfigur der Maria; um 1500 sie steht auf dem Mond und hält das segnende Kind quer vor sich mit der L. unter dem l. Aermchen, mit der R. am l. Beine. H. 67 cm.

Zwei hübsche bemalte Holzfiguren um 1600. Neben dem Hochaltar an der Nordwand Mutter Anna mit Maria und dem Christkind. H. 81 cm. Unter dem Christus der Südseite Maria, beide Hände auf die Brust legend. H. 80 cm.

An der Nordwand gut gearbeitetes Wappen der Seibolsdorf von grauem Sandstein, ursprünglich bemalt. H. 89, br. 51 cm. Anfang des 16. Jahrhunderts. Sch.



BEZIRKSAMT AICHACH.



Bezirksamt Aichach.

Das Bezirksamt Aichach hat einen Flächeninhalt von 517,32 qkm. Es erstreckt sich vom Lech aus etwa 40 Kilometer weit in ostsüdöstlicher Richtung bei einer mittleren Breite von 15 km. Die Westgrenze gegen Schwaben (Lech) ist kurz, südlich wird es durch das Bezirksamt Friedberg, östlich durch Dachau, nördlich durch Schrobenhausen und Neuburg a. Donau, Regierungsbezirk Schwaben, begrenzt.

Westlich vom Lechrain, dem das Lechthal gegen Osten begrenzenden Höhenzuge, erstreckt es sich in die Niederung dieses Thales, die Lech-Aue, im Uebrigen liegt es im Hügelland. Das flache, etwas sumpfige Flussthal der Paar durchschneidet den Bezirk in nordöstlicher Richtung in einer Länge von 17 Kilometern und theilt ihn in zwei annähernd gleiche Hälften. Kleinere Wasserläufe sind die Ecknach und die Weilach, Zuflüsse der Paar. Natürliche Bausteine kommen nicht vor.

Die Bewohner sind bayerischen Stammes. In der Besiedelung des Landes sind im westlichen Theil geschlossene Dörfer vorwiegend; in dem waldreichen östlichen kommen zahlreiche Einzelhöfe vor.

Die Bauweise ist die oberdeutsche. Sie hat sich jedoch weder in formaler, noch in technischer Hinsicht rein erhalten. Holzbau ist selten und findet sich nur an Oekonomiegebäuden. Es ist nicht reiner Blockbau, sondern Blockbau mit Eckständern. An den Wohngebäuden findet sich vereinzelt die Laube an der Langseite — ein Beispiel in Einertshofen nord-

westlich von Inchenhofen zeigt Bögen auf Steinpfeilern. In den meisten Fällen hat das Wohngebäude nur ein Erdgeschoss. Das Haus des Bauern enthält ausser den Wohnräumen noch den Pferdestall, das der Gütler Wohnung, Kuhstall und Scheune, während in den Bauernhöfen die Rindviehställe und Scheunen in einem getrennten, meist senkrecht zum Wohnhause stehenden Gebäude untergebracht sind. In den Bauernhöfen steht das Wohngebäude mit der Giebelseite an der Strasse, das Nebengebäude an der der Strassenseite entgegengesetzten Seite des Hofes.

Der Hauptort des Bezirkes ist die Stadt Aichach. Ihr Alter ist nicht bekannt; erstmals wird sie 1120 unter den Besitzungen des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg (Mon. Boica 22, 18) genannt. An der Kreuzung zweier Strassen (Augsburg-Regensburg und München-Donauwörth) gelegen, blühte der Ort frühe auf. 1331, vielleicht schon 1209, nach Zerstörung der Burg Wittelsbach, wurde der Markt mit einer Mauer umgeben, welche von 1418 an durch Herzog Ludwig den Gebarteten erneuert wurde (vgl. die Beschreibung S. 188). Aichach gehörte im späteren 14. Jahrhundert zum Herzogthum Bayern-Landshut, kam später an die Ingolstädter Linie, 1447 wieder an Landshut und nach 1505 an Bayern-München. Die bayerischen Herzoge hatten in Aichach ein Schloss; auf Landtagen und in anderen wichtigen Angelegenheiten wurde dort verhandelt. Im dreissigjährigen Krieg hatte die Stadt schwer zu leiden und wurde am 4. Juli 1634 von Gustav Horn beschossen und grösstentheils zerstört. Im Laufe des 17. Jahrhundertes wieder aufgebaut, fiel sie im spanischen Erbfolgekriege nach der Schlacht bei Blindheim (1704) einer abermaligen Zerstörung durch die Engländer und Holländer anheim, bei welcher auch das churfürstliche Schloss verbrannte. Es wurde nicht wieder aufgebaut.

Von 1210—1384 war in Aichach eine Kommende des deutschen Ordens, mit welcher auch das nahe gelegene Haus Blumenthal vereinigt war. 1384 kam das Ordenshaus zu Aichach durch Tausch an die Herzoge von Bayern Landshut und die Kommende wurde nach Blumenthal verlegt.

Aichach, früher Sitz eines churfürstlichen Pfleggerichtes, jetzt eines Bezirksamtes, ist ein freundliches Landstädtchen. Die Anlage der Stadt ist die in Oberbayern allgemein übliche, eine breite Strasse, zugleich Marktplatz, durchzieht die Stadt von Süden nach Norden. Nahe dem nördlichen Ende steht in Mitte der Strasse das Rathhaus, ein unbedeutender Bau des 17. Jahrhunderts. Einige kleinere Strassen führen nach Westen. Im westlichen Theil der Stadt steht die Pfarrkirche, in ihrer Nähe ein grosses Gebäude, Bezirksamt und Amtsgericht, an Stelle des churfürstlichen Schlosses.

Wohnhäuser von historischem Interesse sind nicht vorhanden. — Stadtgeschichte: R. Dannhauser, Topogr. Geschichte der Stadt Aichach im Ob. Arch. XIX 1—42. v. Steichele II, 132 ff.

In kirchlicher Beziehung gehört der Bezirk zum grössten Theil der Diöcese Augsburg an. Im Südosten greift die Erzdiöcese München-Freising

bis Sielenbach herein. Er enthielt in früheren Zeiten 2 Klöster, von welchen eines, Altomünster, noch besteht.

Altomünster ist der Tradition nach von S. Alto, einem schottischen Glaubensboten, in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts gegründet und um 750 durch Bonifazius geweiht. Urkundlich wird es erstmals im Jahre 817 erwähnt. (M. M. Germ. SS. III. 224). Das Kloster wurde im 10. Jahrhundert durch die Ungarn zerstört. Später ist die Gegend im Besitze der Welfen und sie sind Vögte des um das Jahr 1000 erneuerten Klosters. Die Mönche kamen von Ammergau. Schon 1047 wurde Altomünster in ein Frauenkloster des Benediktiner-Ordens umgewandelt, indem die Mönche nach Altdorf (Weingarten in Schwaben) und die dortigen Klosterfrauen nach Altomünster versetzt wurden.

Im 15. Jahrhundert war das Kloster in Verfall gerathen. Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut errichtete an Stelle des Benediktinerklosters auf Betreiben Wolfgangs von Sandizell (Raderus, Bavaria Sancta II. 202 ff.) ein solches vom Orden der heiligen Brigitta für 25 Mönche und 60 Nonnen. Die Stiftung erhielt am 28. Juli 1487 die päpstliche Bestätigung. Mönche und Nonnen kamen aus Kloster Maihingen im Ries. Altomünster blieb von der Reformation nicht unberührt. Im Jahre 1522 trat der Humanist und Mönch Oecolampadius aus, der in Basel die Reformation predigte, 1526 gegen Eck disputirte und 1529 auf Seiten Zwinglis an dem Marburger Reformationsgespräch theil nahm. Ihm folgten zehn Brüder und eine Nonne. Sie wurden 1526 durch einen Zuzug aus Maihingen ersetzt. Die Klostergebäude wurden im dreissigjährigen Kriege theilweise zerstört und im 18. Jahrhundert grossentheils erneuert. 1803 wurde der Mönchskonvent aufgelöst. Das Frauenkloster besteht noch. Geschichte: Mayer III. 141, wo S. 144 die weitere Litteratur verzeichnet ist.

Kühbach ist im Beginn des 11. Jahrhunderts von Graf Adalbert von Sempt und Ebersberg als Benediktinerkloster gestiftet und erhielt 1011 die kaiserliche Bestätigung. Ein Neubau des Klosters nach einem Brande fand um 1160 durch den Grafen Udaskalk II. von Wittelsbach statt. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts kam die Klosterzucht in Verfall. Zur Hebung derselben wurde durch Abt Melchior von S. Ulrich und Afra in Augsburg Barbara Hufnagel mit 2 Klosterfrauen aus S. Nicolaus in Augsburg nach Kühbach gesandt, welche dem Kloster von 1467 bis 1487 als Aebtissin vorstand. Die Formen der gothischen Ueberreste in Kirche und Kloster weisen darauf hin, dass damals Neubauten stattfanden. Das Kloster blieb fortan in gutem Zustand. Wie die ganze Gegend hatte es im dreissigjährigen, mehr noch im spanischen Erbfolgekrieg zu leiden. Kurz vor diesem hatte Freiherr Georg Konrad von Lerchenfeld, dessen Tochter Helena von 1685 bis 1718 Aebtissin war, die Klostergebäude und die Kirche erneuert. Die Aufhebung erfolgte im Jahre 1803. — Geschichte: v. Steichele II. 201 ff; Hundt. Metr. Salisb. II. 246 ff. Wening I. 66 mit Abbildungen.

Inchenhofen ist als Wallfahrt zu S. Leonhard seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bekannt. Durch Schenkung der Mutterkirche Holenbach an Fürstenfeld, 1283, kam Inchenhofen an dieses Kloster. Unter der Verwaltung der Fürstenfelder Mönche hob sich die Wallfahrt mehr und mehr. Bald wurde ein Neubau der Kirche nöthig, welcher 1332 geweiht wurde. Der bei der Kirche entstandene Ort war gegen Ende des 14. Jahrhunderts zu einem Markt herangewachsen und erhielt 1400 von Herzog Stefan dieselben Freiheiten wie die Städte Ingolstadt und Aichach. 1427 wurde S. Leonhard selbständige Pfarrei. Das Verhältniss der Klosterherrn von Fürstenfeld zum bischöflichen Stuhl von Augsburg war Anlass zu langwierigen Verhandlungen und wurde erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts endgiltig geregelt. 1803 wurde die Niederlassung zugleich mit dem Mutterkloster aufgelöst. Zur Baugeschichte der Kirche ist zu bemerken: Der Neubau im Beginn des 14 Jahrhunderts, der 1332 von Heinrich, Bischof von Kiew geweiht wurde. Eine Erweiterung 1428. Ein Neubau 1451—1457. Eine grössere Bauausführung 1616—1623, Brand und Plünderung 1704 und Wiederherstellung 1705—1706. Geschichte: Ernest Geiss: Heinrich, Bischof zu Kiew und die Wallfahit S. Leonhard. Ob. Arch. 21. — v. Steichele II. 173 ff.

Als Wallfahrt ist ferner zu nennen Maria Birnbaum bei Sielenbach aus dem 17. Jahrhundert, seit 1868 Kapuzinerhospiz.

Der deutsche Orden hatte im Bezirke eine Kommende, erst in Aichach 1210—1384, dann in Blumenthal. Letzteres Haus, 1296 zuerst erwähnt, war bis zur Auflösung des Ordens Sitz eines Komthurs.

Von den einst sehr zahlreichen weltlichen Herrensitzen ist fast nichts erhalten.

Hier wäre an erster Stelle Ober-Wittelsbach zu nennen. Die hochgelegene Burg, nach der sich seit der Verlegung des Klosters Petersberg a. Glon nach dem alten Stammschlosse Scheyern die Linie der Grafen von Scheyern benannte, welcher das bayerische Herrscherhaus entstammt, ist schon 1209 im Vollzuge der über den Pfalzgrafen Otto VIII. von Wittelsbach verhängten Reichsacht durch Herzog Ludwig I. zerstört und nicht wieder aufgebaut worden.

Vom Schlosse Haslangkreut stehen noch drei, einen Hof umgebende Flügel. Ueber die anderen, nicht mehr erhaltenen oder gänzlich veränderten Schlösser und Hofmarksgebäude ist Wening, Rentamt München, Gericht Aichach und Rain zu vergleichen.

An Werken des romanischen Stiles sind in dem Bezirksamt Aichach 7 Bauten zu verzeichnen, von welchen indess nur die Kirchen von Algertshausen, Arnhofen, Handzell und Hausen, wenn auch unbedeutend, ein gewisses Interesse für die Baugeschichte der Gegend haben. Es sind spätromanische Bauten einfachster Art, am Aeusseren mit Bogenfriesen, den einzigen stilistischen Merkmalen, gegliedert. Sie gehören dem Kreise der

kleinen spätromanischen Kirchen an, welcher seinen Mittelpunkt in der Gegend von Freising und Dachau hat.

Die Zahl der gothischen Bauten beträgt etwa 45, aber kaum einer ist vollständig und unverändert erhalten. Die verbreitetste Form ist die der einschiffigen Kirchen mit eingezogenem polygon geschlossenem Chor. Der Thurm steht fast immer an einer Seite des Chores. Neben Satteltthürmen kommen Thürme mit 4 Giebeln und Spitzhelm vor, doch sind erstere verbreiteter. Vielfach finden sich die kleinen Vorhallen (Vorzeichen). Die ausschliessliche Gewölbeform dieser Kirchen ist das Netzgewölbe. — Das schönste Beispiel ist die Kirche von Oberwittelsbach (Taf. 32), 1418 erbaut. Das wohlgruppirte Aeussere, gewinnt noch durch eine ungewöhnlich malerische Lage. Die meisten gothischen Kirchen sind im vorigen Jahrhundert verändert.

Grössere Bauten sind: die Pfarrkirche zu Aichach, eine spätgotische Basilika, die Kirche zu Inchenhofen, im 17. und 18. Jahrhundert verändert, eine dreischiffige Hallenkirche, die Kirche zu Pöttmes (1478), eine Basilika. Zweischiffig die Spitalkapelle zu Aichach. Endlich ist der Nonnenchor zu Kühbach (Taf. 28, Grundriss) zu erwähnen, das Erdgeschoss ist zweischiffig, das Obergeschoss der eigentliche Nonnenchor einschiffig. Die Wölbung des letzteren aus dem 17. Jahrhundert. Hier auch Reste eines gothischen Kreuzganges.

Aus dem 17. Jahrhundert sind einige interessante Bauten vorhanden. Der bedeutendste ist die Wallfahrtskirche Maria Birnbaum bei Sielenbach (Taf. 31), erbaut 1661—1665 von Jakob von Kaltenthal, Komthur zu Blumenthal, angeblich nach dem Vorbilde des Pantheon. Die Anlage des durch Anbauten nach Osten und Westen verlängerten Centralbaues ist eine andere, der Vergleich ist trotzdem nicht unzutreffend. Die Raumwirkung ist bei einer Spannweite der Hauptkuppel von 16½ m eine sehr bedeutende. Die mit einer 5½ m weiten Mittelöffnung versehene Kuppel ist bei einer Kämpferhöhe von 10,6 m und einer Mauerstärke von wenig über 1 m eine recht beachtenswerthe konstruktive Leistung. Weniger gut ist die architektonische Dekoration, doch sind die schweren Barockformen bei der Grösse des Raumes nicht eben störend. Motive daraus bieten die Anfangs- und Schlussvignetten des Bezirksamtes.

Einige Jahrzehnte früher ist die kleine Kirche in Paar, ein überaus ansprechender, liebenswürdiger Bau, für Oberbayern das beste Beispiel der massvoll bescheidenen Dekorationsweise der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Gewölbesystem ist noch gothisch, seine Rippen aus Terracotta sind mit Laubgewinden umkleidet, welche zart und mit höchster Sorgfalt durchgebildet, aber leider mehrfach übertüncht sind. Beachtenswerth die Epitaphien der Herrn von Haslang in der Kirche.

Das Schloss Haslangskreut ist nur noch ein Bruchstück.

Die Kirche zu Kühbach (1687—88, Taf. 28), deren Langhaus Seitenkapellen zwischen eingezogenen Strebepfeilern hat, während der Chor ein-

fach einschiffig ist, ist ein tüchtiges Werk und, wenn auch nicht ganz entsprechend restaurirt, in Decoration und Ausstattung ein charakteristisches Beispiel für die Weise des späteren 17. Jahrhunderts.

Die Klosterkirche zu Altomünster (Taf. 29), erbaut 1763 unter Beibehaltung des älteren Mönchschores ist eine sehr eigenartige Anlage, bei welcher die ansteigende Anordnung eine vom Eingang an sich steigernde sehr schöne Gesammtwirkung hervorbringt. Sie muss als eine künstlerisch bedeutende Leistung anerkannt werden, hat aber im Einzelnen manches Störende. Insbesondere ist der Einbau des Nonnenchores über dem Vorchor, hinter welchem der Mönchschor sich wieder zu grösserer Höhe erhebt, obgleich geschickt verwerthet, ein bedenkliches Motiv. B.

An Werken der Plastik, Malerei und des Kunstgewerbes ist Aichach von allen nordwestlichen Bezirksämtern Oberbayerns weitaus am reichsten; alle drei Gebiete sind sehr vollständig, sowie durch vieles Interessante und auch einiges Bedeutende vertreten. Bis auf das 14. Jahrhundert allerdings hat sich nichts erhalten, von da an aber findet sich bereits eine ganze Anzahl plastischer Werke, vom Ende des 15. Jahrhunderts auch Malereien und, wenigstens von der Mitte des 16. Jahrhunderts an, Erzeugnisse aus verschiedenen Gebieten des Kunstgewerbes.

Gothische Altäre oder Altargeräthe haben sich keine erhalten und die zahlreichen Kunstdenkmale aus der Zeit vor dem dreissigjährigen Krieg beschränken sich der Hauptsache nach auf Grabmäler und bemalte Holzfiguren, die auf oder neben späteren Altären oder ausser Gebrauch in Sakristeien, auf Dachböden etc. gefunden wurden, ferner auf vereinzelt vorkommende Tafelbilder, Glasgemälde und Miniaturen, endlich auf Schränke, welche meist nicht mehr benützt werden und wenige Altargeräthe.

In ihrer Gesammtheit stammt die Ausstattung der Kirchen mit ganz wenigen Ausnahmen erst aus der Zeit nach dem grossen Krieg. Typische Beispiele, bei welchen dieselbe binnen kurzer Zeit und deshalb einheitlich im Stil durchgeführt wurde, auch noch gut erhalten ist, sind für die Mitte des 17. Jahrhunderts die einfache Dorfkirche St. Ursula in Gumpertsdorf, für das spätere 17. Jahrhundert die prunkvolle Klosterkirche in Kühbach, für die spätere Rococozeit der glänzend ausgestattete Bau von Altomünster und die einfacheren Pfarrkirchen Rehling und Schildberg.

Die Skulpturen in Stein aus dem 14. und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind mit Ausnahme der Gedenktafel Herzog Ludwig des Gebarteten an der Spitalkirche in Aichach (Taf. 28), lauter Grabmäler und zwar mit folgenden Todesdaten: 1349 ältester Grabstein in Pöttmes, Johanniskirche; 1380 Stigelmayrscher Grabstein in Aichach, Pfarrkirche; 1401 Grabstein in Blumenthal, 1434 in Pöttmes, Pfarrkirche, ausserdem undatirt um 1400 ein Grabstein in Tandern, Frauenkapelle. Das meiste Interesse verdienen wegen der Reliefs mit Figuren der Stigelmayrsche Grabstein und die Gedenktafel Herzog Ludwig des Gebarteten.

Unter den bemalten Holzfiguren desselben Zeitraumes befinden sich die ältesten in Gumpertsdorf, Obermauerbach, Pfaffenhofen und Todtenwies, die jüngeren sind zwei hübsche Madonnen in Klingen und Oberwittelsbach (vergl. Taf. 32). Ausserdem befindet sich noch an der Kirche in Sulzbach ein interessantes Terracottarelief aus dem Schluss des 14. Jahrhunderts.

Von der Mitte des 15. Jahrhunderts an, namentlich aber in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, ist dann die Zahl der erhaltenen Holzfiguren ungemein gross (im Ganzen etwa 100), selten sind dieselben ohne Liebe gearbeitet, hie und da namentlich vom Schluss des 15. Jahrhunderts auch hervorragende Werke. Das beste in Kloster Altomünster und in der Schlosskirche von Wittelsbach. Dort nicht blos das Relief Taf. 30, sondern namentlich eine Madonna hervorragend, hier ausser den reizenden musizierenden Engeln noch zwei Madonnen von hohem Werthe. Treffliche Arbeiten befinden sich ausserdem in der Feldkapelle bei Gumpertsdorf und den Kirchen von Klingen, Handzell (Taf. 30), Haslangskreut und Hollenbach. Wegen der Anzahl erhaltener Denkmäler sehe man noch insbesondere die Artikel Höretshausen, Rapperzell, Unterschneidbach, Unterschönbach und Wöresbach.

Was den Schulzusammenhang betrifft, so scheinen sich Einflüsse von München und Augsburg in dieser Gegend gekreuzt zu haben.

Aus dem späteren 16. Jahrhundert findet sich nur wenig Bemerkenswerthes, aus den ersten Jahrzehnten des 17. nichts Charakteristisches von bemalten Holzfiguren; in demselben Masse, wie die Produktion nachliess, wurde sie auch roher und gleichgiltiger.

Sehr interessant, weil 1585 datirt, ist eine Gruppe in Altomünster, ferner eine gute Arbeit am Pfarrhof in Pöttmes, das übrige hauptsächlich in Kühbach, dann in Ebenried, Tödtenried, Todtenweis und Wollomoos.

Eine ganz andere Entwicklung nahm die Steinplastik dieser Epoche. Steinreliefs mit figürlichen Darstellungen kommen vereinzelt vor, so z. B. die ganz vorzügliche, wohl von einem Augsburger herrührende Arbeit an der Wallfahrtskirche Inchenhofen. Aber Grabsteine von Geistlichen, die sich gerne in ganzer oder halber Figur verewigen liessen, sind sehr selten, um so zahlreicher die Denkmäler von Adeligen. Am Schlusse des 15. und in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts wurden diese in unserer Gegend noch ausschliesslich mit Wappen versehen. Zum Theil sind dies ganz prachtvolle Arbeiten, siehe insbesondere die Artikel Aichach und Pöttmes (vergl. auch Taf. 30), ausserdem noch Obergriesbach und Paar. In der zweiten Hälfte des 16. und in den beiden ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts waren weit prunkvollere Denkmäler Sitte geworden. Der Verewigte wurde entweder allein und dann lebensgross in Hochrelief oder in kleinerem Massstab mit seiner gesammten Familie in einem grossen von reicher Renaissancearchitektur umgebenen Relief dargestellt. Es sind namentlich die Adelsgeschlechter Haslang in Paar, Sandizell in Pichl und Gumppenberg in Pöttmes, welche sich auf solche Weise verewigt haben (vergl. ausser-

dem die Artikel Tandern, Hilgertshausen und Obergriesbach). Diese Denkmäler sind oft von künstlerischer Bedeutung, hie und da, besonders Nr. 4 in Pichl und Nr. 4 in Pöttmes mit der grössten Feinheit durchgeführt und stellen alles in den Schatten, was in der gleichzeitigen Holzplastik geleistet wurde.

Von ähnlicher Art ist das hübsche Grabmal einer Aebtissin in Kühbach, sowie einiges in Aichach und anderen Orten.

Selbst die Bronceplastik ist im Beginn des 17. Jahrhunderts durch ein beachtenswerthes Grabmal in Hilgertshausen vertreten und eine gute Terracottafigur aus dieser Zeit befindet sich an dem Kirchlein in Winden.

Nach dem dreissigjährigen Krieg versiegt die künstlerische Grabplastik und die Holzplastik hebt sich von neuem.

Die Arbeiten vom Schlusse des Jahrhunderts sind freilich noch recht roh, das bemerkenswertheste in der Kapelle von Bergen, der hl. Leonhard in Inchenhofen und zwei Figuren in Thalhausen, interessanter die flotten Altarfiguren, wohl aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Inchenhofen; ganz reizend aber die Dekorationsfiguren aus der Rococozeit, in Altomünster von Hofbildhauer Straub aus München und wohl von demselben Meister die Figuren in Kleinberghofen.

Tafelgemälde sind aus dem Schluss des Mittelalters und den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts mehrere erhalten (in Kühbach und Oberwittelsbach), doch alle in schlechtem Zustand und nicht von Belang. Wichtiger sind die Glasgemälde in Metzenried von 1508, ausserdem noch einzelne Scheiben in Aichach, Lauterbach, Oberwittelsbach und Sielenbach. In Altomünster befinden sich dann noch Codices mit Miniaturen aus dem Schlusse des 15. Jahrhunderts, welche für die Geschichte der Augsburger Kunst von Interesse sind.

Für den Stil der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts charakteristisch sind die dekorativen Malereien an mehreren Schränken in Altomünster und Kühbach.

Aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt ein schönes Bild in der abgelegenen Kirche von Winden, ausserdem noch einiges in Haslangskreut und Paar.

Vom Ende des dreissigjährigen Krieges bis zum Schluss des 18. Jahrhunderts folgen sich dann die Altargemälde in ununterbrochener Reihe. Aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammt der Altar in Gumpertsdorf und ein Bild in Oberwittelsbach, dann folgen die Gemälde in Affing und Kühbach, hier unter andern ein schönes Bild von Joh. Andr. Wolff.

Aus dem 18. Jahrhundert sind zunächst das von Ign. Baldauff mit bei diesem Maler seltener Sorgfalt ausgeführte Hochaltarbild in der Pfarrkirche von Aichach und die Gemälde (z. Th. von J. Mages) in Altomünster zu nennen, ferner Bilder in Ecknach (von Quir. Cornet), Immendorf, Klingen, Oberwittelsbach (u. a. von Spiegler), Pichl (von Jos. Peschl) und Todtenweis (von Liebenstein). Die Altarbilder dieser Epoche sind selten von höherem

Werth und werden mit dem 18. Jahrhundert noch flüchtiger und frivoler. Die Glanzleistungen des letzten Jahrhunderts sind wie in der Plastik so auch in der Malerei dekorative Arbeiten, nämlich hier die Deckenfresken, welche erst damals in der Gegend aufkamen. In 15 Kirchen haben sich solche erhalten, die Künstler sind meist bekannte Augsburger: J. B. Anwander in Klingen und Osterzhausen; Baldauff in Inchenhofen, seinem Geburtsort, Lauterbach, Obergriesbach und Zahling; Dieffenbrunner in Haunswies, Enderle in Rehling, J. Mages in Altomünster, Ignaz Paur (Lipowsky schreibt Baur) in Eisingersdorf und Igenhausen, Scheffler in Todtenweis und Jos. Wunder in Willprechtszell, ausserdem noch ohne Bezeichnung in Aindling, Blumenthal und Kleinberghofen.

Arbeiten, welche in das Gebiet des Kunstgewerbes gehören, haben sich aus dem Ende des Mittelalters zwei erhalten. Die Einfassung für den Tisch der hl. Brigitta in Altomünster und die hölzerne Verkleidung eines Altartisches in Oberwittelsbach.

Altargeräthe aus dem Schluss des 16. und Beginn des 17. Jahrhunderts finden sich noch in Aichach, Haslangskreut, Kleinberghofen (siehe Taf. 30), Paar (zu Winden gehörig) und Pichl; Bemerkenswerthes aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts findet sich in Aichach und Maria Birnbaum aus dem 18. in Arnhofen, Ecknach, Haunswies, Kühbach, Pöttmes, Stozard und Tandern.

Von einer Casula des 16. Jahrhunderts ist in Altomünster wenigstens noch das Mittelstück erhalten, bemerkenswerthe Beispiele der späteren Zeit in Kühbach, Sielenbach und Rehling.

An guten kunstgewerblichen Arbeiten in Holz ist der Bezirk von der Mitte des 16. Jahrhunderts an auffallend reich. Zunächst befinden sich im Kloster Altomünster, namentlich aber in der Kirche von Kühbach eine ganze Anzahl interessanter, zum Theil vortrefflicher Schränke; (Taf. 28). Das 17. Jahrhundert ist etwas ärmer, immerhin Bemerkenswerthes in Inchenhofen, Kühbach und Oberwittelsbach, dagegen trifft man wieder in einer grossen Zahl von Kirchen Altäre, Kanzeln, Kirchen- und Beichtstühle, welche von der hohen Blüthe des Kunsthandwerks im 18. Jahrhundert Zeugniss ablegen. Ausser Altomünster, Rehling und Schildberg, welche schon genannt wurden, kommt in erster Linie die Einrichtung von Inchenhofen in Betracht, an der während eines Jahrhunderts gearbeitet wurde. Gute Altäre finden sich ausserdem in Aichach, Gundelsdorf und Immendorf, sonstige Arbeiten zum Theil Prachtstücke, auch aus aufgehobenen Klöstern stammend, in Algertshausen, Einertshofen, Grosshausen, Handzell und Todtenried. Sch.

Das Bezirksamt Aichach wurde im Juni 1889 von Gustav von Bezold unter Mitwirkung von Dr. Julius Gröschel sowie von Dr. Alfred Schmid bearbeitet.

Litteratur. Die Ortsgeschichten finden sich bei v. Steichele, Bisthum Augsburg, Landkapitel Aichach, II. 125—296, Landkapitel Friedberg, IV. 1—280. Mayer, Erzbisthum München, Landkapitel Sittenbach III. 134 ff.

Monographien über einzelne Orte sind bei diesen vermerkt.

Adelshausen.

Adelshausen.

Pfarrkirche. An der Südwand bei der Orgelempore bemalte Holzfigur um 1500. S. Elisabeth, in weissem Kopftuch, in der L. zwei Brode, die ausgestreckte R. ohne Attribut. H. 75 cm. Sch.

Affing.

Affing.

Alte Pfarrkirche.

Alte Pfarrkirche. Erbaut im 17. Jahrhundert. Westlich gerichtet. An das einschiffige Langhaus schliesst sich ein halbrunder Chor an.

Die Gratlinien der Gewölbe sind mit Herzlaub eingefasst. Desgleichen die Füllungen an der Brüstung der Empore.

Oestlich ein derbes Portal.

Ueber dem Chor Dachreiter, an dessen Ecken Dreiviertelssäulen. Gr.

Kirche z. d. sieben Zufluchten.

Kirche, zu den sieben Zufluchten. Erbaut 1689. Inschrift am Westgiebel.

Das Langhaus hat vier Joche, der eingezogene Chor eines und Schluss in fünf Achtecksseiten. Thurm an der Südseite des Chores.

Die Wände sind durch Pilaster gegliedert. Im Langhaus Kreuzgewölbe, im Chor Tonne mit Stichkappen. Derbe Stuckdekoration. Gr.

Der Aufbau der Altäre im Barokstil aus der Zeit der Erbauung.

Von den Gemälden ist erwähnenswerth das Hochaltarbild, die sieben Zufluchten darstellend. H. 450, br. 235 cm., sowie rings an den Wänden die von v. Steichele gerühmten zwölf Brustbilder der Apostel, zum Theil ziemlich gute Gemälde, Arbeiten des 17. Jahrhunderts, je ca. 63 cm. hoch und 54 cm. breit. Sch.

Aichach.

Aichach.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. S. Maria. Spätgothisch, Anfang des 16. Jahrhunderts. Restaurirt.

Dreischiffige Basilika. Das Langhaus hat fünf Joche. Mit dem fünften Joch schliessen die Seitenschiffe geradlinig ab. Der Chor ist einschiffig; er hat zwei Joche und Schluss in fünf Achtecksseiten. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei westlich an den Thurm angebaut. An die Südseite des Langhauses sind zwei Kapellen angebaut; die letzteren nicht zu datiren.

Die Schiffe werden durch viereckige Pfeiler getrennt, in deren gekehlte Ecken Stäbe eingelegt sind. Das Pfeilerprofil geht ohne Andeutung des Kämpfers in die Scheidbögen über. Im Mittelschiff über den Scheidbögen ein Mauerabsatz, auf welchem die Dienste aufsetzen. Die Dienste haben keine Kapitelle, sondern nur einen Vorsprung, über welchem die Rippen entspringen. Netzgewölbe. Das System des Chores ist nahezu das gleiche, nur sind die Fenster weiter herabgeführt. In den Seitenschiffen Netzgewölbe auf modernen Kragsteinen.

Ausstattung neu.

Der Thurm ist unten quadratisch, fünf Geschosse mit Spitzbogenfriesen, oben achteckig. Das Achteck aus dem 18. Jahrhundert.

Am Chor Strebepfeiler. B.

Der Hochaltar ist im Aufbau eine geschmackvolle Arbeit des späteren 18. Jahrhunderts. Das Altargemälde stellt die Himmelfahrt Mariä dar, bez. *Ign. Baldauff serenissimi Ep. Augustani Aulicus pictor,* eine Leistung, welche die meisten anderen Gemälde dieses Künstlers weit übertrifft. H. ca. 400, br. 255 cm.

Im Fenster rechts vom Choraltar etwa in $^1/_3$ der Höhe Glasscheibe. H. 48, br. 30 cm. S. Anna unter gothischem Masswerkbogen, vor rothem Teppich, Gesicht und Mantel weiss, auf dem l. Arm Maria, auf dem r. Jesus. Am Saum des Mantels die Schrift: *„O hailig Fra St. Anna verlas mich nit."* Links unten ein Wappen. Anfang des 16. Jahrhunderts.

Weiter oben eine runde Glasscheibe in einem gelben Rande, welcher die Jahrzahl 1508 trägt; das alte Wappen von Aichach in blauem Grunde. Durchmesser der Scheibe 30 cm.

Sakristei. Drei prachtvolle silberne vergoldete Kelche mit Medaillons, Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 27, 28, 30 cm. Kelch, noch in gothischer Grundform von Martinus Gassner Eccl. Friedbergensis, 1610 gestiftet. H. 20 cm.

Zwei Monstranzen, reiche Arbeiten von vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert. H. 65 und 89 cm. Grosser Kreuzpartikel, zum Theil vergoldetes Silber. 17. Jahrhundert. H. 67 cm. Grosse silberne Ewig-Licht-Lampe. H. ohne Deckel 55 cm. 1720 gestiftet.

Die wichtigsten Grabsteine sind folgende:

An der Nordwand von Ost nach West 1. des Jerg Hell † 1525 und seiner Frau Apollonia Winschin † 1539. Platte von grauem Sandstein, darüber auf einer zugehörigen zweiten Platte von demselben Stein ein Flachrelief, die Beweinung Christi darstellend. Höhe des Ganzen 86, br. 77 cm.

2. Des Michel Hell † 1511. Platte von grauem Sandstein mit trefflichem, aber zum Theil verwittertem Wappen. H. 207, br. 99 cm.

3. Des Caspar Hell des Eltern † 1551, Platte von grauem Sandstein mit hübschem Wappen. H. 66, br. 50 cm.

4. Der Barbara Dinglin des Caspar Hell eheliche Hausfrau † 1567. H. 68, br. 37 cm.

5. Des Hans Degen † 1606 und seiner Frau Magdalena † 1580. Platte von Solenh. Stein mit der Darstellung der Dreifaltigkeit und des Gekreuzigten, von Maria, Magdalena und Johannes beweint und der Familie der beiden Verewigten in Flachrelief. H. 140, br. 61 cm.

6. Des Gereon Schmidtmayr Burgermeister von Aichach † 1600 und seiner Frau Regina Eisenhoverin † 1608. Platte von grauem Sandstein mit Wappen der beiden Verewigten. H. 159, br. 86 cm.

7. Des Michel von Warthausen † 1505. Platte von grauem Sandstein mit gutem Wappen. H. 177, br. 86 cm., abgebildet im Ob. Arch XXIX Taf. VI.

8. Des Andre Sturm, Burgermeister des Innern Raths † 1619 und seiner Frau Apollonia Lützin † 1602, mit dem Wappen beider in einer Renaissanceaedicula. H. 132, br. 70 cm.

9. Platte von grauem Sandstein. H. 57, br. 56 cm., darin sind in vier quadratischen Abtheilungen Passionsscenen in Hochrelief ausgehauen. Oben l. Christus am Oelberg, r. Kreuzigung mit Maria und Johannes, unten l. Auferstehung, r. Grablegung. Die Reliefs sind sehr zerstört, doch Inhalt und der Styl des 14. Jahrhunderts noch deutlich erkennbar. Darunter eine kleinere Platte von grauem Sandstein mit hoher stark verwitterter Schrift wovon noch lesbar: ..... *MCCCLXXX* ..... *Q* .... *stiglmair in die johis baptiste* ..... *XIIII Q otilia stiglmayrin in* ..... *michaelis.*

Höhe dieser Platte 22, br. 35 cm.

10. Grabstein der Eva Stradter Kramerin † 1636. Platte von Solenh. Stein mit geringem Flachrelief. H. 130, br. 62 cm.

11. Des Hans Appenzeller mit seiner Frau Sibylla † 1568. Platte von rothem Marmor mit Wappen. H. 149, br. 74 cm.

12. Des Hans Wild † 1502. Platte von Sandstein mit Brustbild des Verewigten. H. 157, br. 62 cm. Sch.

Spitalkirche.

Spitalkirche. Hl. Geist. Die Kirche ist ihrer Anlage nach gothisch, aber im 17. Jahrhundert umgestaltet, so dass nur die allgemeine Form erhalten ist.

Zweischiffige Halle, drei Joche lang. Zwei achteckige Pfeiler ohne Kapitelle tragen die durch Gurtbögen getrennten Gewölbe, welche jetzt keine Rippen mehr haben.

Die Räume über der Kapelle sind aus dem 17. Jahrhundert. Desgleichen die Fassade mit dem Thurm. B.

Aussen gegen die Hauptstrasse zu ist eine Relieftafel von grauem Sandstein eingemauert (Taf. 28), genau mit derjenigen am Friedberger Rathhaus und der Pfarrkirche in Schrobenhausen übereinstimmend; darunter eine Gedenktafel mit der Schrift:

Als man zalt von Christ gepurd | vier zehen hundert und in dem | achzehenden jare hat herczog Ludw | ig herczog in Bayrn und grafe | zu Mortani der Kuniginn von Fran | ckreich bruder angefangen und lid | den zwinger umb die vest und die | turn und die prugk und hayma | uber die graben darnach den auser | en graben umb die stat und die wase | stuben in den graben darzu die bere auf | der stadtmaur erhohern und decken | lassen auch die polwerck vor den | toren machen lassen und viel ander | nuczlicher paw an der vest und stat | Aichach. Pitt Got fur seyn sel.

Höhe des ganzen Denksteins ca. 250, Breite der Schrifttafel 107 cm. Sch.

Stadtmauer und Thor.

Stadtmauer und Thore. Die Befestigungen von Aichach sind von Ludwig dem Gebartcten, Herzog von Bayern-Ingolstadt, erbaut und

1418 begonnen (Denkstein an der Spitalkirche). 1634 zum Theil zerstört, wurden sie im Laufe des 17. Jahrhunderts wieder hergestellt. Jetzt ist wenig mehr erhalten.

Das System war das gleiche, wie bei anderen bayerischen Städten, Mauer mit Wehrgang, in gewissen Abständen von Thürmen unterbrochen. Ein einziger Thurm an der Nordwestseite steht noch in voller Höhe. Der Wehrgang ist nirgends erhalten. Das obere Thor ist in seinem unteren Theil gothisch (1418), das Ackteck ist aus dem 17. Jahrhundert. Das untere Thor ist ein quadratischer Thurm mit niedrigem Achteckaufsatz und Spitzhelm. Der Bau ist grösstentheils gothisch. Nur das Achteck und das Dach ist im 17. Jahrhundert erneuert. Der Vorbau nach aussen ist modern. B.

Aindling.

Aindling.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Deckenbild: Messe, Tod und Glorifikation des Titelheiligen S. Martin. Flotte Malereien aus dem 18. Jahrhundert, leider jetzt sehr verdorben.

In der Vorhalle gegen Norden Crucifixus, das Haupt gegen die r. Schulter geneigt, auf welche seine Locken herunterfallen, das Schamtuch flattert nach r. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 53 cm.

Am Triumphbogen Grabstein des Hans David von Burgau zu Pichl † 1560 und seiner Gemahlin Jakobine geb. Deiflin † 9. März wohl desselben Jahres, Platte von Solenh. Stein mit Wappen der beiden Familien. H. 76, br. 56 cm.

Pfarrhof.

Im Pfarrhof Kelch, vergoldetes Silber, bessere Arbeit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. H. 27,5 cm. Sch.

Algertshausen.

Algertshausen.

Kapelle. Romanischer Bau, im 17. Jahrhundert verändert.

Einfaches Rechteck mit Flachdecke. Im Inneren an beiden Langwänden Mauerabsätze.

Aussen an der Nordseite Bogenfriesblende mit 25 Bögen. Am östlichen Giebel steigender Bogenfries. B.

Auf dem Hochaltar zwei bemalte Holzfiguren. L. Petrus, in der R. die Schlüssel, mit der L. das Buch an sich haltend. H. 83 cm; r. Paulus, in der R. das Schwert, in der L. auf dem Mantel das Buch haltend. H. 84 cm., beides geringere Arbeiten des 16. Jahrhunderts.

An der Südwand bemalte Holzfigur der Maria. Sie trägt auf der L. das nackte Kind, mit der R. hält sie das von ihrer L. heraufgezogene Gewand, ziemlich gute Arbeit um 1500. H. 90 cm.

An derselben Wand Crucifixus, das Haupt etwas nach der r. Schulter geneigt, die Füsse übereinander genagelt. 16. Jahrhundert. H. 90 cm. Holz.

Hinten unter dem steinernen Unterbau des Hochaltars bemalte Holzfigur der hl. Anna auf dem l. Knie das nackte Christkind, auf dem r. Maria. Ende des 15. Jahrhunderts, interessante Arbeit. H. 84 cm.

Ferner Pietà. Maria hält den nach links liegenden Christus mit der R. am Haupt, mit der L. am l. Arm; geringere Arbeit derselben Zeit. H. 35 cm.

Gut geschnitzte Kirchenstühle aus dem 18. Jahrhundert. Sch.

Allenberg.

Allenberg.

In einem Gehäus unweit der Dorfkapelle Holzfigur der Maria. Sie steht und hält mit der R. das ursprünglich nackte Kind, die L. hält ein Scepter. Gute, doch neuerdings arg überstrichene Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 135 cm. Sch.

Altomünster.

Altomünster.

Kloster und Klosterkirche. Ueber die Geschichte des Klosters vergl. die Einleitung.

Kirche.

Kirche. S. Alto (Taf. 29, eine photographische Ansicht des Inneren in der Gr. S. des Nationalmuseums). Erbaut von 1763—1773 von dem kurkölnischen Hof-Baumeister Johann Fischer aus München (Mayer III, 143). Laut Mittheilung des Pfarrers nach den Plänen und unter Leitung des Paters Simon Beck. Die Frage nach dem Antheil Fischers an dem Entwurfe muss vorerst eine offene bleiben. Fischer ist schon am 6. Mai 1766, also vor Vollendung der Kirche, gestorben.

Für den östlichen Theil des Chores wurden die Umfassungsmauern der älteren (gothischen) Kirche beibehalten. Die Annahme, dass der ganze Bau auf Grundlage der älteren Kirche errichtet sei (Mayer III, 143) wird durch eine Vergleichung der bestehenden Kirche mit der Abbildung der früheren bei Wening, Rentamt München Taf. 44, widerlegt. Auch lässt der Gesammtplan des Schiffes über die Zeit seiner Entstehung keinen Zweifel.

Die Kirche ist am Abhange eines Hügels gebaut. Eine Rampentreppe führt zu ihr hinauf. Man betritt eine unter dem Westthurm gelegene Vorhalle. Zu Seiten dieser zwei Nebenräume, im nördlichen die Treppe zu dem über der Vorhalle gelegenen Musikchor. In der Vorhalle führt eine Treppe von 9 Stufen zur Höhe der Kirche empor. Der Hauptraum der Kirche hat die Grundform eines Quadrates mit abgeschrägten Ecken. In den beiden östlichen Schrägseiten die Altäre des heiligen Otto und der heiligen Brigitta.

Diesem Hauptraume schliesst sich östlich ein zweiter an, gleichfalls ein Quadrat mit abgeschrägten Ecken. Er ist als Vorchor (Laienchor) zu bezeichnen. Ueber demselben der Nonnenchor. Es folgt östlich noch eine lange Fortsetzung, zunächst ein Joch umfassend und segmentförmig abgeschlossen das Altarhaus, dann höher gelegen der Mönchschor. Laienchor und Hauptschiff sind von schmalen Gängen umgeben. Ueber diesen Gängen zwei Emporen: die erste in der Höhe des Mönchschores, die zweite im Niveau des Nonnenchores, bezw. über dem Hauptgesimse.

Die geraden Seiten des Hauptraumes öffnen sich in grossen Bögen. Unter dem westlichen die Musikempore. Der südliche und nördliche im unteren Theile geschlossen, in der Höhe des Mönchschores, d. i. in halber Pfeilerhöhe, der erwähnte Umgang (Empore), der sich bis in den Chor fort-

setzt. Die korintischen Eckpfeiler sind bis zur Scheitelhöhe dieser Bögen geführt. Darüber ein umlaufendes Gesimse, über welchem sich, schon in das Gewölbe einschneidend, wieder Bögen nach dem zweiten, von der Nonnenempore ausgehenden Umgange öffnen. Fenster in der Höhe des unteren und des oberen Umganges. Kuppel auf Hängezwickeln.

Der folgende Theil (Vorchor) ist in der Höhe der unteren Bögen mit einer Flachkuppel bedeckt. Ueber ihm der Nonnenchor. Der Mönchschor hat wieder die gleiche Kämpferhöhe wie das Langhaus und ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die Dekoration ist gut und massvoll.

Schönes Gitter zwischen der Vorhalle und der Kirche.

Die Fassade ist schmal und hoch. Hohe Pilaster mit Segmentgiebel. Darüber der Thurm; erst quadratisch mit Eckpilastern, dann mit abgeschrägten Ecken und gut profilirtem Dach. B.

Ausstattung.

Die gesammte innere Einrichtung und Ausschmückung ist eine glänzende Leistung der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Die Deckenbilder sind sehr flott in der Zeichnung, die drei westlichen, welche gut erhalten sind, zeigen auch ein sehr feines, kräftiges Colorit. Es ist dargestellt:

1. Im Herrenchor hinter dem Choraltar: dem hl. Alto erscheint das Lamm über der Hostie.

2. Im Herrenchor vor dem Choraltar: dem hl. Alto erscheint das Christkind über dem Kelch.

3. Ueber dem Raume vor dem Hauptaltare des Laienschiffs: Johannes sieht auf Patmos das neue Jerusalem.

4. An der Decke unter dem Nonnenchor: Christus am Teiche Bethesda und S. Alto, welcher die Quelle hervorsprudeln lässt.

5. In der grossen Rotunde des Schiffs in der Mitte: die Glorifikation der hl. Brigitta, gegen den Chor zu: Georg der Reiche (seit 1487), das Kloster wieder neu ausstattend; gegen das Hauptportal zu: Brigitta, dem Papste ihre Regeln zur Genehmigung übergebend, am Rand der Kuppel sind ferner noch eine Anzahl Heilige und irdische Patrone und Beschützer der Kirche zu sehen. Hier die Bezeichnung J. Mages 1768.

Gegen den Herrenchor zu: Himmelfahrt Mariä von Zitter 1771.

Auf dem Hochaltar gegen das Schiff zu Gemälde von Baldauff, Salvator mundi segnend, ohne Bezeichnung. H. 500, br. 200 cm.

Das Altargemälde des zweiten Seitenaltars: die beiden heiligen Familien, ist bezeichnet J. Mages 1768. H. 140, br. 100 cm. Das Gemälde des ersten l. Seitenaltars, Geburt Christi, das des zweiten l. Seitenaltars, S. Leonhard und drei andere Heilige, das des ersten Seitenaltars r. S. Brigitta, wohl sämmtlich von demselben Maler.

Die Altäre des Laienschiffs sind besonders hervorzuheben wegen ihrer virtuos geschnitzten Ornamente und Figuren, nach P. Maurus Gandershofer von Joh. Straub, Hofbildhauer in München.

Die Kanzel, durch einen Restaurator zum grossen Theil ihres ornamentalen Schmuckes beraubt, ist noch immer erwähnenswerth wegen ihrer zierlichen Puttenfigürchen.

Ganz besonders elegant und kraftvoll geschnitzt sind die Kirchenstühle aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Im Mönchschor gute Chorstühle.

Im Laienschiff befinden sich an den Pilastern und in den Nischen zwölf Apostelleuchter, vergoldete Schmiedearbeit von seltener Zierlichkeit, ebenfalls aus dem späteren 18. Jahrhundert. Länge 48 cm.

Aus früherer Zeit ist noch vorhanden:

Neben dem Opferstock links in der grossen Rotunde des Laienschiffs eine Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. S. Ottilia, auf der R. das Buch mit den zwei Augen, in der L. der Aebtissinen-Stab, ziemlich gute Arbeit. H. 76 cm.

Auf der Empore der grossen Rotunde bemalte Holzfigur, datirt 1585, sitzende Mutter Anna, auf dem r. Knie das Christuskind, die L. ist ausgestreckt und hält die Maria, diese eine Figur des 18. Jahrhunderts. H. der Hauptfigur 63 cm.

Hinter dem Altare des Frauenchors befinden sich zwei quadratische Holztafeln vom Tisch der hl. Brigitta, dieselben sind am Rande mit vergoldetem Messingblech eingefasst, in welches gothische Ornamente und gothische Schrift eingeritzt sind. Die Inschriften lauten: „*De Mensa sancte Birgitte etc. anno Domini 1489.*" Bei dem noch vollständigen Exemplare schützt eine Messingplatte die Rückseite, auf dieser ist mit Schwarzloth in Umrissen mit leichter Schraffirung Veronika mit dem Schweisstuch (Taf. 30) gezeichnet. Wangen und Dornenkrone sind leicht kolorirt, höchst interessante Arbeit. Grösse der Tafeln H. 55, br. 51 cm.

Hier befindet sich auch eine Casula des 16. Jahrhunderts, Geschenk des Herzogs Wilhelm IV. und seiner Gemahlin Maria Jakobaea, 1535 gestiftet. Mayer III, 143. Auf modernem rothem Sammt ist ein Kreuzesstamm in Naturholzform aufgenäht, an dem sich ein flacher Crucifixus aus Stoff befindet, unten das bayerische Wappen und ein zweites, in goldenem Schild ein silberner Querbalken. Möglicherweise sollte dieses Wappen das badische sein und sind die Farben verändert worden.

Neben dem Haupteingang l. in dem Vorraum einer Oelberggrotte sind folgende Grabsteine aufgestellt.

Grabsteine.

1. Der Frau Crinstina (sic!) weylandt Sygmundten von Mächselrain zu Hochenburg verlassene Wittib, geb. Fürgerin von Millans † 1535, ferner ihrer fünf Enkel, welche sie von ihrer Tochter und Wolf von Schellenberg hatte. Platte von rothem Marmor mit Wappen der Mächselrain, Fürger und Schellenberg, sowie den Bildern der knieenden Verewigten in Flachrelief. H. 203, br. 97 cm.

2. Der Barbara Adelzhäuserin † 1536. Platte von rothem Marmor. H. 177, br. 79 cm., mit dem Flachrelief der knieenden Verewigten.

3. Des Caspar Küpferle † 1652, Kastner und Aichter des Gotteshauses. Platte von rothem Marmor. H. 133, br. 67 cm mit Wappen.

Klostergebäude. 17. und 18. Jahrhundert; ohne Bedeutung.

Klostergebäude.

Im Kloster sind folgende handschriftliche Codices erwähnenswerth:

1. Die Lektionen der hl. Brigitta in braunem Ledereinband auf Pergament geschrieben. Das Titelblatt ist von einer Randleiste mit Ornamenten und Blumen eingefasst, oben rechts über der Initiale, der Brigitta erscheinen Jesus und Maria. Am Schluss: *conscripta sunt hec ad laudem Dei anno Domini 1491.*

2. Antiphonarium in weissem Ledereinband, auf Pergament geschrieben, das erste Blatt mit bunten Randleisten, die erste Initiale herausgeschnitten, die übrigen Initialen roth, blau und schwarz. Am Schluss: *Joh. Stark de Augusta scriptor hujus a. d. 1495.* Ob. Arch. Bd. 20, Heft 1.

3. Messbuch in weissem Ledereinband auf Pergament mit bunten Randleisten und Initialen mit folgenden Darstellungen: 1. Dreifaltigkeit; 2. Geburt Mariä; 3. Maria mit dem Christkind; 4. Leonhard und ein Bischof; 5. Verkündigung; die 6. Initiale ist ausgeschnitten; 7. Pfingstfest. Hervorragende Arbeiten vom Ende des 15. Jahrhunderts. Schluss und Adresse fehlen.

4. Antiphonarium in weissem Lederband, auf Pergament geschrieben, mit einzelnen einfachen Initialen um 1500.

5. Collectaneenband in braunem schönem Ledereinband mit beachtenswerthem Beschläg, enthaltend eine Reihe von Miniaturen, Vollblättern auf Pergament, fünf Scenen aus der Passion und die Auferweckung des Lazarus. Rohere Arbeiten um 1500.

Im Capitelssaal ein Altar mit Gemälden des 15. Jahrhunderts. Das Mittelgemälde stellt St. Anna selbdritt mit einem Bischof dar, hieran reihen sich zwei unbewegliche Flügel, links Catharina mit einem knieenden Mönch als Stifter, rechts S. Alto mit einem weltlichen Stifter, die zwischen Mittel- und Seitenbild eingestellten beweglichen Flügel enthalten aussen vier Scenen aus der Passion, nämlich auf dem l. Flügel Christus am Oelberg, darunter Kreuztragung; auf dem r. Flügel Christus vor Pilatus, darunter Kreuzigung; innen vier Scenen aus dem Marienleben: auf dem l. Flügel Begegnung von Joachim und Anna, darunter Tempelgang; auf dem r. Flügel Geburt und darunter Vermählung der Maria. H. des Ganzen 139, br. 140 cm.

Ebenda bemaltes Holzrelief (Taf. 30). In der Mitte auf gothisch profilirtem Thron l. Maria, das Christkind haltend, r. Anna, in der L. das Buch. L. von Maria ein Alter in weisser Mütze, wohl Cleophas, r. von Anna Joseph mit einem Apfel. Schöne Arbeit um 1500. H. 98, br. 85 cm.

Im Corridor eine Maria (Holzfigur), jetzt grau überstrichen, sie steht, hält auf der R. das nackte, lebhaft bewegte Kind, in der L. ein Scepter. Sehr gute Arbeit vom Ende des 16. Jahrhunderts. Die Gestalt ist frei be-

wegt und namentlich das Gesicht bemerkenswerth wegen des feinen Ausdrucks. H. 122 cm.

Ebenda sind bemerkenswerth zwei an einen unbedeutenden Schrank angeflickte Thüren. Sie enthalten je zwei aussen und innen bemalte Holztafeln mit Gemälden. Aussen am l. Flügel oben Sebastian, unten Ursula, am r. Christophorus, darunter Catharina; innen am l. Flügel oben Rosalia, darunter St. Benno, r. Afra, darunter Wolfgang. Feine und ziemlich gut erhaltene Gemälde der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. der Tafeln je 50, br. 25 cm. Wahrscheinlich Augsburger Arbeit.

Litteratur: Mayer, Erzbisthum München-Freising. P. Maurus Gandershofer, Gesch. des Brigittenklosters Altomünster 1830. Jac. Scheck Maria Altomünster s. templum et monasterium s. Altonis Frisingae 1730. Oberb. Archiv XX 3, XXI 194, XXV 470, XXXVIII 165. Sch.

Arnhofen.

Arnhofen.

Kirche. Romanisch, im 18. Jahrhundert verändert, allseitig Rundbogenfriese, am Ostgiebel des Chors horizontal zweifach übereinander, am Westgiebel einfach. Chor und Langhaus flach gedeckt.

Thurm an der Südwestecke eingebaut. Gr.

In der Sakristei schöner Kelch vom Anfang des 18. Jahrhunderts. H. 25,5 cm. Das Datum 1875 bezieht sich nicht auf die Entstehungszeit des Kelchs, sondern wahrscheinlich auf die Schenkung an die Kirche aus der Masse eines säcularisirten Klosters, Sch.

Au.

Au.

Kirche. Spätgothischer Chor mit Netzgewölbe auf Rippen, welche in ein ca. 50 cm langes cylindrisches Stück auslaufen, dessen untere Enden theils mit Knäufen, theils mit Wappenschildern geziert sind.

Thurm südlich vom Chor aus dem 18. Jahrhundert, desgleichen das ganz schmucklose Langhaus. Gr.

Aufhausen.

Aufhausen.

Pfarrkirche. Unter dem Crucifixus an der Südwand Pietà (Holz). Der Leichnam Christi liegt nach l. auf dem Schoss der Mutter, der r. Arm fällt herunter, der l. liegt an. Maria fasst den Sohn mit dem r. Arm unter der r. Schulter, die L. legt sie auf dessen l. Arm. H. 66 cm. Ende des 15. Jahrhunderts.

Auf dem Dachboden bemalte Holzfigur eines Bischofs, in der L. das Buch, die R. abgebrochen um 1500, rohe Arbeit. H. 91 cm. Sch.

Bergen.

Bergen bei Aufhausen.

Kapelle. Auf dem Altare in einem ovalen Rahmen bemaltes Hochrelief des 17. Jahrhunderts. Maria mit dem Kind mit Benützung der Innsbrucker Madonna von Cranach geschnitzt. Gute Arbeit. H. 138, br. 100 cm.

Aus derselben Zeit die bemalten Holzfiguren S. Ulrich, S. Afra, eine stehende Maria, S. Johannes Ev. Ziemlich gute Arbeiten. H. ca. 80 cm. Sch.

Blumenthal.

Blumenthal.

Schloss. Ehemals Kommende des deutschen Ordens, jetzt Besitz des Grafen Fugger-Blumenthal. Vergl. Einleitung. S. 178, 180.

Die Anlage ist aus der Spätzeit des 16. Jahrhunderts (über einer Thüre bei der Schlosskapelle die Inschrift: *Heinrich von Bobenhausen Comethur zue Blumenthal, Deitsch Ordens 1568);* ist aber vielfach umgebaut und ohne künstlerische Bedeutung.

Die Schlosskapelle, nach Inschrift über dem Eingang in ihrer jetzigen Gestalt von Komthur Johann Franz von Weichs 1720 erbaut. Der Chor erst aus dem im 19. Jahrhundert (v. Steichele II. 199).

Das einschiffige Langhaus hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen und zierlicher Stuckdekoration. Der Chor ist flach gedeckt. Ueber dem Chorbogen das Wappen der Freiherrn von Weichs.

Altäre in den klassicistischen Formen des ausgehenden 18. Jahrhunderts.

Gr.

An der Decke des Schiffs gute Deckenbilder aus den dreissiger Jahren des 18. Jahrhunderts. Vor dem Chor das Kreuz von Engeln gehalten, in der Mitte als Hauptbild der Engelsturz, in den Zwickeln über den Fenstern Medaillons mit alttestamentlichen Geschichten, über der Orgel S. Cäcilia und l. und r. Puttenkonzerte, leider fehlt die Bezeichnung.

Die Grabsteine von Komthuren des Deutschritterordens, an der r. Seitenwand eingemauert, sind folgende:

1. Des Beringer von Eychelzheim † 1401. Platte von grauem Sandstein. H. 197, br. 96 cm. mit Bild und Wappen des Verewigten in eingeritzten Konturen.

2. Des Joh. von Hardt † 1595. Platte von grauem Sandstein mit Familien- und Sippschaftswappen. H. 190, br. 86 cm.

3. Des Joh. Valentin von Trof (v. Steichele Bd. II S. 198 schreibt Trohe) † 1601. Platte von Sandstein. H. 190, br. 92 cm. mit Familien- und Sippschaftswappen.

4. Des Melchior Keller von Schlaitheim † 1607. Platte von grauem Sandstein. H. 204, br. 97 cm. mit dessen Wappen.

5. Des Ulrich edler Herr auf Raitenau † 1612. Platte von Solenh. Stein. H. 148, br. 87 cm.

6. Des Joh. Bernhardus von Meterich (Metternich) † 1658. Platte von Solenh. Stein. H. 87, br. 55 cm. mit Wappen.

Ferner noch Grabsteine des Adolph Gottlieb Hund von Saulheimb, Ordensritter † 1713, des Grafen Em. Joseph v. Taufkirchen, Komthur dann Pfleger zu Aichach † 1723, des Freiherrn J. Fr. Ernst v. Weichs, Komthur † 1733, des Freiherrn Joh. Maria Franz Joseph von Frauenberg † 1769, des Karl Jos. Frhr. von Eptingen † 1794.

Sch.

Ebenried.

Ebenried.

Gothische Kirche mit dreifach abgestuften Strebepfeilern an der Südseite des Langhauses und am Chor. Der Chor hat drei Joche und drei Achtecksseiten als Abschluss. Thurm nördlich vom Chor mit Satteldach, Spitzbogen und Kleeblattfriesen; auf den Giebeln einfache Aufsätze. Die Fenster zeigen einfaches Masswerk.

Die Kirche wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch Verbreiterung des Langhauses nach Norden erweitert, wobei dessen Gewölbe fielen und die jetzige Flachdecke mit ihren dürftigen Stuckirungen hergestellt wurde. Gr.

An der Südwand lebensgrosses Crucifix, Holz, das Haupt nach der r. Schulter geneigt, der r. Fuss über den l. genagelt, die Arme fast wagrecht. Ende des 16. Jahrhunderts. Darunter Holzfigur, eine die Hände faltende Schmerzensmutter. H. 103 cm., ebenfalls Ende des 16. Jahrhunderts.

Unter der Orgelempore Holzfigur der Mutter Anna, sie sitzt auf gothisch profilirter Bank, auf dem l. Schoss das nackte Kind, auf dem r. Maria, die Hände faltend. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 84 cm. Sch.

Ecknach.

Ecknach.

Pfarrkirche. Hochaltargemälde: Uebergabe der Schlüssel bez. Quirinus Cornet 1765, unbedeutendes Bild. H. 234, br. 159 cm.

Crucifixus von Elfenbein. 17. Jahrhundert. H. 19 cm. Schöner Kelch, vergoldetes Silber, am Fuss Brustbilder von Aposteln und Kirchenvätern, späteres 18. Jahrhunderts. H. 27 cm. Sch.

Einertshofen.

Einertshofen.

Kirche. Hochaltar, hübscher Aufbau des 18. Jahrhunderts, darauf Holzfigur der Maria. Sie trägt auf dem r. Arm das lebhaft bewegte nackte Kind, in der L. hat sie eine Traube und ein modernes Scepter. Sie steht auf dem Monde, welchen zwei kleine bekleidete Engel halten. Um 1500. Höhe des Ganzen ohne die neue Krone 95 cm.

Auf dem r. Seitenaltar ziemlich gutes Gemälde von Ign. Baldauf. Beweinung Christi. H. 172, br. 95 cm.

Gutgeschnitzte Kirchenstühle vom beginnenden und hübsche Kanzel vom späteren 18. Jahrhundert. Sch.

Eisingersdorf

Eisingersdorf.

Kirche. Im Schiff Deckenbild, die Schlacht auf dem Lechfeld, bez. J. Paur 1754. Sch.

Gallenbach.

Gallenbach.

Am Pfarrhof bemalte Holzfigur der Maria: Sie trägt auf der R. das nackte Kind und hält mit der L. dessen l. Füsschen und das Scepter. Anfang des 16. Jahrhundert. H. ca. 90 cm. Sch.

Gaulzhofen.

Gaulzhofen.

Feldkapelle. Zwei bemalte Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts. Auf dem Altare l. S. Katharina, die R. hält das Gewand, die L. hält das Schwert, vorne l. am Boden das Rad. H. ca. 80 cm.; r. S. Barbara, die R. hält das Gewand, die L. den Kelch. H. 83 cm. Sch.

Griesbäckerzell.

Griesbäckerzell.

Pfarrkirche. Bemalte Holzfigur des hl. Laurentius in der L. Messbuch, in der ausgestreckten R. der Rost. Anfang des 16. Jahrhunderts. Ziemlich gute Arbeit. H. 79 cm.

Im Schiff neben dem r. Seitenaltar an der Südwand Grabstein des Eustachius v. Bürgau † 1585 und seiner Gemahlin Katharina geb. Spitzmacherin † 1611. Platte von Sandstein mit den beiden Wappen. H. 142, br. 61 cm.

Neben dem l. Seitenaltar an der Nordwand Grabstein des Hans v. Bürgau zu Griespeckherzell und seiner Gemahlin Amalia geb. v. Sandizell, † 1559. Platte von Sandstein mit Wappen der beiden Familien. H. 146, br. 60 cm., beide Grabsteine errichtet 1587.

An der Südwand unter der Orgelempore Platte von Sandstein. H. 188, br. 53 cm. mit drei Wappen, über dem obersten die Beischrift: *Dietrich von Griespeck* 1352, über dem mittleren *Albrecht von Vischach* 1444, das unterste ganz verwittert.

Gegenüber an der Nordwand eine Platte von Sandstein. H. 173, br. 55 cm., mit Wappen derer von Griespeck aus dem 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts, ohne Inschrift. Sch.

Grosshausen.

Grosshausen.

Kirche. Erbaut 1738 auf Betreiben des Pfarrers Thomas Triebenbacher (Steichele II, 177), dessen Epitaph am Chorbogen nördlich.

Einschiffig mit gerundetem, eingezogenem Chor; Thurm an der Ostseite, Sakristei an der Nordseite des Chores.

Im Langhause tragen Pilaster Gesimsstücke und darüber ein sehr gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen. Im Chor eine Flachkuppel.

Einfacher, aber ansprechender Bau. B.

Beichtstühle von guten Verhältnissen und guter Ausführung um 1700. H. ohne das moderne Postament 299, br. 175 cm. Sch.

Gumpertsdorf.

Gumpertsdorf.

Kirche. Die innere Einrichtung der Kirche ist sehr beachtenswerth, da der Hochaltar, der Aufbau beider Seitenaltäre, Decke des Schiffs, sowie die einfachen Kirchenstühle noch aus der Zeit stammen, als Wolfg. Wilh. Lösch kurz nach dem dreissigjährigen Krieg die Kirche wieder herstellte und das Innere somit den Charakter einer Dorfkirche aus der Mitte des 17. Jahrhunderts trägt.

Der Hochaltar laut Inschrift vorne hinter dem Tabernakel von Wolfg. W. Lösch 1659 gestiftet, hat als Hauptbild das Gemälde: Martyrium der S. Ursula. H. 128, br. 66 cm., zu beiden Seiten S. Wolfgang und S. Wilhelmus, je h. 118, br. 37 cm., im oberen Aufsatz Maria, ca. 80 cm. hoch, 40 cm. br. Sämmtliche Gemälde sind gut erhalten und scheinen nie restaurirt worden zu sein.

Auf dem Altartisch stehen neben dem Tabernakel zwei bemalte als Reliquienbehälter dienende Holzbüsten aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, l. S. Benedict, h. 38 cm, r. S. Scholastica, ebenfalls 38 cm. hoch, beides gute Arbeiten.

Auf dem l. Seitenaltar bemalte Holzfigur der S. Ursula, die R. wie belehrend oder segnend vor der Brust, die L., ausgestreckt, hält den Pfeil, hübsche Arbeit, erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 49 cm.

Aussen an der Kirchenmauer Grabstein des Georg Schölhorn, Pfarrers † 1612. Platte von Solenh. Stein mit Brustbild des Verewigten in Flachrelief. H. 98, br. 59 cm.

Brünndl-Kapelle. Auf dem Hochaltar Crucifixus vom Anfang des 16. Jahrhunderts, das Haupt nach rechts gesenkt. Gute Arceit. H. 132 cm.

Sch.

Gundertshausen.

Gundertshausen.

In der Kapelle drei bemalte Holzfiguren: Crucifixus, das Haupt etwas nach der r. Schulter geneigt, Arme fast wagrecht, Füsse übereinander genagelt. Die Locken stehen weit ab und fallen auf die Schultern herunter. H. 102 cm. 16. Jahrhundert.

L. davon Laurentius, mit der R. das Buch vor sich haltend, mit der L. den Rost H. 72 cm. R. Stephanus, mit der R. das Buch an die Seite drückend, die L. hält einen Stein. H. 70 cm., beide vom Ende des 15. Jahrhunderts. Sch.

Haag.

Haag.

Kirche. Drei bemalte Holzfiguren vom Anfang des 16. Jahrhunderts.

1. Auf dem Hochaltar l. S. Petrus. in der R. Schlüssel, in der L. das Buch tragend. H. 111 cm.

2. R. S. Paulus, die L. hält das Schwert, die R. trägt das geöffnete Buch, in welchem der Apostel liest. H. 111 cm.

3. In der Sakristei S. Margaretha auf dem Drachen stehend, in der L. das Buch, die R. hielt wohl eine Palme. H. 82 cm. Alle drei ziemlich gute Figuren. Sch.

Handzell.

Handzell.

Pfarrkirche. Gothischer Chor mit zwei Jochen und Abschluss in drei Achteckseiten. Netzgewölbe mit Rippen, welche auf cylindrische, etwa 1 m lange Dienste auslaufen. Runde Schlusssteine.

Langhaus romanisch. An der Südseite zwei Rundbogenfriese und deutsches Band. An dem unteren Friese pilasterartige Stützen der Bögen mit einfachen Basen.

Thurm an der Nordseite des Chores mit Rundbogenfriesen, in fünf Stockwerken wiederholt.

Um 1700 überarbeitet. Gr.

Gemälde des Hochaltars Jesus und die Sünderin. 17. Jahrhundert, ziemlich gute Arbeit, bez. J. Heis. H. 235, br. 139 cm.

Neben dem Hochaltar an der Südwand Beichtstuhl aus Kloster Thierhaupten, prachtvolle Rococoschnitzerei; späteres 18. Jahrhundert. H. 240 cm. Gut geschnitzte Kirchenstühle.

Auf dem Taufbecken bemalte Holzfigur Johannes des Täufers. Die L. hält die Schale, die R. ist abgebrochen der Mantel ist von rechts über die l. Schulter geschlagen, um 1500. H. 44 cm.

Kirche bei der Batzmühle.

Zwei bemalte Holzfiguren an der Südwand Maria auf der L. das lebhaft bewegte Kind, in der R. das Scepter, auf dem Haupte hat sie bloss den Reif. Gute Arbeit vom Schluss des 15. Jahrhundert. H. 111 cm.

An der Nordwand S. Magdalena (Taf. 30) in lebhafter Bewegung die Hände faltend; vor ihr das Salbgefäss. Sehr gute Arbeit derselben Zeit. H. 121 cm. Sch.

Haslangkreut.

Haslangkreut.

Schloss. Das Schloss Haslangkreut ist, wohl mit theilweiser Benützung älterer Bautheile, im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts erbaut. Schlosskapelle 1676 (v. Steichele II. 213). An mehreren Thüren findet sich die Jahreszahl 1681.

Das Schloss umgab früher einen rechteckigen Hof (Wening, Rentamt München Tafel 47). Der südliche Flügel ist jetzt abgebrochen.

Bemerkenswerth einige Stuckdecken und Oefen. Im ersten Obergeschoss (südöstliches Eckzimmer) ein solcher schwarz glasirt. Der untere Theil zeigt Eckfiguren und Ornamente auf den Flächen, der obere auf kleinen Kacheln Maria mit dem Jesukinde in einer Glorie. Die Bekrönung bilden Löwen, Vasen u. dgl. In dem gleichen Zimmer des zweiten Obergeschosses ein Ofen in farbiger Glasur (blau, gelb und grün). Sockel mit Engeln; darüber Kacheln mit den Bildern des Kaisers Leopold und der Churfürsten. Die mehrfach wiederholten Figuren sind ziemlich roh modellirt. Im oberen Theil dieselben Darstellungen, dazwischen einzelne Kacheln mit Muscheln und Engelsköpfen. Im Saal des nördlichen Flügels ein grün glasirter Ofen.

Im westlichen Flügel die Schlosskapelle mit 3 Kreuzgewölben auf Consolen überwölbt. Die Gratlinien, die Schildbogen und die Fensterumrahmungen sind mit Perlstäben und Herzlaub dekorirt. B.

Auf dem Hochaltar Gemälde der Verkündigung aus dem 17. Jahrhundert. H. 220, br. 158 cm.

An der Westwand Maria, bemalte Holzfigur. Sie trägt auf dem r. Arm das nackte Kind, mit der L. hält sie das l. Füsschen des Kindes. Das Kind greift nach dem Kopftuche der Mutter, welches hinten auf die Schultern herabgefallen ist. Die Mutter trug ursprünglich nur einen Reif im Haar. Sehr beachtenswerthe Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 133 cm.

Kreuzpartikel: Ein silbernes Lilienkreuz in gothischer Form (H. 54 cm.) steht auf einem Stamm und Postament von Eichenholz. H. des Ganzen 93 cm, um 1600.

Kelch. Silber, vergoldet, am Fusse Medaillon mit dem Wappen von Haslang und Gumppenberg und dem Datum 1617.

Auf der Empore alte Copie nach Baroccios Verkündigung auf Holz wohl 17. Jahrhundert. H. 110, br. 85 cm. Sch.

Kapelle am Wege nach Kühbach (Weiherkapelle). Erbaut 1694 (Inschrift).

Rechteck, an welches sich eine Apsis anschliesst, Pilaster tragen ein Rippengewölbe, dessen Rippen mit Herzlaub geziert sind. In den Gewölbeflächen Engelsköpfchen.

Am Aeusseren eine einfache Pilasterarchitektur. Wappen der Familie von Haslang am Giebel. B.

Haunswies.

Haunswies.

Kirche. Das Deckenbild, bez. Dieffenbrunner 1777, ist durch Restauration ganz entstellt.

Im Pfarrhof bemalte Holzfigur der Maria. Sie steht und hält auf der L. das Kind, dessen Unterkörper ein Leintuch umhüllt, in der R. hält sie einen Apfel, gute, aber neuerdings übel bemalte Arbeit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 98 cm.

Ebenda ein Kelch mit Medaillons und Engelsköpfen. Silber, vergoldet, um 1720. H. 26 cm. Sch.

Hausen.

Hausen.

Kirche. Langhaus romanisch, an der Südseite stark vorspringender Rundbogenfries oberhalb der Fenster, darüber horizontale flache Bänder. An der Nordseite ähnliche Rundbogenfriese wie an der Südseite, jedoch mit Nasen und durch die Fenster unterbrochen. Unterhalb der Fenster deutsches Band.

Am Westgiebel sind gleichfalls noch Reste des Rundbogenfrieses erhalten. Thurm an der Südwestecke, im untern Teil romanisch.

Chor mit dreifach abgestuften Strebepfeilern, 2 Joche und 3 Achtecksseiten. Tonne mit Stichkappen. Langhaus Flachdecke.

Umgestaltet, und Thurm achteckig aufgebaut im Anfang des 18. Jahrhunderts. Gr.

Heretshausen.

Herotshausen.

Kirche. Gothischer Chor mit dreifach abgestuften Strebepfeilern, eingezogen, 2 Joche und mit 3 Achtecksseiten abgeschlossen. Netzgewölbe mit Rippen. Die Rippen laufen in einen ca. 1 m langen Dienst zusammen, der unten zugespitzt ist.

Langhaus schmucklos mit Flachdecke. Um 1700 überarbeitet, wobei auf der Westseite ein Dachreiter aufgesetzt wurde. Gr.

Bemalte Holzfiguren (v. Steichele IV. 153). Im Chor drei gute Arbeiten vom Beginn des 16. Jahrhunderts. Auf dem Hochaltare S. Leonhard in vergoldetem Gewand, in der R. Buch, in der L. Stab. H. 101 cm.

Rechts an der Chorwand S. Barbara mit Krone auf dem Haupt, in der L. Thurm, in der R. wohl ursprünglich eine Palme. Mantel von der l. Seite nach dem r. Arm heraufgezogen. H. 97 cm.

An der l. Chorwand S. Martin, er hält mit der L. den Mantel und theilt ihn mit der R., neben seinen l. Fuss sitzt der verkrüppelte Bettler. H. 70 cm.

Auf dem r. Seitenaltare Maria sitzend, ihre Füsse auf dem Monde, mit der L. hält sie das auf ihrem Schoss sitzende, lebhaft bewegte Kind, mit der R. reicht sie ihm einen Apfel. Das Kind greift mit der R. nach dem Kinn der Mutter. Zierliches Figürchen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 49 cm.

Auf dem l. Seitenaltar S. Sebastian, die L. aufwärts an den Pfahl gebunden, die R. hält den von seiner l. Seite herübergezogenen Mantel, rohe Arbeit um 1500. H. mit dem Pfahl 52 cm.

An der Südwand bemaltes Flachrelief aus Holz, S. Leonhard als Erlöser der Gefangenen, auf der r. Seite zwei Bauern im Stok, unter demselben die Beischrift *„S. Leonhard bitt für uns“* von l. kommt S. Leonhard, hebt das Holz und giebt dem einen die Hand. Ziemlich gute Arbeit. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 58, br. 60 cm. Sch.

Hilgertshausen.

Hilgertshausen.

Pfarrkirche. Im Schiff der Kirche an der Nordwand Altaraufsatz in Bronceguss, laut Inschrift das Grabdenkmal des Georg Sigismund Lösch von Hilgertshausen † 1615, nach mündlichen Nachrichten aus der abgebrochenen Barfüsserkirche in München stammend. Vergl. Ob. Arch. XXXIII. S. 214.

Den Hauptheil des Aufsatzes bildet ein Relief der Beweinung Christi, an der seitlichen Einfassung sind die Wappen der Lösch und Freyberg angebracht, unter der Beweinung Christi die Inschrifttafel, l. davon der knieende Verewigte, rechts ein Trauerengel ebenfalls in Flachrelief. Interessante Arbeit des 17. Jahrhunderts. H. 225, br. 140 cm.

Gegenüber an der Südwand befindet sich ebenfalls als Altaraufsatz ein Grabmal, das der Erbauer der Kirche des Albrecht Wilhelm Lesch

Freiherr von und zu Hilgertshausen und seiner Gemahlinen Maria Catharina geb. von Taufkirchen und Maria Anna geb. Fugger. Der Aufbau des Denkmals ist von rothem Marmor, die Figuren von weisslichem, leicht rosa gefärbtem. Der untere Theil des Aufsatzes trägt die Schrift, dann folgte ursprünglich eine Marmorplatte, welche ein Relief hätte aufnehmen sollen, die aber jetzt entfernt ist; im oberen Aufsatz befindet sich die Mutter Gottes von Altötting, daneben zwei Engel in Hochrelief, zu Seiten die freistehenden Figuren des r. Antonius von Padua, l. die des hl. Franz, im durchbrochenen Giebel der Erzengel Michael mit der Wage; das Denkmal ist eine bemerkenswerthe Arbeit des 17. Jahrhunderts. H. 350, br. 240 cm. Beide Altäre erwähnt von Steichele Bd. II. S. 184 Anm.

An der Westwand der Vorhalle befinden sich noch folgende Grabsteine:

1. eines Wilhelm Lösch † im 17. Jahrhundert. Platte von Solenh. Stein, mit dem Wappen der Familie und vier Sippschaftswappen. H. 158, br. 75 cm. Sehr verwittert.

2. des Martin von Thann † 1527 mit dem Wappen der Familie, zwei übereinandergelegte Hirschstangen. Vgl. Ob. Arch. Bd. XXXIII. S. 129. Platte von rothem Marmor. H. 153, br. 82 cm.

Unter der Orgelempore noch vier weitere Grabsteine der Familie Lösch von 1759 bis ins 19. Jahrhundert.

In der Vorhalle ein gothisches Weihwasserbecken, früherer Taufstein. H. 110, Durchmesser 80 cm.

Litteratur: Geschichte der Hofmark Hilkertshausen zugleich Löschi'sche Familiengeschichte, aus dem Hilkertshauser Archiv bearbeitet von Max Frh. von Freyberg. Mit zwei Abbildungstafeln. Ob. Arch. XXXIII. S. 118. Sch.

Hohenzell.

Hohenzell.

Kirche. Erbaut im 15. Jahrhundert. Im 18. theilweise verändert.

Das Langhaus ist flachgedeckt, der eingezogene Chor hat ein Langjoch und Schluss in fünf Achtecksseiten. Sakristei an der Südseite des Chores. Thurm westlich eingebaut. Vorhalle nördlich.

Die Wände des Chores sind glatt. Er hat wohlgebildete sternförmige Netzgewölbe, deren hohlprofilirte Rippen von Wappenschilden getragen werden. Runde Schlusssteine. Am Aeusseren des Chores Strebepfeiler. B.

Auf dem Hochaltar zwei bemalte Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts; l. S. Stephanus, auf dem l. Arm der Mantel, darin die Steine liegen, in der R. Palme. H. ca. 70 cm. R. Sebastian, die L. über dem Kopf an einen Pfahl gebunden, die R. hängt herunter. Ein Mantel bedeckt Rücken und l. Bein. H. mit dem Pfahl 80 cm.

An der Südwand bemalte Holzfigur, S. Andreas, die R. hält das Kreuz, das an der l. Seite steht, der l. Arm hängt darüber herunter und hält das Buch, um 1500. H. 93 cm. Sch.

Hollenbach.

Hollenbach.

Pfarrkirche. Das Crucifix auf dem Hochaltar, erwähnt v. Steichele, Bd. IV S. 162, ist ohne Kunstwerth. Wohl Copie aus dem 17. oder 18. Jahrhundert nach romanischem Original.

In der obern Sakristei eine sehr gute bemalte Holzfigur der Maria, in der Tracht vom Anfang des 16. Jahrhunderts, jetzt überkleidet und zur Mutter Anna gemacht, die Maria sitzt und hält mit der L. das nackte Christkind auf dem l. Knie, an Stelle der r. Hand ist jetzt ein roh gearbeitetes Marienkind angebracht. Das Kind hält in der L. die Weltkugel. H. 102 cm.

Ebenda zwei Reliquienbehälter, hölzerne Brustbilder von Bischöfen, ursprünglich vergoldet. Anfang des 16. Jahrhunderts mit guter Durchbildung der Gesichtszüge und noch nie überarbeitet. H. 30 cm. Sch.

Igenhausen.

Igenhausen.

Pfarrkirche. Im Chor Deckenbild: Erscheinung des hl. Michael auf Soracte; im Schiff: Kampf des Erzengels mit dem Satan, hier bez. Ignatius Paur 1756.

Im Vorzeichen Kreuzigungsgruppe, bemalte Holzfiguren aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Christus hat das Haupt gegen die r. Schulter geneigt. H. 96 cm. Johannes hält mit der L. den Mantel und darauf das Buch, die R. ist auf die Brust gelegt. H. 59 cm. Maria hält mit der R. den Mantel, die L. trocknet mit dem Kopftuch die Thränen. H. 60 cm.

In der Sakristei Kelch, Silber vergoldet, datirt 1763. H. 29 cm. Sch.

Immendorf.

Immendorf.

Kirche. Aufbau der beiden Seitenaltäre, einfache aber geschmackvolle Arbeiten vom Ende des 18. Jahrhunderts. Profile und Kapitelle sind weiss, das übrige in Naturholzfarbe.

Das Altarbild des l. Seitenaltars, S. Franciskus mit dem Jesusknaben, das Gemälde des r. Seitenaltars, Maria mit dem Kinde, welche dem hl. Antonius erscheint, gute Bilder des 18. Jahrhunderts. H. 200, br. 113 cm.

Auf der Orgelempore: Mutter Anna, bemalte Holzfigur, auf dem r. Knie die Maria, auf dem l. das nackte Kind, interessante Arbeit, Ende des 15. Jahrhunderts. H. 88 cm.

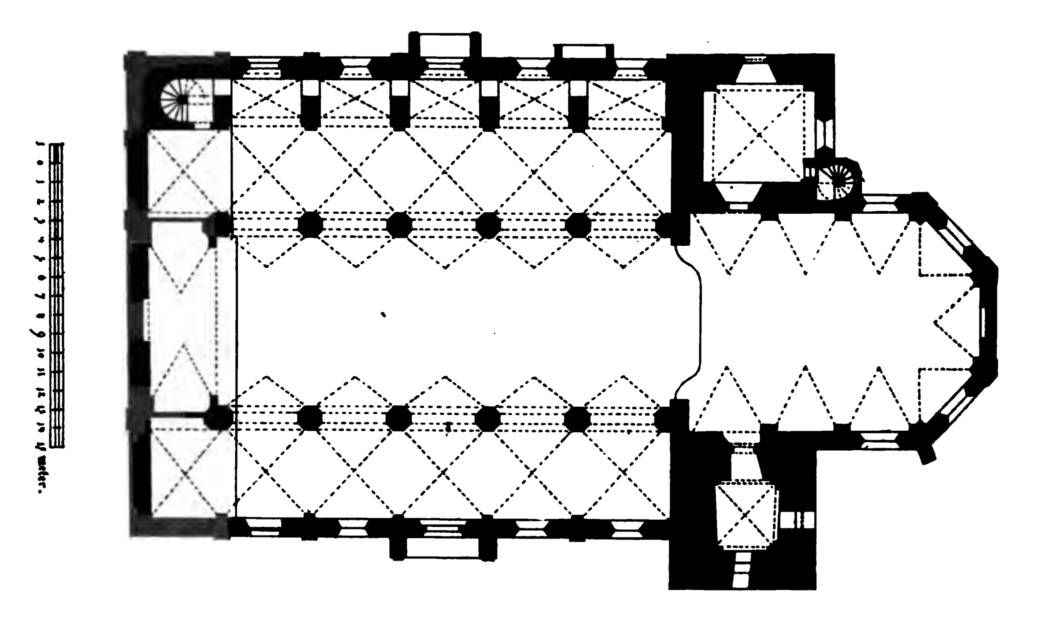
Hinter dem Hochaltar gut profilirter Schrank; Tannenholz. H. 199, br. 145 cm., datirt 1651. Sch.

Inchenhofen.

Inchenhofen.

Kirche. S. Leonhard. Ueber die Geschichte der zum Kloster Fürstenfeld gehörenden Wallfahrt zu S. Leonhard vergl. die Einleitung S. 180. Die Kirche, eine gothische Hallenkirche, hat mehrfache Veränderungen erlitten. Bestimmte Nachrichten über ihre Erbauung fehlen und die wenigen aus der

Erbauungszeit geretteten formalen Bestimmungsstücke reichen zu einer sicheren Datirung nicht aus. Die allgemeine Anlage und die Profile eines einfachen Portales weisen auf das 15. Jahrhundert. Wir haben also in der Kirche den Bau zu erkennen, welchen Abt Paulus von Fürstenfeld zwischen den Jahren 1451—1457 aufführte (Ob. Arch. XXI, 87). Auch im späteren 15. Jahrhundert wurde gebaut, ein Stein im Thurm trägt die Jahreszahl 1486. Eine grössere bauliche Veränderung, aber kein vollständiger Umbau fand unter Abt Sebastian von Fürstenfeld zwischen den Jahren 1610 und 1632 statt. 1704 wurde der Markt mit der Kirche von den Engländern und Holländern, welche nach der Schlacht bei Blindheim plündernd in Bayern einfielen, in Brand gesteckt. Abt Kasimir stellte sie in den Jahren 1705 und 1706 wieder her. Weitere Bauausführungen fanden 1757 statt. 1780 malte Ignaz Baldauf, der in Inchenhofen geboren ist, die Deckenbilder. Vgl. Ernest Geiss, Heinrich Bischof zu Kiew und die Wallfahrt S. Leonhard. Ob. Arch, XXI. 73 ff. V. Steichele, IV, 181 ff.



Grundriss der Kirche von Inchenhofen.

Die Kirche ist eine dreischiffige Hallenkirche mit einschiffigem Chor. Das Langhaus hat sechs Gewölbejoche. Die Schiffe sind durch achteckige Pfeiler getrennt. An der Nordseite sind Kapellen zwischen eingezogenen Pfeilern eingebaut, am westlichen Ende dieser Kapellenreihe eine Treppe. Ob diese Kapellenreihe dem Bau des 15. oder dem des 17. Jahrhunderts angehört, konnte ich nicht sicher entscheiden, halte aber das letztere für wahrscheinlicher. Es war über den Kapellen eine Empore beabsichtigt. Den Pfeilern sind Pilaster und ein Kämpfergesimse vorgelegt, in etwa $^{3}/_{5}$ der Höhe sind Durchgänge durch die Pfeiler gebrochen, hier auch die

Mauer zurückgesetzt, aber es finden sich keine Spuren, dass die Empore jemals ausgeführt war. Zwischen den Pfeilern Quertonnen. Alles Formale an dieser Kappellenreihe weist auf das 17. Jahrhundert.

Nun befinden sich am vierten Joche von W. Thüren, deren Umrahmung gothische Profile haben, was dafür spricht, dass die Kapellenreihe schon dem Bau des 15. Jahrhunderts angehört. Allein es ist nicht ausgeschlossen und wäre näher zu untersuchen, ob nicht alte Werkstücke bei dem Umbau im 17. Jahrhundert wieder verwendet wurden.

Der Chor, drei Langjoche und Schluss in drei Achteckseiten, ist breiter als das Mittelschiff. An seiner Südseite der Thurm, nördlich die Sakristei (17. Jahrhundert). Ihre grosse Mauerstärke lässt vermuthen, dass hier ein zweiter Thurm beabsichtigt war.

Im westlichen Joch eine Empore, deren mittlerer Theil die Formen des 17. Jahrhunderts zeigt, während sie in den Seitenschiffen Rococoformen aufweist. (Jahrèszahl 1757). Aus letzterer Zeit ist auch die Dekoration der Gewölbe.

Der untere Theil des Thurmes ist gothisch (15. Jahrhundert), Fenster mit Masswerk und Wasserspeier; das Octogon nach 1704. B.

Die Deckenbilder (nach v. Steichele von Ignaz Baldauf) schildern im Chor und Hauptschiff Leben und Thaten des S. Leonhard, in den Seitenschiffen, Unglücksfälle, bei denen auf Anrufen des hl. Leonhard Hilfe eintrat. Die Bilder wohl nie sehr beheutend, sind jetzt sehr verdorben.

Der Hochaltar ist eine glänzende Leistung des späteren 18. Jahrhundert.

Insbesondere erwähnenswerth sind an demselben die gut geschnitzten überlebensgrossen, bemalten Holzfiguren S. Leonhard noch aus dem 17. Jahrhundert, Maria und die Apostel Petrus und Paulus aus dem 18. Jahrhundert.

Der zweite Seitenaltar l. und r. sind bedeutendere Arbeiten des 17. Jahrhunderts. Auf dem l. die weiss bemalten Holzfiguren in der Mitte S. Martin zu Pferd, dem Bettler sein Gewand theilend, l. und r. davon S. Ulrich und Afra. Auf dem dritten Seitenaltar r. zwei Engel mit Marterwerkzeugen sämmtlich ungefähr lebensgrosse flottgeschnitzte Figuren aus dem 18. Jahrhundert. An den beiden Seitenwänden des Chors und in den drei ersten Kapellen, welche an das l. Seitenschiff stossen, befinden sich noch fünf zierliche Rococoaltäre mit unbedeutenden Bildern. Auf dem vierten Seitenaltar l. Abschied Petri und Pauli, bez. Ign. Baldauff 1760.

Die acht Beichtstühle, sowie die Kirchenstühle sind beachtenswerthe Arbeiten von 1717.

Die Kanzel, die Orgel, sowie der virtuos geschnitzte Prälatenstuhl aus dem späteren 18. Jahrhundert.

Die eiserne Stutuette des hl. Leonhard, welche v. Steichele IV. 183 erwähnt, ist wohl aus der Zeit um 1400. Der Kopf ist neu. H. 26 cm.

Holzfiguren:

In einer Kammer oberhalb der Sakristei zwei Holzbüsten vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Bischöfe, beide in der L. Buch, die R. segnend erhoben. H. 56, br. 57 cm.

Aussen über dem Hauptportale der Nordseite unter einem Crucifix aus späterer Zeit zwei gute bemalte Holzfiguren vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 100 cm.; l. Maria, die Hände auf der Brust gefaltet, r. Johannes, die R. auf der Brust, in der L. das Buch, zu Christus aufschauend.

Ueber dem Südportal hoch oben unter dem Dach Relief von rothem Marmor. Unter einem Rundbogen Christus als Schmerzensmann, zu Seiten zwei Heilige, wohl Bernhard und Benedict, vor Christus kniet l. ein Stifter. Sehr gute Arbeit vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 150, br. 110 cm.

Grabsteine:

1. Am Pfeiler des Triumphbogens r. des Bernh. Andreae Sacellanus electus † 1606. Platte von rothem Marmor. H. 117, br. 57 cm mit Brustbild des Verewigten in Flachrelief.

2. Aussen an der Südwand Grabstein des Alexander Federle, Gastwirth zu Inchenhofen und seiner Frau Anna Neumeierin † 1599 mit Wappen und dem Bild der Verewigten und ihres Kindes in Flachrelief. H. 91, br. 54 cm. Sch.

Irschenbrunn.

Irschenbrunn.

Kapelle. Neben dem Triumphbogen zwei bemalte Holzfiguren, l. S. Wolfgang. in der L. die Kirche, in der R. der Bischofstab, r. S. Nicolaus, in der L. das Buch mit den Kugeln, in der R. der Bischofsstab. H. 88 cm., beides ziemlich gute Arbeiten um 1500, aber schlecht übermalt. Sch.

Kleinberghofen.

Kleinberghofen.

Pfarrkirche. Gute Deckenbilder im Chor: Glorifikation des S. Martin, im Schiff ein Heilungswunder desselben, über der Orgel noch ein Engelkonzert. Ende des 18. Jahrhunderts.

Altäre, Kanzel und Kirchenstühle. gute Arbeiten vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Besonders hervorzuheben die bemalten Holzfiguren namentlich diejenigen, welche den Hochaltar flankiren. Offenbar haben hier dieselben Künstler wie in Altomünster gearbeitet.

Kirchengeräthe: Monstranz (Taf. 30), von vergoldetem Kupfer, aus der Zeit um 1600. H. 57 cm.

Ciborium, vergoldetes Silber, bemerkenswerthe Arbeit um 1700. H. 34 cm. Sch.

Klingen.

Klingen.

Kirche. An der Decke des Schiffs schwungvolles Gemälde der Himmelfahrt Mariä, leider stark übermalt; von demselben Maler an der obern Orgelempore die Darstellung wie der Engel dem Joseph befiehlt nach Aegypten zu ziehen, hier die Bezeichnung (B. Anwander 1791) an der Brüstung der untern Orgelempore Auferstehung Christi von demselben.

Gemälde des Hochaltars Vermählung Mariä. H. 293, br. 170 cm. des r. Seitenaltars, der Erzengel den Tobias übers Gebirg führend. H. 229, br. 118 cm, l. Seitenaltar Joseph mit dem Christkind. H. 230, br. 117 cm., alle drei aus dem 18. Jahrhundert, wohl von demselben Meister, das letzte ziemlich gut.

An der Südwand unter dem spätern Crucifixus zwei sehr gute bemalte Hozlfiguren um 1500. L. Johannes mit beiden Händen den l. Zipfel des Mantels haltend. R. Maria in weisser Haube; sie faltet vor dem Gürtel die Hände. Höhe der beiden Figuren 90 cm., beide mit später zugefügtem Reifnimbus.

In der Sakristei bemalte Holzfigur der Maria. Sie hält auf dem r. Arm das Kind, in der L. hielt sie ursprünglich ein Scepter. Das Kind hat die Weltkugel in der L.; um 1400. H. 55 cm., um das Haupt ein später zugefügter Reifnimbus. Sch.

Kühbach.

Kühbach.

Kirche.

Pfarrkirche. Ehemals Benediktiner Nonnenkirche (Taf. 28). Erbaut von 1687—1688 von Georg Konrad Freiherrn von Lerchenfeld-Aham, dessen Tochter Helena von 1685—1718 Aebtissin des Klosters war. Inschrift an der Brüstung der Musikempore. V. Steichele II. 201 ff. 208, wo auch die Inschrift mitgetheilt ist.

Auf ein westliches Joch, welches den Musikchor enthält, folgen 3 weitere mit eingezogenen Strebepfeilern und Seitenkapellen zwischen diesen. Der Chor ist etwas eingezogen und umfasst 2 Joche und Schluss in drei Achtecksseiten. Sakristei an der Nordseite des Langhauses. Thurm an der südwestlichen Ecke. Südlich eine Vorhalle und an diese anstossend 2 Kapellen.

Den Strebepfeilern sind korinthische Pilaster vorgelegt, auch im Chor Pilaster. Darüber ein umlaufendes Gesimse. Zwischen den Pfeilern Quertonnen, von welchen aus Stichkappen in das Hauptgewölbe einschneiden. Kräftige Stuckdekoration im Stile der Erbauungszeit. — Im Langhause halbrunde Fenster in den Lünetten, im Chor rundbogige Fenster, in den Wandflächen, Rundfenster in den Lünetten.

Westlich von der Kirche, mit dieser durch einen Zwischenbau verbunden, eine gothische Kapelle (sogenannte Gruft der Stifter), vier von einem Mittelpfeiler getragene Kreuzgewölbe; ursprünglich vom Kreuzgang aus zugänglich, von welchem zwei Joche mit Netzgewölben noch jetzt mit der Kapelle in Zusammenhang stehen. Ueber dieser Kapelle ein Oratorium (Nonnenchor, als solcher nicht nur durch seine Lage, sondern auch durch

eine Notiz bei Bruschins, Chronol. Monast. 566 und bei W. Hundt, Metrop. Salisb. II. 247 bezeugt) mit Tonnengewölbe mit Stichkappen. Der untere Theil des Thurmes ist gleichfalls älter als die Kirche. B.

Ausstattung.

Die innere Einrichtung der Kirche: der reiche Aufbau der Altäre sammt ihren Figuren, die Gemälde der Seitenaltäre, sowie derjenigen, welche in die Wände der Kapellen eingelassen sind, die reich ausgestattete Kanzel und die Kirchenstühle (1690) stammen aus der Erbauungszeit.

Namentlich erwähnenswerth ist folgendes:

Gemälde:

Auf dem zweiten Seitenaltar r. Tod des hl. Benedict bez. Johann Andreas Wolff 1714. H. 320, br. 190 cm. Darüber im oberen Aufsatz des Altars: Die Mutter Gottes, welche dem hl. Antonius erscheint. H. ca. 110, br. ca. 60 cm., beides gute Arbeiten.

Auf dem ersten Seitenaltar l. Kreuzabnahme bez. Joh. Budterstainer von München 1708. H. 268, br. 161 cm., ziemlich gute, für das frühere 18. Jahrhundert sehr charakteristische Arbeit.

An der Westwand der Kirche vor der Stiftergruft: zwei Holztafeln mit Malereien aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

1. Die vier SS. Leonhard, Nicolaus, Johannes B. und Magnus, vor einem an sechs Säulen aufgehängten Brocatteppich stehend, zu ihren Füssen knieen Nonnen des Klosters, männliche und weibliche Stifter mit dem bayerischen und anderen Wappen. Die Beischriften sind von einem Restaurator entstellt und unverständlich. Auf dem alten Rahmen die Schrift: *Dises wirdig gestifts und Gotzhaus ist erstlich gebot* (gebaut) *und geweicht gott dem allmechtigen zu hichsten lob und preis Jesum Christum unnsem Herrenn auch dem heilligen vatter und beichtiger sannt mangen alsam patren dat wirdigen stiffts sammt andern nebenheiligen.* H. mit Rahmen 104, br. 215 cm.

2. Die SS. Benedict, Servatius und Jacobus vor einem Brocatteppich stehend, der an fünf Säulen aufgehängt ist, vor demselben knieende Stifter mit dem bayerischen und dem Kübacher Wappen. Die Beischriften ebenfalls entstellt. Am alten Rahmen die Inschrift: *Die allgetreu nachfolger Christi und lerer des gelaubens genosen sennd darin ir pildnnis hie in dieser taffel nit als die gotter gemallt anzubetten, sonder zu ainer gedechtnus fürgesetzt sennd und zu ainem ebenpild des glaubens.* H. mit Rahmen 103, br. 213 cm.

Die Bilder und zum Theil auch die Umschrift durch Uebermalung entstellt.

Bemalte Holzfiguren:

In der Stiftergruft: 1. Jacobus in der L. das Buch, in der R. der Pilgerstab, der l. Gewandzipfel steckt vorne im Gürtel. H. 107 cm., späteres 16. Jahrhundert. 2. Johannes der Täufer, ein Fell eng um den Leib tragend, über dem Fell ein Mantel auf Schulter und Rücken, der von r.

nach der l. Hüfte gezogen ist; die L. hält das Buch mit dem Lamm, die Rechte weist danach. H. 110 cm., späteres 16. Jahrhundert.

Im Nonnenchor: 1. S. Anna, mit der R. auf dem r. Knie das nackte, auf einem Kissen stehende Christkind haltend, während sie die L. nach der Maria ausstreckt, welche neben ihr steht, ziemlich gute Figur, Mitte des 16. Jahrhunderts. H. 97 cm. 2. Johannes Ev., in der L. den Kelch, nach welchem die R. weist. Alles ausser Hand und Gesicht vergoldet. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 118 cm.

In der Sakristei: Crucifix, das Haupt des Heilandes etwas gegen l. geneigt, gute Arbeit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 110 cm.

Schränke:

Im Nonnenchor: 1. Schrank von Eichenholz in zwei Geschossen, im gleichen Stil wie die Kirchenstühle. Ende des 17. Jahrhunderts. H. 227, br. 227 cm.

2. Schrank in einem Geschoss mit Intarsien und Flachreliefornamenten, Ende des 16. Jahrhunderts. H. 116, br. 120 cm.

3. Prozessionsaltar in Kastenform, an den Aussenseiten der Thüren gute Hochreliefornamente mit Engelsköpfen, die Innenseiten mit unbedeutenden Gemälden des Kaisers Heinrich und der hl. Kunigunde geziert, späteres 17. Jahrhundert. H. 170, br. 81 cm.

In dem Raume südlich vom Nonnenchor:

1. Schrank in zwei Geschossen (Taf. 28), mit je zwei Thüren, im Sockel zwei Schubladen, hervorragend schöne Arbeit mit vortrefflichen Intarsien. Das Gesimse fehlt, ist aber theilweise an einem andern ebenda befindlichen Schrank verwendet und danach auf Taf. 28 ergänzt. H. in der Rekonstruktion 230, br. 230 cm. 16. Jahrhundert.

2. Schrank mit zwei Thüren, mit Intarsien geziert, gute Arbeit des 16. Jahrhunderts. H. soweit erhalten 185 cm., das Kranzgesims fehlt.

In der Sakristei:

1. Grosser Schrank, am Kranzgesims datirt 1598. H. 302, br. 182 cm. Er zerfällt in zwei Theile, der kleinere untere Theil, welcher den Sockel des Ganzen bildet, hat zwei Thüren mit je einem Gemälde auf der Aussenseite; die beiden Thüren des oberen Theiles enthalten je zwei Gemälde, aussen wie innen, so dass die in die Thüren eingelassenen Holztafel auf beiden Seiten bemalt sind. Ist der Kasten geschlossen, so zeigt er folgende sechs Darstellungen aus dem Marienleben: Zuoberst l. Verkündigung, r. Geburt Christi darunter: l. Anbetung der Könige, r. Darstellung im Tempel; im untern Theil: l. Tod Mariä, r. Himmelfahrt Mariä. Innen sind folgende durch Spruchbänder bezeichnete Einzelfiguren dargestellt: An der l. Thür oben: S. Benedict und S. Scholastica stehend und die Aebtissin Wilpirgis knieend eine Kirche in der Hand haltend mit dem alten Wittelsbacher Wappen, einem gezackten Querbalken, auffallenderweise hier weiss in rothem Feld. Auf Wilpirgis bezüglich, die Schrift unter dem

Gemälde: *„Dise ist eine Gräfin von Widlsbach gewest. Auch des Klosters Kicbach erste Stifterin und Aebtissin.“* An der l. Thür unten: Adelscalcus und Wilpirgis stehend. Jener mit dem bayerischen Rautenwappen, diese mit dem Wappen von Baden. Unter dem Gemälde die Legende: *Obgedachte sind des Gottshaus und Klosters andere Stifterin gewest.* An dem r. Flügel oben: Aldaberc und Alberadis stehend, jener mit dem alten bayerischen Wappen, diese führt einen silbernen Querbalken in rothem Feld im Wappen, unter dem Gemälde die Legende: *Ermelte sind der Stifterin Wilpirgiss Eltern gewest, derer selben zue guetten dis Closter gestifft worden.* Am r. Flügel unten: Otto Major dux Bavariae mit dem Wappen, das dieser Herzog einst führte, einem weissen rechtsschauenden Adler im schwarzen Feld, neben ihm stehend Hermann Episcopus Augustanus mit dem bayerischen Rautenwappen, dabei die Aebtissin Barbara Sternin, knieend mit ihrem Wappen; unter dem Gemälde die Beischrift: *Obgenannte sind graffen von Widlsbach und des Gotshaus Kyebach sonderbare Guetthater gewest.* Die Gemälde sind, besonders innen noch sehr gut erhalten, ziemlich gute Arbeiten und der ganze Schrank ein interessantes Stück.

2. Zwei kleine Schränke, zweithürig, oben mit einer Schublade, ohne Füsse, mit Flachreliefornamenten. Ende des 16. Jahrhunderts. H. 107, br. 108, und H. 105, br. 111 cm.

Geräthe: Grosse Monstranz aus dem 18. Jahrhundert von vergoldetem Kupfer mit Silberverzierungen und einigen Ueberresten gothischer Fialenarchitektur von einer älteren Monstranz. H. 81 cm.

Ciborium, vergoldetes Silber mit Krone. H. 39 cm. um 1700. Kelch von vergoldetem Messing mit Porzellanmedaillons; datirt 1710. H. 29 cm., beides feinere Arbeiten.

Der von v. Steichele II, 209 Anm. erwähnte von Kaiser Heinrich dem Heiligen gestiftete Kreuzpartikel befindet sich in einem Kreuz von vergoldetem Silber, welches auf einer Basis von schwarzem Holz steht. Hier das Datum 1518. Ziemlich gute Arbeit. H. des silbernen Kreuzes 49 cm.

Messgewänder: Zwei schöne Rauchmäntel mit gewirkten Blumen, der eine blau vom Anfang, der andere weiss aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts. Mehrere Casulen aus dem 18. Jahrhundert, besonders hervorzuheben ein Gewand mit eingewirkten bunten Blumen auf Goldgrund, bez. 17 G. P. 59.

Grabsteine.

Grabsteine: 1. Aussen an der Nordwand der Kirche der der Aebtissin Barbara Sternin † 1606. Denkmal von Sandstein, errichtet 1607. H. 170, br. 80 cm. In einer Renaissanceaedicula kniet die Verewigte vor dem Crucifixus, dahinter Landschaft. An den Seiten des Grabmals zwei Heilige, oben das Wappen der Barbara Sternin; gute Arbeit.

2. Ebenda der Aebtissin Anna Maria Im Hof † 1638. Platte von Solenh. Stein. H. 92, br. 76 cm. mit Wappen der Verewigten.

3. Der Cäcilia † 1602 und der Afra Welser † 1599, Nonnen des Klosters. Platte von Sandstein, oben Wappen der Welser. H. 166, br. 77 cm.

In der Kirche noch Grabstein des Conrad, Baron von Lerchenfeld-Aham, des Erbauers der Kirche, † 1700. U. A. Sch.

Klostergebäude. Klostergebäude. Der Kreuzgang, westlich von der Kirche, ist aus dem 15. Jahrhundert. Er ist nicht vollständig erhalten und die erhaltenen Theile sind verbaut. Er war mit einfachen Netzgewölben überwölbt, deren Rippen auf Kragsteinen ruhten.

Die Klostergebäude, jetzt Eigenthum des Freiherrn von Beck in Augsburg, grossentheils der Kirche gleichzeitig und wie diese von Freiherrn Georg Konrad von Lerchenfeld-Aham erbaut, sind erneuert und ohne historisches Interesse.

Das Gärtnerhaus, ehedem ein Gartensaal, hat noch einfache Stuckaturen aus dem 18. Jahrhundert. B.

Kümmershofen.

Kümmershofen.

Kirche. Auf dem l. Seitenaltar bemalte Holzfigur der Maria. Sie sitzt, auf dem r. Knie das nackte Christkind, in der L. das Scepter. Das Kind hat in der L. die Weltkugel und segnet mit der R. Ziemlich gute Figur vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 76 cm. Sch.

Lauterbach.

Lauterbach.

Pfarrkirche. Deckenbild im Chor: David und Abigail, im Schiff: Maria als Trösterin der Betrübten. Bez. Ignaz Baldauff 1765.

Neben dem Hochaltar zwei bemalte Holzfiguren, l. Paulus, in der R. das Schwert, in der L. ein Buch. H. 102 cm.; r. S. Sebastian, in langem Lockenhaar und weitem Mantel, die R. über dem Kopf, die L. abwärts an den Baum gebunden. H. vom Fuss bis zur r. Hand 118 cm. Sch.

Maria Birnbaum.

Maria Birnbaum.

Wallfahrtskirche (Taf. 31). Die Kirche ist 1661—1665 erbaut durch den Deutsch-Ordens-Komthur Philipp Jakob von Kaltenthal zu Blumenthal, angeblich nach dem Vorbilde des Pantheon zu Rom. Das Material soll den Ruinen des Schlosses Stunzberg entnommen sein (Mayer III. 169, 172). Bauinschrift und Grabstein des Stifters über dem Eingang bezw. in der Kirche.

Centralbau mit Erweiterungen nach Osten und Westen. Der Hauptraum ist nahezu kreisförmig. Oestlich schliesst sich demselben ein querrechteckiger Chor mit 3 Conchen an, westlich ein entsprechender Raum mit seitlichen Conchen und einer kleinen nischenförmigen Erweiterung auf der Hauptaxe. Hier ist jetzt die Musikempore; im Schnitt weggelassen, weil sie das System durchschneidet. Hinter demselben ein halbrunder Anbau. Oestlich vom Chor der Thurm, dessen Untergeschoss wieder halb-

kreisförmige Ausbauten zeigt. Vorhallen südlich und nördlich, über denselben kleinere Thürme.

Die Wandflächen sind durch korinthische Pilaster auf hohen Postamenten gegliedert. Auf der Süd- und Nordseite des Mittelraumes je 5 Felder, in den Seitenapsiden je 2, in der Hauptapsis 4. Das Gesimse wird durch die oben und unten abgerundeten Fenster theilweise durchschnitten, nur der Gesimskranz geht durch. Kuppeln mit Stichkappen. In den Schildmauern Rundfenster. Reiche Barockdekoration in Stuck. Motive derselben in der Anfangs- und Schlussvignette des Bezirksamtes. Die im Verhältniss zu der geringen Mauerstärke sehr weitgespannte Kuppel, hat eine grosse Mittelöffnung. Ueber derselben eine hölzerne Laterne mit Flachdecke, sehr unschön, 18. Jahrhundert. Auch diese mit der Architektur nicht in unmittelbarem Zusammenhange stehende Laterne ist in der Zeichnung nicht wiedergegeben. Bedeutende Raumwirkung.

Der stattliche und schöne Hochaltar, die östlichen Seitenaltäre, sowie die Kanzel sind aus der Erbauungszeit. Im Chor prächtig geschnitzte Holzgitter.

Der Thurm ist kräftig gegliedert, im Uebrigen ist das Aeussere höchst dürftig. Gr.

Aeltere Grabsteine. 1. am Triumphbogen links des Joh. Moses Stoss, Deutschordenspriester † 1682. Platte von Solenh. Marmor. H. 115, br. 88 cm. mit Brustbild in Flachrelief.

2. am Triumphbogen rechts des Hektor Seeger, Deutschordensritter † 1702. Platte von Sandstein mit Brustbild des Verewigten in Flachrelief. H. 114, br. 87 cm.

3. im Schiff gegen Süden des Ph. Jakob von Kaltenthal Komthur zu Blumenthal und Gründer der Kirche † 1662. Platte von Solenh. Stein. H. 189, br. 82 cm. mit dem Wappen der Kaltenthal, Stein, Hoheneck und Bubenhofen.

Rechts am Hochaltar: Weihwasserbecken von Messing mit gutem Ornamentschmuck. Ende des 17. Jahrhunderts. H. 23 cm.

In der Sakristei: Silberne Ampel, schöne Arbeit um 1700 mit Wappen der Haller v. Hallerstein. H. 34 cm.

Kelch, vergoldetes Silber, mit Engeln verziert und Medaillons, das eine mit Jahrzahl 1687.

Zwei Messgewänder, das eine mit Wappen des Joh. Ludwig von Roggenbuch und Datum 1669, das andere mit Wappen der Hell und Haller v. Hallerstein und Datum 1681.

Aussen an der l. Seite des Eingangsthurms eine Pietà, Maria sitzt und hält den nach l. liegenden Christus mit der R. am Haupt, mit der L. unter dem r. Arm. Steinguss. H. ca. 51 cm. Späteres 16. Jahrhundert. Sch.

Metzenried.

Metzenried.

Kirche. Im ersten Chorfenster der Südseite ein Glasgemälde vom Beginn des 16. Jahrhunderts. H. u. br. ca. 26 cm. Dargestellt ist in spätgothischer Umrahmung die Steinigung des Stephanus, in der Mitte kniet der Heilige nach r., l. und r. je ein Jude, der einen Stein nach ihm wirft, rechts oben sind die Thürme und Zinnen von Jerusalem sichtbar, die Zeichnung ist in Schwarzloth mit gelben und fleischfarbenen Tönen, der Himmel durch blaues Glas dargestellt. Interessante Arbeit.

An der Südseite des Schiffs im Fenster neben dem r. Seitenaltar eine runde Glasscheibe mit rothem Rand, welche die Schrift trägt: *Conrad v Egenhofen Pfarrer in Puechham 1508,* darin ist der Pfarrer knieend dargestellt, im Hintergrund Landschaft mit einer Stadt, vorne r. das Wappen· Schwarzlothzeichnung mit leichten Tönen. Durchmesser 20 cm.

Gegenüber an der Nordwand runde Glasscheibe mit blauem Rand, welche die Inschrift trägt: *Herr Hanns Spitzmair vicary zue tandern 1508.* Darin ein Geistlicher kniend, im Hintergrund Landschaft, links unten Wappen Schwarzlothzeichnung mit gelben, blauen und röthlichen Tönen. Durchmesser 20 cm.

Hinter dem Hochaltar bemalte Holzfigur. Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. S. Stephanus, in der R. drei Steine, in der L. Palme. H. 65 cm.

Sch.

Neul.

Neul.

Kirche. Am Triumphbogen gegen das Schiff zu zwei bemalte Holzfiguren aus dem 16. Jahrhundert, beide ca. 90 cm. hoch. 1. r. S. Andreas, die L. hält einen Pfahl statt des Kreuzes, die R. das Gewand. 2. l. S. Bartholomäus, in der L. das Buch, in der R. das Messer. Sch.

Oberbernbach.

Oberbernbach.

Kirche. Gothischer Bau, im 18. Jahrhundert verändert. Gering.

Im Chor beiderseits je drei Chorstühle mit guten Schnitzereien an Vorder- und Rückwänden. Um 1700. 1861 aus der Pfarrkirche von Aichach gekommen. B.

Am Triumphbogen gegen das Schiff zu oben zwei Relieffiguren, grau mit Goldrändern, l. ein bärtiger Heiliger, wahrscheinlich S. Antonius, nach r. blickend, in der L. ein oben abgebrochener Stab, mit der R. segnend. H. ca. 125 cm. R. ein unbärtiger Heiliger, die R. hält das Gewand, die L. ein Buch, H. ca. 130 cm. Ziemlich gute Arbeiten vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Sch.

Obergriesbach.

Obergriesbach.

Kirche.

Kirche. Deckenbild des Schiffs, die Gründung der Rosenkranzbruderschaft mit den Portraits der Familie Thurn und Taxis bez. Joh. Baldauff p. 1763.

In der Sakristei bemalte Holzfigur um 1500. Auferstehungschristus mit der R. segnend, mit der L. das Gewand haltend. H. 66 cm.

Zwei Engel, bemalte Holzfiguren, ebenfalls um 1500, mit flatternden Gewändern, der eine nach rechts gewendet, hält den Leuchter nach links, ganze Höhe 44 cm; der andere wendet den Kopf nach links. der Leuchter fehlt. Höhe bis zu den Flügelspitzen 48 cm.

Grabsteine.

An der Chorwand von links nach rechts folgende Grabsteine:

1. Des Wolf von Weichs zu Griespach † 1538 und seiner Gemahlin Anna, geb. von Sandizell, Platte von rothem Marmor mit dem Familienwappen, ferner am Rand noch die Wappen der Zürger und Stain. H. 197, br. 101 cm.

2. Des Christoph Weichsner † 1499. Platte von Sandstein mit dem Wappen der Weichs. H. 171, br. 86 cm.

3. Platte von rothem Marmor mit dem Wappen der Weichs und Dammersperg. H. 114, br, 74 cm. Schrift unleserlich.

4. Grabstein des Joh. Josephus Wiguleus Liber Baro de Weichs auf Griesbach und Weichs † 1718. Platte von Solenh. Stein mit Wappen der Weichs.

5. Der Frau Barbara von Weichs auf Griesbach geb. von Au † 1623. Platte von Solenh. Stein mit Wappen der Weichs und Au. H. 91, br. 58 cm.

6. Grabstein von vier 1722 gestorbenen Töchtern Maria, Anna, Barbara und Violanta eines Baron von Weichs und seiner Gemahlin einer geborenen von Bodmann. Platte von Solenh. Stein mit den Wappen der Weichs und Bodmann. H. 109, br. 79 cm.

7. Grabstein des Adam von Weichs zu Griespach † 1495. Platte von Sandstein mit Familienwappen. H. 160, br. 56 cm.

8. Grabstein der Frau Euphrosina von Weichs geb. von Dammersperg gest. 1595 und ihres Gemahls Wiguleus von Weichs (ohne Todesdatum). Platte von rothem Marmor mit einem Relief, die zwei Verewigten vor dem Crucifixus knieend, darunter die Wappen. Rohe Arbeit. H. 210, br. 112 cm.

9. Grabstein der Frau Ursula geb. Notthafftin von Werenberg. Gemahlin des Wiguleus von Weichs † 1572, Platte von rothem Marmor, mit dem Familienwappen. H. 205, br. 104 cm.

An der Südwand bei der Orgelempore:

10. Grabstein der Frau Maria Salome von Weichs geb. Rosenbuschin von Stotzing † 1647. Platte von Solenh. Stein. H. 87, br. 60 cm. mit Wappen der beiden Familien.

11. Grabstein des Herrn Ferdinand von und zu Weichs auf Obergriesbach † 1656. Platte mit fast ganz abgetretenem Wappen. H. 89, br. 57 cm.

Pfarrhof.

Im Pfarrhof. Monstranz von Silber, zum Theil vergoldet, mit echten Edelsteinen und Inschrift *Maximilianus Emanuel Comes de Thurn und Taxis 1753*. H. 36 cm. Sch.

Obermauerbach.

Obermauerbach.

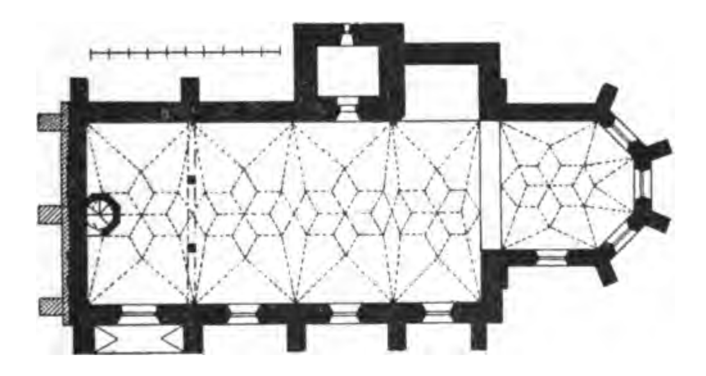
Kirche. Am Triumphbogen rechts S. Catharina, l. unten das Rad, r. eine Palme. Zierliches Figürchen des 14. Jahrhunderts. H. 44 cm.

An der Südwand Crucifixus, Holz, das Haupt etwas gegen die r. Brust geneigt, der r. Fuss über den l. genagelt. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 120 cm. Sch.

Ober-Wittelsbach.

Ober-Wittelsbach.

Kirche. S. Maria (Taf. 32). Erbaut um 1418 (v. Steichele II. 154, 155). Ein Almosenbrief des bischöflichen Generalvikars Johann Freiberger d. d. Aichach 6. Dec. 1418 sagt: . . . *ecclesia beatissimae Dei genitricis Mariae in Wittelspach . . . in structura noviter est ampliata.* Corb. Khamm, hierarchia Augustana P. I. Auct. p. 111.



Grundriss der Kirche von Ober-Wittelsbach.

Das Langhaus hat 4 Joche. Der Chor ist einseitig eingezogen, in der Weise, dass seine Nordseite in der Fortsetzung der nördlichen Flucht des Langhauses liegt, während seine Südseite gegenüber der des Langhauses zurückspringt. Er hat ein Langjoch und Schluss in 3 Seiten des Achtecks. Der Thurm steht an der Nordseite des Langhauses, am dritten Joch von Westen, am vierten ist eine Kapelle ausgebaut, welche sich in ihrer ganzen Breite nach dem Langhause öffnet. Sie gehört nicht der ersten Anlage an, scheint aber schon während der Ausführung des Baues hierzugekommen zu sein. Eingang südlich am ersten Joch von Westen unter einer kleinen Vorhalle.

Die Gewölbe des Langhauses ruhen auf Diensten, welche vom Kämpfer an etwa 1,20 m herabgehen und mit roh gebildeten Kämpfern endigen. Netzgewölbe mit hohlprofilirten Rippen. Im Chor gehen die Gewölberippen von kleinen Kragsteinen aus.

Die Fenster haben einfaches Masswerk. An der Nordseite keine Fenster.

Abgestufte Strebepfeiler am Langhaus und Chor. Die Westseite, wie der Westgiebel erneuert. Die beiden unteren Geschosse des Thurmes sind glatt, das dritte schliesst mit einem Dreiecksfries, das vierte ist glatt, das fünfte mit Bogenblenden gegliedert. Die Glockenstube hat nach jeder Seite zwei spitzbogige Fenster. Giebel mit Aufsätzen. — Backsteinrohbau. B.

Ausstattung. Die drei Altäre stammen im Aufbau aus verschiedenen Jahrzehnten der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, sind beachtenswerthe Arbeiten, alle gut erhalten und somit charakteristische Beispiele für die Stilentwicklung dieser Zeit. Den Hauptschmuck der Kirche bilden aber die auf den Altären befindlichen bemalten Holzfiguren aus dem Schlusse des Mittelalters. Ausserdem hängen an den Wänden eine Anzahl Gemälde welche im 19. Jahrhundert in die Kirche gestiftet wurden.

Der Aufbau des umfangreichen Hochaltars ist 1687 datirt. Der steinerne Unterbau ist noch mit einer Holzverkleidung des 15. Jahrhunderts versehen. Ränder und Kanten sind gothisch profilirt, an der Süd- und Ostseite sind noch die Füllungen mit gothischen Flachornamenten erhalten. Höhe der Verkleidung 128 cm.

Der Aufbau des rechten Seitenaltars wurde 1652 von dem Komthur aus Blumenthal, Jacob von Kaltenthal gestiftet, die Wappen des Komthurs werden von Engeln auf dem Gesims gehalten. Der Altar enthält ein gleichzeitiges Gemälde.

Der l. Seitenaltar ist der späteste und stammt aus dem Schlusse des 17. Jahrhunderts.

Bemalte Holzfiguren: 1. Maria, um 1400 (Taf. 32), unten auf dem r. Seitenaltar. Sie steht und hält mit beiden Händen das querherüberliegende Kind, gute und sehr bemerkenswerthe Arbeit. H. 100 cm. 2. Maria vom Ende des 15. Jahrhunderts, im oberen Aufsatz des r. Seitenaltars; sie steht auf dem Mond und hält in der L. das nackte, die Hände faltende Kind und reicht ihm mit der R. einen Apfel. H. 80 cm.; reizvolle Arbeit. 3. Die Maria des Hochaltars um 1500. Die Mutter trägt mit der R. das nackte Kind, mit der L. deckt sie dessen Füsschen; das Kind streckt in lebendiger Bewegung beide Händchen aus, sehr beachtenswerthe Arbeit. H. 150 cm. 4. und 5. Zwei knieende musicierende Engel, ebenfalls um 1500, zu Füssen der Madonna des Hochaltars, siehe Taf. 32, der Engel links mit grünem Kranz im Lockenhaar spielt die Harfe, der Engel rechts hat langes Lockenhaar ohne Kranz und spielt die Mandoline, vortreffliche Arbeiten. H. 44 cm.

Grabsteine. An der nördlichen Chorwand Grabstein des Abtes Simon Golius, gest. 1548. Platte von Solenh. Stein mit Wappen. H. 120, Br. 59 cm. Im Fussboden l. neben dem Hochaltar noch Grabplatte desselben Abtes.

Glasgemälde: Im nordöstlichen Chorfenster etwa in halber Höhe im Mitteltheil eine Glasscheibe aus dem 16. Jahrhundert; in einem Felde von modernen blau und weissen Rauten das Wappen der Hell, umgeben von einem runden rothen Rand. Im südöstlichen Chorfenster an entsprechender Stelle eine Scheibe, ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert mit dem alten Wittelsbacher Wappen, einem rothen gezackten Querbalken in weissem Feld.

Gemälde. Altarbild des r. Seitenaltars. Mitte des 17. Jahrhunderts. Verkündigung. H. 195, br. 114 cm. Gute Arbeit.

Von den im 19. Jahrhundert in die Kirche gestifteten Gemälden sind erwähnenswerth:

In der Seitennische an der Nordwand und gegenüber an der Südwand zwei flotte noch gut erhaltene Gemälde des 18. Jahrhunderts, rechts Geburt Johannes des Täufers. H, 177, br. 125 cm. bez. Franziscus Spiegler inv. et pinx., links Namengebung Johannis durch Zacharias. H. 183, br. 125 cm. offenbar von demselben Maler. Geschenke König Ludwigs I.

Von den durch Sekretär Kiemer und Andere geschenkten Gemälden ist besonders hervorzuheben. An der südlichen Chorwand:

Temperagemälde auf Holz. Christus in Gethsemane. Christus kniet etwa in der Mitte der Bildfläche und schaut nach dem Engel auf, welcher von links oben herunterfliegt, links im Vordergrund Jakobus und Johannes, rechts unten Petrus, über ihm sieht man in landschaftliche Ferne, aus der die Häscher kommen. In der Mitte unten das Datum 1503 und zwei bürgerliche Wappen. Die Wappen unten in den Ecken sind später aufgemalt. H. 98, br. 80 cm. Bayerische Schule, verwandt mit dem Altarbild aus der Münchner Franziskanerkirche im Nationalmuseum.

An der Nordseite des Schiffes ein Gemälde auf Holz. Die Leiden der Märtyrer aus den ersten Jahrhunderten, in der Mitte Christus in der Kelter, eine Menge kleiner Figürchen, datiert 1566, ziemlich rohe, aber nicht uninteressante Arbeit. H. 66, br. 94 cm.

An der Südwand des Schiffes drei Charakterköpfe (Apostel?) auf Leinwand, der beste darunter ein graubärtiger Mann im Pelzrock, nach links unten schauend. H. 57, br. 44 cm. 17. Jahrhundert, in der Art der italienischen Naturalisten, auf der Rückseite die unächte Bezeichnung Van Dyk. Sch.

Osterzhausen.

Osterzhausen.

Kirche. Im Chor Deckenbild, S. Michael im Kampf mit dem Drachen bez. Anwander, sehr verdorben. 18. Jahrhundert.

Auf dem l. Seitenaltar zwei bemalte Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 70 cm. 1. links S. Ottilia in schwarz und weisser Nonnentracht, mit beiden Händen das Buch mit den zwei Augen haltend. H. 65 cm. 2. rechts Barbara die R. ruht auf dem Thurm, die L. hält das Schwert. H. 70 cm.

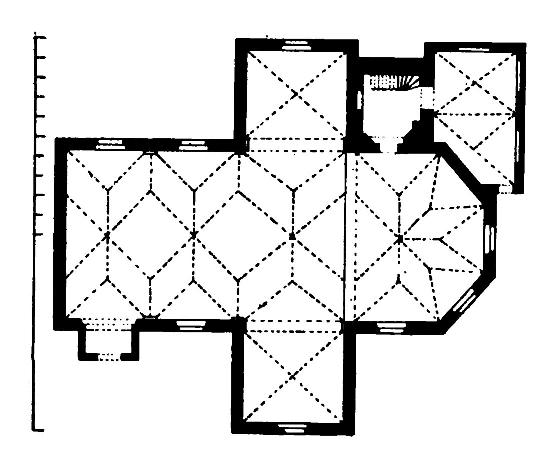
Kelch von Silber zum Theil vergoldet mit Medaillons, datirt 1672. H. 22 cm. Sch.

Paar.

Paar (Unter-Paar).

Kirche. Erbaut in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Photogr. in der gr. Sammlung des Nationalmuseums.

Einschiffig, kreuzförmig. Das Langhaus hat drei Gewölbejoche, an das dritte schliessen sich seitlich die Kreuzarme, östlich der aus fünf Achtecksseiten construirte Chor an. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei östlich an den Thurm angebaut.



Grundriss der Kirche zu Para.

Die Kirche hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, nach Art eines sternförmigen Netzgewölbes getheilt. Die Rippen sind mit Laubgewinden aus Terracotta, in zierlichster Ausführung besetzt. Leider sind die zarten Formen durch mehrfaches Uebertünchen sehr stumpf geworden Die Gewölbe setzen auf Pilastern auf, über welchen ein von den Fenstern unterbrochenes Gesimse angeordnet ist.

In der Sakristei 2 Kreuzgewölbe in gleicher Behandlung.

V. Steichele II, 210 setzt den Bau in das 15. Jahrhundert und betrachtet die Dekoration als eine spätere Zuthat, er ist indess einheitlich aus dem 17. Jahrhundert. Nur die Vorhalle und die Ausstattung, (Kanzel und Altäre) sind aus dem 18. Jahrhundert. B.

Gemälde des Hochaltars:

Den beiden Titelheiligen Laurentius und Stephanus öffnet sich der Himmel und sie sehen die Dreifaltigkeit von einer Schaar Engel umgeben. H. ca. 350, br. 225 cm. 17. Jahrhundert, von einem Nachahmer des Paul Veronese.

Im l. Querschiff an der l. Wand Gemälde der Verkündigung (Halbfiguren). 17. Jahrhundert. H. 82, br. 184 cm.

Epithaphien, fast sämmtlich von kunsthistorischem Interesse. Epitaphien.

1. Im Chor links des Rudolph von Haslang zu Haslangskreut (Todesdatum fehlt) und seiner Gemahlin Susanna geb. von Gumppenberg † 1562, eine Renaissanceaedicula von Solenh. Stein. Im Giebel die Taube im Mittelraum, oben Gott Vater und Christus, darunter die beiden Verewigten mit ihren Wappen und ein Wickelkind, unter dem Gesims Sippschaftswappen. H. 205, br. 138 cm.

2. Im Fussboden des l. Querschiffs Grabstein des Hainrich von Haslang † 1491 und seiner Gemahlin Dorothea geb. v. Kneringer (Todesdatum fehlt). Platte von Sandstein, Länge 238, br. 118 cm., mit Wappen der beiden Familien.

3. Im Hauptschiff an der Nordwand Epitaph des Haimeron von Haslang zu Haslangskreut † 1578 und seiner Gemahlin Scholastica geb. von Zilhart, Renaissanceaedicula von rothem Marmor; im oberen Aufsatz, der von zwei Engeln flankirt wird, Gott Vater, über ihm im Rundgiebel die Taube; im untern Припtheil Christus am Kreuz, darunter die knieenden Verewigten mit ihren Wappen, an den flankierenden Pilastern 8 Sippschaftswappen. H. 315, br. 168 cm.

4. An derselben Wand weiter Epitaph des Georg v. Haslang † 1565 u. s. Gemahlin Barbara geb. v. Rechperg, Renaissanceaedicula, im Giebel Gott Vater, im Mittelstück Christus am Kreuz, darunter die beiden knieenden Verewigten mit ihren Wappen. Am Fries acht Sippschaftswappen. H. ca. 300 cm, br. 172 cm.

5. An der Wand gegenüber Epitaph des Hainrich v. Haslang † 1566 u. s. Frau Mechthilde geb. v. Zilnhart, Renaissanceaedicula, in dem von Säulen flankierten Mittelstück Christus am Kreuz, darunter die beiden knieenden Verewigten mit ihren Wappen, sowie zwei Töchter, am Fries die Sippschaftswappen, in dem von Engeln flankirten obern Aufsatz Gott Vater und darüber im Giebel die Taube. H. 312, br. 176 cm.

6. Vor dem Eingang zum r. Querschiff Grabplatte des Haimeron v. Haslang u. s. Gemahlin, derelben, deren Epitaph an der linken Seitenwand des Schiffs sich befindet.

In der Sakristei ein Kelch, zur Kirche von Winden gehörend, vergoldetes Silber; im Aufbau gothisch mit Wappen, zwei silberne Querbalken im Schilde, um 1600. H. 21 cm. Sch.

Pfaffenhofen.

Pfaffenhofen.

Kirche. Auf dem Dachboden folgende bemalte Holzfiguren:

1. Pietà. Ganz rohe Figur des 14. Jahrhunderts. Maria sitzt und hat den in viel kleineren Proportionen gehaltenen Christus auf dem Schosse; derselbe liegt mit dem Kopfe nach links. H. 46 cm.

2. S. Barbara, ursprünglich Maria, aus dem früheren 14. Jahrhundert. Mit Krone; die aus übergypsten Schnüren gefertigten Locken und die l. Hand mit dem Thurm spätere Zuthat H. 80 cm.

3. S. Laurentius, in der R. das Buch, die L. hielt das Attribut, den Rost; hübsche Arbeit aus den mittleren Jahrzenten des 15. Jahrhunderts. H. 91 cm. Sch.

Pichl.

Pichl.

Kirche.

Kirche. Gothisch. Eingezogener Chor mit zwei Jochen und Abschluss in drei Seiten des Achtecks. Gewölbt, Rippen abgeschlagen. Thurm nördlich vom Chor mit Satteldach und Stufengiebeln.

Langhaus mit Flachdecke und Spitzbogenfenstern (drei Achsen).

Das Chorgewölbe wurde bei einer Ueberarbeitung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts reich stuckirt, die Rippen bilden Eichenlaubgirlanden, in den Feldern Akanthus und Weinlaub mit Trauben. Die Rippen werden von Gesimsconsolen aufgenommen, welche selbst von Kariatyden getragen werden. Der Triumphbogen ist gleichfalls reich ornamentirt; oberhalb desselben das Wappen der Herren Meir v. Schernegg.

Im Langhaus ist ein Fries mit Gesims und die Decke stuckirt. Gr.

Gemälde des Hochaltars, Maria Heimsuchung, bez. Jos. Peschl, ziemlich gute Arbeit des 18. Jahrhunderts. H. 234, br. 109 cm.

Grabsteine.

Grabsteine: 1. Im Chor links an der Wand: des Franciscus Anton Frhr. von Hohenkirch auf Bichel † 1718 und seiner Gemahlin Anna, geb. v. Auerbach. Solenh. Stein. H. 152, br. 84 cm.

2. Am Triumphbogen l. des Sigismundt Thomas v. Sandizell † 1616. Platte von Solenh. Stein mit Wappen der Sandizell und Thürhaim. H. 30, br. 31 cm.

3. Ebenda der Frau Renata von Sandizell, Gemahlin des Dietrich von Sandizell geb. von Thürhaim. Platte von Solenh. Stein mit Wappen. H. 102, br. 60 cm.

4. Ueber dem Triumphbogen gegen den Chor zu Denkmal des Sigismund v. Sandizell † 1600 und seiner Gemahlin Anna geb. v. Fraunberg. Renaissanceaedicula von Solenh. Stein, in der Mitte die Auferstehung, im Sockel drei männliche und drei weibliche Glieder der Familie, vor dem Gekreuzigten knieend. An den Pilastern je acht Sippschaftswappen, gute Arbeit. H. ca. 180, br. 120 cm.

5. Am Triumphbogen r. Grabstein der Tochter des eben genannten, Maria Martha von Sandizell. Platte von Solenh. Stein mit dem Wappen der beiden Familien. H. 75, br. 45 cm.

6. Ueber diesem Stein eine Platte von Solenh. Stein. H. 35, br. 37 cm. mit ganz flachem Relief eines Gewappneten und seiner Frau und dem Wappen der Sandizell und Kärgel; Beischrift: *„Gott bewahre uns“* (vergl. Bez.-A. Schrobenhausen, Kirche von Edelshausen). Ende des 16. Jahrhunderts.

Pfarrhof.

Im Pfarrhof eine im Aufbau noch gothische Monstranz von Kupfer, zum Theil versilbert, zum Theil vergoldet, datirt 1640. Der Fuss hat noch ganz gothische Form; der Glascylinder für das Allerheiligste ist flankirt von gothischen Fialen, welche mit Ranken aus dem 17. Jahrhundert verbunden sind. H. 51 cm. Sch.

Pöttmes.

Pöttmes.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Laut Inschrift am südlichen Eingang wurde die Kirche 1478 erweitert. Die Erweiterung dürfte einem Neubau gleichgekommen sein, wenigstens ist bei dem jetzigen Zustande des Baues eine Ausscheidung älterer und jüngerer Theile nicht möglich. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verändert.

Dreischiffige Basilika mit sehr hohem Mittelschiff. Das Langhaus hat vier Joche, der Chor, welcher sich an das Mittelschiff anschliesst, hat drei Joche und Schluss in drei Achteckseiten. Thurm und Sakristei an der Nordseite des Chores. Am nördlichen Seitenschiff ist 1515 (Inschrift auf einem Epitaph) eine Kapelle angebaut worden.

Das Mittelschiff steht durch spitze Scheidbögen mit den Seitenschiffen in Verbindung. Ueber den Scheidbögen ein Gesimse, darüber Pilaster, welche auf consolenartigen Postamenten ruhen. Stuckirte Flachdecke. Die Seitenschiffe haben Netzgewölbe, deren Profile aus den Pfeilerschäften herauswachsen. Die Fenster haben einfaches Masswerk. In der Kapelle am nördlichen Seitenschiff sind die Gewölberippen abgeschlagen. Das gothische Chorgewölbe wurde im 17. Jahrhundert durch ein Tonnengewölbe ersetzt. Es hat reiche Stuckdekoration. Am Aeusseren des Chores Strebepfeiler. Doppelte Westempore mit stuckirter Brüstung, Mitte des 18. Jahrhunderts. Augsburger Postzeitung, 1855. Nr. 176 Beilage (romanische Baureste lassen sich nicht nachweisen). Lotz, Kunsttopographie II. S. 381. Gr.

Von den Kirchengeräthen sind folgende von den Herren von Gumppenberg gestiftete erwähnenswerth: Monstranz, vergoldetes Silber, feinere Arbeit des 18. Jahrhunderts. H. 88 cm. Kreuzpartikel, vergoldetes Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts. H. 53 cm. Ewiglichtampel, Kupfer, vergoldet, mit Silberverzierungen, späteres 18. Jahrhundert.

Grabsteine.

Grabsteine; A. in der Kirche:

1. Im Chor l. beim Triumphbogen Grabstein des Georg Joseph Baron von und zu Gumppenberg † 1740. Platte von Solenh. Stein

mit Wappen der Gumppenberg und seiner Gemahlin geb. v. Törring. H. 175, br. 90 cm.

2. Am Triumphbogen l. Grabplatte von grauem Sandstein. H. 113, br. 75 cm. mit dem ehemals bemalten Wappen der Gumppenberg und Eglofstein. Inschrift fehlt, laut Geschichte der Familie Gumppenberg S. 174. Grabstein des Balthasar von Gumppenberg, gest. 1551 oder seiner Frau Margaretha geb. v. Eglofstein. Abbildung a. a. O.

3. Am Eingang in die Seitenkapelle des l. Seitenschiffs: Grabstein des Joerg von Gumppenberg † 1515 und seiner Gemahlin Anna v. Paulsdorf † 1519, der Stifter der Kapelle; Platte von Solenh. Stein mit den Wappen von Gumppenberg, Paulsdorf, Pappenheim und Seiboldsdorf, gute, sehr wohl erhaltene Arbeit mit dem Datum 1515. H. 185, br. 89 cm. Abbildung a. a. O.

4. R. neben dem Altare in der Kapelle Epitaph des Hans Ludwig v. Gumppenberg † 1596 und seiner Gemahlin Maria Elisabeth, geb. v. Seyboltsdorff (letzterer Todesdatum fehlt). Renaissanceaedicula von Solenh. Stein, in der Mitte die Auferstehung, an den Pilastern zu beiden Seiten fünfzehn Wappen, an der Basis die beiden Verewigten mit ihrer Familie knieend; hervorragend feine Arbeit, von 1599. Datum unter den Voluten des Giebels H. 310, br. 150 cm. Abbildung a. o. O.

5. L. vom Altare Grabstein des Georg v. Gumppenberg † 1620. Renaissanceaedicula von Solenh. Stein und rothem Marmor, in der Mitte Flachrelief, der Verewigte, beinah lebensgross, vor einem Crucifix knieend; oben die Wappen. H. 355, br. 155 cm. Abbildung a. a. O.

6. An der Innenseite der l. Eingangswand der Kapelle Grabstein der Frau Elisabeth von Gumppenberg, geb. v. Seiboltsdorf gest. 1609. Platte von Solenh. Stein mit dem lebensgrossen Vollbild der Verstorbenen in Flachrelief und dem Wappen der beiden Familien. H. 240, br. 110 cm.

7. An der Westwand der Kirche unter der Orgelempore Grabstein des Paulus Hausner † 1465, Richter zu Pöttmes. Platte von Solenh. Stein mit guten Wappen. H. 185, br. 88 cm.

8. Am zweiten Pfeiler des Schiffs (von Westen gerechnet) Grabstein des Hans Schiestel, Bürgermeister † 1577 und seiner Ehefrau, gest. 1591, mit der Familie des Verewigten vor dem Crucifixe knieend in Flachrelief. H. 76, br. 48 cm.

9. Ebenda Grabstein des Caspar Alger, Gastgeber zu Pöttmes † 1673. Platte von Solenh. Stein mit der Familie des Verewigten vor dem Crucifixus knieend in Flachrelief. H. 82, br. 56 cm.

10. An der Kanzel Grabstein des Hanns Ferrer, gest. 1597. Platte von Solenh. Stein. H. 60, br. 36 cm.

11. An der Südwand Grabstein des Franciscus v. Gumppenberg † 1708. Platte von rothem Marmor. H. 195, br. 86 cm.

12. Ebenda Grabstein der Tochter des Hans Pirkhamer, errichtet 1579. Platte von Solenh. Stein mit Familienwappen. H. 187, br. 89 cm.

13. An der r. Seite des Triumphbogens gegen den Chor zu Grabstein des Balthasar Prosper v. Gumppenberg zu Au gest. 1562. Platte von grauem Kalkstein mit dem Flachrelief des vor dem Crucifixe knieenden Verewigten und dem Wappen der Gumppenberg und Haslang. H. 92, br. 52 cm. Abb. a. a. O.

An der Aussenseite der Kirche befinden sich folgende Grabsteine:

An der Nordwand: 1. Grabstein des Heinrich Freiherrn von und zu Gumppenberg † 1626. Platte von rothem Marmor mit den Wappen der Gumppenberg, Seiboltsdorf, Diamanstain. H. 195, br. 97 cm.

2. Der Maria Sabina v. Gumppenberg, geb. v. Diamanstain, gest. 1623. Platte von rothem Marmor mit den Wappen der beiden Familien. H. 155, br. 77 cm.

An der Westwand: 3. Grabstein von grauem Kalkstein mit unleserlicher Schrift und zwei Wappen. H. 149, br. 69 cm.

4. Grabstein des Joh. Kegelmair, Pfarrer und Dekan in Pöttmes † 1597. Platte von Solenh. Stein. H. 160, br. 80 cm. mit dem Vollbilde des Verstorbenen in Flachrelief.

5. Grabstein des Jont v. Gumppenberg † 1515, Ritter und Erbmarschall. Platte von Solenh. Stein. H. 174, br. 80 cm mit Wappen der Gumppenberg und Paulstorf.

6. Grabstein des Hans Ludwig Freiherr v. Gumppenberg † 1596. Platte von Solenh. Stein mit Wappen der Gumppenberg und Seiboltstorf. H. 170, br. 85 cm.

7. Grabstein des Ernst von Gumppenberg † 1547. Platte von Solenh. Stein mit den Wappen von Gumppenberg und Pfeffenhausen. H. 170, br. 95 cm.

8. Grabstein des Martin von und zu Gumppenberg, Ritter und Erbmarschall in Bayern gest. 1561 und seiner Gemahlin Barbara von und zu Gumppenberg geb. v. Gumppenberg, seine verlassene Wittib (ohne Todesdatum). Platte von rothem Marmor mit doppeltem Wappen der Gumppenberg. H. 200, br. 100 cm.

9. Grabstein der Margaretha v. Gumppenberg, geb. Zengerin † 1434. Platte von Solenh. Stein mit schönem Wappen der Zenger und Gumppenberg. H. 214, br. 112 cm. Abbildung bei Hubert v. Gumppenberg.

10. Grabstein des Albrecht von und zu Gumppenberg gest. 1601. Platte von rothem Marmor mit schönem Wappen der Gumppenberg, Grav von Schermberg und Preising. H. 235, br. 118 cm.

11. Grabstein des Georg v. Gumppenberg und der Maria von Gumppenberg geb. v. Seipoltstorf; datirt 1578. Platte von Solenh. Stein. H. 227, br. 112 cm. Abb. a. o. O.

12. Grabstein des Paul Hartung von und zu Gumppenberg, gest. 1613. Platte von rothem Marmor mit gutem Reliefportrait in ganzer Figur und mehreren Familienwappen. H. 200, br. 103 cm. Abb. a. o. O.

13. Grabstein des Alexander von Gumppenberg, gest. 1521. Platte von Solenh. Stein. H. 175, br. 87 cm., mit Wappen der Gumppenberg und Fuchs.

14. Grabstein der Amelia v. Gumppenberg † 1567. Platte von Solenh, Stein mit Wappen der Gumppenberg und Seibolsdorf.

15. Grabstein der Frau Maria Sabina v. Gumppenberg geb. Seybolstorf † 1599. Gemahlin des Heinrich von Gumppenberg. Platte von rothem Marmor mit dem Wappen der beiden Familien. H. 153, br. 70 cm.

16. Grabstein des Joh. Bernhardin von Gumppenberg † 1620. Platte von rothem Marmor mit Wappen der Gumppenberg. H. 153, br. 80 cm.

17. Grabstein des Joerg Zallinger † 1531. Platte von grauem Sandstein. H. 116, br. 55 cm.

An der südlichen Chorwand:

18. Grabstein des Andreas Winterle † 1619, graue Kalksteinplatte mit Wappen. H. 120, br. 63 cm.

19. Am Chorstrebepfeiler Grabstein des Nicolaus Müller, Kastner derer von Gumppenberg; Platte von Solenh. Stein, mit Relief des Gekreuzigten und vier Wappen. Errichtet 1613. H. 115, br. 70 cm.

20. Grabstein des Conrad Schmaus, Plebanus, † nach 1500. Platte von Solenh. Stein, mit Vollbild in Flachrelief. H. 145, br. 75 cm.

21. Grabstein des Hanns von Gumppenberg † 1559 und seiner Gemahlin Ursula, geb. Marxin von Eckwersheimb. Platte von Solenh. Stein mit Wappen der Gumppenberg, Marx Eglofstein und Falkenstein.

Pfarrhof.

Am Pfarrhof: Maria, grau bemalte Holzfigur der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sie trägt auf beiden Händen das Kind auf ihrer r. Seite. Gute Arbeit. H. 22 cm.

Johanniskirche.

Johanniskirche. Grabstein von grauem Sandstein (H. 165, br. 71 cm., mit dem Wappen der Gumppenberg und am Rande eine Inschrift in gothischen Majuskeln, wovon noch zu lesen:

E . . . . ENBERG IVNIOR . . . . N . . DNI MCCCXX . . . . . . APOSTOLI ET EVAN . . . . . LISTE . . . I . . ., nach der Familiengeschichte Grabstein des 1349 gest. Heinrich II. v. Gumppenberg.

Litteratur: Ludwig Albrecht Frhr. v. Gumppenberg: Geschichte der Familie von Gumppenberg. 2. Auflage. München 1881.

Sch.

Randelsried (Randoltsried).

Randelsried.

Pfarrkirche. Zur L. des Hochaltars bemalte Holzfigur des S. Petrus, in der L. ein Buch, in der R. Schlüssel; gute Figur um 1500. H. 92 cm.

In der Sakristei Crucifix aus Lärchenholz. Christus hebt seinen Blick gen Himmel; ausdrucksvolle Arbeit des 18. Jahrhunderts.

An der Nordwand Grabstein des Ulrich von Eisenreich zu Aspach † 1440 und seiner Gemahlin Anna Grisingerin. Platte von Solenh. Stein mit den beiden Wappen. Die auf dem Stein vorkommenden Ornamente zwingen zu der Annahme, dass derselbe erst um 1600 errichtet worden ist. H. 98, br. 59 cm.

Sch.

Rapperzell.

Rapperzell.

Kirche. Bemalte Holzfiguren: Im Chor an der Wand l. S. Nicolaus, mit der R. das Buch, mit der L. den Stab haltend, beachtenswerthe Arbeit vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Der r. Ellenbogen ist zum Theil weggesägt. H. 122 cm.

Auf dem l. Seitenaltar l. ein Mönch in der R. ein Buch, die L. roh ergänzt. H. 90 cm, r. ein unbärtiger Heiliger, beide Hände sind rohe Ergänzungen, die R. hält einen Kelch. H. 97 cm., um 1520; ferner S. Wendelin und S. Marcus, zwei ganz rohe Arbeiten der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 60 und 48 cm.

An der Südwand S. Marcus auf einem Thron, der auf beiden Seiten von Löwen flankirt ist. Er trägt Kugelmütze und reiches Lockenhaar; die L. hält das Buch, die R. blättert darin. Gute Arbeit um 1500, aber roh übermalt. H. 89 cm.

Gegenüber an der Nordwand Maria, sie hält mit der R. das nach r. herüberliegende Kind an der Brust, mit der L. am Beinchen. Das Kind hält einen Apfel. Die Füsse dér Mutter sind abgesägt. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 37 cm.

Sch.

Rehling.

Rehling.

Pfarrkirche. Die Deckenbilder stellen dar: im Chor das Wunder der Brotvertheilung und der Brotverwandlung, im Schiff das Martyrium des hl. Vitus, hier bez. Enderle 1793, über der Orgel die Stiftung der Kirche. Unter der Orgelempore Vertreibung der Wechsler aus dem Tempel.

Der Hochaltar und insbesondere der Beichtstuhl an der Südwand zunächst der Thüre und die Kirchenstühle gute Arbeiten vom Ende des 18. Jahrhunderts; die Seitenaltäre und die Beichtstühle gegen den Chor zu sind vom Anfang des 19. Jahrhunderts.

Unter den bemalten Holzfiguren auf dem Dachboden eine Pietà vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Die Mutter sitzt und hält mit der R. den Rücken des nach l. liegenden Christus; mit ihrer L. fasst sie ein Ende des Kopftuches, um sich die Thränen abzuwischen. Christus ist in viel kleineren Proportionen gehalten als Maria. Ziemlich gute Arbeit. H. 91 cm.

Von den Grabsteinen sind die beachtenswerthesten:

1. An der Ostwand unter der Orgelempore Grabstein der Maria Jacobe von Closn, Tochter des Georg Christoph v. Closn † 1601. Solenh. Stein. H. 92, br. 45 cm mit Wappen der Closn und Gumppenberg.

2. An der Nordwand Grabstein der Anna Ebrianin, geb. v. Weyssprach † 1506. Platte von grauem Sandstein. H. 164, br. 76 cm mit gutem Vollbilde des Verewigten und Wappen der Familien.

3. An der Südwand unter der Orgelempore Grabstein der Frau Katharina Ebrianin, geb. v. Eysendorf † 1531. Platte von rothem Marmor. H. 130, br. 63 cm. mit Wappen der Familien in einer Art Renaissanceaedicula.

4. Grabstein des Stephan von und zu Gumppenberg † 1604. Platte von Solenh. Stein. H. 150, br. 88 cm.; das Wappen ist ausgebrochen.

In der Sakristei schöner Rauchmantel mit zugehörigen Levitenröcken vom Ende des 18. Jahrhunderts. Taufbecken, Kupfer verzinnt in der Mitte des Bodens ist in eingeritzten Kontouren das Lamm dargestellt. Am Rande das Datum 1608. Durchmesser. 45 cm. Sch.

Ried.

Ried.

Kapelle. Auf dem Altar eine ziemlich gute bemalte Relieffigur, Holz, Pietà: Die Mutter sitzt auf gothisch profilirter Bank und hält mit der L. den Kopf des Sohnes; seine Haare fallen weit herunter. Um 1500. H. 97 cm. Sch.

Ruppertszell.

Ruppertszell oder Holzland.

Kirche. An der Nordwand bei der Orgelempore bemalte Holzfigur des S. Nicolaus, in der R. das Buch mit den drei Kugeln, in der L. den Stab. Ziemlich gute Arbeit. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 78 cm. Sch.

Sainbach.

Sainbach.

Kirche.

Pfarrkirche. Auf dem modernen Hochaltar l. S. Ulrich, bemalte Holzfigur, in der L. Buch und Fisch, in der R. den Stab. Ziemlich gute Figur vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 109 cm.

Ferner eine bemalte Holzfigur der Maria, sie steht auf dem Mond, trägt in der L. das fast nackte Kind. Die R. hält es am Rücken. Charakteristische Figur der zweiten Hälfte des 15 Jahrhunderts.. Im Pfarrhofe aufbewahrt.

Im Chor Grabstein des Matthias Graff, Pfarrer in Sainbach † 1624. Solenh. Stein mit Reliefbrustbild des Verewigten. H. 89, br. 54 cm.

Feld-Kapelle bei Sainbach gegen Reinertshofen zu.

Feldkapelle.

Bemalte Relieffigur der Maria. Sie hält mit beiden Händen das fast ganz nackte Kind. Die Krone ist nicht alt. Ziemlich gute Arbeiten vom Anfang des 16. Jahrhunderts, in Zeittracht. H. 78 cm. Sch.

Scherneck.

Scherneck.

Schlosskapelle. Erbaut in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Rechteckiges Langhaus mit leicht eingezogenem, ein Joch und Schluss in drei Achtecksseiten umfassendem Chor. Korinthische Pilaster tragen Gebälkstücke und darüber Postamente, von welchen Gurtbogen ausgehen. Tonnengewölbe mit Stichkappen und zierlicher Stuckdekoration. Westfassade mit kräftiger Pilasterarchitektur. Gr.

Schildberg.

Schildberg.

Pfarrkirche. Der Aufbau der Altäre, die Kanzel und die Kirchenstühle gute Arbeiten des späteren 18. Jahrhunderts. Sch.

Schnellmannskreut.

Schnellmannskreut.

Kirche. Gothischer Chor mit Netzgewölbe, zwei Joche und drei Achteckseiten, Langhaus schmucklos mit Flachdecke. Umgebaut im Anfang des 19. Jahrhunderts.

Thurm gothisch, nördlich des Chores, mit Satteldach und steinernen Kreuzen auf den Giebeln. Gr.

St. Ottomar bei Schnellmannskreut.

St. Ottomar.

Kirche. Unter dem Crucifix des 18. Jahrhunderts zwei bemalte Holzfiguren um 1500. L. Maria, die Hände unter der Brust gefaltet mit Kopftuch. H. 90 cm. R. Johannes zu Christus aufblickend. Die R. hält das Buch. H. 97 cm. Sch.

Schönbach.

Schönbach.

Kirche. Auf dem Kirchenboden Holzfigur: ein Heiliger in Kugelmütze, langem Gürtelgewand und Mantel; in der L. hält er ein Buch und den von r. heraufgezogenen Mantel. Die R. ist abgebrochen. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 70 cm. Sch.

Sielenbach.

Pfarrkirche.

Sielenbach.

Pfarrkirche. Gothischer Bau, 1732—1733 umgebaut.

Baulich ohne Interesse. Gute Stuckdekoration im Chor. In der Mitte grosses Medaillon, enthaltend Maria von den himmlischen Heerscharen umgeben. In den einzelnen Kappen kleinere Medaillons mit den Bildern der Apostel, Laubwerk und Putten. Reich, doch massvoll. Gr.

An der Südwand des Schiffes, Grabstein des Heinrich von und zu Weichs auf Stunzberg † 1591 und seiner Gemahlin Brigitta von Preising (letzterer Todesdatum fehlt). Platte von rothem Marmor. H. 189, br. 101 cm mit Reliefbild der beiden Verewigten und eines Sohnes und dem Familienwappen.

Aussen an der Südwand Grabstein des Pfarrers Joh. Rottenkolber † 1609. Platte von grauem Sandstein mit Reliefbrustbild des Verewigten. H. 120, br. 58 cm.

Pfarrhof.

Im Pfarrhof schöne Casula laut Inschrift am zugehörigen Tragholz von 1691. Sch.

Martinskirche.

Kirche S. Martin. Langhaus romanisch, neuerdings gothisirt. Chor aus dem 16. Jahrhundert.

Flachgedecktes Langhaus; eingezogener gothischer Chor, 1 Langjoch und Schluss in drei Achtecksseiten umfassend. Netzgewölbe, dessen Rippen auf einem verkürzten unten zugespitzten nur etwa 30 cm langen Dienste ruhen. Gr.

Rundes Glasgemälde. In gelbem Rand ein Engel auf blauem Grund, welcher die zwei Wappenschilder der Stunzberg und Preising hält. Die Umschrift lautet: „*Wilhalm Marschalk von Stuntzberg, Maria von Breising sein Hausfrau 1516.* Durchmesser 27 cm. Gute Arbeit. Sch.

Stotzard.

Stotzard.

Im Pfarrhof. Kelch, Silber, vergoldet, mit Porzellanmedaillons, sehr schöne Arceit vom Anfang des 18. Jahrhunderts. H. 28 cm. Das Datum 1807 kann sich nicht auf die Entstehungszeit des Kelches beziehen. Sch.

Sulzbach.

Sulzbach.

Pfarrkirche. Aussen an der Ostseite des Thurmes etwa 2,5 m über dem Boden ist ein Terracottarelief eingemauert H. 37, br. 24 cm. Im obern und grösseren Theil ein noch gut erhaltenes Relief der Beweinung Christi durch Maria und Johannes, drei stehende Figuren, darunter ein sehr beschädigtes Ornament. 14. Jahrhundert. Sch.

Thalhausen.

Thalhausen.

Pfarrkirche. Zwei bemalte Holzfiguren um 1500.

1. Im Chor an der l. Seitenwand S. Barbara, auf dem Haupte die Krone, in der R. Thurm, in dessen Thür der Kelch mit der Hostie; die L. hält das Gewand. Ziemlich gute Arbeit. H. 99 cm.

2. An der l. Wand des Schiffes Bischof Wolfgang, in der R. ein Kelch, in der L. ein offenes Buch. Ziemlich gute Arbeit. H. 104 cm.

Zwei bemalte Hozfiguren vom Anfang des 17. Jahrhunderts.

1. Am Triumphbogen r. S. Sebastian im Mantel, dessen l. Zipfel nach der r. Hand zu über den nackten Leib heraufgezogen ist; beide Hände ausgestreckt, Attribute fehlen. H. 64 cm. 2. An der Nordwand: Brigitta in der R. ein brennendes Herz, in der L. ein Buch. H. ca. 80 cm.

Sch.

Tandern.

Tandern.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Erbaut 1730.

Chor, bestehend aus 2 Jochen mit Abschluss in drei Achtecksseiten, Tonnengewölbe. Langhaus mit Flachtonne und Stichkappen. Thurm nördlich vom Chor gothisch.

Die Wände sind in Chor und Langhaus mit Pilastern gegliedert, das Gewölbe ist zierlich stuckirt.

Gr.

Grabsteine.

An der Nordwand im Chor:

1. Grabstein des Wolf Christoff Lung zu Danern † 1617 und seiner Gemahlin Sabina von Flizing (Todesdatum fehlt). Platte von Solenh. Stein; oben Christus am Kreuz, darunter die beiden Verewigten knieend mit ihren Wappen. Gute Arbeit. H. 163, br. 82 cm.

2. Ebenda Grabstein des Seb. Lung zu Dandern † 1589 und seiner Gemahlinen Clara, geb. v. Spaner † 1555 und Barbara, geb. v. Gumpenberg † 1569. Renaissanceaedicula in der Mitte die Auferstehung an den Pilastern zur Seite je vier Sippschaftswappen, unten die Verewigten mit Familie. H. 170, br. 103 cm.

3. Im Schiff an der Nordwand:

Grabstein des Jos. Anton Mändel Freiherr von Teuttenhoven Herr uf Tandern † 1728. Platte von rothem Marmor, schön eingefasst, unten das Wappen. H. 173, br. 94 cm.

4. Gegenüber Gedenkstein des Joh. Christof Mändel Frhr. von Deutenhoven † 1711 und seiner Gemahlin Maria Anna Margaretha geb. Löschin, begraben zu Krain. Platte von rothem Marmor mit Wappen der beiden Familien. H. 155, br. 90 cm.

5. Im Chor Grabstein des Joh. Jos. Wilh. Mändel † 1734 und seiner Gemahlin Maria Fel. Jul. geb. Sandtin. Denkmal von graurothem und schwarzem Marmor mit Wappen der beiden Familien. H. 30, br. 115 cm.

6. Am Eingang zur Kirche als Schwelle Grabplatte von Sandstein. H. 184, br. 76 cm aus der Zeit um 1500. Die Worte *Wilhalm Emser Decan* noch zu entziffern.

Pfarrhof.

Im Pfarrhof. Monstranz, datirt 1710. Kelch, Messkännchen, zwei silberne Leuchter und eine silberne Ewig-Licht-Lampe mit dem Wappen der Mändel und Vöhlin. Sämmtlich gute Arbeiten vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

Frauenkapelle.

Frauenkapelle. An der Nordwand des Chores:

1. Grabstein des Hildeprandt Lung zu Tandern † 1628 und seiner Gemahlin Maria Jacobe geb. Romingin von Romeck (letzterer Todesdatum fehlt). Platte von grauem Sandstein mit Wappen der beiden Familien und 6 Sippschaftswappen. H. 190, br. 96 cm.

2. An der Nordwand des Schiffes Grabstein des Wolff. Christoff Lung † 1618. Renaissanceaedicula von Solenh. Stein mit Relief des Gekreuzigten, vor dem der Verewigte in voller Rüstung kniet. H. 127, br. 67 cm.

3. An der Westwand Grabstein des Wilhelm Stirer von Tanarn und der Frau Egolsriederin, seiner Mutter und der Katharina Wilandin, seiner Gemahlin (ohne Todesdaten). Platte von rothem Marmor mit zwei Wappen. H. 185, br. 88 cm. Wilhalm Steyrer lebte am Ende des 14. Jahrhunderts auf Tandern. Vgl. Ob. Arch. XXXII. S. 233 ff.

4. Grabstein Hans Kemnater von Tanarn † 1463. Platte von rothem Marmor mit Wappen. H. 181, br. 81 cm.

5. An der Südwand unter der Orgelempore Grabstein des Sebastian Lung zu Tandern † 1589 und der Frau Clara geb. v. Spaner † 1555 und der Frau Barbara geb. von Gumppenberg. Platte von grauem Sandstein mit den drei Familienwappen. H. 136, br. 71 cm.

Gut geschnitzte Kirchenstühle. Sch.

Litteratur: Ernest Geiss. Tandern Schloss und Hofmark und seine Besitzer. Ob. Arch. XXXII. S. 226 ff.

Todtenried.

Todtenried.

Kirche. Gothischer Bau, im 17. Jahrhundert verändert.

Satteltlhurm mit Treppengiebeln. Gr.

An der Südwand der Kirche Pietà: Christus liegt nach l. auf dem Schoss der Mutter Gottes, ihre R. hält seine Hand, die L. seinen l. Arm. Holz. Späteres 16. Jahrhundert. H. 112 cm.

Im Chor l. und r. je zwei zweisitzige Chorstühle mit eingelegter Arbeit (H. 207 cm), in der Sakristei ähnliche Schränke. Anfang des 18. Jahrhunderts. Gut geschnitzte Kirchenstühle des 18. Jahrhunderts. Sch.

Todtenweis.

Todtenweis.

Kirche. Deckenbild im Chor: die hl. Trinität, im Schiff: Feuerprobe der S. Kunigunde; hier bez. (T. Scheffler p. 1737, flotte Malereien).

Gut geschnitzte Kirchenstühle des 18. Jahrhunderts. H. 255, br. 141 cm.

Gemälde des r. Seitenaltars: S. Sebastian bez. F. Liebenstein p. 1761. H. 253, br. 141 cm.

Zwei bemalte Holzfiguren vom Schluss des 16. Jahrhunderts. Auf dem r. Seitenaltar Maria, sitzend, beide Hände ausstreckend, das Kind aus späterer Zeit. H. 66 cm. An der Südwand Christus am Kreuz, das Haupt gegen die r. Schulter geneigt. H. ca. 150 cm.

In der Vorhalle S. Ulrich, in der L. Buch, in der R. Stab, bemalte Holzfigur des 14. Jahrhunderts. H. 52 cm. Sch.

Tremmel.

Tremmel.

In der Kapelle bemalte Holzfigur der Maria, die R. hält das Gewand auf die Brust. Gute Figur vom Anfang des 16. Jahrhunderts H. 74 cm.

Bemalte Holzfigur des S. Johannes, die Hände vor der Brust gefaltet, rohere Figur um 1500. H. 60 cm. Sch.

Unterbernbach.

Unterbernbach.

Kirche. Spätgothischer Chor mit zwei Jochen und Schluss in drei Achteckseiten, Netzgewölbe mit Rippen. Thurm nördlichv om Chor mit gothischen Friesen in drei Stockwerken. Langhaus 1889 erbaut. Gr.

Uebelmanna.

Uebelmanna.

Kapelle. Auf dem Altar zwei flache, bemalte Holzfiguren um 1500. Brustbilder zweier gekrönter Heiligen. H. 34 und 35 cm. Sch.

Untermauerbach.

Untermauerbach.

In einer Feldkapelle vor dem Dorf bemalte Holzfigur einer Heiligen. Die R. hält das Gewand, die L. hielt Scepter oder Palme, auf dem Haupte alte Krone, beachtenswerthe Figur vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 122 cm. Sch.

Unter-Schneidbach.

Unter-Schneidbach.

Kirche. In der Vorhalle zwei bemalte Relieffiguren (Holz) aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. L. Ulrich, die R. hält den Stab, die L. erhoben; ohne Attribut. H. 96 cm. R. S. Afra, sie hält mit der R. den Pfahl. H. 90 cm. Sch.

Unter-Schönbach.

Unterschönbach.

Kirche. Langhaus spätromanisch, wohl 13. Jahrhundert. Chor um 1497 (Jahreszahl am schmucklosen Taufstein).

An das flachgedeckte Langhaus schliesst sich ein eingezogener, zwei

Joche und Schluss in drei Achteckseiten umfassender Chor an. Thurm an der Nordseite des Chores.

Im Chor Netzgewölbe mit birnförmig profilirten Rippen.

An den Langseiten des Langhauses kräftige Rundbogenfriese und deutsche Bänder, jetzt durch die Fenster unterbrochen. Gr.

Auf dem r. Seitenaltar bemalte Holzfigurengruppe um 1500; die vierzehn hl. Nothhelfer mit Maria. H. 40, br. 104 cm.

Unter der Orgelempore und hinter dem Hochaltar Christus und die zwölf Apostel, Holzrelieffiguren vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 65 cm.

An der Nordwand der Kirche Crucifix, von Holz, lebensgross das Haupt nach links geneigt. Gute Arbeit des 18. Jahrhunderts.

In der Sakristei S. Castulus (Holz); in der L. der Spaten, in der R Buch. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 87 cm.

In der Vorhalle hübsches bemaltes Stuckrelief, Christus von Engeln und Maria beweint. 18. Jahrhundert. H. 69, br. 45 cm.

Das von v. Steichele Bd. II., 277, erwähnte Oelgemälde der Mater dolorosa ist eine ziemlich gute Arbeit vom Ende des 18. Jahrhunderts. H. 65, br. 52 cm. Die ebenda erwähnte Deckenbemalung ist nicht mehr vorhanden. Sch.

Walchshofen.

Walchshofen.

Kirche. Auf dem Hochaltar bemalte Holzfigur eines Bischofs; die L. öffnet er erklärend gegen vorne, die R. hält den Stab. Gute Arbeit. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 147 cm. Sch.

Weichenberg.

Weichenberg.

Kirche. Romanisch, im 18. Jahrhundert verändert. Rechteck mit Apsis. Letztere gewölbt. Langhaus flachgedeckt. Am Aeusseren der Apsis Rundbogenfries. Gr.

Wilprechtszell.

Wilprechtszell.

Kirche. Erbaut in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. — Das Langhaus hat 4 Axen, der eingezogene Chor besteht aus einem rechteckigen Raume, an dem sich eine Apsis anschliesst. Thurm an der Südseite des Chores.

Das Langhaus hat ein Spiegelgewölbe mit Stichkappen, aus dem sich zwei Flachkuppeln erheben; der Chor ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Am Chorgewölbe gute Stuckdekoration. Die Dekoration der Gewölbe des

Langhauses ist entfernt worden. Die Wände sind mit kräftigen Pilastern gegliedert. Gr.

Flotte Deckenbilder, im Chor Esther vor Ahasver und Abigail vor David, im Schiff Heimsuchung Mariä und Himmelfahrt Mariä, hier bez. Jos. Wunder 1788.

Gut geschnitzte Kirchenstühle des 18. Jahrhunderts. Sch.

Winden.

Winden.

Kirche. Der Altar um 1600; darauf Gemälde, Franz Xaver, dem ein Engel im Schlaf erscheint; sehr gutes Gemälde. Anfang des 17. Jahrhunderts. H. 141, br. 103 cm.

In einer Nische rechts oben neben der Thür Terracottfigur des S. Johannes Ev., die Arme sind abgebrochen, rechts unten der Adler. Gute Figur. Anfang des 17. Jahrhunderts. H. ca. 98 cm; ein Seitenstück, welches sich links oben neben der Thür befand, ist zu Grunde gegangen.

Kelch: Siehe Paar. Sch.

Wollomoos.

Wollomoos.

Pfarrkirche. Drei bemalte Holzfiguren vom Schluss des 16. Jahrhunderts.

1. Auf dem r. Seitenaltar S. Wolfgang, in der L. die Kirche, in der R. den Bischofsstab. Der r. Mantelzipfel hängt über dem l. Arm. H. 88 cm.

2. An der Nordwand der Kirche: S. Bartholomäus, auf der L. das Buch, in der R. das Messer. H. 87 cm.

3. An der r. Seite des r. Seitenaltars S. Pantaleon, dem beide Hände auf den Kopf genagelt sind. H. 81 cm. Sch.

Wöresbach.

Wöresbach.

Kapelle. Auf dem Altar bemalte Holzfigur: Christus mit Dornenkrone ohne Mantel; die L. erhoben, die R. weist auf die Brustwunde. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 102 cm.

Links davon bemalte Holzfigur: S. Nikolaus, Brustbild, in der R. das Buch mit den Kugeln, die L. hielt den Stab. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 39 cm.

Bemaltes Holzfigürchen des hl. Florian in der Rittertracht des 16. Jahrhunderts, er hält in der L. das Wassergefäss, die R. ist abgebrochen. Anfang des 16. Jahrhunderts. Zierliche Arbeit. H. 39 cm. Sch.

Zahling.

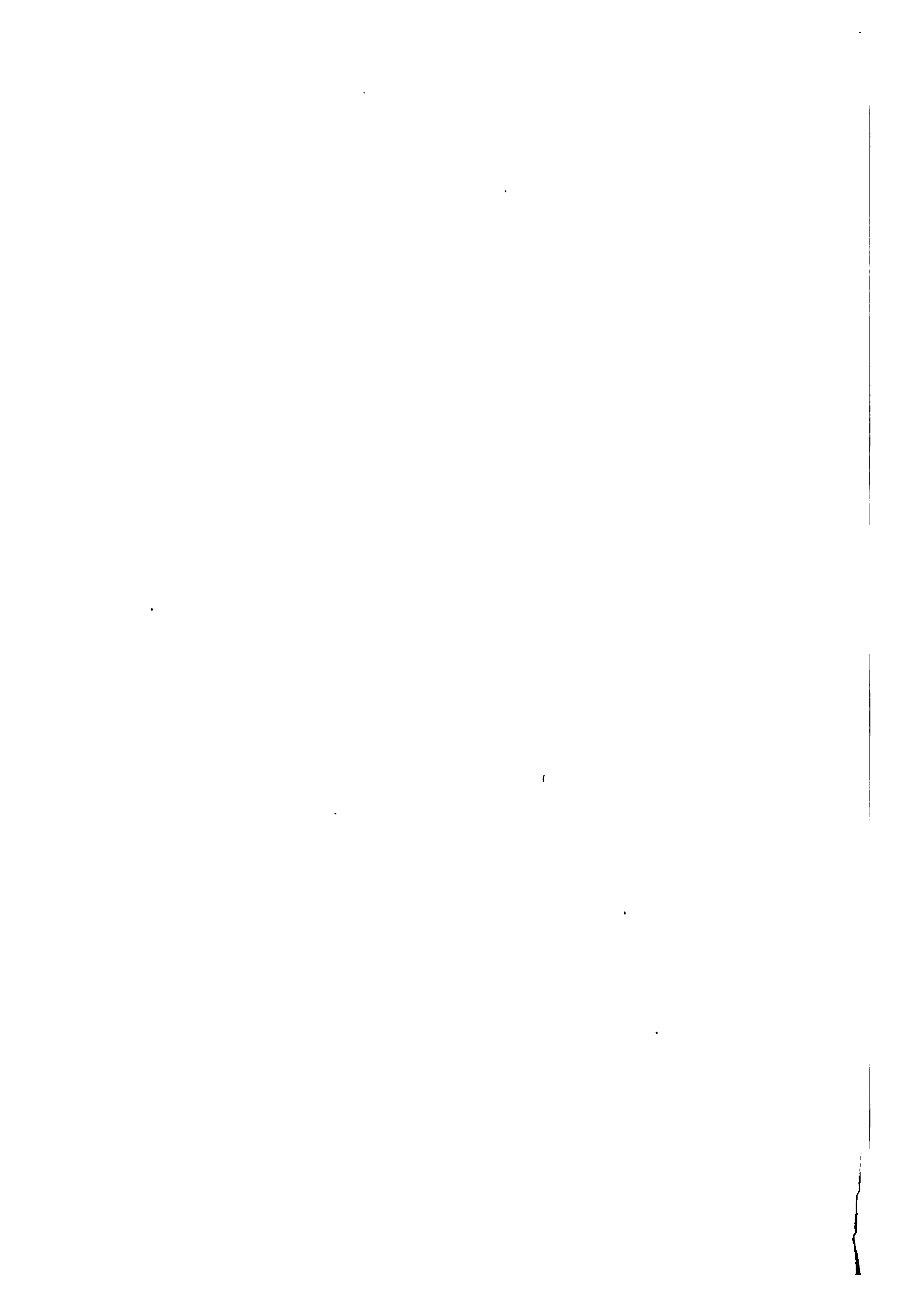
Zahling.

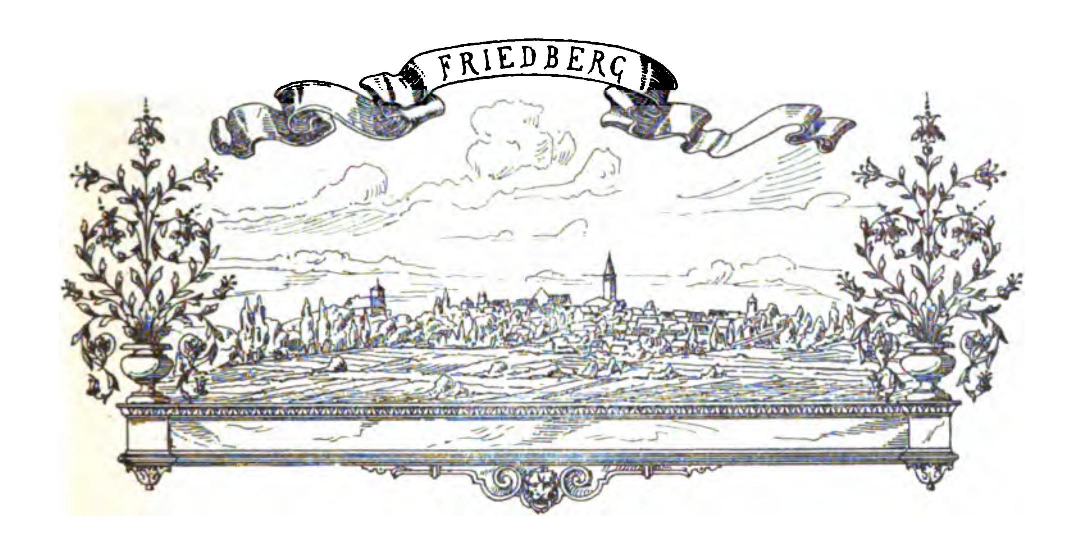
Pfarrkirche. Deckenbilder im Chor: S. Gregor, dem die Taube beim Schreiben ins Ohr flüstert; im Schiff: S. Gregor bewirthet unter andern Pilgern Christum; hier bez. Ign. Baldauf.

In der Sakristei unbedeutende bemalte Holzfigur des S. Gregor. 16. Jahrhundert. H. 60 cm. Sch.



BEZIRKSAMT FRIEDBERG.





Bezirksamt Friedberg.

Das Bezirksamt Friedberg hat einen Flächeninhalt von 570,68 qkm. Die Westgrenze bildet grösstentheils der Lech, beziehungsweise der Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg. Im südlichen Theil gehört auch auf dem l. Flussufer ein Landstrich zum Bezirke, derselbe enthält aber keine Ortschaft von Belang. Von dieser Grenzlinie aus erstreckt sich der Bezirk in Form eines Dreieckes gegen Osten, südlich von den Bezirksämtern Landsberg, Bruck und Dachau, nördlich von Aichach begrenzt. Die grösste Ausdehnung von Süden nach Norden beträgt 28 km, von Westen nach Osten 26 km.

Der westliche Theil des Bezirkes liegt im Lechthal, dessen Ostrand (Lechrain) von Scheuring (B.-A. Landsberg) an vom Fluss zurücktritt. Der Boden besteht aus Kies und Gerölle, zum Theil von Moos überdeckt.

Das Lechthal ist von einem mehr oder minder steil abfallenden Höhenzuge, dem Lechrain begrenzt. Gegen Osten schliesst sich wohlbebautes Hügelland an. Dasselbe ist nur von einem grösseren Wasserlaufe durchzogen, der Paar. Die Paar, aus einem kleinen Moose nördlich von Kaltenberg (B.-A. Landsberg) kommend, tritt bei Mering in das Lechthal, vereinigt sich aber nicht mit dem Lech, sondern wendet sich bei Ottmaring wieder dem Hügellande zu und fliesst als selbständiger Nebenfluss zur Donau. Natürliche Bausteine kommen in dem ganzen Bezirke nicht vor.

Die Bewohner sind bayerischen Stammes, im Süden einigermassen mit schwäbischen Elementen durchsetzt. In der Bebauung sind geschlossene

Ortschaften (Dörfer) überwiegend, doch sind Einzelhöfe nicht selten. Die Bauweise ist die oberdeutsche (fränkische). Sie hat sich indes nicht rein erhalten. Holzbauten finden sich nur ganz vereinzelt, sie zeigen Blockwände mit Eckständern, nicht reinem Blockbau. Es sind ausschliesslich Oekonomiegebäude. Ein Beispiel am nördlichen Ausgange des Dorfes Bachern, einiges in Rohrbach. Die Wohngebäude sind allenthalben in Stein gebaut, meist eingeschossig, Wohnung, Stall und Tenne unter einem Dach vereinigend. Ab und zu findet sich eine Rampe an der Eingangsseite, gewöhnlich nur ein Pflaster und als Nachklang der Altanen oder Lauben, auf dieser Seite ein weiter Dachvorsprung. In grösseren Höfen enthält das Hauptgebäude nur die Wohnung oder Wohnung und Pferdestall, ein zweites Gebäude Rindviehstall, Tenne und Futterböden.

Friedberg ist die einzige Stadt des Bezirkes. Sie ist nebst der in ihrer nächsten Nähe befindlichen Burg von Herzog Ludwig II. von Bayern nach der Mitte des 13. Jahrhunderts gegründet als Schutzwehr gegen die Stadt Augsburg. Im Laufe des 15. Jahrhunderts, während der Streitigkeiten der bayerischen Herzoge unter sich und mit der Stadt Augsburg litt die Stadt mehrfach durch Ueberfälle, Belagerungen und Erstürmung. Im dreissigjährigen Kriege wurde sie 1632 von den Schweden erobert und grossentheils zerstört; auch im spanischen Erbfolgekriege hatte sie schwer zu leiden. Stadtgeschichte: J. Luber, Chronik der Stadt Friedberg, Friedberg 1801. v. Steichele IV 71 ff.

Die Anlage der Stadt ist nicht ganz die übliche der oberbayerischen Städte. Die Hauptstrasse durchzieht die Stadt von Osten nach Westen, sie ist weniger breit als in anderen Städten, erweitert sich aber zweimal zu den Plätzen, auf welchen das Rathhaus und die Kirche stehen. Von dieser Hauptstrasse zweigt eine breite Strasse gegen Süden ab (Markt). Friedberg ist jetzt ein freundliches Landstädtchen in malerischer Lage auf der Höhe des Lechrains.

Mering, im frühen Mittelalter ein bedeutender Ort, ist jetzt ein grosses Dorf. Schloss und Kirche sind ohne Kunstwerth.

Gunzenleh, ein alter Königsstuhl am Lech, in der Nähe von Kissing, war schon 1460 vom Lech weggerissen worden und ist spurlos verschwunden. Vgl. Pfeifer: Germania I. 81 ff. und v. Steichele II. 491 ff.

Der Bezirk gehörte und gehört, mit Ausnahme weniger Orte, im äussersten Osten der Diözese Augsburg an. Grössere Klöster bestanden nicht in demselben. Eine bedeutende Wallfahrt ist Unseres Herrn Ruhe (Herrgottsruh) bei Friedberg.

Der Bezirk ist arm an monumentalen Bauten. Höhere Bedeutung kommt keinem dieser Werke zu. Ein bestimmender Einfluss Augsburgs auf die Bauart lässt sich, wenigstens für das Mittelalter, nicht nachweisen. Die Geringfügigkeit der Bauten erschwert zwar ein sicheres Urtheil, namentlich solange die angrenzenden Theile Schwabens nicht untersucht sind, doch sind die typischen Formen nicht von denen der östlichen Grenzgebiete verschieden.

Der romanischen Periode können mit Sicherheit nur die Kirche zu Derching, die Emmeranskapelle zu Taiting und der Thurm zu Hörbach zugeschrieben werden, künstlerische Bedeutung kommt ihnen nicht zu.

Die Zahl der gothischen Bauten beträgt etwa 20. In einigen Fällen finden wir den eingezogenen, rechteckigen, in der Mehrzahl den polygon geschlossenen Chor, an dessen einer Seite der Thurm steht. Neben den sogenannten Satteltthürmen kommen Thürme mit vier Giebeln und Spitzhelm vor. Ein schönes Beispiel der letzteren Art ist der Thurm zu Dasing.

An profanen Bauwerken aus gothischer Zeit sind zu nennen: der Saal der Burg Friedberg, ein zweischiffiger Raum von guten Verhältnissen, mit gothischen Kreuzgewölben überwölbt, und die Ueberreste der Stadtmauer 1409 von Herzog Ludwig dem Gebarteten von Bayern-Ingolstadt begonnen.

Der Schlosshof zu Friedberg in den einfachen Renaissanceformen des späten 16. Jahrhunderts gehalten, ist übel verbaut, doch immer noch von malerischer Wirkung.

Einfach, tüchtig aber trocken ist das Rathhaus in Friedberg. (Taf. 33). Es ist entstanden unter dem Einfluss der Bauten Elias Holl's, kaum vor der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Dem ausgehenden 17. Jahrhundert (1696) gehört die Kirche zu Stätzling an, deren üppige Gewölbedekoration in eigenthümlichem Widerspruch zu der etwas trockenen Architektur steht. Etwa gleichzeitig ist Maria Alber, westlich von Friedberg, ein kleiner Centralbau mit offener Vorhalle (1692 bis 1695).

Die Kirche Unseres Herrn Ruhe bei Friedberg, 1730 oder 1731 begonnen, 1753 geweiht, eine dreischiffige Halle, der sich ein eliptischer Chor anschliesst, ist ein malerischer Innenraum mit guter dekorativer Ausstattung (Taf. 33, 34). B.

Auch an Werken der Plastik, Malerei und des Kunstgewerbes ist das Bezirksamt Friedberg arm.

Die innere Ausstattung der Kirchen, soweit dieselbe überhaupt nennenswerth und nicht modern ist, stammt gewöhnlich aus der Zeit um 1700, den späteren Jahrzehnten des 18. und sogar noch aus den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts. Für die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert ist die Kirche von Stätzling, für die Rococozeit Unseres Herrn Ruhe, für deren letzte Vertreter im 19. Jahrhundert Baindelkirch typisch.

Gothische Altäre und Malereien aus dem Ende des Mittelalters fehlen, Altargeräthe fehlen sogar bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts, auch solche aus der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts sind noch selten.

Mit Ausnahme eines romanischen Taufsteines in Kissing (Taf. 33) hat sich bis gegen das Ende des 14. Jahrhunderts keine plastische Arbeit erhalten. Das älteste Denkmal der Holzplastik ist eine bemalte Figur vom Schlusse des 14. Jahrhunderts in Tattenhausen, eine Madonna jetzt auf einer

Prozessionsstange. Diese Figur steht bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts vollkommen allein, hingegen sind Holzfiguren aus den letzten Jahrzehnten des 15. und aus den ersten des 16. Jahrhunderts verhältnissmässig zahlreich (etwa 50), aber sie sind selten von höherem Werthe. Zum grösseren Theile gehören sie schon bestimmt dem 16. Jahrhundert an, die beiden schönsten und bei weitem hervorragendsten Figuren, die in Rieden, vgl. Taf. 33 sind sogar schon aus dem Ende der Blüthezeit um 1530 oder später. Ausserdem ist das beste in Eismannsberg, Unseres Herrn Ruhe, Kissing (Burgstall), Paar, Steinach und Weichenried zu suchen. Wegen der grossen Zahl erhaltener Figuren vergleiche man noch insbesondere die Artikel Gagers und Ziegelbach. Von Arbeiten in Stein ist ein Grabstein mit Wappen an der Pfarrkirche von Mering das einzig bemerkenswerthe. Der Einfluss von Augsburg ist im westlichen Theile unverkennbar. Dass die bedeutendsten Arbeiten an der Grenze gegen das Bezirksamt Aichach ebenfalls mit Augsburg zusammenhängen, ist wahrscheinlich, aber nicht mehr sicher zu constatiren.

Das spätere 16. Jahrhundert ist kaum vertreten. Eine bemalte Holzfigur in Miegersbach ist höchstens als Typus für den Uebergang zum Stile des 17. Jahrhunderts von Interesse, hingegen stammen aus den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts, vier hübsche Figuren in Oberumbach. Aus der Zeit nach dem 30jährigen Krieg ist nichts hervorragendes vorhanden; interessant weil 1649 datirt, ist das Crucifix in Eurasburg, ausserdem vergleiche man Friedberg, Rathhaus. Für den Schluss des Jahrhunderts sind sehr charakteristisch die rohen Figuren in Stätzling. Im späteren 18. Jahrhundert wird, wie auch sonst in der Umgegend, die Holzplastik wieder künstlerisch bedeutender. Namentlich hervorzuheben die reizenden Dekorationsfiguren in Unseres Herrn Ruhe, Aultshausen uud Kissing (S. Leonhard), sowie die Crucifixe in Gebenhofen und Redertshausen. Nicht ohne Interesse ist endlich ein Holzcrucifix in Rieden, wahrscheinlich eine Copie des 18. Jahrhunderts nach einem Originale aus romanischer Zeit.

Auch Grabsteine aus dem 17. und 18. Jahrhundert sind selten und ohne Kunstwerth.

Gemälde, welche nennenswerth wären, haben sich aus dem 17. Jahrhundert oder aus früherer Zeit nicht erhalten. Deckenfresken aus dem 18. und aus dem Beginne des 19. Jahrhunderts sind noch in 15 Kirchen vorhanden, soweit nicht restaurirt, immer sehr zart und duftig in der Farbe und mit einem heute seltenen Dekorationsgeschick ausgeführt. Die Künstler sind meist bekannte Augsburger und auch Münchener C. Damian Asam, sowie dessen Schüler Matth. Gündter in Unseres Herrn Ruhe; von letzterem auch die Decke in Paar; Baldauff (in Mering); J. G. Bergmüller (1710 in Merching), J. Dieffenbach (in Sittenbach), Dieffenbrunner (1776 in Mühlhausen), Jos. Hardtmann (von 1670 in Steinach), J. Huber „Direktor Academiae Augustae (1810 in Baindelkirch), J. M. (wohl J. Mages, 1795 in Laimering vergl. B. A. Aichach Altomünster.) Sigismund Reis (1767 in Tattenhausen), Joh. Seibrecht (1777 in Unterumbach). Ausserdem ohne sichere Bezeichnung

die Deckenbilder in Dasing (von Pinzle?) in Aultshausen (vielleicht von Scheffler) in Egenburg (angeblich von J. J. Schöpf) und in Holzburg.

Von Altargemälden ist wohl das beste in Unseres Herrn Ruhe und Aulshausen (hier von Scheffler) ausserdem vergleiche man noch die Artikel Bachern, Egenburg, Merching (Bergmüller), Mering (Wolker, Priecz u. a.), Hörmannsberg, St. Peter in Kissing, Laimering und Lechhausen (Auber).

Von Erzeugnissen des Kunstgewerbes ist aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bloss ein Schrank in Merching zu verzeichnen, sonst stammt alles erhebliche aus dem 18. Jahrhundert.

Unter den Arbeiten in Edelmetall nimmt die hervorragendste Stelle ein, das prachtvolle Antependium von 1730 in Unseres Herrn Ruhe. Schöne Altargeräthe befinden sich in Egenburg, Friedberg, Mering und Sittenbach. Reichgestickte Casulen in Unseres Herrn Ruhe und in Friedberg.

Schmiedeiserne, ungemein zierliche Apostelleuchter haben sich mehrfach erhalten, vergleiche die Artikel Aultshausen, Unseres Herrn Ruhe, Kissing und Merching.

Von Arbeiten in Holz ist ausser Altären (in Aultshausen, Hochdorf, Pfaffenhofen, Röhresbach, Sittenbach) namentlich die Kanzel und die Beichtstühle in Unseres Herrn Ruhe hervorzuheben. Sch.

Das Bezirksamt Friedberg wurde im Mai 1889 von Gustav von Bezold und Dr. Alfred Schmid bearbeitet.

Litteratur: Die Geschichte der im Bisthum Augsburg gelegenen Orte ist sehr eingehend behandelt bei v. Steichele, Bisthum Augsburg, Landkapitel Friedberg IV. 1—280, Landkapitel Bayer-Münching II. 413—560. — Luber, Chronik der Stadt Friedberg. — Ueb. Sittenbach und Rossbach vgl. Mayer. Erzb. München-Freising III. 176, 177, über Pfaffenhofen a. Glon. Mayer I. 320.

Anwalding.

Anwalding.

Kirche. Auf dem r. Seitenaltar oben: bemalte Holzfigur S. Sebastian; der r. Arm über den Kopf an einen Baum gebunden, der l. an einen Ast, der neben der Hüfte hervorschaut; ein Mantel bedeckt die Schultern und ist von r. nach der l. Hüfte geschlagen; ursprünglich gute Arbeit um 1500. H. 90 cm. Sch.

Aultshausen.

Aultshausen.

Kirche. 1734 von Pfarrer Michael Lingg aus eigenen Mitteln erbaut. (Epitaph an der Nordseite des Chorbogens). Weihe 24. Sept. 1748. (v. Steichele IV, 53). Sakristei neu.

An das rechteckige Langhaus schliesst sich ein eingezogener, zwei Langjoche und halbrunden Schluss umfassender Chor an. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei an dessen Südseite. Vorzeichen westlich.

Das Langhaus ist flachgedeckt, der Chor hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, welches auf Konsolen ruht. Zierliche Stuckdekoration aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Bänke mit guter Schnitzerei, Ranken und Festons.

Eiserne Wandleuchter, drei kleinere und zwei grössere. Letztere sehr gut gearbeitet um 1750. B.

Deckenbilder im Chor: Dedication der Kirche von Seiten des Stifters Pfarrer M. Ling an S. Laurentius und die hl. Jungfrau, im Schiff Hauptbild: Christi Himmelfahrt, in den Eckmedaillons: Geburt, Verkündigung, Kreuzabnahme und Auferstehung; unter der Orgelempore: Jesus bei Maria und Martha.

Hochaltar; reicher Aufbau des 18. Jahrhunderts mit gutgeschnitzten Figuren. Altargemälde: Glorification des hl. Laurentius, bez. Scheffler invenit 1759. H. ca. 350, br. 198 cm.; restaurirt. Gemälde des l. Seitenaltars: die vierzehn hl. Nothhelfer, des rechten: Mutter Anna mit Maria als Kind. Wahrscheinlich von demselben. Sch.

Bachern.

Bachern.

Pfarrkirche. Die drei grossen Altäre vom Anfang des 18. Jahrhunderts sind im 19. Jahrhundert in Augsburg erworben.

Das Gemälde des Hochaltars stellt die Geburt Mariä dar. H. 255, br. 155 cm. Das Gemälde des l. Seitenaltars: S. Nicolaus rettet in Wolken erscheinend einer Mutter ihr von einem Wolf bedrohtes Kind. H. 260, br. 142 cm. Das Gemälde des r. Seitenaltars: Martyrium der S. Apollonia. Ebensogross wie das vorige. Sämmtlich bessere Arbeiten des 18. Jahrhunderts.

Im Schiff an der Südwand auf einem Postamente bemalte Holzfigur des S. Nicolaus. Er sitzt und hält auf dem l. Knie das Buch mit den drei Aepfeln, in der R. den Bischofsstab. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 120 cm. Ziemlich gute Arbeit. Sch.

Baindelkirch.

Baindelkirch.

Pfarrkirche. Erwähnenswerth sind die Malereien, welche Pfarrer Ignatz Lindl durch J. Huber hat ausführen lassen, als ganz späte, aber zu den besten Arbeiten der Umgegend zu zählende Rococomalereien.

An der Chorwand ist als Hochaltarbild die Darstellung, wie S. Martin den Mantel theilt, an der Wand hinter dem l. Seitenaltar die Geburt Christi, an der Wand hinter dem r. Seitenaltar Christi Jugend. An der Decke des Chors das Abendmahl in reicher Architektur, das gelungenste von allen Bildern, besonders anziehend durch das reiche und harmonische Colorit; hier auch die Bez. J. Huber, Director Academicus Augustae invenit et pinxit 1810.

An der Decke des Schiffes: Das himmlische Jerusalem, eine von unten gesehene Hallenarchitektur, schwebt über dem Beschauer, während ein Engel dem am Rande des Bildes sitzenden Johannes das Mass des neuen Jerusalem bringt. Erwähnt bei v. Steichele. II, S. 438.

Burgadelshausen.

Burgadelshausen.

Kapelle. Neben dem Altar zwei knieende, Leuchter haltende Engel. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 31 cm. Sch.

Dasing.

Dasing.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Chor und Thurm gothisch, Langhaus von Pfarrer Stephan Holl 1756 neu gebaut (v. Steichele IV. 60).

Der eingezogene Chor hat zwei Langjoche und schliesst in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite, Sakristei (18. Jahrhundert) an der Südseite des Chores. Vor dem auf der Westseite gelegenen Eingang eine Vorhalle von elliptischer Grundform mit drei Nischen und einer Kuppel.

Das Langhaus hat ein Segmenttonnengewölbe, im Chor ist das gothische Gewölbe, aber ohne Rippen, noch erhalten. Sehr zopfige Stuckdekoration.

Der Thurm ist in seiner ganzen Höhe vierseitig. Das untere Geschoss ist glatt, darüber folgen zwei Geschosse mit rechteckigen Doppelblenden, deren oberer Abschluss auf Kragsteinen ruht; dann zwei mit Rundbogenfriesen und gothischen Doppelfenstern. Vier Giebel und achtseitiges Spitzdach. Am Chor abgestufte Strebepfeiler. B.

Deckenbilder im Chor: Glorification des S. Martinus; im Schiff Maria als Stifterin des Rosenkranzes, im Hintergrund eine Türkenschlacht; bez. Pinzle (?) (1756).

Erwähnt bei v. Steichele IV, S. 60.

Kapelle bei Lindl.

Kapelle bei Lindl. Bemalte Holzfigur der Maria; sie sitzt auf gothisch profilirter Bank und hat auf dem l. Knie das nackte, jetzt überkleidete Kind; in der R. hält sie eine Kugel, nach dem die R. des Kindes greift. Ziemlich gute, aber verdorbene Arbeit. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 75 cm. Sch.

Sanct Franciscus bei Dasing.

St. Franciscus.

Ehemals Franciscanerkonvent, gestiftet 1594 von Jakoba von Weichs, 1609 nach Augsburg verlegt. Die Kirche ist in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaut, 1793 theilweise neu ausgestattet. v. Steichele, IV, 62.

Einschiffig; der Chor, wenig eingezogen, besteht aus einem querrechteckigen Raum, an welchem sich ein Halbkreis anschliesst. Alles flachgedeckt. Im Chor einfache Stuckdekoration.

S. Franciscus steht auf der Anhöhe, auf welcher sich ehemals das Schloss von Dasing befand. Vom Schloss nur ein geringes Bruchstück, in ein Haus verbaut, erhalten. B.

Derching.

Derching.

Kirche. Romanisch (erste Hälfte des 13. Jahrhunderts?), im 18. Jahrhundert umgestaltet. Thurm gothisch.

Eingezogener, rechteckiger Chor, Thurm an dessen Nordseite, Sakristei östlich an den Thurm angebaut.

Langhaus flachgedeckt, Chor gewölbt. Kreuzgewölbe. Inneres ganz gering.

Am Aeusseren des Langhauses südlich und nördlich an der oberen Hälfte der Wände drei durch Lisenen getrennte im Bogenfries geschlossene Blenden, an der Südseite des Chores eine. An der Ostseite des Chores fünf deutsche Bänder übereinander.

Sattelthurm. B.

Am Triumphbogen bemalte Holzfigur des Crucifixus. Gute Arbeit des 17. Jahrhunderts. Christus neigt sein Haupt gegen die r. Schulter. Halblebensgross. Sch.

Egenburg.

Egenburg.

Pfarrkirche. In einer Seitenkapelle links: Altargemälde. Joh. Nepomuk in Andacht, nach wahrscheinlicher Angabe des Stiftungspflegers von J. J. Schöpf; 18. Jahrhundert. H. 242, br. 175 cm.

Gegenüber an der Südwand Pietà, soll ebenfalls von Schöpf sein. 18. Jahrhundert. H. 78, br. 43 cm.

Die Deckenbilder, nach Mayer Bd. I 272 ebenfalls von J. J. Schöpf, sind jetzt ganz entstellt.

Im Chor links Grabstein der Pfarrer Joh. Wendt † 1652 und Narcissus Wendt † 1561. Platte von rothem Marmor. In der Mitte der Gekreuzigte mit den beiden knieenden Verewigten in Relief. H. 180, br. 88 cm.

Am Triumphbogen Grabstein des Pfarrers Caspar Knöfer † 1659, Platte von Solenh. Stein. H. 90, br. 50 cm.

Auf dem Kirchhof: Grabstein des Hofmalers Joh. Adam Schöpf auf Bulach gest. 177(9?); des Vaters des oben erwähnten. Sch.

Beim Kirchenpfleger: Grosser Kelch mit Engelsköpfen und Reliefmedaillons, Silber vergoldet; gute Arbeit, datirt 1692. H. 28 cm.

Eismannsberg.

Eismannsberg.

Kirche. Im Chor an der r. Seitenwand bemalte Holzfigur der Maria. Sie steht auf dem Mond, trägt mit der L. das nackte Kind, welches sich an ihre Brust und Schultern anschmiegt, und hält seinen Rücken mit der R. Hübsche Arbeit aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 63 cm (ohne die Krone und die Wolken unter dem Monde). Sch.

Eurasburg.

Eurasburg.

Kirche. An der Nordwand Crucifixus, datirt 1649, Holz. Das Haupt ist etwas nach l. geneigt, die Füsse übereinander genagelt. Höhe vom Fuss bis zum Kopf 150 cm. Sch.

Friedberg.

Kirche. In der Sakristei grosse Monstranz, vergoldetes Silber, datirt 1730. H. 68 cm. Elfenbeincrucifix aus dem 18. Jahrhundert. Die Arme fast senkrecht. Von Fusspitze bis zu den Händen h. 59 cm. Casula, roth mit weissem Mittelstreif mit Goldfäden gestickt. Datirt 1741. Schöne Arbeit. Sch.

Rathhaus. Taf. 33. Das Rathhaus zu Friedberg gilt als ein Werk des Augsburger Baumeisters Elias Holl. Es zeigt in seiner formalen Behandlung allerdings grosse Verwandtschaft mit den Bauten Holl's, ist aber kaum vor der Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden. Historische Nachrichten fehlen. Zweigeschossiger Bau, im Erdgeschoss an der Südseite drei Portale, im Obergeschoss grosse Fenster in gleichmässiger Vertheilung, an der Ostseite ein Erker. Volutengiebel.

Das Innere unbedeutend. Saal in neuer Ausstattung. B.

Das Gemälde des früheren Hochaltars der Pfarrkirche: Eine Vision des Jacobus. 18. Jahrhundert. H. 450, br. 240 cm, befindet sich auf dem Dachboden des Rathhauses und soll dort im Treppenhaus aufgehängt werden.

An der Westseite des Rathhauses aussen über der Thür eingemauert ein bemaltes Steinrelief von 1409 und darunter eine zugehörige Inschrifttafel.

Bei dem Relief befindet sich unten links das Wappen der Bayernherzöge, umgeben von Ranken mit Früchten und grünem Laubwerk, aus denen zwei Löwen hervorkriechen, oben r. eine thronende Figur, an ihren r. Arm ist ein Adler gekettet, über dem eine Krone schwebt. H. 100, br. 120 cm.

Die Tafel unter dem Relief hat folgende Inschrift:

Der hochgeporen furst herczog Ludwig / herczog in Bayern und graf czu Mortani / der Kunigin von Frankreich bruder / hat den graben und die maur allew von nevem / lassen machen umb die stat czu Fridberg / und den graben fuetern und all czwinger / umb die vesst und all kempnaten von grund / und newen machen lassen und darczu / angefangen des jares nach Crists gepurd / vier czehenhundert und darnach in dem / neunden jar und vil ander nuczlicher / paw an der vest und stat bei seiner / zeiten volbracht. Pit got fur sein sel. H. 114, br. 134 cm.

Ursprünglich war dieser Denkstein in der Pfarrkircke eingemauert. Sch.

Schloss. Das Schloss Friedberg ist gleichzeitig mit der Stadt von Herzog Ludwig II. um 1260 gegründet. Eine Erneuerung fand unter Herzog Ludwig dem Gebarteten von 1408 an statt, ein bedeutender Umbau im 16. Jahrhundert, nach einem Brande im Jahre 1541 (Obernberg, Reisen, III, 322.) Ueber die Bauthätigkeit Ludwig des Gebarteten berichtet der Denkstein an der Westfronte des Rathhauses. Im Thurm des Schlosses steht

die Jahreszahl 1553. Die Bauformen des Hofes weisen auf das spätere 16. Jahrhundert. Jetzt ist das k. Rentamt und das k. Forstamt im Schlosse untergebracht und ist dasselbe zu diesen Zwecken umgebaut. Eine Ausscheidung und Altersbestimmung einzelner Theile ist bei dem jetzigen baulichen Zustande nicht durchzuführen. Der Umfang des Schlosses dürfte von seiner Gründung an der gleiche geblieben sein.

Man gelangt von Osten über eine Brücke nach dem Thorwege, welcher in einen rechteckigen Hof führt. Südöstlich steht der ganz schlichte Thurm. Die Treppe ist in der Mauer um den inneren Raum des Thurmes geführt.

An der Ostseite des Hofes ist ein einfaches Rustica-Portal, nördlich von diesem ein Erker. Die Süd- und Westseite sind in zwei Geschossen mit Arcaden umgeben, welche grösstentheils vermauert sind. Diese Theile zeigen einfache Renaissanceformen.

In der nordwestlichen Ecke im Erdgeschoss ein Saal. Zwei achteckige Pfeiler tragen sechs Kreuzgewölbe mit rechteckigen Gurten und Rippen, deren Ecken abgefast sind. Sehr einfach, aber von guten Verhältnissen. Der Saal ist wohl ein Rest der Bauten Herzog Ludwig des Gebarteten, aus der Frühzeit des 15. Jahrhunderts.

Stadtmauer. Die Befestigungen von Friedberg sind von Herzog Ludwig dem Gebarteten im Jahre 1409 begonnen worden. (S. o. die Inschrift am Rathhaus). Die Erhaltung der Mauer ist eine sehr mangelhafte.

Die Befestigung bestand aus Mauer mit Halbthürmen und Graben. Ein Zwinger, von welchem die Bauinschrift spricht, lässt sich nicht mehr nachweisen. Die Thore sind eingelegt. Die Mauer ist an einzelnen Stellen noch in voller Höhe erhalten, die Thürme nur bis zur Mauerhöhe. Wo die Mauer erhalten ist, sind fast allenthalben Häuser an die Innenseite angebaut.

An der Südfronte zwei Eckthürme, der westliche neu aufgebaut, zwischen diesen zwei Halbthürme. An der Westfronte nach dem Bergabhange drei Halbthürme. Der nördliche Eckthurm hat noch sein Dach. Nord- und Ostfronte sind fast ganz verbaut. B.

Gagers.

Gagers bei Sittenbach.

Kirche. Auf dem Altar zwei Engel. Bemalte Holzfiguren um 1500, sie schweben beide in knieender Stellung; des einen Gewand flattert nach l., des andern nach r. H. 31 und 28 cm.

An der Wand r. vom Altar Pietà. Maria sitzt auf gothisch profilirter Bank und hält den Kopf des nach l. liegenden Christus mit der R., mit der L. hält sie ihren Mantel um dessen Leib und fasst denselben unter der r. Achselhöhle. Um 1500. Holz. H. 48 cm.

An der l. Wand bemalte Holzfigur des S. Martin; er hält mit der R. ein Buch, mit der L. den Bischofsstab; neben seinem l. Fuss eine Gans. H. 85 cm. Um 1500. Sch.

Gebenhofen.

Gebenhofen.

Kirche. 1775 neu gebaut mit Beibehaltung des gothischen Thurmes (v. Steichele IV, 131).

Das rechteckige Langhaus hat drei Gewölbejoche, der eingezogene Chor besteht aus einem annähernd quadratischen Theil, an welchen sich eine dreiseitig geschlossene Altarnische anschliesst. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei an dessen Südseite. Vorzeichen westlich. Im Langhause tragen korinthisirende Doppelpilaster Gesimsstücke und darüber ein sehr gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen. Im Chor ein sehr flaches Gewölbe.

Ziemlich gute Stuckdekoration. Geräumig und von guten Verhältnissen.

Satteltlhurm mit Aufsätzen am Beginn, der Mitte und Spitze des Giebels. 16. Jahrhundert. B.

Der Hochaltar ist ein reicherer Aufbau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Aussen am Chor bemalte Holzfigur des Gekreuzigten. Gute Arbeit des 18. Jahrhunderts. Höhe von den Fussspitzen bis zur Handhöhe 203 cm. Sch.

Griesmühle bei Eurasburg.

Griesmühle.

Kapelle. Bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. Maria, sitzend, hält mit beiden Händen das auf ihrem l. Bein sitzende Kind; arg übermalt. H. 36 cm. Sch.

Hadersried.

Hadersried.

Kirche. Ueberkleidete bemalte Holzfigur der Maria; sie hielt ursprünglich in der L. Mantel und Kind, in der R. wohl ein Scepter; bemerkenswerthe Arbeit Ende des 15. Jahrhunderts. H. 77 cm. Sch.

Harthausen.

Harthausen.

Kirche. Erwähnenswerth die bemalten Holzfiguren:

1. Oben auf dem Altar: S. Ursula, in der L. ein geöffnetes Buch. Attribut der R. fehlt. Hübsche Figur vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 100 cm. 2. Auf der l. Seite des Altars: Sebastian, vollkommen bekleidet in Mütze und reichem Gewand, die R. hält den Pfeil, die L. das über das r. Knie heraufgezogene Mantelstück. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 101 cm. 3. Auf der r. Seite ein Bischof; die L. hält den Stab; Attribut der R. fehlt. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 104 cm. Sch.

Hochdorf.

Hochdorf.

Kirche. Drei hübsche und originelle Altäre vom Ende des 18. Jahrhunderts. Sch.

Hörbach.

Hörbach.

Kirche. Unterer Theil des Thurmes romanisch (muthmasslich 12. Jahrhundert), Kirche der Anlage nach gothisch, im 17. Jahrhundert umgestaltet und im 19. im Innern handwerksmässig restaurirt.

Der Thurm steht an der Westseite. Langhaus flachgedeckt. Nicht eingezogener, gewölbter Chor mit zwei Langjochen und Schluss in drei Seiten des Achtecks.

Das Aeussere des Thurmes ist im Untergeschoss mit einem deutschen Band und darüber mit sieben durch dünne Pfeiler getrennte Bogenblenden gegliedert. Das Achteck aus dem 17. Jahrhundert.

Die Kirche selbst ohne alle Bedeutung. B.

Hörmannsberg.

Hörmannsberg.

Kirche. L. und r. am Triumphbogen zwei bemalte Holzfiguren um 1500: L. Petrus mit dreifacher Papstkrone, hält in der R. Schlüssel, in der L. den Stab. H. 117 cm. R. Paulus in langem Rock und über den Rücken fallendem Mantel und Churfürstenhut ähnlicher Mütze, er hält in der R. das Schwert, mit der L. trägt er sein Buch unter dem Mantel. H. 110 cm.

Auf dem l. Seitenaltar Gemälde des 18. Jahrhunderts: Pietà mit guter Farbenwirkung. H. 145, br. 86 cm. Sch.

Holzburg.

Holzburg.

Kirche. Flottes Deckenfresko im Chor: Verkündigung, im Schiff: Himmelfahrt Mariä als Hauptbild und in Medaillons die vier Kirchenlehrer. Um 1700. Sch.

Hügelhart.

Hügelhart.

Kapelle. Auf dem Hochaltar bemalte Holzfigur der Maria. Sie sitzt und hält mit der R. das Scepter, mit der L. das auf dem l. Knie sitzende Kind. Dieses segnet mit der R. und hält in der L. die Weltkugel. Ziemlich gute Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 75 cm.

Am Triumphbogen bemalte Holzfigur des Crucifixus; der Kopf ist nach vorn geneigt. Rohe Arbeit, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 80 cm. Sch.

Kissing.

Kissing.

Kirche.

Kirche. S. Stephanus. Gothischer Bau aus dem 15. Jahrhundert, im 18. verlängert und im Innern umgestaltet.

Das gothische Langhaus hatte vier Gewölbejoche. Es wurde im 18. Jahrhundert um ein Joch und einen flach-dreiseitigen, westlichen Abschluss verlängert. Der eingezogene Chor hat zwei Langjoche und Schluss

in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei (18. Jahrhundert) an dessen Südseite.

Tonnengewölbe mit Stichkappen in Langhaus und Chor. Im Untergeschoss des Thurmes ein gothisches Gewölbe.

Am Aeusseren Strebepfeiler, darüber am Chor ein Kleeblattbogenfries, am Langhaus (gothischer Theil) ein Fries aus flachen Segmentbögen auf kleinen Kragsteinen. Der Thurm hat ein glattes Erdgeschoss, darüber 5 Geschosse mit Ecklisenen und Kleeblattbogenfries. Treppengiebel.

Romanischer Taufstein aus dem späteren 12. Jahrhundert (Taf. 33), aus vier Halbkreisen zusammengesetzt, mit den Symbolen der Evangelisten in flachem Relief und einem Ornamentstreifen als oberen Abschluss. Sandstein. Der Fuss in Gestalt eines umgekehrten Würfelkapitelles 1863 hinzugefügt. B.

Unter der Orgelempore l. und r. je ein schmiedeiserner Wandleuchter aus dem 18. Jahrhundert. Länge 53 cm. Sch.

Peterskapelle.

Peterskapelle. Gothische Anlage, im 17. Jahrhundert umgestaltet. Die Kapelle ist der Chor einer Kirche, deren Langhaus nicht mehr besteht.

In dem Hügel, auf welchem die Kapelle steht, unterirdische Gänge vgl. Steichele II. 473. B.

Auf dem Altar: Beachtenswerthes Gemälde um 1700. Petrus eine Vision empfangend; hinter dem Apostel steht der Hahn. H. 250, br. 137 cm.

In einer Nische an der Nordwand: Bemalte Holzfigur der Maria; sie hält das Kind mit der L. vor sich und stützt mit ihrer R. dasselbe unter dessen r. Arm. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 95 cm. Sch.

Kapelle auf dem Burgstall.

Kapelle auf dem Burgstall. Erbaut von den Jesuiten, welchen die Kirche und das Schlösschen zu Kissing gehörten. P. Schreivogl legte am 10. September 1681 den ersten Stein. Weihe 1685. Im 18. Jahrhundert theilweise umgestaltet. Vgl. v. Steichele II. 474.

Eine stattliche auf Bögen ruhende Treppenanlage führt auf den Hügel, welcher die Kapelle trägt.

Kreuzförmige Anlage. An den quadratischen Mittelraum schliessen sich südlich und nördlich schmale, östlich und westlich tiefere mit Tonnen gewölbte Nischen an.

Der Mittelraum ist über den Gurtbögen durch Hängezwickel in's Achteck übergeführt. Laterne mit innerem Umgang und Klostergewölbe. Im westlichen, südlichen und nördlichen Kreuzarm Emporen, welche sich um die Pfeiler kröpfen. Nur die westliche, der ursprünglichen Anlage angehörig. Die übrigen aus dem 18. Jahrhundert.

Stuckdekoration theilweise 17., theilweise 18. Jahrhundert. Schmiedeisernes Gitter am Eingang des Chores. 18. Jahrhundert, ziemlich gut. B.

Auf dem Hochaltar zu beiden Seiten der Hauptfigur vom Ende des 17. Jahrhunderts zwei bemalte Holzfiguren vom Anfang des 16. Jahr-

hunderts, je 117 cm. h. Nach v. Steichele II, 474 aus der Pfarrkirche stammend. Links S. Laurentius, in der R. das Buch, das Attribut der L. fehlt, r. S. Stephanus, mit der L. drei Steine tragend, in der R. Palme, beides gute Arbeiten. Erwähnt im Sammler (Beilage zur Augsb. Abendztg.) 1884, Nr. 23. Geschichtsbilder aus der Umgebung Augsburgs: als die einzigen gothischen Figuren dieses Gebietes(!). Sch.

Laimering.

Laimering.

Kirche. Deckengemälde im Chor: Dreifaltigkeit, im Schiff: S. Georg vor Gericht und in kleineren Medaillons die vier Evangelisten, im Mittelschiff bez. J. M. 1795, ursprünglich flotte Arbeit

Hochaltar, hübscher und origineller Aufbau (mit vorgestellten Säulen), späteres 18. Jahrhundert mit gleichzeitigem Altargemälde: Glorification des S. Georg. H. 216, br. 132 cm.

Beim Messner schöne Monstranz. Kupfer, vergoldet mit Silberverzierungen um 1700. H. 62 cm. Sch.

Lechhausen.

Lechhausen.

Pfarrkirche. Hochaltargemälde: Glorification des S. Pancratius, bez. Auber 1803. H. 325, br. 205 cm.

In der Sakristei Monstranz des früheren 18. Jahrhunderts. Silber, zum Theil vergoldet. H. 82 cm. Sch.

Merching.

Merching.

Kirche. Gemälde des Hochaltars: Glorification des S. Martinus bez. Jean Georg Bergmüller 1710 (oder 14). H. 300, br. 180 cm.

Wohl von demselben auf dem l. Seitenaltar eine Pietà und auf dem r. die Darstellung Christi im Tempel.

Zehn schmiedeiserne Apostelleuchter. Länge 37 cm. 18. Jahrhundert.

In der Sakristei Schrank für Altargeräthe, angeblich aus Kloster Kaishaim: der untere doppelthürige Theil springt vor, der obere Aufsatz hat zwei Abtheilungen mit je drei Thüren. 17. Jahrhundert. H. 275 cm.

Monstranz, vergoldetes Silber, schöne Rococoarbeit, Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 68 cm. Sch.

Mering.

Mering.

Kirche. Grosser, aber ziemlich unbedeutender Bau aus dem 18. Jahrhundert. B.

Die von v. Steichele 500 erwähnten Deckenbilder von Baldauf sind gering und ganz verdorben.

Sämmtliche Altäre aus dem 18. Jahrhundert.

Gemälde des Hochaltars: Erzengel Michael den Drachen tödtend. H. ca. 400, br. ca. 240 cm.

Erster l. Seitenaltar: Hauptbild: Abendmahl. H. ca. 340, br. ca. 157 cm. Darüber ein Hostienwunder, die Hostie fängt an zu leuchten. H. ca. 120, br. ca. 100 cm.

Erster r. Seitenaltar: Hauptbild: Maria übergiebt dem S. Dominicus den Rosenkranz, bez. Wenc. Franz. Leop. Priecz Bohemensis Pragensis inv. et pingebat. H. 340, br. 163 cm.

Auf dem auch im Aufbau bemerkenswerthen Rococoaltar der l. Seitenkapelle (zweiter Seitenaltar l.) Hauptbild: Franz von Paula empfiehlt Sterbende und Kranke dem mit dem Herz auf der Brust erscheinenden Christus, bez. D. Wolker fecit Augsburg 1748. H. 217, br. 159 cm.; das obere Bild stellt dar, wie Engelchen ein strahlendes Licht umschweben, in dem das Wort Charitas erscheint. H. 90, br. 80 cm. Ziemlich gute Arbeiten.

Auf dem zweiten Seitenaltar r. Hauptbild: S. Joseph mit dem Christuskind auf Wolken schwebend. H. 369, br. 140 cm.; darüber Brustbild der Maria mit dem Lilienzweig. H. ca. 100, br. 80 cm.

Sämmtliche Bilder nennenswerthe Arbeiten des 18. Jahrhunderts.

Am Nordeingang in die Kirche Grabstein des Erasm. Diepperschircher, Pfleger in Mehring und seiner Gemahlin Anna Schützin, datirt 1482. Platte von rothem Marmor mit dem Wappen und den Bildern der knieenden Verewigten in Flachrelief. H. 221, br. 117 cm.

Im Pfarrhof grosse Monstranz aus dem 17. Jahrhundert. Silber, zum Theil vergoldet. Oben Gott Vater, neben der Lunula Engel, unten die Himmelskönigin. H. 83 cm.

St. Leonhardkapelle. Altar des späteren 18. Jahrhunderts mit zierlichen Puttenfigürchen. Sch.

Miegersbach.

Miegersbach.

Kirche. Auf dem Hochaltar aus der Zeit um 1600 die bemalte Holzfigur des S. Petrus, er sitzt, hat in der L. die Schlüssel und segnet mit der R. Charakteristisches Beispiel für den Uebergang aus dem Stile des 16. in den des 17. Jahrhunderts. H. 94 cm. Sch.

Mühlhausen.

Mühlhausen.

Kirche. Deckengemälde: Im Chor: Maria Magdalena, Christus die Füsse waschend, im Schiff: Predigt Johannes des Täufers, bez. Dieffenbruner 1776. Sch.

Oberumbach.

Oberumbach.

Kirche. Vier zierliche, bemalte Holzfiguren vom Anfang des 17. Jahrhunderts.

Auf dem Hochaltar r. ein Bischof, in der R. der Stab, in der L. Kerze. H. 83 cm; ein Heiliger in langem Aermelgewand, in der R. ein Buch, in der L. eine Palme, zu seinen Füssen drei später hinzugefügte Steine. H. 74 cm.

Am Triumphbogen l. und r. zwei knieende Engel, welche Candelaber halten. H. 50 cm. Sch.

Oberzell.

Oberzell.

Kapelle. An der Nordwand (links) bemaltes Holzrelief der Maria, sie hält in der R. das Kind unter dessen r. Aermchen und fasst mit der L. dessen Beinchen. Mittelmässige Arbeit. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 80 cm.

Gegenüber an der Südwand (der r. Seite) bemaltes Holzrelief. S. Barbara, sie hält mit der L. den Kelch und berührt dessen Rand mit der R. Mittelmässige Arbeit, Ende des 15. Jahrhunderts. H. 70 cm. Sch.

Paar.

Paar.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Das Deckengemälde des Chors stellt die Predigt Johann des Täufers dar und ist bez. M. Gündter fec. 1747.

Auf dem l. Seitenaltar; bemalte Holzfigur der Maria; sie steht auf dem Mond und trägt das Kind auf der R. und hält mit der L. dessen Füsschen. Das Kind hält in der L. die Weltkugel. Gute Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 117 cm.

Im Vorzeichen bemalte Holzfigur einer sitzenden Maria; sie hält mit der R. auf dem r. Knie das Kind; dasselbe hält l. die Weltkugel; auf dem Haupte der Maria ein Kranz. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 80 cm. Sehr beschädigt.

Innen an der Südwand des Schiffs Grabstein des Caspar Erhard, Dr. Theol., berühmt als Prediger und Schriftsteller, gest. 1743. Platte von Solenh. Stein mit Wappen. H. 94, br. 62 cm.

In der Sakristei Taufbecken von Zinn in Muschelform. 17.—18. Jahrhundert. Breite 37 cm.

Pfarrhof.

Im Pfarrhof zwei bemalte Holzfiguren aus der früheren Ursula-Kirche in Harthausen: zwei weibliche Heilige, die eine hält den von r. heraufgezogenen Gewandzipfel mit der L. und streckt die R. aus. H. 64 cm, die andere streckt die R. ebenfalls aus, die L. ist abgebrochen. H. 68 cm. Attribute fehlen. Rohe Arbeiten. Anfang des 16. Jahrhunderts. Sch.

Pfaffenhofen.

Pfaffenhofen a. d. Glon.

Kirche.

Kirche. Erbaut im 17. Jahrhundert, im 18. und 1889 renovirt. Eingezogener Chor mit halbrundem Schluss, Thurm an der Nordseite, Sakristei an der Südseite des Chores. Vorzeichen westlich.

Pilaster tragen ein niedriges Gesimse und darüber ein Segmenttonnengewölbe.

Altäre und Kanzel ziemlich gute Arbeiten des späten 17. Jahrhunderts.
B.

Der Hochaltar, ein reicher Aufbau, um 1700.

Im Thurme bemalte Holzfigur des S. Leonhard. Er sitzt und hält beide Hände ausgestreckt. Um 1500. H. 93 cm.

Pfarrhof.

Im Pfarrhof, Kelch, Silber, vergoldet mit Engelsköpfen und Medaillons datirt 1700. H. 22 cm. Sch.

Redertshausen.

Redertshausen.

Kapelle. An der Nordwand: Crucifixus des 18. Jahrhunderts. Holz; ziemlich gute Arbeit; etwas unter lebensgross. Sch.

Rettenberg.

Rettenberg.

Kirche. Zwei bemalte Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts.

1. S. Ottilia, auf der R. das Buch mit den zwei Augen. H. 73 cm. Ziemlich gute Arbeit.

2. S. Elisabeth, auf dem Haupte die Krone; sie trägt mit der L. ein Gefäss und berührt mit der R. dessen Fuss. H. 71 cm. Mittelmässige Arbeit. Sch.

Ried.

Ried.

Marienkapelle. Neben dem Hochaltar an der Chorwand zwei bemalte Holzfiguren vom Anfang des 16. Jahrhunderts.

1. rechts Maria in weisser Haube, sie hält mit der L. den Mantel, die R. ist ausgestreckt und hält jetzt einen Lilienzweig. H. 116 cm.

2. links männlicher Heiliger in langem Gewand und langherabwallendem Haar, die Hände vor der Brust halb geöffnet. Attribut fehlt. H. 122 cm.

Das Gemälde des Altars, Maria mit dem Kind, auf Leinwand, angeblich von Renata von Lothringen, Gemahlin Herzogs Wilhelms V. gemalt, ist ein durch Uebermalung vollkommen modernisirte Arbeit, ursprünglich wahrscheinlich vom Ende des 17. Jahrhundert. Sch.

Rieden.

Rieden.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Zu beiden Seiten des Hochaltars zwei bemalte Holzfiguren (Taf. 33).

1. S. Modestus; die R. hält das Buch, die L. den Mantel. H. 132 cm.

2. S. Crescentia, sie hält mit der L. den Gewandzipfel, die R. hält jetzt eine Kerze. H. 125 cm. Beides treffliche Arbeiten, um 1530.

An der Südwand Crucifixus von Holz, lebensgross, mit langem Lendenschurz, die Füsse nebeneinander auf den Pflock genagelt. Copie des 18. Jahrhunderts nach einem romanischen Originale.

Pfarrhof.

Im Pfarrhof schöner Kelch, vergoldetes Silber mit Silberverzierungen von 1767. H. 27 cm.

Rinnenthal.

Rinnenthal.

Kirche. Der Hochaltar vom Anfang des 18. Jahrhunderts hat zwei Gemälde; das Hauptbild stellt die Marter des S. Laurentius dar und ist bez. Benedict Derth pinxit 1724. H. 190, br. 100 cm.; das obere Bild eine Pietà, jedenfalls von demselben Meister. H. ca. 78, br. 64 cm.

Auf dem r. Seitenaltar das Gemälde der Flucht nach Aegypten, ebenfalls bez. B. Derth 1733. H. 192, br. 99 cm.

Der l. Seitenaltar hat das Gemälde der vierzehn Nothhelfer, bez. B. Derth 1722. Ebensogross. Die beiden letzten Gemälde sehr gering. Sch.

Röhresbach.

Röhresbach.

Kirche. Hochaltar mit ganz originellem Aufbau vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Sch.

Rohrbach.

Rohrbach.

Kirche. Auf dem r. Seitenaltar bemalte Holzfigur einer Heiligen; sie hält mit beiden Händen ein Buch an ihrer l. Seite. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 69 cm.

Rossbach.

Rossbach.

Kirche. Im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts erbaut. Der Thurm erhebt sich über einer romanischen Apsis.

An das einschiffige Langhaus schliesst sich ein eingezogener, rechteckiger Chor und östlich an diesen die Apsis der älteren Kirche, jetzt Sakristei, an. Darüber der Thurm. Vorhalle westlich.

Das Langhaus ist flachgedeckt. Unter den Fenstern ein Gesimse auf hohen Consolen, zwischen den Fenstern breite Lisenen, darüber ein niedriges Gesimse. Flachdecke mit geometrischen Füllungen.

Die Mauern des Chores sind ungegliedert, das obere Gesimse ist gleichwohl zwischen den Fenstern und in den Ecken verkröpft zur Aufnahme des Tonnengewölbes, in welches von den Fenstern Stichkappen einschneiden.

Das Aeussere ist durch vertiefte Blenden, in welchen die Fenster sitzen, lebhaft gegliedert. An der Apsis deutsches Band und Bogenfries. B.

In der Sakristei bemalte Holzfigur S. Leonhard, er hält in der R. das Gewand und trägt das Buch unter dem Arm, die L. ist abgebrochen. Anfang des 16. Jahrhunderts, unbedeutend. H. 88 cm.

Am Triumphbogen gegen den Chor zu bemalte Holzfigur des Crucifixus, das Haupt etwas gegen den r. Arm geneigt; unbedeutende Arbeit des früheren 16. Jahrhunderts. H. 90 cm. Sch.

Sanct Maria-Alber.

St. Maria-Alber.

Wallfahrtskapelle. Erbaut 1692—1695. Steichele IV. 87.

Quadratischer Raum mit vier Apsiden (einer auf jeder Seite), an welchen westlich ein offener Vorbau stösst. An der nordwestlichen Ecke des Hauptbaues ein Treppenthürmchen, welches die Treppe zu der in der westlichen Apsis über dem Haupteingang gelegenen Empore enthält. Der Vorbau öffnet sich gegen Süden und Norden in je zwei, gegen Westen in einem Bogen.

In den Ecken des Mittelraumes stehen korinthische Pilaster. Dieselben tragen ein Consolengesimse, welches auch um die Apsiden geführt ist. In der südlichen und nördlichen Apsis ist Architrav und Fries durch die Fenster durchschnitten. Die Apsiden sind mit Halbkuppeln, der Mittelraum mit einer Hängekuppel mit Laterne überwölbt.

Schwerfällige Stuckdekoration.

Der Vorbau flachgedeckt. Unter demselben Betstühle.

Am Aeusseren an den Ecken Pilaster. Ueber der westlichen Apsis ein offener Aufbau mit zwei kleinen Glocken.

Die Kapelle gilt als Nachbildung der Heiligen Kapelle zu Altötting, es bestehen indes nur ganz allgemeine Analogien zwischen den beiden Kapellen. B.

Sirchenried.

Sirchenried.

Kirche. In der oberen Sakristei bemalte Holzfigur des S. Nicolaus; er sitzt, trägt auf der L. Buch mit den drei Kugeln, mit der R. hält er den Bischofsstab. Mittelmässige Arbeit. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 101 cm. Sch.

Sittenbach.

Sittenbach.

Kirche.

Kirche. Gothischer Bau, 1464 erbaut, 1760 umgestaltet, 1860 restaurirt. Mayer III. 173.

Das Langhaus hat in der Länge fünf Axen, an die östliche schliessen sich südlich und nördlich Seitenkapellen an. Eingezogener Chor mit zwei Langjochen und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei (neu) an dessen Ostseite. Vorzeichen westlich.

Das östliche Joch des Langhauses hat ein böhmisches Gewölbe. Die drei mittleren Joche haben ein Gewölbe, in welches von den Fenstern aus

Stichkappen einschneiden. Ueber den Spitzen der letzteren ist aus dem Gewölbe eine elliptische Oeffnung ausgeschnitten, welche mit einer Kuppel überdeckt ist. Im westlichen Joch Tonne mit Stichkappen. Im Chor noch das gothische Gewölbe, aber ohne Rippen. Gute Rococodekoration.

Am Chor noch gothische Strebepfeiler und Kaffsims. Schlichter Spitzthurm mit vier Giebeln. B.

Deckenbild im Chor. Glorification des S. Laurentius, im Schiff ein Engelkonzert und das Martyrium des S. Laurentius; hier bez. J. Diefenbach.

Hochaltar, beide Seitenaltäre und die Kanzel (letztere in Form eines Schiffs), sowie die Decke zierliche und originelle Arbeiten des spätern 18. Jahrhunderts.

Grabsteine: Vor dem Altar Grabstein des Georg Schadel † 1610. Platte von rothem Marmor. H. 92, br. 60 cm, mit dem Wappen. Ferner des Andreas Scherer, Dekan † 1621. Platte von rothem Marmor, mit Brustbild und Wappen des Verewigten. H. 87, br. 62 cm.

Pfarrhof.

Im Pfarrhof: grosse Monstranz, Silber, vergoldet, mit Silberverzierungen. Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 56 cm. Ferner silberner vergoldeter Kelch derselben Zeit. H. 26 cm. In der Sakristei zierlicher Kelch, Silber, vergoldet, mit Silberverzierungen. 17. Jahrhundert. H. 22 cm. Sch.

Stätzling.

Stätzling.

Kirche. Erbaut 1696 von Gallus Sebastian Freiherrn von Deuring (Inschriften im Chor). In dem östlichen Theil sind möglicherweise Stücke eines älteren Baues aufgenommen, doch ist eine sichere Entscheidung ohne technische Untersuchung nicht wohl möglich. Die Inschrift an der Nordseite des Chores sagt: funditus aedificata. Weihe 1699 (v. Steichele IV. 240).

Rechteckiges Gebäude, in welches ein engerer Chor mit Seitenkapellen und Apsis eingebaut ist. Hinter dem Chor die Sakristei. Thurm an der Nordseite des Langhauses, westlich ein Anbau, welcher ein heiliges Grab enthält. Die Nebenräume am Chor haben 2 Obergeschosse, welche sich als Oratorien nach dem Chor öffnen.

Korinthische Pilaster tragen ein Gesimse mit Laubwerksfries, über dem Gesimse ein Segmenttonnengewölbe mit überreicher, stilistisch und technisch sehr interessanter Stuckdekoration.

Der einfache Altar ist als Theil der Architektur behandelt, das Hauptgesimse ist über ihm fortgeführt. In der Lünettte S. Georg mit dem Drachen.

Kanzel an der Nordwand, mit Akanthuslaub, reich aber schwerfällig dekorirt. Westempore ähnlich behandelt.

Hübsche Thürbeschläge. B.

Auf dem obern Gesims des Hochaltars in der Lünette der Chortonne in überlebensgrossen bemalten Holzfiguren die Darstellung wie

S. Georg den Drachen tödtet. Links steht der Drache und wendet sich nach dem Ritter, der zu Pferde von rechts heraussprengt und ihm den Spiess in den Rachen stösst. Auf der r. Seite kniet die Jungfrau um Sieg flehend. Aus der Erbauungszeit.

Vor dem l. Altar geschickt gemaltes Herz-Jesubild. 18. Jahrhundert. H. 97, br. 71 cm. Auf dem r. Altar ein entsprechendes Marienbild. H. 102, br. 72 cm.

In der Sakristei bemalte Holzfigur. S. Georg den Drachen tödtend. H. 76 cm. Scheitelhöhe; rohe und stark ergänzte Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts.

Monstranz, Kupfer, vergoldet, beachtenswerthe Arbeit, datiert 1730. H. 67 cm. Kelch, Silber, vergoldet, datiert 1755. H. 26 cm. Sch.

Steinach.

Steinach.

Pfarrkircho.

Pfarrkirche. Deckengemälde: im Chor S. Gangulph auf Wolken thronend; im Schiff die Quelle des S. Gangulph wirkt Wunder; bez. Jos. Hardtmann 1760.

Kapelle.

In einer Kapelle am Nordende des Dorfes auf dem Altar Pietà. Maria sitzt auf gothisch-profilirter Bank und hält den nach links liegenden Leichnam Christi mit der R. unter der r. Schulter; mit der L. hält sie dessen l. Arm. Christi Haare fallen in schnurartigen Locken herunter. Mitte des 16. Jahrhundert. H. 95 cm. Holz. Sch.

Taiting.

Taiting.

Kapelle. Romanisch, nicht näher zu datiren, im 18. Jahrhundert etwas umgestaltet.

Rechteckiger, flachgedeckter Raum, an welchen sich eine Apsis anschliesst. Eingang von Süden. Ueber der Thür ein gebogenes deutsches Band. An der Apsis ein Bogenfries. V. Steichele IV. 253. B.

Tattenhausen.

Tattenhausen.

Kirche. Deckenbild: Dedication der Kirche an die Patrone Peter und Paul von Seiten des Pfarrers und der Gemeinde. Geringe Arbeit bez. Sigis. Reis 1767.

Auf dem Hochaltar vom Ende des 18. Jahrhunderts zwei bemalte Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts.

1. S. Barbara in der L. Kelch, in der R. Palme, auf dem Haupte alte Krone. H. 62 cm.

2. S. Katharina. Sie streckt beide Hände vor, über dem l. Arm hängt der Zipfel des von rechts heraufgezogenen Mantels, in der R. ein neues Schwert; die Krone ist alt. H. 59 cm.

Auf einer Processionsstange bemalte Holzfigur um 1400. Maria im Rosenkranz mit alter Krone; in der R. ein Apfel, auf der L. das nackte Kind. Sehr bemerkenswerth. H. 54 cm.

Unseres Herrn Ruhe.

Unseres Herrn Ruhe (Herrgottsruhe) bei Friedberg.

Die Wallfahrtskirche zu unseres Herrn Ruhe (Taf. 33 und 34) ist an Stelle einer älteren Kapelle erbaut von Maximilian Eckher von Kapfing. Baumeister war der Maurermeister Benedict Oettl von Friedberg. Der Bau ist 1731 begonnen. Nach mündlicher Mittheilung des k. Bezirksamtmannes Aigner in Friedberg wäre 1730 als Jahr des Baubeginnes zu setzen. 1749 sind die Gewölbemalereien der Seitenschiffe von M. Gindter ausgeführt. Die Weihe fand 1753 statt. 1870—1873 ist die Kirche nicht ganz stilgemäss restaurirt worden. Namentlich passt der Hochaltar von Knabl wenig zum Stil des Gebäudes. V. Steichele IV, 106, 116—120.

Das Langhaus ist dreischiffig, 2 Joche lang. Westlich eine nach Innen vortretende Vorhalle, von unregelmässig gerundetem Grundriss, über derselben die Orgelempore. In den Seitenschiffen westlich 2 ganz schlichte Tribünen, wohl spätere Einbauten. Die Grundform des einschiffigen Chores ist eine Ellipse, deren grosse Axe von Westen nach Osten gerichtet ist. Zu Seiten des Chores südlich die Sakristei, nördlich der Thurm.

Eingezogene Strebepfeiler und rechteckige mit Pilastern besetzte Pfeiler tragen die halbkreisförmigen Gurt- und Schildbögen. In den Seitenschiffen sind die Gewölbefelder länger als breit. Kuppeln auf Hängezwickeln. Die Kämpfer des Mittelschiffes liegen etwa 2,20 m höher als die der Seitenschiffe. Auch hier Hängezwickel, doch ist im westlichen Joch die Wölbung eine sehr flache, im östlichen ist über den Pendentifs eine Flachdecke. Im Chor sind die Wände bis zu etwa 5 m. Höhe glatt, dann über einem Gesimse Doppelpilaster, ein Hauptgesimse und eine Kuppel mit Laterne.

Stuckdekoration in flottem, etwas klatschigem Rococo.

Am Eingang Weihwasserbecken aus rothem Marmor mit Rococoornamenten; frei und gut gearbeitet. B.

Deckenbilder: 1. Die Kuppel des Chores ist durch Meridiane in acht Felder getheilt: In dem Felde gegen den Hochaltar zu: Christus weiht sein Erlösungswerk dem himmlischen Vater; im gegenüberliegenden Felde: der Erzengel Michael die bösen Engel aus dem Himmel vertreibend; in dem Streifen gegen die r. Seite zu: Sündenfall, links diesem gegenüber die Vertreibung aus dem Paradies; in den dazwischen liegenden Feldern vier allegorische Darstellungen, welche sich auf die Berufung alles heidnischen Volkes und auf die Vernichtung des Götzendienstes beziehen.

Diese Fresken durch Uebermalung entstellt, die folgenden gut erhalten und mit dem ursprünglichen Colorit.

An der östlichen flachen Decke des Mittelschiffs die Anbetung der vierundzwanzig Aeltesten und die Darstellung wie die Sündenschuld durch das Blut des Lammes getilgt wird. In der westlichen gegen das Hauptportal zu befindlichen Kuppel: Weltgericht, Auferstehung, Verdammung und Einzug der Seligen in den Himmel.

Nach v. Steichele IV, 117 und Lipowsky Künstlerlexikon sind diese Bilder von Kosmas Damian Asam.

Im r. Seitenschiff ist vorne über dem Bruderschaftsaltar Abigail und David, hinten gegen Westen zu: die Bruderschaftsmitglieder, welche von der Mutter Gottes empfohlen werden. Hier die Bezeichnung, welche für beide Seitenschiffe gilt M. Gindter pinxit 1749. Nach Lipowsky Künstlerlexikon wahrscheinlich der Matthias Gündter v. Augsburg. welcher 1705 geboren, ein Schüler des C. D. Asam war und nicht ein Max Ginter wie v. Steichele annimmt.

Im l. Seitenschiff vorne über dem Wallfahrtsaltar: Die Gesundmachung des 38jährigen Kranken, hinten die Himmelfahrt Christi.

Im Chor sind an den Seitenwänden l. und r. zwei originelle Altäre des 18. Jahrhunderts mit mittelmässigen Bildern.

Oben im zweiten Seitenaltar links, dem Bruderschaftsaltare, befindet sich eine gemalte Holzfigurengruppe, Jesus in der Rast, vom Ende des 15. Jahrhunderts. Links sitzt Jesus auf dem Kreuze, hinter ihm zwei Schergen, rechts zwei klagende Frauen und Johannes. Ziemlich gute Arbeit. Br. ca. 80 cm.

Ebenda vor dem Altartisch ein Antependium. In Messingrahmen eine in Silber getriebene Arbeit anf violettem Sammtgrund. In der Mitte in einer Kartusche die Darstellung wie Christus auf dem Kreuze ausruht, umgeben von Trauernden und Henkern. Die Kartuche ist von zwei trauernden Engeln flankiert. Hinter derselben die Inschrift: Carolus Philippus Elector Palatinus ex voto ff. MDCCXXX. In den Ecken des Antipendiums die vier Evangelisten.

An der Südwand des Schiffs neben dem r. Seitenaltar grosser Reliquienaltar von vergoldetem Kupferblech mit Silberverzierungen, mittelmässige Arbeit des 18. Jahrhundert. Br. 238, H. 196 cm.

Bei diesem Altar an der Wand ein gutes Gemälde des 18. Jahrhunderts: Heilige Familie mit Johannes Bapt. und mit zwei Engeln. H. 224, Br. 196 cm.

Das von v. Steichele IV, 127 erwähnte Oelgemälde eines Ecce homo ist auf Holz gemalt und eine ziemlich gute Arbeit des 17. Jahrhunderts. H. 127, Br. 84 cm.

Kanzel, Orgel (weiss mit Goldverzierungen) von 1763, sowie die Beichtstühle gute Arbeiten des 18. Jahrhunderts.

Am Choreingang, neben den Seitenaltären und an den Pfeilern des Hauptschiffs zwölf reichverzierte Apostelleuchter, vergoldetes Schmiedeeisen, 18. Jahrhundert. Länge 46 cm. Gegenüber der Kanzel drei einfache Armleuchter derselben Zeit.

In der Sakristei: Kostbare Messgewänder; die hervorragendsten sind:

1. Casula, auf mit Silberfaden durchwirktem weissen Grunde ist der Rand und der Mittelstreif mit Goldfäden hochgestickt, mit Wappen von Hessen. 18. Jahrhundert.

2. Casula mit rothseidenem Grund-Ornamente flach mit Silberfäden gestickt. 18. Jahrhundert. Seltene Arbeit.

Kelch aus dem 19. Jahrhundert. Kupfer vergoldet, H. 32 cm., am Fusse Porzellanmedaillon eines älteren hieher gestifteten Kelches, mit der Widmung *Carolus Philippus Elector Palatinus ex voto FF 1729*, sowie dem Wappen des Fürsten. Sch.

Unterumbach.

Unterumbach.

Kirche. Deckenbild im Chor: S. Martin auf Wolken thronend; im Schiff: Tod des S. Martin; geringe Arbeit, bez. Joh. Leibrecht 1777.

Zu beiden Seiten des Hochaltars zwei bemalte Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts; l. S. Hieronymus in goldener Mütze, die ausgestreckte R. hält den Stab, die L. das Gewand. H. 90 cm.

Rechts S. Radian, die L. hält den Stab, die R. das Buch an die Brust. Neben dem r. Fuss der Bär. H. 100 cm.

Auf dem l. Seitenaltar Gemälde des 18. Jahrhunderts. Maria, den Schleier von dem vor ihr liegenden Kinde lüftend; ziemlich gute Arbeit, doch sehr verdorben. H. 121, br. 71 cm. Sch.

Weitenried.

Weitenried.

Kapelle. Zwei bemalte Holzfiguren vom Anfang des 16. Jahrhunderts. L. an Stelle des Seitenaltars an der Wand Maria; sie hält das nackte Kind mit der R. an der Hüfte, mit der L. seine Beinchen. Das Kind segnet mit der R. und hält mit der L. die Weltkugel. Bemerkenswerthe Arbeit vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 113 cm.

R. an der Wand der Erzengel Michael, er erhebt die R. mit dem Schwert, die L. hält den Mantel und eine Wage. H. 112 cm. Mit altem Postament. Sch.

Wessiszell.

Wessiszell.

Kirche. An den Basen der beiden Säulen, welche den l. Seitenaltar flankiren, zwei bemalte flache Reliefffiguren vom Anfang des 16. Jahrhunderts.

1. Links S. Barbara mit der L. den Kelch haltend, die R. hält den Gewandzipfel. H. 72 cm.

2. Rechts S. Margaretha; sie steht auf dem Drachen und stösst ihm ihren Stab mit der R. in den Hals, die L. hält das Gewand. H. 72 cm. Sch.

Wiffertshausen.

Wiffertshausen.

Kirche. Auf dem l. Seitenaltar bemalte Holzfigur; S. Sebastian mit Helmkappe. Die L. über dem Kopf an einen Baum gebunden, die R. hält den Mantel über die Lenden. Um 1500; roh überarbeitet. H. 114 cm. Sch.

Wolfertshausen.

Wolfertshausen.

Kirche: Ueber dem r. Seitenaltar bemalte Holzstatue des S. Martin; er ist zu Fuss, ergreift mit der L. den Mantel um ihn mit der R. zu zertheilen; neben dem l. Bein der Bettler in kleinerem Maasstab und aus späterer Zeit. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 95 cm. Sch.

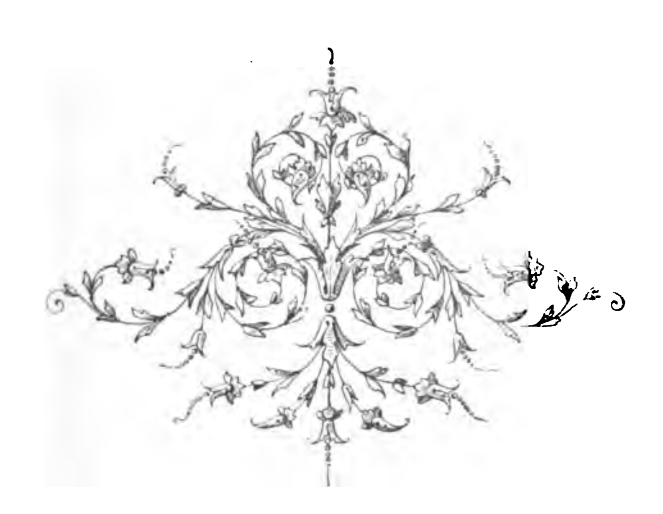
Ziegelbach.

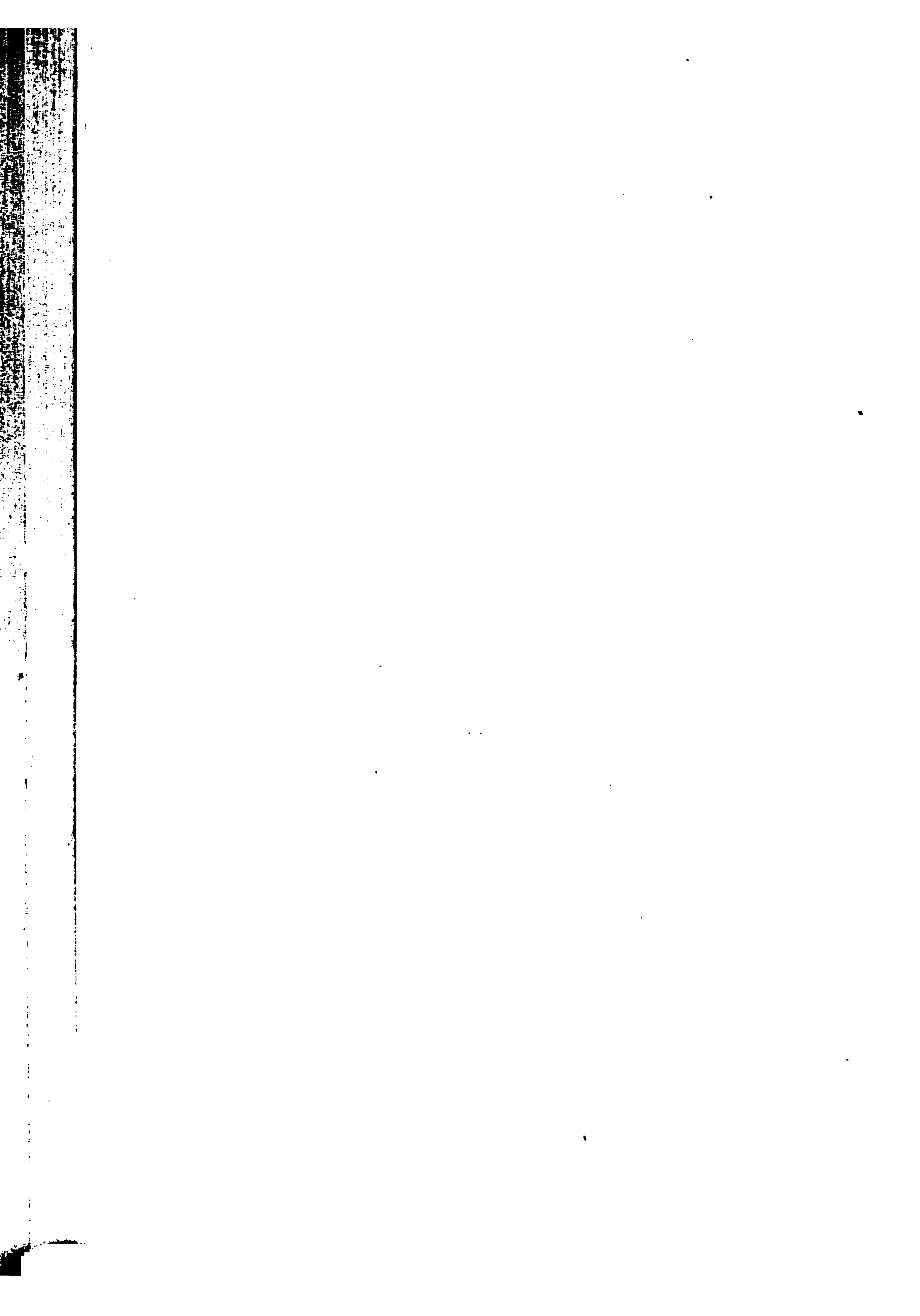
Ziegelbach.

Kirche. Zur Linken des r. Seitenaltars bemalte Holzfigur des S. Erasmus, er hält in der L. die Winde mit den Eingeweiden, in der R. den Bischofsstab, ziemlich gute Arbeit. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 84 cm.

Auf dem l. Seitenaltar bemalte Holzfigur der Maria. Die Mutter sitzt und hält mit der L. das auf ihrem Knie sitzende nackte Kind, in der R. hat sie das Scepter. Das Kind hält in der L. die Weltkugel; um 1500. H. 80 cm. Rechts von ihr S. Egidius, er hält in der R. den Stab, zur Linken springt die Hirschkuh, welche quer vor ihm steht, auf. Ziemlich gute Arbeit. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 81 cm.

Auf dem Kanzeldach Fragment einer bemalten Holzfigur, ursprünglich S. Michael. Der r. Arm ist erhoben und hielt das Schwert, die L. hält jetzt eine Posaune. Auf dem Haupte neue Krone. Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Beine sind in Kniehöhe weggesägt, jetzige Höhe ca. 70 cm. Sch.







BEZIRKSAMT DACHAU.



HAFNER & WILDENAUER, MÜNCHEN

DIE

KUNSTDENKMALE

DES

KÖNIGREICHES BAYERN

VOM ELFTEN BIS ZUM ENDE DES ACHTZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

BESCHRIEBEN UND AUFGENOMMEN

IM AUFTRAGE DES KGL. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN FÜR KIRCHEN- UND SCHULANGELEGENHEITEN.

ERSTER BAND.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES REGIERUNGSBEZIRKES OBERBAYERN

BEARBEITET VON

GUSTAV VON BEZOLD UND DR. BERTHOLD RIEHL

UNTER MITWIRKUNG ANDERER GELEHRTER UND KÜNSTLER.

MIT EINEM ATLAS VON 150—170 LICHTDRUCK- UND PHOTOGRAVURE-TAFELN.

LIEFERUNG 4.



VERLAG VON JOS. ALBERT
KUNSTVERLAG UND HOF-KUNSTANSTALT
MÜNCHEN 1893.





Bezirksamt Dachau.

Das Bezirksamt Dachau hat einen Flächenraum von 438,5 qkm. Die nordwestliche, beziehungsweise nördliche Grenze bilden die Bezirksämter Friedberg und Aichach und weiterhin Pfaffenhofen, die östliche die Bezirksämter Freising und München I, die südwestliche das Bezirksamt Bruck.

Der südöstliche Theil liegt im Dachauer Moos. Auf dem linken Ufer der Maisach und Amper erheben sich Hügel, deren Rand bei Ottershausen die Amper überschreitet. Diese tritt nun ins Hügelland. Der ganze übrige Bezirk ist sandiges Hügelland. Bei Odelzhausen tritt die Glon in den Bezirk, erst dessen Grenze bildend, dann ihn von Unterweikertshofen bis Mühldorf in breitem, sumpfigem Thal durchschneidend. Die übrigen Wasserläufe sind unbedeutend. In der Nähe von Pippinsried, nahe der Grenze des Bezirkes, entspringt die Ilm.

Die Dörfer sind meistens klein, oft nur Gruppen von wenigen Gehöften; Einzelhöfe sind nicht zahlreich, fehlen aber keineswegs. Der Hausbau ist oberdeutsch, vorwiegend Steinbau, zuweilen Holzbau. Interessante Beispiele von Holzbauten in Pasenbach und Haimhausen. Ein Haus in Steinbau mit Lauben an der Hofseite (Säulenarcaden) in Etzenhausen.

Dachau, der Hauptort des Bezirkes, war im Mittelalter Sitz einer Grafschaft. Ueber deren Anfänge sind sichere Nachrichten nicht vorhanden.

In der Frühzeit des 12. Jahrhunderts nannte sich eine Linie des Hauses Scheyern Grafen von Dachau. Graf Konrad II. trat in dem Kriege Heinrich XI. (von Babenberg) gegen Welf VI. um das Herzogthum Bayern auf Seite des letzteren. Seine Burg Dachau wurde 1142 von Herzog Heinrich und König Konrad III. belagert und zerstört. Das Geschlecht der Grafen von Dachau erlosch um 1179 mit Konrad III. und die Grafschaft kam an die Grafen von Wittelsbach. Herzog Otto I. baute das Schloss wieder auf. Bei der ersten Landestheilung zwischen Ludwig dem Strengen und Heinrich, 1255, kam Dachau an ersteren, somit an Oberbayern, und erscheint nicht mehr als Grafschaft, sondern als herzogliches Pfleggericht. 1394 wurde der Ort zum Markt erhoben. Wenige Jahre darauf, 1398 und 1403 wurde er, wie die ganze Umgegend, in den Streitigkeiten der Herzoge von München und Ingolstadt verwüstet und abgebrannt. Nach dem letzteren Brandschaden erliessen die Herzoge Ernst und Wilhelm an die Pfleger, die Geschworenen und die Bürgerschaft von Dachau den Befehl, dass dieselben innerhalb des Grabens allezeit ihre Häuser mit Ziegeln oder mit Schlierdach (Schlier = Lehm) decken sollten. (Buchinger, Grafschaft Dachau, S. 52). Herzog Ernst baute am Schloss und verlieh 1436 den Bürgern ein Umgeld auf Wein unter der Bedingung, dass sie am Schlossbau Antheil nehmen. 1443 wurde verfügt, dass die Strasse von München nach Augsburg wieder wie vor Alters über Dachau und Friedberg gehen sollte, was wohl einen Strassenzwang für zollpflichtige Gegenstände bedeutet.

Herzog Sigmund bewohnte, nachdem er 1467 von der Regierung zurückgetreten war, längere Zeit das Schloss Dachau. Wilhelm IV. und Albrecht V. nahmen 1546 und 1558 durchgreifende Erneuerungen vor. Auch Wilhelm V. war an der Verschönerung der Anlage thätig.

Im dreissigjährigen Kriege wurde Dachau 1633 von den Schweden belagert und eingenommen und 1648 kamen die Schweden und Franzosen nochmals nach Dachau. Während des Krieges stiftete der churfürstliche Pfleger Wilhelm Jocher von Hohenrain das Spital. Das Rathhaus wurde 1615 erbaut, die Kirche 1624—1625.

Im spanischen Erbfolgekrieg und in den napoleonischen Kriegen erlitt der Markt mancherlei Drangsale. Von den Ereignissen im 18. Jahrhundert ist noch die Erbauung der Strasse von der Amper den Berg hinan nach dem Schloss und Markt, welche Churfürst Karl Theodor durch den Direktor des Strassen- und Wasserbaues Adrian Riedel 1790 ausführen liess, zu erwähnen.

In seiner Anlage folgt der Markt Dachau dem allgemeinen Typus der bayerischen Märkte mit breiter Haupt- und sehr untergeordneten Nebenstrassen. Gewisse Unregelmässigkeiten sind durch die Lage auf dem Hügel bedingt. Diese ist eine sehr malerische und hat der Ort und seine nächste Umgebung im Einzelnen, wie in seiner Gesammterscheinung und dem gross-

artigen Ausblick über das Dachauer Moos nach dem Gebirge, hohe landschaftliche Reize.

Neben Dachau war Indersdorf als Sitz eines Augustiner-Chorherrnstiftes von Bedeutung. Das Kloster war eine Stiftung Pfalzgraf Otto V. (IV.), die ihm zur Sühne für die Betheiligung an der Gefangennahme des Papstes Paschalis II. durch Heinrich den V. (1111) vom Papst Calixtus II. (1120) auferlegt wurde. Das Kloster wurde mit Mönchen aus dem Stifte Marbach bei Basel besetzt und am 26. August 1126, dem Tage des hl. Augustinus, wurde der erste Propst Rupertus mit 5 Kanonikern eingeführt. 1130 erfolgte die kaiserliche Bestätigung, 1131 die päpstliche Confirmation.

Ueber die ältesten Baulichkeiten des Klosters berichtet Propst Gelasius Morhardt in seinem Compendium Chronicae nostrae Canoniae (Manuscript in der Bibliothek des erzbischöflichen Ordinariates München No. 3123) S. 7:

.... verisimile est, quod Otto fundator mox anno 1124 Rupertum ex collegio Marbacensi virum prudentem, primum postea praepositum futurum ad directionem operis evocaverit ut in sua absentia laborem promoveret et formam ordinaret utpote qui omnium optime sciebat, quae cubiculorum dimensio et proportio esset servanda ..... Fundamenta pro Collegio jacta fuerunt proxime ad Sacellum S. Nicolai in Werth, quod Otto tertius fundatoris parens aedificaverat .... anno circiter 1096, quod stetit ubi nunc Capitulum ut vulgo dicitur, visitur et etiamnunc ad S. Nicolaum vocatur, porrigebaturque usque ad medium ferme planitiei vulgo Pförzer, quam quatuor anguli moderni Collegii ambiunt, latitudo ejus ex duobus muris in capitulo, quibus concameratio imposita est definitur, ad hujus sacelli latus versus plagam meridionalem struebatur collegium, atque versus hodiernum refectorium producebatur. Tantaque celeritate structura perfecta est ut anno 1126 jam magna ex parte inhabitari potuerit, licet perfectionem subsequentibus primum duobus annis acquisiverit, nec mirum quod tam celeriter structura absoluta sit, nam quatuor muri angulares ex lateribus quidem coctis, sed intertextis ex ligno fulcris constabant. dormitorium erat duorum contignationum, verum adeo angustum, ut homines vix octodecim caperet, cujus parietes transversos, quibus cubicula distinguebantur merae trabes ac asseres constituerunt. Cubicula erant angustissima, fenestrae in comparationem modernarum vix octavam partem aequabant. Horti et totius Collegii ambitus non muro, sed praeustis sudibus claudebatur.

S. 11 .. quod (sc. collegium) etiam absolutum fuit anno 1127 usque ad exornationem internam domus praedicatoriae quae stetit circiter in eo loco, quem modernum templum occupat, nomen trahens ex concionibus, quae ibi ad populum habebantur, quod nomen hodie exolevit, licet apud nostros usque ad annum 1420 in usu fuerit. erat reipsa templum altaribus instructum sed paucioribus quam nunc.

Es ist nicht zu entscheiden, wie weit die Nachrichten über diesen ersten Bau authentisch sind. Der Ausdruck *muri angulares ex lateribus coctis, sed*

intertextis ex ligno fulcris kann kaum anders gedeutet werden als Fachwerk. Nun ist diese Technik in Oberbayern ganz ungebräuchlich und es ist sehr fraglich, ob in der Frühzeit des 12. Jahrhunderts in dieser Gegend die Herstellung von Backsteinen betrieben wurde. Im Elsass, woher Propst Rupertus kam, ist der Fachwerksbau allerdings verbreitet und es ist nicht ausgeschlossen, dass er ihn auch in Indersdorf zur Anwendung brachte.

Im Jahre 1264 zerstörte ein grosser Brand fast das ganze Kloster, — *„cum lignea tum maxima ex parte esset Structura“* (Morhard) —, so dass die Conventualen wenigstens theilweise ein Unterkommen in anderen Klöstern des Ordens suchen mussten. Das Kloster wurde unter Propst Konrad I. 1264—1273 wieder aufgebaut.

Seine Geschichte weist, wie die vieler anderer Klöster, einen Wechsel von Zeiten strengerer Disciplin und äusserer Blüthe mit solchen des Niederganges auf, doch behält es als Stiftung der bayerischen Herrscher und in Folge seiner andauernden Beziehungen zu diesen während des Mittelalters stets Einfluss und Bedeutung. 1173 trat Pfalzgraf Friedrich, der dritte Sohn des Stifters, in das Kloster. Sieben Glieder des Hauses Scheyern-Wittelsbach fanden in Indersdorf ihre Ruhestätte.

Als eine Periode der Blüthe erscheint die Regierungszeit des Propstes Konrad (1306 oder 1307—1355), der als vertrauter Berather des Kaisers Ludwig des Bayern auch über den Bereich des Klosters hinaus eine einflussreiche Stellung behauptete.

Einer Zeit des Rückganges im späteren 14. Jahrhundert folgte ein erneuter Aufschwung unter den Pröpsten Erhard Prunner (1411—1442) und Johannes Rothuet (1442—1470), dem Stiefbruder des vorigen. Propst Erhard, ein bedeutender Mann, wusste sowohl die Disciplin, als auch die äusseren Verhältnisse des Klosters innerhalb weniger Jahre so zu heben, dass sein Stift als Musterkloster galt. Es nahm hervorragenden Antheil an den Klosterreformen, welche in Bayern von 1426 an zur Durchführung gelangten. Johannes Rothuet, damals Decan, leitete in 24 Klöstern die Reformation, und 31 Kanoniker von Indersdorf wurden als Pröpste oder Decane nach anderen Klöstern berufen.

Unter den Pröpsten Erhard und Johannes wurden die beiden Thürme der Klosterkirche erbaut; unter Johannes die Rosenkranzkapelle.

In Indersdorf dauerte die durch Propst Erhard begründete glückliche Periode bis in die Frühzeit des 16. Jahrhunderts. Weiterhin trat ein Rückgang ein. Schon bei Beginn des dreissigjährigen Krieges waren die äusseren Verhältnisse des Klosters keineswegs günstig, grosse Noth aber brachten die Einfälle der Schweden. 1632 wurde das Kloster vollständig geplündert. Der Convent war nach München geflüchtet, der Kirchenschatz in Ingolstadt geborgen worden. Als Propst Benedict von München zurückkam, war der Zustand des Klosters so, dass alle Patres bis auf vier, welche die Pfarrei

zu versehen hatten, in anderen Klöstern des Ordens Unterkunft suchen mussten. Kaum nothdürftig in Stand gesetzt, wurde das Kloster bei dem zweiten Einfall der Schweden 1634 abermals geplündert. Es hat sich von diesen Schlägen niemals ganz erholt.

Propst Georg I. (1673—1693) erhielt bei seiner Confirmation den Auftrag, einen Neubau des sehr baufälligen Klosters auszuführen, konnte zwar aus Mangel an Mitteln nur einige Reparaturen vornehmen, that aber manches zur Verschönerung der Kirche. Sein Nachfolger, Propst Dominicus (1693—1704) erbaute die Conventsgebäude.

Nach der Schlacht von Höchstätt im August 1704, wurde das Kloster von den Engländern und Holländern geplündert, doch wurden die Gebäude nicht zerstört.

Propst Gelasius Morhard erbaute 1752 die neue Sakristei und liess von 1754 an unter heftigem Widerstand des Kapitels die Kirche im Stil der Zeit umgestalten. Er hat über seine Bauten ein Kupferwerk veröffentlicht und eine handschriftliche Chronik des Klosters — in der Bibliothek des Domkapitels in München — hinterlassen.

1783 wurde das Stift aufgehoben und die Baulichkeiten den Salesianerinnen übergeben, welche es bis 1831 innehatten. Seit 1856 befindet sich in Indersdorf eine Anstalt für verwahrloste Kinder unter Leitung barmherziger Schwestern.

Ein Benedictinerkloster befand sich in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts auf dem Petersberge bei Eisenhofen. Es ist das von Haziga von Scheyern in Helingerswenga (Bayerisch-Zell) gestiftete, nachmals nach Scheyern verlegte Kloster. Ueber seine Geschichte vergl. S. 98 ff.

Taxa war als Wallfahrt und Kloster der Augustiner strenger Observanz (Barfüsser) berühmt. Hier war 1616 von Johann Baptist von Hundt eine Kapelle erbaut worden, in der ein Hühnerei mit dem Bildniss der Gottesmutter in einem Stern, das eine Henne an dieser Stelle gelegt hatte, aufbewahrt wurde. Es entstand bald eine besuchte Wallfahrt, so dass es nöthig wurde, eine grosse Kirche zu bauen, welche 1654 geweiht wurde. Gleichzeitig mit der Kirche wurde ein Kloster errichtet, welches den Augustiner-Barfüssern übergeben wurde. Von 1666—1668 war Abraham a Sancta Clara Pater und Prediger in Taxa. Das Kloster wurde 1802 säcularisirt und die Gebäude nebst der Kirche zerstört. Eine Abbildung bei Wening, Rentamt München Taf. 98. Beschreibung im Kalender für katholische Christen 1871. S. 43 ff.

Zahlreich waren in dem Bezirke die Schlösser und Hofmarken, allein es haben sich nur wenige und diese zumeist nur in verstümmelten Resten erhalten. Vergl. Wening, Rentamt München, Gericht Dachau. Unter den erhaltenen Schlössern sind Haimhausen und Odelzhausen die bedeutendsten.

Die Gegend war stets etwas abseits vom grossen Verkehr gelegen, sie entbehrte städtischer Mittelpunkte und grosser Klöster, welche die Kunst-

übung der Gegend wesentlich beeinflusst hätten, denn auch Indersdorf hat zu keiner Zeit eine bedeutende Kunstthätigkeit entwickelt. Nur im Beginn des 18. Jahrhunderts scheinen Anregungen für den Bau und die Dekoration einiger umliegender Kirchen von Indersdorf ausgegangen zu sein.

Der Bezirk ist verhältnissmässig reich an romanischen Bauresten, es lassen sich deren dreizehn nachweisen, welche zwar nicht unverändert auf uns gekommen sind, doch aber zum Theil in solcher Erhaltung, dass wir aus ihnen ein klares Bild der Bauweise gewinnen.

Der älteste Bau ist die Kirche auf dem Petersberge bei Eisenhofen (Taf. 37). Sie ist 1104 von Hirsauer Mönchen erbaut, hat aber nicht die charakteristische Anlage der Hirsauer Schule, sondern ist eine dreischiffige Basilika ohne Querschiff mit drei Apsiden am Ostende der Schiffe. Ob in dem einen Säulenpaar, welches die Pfeilerreihen unterbricht, Hirsauer Einfluss erkannt werden darf, lässt sich mit voller Bestimmtheit nicht entscheiden. Der Bau ist in Bruchsteinmauerwerk aufgeführt, die Formgebung roh.

Dem Alter nach steht der Kirche auf dem Petersberge das Langhaus der Kirche von Sulzemoos am nächsten. Es sind nur die Umfassungsmauern aus grossen Nagelfluhe-Quadern und geringe Spuren einer in den Putz geritzten und gefärbten Dekoration an der Aussenseite des Ostgiebels, jetzt unter dem Dache des gothischen Chores, welche diesem ersten Bau angehören. Die sorgfältige Ausführung des Mauerwerkes und der Umstand, dass das Material aus beträchtlicher Entfernung, wohl aus der Gegend von Bruck (?) herbeigeschafft wurde, weisen darauf hin, dass der Bau mit mehr als gewöhnlichem Aufwande ausgeführt wurde. Historische Nachrichten über die Zeit der Erbauung fehlen, da aber schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts der Backstein in Freising und Moosburg das herrschende Baumaterial ist und auch an allen übrigen romanischen Bauten der Gegend vorkommt, darf die Kirche von Sulzemoos noch der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zugeschrieben werden.

Indersdorf, eine dreischiffige Basilika ohne Querschiff, hat tiefgreifende Veränderungen durchgemacht. Ein romanisches Portal ist erhalten (Taf. 37), die Thürme sind gothisch, der Eindruck des Inneren wird zunächst durch die reiche Dekoration von 1754 beherrscht, man gewahrt jedoch bald, dass dieselbe nur einem älteren Bau übergeworfen ist. Es ist eine Pfeilerbasilika mit ziemlich enger Pfeilerstellung von beträchtlicher Länge, im Querschnitt von schmalen, hohen Verhältnissen. Die ganze Raumbehandlung weist auf die Spätzeit des romanischen Stiles hin. Wir haben eine Nachricht, dass das Kloster 1264 durch Brand zerstört worden sei. Möglicherweise gehört der Bau jener Zeit an, nach den Formen des Portales muss man auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts schliessen.

Für Landkirchen wird in spätromanischer Zeit eine Form typisch, welche sich bis in die Gothik erhält. An ein rechteckiges Langhaus schliesst sich ein rechteckiger, eingezogener Chor an. Ueber demselben ein ein-

facher Satelthurm. Das Langhaus ist flachgedeckt, der Chor zuweilen auch, zuweilen ist er gewölbt. Am Aeusseren findet sich an einer Seite des Langhauses meistens an der Südseite am oberen Theil der Mauer, eine vertiefte Blende, welche oben mit einem Rundbogenfries geschlossen ist. Das Material ist Backstein. Keiner der Bauten ist urkundlich datirt, doch lässt sich mit Sicherheit annehmen, dass die Form im späteren 13. und 14. Jahrhundert stabil bleibt. Beispiele bieten die Kirchen von Arzbach, Rettenbach (Taf. 37), Amperpettenbach (im Innern gothisch) u. A. Reichere Ausbildung des Aeusseren zeigt Palsweis (Taf. 37).

Die Zahl der Bauten, welche im Ganzen oder in einzelnen Theilen der gothischen Periode angehören, beträgt 60, also fast $^2/_3$ der Gesammtzahl aller Kirchen des Bezirkes. Freilich sind nur ganz wenige von späteren Umgestaltungen verschont geblieben und allesammt sind ohne höhere Bedeutung; einige aber ansprechend und für das allgemeine Bild der oberbayerischen Gothik nicht ohne Interesse.

Wie anderwärts sind zwei typische Formen zu unterscheiden. Die in der spätromanischen Zeit übliche Anlage mit eingezogenem Chor im Thurm kommt auch noch an gothischen Bauten vor, doch sind die Beispiele nicht zahlreich (5—6). Weit verbreiteter ist die Form, bei welcher sich an ein flachgedecktes oder gewölbtes Langhaus ein gewölbter, eingezogener Chor mit einem oder zwei Langjochen und Schluss in fünf Seiten des Achtecks anschliesst. Der Thurm steht gewöhnlich an einer Seite des Chores, bald südlich, bald nördlich. Bei Gewölbebauten sind die Wände durch rechteckige Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken, welche ohne Kapitell oder Kämpfergesimse in die spitzen Schildbögen übergehen, gegliedert. Die Gewölberippen gehen entweder von Diensten oder von Kragsteinen aus, welche diesen Wandpfeilern vorgelegt sind. Das Gewölbe ist stets das Netzgewölbe mit einfach hohlprofilirten Rippen, zuweilen mit runden Schlusssteinen. So in Amperpettenbach, Mühldorf, Mitterndorf.

Die Thürme sind entweder Satelthürme, zuweilen mit Aufsätzen an den Ecken und am First (Webling, Ampermoching), oder achteckige Spitzthürme (Prittlbach, Mühldorf). Einige sind in spielender Weise mit Stabwerk geziert (Ampermoching, Einsbach).

An Bauwerken von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Schlusse des 18. ist wenig vorhanden.

Als Renaissancebau verdient Schloss Dachau, ein Rest der von den Herzogen Wilhelm IV. und Albrecht V. ausgeführten Bauten aus den Jahren 1546 und 1558 noch immer Beachtung. Der grosse Saal, dessen schöne Holzdecke jetzt das Treppenhaus und die ersten drei Säle im zweiten Obergeschoss des bayerischen Nationalmuseums schmückt, enthält noch einen Fries mit interessanten Grisaillen, mythologischen Gestalten, von Kartuschen und anderen Ornamenten umrahmt (Taf. 36).

Für die Dekorationsweise des späteren 17. Jahrhunderts — etwa 1660—1680 — ist der von Bischof Albrecht Sigismund 1660—1667 ausgeführte

Umbau der Kirche von Wiedenzhausen sehr bezeichnend. Die gesammte innere Ausstattung ist einheitlich aus dieser Zeit. Verwandt ist die Dekoration von Einsbach und Lauterbach, ferner die einer kleinen Gruppe von Kirchen im B.-A. Weilheim: Habach (1663—1668), Dürrnhausen und Frauenrain. Dann Westerndorf am Wasen, B.-A. Rosenheim.

Unter den Schlössern aus dem späteren 17. Jahrhundert war Haimhausen das schönste, eine wirklich künstlerisch gedachte Gesammtanlage, welche alles enthielt, was man in jener Zeit von einem vornehmen Adelssitze verlangte. Wening, Rentamt München, gibt auf Tafel 77—79 Abbildungen, die um so werthvoller sind, als Schloss und Garten später verändert wurden und auch sonst in Oberbayern ähnliches nicht erhalten ist. Das Schloss und die Wirthschaftsgebäude umgaben einen Hof, in dem ein grosser Springbrunnen mit 17 Figuren, Nereiden und Tritonen, und mit 100 springenden Wassern stand. Der Hof war durch ein ornamentirtes Gitter mit Steinpfeilern von dem Blumengarten getrennt, in dessen Mitte sich wieder ein Springbrunnen befand. Eine Doppeltreppe führte auf eine Terrasse und weiter zu dem auf einem kleinen Hügel gelegenen Lusthause. Hinter dem Lusthause waren ausgedehnte Weiher und ein Thiergarten. Der Blumengarten war durch eine vom Schloss ausgehende, 78 Schritte lange Arkadengallerie von dem Küchengarten getrennt. In rechtem Winkel zu dieser führte eine ähnliche Gallerie vom Schlosse zu dem im Obergeschoss mit offenen Hallen umgebenen Vogelhause. Hinter dem Schlosse lagen ferner eine Reitbahn und ein Obstgarten. Durch einen Arm der Amper war ein mit einer Mauer umgebener Obst- und Baumgarten, sowie ein Thiergarten vom Schlosse getrennt. In ersterem stand eine Kapelle mit Klause; er enthielt ferner eine Frescada mit Cascaden.

Das Schloss Odelzhausen ist ein stattlicher Neubau aus der Spätzeit des 17. Jahrhunderts.

Weniger bedeutend waren die anderen Schlösser der Gegend, welche gleichfalls nur in einzelnen Theilen oder in späteren Umbauten erhalten sind. Lauterbach, Sulzemoos und Pellheim dürften die nennenswerthesten gewesen sein.

Die Klostergebäude in Indersdorf sind zwischen 1694 und 1704 ausgeführt. Das obere Refectorium, jetzt Kapelle, hat eine nicht uninteressante Stuckdekoration (Taf. 38), welche den gleichzeitigen Arbeiten der Wessobrunner Schule verwandt, aber weniger frei gearbeitet ist. Vereinfacht findet sich diese Dekorationsweise bei einigen Kirchen der Umgegend: Weichs, Hirtlbach, Strassbach u. a.

Als Neubauten aus dem 18. Jahrhundert sind zu nennen die Kirchen von Schönbrunn und die leider sehr verunstaltete zu Bergkirchen, dann Sigmershausen von Johann Michael Fischer erbaut, alle drei centrale Anlagen. Ausserdem verdient der Umbau der Klosterkirche zu Indersdorf, 1754 und 1755, unter Propst Gelasius Morhard von Feuchtmair aus Augsburg und den Malern M. Günther und Tiefenbrunner ausgeführt,

Beachtung. Keineswegs zu den besten Arbeiten der Zeit zählend, ist er nicht ohne reizende Einzelheiten.

Das neue Schloss Haimhausen ist für die Bau- und Dekorationsweise des Rococo wie des beginnenden 19. Jahrhunderts nicht ohne Interesse. B.

Denkmäler der Plastik sind im Bezirksamte Dachau erst vom 14. Jahrhundert an erhalten. Die Reihe derselben eröffnet der Grabstein der 1308 gest. Margarethe von Eisolzried in Bergkirchen und mehrere Grabplatten in Indersdorf, sämmtlich nur mit Wappen, Rosetten oder Kreuz verziert.

Das älteste Werk der figürlichen Plastik ist die Holzstatue der Maria in Rummeltshausen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Etwas späterer Zeit gehört ein Crucifix in Unterbachern an. Dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts entstammt die Pietà in Glon, in der Komposition übereinstimmend mit einer Reihe anderer gleichartiger Werke und mit diesen wohl auf ein gemeinsames Vorbild zurückgehend. Den Stil der Frühzeit des 15. Jahrhunderts zeigen drei Figuren in der Kapelle von Langengern. Aus der spätgothischen Periode finden sich Holzfiguren, welche zum Allerbesten gehören, was in Oberbayern aus dieser Zeit auf uns gekommen ist, so die vorzüglichen Statuen in Deutenhausen (Taf. 35), die lebensgrosse tiefempfundene schmerzhafte Maria in Ampermoching (Taf. 35), die Maria mit dem Kinde in Breitenau, die Statuen eines hl. Bischofs und des hl. Bartholomäus in Palsweis, des hl. Johannes und des hl. Petrus in Günding; letztere erinnern in ihrem grosszügigen Faltenwurf unmittelbar an die Art der Blutenburger Skulpturen; überhaupt begegnen Anklänge an die Richtung des Blutenburger Meisters öfters an den Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts im südlichen Theile des Bezirksamts.

Die Steinplastik beschränkt sich auf die Grabdenkmäler, von welchen Kloster Indersdorf die bedeutendsten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bietet; indessen erheben sich dieselben nicht über Durchschnittsleistungen ihrer Zeit. Ein vorzügliches Werk der Grabplastik des 16. Jahrhunderts ist das Denkmal des Jörg Hundt zu Lauterbach † 1566, ausgezeichnet durch die gute Durchbildung des Kopfes mit wallendem Bart.

Aus der Fülle von Werken des 17. und 18. Jahrhunderts seien hervorgehoben die überlebensgrossen Apostelfiguren in der Pfarrkirche in Dachau (um 1625), des hl. Sebastian in Niederroth (um Mitte des 17. Jahrh.), und die überlebensgrossen Statuen vom Choraltar in Mühldorf (um 1670). Die ersteren geben Zeugniss von der Pflege der Plastik in München zur Zeit des Kurfürsten Maximilian I.

Von Altarbauten sind besonders zu nennen die Altäre in Wiedenzhausen (1667), in Mühldorf um 1670, in Westerholzhausen und in der Rosenkranzkapelle in Indersdorf, letztere beide Rococo.

Weniger bedeutend erscheinen die Denkmale der Malerei, nicht nur aus dem Mittelalter, sondern auch aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Aus der romanischen Periode sind kümmerliche Spuren ornamentaler Malerei erhalten in Petersberg, etwas umfangreichere in Sulzemoos.

Die spärlichen Ueberreste der gothischen Tafelmalerei (Altarflügel in Aufhausen) sind belanglos. Um so interessanter ist dafür das Wandgemälde des Todes Mariä an der Mensa des Altares in der Rosenkranzkapelle in Indersdorf (Taf. 36), wohl von einem Münchener Meister um Mitte des 15. Jahrhunderts ausgeführt. Der Kopftypus der Maria auf diesem Bilde begegnet mehrmals an Gemälden im bayerischen Nationalmuseum.

Umfangreiche Wandmalereien aus der Renaissanceperiode finden sich im grossen Saale des wittelsbachischen Schlosses zu Dachau (Taf. 36); sie verdienen schon deswegen unsere Beachtung, weil sie heute die einzigen Gemälde dieser Art in Oberbayern sind. Nur den Gemälden in der Residenz zu Landshut können sie an die Seite gestellt werden.

Ein durch den sittenbildlichen Charakter der Darstellung interessantes Gemälde des 17. Jahrhunderts ist der geduldige Job (von Holzmair) in Bergkirchen. Von Wandmalereien des 18. Jahrhunderts ragen nur diejenigen in Indersdorf von Matthäus Günther hervor.

Das Gebiet der Glasmalerei ist im Bezirksamte heute noch durch einige gute Beispiele vertreten. Der Vollständigkeit halber sei zunächst auf die beiden Glasgemälde von Essenbach (jetzt im bayer. Nationalmuseum) hingewiesen, von denen das eine „Sand. Anpet. Junckfraw“, mit einem Schwert in der Linken, das andere den hl. Sebastian nebst dem knieenden Stifter „kristof awer“ darstellt; beide von 1462 datirt und sicher das Werk eines Münchener Glasmalers; obwohl ziemlich handwerksmässige Arbeit, sind sie doch von besonderem Interesse, einmal durch die seltene Darstellung der St. Ainbet, dann durch die Tracht des Stifters, dessen ausgezaddelte weite Prunkärmel eines der spätesten Beispiele dieser für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts charakteristischen Sitte sind (vgl. Alwin Schultz, Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert. Grosse Ausgabe 1892 S. 374). Zwischen 1437 und 1449 entstanden die künstlerisch bedeutenderen Glasgemälde in Lauterbach. Ein noch höherer Werth kommt dem Glasgemälde in Amperpettenbach zu, 1516 von Hans Ligsalz und seiner Frau Katharina gestiftet; es ist namentlich auch wegen der Verwandtschaft mit einem Theil der Glasgemälde in Gauting und mit einem Glasgemälde in Holzkirchen, Bezirksamts Bruck, bemerkenswerth und rührt wie diese von einem Meister der Münchener Schule her. Ein rundes Medaillon mit der Madonna und dem Stifter von 1513 findet sich in Feldgeding. Wappenmedaillons sind in den Kirchenfenstern von Lauterbach, Pasenbach, Pellheim, Hebertshausen erhalten.

Die Ausbeute an kirchlichen Geräthen des Mittelalters ist eine sehr geringe; zum interessantesten in dieser Beziehung gehört der kleine Leuchter in Sulzrain. In Indersdorf war noch im vorigen Jahrhundert ein romanischer Kelch von vergoldetem Silber vorhanden, ein Geschenk des Stifters des Klosters Pfalzgraf Otto V von Wittelsbach; er wird als praeclarum opus bezeichnet (Handschriftliche Chronik des Klosters Indersdorf von Gelasius Morhard.)

Ein Beispiel dafür, wie das Mittelalter oft mit geringen Mitteln eine grosse Wirkung zu erzielen wusste, sind die beiden eigenartigen spätgothischen Kronleuchter von Eisenblech aus der Kirche in Glonbercha, jetzt im bayerischen Nationalmuseum.

Aus dem 17. und 18. Jahrhundert bewahren die Sakristeien zahlreiche Geräthe, welche ziemlich zu gleichen Theilen aus Münchener und Augsburger Goldschmiedewerkstätten hervorgingen. H.

Das Bezirksamt Dachau wurde im Juli 1888 von Gustav von Bezold und Dr. Georg Hager bearbeitet.

Litteratur: Dr. Buchinger, Geschichtliche Nachrichten über die ehemalige Grafschaft und das Landgericht Dachau. München 1844. S. A. aus Ob. Arch. VI. — August Kübler, Dachauer Geschichten. München 1883. — M. Wening, Rentamt München, S. 83 ff. Gericht Dachau.

Ampermoching.

Ampermoching.

Kirche. Gothisch aus der Spätzeit des 15. Jahrhunderts. 1839 verlängert, 1868 restaurirt.

Einschiffig. Der Chor ist wenig eingezogen, er umfasst zwei Langjoche und schliesst in drei Seiten des Achtecks. Thurm und Sakristei an der Nordseite des Chores. Langhaus flachgedeckt. Der Chor gewölbt. Die Wände sind durch rechteckige Pfeiler mit ausgekehlten Ecken und vorgelegten Diensten gegliedert. Erstere nehmen die spitzen Schildbögen, letztere die Gewölberippen auf. Pfeiler und Dienste sind 1868 in ihrem unteren Theil abgeschlagen worden, um Raum für die Chorstühle zu gewinnen. Netzgewölbe mit schlanken, hohlprofilirten Rippen, ohne Schlussteine.

Hochaltar und Kanzel um 1670.

Das Aeussere ist durch Lisenen gegliedert, der Kaffsims um den unteren Rand der Fenster gekröpft.

Der Sattelthurm ist in seinen unteren Geschossen mit allerlei Stabwerk spielend dekorirt. B.

Auf dem Hochaltar die lebensgrosse sitzende Holzfigur des hl. Petrus, eine sehr flotte Arbeit, um 1670.

Ein hervorragendes Kunstwerk ist die lebensgrosse bemalte Holzfigur der schmerzhaften Maria (Taf. 35) von einer Kreuzigungsgruppe. Maria steht, den Kopf seitwärts neigend, mit gesenktem Blick; die Hände vor der Brust zusammenpressend, ringt sie in tiefem Schmerz, aber es ist nicht der Schmerz der Verzweiflung, sondern der Ergebung in den Willen Gottes. Durch die feierliche Ruhe, welche die innere Erregung beherrscht, ist die Figur wahrhaft erhaben. Leider fehlt dem Mantelwurf ein grosser Zug. Um 1500. H. 136 cm. Der linke Fuss ist restaurirt. Vgl. B. Riehl in der Zeitschrift d. bayer. Kunstgewerbevereins 1890. S. 61. H.

Amperpettenbach.

Amperpettenbach.

Kirche. Romanische Anlage, um 1500 umgebaut. Thurm und Sakristei aus dem 17. Jahrhundert.

Einschiffig ohne Trennung von Langhaus und Chor. Drei Langjoche, das westliche länger als die folgenden und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Sakristei und Thurm an der Südseite.

Die Wände sind durch rechteckige Pfeiler mit abgekanteten Ecken gegliedert, welche ohne Kapitell in die spitzen Schildbögen übergehen. Die Pfeiler sind zum Theil abgeschlagen. An der Vorderseite der Pfeiler Kragsteine mit winzigen Figürchen (Halbfiguren, vgl. die Schlussvignette des Bezirksamts). Netzgewölbe mit einfach hohlprofilirten Rippen und runden Schlusssteinen. Auf dem westlichen Schlussstein Maria mit dem Kinde, auf dem mittleren ein Heiliger (Mönch) mit Buch, auf dem östlichen (Chorschluss) S. Martin, Bischof.

Am Aeusseren südlich eine vertiefte Bogenfriesblende. Am Chorschluss Strebepfeiler. B.

Am Choraltar das Wappen des Pfarrers Wolfgang Welsch, der laut Inschrifttafel an der Chorwand diesen Altar 1677 errichten liess.

Den schönsten Schmuck des reizenden Kirchleins bildet das farbenprächtige Glasgemälde im südlichen Fenster des dreiseitigen Chorschlusses. Der Auferstandene segnet mit der erhobenen Rechten die vor ihm knieende Familie der Ligsalz. Die Darstellung ist von Pilastern und einem flachen Bogen im Frührenaissancestil eingefasst; auf den Pilasterkämpfern knieen Engelchen, welche Fruchtschnüre halten. Der Hintergrund ist blau und gemustert. Der Heiland, mit rothem weit flatterndem Mantel angethan und der Siegesfahne in der Linken, ist trotz der Kleinheit des Bildes von grossartiger Wirkung. Links kniet der Rathsherr Hanns Ligsalz mit seinen drei Söhnen, worunter ein Priester, in dunkelkarmoisinrother Schaube, rechts dessen Hausfrau mit 4 Töchtern, worunter eine Nonne in Klarissinnentracht, wahrscheinlich „Frau Regina Ligsalzin", später (1530—1536) Aebtissin des St. Klaraklosters am Anger zu München. Zu den Seiten die Wappenschilde der Ligsalz und Knöll. Unter dem Bilde steht: *Hanns . ligsalcz . katherina . knöllin . vō . Salczpurg . sē . hawsfraw . anno . 1516.*

In der Renaissancearchitektur und auch sonst Verwandtschaft mit denjenigen Glasgemälden in der Kirche zu Gauting, die nach den Wappen ebenfalls eine Stiftung des Hanns Ligsalz und seiner Hausfrau Katharina Knöllin sind. Von demselben Meister findet sich ein Glasgemälde in Holzkirchen (Bezirksamt Bruck).

Das Bild ist trefflich in den Raum komponirt; die Köpfe sind gut durchgebildete Portraits. H. 68, br. 62,5 cm.

Auf dem Altar an der Südwand bemalte Holzfigur der Maria, stehend, das Kind auf dem linken Arm, mit der Rechten den Mantel heraufziehend; das Kind, nur mit schmalem Lendentuch bekleidet, hält in der Rechten die Weltkugel. Grosszügiger Faltenwurf. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 78 cm.

Auf dem nördl. Seitenaltar: S. Barbara mit Kelch und Thurm und S. Margaretha mit dem Drachen; bemalte Holzfiguren, Ende des 15. Jahrhunderts. H. 83 cm.

In der Sakristei ein nicht sehr bedeutender Auferstehungschristus, dessen alter Sockel die Jahreszahl 1516 und einen Helm mit dem Stulphut als Kleinod (Bestandteil des Ligsalz'schen Wappens) zeigt; er ist also gleichwie das Glasgemälde eine Stiftung des Hanns Ligsalz. Bemalte Holzfigur. H. 80 cm.

In der Sakristei: Kelch mit sechsblättrigem Fuss und sechskantigem Nodus, einfach. Am Fuss: HANS ENDER 1642. Münchener Zeichen und Marke WR (Goldschmied Wolf Rieder von Esslingen, in München zünftig 1639, † 1690).

Litteratur: Sighart, Die mittelalterliche Kunst in der Erzdiözese München-Freising 1855. p. 235. H.

Arnbach.

Arnbach.

Kirche. Auf dem südlichen Seitenaltar ein neu bemaltes Holzrelief, die Beweinung Christi darstellend. Maria und Johannes stützen den Oberkörper; zu den Füssen des Leichnams Maria Magdalena und eine der klagenden Frauen; eine weinende Frau auch zwischen Johannes und Maria, so dass zu beiden Seiten der Mutter Gottes je zwei Figuren stehen und diese den Mittelpunkt der Composition bildet. Gute Arbeit von ca. 1500, an der namentlich der Faltenwurf der innig empfundenen Maria hervorzuheben ist. H. 46 cm.

Ein zweites dem Anfang des 16. Jahrhunderts entstammendes und gleichfalls neu bemaltes Holzrelief zeigt den Tod Mariä. Um die im Bette liegende hl. Jungfrau sind die Apostel versammelt; Johannes kniet, den einen Arm der Maria fassend, ein Apostel hält den Weihwasserkessel, Petrus hielt das Aspergill, ein Apostel kniet zu Enden des Bettes und liest aus einem Buche die Sterbegebete. L. 70, H. 41 cm. Wenig beschädigt.

Grabsteine:

Innen an der nördlichen Chorwand: *Anno . dni . MCCCCXXX starb. wilhalm . läntsidler . an . sand . kolomans . tag.* Darunter das Wappen. L. 196, br. 96 cm.

Ebenda Grabstein des *Jorgn vrfaer. zu arenpach. anna annazelleri. sei. hausfraw.* Mit den Familienwappen; an den vier Ecken die Ahnenwappen. H. 184, br. 79 cm. 15. Jahrhundert.

Daneben Grabstein des *„Joh. Caspar Grinig zu Niderrain, Lifering auf Midetz Salzburgerischer Landtsmann . Ihr Hoch Fürstl. Dchl. Pfleger zu Eysenhofen", gest. 11. Mai 1654 u. seiner Ehefrau Anna Catharina, geb. Gepöckhin* (ohne Todesdatum). Mit den beiden Wappen. Rother Marmor. H. 120, br. 72 cm.

Innen an der südl. Chorwand:

Grabstein des *„Adam Gepeckh zu Arnpach Landtrichter zu Dachau † 10. März 1604, welcher sambt seinen verstorbenen havsfrauē vnd anderen Gepeckhen in Gott allda seelich ruen."* Familien- und Ahnenwappen, letztere in den vier Ecken. Rother Marmor. H. 177, br. 92 cm.

Innen an der Nordwand des Schiffs:

Grabstein des „Walthauser (Balthasar) Widtmann Pfarrer zu Arnpach" † 7. März 1626, mit dem Reliefbild des Verstorbenen in rothem Marmor. H. 90, br. 52 cm.

Innen an der Südwand des Schiffs:

Grabstein der Jungfrau Regina Fürstin, des Balthasar Fürst Landrichter zu Landau Tochter † 13. März 1609; rother Marmor. H. 49 cm.

Grabstein des Pfarrers Hanns Daschinger † 23. Februar, Anfang des 17. Jahrhunderts, mit der Reliefhalbfigur des Verstorbenen, in rothem Marmor. H. 80, br. 42 cm. H.

Arzbach.

Arzbach.

Kirche. Spätromanische Anlage, 13. Jahrhundert (?).

Dem Langhaus schliesst sich ein eingezogener, rechteckiger Chor an. Spätere Zuthaten sind die Sakristei an der Südseite des Chores und das Vorzeichen (Vorhalle) an der Westseite des Langhauses.

Langhaus flachgedekt. Chor gewölbt, spitzbogiges Kreuzgewölbe ohne Rippen.

Die Fenster mit Ausnahme eines (an der Ostseite des Chores) erweitert.

Die Westempore ist erneuert, war aber, wie ein Mauerabsatz im Innern beweist, schon ursprünglich vorhanden.

Am Aeusseren nördlich eine vertiefte Blende oben mit einem Rundbogenfries geschlossen (7 Bögen). An der Nordseite des Chores einfache und doppelte Bogennischen. B.

Asbach.

Asbach.

Kirche. Spätromanische Anlage, nicht näher zu datiren. Im Beginn des 18. Jahrhunderts umgestaltet. 1876 restaurirt.

Einschiffig mit eingezogenem, rechteckigem Chor. Sakristei an der Südseite zum Theil an den Thurm, zum Theil an das Langhaus angebaut. Vorzeichen an der Westseite. Dieses, sowie die Sakristei erst im 18. Jahrhundert erbaut.

Das Langhaus ist flachgedeckt, der Chor gewölbt. Kreuzgewölbe aus dem 18. Jahrhundert.

Stuckdecorationen. Die Umrahmung der unbedeutenden Deckengemälde mit Fruchtschnüren u. dgl., in den Füllungen Akanthusranken. Vgl. das obere Refectorium in Indersdorf, Weichs und die Arbeiten, welche um dieselbe Zeit von der Wessobrunner Schule ausgeführt wurden.

Aeusseres: An der Südseite eine vertiefte Blende, oben mit einem Rundbogenfries (18 Bögen) geschlossen. Aehnlich die beiden unteren Geschosse des Thurmes, welcher weiterhin ins Achteck übergeführt und mit einer Kuppel bedeckt ist. Das Achteck aus dem 18. Jahrhundert. B.

Ausstattung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Innen an der Nordwand des Schiffes ganz einfacher Grabstein des Pfarrers Joh. Bapt. Sturm † 1691.

Aussen an der Südwand der Kirche Grabstein eines Priesters Paulus † 1480, mit der Flachrelieffigur des Verstorbenen. Rother Marmor. H. 183, br. 74,5 cm. Grabstein der Brüder Wilhelm und Hermann Geroldshauser und des letzteren Hausfrau Anna (geb. Neuchinger). Mit Allianzwappen. Rother Marmor. 15. Jahrhundert. H. 184, br. 73,5 cm.

In der Sakristei: Kelch, mit Blattwerk und Reliefs (Abendmahl, Oelberg, Auferstehung, Andreas, Petrus und Paulus). Münchener Arbeit des 18. Jahrh. H.

Aufhausen.

Aufhausen.

Kirche. An der Südwand des Schiffs hängen zwei Tafelbilder, die Flügel eines gothischen Altars. Die Aussenseiten, die sehr gelitten haben, zeigen die Verkündigung. Auf der Innenseite ist auf dem rechten Flügel Christus am Kreuz, auf dem linken die Kreuzabnahme dargestellt. Mittelmässige Arbeiten aus der Zeit um 1520—1530. H. mit Rahmen 155, Br. mit Rahmen 57,5 cm. H.

Bergkirchen.

Bergkirchen.

Kirche. Thurm gothisch, Kirche vor der Mitte des XVIII. Jahrhundertes von Pfarrer Georg Scheffler erbaut, vgl. dessen Gedenkstein S. 280. Centrale Anlage. Der Grundriss bildet ein Rechteck mit abgeschrägten Ecken; in letzteren Nischen. An diesen Hauptraum schliesst sich östlich der Chor an, eine Apsis von etwas weniger als halbkreisförmigem Grundriss. Sakristei an der Nordseite des Chores, eine sehr einfache Kapelle an dessen Südseite. Thurm westlich.

Die Ecken des Raumes sind mit Pilastern besetzt, welche ein Gesimse tragen. Dieses ist an den Gurten und Schildbögen unterbrochen. Die Bögen der niedrigen Ecknischen ruhen auf Säulen. Das Schiff hat ein gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen, der Chor ein böhmisches Gewölbe. Am Chorgewölbe ziemlich gute Stuckdekoration. Die Dekoration des Langhauses wurde auf Anrathen eines Zimmermeisters vor einigen Jahren entfernt. Sattelthurm. B.

Ausstattung im frühen Rococostil.

Das Altarblatt des südlichen Seitenaltars: Johann Nepomuk; links unten das Wappen des Pfarrers Joh. Georg Scheffler (vergl. unten dessen Grabstein).

Innen an der Nordwand ein Oelbild (Leinwand): Beweinung Christi, schlechte Kopie nach Quentin Massys (ca. 1460—1530); Maria hält den

Leichnam ihres Sohnes im Schooss, im Hintergrund links Golgatha, rechts Landschaft mit der hl. Stadt. Kniestück. Laut Inschrift verfertigt 1644 auf Kosten des Hanns Bernhard Wagner, kaiserl. Hoftischlers zu Wien. Renovirt 1875. H. 124, br. 93 cm. Darunter die Inschrift. Die Komposition gleicht der auf dem Bilde 134 in der älteren Pinakothek in München von Quentin Massys.

Das Altarblatt der auf der Südseite der Kirche angebauten Jakobskapelle stellt den geduldigen Job dar, rings um ihn seine Freunde, links ein Haus, aus dessen Fenster eine Frau herausblickt. Was dem sonst unbedeutenden Bilde einen gewissen liebenswürdigen Reiz verleiht, ist der sittenbildliche an niederländische Art erinnernde Charakter der Darstellung. Rechts unten: *IOW . . . M HOLZMAIR MALER.* Um 1630—1650.

Auf dem Frührococohochaltar seitlich 2 überlebensgrosse Figuren aus gleicher Zeit, sehr flott geschnitzt in lebhafter Bewegung mit vorzüglich ausgeführten Köpfen.

Grabsteine:

Aussen an der Südwand Grabstein des Pfarrers Erhard Meczger † 1560, 19. März mit dem Relief: Christus mit dem Lendentuch bekleidet und vor dem Kreuze stehend, legt segnend die Linke auf das Haupt des vor ihm knieenden Pfarrherrn. Von Architektur umrahmt. Im Giebel ein Schild mit einer Marke, welche einem E gleicht, dessen mittlerer horizontaler Strich durch einen Pfeil ersetzt ist. Gute Arbeit. Sandstein. H. 170, br. 84 cm.

Grabstein des Martinus Thurner, capituli Dachaviensis decanus ac parochus in Berkirchen † 1616, mit dem guten Reliefbild eines bärtigen Priesters in Halbfigur; rother Marmor. H. 45, br. 70 cm.

Ebenfalls das Bild eines bärtigen Priesters zeigt der Stein des 1630 gest. Matthias Schlaich, rother Marmor. H. 104, br. 61 cm, desgleichen der Grabstein des Pfarrers Johann Stein. † 1678, rother Marmor. H. 104, br, 61 cm.; desgleichen der Grabstein des Pfarrers Johann Stein † 1678, rother Marmor. H. 178, br. 50 cm. Ebenso der

Grabstein des Pfarrers Johann Lechner † 1703, 13. Aug., rother Marmor. H. 185, br. 85 cm.

Für die Baugeschichte der Kirche wichtig ist der Gedenkstein des *Johann Georg Scheffler, Frisingensis Aulici provisoris filius parochus in Perckirchen hanc aedem S. Joanni Bapt. sacram una cum filiali in oberpachern aedificari fecit . . . resignavit hanc parochiam anno MDCCXXXV.* (Scheffler starb nach der Pfarrregistratur 1751).

Am Vorzeichen des Südportals ein Grabstein aus rothem Marmor, in Relief einen Ritter in spätgothischem Harnisch darstellend, der in der Rechten das Banner hält; am Rande: *hie . ligt . der . edel . vnd . fest . vlreich . Statzinger . von . Eyselryed . vn̄ . ist . gestorben . an . mitwochn̄ . vō . aller . heyling . jar . 1471.* In den oberen Ecken zwei Wappen mit

einem Hasen im Felde. Die Rüstung ist sehr sorgfältig gearbeitet, während der Kopf weniger gut ausgeführt ist. H. 208, br. 104 cm.

Der ebenfalls am Vorzeichen eingemauerte Grabstein der Margaretha de Eisoltried † 1308, ist nur mit einem auf einem Kleeblattbogen stehenden Kreuz mit kleeblattförmigen Enden und schräg auf demselben liegenden Wappenschild geschmückt. Inschrift in goth. Majuskel, zum Theil verwittert. H. 180, br. 78 cm.

In der Sakristei ein silbernes Weihrauchschiffchen mit getriebenen Blumen verziert, worauf die Jahreszahl 1694 und zwei Wappen. Das dazu gehörige Rauchfass zeigt ebenfalls getriebene Blumenornamente und dieselben Wappen.

Unter den Paramenten verdient besondere Beachtung eine Casula, roth, reich in Silber gestickt. Um 1700. H.

Biberbach.

Biberbach.

Kirche. Restaurirt von Pfarrer Joh. Bapt. Graf Edling von Vierkirchen (1779—1791).

Deckengemälde, bez. 1786: St. Martin empfiehlt Biberbach dem Schutze der hl. Dreifaltigkeit.

Das Choraltarblatt: St. Martin reicht dem Bettler die Hälfte seines Mantels, ist (unten auf einer Trinkschale) bezeichnet *Deyrer Pinx. 1787.* Ziemlich unbedeutend.

Innen an der Nordwand des Chores Grabstein mit dem Biberbach'schen Wappen und verwitterter Inschrift; rother Marmor. 16. Jahrhundert. H. 167, br. 58 cm.

Als Thürschwelle zur Sakristei dient ein Grabstein aus dem 15. Jahrhundert mit zwei Wappen und ganz unleserlicher Inschrift.

Aussen an der Südwand Gedenkstein des Wolff Angermair und seiner Frau Apollonia, gesetzt 1606. Rother Marmor.

Ueber dem Vorzeichen an der Südwand Christus am Oelberg, Sandsteinrelief, unbedeutend, wohl 17. Jahrhundert.

In der Sakristei Monstranz mit gefälligem silbernem Rankenwerk. Anfang des 18. Jahrhunderts. H. 66 cm.

Litteratur: Mathias Steinberger, die Pfarrei Vierkirchen, München 1879, p. 38 ff., p. 66. Lorenz Westenrieder, Beiträge z. vaterl. Historie IV, p. 294. H.

Bogenried.

Bogenried.

Kapelle. An der Nordwand des Chors hängt eine Holztafel mit Inschrift, laut welcher *„Steffan Plaichshirn des Raths vnd Burger zu Münichen vnd seine Hausfrau Benigna Herlin disen Altar sambt den Gloggen vnd Anderer Kürchen-Zier alher machen lassen“* und sein Bauer Michael Päldtl die Kapelle von neuem erbaut hat. Anno 1614.

In der Mitte der Tafel die gemalte Darstellung: der Chor der Kapelle mit dem Altar, zu beiden Seiten knieen in Chorstühlen der Stifter und seine

Frau. Der jetzige Altar stammt aus dem 18. Jahrhundert. Dagegen dürfte das ziemlich unbedeutende Holzcrucifix an der Nordwand dem Beginn des 17. Jahrhunderts angehören. H. ca. 100 cm. H.

Breitenau.

Breitenau.

Kirche. Auf dem südlichen Seitenaltar bemalte Holzfigur der hl. Maria, mit beiden Händen das nackte Kind haltend, das mit den Händen einen Apfel umschliesst. Ausgezeichnetes Werk mit grosszügigem Faltenwurf; Ende des 15. Jahrhunderts. H. 80 cm. H.

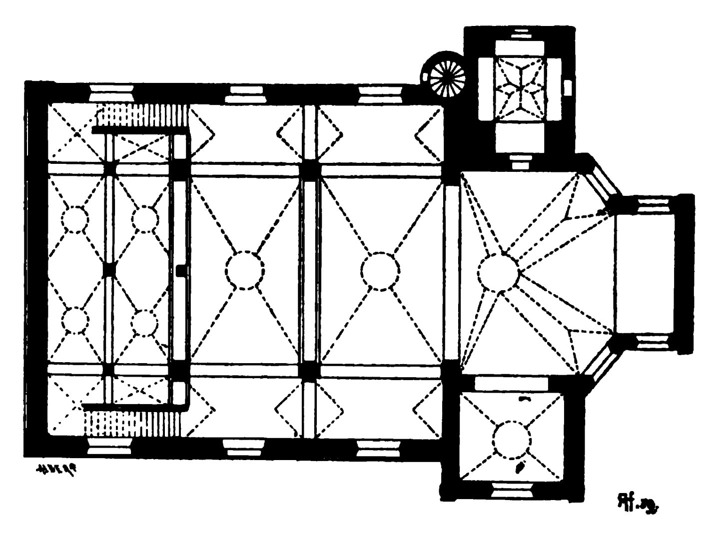
Dachau.

Dachau.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Nach Inschrift auf einem Stein aussen an der Südseite neben der Thüre ist der Abbruch der älteren Kirche am 15. April 1624 begonnen worden, am 9. Mai 1624 wurde der Grundstein der neuen Kirche gelegt, am 31. Oktober 1625 wurde der erste Gottesdienst in der Kirche gehalten. Die Jahreszahl 1625 steht auch über dem Chorbogen. In der Jocher'schen Kapelle eine Gedenktafel des Stifters und seiner Frau vom gleichen Jahre. Erhöhung des Thurmes, dessen unterer Theil dem 15. Jahrhundert angehört, 1674. Restaurirt 1854.

Die Kirche ist nordöstlich gerichtet.



Grundriss der Kirche in Dachau $^1/_{400}$.

Dreischiffige Hallenkirche. Das Langhaus umfasst drei Joche. Der eingezogene Chor bildet ein Rechteck, dessen östliche Ecken abgeschrägt sind. An die so verkürzte Ostseite schliesst sich eine flache, geradlinig geschlossene Altarnische an. An der Nordseite des Chores steht der Thurm, welcher in seinem Erdgeschosse die Sakristei enthält, an die Südseite schliesst sich eine Kapelle an, gestiftet von dem Pfleger Wilhelm Jocher und seiner Frau Anna, geb. Mitterspacherin.

Kräftige Pfeiler von kreuzförmigem Grundriss tragen die Scheidbögen und Gewölbe. Im Mittelschiff Kreuzgewölbe, in den Seitenschiffen quergestellte Tonnen mit Stichkappen.

Die Dekoration beschränkt sich auf Ausschmückung der Profile, Gewölbegrate u. s. w. mit Herzlaub und Eierstäben.

Im westlichen Joch eine Empore mit acht Kreuzgewölben auf sechs Pfeilern unterwölbt.

Die Franz-Xaverius-Kapelle unter der Treppe ist 1678 eingerichtet, Jahreszahl über dem Bogen.

Das Aeussere des Thurmes ist mit zierlichen gothischen Bogenfriesen aus gebranntem Thon geziert. Der achteckige Aufbau und die Kuppel von 1674 gering. B.

Choraltarblatt von Jos. Hauber (1766—1834): St. Jakobus wird zum Tode geführt. Gut.

Zwei Nebenaltäre mit je vier gedrehten Säulen, Stuckmarmor; da der durch einen modernen ersetzte alte Hochaltar nach Reithofer, Gesch. von Dachau S. 16 von Michael Sporer (1748—1819) aus Wessobrunn war, so werden auch die beiden Nebenaltäre von diesem Meister herrühren.

Innen an der Nordwand des Chores zwei Oelbilder: St. Bernhard und St. Sebastian, koloristisch gut. 18. Jahrhundert.

An den Wänden im Chor und Schiff auf Consolen die lebensgrossen (grau angestrichenen) Holzstatuen Christi und der 12 Apostel, sehr bemerkenswerthe charakteristische Arbeiten um 1625.

Innen an der Westwand: St. Anna, sitzend, mit der R. auf ein offenes Buch auf ihrem Schoss deutend, welches die rechts (als Mädchen) stehende Maria hält. Gute bemalte Holzfigur des 18. Jahrhunderts. H. 100 cm.

Ebenda der selige Rasso im Harnisch, mit breiter Krause und Mantel, in der L. das Schwert; r. unten ein Engel, eine Krone haltend. Kostümlich interessante Holzfigur um 1625. H. 196 cm.

Grabsteine: Innen an der Südwand der Jocher'schen Kapelle 1. Grabstein des Wilhelm Jocher von Egersperg, Pfleger zu Dachau † 3. Mai 1636 und seiner Ehefrau Anna Mitterspacherin; rother Marmor. Die Inschrifttafel am unteren Rande von zwei Engeln gehalten, zwischen welchen die beiden Wappen. H. 200, br. 105 cm.

An der Nordwand des Schiffes 2. Grabstein des Clement Albrecht Edlen von Vacchiery, Schlosspfleger zu Dachau † 28. April 1758 und seiner Frau Maria Anna, geb. von Stainheill † 10. Januar 1784. Einfach. An den beiden Längsrändern je vier bemalte Wappenschilde. Rother Marmor. H. 182, br. 78 cm.

Gegenüber an der Südwand 3. Grabmal des Jos. Bened. Schmetterer, Weingastgeber und Bierbrauer † 7. Januar 1801, bekrönt mit der überlebensgrossen gut gearbeiteten Büste des Verstorbenen von weissem Marmor, welche an die Art des Roman Anton Boos erinnert.

Aussen über dem südlichen Portal Standfigur des hl. Jakobus major, Holz, grau angestrichen. Um 1625.

Grabsteine aussen an der Südwand: 1. des Georg Schwanckhler Kastner † 4. Mai 1606 und seiner Hausfrauen Ursula Lanckhamerin † 1. Juni 1569 und Anna Friedingerin † 3. September 1625, mit der vor dem Crucifix knieenden Familie in Hochrelief. Rother Marmor. H. 255, br. 118 cm.

2. Der Justina Syrlin † 9. Mai 1623, Wittwe des Hanns Pränntl, Rathes und Rentschreibers in Burghausen. Rother Marmor. H. 88, br. 63,5 cm.

3. Des Hans Holzmair, Hofgärtner in Dachau, verfertigt 1618.

Aussen an der Nordwand 4. Grabstein der Katharina Khnellin † 1634, Hausfrau des Martin Khnell, kurf. Kriegsbuchhalter und Commissarius, mit dem Reliefbilde der vor dem Gekreuzigten knieenden Verstorbenen. Solnh. Stein. H. 93, br. 42 cm.

In der Sakristei: Lebensgrosse Halbfigur des hl. Jakobus major, in Silber getrieben, auf schwarzem, mit silbernen Beschlägen verziertem ausgebauchtem Holzsockel, laut Inschrift gestiftet von *„Ferdinandus Zeller, S. S. Theologiae Licentiatus, eiusdem Ecclesiae per 16 annos quondam rector indignus, nunc vero serenissimi Elector. Coloniensis et consistorij Frisingens. consiliarius ac insignis ecclesiae collegiatae ad S. Andream ibid. Canonicus 25. Juli 1690"*. Münchener Arbeit. Marke IGC oder IGO (Joh. Gg. Cockh oder Joh. Gg. Oxner). H. mit Sockel 102 cm.

Kelch mit dem Wappen des *Ferdinandus Zeller S. S. Th. L. 1698,* hübsche Arbeit des Münchener Goldschmiedes Franz Kessler (nach der Marke).

Kelch mit den Reliefs von Maria, Joseph und dem Kinde, Antonius von Padua, Franziskus und Michael. Augsburger Arbeit. Marke IL. 18. Jahrhundert. H.

Friedhofkapelle.

Friedhofkapelle. Erbaut um 1625 von Wilhelm Jocher von Egersberg, Pfleger in Dachau. — Achteck mit westlicher Vorhalle. Einfache Stuckdekoration. Unbedeutend. B.

Innen an der Südwand lebensgrosses Holzcrucifix mit flatterndem Lendentuch. Sehr gute Arbeit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Unter dem Kreuz die Holzfiguren Maria und Johannes, gegen 1550. Aussen lebensgrosses Holzcrucifix, gutes und interessantes Werk der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. H.

Schloss.

Das Schloss Dachau wurde von dem Herzoge Wilhelm IV. und Albrecht IV. (V.) erneuert. Die Erneuerung dürfte nahezu einem Neubau gleichgekommen sein. Eine nicht mehr vorhandene Inschrift in der Schlosskapelle besagte: *Posteritati. Illustrissimi utriusque Bavariae Principes, Comites Palat. Rheni etc. Dux Wilhelmus, ejusque filius Dux Albertus vetustissimum hoc Castrum ex Ruinis prope restitutum novis aedificiis exornaverunt, Prior*

MDXLVI, Alter XII post Annum Christo nato. — Ein theilweiser Umbau fand in der Frühzeit des 18. Jahrhunderts statt.

Von den Gebäuden, welche einen rechteckigen Hof umgaben — vgl. Wening, Rentamt München Taf. 69 — besteht noch ein Flügel, die drei übrigen wurden 1806—1809 abgebrochen. Auch das Bestehende ist sehr verwahrlost. Beachtenswerth ist das Treppenhaus aus dem 18. Jahrhundert. Eine breite Treppe führt auf einen grossen von sechs toskanischen Säulen getragenen Podest, den Vorplatz des grossen Saales. Im oberen Theil Rundbogenfenster, theilweise vermauert, zwischen Pilastern. In den Bogenzwickeln und in der Hohlkehle Stuckornamente im Stil des Treppenhauses in Schleissheim, aber einfacher.

Drei Thüren führten in den Saal, dessen Wände eine etwas dürftige Architektur in Stuck und darüber einen gemalten Fries haben. B.

Dieser Fries (Taf. 36) ist in gelbgrauen Tönen auf grünlichem Grund gemalt und zeigt Gestalten aus der antiken Mythologie, je zwei von einem gemalten Kartuschenrahmen umgeben und einander gegenüber lagernd. Durch Unterschriften erklärt. Nordwand: IVPITER & IVNO, EOLVS & FORTVNA. Ostwand: SATVRNVS & CIBELLA, MARS & BELLONA, ACTEON & DIANA, PLVTO & PROSERPINA. Südwand: SOLL & IRIS, VVLCANVS & VENVS. Westwand: MERCVRIVS & PALLAS, BACCHVS & CERES, PAN & POMONA, NEPTVNVS & LVNA. In der Mitte der beiden Schmalseiten je eine knieende Figur, welche die beiden hier angebrachten Kartuschenrahmen hält.

Die sehr interessanten Malereien stammen aus derselben Zeit wie der reiche holzgeschnitzte Plafond des Saales (jetzt im bayer. Nationalmuseum), nämlich aus der Restaurationsperiode des Schlosses unter Herzog Albrecht IV. (V). Die Figuren zeichnen sich trotz der theilweise schmächtigen Körperformen und der zum Theil manierirten Zeichnung doch durch einen grossen Zug aus; sie erinnern lebhaft an die freilich besser gezeichneten und früher entstandenen Göttergestalten an der Decke des 4. Saales des italienischen Traktes der Residenz in Landshut. H.

Rathhaus.

Rathhaus. Erbaut 1615. Im Sitzungssaal befindet sich eine Holzdecke (Taf. 36) gut getheilt und ausgeführt. — Das Gebäude selbst sehr unbedeutend.

Litteratur: Meidinger: Historische Beschreibung etc. S. 290. Buchinger, Grafschaft Dachau S. 48 ff. B.

Deutenhauen.

Deutenhausen.

Kirche. Gothische Anlage, im 18. Jahrhundert verändert. Unbedeutend. B.

Auf dem von ca. 1660 stammenden Choraltar eine Maria mit dem ganz bekleideten Kinde auf dem r. Arm, dem Scepter in der L. Sehr gute bemalte Holzfigur der Münchener Schule vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 105 cm.

Auf demselben Altar St. Sebastian mit fürstenhutähnlicher Mütze und Mantel, mit Pfeilen in der Hand. H. 105 cm. (Abg. Taf. 35 und bei B. Riehl, Skizze der Geschichte der mittelalterlichen Plastik in Bayern, Zeitschrift d. bayer. Kunstgewerbevereins 1890, S. 62). St. Nikolaus mit drei Kugeln auf dem Buch. Beide sehr gute bemalte Holzfiguren mit vorzüglich durchgebildeten Köpfen, Ende des 15. Jahrhunderts. H. 110 cm.

Auf dem nördlichen Seitenaltar (Taf. 35): St. Magdalena mit der Salbbüchse in Zeittracht um 1520 mit vollem lieblichen Gesicht; der Schleier um den Kopf gewunden. H. 76 cm.

Zu Seiten stehen St. Johannes mit schaubenähnlichem Mantel und Schwert (ehemals mit Kelch), H. 76 cm. und St. Paulus mit ähnlichem Mantel, Schwert und Buch. H. 76 cm. Alle drei kunstvolle bemalte Holzfiguren von ca. 1520, die wieder den der Münchener Schule eigenthümlichen, einfachen, grosszügigen Faltenwurf zeigen.

Innen an der Nordwand des Chores sind zwei Reliefmedaillons aus Sandstein eingemauert, auf deren einem in Kniestück ein Ritter mit Lanze und Krug, also wohl St. Florian, auf dem andern St. Nikolaus mit den Kugeln; flüchtige Arbeiten vom Ende des 15. Jahrhunderts (ursprünglich Gewölbeschlusssteine?). Durchmesser 31 cm.

In der Sakristei: Kelch, Silber, zum Theil vergoldet, mit grossen getriebenen Blumen. Augsburger Arbeit, Marke IM, um 1700. H.

Deutenhofen.

Deutenhofen.

Die Schlosskapelle ist ein adaptirtes Zimmer. 1653 wurde die Kapelle restaurirt; aus dieser Zeit stammen wohl die Stuckaturen der Decke.

Das bei Mayer I 152 erwähnte auf Holz gemalte Bild der Krönung Mariä, wohl aus der Zeit um 1600, verschont beim Brande des Schlosses 1632; unbedeutend. H.

Egelsried.

Egelsried.

Kirche. Erbaut in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhundertes.

Einschiffig. Das Langhaus hat drei Gewölbejoche, der wenig eingezogene Chor ein Langjoch und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Sakristei an der Südseite des Chores.

Toskanische Pilaster tragen über einem Gesimsstück die einfachen Kreuzgewölbe ohne Rippen. B.

Ausstattung aus der Erbauungszeit.

Der Choraltar edel im Aufbau. Auf demselben Holzstatue der Maria, das Jesuskind auf dem l. Arm tragend (ursprünglich Anna selbdritt, die Maria, die daneben stand, ist beseitigt und so die Anna zur Maria gemacht worden). H. 130 cm. Ferner St. Katharina mit Rad, Schwert und Palme und S. Barbara mit dem Kelch in der L.; gute charakteristische bemalte Holzfiguren aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. H.

Ebersbach.

Kirche. Drei Altäre vom Ende des 17. Jahrhunderts. Zwei Paar Messingleuchter mit drei Ringen am Schaft, das eine Paar 37, das andere 27 cm hoch. 15. Jahrhundert. H.

Einsbach.

Pfarrkirche. Gothische Anlage, im späten 17. Jahrhundert erhöht und umgestaltet, 1692 Altar der Taufkapelle. Altäre 1705 und 1707 geweiht. (Mayer I, 279. Note).

Einschiffig, eingezogener Chor im Untergeschosse des Thurmes. Vorbau mit Treppenhaus zur Empore westlich, neu. An der Nordseite des Langhauses eine Kapelle (Taufkapelle). Sakristei an der Nordseite des Chores.

Gewölbt. Im Langhause Tonnengewölbe mit Stichkappen, vier Joche.

Das Gewölbe setzt auf Consolen, welche ein leichtes Gesimse tragen, auf. Im Chor ein böhmisches Gewölbe mit Stichkappen.

Die Seitenkapelle ähnlich überwölbt wie das Langhaus.

Die Gewölbe geometrisch getheilt, die Füllungen mit Herzlaub umrahmt. Ebenso die oben und unten abgerundeten Fenster.

Die Kirche ist hoch und geräumig, die Seitenkapelle ein sehr ansprechender Raum. Hochaltar und Kanzel gute Arbeiten, um 1680. B.

Das koloristisch gute Choraltarblatt stellt das Martyrium der hl. Margaretha dar. Beginn des 18. Jahrhunderts.

Das koloristisch sehr tüchtige Bild des südlichen Seitenaltars: die Anbetung der drei Könige, zeigt links unten das Wappen des Pfarrers Urban Wiedmann; rechts unten kniet der Pfarrer; auf einem Zettel vor ihm: *Seines Alters im 67 Jahr Anno 1713*. Auf dem Bild des nördlichen Seitenaltars: Martyrium der hl. Katharina; rechts unten das Wappen des nämlichen Pfarrers, links der knieende Stifter mit der Inschrift: *Seines Alters 76 Jahr.*

Eine Stiftung desselben Pfarrers von 1692 ist laut Inschrift der Altar mit der Statue des hl. Leonhard in der Taufkapelle an der Nordseite. Am Eingang in diese Kapelle der Grabstein des Pfarrers Urban Wiedmann † 7. Oktober 1731, mit dem Relief der Auferstehung Christi.

Am südlichen Chorbogenpfeiler der Grabstein des Pfarrers Mathais (?) von 1626. Darauf der Verstorbene in Relief, knieend, bärtig. Rother Marmor. H. 100, br. 50 cm.

Aussen am Vorzeichen Grabstein des Pfarrers Johannes Col . ar . . (Name beschädigt) † 10. Dezember 1600 mit dem sehr ungeschickt gefertigten Reliefbild des Verstorbenen. Rother Marmor. H. 158, br. 78 cm.

In der Sakristei: Eine Monstranz mit gothisirenden Formen aus dem 17. Jahrhundert. H. 65 cm. Kelch mit Rankenwerk und Emailmedaillons. Augsburger Arbeit. Marke CK. Um 1700. H.

Wallfahrtskirche.

Wallfahrtskirche, Hl. Blut. Chor und Thurm gothisch, Langhaus und Umbau des Chores um 1670. Am 15. Mai 1683 starb Pfarrer Simon Wiedmann, welcher auf einem Epitaph unter der Empore als *„grosser guettätter dieses Gotshauss"* bezeichnet wird. Weihe der Altäre (nach Mayer I, S. 279, Note 3) 1707.

Einschiffig. Der etwas eingezogene Chor hat zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Sakristei an der Südseite des Chores im Untergeschoss des Thurmes.

Das Langhaus ist von einem gedrückten Tonnengewölbe (Scheingewölbe) mit Stichkappen überdeckt. Der Chor hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Im Chor tragen korinthische Pilaster mit Gesimsstücken die Gewölbe. Das westliche Gewölbejoch des Langhauses ist ebenso behandelt, während die Gewölbe der beiden folgenden auf Gesimsconsolen ruhen. Das Gewölbe des Chores mit einfacher Stuckdekoration (vergl. Wiedenzhausen), das des Langhauses ohne solche. Westempore auf starkem Mittelpfeiler, Unterwölbung und Brüstung mit geometrischen Füllungen, mit Herzlaub umrahmt.

Vor dem Chorbogen ein Ziehbrunnen mit hübschem Eisengitter und Mündung von rothem Marmor von 1688 (Inschrift).

Thurm unten viereckig, oben achteckig mit einfachem Stab und Masswerk geziert. Spitzhelm. B.

Das grosse Choraltarblatt stellt dar, wie der hl. Sebastian an den Marterpfahl gebunden wird; Engel bringen ihm die Palme. Nach Stil und Colorit ein Werk des J. Baader und zwar eines seiner besten.

Kreuzpartikel, mit Band- und Rankenwerk. Gestiftet von Pfarrer Franz Sales Schwaiger 1732. Münchener Arbeit. Marke ICS. H.

Essenbach.

Essenbach.

Kirche. Auf dem Choraltar bemalte Holzfiguren aus dem Ende des 15. Jahrhunderts: S. Paulus und S. Johannes Ev. H. 73 cm. H.

Etzenhausen.

Etzenhausen.

Kirche. Choraltar, einfach, mit zwei Säulen, inschriftlich von 1623.

Innen an der Nordwand des Chors bemalte Holzfigur: S. Anna selbdritt, stehend, die Kinder Maria und Jesus auf den Armen haltend. Ziemlich unbedeutend. Ende des 16. Jahrhunderts. H. 58 cm.

Litteratur: August Kübler, Dachauer Geschichten 1883, p. 53. H.

Fahrenzhausen.

Fahrenzhausen.

Kirche. Altäre von ca. 1670.

Beim Eingang in den Chor am Boden der Grabstein eines 1508 † Priesters, worauf ein Kelch. L. 185, br. 49 cm.

In der Sakristei: Kelch, Silber, mit grossen Blumen verziert, laut Marke vom Augsburger Goldschmied Johann Baptist Ernst † 1697. Kelch, am Fuss Weinlaub und Aehren gravirt, sowie die Leidenswerkzeuge in Silber aufgelegt, an der Kuppa durchbrochenes Band- und Rankenwerk. Gute Arbeit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. H.

Feldgeding.

Feldgeding.

Kirche. 3 Altäre von ca. 1660.

Choraltarblatt „S. Augustin, schreibend", rechts unten bezeichnet: *Joseph Hauber* (1766—1834) *invenit et pinxit.*

Innen an der Nordwand eine S. Anna selbdritt, sitzend, mit den Kindern Maria und Jesus auf dem Schoss. Bemalte Holzfigur des 15. Jahrhunderts. H. 60 cm.

In einem Schrank der Sakristei ein rundes, einem Fenster der Kirche entnommenes Glasgemälde: Maria auf der Mondsichel stehend, trägt das Kind auf dem r. Arm; l. kniet der Stifter, r. sehen wir dessen Wappen, ein Lamm im goldenen Felde; rings am Rande in gothischen Minuskeln: *„Thomas lampel (v)icari in berkirchen 1513 iare."* Die Figuren sind grau in grau gemalt, nur die Haare, der Heiligenschein, die Mondsichel und das Wappenfeld sind gelb. Gut in der Zeichnung, Faltenwurf sehr knitterig. Durchmesser 22 cm. H.

Giebing.

Giebing.

Kirche. Auf dem südlichen Seitenaltar S. Maria, sitzend, mit dem Kinde auf dem l. Arm; bemalte Holzfigur, anscheinend vom Ende des 15. Jahrhunderts, mit späteren Veränderungen. H. 80 cm. Vgl. Math. Steinberger. Die Pfarrei Vierkirchen p. 43 ff. H.

Glon.

Glon.

Kirche. Im Inneren an den Wänden sieben Holzreliefs mit Darstellungen aus der Legende des hl. Emmeram und zwei Holzreliefs mit Scenen aus dem Leben der Maria Magdalena aus der Zeit um 1750, künstlerisch zwar wenig bedeutend, aber frisch aufgefasst.

Eigenartig sind auch die aus Holz geschnitzten Apostelleuchter, deren Schild je einen Apostel in Halbfigur zeigt; um 1750.

Aussen in einer Nische an der Südseite des Chores eine Beweinung Christi: Maria sitzt auf einer Bank, deren Schmalseiten mit Masswerk belebt sind, und hält im Schoss den Leichnam des göttlichen Sohnes, dessen Füsse auf dem Mantel der Mutter ruhen. Namentlich durch den edlen Faltenwurf ausgezeichnete bemalte Holzgruppe aus dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts. H. 66 cm. H.

Glonbercha.

Glonbercha.

Kirche. Spätgothische Anlage in der Spätzeit des 17. Jahrhunderts umgestaltet.

Einschiffig mit eingezogenem, in drei Seiten des Achtecks geschlossenem Chor. Sakristei an der Südseite des Chores. Thurm westlich.

Das Langhaus ist flachgedeckt, der Chor hat ein Gewölbe ohne Rippen, welches auf Kragsteinen ruht. Spitze Schildbögen. Strebepfeiler.

An der Brüstung der Westempore interessante ornamentale Malereien aus dem 16. oder dem frühen 17. Jahrhundert (Renaissance). Theilweise überstrichen und sehr beschädigt.[1] B.

3 Altäre und Kanzel um 1660, gute und interessante Arbeiten. Auf dem Choraltar bemalte Holzstatue der Maria mit dem Kind auf dem linken Arm; in der Rechten hält sie die Weltkugel mit Kreuz, wonach das Kind mit den Händen greift. Um 1500. H. 30 cm. H.

Goppertshofen.

Goppertshofen.

Kirche. Sehr einfacher Bau des frühen 17. Jahrhunderts.

An das Langhaus schliesst sich ein rechteckiger Chor an. Thurm östlich am Chor.

Langhaus flachgedeckt. Chor mit Kreuzgewölbe, Schildbögen und Rippen mit Eierstäben und Laubwerk äusserst einfach dekorirt. — Sehr einfacher Satteltburm. B.

Gundackersdorf.

Gundackersdorf.

Kirche. 17. Jahrhundert. Eingezogener, rechteckiger Chor, Thurm an dessen Nordseite, Sakristei östlich Im Chor Kreuzgewölbe, das Langhaus flachgedeckt. Unbedeutend.

An der Brüstung der Westempore handwerksmässige ornamentale und figürliche Malereien aus dem 17. Jahrhundert, theilweise von blauer Tünche bedeckt. B.

Günding.

Günding.

Kirche. An der Thüre links und rechts vom Choraltar: St. Rupertus als Bischof, in der Linken ein Buch, worauf ein Salzkübel und St. Urban mit der Traube auf einem Buch. Bemalte Holzreliefs vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 84 cm. Den Stil dieser Zeit zeigen am Choraltar selbst die Holzreliefs: St. Nikolaus und Erasmus.

Treffliche Arbeiten der Münchener Schule vom Ende des 15. Jahrhunderts sind die beiden bemalten Holzstatuen des südlichen Seitenaltars: Johannes Evangelista und St. Petrus. Ein gewisser grosser Zug im Faltenwurf erinnert an die Blutenburger Skulpturen. H. 80 cm.

Der gleichen Zeit gehören St. Wolfgang mit Kirchenmodell (H. 90 cm) und St. Leonhard mit Buch, Kette und Abtstab (H. 82 cm.) auf dem nördlichen Seitenaltar an, sowie ein hl. Papst (mit Buch) (H. 105 cm) an der Südwand des Schiffes, alle drei gute bemalte Holzfiguren.

Im Vorzeichen an der Westseite bemalte Holzfigur der Maria, mit dem Kind auf dem r. Arm, das Scepter in der L. haltend; gut. 17. Jahrhundert. H. 93 cm. H.

Haimhausen.

Haimhausen.

Pfarrkirche. Zwei Nebenaltäre von Egidius Verhelst von Augsburg 1695—1749 (nach Stetten, Kunstgesch. d. Stadt Augsburg 1779, 455), jeder mit zwei Säulen und einem kleineren ebenfalls mit zwei Säulen besetzten Aufbau, von edlen Formen; seitlich stehen auf Consolen Figuren, auf dem nördlichen Altar S. Rochus und S. Sebastian, auf dem südlichen S. Ulrich und S. Antonius von Padua. (Der Choraltar, der ebenfalls von E. Verhelst war, ist durch einen modernen ersetzt).

Im Triumphbogen (früher an der Nordwand des Schiffes) lebensgrosses Holzcrucifix, wohl vom Anfang des 18. Jahrhunderts, mit kräftig gebildetem Körper, von tiefer Empfindung. Hervorragendes Werk.

Grabsteine:

Innen an der Nordwand des Chores 1. Grabstein des Theodor von und zu Haimhausen † 12. November 1626 und seiner Ehefrau Anna † 1600.

Innen, hoch oben an der Südwand des Chores 2. Epitaph des Maximilian Freiherrn von und zu Haimhausen † 21. Oktober 1681, darstellend einen Ritter in Lebensgrösse in voller Figur mit seinem und seiner Frau Wappen. Holz.

Aussen am Chor 3. Grabstein, in Relief einen Priester mit Kelch in Halbfigur zeigend. Der Theil, worauf die Inschrift stand, fehlt. Ziemlich unbedeutend. Rother Marmor. H. 82, br. 82 cm.

4. Grabstein eines 1622 verstorbenen Priesters mit der bärtigen Halbfigur des Verstorbenen in Relief. Rother Marmor. H. 151, br. 74 cm.

5. Grabstein eines 1520 gestorbenen Priesters Johannes, mit dem Reliefbilde des Geistlichen in voller Figur. Rother Marmor. Sehr beschädigt. H. 168, br. 75 cm.

In der Sakristei: Ein Kelch, mit Rankenwerk und Emailmedaillons verziert. Nach der Marke Arbeit des Münchener Goldschmiedes Franz Kessler († 1717), Anfang des 18. Jahrhunderts. Ampel von Silber, mit durchbrochenem Rankenwerk verziert, von 1721, ein Weihrauchschiffchen von 1764.

Eine Casula, roth, mit weissem Mittelstück und sehr hübschen Stickereien (Vögel). 18. Jahrhundert. H.

Schloss. Erbaut um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

An einen Mittelbau schliessen sich seitlich zwei gegen Norden vortretende Flügel an.

In der ursprünglichen Ausstattung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts hat sich erhalten:

Die Schlosskapelle im östlichen Flügel, ein rechteckiger, durch zwei Geschosse reichender Raum mit Spiegelgewölbe. Kanzel und Beichtstuhl. Gute Arbeiten.

Der Saal im zweiten Obergeschoss mit hübscher Rococodekoration, weiss und Gold. Deckengemälde, den Olymp darstellend, ohne Bezeichnung.

In einem kleinen Raume des westlichen Flügels ein Marmorkamin mit sehr hübschem Rococoaufsatz.

Eine grössere Anzahl von Zimmern sind, obzwar ohne künstlerische Bedeutung, als Beispiele der Zimmerausstattung im Anfang des 19. Jahrhunderts nicht ohne Interesse. Bemerkenswerth zwei Kaminaufsätze in Stuckmarmor und Malerei — Alexander und Diogenes und eine allegorische Darstellung.

Theile des älteren S. 272 erwähnten Schlosses sind in den Wirthschaftsgebäuden erhalten. B.

Hebertshausen.

Hebertshausen.

Kirche. Langhaus spätromanisch (?), Chor gothisch. Das Langhaus wurde 1888 verlängert.

Einschiffig, Chor eingezogen, ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks.

Langhaus flachgedeckt. Der Chor gewölbt. Die Rippen des Netzgewölbes ruhen auf stumpfen, rundlichen Kragsteinen.

Seitenaltäre aus der Spätzeit des 17. Jahrhunderts, 1710 geweiht.

Am Aeusseren südlich Rundbogenfries in vertiefter Blende.

Satteltburm, drei Geschosse mit Rundbogenfries, im obersten Doppelfenster mit Zwischensäule. B.

In einem Fenster der Südseite des Chores ein Wappen auf Glas gemalt, von Säulen umrahmt; mit der Inschrift: *Johann Mandl Herr von Deitenhofen;* oben der Wahlspruch: *Nec temere, nec timide* und die Jahreszahl *1666*. H. 195, br. 17 cm.

Innen an der Ostseite des Chores Grabstein des Pfarrers Henricus Rueger, aus dem 16. Jahrhundert mit dem ziemlich unbedeutenden Reliefbilde des Verstorbenen, von einem Rundbogen auf Pilastern überdacht. Rother Marmor. H. 155, br. 86 cm. H.

Hirtlbach.

Hirtlbach.

Kirche. Thurm und Grundlage des Chores gothisch, Aufbau des letzteren und Langhaus um 1715 durch Fürstbischof Joh. Franz Ecker von Freising erbaut (Mayer, III, S. 145). 1864 restaurirt.

Einschiffig, Chor eingezogen, zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks umfassend. Thurm an der Südseite des Chores, in seinem Untergeschoss die Sakristei.

Die Kirche ist ganz gewölbt. Das Langhaus umfasst vier Gewölbejoche, von welchen das östliche im Grundriss gegen die Einziehung des Chores abgerundet ist, der Chor zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks.

Die Wände sind durch cannelirte korinthische Pilaster gegliedert, welche über einem Gesimsstücke ein Tonnengewölbe mit Stichkappen tragen. Das Gewölbe hat gute Stuckdekorationen, Gurtbögen mit Weinlaub, Füllungen mit Akanthusranken.

Die Kirche zeichnet sich durch gute Verhältnisse aus. B.

Innen an der Nordwand des Chores Grabstein des Pfarrers Martin Lechner, mit dem Reliefbilde des Verstorbenen in Halbfigur. 17. Jahrhundert. L. 116, br. 51 cm. H.

Jedenhofen.

Jedenhofen.

Kirche. Ausstattung mit Altar und den Figuren S. Nikolaus, Maria, Jôseph etc. von ca. 1660. H.

Indersdorf (Kloster).

Indersdorf.

Kirche.

Kloster und Kirche. Die Geschichte des Klosters Indersdorf ist in der Einleitung S. 267—269 behandelt.

Kirche. Die Kirche ist, einschliesslich des unteren Theiles der Westthürme, aber ausschliesslich des im 18. Jahrhundert erbauten Altarhauses eine spätromanische Pfeilerbasilika. Die Chronik des Klosters meldet einen Brand des ganzen (?) Klosters im Jahre 1264, die Formen des Westportales weisen indes auf das spätere 12. Jahrhundert. Die Thürme sind unter den Pröpsten Erhard Prunner (1412—1442) und Johannes Rothuet (1442—1470) zum grössten Theil neu erbaut.

Propst Gelasius Morhard liess 1752 die neue Sakristei bauen und von 1754 an die Kirche in Rococostil umgestalten. Ob die Wölbung der ursprünglich flachgedeckten Kirche erst bei diesem Anlass ausgeführt wurde, ist nicht sicher zu entscheiden.

Dreischiffige Pfeilerbasilika ohne Querschiff. Auf eine zwischen zwei Westthürmen gelegene Vorhalle folgen sieben Arcaden. Hievon entfallen die vier westlichen auf das Gemeindehaus, die drei östlichen auf den Chor, der um drei und fünf Stufen erhöht ist. Im Chor sind die Arcaden in ihrem unteren Theil durch Mauern geschlossen, im oberen Theil sind Logen angebracht. An den Chor schliesst sich das von einem achtseitigen Klostergewölbe überdeckte Altarhaus an.

Die runden Scheidbögen ruhen auf kräftigen Pfeilern. Diesen sind auf Seite des Mittelschiffes Pilaster mit korinthischen Kapitellen vorgelegt, welche über Gesimsstücken das Gewölbe tragen. Das Gewölbe ein Tonnengewölbe mit Stichkappen wird über dem vierten Joch durch eine Kuppel

unterbrochen. In den Schildmauern Fenster von sehr freier Form. Aussen an der Obermauer schwache Strebepfeiler (1 Stein vorspringend). Die Seitenschiffe haben Kreuzgewölbe von ziemlich unbestimmter Form. Ueber der Vorhalle und im ersten Joch der Seitenschiffe sind Emporen.

Die decorative Ausstattung ist reich und hat im Einzelnen viel Gutes, ist aber im Ganzen überladen.

Die Verhältnisse des romanischen Baues sind schlank und hoch.

Sakristei an der Nordseite der Kirche; ein Raum von elliptischer Grundform mit einem Spiegelgewölbe, in welches von den Fenstern aus Stichkappen einschneiden. Die ganze Ausstattung, sowie das schöne Mobiliar einheitlich von 1752.

S. Anna-Kapelle an der Nordseite weiter gegen Westen. Quadratisch mit Kreuzgewölbe. Ausstattung der Kirche entsprechend.

Rosenkranzkapelle, am westlichen Ende des südlichen Seitenschiffes. Gothische Anlage von Propst Johannes Rothuet erbaut, im 18. Jahrhundert vollständig umgestaltet. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Westempore.

Im nördlichen Thurm eine gothische Thüre zur Westempore der Kirche. Unter letzterer ein schönes schmiedeisernes Gitter aus dem späten 18. Jahrhundert.

Am Aeusseren der Kirche ist nur das romanische Westportal (Taf. 37) bemerkenswerth. Dasselbe entwickelt sich in zweifachem Rücksprung mit Säulen in den einspringenden Ecken. Die Säulen haben Würfelkapitelle und ein etwas weichliches, aus Wulst und Platte bestehendes Kämpfergesimse. Die Basen der Säulen sind nicht sichtbar. Den Säulen entsprechen in den Archivolten Wulste, welche über den Kämpfern beiderseits in umgekehrten Würfelkapitellen endigen. B.

Die Ausstattung entstammt in der Hauptsache der Mitte des 18. Jahrhunderts. Den imposanten Hochaltar liess Propst Georg I. (1673—1693) aufstellen. Auch die Kanzel gehört noch der Regierungszeit dieses Propstes an. Der Altar in der nördlich ausgebauten Annakapelle (mit 4 gewundenen Säulen) ist unter Propst Aquilinus (1721—1728) verfertigt worden. Die 6 übrigen (gut komponirten) Altäre, die Chor- und Beichtstühle um 1755.

Die Decken- und Wandgemälde stellen „Leben, Thaten, Uebungen des heiligen Augustinus in Weltlichem, Geistlichem und Bischöflichem Stand und dessen Glorie in dem Himmel“ dar, bez. *Matthae Gündter Pinxit 1755.*

Das Hochaltarblatt die Himmelfahrt Mariä ist 1691 von Andreas Wolf gemalt (Fugger S. 106 und J. Obernberg, Reisen durch das Königreich Bayern I. 389. Nach der handschriftlichen Chronik des Propstes Gelasius Morhard wäre das Hochaltarblatt von Jonas Wolf, dem Vater des Andreas † 1680). Das Oelgemälde, die hl. Barbara an einem der südlichen Nebenaltäre 1712 von (Andreas) Wolf gemalt (? Fugger S. 106).

In der südlich anstossenden Rosenkranzkapelle (der alten Marienkapelle). Deckengemälde: Maria als Königin des Rosenkranzes, auf Wolken schwebend; links unter ihr schwebt der hl Dominikus; auf einer Estrade links unten steht ein Geistlicher, wohl der Propst Gelasius Morhard und auf dem Hügel, auf welchem sich die Estrade erhebt, lagert der Maler des Bildes, Matthäus Günther, in der Rechten den Hut, in der Linken den Stab, zu Maria emporblickend; auf dem Hemdkragen des Malers steht: *M. G. 1755.*

Der Altar in der Rosenkranzkapelle mit seinen im Viertelskreis vortretenden Säulen in prunkendem Rococostil. Abg. in „Kurtze hist. Nachricht etc." Taf. 10. Die gemauerte Mensa desselben stammt noch aus der Zeit des Propstes Johannes (1442—1470).*)

An der Vorderseite der Mensa das Bild des Todes Mariä (Taf. 36), auf den Kalkbewurf gemalt. Entsprechend der älteren Art der Darstellung dieser Scene liegt Maria im Bette (mit dem Angesichte nach rechts), von den 12 Aposteln umgeben; zu ihrer Linken hinter dem Bette steht Christus, die Seele seiner Mutter in Gestalt eines bekleideten gekrönten Mädchens auf dem linken Arm; neben Christus steht Petrus mit dem Weihwasserkessel und Aspergill; Johannes kniet vor dem Bette, die Hände der hl. Jungfrau haltend. Ein anderer Apostel am Fussende der Bettstatt hält das Rauchfass, rechts unten sitzen zwei von den Zwölfen, links sitzt ein Apostel, ein offenes Buch auf dem Schoss. Vorne zu Seiten des Johannes knieen zwei Engel mit brennenden Kerzen. Das Ganze von schlichten (gemalten) geometrischen Ornamenten eingefasst. Stellenweise sehr beschädigt.

Vor allem merkwürdig als eine seltene Art von Schmuck des Altartisches; aber auch künstlerisch sehr beachtenswerth. Wohl noch zwischen 1442 und 1450 entstanden. Abg. in „Photogr. Originalsammlung alterthümlicher Denkmäler von Ant. Höchl." Vgl. Sighart, Geschichte d. b. K. i. Bayern 571. H. 85, br. 102 cm.

Oben in einer Nische der Südwand der Rosenkranzkapelle überlebensgrosse (neu gefasste) Holzfigur der hl. Maria, auf der Mondsichel stehend, mit der Rechten das Kind vor der Brust haltend. Ende des 15. Jahrhunderts, später überarbeitet, ziemlich manierirt. Nach der Klostertradition soll die Figur noch aus der Zeit der Gründung des Stifts herrühren und ein Geschenk des Gründers Otto von Wittelsbach sein; sie hatte den Namen: Domina fundatrix und stand bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts auf oder hinter dem Hochaltar; als das Hochaltarblatt von Jonas Wolf aufgestellt wurde, ward sie zunächst in das Hospital verbracht; Propst Georg II. (1704—1721) liess sie renoviren und dann in der Rosenkranzkapelle (am

---

*) Kurze historische Nachricht etc. S. 14. In der citirten handschr. Chronik heisst es: Sacellum B. V. construxit novum. Die Lage dieser Marienkapelle südlich am Westende der Kirche ist abnorm; gewöhnlich stösst die Marienkapelle an den Kapitelsaal (am Ostflügel des Kreuzganges).

jetzigen Platze) aufstellen. Vgl. die citirte handschr. Chronik, sowie „Kurtze hist. Nachricht etc.“ 22.

Im Chor vor dem Hochaltar am Boden eine Marmorplatte, die wittelsbachische Gruft bezeichnend; darauf oben das wittelsbachische Wappen mit dem gezackten Balken; darunter: *HIC REQUIESCIT | OTTO IV FUNDATOR | COMES DE WITLSPACH | CUM VI ALYS | ILLUSTR. SUAE FAMILIAE | OBYT IN DOMINO | MCXLVI. | LAPIDEM HVNC | NOVUM POSUIT | GELASIUS PRAEPOSIT, 1756.* L. 149, Br. 84,5.

Im nördlichen Seitenschiff am östlichsten Pfeiler Grabstein des Konrad von Eisenhofen † Neujahr 1472 und des Jörg Eysenhofen zu eyselczried hofmaister † 1486. Rother Marmor. Darauf in ziemlich flachem Relief ein Ritter in spätgothischem Plattenharnisch, nach links gewendet, die Linke am Schwertgriff, in der Rechten das Banner, zu seinen Füssen das Wappen der Eisenhofer. In den Ecken des Schriftrandes die Ahnenwappen: Auer von Pulach, Güssen, Laymingen, Gumppenberg.

Der Kopf ist Porträt, aber ziemlich flau ausgeführt. H. 269, br. 132 cm. Vgl. W. Hundt, Stammenbuch I, 195. Nach Fürstbischof Eckers (1695—1727) Grabsteinbuch (Handschr. der Hof- und Staatsbibliothek München cod. germ. 2267) t. II fol. 70 ehemals „in der Wandt in der Eisenhofer Capelle.“

Die Sakristei durch die reiche und einheitliche Ausstattung mit geschnitzten Schränken von 1752 ausgezeichnet. Abg. Kurtze hist. Nachricht etc. Taf. 12. Kelch, Silber, mit den Reliefs der Verkündigung, der Anbetung der Hirten und der 3 Könige (an der Kuppa), des Abendmahles, der Kreuzigung und Auferstehung (am Fuss). Inschrift: *Georgii Praepositi Understorfensis 1686.* Münchener Zeichen und Marke FK. Sehr gute Arbeit des Münchener Goldschmiedes Franz Kessler (zünftig 1664 † 1717). Von demselben Meister 2 Messkännchen nebst Platte, Silber, vergoldet; auf der Platte die getriebenen Reliefs: Gefangennehmung Jesu, Pilatus wäscht sich die Hände, Kreuztragung, dazwischen Engel mit den Leidenswerkzeugen; Pflanzenornamente. Gleiche Inschrift wie am Kelch. Von demselben Meister 2 Messkännchen mit Platte, Silber mit feinem Band- und Blattwerk verziert. Monstranz, Silber vergoldet, mit den Reliefs der thronenden Madonna, des hl. Augustin und des hl. Dominikus. Münchener Zeichen und Marke IEC. 18. Jahrh. Sehr gefällige Arbeit. H. 102 cm. Von den Paramenten sind hervorzuheben Pluviale aus gelber Seide, mit gesticktem Blumenornament sehr zart in der Farbe. 18. Jahrh. Pluviale, gelb, reich mit Blumen gestickt mit Verwendung von Gold und Silber. 18. Jahrhundert. Casula, weisse Seide, reich mit Blumen gestickt (mit Verwendung von Gold und Silber). 18. Jahrhundert. H.

Klostergebäude.

Klostergebäude. Fast ganz neu gebaut unter Propst Dominicus Vent (1693—1704). An der Südseite der Kirche befindet sich der Kreuz-

gang. Seiner Anlage nach gothisch, aber verändert An dessen Ostflügel die Nikolaikapelle, eine Gründung aus der Spätzeit des 11. Jahrhunderts, später Kapitelsaal, auf den jedoch der Name Nicolaikapelle übertragen wurde. Die jetzige Ausstattung aus dem 18. Jahrhundert. B.

Am Bogen, welcher vom Ostflügel des Kreuzganges in die Nikolaikapelle führt, zur Linken eine steinerne Inschrifttafel, laut welcher Propst Gelasius 1759 eine Anzahl Grabsteine in diese Kapelle transferirte. (Mit Aufzählung der im Kloster Indersdorf begrabenen Geschlechter). Gelasius liess 15 Grabsteine an den Wänden der Kapelle aufstellen und mit Getäfel umrahmen, auf welchen die Wappen der in Indersdorf ruhenden adeligen Familien gemalt sind (vgl. die Ansicht der Kapelle in „Kurtze histor. Nachricht" etc., Taf. 11; doch entspricht die hier gegebene Reihenfolge der Steine nur zum Theil der Wirklichkeit). Das Deckengemälde (von Günther) stellt die Gründung des Klosters dar. Auf den einschneidenden Gewölbekappen sind die Wappen der in Indersdorf begrabenen Geschlechter aufgemalt (meist korrespondirend mit den unten stehenden Grabsteinen).

An der Nordwand, links vom Eingang

1. Grabstein mit dem Wappen der Massenhauser in schwachem Relief; die Inschrift am Rande in gothischen Majuskeln, jetzt grösstentheils vollständig verwittert; nach W. Hundt, Bayrisch Stammen-Buch 1598 I 272 und Morhard's lat. Chron. lautete sie: Die . von . Messenhausen . ligen . hie . die . nach . Ehren . ringen . je. Sandstein. Um 1300. H. 202, br. 86 cm. Nach der Schildform ist der Stein wohl der älteste von allen. Schon um Mitte des 13. Jahrhunderts gab ein Arnold von Massenhausen gelegentlich der Beerdigung seiner Mutter ein Grundstück an das Kloster, um ein Erbbegräbniss zu erhalten; vgl. Oberb. Archiv IV. 399. Zu Eckers Zeiten war der Grabstein im Kreuzgang.

2. Grabstein. In der Mitte das Kammerberg'sche Wappen in schwachem Relief, darüber und darunter eine grosse Rosette; am Rande in gothischen Majuskeln: *† DA . LIT . HER . ULRICH . VON . KAMERBERCH . UND . SEIN . ERBEN.* Sandstein. H. 200, br. 65,5 cm. Um 1320. (1319 gibt Ulrich von Kammerberg einen Weingarten zu Kelheim als Seelgeräth, vgl. F. H. Hundt, Die Urkunden des Kl. Indersdorf I Nr. 117 u. W. Hundt, Stammenbuch I 251). Zu Eckers Zeiten im Kreuzgang.

3. Grabstein. In der Mitte der Kammerberg'sche Wappenschild, darüber und darunter eine grosse Rosette in schwachem Relief. Die obere Rosette gleich der oberen an 2.) Am Rande in gothischer Majuskel: *† DIE. VON. KAMER. SINT. DA . BEGRABEN. GOT. SOL. IR. ALLER. SEL . HABEN.* Sandstein. H. 206, br. 67 cm. Erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. Vgl. W. Hundt, Stammenbuch I 238. Zu Eckers Zeiten im Kreuzgang.

4. Grabstein. Rother Marmor.



Im oberen Drittel in ziemlich schwachem Relief: ein Ritter in spätgothischem Plattenharnisch und seine Frau, mit gefalteten Händen nach links knieend. Hintergrund: Teppich mit Granatapfelmuster. Darunter in Relief das Weichs'sche und Kammerberg'sche Wappen. Im unteren Drittel in gothischer Minuskel: *an . dn̄i . 1494 . starb . d' . edel . vn̄ . vesst . Oswolt . vō . weichs . zu . weichs . vnd . alt̄ . arnbach . an . pfincztag . vor . jörg . elspet . sei̅ . hausfraw . geporn . vō . kam (mer-berg).* H. 219, br. 113,5 cm. Zu Eckers Zeiten „an einem Pfeiler in der Klosterkirch."

5. Grabstein mit dem Wappen der Hilgertshauser, darunter das Helmkleinod der Rindsmaul, in kräftigem Relief. Am Rande in gothischer Majuskel: *ANNO . DOMINI . M . CCC . L . III . FERIA . SECUNDA . ANTE . T.......... NES . DICDUS . HELKGERSHU . . . (sen).* Am unteren linken Eck ist die Schrift ausgebrochen. Ecker, Grabsteinbuch Cgm. 2267, t. II fol. 71 las an der jetzt ausgebrochenen Stelle: ante . thomae . O . Johannes. Sandstein. H. 211, br. 75 cm. Vgl. W. Hundt, Stammenbuch I 228 (hier irrthümlich 1350 statt 1353 gelesen). Die Frau des Joh. Hilgertshauser war Agnes Rindsmaul. Zu Eckers Zeiten im Kreuzgang.

6. Grabstein mit dem Wappenschild der Weichs, darüber ein Kreis mit Vierpass, darunter ein Kreis mit Sechspass und sechsspitzigem Stern, in schwachem Relief. Am Rande in gothischer Majuskel: *† HIE . LEIT . VON . WEICHS . HER . CUENRAT . UND . SEIN . ERBEN . AN . DER . STAT.* Sandstein. H. 205, br. 66 cm. Um 1350.

7. Grabstein mit den Klammenstein'schen Wappen in Relief. Am abgeschrägten Rande in gothischer Majuskel: *A . D . M . CCCC . II . O' . DN̄S . CONRAD' . DICT' . CLAMENSTAINER . MILES . IN . VIGILIA . ANNV . . . . . . (ntiationis Mariae).* H. 176, br. 70 cm. Vgl. W. Hundt, Stammenbuch I 253. Bemerkenswerth als sehr spätes Beispiel der gothischen Majuskel.

An der Ostwand 8. Grabstein. In der Mitte der Indersdorf'sche Wappenschild mit zwei steigenden Löwen. Am Rande in goth. Minuskel:

hie . ligt . begraben . der . wolgeborn . herr . Otto . veyher . vō . vnderstorf . (v) n . ist . begrabē . m . c . xxxı . dē . got . genadig . sey. Rother Marmor. H. 175, br. 80 cm. 15. Jahrhundert. Abg. mon. boica X. Lag bis in unser Jahrhundert herein in der Mitte des Bodens des Kapitelsaales.

Otto de Undiesdorf schenkte 1130 das Dorf Indersdorf an das Kloster; vgl. Fr. H. Hundt, Die Urkunden des Klosters Indersdorf I Nr. 3.

An der Südwand (im Osten beginnend):

9. Grabstein des Kaspar Sigmershauser † *1456 „am . pfincztag . nach . dē . vfētag.“* Mit dem Wappen. Inschrift am Rande in goth. Min. Sandstein. H. 185, br. 86 cm. Vgl. Hundt, Stammenbuch III bei Freyberg, Sammlung hist. Schriften III 649.

10. Grabstein mit dem Wappen von Herzhausen. Oben in vier Zeilen in goth. Minuskel: *da . ligt . begrabn . h' . Gotfrid . von . hertzhausen . Ritter . vn̄ . ist . gestarben . anno . dn̄i . 1167 . dem . got . genad.* (Von der Jahreszahl sind die ersten vier Ziffern: m c l x zweifellos, dann folgt ein halbes x, also wohl v = 5, darauf ıı, somit 1167, vgl. Mon. boic. X 319; Sandstein. H. 188, br. 67 cm. 15. Jahrhundert. Zu Eckers Zeiten im Kreuzgang. Gotefrid de herteshusen schenkte um 1160 Güter an das Kloster. Fr. H. Hundt l. c. I Nr. 16.

11. Grabstein des hanns pelhamer † *1461 an . freitag . vor . sand . anthony . tag.* Mit zwei Wappen. In den unteren Ecken des Schriftrandes zwei Ahnenwappen. Rother Marmor. H. 208, br. 102 cm. Vgl. Hundt, Stammenbuch III bei Freyberg, Sammlung III 510.

12. Grabstein mit dem Wappen der Riedler. Am Rande: *hie . ligt . der . Erbear . martin . Riedler . purg . vō . minichen . ist . gestorben . an sand . michahels . abent . anno . dn̄i . m . ccccIxvı* (1466) *dem . got . genedig . sey.* In den Ecken vier Ahnenschilde. Rother Marmor. H. 224, br. 113 cm. Zu Eckers Zeiten im Kreuzgang.

13. Grabstein. In der Mitte das Wappen der Eisenhofer, darüber und darunter eine Rosette in schwachem Relief. Am Rande in goth. Majuskeln: *† DA . SINT . BEGRABEN . DIE . EVSENHOFER . GOT . HELFF . IREN . SELEN . VS . ALLER . SWER.* Rother Sandstein. 14. Jahrhundert. H. 202, br. 77 cm. Vgl. Hundt, Stammenbuch I 190. Zu Eckers Zeiten im Kreuzgang.

14. Grabstein. *„Hie . ligt . der . vest . leonhart . von . Egke . vnd . ist . gestarbn̄ . an . m . cccc vnd ı jar . Anno . dni . m . cccc . lxxv* (1475) *starb . margarechta . scmydhawsrin . sein . hausfraw.* Mit dem Eck'schen und Schmidhauser'schen Wappen; in den Ecken vier Ahnenschilde. Rother Marmor. H. 192, br. 102 cm. Vgl. Hundt, Stammenbuch III bei Freyberg, Sammlung III 287. Zu Eckers Zeiten im Kreuzgang.

15. Grabstein der Afra Brunnerin, Mutter der beiden Pröpste Erhard und Johannes. Mit dem Wappen der Prunner. Oben in vier Zeilen:

anno . dni . m . cccc . v . ii (1407) *in . die . s . stephai . ob' . affra . Bruncrin . mat' . dnoru . Erhardi . ppti . johis . decani . hui' . ecce.* Rother Marmor. H. 194, br. 70 cm. (Fr. H. Hundt l. c. p. VII liest irrthümlich 1406). Eine einfache Inschrifttafel an der Wand des Westflügels des Kreuzganges bezeichnet die ehem. Begräbnissstätte der Prunner.

An der Westwand der Kapelle (rechts vom Eingang) 16. Grabstein des Stifters des Klosters, Otto V. von Wittelsbach; rother Sandstein; vollständig verwittert und abgeblättert. H. 200, br. 82 cm. Relief und Inschrift des Denkmals kann heute nur noch aus alten Abbildungen ersehen werden. Abbildungen finden sich in dem oben citirten Grabsteinbuch des Fürstbischofs Johann Franz Ecker tom. II, fol. 69 b.; auf der Thüre des Kastens, welcher um 1759 über das Denkmal gesetzt wurde; auf Taf. 11 des Werkes „Kurtze hist. Nachricht“ etc. 1762; in Mon. boica X 1768. Ein Vergleich dieser Abbildungen unter sich und mit den Resten am Grabstein selbst ergibt, dass die getreueste Darstellung der Figur des Stifters das Bild auf dem Kasten bietet; darnach war der Stifter in Lebensgrösse in Hochrelief dargestellt, mit kurzem, zugespitztem Bart, Fürstenhut mit Straussenfedern, langem bis auf die Füsse reichendem Rock mit weiten hängenden Aermeln; in der R. hielt er das zweithürmige Kirchenmodell, mit der L. vor der Brust den Griff des auf dem Boden aufstehenden Schwertes; er stand auf einer mit Blattwerk belegten Schräge, unter welcher der Schild mit dem wittelsbachischen Wappen (dem gezackten Balken); der Grund seitlich vom Schild war mit Ranken belebt. Von dem unteren eben geschilderten Theil des Monumentes (mit Sockel und Wappenschild) gibt der (in Bezug auf die Figur ganz missglückte) Stich in den Mon. boica ein richtiges Bild. Rings am Rande lief in gothischen Majuskeln die Inschrift: ANNO . MCXLVI . IIDO . NONAS . MARCI . O'. OTTO . PALATIN . D(E) . WITLENSPAH . HUIUS . LOCI . FUNDATOR . HIC . SEPULT' . EST. (Das Todesdatum ist unrichtig; Otto V. starb am 4. August 1156 (1155).

Pfalzgraf Otto V. und die übrigen sechs in Indersdorf begrabenen Angehörigen des wittelsbachischen Geschlechtes waren ursprünglich im Kapitelsaale beigesetzt. Propst Erhard übertrug 1432 die Gebeine derselben in die Klosterkirche und setzte sie im Chor vor den Stufen des Hochaltars in einem neuen Hochgrab bei. Den Deckel dieser 1432 hergestellten Tumba bildete der eben beschriebene Grabstein. Propst Kaspar Schlaich beseitigte 1613 das Hochgrab, senkte die Gebeine an derselben Stelle in einem kupfernen Sarge in die Tiefe und stellte den Grabstein (von 1432) an einer Wand des Chores auf. Aber auch von hier wurde das alte Denkmal unter Propst Georg II. (1704—1721) entfernt; es lag darauf lange im Kreuzgang und erhielt endlich 1759 den jetzigen Standort. 1756 erneuerte Propst Gelasius das Gewölbe der Gruft vor den Stufen des Hochaltars und setzte darüber einen neuen Inschriftstein, v. oben S. 296. Vgl. G. Hager, Das Grabdenkmal des Pfalzgrafen Otto V. von Wittelsbach in Indersdorf, Monatsschrift des hist. Vereins v. Oberbayern 1893 S. 45 ff.

Im östlichen Kreuzgangflügel:

Grabstein des „vlrich Eysenhofer . von . Otelczhawsen" (Odelzhausen) † 1459; im vierzeiligen Schriftfeld das Wappen der Wembding, darunter Wappen der Eisenhofer und ein zweites Wappen (Allianzwappen), in den Oberecken die Wappenschilde der Gumppenberg und Stain. Sandstein. Sehr verwittert. H. 155, br. 79 cm. Vgl. Hundt, Stammenbuch I 194. Stand zu Eckers Zeiten „in der Eisenhofer Kapelle in der Wand."

Grabstein des Ulrich Eysenreych von Weylbach † 1581 und seiner Hausfrau † 1598, oberhalb der Schrifttafel die Auferstehung Christi in Relief. Rother Marmor. H. 205, br. 100 cm. (Vgl. die Inschrift bei Fugger, Gesch. d. Kl. Indersdorf 1883, S. 159).

Grabstein des Ulrich Teufl von Puchel. Oben in drei Zeilen: *A. d. m. cccc. xxxv II* (1437) *ist. gestarben. vlrich. Tewft. vō. Puchel. vn̄d. licgt. da. begram. vn̄. margret. sein. hausfrau. mit. ir. erb̄n.* Darunter das Wappen. In den Ecken vier Schilde mit den Ahnenwappen. Sandstein. H. 126, br. 81 cm.

Grabstein mit dem Stumpfschen Wappen; am Rande in goth. Majuskeln: HIE . LIET . VON . PVHEL . DER . STVMPH . HER . CHVNRAT . VND . SIN . ERBEM. Sandstein. H. 110, br. 81 cm. Anfang des 14. Jahrhunderts. 21. Dezember 1306 gibt Konrad der Stumph von Püchel ein Gut als Seelgerät; vgl. F. H. Hundt l. c. I Nr. 106. Vgl. Hundt, Stammenbuch I 243.

Grabstein, nur das Sigmershauser Wappen zeigend. Sandstein. 14. Jahrhundert. H. 195, br. 69 cm.

Grabstein. Oben in zwei Zeilen: „Erhart Sintzhawser . anna. sein . hausfraw." Darunter Christus am Kreuz, Madonna im Strahlennimbus und Wappen in Relief. Rother Marmor. H. 155, br. 79 cm. Um 1500.

Grabstein des Propstes Servatius Waltenhofer † 1537 3. Januar, mit der Halbfigur des Verstorbenen unter einem von Pilastern getragenen Bogen, mit seinem und des Klosters Wappen. Gute Arbeit. Rother Marmor. H. 180, br. 87 cm. Zu Eckers Zeiten „an einem Pfeiler in der Klosterkirch."

Grabstein mit einem Mönch in ganzer Figur in Relief, zu dessen Füssen das Riedler'sche Wappen; die Inschrift am Rande, wie der ganze Stein sehr verwittert; oben links die Jahreszahl 1534 (?). Rother Marmor. H. 166, br. 73 cm.

Grabstein mit der Hochrelieffigur eines vor dem Gekreuzigten knieenden Propstes; ohne Inschrift. Rother Marmor. H. 213, br. 108 cm. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. (Das rechte Bein der trefflich gearbeiteten Figur des Gekreuzigten ergänzt).

Im nördlichen Kreuzgangflügel Grabstein des „Eustachius von Paunbgartten zu Deittenhouven, herr zu Maspach" † 26. Juni 1686. Ueber diesen und noch einige andere Grabsteine vgl. Fugger l. c. 159 ff.

Im westlichen Kreuzgangflügel Epitaph der Familie Eck, gesetzt 1530 von Leonhard Eck von Randeck. Links unten der Eck'sche Wappenschild, rechts der Helm. Von einfachen Pilastern eingerahmt. Kelheimer Stein. H.

In den Conventsgebäuden sind nur einzelne Räume bemerkenswerth. Zunächst die beiden Refectorien. Sie haben elliptischen Grundriss. Im unteren werden die Wände durch rechteckige Nischen gegliedert, von welchen die sieben südlichen von Fenstern durchbrochen sind. Zwischen den Nischen Consolen mit Atlanten, welche die Decke tragen, flott, aber etwas flüchtig gearbeitet. Die Dekoration der Kirche gleichzeitig. Seitlich vom Eingang zwei Brunnenschalen von rothem Marmor mit der Jahreszahl 1718, einfach, gut.

Das obere Refectorium (Taf. 38), über dem unteren gelegen hat die gleiche Grundform. Flachdecke über einer Hohlkehle, beide mit reicher Stuckdekoration aus der Erbauungszeit. In die grösseren Füllungen der Decke sollten Gemälde kommen, welche nicht ausgeführt wurden, in den kleineren sind Akanthusranken. Die Füllungen sind mit Blattkränzen umrahmt. In den Zwischenräumen und in der Hohlkehle schwere Festons von trefflicher Wirkung. Auch in den Fensterleibungen sind Füllungen mit Akanthusranken. Soweit das Ornament in kräftigem Relief gehalten ist, ist es schön gearbeitet und sehr charakteristisch für das beginnende 18. Jahrhundert. — Schöner freundlicher Raum.

Ein Saal in der südöstlichen Ecke hat eine ähnlich behandelte Decke. B.

Im Pfarrhof eine Anzahl Oelbilder von Pröpsten des Klosters, 17. und 18. Jahrhundert; das den Propst Erhard (1412—1442) darstellende Gemälde ist wohl nach einem älteren Porträt gemalt. H.

Litteratur: Lat. Chronik d. Kl. von Gelasius Morhard, um 1734 geschr. Ms. in der Bibliothek des erzb. Metropolitankapitels in München. — Kurtze Historische Nachricht von Dem Ursprung, und Fortgang Dess Stifft- und Closters Uenderstorff (von Gelasius Morhard), Augsburg 1762. Mit 16 Tafeln. — Fr. H. Graf Hundt, Die Urkunden des Klosters Indersdorf. Oberb. Archiv XXIV u. XXV 1863 und 1864. — E. Graf von Fugger, Gesch. d. Kl. Indersdorf. München 1883.

Indersdorf (Markt).

Indersdorf.

Kirche. Innen an der Südwand Inschriftstein, wonach Wolfgang Joseph Gerstlacher † 1743 die Kirche erbaut hat. Diese ist sehr unbedeutend. Ausstattung von ca. 1730.

In der Sakristei: Messkännchen mit Platte, Silber, vergoldet, mit Band- und Pflanzenwerk, Münchener Zeichen und Marke I G, um 1730. Gefällige Arbeit (wohl vom Goldschmied Joseph Grossauer, zünftig 1718, † 1755).

Kelch, Silber, vergoldet mit Bandwerk, Engelsköpfchen und Reliefs en medaillon (Oelberg, Dornenkrönung, Geisselung, Kreuztragung, Kreuzigung, Auferstehung). Münchener Zeichen und I G (von demselben Gold-

schmied). Innen am Fuss: *Wolfgang Joseph Gerstlacher.* Um 1730. Kelch mit Pflanzenranken und den Leidenswerkzeugen. Münchener Zeichen und Marke FK (von Frz. Kessler?, zünftig 1664, † 1717), Anfang des 18. Jahrhunderts.

Casula weiss, mit Blumen gestickt, mit dem Wappen des Franz Jakob Prugmair, Bierbrauer zu Indersdorf † 15. März 1751, dessen Grabstein sich in der Friedhofkapelle befindet. H.

Inhausen.

Inhausen.

Kirche. Spätgothische Anlage; am Aeusseren erhalten, das Innere 1761 umgestaltet.

Einschiffig; Chor eingezogen, zwei Langjoche und Schluss in drei Achteckseiten (ursgrünglich ein Langjoch und fünf Achteckseiten.) Sakristei an der Nordseite des Chores ein späterer Anbau. Thurm an der Westseite.

Das Langhaus mit einem Spiegelgewölbe, der Chor mit einem Tonnengewölbe und mit Stichkappen bedeckt.

Am Aeusseren schlanke Strebepfeiler. Der Thurm ist in seinem unteren Theil quadratisch — auf ein glattes Untergeschoss folgt ein zweites, welches auf den freistehenden Seiten je vier zu zweien übereinanderstehende Flachnischen, die unteren mit Eselsrücken, die oberen mit nach einwärts gekrümmten Bogenlinien geschlossen hat — in seinem oberen Theil achteckig. Acht Giebel und Spitzdach.

Gothisches, sehr einfaches Nordportal von einem (späteren) Vorzeichen theilweise bedeckt. Südportal vermauert. B.

Das unbedeutende Deckenfresko stellt dar, wie die Erdtheile der Himmelskönigin huldigen, bez. Tieffenbrunner 1761.

Choraltar von ca. 1670. Rings um die Nische des modernen Madonnenbildes sind 15 in Silber (?) getriebene oben halbrunde Tafeln gruppirt, in schwarzen, mit Silberbeschlägen verzierten viereckigen Holzrahmen, die 15 Rosenkranzgeheimnisse darstellend. Um 1670. Gut. H. 35, br. 35,5 cm (mit Rahmen h. 55, br. 45 cm.). Seitenaltäre, einfach, gut.

Innen an der Nordwand des Chores einfacher Grabstein des Hanns Albrecht Buttler von und zu Haimhausen † 4. April 1659. H. 77, br. 48 cm.

In der Sakristei: Kelch, Silber, mit grossen Blumen verziert, von 1692. Kelch, Silber, mit Band- und Pflanzenwerk verziert; Augsburger Arbeit; Marke IL (Johannes Lincker oder Johannes Lauterer oder Jakob Lutz). Ampel, Silber, durchbrochen, mit grossen Blumen verziert; um 1700. H.

Kleininzemoos.

Kleininzemoos.

Kirche. Der Choraltar um 1670; die denselben schmückenden Holzfiguren: S. Nikolaus und S. Maria Magdalena wohl noch aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. H.

Kollbach.

Pfarrkirche.

Kollbach.

Pfarrkirche. Im westlichen Vorzeichen drei runde Steinmedaillons mit Reliefs; auf dem einen ein Kreuz und die Inschrift: *heilig kreitz* (in goth. Minuskel); auf dem andern S. Martin als Bischof, in der L. eine Gans tragend, Halbfigur; auf dem dritten Johannes d. Täufer, mit Fahne und Lamm. Um 1500. (Ehemals Gewölbeschlusssteine). Durchmesser 28 cm.

Im Inneren am Eingang in den Chor Grabstein des Pfarrers Matthias Holtzinger † 1634, des Pfarrers Joseph Gessl † 1735, des Pfarrers Joh. Franz Kastl, erector et benefactor capellae S. Notburgae in Weislingen † 1764, des Pfarrers Markus Antonius Weidmann † 1772.

Aussen an der Südwand Grabstein des Pfarrers Michael Faber † 1669, mit der Halbfigur des Verstorbenen (Haupthaar und Bart nach damaliger Mode). Rother Marmor. H. 53, br. 52 cm. H.

Frauenkirche.

Frauenkirche. Gothisch, 14. Jahrhundert, Langhaus 17. Jahrhundert. Einschiffig mit eingezogenem, ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks umfassendem Chor. Thurm an der Westseite neu (1883).

Im Chor ein gothisches Kreuzgewölbe mit kräftigen, hohlprofilirten Rippen, welche da, wo Langjoch und Schlussgewölbe zusammentreffen, auf Kragsteinen ruhen, sonst ohne solche aus der Mauer vorspringen. Runde Schlusssteine.

Am Aeusseren des Chores Strebepfeiler. B.

Ausstattung um 1700.

Im Giebel des Portalvorbaues Holzbüste des S. Donatus mit der Jahreszahl 1716.

An der Rückseite des Choraltars ein gemaltes Epitaph mit jetzt unleserlicher Inschrift. Um 1700. Kostümlich interessant.

An der Südwand Marienstatue von Holzarchitektur umgeben. Anfang des 18. Jahrhunderts. H.

Kreuzholzhausen.

Kreuzholzhausen.

Kirche: Innen an der nördlichen Chorwand Holztafelbild: Die Himmelfahrt Mariä; unten sind um das leere Grab die Apostel versammelt; um 1600—1650.

Das Bild: die Kreuzauffindung, im Innern des Chores hängend (ehemals Choraltarbild) stammt aus dem 17. Jahrhundert, hat aber sehr gelitten.

Aussen an der Südwand der Kirche ein halblebensgrosser Holzcrucifixus mit wagrechten Armen, gekreuzten Beinen und ziemlich langem Lendentuch. Es wird erzählt, dass das jetzt in Forstenried befindliche Crucifix, das aus Andechs stammen soll*), vom Berg Andechs nach

*) Vgl. P. P. Finnauer, historisch-literarisches Magazin I, 1782 p. 114.

Kreuzholzhausen gebracht werden sollte; es sei jedoch in Forstenried zurückbehalten worden und an seiner Stelle ein anderes, ihm ähnliches geschnitzt und nach Kreuzholzhausen geschickt worden. Die Körperformen des Crucifixes an der Aussenwand zeigen deutlich, dass dieses nicht im Mittelalter entstanden sein kann; vielmehr dürfte dasselbe im 17. Jahrhundert nach dem Vorbilde eines alten Crucifixes, als welches recht wohl das Forstenrieder dienen konnte, geschnitzt worden sein. Schon die Diözesanbeschreibung bringt das alterthümliche Crucifix in Zusammenhang mit der 1642 durch den Pfarrer Georg Christoph in Kreuzholzhausen eingeführten Bruderschaft vom hl. Kreuze. Wir werden kaum irren, wenn wir die Inschrift auf einer Steintafel innen an der Südwand auf die Herstellung des Crucifixes beziehen: *„Der Creitzigung Christi zu Ehren Hat H. Georg Christoph Pfarrer Alhie So darbei Begraben in dem Khoth.* (d. h. Gottshaus) *dise gedechtnus stellen lassen. Ao. 1630.“*

Georg Christoph starb nach Ausweis seines Grabsteines 1657.

Grabsteine innen an der östlichen Chorwand: Grabstein des Priesters Balthasar Brändl † 1635 mit dem Reliefbild des vor dem Gekreuzigten knieenden Verstorbenen. Tüchtige Arbeit. H. 118, br. 67 cm. (Laut seiner Grabinschrift hat Brändl einen neuen Hochaltar setzen lassen).

Eine ebenfalls ganz tüchtige Arbeit ist der Grabstein des Pfarrers Jakob Ködlmayr, † 8. Juli 1699, den Verstorbenen vor dem Gekreuzigten knieend darstellend; rother Marmor. H. 123 cm., br. 71 cm. H.

Langengern-Kapelle.

Langengern-Kapelle.

Auf dem Renaissancealtar in der Mitte bemalte Holzfigur der Madonna; sie hält auf dem l. Knie das nackte Kind, in der R. hat sie das Scepter. H. 78 cm mit der alten Krone. Links Paulus in der R. das Schwert, in der L. Gewand mit Buch. H. 67 cm. R. Petrus in der L. Schlüssel, in der R. Buch 69 cm. Höchst interessante Figuren vom Anfange des 15. Jahrhunderts. Schmid.

Langenpettenbach.

Langenpettenbach.

Kirche. Altäre aus dem Ende des 17. Jahrhundert.

Im Pfarrhof Bild des letzten Dekans von Indersdorf, gemalt von Jos. Zoll im Mai 1791, mit langer auf die Aufhebung des Klosters bezüglicher Inschrift. H.

Lauterbach.

Lauterbach.

Kirche. Chor gothisch, Langhaus um 1670, zu der Zeit auch der Chor umgestaltet. Ganz gewölbt; im Langhaus Tonne mit Stichkappen, vier Joche. Der nicht eingezogene Chor umfasst ein Langjoch und schliesst in fünf Seiten des Achtecks. Das Gewölbe des Chores ist noch das alte, aber im Stil des XVII. Jahrhunderts decorirt.

An der Südseite des Chores eine Nebenkapelle (Gruftkapelle der Grafen von Hundt) in gleicher Ausstattung wie die Kirche. Die Gewölbe des Langhauses ruhen unmittelbar auf kannelirten korinthischen Pilastern, welche theilweise abgeschlagen sind, die des Chores auf Consolen. Die Vorderseite der Pilaster in der Nebenkapelle ist mit einfachen Ornamentfüllungen decorirt. Die Gurtlinien der Gewölbe sind mit Herzlaub geziert, die Umrahmungen der Füllungen desgleichen. In letzteren Draperien, Festons und vegetabilische Ornamente. B.

Ausstattung mit 3 Altären Rococo. (Die Nachricht auf einer Tafel in der Hundt'schen Kapelle, dass am 27. September 1707 4 Altäre geweiht wurden, bezieht sich nicht auf den Hochbau der vorhandenen Altäre)*).

Im mittleren (östlichen) Chorfenster interessante Glasgemälde, in je 2 Feldern über einander angeordnet. Oben l. Christus am Kreuz mit Maria und Johannes; rechts Pietà: Maria sitzend, den Leichnam des Sohnes auf dem Schoss haltend. Unten l. St. Barbara, den Thurm in der Linken, und St. Maria Magdalena, die Salbbüchse in der Rechten; rechts St. Jakobus major, eine Muschel in der Hand und St. Antonius der Einsiedler, ein Kreuz in der Rechten, zu Füssen ein zu ihm aufspringendes Schwein. In den unteren Ecken der beiden unteren Felder 4 Wappenschilde: l. die Wappen der Egloffsteiner und Dachauer, r. die Wappen der Egloffsteiner und Nussberger. Sämmtliche Bilder mit blauem Grund. Br. der Felder 38,5 cm. H. des linken oberen Feldes 50,8 cm, des rechten 50 cm. H. der unteren Felder 51,5 cm.

Die Glasgemälde erweisen sich durch die Wappen als Stiftung des Veit von Egloffstein, welcher 1437 eine Tochter des letzten Dachauers, Margareth († 1464) heirathete und dadurch den halben Theil von Lauterbach erwarb. Sein Vater, Konrad von Egloffstein, war in erster Ehe mit Anna von Nussberg († 1453) vermählt Hundt, Stammenbuch I 186. Da Veit von Egloffstein 1449 seinen Theil an Lauterbach an seinen Schwager Hans Hundt, welcher durch die Heirath mit der Martha Dachauerin bereits die Hälfte von Lauterbach erhalten hatte, verkaufte, so fällt die Entstehung der Glasgemälde zwischen 1437 und 1449. Der Stil der Malereien entspricht vollkommen dieser Zeit. Die Gemälde sind von farbenprächtiger Wirkung und gehören zu den besten ihrer Art. (Die Madonna in der Masswerkfüllung ist moderne Ergänzung.)

In einem Fenster der Hundt'schen Kapelle das Wappen der Hundt und Rehlinger, von einem Engel gehalten, unter einem auf 2 Säulen ruhenden Bogen; in den Bogenzwickeln die Kreuzigung und die Auferstehung Christi in sehr kleinen Figuren (grau in grau mit gelb). Von der unter dem Wappen befindlichen Jahreszahl ist nur noch übrig M... VIII. Der Stil des Glasgemäldes deutet auf die mittleren Jahrzehnte des 16. Jahr-

*) Wening, Rentamt München 1701 S. 92 nennt die Kirche S. Jakob vor wenigen Jahren neu erbaut.

hunderts; da Jörg Hundt, dessen und seiner Hausfrau Wappen hier dargestellt sind, 1566 starb, so ist 1548 oder 1558 zu lesen. H. 44 cm, br. 40 cm.

6 eiserne Apostelleuchter, gefällige Arbeit um 1700.

Grabsteine. Im Chor: an der Ostwand Grabstein der Barbara Hundt, geb. Rehlingerin, des Georg Hundt zu Lauterbach und Falkenstein Hausfrau, † 15. Mai 1571; über der Schrifttafel die Auferstehung Christi mit dem Hundt'schen und Rehlinger'schen Wappen und den knieenden Familiengliedern in Relief. Rother Marmor. Künstlerisch werthvoll. H. 220, br. 108 cm. Grabstein der Barbara Seiboltstorf, geb. Hundt, Hausfrau des Hans Leonhard von Seiboltstorf zu Rittersworth, Pflegers zu Kösching, † 1. Mai 1567. Schrifttafel mit Kartuschenrahmen, darunter das Hundtsche und Seiboldtstorff'sche Wappen. Rother Marmor. H. 184, br. 93 cm. An der Nordwand Grabplatte der Margareth Traunerin, Hans Hundt's Hausfrau † 1466 *„an . vnser . lieben . frawn . abnt . in . der . fasten“*. Unter der Inschrift der Trauner'sche und Hundt'sche Wappenschild. Rother Marmor. H. 198, br. 89 cm.

Im Schiff: An der Nordwand (zum Theil vom Seitenaltar verdeckt). Grabstein des Englmair Hundt zu Lauterbach † 1520. Darauf der Verstorbene in ziemlich flachem Relief in ganzer Figur nach links gewendet, im Maximiliansharnisch, die Linke am Schwertgriff, in der Rechten die Lanze; neben den Beinen l. das Hundt'sche, r. das Adlzhof'sche Wappen; in den Ecken des Schriftrandes oben das Hundt'sche und ein Wappen mit Hundskopf, unten zweimal das Traunersche Wappen. Rother Marmor. Mässige Arbeit. H. 216, br. 107 cm. (Der Name des Verstorbenen und das Wappen r. unten in der Ecke wurden weil vom Altar verdeckt, dem Grabsteinbuch des Fürstbischofs Ecker von Freising (1605—1727) auf der Münchener Hof- und Staatsbibliothek Cgm. 2267 entnommen.) An der Südwand Grabstein des Jörg Hundt zu Lauterbach und Falkenstein † 1566 „an Sant Johans des tavffers tag“. Unter der Schrifttafel mit Kartuschenrahmen die Hochrelieffigur des Verstorbenen, in einer Rundbogennische stehend, im Harnisch, mit langem wallenden Bart, die L. am Schwertgriff, mit der R. den Streithammer gegen die Hüfte stemmend. Markanter Porträtkopf, aber im Detail nicht besonders fein in der Ausführung. In den Bogenzwickeln die Wappen der Hundt und Adlzhofer, zu den Füssen die Wappen der Spiegl und Trauner. Rother Marmor. H. 264, br. 133 cm.

Innen an der Südwand der Hundt'schen Kapelle Grabstein des bekannten Geschichtsforschers Wiguleus Hundt von Sulzemos und Lenting (geb. 1514, † 18. Februar 1588) und seiner Hausfrauen Anastasia von Fraunberg und Ursula von Pienzenau. Einfache, rechteckige Schieferplatte ohne Ornamente, mit lateinischer Inschrift in Kapitalmajuskel; an einzelnen Stellen sehr verwittert. H. 111, br. 92 cm. Der Grabstein war ehemals in der Franziskanerkirche zu München, wo W. Hundt beerdigt wurde; als die Franziskanerkirche nach der Säkularisation abgebrochen

wurde, liess Reichsgraf Maximilian Joseph Hundt den Stein an die jetzige Stelle bringen. Vgl. Manfred Mayer, Leben, kleinere Werke und Briefwechsel des Dr. Wiguleus Hundt 1892 S. 132 ff., wo die Inschrift abgedruckt ist.

Am Beinhaus an der Südseite der Kirche zwei Hochrelieffiguren aus Stein als Träger des Bogens, in welchem sich das Beinhaus gegen Westen öffnet: S. Petrus und S. Paulus, Kniestücke mit einem Kapitell auf den Köpfen. H. ca. 70 cm. Um 1550—1570. H.

Machtenstein.

Machtenstein.

Kirche. Altar aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

An der Nordwand bemalte Holzstatue des hl. Sebastian; der Heilige, nur mit Lendentuch bekleidet, an den Pfahl gebunden. (Soll ehemals in Grossberghofen gewesen sein.) H. ca. 100 cm. Anfang des 17. Jahrhunderts. H.

Mariabrunn.

Mariabrunn.

Kapelle. Erbaut 1670 von dem Churfürstlichen Pfleger Georg Teissinger zu Dachau, Inschrift im Inneren an der Südseite.

Ovaler Centralbau, südlich gerichtet. Südlich anstossend Sakristei, darüber ein Raum, der sich zu Seiten des Hochaltares in zwei Logen nach der Kapelle öffnet. Sehr einfach.

Ueber dem Kuppeldach ein thurmartiger Aufbau aus dem 18. Jahrhundert. Ziemlich gut. B.

Das Choraltarblatt ist eine Kopie des wunderthätigen Bildes der Verkündigung in S. Annunziata in Florenz. 17. Jahrhundert. H.

Mitterndorf.

Mitterndorf.

Kirche. Spätgothisch, 16. Jahrhundert, im 18. etwas umgestaltet.

Das einschiffige Langhaus umfasst vier Gewölbejoche von ungleicher Länge, der eingezogene Chor ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite, Sakristei an der Südseite des Chores. Vorzeichen südlich.

Die Wände sind durch rechteckige Pfeiler mit abgefasten Ecken gegliedert, welche ohne Kapitell oder Kämpfergesimse in die spitzen Schildbögen übergehen. Diesen Pfeilern sind im Langhause dreikantige Pilaster mit einfach profilirten Kämpfergesimsen, im Chor Runddienste mit kümmerlichen Kapitellen zur Aufnahme der Gewölberippen vorgelegt. Netzgewölbe mit hohlprofilirten Rippen und runden Schlusssteinen. Die Grundform des Gewölbes ist ein rundbogiges Tonnengewölbe mit spitzbogigen Stichkappen. Chorbogen halbkreisförmig, seine Dekoration, wohl auch seine dermalige Gestalt aus dem 17. Jahrhundert.

Fenster im Segmentbogen geschlossen (modern), mit Ausnahme derjenigen auf der Südseite des Langhauses, welche oben und unten abgerundet sind (17. Jahrhundert).

Am Langhaus Strebepfeiler, am Chor Lisenen. Sehr einfacher Sattelthurm. B.

Als Antependium des Choraltars dient ein jüngst aus dem Friedhof hieher versetztes Holzrelief, in Halbfigur den die Wundmale weisenden Christus darstellend; Engel halten beiderseits den Mantel. 16. Jahrhundert.

An der Ostwand des Chores zwei Reliquiarien mit in Kupfer (?) getriebenen versilberten Reliefs, die Himmelfahrt und die Krönung Mariä, in altarartigem Aufbau von Holz. Ziemlich unbedeutend. Um 1670. H. 98 cm.

An der Südwand des Chores S. Nikolaus, bemalte gute Holzfigur. Um 1500. H. 93 cm.

An der Nordwand des Chores Johannes der Täufer, im härenen Gewand und rothem Mantel, in der L. das Kreuz haltend. Bemalte Holzfigur. Um 1500. H. 90 cm.

Eine gute Arbeit aus der Mitte des 15. Jahrhunderts ist die bemalte Holzfigur der Maria an der Nordwand des Schiffes, auf einem Thron sitzend, mit dem rechten Arm das Jesuskind haltend; letzteres hält in der R. eine Traube, während es mit der L. nach dem Apfel greift, den Maria entgegen hält. H. 83 cm.

In die Ostwand des Chores ist ein zinnenbekrönter Kasten aus Holz eingelassen, der von flachgeschnittenen spätgothischen Blattornamenten umrahmt ist. H. 170, br. 118 cm.

Innen an der Südwand Epitaph des Georg Pettenpeckh, Landrichter und Kastner in Haag von 1600. Solenh. Stein. H. 54, br. 45 cm. H.

Mühldorf.

Mühldorf.

Kirche. Gothisch, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. (Mayer. I. S. 156 gibt an: um 1480).

Einschiffig. Chor eingezogen, ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks umfassend. Thurm an der Südseite des Chores; die Sakristei an dessen Ostseite ist ein späterer Anbau.

Ganz gewölbt, im Langhause drei Joche, im Chor eines und Schluss in fünf Achtecksseiten.

Pfeiler mit abgekanteten Ecken nehmen die Schildbögen auf, vorgelegte Dienste die Rippen des Netzgewölbes. Schlusssteine im Langhaus mit Wappen. Im Chor Wappen von Baiern, S. Ulrich, S. Andreas, S. Maria.

Das Innere hoch und schlank von sehr guten Verhältnissen.

Im Untergeschosse des Thurmes gutes gothisches Rippengewölbe.

Abgestufte Strebepfeiler am ganzen Bau. Thurm unten quadratisch, oben achteckig mit acht Giebeln und Spitzdach. B.

Der Choraltar ein stattliches sehr bezeichnendes Werk aus der Zeit um 1670, trefflich in den gothischen Chor passend.

In dem Schrein die überlebensgrosse Holzstatue des hl. Ulrich, ein Buch haltend; neben ihm ein Engel mit einem Fisch. Ursprünglich standen an den beiden Seiten des Altares auf Consolen und unter Bögen die hl. Andreas und Erasmus, beide überlebensgrosse Holzfiguren, die aber jetzt auf den zwei Seitenaltären ihren Platz gefunden haben. Alle 3 Figuren, namentlich aber S. Andreas, sehr gute Werke aus der Zeit um 1670. Aus etwa derselben Zeit stammt das gleichfalls vortreffliche grosse Triumphkreuz. H.

Nieder-Roth.

Nieder-Roth.

Kirche. Gothischer Chor. Das Uebrige aus dem 18. Jahrhundert. Modern romanisch restaurirt.

Einschiffig mit eingezogenem, rechteckigem Chor, Thurm westlich. Sakristei an der Nordseite des Chores.

Das Langhaus hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, der Chor ein schönes Netzgewölbe in 2 Jochen. Die Rippen setzen auf Kragsteinen auf. Zwei runde Schlusssteine mit den Bildern des hl. Georg und der Mutter Gottes.

Chor ohne Strebepfeiler; am Langhaus und der Sakristei niedrige Strebepfeiler. Sattelthurm. B.

Das Choraltarblatt; St. Georg tödtet den Drachen ist ein gutes Bild des 18. Jahrhunderts.

Ein vorzügliches Werk ist die bemalte Holzfigur des hl. Sebastian auf dem südlichen Seitenaltar. Der jugendliche Heilige ist, nur mit Lendentuch bekleidet, an einem Baumstamm gefesselt. Um Mitte des 17. Jahrhunderts. H. 1 m.

Der gleichen Zeit gehören an das lebensgrosse Holzcrucifix an der Südwand, die Maria mit dem Kind auf dem Arm, sowie die hl. Anna, die vor ihr knieende Maria unterrichtend, beide auf dem nördlichen Seitenaltar und endlich S. Leonhard auf dem südlichen Seitenaltar. H.

Oberbachern.

Oberbachern.

Kirche. Auf dem Choraltar: S. Jakob im Pilgergewand, mit Muschel am Hut und mit Stab. Ziemlich unbedeutende bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 84 cm.

Ein gutes Werk des 16. Jahrhunderts ist das lebensgrosse Holzcrucifix innen an der Südwand. H.

Oberhandenzhofen.

Oberhandenzhofen.

Kirche. Innen an der Ostwand die Jahreszahl 1689, am Altar 1694.

Die in der Kirche aufbewahrte Holzfigur des hl. Johannes des Täufers ist eine unbedeutende Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. Der

Heilige hält in der Linken ein Buch, worauf ein Lamm; in der Rechten hielt er eine Fahne, zu den Füssen ein Thierkopf (wahrscheinlich Löwenkopf.) H. 61.5 cm. H.

Oberhausen.

Oberhausen.

Kirche S. Maria. Gothische Anlage, theilweise im 18. Jahrhundert umgestaltet.

Einschiffig mit rechteckigem, eingezogenem Chor, Thurm an dessen Südseite.

Chor gewölbt, Netzgewölbe, dessen Rippen auf Kragsteinen ruhen. Einer der letzteren mit einem Kopf, einer mit einer Traube geziert. —

Langhaus ganz bedeutungslos. B.

Auf dem nördlichen Seitenaltar, der wie die beiden anderen Altäre aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammt, bemalte Holzstatue der Maria mit dem Kind auf dem linken Arm, dem Scepter in der Rechten; gut im Faltenwurf. Um 1500. H. 72 cm. H.

Obermarbach.

Obermarbach.

Kirche. Gothisch, 15. Jahrhundert.

Einschiffig mit wenig eingezogenem Chor, welcher ein Langjoch und Schluss in fünf Achtecksseiten umfasst. Thurm an der Südseite des Chores, östlich an diesem die Sakristei.

Langhaus flachgedeckt; Chor gewölbt, Netzgewölbe auf Consolen. Im Schluss ein runder Schlussstein.

Einfacher Sattelthurm. B.

Ober-Roth.

Ober-Roth.

Kirche. Grundlage romanisch, 1686 umgebaut.

An das einschiffige Langhaus schliesst sich eine Apsis an, darüber der Thurm.

Das ursprüngliche flachgedeckte Langhaus wurde 1686 gewölbt, zwei Joche, Kreuzgewölbe. An der Nordseite eine Kapelle (S. Leonhard) quadratisch mit abgeschrägten Ecken. Unbedeutend. B.

Choraltar von 1686. H.

Oberweilbach.

Oberweilbach.

Kirche. Auf dem Choraltar (17. Jahrhundert) drei bemalte Holzfiguren aus dem Ende des 15. Jahrhundert: Maria mit dem Kinde auf dem Arm; Johannes der Täufer in härenem Gewand und S. Nikolaus; sie sind zwar roh gearbeitet, entbehren aber doch nicht eines gewissen grossen Zuges. H.

Odelzhausen.

Odelzhausen.

Kirche.

Expositurkirche. Innen an der Nordwand des Schiffes: Christus am Kreuz, gutes Oelbild auf Leinwand. Ende des 17. Jahrhunderts. Kanzel, mit eingelegten Ornamenten. Schluss des 17. Jahrhunderts.

Grabsteine: Aussen an der Südwand Grabstein der Maria Magdalena von Wildenstein, eine geborene Averin von Buelach, des Christof von Wildenstein zue Wildbach ... Hausfrau † 1580, mit der Auferstehung Christi und den beiden Wappen. H. 218, br. 105 cm. Grabstein des Johannes Baptista Freyherrn von Beccaria und Silano, Herrn zu Gehwöningen vnd Hundthaimb der Churf. Drlt. in Bayern Kriegs- vnd Hofkammer-Rath, auch Haubt-Pfleger zu Abensperg vnd Altmanstain † 31. Dezember 1739 und der Johanna Regina Silvia Freyfrau von Beccaria geb. von Ligsaltz von vnd zu Ascholding † 21. Nov. 1704. Mit den beiden Wappen. Rother Marmor. H. 157, br. 82 cm.

Im westlichen Vorzeichen Grabstein mit der Reliefhalbfigur eines Pfarrherrn; ohne Inschrift. Um 1600. Rother Marmor. H. 130, br. 58 cm. Grabstein des Maximilianus Emanuel De Verita Comes de La Selva in Brogno † 28. August 1747. Mit Wappen. Rother Marmor. H. 110, br. 63 cm.

Innen am Aufgang zum Chor im Fussboden Grabstein des Hanns Wiguleus Hundt von Lautterbach, Maximilian Hertzog von Ober- und Niederbayern gewester Hofrath u. Truchsess † 3. November 1621 im 78. Jahr seines Alters. Rother Marmor. Im Chor am Fussboden Grabplatte des Osaicus comes de Minucci Dominus de Ollzhausen † 3. Dez. 1755 im 85. Lebensjahr.

In der Sakristei: Wassergefäss mit Hahn, Kupfer, unten bauchig, mit gewundenen getriebenen Buckeln, am Hals 1682 und Monogramm. Kasten aus Kloster Taxa; die einzelnen Fächer durch Pilaster getrennt; mit eingelegten Ornamenten; um 1700.

Casula, weiss, mit reichen Gold- und Silberstickereien, mit der Jahreszahl 1618. Aus Kloster Taxa. Wohl aus derselben Zeit Kanzelbehänge, gelb, mit reichen silbergestickten Ranken. H.

Schloss.

Schloss. Erbaut in der Spätzeit des 17. Jahrhunderts. Ein stattlicher Bau, aber ziemlich verwahrlost. Nur ein kleines Zimmer hat noch eine Stuckdecke aus der Erbauungszeit und an den Wänden Malereien auf Leinwand (Chinesen) aus dem 18. Jahrhundert. Ferner ist ein Kamin mit einfachem Aufsatz, auf welchem ein Mädchen mit einem Hund dargestellt ist, gleichfalls aus dem 18. Jahrhundert, erhalten. B.

Kapelle. Einrichtung aus der Erbauungszeit. H.

Palsweis.

Palswois.

Kirche. Taf. 37. Spätromanisch, 1693 umgestaltet.

Einschiffig mit eingezogenem Chor im Untergeschoss des Thurmes.

Langhaus flachgedeckt, im Chor ein Kreuzgewölbe auf Eckkonsolen. Opferstock von 1693. Ganz unbedeutend.

Das Aeussere ist in der Gegend das einzige Beispiel einer einfachen Aussenarchitektur. Das Langhaus hat in etwas mehr als der halben Höhe einen Mauerabsatz. Die drei freistehenden Seiten sind durch je zwei

kräftige Rundbogenblenden gegliedert, ebenso das Untergeschoss des Thurmes auf der Süd- und Ostseite. Das zweite Geschoss des Thurmes hat Spitzbogenblenden, das dritte ist mit einem von Kragsteinen getragenen Bande abgeschlossen. In der Glockenstube (viertes Geschoss) je zwei Spitzbogenfenster. Satteldach. B.

Die 3 Altäre wurden nach einer in der Sakristei befindlichen Urkunde am 7. Juli 1710 konsekrirt. Der hl. Andreas auf dem südlichen Seitenaltar ist eine gute bemalte Holzfigur, um 1710. H. 73 cm.

In der Sakristei zwei bemalte Holfiguren aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, ein hl. Bischof mit einem Hafen in der Hand (wohl St. Rupert) H. 84 cm, und St. Bartholomäus mit aufgeschlagenem Buch in der Linken und Messer in der Rechten (der rechte Fuss fehlt). H. 76 cm, die Köpfe sind gut durchgebildet, der Faltenwurf erinnert an die Blutenburger Figuren.

In einem Thurmgeschoss fand sich ein Holzcrucifix, gute Arbeit aus der Zeit um 1600. H. 75 cm. H.

Pasenbach.

Pasenbach.

Kirche. Choraltar laut Inschrift von 1678; aus derselben Zeit die beiden Seitenaltäre.

Im östlichen Fenster der Südseite des Schiffs das Barth'sche Wappen auf Glas gemalt, mit der Inschrift: *Bernhard Barth v̄. harm. zu Päsen-Rheinthal v̄. humbach Curf. Rhat. Hofoberrichter v̄. Rhentt. 1590.* H. 36,5, br. 27 cm.

Grabsteine: Im Schiff: Südwand: Grabstein des Karl Anton Jos. von Barth von und zu Harmating auf Pasen- und Humbach, Rheinthal und Langenpreysing, Truchsess † 27. Januar 1751, ferner Grabstein des Franz Bernard Ignatius von Barth zu Harmating auf Pasen- und Humbach, Rheinthal und Langenpreysing, kurf. Hofkammerrath, † 14. Aug. 1758. H. 100, br. 52 cm.

Nordwand: Grabstein des Balthasar Barth von Harmating zu Pasenbach, dreier Röm. Khayser vnd souiller Landttfürsten in Bayrn Rath. † 14. April 1623, und des Gabriel Barth von Harmating zu Pasenbach Canonicus u. fideicomissarius der Hofmarckh Pasenbach, Ao. 1600. Gesetzt von ihrem Bruder Bernhard Barth; die beiden Verstorbenen knieen vor dem Crucifixe. Am Rande die Wappen der Welser, der Ilsung, Rehlinger, Ridler, Püttrich, Gumppenberg, Endelshauser und Barth. Rother Marmor. Von künstlerischer Bedeutung. H. 158, br. 72 cm. Ferner Grabstein der Helena Barth † 10. März 1566. H. 75, br. 52 cm. Am Eingang in den Chor liegt der Grabstein des Balthasar Barth und seiner Frau Emmerita (vgl. unten), sowie ein mit dem Barth'schen Wappen und der Inschrift A.M.E.B.V.H.P anno 1734 versehener Stein.

An der Südwand: Grabstein des Balthasar Barth von Harmating zu Pasenbach gest. 1491 und seiner Frau Magdalena geb. Ridler. H. 61 cm, br. 66 cm, ferner des Johann Hermann Barth von vnd zue Har-

mating Bösenbach Wätterstorff(?) vnd Reinthall auf Öllkhouen vnd Lorentzenberg † 19. November 1663. H. 132, br. 66 cm.

Im Chor. An der Nordwand: Grabstein des Balthasar Barth von Harmating † 1541 und seiner Hausfrau. H. 160, br. 65 cm; ferner des Jörg Balthasar Barth von Harmating † 5. Juni 1662 und seiner Hausfrau Emmerita geb. Ilsung † 5. Juni 1663. H. 130, br. 66 cm.

In der Sakristei: Die in der Litteratur mehrfach erwähnten Todtenschilde der Barth, die theilweis ganz zerfallen und unleserlich sind, entstammen dem Ende des 17. und dem 18. Jahrhundert; oval geformt und von Voluten und Akanthus umrahmt, künstlerisch unbedeutend.

Casula, roh, mit weissem Mittelstreifen und mit gewirkten und gestickten Pflanzenmustern verziert, zeigt die Wappen des Karl Anton Jos. Barth (vgl. dessen Grabstein), und seiner Frau Maria Felicitas von Delling. H.

Die S. 265 erwähnten Holzbauten sind nicht mehr vorhanden.

Pellheim.

Pellheim.

Kirche. In einem Fenster der Sakristei das auf Glas gemalte Wappen der Barth mit der Jahreszahl 1618. Durchmesser 143 cm.

Innen an der südlichen Chorwand der einfache Grabstein der Barbara Ligsalz † 1672.

Aussen an der Südwand der Sakristei zwei Medaillons aus Sandstein, mit den Halbfiguren des hl. Sebastian (einen Pfeil haltend) und des hl. Wolfgang (mit Kirchenmodell). 15. Jahrhundert. Durchmesser 25 cm. H.

Petersberg.

Petersberg bei Eisenhofen.

Kirche. Die Kirche ist zwischen 1104 und 1107 als Benediktiner Klosterkirche erbaut. Das Kloster wurde schon 1119 nach Scheyern verlegt. Vgl. S. 99. Im 18. Jahrhundert wurde die Kirche verändert, doch ist die ursprüngliche Anlage noch in allen Theilen zu erkennen.

Die Kirche (Taf. 37) ist eine dreischiffige Basilika von fünf Arkaden. Ein Querschiff fehlt, die drei Schiffe endigen in drei Apsiden. Die südliche Apsis ist verbaut, es befinden sich in derselben die Sakristei, darüber ein kleiner Sattelthurm.

Die runden Scheidbögen ruhen auf Pfeilern von rechteckigem Grundriss. An Stelle der zweiten Pfeiler von Westen stehen Säulen. Die drei Schiffe sind flachgedeckt und von einem gemeinsamen Dache überspannt. Die jetzige Decke des Mittelschiffes liegt tiefer als die alte und schneidet in die Wölbung der Hauptapsis ein; das Mittelschiff entbehrt der selbstständigen Beleuchtung. Unter dem Dache ist jedoch die alte Obermauer des Mittelschiffes, in rohem Bruchsteinmauerwerk ausgeführt, mit je 4 kleinen Rundbogenfenstern auf jeder Seite erhalten. Auch die ehemalige Höhenlage der Decke des Mittelschiffes lässt sich noch bestimmen.

Der Chor der Kirche, welcher um zwei Stufen über das Gemeindehaus erhöht ist, umfasste die beiden östlichen Arkaden.

Die Einzelformen sind sehr einfach und roh gebildet. Die Pfeiler haben einen im Viertelkreis vortretenden Sockel und ein aus Hohlkehle und Platte bestehendes Kämpfergesimse, die Säulen einfach abgeschrägten Sockel und rohe Würfelkapitelle, welche ohne Markirung des Kämpfers in die Obermauer übergehen.

Die alten Fenster, kleine Rundbogenfenster sind erhalten in der Hauptapsis und an der östlichen Arkade der Nordseite.

Geringe Spuren der farbigen Ausstattung der Kirche finden sich über dem Bogen der Apsis.

Am Aeusseren sind Strebepfeiler angebracht, welche dem Umbau im 18. Jahrhundert angehören dürften. Auch der Thurm ist eine spätere, nicht näher zu datierende Zuthat.

Litteratur: Sighart m. a. Kunst S 11—14., Sighart. G. d. b. K. S. 59. Danach erwähnt in den meisten kunstgeschichtlichen Handbüchern. B. Riehl, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern S. 30. B.

Petershausen.

Petershausen.

Kirche. Erbaut von Pfarrer Mich. Hörmann (1734—1763).

Im Chor achtseitiger Taufstein mit achtseitigem gewundenen Sockel. H. 80 cm. Spätgothissh. H.

Pippinsried.

Pippinsried.

Kirche. Ausstattung um 1770.

Im Vorzeichen Grabstein des Pfarrers Georg Sedlmayr † 9. Mai 1637 mit dem Bilde des vor dem Gekreuzigten knieenden Verstorbenen. Rother Marmor. H. 110, br. 65 cm. H.

Prittlbach.

Prittlbach.

Kirche. Gothische Anlage aus dem 16. Jahrhundert. 1775 umgestaltet (Mayer I, S. 137).

Einschiffig mit eingezogenem Chor. Letzterer umfasst ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, in seinem Untergeschoss die Sakristei.

Langhaus flachgedeckt. Der Chor hat ein sehr schlecht gebildetes sternförmiges Netzgewölbe mit äusserlich angehefteten Rippen.

Das Innere sehr gering.

Hübscher Thurm. Zwei Geschosse von quadratischem Grundriss, darüber zwei achteckige Achtspitzgiebel und Spitzdach.

Am Chor dreieckige Strebepfeiler. B.

Ausstattung aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. H.

Puchschlagen.

Puchschlagen.

Kirche. Innen an der Südwand des Chores interessante bemalte Holzfigur des hl. Castulus, im spätgothischen Plattenharnisch, mit Mantel und Fürstenhut, in der R. die bewimpelte Lanze haltend, die L. auf den grossen, mit Längsbuckel versehenen, unten spitzen Schild stützend. Gute Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 130 cm.

Ebenfalls gute bemalte Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts sind der hl. Egidius auf dem nördlichen Seitenaltar, unter dem l. Arm ein Buch, zu Füssen eine zu ihm aufspringende Hirschkuh, H. 100 cm und der hl. Blasius auf dem südlichen Seitenaltar, in der L. ein Buch, in der R. den Bischofsstab. H. 100 cm. Beide mit grosszügigem Faltenwurf. H.

Rettenbach.

Rettenbach.

Kirche (Taf. 37). Gothisch, früh, aber nicht näher zu datiren.

Einschiffig, der eingezogene Chor im Untergeschoss des Thurmes.

Das Langhaus ist flachgedeckt, der Chor hat ein einfaches Sterngewölbe mit hohlprofilirten, wenig vorspringenden Rippen und rundem Schlussstein. Die Rippen ruhen auf kleinen Kragsteinen.

Chorbogen und Fenster des Chores spitzbogig, desgleichen die Thüre an der Südseite des Langhauses. Die Fenster des Langhauses im 17. Jahrhundert erweitert.

An der Südseite des Langhauses eine vertiefte, oben mit einem Rundbogenfries von 14 Bögen geschlossene Blende.

Einfacher Sattelthurm ohne Stockwerkstheilung. An den Ecken Lisenen, oben Dreiecksfries. B.

Auf dem Choraltar, Mitte des 17. Jahrhunderts, zwei unbedeutende bemalte Holzfiguren aus dem 16. Jahrhundert: S. Nikolaus mit drei Kugeln in der L. und S. Magdalena mit Salbgefäss und Geissel. H. 84 cm. H.

Riedenzhofen.

Riedenzhofen.

Kirche. Auf dem Choraltar zwei (neu) bemalte Holzfiguren: S. Sebastian, ganz bekleidet, mit der Fürstenhut ähnlichen Mütze, in der R. einen Pfeil, mit der L. den aufgerafften Mantel haltend. H. 90 cm. Ein hl. Bischof, ein aufgeschlagenes Buch in der R. H. ca. 100 cm. Beides gute Arbeiten um 1510.

Auf dem südlichen Seitenaltar zwei bemalte Holzfiguren: Maria, auf dem l. Arm das Kind, das mit beiden Händen eine Traube hält, in der R. das Scepter. H. 77 cm. S. Wolfgang, in der R. den Bischofsstab, in der L. ein aufgeschlagenes Buch, worauf ein Kirchenmodell. H. 82 cm. Beide gute Arbeiten vom Beginn des 16. Jahrhunderts. Vgl. Mathias Steinberger, Die Pfarrei Vierkirchen 1879, S. 36—37. H.

Röhrmoos.

Röhrmoos.

Kirche. Auf dem Choraltar um 1700 zwei in Silber getriebene Tafeln in schwarzen Holzrahmen mit silbernen Beschlägen, die eine das Abendmahl, die andere die Fusswaschung darstellend, aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts. H. 45 cm (mit Rahmen 100 cm), br. 34 cm (mit Rahmen 56 cm).

Das lebensgrosse Holzcrucifix innen an der Südwand ist eine gute Arbeit aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Innen am nördlichen Triumphbogenpfeiler Grabstein des Pfarrers Vitus Kreyttmayr † 1735 und des Pfarrers Leon. Faber † 6. Oktober 1584; beide unbedeutend, gleichwie der Stein des Abraham Plank pastor huius ecclesiae † 1606, am Aeusseren der Südwand. H.

Rudelzhofen.

Rudelzhofen.

Kirche. Das Oelbild des nördlichen Seitenaltars stellt S. Sebastian dar; zwei Frauen ziehen die Pfeile aus dessen Körper; auf dem links unten befindlichen Schilde des Heiligen I.D. (d. h. J. Deyrer) 1787. Das südliche Seitenaltarblatt zeigt Mariä Heimsuchung und stammt dem Stil nach ebenfalls von Deyrer. Die beiden koloristisch guten Bilder waren ehemals in der Pfarrkirche in Vierkirchen.

Litteratur: Mathias Steinberger, Die Pfarrei Vierkirchen 1879, 42 f. p. 65. H.

Rumeltshausen.

Rumeltshausen.

Kirche. Spätromanisch. 1748 umgestaltet und 1868 gegen Westen verlängert.

Einschiffig mit eingezogenem, rechteckigem Chor; nördlich am Chor die Sakristei aus zwei gewölbten Räumen bestehend, von welchen der östliche, mit spitzbögigen Netzgewölben, bei welchen indes die Rippen nur durch leichte Vorsprünge angedeutet sind, gothisch, der westliche, mit Kreuzgewölben, im 18. Jahrhundert erbaut ist.

Im Chor ein spitzbogiges Kreuzgewölbe ohne Schildbögen und Rippen. Das Langhaus ist flachgedeckt.

Am Aeusseren südlich vertiefte Blende mit Bogenfries (17 Rundbögen), am Chor zwei Doppelblendnischen.

Ueber dem Chor erhebt sich der Thurm. Aufbau aus dem 18. Jahrhundert, erst quadratisch, dann achteckig mit Kuppeldach. B.

Hoch oben auf dem südlichen Seitenaltar steht eine bemalte Holzstatue der Maria mit dem Kinde auf dem r. Arm, in der L. das Scepter, einen Schleier auf dem Kopf; an der Hüfte stark ausgebogen. H. ca. 70 cm. Sehr interessantes Werk der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. H.

S. Wolfgang.

S. Wolfgang bei Pippinsried.

Kapelle. Erbaut von Propst Georg von Indersdorf 1693, geweiht 1695 (v. Steichele II 226), um die Mitte des 18. Jahrhunderts vollständig neu dekorirt.

Westvorhalle, darüber Empore. Halbrunder Chorschluss. Sakristei in einem Anbau an der Ostseite.

Die Wände sind durch Pilaster mit korinthisirenden Kapitellen gegliedert. Das Gebälke ist über den Pilastern vollständig, zwischen diesen ist nur das Kranzgesimse durchgeführt. Ueber dem Gesimse Tonnengewölbe mit Stichkappen. Zwischen den Pilastern Rundbogenfenster, in den Schildwänden ovale Fenster (oeuil de beuf). Gute Stuckornamente. Die moderne Ausmalung ist nicht ganz stilgemäss, doch nicht störend. Der Gesammteindruck gut.

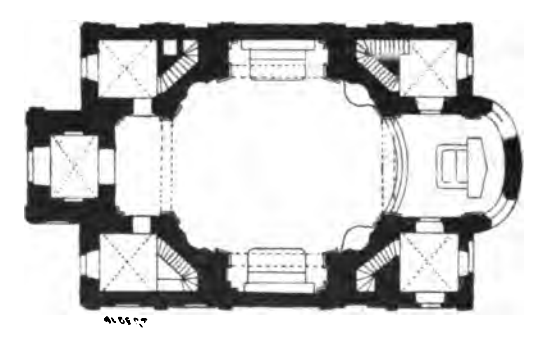
Das Aeussere ist durch Pilaster mit zwischenstehenden Blendbögen gegliedert.

Dachreiter auf dem Westgiebel. B.

Schönbrunn.

Schönbrunn.

Kirche. Erbaut in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.



Grundriss der Kirche zu Schönbrunn $^1/_{400}$.

An den elliptischen Hauptraum schliessen sich, den Axen entsprechend, auf der Eingangsseite ein Vorraum mit darüberliegender Empore, gegenüber der Chor, rechteckig mit gerundetem Schluss, seitlich zwei Altarnischen (Kapellen).

In den Ecken Sakristei und andere Nebenräume. Ueber denselben Oratorien.

An den Ecken korinthisirende Pilaster. In der Rundung zwischen denselben runde Nischen, darüber Logen, ebensolche über den Thüren vom Chor zur Sakristei und dem gegenüberliegenden Nebenraum Gesimse. Im Hauptraum Kuppel, in den vier Kreuzarmen Tonnengewölbe.

Dekoration und Raumwirkung. B.

In der Sakristei: Messkännchen mit Platte, mit Ranken- und Bandwerk in sehr eleganter Zeichnung verziert, mit dem Augsburger Beschauzeichen und der Marke IL (Jakob Luz? † 1747) aus der Zeit um 1724.

Kelch, mit silbernen Verzierungen aus Ranken, grossen Blumen- und Engelsköpfchen, mit dem Augsburger Beschauzeichen und dem Stempel IL (Jakob Luz? † 1747). Gefällige Arbeit um 1724. H.

Schwabhausen.

Schwabhausen.

Kirche. Romanische Anlage im 18. Jahrhundert umgestaltet, 1850 verlängert.

Einschiffig mit rechteckigem Chor im Untergeschoss des Thurmes. Sakristei an der Südseite des Chores neu.

Das Langhaus ist flachgedeckt, den Chor bedeckt ein gedrücktes Kreuzgewölbe für dessen nähere Alterbestimmung alle Anhaltspunkte fehlen (frühestens aus dem 17. Jahrhundert). Ursprüglich war auch der Chor flachgedeckt und es sind die Balkenlöcher über dem Gewölbe noch sichtbar.

An der Nordseite der Kirche ist aussen noch ein sehr kleines romanisches Fenster sichtbar. Der Thurm zeigt am Abschluss seines Untergeschosses einen Bogenfries, darüber ein deutsches Band. Die oberen Stockwerke sind nur durch rechteckige Felder gegliedert. B.

Sigmershausen.

Sigmershausen.

Erbaut 1755 (Mayer I, 184) von Baumeister Johann Michael Fischer aus München.

Das Langhaus der Kirche ist central angelegt, ein Rechteck mit abgerundeten Ecken, ihm schliesst sich östlich ein rechteckiger Chor, westlich ein von zwei Treppenhäusern flankirter Thurm an. Thurm und Treppenhäuser zusammen haben die gleiche Breite wie das Langhaus. Sakristei an der Südseite des Chores.

Die abgerundeten Ecken sind durch Flachnischen gegliedert, in den beiden östlichen stehen die Seitenaltäre, in die südwestliche führt die Eingangsthüre.

Wandgliederung durch Pilaster, welche ohne ausgesprochene Kapitelle in die Gesimse übergehen. Letztere sind über den Ecknischen durchgeführt, unter den Schild- und Gurtbögen unterbrochen. — Hängekuppeln. Gewölbedekoration nur aufgemalt (1755). B.

Die Deckengemälde, bez. F. J. Degle inv. et. pinx. Ann. 1755, stellen vom Gnadenbild gewirkte Wunder dar.

Den Choraltar zieren zwei in Silber getriebene Relieftafeln in schwarzen mit silbernen Beschlägen versehenen Rahmen, das Abendmahl und die Fusswaschung darstellend, mit den Tafeln in Röhrmoos nach Grösse und Stil zu einer Serie gehörend. Beginn des 18. Jahrhunderts.

In der Sakristei: 2 Kelche, der eine mit Bandwerk und Blumen, der andere mit Bandwerk und Engelsköpfchen verziert, auf beiden das Münchener

Zeichen und die Marke IME (Johann Michael Ernst; es gab 2 Goldschmiede dieses Namens, der eine zünftig 1680, † 1734, der andere zünftig 1717 † 1741). Um 1730. H.

Strassbach.

Strassbach.

Kirche. Bau des 17. Jahrhunderts (1652), 1721 von Probst Georg II. von Indersdorf erweitert und neu ausgeschmückt. Notiz im liber baptismalis der Kirche in der Pfarrregistratur zu Indersdorf. Die Arbeiten von 1652 werden in dieser Notiz nur als Restauration bezeichnet, doch zeigt die Kirche keine Merkmale höheren Alters.

Das Langhaus hat 3 Axen, der Chor, etwas breiter als das Langhaus 3 und Schluss in 3 Achtecksseiten. Westthurm. Sakristei an der Südseite des Chores.

Langhaus und Chor haben Tonnengewölbe mit Stichkappen, welche in ersterem auf Gesimsstücken, in letzterem auf eingezogenen Wandpfeilern ruhen.

Stuckdekoration mit Akanthusranken und Medaillons, welche mit Kränzen von Sonnenblumen umrahmt sind. Die Ranken sind röthlich, die Blumenkränze gelb gefärbt und das Ganze gar anmuthig und heiter gestimmt. B.

Ausstattung einheitlich und von guter Wirkung aus der Zeit um 1721. An der Rückseite d. h. Georgius Praepositus des Choraltars (mit Säulen) GP 1717. Aus derselben Zeit stammen die Schränke der Sakristei mit aufgelegtem Schnitzwerk verziert. H.

Sulzemoos.

Sulzemoos.

Kirche. Langhaus romanisch, Chor und Thurm gothisch, alles in der Frühzeit des 18. Jahrhunderts (1716) umgestaltet.

Einschiffig, der wenig eingezogene Chor umfasst ein Langjoch und Schluss in fünf Achtecksseiten. Um den Chorschluss ist aussen die aus drei getrennten Räumen bestehende Sakristei herumgebaut. Ueber derselben Oratorien. An der Nordseite eine St. Leonhardskapelle. Thurm westlich.

Langhaus flachgedeckt. Chor gewölbt, Tonne mit Stichkappen. Am Gewölbe die Wappen der Familien Hundt, Geeboeckh und Schägler (letzteres neu).

Decke und Gewölbe haben eine reiche Stuckdekoration, gut gezeichnete Akanthusranken. Putten u. s. w. — Sehr nahe verwandt und augenscheinlich von der gleichen Hand die Dekoration der Kirche zu Maisach, B. A. Bruck.

Der obere Theil des Thurmes, ein hohes Achteck vom Jahre 1732.

Das Langhaus ist aus grossen, ziemlich gut bearbeiteten Nagelfluhe-Quadern erbaut. An seinem Ostgiebel ist der alte Verputz mit eingeritzten geometrischen Zeichnungen, theils ornamentalen Charakters, theils eine

Mosaikverkleidung (Reticulat) imitirend und leicht gefärbt, erhalten. Jetzt unter dem Dache des Chores verborgen. Dieser Umstand, sowie der, dass die gothischen Theile in anderem Material (Backstein) ausgeführt sind und mit den Mauern des Langhauses nicht in Verband stehen, erweisen das höhere Alter des letzteren. Backstein ist jedoch auch schon für die jüngeren romanischen Bauten der Gegend das ausschliessliche Baumaterial. Der Bau gehört also zu den älteren romanischen, muss aber jünger sein als die Kirche auf dem Petersberge bei Eisenhofen, welche eine weniger entwickelte Technik zeigt. Zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts. B.

In der Leonhardskapelle das Begräbniss der Freiherrn von Gepöckh mit zahlreichen künstlerisch werthlosen Grabsteinen. Daselbst Grabsteine des Hanns Wilh. Hundt von Lauterbach zu Sulzemoos auf Adlshausen (Todes-Datum nicht ausgefüllt) und seiner Frauen Charitas geb. v. Breitenbach † 4. März 1602 und Margaretha Hündtin geb. Leonrod (Todesdatum nicht ausgefüllt); des Wilhelm Freih. v. Gepöckh von Sulzemoos und Arnbach, Pfleger und Kastner der Herrschaft Burgrain † 18. Juni 1693 und seiner Frau Martha Elisabeth, geb. Freiin v. Rohrbach † 2. Aug. 1694; des Johann Sigmund Maximilian Freih. v. Gepöckh zu Sulzemoos auf Arnbach † 6. April 1747, des Johann Cajetan Cristoph Wilhelm Freih. v. Gepöckh † 1732, der Maria Eleonora Franziska Walburga Freyin von Gepöckh † 31. Juni 1711, der Maria Theresia Franziska Freiin von Gepöckh, † 3. März 1719, des Jos. Karl Max Albert Anton Rasso Johann Nepomuk Frhr. von Gepöckh † 5. Juni 1758, der Maria Anna von Gepöckh † 1770, des Joh. Heinrich Wilh. Lampert Freih. von Gepöckh † 5. Mai 1783, der Maximiliana Freifrau von Gepöckh geb. Gräfin von Taufkirchen † 27. April 1767, der Maria Franziska von Gepöckh geb. Freiin von Gumppenberg zu Bayrbach † 5. Mai 1766, der Eva Sophia Freifrau von Gepöckh † 23. Aug. 1706 etc.

In der Sakristei: Monstranz mit Rankenwerk verziert; am Fuss das Wappen der Gepöckh und die Buchstaben I.S.M.M.F.V.G.S.E.A.d.h. Joseph Sigm. Max Freih. von Gepöckh Sulzemoos et Arnbach; rückwärts war ein Schild: M. Tobias Heigl Camerarius et Par. in Sulzemos 1713. H.

Sulzrain.

Sulzrain.

Kirche. In der Sakristei: Kleiner Leuchter aus Bronze; Fuss pyramidenförmig mit eingezogenen Seiten und eingetieften linearen Ornamenten. Am kurzen Schaft ein kantiger Ring. (Schaft jetzt an den Fuss gelöthet). H. 8 cm. Scheint dem 13. Jahrhundert anzugehören. H.

Unterbachern.

Unterbachern.

Kirche. Ueber dem Triumphbogen hängt ein Holzcrucifixus; das Kreuz läuft kleeblattförmig aus. Die Füsse Christi sind gekreuzt; die Rippen durch parallele in der Mitte der Brust durch einen spitzen Winkel

geschiedene Linien angedeutet. Lendentuch eng anliegend, an der rechten Seite geknüpft. Wohl Ende des 14. Jahrhunderts. H. ca. 1 m. H.

Unter-Weikertshofen.

Unter-Weikertshofen.

Kirche. Erbaut 1608 von Philipp Adelzhauser, Domherr zu Eichstätt, dessen Familie damals im Besitze von Weikertshofen stand. Zu Ende des 17. Jahrhunderts erweitert und verändert.

An das einschiffige Langhaus schliesst sich ein eingezogener Chor mit zwei Langjochen und halbrundem, ehemals polygonem Schluss an. Das Langhaus wurde gegen Westen um ein Quadrat mit abgeschrägten Ecken verlängert. Der Thurm steht an der Südseite des Chores.

Der Chor ist gewölbt, Tonne mit Stichkappen, im Schluss Halbkuppel. Das Langhaus flachgedeckt. Hübsche Stuckdekoration mit Putten und Akanthusranken im Stil des beginnenden 18. Jahrhunderts.

Der Thurm ist in seinem unteren Theil viereckig, oben achteckig mit acht Giebeln und Spitzhelm. B.

Grabsteine (im Chor) des Grafen Johann Franz von Preysing † 22. Mai 1674 und seiner Gemahlin Maria Eleonora geb. Gräfin Fugger zu Kirchberg und Weissenhofen † 16. Mai 1697; der Frau Sophia von und zu Adltzhausen, geb. von Purhing· von Sigharting † 6. August 1625, Gemahlin des Hanns Sebastian von und zu Adltzhausen auf Weikertshofen; des Joh. Benno Preisgott Graf Khüen von Belasy † 16. Juni 1762; der Maria Concordia Freifrau von Hegnenberg genannt Dux, geb. von Preysing † 15. Juli 1740; (im Schiff) des Johann Franz Nonnos Mändl Reichsfrei- und Panierherr zu Deutenhausen auf Hüebenstein † 12. Februar 1783 und seiner Frau Maria Anna, geb. Reichsgräfin Khüen von Belasy auf Weikertshofen † 16. Dezember 1787; Gedenkstein des Maximilian Johann Preisgott von Khüen, Graf Belasy und Gandtegg † 1751 und seiner Frau Maria Franziska Monika, Anna geb. Gräfin von Preysing † 1741, gesetzt von Maria Anna Walburga Baronin von Mandl geb. von Khüen 1763. H.

Schloss. Erbaut 1616 von Sebastian Adelzhauser. Baulich unbedeutend.

Litteratur. Buchinger. Gesch. Nachrichten über die Grafschaft Dachau. S. 200, 201. Mayer III. 174. Note.

Viehbach.

Viehbach.

Kirche. Altäre um 1670.

Im Vorzeichen auf der Südseite Grabstein des Nödelmair † 12 April 1576 und seiner Frau Apollonia † 1599, des Jörg Nödelmair und seiner Frau Margaretha Kormerin (Sterbedatum nicht ausgefüllt), mit Christus am Kreuz und 2 knieenden Männern und Frauen in Relief. H. 146, br. 71,5 cm. Daneben Gedenkstein des Jörg Nödelmair, Bürger zu Ingolstadt und seiner Frau Margaretha mit der Auferstehung Christi in Relief von 1613. H. 144, br. 57 cm. (Beide stifteten laut Inschrift einen Jahrtag in Viehbach).

In der Sakristei: Ein Speisekelch mit cylindrischer, am Rande ausgebogener Kuppe, inschriftlich von Pfarrer Daniel Sartor von Vierkirchen 1688 gestiftet.

Litteratur: Mathias Steinberger. Die Pfarrei Vierkirchen, München 1876 S. 48, 58. H.

Vierkirchen.

Vierkirchen.

Kirche. Baubeginn 1763 unter Pfarrer Johann Georg Gröbmaier, 1789 durch Joh. Bapt. Graf von Edling, Canonicus von Freising verschönert (Inschriften auf dem Epitaph des Pfarrers Gröbmaier und an der Brüstung einer Loge im Chor). 1876 in sehr unverständiger Weise renovirt.

Einschiffige Kirche mit eingezogenem, halbrund geschlossenem Chor. Der in seinem unteren Theil gothische Thurm und die Sakristei an der Südseite des Chors. Ueber der Sakristei ein Oratorium.

Wandgliederung durch Pilaster. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Nachdem bei der letzten Restauration die reiche Stuckdekoration und Malerei entfernt wurde, ist das Innere völlig schmucklos. Die Kirche ist indess geräumig, hoch und wohlbeleuchtet und übt durch gute Verhältnisse immer noch eine ansprechende Wirkung aus. B.

Aussen an der Südwand der Sakristei ein Steinrelief: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes; daneben zwei weitere Figuren, wahrscheinlich Longinus und Joseph von Arimathäa. H. 60, br. 87 cm. Um 1500. Die Christusfigur ist gut gearbeitet. Unterhalb dieses Reliefs der Grabstein des kurfürstlichen Hartschiers Franz Sartorius † 5. April 1693, des Vaters des Pfarrers Daniel Sartorius von Vierkirchen † 1713, mit Wappen. Künstlerisch unbedeutend. Der Gedenkstein des letzteren Pfarrers befindet sich aussen an der Nordseite der Kirche. Ein Grabstein, der im Innern vor den Chorstufen liegt, zeigt das Relief eines bärtigen Priesters in Halbfigur; Inschrift jetzt unleserlich; rother Marmor. Um 1600. Die Aufschrift des Gedenksteins des Wirthes Georg Sedlmayer und seiner Hausfrau Anna Lamblin von 1627 findet sich bei Math. Steinberger. Die Pfarrei Vierkirchen. Ebenda vgl. über den Grabstein des Pfarrers Vitus Paumgartner † 1558 an der westlichen Friedhofmauer mit dem Bilde des Verstorbenen. H.

Litteratur. Math. Steinberger die Pfarrei Vierkirchen. Die auf den Bau und die Ausstattung der Kirche im vorigen Jahrh. bezügliche Inschrift v. ebenda p. 65, auch bei L. Westenrieder. Beiträge z. vaterl. Historie IV., 1792 p. 293, Ob. Arch. VII, p. 135.

Walkertshofen.

Walkertshofen.

Kirche. Altäre um 1760. Im westlichen Vorzeichen Grabstein des Pfarrers *Johannes (?) de augō. † 1494 die Sāt. floriani.* Rother Marmor. Mit Kelch und Wappen. H. 120, br. 55 cm. Aussen an der Südwand des Chores Grabstein des Pfarrers Balthasar Paur † 18. Februar 1624. H.

Webling.

Webling.

Kapelle. Gothisch um 1500; im 17. Jahrhundert umgestaltet.

Drei Joche, das westliche weiter als die folgenden. Schluss in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des westlichen Joches.

Die Wände sind durch spitzbogige Nischen gegliedert. Die Rippen des Netzgewölbes sitzen auf Kragsteinen auf. Zwei runde Schlusssteine, der eine mit dem Bilde des Lammes, der andere mit einer Heiligenfigur (S. Leonhard, undeutlich). Im Thurm sternförmiges Netzgewölbe. Die dermalige Form der Fenster (oben und unten abgerundet) aus dem 17. Jahrhundert. Von guten Verhältnissen. Satteltthurm mit Eckquadern und fialenartigen Aufsätzen (Säulen), die oberen Theile aus dem 17. Jahrhundert. An der Kapelle abgestufte Strebepfeiler. Einfaches Spitzbogenportal. B.

Zwei messingene Leuchter mit 3 Ringen am Schaft. 15. Jahrh. H. 37,5 cm. H.

Weichs.

Weichs.

Kirche. Chor der Anlage nach gothisch, im Anfang des 18. Jahrhundertes bei Erbauung des Langhauses umgestaltet. Angeblich soll der Chor die alte Schlosskapelle der Herrn von Weichs sein, deren Schloss sich allerdings in unmittelbarer Nähe befand. Sehr fraglich. Die Kirche wurde 1874 um drei Fenster verlängert und restaurirt.

Einschiffig mit eingezogenem in drei Seiten des Achtecks geschlossenem Chor. Thurm an der Südseite des Chores, westlich daran stossend die Sakristei.

Das Langhaus ist flachgedeckt, der Chor gewölbt. Das Gewölbe ist noch das gothische, von welchem die Rippen abgeschlagen sind. Auch die Wandpfeiler sind theilweise abgeschlagen. Den erhaltenen Obertheilen der Wandpfeiler sind Hermen vorgelegt, welche die Gewölbe tragen.

Das Gewölbe wie die Decke des Langhauses sind mit ziemlich guten Stuckornamenten versehen. Akanthusranken, Fruchtschnüre u. dgl. verwandt den gleichzeitigen Arbeiten der Schule von Wessobrunn.

Am Aeusseren des Chores Strebepfeiler. Der alte Sattelthurm 1874 übel verunstaltet. B.

Am Chorbogen Wappen des Maximilian Jos. Freih. v. Tannberg † 1720.

Grabsteine. Innen an der Nordwand des Schiffs Grabstein des Anton Maximilian Joseph Freih von Tannberg, Herr der zwei Drittel zu Weichs, auf Auroltzmünster etc. gest. 5. Dez. 1720, der letzte dieses Namens und Stammes.

An der Mensa des nördlichen Seitenaltars Grabstein des Johann Adler, Pfarrer, † 1625, mit dem Reliefbild des vor dem Crucifix knieenden Verstorbenen, beschädigt, rother Marmor. H. 78, br. 47 cm.

Am nördlichen Chorbogenpfeiler Grabstein (theilweise von der Empore verdeckt) mit dem Wappen von Weichs und Ebran von Wildenberg und zwei Sippschaftswappen und der Jahreszahl 1617 (anscheinend ohne weitere Inschrift). H. 155, br. 91 cm.

An der nördlichen Chorwand Grabstein des Andreas Weichser † 21. Februar und seiner Frau Ursula geb. Ebran † am pfincztag nach Lorenzi 1513; darauf von Architektur umrahmt die Wappen der Weichser und Ebraner; in dem freien Raum oberhalb der Helmzier eine Eidechse, eine Kröte und eine Ratte (?) in Relief, die Verwesung symbolisirend (vgl. Mittheilungen der Centralcommission XIII 1868 S. 182). An den Ecken die Ahnenwappen. Sehr sorgfältige Arbeit in rothem Marmor. H. 180, br. 95 cm. Vgl. W. Hundt, Stammenbuch II. 357.

Ebenda Grabstein des Joachim von und zu Weichs, Pfleger zu „Wolffertzhausen" † 6. August 1576 und seiner Hausfrau Amalia, geb. Ebranin von Wildenberg † 18. Juli 1576; mit dem Bilde der beiden vor dem Crucifix knieenden Gatten in Relief von Pilastern umrahmt; über dem Architrav 8 kleine Ahnenwappen. H. 123, br. 82 cm.

An der südlichen Chorwand Grabstein des Jörg von und zu Weichs und Dassing † 17. April 1560 und seiner Hausfrau „Wirgatha" geb. von Schelenberg (Todesdatum nicht ausgefüllt), mit dem Bilde des Gekreuzigten; auf dem Kreuz: F. W. R. Rother Marmor. H. 165, br. 74 cm.

Am südlichen Chorbogenpfeiler Grabstein des Hanns Wolf von und zu Weichs (Todesdatum nicht ausgefüllt) und seiner Hausfrau Anna Maria geb. Hund zu Lauterbach † 1617 am St. Matthäustag. Die auf eine weitere Person bezügliche Inschrift ist durch die Empore verdeckt. H. 183, br. 94 cm.

Aussen an der Ostwand des Thurmes: Christus im Grabe stehend, die Wundmale zeigend (Misericordia oder Erbärmdebild), ziemlich unbedeutendes Steinrelief, 16. Jahrhundert. H. 85 cm. An der Nordwand des Chores Steinrelief: Frau in langem Mantel, vor dem Crucifix knieend, Hund zu ihren Füssen. Links Wappenschild mit einem Sparren. Um 1600. H. 63, br. 43 cm.

In der Sakristei: Kelch mit Bandwerk, Blumen und Engelsköpfchen, nach Wappen und Anfangsbuchstaben am Fuss von dem 1720 † Anton Maximilian Josef Freiherrn von Tannberg gestiftet. Augsburger Zeichen und Marke HS. Gute Arbeit vom Anfang des 18. Jahrhunderts. H.

Weiern.

Weiern.

Kirche. Am Eingang in den Chor stehen zwei bemalte Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts, nördlich Bartholomäus mit Buch in der Rechten, Messer in der Linken, südlich St. Andreas mit dem Kreuzschragen. H. 1 m. Die Köpfe individuell durchgebildet; besonders gut im Faltenwurf ist der hl. Bartholomäus. H.

Welshofen.

Welshofen.

Innen an der Nordwand des Schiffes Grabstein des Pfarrers Simon Albrecht † 1642, mit dem Reliefbilde des Verstorbenen. Rother Marmor. H. 84,5, br. 60 cm. H.

Westerholzhausen.

Westerholzhausen.

Kirche. Eine Inschrift an der Rückseite des Choraltars besagt, dass 1707 4 Altäre konsekrirt wurden. Dieser Zeit entstammen die Holzstatuen St. Katharina, St. Sebastian und St. Florian auf dem südlichen Seitenaltar. Die Altäre dagegen und die Kanzel gehören dem Jahre 1764 an. Der Choraltar ist in reizendem Rococostil gehalten und zeigt die Form einer offenen Säulenarkade; in dieser thront die Madonna, das auf ihrem Schoss liegende nackte Kind haltend, das sich mit vorgestreckten Aermchen dem Beschauer zuneigt; in reichem knittrigem Faltenwurf fällt der Mantel zu Boden, auf dem Kopfe trägt die hl. Jungfrau einen Schleier, der die Haarflechten frei lässt. Gemüthvolle Innigkeit und grosser Liebreiz zeichnet die am Ende des 15. Jahrhundert entstandene, aus Holz geschnitzte und bemalte Figur aus.

Das Holzcrucifix an der Nordwand ist eine sehr gute Arbeit vom Ausgang des 17. Jahrhunderts. H.

Westerndorf.

Westerndorf.

Kirche. Chor gothisch, das Langhaus aus dem 18. Jahrhundert. Letzteres flachgedeckt. Der Chor gewölbt, aber die Gewölberippen abgeschlagen.

An der Nordseite des Chores ein sehr einfacher Satteltburm. Die Treppengiebel am Beginn, in der Mitte und am First mit zinnenartigen Aufsätzen. B.

Auf dem Choraltar Madonna mit dem Kind auf dem linken Arm, einen Apfel in der Rechten; das Kind hält in der Rechten die Weltkugel. Gute bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts, mit grosszügigem Faltenwurf. H. 1 m.

Im Triumphbogen ein Holzcrucifix aus der Zeit um 1600. H. ca. 100 cm. H.

Wiedenzhausen.

Wiedenzhausen.

Kirche. Eine gothische Kirche wurde zwischen den Jahren 1666 und 1667 um ein Viertel verlängert und um die Höhe des Gewölbes erhöht (?). Die Jahreszahl 1667 findet sich auf den Seitenaltären, beide Jahreszahlen sollen auch auf einer nicht mehr vorhandenen Glocke gestanden haben. Bauherr war Bischof Albrecht Sigismund von Freising, Herzog in Bayern (1652 bis 1685). Die Wappen von Bayern und Freising sind über dem Chorbogen angebracht. Der Bau des Thurmes wurde erst 1696 zum Abschluss gebracht. Die historischen Angaben finden sich in Jos. Ant. Schmids Matrikel des Bisthums Freising von 1740. Die Kirche ist zwischen den Jahren 1834 und 1836 mit Schonung restaurirt worden.

Einschiffig mit eingezogenem, quadratischem Chor im Untergeschoss des Thurmes. Sakristei an der Ostseite des Chores. Vorhalle westlich.

Die Wände sind durch kannelirte korinthische Pilaster getrennt, welche im Langhaus ein Tonnengewölbe mit Stichkappen (vier Joche), im Chor ein Kreuzgewölbe tragen. Rundbogenfenster.

Reiche Stuckdekoration. Die Kapitelle der Pilaster haben einen hohen, aus zwei Gliedern bestehenden Hals, das untere ist mit kleinen Ornamenten in Flachrelief, das obere mit dem Eierstab geziert. Die Kapitelle haben eigenthümlich flache Akanthusblätter und darüber die Voluten des korinthischen Kapitelles. — Die Gratlinien der Gewölbe sind mit Lorbeerstäben, welche zu beiden Seiten mit Herzlaub eingefasst sind, geschmückt. In den Gewölbezwickeln, Füllungen, mit Herzlaub umrahmt. Im untern Theil dieser Füllungen Engel en face in Relief, welche die Arme frei herausstrecken; im obern Theil je zwei Apostelfiguren; vor dem Chorbogen der englische Gruss; in den Mittelmedaillons am Scheitel der Gewölbe Inschriften (Namen der Evangelisten, Maria etc.)

Das Ganze sehr einheitlich und charakteristisch für die Dekorationsweise der zweiten Hälfte des 17. Jahrhundert. Vgl. Einsbach und Lauterbach. Hoher Thurm, unten viereckig, oben achteckig mit Kuppeldach. B.

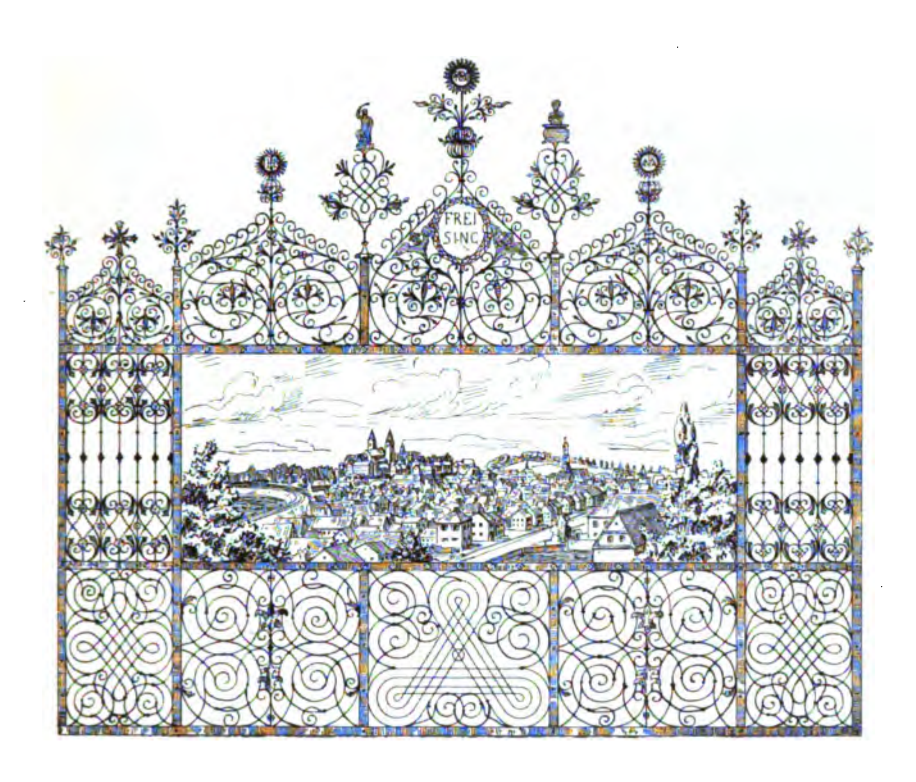
Ausstattung aus der Zeit um 1667, welche Zahl auf den beiden Seitenaltären steht. Diese sowie der Hochaltar sind gute Werke von stattlichem Aufbau mit seitlich auf Consolen unter vorspringenden Bögen stehenden Figuren.

Von den Holzfiguren der Kirche, welche für die Zeit um 1667 höchst charakteristisch sind, seien hervorgehoben: auf dem Choraltar die sitzende Maria mit dem Kinde, sowie St. Katharina und St. Barbara; auf dem südlichen Seitenaltar der Auferstandene, auf dem nördlichen St. Anna selbdritt; an der Südwand Crucifix; Christus in der Pein; Maria mit dem Kinde auf Wolken thronend. H.



Stadt Freising.





Stadt Freising.

Wo sich die Hügel, welche das Dachauer Moos gegen Nordwesten begrenzen, der Isar nähern, treten zwei Bergkuppen vor den Rand des Hügellandes vor. Die westliche trägt das ehemalige Kloster Weihenstefan, die östliche ist der Domberg von Freising; zwischen beiden und in dem Thale an der Nordseite des Domberges liegt die Stadt, eine der ältesten in Oberbayern. Ueber ihre Anfänge wissen wir nichts. Der Erwähnung der *civitas Frixina* in der gegen Ende des 13. Jahrhunderts geschriebenen vita S. Maximiliani fehlt jede Beweiskraft. Ebensowenig ist eine Burg fränkischer Hausmaier auf dem Berge von Weihenstefan sicher nachgewiesen. Im Anfange des 8. Jahrhunderts, als Herzog Theodo die Regierung mit seinen Söhnen theilte, war Freising der Sitz Grimoalds. Es bestand eine herzogliche Burg *(castrum Frisingense super fluvium Jsara* — Aribo vita. S. Corbiniani cap. 20) und zwar auf dem Domberg und in dieser Burg eine Kirche der Mutter Gottes *(sita in castro* — Aribo vita. S. Corb. cap. 20), deren Stiftung von der Tradition auf S. Maximilian zurückgeführt wird, welcher im 4. Jahrhundert in Rhätien und Noricum die Lehren des Christenthums verbreitete. Aus Aribo cap. 25, sowie aus den ältesten Freisinger Urkunden (Meichelbeck I. Instrumenta No. V. VI. VIII. u. a.) ersehen wir auch, dass sich an das *castrum* eine Stadt — *urbs, oppidum* — mit Mauern und Thoren anschloss.

Zu Herzog Grimoald kam auf einer Reise nach Rom der fränkische Regionarbischof Corbinian aus Chartrettes bei Melun. Der Herzog suchte ihn in Freising festzuhalten, allein Corbinian setzte seine Reise fort. Auf der Rückreise liess sich Corbinian in Mais bei Meran nieder, wurde aber 718 an den Hof Grimoalds nach Freising berufen. Es scheint, dass Corbinian anfangs nicht in der Burg auf dem Domberg, sondern auf dem Berg von Weihenstefan wohnte (Meichelbeck I. 17). Auf diesem Berge stand ein Oratorium des heiligen Stefanus, bei welchem Corbinian in Folge einer Wundererscheinung eine klösterliche Niederlassung gründete. Die Uebersiedelung auf den Domberg dürfte mit der Gründung des Benediktus-Stiftes, östlich vom Dom, in Zusammenhang stehen. Die Marienkirche erhob Corbinian zur Kathedrale (Aribo cap, 21), ob er bereits einen Neubau derselben begann, bleibt ungewiss.

Die ersten Dotationen für die neue Kirche befanden sich auffallender Weise nicht in der Nähe von Freising, sondern Corbinian veranlasste den Herzog, hiefür einen Landstrich Camina — Kains — bei Mais im Vintschgau zu erwerben, während er selbst das Gut Kortsch bei Schlanders um 900 Goldsolidi, ein Geschenk des fränkischen Hausmaiers Pippin, für seine Kirche kaufte. In Kains baute oder erweiterte Corbinian die Kapelle des heiligen Valentin und weihte sie zu Ehren dieses Heiligen und des heiligen Bischofs Zeno von Verona. Das sind die Anfänge des reichen Grundbesitzes, den das Hochstift im Laufe der Zeit in Tirol erwarb, und in diese Frühzeit gehen die Beziehungen der bayerischen Kirche zu der von Verona zurück. Sie sollten im 12. Jahrhundert für die Entwickelung des romanischen Stiles in Oberbayern von besonderer Bedeutung werden.

Auf Corbinian werden auch die Anfänge der Pfarrei S. Georg in der Stadt Freising zurückgeführt.

Nach Grimoalds Tode regierte wieder ein Herzog in Bayern und Freising erscheint von da an nicht mehr als herzogliche Residenz. Ihre endgiltige Organisation und die Abgrenzung der Bisthumssprengel erhielt die bayerische Kirche 738 oder 739 durch Bonifacius. Freising blieb Bischofssitz und die Geschichte der Stadt ist von da an enge mit der der Bischöfe verbunden. Die Bedingungen zu einer selbständigen Entwickelung der Stadt fehlten. (W. H. v. Riehl. Wanderbuch S. 220).

Unter Corbinians Nachfolger Erimbert erhielt die Freisinger Kirche viele Besitzungen in Bayern. Die neue Domkirche war in den ersten Regierungsjahren Bischof Aribos vollendet und wurde von ihm geweiht, wie aus einer Urkunde von ca. 770 hervorgeht, in der sich Aribo als *episcopus, qui hanc basilicam dedicavit* (Meichelbeck I. Instrumenta No. 24) unterschreibt. Aus anderen Urkunden aus Aribos Zeit erfahren wir, dass diese Kirche ein Steinbau war — *basilica moeniis constructa* (Meichelbeck I. Instrumenta Nr. 5, 6 u. a.). Ueber die Gestalt dieses ältesten Domes hat Sighart, der Dom zu Freising S. 11—23 eine eingehende Untersuchung angestellt, welche indes in Folge der mangelhaften Beschaffenheit der Quellen

vieles Hypothetische enthält. Seine Grösse wird der des späteren Domes kaum nachgestanden haben. Oestlich vom Dom und mit diesem durch einen Kreuzgang verbunden war das Benediktiner-Stift S. Benedikt und dessen Kirche, welche an den Ostflügel des Kreuzganges stösst. Die ungewöhnliche Lage des Kreuzganges ist durch die Oertlichkeit bedingt. Dass an der Westseite der Kirche eine Taufkirche stand, ist zu vermuthen, erwähnt wird eine basilica Sancti Johannis erst im Jahre 1062 (Meichelbeck I. S. 255).

Auf Veranlassung Bischof Hittos (810—835) legte der bischöfliche Notar Cozroh das Traditionsbuch der Freisinger Kirche an, das er auch unter Hittos Nachfolger Erchambert bis 853 fortsetzte. Hitto errichtete auf dem Berge von Weihenstefan ein Collegialstift, das er mit einem Probst und 6 Kanonikern besetzte.

Das Benediktinerstift am Dom wurde unter Bischof Waldo (883—906) aufgehoben. Die Benediktiner liessen sich am Ostabhange des Berges von Weihenstefan bei S. Veit nieder. Bald nach ihrem Abzuge brannte der Dom ab (903), war aber schon vor Waldos Tode 906 wieder hergestellt. Die Annahme Sigharts, (Dom S. 26), dass der Dom damals einen Westchor erhalten habe, ist unbegründet. Der Umstand, dass man von der Vorhalle in die Kirche hinabsteigt, erklärt sich ganz einfach aus der gegen Osten abfallenden Bodengestaltung. Aehnliche Anlagen sind keineswegs selten.

Im Jahre 955 wurde Freising sechs Tage lang von den Ungarn geplündert, doch blieb der Dom, den auf das Gebet Bischofs Lantperts tiefer Nebel umhüllte, verschont. Bischof Abraham baute 992 einen Thurm bei der Domkirche (*turre quadam monasterium auxit.* Meichelb. I 187), wahrscheinlich nördlich vom Eingang; auch schmückte er die Kirche mit Teppichen (*tapetibus diligenter ac devotus adornavit),* sowie mit Paramenten und Geräthen (Meichelb. I. 187 und 188). Ferner erbaute er die Thomaskapelle am südlichen Seitenschiff des Domes.

Von sorgsamer Pflege der Kirchenmusik schon im 9. Jahrhundert zeugt es, dass sich Papst Johann VIII von Bischof Anno um 873 eine Orgel und einen Meister, der sie stimmen und spielen konnte, erbat; und wenig später schrieb ein Freisinger Mönch Eberhard eine Abhandlung *de mensura fistularum.*

Wie die Künste, wurden auch die Wissenschaften auf dem Domberge gepflegt, neben vielen theologischen Werken wurde Orosius im 8., Paul Diaconus im 9. Jahrhundert abgeschrieben. Des Traditionsbuches des Cozroh ist schon gedacht. Ein sehr merkwürdiges Gedicht (Meichelbeck I. Instrumenta No. XXIII), welches das Versiegen und die Wiederauffindung des heiligen Quells auf dem Berge von Weihenstefan zum Gegenstand hat, schildert in den einleitenden Versen ein Gericht des Pfalzgrafen Thimo und gewährt einen anschaulichen Einblick in die Rechtspflege des 9. Jahrhunderts. Auch im 10. Jahrhundert dauert die litterarische Thätigkeit an, es werden wenigstens noch Bücher abgeschrieben.

Unter Kaiser Heinrich II. und den ersten Saliern stehen die Freisinger Bischöfe in naher Beziehung zu den Kaisern. Bischof Godescalc erhielt

von Heinrich II. an dessen Krönungstage für Freising das Zoll-, Markt- und Münzrecht.

1020 versetzte Bischof Engilbert die Benediktiner von S. Veit nach Weihenstefan und die Chorherren von da nach St. Veit. Er errichtete in Weihenstefan auch ein Frauenkloster, das 1242 abbrannte und später nicht mehr erwähnt wird. Engilbert stand dem Kaiser Konrad II. nahe. Ihm übertrug der Kaiser die Erziehung seines Sohnes Heinrich, der 1027 zum Herzog in Bayern erwählt war. Wie Engilbert stand auch sein Nachfolger Nitger, allerdings nicht jederzeit, in der Gunst Heinrich III. Die bischöfliche Hofhaltung mag zu Nitgers Zeit 1039—1052 eine ziemlich glänzende gewesen sein, die Bischöfe hatten aus dem bayerischen Adel einen Kämmerer, Mundschenk und Truchsess.

Im Jahre 1062 errichtete Bischof Ellenhard bei S. Andreas auf dem westlichen Theile des Dombergs ein Collegialstift aus eigenen Mitteln.

Im Investiturstreit stand Ellenhard auf Seite des Kaisers, ebenso sein Nachfolger Meginhard, der indes später eine schwankende Stellung einnahm. Der folgende Bischof Heinrich, Graf von Beilenstein war nicht durch Wahl des Kapitels zu seiner Würde gekommen. Er war ein entschiedener Parteigänger der Kaiser Heinrich IV. und Heinrich V; fast unausgesetzt am kaiserlichen Hoflager, verschleuderte er das Eigenthum seiner Kirche und liess die Kirchenzucht in Verfall gerathen. Erzbischof Konrad von Salzburg suchte seine Absetzung herbeizuführen, Heinrich aber unterwarf sich dem Papst Calixt und blieb in seiner Würde. Er ist 1137 gestorben.

Während Heinrich Bischof von Freising war, studirte hier und in Moosburg Gerhoh, der 1093 in Polling geboren war. Anfangs im Dienste Bischof Hermanns von Augsburg auf kaiserlicher Seite stehend, hat er sich bald einer streng asketischen Richtung zugewandt und als Probst von Reichersberg unermüdet gegen die Gebrechen der Kirche und die Verweltlichung des Klerus, für die Reinerhaltung der kanonischen Lebensweise, wie gegen Uebergriffe der Laien auf das kirchliche Gebiet gekämpft.

Der Investiturstreit war 1122 mit dem Wormser Concordat beigelegt worden, er hat nicht nur das Imperium, er hat auch die Kirche, wenigstens in den Sprengeln, deren Bischöfe zur kaiserlichen Sache gehalten hatten, aufs tiefste geschädigt. Bischof Heinrich war nicht der Mann diesen Missständen abzuhelfen, dieser Mann aber erstand in seinem Nachfolger Otto I. (1137—1158).

Otto war der Sohn des Markgrafen Leopold des Frommen von Oesterreich. Seine Mutter war die Tochter Heinrich IV. und in erster Ehe mit Friedrich von Staufen verheirathet gewesen. Seine Studien hatte er in Paris gemacht und war in Morimund in den Orden von Cisterz eingetreten; eine kurze Zeit war er sogar Abt von Morimund. 1137 wurde er zum Bischof von Freising erwählt und hat dieses Amt zwanzig Jahre lang verwaltet. Er fand die Freisinger Kirche in tiefer Zerrüttung, die Güter verschleudert, die Geistlichkeit verwildert. In unablässigen Bemühungen und Kämpfen hat

er die Rechte seiner Kirche gegen den Widerstand des Adels, der die Besitzungen an sich gerissen hatte, insbesondere gegen den Schirmvogt des Stiftes, den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach zur Geltung gebracht, und Zucht und Ordnung in den Klöstern, wie beim Saecularclerus hergestellt. Auch die Regeln für das Domkapitel hat Otto erneuert und unter anderem bestimmt, dass kein Laie auf dem mit 2 Thoren abgeschlossenen Domberge wohnen dürfe.

Um 1140 gründete Otto das eine kurze Strecke nordöstlich von Freising gelegene Praemonstratenserkloster Neustift.

Auch auf politischem Gebiete entfaltete Otto eine bedeutende Thätigkeit, schon unter Konrad III., mehr noch unter Friedrich I. In die Regierungszeit Ottos fallen die Anfänge der Stadt München. Heinrich der Löwe hob 1157 die Freisingische Zollstation Föhring auf und führte die Zollstrasse bei München über die Isar. Der Ort wurde bald ummauert und erhielt Markt und Münzrecht. Ein Drittel der Zolleinkünfte erhielt nach einer Reichstagsentscheidung von 1158 der Bischof von Freising als Entschädigung. Der Handel war aber damit noch keineswegs zu Ende.

Mehr als durch sein kirchliches und politisches Wirken ist Ottos Name der Nachwelt lebendig geblieben durch seine litterarischen Werke. Das eine *de duabus civitatibus* betrachtet die Weltgeschichte unter dem Gesichtspunkte des Gegensatzes, in dem das Elend dieser Welt zur Herrlichkeit des Reiches Gottes steht. In einer Zeit tiefer Zerrüttung des Reiches — vor dem Kreuzzuge Konrad III. — ist es geschrieben *ex amaritudine animae* und getragen von einer trüben Grundstimmung. Anders ist dies in seinem zweiten Werke von den Thaten des Kaisers Friedrich. Hier schreibt er Zeitgeschichte, „die Geschichte einer besseren Zeit da der Friede wieder hergestellt ist," er beschreibt Ereignisse, an denen er selbst theilgenommen hatte und die er genau kannte und sein Werk ist in sachlicher, wie in formaler Hinsicht von hohem Werthe. —

Auf einer Reise zum Generalkapitel seines Ordens besuchte Otto sein Kloster Morimund und starb hier am 21. September 1158. Er hat sein Werk bis zum Jahre 1156 geführt, die Fortsetzung übertrug er seinem Schüler und Notar Ragewin, der später Propst von St. Veit bei Freising war. Ragewin hat das Werk in ausgezeichneter Weise bis zum Jahre 1162 fortgesetzt. Ausgabe von R. Wilmans M. G. SS. XX. 83—493.

Ein Jahr nach Ottos Tode brach unermessliches Unglück über Freising herein. Am Palmsonntag, den 5. April 1159 entstand im östlichen Theile des Domes ein Brand, der rasch die ganze Kirche ergriff, dann durch den Wind nach dem bischöflichen Schloss, nach dem Stift S. Andreas und weiter über die ganze Stadt getragen wurde und alles zerstörte (Meichelbeck I. 350 ff). Bischof Albert ging im folgenden Jahre, 1160 an den Neubau der Domkirche, der 1205 geweiht wurde (Meichelb. I. 387) Kaiser Friedrich und seine Gemahlin Beatrix sollen bedeutende Beiträge zum Kirchenbau gegeben haben, was nicht unwahrscheinlich ist. Bischof Otto hatte sich als Lohn für die gesta Friderici die wohlthätige Gesinnung des Kaisers für

seine Domkirche erbeten und wohl hatte dieser Grund, seinem Biographen dankbar zu sein. Eine gewisse Bestätigung findet die Betheiligung Friedrich I. am Freisinger Dombau in den Reliefbildern des Kaisers und der Kaiserin zu beiden Seiten des Domportales. Wenn wir aber dabei die Jahreszahl 1161 finden, so kann diese nicht die Vollendung des Domes bezeichnen, denn der Brand von 1159 hatte einen vollständigen Neubau nöthig gemacht und dieser war bald nach seinem Beginn vom Blitze wieder theilweise zerstört worden. Bischof Albert leitete den Bau (*ipse in propria persona tum in rerum dispositione, tum etiam proprio manuum labore die noctuque desudavit.* Veit Arnpeck de gestis Ep. Fris. bei Deutinger, Beiträge III. 508.

Der Bau Bischof Alberts (Taf. 39—42) besteht, obzwar in der Folgezeit vielfach verändert noch, eine mächtige Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit zwei Westthürmen. Unter dem Chor befindet sich eine ausgedehnte Krypta. Die Formen sind die des entwickelten romanischen Stiles, aber in der technischen Ausführung etwas unbeholfen, der grosse Bau ist in einem kunstarmen Lande entstanden. Die Raumwirkung dagegen muss eine sehr bedeutende gewesen sein, und vermöge dieser Eigenschaft kommt ihm unter den romanischen Bauten Deutschlands eine hervorragende Stellung zu. Der kirchlichen Baukunst in der Freisinger Diöcese hat er auf ein halbes Jahrhundert die Bahn vorgezeichnet. Ueber seine historische Stellung vgl. B. Riehl, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern S. 32 ff., der indes die unmittelbare Einwirkung von S. Zeno in Verona wohl etwas überschätzt.

Die kleine Kirche S. Martin auf dem Domberge gehört gleichfalls dem späteren 12. Jahrhundert an.

Auf dem Regensburger Reichstage von 1180, auf welchem die Absetzung Heinrich des Löwen verkündet wurde, wurde durch Bischof Albert auch der Föhringer Handel wieder zur Sprache gebracht und dem Bischof die Wiederaufrichtung seiner Brücke bei Föhring gestattet, allein wenn sie, was zweifelhaft ist, wirklich zu Stande kam, so war sie nicht von Dauer, denn kurz nach Alberts Tode 1183, gerieth sein Nachfolger Otto II. wegen vogteilicher Uebergriffe, wie wegen der Münchener Brücke und Zollstation mit Herzog Ludwig II. in Zwist. Damals ermächtigte Kaiser Heinrich VI. den Bischof, die Stadt Freising und den Domberg zu befestigen. Endlich wurde der Föhringer Handel auf Grundlage des Reichstagsspruches von 1158 verglichen und das Domkapitel behielt bis in die neuere Zeit einen Antheil an den Erträgnissen des Münchener Zolles.

Im Jahre 1224 wurde die Stadt wieder vom Feuer zerstört. Um 1276 baute Propst Enicho von St. Andreas, später Bischof, bei diesem Stifte ein Haus von Stein für sich und seine Nachfolger zur besonderen Zierde der Stadt (Meichelb. II. 83). 1290 soll Herzog Ludwig II. beabsichtigt haben, in Freising ein Schloss zu bauen, doch das Domkapitel widersetzte sich und der Bau unterblieb.

1314 übergab Bischof Gottfried die Pfarrei S. Georg in der Stadt Freising dem Domkapitel. Er hat auch die Vorhalle des neuen Domes neu gebaut, einen schönen stimmungsvollen Raum.

Ein weiterer Bau dieser Zeit ist die S. Johanniskirche, westlich vor dem Dom (Taf. 44). Hier hat Bischof Konrad III. 1319 ein Collegiatstift gegründet und an Stelle der älteren Kirche einen Neubau aufgeführt, eine dreischiffige gothische Basilika von ziemlich guten Verhältnissen, aber trockener Formbehandlung. 1347 hat dann der Dekan Otto von Maxlrain die alte Benedictuskirche in ähnlicher Weise erneuert. Bischof Konrad III. erhielt 1315 von Herzog Rudolf das Zugeständniss, dass die in Bayern wohnenden Freisingischen Untherthanen allein in Freising Recht nehmen sollten. Nicht viel später (1328) hat der Fürsprecher Rupert unter Zugrundelegung des Schwabenspiegels sein Rechtsbuch für die Stadt Freising geschrieben und etwa gleichzeitig mit diesem wurde, wohl von einem anderen Verfasser das Landrecht für das Freisinger Land niedergeschrieben.

In dem Zwiste Kaiser Ludwig des Bayern mit Papst Johann XXII. stand das Freisinger Domkapitel auf Seiten seines Landesherrn. Die von ihm gewählten Bischöfe wurden vom Papst nicht bestätigt und das Kapitel versagte den von diesem aufgestellten die Anerkennung. Von Konrad IV. (1324) verlangten die Domherrn als Bedingung der Anerkennung, dass er sich dem Kaiser unterwerfe, worauf dieser nicht einging. Er hielt sich meistens in den österreichischen Besitzungen des Hochstiftes auf, wo er als Bischof anerkannt wurde. Um 1329 kam indes ein Ausgleich mit dem Domkapitel zu Stande.

Bischof Albert II. Graf von Hohenberg, welcher 1338—1340 Kanzler Ludwig des Bayern gewesen und von diesem mehrfach zu politischen Missionen nach Frankfurt, England und den Niederlanden verwendet worden war, hatte sich später vom Kaiser abgewandt und war vom Papst zum Bischof von Würzburg und 1349 zum Bischof von Freising ernannt worden, er kam bald in den ruhigen Besitz des Bisthums. Er hat eine Chronik seiner Zeit geschrieben, und die politischen Ereignisse, an welchen er selbst vielfach Theil genommen hatte, gewandt und lebendig geschildert.

In dem Niederbayerischen Erbfolgestreit hatte Freising von den Heeren Ludwig des Bayern 1334 und 1336 viel zu leiden, Weihenstefan wurde sogar 1336 geplündert. Auch aus den Familienzwistigkeiten der bayerischen Herzoge zu Ausgang des 14. Jahrhunderts erwuchs der Stadt manche Gefahr. In der Christnacht des Jahres 1395 sollte sie durch den Verrath des bischöflichen Richters Weinmair an Herzog Ludwig den Gebarteten von Ingolstadt übergeben werden, der Anschlag ward aber rechtzeitig entdeckt und der ungetreue Richter wurde enthauptet.

An den kirchlichen Reformbestrebungen des 15. Jahrhunderts nahm Freising hervorragenden Antheil. Es war der Bischof Nicodemus della Scala und der Generalvikar des Bisthums Johannes Grünwalder, später Bischof von Freising, welche sich der Angelegenheit annahmen. Namentlich

hat Grünwalder für die Reform der Klöster gewirkt. Im Jahre 1426 nahm er die Visitation von Tegernsee vor, bestimmte den Abt Hildebrand zum Verzicht und entwarf für das Kloster neue Statuten, welche dann von Abt Kaspar Aindorfer mit solchem Erfolge durchgeführt wurden, dass Tegernsee und später unter Propst Erhard und Dekan Johannes, Indersdorf (vgl. S. 268) die Mittelpunkte der Klosterreform in Bayern wurden. Grünwalder war auch als theologischer Schriftsteller thätig.

Im Jahre 1442 war Enea Silvio Piccolomini kurze Zeit Geheimschreiber des Bischofs Nicodemo della Scala.

Nach Nicodemus Tode trat in Folge des Schismas ein Zwiespalt in der Besetzung des bischöflichen Stuhles ein. Das Kapitel, das den Papst Felix V. anerkannte, wählte den Johannes Grünwalder, Papst Eugen IV. ernannte Heinrich Schlick, den Bruder des Kanzlers Kaspar Schlick, zum Bischof von Freising. Wieder wie im 14. Jahrhundert hielt sich der vom Kapitel erwählte Bischof in Freising, der vom Papst ernannte in den österreichischen Besitzungen des Stiftes. 1448 resignirte Heinrich, worauf Grünwalder, der inzwischen den rechtmässigen Papst anerkannt hatte und Cardinal von S. Martino ai monti geworden war, von Nicolaus V. bestätigt wurde.

In die Regierungszeit Johannes III. Grünwalder fällt die Erbauung der schönen zweigeschossigen Sakristei am Dom. Unter seinem Nachfolger Johannes IV. Tulbeck wurde die Ausstattung des Domes wenigstens theilweise im gothischen Stil erneuert und am 17. Juli 1461 der neue Hochaltar geweiht. Eine gründlichere Umgestaltung nahm Bischof Sixtus von Tannberg vor, indem er in den Jahren 1480—1482 den Dom wölben liess, gewiss nicht zum Vortheil der Gesammterscheinung des Raumes. In den Jahren 1486 bis 1488 liess er dann durch Hans Glurer aus Augsburg mit einem Kostenaufwand von 1100 Gulden das schöne Chorgestühl anfertigen, das noch heute den Chor des Domes schmückt. Auch ein Lettner war vorhanden.

Ausserdem hat Bischof Sixtus im Jahre 1479 die Befestigungen des Domberges erneuern lassen. Die Baumeister waren dieselben, welche 1480 die Befestigungsbauten des Schlosses Burghausen auszuführen hatten. Von diesen Befestigungen ist fast nichts mehr erhalten. Auch die Stadtmauer mit ihren Thürmen und Thoren war, soweit die Abbildungen bei Sebastian Münster (1598) und Merian (1644) noch ein Urtheil gestatten, aus dem 15. Jahrhundert.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts ist die Pfarrkirche S. Georg (Taf. 44) erbaut, eine stattliche Hallenkirche von ansprechenden Verhältnissen, bei der der gute Gesammteindruck leider durch die ungeschickte Anordnung des Chorschlusses etwas beeinträchtigt wird.

Im späteren 15. Jahrhundert schrieb der Pfarrer von S. Andreas, Veit Arnpeck seine Geschichte der Freisinger Bischöfe und das Chronicon Bavariae.

Nach Sixtus Tode, 1495, wurde Rupert, der Sohn des Churfürsten Philipp von der Pfalz, vierzehnjährig zum Bischof gewählt, der erste aus dem Hause Wittelsbach. Er hat dieses Bisthum niemals angetreten, sondern resignirte, wahrscheinlich 1497, zu Gunsten seines älteren Bruders Philipp, der 1499 das Amt antrat, erst als Administrator, seit 1507 als Bischof. Er hat 1519 den Neubau der bischöflichen Residenz begonnen, vgl. unten; zunächst wurde der östliche, und nördliche Flügel, wohl mit theilweiser Belassung älterer Teile erbaut, 1524—27 folgte der Bau des westlichen Flügels und des späteren Bräuhauses, das er zu seiner Wohnung bestimmte. Von seinen Bauten ist nur weniges unverändert geblieben. Die Hallen, welche den Hof auf der Nord- und Ostseite umgeben, tragen den Charakter der frühesten deutschen Renaissance (Taf. 45). In der Bildung der Gewölbe, sowie einzelner Pfeiler sind noch gothische Nachklänge wahrzunehmen, andere Pfeiler zeigen die allerdings wenig verstandenen Formen der Renaissance (Taf. 46) und das ganze hat bei vieler Unbeholfenheit den jugendlich ansprechenden Charakter des werdenden Stiles. Damit vergleiche man auch den Altar des Kanonikus Kaspar Marolt (Taf. 43. S. 366), sowie den Grabstein des Kanonikus Peter Kalbsohr (S. 366). Finden wir an diesen um 1520 entstandenen Werken eine Vermengung gothischer Formen mit denen der Renaissance, so ist noch im fünften Decennium des 16. Jahrhunderts die Gottesackerkapelle in verkümmerten gothischen Formen gebaut worden.

Ueber das Eindringen, wie über die Ausrottung der Lutherischen Lehren in Freising erfahren wir wenig, eine grössere Verbreitung wie anderwärts in Oberbayern scheinen sie in Freising nicht gefunden zu haben.

Bischof Ernst der Sohn Albrecht IV. vereinigte 5 Diöcesen, darunter die Erzdiöcese Köln in seiner Hand. Für den Hochaltar des Freisinger Domes hat er das Bild des apokalyptischen Weibes von Rubens (Alte Pinakothek No. 739) gekauft.

Bischof Veit Adam von Geebeck 1618—1651 hat in den schweren Jahren des dreissigjährigen Kieges sein Amt rühmlich geführt. Viermal musste er aus Freising flüchten. 1632 kam Gustav Adolf auf dem Zuge nach München durch Freising. Die Stadt musste eine Contribution von 30000 Gulden erlegen und ausliefern, was an Lebensmitteln vorhanden war; trotzdem wurde noch geplündert. Den Schweden folgte das kaiserliche Heer, welches drei Jahre nacheinander in der Stadt und Umgegend im Quartier lag, welches frei gehalten werden musste und alles weg nahm. Hunger und Pest wütheten, als 1634 Bernhard von Weimar die Stadt neuerdings brandschatzte. Endlich kamen die Schweden 1646 nochmals nach Freising, desgleichen 1648, wo sie von ihren Streifzügen gegen den Inn mehrmals nach Freising zurückkamen und die ganze Gegend verwüsteten.

Bischof Veit Adam hat, wenigstens in den ersten Jahren seiner Regierung, in Freising manches gebaut und in der Baugeschichte der Stadt kommt ihm eine Ehrenstelle zu. Der Ausbau des südlichen Flügels der

Residenz war wohl schon von seinen Vorgängern in Angriff genommen. Ein Saal in der südöstlichen Ecke (Taf. 45), mit zwei ganzen und zwei halben Kreuzgewölben überwölbt, zeigt am Gesimse und an den Gewölbegraten die massvoll schöne Dekorationsweise des frühen 17. Jahrhunderts. Ein zweiter ähnlich dekorirter Saal ist etwas verbaut. Er trägt die Jahreszahl 1619. Reicher ausgestattet ist dann die Schlosskapelle (Taf. 46), deren schöner Altar 1621 errichtet ist, ein ungemein reizender Raum.

In den Jahren 1620—1624 hat Veit Adam namhafte Umbauten am Dom vorgenommen, wobei die vielen an die Seitenschiffe angebauten Kapellen zu äusseren Seitenschiffen vereinigt wurden, vielleicht wurden gleichzeitig die Emporen über den inneren Seitenschiffen angebracht. Der Hochaltar und die schöne Kanzel wurden damals gefertigt.

Bischof Albert Sigismund, Herzog in Bayern (1652—1685), erbaute den Fürstengang, welcher über das südliche Seitenschiff der Johanniskirche hinweg die Residenz mit dem Dom verbindet, dann die sog. Veranda, eine malerische Bogenstellung zwischen der Residenz und dem Lyceum, ferner das Portal zur Vorhalle des Domes.

Kirche und Kloster der Franziskaner wurden unter seiner Regierung nach einem Brand 1661 neu gebaut.

Albert Sigismund liebte, sich mit Drechslerarbeiten und mit der Herstellung von Glasflüssen — Perlen und künstlichen Edelsteinen — zu beschäftigen (Meichelb. II 408, 409). Damals wurden in Freising vortreffliche optische Instrumente verfertigt und es scheint, dass der Bischof sich auch an solchen Arbeiten betheiligte.

Johannes Franciscus Freiherr Ecker von Kapfing erbaute 1710 östlich vom Dom die S. Maximilianskapelle, einen schönen achteckigen Centralbau mit reicher Stuckdekoration. In ähnlicher Weise wurde 1716 die gothische Benediktuskirche umgestaltet. Die Dekorationsweise, welche sich auch bei einigen Kirchen der Umgegend: Attaching, Altenhausen, Tüntenhausen, Ismaning u. a. findet, vermischt tektonische Formen mit naturalistischen Blumen und Blattgewinden in anmuthiger Weise und steht noch nicht im Uebergang zu den Formen des Rococo.

Tausend Jahre waren vergangen seit der Gründung der Freisinger Kirche durch S. Corbinian. 1724 sollte das Jubelfest feierlich begangen werden. Aus diesem Anlass liess Bischof Johannes Franciscus den Dom durch die Brüder Cosmas Damian und Aegidius Asam im Stil der Zeit ausschmücken. Die Arbeiten wurden in der kurzen Zeit vom Oktober 1723 bis zum September 1724 durchgeführt. Man hat diese Umgestaltung bitter beklagt — Sighart Dom S. 92 ff., und G. d. b. K. 717 — allein der Dom hatte seine ursprüngliche Gestalt im Laufe der Jahrhunderte unwiederbringlich verloren und bot ohne Zweifel kein einheitliches Bild mehr. Unter der kräftigen Hand der Brüder Asam ist der Eindruck wieder ein nahezu einheitlicher geworden (Taf. 41). Freilich haben sie nicht vermocht, den Widerspruch, welcher zwischen der romanischen, basilikalen Anlage, dem gothischen Gewölbe und dem neuen

Dekorationssystem besteht, vollkommen aufzulösen, als Dekoration aber muss ihre Arbeit als eine tüchtige anerkannt werden und eine wesentlich bessere Lösung dürfte innerhalb der bestehenden Grenzen schwer zu finden sein.

Ihrer stylistischen Stellung nach steht die Dekoration des Freisinger Domes im Uebergang vom späten Barockstil zum Rococo, das sich in einzelnen Formen, z. B. in den Füllungen der Gewölbestichkappen angekündigt.

Die Raumwirkung des Freisinger Domes ist eine bedeutende, die Lichtführung sehr gut, besonders glücklich wirkt die Höherlegung des Einganges gegenüber dem Langhause und das abermalige Ansteigen zum Chor; imposant ist die Treppe zu letzterem, welche die ganze Breite des Mittelschiffes einnimmt. Die Dekoration ist überreich und glänzend, in der Farbe sehr fein gestimmt. Bei aller Anerkennung der hohen künstlerischen Vorzüge muss gleichwohl zugegeben werden, dass ihr Charakter weniger kirchlich ist als der vieler anderer Arbeiten des 18. Jahrhunderts, welche wieder zu grösserer Einfachheit zurückkehren. Das ehrwürdige romanische Gebäude erscheint in seiner modernen Verkleidung fast mehr wie ein grosser Festsaal, denn wie eine Kirche.

Auch eine litterarische Gabe hat das Jubiliäum veranlasst, Meichelbecks *Historia Frisingensis*. In Anlage und Ausführung den Arbeiten der Mauriner verwandt, ist sie eine Bischofschronik im grossen Stil. Auch für die Baugeschichte des Bisthums birgt sie werthvolles, kaum noch verwerthetes Material.

Mit der Umgestaltung des Domes ist die Baugeschichte Freisings im Wesentlichen abgeschlossen. Die sonstigen Ereignisse im weiteren Verlaufe des 18. Jahrhunderts können an dieser Stelle übergangen werden. Die Geschichte des Hochstiftes endet — nach fast elfhundertjährigem Bestande — mit dem Jahre 1803, in welchem Churfürst Maximilian Joseph von demselben Besitz ergriff. Mit dem Domstift wurden auch die Collegien und Klöster Freisings aufgehoben und ihre Kirchen geschlossen. In rücksichtsloser Weise wurden die Kirchenschätze eingezogen und mit dem Abbruch der Kirchen begonnen. Die kleine S. Peterskirche, S. Andreas und S. Veit wurden abgebrochen. Was dabei an Kunstschätzen verloren ging, lässt sich auch nicht vermuthungsweise feststellen. Auch der Dom war wegen Baufälligkeit zum Abbruch bestimmt, blieb aber erhalten.

Das Bisthum Freising wurde bekanntlich durch das Concordat von 1817 zum Erzbisthum mit dem Sitze in München erhoben.

Die Stadt Freising hat durch die Verlegung des Bischofssitzes eine schwere Einbusse erlitten, sie hat diese Periode des Verfalles überwunden und ist, wie W. H. v. Riehl in einem aussprechenden Aufsatze (Wanderbuch S. 217—277) treffend ausgeführt, eine geistliche Stadt geblieben, nicht nur in ihrer äusseren Erscheinung, wie verlassene Residenzen, sondern in lebendiger Fortsetzung der an dem *mons doctus* haftenden Traditionen. Auf dem Domberge, wo ehedem der Fürstbischof, die Domherrn und Chorherrn von St. Andreas hausten, ist jetzt ein Klerikalseminar und Lyceum,

ein erzbischöfliches Knabenseminar, ein Gymnasium und ein Schullehrerseminar. B.

In der Geschichte der Plastik und Malerei beansprucht im Bezirksamt Freising die Stadt Freising, zumal sie in mehrfacher Beziehung der Mittelpunkt des Kunstlebens dieser Gegenden ist, das Hauptinteresse, so dass hier passend die historische Uebersicht zugleich für den Landbezirk gegeben wird. Als Ort, der eine namhafte, selbständige Kunstschule besass, die auf die Entwickelung der Kunst in einem grossen Theil von Ober-Bayern Einfluss übte, erscheint Freising allerdings nur in der romanischen Periode, aber auch im späteren Mittelalter, sowie im 17., insbesondere im 18. Jahrhundert entfaltet sich hier ein beachtenswerthes Kunstleben, das ausschliesslich durch den bischöflichen Hof unterhalten wurde. (Vergleiche hierüber: den Aufsatz über Freising von W. H. Riehl in dessen „Wanderbuch" Stuttgart 1869). Die Stadt selbst, die ja stets nur von geringer Bedeutung war, zeigt keine irgend namhaft künstlerische Thätigkeit, denn auch der Bau und die Ausstattung der Pfarrkirche wurden offenbar in erster Linie vom Domberg aus gefördert. Diese Verhältnisse erklären es, dass seit der Zeit, wo die Kunst wesentlich als bürgerliches Gewerbe blühte, die Hauptwerke in Freising und Umgebung in der Regel durch auswärtige Meister ausgeführt wurden, und zwar scheint bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts die Landshuter Schule hier in erster Linie thätig gewesen zu sein, während vom Schlusse des 15. Jahrhunderts ab Freising und damit auch die ganze Umgegend von der Münchener Kunst beherrscht wird.

Für die mittelalterliche Kunst ist neben Freising als bedeutender Punkt noch Moosburg zu nennen, das jedoch nie der Sitz einer selbstsändigen Schule war, sondern in der romanischen Periode von Freising abhing, in der Gothik zuerst von Landshut, später wohl gleichfalls von München.

Die Kunst des Barock und Rococo ist in diesen Gegenden, abgesehen von den glänzenden Werken in Freising, die Münchner Künstler ausführten, weniger zur Geltung gekommen als anderwärts in Oberbayern, dadurch wurde aber auch manches Alte erhalten, das sonst dem Neuen hätte weichen müssen. Dies gilt vor allem von der Holzplastik, deren reiche, echt volksthümliche Thätigkeit in den bescheidenen Landkirchen zu verfolgen, hier entschieden die interessanteste Aufgabe bietet, die denn auch schon Sighart mit grossem Fleiss aufgegriffen. Sigharts sorgfältige Arbeiten dienen auch heute noch in diesen Gegenden als höchst werthvoller Führer, der uns leider aber auch zeigt, dass manche schätzenswerthe Kunstwerke seit der Zeit verschleudert worden sind.

Aus der ersten Hälfte des Mittelalters hat sich in Plastik und Malerei in Freising und Umgegend nur wenig erhalten. Die Wandgemälde, die ehedem jedenfalls sehr zahlreich, sind zu Grunde gegangen, und die Handschriften der Freisinger Mönche kamen, soweit sich von diesen Arbeiten Nennenswerthes erhalten, meist in die Bibliothek nach München. Die selbständige Plastik ist während der romanischen Periode ja überhaupt noch

von geringer Bedeutung, die Hauptwerke der Plastik dieser Zeit wie die Säulen der Freisinger Krypta, die Portale von Freising und Moosburg stehen als Dekorationen noch im Dienste der Architektur und werden deshalb auch bei dieser besprochen. Einige selbständige Werke frühmittelalterlicher Plastik haben sich jedoch erhalten und verdienen bei der grossen Seltenheit derselben und ihrem erheblichen historischen Interesse immerhin sorgfältige Beachtung. Als früher Versuch der Portraitbildnerei ist der um 1230 gefertigte Grabstein des Otto Seemoser im Dom zu Freising (Taf. 42) merkwürdig; zwei Steinfiguren dieser Periode ein Paulus (0,50 m hoch) und ein Bischof (nur das 0,42 m hohe Brustbild erhalten) bewahrt das Diöcesan-Museum in Freising, wobei jedoch bemerkt werden muss, dass der Bestand dieser von Sighart begründeten, für die Lokalforschung interessanten Sammlung keineswegs blos aus Freising und Umgebung, sondern namentlich auch aus der Inngegend stammt. In diesem Museum befinden sich auch zwei Holzfiguren der romanischen Periode, ein Bischof (0,55 m) und der sitzende hl. Zeno (0,58 m), welche, da sie mit einigen Darstellungen des Gekreuzigten und mit der Madonna aus Gars, die kürzlich in das bayerische National-Museum gelangte, die ältesten Denkmale der für Bayern so sehr bedeutsamen Holzplastik bilden und dadurch historisch sehr interessant sind. Holzfiguren des Gekreuzigten aus dieser Periode haben sich in Enghausen und Wimpasing erhalten, das bedeutenste Werk dieser Art ist der Christus auf dem Hochaltar zu Neufahrn, der den auf byzantinische Einflüsse zurückzuführenden Typus (vgl. Berthold Riehl „Zur bayerischen Kunstgeschichte" Stuttgart 1885 p. 18) zeigt, der von einer symbolischen Auffassung ausgeht und in dem bekleideten und gekrönten Christus am Kreuz den hohen Priester und König charakterisirt.

In der Gothik fand die Steinplastik in Freising durch die Grabmäler für Mönche, Kanoniker, Domherrn und Bischöfe, auch für reiche Laien seit dem 14. Jahrhundert viel Beschäftigung, aber die Arbeiten erheben sich — ein deutlicher Beweis, dass der Ort keine irgend namhafte Schule der Art besass — im 14. Jahrhundert nicht über gewöhnliche Handwerksarbeit, nur die Grabsteine der Massenhauser von 1309 und 1347 im Dom und der des Bischof Konrad III. (1322) in der Johanniskirche beanspruchen einiges kunstgeschichtliche Interesse. Das Gleiche gilt von den Grabsteinen des 15. Jahrhunderts, jedoch finden sich hier auch einige bessere Werke, offenbar durch Meister der Münchner Schule oder der Inngegend ausgeführt. So der schöne Gedächtnissstein des Theoderich Mair vom Ende des Jahrhunderts in Moosburg, der Wappenstein des Jörg Gerlhauser in Wolfersdorf, derjenige des Paul Jud (1475) in Bruckberg, der vorzügliche Grabstein mit dem Bildniss der 1495 gestorbenen Jungfrau Elspet in Kranzberg und schliesslich derjenige der Frau Anna von Frawenberg geborene Bappenhaim von 1472 in Weng, weitaus der bedeutendste, wohl sicher ein Werk der Münchener Schule. Auch aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts haben sich einige beachtenswerthe Grabmäler erhalten, so im Kreuzgang des Domes der des

Johann von Lamberg (1505), des Kanonikus Hoerle (1517), des Kanonikus Tristram Nusperg (1518), alle noch mit gothischer Umrahmung, dann des Kanonikus Peter Kalbsor (1520), des Dekans Paul Lang (1521); auch Moosburg besitzt gute Arbeiten dieser Zeit wie den Grabstein des 1514 gestorbenen Sigmund Pucher und schliesslich mag noch der mit dem Brustbild des 1540 gestorbenen Vikars Stockhinger in Kranzberg erwähnt werden.

Da selbst die Grabplastik trotz ihres reichen Arbeitsfeldes sich in Freising nicht bedeutender entwickelte, ist es selbstverständlich, dass auch die übrige Steinplastik hier keine höhere Bedeutung erlangen konnte, um so mehr als ja gerade mit ihr die hier vielgeübte Holzplastik in Konkurrenz treten musste. Gleichwohl finden sich vereinzelte, beachtenswerthe Reste der Steinplastik aus der zweiten Hälfte des Mittelalters, wie die gute Statue S. Corbinians aus dem 14. Jahrhundert in der Johanniskirche in Freising, aus gleicher Zeit eine vorzügliche, 1 m hohe Maria (von einer Verkündigung) in dem Museum; aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammt die Pietà in Pfettrach, die daran erinnert, dass derartige Gruppen häufig aus Stein und Steinguss hergestellt wurden, weil sie als sogenannte Vesperbilder in Bildstöcken und kleinen Kapellen aufgestellt, hier der Witterung besonders ausgesetzt waren. Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts besitzt Freising zwei vortreffliche Steinreliefs, die Madonna in der Benedictuskirche und den zur Erinnerung an die von Kaspar Marolt gestifteten Messen 1513 im Kreuzgang errichteten Altar (Taf. 43); eine beachtenswerthe Arbeit dieser Art ist ferner das Relief der Fürbitte Mariä und Christi im nördlichen Seitenschiff des Moosburger Münsters, auch die grosse Steingruppe der Grablegung Christi im Dom muss in diesem Zusammenhang genannt werden.

Mitbedingt durch die geringe Uebung der Steinplastik scheint sich die Thonplastik nicht unbedeutend entwickelt zu haben. Dass sich von diesen Werken nur wenig erhalten, ist bei der Zerbrechlichkeit des Materials leicht begreiflich. Die vereinzelten Reste verdienen aber, zumal sie meist tüchtige Arbeiten sind, entschieden Beachtung. Von Thonfiguren des 14. Jahrhunderts sind zu nennen, ein sitzender Apostel (0,59 m) im Museum und die Maria mit dem Kinde in Weng. Eine treffliche Arbeit des 15. Jahrhunderts ist das Grabmal des Haimeran Taimer von 1497 an der Johanniskirche in Moosburg und gleicher Zeit gehört auch der originelle Oelberg von St. Michael daselbst an, leider wurde das, wie es scheint, interessanteste Stück dieser Gruppe, der Oelberg in Weng von 1478, in neuerer Zeit zerstört.

Während für die Steinplastik so zwar immerhin sich mehrfach beachtenswerthe Arbeiten finden, man aber doch sicher zugeben muss, dass sie keine hier heimische Kunst und im Vergleich zur Inngegend, ja auch zur Münchner Schule seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ihre Thätigkeit sehr untergeordnet erscheint, zeigt sich die Holzplastik als die eigentlich volksthümliche Kunst, die in Freising sicher auch einen produktiven Mittelpunkt, allerdings wohl nicht von besonderer Bedeutung besass. Manche der zahlreichen Holzfiguren der Gegend mögen aus Freising stammen,

während andere dieser ja leicht transportablen Werke aus der Landshuter oder Münchner Schule herrühren.

Holzfiguren des 14. ja auch noch der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind nicht zahlreich, durch Fäulniss, besonders auch durch den Holzwurm gingen sie massenhaft zu Grunde und wie nahe lag bei ihnen die Gefahr, dass sie, weil ihr Stil nicht mehr gefiel, entfernt wurden, was leider auch heute noch so häufig mit Holzfiguren des Mittelalters sowohl, als der späteren Epochen geschieht.

Für das Studium der Holzplastik der früheren Gothik bietet das Museum in Freising einige interessante Beispiele. Der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mag hier angehören die merkwürdige bemalte Holzfigur der sitzenden Maria (0,65 m), auf deren linkem Schoss das mit langem Rock bekleidete Kind steht, dem früheren 14. Jahrhundert die beachtenswerthe, sitzende Figur eines Bischofs (0,95 m), dessen Attribute fehlen, für das 14. Jahrhundert sind ferner noch zu nennen, eine sehr befangene Pietà (0,50 m) interessant durch den Ausdruck des Schmerzes in dem Kopf Christi; eine gute, weibliche Figur (1,05 m), der beide Hände fehlen und der stilistisch sehr charakteristische Christus am Kreuz, der vom Triumphbogen herabhängt, Christus am Kreuz findet sich aus dieser Zeit auch noch in Klein-Viecht und Kühnhausen, eine interessante Maria des 14. Jahrhunderts steht auf dem rechten Seitenaltar in Feldkirchen.

Aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind als bedeutendere Werke die Madonna in Kirchamper, die Pietà im Moosburger Münster (Taf. 50) und vor allem die geradezu hervorragende lebensgrosse Maria in Thalhausen (Taf. 47) zu nennen.

Ein Bild wirklich reicher volksthümlicher Kunst gewährt die Holzplastik dieser Gegend erst seit dem Ende des 15. Jahrhunderts. Aus dem Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts finden sich in dem Bezirk über anderthalbhundert Statuetten und Statuen, unter denen natürlich viel Handwerkliches, aber auch eine Reihe wirklich künstlerisch bedeutender Werke zu verzeichnen sind. An manchem Orte hat sich der plastische Schmuck der Kirchen aus dieser Zeit noch zu einem guten Theil erhalten, so in Gelbersdorf, wo auch noch der bedeutende Hochaltar von 1482 vohanden ist, in Sixthaselbach, Hirschbach und Airischwand; an anderen Orten wie in Berghaselbach und besonders in Hohenkammer erhielten die Kirchen eine schöne Zier dadurch, dass man in höchst verdienstvoller Weise Werke der Umgegend, die an ungeeigneten Plätzen aufgestellt dem Verfall und der Verschleuderung entgegengingen, in der Kirche sammelte. Zur allgemeinen Orientirung mag hier auf einige der bedeutendsten Arbeiten dieser Art in Kürze hingewiesen werden. Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts sind als vorzügliche Werke etwa zu nennen, in Freising die lebensgrossen Statuen der hl. Katharina, Barbara und des Erzengels Michael (Museum), des S. Sigismund und eines Bischofs (Pfarrkirche), sowie die etwa dreiviertellebensgrosse Maria im Dom, in Hetzenhausen: S. Sigismund, S. Oswald und besonders

S. Hieronymus; in Abens eine Maria; in Hirschbach: S. Pankratius, Maria und Markus; in Hohenkammer die trefflichen Figuren von Maria und Magdalena; in Palzing eine im Ausdruck fein empfundene Maria; in Sixthaselbach die vorzüglichen Statuen von S. Sixtus, S. Agnes und S. Barbara; eine tüchtige Maria besitzt Rast, gute Figuren von S. Stephanus und S. Magdalena Enghausen u. a. m.

Wenig zahlreich sind dagegen die Reliefs, eine wirklich bedeutende Leistung auf diesem Gebiete sind nur die Flügel des Hochaltars in Gelbersdorf (Taf. 47), auch die anderweitig erhaltenen Reliefs rühren meist von Altarflügeln her, leicht begreiflich ist, dass dieselben nach Beseitigung der gothischen Altäre in der Regel rasch zu Grunde gingen, während sich die Figuren leichter erhielten, von denen ja übrigens auch ausserhalb der Altäre meist noch zahlreiche in der Kirche aufgestellt waren.

Den Glanzpunkt der Holzplastik des 16. Jahrhunderts bildet der Hochaltar des Moosburger Münsters (Taf. 49), der grossartigste gothische Altar, der sich in Oberbayern erhalten hat. Die Figuren dieses Altars zeigen den Naturalismus des beginnenden 16. Jahrhunderts und jene bauschige, grause, manierirte Faltenbehandlung, die sich offenbar aus dem Widerspruch gegen die schroffen, eckigen Falten des 15. Jahrhunderts erklärt. Dieser Stil ist hier mit grosser Virtuosität und desshalb auch mit mannigfacher Uebertreibung entfaltet, er erscheint auf den ersten Blick sehr eigenartig und individuell, wesshalb man leicht versucht ist, dem Meister dieses Werkes noch andere Arbeiten zuzuschreiben. Möglich ist, dass die Madonna auf dem Hochaltar in dem nahen Feldkirchen und der interessante Christus am Kreuz an der Südseite der Michaelskirche in Moosburg, der wenn er nicht bald in die Kirche gebracht wird, rasch zu Grunde gehen wird, von demselben Meister herrühren. Weitere Zutheilungen, die man, stände eine Reihe derartiger Figuren neben einander in einem Museum gewiss mit voller Sicherheit machen würde, sind durchaus werthlos, da ein eingehendes Studium der bayerischen Plastik zeigt, dass dieser Stil, der auch in der bayerischen Malerei dieser Zeit sich geltend macht, in ganz Bayern und den angrenzenden Theilen Oesterreichs herrscht. Fünf Heilige im Museum in Freising, die Madonna in Polling, die auf dem Auerberg oder die Kreuzigung in Beinberg (Bezirksamt Schrobenhausen) mögen in Kürze darauf hinweisen, dass dieser Stil hier allenthalben verbreitet, hunderte von Holzfiguren aus der Zeit von 1510—1530 zeigen ihn, deren Meister unter einander gar keinen Zusammenhang gehabt haben können, es giebt nicht leicht ein schlagenderes Beispiel, als diese Gruppe der bayerisch-österreichischen Plastik dafür, wie unrichtig es ist, auf Grund einiger äusserlicher Merkmale, wie besonders verwandter Faltenmotive, eine Reihe plastischer Arbeiten demselben Meister zuzuschreiben. Ob der Meister des Moosburger Hochaltars der Münchner oder Landshuter Schule angehörte, wage ich zunächst nicht zu entscheiden. Sigharts Zutheilung an Hans Lemberger aus Landshut ist nicht genügend begründet; da der Altar durch die herzogliche Linie in München gestiftet

und die Münchner Holzplastik der Landshuter damals wohl nicht unwesentlich überlegen war, ist es fast wahrscheinlicher, dass er ein Werk der Münchner Schule.

Reliefs haben sich aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts nur wenige erhalten, weitaus die besten im Moosburger Münster: das Martyrium der hl. Ursula (Taf. 50) und die vier Scenen aus dem Leben des hl. Kastulus, letztere auf den ehemaligen Flügeln des Hochaltars (jetzt in der oberen Sakristei). Als besonders gute Statuen aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts sind etwa zu nennen, die Heiligen: Ulrich, Florian und Alban in St Alban; Ulrich und Andreas in Hohenkammer und S. Michael in Wolfersdorf, sowie die reizenden Figuren von Martha und Magdalena in einem Altärchen des Freisinger Museums (Siehe hierüber Repertorium für Kunstwissenschaft 1883 p. 243) und von Margaretha und Magdalena in der Sakristei des Doms.

Gegenüber der Plastik steht in Bayern namentlich in den wesentlich von München abhängigen Gegenden die Malerei sehr an Bedeutung zurück. Das Freisinger Museum besitzt eine sehr beachtenswerthe Sammlung meist bayerischer Gemälde des 15. und 16. Jahrhunderts, ihre sorgfältige Bearbeitung im Zusammenhang mit den Bildern in Schleissheim und im bayerischen Nationalmuseum, sowie mit den besonders in der Jnngegend noch auf dem Lande befindlichen Altären, welch letztere in dem vorliegenden Werke sämtlich erwähnt, die bedeutenderen auch abgebildet werden, wird es ermöglichen, ein einigermassen klares Bild von der bayerischen Malerei jener Zeit zu geben, hier kann natürlich nicht der Platz für eine derartige Untersuchung von Galeriewerken sein.

Von Wandmalereien hat sich nur weniges aus dem 15. Jahrhundert erhalten und zwar aus der ersten Hälfte desselben die interessanten Fragmente eines jüngsten Gerichtes im Dom zu Freising, aus dem Ende des Jahrhunderts dagegen die drei Bilder aus dem Marienleben in Feldkirchen, die jedoch von geringem Werth und noch dazu stark restaurirt sind; von dem hl. Christoph an St. Michael in Moosburg sind nur mehr leise Spuren vorhanden. Von den Tafelgemälden des 15. Jahrhunderts sind die besten die Bilder der Flügel des Gelbersdorfer Altars von 1482 (Taf. 47), die der Landshuter Schule zugehören; ferner mögen noch genannt werden, das Abendmahl von 1495 und die Legende des hl. Sigismund von 1498 in der Dom-Sakristei, die zwar künstlerisch von geringem Werth, dagegen anderweitig vielfach interessant sind.

Am Moosburger Hochaltar führte nach Sighart Hans Schwab von Wertingen die Gemälde aus, die noch vorhandenen, jedoch stark restaurirten Reste derselben lassen erkennen, dass der Mann ein leidlicher Portraitmaler war, eine bestimmte künstlerische Individualität kann durch sie nicht festgestellt werden. Schwache, später noch dazu stark veränderte Malereien sind die Bilder in Unter-Kienberg von 1510, kulturgeschichtlich beachtenswerth die fünf Bilder mit der Legende des Kümmernissbildes von 1527 in Neufahrn.

In der Glasmalerei ist das Chorfenster der Benedictuskirche in Freising als ein hochbedeutendes Werk vom Ende des 14. Jahrhunderts zu nennen, aus dem Ende des 15. stammen die guten Glasgemälde in Weng, während für die Uebung dieser Kunst im 16. Jahrhundert die Fenster der Freisinger Pfarrkirche interessante Beispiele bieten.

Unter den kirchlichen Geräthschaften des Mittelalters, von denen sich hier nur wenig erhalten, bildet den Glanzpunkt die Holzmonstranz in Freising (Taf. 43) vom Ende des 15. Jahrhunderts; eine hübsche, einfache Monstranz gleicher Zeit befindet sich in Feldkirchen. Eine sehr beachtenswerthe Arbeit des 14. Jahrhunderts ist der Kreuzpartikel in Massenhausen, auch das Reliquiarium mit dem Ritter S. Georg daselbst ist eine vorzügliche Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts, ein Rauchfass dieser Zeit findet sich in Piedendorf. Aus dem 16. Jahrhundert ist das Crucifix in der Sakristei des Moosburger Münsters interessant. Ein Ciborium des 16. Jahrhunderts befindet sich in Kühnhausen, eine Taufschüssel aus dem Ende des Jahrhunderts in Kranzberg. Kelche des 16. Jahrhunderts finden sich in Egelshausen und Altenhausen (1535), von denen des 17. Jahrhunderts mag der in Dürrenseiboldsdorf (1687) genannt werden, von den Kelchen des 18. Jahrhunderts sind die interessantesten etwa in Wippenhausen (1709), Kirchdorf, Jägersdorf und Moosburg.

In der Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts nimmt der Freisinger Bezirk — abgesehen von Freising selbst — im Vergleich zu anderen Gegenden Ober-Bayerns keine bedeutende Stellung ein. Die Bauern hatten kein Geld, um prächtige Kirchen zu bauen, und es fehlen hier die grossen Klöster, die für diese Zeit in der Umgegend Münchens oder in der Inngegend so bedeutend sind; auch Moosburg, das bis ins 16. Jahrhundert gewissermassen einen zweiten Mittelpunkt des Kunstlebens dieser Gegenden bildete, tritt jetzt ganz zurück. Da Landshut die Bedeutung eines selbständigen, produktiven Mittelpunktes für diese Zeit nicht mehr besitzt, so beherrscht jetzt ausschliesslich die Münchner Kunst Freising und die Umgebung.

Im 17. Jahrhundert beanspruchen unser Interesse vor allem die zahlreichen, stattlichen Altäre, von denen die bedeutendsten der Hochaltar des Domes (1624 geweiht) und derjenige der Kirche zu Neufahrn (1661) sind; als Beispiele dieser Kunst aus dem Ende des Jahrhunderts mögen etwa genannt werden: die drei gut erhaltenen Altäre in Tünzenhausen und die Hochaltäre in Massenhausen, Palzing und Pelka. Namhafte Maler dieser Zeit, die für Freising arbeiteten, sind Sandrart und die beiden Münchener Ulrich Loth und Andreas Wolf.

Die Kunst des 18. Jahrhunderts vertreten in Freising zwei bedeutende Werke der Münchener Schule, nämlich die Dekoration des Domes, welche die Brüder Asam vom August 1723 bis September 1724 ausführten und die Ausstattung der Kirche in Neustift, deren Fresken Johann Baptist Zimmermann 1756 vollendete. Die künstlerisch entschieden bedeutende Leistung der Dekoration des Freisinger Doms ist für die Geschichte der Malerei und Plastik dadurch von besonderem Interesse, dass sie das erste

Werk in diesen Gegenden ist, in dem durch die Asam die dekorative Kunst des 18. Jahrhunderts in ihrem vollen Glanze entfaltet wird. (Näheres hierüber in der Zeitschrift des bayerischen Kunstgewerbevereins 1893). Dass ihr als einem Anfangswerke dieser Richtung noch manche Reminiscenzen an die ältere Kunstweise anhaften, ist natürlich. Ein höchst charakteristisches Denkmal der Kunst der Mitte des 18. Jahrhunderts ist die Kirche in Neustift, deren wirkungsvolles Deckenfresko zugleich für den persönlichen Charakter der Kunst Zimmermanns sehr bezeichnend ist, neben dem hier Ignaz Günther, der tüchtigste Münchner Bildhauer der Zeit, die Statuen und Verzierungen der Altäre ausführte. Die Freisinger Hofmaler des 18. Jahrhunderts sind ganz unbedeutend, dagegen finden sich im Landbezirke schätzenswerthe Werke des Münchner Hofmalers Christian Wink, nämlich das Deckengemälde in Haag (1783) und das gute Altarbild (1789) daselbst, sowie das Deckengemälde in Hörgartshausen (1790). R.

Die Stadt Freising wurde im August 1888 von Gustav von Bezold und Dr. Berthold Riehl bearbeitet.

Litteratur: Eine Geschichte des Hochstiftes Freising, welche dessen kirchengeschichtlicher und politischer Bedeutung entspräche, ist noch nicht geschrieben. Meichelbecks historia Frisingensis 2 voll Augustae Vindel. 1724 ist — auch in kunstgeschichtlicher Hinsicht — das grundlegende Hauptwerk. Daneben kommen in erster Linie Deutingers Beiträge zur Geschichte d. Erzb. München-Freising in Betracht. Weitere Litteraturnachweise bringt Mayer I. S. 443—445. Für die Kunstgeschichte Freisings sind von Wichtigkeit: J. Sighart. Der Dom zu Freising. Landshut 1852. Ders. Die mittelalterliche Kunst in der Erzdiöcese München-Freising. Ders. Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern.

Dom. Geschichte.

Dom. S. Maria (Taf. 39—43). Geschichte. Der grosse Stadtbrand vom 5. April 1159 zerstörte die alte Domkirche nebst den übrigen auf dem Domberge befindlichen Gebäuden. Bischof Adalbert begann 1160 den Neubau, wobei die noch bestehenden Reste der älteren Kirche abgebrochen wurden. Nach der Lokaltradition soll der Dombau mit Unterstützung Kaiser Friedrich I. ausgeführt worden sein. Hierüber ist zwar eine urkundliche Ueberlieferung nicht vorhanden, doch erhält diese Meinung durch die Beziehungen von Adalberts Vorgänger Otto I. zu Kaiser Friedrich I. und durch den Umstand, dass das Bild des letzteren und seiner Gemahlin Beatrix am Westportale des Domes angebracht ist, eine ziemliche Wahrscheinlichkeit. Schon 1161 war der Bau so weit gediehen, dass der Leib des heiligen Nonosus nach der Krypta transferirt werden konnte. Auch am Westportal findet sich die Jahreszahl 1161, doch scheint die Inschrift dem Bau nicht ganz gleichgiltig zu sein und vollendet war er in diesem Jahre noch nicht. Die Erhebung der Gebeine des heiligen Corbinian und die Weihe der Kirche fand 1205 statt.

Brände in den Jahren 1217 und 1224 scheinen die Kirche nicht wesentlich beschädigt zu haben. Unter Bischof Konrad II. fanden grössere Herstellungsarbeiten statt, welchen 1274 eine Weihe folgte. — Bischof Gottfried unternahm 1314 einen Neubau der zwischen den Westthürmen gelegenen Vorhalle. Die Sakristeien sind wahrscheinlich unter Bischof Johannes III.

erbaut, im Gange vor der Sakristei findet sich die Jahreszahl 1448. Bischof Johannes IV. gab 1453 Auftrag zu Reparaturen und Ausschmückung des Domes. Eine Weihe fand 1461 statt. Eine grössere bauliche Umgestaltung erfolgte unter Bischof Sixtus von Tannberg, welcher 1480—1482 die Kirche mit Gewölben versehen liess. Auch das Chorgestühle wurde unter seiner Regierung von Hans Glurer aus Augsburg ausgeführt. Es ist 1486 begonnen und war 1488 vollendet.

1503 zerstörte ein Brand den oberen Theil des Nordthurmes, welcher im Wesentlichen in der alten Form, aber mit Verjüngung in vier Absätzen wieder aufgebaut wurde.

Eine abermalige grössere Veränderung nahm Bischof Veit Adam in den Jahren 1620—1624 vor. An die Kirche waren im Laufe der Zeit beiderseits viele Kapellen angebaut worden, welche nunmehr in zwei äussere Seitenschiffe umgewandelt wurden. Die Fenster wurden vergrössert, eine neue Kanzel errichtet, sowie ein neuer Hochaltar, auf welchem das von Veit Adams Vorgänger, Bischof Ernst, angeschaffte Bild von Rubens Aufstellung fand.

Bischof Sigesmund liess 1681 ein neues Westportal vor der Vorhalle errichten.

Endlich erhielt anlässlich des Jubiläums des tausendjährigen Bestehens des Bisthums, 1724, das Innere der Kirche seine jetzige Gestalt. Schon 1708 hatte Bischof Johannes Franciscus Ecker die Kirche mit neuer Pflasterung versehen lassen, wobei die Grabsteine der früheren Bischöfe ihre Aufstellung im Kreuzgang erhielten. Ungefähr gleichzeitig wurde die S. Maximilianskapelle, welche östlich an den Kreuzgang stösst, neu gebaut. Sie war 1710 vollendet. (Inschrift über dem Eingang, mitgetheilt bei Heckenstaller S. 2. Deutinger V. 3).

Die Ausschmückung der Kirche zum tausendjährigen Jubiläum wurde in einem Convent des Domkapitels am 22. August 1722 beschlossen. Es bestand anfänglich die Absicht, seidene Tapeten machen zu lassen, man sah jedoch davon ab und beschloss (März 1723), die Kirche durch die Brüder Cosmas Damian und Aegidius Asam mit plastischer Ausschmückung (Stuckatur) und Malereien versehen zu lassen. Die Arbeiten begannen im August 1723 und waren im September 1724 vollendet. Die Kosten betrugen 39717 fl. 29 kr. 3½ Pfg. Ausführliches über diese Arbeiten bei Meichelbeck Hist. Fris II., 480 ff.

1772 fand abermals ein Jubiläum zur Feier der ersten Verkündigung des Christenthums in Freising durch S. Maximilian statt. Einige Veränderungen der dekorativen Ausstattung des Chores sind dieser Zeit zuzuschreiben.

Im Jahre 1803 wurde bei der Säcularisation der Abbruch der Kirche beschlossen, doch unterblieb derselbe und sie wurde dem Gottesdienste wieder frei gegeben. Nach 1832 fanden wieder Restaurationen statt. 1838

wurden auf beiden Seiten gothische Strebepfeiler errichtet. 1889 und 1890 fanden abermals Restaurationen statt.

Beschreibung.

Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes. Die Domkirche ist auf einem gegen Osten abfallenden Grunde errichtet. In Folge dessen liegt das Schiff der Kirche tiefer als die Vorhalle und der Fussboden der Krypta ist nur wenig unterhalb des umgebenden Terrains gelegen.

Grundriss.

Grundriss (Taf. 39): Fünfschiffige Pfeilerbasilika. Man betritt den Dom von Westen durch eine zwischen zwei Thürmen gelegene Vorhalle, welche in Richtung der Breite drei, in der Längenrichtung zwei Joche, also im Ganzen sechs Gewölbefelder umfasst.

Von dieser Vorhalle führt ein romanisches Portal in das Mittelschiff der Kirche, welches um 12 Stufen tiefer liegt als die Vorhalle. Das Mittelschiff und die inneren Seitenschiffe haben in der Länge 13 Axen, von welchen sieben auf das Langhaus, eine auf die Treppe zum Chor und fünf auf den Chor entfallen. In den acht westlichen Axen, dem Langhause und der Chortreppe, sind die drei Schiffe durch Pfeilerarcaden getrennt, im Chor durch eine geschlossene Mauer. Diese drei inneren Schiffe schliessen östlich mit Apsiden, von welchen die nördliche neu aufgebaut, die südliche in ihrem äusseren Umfang erhalten, im Inneren im 18. Jahrhundert umgestaltet ist. Die Hauptapsis ist um etwa 1,90 m gegen Osten vorgeschoben. Das äussere nördliche Seitenschiff hat 11 Joche, östlich schliesst sich an dasselbe ein Eingang mit schmaler Vorhalle und weiterhin zwei Räume an, von welchen der südliche mit dem Nordflügel des Kreuzganges in Verbindung steht. Das äussere südliche Seitenschiff hat 10 Joche und es führt am Ostende desselben eine Thüre nach einem Durchgangsraume, welcher östlich nach dem Kreuzgange, westlich ins Freie führt und an dessen Südseite die Sakristei gelegen ist.

Der Chor im Mittelschiff der Kirche zerfällt in einen Vorchor und das Altarhaus. Ersterer ist um 13 Stufen über das Langhaus erhöht, letzteres liegt noch um 4 weitere Stufen höher.

Unter dem Chor, dessen gesammter Ausdehnung folgend, befindet sich eine Krypta (Taf. 39). Drei Reihen von je acht verschieden gestalteten Stützen theilen den Raum in vier Schiffe. Eine weitere Stütze, ein starker Rundpfeiler, steht im Mittelpunkt der Apsis. Die Krypta hat zwei Zugänge aus den Seitenschiffen, sie wird durch zwei Fenster in der Apsis und sechs nach den Seitenschiffen beleuchtet, sie gehören in ihrer jetzigen Gestalt nicht der ursprünglichen Anlage an. Oestlich schliesst sich an die Apsis die achteckige Maximilianskapelle an.

Ueber den inneren Seitenschiffen, wie über dem ersten Joche des Mittelschiffes sind Emporen angeordnet. Die Treppen zu denselben liegen im ersten, westlichen Joche des Langhauses. Von den Emporen aus ist das Obergeschoss der Vorhalle zugänglich, welches etwas höher liegt und durch eine Mauer von der Kirche abgeschlossen ist. Von diesem Raum führt der sogenannte Fürstengang über das südliche Seitenschiff der Johannis-

kirche und die Bogenstellungen, welche den Domhof gegen Norden abschliessen nach der bischöflichen Residenz.

Nebenräume: Die S. Maximilianskapelle ist bereits im Zusammenhang mit der Krypta erwähnt.

Sakristeien. Die Sakristei ist an dem Durchgangsraume vom südlichsten Seitenschiffe nach dem Kreuzgange gelegen. Sie ist zweigeschossig. Der untere Raum ist zweischiffig und wird durch drei Säulen in acht Gewölbefelder getheilt. Eine Wendeltreppe führt nach der oberen Sakristei, welche aus einem Hauptraume und einem Nebenraume besteht. Ersterer wird durch zwei Pfeiler in sechs Gewölbefelder getheilt, der Nebenraum hat deren zwei. Er ist anscheinend erst im 17. Jahrhundert von dem Hauptraume abgetrennt worden.

Aufbau.

Aufbau. Die Vorhalle. Die Gewölbe der Vorhalle ruhen auf zwei rechteckigen Pfeilern mit stark abgekanteten Ecken und auf vier ebenso behandelten Wandpfeilern an der Ost- und Westseite, während südlich und nördlich keine Wandpfeiler vorhanden sind, weil die Gewölbe an den Mauern der Thürme ausreichende Widerlager finden. Die Gewölberippen entspringen von Kragsteinen mit kleinen figürlichen Darstellungen, Engel, Harpye, Sirene etc. In den Seitenschiffen Kreuzrippengewölbe, im Mittelschiff Netzgewölbe. Der Raum ist wohl proportionirt und von malerischer Wirkung. In dieser Vorhalle ist das alte romanische Portal der Kirche (Taf. 42) erhalten. Dasselbe ist in dreifachem, stufenförmigem Rücksprung entwickelt. In jeder einspringenden Ecke steht eine Dreiviertelssäule, welcher in der Archivolte ein Wulst entspricht. Die Säulen sind sehr schlank, die vordersten sind cannelirt, die mittleren glatt, die inneren etwas unter der Mitte der Höhe durch einen mit Köpfen besetzten Wulst unterbrochen, im oberen Theile cannelirt, im unteren durch dreifach gebrochene Stäbe geziert. Basen und Kapitelle kröpfen sich um sämmtliche Rücksprünge und Säulen des Portales und setzen sich noch ein kurzes Stück an der äusseren Wandfläche fort. Erstere haben das attische Profil mit Eckknollen, letztere sind mit einfachen Blättern und an den Kanten mit Köpfen besetzt. Der äussere Wulst der Archivolte ist mit Palmettenranken geschmückt, der mittlere glatt, der innere mit aufgesetzten Kugeln. Das Tympanon ist jetzt glatt. Unter der Fortsetzung der Kapitelle an der äusseren Wandfläche nördlich eine auf einem Faltstuhl sitzende und eine stehende männliche Figur mit einem Stab, südlich eine sitzende weibliche Figur. Sie sind durch Inschriften bezeichnet, nördlich *Frideric rom. imper. august.*, südlich *Beatrix . comi | tissa Burgundiae Ao. MCLXI.* Der zweite Theil des Wortes comi.tissa und die Jahreszahl sind später als das übrige und nur auf den Putz aufgemalt. Es sind also Kaiser Friedrich I. und seine Gemahlin Beatrix. In der hinter dem Kaiser stehenden Figur wird Bischof Adalbert von Freising vermuthet.

Das Innere der Kirche (Taf. 41). Langhaus. Die rechteckigen Pfeiler tragen über einfach profilirten Kämpfergesimsen die runden Scheidbögen. Ueber

letzteren öffnen sich die Emporen in Bogenöffnungen von der gleichen Weite gegen das Mittelschiff. Den Pfeilern sind Pilaster mit attischer Basis auf hohem Sockel und mit korinthisirenden Kapitellen vorgelegt. Die Pilaster haben an der Vorderseite Füllungen von dunkelgrünem Stuckmarmor und tragen ein reich gebildetes Consolengesimse, in welches die Scheidbögen der Emporen einschneiden. Ueber dem Gesimse folgt ein Tonnengewölbe mit Stichkappen und reicher wohlgebildeter Stuckdekoration und Malereien. In den Schildmauern der Stichkappen birnförmige Fenster. — In den drei Jochen des Vorchores ist das System insoferne ein anderes, als die unteren Scheidbögen fehlen. An ihre Stelle ist eine geschlossene Mauer getreten. Diese Aenderung des Systemes ist durch die Höhenlage der Krypta und die Stellung des Chorgestühles bedingt. Das Gewölbe hat in diesen drei Jochen keine Stichkappen und es fehlen dem entsprechend auch die Oberfenster. Mit dem Vorchore endigt das System der Emporen. — Im vierten Joche des Chores führen Durchgänge auf Brücken, welche über die Seitenschiffe weg nach der oberen Sakristei und einem nördlich, über dem Durchgange zum Kreuzgang gelegenen Raume führen. Ueber diesen Ausgängen Logen. Im letzten Joche eine glatte Wand und tief herabreichende Fenster. Dann die Einziehung zur Apsis.

Die Seitenschiffe sind mit Kreuzgewölben bedeckt, die Dekoration der des Hauptschiffes entsprechend. Die Emporen über den Seitenschiffen haben ein gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die Dekoration dieser Theile entspricht der des Hauptschiffes. — Die Westempore im ersten Joche des Mittelschiffes ruht auf zwei Pfeilern, zwischen welche gedrückte Bögen gespannt sind. Den Pfeilern sind korinthische Säulen vorgelegt. Die ganze Anlage mit den hier befindlichen Treppen zu den Emporen ist von guter Wirkung. — Der Raum über der westlichen Vorhalle ist durch das Werk der Orgel zum grössten Theil ausgefüllt und baulich verwahrlost. Er hat ein gothisches Gewölbe, dessen Rippen fehlen. Der von hier aus zur bischöflichen Residenz führende Fürstengang ist ohne bauliches Interesse.

Wahrnehmungen über dem Hochschiffsgewölbe. Das Gewölbe des Mittelschiffes ist ein gothisches Netzgewölbe von der Form eines elliptischen Tonnengewölbes mit spitzen Stichkappen, die Rippen sind abgeschlagen. An den Sargwänden sind über den Stichkappen Spuren grosser Fensteröffnungen zu erkennen, dieselben waren im Rundbogen oder einem ganz stumpfen Spitzbogen geschlossen. Ueber dem dritten und siebenten Pfeiler laufen Lisenen bis zum oberen Mauerrande. An der westlichen Abschlusswand grosse figürliche Wandgemälde aus dem 15. Jahrhundert (vgl. unten).

Krypta (Taf. 39, 40 und 42). Die Wände der Krypta sind den Axen der Pfeilerreihen entsprechend bis zur Einziehung vor der Apsis mit Halbsäulen oder Pfeilern mit ausgekehlten Ecken gegliedert. Dieselben ruhen auf einem Mauervorsprunge von ungleicher, zwischen 39 und 58 cm schwankenden Höhe. Die Freistützen sind zum grössten Theil Säulen, dazwischen ohne regelmässigen Wechsel eckige Pfeiler mit eingelassenen

Ecksäulchen und Bündelpfeiler, aus vier Säulen zusammengesetzt. Das Material der Säulen und Pfeiler, soweit sie alt sind, ist Süsswasserkalk (Tuff). Die Höhe der Schafte ist verschieden. In der mittleren Pfeilerreihe ist der vierte Pfeiler von Osten (Taf. 42) reich mit phantastischen Sculpturen geschmückt, Kämpfe von Männern mit Ungeheuern darstellend. Die Anordnung der Figuren ist rein ornamental. Die Ausführung ist roh, aber bei der spärlichen Beleuchtung von guter Wirkung. Basen und Kapitelle der Säulen und Pfeiler sind verschieden gestaltet. Die Basen haben über verschieden hohen Untersätzen meist die attische Form mit oder ohne Eckblatt. Die Kapitelle sind theils Würfel- oder Trapezkapitelle, theils mit ornamentalen oder figürlichen Sculpturen verziert. An einem Kapitell der nördlichen Reihe der Name des Steinmetzen Liutprecht. Die Kämpferprofile sind zum Theil in Stuck hergestellt, aber alt. Einige der interessantesten in Aufnahme auf Taf. 39 und 40. Die Wölbung ist ein System von einfachen aus der Durchdringung von Tonnengewölben gebildeten Kreuzgewölben. Das von dem im Mittelpunkte der Apsis stehenden Pfeiler ausgehende Gewölbesystem, vier radiale Gurtbögen mit dazwischen gespannten Kappen ist nicht ursprünglich, sondern gehört dem 15. vielleicht sogar dem 18. Jahrhundert an. — An der Westmauer deuten vermauerte Bögen darauf hin, dass der Zugang zur Krypta früher von Westen her, aus dem Mittelschiffe stattfand. Die jetzigen Zugänge und Fenster sind aus dem 18. Jahrhundert.

Nebenräume. S. Maximilianskapelle. Die Schrägseiten des Achtecks sind etwas kürzer als die geraden Seiten. In den Ecken Pilaster mit vorgelegten korinthischen Dreiviertelssäulen. Darüber ein Gesimse, welches an den geraden Seiten unterbrochen ist, südlich und nördlich durch Fenster, östlich durch den Altar, westlich durch eine über dem Eingang befindliche Loge. Ueber dem Gesimse folgt eine niedrige Attika und ein Kuppelgewölbe mit Stichkappen. In den Schildmauern eliptische Fenster. Gute Stuckdekoration, bei welcher stilisirte und völlig naturalistische, vegetabilische Ornamente verwendet sind (vgl. die Schlussvignette). Prototyp für die vor der Domrestauration (1724) in Freising und Umgegend ausgeführten derartigen Arbeiten (Benedictuskirche, Attaching u. s. w.)

Sakristeien. Die Säulen, wie die Halbsäulen an den Wänden der unteren Sakristei (welch' letztere zum Theil abgeschlagen sind) haben achteckige Sockel und keine Kapitelle. Die Rippen der Netzgewölbe wachsen aus den Schaften heraus. Die obere Sakristei im 17. Jahrhundert umgestaltet.

Der Domkreuzgang, eine gothische Anlage, im zweiten Decennium des 18. Jahrhunderts umgestaltet, ist ganz ohne Bedeutung.

Ausstattung.

Ausstattungsstücke. Das unter Bischof Sixtus von Tannberg von Hans Glurer aus Augsburg gefertigte Chorgestühle (Taf. 43) ist in zwei Doppelreihen von je 16 und 15 Sitzen aufgestellt. Die Vorderwand der unteren Reihen ist aus dem XVII. Jahrhundert. Die Vorderseiten der

Trennungswände zwischen den einzelnen Sitzen zeigen Köpfe. In den hinteren Reihen sind sie ähnlich behandelt, nur sind über den Köpfen noch Säulchen angebracht. An den Rückwänden Masswerkfüllungen, oder solche mit Blättern und Bändern, darüber unter einer Reihe von Baldachinen die Reliefbrustbilder von 32 Freisinger Bischöfen. Das Ornament ist gut gearbeitet, das Figürliche mässig.

Hochaltar, Kanzel und Orgel sind unter Bischof Veit Adam zwischen den Jahren 1620—1624 ausgeführt. Stattlich und gut aufgebaut namentlich Kanzel und Orgel. Der Hochaltar schwerfällig. Aus dieser Zeit sind auch die schmiedeisernen Gitter. Zwischen den inneren und äusseren Seitenschiffen Arbeiten von hoher Vortrefflichkeit. Vgl. die Kopfleiste des Artikels Freising.

Aeusseres.

Das Aeussere. An der Westseite erheben sich zwei ganz schlichte Thürme, der südliche ohne alle Gliederung, der nördliche nach einem Brande 1503 in vier wenig verjüngten Absätzen wieder aufgebaut, beide mit vier Giebeln und achtseitigen Helmen. Das Portal vor der Vorhalle mit Säulen und Gesimse eine gute Leistung von 1681. Die Langseiten bieten nichts bemerkenswerthes. Die gothischen Strebepfeiler sind von 1838.

An der Hauptapsis sind noch die romanischen Formen zu sehen. Der Umkreis ist durch Halbsäulen, welche über der halben Höhe durch Würfelkapitelle unterbrochen sind, in fünf Felder getheilt. Darüber Bogenfries auf Consolen. Spuren romanischer Fenster. Die Apsis ist bis zur Höhe der Krypta aus Tuffquadern, darüber, wie der übrige Bau aus Backstein aufgeführt.

Baugeschichtliche Analyse.

Baugeschichtliche Analyse. Die Baugeschichte des Freisinger Domes, soweit es sich um das bestehende Gebäude handelt, beginnt mit dem Jahre 1160. Aeltere Reste lassen sich nicht nachweisen. Wenn für den unteren Theil des Nordthurmes ein höheres Alter (992) angenommen wird, so ist dies eine Vermuthung, welche in der vollkommen symmetrischen Stellung dieses Bautheiles zum Südthurm und dem ganzen Gebäude keine Bestätigung findet. Noch weniger ist für die Krypta eine frühere Datirung, als mit dem Neubau Bischof Adalberts zulässig. Dass einzelne Säulenschäfte aus dem älteren Bau herübergenommen wurden, ist nicht unmöglich, aber äusserst unwahrscheinlich, da alle aus dem gleichen Material (Süsswasserkalk, Tuff) hergestellt sind und besagt nichts für das Ganze. Entscheidend ist vielmehr die Gesammtanlage und das formirte Detail. Letzteres gehört, soweit es romanisch ist, ausnahmslos dem 12. Jahrhundert an (einzelnes in moderner Restauration).

Es sind vielfache Umgestaltungen, welche der Bau Bischof Adalberts erfahren hat, seine ursprüngliche Gestalt haben sie gleichwohl nicht soweit zu verwischen vermocht, dass sich dieselbe nicht noch in allen ihren Grundzügen erkennen liesse. Der romanische Dom war eine flachgedeckte, dreischiffige Pfeilerbasilika mit einer Vorhalle zwischen zwei seitlich über die Breite des Langhauses vorspringenden Thürmen. Die drei Schiffe endigten

in drei Apsiden. Ein Querschiff fehlte. Schlichte, rechteckige Pfeiler trugen die runden Scheidbogen. Die Obermauer war, ähnlich wie in Moosburg, durch Lisenen über dem dritten und siebenten Pfeiler (Beginn der Treppen zu Chor und Krypta) gegliedert.

Es ist anzunehmen, dass sich schon ursprünglich zwischen den Thürmen eine Vorhalle mit darüberliegender Empore befand. Dagegen sind die Emporen über den Seitenschiffen zweifellos erst eine spätere Zuthat. Der im Jahre 1181 gestiftete Dreikönigsaltar, welchen Sighart, Dom S. 47 als Beweis für das ursprüngliche Vorhandensein der Empore anführt, konnte sich auch auf einer Westempore befinden. Die Notiz über denselben ist aber das einzige Zeugniss, welches sich für die Annahme von Emporen im romanischen Bau beibringen lässt. Sie stehen mit dem inneren System, wie mit den Querschnittsverhältnissen einer flachgedeckten romanischen Pfeilerbasilika in Widerspruch. Wann sie errichtet sind, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, es kommen indes wohl nicht mehr als zwei Zeitpunkte in Frage, die Einwölbung des Domes 1480—1482 und die Anlage der äusseren Seitenschiffe 1620—1624. Im Jahre 1642, in welchem Merians topographia Bavariae erschien, waren sie schon vorhanden.

Die Krypta war ursprünglich vom Mittelschiffe aus zugänglich, wie die vermauerten Bogenöffnungen an ihrer Westwand beweisen. Die Lage der Treppe zum hohen Chor lässt sich nicht mehr bestimmen.

Der gothischen Epoche gehört an: Die Vorhalle zwischen den Thürmen mit der darüberliegenden Empore, 1314 an Stelle einer älteren erbaut. Die Wölbung der Kirche von 1480—1482. Das Chorgestühle 1488. Am Westende des Chores befand sich ein Lettner, welcher wahrscheinlich auch unter Bischof Sixtus von Tanberg errichtet war (mündliche Mittheilung eines Freisinger Geistlichen, der sich mir nicht genannt hat). Ferner die Sakristei und der Kreuzgang. Die Kirche war am Ausgange der gothischen Epoche noch dreischiffig mit verschiedenen Seitenkapellen.

Die Vereinigung der letzteren zu äusseren Seitenschiffen, die Erweiterung der Fenster und die Ausstattung mit einem neuen Hochaltar, Kanzel und Orgel unter Bischof Veit Adam 1620—1624 muss den Raumeindruck des Gebäudes abermals nicht unwesentlich modificirt haben. Allein die umfassendste Veränderung war, wenn sie sich gleich nur auf die Dekoration beschränkt hat, die von 1723 und 1724. Sie bestimmt den Gesammteindruck der Kirche, durch sie ist derselbe, wie S. 340, 341 näher ausgeführt, wieder ein nahezu einheitlicher geworden. B.

Kunstwerke im Dom.

Der Hochaltar, für den Bischof Ernst (1566—1612) das Rubens'sche Bild bestellt hatte, wurde 1624 durch Bischof Veit Adam geweiht, die etwas über lebensgrossen Holzstatuen an demselben: St. Sigismund und Corbinian wurden nach Sighart: Geschichte der bildenden Künste in Bayern 695. 1618 gefertigt.

An der Südwand des Hauptchores befindet sich in die Wand eingelassen ein Gemälde, das die Bezeichnung trägt: *Deyrer pinx. 1772.* In der

Mitte dieses Bildes steht auf einem Felsen das Kreuz, um das sich Anbetende aus allen Nationen gesammelt haben, vor dem Kreuz kniet ein Bischof, vor dem zwei Knaben die Karte des Bisthums Freising ausbreiten, auf das Kreuz fällt vom Himmel ein Lichtstrahl, während die daneben stehenden Götzen durch den Blitz zertrümmert werden. Im Himmel: Gott Vater und der hl. Geist, Anna und Maria, sowie Engel und Genien, welche die Leidenswerkzeuge tragen.

Von den Altargemälden gelang es bei folgenden die Meister zu ermitteln:

1. Die Anbetung der hl. drei Könige. Bezeichnet links unten: *Petrus Candidus fecit* (Rée p. 115) Ostaltar der nördlichen Empore.

2. Die Heimsuchung von Peter Candid (Rée p. 120 u. f. Lipowsky) Ostaltar des äusseren nördlichen Seitenschiffes. Ein sehr beachtenswerthes Bild.

3. Joachim und Anna erscheint als Vision Maria auf der Schlange stehend. Ein vorzügliches Bild von Joachim Sandrart (Lipowsky, Heckenstaller) auf dem Altar am Westende der Nordwand des äusseren, nördlichen Seitenschiffes.

4. St. Anna von Andreas Wolf darunter der hl. Sebastian von Rottenhammer (Lipowsky, Heckenstaller) Altar in der östlichen, der Krypta vorgebauten Kapelle.

5. Die hl. Dreifaltigkeit von Andreas Wolf. Südaltar der Vorhalle (Heckenstaller).

6. Die hl. Katharina von Andreas Wolf. Nordaltar der Vorhalle (Lipowsky, Heckenstaller).

7. Der Tod der Maria von Ulrich Loth. Westlichster Altar an der Südwand des äusseren südlichen Seitenschiffes (Heckenstaller).

8. Christi Geburt von Fischer, Zweiter Altar von Westen an der Südwand des äusseren südlichen Seitenschiffes (Heckenstaller).

9. Die Flucht nach Aegypten von Fischer. Im Depot. (H.)

10. St. Paulus von Johannes Degler. Im Depot. (Heckenstaller).

11. Der Aufbau sowie der plastische Schmuck mit den Statuen des hl. Johann Nepomuk, Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten am Ostaltar des südlichen Seitenschiffes rührt nach Heckenstaller von Aegidius Asam her.

Den Verbleib folgender Bilder vermochte ich nicht mehr nachzuweisen:

1. Der hl. Maximilian, 2. Der hl. Alexander, Joh. Bapt. Deyrer 1773 nach Lipowsky und Heckenstaller. Sollten das vielleicht die zwei neben dem Aufgang zum Hauptchor hängenden Brustbilder sein?

Ferner folgende bei Heckenstaller erwähnte:

3—7. Abendmahl von Kosmas Damian Asam in der Kapelle Keyser 1. Seitenaltar der Nordseite dem hl. Stephanus geweiht. In dieser Kapelle Werke ähnlicher Kunst: Anbetung der Könige, Taufe

Christi am Jordan durch Dekan Welden von Eichstätt gestiftet und die Fusswaschung und Christus am Oelberg, diese durch einen Priester, einen Schüler Amigonis gemalt.

8. St. Lampert (Altar desselben) von Franz Joseph Lederer.

9. St. Justinus von Joh. Bapt. Deyrer.

10. St. Margaretha von Lederer.

11. St. Nikolaus von Ignatius Frey (letzter Altar der Nordseite).

12. Auf der Südseite: Die vierzehn Nothhelfer von Franz Joseph Lederer.

Der hl. Andreas von Wolf den Lipowsky angibt, beruht wohl auf einem Irrthum.

Die Fresken des Domes, über deren Inhalt Meichelbeck II. p. 481 u. ff. eingehenden Aufschluss giebt, wurden von Kosmas Damian Asam und zwar vom August 1723 bis September 1724 gemalt, die Stuckaturen fertigte Aegidius Asam.

Auf dem Ostaltar des äusseren nördlichen Seitenschiffes: Anbetung der Könige in vollen, freistehenden, bemalten Holzfiguren. Ende des 15. Jahrhunderts. Durchschnittshöhe der Figur 62 cm.

Altar in der Mitte der Nordwand des nördlichen Seitenschiffes: Maria sitzend, hält auf dem linken Schoss das Kind, dem sie mit der Rechten einen Apfel reicht. Vorzügliche, dreiviertellebensgrosse bemalte Holzfigur. Ende des 15. Jahrhunderts.

Diesem Altar gegenüber steht auf einer Console an einem Pfeiler: St. Sigismund in reicher, fürstlicher Tracht, in der Linken das Schwert, in der Rechten das Scepter. Gute bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 120 cm. Das Seitenstück St. Corbinian ist modern.

An der Westwand des äusseren nördlichen Seitenschiffes: Die Grablegung Christi durch Maria, Martha und Johannes, Joseph von Arimathia und Magdalena, Nikodemus und Maria Salome. Der Leichnam Christi, der gerade ausgestreckt auf der Tumba liegt, hat eine Länge von 292 cm, hinter ihm sind die genannten frei gearbeiteten Halbfiguren sichtbar, deren Durchschnittshöhe etwas über einen Meter beträgt. Nach Sighart, (der im Eisenbahnbüchlein von München nach Landshut p. 58 die Sculpturen irrthümlich in das 14. Jahrhundert setzt) stammt die Gruppe aus der Johanniskirche. Die Gruppe ist aus Sandstein gefertigt und bemalt und ist eine beachtenswerthe Arbeit des 16. Jahrhunderts. Auch die Angabe Sigharts in seiner Geschichte der bildenden Künste in Bayern p. 501, wo er den Christus in das 14., die übrigen Figuren in das 16. Jahrhundert setzt, ist nicht richtig.

Grabsteine:

I. Aeusseres südliches Seitenschiff:

1. Grabstein aus rothem Marmor mit den eingeritzten Wappen der Massenhauser zum Gedächtniss des an St. Erasmus (2. Juni) 1347 gestorbenen Hiltprand von Mazzenhausen. H. 211, br. 100 cm.

2. Grabstein des Bischofs Veit Adam von Geeboeck † 8. Dezember 1651. Rother Marmor. Unten das Wappen. H. 240, br. 95 cm.

3. Grabstein des 1309 (o. 1301) † Marschalks Arnold von Massenhausen mit dem eingelegten Wappen der Massenhauser. Rother Marmor. H. 282, br. 143 cm. Der Stein erwähnt bei Hundt: Stammbuch I. 272 und im oberbayerischen Archiv IV. 401, wo die Inschrift gelesen wird: *„Anno Domini MCCC tremo* (1330) *in vigilia purificationis Mariae obiit Arnoldus de Mazzenhausen marscalcus.*

4. Gedächtnissstein (späthgothischer?) mit der Inschrift: *Abraham episcopus obiit VII. idus Juni a 992 et rexit 37 annos. Fundator capellae Thomae.* H. 100, br. 90 cm. Das Uebrige durch Kalk bedeckt.

5. Am vierten Pfeiler von Osten Gedächtnissstein für den 1231 gestorbenen (1230 abgesetzten) Bischof Gerold und dessen Nachfolger Konrad. Unter der Inschrift zwei gekreuzte Bischofsstäbe. Rother Marmor. H. 193, br. 61 m.

Am ersten Pfeiler von Osten, Grabstein des Max Georg Pancratius Baron von Hegnenberg Kanonikus † 30. Mai 1760.

II. Südliches Seitenschiff:

1. Grabstein des Otto Semoser, Thürhüter des 1231 gestorbenen Bischofs Gerold (Taf. 42). Der Grabstein trägt die Umschrift: *„Hoc tumulo virtutis homo jacet Otto, quiescunt ossa soli gremio, spiritus in domino."* Der Grabstein stellt in ganzer Figur den Otto Semoser dar, offenbar, wie schon der Bart bezeigt, mit der Absicht portraitartiger Wiedergabe des Verstorbenen. Die Tracht Semosers besteht aus einer mittels eines Gürtels zusammengehaltenen Tunika, und aus einem Mantel, der auf der rechten Schulter durch eine Schliesse befestigt ist. Geschichtlich sehr interessante Arbeit des 13. Jahrhunderts. H. 180, br. 52 cm. Abbildung bei Hefner-Alteneck: Trachten des christlichen Mittelalters: Bd. III. Taf. 149.

2. Grabstein des den 14. Juli 1495 gestorbenen Bischofs Sixtus von Tanberg mit dem Bildniss des Verstorbenen, in ganzer Figur ausgeführt in flachem Relief mit gothischer Umrahmung. Mässige Arbeit. Rother Marmor. H. 250, br. 120 cm.

Die Grabsteine des Bischofs Ludwig Joseph † den 15. März 1788, des Albert Sigmund und des Bischofs Stephan † 1618 sind ohne künstlerische Bedeutung.

III. Im äusseren nördlichen Seitenschiff:

1. Grabstein des 1425 gestorbenen Degenhard von Weychs mit der ganzen Figur des Verstorbenen in flachem Relief. Rother Marmor. H. 200, br. 100 cm.

2. Grabstein des Dekans Hilprand von Kamer (?) † an St. Calixt 1426, mit der eingeritzten knieenden Figur des Gestorbenen. Ungefähr gleiche Grösse wie der vorausgehende Grabstein. Rother Marmor.

3. Kleine Grabplatte aus rothem Marmor: Wappen mit drei Sternen, darunter die Inschrift: *„Hic iacet maximus pecator da ei requiem bone viator D. 23. Sept. 1750.“*

Ohne weitere Bedeutung sind folgende Grabsteine: der Bischöfe Johann Franz, Johann Christian, Adam von Königsfeld, Johann Friedrich Graf von Lamberg, Johann Adalbert Baron von Bodenau, ferner des Johann von Adeltzhausen † 1580, des Georg Desiderius von Königsfeld † 1644, des Kanonikus Dr. Anton Gassner † 1645, des Georg Degen von Rosenbusch † 1679, des Johann Sigmund Baron von Steinhaus † 1683, des Dr. Jakob Gassner † 1676, des Johann Heinrich Franz Graf von Hohenwaldegg-Malgerstorff † 1689, des Wolfgang Wilhelm Baron von Alt- und Neuenfrauenhoven † 1677, des Franz Joseph Anton Baron von Roll in Bernau † 1717, des Johann Karl Max von Lerchenfeld † den 18. November 1751, des Joseph Aloysius Franz Baron von Edelweck † den 26. Januar 1770, des Max Franz Anton Maria Baron von Alt- und Neuenfrauenhofen † 1758, des Joseph Benedikt Franz Xaver Graf von Taufkirchen.

IV. In der Krypta:

1. Der Gedächtnissstein mit der Inschrift: *„Anno Domini 1078 in vigilia S. Gregorii obiit Ellenhardus episcopus Frisingensis fundator ecclesiae ad S. Andream qua anno 1803 demolita ipsius ossa inde levata huc demum translata fuerint.“* Sandstein. H. 135, br. 39 cm.

2. Grabstein des von 810—835 regierenden Bischofs Hitto. In der Mitte der Bischofsstab, auf dem das Kreuz liegt, der einfache Bogen, welcher dieses umrahmt, trägt die Inschrift: *„Lapis sepulcrum Hittonis episcopi olim tegens.“* Tuffstein. H. 174, br. 56 cm.

3. Grabstein des den 19. September 957 gestorbenen Bischofs Lambrecht mit dem Portrait des Bischofs in ganzer Figur, mit der R. segnet er, in der L. hält er den Stab. Mässige Arbeit des 14. Jarhunderts. Sandstein, ehedem bemalt. H. 154, br. 94 cm. Abbildung bei Hefner-Alteneck: Trachten des christlichen Mittelalters.

4. An der Südseite der Krypta befindet sich die ganz schlichte Tumba, in der bei dem Neubau des Domes 1161 die Gebeine des hl. Nonosus untergebracht wurden. Nach Heckenstaller fand man den 27. Januar 1708, als Bischof Johann Franz die Tumba öffnen liess, auf einer Bleiplatte die Inschrift: *„Anno Incarnationis Domini 1161 / Anno Alberti Frisingensis episcopi tertio / Praesente Eberhardo Salzburg archiepiscopo / Translatum est corpus sancti Nonosi / confessoris post incendium in hanc cryptam.“*

V. In der Vorhalle: Bischof Albert Sigmund (20. Februar 1652 bis 4. November 1685) liess die Vorhalle des Domes mit Porphyr schmücken und durch die aus parischem Marmor gefertigte Statue des hl. Corbinian zieren.

An der Nordwand: 1. Grabstein des bischöflichen Rathes, Kanonikus, Kustos und Präpositus Georg Otto Lesch Baron von und zu Hilgertshauseu und Wolfersdorf, unter der Inschrift das Wappen der Lesch. Rother Marmor. H. 170, br. 86 cm.

2. Grabstein des den 5. Januar 1541 gestorbenen Bischofs Philipp von Freising, Herzog von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein etc. Der untere Theil des Grabsteines zeigt das Portrait des Bischofs, der in der R. ein Buch, in der L. den Stab hält. Rother Marmor. H. 210, br. 103 cm. Bessere Arbeit. Der obere Theil aus Kelheimerstein gefertigt, zeigt in einem Renaissancerahmen den Bischof, der unter dem Schutze eines Heiligen betend vor dem Kreuze kniet in einer Landschaft, in deren Hintergrund Maria und Johannes sichtbar sind.

3. Grabstein des 1314 gestorbenen Bischofs Gottfried mit ganz verwitterter Umschrift, der Verstorbene ist in ganzer Figur dargestellt, mit dem Stab in der R., einem Buch in der L. Sandstein, ehedem bemalt. H. 212, br. 84 cm.

4. Grabstein des den 26. Februar 1567 gestorbenen Moriz von Sandicell, dem sein Bruder Ortolph dieses Denkmal setzen liess. Das Denkmal zeigt unten das Portrait des Bischofs in ganzer Figur. Rother Marmor. H. 239, br. 117 cm. Oben in Renaissanceeinrahmung den vor dem Kreuze unter dem Schutze des hl. Andreas knieenden Bischof, den Stamm des Kreuzes umfasst Maria Magdalena, in der reichen Hintergrundslandschaft sind Maria und Johannes sichtbar.

5. Grabstein auf dem der Verstorbene betend kniet, daneben dessen Wappen, darüber ein „Ecce homo“. Inschrift zerstört. 16. Jahrhundert. H. 170, br. 91 cm. Sandstein.

Die Grabsteine des Joh. Konrad Wagner † 1647, des letzten (Wolfgang Ludwig) Lung von Planeck † 1641, Johann Werner von Ehingen † den 16. November 1666, Christoph Franz Benno Eckher Freiherr von Käpfing † den 25. November 1787, des Johann Franz Bernhard Ignaz Theodor Baron von Donersperg † den 13. März 1768, des Johann Ferdinand Reinhard Joseph von Poedigkeim, des Franz Ignaz Baron von Werdenstein † den 20. September 1766, des Rudolph von Leoprechting besitzen keine weitere Bedeutung.

An der Südwand: 6. Grabstein des den 2. Dezember 1452 gestorbenen Bischofs Johannes mit dem Porträt des Verstorbenen in ganzer Figur. Mässige Arbeit. Rother Marmor. H. 247, br. 113 cm.

7. Grabstein zweier Geistlicher, 1416 errichtet, sehr unbedeutend. Rother Marmor. H. 234, br. 130 cm.

8. Grabstein des den 8. April 1559 gestorbenen Bischofs Leo Lösch mit dem Portrait des Verstorbenen in ganzer Figur, unten das Freisinger Wappen und das der Lösch. Flaches Relief, stark abgetreten. Rother Marmor. H. 265, br. 126 cm.

Ueber dem Gewölbe des Domes haben sich an der Innenseite der westlichen Schlusswand sehr interessante Reste von Wandgemälden gut erhalten, dieselben müssen vor der gothischen Ueberwölbung des Domes, also vor 1480 ausgeführt sein, werden aber nicht weiter als in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zurückreichen, es sind Reste einer Darstellung des jüngsten Gerichtes und zwar auf der südlichen Hälfte der Mauer: ein Engel hält ein Buch, ein zweiter bläst die Posaune, die Köpfe von Johannes und Petrus; auf der nördlichen Hälfte ein Teufel mit einem Buch, zwei Apostelköpfe. Nach Sighart: Geschichte der bildenden Künste in Bayern p. 406 sollen am Triumphbogen noch geringe Spuren einer Geburt Christi vorhanden sein.

Kunstwerke in der Domsakristei.

Domsakristei:

Im westlichen Schildbogen ein Gemälde auf Holz mit dem ursprünglichen gothischen Rahmen von 1495 datirt. Es enthält Darstellungen aus der Passion. Innerhalb architektonischer Umrahmung sehen wir oben: Abendmahl; links: läuft Judas in das Freie, um die Häscher zu holen, im Hintergrunde Judas an einem Baum erhängt; rechts: Der Oelberg. Unten die Fusswaschung, links der Stifter des Gemäldes, der Kanonikus de Curia. Das Bild ist durch mannigfaches Detail belebt und zeigt originelle Erfindung, zuweilen auch scharf charakteristische Köpfe, im Ganzen ist es jedoch als eine mässige Arbeit der bayerischen Schule vom Ende des 15. Jahrhunderts zu bezeichnen. Breite der Basis 380 cm, Höhe der Scheitellinie 260 cm. Als Gegenstück hängt in dem Schildbogen der Ostwand ein gleichfalls spitzbogiges Gemälde auf Holz, das die Jahreszahl 1498 trägt, es stellt in 16 Bildern die Legende des hl. Sigismund dar und ist kultur- und kostümgeschichtlich nicht ohne Interesse, künstlerisch dagegen fast werthlos

In der Sakristei sind jetzt zwei früher im Dom befindliche bemalte Holzfiguren aufgestellt, sehr gute Arbeiten vom Ende des 15. Jahrhunderts: 1. Maria Magdalena, die mit beiden Händen den Salbtopf hält in eleganter Tracht vom Schlusse des 15. Jahrhunderts. H. 95 cm. 2. Die hl. Margaretha, die in der Rechten ein Buch hält, mit der Linken den Teufel führt, gleichfalls in reicher Tracht vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 91 cm.

Gothisches Messgewand (Planeta) das in Stickerei vorne Maria daneben kleiner die hl. Barbara und Apollonia, darunter die hl. Elisabeth zeigt; auf der Rückseite auf den Querstreifen: Maria mit dem Christuskind und die hl. Katharina auf dem Längsstreifen: Elisabeth und Margaretha. 15. Jahrhundert. Nach Sigharts: Eisenbahnbüchlein von München nach Landshut p. 89 ist dieses Messgewand ein Geschenk des Bischofs Nicodemus della Scala von 1440.

Gothische Monstranz (Taf. 43) aus Holz vergoldet. H. 122 cm, mit äusserst elegantem spätgothischem Aufbau, in dem sich neben der Durchsicht die Gestalten des hl. Sigismund und Corbinian befinden, aussen kleiner

nochmals Corbinian und Papst Sixtus, in dem Aufbau über der Durchsicht Maria mit dem Kinde in den daneben aufsteigenden Fialen zwei musicirende Engel, oben in dem thurmartigen, schlanken Abschluss der Schmerzensmann. Wenn Sighart als Entstehungszeit der Monstranz 1410 vermuthet, so ist dies jedenfalls zu früh, die Architektur sowie die originalen Figuren weisen auf das Ende des 15. Jahrhunderts hin; die Maria sowie die grössere Figur des hl. Corbinian sind Ergänzungen aus dem 17. Jahrhundert. Nach Sighart: Eisenbahnbüchlein von München nach Landshut wurde die Monstranz in den dreissiger Jahren unter Hofstadts Leitung restaurirt.

Christus am Kreuz. Gute bemalte Holzfigur, Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 84 cm.

Von den kirchlichen Gefässen erhielten sich nur folgende übrigens wenig bedeutende: 1. Kelch (vergoldetes Silber) getrieben und mit Malerei geziert, laut Inschrift, gestiftet durch: Christian Graf von Königsfeld 1689. H. 29 cm. 2. Kelch (vergoldetes Silber) mit Malereien geziert. Ende des 17. Jahrhunderts. H. 26,5 cm. 3. Messkännchen mit Platte (Silber vergoldet) späteres 18. Jahrhundert.

Domkreuzgang:

Grabsteine u. A. i. Domkreuzgang.

In dem Domkreuzgang sowie in der dazugehörigen Kirche des hl. Benedikt wurden die Mönche und Kanoniker und auch Laien, in dem Dom dagegen die Bischöfe begraben. Bischof Johann Franz liess 1708 die Steine aus dem Pflaster erheben und an den Wänden aufstellen (Heckenstaller).

I. Südlicher Gang.

A. Südwand:

1. Grabstein der Anna Leschin von Thann, Gattin des Doktors der Rechte und oberbayerischen Kanzlers Augustin Lesche, gestorben den 14. September 1534. Mit dem lebensgrossen Portrait der Verstorbenen in flachem Relief. Bessere Arbeit. Rother Marmor. H. 219, br. 117 cm.

2. Grabstein der Barbara von Acham, geborene Löschin † den 27. Mai 1555. In der unteren Hälfte das Wappen. Rother Marmor. H. 205, br. 105 cm.

3. Grabstein des Kanonikers Tristram Nusperg † den 9. Juli 1518 mit dem nicht ganz lebensgrossen Bildniss des Verstorbenen in flachem Relief mit gothischer Umrahmung. Bessere Arbeit. Rother Marmor. H. 210, br. 104 cm.

4. Grabstein des Dekans Heinrich Judmann † 1436 mit dem Bildniss des Verstorbenen in ganzer Figur, sehr flaches Relief. Rother Marmor. H. 204, br. 100 cm.

5. Grabstein des Kanonikers Ditmar Fiur † den 16. Mai 1374. Oben eingeritzt das Bildniss des Verstorbenen in einem Medaillon unten das Wappen. Rother Marmor. H. 204, br. 81 cm.

6. Grabstein des Kanonikers Wernford † 1557. Unten eingeritzt in einem Medaillon das Bildniss des Verstorbenen, oben das Wappen. Rother Marmor. H. 204, br. 94 cm.

7. Grabstein des Kanonikers Dr. Peter Walther † 1425 mit dem eingeritzten Portrait. Rother Marmor. H. 204, br. 92 cm.

8. Grabstein des Kanonikers Nikolaus Manzinger † 1400 mit dem Portrait des Verstorbenen in ganzer Figur. H. 203, br. 100 cm. Rother Marmor.

9. Grabstein des Kanonikers Franz Preisinger † 1395 mit dem Portrait des Verstorbenen in ganzer Figur, flaches Relief. Rother Marmor. H. 202, Br. 107 cm.

10. Grabstein des Kanonikers, Archidiakonus und Präpositus in Schliers Jakob Nanhoven † den 11. Juni 1364. Unten das Wappen. Rother Marmor. H. 214, br. 95 cm.

11. Grabstein des Dr. Albert de Curia † 1508 mit dem Portrait des Verstorbenen in ganzer Figur, flaches Relief mit gothischer Umrahmung. Rother Marmor. H. 204, br. 98 cm.

12. Grabstein des Rathes und Kanonikers Oktavian August Schrenk † den 19. Oktober 1592 mit dem Bildniss des Verstorbenen in ganzer Figur. Rother Marmor. H. 203, br. 101 cm. Bessere Arbeit.

13. Grabstein des Dekans Dr. Pankratius Rummler † 1594 mit dem Bildniss des Verstorbenen in ganzer Figur, starkes Relief. Rother Marmor. H. 201, br. 103 cm.

14. Grabstein des Konrad Tölknar † 1397 mit dem Bildniss des Verstorbenen in ganzer Figur, flaches Relief unten das Wappen. Rother Marmor. H. 200, br. 87 cm.

15. Grabstein des Kanonikers Erhard Ottenhover † 1442. Mit dem Portrait des Verstorbenen in ganzer Figur. Flaches Relief. Gothische Umrahmung. Rother Marmor. H. 191, br. 95 cm.

16. Grabstein des Doktors Dionysius Abtesmüller † 1448, mit dem Portrait des Verstorbenen in ganzer Figur, sehr flaches Relief. H. 189, br. 90 cm. Rother Marmor.

17. Grabstein des Kanonikers Franz Valk von Valkenstein † den 3. März 1494 mit dem eingegrabenen Bildniss des Verstorbenen. Sandstein. Stark beschädigt. H. 192, br. 81 cm.

18. Grabstein des Kanonikers Dr. Konrad Aichelstain † den 11. März 1488. Bildniss des Verstorbenen in ganzer Figur mit gothischer Umrahmung. Bessere Arbeit. Rother Marmor. H. 193, br. 88 cm.

19. Grabstein des Kanonikers und Rektors der Pfarrkirche zu Trostberg Nicola Slegl † den 8. November 1461. Bildniss des Verstorbenen in ganzer Figur, flaches Relief. Rother Marmor. H. 191, br. 90 cm.

20. Grabstein des Kanonikers und Dr. beider Rechte Vincenz Schrenck † den 10. Juni 1499. Bildniss des Verstorbenen in ganzer Figur, flaches Relief mit gothischer Umrahmung. Rother Marmor. H. 188, br. 101 cm. Bessere Arbeit.

21. Grabstein des Kanonikers Friedrich Stauthammer † den 24. August 1436. Bildniss in ganzer Figur eingeritzt. Rother Marmor. H. 183, br. 86 cm.

22. Grabstein des Johann Pinzenau † den 27. April 1479. Bildniss des Verstorbenen in ganzer Figur, flaches Relief. Rother Marmor. H. 185, br. 99 cm.

23. Grabstein des Johannes von Areling (Aresing) † 1463. Unter der Inschrift das Wappen. Rother Marmor. H. 183, br. 83 cm.

24. Grabstein des Kanonikus Dr. Peter Schaffmansperger † den 20. März 1516. Oben kniet betend der Verstorbene. Renaissancearchitektur. Rother Marmor. H. 185, br. 130 cm.

25. Grabstein des Kanonikers Thewoldus Aychperger † 10. Februar 1447. Bildniss des Verstorbenen in ganzer Figur, flaches Relief. H. 180, br. 88 cm. Rother Marmor.

26. Grabstein des Kanonikus Dr. Johann Mugkentaler † 1477. Bildniss des Verstorbenen in ganzer Figur, mässiges Relief. Rother Marmor. H. 176, br. 73 cm.

27. Grabstein des Otto von Staudach † 1452, mit dem Wappen. Rother Marmor. H. 174, br. 85 cm.

28. Grabstein des Kanonikers Balthaser Neunberger † 12. April 1490. Brustbild des Verstorbenen in flachem Relief. H. 167, br. 69 cm. Rother Marmor.

29. Grabstein des Benedikt Wieland † 1472. Unten das Wappen. H. 164, br. 78 cm.

In der vor dem Ostende des südlichen Kreuzgangarmes gelegenen Kapelle befindet sich als Altargemälde ein ganz unbedeutendes Allerheiligenbild, bezeichnet: *Franz Joseph Lederer pinx 1717.* Hier findet sich auch der Grabstein des Stifters dieser Kapelle des Judas Thadeus Baron von Thom † 10. April 1713. Rother Marmor. H. 173, br. 87 cm.

B. Nordseite des südlichen Ganges:

1. Grabmal des Dekan Dr. Antonius Abberstorff † 24. Februar 1560 mit einem Sandsteinrelief, welches das jüngste Gericht darstellt. H. 129, br. 89 cm.

2. Gedächtnisstein für den Kanoniker Dr. Valentin Sumer † 22. November 1584, mit einem Relief der Pietà, daneben kniet der Verstorbene. Sandstein. H. 80, br. 47 cm.

3. Denkmal zum Gedächtniss des Arsacius Pruner von Thalhausen Dr. und Kanoniker † 1551. Oelberg, im Giebel darüber Gott Vater. Sandstein. H. 196, br. 100 cm. Stark beschädigt.

4. Grabstein des Kanonikers Johannes Kaspar Eckhardt † den 24. Oktober 1705. Oben der Verstorbene betend, unten das Wappen. Sandstein. H. 187, br. 83 cm.

5. Grabstein des Michael Knab Eckhius † 1573. Mit einem rohen Relief das in reicher Landschaft den Verstorbenen zeigt, wie er durch seine Patrone empfohlen vor dem Kreuze betet. Sandstein. H. 168, Breite des Gesimses 111 cm.

6. Gedächtnisstein an den Kanoniker Matheus Hoerlin † den 3. September 1535 mit einem guten Sandsteinrelief, das die Kreuzabnahme Christi und den Verstorbenen sowie dessen Wappen darstellt. H. 131, br. 87 cm.

7. Grabstein des Franz Jakob Zadler † den 13. Juni 1695. Die Inschrift wird von zwei Gerippen gehalten. Sandstein. H. 170, br. 82 cm.

8. Grabstein des Joh. Pfister † 1582. Der Verstorbene betet in einer Landschaft vor dem Kreuz. Etwas bessere Arbeit. Sandstein. H. 100, br. 63 cm.

9. Grabstein des Pfarrers Leonhard Zeller † 1472. Bildniss des Verstorbenen in flachem Relief ganze Figur. Stark beschädigt. Rother Marmor. H. 162, br. 76 cm.

10. Grabstein des Dr. Stephan von Sunderndorf † 1528. Unten das Wappen. Rother Marmor. H. 139, br. 77 cm.

11. Grabstein des Dekans Ulrich Hacker † den 13. Juni 1610; der Geistliche betet vor dem Crucifix. Rother Marmor. H. 147, br. 71 cm.

II. Oestlicher Gang:

1. Grabstein des Kanonikers und Doktors beider Rechte Heinrich von Schmichen † den 13. November 1483. Bildniss des Verstorbenen in ganzer Figur, starkes Relief. H. 185, br. 85 cm. Rother Marmor.

2. Altar (Taf. 43), laut Inschrift an der Predella zum Gedächtniss an die zwei 1513 durch den Kanonikus Kaspar Marolt gestifteten Messen errichtet. Der Schrein des Altares aus rothem Marmor zeigt Maria mit dem Kinde, auf dem Monde stehend, über ihr schweben die Engel, zu ihrer Rechten steht Sebastian mit dem Donator, zu ihrer Linken Barbara. Die Flügel in weichem Sandstein ausgeführt, zeigen auf dem rechten die Reliefs: Martyrium des hl. Sebastian; St. Sigismund, das Schweisstuch der hl. Veronika, St. Paul; auf dem linken Flügel: Anbetung der Könige, St. Korbinian und Petrus. An der Predella Georg und Christoph. Das Werk, dessen Mittelfiguren in stärkem Relief, dessen Figuren auf den Flügeln fast frei gearbeitet sind, ist bezeichnet durch das Monogramm DGM. Recht gute Arbeit mit interessanter Mischung von gothischen und Renaissanceformen.

3. Grabstein des Kanoniker Peter Kalbsor † den 28. September 1520 mit dem Portrait des Vorstorbenen in ganzer Figur, die aber unten theilweise durch die Inschrift verdeckt wird. Gute Arbeit. Auf der linken Seite das Monogramm des Steinmetzen AP auf der rechten als Datum der Ausführung die Jahreszahl 1521. H. 192, br. 85 cm.

4. Grabstein des Hilprand Taufkirchen † den 21. März 1403. Bildniss des Verstorbenen ganze Figur in stärkerem Relief. Stark beschädigt. Sandstein. H. 182, br. 89 cm.

5. Grabstein des Kanonikers Wilhelm Preising † den 9. Juni 1413. Bildniss des Verstorbenen in ganzer Figur. Stark beschädigt. Sandstein. H. 182, br. 96 cm.

6. Grabstein des Georg Eckher von Obernpöring † den 6. Januar 1561. In der Mitte das Wappen. Rother Marmor. H. 183, br. 88 cm.

III. Nordgang:

A. nördliche Wand.

1. Grabstein des Kanonikers Johannes Herold † 1386. Bildniss des Verstorbenen in ganzer Figur. Gothische Umrahmung mit Wappen. Rother Marmor. H. 260, br. 125 cm.

2. Grabstein des Dekan Johannes Lamberg † den 16. Mai 1505. Bildniss des Verstorbenen in ganzer Figur. Treffliche Arbeit mit feiner gothischer Umrahmung. Rother Marmor. H. 252, br. 118 cm.

3. Grabstein des Ulrich Waler † 1414. Ganze Figur eingeritzt, unbedeutend. Rother Marmor. H. 260, br. 118 cm.

4. Grabstein des Hornpeck † 1418. Bildniss in ganzer Figur eingeritzt, unbedeutend. Rother Marmor. H. 260, br. 123 cm.

5. Grabstein des Präpositus Nikolaus von Gumpenberg † 1443. Bildniss ganze Figur mit einfacher, guter Architektur umgeben. Rother Marmor. H. 260, br. 128 cm.

6. Grabstein des Heinrich Saegli (Saegel) † 1388. Kopf in flachem Relief, die Figur eingeritzt. Unten das Wappen. Rother Marmor. H. 260, br. 125 cm.

7. Grabstein des Kanonikus Konrad Schauch † 1366. (Leere Platte mit Umschrift). Rother Marmor. H. 260, br. 118 cm.

8. Grabstein des Dekan Dr. Paul Lang † den 17. Oktober 1521. Der von den Erben gesetzte Grabstein zeigt das Bildniss des Verstorbenen in ganzer Figur. Beachtenswerthe Arbeit. Rother Marmor. H. 223, br. 115 cm.

9. Grabstein des Markus Hörle Kanonikus † den 18. Oktober 1517. Bildniss in ganzer Figur, flaches Relief, beachtenswerthe Arbeit mit gothischer Umrahmung. Rother Marmor. H. 223, br. 113 cm.

10. Grabstein des Wiuslaus de Rorbach † 1456. Bildniss in ganzer Figur in mässig erhöhtem Relief. Stark beschädigt. Rother Marmor. H. 223, br. 110 cm.

11. Grabstein des Kanonikus und Scholastikus Konrad Gargman † den 14. Januar 1376. In Kreise eingeritzt, oben der knieende Geistliche, unten sein Wappen. Rother Marmor. H. 232, br. 116 cm.

12. Grabstein des Konrad von Grünarzhoven, Kanoniker † 1391 und Thomas von Grünarzhoven † 1392 mit den in zwei Kreisen eingeritzten Bildnissen, neben denen die Wappen. Rother Marmor. H. 232, br. 136 cm.

13. Grabstein des Kaspar Seyboltstorff, Kanonikus † 1444. Bildniss in ganzer Figur in sehr flachem, unbedeutendem Relief. Rother Marmor. H. 232, br. 120 cm.

14. Grabstein des Kaspar Schmidhauser † den 26. Juni 1485. Bildniss in ganzer Figur mit gothischer Umrahmung. Rother Marmor. H. 232, br. 120 cm.

15. Grabstein des Jakob Rudolf, Kanonikus und Dr. † den 18. Januar 1525. Bildniss in ganzer Figur mit gothischer Umrahmung. Rother Marmor. H. 232, br. 117 cm.

16. Grabstein des Kanonikus Rupert Auer † den 18. Dezember 1520. Bildniss in ganzer Figur mit Renaissanceumrahmung. Rother Marmor. H. 223, br. 107 cm.

17. Grabstein des Kanonikus Konrad von Stain † den 24. September 1503. Bildniss in ganzer Figur in flachem Relief mit gothischer Umrahmung. Rother Marmor. H. 223, br. 114 cm.

18. Grabstein des Dekans Dr. Johannes Symonis † den 17. Mai 1479. Bildniss in ganzer Figur, gothische Umrahmung mit Wappen. Rother Marmor. H. 223, br. 114 cm.

19. Grabstein des Kanonikus und Präpositus Ulrich Pincerna von Au † 1369. (Leere Platte mit Umschrift). Rother Marmor. H. 220, br. 110 cm.

20. Grabstein des Kanonikus Johannes Thumberg von Klebstein † 1469. Bildniss in ganzer Figur, am Rande Wappen. Ganz verwischt. Rother Marmor. H. 220, br. 110 cm.

21. Grabstein des Kanonikus und Pfarrers Wilhelm Greuter † 1458. Bildniss in flachem recht unbedeutendem Relief ausgeführt. Rother Marmor. H. 220, br. 109 cm.

22. Grabstein des Kanonikus Dr. Johannes Schrenkh † den 3. Mai 1510. Bildniss in ganzer Figur mit gothischer Umrahmung. Rother Marmor. H. 220, br. 109 cm.

23. Grabstein des Ulrich Kemmater † den 28. April 1474. Bildniss in ganzer Figur, flaches, unbedeutendes Relief. Rother Marmor. H. 217, br. 110 cm.

24. Grabstein des Georg Auer † den 15. Dezember 1518. Unter der Inschrift in Renaissanceumrahmung das stattliche Wappen. Rother Marmor. H. 215, br. 107 cm.

25. Grabstein des Kanonikus Joachim Nussdorfer † 1456. Bildniss in ganzer Figur in flachem, unbedeutendem Relief, stark verwischt. Rother Marmor. H. 212, br. 113 cm.

26. Grabstein des Kanonikus Heinrich Rudolf † 1394. Bildniss in ganzer Figur, schwach eingeritzt. H. 212, br. 105 cm.

27. Grabstein des Kanonikus und Präpositus Ludwig Schrenk † den 10. März 1608. Bildniss in ganzer Figur mit Renaissancerahmen. Wenig bedeutend. Rother Marmor. H. 214, br. 101 cm.

28. Grabstein des Kanonikus Leonhard Hornpeck † den 7. Dezember 1391. Bildniss in ganzer Figur eingeritzt. Rother Marmor. H. 212, br. 100 cm.

29. Grabstein des Kanonikus Erhard von Möring † 1384. Das Bildniss als knieende Figur eingeritzt mit dem Wappen. Rother Marmor. H. 212, br. 106 cm.

30. Grabstein des Johannes Ebran † 1420. Bildniss als knieende Figur eingeritzt mit dem Wappen. Rother Marmor. H. 209, br. 98 cm.

31. Grabstein des Kanonikus Dr. Johannes Turndel † 1457. Bildniss in ganzer Figur mit gothischer Umrahmung. Unbedeutende Arbeit. Rother Marmor. H. 212, br. 110 cm.

32. Grabstein des Kanonikus Symon von Nassenvels † den 24. Juli 1427. Unter der Inschrift Bildniss des Verstorbenen, der im Gebete kniet. Rother Marmor. H. 205, br. 98 cm.

B. Südliche Wand des Nordganges:

1. Grabstein des Kanonikus Georg Tuermann † 1621. Ueber der Inschrift ein Relief: der Verstorbene betet vor dem Gekreuzigten. Mässige Arbeit. Rother Marmor. H. 157, br. 78 cm.

2. Grabstein des Dekans Degenhar von Weichs † den 23. Februar 1539. Unter der Inschrift das Wappen. Rother Marmor. H. 138, br. 56 cm.

3. Grabstein des Licenciaten und Kanonikus Georg Winterberger † den 16. Februar 1558. Unter der Inschrift das Wappen. Sandstein. H. 131, br. 83 cm.

4. Grabstein des Dr. Wolfgang Hunger † den 26. Juli 1555. Ueber der Inschrift unbedeutendes Relief mit dem Gekreuzigten. H. 145, br. 64 cm. Sandstein.

5. Grabstein des Kanonikus Dr. Rudbert Auer † den 18. Dezember 1520. Ueber der Inschrift in vollem Relief: Die Kreuzigung Christi, am Kreuzesstamme steht Johannes mit den Marien und die Gruppe der Soldaten. Beachtenswerthe Arbeit. Solenh. Stein. H. 140, br. 78 cm.

6. Grabstein des Rathes Hans Munich zu Munichhausen † den 28. August 1553. Unter der Inschrift das Wappen. Sandstein. H. 140, br. 69 cm.

7. Grabstein des Albert Rudolph Baron von Closen Herr auf Arnstorff etc. mit dem Wappen. Rother Marmor. H. 204, br. 96 cm.

8. Grabstein des Dr. Achatius Rindfelder † den 20. Januar 1628. Ueber der Inschrift in starkem Relief ausgeführt: Der Verstorbene betet vor dem Gekreuzigten; dabei sein Wappen. H. 171, br. 85 cm. Rother Marmor.

9. Grabstein des Kanonikus Leonhard Freisinger † 1437 (enthält nur die Inschrift). Material: Holz. H. 42, br. 48 cm.

10. Grabstein des Licenciaten Johannes Lechel † den 23. Mai 1608. Mit dem Relief: Der Verstorbene kniet betend vor dem Gekreuzigten. H. 202, br. 105 cm. Rother Marmor. R.

Litteratur: Von den älteren Quellenwerken kommen in Betracht: Meichelbeck, historia Frisingensis 2 voll. Augustae vindel. 1724. Vitus Arnpeck, liber de vitis Episcoporum Frisingensium bei Deutinger, Beiträge zur Geschichte des Erzbisthums München-Freising. Bd. III.

Von neueren Arbeiten: Sighart, der Dom zu Freising. 1852 Sighart G. d. b. K. 154 ff., Jos. de Heckenstaller, dissertatio historica de antiquitatibus etc. cathedralis Frisingensis, bei Deutinger Bd. V. Berthold Riehl, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst 32 ff. Abbildungen der Krypta gibt Dom. Quaglio; des Chorgestühles Harrer.

Benedictuskirche.

Benedictuskirche am Domkreuzgang.

Erbaut von Propst Engiskalk nach dem Brande des Jahres 1159. 1345 vom Domdekan Otto von Maxlrain gänzlich umgestaltet. Unter Bischof Johannes Franciscus von Ecker 1716 abermals umgebaut und im Stile der Zeit dekorirt.

Dreischiffige Basilika. Das Langhaus hat vier Joche, der Chor ist einschiffig und hat zwei Langjoche und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Sakristei an der Nordseite des Chores. Das westliche Joch ist in der Flucht des Ostflügels des Domkreuzganges gelegen und bildet eine durch drei Bögen gegen das Langhaus geöffnete Vorhalle mit darüber liegender Empore.

Die Pfeiler sind achteckig mit Pilastervorlage, die Scheidbögen scheitrecht mit abgerundeten Ecken. Ueber dem nördlichen Seitenschiff eine Empore.

Die Wände des Hochschiffes sind durch kannelirte korinthische Pilaster gegliedert, welche über Gesimsstücken das Gewölbe tragen. Es ist noch das gothische, aber ohne Rippen und mit Stuckornamenten versehen. Im Langhause Tonne mit Stichkappen, im Chor zwei Kreuzgewölbe und Schluss in fünf Kappen. Auch die Kreuzgewölbe der Seitenschiffe sind noch die gothischen.

Die Stuckdekoration der Gewölbe ist sehr zierlich. Schöne naturalistische Blumen und Fruchtschnüre verkleiden die Rippen. In den Zwickeln über den Gesimsstücken Blumenvasen, darüber Schilde mit symbolischen Malereien. Im Scheitel geschweifte Felder mit Gemälden.

Litteratur: Sighart mittelalt. K. S. 106. Mayer I. S. 431.

Grundriss bei Deutinger, Beiträge zur Geschichte des Erzbisthums München-Freising, Bd. 5.

B.

Kunstwerke in der Kirche.

Die Kirche wurde 1716 durch Bischof Johann Franz einer umfassenden Restauration unterzogen, von der die Stukaturen der Decke herrühren, sowie das schöne schmiedeiserne Gitter, das die Kirche westlich gegen den Kreuzgang absperrt; aus dieser Zeit stammen auch noch die beiden

tüchtigen Seitenaltäre, von denen der nördliche das Gemälde: die hl. Barbara von Andreas Wolf und die lebensgrossen Holzfiguren: St. Emmeram und Ruprecht, der südliche die Figuren des hl. Korbinian und Sigismund zeigt, der südliche Altar besass ebenfalls ein Gemälde von Wolf: Johannes der Evangelist, an dessen Stelle später eine ganz rohe Himmelfahrt Mariä trat. An der Südwand des Mittelschiffs hängt das ehemalige Hochaltarbild (bei Lipowsky irrthümlich als Hochaltarbild des Domes angeführt) Christus treibt die Händler aus dem Tempel von Christoph Paudiss.

Das Mittelfenster des Chores ist durch ein sehr bedeutendes Glasgemälde geschmückt, das dem Ende des 14. Jahrhunderts angehört. In drei Medaillons stellt das Glasgemälde dar: 1. Das Leben der Jungfrau Maria mit ihren Gespielinnen, 2. die Verkündigung, 3. die Anbetung durch die Hirten. Das im Masswerk angebrachte Wappen des 1391 gestorbenen Domherrn Freiherr von Hornpeck bestimmt die Entstehungszeit des trefflichen Werkes.

Grabsteine.

Grabsteine: 1. Im Chor an der Nordwand: Grabstein um 1700 mit einem Wappen, das im Mittelschild einen Mann mit langem spitzen Bart zeigt, über dem Wappen der Kardinalshut. Bemaltes Kalksteinrelief. H. 186, br. 93 cm. — An der Südwand zum grössten Theil verdeckter Grabstein des Sigismund Zeller † 1729.

2. Nördliches Seitenschiff: Grabstein des den 6. Januar 1685 † Johann Christoph Eckherr von Käpfing und Lichteneckh und der den 23. Januar 1704 † Frau Maria Salome Eckherin. Umrahmung durch Wappen; Marmor, bemalt. H. 200, br. 110 cm. — Grabstein des Kanonikus Johann Franz Sigismund Baron von Köding in Schönering und Haslbach † den 11. April 1721. Mit dem Wappen. Rother Marmor. H. 122, br. 78 cm. — Grabstein des Johann Christoph Eckherr Freiherr von Käpfing und Lichtenberg, kurkölnischer und kurbayerischer Kammerherr † den 9. Dezember 1723 und seiner Gemahlin Adelheid Elisabeth † den 15. Februar 1725. Mit den Wappen. H. 210, br. 112 cm.

3. Westwand: Grabstein des geistlichen Rathes Sigmund Jakob Wolfgang Anton Freiherr von Lampfritzhamb auf Pörkha etc. † den 31. August 1767. Der Stein ist durch Wappen eingefasst. Marmor mit bemalten Wappen. H. 97, br. 57 cm. — Sandsteinrelief: Maria mit dem Kinde auf dem Mond stehend, zu ihrer Rechten S. Andreas den Stifter (der nach dem Wappen der Familie Hörlin angehört) empfehlend, zur Linken der Maria steht Joseph. Zwei Engel halten die Krone über Maria. Die Figuren fast ganz rund gearbeitet. Gute Arbeit um 1510. H. 114, br. 85 cm. Darüber die dazugehörige Figur: Christus am Kreuz. H. ca. 80 cm.

4. Südliches Seitenschiff: Grabstein des Dekans Johann Christoph Herwart von Hohenburg † 1619 mit dem Portrait des (bärtigen) Ver-

storbenen, wie er in einer Landschaft vor dem Kreuze betet. Rother Marmor. H. 235, br. 122 cm. Mit Wappen umrahmt.

Grabstein des Dr. Franz Kall † 1690 mit Portrait des Verstorbenen, wie er in einer Kirche vor dem Kreuze betet. H. 140, br. 176 cm. Kalkstein.

Grabstein des Dr. Andreas Lenzer † 21. November 1698 mit dem Portrait des Verstorbenen, wie er in einer Kirche vor dem Kreuze betet. Kalkstein. H. 149, br. 90 cm.

Grabstein des Bernhard Anton Baron von Bodman in Wien † 2. Dezember 1730. Mit bemaltem Wappen.

Litteratur: Beschreibung und Zeichnung des Glasgemäldes von Ignatz Frei im Jahresprogramm der k. landwirthschaftlichen und Gewerb-Schule Freising 1841/42. Sighart: Kunst der Erzdiöcese München—Freising.

R.

S. Johanniskirche.

S. Johanniskirche auf dem Domberg (Taf. 44).

An Stelle einer älteren Kirche des gleichen Titels von Bischof Konrad III. erbaut. Die Erbauung steht in Zusammenhang mit der 1319 erfolgten Errichtung eines Chorherrnstiftes bei S. Johannes. Die Kirche bei der Saecularisation profanirt, wurde zwischen den Jahren 1841—1849 restaurirt.

Dreischiffige gothische Basilika mit verlängertem Hauptchor und Nebenchören zu Seiten des ersten Chorjoches. Das Langhaus hat vier Joche, der Chor zwei, und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Die Nebenchöre sind geradlinig geschlossen. Sakristei an der Südseite des Chores.

Zwischen den drei Schiffen des Langhauses stehen Pfeiler, an deren rechteckigen Kern sich nach jeder Seite eine Vorlage von der Grundform des halben Achtecks anlegt. In der Längenrichtung gehen dieselben ohne Kapitelle und ohne Aenderung des Profiles in die unteren Bögen der Scheidbögen über, deren obere Bögen mit abgekanteten Ecken in stumpfem Winkel aus den Pfeilerecken vortreten. Die dem Mittelschiff zugekehrten Vorlagen steigen an der sehr hohen Obermauer auf und tragen auf einfachen Blätterkapitellen die hohlprofilirten Rippen und Gurtbögen das Kreuzgewölbe. Letztere haben runde Schlusssteine. In den Schildmauern stehen kleine Fenster mit sehr einfachem Masswerk (die der Südseite vermauert wegen des vorgebauten Fürstenganges).

Die Rippen und Gurtbögen der Seitenschiffgewölbe ruhen einerseits auf den mit einfach profilirten Kapitellen versehenen Pfeilervorlagen, anderseits auf Kragsteinen. Die Kragsteine am Eingang der Nebenchöre mit kleinen Figürchen. Runde Schlusssteine mit Figuren oder Blattwerk. Fenster mit sehr spitzen Bögen und Masswerk.

Im Chor ruhen die Gurte und Rippen der Gewölbe auf verschieden gestalteten Kragsteinen. Der Chorbogen ist eng und hoch, sein unterer Bogen ruht auf Kragsteinen, diese auf Köpfen. Hohe und weite Fenster mit verschieden gestaltetem, gut gebildetem Masswerk.

An der Nordseite ist das gothische Strebesystem erhalten, kräftige Strebepfeiler am Seitenschiff und am Hochschiff, und Strebebögen unter dem Dach des Seitenschiffes. Südlich führt über dem Seitenschiff der Fürstengang von der erzbischöflichen Residenz zum Dom. B.

Auf dem Hochaltar die dreiviertelslebensgrossen modern übertünchten Holzstatuen des hl. Korbinian und des hl. Sigismund, gute Arbeiten vom Beginn des 16. Jahrhunderts.

An der Westempore: Statue des Bischofs Korbinian, dreiviertellebensgross aus Sandstein, in der Linken hält er ein Buch, in der Rechten den Stab. 14. Jahrhundert. Sehr gute Arbeit.

An der Westwand unter der Empore befindet sich der Grabstein des Bischofs Konrad III. des Gründers dieser Kirche. Der Stein zeigt in sehr starkem Relief aus Sandstein die Figur des Bischofs (deren untere Hälfte jetzt durch eine Kirchenbank verdeckt ist). Höhe des noch sichtbaren Theiles 160, br. 80 cm. Neben der Figur ist ein Wappen und die Jahreszahl 1714 aufgemalt, über derselben befindet sich in einem Rahmen von 1714 die Inschrift: *Conrad III. Bischof von Freising ein Münchner aus dem Geschlechte der Sendlinger den 30. Oktober 1314. Dr. decretorum electus. 1315 consecratus in Petau in Steiermark, baute diese Hofkapelle St. Johannis Bapt. für einen Präpositus und 6 Canoniker und rüstete sie mit allen Vorrechten aus, er starb den 12. April 1322.* Die Figur des Bischofs ist eine mässige Arbeit des 14. Jahrhunderts, die 1714 neu bemalt und stellenweise überarbeitet wurde.

An der Südwand: Grabstein der woledlen Maria Salome von Stauding den (laut Inschrift) Vater und Mutter sowie 16 Verwandte, deren Wappen am Rande angebracht sind, den 5. Februar 1628 setzen liessen, unten das Wappen. Kelheimer Stein. H. 117, br. 73 cm. R.

Litteratur: Stiftungsurkunde bei Meichelbeck hist. Fris. II. 129. — Sighart. M. A. Kunst S. 102. ff. ders. G. d. b. K. in Bayern S. 359, 360, 390, wo die Statue des hl. Korbinian abgebildet ist.

Kapelle S. Martin.

Kapelle S. Martin auf dem Domberg. Erbaut im 12. Jahrhundert, wahrscheinlich nach dem grossen Brande des Jahres 1159. Angeblich Pfarrkirche des S. Andreasstiftes. Seit 1802 profanirt, enthält sie jetzt einen Theil des erzbischöflichen Museums.

Rechteckig mit östlicher Apsis. Das Langhaus flachgedeckt, die Apsis gewölbt. Der Eingang befand sich ehemals auf der Südseite, derselbe ist vermauert, doch sind Reste eines einfachen Portalbogens und eines Tympanons mit einem Christuskopf erhalten. Jetziger Zugang von Westen. Auf jeder Seite vier kleine Fenster. B.

Pfarrkirche S. Georg.

Pfarrkirche, S. Georg (Taf. 44). Erbaut um 1440; ein Glasgemälde trägt die Jahreszahl 1444 (Sighart m. a. K. S. 132; von mir nicht gefunden). Der Grundstein des Thurmes ist 1678 gelegt, der Thurmbau 1690 vollendet. Sakristei ein neuerer Anbau.

Dreischiffige Hallenkirche ohne Trennung von Langhaus und Chor, doch ist der Chorraum um drei und eine Stufe über das Langhaus erhöht. Die Kirche hat in der Längenrichtung sechs Joche und einen Schluss, welcher die drei Schiffe in der Weise umfasst, dass ein letztes siebentes Joch im Mittelschiff gegen Osten enger wird, während in den Seitenschiffen ein kurzer gerader Fortsatz und dann eine breite Abschrägung angeordnet ist (vgl. den Grundriss). Thurm an der Westseite. In der nördlichen Ecke zwischen Thurm und Kirche ein Treppenthürmchen. Eingänge von Süden und Norden im zweiten Joche von Westen. Vorhallen vor beiden. Das Terrain steigt von Süden nach Norden so, dass man zum südlichen Eingang vier Stufen aufwärts steigt, während zum nördlichen sieben Stufen abwärts führen. Sakristei an der Südseite der Kirche.

Die Pfeiler zwischen den Schiffen haben im Grundriss die Form länglicher Achtecke. Den den Schiffen zugekehrten Seiten sind einfache Dienste vorgelegt. Die Pfeiler gehen ohne markirte Kämpfer in die hohlprofilirten Scheidbögen über. Die Scheidbögen sind mit Ausnahme der beiden östlichen spitz, diese wegen der grösseren Pfeilerabstände rund.

An den Umfassungswänden treten rechteckige Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken vor, welche im gleichen Profil in die Schildbögen übergehen. Auch ihnen sind einfache Dienste vorgelegt.

Von den Diensten gehen über einfach profilirten Kapitellen die Rippen der gut gebildeten Sterngewölbe aus. Die Kämpfer der Mittelschiffsgewölbe liegen um etwa 130 cm höher als die der Seitenschiffsgewölbe. Runde Schlusssteine. Fenster dreitheilig, im sechsten Joch viertheilig mit verschieden gebildetem Masswerk.

Am östlichen Ende des nördlichen Seitenschiffes eine kellerartige Krypta.

Im westlichen Joche des Mittelschiffes eine von vier toskanischen Säulen getragene Empore, dem Thurm gleichzeitig.

Der Thurm ist ein stattlicher Renaissancebau. Der rechteckige Theil erhebt sich in vier Geschossen und hat im obersten grosse, wohlgebildete Fenster.

Achteck und Kuppel zeigen eine etwas verschiedene Formgebung und dürften nach einer, wenn auch kurzen Bauunterbrechung ausgeführt sein. B.

Kunstwerke in der Kirche.

Oestlichster Altar der Nordwand (im Chor neben dem Hochaltar): S. Anna selbdritt; auf der rechten Hand hält die Anna Maria, auf der Linken den segnenden Jesusknaben. Bemalte Holzfigur, gute Arbeit um 1500. H. 120 cm.

Oestlichster Altar der Südwand (gegen den Hochaltar gerichtet): S. Sigsmund mit dem Reichsapfel in der Rechten, dem Scepter in der Linken. Beachtenswerthe, bemalte Holzfigur; Ende des 15. Jahrhunderts. H. 160 cm.

Ein Bischof mit dem Bischofstab in der Rechten und einem Buch in der Linken. Beachtenswerthe bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 170 cm.

Am zweiten Altar der Nordwand als Antependium zwei bemalte Holzreliefs vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 60, br. 47 cm. Mariä Verkündigung und die Geburt Christi. Stark restaurirt.

Am dritten Pfeiler der südlichen Arkade hängt gegen das Mittelschiff zu die etwas über lebensgrosse, bemalte Holzfigur des Gekreuzigten. 16. Jahrhundert.

Die Kirche besitzt eine Reihe beachtenswerther Glasgemälde: Glasgemälde.

I. An den Fenstern der Nordseite:

1. Fenster (westlichstes): 6 Wappen.

Wappen des Georg Schawig 1576 (?), des Winhart Fuetermeister und des Rudolf Zollner, des Aribert Py(?)rer Mundkoch, des Hans Konrad Hebisch, Balbirer und Silberkämmerer, des von Perwang in Pogach, des Hermann von Platz.

2. Fenster: 8 Wappen.

3. Fenster:

Wappen von 1578, St. Sebastian vor einem landschaftlichen Hintergrunde; Renaissancerahmen, Wappen der Lösch.

4. Fenster:

Maria stehend, links vor einem Betpulte ein Kleriker als Stifter. Renaissancerahmen, Christus, im Hintergrunde reiche Landschaft. Renaissancerahmen, Johannes knieend gegen Christus gewendet, vor ihm das Wappen des Stifters, das fürstbischöflich-freisingische Wappen in einer Umrahmung des 17. Jahrhunderts.

5. Fenster:

Madonna in der Mandorla auf dem Mond stehend, drückt das Kind an sich. Ende des 15. Jahrhunderts. Dabei zwei Wappen.

6. Fenster:

Wappen des Dr. Ludwig Schrenkh, Kanoniker 1575 mit den Schildhaltern S. Korbinian und Sigismund, des Bischofs Salamon (?) von 1512, der Schrenk und ein weiteres Wappen.

II. Fenster der Südseite:

1. Westliches Fenster:

Wappen des Dr. Valentin Sommer, des Joh. von Rorbach, des Joh. von Adelshausen und ein weiteres Wappen.

2. Fenster:

Wappen des Joh. Jakob von Buchenhoven, dann Wappen mit einem Mönch im weissen Feld (Beischrift fehlt), des Joachim von Wembding, des Dr. Johannes Pfister.

3. Fenster:

Maria hält das Kind auf dem rechten Knie, Engel halten die Krone über ihr Haupt, Renaissancerahmen; der hl. Korbinian, Renaissancerahmen der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts; der hl. Sigismund, Renaissancerahmen der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts.

III. Fenster im Chor:

1. Südöstliches Fenster:

In reicher Renaissanceumrahmung der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts das Wappen des Kurfürsten und Bischofs Ernst (Bischof seit 1566, gestorben 1612) darunter die Inschrift: „*Von Gottes genaden Ernst der Stifte Hildersheim vnd Freising Bischof-Pfalzgraf bei Rhein Herzog von Bayrn.*"

2. Nordwestliches Fenster:

Krönung Mariä, daneben Korbinian und Sigismund 1576.

Mit Ausnahme der beiden letzten nehmen die Glasgemälde der Kirche stets nur eine Scheibe ein.

Grabsteine.

Grabsteine:

1. Grabstein eines Bischofs von 1548 mit der ganzen Figur des Bischofs in Flachrelief (Inschrift durch den Beichtstuhl verdeckt). Rother Marmor. H. 160, br. 80 cm.

2. Grabstein der Margret Schachtin † 1508 mit dem Bildniss der Klosterfrau in ganzer Figur. Rother Marmor. H. 120, br. 58 cm.

Aussen an der Südwand der Kirche:

Grabstein des Wolfgang Siebenaicher, Richter des Bisthums Freising † 1606. Wappen unter der Inschrift. Rother Marmor. H. 174, br. 85 cm.

Grabstein des Dekans Sauschlegel † 1645, mit dem Brustbild des Verstorbenen. H. 147, br. 54 cm.

Grabstein des Bürgermeisters Hans Siebenaicher † 1625. Rother Marmor. H. 150, br. 95 cm.

Aussen am Chor:

Epitaph von rothem Marmor, durch Spätrenaissancearchitektur umrahmt: Christus am Kreuz, Maria und Johannes sowie die Verstorbenen: der Hof- und Kammerrath Kaspar Rambspeckh † den 11. Juli 1606 und seine Frau Scholastika † 1613. R.

Litteratur: Sighart, mittelalterliche Kunst S. 131 und 196. Die S. 196 erwähnten Reliefs der Verkündigung und Geburt sind jedenfalls die jetzt am Antependium des zweiten Altares nördlich eingesetzten. Sighart, G. d. b. K. 425. Mayer I. 433.

Gottesackerkirche.

Gottesackerkirche. Erbaut in den Jahren 1543—1545 von Bischof Heinrich von Worms und Freising, Herzog in Bayern und Pfalzgraf bei Rhein. Thurm und westlicher Anbau aus dem Jahre 1708. Einschiffig, im Langhause drei Gewölbejoche, im eingezogenen Chor ein Langjoch und Schluss in fünf Achtecksseiten. Thurm an der Südseite des Chores, Sakristei an dessen Nordseite. Westlich ein Anbau, zunächst an der Kirche ein Gang und an dessen Westseite eine Kapelle, der Breite nach drei Joche. —

Die Gewölbebildung ist kleinlich und unklar. Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken verlaufen in der Gewölbfläche. Ihnen sind Pfeiler von halbachteckigem Grundriss vorgelegt, von welchen die Rippen der Netzgewölbe

ausgehen, im Langhause je fünf, im geraden Joche je drei, im Schluss je zwei. In der Sakristei gothisches Netzgewölbe mit runden Schlusssteinen. Sakristeithüre gothisch.

In der westlichen Kapelle haben die seitlichen Joche böhmische Gewölbe, das mittlere eine Kuppel auf Hängezwickeln. B.

Altar an der Südwand: Maria stehend, trägt in der Rechten das Kind und hielt in der Linken ursprünglich das Scepter. Das Kind segnet mit der Rechten, in der Linken hält es die Weltkugel. Bemalte Holzfigur. H. 125 cm. 17. Jahrhundert. Die Figur soll aus der Pfarrkirche stammen.

An der Südwand neben dem Hochaltar: Grabstein des Dr. Oswald Fischer † 1568. Der Verstorbene ist dargestellt wie er vor dem Kreuze betet. Renaissanceumrahmung.

Am rechten Pfeiler des Triumphbogens: Grabstein des Sigismund Prosper Freiherr von Lampfritzhamb auf Birka, Kämmerer und Kammerrath † 1719 und seiner 1748 gestorbenen Gattin. Oben die beiden Wappen. H. 123, br. 66 cm.

In der im Westtheil der Kirche abgetrennten Kapelle: Pietà, Maria hält den Leichnahm Christi auf ihrem Schosse, mit der Linken unterstützt sie dessen Nacken, mit der Rechten hält sie dessen Rechte. Bemalte Holzgruppe. Höhe der sitzenden Figur 125 cm. Beachtenswerthe Arbeit des 18. Jahrhunderts.

An der Südwand dieser Kapelle: Gemälde der Anbetung Christi, unbedeutende Arbeit des späteren 16. Jahrhunderts in beachtenswerthem Originalrahmen.

Aussen an der Südwand der Kirche: Relief, Christus am Kreuz; im Hintergrunde Loth mit seinen Töchtern. Die Unterschrift besagt, dass diese Tafel 1552 durch Jörg Lot und seine Frau Anna gestiftet wurde. Mässige Arbeit. Kelheimer Stein. H. 80, br. 60 cm.

Tafel aus Sandstein mit fünf Wappen von 1540. H. 83, br. 67 cm. R.

Litteratur: Sighart: Die Kunst der Erzdiöcese München-Freising. Die hier S. 194 erwähnte Statue des hl. Nikolaus sowie das S. 196 genannte Relief des Pfingstfestes sind nicht mehr vorhanden.

Spitalkirche.

Spitalkirche zum heil. Geist. Erbaut 1607. Spuren eines älteren Baues sind an dem ganz eingebauten Gebäude nicht zu constatiren.

Einschiffig, mit eingezogenem Chor, welcher ein rechteckiges Joch und eine Apsis umfasst. Südlich gerichtet. Das Langhaus hat ein sehr gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen, getragen von eingezogenen Pfeilern, an deren Vorderseite Pilaster stehen. Das Gewölbe ist geometrisch getheilt, die Felder mit Eierstäben umrahmt. Nördlich eine schmale Empore. Nicht bedeutend. B.

Auf der westlichen Empore zwei Gemälde auf Holz aus dem 16. Jahrhundert, ganz handwerksmässige Arbeit.

1. Anbetung des von drei Engeln umgebenen Christuskindes durch Maria, Joseph und zwei Hirten; auf dem Aufsatz über dem Bilde der

segnende Gott Vater. Die Unterschrift besagt, dass die Tafel zum Gedächtniss des Krämers Bernhard Wolff, der den 15. Dezember 1578 gestorben, von seinen Vettern gestiftet wurde. Ueber dem Portrait des Verstorbenen eine Malermarke, darunter: *P & HI. Lenz* (als Malername).

2. Kreuzigung; im Hintergrunde reiche Landschaft in der die Schächer und Krieger vorne, links die Frauen und Johannes, rechts der Verstorbene. Links die Jahreszahl 1517. Beide Bilder wurden 1843 überschmiert.

An der Südwand in der Kirche: Grabstein des Grafen von Königsfeld † 1713 mit dessen Wappen; rother Marmor. H. 222, br. 110 cm.

Litteratur: Die Kreuzigung erwähnt bei Sighart: Die Kunst der Erzdiöcese München-Freising S. 218.

R.

Kapelle vor dem Münchner Thor.

Kapelle vor dem Münchner Thor: Linker Seitenaltar: Krönung Mariä durch die hl. Dreifaltigkeit. Die hl. Dreifaltigkeit wird durch drei völlig gleiche, bärtige Männer dargestellt, von denen jeder ein Scepter trägt und deren Mantel, um die Einheit der drei zu symbolisiren, aus einem Stücke bestehend, sie verbindet. Gutes, bemaltes Holzrelief (stark restaurirt) etwas über 100 cm hoch. 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Litteratur: Das Relief erwähnt bei Sighart: Die Kunst der Erzdiöcese München-Freising S. 196.

R.

Bischöfliches Schloss.

Bischöfliches Schloss (Residenz). Erbaut von Bischof Philipp im Jahre 1519 (Inschrift am nördlichen Flügel der Halle im Hof). Der südliche Flügel von Bischof Albert Sigismund 1619.

Das bestehende Gebäude, welches einen rechteckigen Hof umgibt, ist nicht aus einer Zeit und mehrfach umgebaut, so dass ihm als Ganzem keine hohe Bedeutung zukommt, einzelne Theile aber sind von grossem historischen Interesse.

Hierher gehören in erster Linie die Hallen, welche in zwei Geschossen die östliche und einen Theil der nördlichen Seite des Hofes umgeben. (Taf. 45). Es sind auf der Ostseite im Erdgeschoss drei Bögen, auf der Nordseite zwei, wovon einer vermauert, und ein Fortsatz, welcher eine Treppe enthält. Der Zugang zum Hofe führt durch den ersten (südlichen) Bogen des Ostflügels. Seitlich vom Durchgang die Treppe zum ersten Obergeschoss. In der nördlichen Ecke der Zugang zu den Räumen des Erdgeschosses und zum Keller.

Die Pfeiler haben abgekantete Ecken und gehen ohne Kapitelle in die gedrückten Bögen über. Die Hallen haben im östlichen Flügel einfache Kreuzgewölbe (erneuert) im nördlichen Flügel Rippengewölbe. Bogen nördlich zum Theil geschlossen. Jedem unteren Bogen entsprechen im Obergeschoss je zwei, so dass auf der Ostseite 6, auf der Nordseite 5 (4 über den Bögen, einer im Treppenhause) stehen. Doch trifft die obere Theilung nicht ganz mit der unteren überein. Die Bögen ruhen auf verschieden gestalteten Pfeilern, deren Schafte theils rund, theils quadratisch. Erstere mit sehr frei gestalteten Sockeln und Kapitellen sind in der Mitte der Höhe durch einen

Ring getheilt, letztere haben Sockel und Kapitelle mit einfachen Profilen, ihre Seitenflächen sind mit Flachornamenten versehen. Die Formbehandlung erinnert an die Holzschnitte des beginnenden 16. Jahrhunderts. Die obere Halle hat im nördlichen Flügel Gewölbe mit spielenden Rippenwerk, Reihungen verschieden; der östliche Flügel ist jetzt flachgedeckt. Die beiden südlichen Bogenöffnungen wurden im 17. Jahrhundert in ihrer unteren Hälfte vermauert. Das von Sighart und Lübke erwähnte Monogramm A. P. konnte ich nicht auffinden. Auch Hr. Regens Dr. Gundlach wusste es mir nicht zu zeigen.

Ueber der Thüre von der westlichen Treppe nach dem Corridor, in diesem Reste eines Freskogemäldes aus dem 16. Jahrhundert. Wappen. Uebergang von der Gothik zur Renaissance. Sehr schadhaft.

An den nördlichen Flügel schliesst sich ein Raum mit gothischen Kreuzgewölben an, deren doppelt hohlprofilirte Rippen vom (jetzigen) Fussboden aufsteigen.

In dem 1619 errichteten südlichen Flügel sind zwei Säle bemerkenswerth. Der in der südöstlichen Ecke (Taf. 45) ist etwa doppelt so lang als breit. Er hat gegen Süden vier Fenster, gegen Osten zwei. In drei Meter Höhe umgibt ihn ein Gesimse, welches von den Consolen für das Gewölbe unterbrochen wird. Die Bögen sind segmentförmig. Die Mitte nimmt ein quadratisches Kreuzgewölbe ein, zu beiden Seiten stehen halbe Quadrate, durch einen ansteigenden Segmentbogen in zwei kleinere Quadrate getheilt, welche mit je zwei nach den Ecken ansteigenden Kappen überwölbt sind. In den Gewölbekappen Medaillons und Füllungen. Diese, wie die Gewölberippen, in zierlicher Weise mit Herzlaub, Eierstäben u. s. w. ausgestattet. Der Raum ist eines der besten Beispiele der Ausstattungsweise des frühen 17. Jahrhunderts.

Ein zweiter, weiter westlich gelegener Saal hatte ursprünglich vier, auf einem Mittelpfeiler ruhende Kreuzgewölbe. Jetzt durch Mauern abgetheilt. Ausstattung ähnlich wie beim vorigen. Wappen des Bischofs Veit Adam und Jahreszahl 1619.

An der nordöstlichen Ecke der Residenz befindet sich ein Thurm und in diesem die bischöfliche Hauskapelle (Taf. 46), 1621 von Bischof Veit Adam eingerichtet.

Annähernd quadratischer Raum mit rechteckigen Nebenräumen (Fensternischen) und Nische für den Altar. Der untere Theil der Wände glatt mit Marmormalerei, im oberen Pilaster auf Consolen und hohes Gesimse. Böhmisches Gewölbe, in welches eine Mittelkuppel einschneidet. Sehr gute Stuckdekoration.

Die zum Fürstengang führende Thür ist in schöner Weise mit architektonischen Motiven in Relief und mit Intarsien geschmückt. 17. Jahrhundert, erste Hälfte.

Die von Lübke, G. d. deutschen Renaissance erwähnte Bemalung des Aeusseren ist übertüncht.

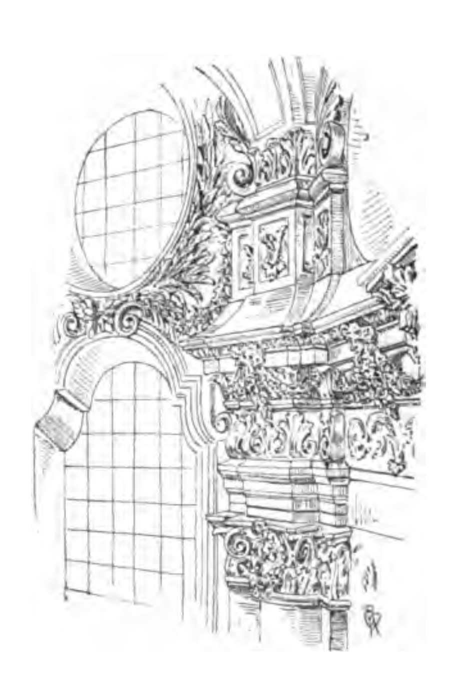
Zwischen dem Schloss und dem Lyceum, ein Portikus von drei Bögen auf Doppelpfeilern, welche durch kleine Bögen verbunden sind; alles in Rustika. Erbaut im 17. Jahrhundert von Bischof Sigismund, welcher auch den Fürstengang vom Schloss über das südliche Seitenschiff der Johanniskirche zum Dom erbaute.

Litteratur: Meichelbeck hist. fris. II 312, 366. Sighart, G. d. b. K. in Bayern, S. 681. Lübke, Gesch. der deutschen Renaissance II 519. Aufnahme der Hallen im Hofe bei Lambert und Stahl, Motive der deutschen Architektur Taf. 5, 6. B.

Auf dem im Aufbau guten, theilweise ergänzten Altar der Schlosskapelle, der die Jahreszahl 1621 zeigt, befindet sich ein gutes Gemälde, das die Communion der Mutter Gottes bei dem hl. Johannes darstellt; es soll von Andreas Wolf, der auch für den Dom, die Katharinen- und Andreaskirche in Freising thätig war, gemalt sein. Wolf lebte 1652—1716. R.

Mariensäule. Mariensäule. Die Maria auf einer Säule, unten die vier Hauptpatrone von Freising, gestiftet 1664 durch Bischof Albert Sigmund, restaurirt 1859. R.

Wohnhäuser. Wohnhäuser aus dem 15. oder 16. Jahrhundert an der Hauptstrasse, verändert und unbedeutend. B.



HAFNER & WILDENAUER, MÜNCHEN.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES

KÖNIGREICHES BAYERN

VOM ELFTEN BIS ZUM ENDE DES ACHTZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

BESCHRIEBEN UND AUFGENOMMEN

IM AUFTRAGE DES KGL. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN FÜR KIRCHEN- UND SCHULANGELEGENHEITEN.

ERSTER BAND.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES REGIERUNGSBEZIRKES OBERBAYERN

BEARBEITET VON

GUSTAV VON BEZOLD UND DR. BERTHOLD RIEHL

UNTER MITWIRKUNG ANDERER GELEHRTER UND KÜNSTLER.

MIT EINEM ATLAS VON 150—170 LICHTDRUCK- UND PHOTOGRAVURE-TAFELN.

LIEFERUNG 5.



VERLAG VON JOS. ALBERT
KUNSTVERLAG UND HOF-KUNSTANSTALT
MÜNCHEN 1893.

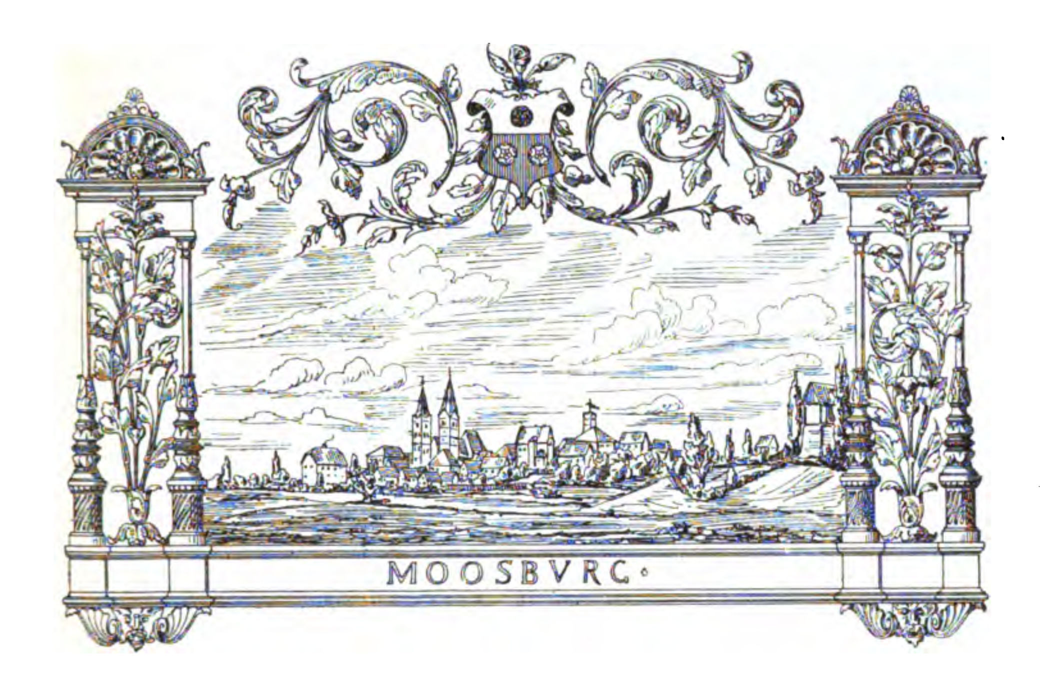
BEZIRKSAMT FREISING.

Durch ein Versehen des Buchbinders ist der erste $^1/_4$ Bogen der soeben ausgegebenen Lieferung 5 des Textheftes „Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern“ fortgelassen worden, was ich höflichst zu entschuldigen bitte. Sie erhalten hiermit den Viertel-Bogen unter Kreuzband nachgeliefert mit der Bitte denselben an Ihre Abonnenten weiter zu expedieren.

Hochachtungsvoll

Jos. Albert, Kunstverlag.

München
August 1893.



Bezirksamt Freising.

Das Bezirksamt Freising hat, mit Ausschluss des Gebietes der Stadt Freising, einen Flächeninhalt von 693,75 qkm. Es hat annähernd die Gestalt eines von S.-W. nach N.-O. gestreckten Rechtecks. Der grösste Theil des Bezirkes ist sandiges Hügelland, nur gegen Südosten greift er in die Niederungen des Dachauer und Erdinger Mooses ein und das Amperthal bildet eine von Hügeln begrenzte Ebene von geringer Breite. Bei Dietersheim gelangt die Isar in nördlicher Richtung in den Bezirk; sie tritt bei Freising an den Hügelrand heran und wird nun gegen Nordosten abgelenkt. Die Amper tritt bei Unterbruck in nördöstlicher Richtung ein, biegt bei Allershausen, wo sie die von Westen kommende Glon aufnimmt, gegen Osten ab und fällt bei Volkmannsdorf in die Isar.

Im südlichen Theil des Bezirkes herrscht der Feldbau fast ausschliesslich vor, Wälder sind nur in geringer Ausdehnung vorhanden. Nördlich der Linie Freising-Kranzberg und weiter westlich wechseln Wald und Feld in geringerer oder grösserer Ausdehnung.

Die Gegend entbehrt nicht mannichfacher landschaftlicher Reize. Mit Recht berühmt ist der Ausblick vom Freisinger Domberge oder von Weihenstefan nach der Ebene und der Alpenkette, welche die Landschaft in grossartiger Ausdehnung abschliesst. Auch auf dem von Hangenham am Rande

Zwischen dem Schloss und dem Lyceum, ein Portikus von drei Bögen auf Doppelpfeilern, welche durch kleine Bögen verbunden sind; alles in Rustika. Erbaut im 17. Jahrhundert von Bischof Sigismund, welcher auch den Fürstengang vom Schloss über das südliche Seitenschiff der Johanniskirche zum Dom erbaute.

Litteratur: Meichelbeck hist. fris. II 312, 366. Sighart. G. d. b. K. in Bayern, S. 681. Lübke, Gesch. der deutschen Renaissance II 519. Aufnahme der Hallen im Hofe bei Lambert und Stahl, Motive der deutschen Architektur Taf. 5, 6. B.

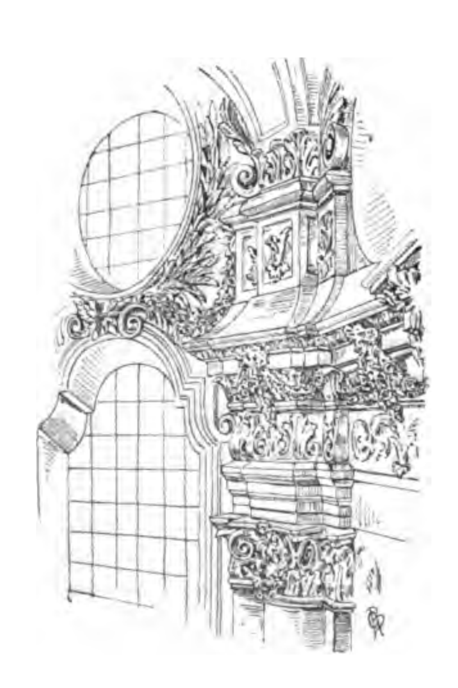
Auf dem im Aufbau guten, theilweise ergänzten Altar der Schlosskapelle, der die Jahreszahl 1621 zeigt, befindet sich ein gutes Gemälde, das die Communion der Mutter Gottes bei dem hl. Johannes darstellt; es soll von Andreas Wolf, der auch für den Dom, die Katharinen- und Andreaskirche in Freising thätig war, gemalt sein. Wolf lebte 1652—1716. R.

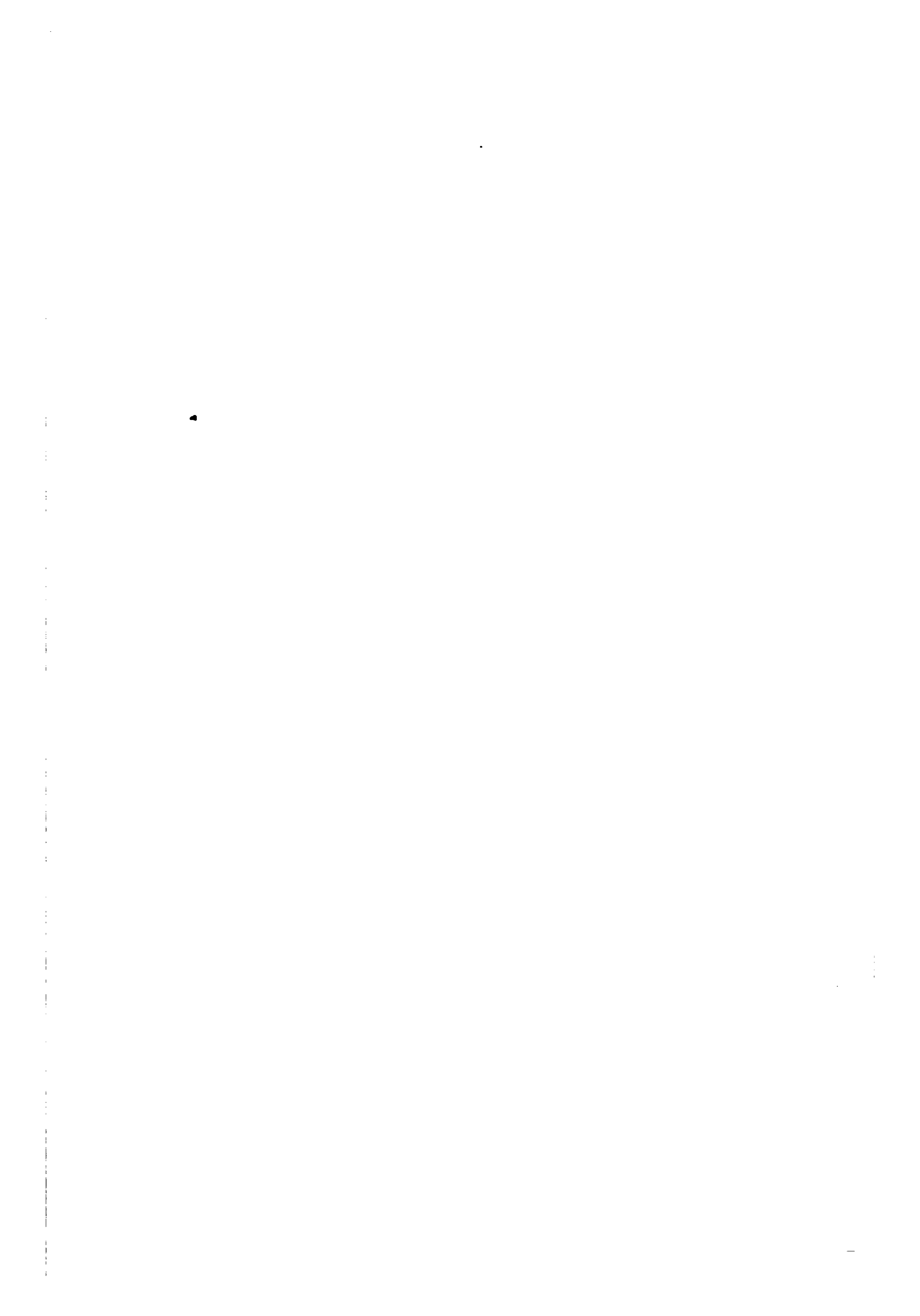
Mariensäule.

Mariensäule. Die Maria auf einer Säule, unten die vier Hauptpatrone von Freising, gestiftet 1664 durch Bischof Albert Sigmund, restaurirt 1859. R.

Wohnhäuser.

Wohnhäuser aus dem 15. oder 16. Jahrhundert an der Hauptstrasse, verändert und unbedeutend. B.





des Isarthales nach Rudlfing führenden Wege und auf den Uebergängen vom Amperthal nach Neustift oder Marzling bieten sich bedeutende Landschaftsbilder; letztere namentlich in der späten Abenddämmerung, wenn die weite Ebene dem dunkelen Meere gleicht, von ernster Schönheit. Reizende Bilder in kleinem Rahmen bietet das Amperthal in reicher Fülle.

Im südlichen Theil des Bezirkes ist die Besiedelung in geschlossenen Dörfern von mässiger Grösse vorherrschend, im nördlichen finden sich neben Dörfern auch kleine Gruppen von Gehöften und Einzelhöfe in grosser Zahl.

Die Bauweise ist im ganzen Gebiete die oberdeutsche, doch hat sie sich nur ausnahmsweise rein erhalten. Eine bestimmte Stellung der Häuser zur Strasse wird nicht strenge eingehalten; im allgemeinen wird die Giebelseite, an welcher die Wohnstube liegt, der Strasse zugekehrt. Gerne wird abfallendes Gelände zur Baustelle gewählt, so dass das Haus theilweise auf einem Unterbau steht welcher auf einer Langseite (Eingangsseite) und der Stirnseite einen mit einer Brüstung versehenen Gang bildet. Die Brüstung ist zuweilen gemauert, zuweilen aus Holz; nicht selten fehlt sie.

Die vollständig zweigeschossige Anlage ist bei älteren Bauten selten. Wohl aber kommen zwei Geschosse in der Weise vor, dass das Dach auf der Eingangsseite weniger weit herabgeführt ist, als auf der entgegengesetzten, so dass auf dieser ein zweites Stockwerk angebracht werden kann. Es ist alsdann eine vom Dachvorsprung überdeckte Altane um die Eingangs- und Stirnseite geführt. In anderen Fällen sind nur auf der Giebelseite Dachkammern angeordnet, vor welchen zuweilen unter dem Dachvorsprunge eine Altane hinläuft.

Gute Beispiele in Edlkofen (Holzbau) und Niederhummel.

Die Hauptorte des Bezirkes sind Freising und Moosburg. Ersteres ist als unmittelbare Stadt S. 329—380 gesondert behandelt. Moosburg wird um die Mitte des 8. Jahrhunderts als Benediktinerkloster erwähnt. Wahrscheinlich bestand schon früher eine Burg Moosburg, welche unter Karl dem Grossen Sitz eines Grafen und im späteren 9. Jahrhundert öfters Aufenthalt der bayerischen Herrscher war. 826 brachten zwei Mönche Rhenobod und Albin die Reliquien des heiligen Castulus von Rom nach Moosburg, was die Erbauung einer neuen Klosterkirche zur Folge hatte.

Im Jahre 908 überliess Abt Chuno das Kloster an das Hochstift Freising.

Unter der schlechten Verwaltung Bischof Drakolfs verarmte das Kloster und gerieth durch die Einfälle der Ungarn sehr in Verfall. Kaiser Heinrich II. wird als Restaurator des Klosters genannt und erscheint als zweiter Patron auf dem Hochaltar und dem Tympanon des Hauptportales. Schon vor der Mitte des 11. Jahrhunderts war das Kloster in ein Chorherrnstift umgewandelt worden, wahrscheinlich durch Bischof Engelbert von Freising aus dem Hause der Grafen von Moosburg. Das Stift bleibt auch ferner in naher Beziehung zum Hochstift Freising und seine Pröpste werden fast immer dem Freisinger Domkapitel entnommen.

1171 fand ein Landtag Heinrich des Löwen in Moosburg statt, bei welchem fast alle Edeln Bayerns versammelt waren.

Um diese Zeit begann Propst Albero den Neubau der Münsterkirche. Diese Kirche litt zwar 1207 durch einen in dem anstossenden Schlosse des Grafen Konrad von Moosburg stattgehabten Brand erhebliche Beschädigungen, doch war kein vollständiger Neubau nöthig und die gegenwärtige Kirche ist im Wesentlichen aus der Spätzeit des 12. Jahrhunderts.

Bei der Landestheilung von 1255 kam Moosburg an Niederbayern.

1281 erlosch mit dem Tode Konrad IV. das Geschlecht der Grafen von Moosburg.

1313 ertheilte Ludwig der Bayer der Stadt, deren Bürger sich an der Schlacht bei Gammelsdorf rühmlich betheiligt hatten, das Wappen der Grafen von Moosburg. Die in dieser Schlacht von den Moosburgern erbeuteten Waffen und Fahnen wurden bis zum dreissigjährigen Kriege in der Münsterkirche bewahrt.

1468 und 1469 baute Herzog Ludwig der Reiche von Landshut den Chor der Münsterkirche, bei welcher Gelegenheit eine Erhebung der Reliquien des hl. Castulus stattfand.

Das Chorherrnstift wurde 1595 durch Wilhelm V. nach S. Martin in Landshut verlegt. Die wirkliche Versetzung fand 1599 statt. Seitdem ist S. Castulus Pfarrkirche. Mit der Verlegung des Stiftes nach Landshut sinkt die Bedeutung der Stadt Moosburg. Im Jahre 1632 wurde sie am 6. Mai von den Schweden nach kurzer Gegenwehr genommen. Sieben Tage lang lagerte das schwedische Heer in der Nähe der Stadt und wurde auf Kosten der Bürgerschaft unterhalten. Auch in den späteren Jahren des dreissigjährigen Krieges, wie in den Kriegen des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts hatte die Stadt viel zu leiden. Sie blieb Sitz eines Pfleggerichtes, später Landgerichtes und ist jetzt Mittelpunkt eines Amtsgerichtes.

Neben dem Stifte Moosburg waren in dem Bezirke noch die drei in nächster Nähe Freisings gelegenen Klöster Weihenstefan — Benedictiner, S. Veit — Augustiner Chorherrn, und Neustift — Prämonstratenser, welche schon in der Uebersicht der Geschiehte der Stadt Freising S. 330—342 Erwähnung finden mussten. Das bedeutendste war Weihenstefan. Von S. Corbinian als Benedictinerkloster gestiftet, von Bischof Hitto 830 in ein Chorherrnstift umgewandelt, wurde es 1011 von Bischof Engilbert den Benedictinern zurückgegeben. Engilbert errichtete neben dem Mönchskloster auch ein Nonnenkloster in Weihenstefan, das bis 1242 bestand. Die äussere Geschichte des Klosters unterscheidet sich wenig von der anderer Klöster. Es hatte namentlich durch seine Schirmvögte, die Grafen von Wittelsbach, später durch die Herzöge von Bayern, mancherlei Drangsale zu erleiden. Insbesondere benützten dieselben das Kloster vielfach als Absteigequartier bei ihren Jagden, woraus sich viele grobe Unzukömmlichkeiten ergaben. Eine Änderung hierin trat ein, als das Kloster, das bisher unter der Landeshoheit der Bischöfe gestanden war, 1460 an Bayern kam. Abt Eberhard II., welcher

diese Aenderung herbeigeführt hatte, wusste das Kloster auch in seiner inneren Verfassung bedeutend zu heben und es bewahrte sich unter den bayerischen Klöstern bis zur Säcularisation eine hervorragende Bedeutung. Neben den geistlichen Obliegenheiten wurde den Wissenschaften eine sorgsame Pflege zu Theil. Die Bibliothek war bedeutend. 918 Bände, darunter 132 Manuscripte und 436 Incunabeln kamen bei der Säcularisirung an die Bibliothek in München. Ueber die Pflege der Künste erfahren wir weniger. Auf eine gediegene Ausübung der Kirchenmusik im späteren 16. Jahrhundert dürfen wir daraus schliessen, dass Orlando di Lasso dem Abt Kaspar sein viertes Werk (1575) widmete. — Die Kirche war wahrscheinlich ein Bau des späteren 13. Jahrhunderts, eine flachgedeckte Basilika. Das nördliche Seitenschiff wurde um 1645 gewölbt, die Flachdecke (Getäfel) des Hauptschiffes wurde erst 1753 durch ein Gewölbe ersetzt. Schon vorher hatte die Absicht bestanden, einen vollständigen Neubau zu unternehmen und unter Abt Ildefons (1705—1749 hatten die Brüder Asam und Fischer, ohne Zweifel der grosse Kirchenbaumeister Johann Michael Fischer, zwei Entwürfe geliefert, welche aber nicht zur Ausführung kamen.

Die Klostergebäude, welche zum grossen Theil noch bestehen, sind unter Abt Benedict III., 1674—1705 erbaut. Im Inneren sind sie ihrer dermaligen Bestimmung entsprechend umgebaut. Weihenstefan ist seit 1852 Sitz der landwirthschaftlichen Centralschule, und die Bierbrauerei, welche die Bewohner des Klosters schon im Jahre 1040 übten, wird daselbst noch jetzt in grossartigem Massstabe betrieben. Eine eingehende Geschichte des Klosters gibt H. Gentner bei Deutinger, Beiträge zur Geschichte des Erzbisthums München-Freising Bd. VI. 1—350.

Das Chorherrnstift S. Veit war am östlichen Abhang des Berges von Weihenstefan gelegen. Es ist 1020 gegründet; über seine Geschichte sind nur ganz mangelhafte Nachrichten veröffentlicht (Hundt, Metr. Salisb. III. 435).

Auch über die Geschichte des Klosters Neustift ist wenig veröffentlicht. Es ist um 1140 von Bischof Otto I. von Freising gestiftet; die ersten Chorherrn, unter Propst Hermann kamen aus Ursberg an der Mindel. Im dreissigjährigen Kriege wurde das Kloster von den Schweden verbrannt, wobei das Archiv zu Grunde ging. Im späteren 17. und beginnenden 18. Jahrhundert wurde das Kloster neu aufgebaut. Die stattliche Kirche ist nach einem abermaligem Brande in den Jahren 1751—1756 erbaut.

Die Herrensitze — Schlösser und Hofmarken — des Bezirkes sind theilweise erhalten, freilich nicht ohne vielfache Veränderungen. Sie sind ausnahmslos ziemlich unbedeutend.

Wir zählen in dem Bezirke etwa 18 ganz oder theilweise erhaltene romanische Bauten. Baudenkmale aus der Frühzeit des Stiles sind nicht erhalten, keines der bestehenden geht über die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück, und der Dom von Freising, 1160 begonnen, muss als der älteste und bedeutenste Bau der Gegend angesehen werden. Ihm schliesst sich die Münsterkirche S. Castulus in Moosburg (Taf. 48) an, gleichfalls eine

dreischiffige Basilika. Das Detail, namentlich des Portales, ist entwickelter und weisst auf die Spätzeit des 12. Jahrhunderts, das Jahr 1171 kann nur den Baubeginn bezeichnen; anderseits dürfte das Portal, auf dessen Tympanon Bischof Adalbert dargestellt ist, doch kaum nach dessen Tode 1184 gefertigt sein. Eine Krypta und Vorhalle fehlen. Die Gliederung der Sargwände durch Lisenen erinnert an Freising. Das Portal (Taf. 49) ist ziemlich reich und von guter Wirkung.

Die Landkirchen zeigen ausnahmslos die auch sonst in diesem Theile Oberbayerns üblichen Formen. Die ältere ist die eines rechteckigen flachgedeckten Raumes mit einer Apsis; Beispiele: Altfalterbach, Andreaskapelle bei Thulbach, Klein Viecht, Martinskapelle in Freising, S. Michael in Moosburg. Die jüngere, welche auch in der gothischen Epoche noch Anwendung findet, ist die eines rechteckigen Langhauses mit eingezogenem, rechteckigem Chor, über welchem sich ein Thurm erhebt. Das Langhaus war flachgedeckt, der Chor mit einem Kreuzgewölbe gewölbt. Nicht selten ist das Aeussere der Südseite mit einer vertieften Bogenfriesblende belebt. Beispiele Giggenhausen, Hangenham, Niederhummel, Tünzhausen u. A. Das Chorgewölbe von Hangenham bietet besonderes Interesse als Beispiel eines romanischen Kreuz-Rippengewölbes.

An einigen dieser Bauten befinden sich Terracotta-Verzierungen, Ornamente und Thiere. Die Figuren sind in Formen gepresst und gebrannt. Die Zeichnung ist ziemlich roh. Es sind zwei Formen, ein Rankenornament und eine Darstellung der Fabel vom Wolf und dem Kranich. In Niederhummel sind die kleinen Platten zu Friesen zusammengestellt.

Gothische Bauten sind zahlreich, es sind etwa 60 Kirchen und eine Anzahl von Profanbauten (städtische Wohngebäude) freilich grossentheils in späterer Umgestaltung erhalten. Die Wohngebäude sind ausnahmslos unbedeutend, dagegen sind einige Kirchen eigenartig und interessant.

Der gothische Stil tritt in dieser Gegend im 14. Jahrhundert auf, aber hier wie allenthalben in Oberbayern ist das 15. Jahrhundert die Zeit lebhaftester Bauthätigkeit. Der nördliche Theil des Bezirkes fällt in den Bereich der Landshuter Bauschule.

Eines der interessantesten Werke ist die zweischiffige Kirche zu Rast. (Taf. 53, 54). Die dreischiffigen Kirchen zu Feldkirchen (Taf. 53, 54) und Moosburg (S. Johannes) scheinen aus der Erweiterung einschiffiger Bauten entstanden zu sein, ebenso die Kirche zu Mauern mit einem Seitenschiff.

Der Chor von Moosburg, begonnen 1468 von Herzog Heinrich von Bayern-Landshut, ist hoch und schlank, von zierlicher Durchbildung, ein Werk der Landshuter Schule. Noch schöner in den Verhältnissen ist der Chor von Weng (Taf. 53) 1468 erbaut. Das Langhaus leider 1728 umgebaut.

Die kleineren Landkirchen folgen den beiden in ganz Oberbayern verbreiteten Typen, dem älteren mit eingezogenem, rechteckigem, gewölbtem Chor im Thurm und dem jüngeren mit polygon geschlossenem Chor. Bei letzterem steht der Thurm entweder zu Seiten des Chores und diente

ursprünglich zugleich als Sakristei, oder auf der Westseite. Beispiele S. Alban, (Taf. 53) von sehr weiten Verhältnissen, Sixthaslbach, Walterskirchen, mit flachgedecktem Langhause und gewölbtem Chor von besonders kräftiger und schöner Formbehandlung, Unterzolling u. A.

Neben Satteltürmen und Spitzthürmen mit vier oder acht Giebeln kommt eine Thurmform vor, welche sich sonst im westlichen Theil Oberbayerns nicht findet und welche wohl von Landshut ausgeht. Es sind quadratische Thürme, welche sich unverjüngt bis zum Dachansatz erheben. Sie haben achtseitige über Eck stehende Spitzhelme. Ueber dem Abschlussgesimse erheben sich an den vier Ecken kleine erkerartige Aufsätze. Die Wände sind in mehreren Geschossen mit nebeneinander stehenden Spitzbogenblenden belebt. Beispiele Johanniskirche zu Moosburg, Inkofen, Feldkirchen mit glatten Mauern u. A. Der gothische Stil erhält sich in der Gegend bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. 1597 wurde die Kirche von Thann in unverstandenen gothischen Formen erbaut.

Renaissance- und Barockbauten des 16. und 17. Jahrhunderts fehlen. Im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts tritt in der nächsten Umgebung Freisings eine Decorationsweise auf, welche, ohne von dem allgemeinen Stile der Zeit abzuweichen, doch gewisse besondere Züge aufweist und durch die Verbindung und den Gegensatz völlig naturalistischer mit stilisirten Formen gute dekorative Wirkungen erzielt. Die Ausführung ist namentlich an den naturalistischen Blumen und Blättern eine sehr flotte und sichere. Wir finden diese Weise zuerst an der S. Maximilianskapelle am Freisinger Dom; im Landbezirk in Attaching, Altenhausen und Tüntenhausen.

Von Bauten des 18. Jahrhunderts ist an dieser Stelle nur die Kirche des Klosters Neustift bei Freising (1751—1756) — (Taf. 52) zu nennen, eine in ihrer allgemeinen Anlage, wie ihrer Durchführung tüchtige Arbeit, welche das verbreitete System, weites Schiff mit Seitenkapellen zwischen den eingezogenen Strebepfeilern mit sicherem Können, doch ohne besondere Selbständigkeit befolgt. Sehr gut aber ist die decorative Ausstattung der Kirche von Johann Baptist Zimmermann.

Die Uebersicht über die Werke der Plastik, Malerei und des Kunstgewerbes im Bezirksamt Freising ist schon oben S. 342—349 gegeben. Das Bezirksamt wurde im August 1888 von Gustav von Bezold und Dr. Berthold Riehl bearbeitet. B.

Litteratur: Notizen zur Ortsgeschichte finden sich bei Mayer, Erzb. München-Freising, Dekanat Abens I, 1—29. Dekanat Freising I, 413—479. Dekanat Gindelkofen I, 481—522 und Dekanat Scheyern III, 38—85. — Wening, Rentamt München und Rentamt Landshut. Schriften über einzelne Orte sind bei diesen angeführt, desgl. Hinweise auf die kunstgeschichtliche Litteratur.

Abens.

Abens.

Pfarr- und Wallfahrtskirche. Erbaut um 1740 unter dem Pfarrer Max Prugger. Von der älteren Kirche ist der untere Theil des Thurmes erhalten geblieben.

Einschiffig. Der Chor ist nicht eingezogen, aber mit einem Einbau versehen, über welchem sich eine Gallerie um das Altarhaus herumzieht. Auf dieser Gallerie steht der Altar mit dem Gnadenbilde. Thurm an der Westseite gegen Süden. In seinem Untergeschoss ein gothisches Netzgewölbe, dessen Rippen auf Kragsteinen (Engelsköpfchen) ruhen. Runder Schlussstein.

Gothischer Taufstein von 1453, einfach. Die Jahreszahl nicht sicher zu lesen.

Der Bau von 1740 unbedeutend. B.

Hochaltar: Die bemalte Holzfigur der Madonna. Maria steht mit dem rechten Fuss auf der Mondsichel, das linke und rechte Ende ihres Mantels hält je ein knieender Engel, in der Rechten trägt Maria eine Lilie (ursprünglich jedenfalls das Scepter), in der Linken das Kind mit der Weltkugel. Hervorragende Arbeit des 15. Jahrhunderts. H. 155 cm. R.

Litteratur: Dr. J. B. P. (Prechtl), das Wichtigste von der Pfarrei und der Wallfahrts- und Pfarrkirche in Abens. Freising 1859. Kalender für kath. Christen 1876.

Achering.

Achering.

Kirche. Rechteckiger gothischer Chor mit Sterngewölbe auf kleinen Kragsteinen. Langhaus und Sakristei modern. B.

St. Sebastian in fürstlichem Gewand, in der Rechten zwei Pfeile haltend. Gute bemalte Holzfigur. Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 118 cm. (Kostümlich interessant). R.

Airischwand.

Airischwand.

Kirche. Erbaut im 15. Jahrhundert. Das einschiffige Langhaus hat drei Joche, der eingezogene Chor ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Südseite des Chores, in seinem Erdgeschoss die Sakristei.

Das System der Wandgliederung und der Wölbung ist im Langhaus und Chor das gleiche. Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken tragen die spitzen Schildbögen. Die Rippen der Netzgewölbe, birnförmig profilirt, ruhen auf Kragsteinen. Im Chor zwei runde Schlusssteine.

Der Innenraum hat breite und niedrige Verhältnisse. Im Untergeschoss des Thurmes gothisches Kreuzgewölbe.

Das Aeussere ist in Backsteinrohbau ausgeführt, unter dem Dachgesimse am Langhause ein verputzter Fries mit aufgemaltem Masswerk, am Chor ein solcher unverputzt und ohne Malerei. — Am Chor dreieckige Strebepfeiler. B.

Hochaltar: Maria, sitzend hält auf dem Schosse das Christuskind, das in der Linken die Traube, in der Rechten das Scepter hält. Bemalte Holzfigur, unbeholfene Arbeit des 15. Jahrhunderts. H. 120 cm. S. Michael auf dem Satan stehend, hält in der Linken die Wage, in der Rechten das Schwert, er trägt das Gewand, das ihm als Psychopompos und Seelenrichter

gewöhnlich eigen und eine Stirnbinde. Bemalte Holzfigur um 1500. H. 105 cm.

An der Nordwand des Chores, Maria auf dem rechten Schoss das Christuskind haltend, das in der Linken eine Taube hält, in deren Schnabel es mit der Rechten greift. Bemalte Holzfigur, mässige Arbeit des 14. Jahrhunderts. H. 57,5 cm. S. Lukas (der Ochse ergänzt, die Attribute fehlen) bemalte Holzfigur. H. 36 cm, ganz handwerksmässige Arbeit im Typus des 14. Jahrhunderts.

Rechter Seitenaltar: Die bemalten Holzfiguren aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts: S. Wolfgang in der Linken die Kirche, in der Rechten den Stab. H. 110 cm. Papst Sixtus in der Linken ein Buch, in der Rechten den Stab. H. 106 cm. S. Bartholomäus in der Rechten das Messer, in der Linken ein Buch. H. 105 cm. Oben am Altar die kleine Figur des hl. Nikolaus in der Linken das Buch mit den drei Kugeln, in der Rechten den Stab. Durchgehends bäuerliche Arbeiten.

Linker Seitenaltar die bemalten um 1500 gefertigten Holzfiguren: Die hl. Ottilie in der Linken das Buch mit zwei Augen, in der Rechten den Stab. H. 83 cm. S. Anna selbdritt auf dem rechten Schoss das Christuskind, auf dem Linken die Maria haltend (ganz rohe Arbeit). H. 103 cm. Eine Heilige, die eine königliche Krone trägt und zwischen den Händen ein Buch hält. Sämmtliche Bildwerke, die meist in die Altäre des 17. Jahrhunderts eingesetzt, offenbar von sehr verschiedenen Händen herrühren, zeigen bäuerlich unbeholfenen Charakter, jedoch liegt gerade in diesem echt volksthümlichen Zug zumal bei dem grossen Reichthum der Kirche an Schnitzereien etwas Anziehendes und Interessantes. Die Figur der Anna selbdritt erwähnt bei Sighart die Kunst der Erzdiöcese München-Freising S. 193. R.

Allershausen.

Allershausen.

Kirche. Thurm gothisch, die Kirche ist erbaut unter Abt Joseph von Neustift, begonnen 1775, vollendet 1779. (Inschrift am Gewölbe. Mayer, Erzb. München I. S. 419 gibt den 17. Juni 1777 als Tag der Grundsteinlegung an). 1804 restaurirt.

Rechteckiges Langhaus, dessen östliche Ecken abgerundet sind. Eingezogener, rechteckiger Chor; Thurm an der Ostseite des Chores, in seinem Untergeschoss die Sakristei. Das Langhaus ist in der Weise abgetheilt, dass nach Abzug der gerundeten Einziehung zum Chor und eines entsprechenden Stückes auf der Westseite, in welchem die Empore angeordnet ist, ein annähernd quadratischer Mittelraum bleibt. Diese Theilung ist durch Doppelpilaster, welche über einem durchgehenden Gesimse segmentförmige Gurtbögen tragen, markirt.

Den Mittelraum bedeckt ein auf Hängezwickeln ruhendes Klostergewölbe mit abgerundeten Ecken. Den Chor ein böhmisches Gewölbe.

Stattlicher Raum, sehr nüchtern ausgestattet.

Der Thurm steht 80 cm östlich vom Chor der Kirche, durch Zwischenmauern mit ihm verbunden. In seinem Untergeschoss die Sakristei, deren Ausstattung in Stuck auf den Beginn des 18. Jahrhunderts weist. Ueber derselben ist noch ein alter Chorbogen erhalten.

Am Aeusseren des Thurmes über hohem, glattem Unterbau ein Geschoss mit Spitzbogenfries und eines mit Dreiecksfries. Der obere Theil ist modern.
B.

In der Sakristei: Christus am Kreuz. Sehr gute, dreiviertel lebensgrosse, bemalte Holzfigur um 1520.

In der Nordwand der Sakristei befindet sich ein 88 cm breiter, 50 cm hoher, aus Sandstein gefertigter Gedenkstein, der sich auf die 1473 durch Hans Sickenhauser auf dem Freithofe zu Allershausen erbaute hl. Geistkapelle bezieht. Neben der Inschrift ist der Sickenhauser in Relief abgebildet, wie er mit entblösstem Haupte im Gebete kniet, abgesehen vom Helm, ist er vollkommen gerüstet. Ueber dem Haupte schwingt sich ein Spruchband, auf dem nichts mehr lesbar, das Wappen vor dem Ritter ist auch ganz ausgelöscht, die Figur war ehedem bemalt, jetzt ist das Ganze durch mehrfache Uebertünchung entstellt.
R.

Litteratur: Oberbayerisches Archiv, Band XXVII S. 141—195.

Altenhausen.

Altenhausen.

Kirche. Erbaut 1717, Thurm gothisch.

Einschiffig (drei Gewölbejoche) mit eingezogenem Chor, welcher ein Langjoch und halbkreisförmigen Schluss umfasst. Sakristei im Untergeschoss des Thurmes an der Südseite des Chores. Vorzeichen südlich.

Die Wände des Langhauses sind mit Pilastern gegliedert, welche ein leichtes Gesimse und darüber ein Tonnengewölbe mit Stichkappen tragen. Anordnung im Chor die gleiche.

Gute Stuckdekoration, Gratlinien mit Blumenschnüren, am Zusammentreffen der Grate ein Engelskopf. In den Füllungen Akanthusranken. Am Chorbogen das Wappen von Freising, darunter freihängende Festons.

Kanzel mit guten naturalistischen Ornamenten.

Vgl. Maximilianskapelle und Benedictuskirche in Freising und Attaching.
B.

Nördlicher Seitenaltar: Maria (Kniestück) auf dem Halbmond mit beiden Händen das Kind haltend. Bemaltes Holzrelief um 1500. H. 65 cm.

In der Sakristei: Kelch (Silber vergoldet) am Stil die Worte: *Jesusu Maria,* am Fusse die Inschrift: *„1535 M. Valen* (Valentini?) *Laus legavit Georg Stengel. D. et Johann Krieg Testamentar f. c.*

Ebenda: Der hl. Valentin sitzend mit dem Stab in der Rechten, neben ihm liegt ein Ochs. Bemalte Holzfigur. Wenig bedeutend ca. 1600. H. 52 cm.

Der Kelch erwähnt bei Sighart, Kunst der Erzdiöcese München-Freising S. 205. R.

Altfalterbach.

Altfalterbach.

Kapelle, romanisch, 12. Jahrhundert, angeblich zwischen 1156—1172 von einem gewissen Reginalus erbaut.

Rechteckiger Raum mit etwas eingezogener Apsis. Langhaus flachgedeckt, Apsis mit Halbkuppel gewölbt. Unter dem Gewölbe ein roh profilirtes Gesimse. An der Apsis drei Fenster, von welchen das östliche noch seine ursprüngliche Gestalt bewahrt hat.

Sehr einfaches Westportal. In einer rechtwinkelig zurückspringenden Bogennische steht eine Thür mit horizontalem Sturz; im Tympanon ein Kreuz und zu dessen Seiten zwei Rosetten.

Westlich ein Thürmchen eingebaut, ein späterer Zusatz.

Am Aeusseren des Langhauses auf der Nord- und Südseite zwei rechteckige Blenden, an der Apsis deren drei, darüber ein sehr flach gehaltenes deutsches Band.

Litteratur: Sighart, G. d. b. K. I. 160. Mayer, Erzd. München I. 518. B.

Andreaskapelle.

Andreaskapelle bei Thulbach.

Unbedeutende romanische Kapelle; das Langhaus flachgedeckt, die Apsis mit einer Halbkuppel überwölbt. Thurm über der Apsis neuer. Am Aeusseren der letzteren deutsches Band. B.

Appersdorf.

Appersdorf.

Kirche. Grabstein eines 1440 gestorbenen Conrad (der weitere Name fehlt) mit dessen Wappen. Ohne weitere Bedeutung. Rother Marmor. H. 190, br. 89 cm.

An der Nordwand die bemalte Holzfigur, Christus am Kreuz. Unbedeutend; späteres 16. Jahrhundert. H. 90 cm. R.

Attaching.

Attaching.

Kirche. Erbaut im zweiten Decennium des 18. Jahrhunderts; Weihe 1718.

Einschiffig mit eingezogenem, halbrund geschlossenem Chor. Thurm westlich. Sakristei ein neuerer Anbau an der Südseite.

Gewölbt. Im Langhause Segmenttonne mit Stichkappen von Pilastern getragen. Drei Joche. Im Chor ein Kreuzgewölbe, an welches sich eine Halbkuppel anschliesst.

Am Gewölbe gute Stuckdekoration; die Gratlinien mit Blumenschnüren, an ihrem Zusammentreffen Engelsköpfe. In den Füllungen Akanthusranken.

Vgl. S. Benedict in Freising und Altenhausen, deren Dekoration von der gleichen Hand ist. B.

Attenkirchen.

Kirche. Auf dem Hochaltar die bemalten Holzfiguren des 15. Jahrhunderts: Johannes der Täufer mit dem Buch, auf dem das Lamm liegt, in der Rechten. H. 90 cm und Johannes der Evangelist mit dem Kelch in der Linken, den er mit der Rechten segnet. H. 93 cm. Mässige Arbeit. R.

Baumgarten.

Kirche. Im Chor wenig bedeutendes Oelgemälde, „des hl. Nikolaus" bezeichnet: *W. Syman Gross 1721.* R.

Bergen.

Kirche. Spätromanische Anlage im Beginn des 18. Jahrhunderts umgestaltet.

In der Sakristei, dem Untergeschosse des an der Ostseite der Kirche stehenden Thurmes, ein spätromanisches Kreuzgewölbe mit sehr kräftigen, eckig profilirten Rippen, welche im Spitzbogen zusammentreffen.

Langhaus und Chor bieten nichts Bemerkenswerthes.

Gothischer Taufstein 1491 von Pfarrer Herman Dratz gestiftet. Sighart. G. d. b. K. 430 gibt das Jahr 1557 an, was nicht richtig ist. Pfarrer Dratz ist wahrscheinlich schon vor 1520 gestorben, siehe Feldkirchen. S. 397. B.

Berghaselbach.

Kirche. Hochaltar: Die sehr beachtenswerthen, bemalten Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts: 1. Des hl. Thomas in der Rechten den Stab, in der Linken ein Buch. H. 78 cm. 2. Maria stehend, in der Rechten hält sie das Scepter, auf dem linken Arm das Kind mit der Weltkugel. H. 89 cm. 3. Der hl. Sylvester mit dem Stab in der Linken, einem Buch in der Rechten. H. 86 cm.

Linker Seitenaltar: Die guten, bemalten Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts: 1. S. Sebastian, der seinen nackten Körper in einen übergeworfenen Mantel hüllt, und in der Rechten die Palme hält. H. 85 cm. 2. Der hl. Korbinian mit einem Buch in der Linken, einem Stab in der Rechten. H. 97 cm. 3. S. Florian in der Rechten die Fahne, in der Linken den Wasserkübel (auch köstümlich recht interessante Figur). H. 98 cm. 4. Maria mit dem Leichnam Christi im Schosse zu den Füssen Christi eine weibliche Gestalt mit Krone und Scepter. Höchste Höhe der Gruppe 85 cm.

Rechter Seitenaltar: S. Nikolaus in der Linken drei Aepfel, in der Rechten den Bischofsstab haltend. Gute bemalte Holzfigur um 1400. H. 87 cm.

Der hl. Nikolaus sowie einige der übrigen Figuren sollen aus einer kleinen Kirche stammen, die in der Nähe auf einem Berge lag und in diesem Jahrhundert abgebrochen wurde.

Viersitziges Chorgestühl aus dem 16. Jahrhundert. An der Empore die „Geburt Christi" gute Gemälde des 17. Jahrhunderts in ganz genreartiger Auffassung. R.

Bruckberg.

Bruckberg.

Untere (Pfarr-) Kirche. An dem Vorbau an der Südseite: Grabstein des 1475 gestorbenen Pauls Jud, mit einem Relief das den Ritter darstellt, wie er den stehenden Schmerzensmann anbetet. Das Wappen des Ritters zeigt einen bärtigen Kopf, der einen Judenhut trägt. H. 162, br. 72 cm. Ziemlich gute Arbeit.

Grabstein der Radigunda (Pumerin), geb. Reuchlin von Meldecke, die 1587 gestorben, und ihres Kindes. Der Grabstein zeigt im Relief die ganze Figur der Verstorbenen, die an der Linken ihr Kind führt. Wenig bedeutende Arbeit. Sandstein. H. 144, br. 83 cm. R.

S. Paulskirche.

S. Paulskirche. Erbaut im 15. Jahrhundert, 1866 restaurirt.

Langhaus flachgedeckt, Chor nicht eingezogen, gewölbt, ein Langjoch und Schluss in fünf Achtecksseiten. Sakristei im Untergeschoss des Thurmes an der Südseite des Chores.

Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken nehmen die Schildbögen auf; die Rippen des Netzgewölbes gehen von sehr kümmerlichen Kragsteinen aus; 2 runde Schlusssteine.

Der Thurm ist in zwei Geschossen auf jeder Seite mit je zwei Blendnischen gegliedert. Vier Giebel und Spitzdach neu. B.

An der Nordwand: Der Apostel Paulus, das Schwert in der Rechten, in der Linken das Buch. Beachtenswerthe, bemalte Holzfigur um 1520. H. ca. 125 cm.

An der Nordwand des Chores: S. Katharina in der Rechten das Schwert, in der Linken ein Buch. Recht gute, bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 85 cm. R.

Schloss.

Schloss. Bau des 17. Jahrhunderts. Thurm älter.

Das Schloss liegt am Abhange eines Hügels, einen engen Hof umgebend. Derselbe ist auf der West- und Nordseite in drei Geschossen von Hallen umgeben, deren Bögen auf Rundpfeilern ruhen. Südöstlich führt zwischen zwei Mauern ein Aufgang zum Thurm, einem einfachen verputzten Backsteinbau. B.

Dürrenseiboldsdorf.

Dürrenseiboldsdorf.

Kirche. Kelch mit hübschen Gravierungen am Fuss und sehr zierlichem Ornament am Nodus. Silber, vergoldet. Im Fuss die Inschrift *$16^{SV}_{LF}87$*. H. 185 cm. R.

Eching.

Eching.

Kirche. Vor dem Chor Grabstein eines Geistlichen 1480 mit dem flachen Relief des Verstorbenen. Stark abgetreten. R.

Egelhausen.

Egelhausen.

Kirche. In der Sakristei: Spätgothischer Kelch mit kräftigem Nodus, der durch einfaches, gravirtes spätgothisches Ornament geziert ist. Um 1500. Silber vergoldet. H. 17 cm. R.

Enghausen.

Enghausen.

Kirche. Hochaltar: S. Stephanus, in der Rechten Steine, in der Linken die Palme. Sehr gute bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 109 cm. Maria Magdalena, mit der Rechten das Gewand, in der Linken den Salbtopf haltend. Sehr gute bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 108 cm.

Linker Seitenaltar: St. Martin, mit dem Stab in der Linken, dem Buch in der Rechten, neben ihm steht die Gans. H. 80 cm. Um 1500. Ein Bischof, in der Rechten eine Kerze, in der Linken den Bischofsstab. H. 78 cm. Um 1500.

Im Chor: Christus am Kreuz. Bemalte Holzfigur aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 92 cm. An der Nordwand des Chores die sehr beachtenswerthe, bemalte Holzfigur des 12. Jahrhunderts: Christus am Kreuz. Der Körper ist nicht nach der Seite ausgebogen, der Kopf ist etwas nach der rechten Seite gedreht, die Füsse, zwischen denen ein Zwischenraum, stehen parallel nebeneinander auf dem unter ihnen angebrachten Schädel, der Lendenrock zeigt nur Parallelfalten. H. 182 cm. R.

Feldkirchen.

Feldkirchen.

Kirche. Gothisch, ein Bau des 14. Jahrhunderts, im ausgehenden 15. oder 16. Jahrhundert erweitert und umgebaut. 1884 restaurirt. Taf. 53, 54.

Dreischiffige Hallenkirche. Das Langhaus hat vier Gewölbejoche, der Chor eines und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Die Seitenschiffe sind neben dem Langjoche des Chores fortgesetzt und dann geradlinig geschlossen. Von diesen Nebenchören führen Durchgänge zum Hauptchor. Sakristei an der Südseite des Hauptchores; ursprünglich nur an der südlicheu Langseite, nachmals gegen Osten verlängert. Vorzeichen südlich. Westthurm.

Achteckige Pfeiler mit einfachem Sockel und ohne Kapitell tragen die spitzen Scheidbögen, welche in leichtem Winkel gegen die Pfeiler stossen. In den Seitenschiffen nehmen Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken die Schildbögen auf, deren Form der der Scheidbögen entspricht. Die Rippen der Gewölbe setzen in allen drei Schiffen auf Kragsteinen auf. Die Kragsteine des Mittelschiffes sind einfach profilirt, denen der Seitenschiffe sind Wappenschilde vorgelegt. Sternförmige Netzgewölbe mit hohlprofilirten Rippen und runden Schlusssteinen. Das Gewölbe des Mittelschiffes hat eine grössere Kämpferhöhe als die der Seitenschiffe, es stösst ohne selbständige Schildbögen in halbkreisförmigem Ansatze gegen die Mauern.

Im Chor nehmen Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken die sehr spitzen Schildbögen auf. Die Gewölberippen ruhen auf Kragsteinen.

Sämmtliche Fenster haben ihre jetzige Gestalt bei der letzten Restauration erhalten. Desgleichen ist die Empore ein moderner Einbau.

Im westlichen Theil der Sakristei ein gothisches Gewölbe, jetzt ohne Rippen, im Vorzeichen ein solches mit Rippen.

Thurm viereckig ohne Verjüngung mit vier Eckaufsätzen.

Dass die Kirche der Umbau eines älteren Gebäudes ist, ergibt sich aus folgenden Merkmalen: Unter dem Dache finden sich am Thurme und der westlichen Giebelmauer Ansätze eines niedrigeren Daches. Ebenda an der südlichen Mauer des Mittelschiffes eine in den Putz geritzte Quaderung. Auch der Umstand, dass diese Mauer verputzt ist, weist darauf hin, dass sie ehemals sichtbar war.

Im Zusammenhalte mit diesen Merkmalen gewinnt auch die Form der Scheidbögen die Bedeutung, dass eine früher geschlossene Mauer durchbrochen, d. h. dass die ursprünglich einschiffige Kirche etwa im Beginne des 16. Jahrhunderts in eine dreischiffige umgebaut wurde.

An der Innenseite der westlichen Giebelmauer findet sich das auch in Niederhummel und Freising vorkommende kleine Thonrelief mit der Darstellung des Wolfes und des Kranichs. B.

In dem modernen Hochaltar die sitzende Figur der Maria, die in der Linken das Scepter, auf dem Schosse das Kind hält, das die Weltkugel in den Händen hat. Die treffliche, bemalte Holzfigur zeigt den gleichen Stil und stammt vielleicht von demselben Meister wie die Figuren des Hochaltars in dem nahen Münster zu Moosburg. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. ca. 100 cm.

Rechter Seitenaltar: Maria sitzend, hält in der Linken eine Birne, mit der Rechten das Kind, das zwischen beiden Händchen einen Apfel hält. Sehr merkwürdige bemalte Holzfigur 14. Jahrhundert. H. 96 cm.

In den Schildbogen des Chores befinden sich modern restaurirte Wandgemälde vom Schluss des 15. Jahrhunderts und zwar auf der Südseite: 1. Der Tod Mariä, Maria von den Aposteln umgeben, gibt während ihres letzten Gebetes knieend ihren Geist auf. 2. Das Pfingstfest. Auf der Nordseite: Die Begegnung von Maria und Elisabeth; im Hintergrunde die Stadt Moosburg. Die Gemälde zeigen im Allgemeinen schlichten, handwerksmässigen Charakter, durchgehends wenig Sinn für die Proportionen des menschlichen Körpers, dagegen zuweilen ein beachtenswerthes Schönheitsgefühl.

In der Sakristei: Reliquien-Monstranz aus dem 15. Jahrhundert mit hübscher gothischer Architektur. Kupfer vergoldet. H. 57,5 cm. Kelch aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit sehr elegantem Rococoornament und lieblichen Engelsköpfchen. Silber vergoldet. H. 27 cm.

An dem nördlichen Pfeiler des Triumphbogens befindet sich auf der Seite gegen den Chor zu ein Gedächtnissstein aus rothem Marmor. H. 108, br. 81 cm, auf demselben ist in starkem Relief die Kreuzigung Christi dargestellt; an dem Querbalken des Kreuzes sind Sonne und Mond

angebracht, daneben zwei Engel mit leeren Spruchbändern, neben dem Kreuz stehen Johannes und Maria, am Stamm des Kreuzes kniet betend der Verstorbene, vor dem das Wappen der Dratz. Umschrift: *dominus hermanus dratz decanus et plebanus in inckhoven anno domini XVII (1517)* *); mässige Arbeit noch gothischen Stiles.

Der Grabstein dieses Pfarrers Dratz, der offenbar noch zu dessen Lebzeiten ausgeführt wurde, und zwar wie das klein über das plebanus gemeisselte „decanus ac" beweist, noch ehe er Dekan war gesetzt wurde, befindet sich an der Westwand in der Kirche. Rother Marmor. H. 224, br. 112 cm. Im Relief das Portrait des den Kelch segnenden Priesters in ganzer Figur, unten das Wappen der Dratz. Umschrift: „*anno domini 151* **) (die letzte Zahl wurde nicht ausgefüllt) *obiit hermanus Tratz plebanus in Inckhoven et.*"

In der Vorhalle auf Consolen: Christus am Kreuz. H. ca. 90 cm. Johannes H. 95 cm. Maria H. 85 cm. Bemalte Tonfiguren aus dem späteren 16. Jahrhundert. Handwerksmässige Arbeit.

An der Westseite der Vorhalle Thonplatte. H. 21, br. 56 cm mit der Inschrift: „*Jörg dornmaier Agnes sein hausfrau und michel dornmaier sein vater. 1499*". R.

Litteratur: Oberbayerisches Archiv XLII. Band. S. 153 u. ff. Die Monstranz erwähnt bei Sighart: Eisenbahnbüchlein von München nach Landshut S. 81. Das Sakramentshaus, erwähnt bei Sighart: Geschichte der bildenden Künste in Bayern S. 429 ist nicht mehr vorhanden.

Figlsdorf.

Figlsdorf.

Kirche. Gothischer Chor, 15. Jahrhundert. (?) Langhaus und Thurm neuer und ohne alle Kunstformen. Der Chor hat ein Langjoch und schliesst in fünf Seiten des Achtecks. Sterngewölbe, dessen Rippen auf kleinen, als Köpfe gestalteten Kragsteinen ruhen. B.

Im Chor: Der hl. Leonhard in der Linken das Buch und die Kette, in der Rechten den Stab haltend. Bemalte Holzfigur. H. 90 cm. Mässige Arbeit um 1500. Christus am Kreuz. Bemalte Holzfigur, wenig bedeutende Arbeit aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 83 cm. R.

Fürholzen.

Fürholzen.

Kirche. Erbaut 1723. Quadratischer Mittelraum, an welchen sich südlich und nördlich flache, westlich und östlich tiefere Rechtecke anschliessen. Auf das Letztere folgt noch eine Apsis. Sakristei an der Südseite des Chores, Thurm westlich, Vorzeichen nördlich.

An den Ecken des Hauptraumes und am Beginn der Apsis kannelirte korinthische Pilaster mit Gesimsstücken, welche die Gurtbögen tragen. Im

---

*) Die Lesung der Inschrift durch Prechtl oberbayerisches Archiv 42. Bd. p. 153 u. ff. „annos degens 43" beruht auf einem Irrthum.

**) Die Lesung Prechtls: oberbayerisches Archiv 42. Bd. anno domini 1500 beruht auf einem Irrthum, der 1 ist noch ausgeführt, der Raum für die folgende Zahl noch leer gelassen.

Mittelraum Kuppel auf Hängezwickeln, in den Seitenräumen Tonne mit Stichkappen.

Einfache Stuckdekoration. Gute Raumwirkung. B.

Gelbersdorf.

Gelbersdorf.

Kirche. Gothisch, aus der Spätzeit des 15. Jahrhunderts.

Eingezogener Chor mit einem Langjoch und Schluss in fünf Achtecksseiten. Sakristei im Untergeschoss des Thurmes an der Nordseite des Chores.

Langhaus flachgedeckt, Chor gewölbt, die Rippen des Netzgewölbes ruhen auf Kragsteinen. Runde Schlusssteine auf allen Durchdringungen der Rippen, Fenster grösstentheils erneuert.

Sehr einfaches Sakramentshäuschen an der Nordseite des Chores.

Eingang von Westen neu, das alte Südportal vermauert.

Thurm ganz schlicht. Vier Giebel und achtseitiges Spitzdach. B.

1. Hochaltar: Im Schrein die Maria (diese Figur 130 cm hoch ist eine moderne Ergänzung), über der zwei Engel schweben, während sie zwei andere Engel anbeten und zwei mit Spruchbändern ihr zur Seite knieen. Der Schrein wird durch zierliche spätgothische Architektur eingefasst, auf den Pfeilern stehen die Statuetten von Jesaias und Jeremias, die spätgothische Architektur, welche die Bekrönung des Schreines bildet, ist modern. Alt sind jedoch die Figuren, die hier stehen: Kaiser Heinrich der Heilige mit dem Kirchenmodell in der Linken, dem Scepter in der Rechten, Johannes der Täufer mit dem Buch auf dem das Lamm liegt in der Linken und S. Nikolaus, der in der Linken ein Buch, in der Rechten einen Stab hält. Die Rückseite des Schreines zeigt in sehr flüchtiger Malerei: das jüngste Gericht; Christus thront auf der Weltkugel, Maria und Johannes legen die Fürbitte ein, zwei Engel blasen die Posaunen des Gerichtes, unten die Auferstehenden.

Das erste Flügelpaar zeigt innen die bemalten Holzreliefs, auf dem rechten Flügel (Taf. 47): oben die Begegnung von Maria und Elisabeth; unten die Anbetung der Könige; auf dem linken Flügel oben die Verkündigung; unten die Anbetung des Christuskindes durch Maria, Joseph und die Engel. Die vorzüglichen Reliefs sind zuweilen durch hohes Schönheitsgefühl, besonders in der Figur der Maria, ausgezeichnet.

Die Aussenseiten dieses ersten Flügelpaares zeigen folgende Gemälde: rechter Flügel (Taf. 47): oben Verkündigung bei Joachim auf dem Felde; unten die Vermählung von Joseph und Maria. Linker Flügel: oben Zurückweisung von Joachims Opfer, unten Darstellung der Maria im Tempel.

Das zweite Flügelpaar zeigt auf beiden Seiten Gemälde und zwar innen, rechter Flügel: oben Joachim und Anna an der goldenen

Pforte, unten die hl. Sippe; hier findet sich die Jahreszahl 1482. Linker Flügel: oben Joachim und ein Priester knieen betend im Tempel, unten Geburt der Maria. Diese Gemälde haben durchweg Goldgrund, theilweise mit reicher Hintergrundslandschaft. Die Aussenseiten dieses zweiten Flügelpaares zeigen auf tiefblauem Grunde mit hellen Sternen folgende Heiligengestalten: rechter Flügel: oben Barbara und Magdalena; unten Georg und Florian in sehr freier und origineller Darstellung. Linker Flügel: oben Maria mit dem Kinde und Katharina; unten die hl. Elisabeth mit dem Rosenkörbchen und S. Martin den Mantel theilend.

Predella: Schrein: Die bemalte Holzgruppe des Todes der Maria, die im Bette liegend stirbt, umgeben von den 12 Aposteln. Auf die Rückseite des Schreines sind die derb charakteristischen Gestalten der schreibenden vier Evangelisten gemalt. Die Flügel der Predella zeigen auf der Innenseite in bemalten Reliefs: der linke die Krönung Mariä, der rechte das Schutzmantelbild, auf den bemalten Aussenseiten, deren Hintergrund dunkelblau mit goldenen Sternen, findet sich auf dem linken Flügel die Kreuztragung, auf dem rechten die Kreuzigung. Neben den Schrein sind an die Predella gemalt: links der Oelberg, rechts die Grablegung.

Dieser Altar von 1482 muss entschieden als eine der hervorragendsten Leistungen der bayerischen, wahrscheinlich der Landshuter Schule, bezeichnet werden, in der namentlich das eigenartige Schönheitsgefühl dieser Schule klar zu Tage tritt.

2. Linker Seitenaltar. Schrein: S. Katharina mit dem Schwert in der Linken und die hl. Agathe mit der Kerze in der Linken. Treffliche bemalte Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 90 cm. Eine ganz vorzügliche bemalte Holzfigur ist der auf dem Schrein stehende, dreiviertellebensgrosse Ritter S. Georg, der den Drachen erlegt. Die Flügel zeigen wenig bedeutende Gemälde, die übrigens zum weitaus grössten Theil der modernen Restauration angehören. Die Darstellungen sind folgende: Linker Flügel innen: Auferstehung, Pfingsten und Himmelfahrt; aussen: Judaskuss, Oelberg und Geisselung. Rechter Flügel innen: Die Anbetung der Könige, die Anbetung des Neugeborenen durch Joseph und Maria, Tod der Maria; aussen: Geisselung, Christus ans Kreuz geschlagen, Kreuzabnahme. An der rechten Seite des Schreines ist noch ein stehender Flügel befestigt mit den Darstellungen der: Dornenkrönung, Christus wird ans Kreuz geschlagen, Christus am Kreuz. Predella: Schrein: Taufe Christi, bemalte Schnitzerei (modern). Auf den Flügeln die Gemälde: Linker Flügel innen: Krönung Mariä; aussen: Georg, Christoph und Laurentius. Rechter Flügel innen: Maria und Elisabeth; aussen:

Anna selbdritt, Barbara und Katharina. Unter dem stehenden Flügel das moderne Gemälde der Beweinung Christi.

3. Rechter Seitenaltar (modern): Gott Vater in der Linken die Weltkugel haltend, erhebt segnend die Rechte. Unbedeutende Arbeit, Ende des 15. Jahrhunderts. S. Barbara, in der Linken das Schwert, in der Rechten den Kelch. Gute bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 88 cm.

An der Südseite im Chor befindet sich ein kleines Sandsteinrelief: Maria, deren Mantel zwei Engel halten. Unbedeutende Arbeit des 15. Jahrhunderts. R.

Litteratur: Sighart: Kunst der Erzdiöcese München-Freising. S. 161. Die Altäre auch erwähnt bei Sighart: Eisenbahnbüchlein von München nach Landshut p. 98 und in dessen Geschichte der bildenden Künste in Bayern.

Gesseltshausen.

Gesseltshausen.

Kirche. Auf dem Hochaltar: Maria, stehend, hält in der Rechten ein Kissen, auf dem das Kind sitzt, das die Weltkugel hält. Sehr gute bemalte Holzfigur Ende des 15. Jahrhunderts. H. 95 cm.

In der Sakristei: S. Jakobus. Der Stab in der Rechten wurde abgebrochen, ebenso der Hut, als der Heilige bei einem Brande vor etwa vier Jahren gerettet wurde. Gute bemalte Holzfigur um 1500. H. 100 cm.

In dem Raume über der Sakristei grosse Eichenholztruhe mit einfachem gothischem Schloss. 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts. R.

Giessenbach.

Giessenbach.

Kapelle. Gott Vater (wahrscheinlich Theil einer Dreifaltigkeit) sitzend. Im Gewand beachtenswerth, sonst handwerksmässige Arbeit. Roh restaurirt. Bemalte Holzfigur. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 90 cm. R.

Giggenhausen.

Giggenhausen.

Kirche. Spätromanisch, 13.—14. Jahrhunderts, im beginnenden 18. umgestaltet und neuerdings verlängert.

Einschiffig mit eingezogenem, rechteckigem Chor im Untergeschoss des Thurmes. Sakristei an der Südseite des Chores.

Das Langhaus ist flachgedeckt, der Chor gewölbt, spitzbogiges Kreuzgewölbe von sehr unbestimmter Form.

Am Aeusseren der Südseite eine vertiefte Bogenfriesblende $18^1/_2$ Rundbögen.

Der Thurm zeigt an der Südseite in zwei Geschossen den Rundbogenfries, dazwischen ein deutsches Band. Der obere Theil achteckig mit Spitzdach. B.

Nördlicher Seitenaltar: Maria das Scepter in der Rechten, das Kind in der Linken. Beachtenswerthe, bemalte Holzfigur der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 95 cm.

Innen an der Südwand: Grabstein des 145 (die letzte Zahl fehlt) † Pfarrers Weindl von Massenhausen, mit dem Bildniss des Verstorbenen in flachem und abgetretenem Relief. Rother Marmor. H. 180, br. 65 cm.

Hinter dem linken Seitenaltar erwähnt Prechtl ein nur nach Beseitigung des Altaraufsatzes sichtbares altes Freskogemälde: Anna Selbdritt.

In der Sakristei: Gothischer Leuchter aus Messing, der Fuss ähnlich dem eines Kelches mit einem Nodus geziert. H. 24 cm. Die künstlerisch werthlose, silberne Kreuzpartikel, H. 46 cm wurde laut Inschrift 1437 durch den Benediktiner Georg Lahner aus Weihenstephan gestiftet.

Litteratur: Prechtl: Massenhausen. Freising 1887. R.

Gremertshausen.

Gremertshausen.

Kirche. Frühgothisch, 14.—15. Jahrhundert, im 17. umgestaltet.

Einschiffig mit eingezogenem Chor, welcher ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks umfasst.

Thurm und Sakristei an der Südseite des Chores.

Langhaus flachgedeckt; Chor gewölbt, Tonne mit spitzen Stichkappen. Die Mauern des Langhauses sind in halber Höhe aussen und innen abgesetzt. An der Südseite eine vermauerte spitzbogige Thüre und eine Bogenfriesblende. B.

Nördlicher Seitenaltar: Die hl. Barbara mit dem Kelch in der Linken. H. 87 cm. Apostel Simon in der Linken ein Buch, in der Rechten die Säge. H. 90 cm. Bemalte Holzfiguren. Anfang des 15. Jahrhunderts. R.

Gross-Eisenbach.

Gross-Eisenbach.

Kirche. Spätromanisch, im Anfang des 18. Jahrhunderts umgestaltet.

Einschiffig mit eingezogenem, rechteckigem Chor, welcher früher mit einem Thurm überbaut war. Am Aeusseren auf der Südseite eine vertiefte Bogenfriesblende, welche jetzt durch die vergrösserten Fenster durchschnitten wird. B.

Südlicher Seitenaltar: Maria, auf dem Arm das Kind haltend, steht auf dem Mond. H. 82 cm, und S. Quirinus in fürstlichem Gewand mit dem Reichsapfel in der Linken. H. 81 cm. Bemalte Holzfiguren der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

An der Empore: S. Leonhard mit dem Stab in der Rechten, dem Buch in der Linken. Bemalte Holzfigur der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 34 cm.

Das sehr unbedeutende Deckengemälde mit der Glorification des hl. Leonhard fertigte nach der Diöcesanstatistik Maler Sang, der 1740 zu München gestorben. R.

Gross-Nöhbach.

Gross-Nöhbach.

Kirche. Monstranz, mässige Arbeit des 17. Jahrhunderts. H. 52 cm. Silber, vergoldet. R.

Gross-Viecht.

Gross-Viecht.

Kirche. In der Sakristei: Maria stehend hält in der Linken eine Traube, auf dem rechten Arm das Kind. Gute, bemalte Holzfigur um 1500.

Die von Sighart in der Kunst der Erzdiöcese München-Freising S. 194 erwähnten grossen Statuen der hl. Magdalena und des hl. Nikolaus sind nicht mehr vorhanden; in seinem Eisenbahnbüchlein von München nach Landshut erwähnt Sighart p. 79 ebenfalls diese Figuren und zwar als „Holzstatuen des 15. Jahrhunderts von grosser Schönheit." R.

Günzenhausen.

Günzenhausen.

Kirche. An der Südwand Grabstein aus rothem Marmor des den 15. Februar 1653 gestorbenen Georg Victor Steckkl von Ach, welcher 32 Jahre fürstlich freisingischer Rath und Pfleger zu Ottenburg war. Unter der Schrift zwei Wappen und ein Todtenkopf. H. 100, br. 69 cm. R.

Haag.

Haag.

Kirche. 1783 erbaut, vielleicht mit Benützung älterer Theile.

Einschiffig mit etwas eingezogenem, in drei Seiten des Achtecks geschlossenem Chor. Thurm an der Westseite. Sakristei an der Nordseite des Chores.

Die Wände sind durch jonische Pilaster gegliedert, welche über Gesimsstücken ein Tonnengewölbe mit Stichkappen tragen.

Am Gewölbe sehr freie Stuckdekoration, leider oft übertüncht und stumpf geworden. B.

Beachtenswerthe Rococoausstattung. Im Schiff der Kirche Gutes Deckengemälde: „Die Fürbitte der Maria wird erfleht." Bezeichnet: *Christianus Wink pictor aulicus Monachii 1789*. Bezieht sich nach der Diöcesanstatistik auf die hier vorhandene Bruderschaft „der Maria vom Troste". Das Deckengemälde im Chor: „Die hl. Dreifaltigkeit" ist sehr verdorben. Sehr beachtenswerth ist das Gemälde des Hochaltars: „Der hl. Laurentius vor dem kaiserlichen Statthalter" bezeichnet: *Christian Wink pictor aulicus Monachii 1789*. R.

Hallbergmoos.

Hallbergmoos.

Im Schiff der Kirche halblebensgrosses Crucifix des späteren 16. Jahrhunderts. Die vorzügliche, bemalte Holzskulptur zeigt einen gut durchgebildeten Körper, ist aber vor allem beachtenswerth wegen des sehr feinen, ausdrucksvollen Kopfes. In der Diöcesanstatistik irrthümlich als Arbeit des 15. Jahrhunderts bezeichnet.

In der Kirche steht ein Vortragkreuz, an dem der 80 cm hohe Gekreuzigte eine unbedeutende, bemalte Holzskulptur der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist.

Die in der Diöcesanstatistik erwähnte von Fürstbischof Franz Joseph 1735 gestiftete Kreuzpartikel ist werthlos, die daselbst nahmhaft gemachte alte Kopie der Muttergottes von Ettal in Steinguss ist eine ganz werthlose in Holz ausgeführte Kopie der Mutter Gottes von Altötting; das ebenda erwähnte in der Sakristei befindliche romanische Crucifix ist eine ganz rohe Arbeit des vorigen Jahrhunderts, der daselbst erwähnte vier Fuss hohe auferstehende Christus aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts ist nicht mehr vorhanden, wahrscheinlich stand er an dem Platze unter der Empore, wo sich jetzt eine unbedeutende, lebensgrosse, bemalte Holzfigur der Maria mit dem Kinde aus dem 17. Jahrhundert befindet. R.

Hangenham.

Hangenham.

Kirche. Romanisch. Frühzeit des 13. Jahrhunderts.

Einschiffig mit eingezogenem, rechteckigem Chor und Westthurm. Die Sakristei an der Südseite des Chores ist 1735 erbaut.

Langhaus flachgedeckt, Chor gewölbt mit einem Kreuzgewölbe, dessen überaus kräftige, rechteckig profilirte Rippen auf einfachen trapezoidischen Kragsteinen aufsetzen. Zeichnung in der graphischen Sammlung des Nationalmuseums.

An der Ostseite des Chores befindet sich noch ein sehr kleines Rundbogenfenster, die übrigen Fenster erweitert uud im Spitzbogen geschlossen. Chorbogen und Sattelthurm.

Backsteinbau aus grossen Backsteinen, am Aeusseren sind fast nur Läufer sichtbar. B.

Ueber dem Triumphbogen: Christus am Kreuz. Bemalte, dreiviertel lebensgrosse Holzfigur. Bezeichnet: *Hans Kepfl Bildschnitzer 1584*. R.

Harthausen.

Harthausen.

Kirche. Maria im Rosenkranz auf der Mondsichel stehend, hält auf dem linken Arm das Kind, dessen Fuss sie mit der Rechten fasst. Treffliche, bemalte Holzfigur um 1500. H. ca. 100 cm.

S. Korbinian und S. Sigismund, bemalte Holzbüsten um 1500. (Von ganzen Figuren abgeschnitten). R.

Herschenhofen.

Herschenhofen.

Kirche. Hübscher, im Aufbau charakteristischer Rococoaltar mit der halblebensgrossen, bemalten Holzfigur der hl. Margaretha und den kleinen, nach Art römischer Kaiserbüsten gefertigten Büsten der Heiligen: Eustachius und Mauritius, Donatus und Florian. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. R.

Hettenkirchen.

Hettenkirchen.

Kirche. Neben dem Hochaltar die 79 cm hohen, bemalten Holzfiguren des 16. Jahrhunderts: S. Wolfgang mit der Kirche in der Linken, dem Stab in der Rechten und ein anderer Bischof mit einem Buch in der Rechten, den Stab in der Linken.

Unter der Empore S. Petrus, der in der Linken ein Buch, in der Rechten den Mantel hält. Bemalte Holzfigur des 16. Jahrhunderts. Rohe Arbeit. H. 75 cm. R.

Hetzenhausen.

Hetzenhausen.

Kirche.

Kirche. Am Hochaltar: Der hl. Sigismund in fürstlicher Tracht mit dem mützenartigen Hut, in der Linken hält er das Schwert, in der Rechten fehlt das Attribut. H. 92 cm. S. Oswald, der in der Linken eine Kugel hält, auf der ein Rabe sitzt, in der Rechten ein Schwert hat. Der Heilige trägt ritterliche Rüstung, Mantel und Rock. H. 92 cm. Die beiden bemalten Holzfiguren, die auch kostümlich sehr interessant sind, sind gute Arbeiten vom Ende des 15. Jahrhunderts.

An der Nordwand S. Hieronymus als Cardinal, er erhebt lehrend die Rechte, in der Linken hielt er einen Stab. Der Hut ging in neuerer Zeit zu Verlust. Ganz vorzügliche bemalte Holzfigur vom Schluss des 15. Jahrhunderts. H. 85 cm.

Messnerhaus.

Am Hause des Messners: S. Martin zu Pferd, gute bemalte Holzfigur, Beginn des 16. Jahrhunderts, aus der Kirche stammend. R.

Hirschbach.

Hirschbach.

Kirche. Erbaut im 14. Jahrhundert, im 17. umgestaltet.

Einschiffig, der Chor, ein Langjoch und Schluss in fünf Achteckseiten umfassend, ist nicht eingezogen. Sakristei im Untergeschoss des Thurmes an der Südseite des Chores. Langhaus flachgedeckt, Chor gewölbt. Keine Wandpfeiler. Dienste auf hohem Sockel, deren Kapitelle mit Köpfen, Laubwerk und Wappenschildern geziert sind, tragen ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, an welchem die Spuren der abgeschlagenen Rippen noch deutlich wahrnehmbar sind.

Am Aeusseren des Chores dreieckige Strebepfeiler.

Die Kapitellformen sind ähnlich denen zu Walterskirchen. B.

Kirche. Hochaltar: Die trefflichen bemalten Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts: 1. S. Pankratius mit dem Speer in der Linken, dem Schild in der Rechten. H. 94,5 cm. 2. Maria mit dem Scepter in der Linken, dem Kind auf dem rechten Arm, das Kind hält in der Linken die Weltkugel. H. 109 cm. 3. S. Markus, mit einem Buch in der Rechten (das Attribut der Linken fehlt), neben ihm steht als Löwe ein komisches kleines Unthier. H. 94 cm.

In der Sakristei zwei Bogenleuchter des 16. Jahrhunderts, bezeichnet: L.H. H. 23 cm. R.

Hörgertshausen.

Hörgertshausen.

Kirche.

Kirche. Deckengemälde: „Enthauptung des Jakobus Maior“ bezeichnet: *Christian Wink pinx. 1790.*

An der Nordwand Grabstein, der bloss folgende Inschrift enthält: *„1547 den 7. Juli starb Anna geborene Fuegcrin weilandcn Sigmunden von Sciboltstorf und Hansen Taufkirchners.* H. 110, br. 73 cm. Sandstein.

Sighart: Kunst der Erzdiöcese München-Freising p. 203 erwähnt hier ein spätgothisches Ciborium, das nicht mehr vorhanden. R.

Hohenkammer.

Hohenkammer.

Kirche.

Kirche. Hochaltar 1653, mit einem Gemälde des Malers Frey aus Freising von 1817.

An der Nordseite in der Kirche: Bemaltes Holzrelief aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts. H. 110 cm. Die Vermählung von Joseph und Maria, deren Hände der Hohepriester ineinander legt, unten der Donator. Margaretha, bemalte Holzfigur vom Schluss des 15. Jahrhunderts. H. 108 cm. In der Rechten hält sie den Stab, in der Linken den Mantel, unter dem der Drache liegt. Sehr gute Arbeit.

Linker Seitenaltar 1653, mit dem guten Gemälde: Christus beruft die Apostel.

An der Brüstung der westlichen Empore: S. Ulrich, in der Rechten den Stab, in der Linken den Fisch haltend. Gute bemalte Holzfigur vom Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 145 cm. Maria, in der Linken hält sie eine Traube, in der Rechten das Kind, das eine Kugel hält. Treffliche, bemalte Holzfigur Ende des 15. Jahrhunderts. H. 143 cm. S. Andreas mit dem Kreuz in der Rechten. Vorzügliche, bemalte Holzfigur. Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 138 cm.

Unter der Empore: Beweinung des Leichnams Christi; der Leichnam wird von Maria, Magdalena und Johannes betrauert. Gutes bemaltes Holzrelief vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 106 cm.

Diese sehr beachtenswerthen Holzskulpturen wurden durch den derzeitigen Pfarrer in den umliegenden Feldkapellen gesammelt.

Grabsteine: Aussen an der Südseite des Chores: Grabstein des Christoph Probst, haslangischer Richter † 1620. Oben das Wappen. Rother Marmor. H. 148, br. 74 cm.

2. An der Südostseite des Chores: Grabstein aus rothem Marmor ohne Inschrift mit dem haslangischen Wappen. Wenig bedeutende Arbeit des 16. oder 17. Jahrhunderts. H. ca. 250, br. 110 cm.

3. An der Ostseite des Chores: Grabstein des 1538 gestorbenen fürstlichen Rathes Veit von Kam zu Kammer und seiner zwei 1513 und 1530 gestorbenen Frauen, mit einem Relief von besserer Arbeit: Christus am Kreuz, an dessen Stamm Johannes und Maria stehen, vor Johannes knieen zwei Männer, vor Maria zwei Frauen. Rother Marmor. H. 130, br. 68 cm. R.

Schloss.

Schloss. Erbaut im 17. Jahrhundert, von Georg Fr. Christoph von Haslang, Oberstkämmerer in Bayern. (Wening, Rentamt München S. 138).

Die Gebäude umgeben einen annähernd quadratischen Hof. Sie haben an den Ecken viereckige, über Eck stehende, thurmartige Ausbauten, welche aber nur bis zur Höhe des obersten Stockwerkes reichen und hier mit Treppengiebeln bekrönt sind. Ueber dem Eingang an der Ostseite erhebt sich ein Thorthurm.

Der Hof ist in drei Geschossen von Säulenhallen umgeben, im Erdgeschoss Steinsäulen, im obersten hölzerne Säulen. Die Arkaden des mittleren Geschosses sind vermauert.

Die Formbehandlung ist roh.

Das Schloss ist von einem Wassergraben umgeben. Hessemer.

Inkofen.

Inkofen.

Kirche. Thurm aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Kirche neu.

Der Thurm steht an der Nordseite des Chores. Er ist in fünf Geschossen mit je drei Spitzbogenblenden auf jeder Seite gegliedert. Am Dachansatz vier Eckaufsätze, Spitzdach. Im Untergeschoss ein gothisches Gewölbe. Vergl. den Thurm der Johanniskirche zu Moosburg. B.

An der Nordwand die dreiviertellebensgrosse bemalte Holzfigur Christus am Kreuz. 16. Jahrhundert. R.

Johanneck.

Johanneck.

Kirche. Gothische Anlage aus dem 15. Jahrhundert, um 1715 umgestaltet.

Das gewölbte Langhaus umfasst vier Joche, der eingezogene Chor drei und schliesst in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Südseite des Chores, Treppe aus Backstein zwischen Chor und Thurm. Vorzeichen an der Südseite des Langhauses aus dem 17. Jahrhundert.

Kräftige, eingezogene Wandpfeiler tragen ein Tonnengewölbe, in welches von runden Schildbögen aus Stichkappen einschneiden. Im Chor sind keine Wandpfeiler, sondern das dem Langhaus analog gebildete Gewölbe sitzt auf Gesimsconsolen auf. Stuckdecoration der Gewölhe mit Putten und Akanthusranken um 1715. Die Fenster sind jetzt rundbogig, doch ist in denen des Chorschlusses noch einfaches Masswerk erhalten.

Im Untergeschoss des Thurmes ein gothisches Gewölbe, dessen Rippen auf kleinen Baldachinen ruhen. B.

An der Nordseite des Triumphbogens: Pietà, bemalte Holzfigur, Schluss des 15. Jahrhunderts, H. 57 cm.

An der Nordseite im Schiff: Christus am Kreuz etwas überlebensgrosse, bemalte Holzfigur des späteren 16. Jahrhunderts, (Diese Figur soll nach Angabe des Pfarrers aus dem Dom zu Freising stammen). R.

Katharinszell.

Katharinszell.

Kapelle. Gothisch ohne Merkmale für eine genauere Altersbestimmung. Einschiffig, in drei Seiten des Achtecks geschlossen. Flachgedeckt.

Die Kapelle ist die Erweiterung eines älteren gothischen Baues. In der Westwand ist noch ein älterer kleinerer Giebel in Backsteinrohbau mit ansteigendem Dreiecksfries und einem Kreuz im Giebelfeld sichtbar. B.

Linker Seitenaltar: Anna selbdritt an der Linken Maria führend, auf dem rechten Arm das Christkind tragend. Bemalte Holzfigur, mässige Arbeit um 1500. Höhe 73 cm.

An den Chorstühlen zwei hübsche, sehr beachtenswerthe, gothische mit Rankenwerk verzierte Leuchter. H. 55 und 70 cm. R.

Kirchamper.

Kirchamper.

Kirche. Erbaut im 15. Jahrhundert, restaurirt.

Einschiffig mit eingezogenem, rechteckigem Chor, Sakristei im Erdgeschoss des Thurmes an der Nordseite des Chores.

Langhaus flachgedeckt, Chor gewölbt. Schönes Sterngewölbe, dessen Rippen von vier in den Ecken befindlichen Kragsteinen ausgehen. Schlusssteine mit Wappen (Scheere und Schlüssel).

Sakramentsnische an der Nordseite des Chores, sehr einfach.

Im Erdgeschoss des Thurmes ein gothisches Kreuzgewölbe.

Eingang früher von Süden, jetzt von Westen. Im Chor steht ein Chorstuhl, dessen Vorderwand ein Fragment des Moosburger Gestühles ist.

Thurm mit vier Giebeln und achtseitiger Spitze. B.

Hochaltar: Maria auf der rechten Hand das Kind, in der Linken die Kugel haltend. Vorzügliche, besonders im Gewand sehr interessante, bemalte Holzfigur der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 110 cm. Papst Gregor in der Linken den Stab, in der Rechten das Buch, auf dem die Taube sitzt. Beachtenswerthe, bemalte Holzfigur, Ende des 15. Jahrhunderts. H. ca. 115 cm. R.

Kirchdorf.

Kirchdorf.

Kirche.

Kirche. Auf dem linken Seitenaltar: Pietà. Beachtenswerthe, bemalte Holzgruppe um 1500. H. 90 cm. R.

Pfarrhaus.

Pfarrhaus, 1708 vom Kloster Neustift erbaut. Im nordöstlichen Eckzimmer des Obergeschosses ist eine sehr gut getheilte und reich ausgeführte Stuckdecke, einfachere in verschiedenen anderen Zimmern. B.

Im Pfarrhause: Kelch (Silber vergoldet und reich mit Perlen und Email-Malereien geschmückt). Ende des 18. Jahrhunderts. H. 30 cm. Der Kelch, der eine ganz vorzügliche, sehr reiche und stilistisch höchst charakteristische Arbeit ist, stammt aus dem Stifte Neustift bei Freising und zeigt den Stempel von München, sowie einen zweiten mit den Buchstaben: FE. R.

Kleinviecht.

Kleinviecht.

Kirche. Romanisch, Alter nicht näher zu bestimmen. Einschiffig mit eingezogenem, mit einer Apsis geschlossenem Chor. Sakristei an der Nordseite des Chores ein jüngerer Anbau. Langhaus flachgedeckt; der Chor gewölbt, das bestehende Gewölbe anscheinend aus dem 17. Jahrhundert.

Am Aeusseren der Apsis ein Bogenfries und zwei deutsche Bänder übereinander. Ein altes Rundbogenfenster (östlich) vermauert, darüber eine kreuzförmige Lucke, innen rund. Sonst ohne alle Kunstformen. Ueber dem Chor und der Apsis erhebt sich ein niedriger Thurmaufbau.

Das Ganze in Backstein ausgeführt. B.

An der Nordseite in der Kirche: Christus am Kreuz. Bemalte Holzfigur. um 1300 handwerksmässige Arbeit. R.

Litteratur: Sighart, G. d. b. K. 160.

Kranzberg.

Kranzberg.

Kirche. Die Bilder der drei Altäre wohl von demselben Maler, das des nördlichen Seitenaltares: die Vermählung des Christuskindes mit der hl. Katharina darstellend, etwas bessere Arbeit ist bezeichnet: *T. K. Notarius 1721* (also wohl ein Notar des Pflegegerichtes Kranzberg der Stifter) und mit einem Monogramm. Südlicher Seitenaltar: Anna lehrt Maria.

Hochaltarbild: Die Kreuzigung Christi.

Taufstein: Datirt 1556.

In der Nische neben dem südlichen Seitenaltar befindet sich eine sitzende Maria, die den Leichnam Christi auf dem Schosse hält, eine gute, sehr beachtenswerthe Arbeit aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Bemalte Holzfigur. H. 90 cm.

In der Sakristei: Taufschüssel mit einer Reliefdarstellung der Taufe Christi. Späteres 16. Jahrhundert. Getriebenes Messing. Durchmesser 48 cm.

Grabsteine: A) im Innern der Kirche: An der Nordseite: 1. Grabstein mit der Inschrift: *Am Montag nach Walpurgis 1495 starb Jungfrau Elspet* und mit der ganzen in Relief ausgeführten Figur des betenden Mädchens. Gothische Umrahmung. Schöne Arbeit. Rother Marmor. H. 147 cm, br. 66 cm.

An der Südseite: 2. Gedächtnissstein an den churfürstlichen Pfleger Dyonys Widmann † 14. Oktober 1603 mit dem Wappen. Sandstein. H. 119 cm, br. 69 cm.

3. Grabstein der Anna Katharina Siekhenhauserin, gestorben den 7. Februar 1595 unten das Wappen. Rother Marmor. H. 83, br. 41 cm.

B) Aussen an der Nordseite: 4. Grabstein des 1400 gestorbenen Heinrich Erlinger des 1447 gestorbenen Leopold Erlinger, des 1491 gestorbenen Wilhelm Erlinger. Unten das Wappen. Rother Marmor. H. 162, br. 66 cm.

5. Daneben ein Grabstein aus rothem Marmor mit völlig verwischter Inschrift mit dem Wappen der Barth(?) H. 189, br. 89 cm.

In der nördlichen Vorhalle: 6. Grabstein aus rothem Marmor des den 17. Mai 1540 gestorbenen Vikars der Kirche Andre Stockhinger mit dessen gutem Porträt (Brustbild) in Relief ausgeführt. H. 132, br. 78 cm.

7. Grabstein aus rothem Marmor des 1540 gestorbenen Leonhard Berbinger Kastner zu Kranzberg und seiner den 28. Mai 1545 gestorbenen Frau Margaretha. Unten das Wappen. H. 127, br. 66 cm. R.

Kühnhausen.

Kühnhausen.

Kirche. Gothisch, 14.—15. Jahrhundert. Das Langhaus der ganz gewölbten Kirche umfasst drei Gewölbejoche, der eingezogene Chor ein Langjoch und Schluss in fünf Achteckseiten. Thurm ein späterer Einbau in der nordwestlicken Ecke des Langhauses.

Kräftige Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken tragen die spitzen Schildbögen, ihnen sind in Kämpferhöhe Kragsteine vorgelegt, welche die Rippen des einfachen Netzgewölbes aufnehmen.

Im Chor sind die Kragsteine als Engelsköpfe gestaltet, alterthümlich roh. An den zwei runden Schlusssteinen des Chorgewölbes ein Wappen und ein Kopf.

Am Aeusseren Strebepfeiler. B.

Auf dem Hochaltar: S. Ottilia, die in der Rechten das Buch mit den Augen, in der Linken den Stab hält. Gute bemalte Holzfigur: Ende des 15. Jahrhunderts. H. ca. 100 cm. Nordseite des Chores. Christus am Kreuz. Holzfigur bemalt. H. 77 cm. Handwerksmässige Arbeit des 14. Jahrhunderts. Drei Altäre aus dem 17. Jahrhundert. Wenig belangreich. Spätgothisches Schloss der Kirchenthüre, wenig bedeutend. Zwei Chorstühle (jeder mit vier Sitzen) mit spätgothischem Flachornament, beachtenswerth.

In der Sakristei: Ciborium des 16. Jahrhunderts. H. 31 cm, wenig bedeutend. R.

Langenbach.

Langenbach.

Kirche. Obere Sakristei: Maria stehend, hält in der Linken das Scepter, auf dem rechten Arm das Kind. Gute bemalte Holzfigur um 1500. H. 84 cm. Die Madonna erwähnt bei Sighart: Kunst der Erzdiöcese München-Freising p. 249. R.

Leonhardsbuch.

Leonhardsbuch.

Kirche. Im Hochaltar die bemalte Holzfigur der Maria, die in der Linken das Kind, in der Rechten das Scepter hält, das Kind segnet

mit der Rechten und hat die Kugel in der Linken. Recht gute Arbeit um 1500. H. 110 cm.

In der Sakristei die ganz unbedeutende bemalte Holzfigur des Gekreuzigten von 1580. H. 85 cm.

An der Südseite aussen: Christus am Kreuz. Stark verwitterte, unbedeutende, bemalte Holzfigur der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. R.

Marzling.

Marzling.

Kirche.

Kirche. In der Sakristei: Anna selbstdritt. Auf dem rechten Schoss der Anna sitzt das Christuskind, das einen Apfel hält; auf der linken Seite der Anna steht Maria. Bemalte Holzfigur. Schluss des 15. Jahrhunderts. H. 68 cm.

Der bei Sighart, Kunst der Erzdiöcese München-Freising, S. 205 erwähnte gothische Kelch ist nicht mehr vorhanden. R.

Massenhausen.

Massenhausen.

Kirche.

Kirche. Hochaltar: beachtenswerthes Werk vom Ende des 17. Jahrhunderts, mit den dreiviertellebensgrossen, guten Statuen des Bischofs Otto, der Maria und des hl. Sigismund (letztere Figur stammt wohl noch aus dem 16. Jahrhundert). Auf dem Altar steht eine Kreuzpartikel, an deren Fuss viermal das Wappen der Massenhausser angebracht ist, am Nodus findet sich wie bei Kelchen das Wort Jesus; oben der Gekreuzigte. H. 28 cm. Sehr beachtenswerthe Arbeit des 14. Jahrhunderts aus vergoldetem Silber.

Grabstein im Thurmpflaster mit leerem Feld und der Umschrift *„A. D. MCCCXXXIX IIII. Kal. Julii O. Ortlieb de Mazzenhausen.“* H. 244, br. 119 cm.

Vor dem Antritte des rechten Seitenaltares befindet sich der Grabstein von Ortliebs Gemahlinen: Katharina von Seefeld und Elisabeth von Hohenkammer, der gleichfalls nur eine Umschrift besitzt und zwar: *„A. D. MCCCXXXVI O. Kath. de Sevelt D. XVIII Kal. Dec. — A. D. MCCCXXXI O. Els de Chamer.“* Sandstein. H. 235 cm, br. 105 cm.

Am Triumphbogen: Grabstein der Eva Gepeckin, Pflegersgattin zu Massenhausen, gestorben den 25. Oktober 1638. Mit zwei Wappen. Kelheimer Stein. H. 84, br. 35 cm.

In den nördlichen Chorfenstern finden sich in kleinen, runden Scheiben als Glasgemälde die Wappen der Familien: Massenhausen, Pappenheim und Frauenberg.

Pfarrhaus.

Im Pfarrhofe (der Kirche gehörig): Reliquiarium in Kreuzform, mit sehr feinem spätgothischem Ornament und äusserst zierlicher Figur des stehenden Ritters S. Georg. Silber vergoldet. H. 34 cm, sehr beachtenswerthe Arbeit des 15. Jahrhunderts. Ein Kreuz aus vergoldetem Kupfer mit silbernem Christus von 1623. H. 20 cm.

Litteratur: Sighart: Kunst der Erzdiöcese München-Freising S. 208. Prechtl: Massenhausen. Freising (Datterer) 1887. Oberbayerisches Archiv VI. 398—412. Hund: Stammbuch I. 272. R.

Mauern.

Mauern.

Kirche.

Kirche. Gothischer Bau, das Mittelschiff 1623 gewölbt.

Zweischiffig, Hauptschiff und südliches Seitenschiff. Das Langhaus hat vier Gewölbejoche. Der rechteckige Chor ist eingezogen. Das Seitenschiff ist neben dem Chor ein Joch weit fortgeführt, und es steht dieser Nebenchor durch eine Bogenöffnung mit dem Hauptchor in Verbindung. Ostthurm. Sakristei an der Südseite des Chores.

Das Hauptschiff öffnet sich in spitzen Scheidbögen gegen das Seitenschiff. Ersteres war ursprünglich flachgedeckt und erhielt 1623 Kreuzgewölbe mit einfacher Feldertheilung, letzeres hat mit Ausnahme des jetzt flachgedeckten westlichen Joches gothische Netzgewölbe, deren Rippen aur Kragsteinen ruhen.

Das Seitenschiff scheint eine Erweiterung der ursprünglichen Kirche zu sein. B.

Grabsteine: An der Westwand in der Kirche:

1. Grabstein der edlen Frau Anna von Kutenau, geborene von Rorbach, mit deren Wappen (ohne Datum), um 1500. Rother Marmor. H. 109, br. 69 cm.

An dem ersten Pfeiler: 2. Grabstein der Franziska Isabella Freifrau von Freiberg, gestorben den 15. April 1728. Mit dem Relief der Krönung Mariä und darunter drei Männer und eine Frau mit dem Wappen. Solenhoferstein. H. 154, br. 83 cm.

An der Südwand: 3. Grabstein des den 14. Mai 1549 gestorbenen Oswalt von Frauenburg und seiner den 17. Mai 1547 gestorbenen Gattin Anna, geborene von Rorbach. Unten die beiden Wappen. Rother Marmor. H. 132, br. 72 cm.

4. Grabstein des den 16. Mai 1547 gestorbenen Wilhelm zu Tälhaim und der 1547 gestorbenen Anastasia Tälhaim, geborene Kutnau. Unten die Wappen. H. 174, br. 72 cm.

7. Grabstein der den 11. Oktober (16)95 gestorbenen Anastasia von Rorbach, geborene Kutenau, mit Wappen. Rother Marmor. H. 178, br. 59 cm.

8. Grabstein des Hans Wilhelm von Preysing und seiner Frau Katharina, sowie seines Sohnes Hans Georg, gestorben den 26. Juli 1584. Unten das Wappen von einem Engel gehalten. Rother Marmor. H. 145, br. 75 cm.

9. Grabstein des fürstlichen Rathes Hans Georg von Kuttenau, gestorben den 1. November 1586. Unten das Wappen. Rother Marmor. H. 157, br. 81 cm.

10. Grabstein des Johann Georg Freiherrn zu Altenpreysing, gestorben den 8. August 1640. Unten das Wappen. Rother Marmor. H. 180, br. 100 cm.

11. Grabstein des Christof von Kutenau mit dem Wappen (ohne Datum), um 1500. Rother Marmor. H. 104, br. 57 cm.

12. Grabstein der Katharina Freifrau von Preysing, gestorben den 13. Mai 1614. Unten das Wappen. Rother Marmor. H. 205, br. 103 cm.

Am östlichen Pfeiler 13. Grabstein des Hans Wilhelm Preysing, gestorben den 24. Juni 1607. Unten das Wappen. Rother Marmor. H. 189, br. 96 cm.

14. Grabstein des Christof Kutenau, fürstlicher Rath und Pfleger, gestorben den 6. August 1533 und seiner den 17. Mai 1547 gestorbenen Gattin Anna. Unten die Porträts der Gestorbenen, darunter die Wappen. H. 195, br. 88 cm.

Am zweiten Pfeiler von Westen: 15. Grabstein von 1587 des Hans Georg von Kuttenau zu Mauern und seiner Frau Barbara. Oben die Dreifaltigkeit und die Portraits des Vaters mit 2 Söhnen, der Mutter mit drei Töchtern. Schönes stark erhabenes Relief. Rother Marmor. H. 205, br. 95 cm.

Im Chor: 17. Grabstein des Pfarrers Georg Klock, gestorben 1550; auf demselben Relief der Kreuzigung mit Maria und Johannes. H. 105, br. 42 cm.

Im südlichen Nebenchor: Anna selbdritt. Die sitzende Anna hält auf dem rechten Schoss das Christkind, dem die herbeilende Maria ein Buch reicht. Gute, bemalte Holzgruppe. Beginn des 16. Jahrhunderts. H. ca. 90 cm.

Pfarrhaus.

Im Pfarrhause: St. Laurentius, in der Linken die Palme, in der Rechten den Rost; sehr gute bemalte Holzfigur, um 1520, denen des Moosburger Hochaltares verwandt. H. 82 cm. Anna selbdritt auf dem rechten Schoss die Maria, auf dem linken das Christuskind haltend. Bemalte Holzfigur. Schluss des 15. Jahrhunderts. H. 74 cm.

In der Diöcesanstatistik werden in Mauern „Fresken aus dem 11. Jahrhundert“ an der Wand des Mittelschiffes erwähnt, jetzt ist in Folge der neuen Tünche keine Spur mehr von diesen wohl spätgothischen Malereien zu sehen. R.

Mintraching.

Mintraching.

Kirche. Auf dem Hochaltar: Kleine Anna selbdritt sitzend, auf dem linken Schoss hält sie Maria, auf dem rechten das Christuskind. Bemalte Holzfigur der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Rechter Seitenaltar: Maria auf dem Halbmond stehend, hält in der Rechten das Kind. Bemalte Holzfigur, Ende des 15. Jahrhunderts. H. 98 cm. Johannes der Täufer, der in der Linken das Buch mit dem Lamm hält. Bemalte Holzfigur um 1500. H. 95 cm. R.

Mittermarchenbach.

Mittermarchenbach.

Kirche: Chor gothisch, 15. Jahrhundert, Langhaus jünger. Der Chor hat ein Langjoch und schliesst in drei Achtecksseiten. Wandpfeiler mit ab-

gekanteten Ecken tragen spitze Schildbögen. Die Rippen des Netzgewölbes wachsen aus den Pfeilern heraus. Ein runder Schlusstein mit Wappen.
B.

Moosburg.

Moosburg.

Münsterkirche.

Münsterkirche, S. Castulus (Taf. 48—51). Ehemals Kirche eines Augustiner Chorherrn-Stiftes. Die Kirche ist an Stelle einer älteren von Bischof Adalbert von Freising erbaut, wie sich mit ziemlicher Sicherheit aus den Darstellungen auf dem Tympanon des Westportales ergibt. Zwei nicht datirte Urkunden, von welchen die erste mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit in das Jahr 1171 gesetzt wird, in welchem Pfalzgraf Friedrich bei einem Landtage in Moosburg verweilte, während die andere nach ihrer Stelle im Traditionscodex des Stiftes ihr nahezu gleichzeitig sein muss, beziehen sich auf Uebergabe von Ländereien an das Stift mit der Bedingung, dass die Einkünfte bis zur Vollendung der Kirche *(quoadusque tecto muniatur)* zum Bau zu verwenden sind. (Oberb. Archiv II. S. 34, 37.) Die Formen des Portales weisen indes nicht auf 1171, sondern auf eine etwas spätere Zeit des 12. Jahrhunderts. 1207 wurde die Kirche durch Brand beschädigt und nach der Herstellung am Feste der »elftausend Jungfrauen« (21. October) 1212 neu geweiht.

1468, am Pfingsttage (Donnerstag) vor dem Palmtag, legte Herzog Ludwig den ersten Stein zum Neubau des Chores (Inschrift hinter dem Hochaltar.)

Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurden die Nebenchöre in ihrer jetzigen Gestalt erbaut, die Seitenschiffe gewölbt und die Westempore errichtet, ferner die Ursulakapelle und die Sakristei erbaut. Die Kirche wurde in den Jahren 1862—1871 nicht ganz glücklich restaurirt.

Dreischiffige Pfeilerbasilika. Das Mittelschiff öffnet sich in je zwölf Arcaden gegen die Seitenschiffe. Die Arcaden sind zu je vieren in der Weise gruppirt, dass zwischen dem vierten und fünften, wie zwischen dem achten und neunten Bogen den rechteckigen Pfeilern flache Pilaster vorgelegt sind, während die zwischenliegenden Pfeiler einfach quadratischen Querschnitt haben. Die drei Schiffe endigen in polygon geschlossenen Chören. Der Hauptchor umfasst ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks, der nördliche Nebenchor fünf Seiten eines nicht ganz regelmässigen Achtecks, der südliche ein Rechteck und drei Achteckseiten. Zwischen dem letzeren und dem Hauptchor ein Treppenthürmchen. An der Nordseite des nördlichen Seitenschiffes und Nebenchores befindet sich die zweigeschossige, gothische Sakristei. Sie ist von rechteckiger Grundform und hat vier Gewölbejoche. An der entsprechenden Stelle südlich die S. Ursulakapelle, drei Joche und eingezogener Chor, fünf Seiten eines unregelmässigen Achtecks umfassend. Westthurm vor dem südlichen Seitenschiff. Ferner liegt vor der Westfronte das Treppenhaus zur Westempore, ein neuerer Anbau, ohne alle Kunstformen.

Die Kirche hat drei Eingänge. Das Hauptportal befindet sich an der Westseite, ein Seitenportal südlich neben der Ursulakapelle, eines nördlich neben der Sakristei.

Der innere Aufbau ist äusserst einfach. Die Pfeiler haben einen rechtwinkelig vortretenden Sockel und hatten eine unten abgeschrägte Platte mit einfach sculpirten Ornamenten als Kapitell (Taf. 48). Diese Kapitelle sind nur an den drei östlichen Pfeilern der nördlichen Reihe erhalten, alle übrigen haben ein in Putz gezogenes, charakterloses Kämpferprofil (modern). Ueber den runden Scheidbögen erhebt sich eine hohe Obermauer, nur über dem vierten und achten Pfeiler durch Lisenen gegliedert, welche sich über den Vorlagen dieser Pfeiler bis zur Flachdecke erheben. Die Oberfenster haben ihre jetzige Gestalt bei der letzten Restauration erhalten.

Die drei östlichen Arcaden waren durch gemauerte Chorschranken, welche bis an die Kämpferhöhe reichten, geschlossen, eine dieser Mauern ist durch zwei vertiefte Rundbogenblenden gegliedert, (drittes Joch südlich). Dermalen sind die östlichsten Bögen offen, vor den zwei folgenden steht das gothische Chorgestühle. Das Mittelschiff hat eine über einer Hohlkehle ansetzende Flachdecke. Die Form des Ansatzes deutet auf das 18. Jahrhundert, doch ist die Decke in modern romanischer Weise restaurirt.

Die Seitenschiffe haben im 16. Jahrhundert verschieden gestaltete gothische Gewölbe erhalten, deren Rippen auf Kragsteinen ruhen. Die Spitzbögen dieser Gewölbe überschneiden die runden Scheidbögen in sehr unschöner Weise. Gleichzeitig mit der Wölbung wurden auch die Fenster der Seitenschiffe erweitert. Ein romanisches Fenster ist im südlichen Seitenschiffe, im dritten Joche westlich vom Chor erhalten geblieben.

In den beiden westlichen Jochen des Mittelschiffes befindet sich eine gothische Westempore, sie ist getragen von vier Säulen aus rothem Marmor und mit einem spitzbogigen Gewölbe ohne Rippen unterwölbt.

Im Hauptchor sind die Wände durch eingezogene Wandpfeiler mit ausgekehlten Ecken gegliedert, welche unmittelbar in die spitzen Schildbögen übergehen. Die Gewölberippen ruhen auf Kragsteinen, welche zum Theil mit Wappen, zum Theil mit Blattwerk oder Köpfen geschmückt sind. Netzgewölbe mit runden Schlusssteinen (Moosburg und Bayern). Grosse Fenster mit einfachem Masswerk.

Die Gewölberippen der Nebenchöre ruhen auf Kragsteinen. Auf dem Schlussstein des nördlichen Nebenchores die Jahreszahl 1864, auf denen des südlichen Wappen.

Ursulakapelle.

Die S. Ursulakapelle liegt um drei Stufen tiefer als die Kirche, ihre beiden westlichen Joche sind gegen die Kirche offen. Sie hat einfache Kreuzgewölbe mit gut profilirten Rippen, welche auf Kragsteinen ruhen, im Chor ein sechskappiges Rippengewölbe. Masswerk der Fenster neu.

Sakristei.

Die Sakristei ist ein rechteckiger Raum, dessen Netzgewölbe auf Kragsteinen ruht. Der obere Raum ist ebenso gestaltet. Er war früher

über eine zwischen der Sakristei und dem nördlichen Nebenchor befindliche Wendeltreppe zugänglich, jetzt ist eine gerade Treppe in das westliche Joch eingebaut.

Aeusseres

Am Aeusseren ist besonders das Westportal (Taf. 49) bemerkenswerth. Es springt ungefähr 60 cm vor die Mauerfläche vor und entwickelt sich zwischen zwei äusseren Pfeilern in drei rechteckigen Rücksprüngen, in welche Säulen eingestellt sind. Eine gemeinsame attische Basis trägt Säulen und Pfeiler. Die Säulen haben mit Flechtwerk in verschiedener Weise ornamentirte Schäfte. Die Kanten der Pfeilervorsprünge sind mit Rundstäben ausgesetzt, welche unter dem Hauptkapitell in Fratzen endigen. Die Kapitelle kröpfen sich wie die Basen um sämmtliche Pfeilervorsprünge, mit Ausnahme der äusseren Pfeiler. Die Kapitelle sind auf beiden Seiten verschieden, nördlich Zickzacklinien, zwischen welchen einfache Blätter stehen, südlich Geflechte, nur an der äussersten Säule Blätter. Die äusseren Pfeiler haben höhere, roh figurirte Kapitelle. Die aus Hohlkehle, Wulst und Platte bestehenden Kämpfergesimse gehen um sämmtliche Pfeiler und Säulen. Die Ueberwölbung des Portales ist aus einer mit seitlich umgeschlagenen Blättern geschmückten Archivolte und fünf ornamentirten Wulsten gebildet. Im Tympanon Christus, links Maria und Kaiser Heinrich II., rechts S. Castulus und Bischof Adalbert mit dem Modell der Kirche. Die Figuren sind durch Inschriften kenntlich gemacht. Am unteren Rande des Tympanons eine längere, sehr corrumpirte und theilweise unleserliche Inschrift (vgl. Taf. 49). Die Lesart, welche Sighart mittelalterliche Kunst S. 21 gibt, trifft nicht in allen Stücken das Richtige. Unter dem Tympanon ist ein moderner Segmentbogen eingesetzt. Er ist durch die Höhenlage des Emporengewölbes bedingt, wirkt aber sehr störend.

Von dem südlichen Seitenportal sind nur Fragmente, Ecksäulchen, oben und unten in Würfelkapitelle auslaufend und ein Kämpfergesimse erhalten, der Bogen neu. Auch das ganze Nordportal ist neueren Datums.

Der Thurm erhebt sich, etwas verjüngt, mit in die Ecken eingelassenen Stäben. Die Flächen sind in sieben Geschosse getheilt. Die fünf unteren haben auf jeder Seite drei vertiefte mit zwei Rundbogen geschlossene Blenden, die des sechsten Geschosses sind durch je drei Rundbogen geschlossen. Das oberste Geschoss hat auf jeder Seite zwei grosse Fenster und schliesst mit Bogenfries und deutschem Band. Darüber vier Giebel mit ansteigendem Bogenfries und achtseitiges Spitzdach. Der obere Theil jedenfalls theilweise erneuert.

Die Fortsetzungen der den Seitenschiffen zugekehrten Pilastervorlagen am vierten und achten Pfeiler des Langhauses treten am Aeusseren der Sargwand als flache Strebepfeiler vor.

Das Aeussere des Hochchores ist in Backsteinrohbau ausgeführt. Es hat weit vorspringende Strebepfeiler und unter dem Dachansatze einen gemalten Masswerksfries.

Von der inneren Ausstattung ist zu erwähnen:

Chorgestühle.

Das Chorgestühle. Gothisch, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sigharts Datirung (Geschichte der bildenden Künste 504) auf ca. 1420 ist zu früh. Auf jeder Seite dreizehn Sitze. Die Vorderwand zeigt einfach gehaltene Masswerksfüllungen. Die Trennungswände der Sitze haben Säulchen, welche mit Blattwerk oder spiralförmigen Windungen geziert sind, dahinter durchbrochenes Blattwerk oder phantastische Thiere. An der Rückwand zwischen den Sitzen aufsteigendes Stabwerk, in den Feldern Ranken und Blätter. (Schlussvignette). Bekrönung Kielbögen und Kreuzblumen, dazwischen Fialen. In Eichenholz vortrefflich gearbeitet. Besonders schön die äusseren Seitenwände. Aufnahme von Bauamtsassessor Fr. Niedermeyer in der graphischen Sammlung des Nationalmuseums. B.

Hochaltar.

Hochaltar: Der vom Boden bis zum Gewölbe reichende spätestgothische Altar (Taf. 50) besteht aus Schnitzwerk, das ursprünglich bemalt war, im 18. Jahrhundert weiss überstrichen wurde (in welchem Zustande sich die Flügel jetzt noch befinden), jetzt modern bemalt ist. Die Höhe des Altars beträgt etwa 14—15 m. Die Flügel, die wahrscheinlich seit der Umgestaltung des Altares im 18. Jahrhundert vom Schreine getrennt, an der Chorwand hingen, befinden sich jetzt in dem Raume über der Sakristei (siehe dort) die Rückseite des Altars und die Aussenseiten der Predellenflügel sind durch Malerei geschmückt.

Im Schrein des Altares stehen unter Baldachinen auf Consolen die bemalten überlebensgrossen Holzfiguren: Maria, in der Rechten hält sie das Scepter, auf dem linken Arm das segnende Christuskind, unter dem Ende ihres Mantels sehen drei Engel hervor. Zur Rechten der Maria steht S. Castulus in eleganter ritterlicher Tracht, mit der Linken stützt er sich auf sein Schwert, in der Rechten hält er die Palme. Zur Linken der Maria steht Kaiser Heinrich der Heilige, der zweite Gründer von Moosburg, der sich mit der Rechten auf sein Schwert stützt, in der Linken das Kirchenmodell hält. Links (natürlich vom Beschauer aus) neben dem Schrein Johannes der Täufer im Bussgewand, über das ein reicher Mantel geworfen ist, mit der Linken hält Johannes das Buch, auf dem das Lamm liegt, mit der Rechten das Kreuz. Rechts neben dem Schrein steht Johannes der Evangelist in reicher Tracht mit dem Evangelium in der Linken, dem Kelch in der Rechten. Die Figuren der beiden Johannes sind lebensgross.

In dem reichen Aufbau über dem Schrein halten zwei schwebende Engel die Krone über Maria; in dem Abschluss dieses Aufbaues sind, wie gewöhnlich, Christus am Kreuz, Johannes und Maria angebracht, daneben steht hier nach links S. Korbinian mit dem Bischofsstab in der Rechten, einem Buch in der Linken, neben ihm geht sein Bär, rechts in königlichem Ornat S. Sigismund mit dem Reichsapfel in der Linken, dem Scepter in der Rechten. Die Fialen des Aufbaues sind mit Engeln mit den Marterwerkzeugen und Schildern geschmückt.

Diese Schnitzarbeiten sind wie der ganze Altar ein im hohen Grade charakteristisches Denkmal der spätesten etwas krausen und verwilderten Gothik aus der Zeit von 1505 bis gegen 1520. Die Ausführung zeigt eine virtuose Technik, die aber zuweilen, wie besonders in den Gewändern, gerade durch die Virtuosität stark an Manier streift; besonders in der Maria zeigt der sehr begabte Künstler das eigenartige Schönheitsgefühl, das bayerische Kunstwerke dieser Art öfters auszeichnet. Von dem gleichen Künstler rührt sicher auch der Christus an der Südseite von St. Michael in Moosburg und wohl auch die Maria auf dem Hochaltar in Feldkirchen, sowie vielleicht auch der Paulus in der oberen Kirche zu Bruckberg her. Sighart, G. d. b. K. i. Bayern 503 vermuthet in dem Landshuter Hans Lemberger den Meister des Moosburger Hochaltares.

Die Predella des Hochaltares birgt in ihrem Schrein einen Reliquienbehälter (modern). Die Innenseiten der Flügel dieses Schreines zeigen die modernen Reliefs der Verkündigung und der Geburt Christi. Die Aussenseiten der Flügel stellen im Gemälde dar: 1. linker Flügel: ein bayerischer Herzog (Albrecht III.) kniet im Gebete, hinter ihm zwei Söhne und ein Bannerträger, daneben das bayerische Wappen. 2. Rechter Flügel: Portraits der betenden Chorherrn. Rückseite der Predella Gemälde der Kreuztragung Christi. Rückseite des Schreines das jüngste Gericht (ganz unbedeutende Gesellenarbeit). Nach Sighart: Geschichte der bildenden Künste in Bayern 583 Anm. 1 erhielt der Hofmaler Hans Schwab aus Wertingen 1517 nach langem Prozesse 22 fl. für die Gemälde am Choraltar zu Moosburg.

Holzfiguren.

An dem östlichsten Pfeiler der nördlichen Arkade hängt gegen das Mittelschiff zu: Christus am Kreuz. Lebensgrosse, bemalte Holzfigur vom Beginn des 16. Jahrhunderts. Sehr gute Arbeit.

In der an das südliche Seitenschiff angebauten Kapelle: „Altar mit dem Martyrium der hl. Ursula“ (Taf. 49). Freigeschnitzte, bemalte Holzfiguren. Durchschnittshöhe der Figur 45 cm. Vorzügliche Arbeit des beginnenden 16. Jahrhunderts. In der Mitte das Schiff, in dem betend die hl. Ursula mit ihren Begleiterinen und Dienerinen steht, ausserdem befinden sich in dem Schiff noch ein Bischof, ein Papst und ein Kardinal. Das Schiff, das eben landet, wird von acht Kriegern, deren Führer zu Pferde sitzt, überfallen, einer der Krieger zückt den Dolch, ein anderer spannt die Armbrust, ein dritter reisst eine der Jungfrauen bei den Haaren aus dem Schiff und schlägt ihr mit der Axt das Haupt ab, während ein vierter mit der Lanze in das Schiff stösst. Die Arbeit ist sowohl durch die Naivität der Auffassung, als durch die frischen Genrezüge von Interesse, auch zeigt sie in den Köpfen Sinn für gute Charakteristik und feines Empfinden. Auch für die Kostümgeschichte ist das Werk von Interesse.

An der Westseite dieser Kapelle die bemalte Holzgruppe: Maria hält den Leichnam Christi (Taf. 49) auf ihrem Schosse, mit der Rechten

ihn unterstützend, mit der Linken ihn an ihre Brust legend. Gut empfundene Arbeit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 90 cm.

Grabsteine.

Grabsteine:

I. Südliche Seitenkapelle: An der Nordwand: 1. Grabstein des den 17. August 1514 gestorbenen Sigmund Pucher, mit dem Portrait des Verstorbenen in ganzer Figur; starkes Relief, bessere Arbeit. Rother Marmor. H. 205, br. 131 cm.

2. Grabstein des den 3. Dezember 1580 gestorbenen Hans Sigmund Pucher, in der oberen Hälfte kniet der Verstorbene betend vor dem Crucifix. Rother Marmor. H. 198, br. 103 cm.

II. Im südlichen Seitenschiffe an den Pfeilern: 1. Grabstein des Magisters und Dekans Johann Seuringer, gestorben den 6. September 1559. Der Verstorbene betet vor dem Crucifix, ein Engel hält das Wappen. Sandstein. H. 147, br. 105 cm.

2. Grabstein der den 4. März 1581 gestorbenen Anna Reichart und ihres den 3. April 1582 gestorbenen Gemahls Heinrich Reichart. Unter der Schrift das Wappen. Rother Marmor. H. 228, br. 105 cm.

Südliche Wand: 3. Grabstein des den 24. Mai 1559 gestorbenen Pfarrers Hans Seyringer mit dem Brustbild des Verstorbenen. Solenh. Stein. H. 109, br. 61 cm.

III. Im Hauptchor: Südwand: 1. Grabstein des Canonicus Theodorich Meier mit den trefflichen ganz frei gearbeiteten Figuren der Anna selbtritt, zu deren Rechter S. Sebastian, zur Linken Johannes der Täufer, den Verstorbenen dem Schutz der hl. Anna empfehlend steht. Rother Marmor. H. 260, br. 147 cm.

Nordwand: 2. Grabstein des Konrad Zeller von Leuberstorff und Leutstetten, gestorben den 5. April 1596, sowie seiner Frau Johanna. Ueber der Schrift Relief: Die beiden Verstorbenen vor dem Kreuze knieend. Rother Marmor. H. ca. 240, br. 121 cm.

Am Triumphbogen: 3. Grabstein des 1542 gestorbenen August Eck. Unter der Inschrift das Wappen. Rother Marmor. H. 173, br. 84 cm.

4. Grabstein des den 28. April 1581 gestorbenen Dekans Franz Mair. Unter der Inschrift das Wappen. Rother Marmor. H. 184, br. 100 cm.

IV. Nördliches Seitenschiff: 1. Grabstein des den 5. Februar 1560 gestorbenen Chorherrn Georg Cremens, sowie des Caspar, Christof und Michael Cremens mit den Portraits der vier Cremens und der Darstellung des Moses mit der Schlange, sowie des Opfers Abrahams in sehr flachem Relief. Sandstein. H. 125, br. 81 cm.

Am dritten Pfeiler von Westen: 2. Beachtenswerthes Relief der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts: Gott Vater schiesst aus den Wolken Pfeile herab, Maria mit dem Schutzmantel und der Schmerzensmann legen ihre Fürbitte ein; am Sockel kniet der Verstorbene oder der Stifter. Ohne Datum und bezeichnende Inschrift. H. 90, br. 61 cm. Sandstein. Bemalt.

Sakristei.

In der Sakristei: Sehr hübscher Brunnen aus Marmor, 17. Jahrhundert. In der oberen Sakristei: Die alten Flügel des Hochaltares, von denen der eine bei der Restauration (1866) zertrümmert wurde, jedoch in seinen Theilen noch erhalten ist, diese Flügel, die je 2 Scenen aus der Legende des hl. Castulus enthalten, sind eine sehr tüchtige, auch kostümlich interessante Arbeit. Im 18. Jahrhundert wurden diese Holzreliefs überweisst und theilweise vergoldet, sonst sind sie, abgesehen von der Zertrümmerung des einen Flügels, gut erhalten. Erster Flügel: oben S. Castulus vor den Richter geführt; unten S. Castulus' wird kopfüber aufgehängt und mit Keulen geschlagen; zweiter Flügel: oben S. Castulus vor seinem Richter; unten S. Castulus wird gerädert, mit siedendem Oel übergossen und lebendig begraben. H. (innerhalb des späteren Rahmens) 238, br. 112 cm.

Monstranz des 18. Jahrhunderts, von tüchtigem Aufbau, (Silber vergoldet). H. 93 cm.

Kelch (Silber vergoldet), im Fuss bezeichnet: *P. B. S. O. S. B. M. A. S. H. S. in München 1788.* (Der Kelch jedoch älter). Der Kelch, eine schöne Arbeit, ist mit Putten, sowie mit kleinen Reliefs, die die Passion darstellen, geziert. H. 29 cm. Münchener Arbeit.

Kelch mit hübschem Rococoornament und kleinen Malereien auf Porzellan. 1767 von der Rosenkranzbruderschaft gestiftet. Silber vergoldet. H. 29 cm.

Kelch (Silber vergoldet) mit Malereien auf Porzellan, welche die Passion darsellen. Münchener Arbeit des 18. Jahrhunderts. H. 30,5 cm. Diese Geräthschaften sollen aus Andechs stammen und durch die Säkularisation hierher gebracht worden sein.

Beachtenswerth ist ein Crucifix, dessen Kreuz feine Gravirungen zeigt: Schöpfung, die Israeliten von den giftigen Schlangen gebissen, die Errichtung der ehernen Schlange, und ein hübsches Email, Vertreibung aus dem Paradiese. (16. Jahrhundert.) Christus und die Figuren von Johannes und Maria. H. 11 cm. Sehr feine Arbeit, um 1500. Der Untersatz des Crucifixes, sowie sieben unbedeutende gemalte Medaillons und das Portrait eines Stifters gehören dem 18. Jahrhundert an. R.

Litteratur: Traditionscodex des Stiftes S. Kastulus in Moosburg, herausgegeben von Freiberg, Oberb. Arch. II; Gandershofer, kleine Chronik von Moosburg, Landshut 1827; Sighart, Mittelalterl. Kunst, S. 14 ff; G. d. B. K., passim. Danach die kunstgeschichtlichen Handbücher. B. Riehl, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst, S. 41 ff. — Harrer, der Hochaltar zu Moosburg, Lindau 1859.

Johanniskirche.

S. Johanniskirche. Gothisch, 1353 erbaut. (Sighart. M. A. Kunst S. 107.) Im 15. Jahrhundert erweitert. Wohl wie Feldkirchen ursprünglich einschiffig.

Dreischiffig. Das Langhaus hat vier Arcaden, die westlichen geschlossen. Das westliche Joch des südlichen Seitenschiffes hat dreieckigen Grundriss, weil die südwestliche Ecke abgeschrägt ist. Der eingezogene Chor umfasst fünf Seiten des Achtecks. Die Seitenschiffe sind als Nebenchöre neben den der Längenaxe parallelen Polygonseiten des Hauptchores

fortgesetzt und geradlinig geschlossen. Diese Nebenchöre stehen durch Bogenöffnungen mit dem Hauptchor in Verbindung. Westthurm, früher von der Kirche, jetzt von aussen zugänglich.

Im westlichen Joch des Mittelschiffes eine (anscheinend moderne) Empore.

Zwischen den Schiffen stehen rechteckige Pfeiler ohne Kapitelle oder Kämpfergesimse. Die spitzen Scheidbögen stossen auf der Südseite in stumpfem Winkel gegen die Pfeiler. Ueber letzteren steigen Lisenen zur Flachdecke des Mittelschiffes auf. Seitenschiffe und Chor gewölbt. Im Chor nehmen Wandpfeiler mit abgeschrägten Ecken die spitzen Schildbögen auf. Die Rippen des Netzgewölbes wachsen aus Diensten heraus, welche nicht ganz herabgeführt sind, sondern ungefähr $1^1/_2$ m unter dem Kämpfer consolartig endigen. Die in den westlichen Ecken stehenden Dienste ruhen auf Baldachinen. An der Spitze der Stickkappen Wappenschilde. Runder Schlussstein mit dem Bilde Johannes des Täufers.

Die Umfassungsmauern der Seitenschiffe sind durch Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken gegliedert, an welche die Schildbögen auf der Südseite in sehr scharfem Winkel ansetzen. Die Gewölberippen ruhen auf Kragsteinen, welche südlich als Figürchen mit Wappenschilden, nördlich als einfache Wappenschilde gestaltet sind. Sehr einfache Netzgewölbe.

Die rundbogigen Oberfenster sind modern, auch die gothischen Fenster des Chores und der Seitenschiffe dürften ihre jetzige Gestalt bei der letzten Restauration erhalten haben.

Der rechteckige Thurm (Taf. 53) ist in fünf Geschossen auf jeder Seite mit drei Spitzbogenblenden gegliedert. Ein sechstes Geschoss enthält grosse Fenster. Zu oberst folgt die Wohnung des Thürmers. Am Dachansatze vier Eckaufsätze. Achtseitiges Spitzdach.

Die Kirche bietet vielfache Analogien zu der von Feldkirchen. Es ist anzunehmen, dass in gothischer Zeit ein gemeinschaftliches Dach alle drei Schiffe überdeckte. B.

Unter der Empore ein Gemälde auf Holz mit der Darstellung der letzten Dinge, die durch beigeschriebene Bibelstellen erklärt wird; 1552 von Georg Widman zum Andenken an seinen Bruder gestiftet.

Grabsteine.

Grabsteine an der Ostwand: 1. Grabstein der 1515 gestorbenen Frau Margaret von Fraumburg, geborene Schenpucherin von Siming mit dem Portrait der Gestorbenen in ganzer stehender Figur durch Renaissanceornament umrahmt. Gute Arbeit. Rother Marmor. H. 188, br. 96 cm.

Am zweiten südlichen Pfeiler: 2. Grabstein des den 26. Juli 1562 gestorbenen Wolfgang Seyringer. Oben Relief: der Verstorbene im Gebete vor dem Gekreuzigten. Ein Engel mit dem Wappen. Sandstein. H. 90,5, br. 58 cm.

An demselben Pfeiler: 3. Grabstein der den 28. März 1703 gestorbenen Barbara Herrnpoeckhin, geborene Staudacherin, sowie von deren

Gatten Julius Herrnpoeckh, churfürstlicher Rath, gestorben 1711. Unbedeutend. H. 116, br. 88 cm. Die übrigen Grabsteine des 17. und 18. Jahrhunderts ohne Bedeutung.

Aussen am Chor: Nordostseite: 1. Grabmal des Haimeram (Emeram) Taimer und seiner Frau Elisabeth 1497. Die Platte ist aus Thon gebrannt und zeigt oben und unten je zwei Wappen, in der Mitte der knieende Ritter und seine Frau, darunter sehr klein, sechs Söhne und drei Töchter. Leider fehlen der sehr guten auch, kostümlich interessanten Arbeit die Köpfe. H. 143, br. 73 cm.

2. Ostseite: Kalkstein mit der einfachen Inschrift: *„Anno domini 1455 starb mathias schamperger schuelmaister zu maspurg am anntag nach dem obristag.“* H. 36, br. 65 cm.

Südostseite: 3. Grabstein des den 9. August 1600 gestorbenen Thoman Kleeberger und seiner den 9. März 1593 gestorbenen ersten Frau Anna Sautreiberin und seiner zweiten Frau Widmairin. Ueber der Inschrift in schwachem Relief sechs Männer, sieben Weiber im Gebet vor dem Gekreuzigten. Sandstein. H. 100, br. 87 cm.

An der Ostwand der Sakristei: 4. Grabstein des den 15. September 1593 gestorbenen Georg Seubl und seiner den 4. Oktober 1592 gestorbenen Gattin Ursula Weissin. Der Stein, zum Gedächtniss von den Kindern gesetzt, zeigt im Relief oben die Auferstehung Christi, unten den Vater mit acht Söhnen, die Mutter mit drei Mädchen. Sandstein. H. 125, br. 71 cm.

An der Südseite in einer Nische: St. Christoph, der das Chriskind trägt. Bemalte Holzfigur. H. ca. 70 cm. Ende des 15. Jahrhunderts.

Neben der Thüre (ziemlich hoch): 5. Grabstein des 1452 gestorbenen Marten Harhaimer mit der Relieffigur des Bischofs S. Martin.

An der Westseite: 6. Grabstein des 1460 gestorbenen Bürgers Georg Groll (nur Inschrift). H. 100, br. 72 cm. R.

Litteratur: Sighart. M. A. Kunst S. 107.

Michaelskirche.

S. Michaelskirche auf dem Friedhofe. Romanisch, 13. Jahrhundert. Rechteckiger Raum mit östlich anstossender Apsis, welche im Grundriss etwas über den Halbkreis verlängert ist. Sakristei, ein Anbau an der Südseite, aus dem 17. Jahrhundert.

Das Langhaus ist flachgedeckt. Die Fenster der Apsis in gothischer Zeit erweitert, die des Langhauses modern. Eingänge von Norden und Süden.

Das Aeussere ein einfacher Backsteinrohbau. Die Apsis ist mit sieben auf Lisenen ruhenden unregelmässig überhöhten Bögen und deutschem Band geschmückt.

Restaurirt. Unbedeutend. B.

Auf der westlichen Empore hängen drei sehr mittelmässige, auf Holz gemalte Bilder:

1. Die Kreuzigung Christi. Bezeichnet: ℉ *1566.* Epitaph des den 9. Mai 1566 gestorbenen Hans Reichhat, fürstlicher Mautner und seiner den 3. Mai 1568 gestorbenen Gattin Anna. H. 127, br. 81 cm.

2. Errichtung der ehernen Schlange, unten Portraits. Zum Gedächtniss an den den 25. September 1571 gestorbenen Caspar Kirchmayr, der den 4. März 1544 gestorbenen Barbara Stroblin, seiner ersten, der den 16. August 1563 gestorbenen Elisabeth, seiner zweiten Gattin, sowie seiner dritten Gattin Katharina. H. 210, br. 100 cm.

3. Auferstehung, mit dem Portrait des Stifters. Gestiftet 1591. Zum Gedächtniss an Hans Erenstorf, der dann den 20. Juni 1613 gestorben. — Die bei Sighart: Kunst der Erzdiöcese München-Freising S. 86 erwähnten Statuetten sind nicht mehr vorhanden.

Aussen an der Nordseite der Kirche sind noch leise Spuren eines wohl um 1500 ausgeführten kolossalen Wandgemäldes zu sehen, das den hl. Christoph darstellt. An der Südseite, der den Figuren des Hochaltares von S. Kastulus verwandte, interessante gekreuzigte Christus; lebensgrosse bemalte Holzfigur. Beginn des 16. Jahrhunderts.

Gleichfalls an der Südseite befindet sich ein beachtenswerthes Thonrelief: Christus am Oelberg, besonders originell, wenn auch etwas derb, ist die Charakteristik der Krieger. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 58, br. 58 cm. R.

Litteratur: Sighart: Kunst der Erzdiöcese München-Freising. S. 86 ff.

Stadtmauer und Thor.

Stadtmauer und Thor. Erhalten ist ein gothisches Stadtthor an der Strasse, welche nach der Isarbrücke führt. Thurm mit einem Obergeschoss und Treppengiebel. Nicht unmalerisch.

Von der Mauer sind nur geringe Reste erhalten.

Wohnhaus.

Wohnhaus. Nr. 307 an dem Platze südlich der Münsterkirche. Spätgothisch. Einfaches Portal, zwei ausgekragte Erker, Giebel mit Zinnen. B.

Neufahrn.

Neufahrn.

Kirche. Erbaut im 15. Jahrhundert, 1715 umgestaltet, mit Beibehaltung der aus dem 17. Jahrhundert stammenden Altäre.

Einschiffig, drei Joche, mit eingezogenem, zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks umfassendem Chor. Sakristei an der Südseite des Chores, westlich an dieselbe anstossend eine Kapelle, welche sich nach dem Langhause öffnet. Vorzeichen südlich. Westthurm.

Im Langhause eingezogene Strebepfeiler, welche die ursprünglich spitzen, jetzt oben abgerundeten Schildbögen tragen An der Vorderseite dieser Pfeiler kannelirte korinthische Pilaster. Ebensolche ohne Wandpfeiler im Chor. Tonnengewölbe mit Stichkappen.

Decoration der Gewölbe im Stile der Arbeiten in der Maximilianskapelle und der Benediktuskirche zu Freising.

Im Vorzeichen ein gothisches Gewölbe. Am Aeusseren Strebepfeiler. Thurm mit Bogenfriesen und deutschen Bändern in fünf Geschossen. Darüber ein etwas eingezogener Aufbau mit vier Giebeln und Spitzdach. Dieser obere Theil neu. B.

Hochaltar. Glänzendes Werk von 1661. In der Mitte desselben das sogenannte Kümmernissbild, ein aus Holz geschnitzter und bemalter gekreuzigter Christus aus dem 12. Jahrhundert, der nach Art der byzantinischen Kunst und der unter Einfluss derselben stehenden deutschen Miniaturen, wie z. B. im Niedermünster-Codex der Zeit Heinrich II. (München, Staatsbibliothek) ganz bekleidet ist und die Krone auf dem Haupte trägt. Dreiviertellebensgrosse bemalte Holzskulptur.

Die beiden Seitenaltäre gehören der gleichen Zeit an; der südliche zeigt spätere, jedoch nicht wesentliche Veränderungen.

Bemaltes Holzrelief (an der Südseite), den Tod der Maria darstellend. Mässige Arbeit aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts. H. 79, br. 64 cm.

Auf die Legende, die sich an das Kümmernissbild des Hochaltares knüpft, beziehen sich fünf, 1527 auf Holz gemalte Bilder; dieselben sind flüchtige, jedoch immerhin schon wegen des kulturgeschichtlichen Interesses, das sie bieten, sehr beachtenswerthe Arbeiten der bayerischen Schule. Dieselben stellen dar:

1. Auffindung des Kümmernissbildes. Das Bild schwimmt in der Isar, einer der an der Isar Holz fällenden Bauern schlägt mit der Axt darnach. Unterschrift: *„Hie rindt das bilt her auf der yser da haben yer etlich geholzt in de au bey mindering hat ainer mit ainer axt daraufgeschlagen da ist pluet heraus gerünen.“* H. 118, br. 155 cm.

2. Das Bild wird ans Land gebracht. Eine Prozession, an deren Spitze ein Bischof, geht an die Isar und zieht das Bild aus dem Wasser. Unterschrift: *„Hie kümbt der pischoff mit der process und erhebt das pilt.“* H. 118, br. 155 cm.

3. Das Bild wird auf den beiden vorderen Rädern eines Wagens von zwei Ochsen unter Begleitung der Prozession nach Neufahrn gebracht. Unterschrift: *„Hie legt der pischoff das pilt auf einen halbwagen und spannt zwen ochsen daran die habens hergen neufarn g zogen.“* H. 118, br. 155 cm.

4. Heilung eines Lahmen und einer Blinden durch das Mirakelbild. Sechs Leute, unter denen ein Lahmer, verehren das Bild. Unterschrift: *„Als palt das pilt her ist kumen ist ainer plinten Frauen und krumpen mann geholffen worden.“* H. 118, br. 155 cm.

5. Neben dem Bild steht ein Mann und fängt das herabrinnende Blut mit den Händen auf. Unterschrift: *„Es haben ger zwen das pilt wellen aufrichten hat der ain oben dar auffgeschlagen da ist pluet herausgerunnen.“* H. 119, br. 103 cm.

6. Ein Maler, der dem Bildniss statt eines grünen, einen rothen Rock malt, erblindet zur Strafe hiefür. In der Mitte das Bildniss, links der Farbenreiber, rechts der erblindende Maler. Unterschrift: *„Ain maler hat das pilt verkert in roth als palts perait rart er erplint.“* H. 119, br. 103 cm.

7. Der Maler gelobt dem Bildniss wieder seine richtige Farbe zu geben und erhält desshalb das Augenlicht wieder. Unterschrift: *„Er verlobt erst wieder in sein vorersten gestalt zu machen dann ister wieder sechent worden."* H. 119, br. 103 cm. Auf diesem Bild das Datum 1527. R.

Litteratur: Sulzbacher Kalender für katholische Christen 1866, Seite 122. Mayer I, S. 426. Sighart: Kunst der Erzdiöcese München—Freising, S. 218. Die Bilder auch erwähnt in der Geschichte der bildenden Künste in Bayern S. 580 und im Eisenbahnbüchlein von München nach Freising, von Sighart.

Neustift.

Neustift bei Freising.

Kirche (Taf. 52). Ehemals Praemonstratenser Klosterkirche. Nach einem Brande 1751 neu gebaut, 1756 vollendet, Chronostichon am Chorbogen.

Die Angaben bei Mayer, Erzb. München I. S. 438, wonach die Kirche im Beginn des 18. Jahrhunderts erbaut wäre, können sich nicht auf den bestehenden Bau beziehen.

Auf eine Vorhalle, über welcher die Musik- und Orgel-Empore angebracht ist, folgen drei Joche mit Seitenkapellen zwischen den eingezogenen Strebepfeilern. Der Chor ist eingezogen, er hat zwei gerade Joche und halbrunden Schluss. Sakristei an der Südseite des Chores, an der Nordseite ein entsprechender Raum. Ueber beiden Oratorien. Thurm an der Nordseite des Chores.

Die eingezogenen Strebepfeiler sind da, wo sie an die Umfassungsmauern stossen, mit Viertelssäulen, an ihrem freien Ende mit einer Gruppe von drei Halbsäulen besetzt. Dieselben stehen auf hohem Postamente, haben attische Basen, Entasis und starke Verjüngung und korinthisirende Kapitelle.

Ueber den Strebepfeilern ein Gesimse, welches sich nicht an den Umfassungswänden fortsetzt.

Zwischen die Strebepfeiler sind querstehende Tonnengewölbe gespannt, von welchen aus Stichkappen in das Haupttonnengewölbe einschneiden.

Im Chor sind die Wände durch Pilaster gegliedert, welche über Gesimsstücken ein Tonnengewölbe resp. Halbkuppel mit Stichkapen tragen. Stuckdekoration der Gewölbe von Zimmermann, sehr gut.

Der Raum ist durch hochstehende Fenster sehr gut beleuchtet. Ohne hervorragende Orginalität, aber stattlich, in Verhältnissen und Dekoration mit sicherem Können ausgeführt.

Hochaltar in reichem Säulenaufbau einer der besten der Zeit. Kanzel am dritten Pfeiler der Südseite von Westen, gut componirt und von sehr kräftiger Formbehandlung.

Nüchterne Westfassade. B.

Die Austattung der Kirche mit sämmtlichen Altären ist einheitlich aus der Zeit der Erbauung (Beginn der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts) er-

halten. Gute Fresken, welche die Gründung von Neustift durch Bischof Otto von Freising und Scenen aus dem Leben des hl. Norbert darstellen, datirt 1756, gemalt von Joh. Bapt. Zimmermann.

Der westlichste Altar der Südseite enthält ein Gemälde der Verkündigung bezeichnet: *Kauffmann pinx. 1778.*

Das Bild des westlichsten Altares der Nordseite: der kleine Tobias ist ebenfalls von Kauffmann (Lipowsky).

Der östlichste Altar der Südseite: die Anbetung des Christuskindes ist bezeichnet: *B. A. Albrecht 1744.*

Der mittlere Altar der Nordseite: Joachim, Anna und Maria ist bezeichnet: *Michael Dentzel pinx. 1784.*

In der östlichsten Altarnische der Südseite befindet sich eine bemalte Holzfigur der sitzenden Maria, die in der Linken das Scepter hält. Um 1500. H. 113 cm und das Gegenstück Joseph mit dem Stabe in der Linken. H. 113 cm. (Attribut ergänzt.)

Neben dem Hochaltar zwei sehr hübsche, polychron behandelte Rococotische. Schöne Rococostühle.

Nach Lipowsky betheiligten sich an der plastischen Ausstattung der Kirche: Christian Jorhan, Georg Angerer und Ignaz Günther, von dem die Verzierungen der Altäre und 2 Statuen; im Refectorium des Stiftes erwähnt Lipowsky zwölf Portraite bayerischer Fürsten in Lebensgrösse, von Michael Hartwagner gemalt, die wohl bei der Säkularisation entfernt wurden. Das von Prechtl als beachtenswerth erwähnte Crucifix des ersten nördlichen Seitenaltars ist völlig werthlos.

Litteratur: Prechtl: Beiträge zur Geschichte von Freising. 3. Lfg. R.

Niederhummel.

Niederhummel.

Kirche. Romanisch, aus dem 13. Jahrhundert. Im 17. Jahrhundert um eine Axe verlängert. Einschiffig mit eingezogenem, rechteckigem Chor im Untergeschoss des Thurmes. Sakristei an dessen Ostseite.

Langhaus flachgedeckt, im Chor ein Kreuzgewölbe. Chorbogen spitz.

Backsteinbau, jetzt verputzt. Ueber den Fenstern ein Ornamentstreifen aus gebranntem Thon mit eingepresstem Ornament. Dasselbe ist am Langhause immer in der gleichen Form wiederholt, am Chor wechselt es mehrmals mit kleinen Thierfiguren, Wolf und Kranich. Der Streifen von der Westseite wurde bei der Verlängerung der Kirche unter den Fenstern der Südseite eingemauert. Ueber den Fenstern finden sich zwei Streifen, der eine in Putz gepresst. B.

Aussen an der Südseite der Kirche: Christus am Kreuz, darunter die betende Maria. Gute Arbeit. Bemalte Hozfiguren des 16. Jahrhunderts. H. des Christus ca. 140, der Maria 110 cm. R.

Ober-Berghausen

Ober-Berghausen.

Kirche. Auf dem Hochaltar: Papst Clemens sitzend, hält in der Rechten den Stab, in der Linken ein Buch. Bemalte Holzfigur, Ende des 15. Jahrhunderts. H. 90 cm.

An der Nordwand: Gutes Gemälde von 1725 mit den Brustbildern Benedikts und Papst Gregor des Grossen.

Kelch (jetzt im Pfarrhause in Wippenhausen), Silber vergoldet, mässige Arbeit. H. 20 cm mit der Inschrift: *„A S. Clementem in Perghausen prope Frisingam 1682.* R.

Oberhummel.

Oberhummel.

Aussen an der Südseite der Kirche: Kolossalstatue des Erzengels Michael, der auf dem Drachen steht. Holzfigur. H. 320 cm. 18. Jahrhundert. R.

Obermarchenbach.

Obermarchenbach.

Aussen an der Westseite der Kirche: Christus am Kreuz, beachtenswerthe, bemalte Holzfigur, gut lebensgross mit dem Datum 1544.

Palzing.

Palzing.

Kirche. Beachtenswerther Hochaltar des 17. Jahrhunderts mit S. Georg zu Pferd.

Linker Seitenaltar: Maria, auf dem Mond stehend, hält in der Rechten das Kind, in der Linken das Scepter. Sehr bedeutende, guterhaltene, bemalte Holzfigur mit ausserordentlich feinem Ausdruck. Schluss des 15. Jahrhunderts. H. 150 cm. R.

Pelka.

Pelka.

Kapelle. Erbaut im 15 Jahrhundert, im 17. mit einem Thurm versehen. Der Raum umfasst ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Rechteckige Wandpfeiler nehmen die spitzen Schildbögen auf.

Die Rippen des Netzgewölbes ruhen auf Kragsteinen. Wohlgegliederter und gut ausgeführter Innenraum.

Ueber dem Westgiebel ein achteckiges Thürmchen mit Kuppeldach. B.

Altar der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts mit den guten bemalten Holzfiguren des hl. Korbinian und Leonhard, sowie des hl. Georg, der zu Pferde den Lindwurm erlegt. R.

Peterswahl.

Peterswahl.

Kirche. An dem sehr unbedeutenden Bau aus dem Jahre 1725 sind nur die Flügel der Westthüre und die Kirchenstühle mit sehr gut geschnittenen Akanthusranken bemerkenswerth. B.

Hochaltar: Predella: Der Leichnam Christi, von Maria, Johannes und Maria Magdalena beweint. Freie bemalte Holzfiguren, bessere Arbeit, vom Beginn des 16. Jahrhunderts. Durchschnittshöhe 70 cm.

Linker Seitenaltar: Die bemalte Holzfigur der stehenden Maria, die auf der linken Hand das Kind, in der Rechten das Scepter trägt. Bessere Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 103 cm.

Rechter Seitenaltar: Der Apostel Matthias, in der Linken ein Buch, in der Rechten ein Beil. Bemalte Holzfigur, mässige Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 98 cm. R.

Pfettrach.

Pfettrach.

Kirche. Gothischer Chor, im Anfang des 18. Jahrhunderts umgestaltet. Langhaus 1866.

Das Gewölbe des Chores, ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, setzt auf Gesimsconsolen auf. Die Gratlinien sind mit Festons decorirt, an ihrem Zusammentreffen Engelsköpfe. In den Flächen, Malereien von geringem Werth.

Unter den Consolen Heiligenfiguren in bemaltem Relief: S. Florian, S. Sebastian, S. Rochus, S. Georg. B.

Hübscher Rococo-Hochaltar, Ende des 18. Jahrhunderts. In der Nische an der Südwand des Chores die aus einer Feldkapelle in der Nähe stammende Pietá des 15. Jahrhunderts. Maria sitzt auf einem gothischen Stuhl und hält den Leichnam Christi im Schosse. Kalkstein bemalt (rückwärts ausgehöhlt.) Gute Arbeit. H. 78 cm.

Nach der Diöcesanstatistik stammt diese Pietá aus der hl. Blutkapelle in Nandlstadt. R.

Piedendorf.

Piedendorf.

Kirche. Romanische Anlage aus dem 12.—13. Jahrhundert.

Eingezogener, rechteckiger Chor, alles flachgedeckt. Merkmale der romanischen Anlage sind ein Mauerabsatz im Langhaus und Chor, eine vertiefte Blende, ehemals wohl mit Rundbogenfries an der Südseite und ein giebelförmig ansteigender Bogenfries, sowie ein kleines Rundbogenfenster an der Ostseite.

Sehr unbedeutend. B.

Rechter Seitenaltar: Die bemalte Holzfigur des hl. Wolfgang, der in der Linken das Kirchenmodell, in der Rechten den Bischofstab hält. Gute Arbeit, um 1500. H. 95 cm. In der Sakristei spätgothisches Rauchfass. H. 25 cm. (Der Fuss später.) R.

Pulling.

Pulling.

Kirche. Chor gothisch, beim Neubau des Langhauses (1867) stark überarbeitet. Ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Netzgewölbe. B.

Nördlicher Seitenaltar: Ein Bischof, in der Linken den Stab, in der Rechten das Gewand haltend. Bemalte Holzfigur. Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 110 cm.

Hochaltar: Der hl. Ulrich, in der Linken den Stab, in der Rechten den Fisch. Bemalte Holzfigur. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 115 cm. Der hl. Egidius, in der Rechten den Stab haltend, zieht mit der Linken einer Hindin einen Pfeil heraus. Bemalte Holzfigur. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 115 cm. Madonna mit beiden Händen das Kind haltend, das in der Linken einen Apfel hält. Bemalte Holzfigur, um 1500. H. 110 cm. Alle vier Figuren beachtenswerthe Arbeit. R.

Rast.

Rast.

Kirche (Taf. 53, 54). Gothische Kirche, angeblich von Ludwig dem Bayer nach der Schlacht bei Gammelsdorf gestiftet (1313), wahrscheinlicher erst im 15. Jahrhundert erbaut.

Das zweischiffige Langhaus umfasst in der Länge drei Gewölbejoche. Der rechteckige Chor ist eingezogen. Thurm an der südöstlichen Ecke des Langhauses (eingebaut). Sakristei an der Ostseite des Chores, in drei Seiten des Achtecks geschlossen.

Die sternförmigen Netzgewölbe des Langhauses ruhen an den Wänden auf Kragsteinen, in der Mitte auf Rundpfeilern (mit einfach profilirtem, sechseckigem Sockel), aus welchen die Gewölberippen ohne Kapitelle herauswachsen.

Im Chor ein einfaches Kreuzgewölbe mit Diagonalrippen, welches in etwas überhöhtem Halbkreis, ohne gesonderten Schildbogen gegen die Mauern stösst. Auch im Untergeschoss des Thurmes ein gothisches Kreuzgewölbe. Fenster erneuert.

An der Südseite ein einfaches gothisches Portal. B.

Maria sitzend, in der Linken hält sie das Scepter, in der Rechten das Kind, das in der Rechten den Apfel, mit der Linken den Mantel der Maria hält. Unter den Füssen der Maria der Mond. Bemalte Holzfigur. Sehr gute Arbeit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. ca. 100 cm. R.

Reichertshausen.

Reichertshausen.

Kirche. Gothische Anlage aus dem 15. Jahrhundert. Das Langhaus in neuerer Zeit gegen Westen verlängert.

Langhaus flachgedeckt und ohne Bedeutung. Der eingezogene Chor umfasst ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei in seinem Erdgeschoss.

Im Chor ein zierliches Netzgewölbe, dessen Rippen auf kleinen Kragsteinen ruhen. Achteckige Schlusssteine, einer mit einer segnenden Hand, der andere mit einem Christuskopf. B.

In der westlichen Vorhalle: Grabstein des 1445 gestorbenen Pfarrers Johann Semler mit dem flachen, ganz unbedeutenden Brustbild desselben. Rother Marmor. H. 173, br. 61 cm.

Grabstein des 1454 gestorbenen Pfarrers von Reichertshausen, Pauls, mit dem Kelch und Kreuz. Unbedeutend. Rother Marmor. H. 172, br. 58 cm. R.

Rudlfing.

Rudlfing.

Kirche. Madonna auf dem Hochaltar. Die sitzende Maria hält in der Linken das Scepter, mit der Rechten das Christuskind, das in der Linken die Kugel hält, mit der Rechten segnet. Bemalte Holzfigur. Schluss des 15. Jahrhunderts. Recht gute Arbeit. H. 100 cm.

Linker Seitenaltar: Unbedeutendes Gemälde: Das Pfingstfest. Bezeichnet: *H. Greiter Monacensis 1756.*

Sighart: Eisenbahnbüchlein von München nach Landshut. S. 79. R.

Sanct Alban.

Sanct Alban

Kirche (Taf. 53). Erbaut im 15. Jahrhundert. Die älteste Glocke trägt die Jahreszahl 1447 und ist wohl aus der Erbauungszeit.

Gothischer Gewölbebau. Das Langhaus hat vier Gewölbejoche, der eingezogene Chor eines und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores. Vorzeichen nördlich und südlich am zweiten Joch von Westen. Sakristei an der Ostseite des Chores (neu).

Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken tragen die lanzettförmigen Schildbögen. Die Rippen des reich gebildeten Netzgewölbes ruhen auf schildförmigen Kragsteinen. Das System des Chores ist das gleiche wie das des Langhauses, doch ist das Gewölbe einfacher. Breit und weiträumig.

Aeusseres Backsteinrohbau mit abgestuften Strebepfeilern und einem breiten Fries (ohne Malerei) unter dem Dachansatze. In beiden Vorzeichen gothische Gewölbe.

1850 sehr nüchtern restaurirt. Neue Zuthaten sind die Westempore und die Sakristei; überarbeitet, die Fenster und das Achteck des Thurmes. B.

Hochaltar: Die hervorragenden, lebensgrossen, bemalten Holzfiguren aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts: 1. S. Ulrich, in der Linken das Buch mit dem Fische, in der Rechten den Bischofstab. 2. S. Florian, in der Linken die Fahne, in der Rechten den Kübel. 3. S. Alban, in der Linken das Buch, auf dem der Kopf liegt, in der Rechten den Bischofsstab. Die Figur des hl. Erasmus ist aus dem 17. Jahrhundert, die Figur des hl. Martin wie der Aufbau des Altares modern.

An der Südseite im Chor hängt ein sehr schwaches Oelgemälde: „S. Alban heilt die Kranken", bezeichnet: *„F. S. Haas pinxit in Mosburg 1737."*

Sighart, Kunst der Erzdiöcese München-Freising S. 193, erwähnt nur den hl. Alban, dagegen noch eine Statue der schmerzhaften Mutter Gottes, die nicht mehr vorhanden. R.

Litteratur: Sighart, M. A. Kunst S. 131, 193. Mayer, Erzb. München I 501.

Scheckenhofen.

Scheckenhofen.

Kirche. Gothischer Chor aus dem 15. Jahrhundert. Langhaus 1708 (Mayer, Erzb. München I 506) ohne Bedeutung.

Der Chor umfasst zwei Langjoche und schliesst in drei Seiten des Achtecks. Der Thurm steht an der Südseite des Chores, in seinem Untergeschoss die Sakristei. Wandpfeiler für die Schildbögen, Kragsteine für die Rippen des Netzgewölbes. Runde Schlusssteine.

Ein Fenster mit einfachem Masswerk. B.

Schlipps.

Schlipps.

Kirche. Linker Seitenaltar: S. Rochus mit dem Stab in der Rechten. H. 69 cm. Bischof Martin, in der Rechten den Stab, in der Linken den Salbtopf haltend, vor ihm steht die Gans. H. 75 cm.

Rechter Seitenaltar: S. Leonhard, in der Rechten den Stab, in der Linken ein Buch. H. 69 cm. S. Barbara mit dem Kelch in der Linken. H. 75 cm.

Die vier nicht sehr bedeutenden, bemalten Holzfiguren um 1520 gefertigt. R.

Schwarzersdorf.

Schwarzersdorf.

Kirche. An der Nordwand im Schiffe: Die stehende Figur der Maria, die in der Linken das Scepter, auf dem rechten Arm das Kind hält, das in der Rechten die Weltkugel hat. Gute bemalte Holzfigur der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 89 cm. R.

Schweinersdorf.

Schweinersdorf.

Im Pfarrhause: Holzrelief: (Die Farbe ist gänzlich abgewischt) der Tod der Maria. Maria stirbt knieend während ihres letzten Gebetes von den Aposteln umgeben. Um 1500. H. 102, br. 80 cm. R.

Sickenhausen.

Sickenhausen.

In der ganz unbedeutenden Kapelle die bemalte Holzfigur der hl. Barbara, die in der Rechten den Thurm und den Kelch hält. Um 1500. H. ca. 80 cm. R.

Sixthaselbach.

Sixthaselbach.

Kirche. Gothisch, 15. Jahrhundert.

Das Langhaus umfasst drei Joche, der nicht eingezogene Chor zwei und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Thurm südlich am Chor, unten Sakristei.

Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken nehmen die spitzen Schildbögen auf; die schlanken Rippen des einfachen Netzgewölbes ruhen auf Kragsteinen.

Einfacher Thurm mit vier Giebeln. B.

Auf dem Hochaltar: die sehr vorzüglichen bemalten Hozfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts: Papst Sixtus, den Stab in der Linken, ein Buch in der Rechten. H. ca. 130 cm. Die hl. Agnes mit dem Lamm in der Linken. H. 120 cm. Die hl. Barbara mit dem Kelch in der Rechten. H. ca. 115 cm. — An der Nordwand des Chores die hl. Ottilie, in der Linken das Buch, (die Rechte abgebrochen), bemalte Holzfigur. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 72 cm.

Die Statuen von Sixtus und Agnes erwähnt bei Sighart: Kunst der Erzdiöcese München-Freising, S. 193.

Die Figuren erwähnt bei Sighart: Eisenbahnbüchlein von München nach Landshut, S. 81. R.

Sünzhausen.

Sünzhausen.

Kirche. Originelle Rococokanzel aus Holz mit Stuck, oben der gute Hirte. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. R.

Thalhausen.

Thalhausen.

Kirche. Erbaut zu Anfang des 18. Jahrhunderts von Benno Höger zu Anzing, Thalhausen und Schönfeld († 1707).

Quadratischer Mittelraum mit stark abgeschrägten Ecken, so dass er sich dem Achteck nähert. Westlich und östlich stossen rechteckige Erweiterungen, Vorhalle mit Orgelempore und Chor an. Thurm an der Ostseite des Chores, Sakristei an dessen Südseite. Acht Pilaster tragen über einem leichten Gesimse ein Klostergewölbe.

Ziemlich unbedeutend. B.

Auf dem Hochaltar: Maria (Taf. 47) stehend, hält mit beiden Händen das Kind, das in der Linken den Apfel hält. Vorzügliche Arbeit. Mitte des 15. Jahrhunderts. Bemalte Holzfigur. H. 174 cm.

An der Südseite: Anna selbdritt, auf dem linken Arm Maria, auf dem rechten das Christuskind haltend. Bemalte Holzfigur. Schluss des 15. Jahrhunderts. H. 80 cm.

Sighart erwähnt die Madonna mit folgenden Worten: „In Thalhausen eine grosse Madonna sammt dem knieenden Bischof Nikodemus (?), der diess Bild 1445 in die Domkirche zu Freising schenkte!“ Kunst der Erzdiöcese München—Freising, S. 194. R.

Thann.

Thann.

Kirche. 1597 von Heinrich von Tutzing als Hofmarksherrn erbaut. Gothisch, ohne Verständniss der Formen und sehr roh.

Ganz gewölbt. Das Langhaus hat zwei Joche, der eingezogene Chor eines und schliesst in drei Achtecksseiten. Westthurm. Sakristei an der Südseite des Chores.

Die Gewölbe sind gedrückte Tonnen, (Korbbogen) in welche von den Seitenwänden aus gedrückte Stichkappen einschneiden. Diesen Gewölben sind Rippen untergelegt als eine rein äusserliche Dekoration. Die Rippen gehen von tief ausgekehlten Wandpfeilern aus. B.

Thonhausen.

Thonhausen.

Kirche. Spätromanisch, im 17. Jahrhundert verlängert.

Eingezogener rechteckiger Chor im Untergeschoss des Thurmes, Sakristei an der Ostseite des Chores.

Die romanischen Theile mit massivem, die Verlängerung des 17. Jahrhunderts mit einem Holzgewölbe. Im Chor ein Kreuzgewölbe, im Langhaus Tonne mit Stichkappen (2 Joche). Chorbogen eng und hoch. Die Mauer des Langhauses ist höher geführt, als die Gewölbe und dieser Raum wird durch drei kleine Fenster erleuchtet.

An der Südseite eine vertiefte Blende, oben mit doppeltem deutschen Band geschlossen. In dieser Blende stehen dieselben erwähnten Fenster. B.

Thonstetten.

Thonstetten.

Kirche. Spätromanisch, Thurm und Chor gothisch. Renovirt.

Einschiffig, mit eingezogenem, zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks umfassendem Chor. An der Nordseite des letzteren die Sakristei. Westthurm. Vorzeichen südlich.

Das Langhaus ist flach gedeckt, der Chor gewölbt. Den Wandpfeilern, welche die spitzen Schildbögen aufnehmen, sind in Kämpferhöhe der letzteren Kragsteine mit Wappenschildern vorgelegt. Von diesen gehen die Rippen des zierlichen Netzgewölbes aus. Runde Schlusssteine mit neu aufgemalten Wappen.

Am Aeusseren des Langhauses ist östlich eine Bogenfriesblende zu sehen, welche theilweise durch das Dach des Chores verdeckt wird. Am Chor dreieckige Strebepfeiler.

Der Sattelthurm hat an seinem oberen Theil auf jeder Seite drei vertiefte im Spitzbogen geschlossene Flachnischen. An der Südseite wiederholt sich diese Anordnung in zwei Geschossen. B.

Am Triumphbogen: Der hl. Valentin. Handwerksmässige Arbeit des 16. Jahrhunderts. Bemalte Holzfigur. H. 80 cm. R.

Tüntenhausen.

Tüntenhausen.

Kirche. Gothische Anlage, 1709 (Mayer, Erzbisthum München I. S. 45) umgestaltet.

Einschiffig mit eingezogenem, drei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks umfassendem Chor, Sakristei im Untergeschosse des Thurmes, an der Südseite des Chores.

Die Kirche ist ganz gewölbt. Starke Pilaster, deren unterer Theil herausgeschlagen ist, tragen spitze Schildbögen und ein Tonnen-Gewölbe mit Stichkappen. Die Gewölbe des Chores haben die gleiche Form, ruhen jedoch nur auf Gesimsconsolen und haben keine gesonderten Schildbögen. Das Gewölbe ist unter der Dekoration des 18. Jahrhunderts das gothische.

Am Aeusseren des Langhauses kräftige, abgestufte Strebepfeiler. — Die Wände des Thurmes sind in vier Geschossen mit je drei spitzbogigen Flachnischen auf jeder freistehenden Seite gegliedert. Der obere Theil aus dem 18. Jahrhundert. B.

Ausstattung der Kirche aus dem 17. und 18. Jahrhundert ohne weitere Bedeutung.

Kapelle auf dem Kirchhof: Christus am Kreuz. Bemalte Holzfigur, mässige Arbeit des 16. Jahrhunderts. H. 130 cm. R.

Tünzhausen.

Tünzhausen.

Kirche. Spätromanisch, im 17. Jahrhundert theilweise umgestaltet.

Eingezogener, rechteckiger Chor im Untergeschoss des Thurmes. Langhaus flachgedeckt, Chor gewölbt — Kreuzgewölbe. An der Südseite des Langhauses eine vertiefte Blende, oben mit einer Reihe von 17 Rundbogen geschlossen.

Thurm mit vier Giebeln und achtseitigem Spitzdach.

Unbedeutend. B.

Drei gut erhaltene Altäre des 17. Jahrhunderts. R.

Unter-Deuteldorf.

Unter-Deuteldorf.

Auf dem Altar der sonst gänzlich werthlosen Kapelle eine aus Holz geschnitzte, bemalte Pietà. H. 65 cm. Mässige Arbeit aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts. R.

Unter-Kienberg.

Unter-Kienberg.

Kirche. Anf dem rechten Seitenaltar: S. Barbara, in der Linken den Kelch, in der Rechten das Buch haltend. Bemalte Holzfigur, Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 80 cm.

Auf dem linken Seitenaltar: Eine Heilige, in der Linken ein Buch, in der Rechten den Mantel haltend. Bemalte Holzfigur. H. 82 cm. Beginn des 16. Jahrhunderts. S. Nikolaus, in der Linken den Stab, in der Rechten das Buch, auf dem die drei Kugeln liegen. Bemalte Holzfigur. Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 90 cm.

Von einem Altare aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts (1510) stammen auch die beiden folgenden Bilder: 1. (Ueber dem Triumphbogen) S. Peter und Paul halten das Veronikatuch. Bezeichnet links: *„Die alt Zal 1510“*

dabei ein nicht mehr lesbares Monogramm; rechts: *„Die Tafel renovirt worden 1589“*, daneben ein Monogramm *L. u. S.* 2. (Unter der Westempore) das jüngste Gericht. Christus mit dem flammenden Schwert und der Lilie; zwei Engel blasen die Posaunen des Gerichtes; unten zur Rechten Christi Petrus, der die Seelen der Gerechten nach dem Himmelsthor weist, zur Linken die Verdammten. H. 176, br. 116 cm. R.

Untermarchenbach.

Untermarchenbach.

Kirche. Gothisch, 15. Jahrhundert.

Das Langhaus umfasst drei Gewölbejoche, der eingezogene Chor eines und Schluss in fünf Achtecksseiten. Thurm an der Westseite. Sakristei an der Südseite des Chores aus dem 18. Jahrhundert. Vorzeichen südlich. Im Chor Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken für die spitzen Schildbögen, Kragsteine für die Gewölberippen.

Im Langhause zwei, im Chor ein runder Schlussstein.

Im Vorzeichen ein gothisches Gewölbe. Ganz einfacher Sattelthurm. B.

Unterzolling.

Unterzolling.

Kirche. Gothisch, im Laufe des 15. Jahrhunderts in zwei nicht sehr weit auseinanderliegenden Perioden erbaut. Der Chor ist der ältere Theil.

Das Langhaus umfasst vier Gewölbejoche, der eingezogene Chor zwei und schliesst in drei Seiten des Achtecks. Westthurm, unten Vorhalle. Die Sakristei, ein Anbau an der Südseite des Chores. Im Langhause gehen die Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken in die spitzen Schildbögen über. Vorgelegte Dienste nehmen die Rippen des Netzgewölbes auf. Das Gewölbe ist in seiner Grundform ein rundbogiges Tonnengewölbe mit Stichkappen. Der Chorbogen ist spitz. Unmittelbar hinter dem Chorbogen und tiefer als dieser läuft das rundbogige Chorgewölbe in sehr unschöner Weise aus. Es war ehemals mit einem Bogen abgeschlossen, welcher bei Erbauung des Langhauses abgeändert wurde.

Die Bildung des Chorgewölbes ist ähnlich wie im Langhause, jedoch gehen die Rippen nicht von Diensten, sondern von Kragsteinen aus, welche als Engelsköpfe gestaltet sind. Runde Schlusssteine.

Die Fenster sind neuerdings sehr verlängert worden.

Am Aeusseren des Langhauses dreifach abgestufte Strebepfeiler, einfachere am Chor. B.

Volkmannsdorf.

Volkmannsdorf.

Kirche. Gothische Anlage aus dem 15. Jahrhundert, im 18. theilweise verändert.

Einschiffig mit eingezogenem, ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks umfassendem Chor, Thurm an der Südseite des Chores. Sakristei ebenfalls, östlich vom Thurm.

Langhaus gewölbt, Tonne mit Stichkappen ohne alle Dekoration. Im Chor gothisches Gewölbe, Wandpfeiler für die Schildbogen. Kragsteine für die Rippen des Netzgewölbes. Zwei runde Schlusssteine. Im Untergeschoss des Thurmes gothisches Gewölbe.

Das Aeussere des Thurmes ist in drei Geschossen mit je zwei Spitzbogenblenden gegliedert. Spitzdach neu. B.

An der Südwand in der Kirche Relief in rothem Marmor (Theil eines Grabsteines) darstellend eine Pietá, neben der Johannes und Magdalena stehen. Wenig bedeutende Arbeit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 115, br. 114 cm. R.

Walterskirchen.

Walterskirchen.

Kirche. Gothisch, im 17. Jahrhundert etwas umgestaltet.

Einschiffig, mit eingezogenem Chor, welcher ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks umfasst. Sakristei im Untergeschoss des Thurmes an der Südseite des Chores.

Langhaus flachgedeckt. Im Chor sind die Wände durch Pfeiler mit ausgekehlten Ecken, in welche Rundstäbe eingelassen sind, gegliedert. Das Profil setzt sich in die spitzen Schildbögen fort. Den Pfeilern sind Dienste zur Aufnahme der Gewölberippen vorgelegt. Die Kapitelle derselben sind theils einfach profilirt mit vorgelegten Schilden, theils als Köpfe gestaltet, oder mit Laubwerk geschmückt. Netzgewölbe mit birnförmig profilirten Rippen und runden Schlusssteinen mit den Bildern der Gottesmutter und S. Andreas. Die Fenster des Chores haben einfaches Masswerk. Sehr schöne und kräftige Formbehandlung. B.

Linker Seitenaltar: Bemalte Holzfigur in der eleganten Tracht um 1500; in der Linken ein Buch, in der Rechten den Stab. H. 92 cm.

Rechter Seitenaltar: Der hl. Antonius (die Attributte fehlen). Bemalte Holzfigur, mässige Arbeit um 1500. H. 86 cm.

Oben in dem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Hochaltar: S. Andreas (Attribute fehlen). Bemalte Holzfigur, mässige Arbeit. Um 1500. H. ca. 100 cm. R.

Wang.

Wang.

Kirche. Erbaut im 15. Jahrhundert, restaurirt.

Einschiffig, mit eingezogenem, ein Langjoch und Schluss in drei Seiten des Achtecks umfassendem Chor. Sakristei im Thurm an der Nordseite des Chores.

Das Langhaus ist flachgedeckt, der Chor gewölbt, abgekantete Wandpfeiler tragen die Schildbögen, Kragsteine die Rippen des Netzgewölbes.

Sehr einfaches Sakramentshäuschen an der Nordseite des Chores.

Der Thurm hat über glattem Unterbau in seinem mittleren Theil je drei hohe Spitzbogenblenden, im obersten Geschoss je ein Fenster auf jeder Seite. Spitzdach. B.

An der westlichen Empore die guten, bemalten Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts: 1. S. Bartholomäus in der Rechten das Messer, in der Linken das Buch. H. 75 cm. 2. Johannes mit der Rechten den Mantel haltend (das Attribut der Linken fehlt). H. 80 cm.

Sighart: Kunst der Erzdiöcese München-Freising, S. 215 erwähnt an der Aussenwand dieser Kirche ein Fresko der Verkündigung von 1476, das in neuerer Zeit übertüncht wurde, und S. 183 einen grossen Oelberg mit der Familie des Stifters und der Inschrift: *„hie liegt begraben der ehrbar Ulrich Rab und Diemut sein Hausfrau ann. 1478.“* Auch dieses merkwürdige Stück wurde entfernt, Reste davon befinden sich in Privatbesitz in dem nahen Isareck. — In dem Eisenbahnbüchlein von München nach Landshut erwähnt Sighart S. 96 ebenfalls jenes Fresko der Verkündigung und den Oelberg, sowie zierlich ornamentirte Kirchenstühle, deren ornamentirte Theile ebenfalls abhanden gekommen sind. Der Oelberg auch in Sigharts: Geschichte der bildenden Künste in Bayern erwähnt S. 501. R.

Weng.

Weng.

Kirche (Taf. 53). Erbaut in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. An einem Schlussstein des Chores findet sich eine unleserliche Inschrift mit der Jahreszahl 1268, sie ist erneuert und es dürfte wohl bei diesem Anlass die gothische 8 in eine 2 verwandelt worden sein, woraus sich dann das Jahr 1468 als Erbauungsjahr ergeben würde. Sighart gibt G. d. b. K. S. 426 das Jahr 1454 an.) 1728 wurde die Kirche theilweise umgestaltet.

Langhaus einschiffig, vier Joche, Chor, zwei Langjoche und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Sakristei an der Südseite des Chores. Thurm westlich, in der südlichen Ecke zwischen Langhaus und Thurm ein steinernes Treppenhaus, weiter oben Steintreppe im Thurm.

Die Umgestaltungen des Jahres 1728 betrafen hauptsächlich das Langhaus. Die eingezogenen Strebepfeiler wurden zu toskanischen Pilastern umgearbeitet. Ueber denselben runde Schildbögen und Tonnengewölbe mit Stichkappen.

Im Chor ist der ursprüngliche Bau noch erhalten. Eingezogene Strebepfeiler mit ausgekehlten Ecken tragen die spitzen Schildbögen. Die Rippen des Netzgewölbes ruhen auf Kragsteinen. Runde Schlusssteine, auf dem westlichen ein Bild mit Inschrift, auf dem mittleren Wappen (nach rechts springendes Pferd, weiss in rothem Feld) auf dem östlichen S. Georg. — Fenster mit verschieden gestaltetem, einfachem Masswerk. Die Thüren zur Sakristei, zum Thurm u. s. w. sind theils in Rundbogen, theils in Spitz- und Segmentbogen überwölbt und stehen alle in Spitzbogenblenden. — Die Kirche ist sehr geräumig und von trefflichen Raumverhältnissen. — Am nördlichen Schlussjoch gothisches Sakramentshäuschen, dreieckig, vortretend auf einer Wandsäule (die unteren Theile erneuert).

An der Südseite Vorzeichen mit gothischem Gewölbe. Thurm unten viereckig, oben achteckig mit Spitzdach, einfach. — Abgestufte Strebepfeiler.
B.

Der linke Seitenaltar, der gleich dem rechten ein charakteristisches Werk der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist, wurde (laut Inschrift) 1738 durch Franz Anton von Fraporta, Domkapitular von Freising gestiftet, auf ihm steht eine sehr interessante bemalte Thonfigur des 14. Jahrhunderts eine stehende Maria, auf deren linken Arm das Kind sitzt, das zwischen beiden Händen eine Traube hält, in der Rechten hält Maria einen Apfel. H. 93 cm.

Südlicher Seitenaltar: Alte Kopie der Mutter Gottes von Altötting. H. 64 cm.

Auf der Nordseite des Chores: Chorgestühl zu vier Sitzen mit beachtenswerthem spätgothischem Flachornament, 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Am Westende der Nordseite des Schiffes: Grabmal der Stifterin der Kirche, eine Tumba aus rothem Marmor, deren Untersatz ganz schlicht ist, die Platte enthält auf drei Seiten die Umschrift: *„Hye legt die edell-fraw fraw Anna von fraiuenberg fraw zum Hage geboren ain Marschalkin von Bappenhaim der gott genadig welle sein, der stain ist gemacht zu S. Georgen-Tag MCCCCLXXII Jaren.“* Auf der Platte befinden sich in kräftigem Relief, die nicht ganz einen Meter grossen, knieenden Figuren der Frau Anna und ihres Gatten, die in reiche Gewänder gekleidet sind; in der oberen Hälfte der Platte: das Brustbild Christi in dem von zwei Engeln gehaltenen Tuche. Der Grabstein gehört zu den besten Leistungen spätmittelalterlicher Plastik in der Freisinger Gegend und ist wohl sicher eine Arbeit der Münchner Schule.

Hinter dem Hochaltar: Der Schmerzensmann stehend. Bemalte Holzfigur. Ende des 15. Jahrhunderts. Handwerksmässige Arbeit. H. 93 cm.

Glasgemälde im Chor, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts: 1. Westliches Fenster der Südseite: a) Wappen der Frauenberg; b) Wappen der Pappenheim; 2. Ostfenster: a) S. Georg, Sebastian und Johannes der Täufer; b) Anna selbdritt, Katharina und Barbara, dabei kleiner der Stifter und die Stifterin. Beides gute Grisaillen.

Die bei Sighart: Kunst der Erzdiöcese München—Freising S. 194 erwähnte kolossale Statue des hl. Georg (jedenfalls die alte Hochaltarfigur), die zwei kleineren ebenda erwähnten Figuren von Petrus und Paulus, die sich hinter dem Hochaltar befanden, sind nicht mehr vorhanden.

Der Grabstein von 1472 angeführt in dem Manuskript des Franz Eckher cod. bav. 2267, I. Band S. 99 der kgl. Staatsbibliothek. R.

Wieskirche.

Wieskirche.

Wallfahrtskirche: Ausstattung 1747—1748, unbedeutend. Deckengemälde unbedeutend (unbezeichnet). Restaurirt mit neuen Altären 1848.

Prechtl: Entstehung der Wallfahrtskirche Wies. Freising 1886. R.

Wimpasing.

Wimpasing.

An der Nordseite in der Kirche: Cruzifixus des gewöhnlichen romanischen Typus, die Füsse stehen parallel, der Körper biegt nicht nach der Seite aus. Bemalte Holzfigur. H. 62 cm. Handwerksmässige Arbeit des 12. oder der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. R.

Wippenhausen.

Wippenhausen.

Kirche. Schöner Kelch, (Silber, vergoldet) bezeichnet: *ad ecclesiam S. Nicolai episcopi in Pipinhausen 1709.* R.

Wolfersdorf.

Wolfersdorf.

Kirche. In der Vorhalle: S. Michael, in der Linken die Seelenwage, in der Rechten das Schwert haltend (die Flügel modern ergänzt). Gute, bemalte Holzfigur. Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 106 cm.

An der Südseite der Kirche: Grabstein des Wilhelm Ignatius Lesch, gestorben den 2. Juni 1733. H. 183, br. 98 cm. Rother Marmor. Grabstein des Jörg Gerlhauser und seiner Frauen, gestorben 14 . . (Die beiden letzten Zahlen wurden nicht ausgefüllt), mit dem sehr schön ausgeführten Wappen der Gerlhäuser. Rother Marmor. H. 225, br. 120 cm.

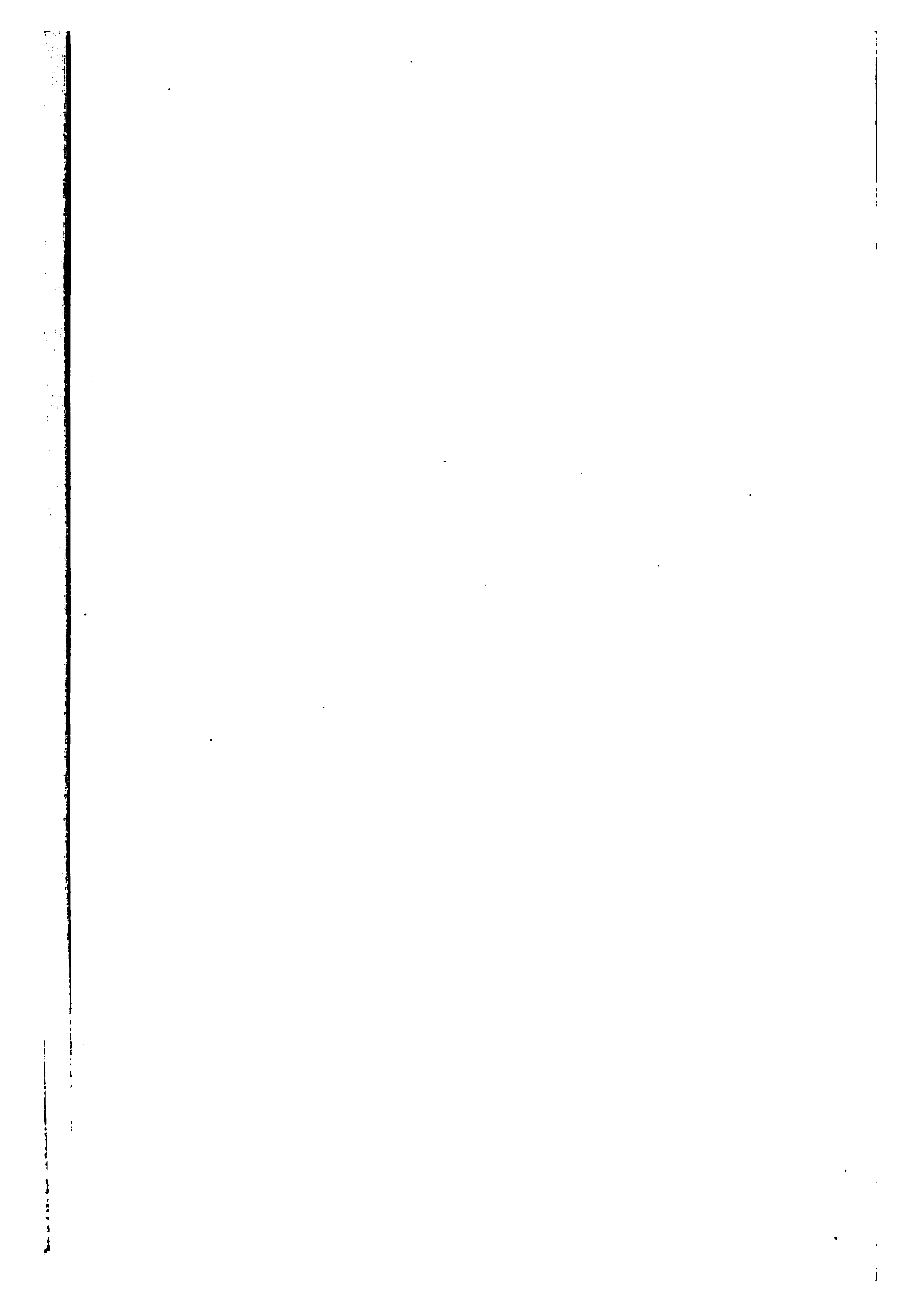
In der Vorhalle der Kirche findet sich ein durch Jörg Gerlhäuser (Gerlhausen in der Pfarrei Zolling) gesetzter Gedächtnissstein, der die kirchlichen Stiftungen der ihm verwandten Familien der Wolfersdorfer aufzählt, der Stein ist so in die Mauer eingelassen, dass seine vordere Seite in der Vorhalle, seine Rückseite an der südlichen Aussenwand derselben freiliegt.

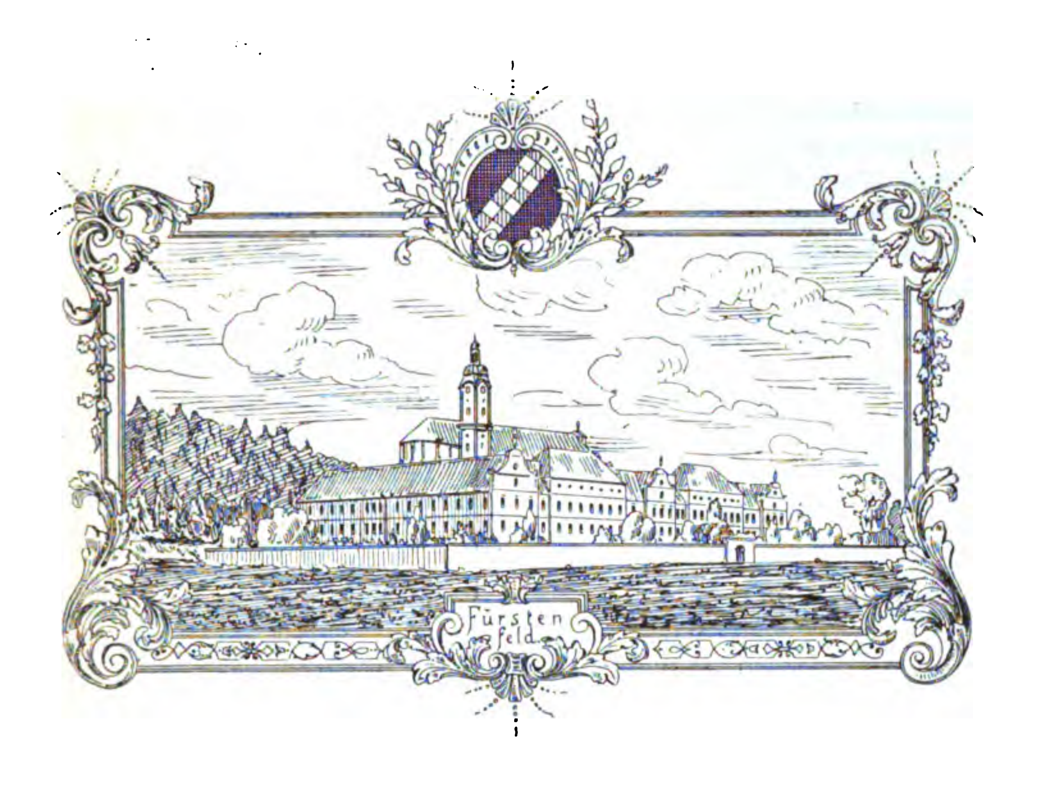
Litteratur: Oberbayerisches Archiv, Band XXII S. 122 u. f. R.





BEZIRSAMT BRUCK.





Bezirksamt Bruck.

Das Bezirksamt Bruck hat einen Flächeninhalt von 473,25 qkm. Es wird im Norden von den Bezirksämtern Friedberg und Dachau, im Osten von München I, im Süden von München II und Landsberg und von letzterem auch im Westen begrenzt.

Der landschaftliche Charakter der Gegend weist grosse Verschiedenheiten auf. Der hügelige südliche Theil gehört in das Moränengebiet des Isargletschers. An der Westgrenze erstreckt sich die Moränenlandschaft weiter nach Norden und berührt das nördliche tertiäre Hügelland, das bis an den Flusslauf der Maisach hereinreicht. Hier ist das Haspelmoor, das nördlichste unter den bayerischen Hochmooren. Zwischen die beiden Hügelzonen greift von Osten die Hochebene herein, in der Mitte des Bezirkes bebautes Land, im östlichen Theil Moor — das Dachauer Moos. Die Amper durchfliesst den Bezirk in nordöstlicher Richtung. In der Nähe von Eismerszell entspringt das Flüsschen Maisach, im nördlichen Theile bei Oberndorf die Glon.

Die Besiedelung der Gegend ist rein ländlich, Dörfer mittlerer Grösse sind vorherrschend. Im südlichen Theil des Gebietes sind Anklänge an die Bauweise des bayerischen Hochlandes zu erkennen; im allgemeinen aber

herrscht die oberdeutsche (sog. fränkische) Bauweise vor, auch sie nicht in charakteristischer Ausbildung.

Der Hauptort des Bezirkes, der Markt Bruck, wird schon im 9. Jahrhundert erwähnt, hat aber erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine gewisse Bedeutung erlangt.

Der Bezirk gehört zum grössten Theil zur Erzdiöcese München-Freising, indes greift im Westen das Bisthum Augsburg herein.

Das Cisterzienserkloster Fürstenfeld, an der Amper in nächster Nähe des Marktes Bruck gelegen, ist 1263 gegründet. Es ist gestiftet 1258 von Herzog Ludwig II., dem Strengen, als Sühne für die Hinrichtung seiner Gemahlin Maria von Brabant. Die erste Niederlassung war Thal bei Aibling, die Mönche, vier Patres und vier Conversi kamen aus dem Kloster Aldersbach. Die Gegend war sehr unwirthlich und die Mönche litten Mangel an allen Lebensbedürfnissen, der Herzog verlegte deshalb das Kloster 1260 nach Olching. Aber auch dieser Ort wurde nach 2 Jahren wieder verlassen und etwas weiter aufwärts an der Amper das Kloster Fürstenfeld gegründet. Unmittelbar am Flusse und dem steilen Abhang der Amperleite gelegen, hat es ganz die Lage, welche die Cisterzienser mit Vorliebe für ihre Niederlassungen wählten. Schon in Olching war die Zahl der Patres auf 12 erhöht und der erste Abt gewählt worden. Am 3. Februar 1294 starb der Stifter des Klosters Herzog Ludwig II. Er ist in Fürstenfeld begraben. Auch Ludwig der Bayer erwies sich als Wohlthäter des Klosters, dessen Aebte jederzeit treu zu ihm hielten. In der Nähe von Fürstenfeld, bei dem Dorfe Puch, ist er 1347 auf der Jagd eines plötzlichen Todes verstorben. Er wurde zuerst nach Fürstenfeld, dann nach München gebracht. 1399 erhoben sich die ersten Streitigkeiten mit dem Markte Bruck, der 1342 vom Kloster käuflich erworben und demselben von Kaiser Ludwig bestätigt worden war, Streitigkeiten, welche sich bald beigelegt, bald erneuert bis zur Aufhebung des Klosters fortzogen. — Wie in den französischen Mutterklöstern wurde auch in Fürstenfeld die Caritas in ausgedehntem Masse geübt. 1489 liess sich Herzog Sigmund als Confrater in das Kloster aufnehmen, trat aber nicht wirklich ein.

Die Reformation liess das Kloster nicht unberührt und die Disciplin gerieth in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sehr in Verfall. 1552 setzte Herzog Albrecht VI. den Abt Michael ab und ernannte den Pater Leonhard Paumann von Kaisheim zum Administrator der Spiritualien, und einen Edelmann Stefan Dorfpeck zum Verwalter der Temporalien. Ersterer wurde 1556 Abt des Klosters, das unter seiner Leitung einen bedeutenden Aufschwung nahm.

Im dreissigjährigen Kriege wurde das Kloster mehrmals geplündert. 1692 legte Abt Balduin den Grundstein zu den neuen Klostergebäuden, welche unter der Leitung des Hofbaumeisters Viscardi ausgeführt wurden. Churfürst Max Emanuel, wie sein Sohn Karl Albrecht ermunterten den

Abt Liebhart auch zum Neubau der Klosterkirche. 1718 wurde die alte Kirche abgebrochen und der Grundstein zu dem neuen Prachtbau gelegt, der nach den Plänen Viscardis in einer Bauzeit von 23 Jahren ausgeführt und 1741 geweiht wurde. Allein die Vollendung, namentlich der inneren Ausstattung zog sich noch lange hin. 1802 wurde das Kloster aufgehoben. Die Klostergebäude dienen jetzt als Kaserne, die Kirche hat den Titel einer Land-Hofkirche.

Als Wallfahrtsort ist Grafrath berühmt. Hier stiftete Graf Rasso (Rath) von Diessen, nachdem er von einer Pilgerfahrt nach Rom und dem heiligen Lande einen reichen Schatz von Reliquien mitgebracht hatte, eine Kirche des Erlösers und ein Kloster für 12 Benediktiner-Mönche. 952 trat selbst in dieses Kloster ein und starb hier am 12. Juni 954. Schon im folgenden Jahre wurde das Kloster von den Ungarn zerstört, nur das Grab Rasso's blieb unversehrt. Seine Verwandten, die Grafen von Andechs und Diessen bauten über demselben eine Kirche, welche später an das Kloster Diessen kam. Im 12. Jahrhundert wurde Graf Rasso heilig gesprochen und wohl aus diesem Anlass baute Propst Hartwig von Diessen eine neue Kirche. 1678 baute Propst Renatus das Klösterlein bei der Kirche und am 12. August 1689 legte er den Grundstein zu einem abermaligen Neubau der Kirche, welche innerhalb vier Jahren vollendet war. 1752 wurde sie neu decorirt. Bis zum Jahre 1803 wohnten stets drei bis vier Chorherrn von Diessen in dem Kloster Grafrath. Seit 1836 ist die Wallfahrt dem Franziscanerorden übergeben. — Kalender für katholische Christen 1844.

Unter den wenigen erhaltenen Schlössern ist Hof-Hegnenberg, 1557 von Georg Dux erbaut, trotz mannichfacher Umbauten nicht uninteressant, alle übrigen sind bedeutungslos.

Auch an kirchlichen Bauten von historischem oder künstlerischem Belange ist der Bezirk arm.

Aus der romanischen Periode sind nur drei Kirchen erhalten, der Uebergangszeit angehörig und sehr geringwerthig. Zwei derselben (Fussberg und Tegernbach) haben den Chor im Untergeschoss des Thurmes, Tergernbach ausserdem die namentlich in der Dachauer Gegend verbreitete Rundbogenblende an der Südseite; Hörbach desgleichen. Der Chor von Hörbach ist schon polygon geschlossen und die Fenster spitzbogig.

60 Kirchen lassen Spuren gothischer Anlage erkennen. Mit wenigen Ausnahmen sind sie im 17. und 18. Jahrhundert umgestaltet. Die Umgestaltungen sind selbst in decorativer Hinsicht fast alle werthlos. In der Anlage ist das ältere Schema, eingezogener Chor im Untergeschoss des Thurmes in 10 Beispielen vertreten, etwa 45 Kirchen haben polygonen Chorschluss aus dem Achteck mit einem oder zwei Langjochen, bei 40 derselben steht der Thurm (Sakristei) an der Nordseite des Chores. Ausserdem sind einige kleine Kapellen vorhanden. Die herrschende Thurmform ist der Satteldthurm in einfachster Ausführung.

Unter den erhaltenen Kirchen sind Holzkirchen, Pfaffing und S. Willibald bei Jesenwang die bemerkenswerthesten. Die Leonhardskapelle in Bruck ist wegen ihrer originellen Anlage von Interesse.

Unter den Bauten des 17. und 18. Jahrhunderts sind nur die Kirchen von Grafrath, 1689—1693 erbaut, 1752 umgestaltet, und die Klosterkirche von Fürstenfeld (Taf. 55—57) von Bedeutung. Letztere, 1718 nach den Plänen von Viscardi begonnen, zählt zu den grossartigsten Bauten Oberbayerns. Ihre Abmessungen sind ungewöhnlich gross und der Raumeindruck ist ein sehr bedeutender. Insbesondere ist das Langhaus ausgezeichnet durch eine sehr glückliche Vertheilung und energische Gliederung der Massen, wie durch schöne Verhältnisse der einzelnen Theile. Weniger glücklich ist die Detailbildung und die etwas überreiche Dekoration, im Chor von Francesco Appiani, im Langhaus von den Brüdern Asam; verwandt den Arbeiten in Schleissheim und dem Dom zu Freising. Die farbige Ausstattung in röthlichen und gelben Tönen ist zart und ansprechend, steht aber hart an der Grenze des Süsslichen. B.

Aehnlich wie mit der Architektur verhält es sich mit der inneren Ausstattung der Kirchen. Vollständige Altäre aus dem Mittelalter oder dem Anfang des 16. Jahrhunderts haben sich im Bezirksamt Bruck nicht erhalten und aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nur unbedeutende Arbeiten, wie der Aufbau eines Altars in Hohenzell. Sie stammen in der Hauptsache durchgängig aus der 2. Hälfte des 17. und aus dem 18. Jahrhundert, soweit sie nicht ganz modern sind, und es finden sich zahlreiche Deckenfresken aus der Rococozeit über das ganze Bezirksamt zerstreut. Sonst aber sind die Denkmale der Plastik, der Malerei und des Kunstgewerbes sehr ungleich über die verschiedenen Gebiete vertheilt, über welche sich das Bezirksamt Bruck erstreckt.

Das Maisachthal und das wellige Hügelland, nördlich der Bahnlinie Augsburg—München, zeigt denselben Kunstcharakter wie das angrenzende Bezirksamt Friedberg. Auch hier sind bemalte Holzfiguren vom Ausgang des Mittelalters und die Deckenfresken nebst wenigen anderen Arbeiten des 18. Jahrhunderts das einzig künstlerisch Bemerkenswerthe.

Im Süden dagegen ist die Auswahl grösser, schon der Landstrich auf den Anhöhen längs des Paarthales ist ziemlich reich an erhaltenen Kunstdenkmalen und in dem abgelegenen, noch heute von Wäldern rings umgebenem Kirchlein von Hohenzell hat sich fast der gesammte Statuenschmuck aus der Zeit um 1500 erhalten, im Amperthale aber und den Anhöhen südlich davon findet sich neben mancherlei Interessantem vom Ausgang des Mittelalters und neben den hübschen Rococokirchen von Grafrath und Türkenfeld sogar einiges von hervorragender Bedeutung, wie das Wandgemälde aus dem 15. Jahrhundert in Hoflach und die glänzende Ausstattung der ehemaligen Klosterkirche in Fürstenfeld aus dem 18. Jahrhundert.

Von Werken der Plastik haben sich aus dem 14. Jahrhundert zwei Arbeiten, eine schon sehr zerfressene Holzfigur in Anzhofen und die interessante Sandsteinstatue der Mutter Gottes in der Klosterkirche von

Fürstenfeld (Tafel 58), erhalten aus dem Anfang des 15. drei Holzfiguren, nämlich je eine in Luttenwang, Günzelhofen und Hoflach, letztere besonders interessant, weil offenbar, wie die Capelle, zwischen 1422 und 1438 entstanden.

Der Schluss des 15. und die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts waren auch für diese Gegend die erste Blüthezeit der Holzplastik, es haben sich aus dieser Zeit etwa 30 Figuren oder Gruppen erhalten, welche sich an Zahl und Bedeutung ziemlich gleichmässig auf beide Jahrhunderte vertheilen. Das hervorragendste Werk dürfte die Madonna mit dem hl. Benedikt und Bernhard in Fürstenfeld sein (Tafel 58); das beste findet sich ausserdem in Bergkirchen, Diepoltshofen, Grafrath, Hausen bei Geltendorf, Hohenzell (Taf. 58), Hörbach, Morenweis, Pfaffing und Tegernbach. Ausserdem vergleiche man wegen der Anzahl erhaltener Denkmäler noch insbesondere die Artikel Bergkirchen, Eresried, Esting, Olching und Peretshofen. Die Steinplastik ist heute fast allein noch durch Grabsteine vertreten, welche im Bezirksamt nicht sehr zahlreich und nie bedeutend sind, doch finden sich aus spätgothischer Zeit einige nennenswerthe Arbeiten, der Denkstein des Grafen Rasso von 1468 in Grafrath, sowie die Grabsteine eines Ritters in Günzelhofen und eines Geistlichen in Aufkirchen. Aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und den ersten Jahrzehnten des 17., wo die Grabplastik die Altarplastik, wie überall bedeutend, wenigstens an Umfang übertrifft, finden sich dann zahlreiche Denkmäler in Aufkirchen, Bruck, Hausen bei Geltendorf, einzeln auch in Fürstenfeld, Mammendorf, Rottbach und Steindorf. Das interessanteste Denkmal dieser Zeit aber ist die lebensgrosse Freifigur des Ritters Georg Dux aus rothem Marmor in Hofhegnenberg. Von Holzfiguren ist aus dem 17. Jahrhundert höchstens die Kreuzigungsgruppe in Holzhausen und die Figuren in Nannhofen von 1678 zu erwähnen, dagegen ist die Holz- und Stuckplastik des 18. Jahrhunderts wieder gut vertreten, in erster Linie durch die zahlreichen Statuen und Dekorationsfiguren in Fürstenfeld, welche zum Theil von den ersten Münchner Künstlern ihrer Zeit, wie Roman Anton Boos und Greiff, ferner von Schaidauf ausgeführt wurden, ausserdem durch die hübsche Gruppe der Beweinung Christi in Egenhofen (Taf. 58) und Anderes mehr in Hausen bei Geltendorf, Holzkirchen, Jesenwang, Mammendorf und Türkenfeld.

Unter den Arbeiten, welche in das Gebiet der Malerei gehören, übertrifft die früheste, nämlich das grosse zwischen 1422 und 1436 entstandene Wandbild in Hoflach alles übrige an kunsthistorischer Bedeutung. Aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts sind dann in Holzkirchen eine Anzahl von interessanten Glasgemälden und zwei Tafelgemälde in Fürstenfeld erhalten. Die Malereien aus dem 16. Jahrhundert in Mammendorf und Hohenzell sind leider durch Uebermalung werthlos geworden, und erst wieder mit dem 18. Jahrhundert beginnen nennenswerthe Arbeiten. Das meiste und das bedeutendste auch hier wieder in Fürstenfeld, ausserdem fanden sich noch in etwa 6 Kirchen Altargemälde, die der Aufzeichnung werth waren und in 14 Kirchen Deckenfresken. Folgende Künstler, meist Augs-

burger und Münchner, sind vertreten: J. B. Anwander (Decke in Grunertshofen 1752 und Hausen bei Geltendorf 1795), Cosmas Damian Asam (Decke in Fürstenfeld), Ign. Baldauff (vier Gemälde in Fürstenfeld), G. Bant, (Gewölbe in Tegernbach), G. Bergmüller (Decke in Grafrath 1752 und Gemälde in Fürstenfeld), G. Degler 1711 (Gemälde in Obermammendorf), G. Dieffenbrunner (Decken in Geltendorf und Oberweikertshofen), J. M. Günther (Decke in Morenweis 1775), G. Homan (Gemälde in Rottbach), Steph Kren (Decke in Maisach), J. Paur (Decken in Hofhegnenberg und Luttenwang), Pfaffenzeller (Decke in Poigern), R. V. Purnikel (Gemälde in Unterlappach), Scheffler (Decke in Türkenfeld), Schöpf (zahlreiche Gemälde in Fürstenfeld), Stauder (Gemälde in Morenweis), Wolff (Gemälde in Fürstenfeld), M. Wolker (Gemälde in Eismerszell). Ausserdem noch ohne Bezeichnung zwei Deckenfresken in Unterschreinbach und Obermammendorf.

Unter den kunstgewerblichen Arbeiten ist das interessanteste eine Glocke in Höfen, weil in ihrer Art ein Unikum. Spätgothische Altargeräthe, meist bloss bruchstückweise erhalten und durch spätere Zuthaten ergänzt, finden sich in Eresried, Esting und Pfaffing. Ausserdem in Bruck eine Taufschüssel aus der Zeit um 1500 und eine ähnliche in Adelshofen.

Schöne Gefässe des 18. Jahrhunderts in Aufkirchen und Günzelhofen. Von Arbeiten in Holz ist lediglich aus der Zeit nach dem dreissigjährigen Kriege Bemerkenswerthes vorhanden, genannt seien aus dem 17. Jahrhundert die Ausstattung der Kirchen von Alling und Nannhofen (letztere datirt 1678), aus der Zeit um 1700 die Altäre von Aufkirchen, Günzelhofen, Hörbach, Unterschreinbach, aus der Rococozeit ausser denen von Fürstenfeld, die in Grafrath, Geltendorf und Jesenwang. Endlich sei als Seltenheit noch das Kissen aus gepresstem Leder in Olching erwähnt. Sch.

Das Bezirksamt Bruck wurde im September und Oktober 1888 von Gustav von Bezold und Dr. Alfred Schmid bearbeitet.

Litteratur: Die historischen Notizen zur Ortsgeschichte finden sich bei Mayer, Erzb. München-Freising, Landkapitel Egenhofen, I. S. 245—334 bei v. Steichele, Bisthum Augsburg, Kapitel Bayer-Mäuching, II. S. 413—560 und bei Buchinger, Grafschaft Dachau.

Adelshofen.

Adelshofen.

Kirche: In der Sakristei eine Taufschüssel aus Messing, getriebene Arbeit. In der Mite des Bodens die Darstellung der Verkündigung, diese eingefasst durch zwei sehr abgeschliffene Schriftstreifen, der innere mit gothischen Minuskeln, der äussere mit gothischen Majuskeln. Nach Mayer I. 295 besteht die innere Umschrift aus den Buchstaben *N. I. V. C. H. V. S.* Nomen ipsius vocabitur *CHVS* (Christus). Durchmesser 44 cm.

Von den Grabsteinen sind die wichtigsten:

1. Im Boden des Chors, in der Mitte vor dem Altar Platte von rothem Marmor. Br. 113 cm, sichtbar von der Länge 113 cm mit der Inschrift: *Anno domini 1462 starb der edel Ulrich Adelhoffer, der eld.* Darunten das Wappen der Familie.

2. Im Boden des Schiffes mitten vor dem Presbyterium, Grabstein des 1595 gestorbenen Wilhelm Fugger, oben ein Flachrelief, der das Fugger'sche und ein zweites Wappen hält. Solenh. Stein, L. 101, Br. 60 cm.

3. Ferner auf der Evangelienseite, vom Chorstuhl etwas bedeckt, Grabstein der Maria Anna Fugger, Freyin von Neuen- und Alten-Frauenhofen † 1661. Rothe Marmorplatte. H. 113, br. 61 cm.

Aussen an der Westseite eingemauert, zwei Grabsteine mit Wappen, von rothem Marmor. H. 118, br. 88 cm, aus der im 19. Jahrhundert zerstörten Schlosskapelle der Fugger stammend, nämlich:

4. links vom Vorzeichen Grabstein des 1612 verstorbenen Alexius Fugger, Baron von Kirchberg und Weissenhorn, und

5. rechts vom Vorzeichen Grabstein der Frau Anna Maria von Fugger, geborene Gumppenberg † 1613. Sch.

Alling.

Alling.

Kirche. Erbaut im 15. Jahrhundert, oberer Theil des Thurmes um 1700, Sakristei und westliches Vorzeichen neu.

Eingezogener Chor, zwei Langjoche und Schluss in fünf Seiten des Achtecks umfassend. Thurm an der Südseite des Chores, östlich daranstossend die Sakristei. Eingang jetzt von Westen (Vorzeichen). Ein älteres Vorzeichen und vermauertes gothisches Portal an der Südseite des Langhauses. Langhaus flachgedeckt, Chor gewölbt. Wandpfeiler mit ausgekehlten Ecken nehmen die spitzen Schildbögen auf, Dienste mit einfach profilirten Kapitellen die hohlprofilirten Rippen des Netzgewölbes. Runde Schlusssteine.

Im Untergeschoss des Thurmes gothisches Kreuzgewölbe.

An der Thüre vom Thurm zur Kirche ein gothisches Beschläge mit schönem Schloss. B.

Hochaltar, Seitenaltäre, sowie Kanzel charakteristische Arbeiten des 17. Jahrhunderts. Auf dem linken Seitenaltar oben die bemalten Holzfiguren der Maria und Johannes. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 80 cm. Sch.

Althegnenberg.

Althegnenberg.

Pfarrkirche. Im rundbogigen Tympanon über der Eingangsthür die Inschrift:

PAX HVIC DOMVI / „ODALRIC“ DIVOS / IOH BAPT OHC

In der Nordwand ein Stein eingelassen mit der Schrift:

III. ID. AUG. IAEOB O / V. N. OCT. ADA•IN. O / V. L. OCT. AMELGO O

Beide in Majuskeln nach der Lesung von Steichele, Band II., S. 428:

III. idus Augusti Jaeob (Jacob) obiit / V. nonas Octobres Adalsint obiit / V. calendas Octobres Amelgoz obiit.

und demnach ein Gedenkstein, der an die Fürbitte für die Verstorbenen an deren Todestag erinnern sollte. H. 37, br. 22 cm.

Auf dem Hochaltar: Crucifix aus Elfenbein, feinere Arbeit des 18. Jahrhunderts (bei v. Steichele als Arbeit des 16. Jahrhunderts angeführt). H. 24 cm.

Auf dem Hügel, wo ehemals das Schloss Hegnenberg stand, steht eine Kapelle der Mutter Gottes von Altötting.

Die Seitenaltäre mit orginellen Rococorahmen. Sch.

Anzhofen.

Anzhofen.

Kapelle. Auf dem Hochaltar: S. Ulrich, bemalte Holzfigur; er hält in der Linken Buch und Fisch, mit der Rechten den Stab. Zeit um 1500. H. 94 cm. Ueberarbeitet.

Auf dem Altar neben der Nordwand: Bemalte Holzfigur der Mutter Gottes. Sie sitzt und hält mit der Linken das Kind, mit der Rechten das Scepter; beachtenswerthe Arbeit des 14. Jahrhunderts, überkleidet und sehr zerfressen. H. 78 cm. Sch.

Aufkirchen.

Aufkirchen.

Kirche. Aeltere Anlage unter Pfarrer Martin Prugger († 1732) umgestaltet und mit neuen Altären versehen (Epitaph in der Kirche unter der Kanzel. — Glocken von 1722).

Der Chor ist eingezogen und umfasst drei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Thurm und zweigeschossige Sakristei an der Nordseite des Chores, Kapelle an der Nordseite des Chores.

Langhaus flachgedeckt; Chor gewölbt, gedrücktes Tonnen- und Klostergewölbe mit runden Stichkappen auf Gesimskonsolen. Kräftige, etwas schwere Stuckdekoration an der Decke und dem Gewölbe. B.

Altäre sammt Figuren bald nach 1700.

In der Sakristei grosse Monstranz des 18. Jahrhunderts. H. 82 cm.

Grabsteine:

1. In der Kirche am Triumphbogen, rechts Grabstein von rothem Marmor, H. 175, br. 75 cm, des 1636 gestorbenen Pfarrers Strohmair, im oberen Theil eine Grablegung Christi in Hochrelief und darüber noch die kleinere Darstellung Christus in Gethsemane.

2. Aussen an der Nordwand Grabstein von grauem Sandstein mit dem lebensgrossen Brustbild eines Geistlichen und mit der Jahreszahl 1518. H. 157, br. 85 cm.

3. Grabstein von rothem Marmor. H. 178, br. 96 cm, des k. D. Joh. Eberwein, Dekans in Aufkirchen, gestorben 1666, oben hübsches Flachrelief der Himmelskönigin. Sch.

Bergkirchen.

Bergkirchen bei Jesenwang.

Kirche. Gothisch, flachgedeckt ohne Trennung von Langhaus und Chor. Letzterer in drei Seiten des Achtecks geschlossen. Thurm an der Nordseite. Im Untergeschoss des Thurmes ein gothisches Sterngewölbe.

Thurm unten quadratisch, oben achteckig. Der achteckige Theil in zwei Geschossen mit Blendnischen, welche in doppeltem Kleeblattbogen geschlossen sind, gegliedert. B.

An der Nordwand in der rundbogigen Nische eines Altars aus dem 17. Jahrhundert, Gruppe bemalter Holzfiguren, aus dem Anfang des 16. Krönung Mariae; in der Mitte kniet die Mutter Gottes gegen vorne und faltet die Hände, etwas höher sitzt links Gott Vater, mit seiner Linken die Krone über das Haupt der Maria haltend, mit der Rechten segnend, rechts Christus, mit der Rechten die Krone haltend, die Linke liegt auf der Weltkugel, welche auf seinen Knieen ruht. Sehr beachtenswerthe Arbeit. Höhe der Figuren ca. 100 cm.

An der Südwand Kreuzigungsgruppe. Bemalte Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts. Crucifixus. H. 90 cm. Maria, die Hände faltend. H. 81 cm. Johannes, in der Linken ein Buch, die Rechte erhoben. H. 81 cm. Beachtenswerthe Arbeit.

Die bei Mayer, Bd. I, S. 302, erwähnte Mutter-Gottesfigur ist schon seit geraumer Zeit nicht mehr vorhanden. Sch.

Brandenberg.

Brandenberg.

Auf dem Hochaltar bemalte Holzfigur der Mutter Gottes; sie hält mit der Rechten das nackte Kind, mit der Linken einen Apfel, nach dem das Kind mit der Linken greift. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 64 cm. Sch.

Bruck.

Bruck.

Pfarrkirche. 1673 durch Abt Martin von Fürstenfeld erbaut, vollendet und geweiht 1675. Renovirt 1776 und 1888. Der untere Theil des Thurmes gothisch.

Einschiffig. Das Langhaus hat fünf Joche mit eingezogenen Strebepfeilern. Der Chor ist etwas eingezogen. Zwischen den Strebepfeilern des Chores eine Gallerie.

Tonnengewölbe mit Stichkappen.

Ziemlich unbedeutend. B.

Deckenfresko von Ignaz Baldauf, die Ungarnschlacht darstellend. Sehr verdorben.

Auf dem zweiten Seitenaltar links S. Antonius von Padua, Gemälde von Chr. Winter.

An den Pfeilern des Langhauses und des Chores die lebensgrossen, recht unbedeutenden Statuen der Apostel von N. Wiest aus Schrobenhausen.

Alle diese Arbeiten von 1776 (Röckel: Gesch. des Klosters Fürstenfeld S. 59).

In der Sakristei: Taufschüssel aus Messing, getriebene Arbeit. Im Grunde der Schüssel befindet sich die Darstellung der Verkündigung, diese ist eingefasst von einem Streifen gothischer Minuskelschrift, welche nicht mehr zu lesen ist und weiter von einem Rankenornament. Am breiten Rande befindet sich ein aus springenden Hirschen gebildetes Ornament. Zeit um 1500. Durchmesser 65 cm.

Grabsteine:

1. Innen an der Westwand, am 2. Pfeiler des Schiffs Grabstein von rothem Marmor. H. 175, br. 88 cm, des Jacob Metzger, Bierbrauer, gestorben 1581 und seiner Frauen Anna Friedtlin, gestorben 1545 und Barbara Mossmillerin, gestorben 1607, unten Wappen des Mannes und der letzten Frau.

2) Am dritten Pfeiler Grabstein von rothem Marmor, H. 212, br. 105 cm des Lienhard Audorfer, churfürstl. Rath und Mautner, unten Wappen.

3. An der Ostwand der linken Seite der Kirche, am 3. Pfeiler im Schiff Grabstein von rothem Marmor des Joh. Mayer zu Vierkirchen, Richter zu Fürstenfeld und Brugk, ohne Todestag und seiner Frau Catharina Mayer. In der Mitte die beiden Wappen. H. 159, br. 111 cm.

An der Aussenseite der Kirche ein zweiter Grabstein von rothem Marmor. H. 100, br. 204 cm, mit denselben Wappen und den Daten 1629 und 1604, statt einer Inschrift bloss die nicht zu deutenden Majuskeln *H. M. V. V. G. M. MG. M.* wohl desselben Ehepaares Gedenkstein nach dem Tode des Mannes gesetzt.

4. Erster Pfeiler der linken Seite Grabstein von rothem Marmor des anno 1653 gestorbenen Hans Georg Scheuchenstuel, unten das Wappen der Familie. H. 95, br. 60 cm.

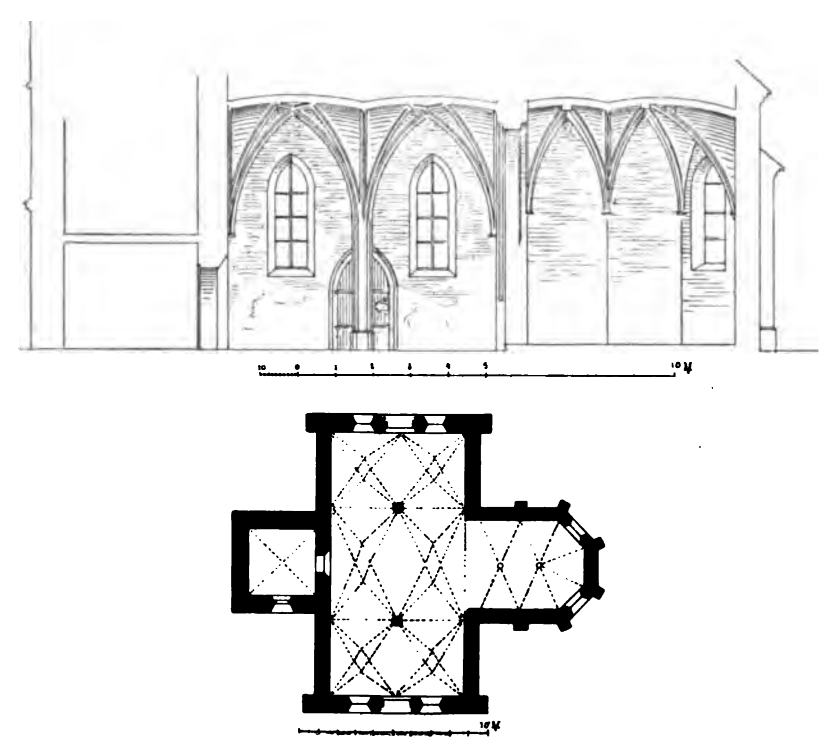
5. In der Sakristei Grabstein von Solenhoferstein. H. 123, br. 68 cm, 1603 von Georg Pettenbeck seinen Eltern und Geschwistern gesetzt nämlich für Balthasar Pettenbeckh, 1566 gestorben, seiner Frau Anna Häcklin, 1555 gestorben, Apollonia Pettenbeckh, gestorben 1581 und Reichard Pettenbeckh, gestorben 1599, unten die Wappen der Pettenbeckh und Häcklin (vergl. Riedl, Miscellen zur Gesch. v. Fürstenfeld).

6. Aussen an der Südseite der Sakristei Grabstein von grauem Sandstein H. 168, br. 90 cm des Bernhard Weixner, mit der Gestalt des Gestorbenen, zweidrittel Lebensgrösse in Hochrelief.

7. An der Nordseite der Sakristei Grabstein von grauem Sandstein, H. 80, br. 102 cm, des Lienhard Lögter, gestorben MDL(?), schon sehr verwaschen, mit den kleinen Figuren des Gestorbenen und seiner zahlreichen Familie in Relief. Sch.

S. Leonhards-Kapelle. Gothisch, 15. Jahrhundert; geweiht unter Abt Andreas (1432—1451). 1855 restaurirt.

Dreischiffige Hallenkirche, nur zwei Joche lang. Der Chor, etwas schmaler als das Mittelschiff, hat ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Westthurm von der Kirche aus zugänglich. Eingänge von Norden und Süden.



Die sehr einfachen Netzgewölbe des Langhauses mit doppelt hohlprofilirten Rippen ruhen auf Kragsteinen und zwei achteckigen Pfeilern ohne Kapitelle. Auch im Chor Kragsteine. Fenster ohne Masswerk.

Einfach, von guten Verhältnissen, ein malerischer Raum.

Der Thurm erhebt sich in fünf Geschossen, welche durch Kielbogenfriese getrennt sind.

Vier Giebel und Spitzdach neu. B.

Diepoldshofen.

Diepoldshofen.

Kapelle. Gothisch, 15. Jahrhundert. Nach Mayer, Erzb. München, I. 309, Chor einer ehemaligen Kirche.

Der Bau umfasst ein Langjoch und Schluss in fünt Achtecksseiten. Kreuzgewölbe mit hohlprofilirten Rippen und runden Schlusssteinen. Die Rippen ruhen auf Kragsteinen. B.

Auf dem Hochaltar, der im Aufbau aus dem 17. Jahrhundert, drei sehr beachtenswerthe Arbeiten vom Ende des 15. Jahrhunderts: 1. Mutter Gottes, mit der Rechten das Kind haltend, welchem sie mit der Linken einen Apfel gibt. Höhe mit der alten Krone gemessen 118 cm. 2. Rechts

S. Wolfgang, in der Linken die Kirche, in der Rechten den Bischofsstab haltend. H. 111 cm. 3. Links S. Leonhard, mit der Linken Kette, Stab und Buch haltend, mit der Rechten das Gewand. H. 107 cm.

In einer Nische der Nordwand: Bemalte Holzfigur des S. Ulrich, unbedeutendere Arbeit aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 95 cm. Sch.

Egenhofen.

Egenhofen.

Kirche. Altäre vom Anfang des 18. Jahrhunderts, (1715 consecrirt). In einer Kapelle der Nordwand die Gruppe der Beweinung Christi, (Taf. 58), lebensgrosse, bemalte Holzfiguren, beachtenswerthe Arbeit des 18. Jahrhunderts. Sch.

Eismerszell.

Eismerszell.

Kirche. Erbaut nach der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Einschiffig, mit eingezogenem, rund geschlossenem Chor. Sakristei an der Südseite des Chores, an der Nordseite desselben ein entsprechender Raum, über beiden Oratorien. Westthurm. Im Langhaus und Chor Tonnengewölbe, resp. Halbkuppel mit Stichkappen auf Doppelpilastern. Gute Stuckdecoration. B.

Hochaltar und Seitenaltäre im Aufbau neu. Auf dem Hochaltar Gemälde: S. Georg den Drachen tödtend, bezeichnet: *J. Wolker 1741.* Seitenaltar links: Vermählung der hl. Katharina; rechts: S. Franciscus und das Christkind, wohl von demselben Meister. Sch.

Eresried.

Eresried.

Auf dem modernen Hochaltar zwei stark überarbeitete bemalte Holzfiguren um 1500, links von der Hauptfigur S. Sebastian, die Linke über dem Kopf an einen Ast gebunden, die Rechte abwärts gekehrt. H. 108 cm; links S. Leonhard, in der Rechten Buch, in der Linken Stab. H. 92 cm.

Auf dem modernen linken Seitenaltar zwei bemalte Holzfiguren vom Schluss des 15. Jahrhunderts, in der Mitte Maria, in der Linken das Kind, in der Rechten ein Apfel, das Kind greift mit der Rechten nach dem Hals der Mutter und hält die Linke empor. Scheitelhöhe 77 cm; rechts von ihr S. Barbara, in der Rechten den Kelch, in der Linken das Gewand haltend, zu ihren Füssen ein Thurm. Scheitelhöhe 76 cm.

Auf dem modernen rechten Seitenaltar eine bemalte Holzfigur vom Schluss des 15. Jahrhunderts, S. Florian, in der Rechten die Lanze, mit der Linken ein Häuschen löschend. Scheitelhöhe 75 cm.

Unter dem Crucifix an der Südwand Maria und Johannes, mittelmässige bemalte Holzfiguren vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Beide 70 cm hoch.

In der Sakristei 1. eine Kreuzpartikel: Auf einem spätgothischen Fuss aus versilbertem Kupfer steht ein Kreuz aus vergoldetem Messing, aus dem 16.–17. Jahrhundert. Höhe des Ganzen 36 cm. 2. Der obere Theil einer spätgothischen Monstranz aus Messing. Unter einem Baldachin steht die Madonna, auf der Spitze des Baldachins der Gekreuzigte. H. 23,5 cm. Sch.

Esting.

Esting.

Kirche. Auf dem Hochaltar die bemalten Holzfiguren:

1. S. Barbara, in der Linken den Thurm. Höhe ohne Postament 98 cm, Ende des 15. Jahrhunderts. 2. Links Katharina, um 1500, die Attribute modern. H. 86 cm, ohne Postament. Ursprünglich nicht zu der Barbara gehörend.

Auf dem rechten Seitenaltar:

Als Predella bemaltes Holzrelief der hl. Sippe. Vorne sitzt rechts Anna, das Christkind auf ihrem Schosse haltend und links Maria, hinter deren Rücken links Joseph steht. Den Hintergrund bilden drei alte Männer. Beginn des 16. Jahrhunderts. Im Grunde der Nische, Tafel mit Inschrift *ex voto 1749*. Aus dieser Zeit stammen die beiden kleinen knieenden Stifterfiguren in der Bauerntracht des 18. Jahrhunderts, vor denen zwei Kühe liegen.

Vor dem Triumphbogen hängt eine Maria im Rosenkranz; sie hält mit der linken das lebhaft bewegte Kind und reicht ihm mit der Rechten einen Apfel; gute bemalte Holzfigur, um 1500. H. 80 cm.

Auf dem Schalldeckel der Kanzel: S. Stephanus, die Steine im Schosse tragend. Ende des 15. Jahrhunderts. H. ca. 70 cm.

Westempore mit den decorativen Gemälden des 17. Jahrhunderts: Abendmahl, Steinigung des Stephanus und Marter des S. Laurentius.

Kapelle der Himmelfahrt Mariä:

Auf dem Hochaltar Maria, überkleidete und sehr schadhafte bemalte Holzfigur, um 1500. H. 84 cm.

An der Nordwand neben der Kanzel bemalte Holzfigur des S. Thomas, unbedeutende Arbeit. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 82 cm.

In der Sakristei:

Kelch, Kupfer, vergoldet, mit gothischem Fuss. Die Kupa aus dem 18. Jahrhundert. H. 18,5 cm. Sch.

Frauenberg.

Frauenberg.

Kirche. Hochaltar des 17. Jahrhunderts, darauf die bemalte Holzfigur der Maria; sie sitzt auf einer zu beiden Seiten noch sichtbaren gothischen profilirten Bank, hält mit der Rechten das nackte, auf ihrem Schosse sitzende Kind und reicht ihm mit der Linken eine Birne; etwas rohe, aber charakteristische Arbeit um 1500. H. 97 cm. Sch.

Fürstenfeld.

Geschichte.

Fürstenfeld.

Ehemals Cisterzienserkloster. Ueber seine Geschichte vgl. S. 442.

Kirche (Taf. 55—58). Begonnen unter Abt Liebhard 1718 nach den Plänen des churfürstlichen Hofbaumeisters Viscardi, ausgeführt von Johann Georg Ettenhofer, Stadtbau- und Maurermeister in München. Die Zimmermannsarbeiten von Zimmermeister Paulus Sonnenleitner; die Stuckaturen des Chores von Francesco Apiani, die des Langhauses von Cosmas Damian Asam; die Deckengemälde von den Brüdern Asam. Erstere waren schon 1723 vollendet; die Jahreszahl findet sich am Zifferblatt der Uhr über dem Chorbogen. Die Stuckaturen und Malereien des Langhausgewölbes sind 1731 fertig geworden. Jahreszahl am Zifferblatt auf Seite des Langhauses und zwei Chronosticha am Gewölbebild des Orgelchores und des östlichen Gewölbefeldes. 1731 war die Gruft ausgebaut. In demselben Jahre konnte auf dem Hochaltar, dessen Aufbau indes kaum vor 1740 errichtet sein kann, die erste Messe gelesen werden. 1736 kamen die Maurerarbeiten zum Abschluss. Am Vorabend von Mariae Himmelfahrt, 14. August 1736 fand die erste Vesper statt. Zu diesem Feste waren die Chorstühle von einem Laienbruder des Klosters vollendet worden, die Orgel von Johann Fux in Donauwörth war 1735 und 1736 aufgestellt, die Bildhauer- und Malerarbeiten an derselben, von Bildhauer Greiff aus München, wurden erst 1737 fertig. 1736 schenkte ein Herr von Ruffini in München dem Kloster das schöne Bild der Marter des hl. Sebastian von Andreas Wolf, welches auf dem von den Brüdern Asam ausgeführten zweiten Seitenaltar (Taf. 57) auf der Evangelienseite der Kirche seine Aufstellung fand. Auch der S. Peter und Pauls-Altar in der gegenüberliegenden Seitenkapelle muss um diese Zeit von denselben Künstlern errichtet worden sein. 1741, am dritten Sonntag im Juli fand die Weihe der Kirche statt.

Die Ausschmückung der Kirche war aber noch keineswegs vollendet. Unter Abt Alexander (1745—1761) wurde 1754 der Thurm vollendet und die von dem Laienbruder Andreas Bartl gefertigte Thurmuhr aufgestellt. Auch die noch fehlenden Altäre waren 1754 aufgerichtet. Ferner die vier schönen Logen über den Thüren zum Chor, deren zwei das Wappen des Abtes (Pellhammer) tragen (Taf. 57). Unter Abt Alexander kamen weiter zur Ausführung die Kirchen- und Beichtstühle, die Kanzel, die eisernen Gitter, welche die Kirche gegen die Vorhalle abschliessen, mit Ausnahme des mittleren, die drei Marmorportale und die metallenen Statuen auf dem Dache (?) und an der Fassade. — Unter Abt Martin II. (1761—1779) kamen noch hinzu die Statuen der 12 Apostel an den Pfeilern des Langhauses von Schaidauf, die Statuen Ludwig des Strengen und Ludwig des Bayern am Eingang zum Chor von Roman Boos, welche 1766 aufgestellt wurden (Chronosticha), die Oelgemälde der vier grossen Kirchenlehrer im Chor von Johann Nepomuk Schöpf, das mittlere Gitter zwischen der Vorhalle und der Kirche, das sein Wappen zeigt. Endlich liess Abt Martin die Einfassung von rothem Marmor an den Wänden (Sockel) herstellen. Die

oberen Gallerien wurden niemals ganz vollendet. Einzelne Ausstattungsstücke wie der Aufbau des Hochaltares u. A. könnten nach den Wappen der Aebte noch näher datirt werden. Leider war es mir nicht möglich, alle Wappen zu bestimmen.

Nach Aufhebung des Klosters wurde die Kirche zum Abbruch bestimmt, blieb aber erhalten und wurde 1816 von König Maximilian I. zur Landhofkirche erhoben.

Beschreibung. An der Westseite führen drei Portale in eine Vorhalle, über welcher zwei Emporen angeordnet sind. Südlich und nördlich schliessen sich Kapellen an die Vorhalle an, gegen Osten führen drei Bogenöffnungen in das Langhaus. Es folgt zunächst ein schmales, dann drei breite Felder. Zwischen den eingezogenen Strebepfeilern sind Kapellen angeordnet. Der Chor ist enger als das Langhaus. Die Wände sind in ein schmales und drei breitere Felder getheilt, worauf der halbrunde Schluss folgt. Zu Seiten des Chores ist südlich die Sakristei gelegen, nördlich eine Seitenkapelle und der Thurm weiterhin die Klostergebäude. Zwischen den Seitenkapellen des Langhauses und diesen Nebenräumen liegen die Treppen zu den Gallerien. Unter dem Chor eine ausgedehnte Gruft.

Beschreibung.

Die Pfeiler sind mit korinthischen Halbsäulen besetzt. Ueber diesen folgt ein reiches Hauptgesimse und eine hohe Attika. Aehnlich sind die Wände des Chores gegliedert.

Das Gewölbe des Langhauses ist ein Tonnengewölbe. Die Seitenkapellen sind in der Kämpferhöhe des Hauptgewölbes mit querstehenden Tonnen überwölbt, darüber niedrige, gleichfalls tonnengewölbte Gallerien, welche sich in Korbbögen gegen das Schiff öffnen. Von diesen Bögen aus schneiden Stichkappen in das Hauptgewölbe ein. Der Chor hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen.

Die Kirche erhält durch grosse Fenster in der unteren Ordnung, wie über dem Gesimse — in den geraden Theilen des Chores bloss über letzterem — ein reichliches, gut vertheiltes Licht.

Das structive Gerüste ist in all seinen Theilen mit Stuckornamenten und Malereien reich geschmückt. Erstere sind in ihrer technischen Ausführung sehr gut und reich an reizenden Einzelheiten, zersplittern sich aber, namentlich am Hauptgewölbe, in eine Fülle von Einzelmotiven, welche keine rechte Gesammtwirkung erreichen. Die des Chores von Apiani sind etwas trocken und ängstlich in der Ausführung. Die des Langhauses von den Brüdern Cesam schliessen sich zwar ihrer Gesammthaltung denen des Chores harmonisch an, sind aber freier und voller gearbeitet. Photographie in der Gr. S. des Nationalmuseums.

Die Säulen sind aus rothem Stuckmarmor und haben gelbe Kapitelle. An den Wandflächen kommt Weiss, in Verbindung mit zarten rothen und gelben Tönen vor.

Die Raumwirkung der Kirche ist sehr bedeutend.

Das Aeussere. Die Westfassade hat in der Breite fünf Axen, von welchen die drei mittleren dem Hauptschiff, die äusseren den Seitenkapellen entsprechen. Der Aufbau gliedert sich in zwei Ordnungen von je sechs Säulen, die untere toskanisch, die obere composit. Ueber letzterer folgt eine hohe Attika mit einer blinden Balustrade, dann über dem Mittelfelde eine dritte Säulenstellung, von grossen Voluten flankirt und mit einem Giebel bekrönt.

Die architektonische Bedeutung der Fassade entspricht nicht der des Inneren, sie ist schwülstig und doch nüchtern.

Am Chor Strebepfeiler, welche sich in Voluten nach oben verjüngen.

Der Thurm erhebt sich in vier Geschossen, welche durch Gesimse getrennt sind, an den Ecken Pilaster.

Ausstattung.

Innere Ausstattung. Ueber den Thüren, die vom Chor nach der Sakristei, dem Kloster, nach dem Thurm und ins Freie führen, befinden sich Logen, welche nebst den darüber befindlichen Wandfeldern eine sehr zierliche Rococodekoration zeigen (Taf. 57).

Von sonstigen Ausstattungsstücken verdienen Erwähnung: der Hochaltar, ein charakteristisches Beispiel der auf überraschende dekorative Wirkung abzielenden Prachtstücke des 18. Jahrhunderts. Seine Formen sind fortgeschrittener als die der beiden Altäre von Asam und weisen etwa auf das Jahr 1740. Unter den Seitenaltären sind der S. Sebastiansaltar (Taf. 57) und der gegenüberliegende S. Peter und Pauls-Altar von den Brüdern Asam besonders bemerkenswerth. Beachtenswerth sind auch die kleinen Altäre in den westlichen Seitenkapellen, vielleicht von Schaidauf, vgl. Raisding (B.-A. Weilheim), sowie die Kanzel an einem Pfeiler der Nordseite.

Beichtstühle, Chorstühle und Betstühle sind gut gearbeitet, doch in ihrer Composition nicht sehr hervorragend.

Die Eisengitter, welche die Vorhalle gegen die Kirche abschliessen, sind vortrefflich in Composition und Arbeit. Sie sind von einem Schlosser in Bruck gefertigt. Photographie in der Gr. S. des Nationalmuseums. Schöne Thürbeschläge. B.

Kunstwerke in der Kirche.

Die Deckenfresken sind von Cosmas Damian Asam.

Die vier Hauptbilder des Chores beziehen sich auf die Gründung und den Wiederaufbau der Kirche und sollen wohl die Freude des Himmels darüber zum Ausdruck bringen; von Ost nach West folgen sich folgende Bilder:

1. Maria von jubelnden Engeln umgeben.

2. Ein Papst, thronend vom Strahlenschein umgeben, links der Gründer (?) der Kirche mit dem neuen Kirchenplane, rechts Engel, welche Bausteine herbeischaffen.

3. Vor dem Throne der Mutter Gottes werden von den Engeln des Lichts die der Finsterniss vertrieben.

4. Ein Engelskonzert.

An der Decke des Schiffs folgen als Mittelbilder die Darstellungen:

1. Maria begrüsst S. Bernhard, wie er mit seinen Ordensbrüdern das Salve regina singt.

2. Ankunft und Einkleidung des S. Bernhard, seiner Ordensbrüder und zahlreicher hochgestellter Genossen in Citeaux.

3. Bernhard bekehrt den ungläubigen Herzog Wilhelm von Aquitanien durch Strafrede und Vorzeigen der Hostie.

4. Gesicht des S. Bernhard, als dieser noch Weltkind war, von der Geburt Christi. Die Bedeutung des fünften Bildes ist kaum zu enträthseln.

Die Deckenfresken über den Seitenkapellen stellen Scenen aus der Legende der Cisterzienser dar. Die blaugemalten und zum Theil durch Stuckrelief verstärkten Fresken über der oberen Galerie beziehen sich auf die 10 Gebote.

Altarblätter und sonstige Oelgemälde des 18. Jahrhunderts.

1. Auf dem Hochaltar Himmelfahrt Mariae von Joh. Adam Schöpf (geb. 1702 zu Strassburg).

In die Chorwand sind links und rechts je zwei grosse Gemälde eingelassen, welche die vier lateinischen Kirchenväter darstellen und wie Röckl berichtet und der Augenschein zur Evidenz beweist, ebenfalls von Schöpf stammen, nicht von Baldauff, wie Lipowsky angiebt.

2. An der Nordwand gegen den Hochaltar zu S. Augustinus und das Christkind am Meeresstrand.

3. An der Nordwand gegen das Schiff zu S. Ambrosius verwehrt dem blutbefleckten Kaiser Theodosius den Eingang in die Kirche.

4. An der Südwand gegen den Hochaltar zu S. Hieronymus, dem in der Wüste ein Engel erscheint.

5. An der Südwand gegen das Schiff zu S. Gregor, Pestkranke heilend.

Im Schiff: 6. Altarblatt des ersten Seitenaltars, links Joachim, Anna und Maria von Schöpf.

7. Altarblatt des zweiten Seitenaltars, links der hl. Sebastian, Gemälde von Andreas Wolff — weitaus das bedeutendste Bild der ganzen Kirche. Das Bild wurde dem Kloster von Herrn von Ruffini aus München geschenkt.

8. Altarblatt des dritten Seitenaltars Tod des hl. Benedict von Ign. Baldauff.

9. Altarblatt des vierten Seitenaltars links der hl. Florian von Baldauff.

10. Altarblatt des ersten Seitenaltars rechts die hl. Familie und Johannes der Täufer von Schöpf.

11. Altarblatt des zweiten Seitenaltars rechts Petrus und Paulus Abschied nehmend von Baldauff.

12. Altarblatt des dritten Seitenaltars rechts S. Bernhard, zu dem sich Christus vom Kreuze neigt von Baldauff.

13. Vor dem Altarblatt des dritten Seitenaltars ein kleineres Gemälde, Mater dolorosa von Bergmüller.

14. Auf dem vierten Seitenaltar rechts S. Nepomuk von Schöpf.

Plastische Arbeiten des 18. Jarhunderts:

Im Schiff neben dem Eingang zum Chor zwei überlebensgrosse Holzstatuen, weiss mit Vergoldung von dem Hofbildhauer Roman Anton Boos (geb. 1735); links Herzog Ludwig der Strenge, der Gründer der Kirche, rechts Ludwig der Bayer als Wohlthäter des Klosters. Die Chronogramme an den Postamenten enthalten je zweimal das Datum 1766, welches sich auf die Aufstellung der Statuen bezieht.

An den grossen Hauptpfeilern des Schiffes stehen vorn gegen den Mittelraum zu und an den Seiten den Altären gegenüber die überlebensgrossen Gypsstatuen der zwölf Apostel von Schaidauf.

Auf der Orgel eine Madonna, sowie Putten und grössere Engel mit Musikinstrumenten, bemalte Holzstatuen von Greiff, kurfürstlichem Rath und Mitglied der Akademie. 1735—37 ausgeführt.

Aus früheren Jahrhunderten hat sich noch erhalten:

Auf dem fünften Seitenaltar rechts bemalte Steinfigur der Mutter Gottes, (Taf. 58) die in der Linken das Kind hält, die Rechte abwärts senkt. Die Statue, welche als Hochaltarfigur der ersten Kirche gilt, ist eine sehr beachtenswerthe Arbeit des 14. Jahrhunderts. H. 148 cm.

In der Kapelle an der Nordseite des Chores eine Gruppe von lebensgrossen bemalten Holzfiguren vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Auf einem Altaraufsatz aus dem Ende des 17. Jahrhunderts eine sitzende Maria, welche mit der Linken das auf ihrem Schoosse sitzende bekleidete Kind hält, mit der Rechten demselben eine Traube entgegen hält.

Zu beiden Seiten stehen die hl. Benedict und Bernhard; durch Attribute sind die beiden Figuren nicht gekennzeichnet, der Heilige zur Linken segnet mit der Rechten und hält mit der Linken das geschlossene Buch, der zur Rechten liest in dem geöffneten Buch und fasst mit der Linken das Gewand (Tafel 58).

In der Sakristei befinden sich zwei Gemälde auf Holz um 1500.

1. Die Anbetung des Neugeborenen. In der Mitte des durch halbzerfallene Mauern abgegrenzten Vordergrundes liegt das Kind, links befindet sich Maria, rechts Joseph, hinter diesem schauen zwei Hirten, hinter Maria Ochs und Esel über die Mauer herein. Mittel und Hintergrund bildet eine Landschaft, die mit Architektur reich belebt ist. H. 144, br. 145 cm.

2. Die Ausgiessung des hl. Geistes. In einer Halle, welche durch eine luftige gothische Architektur mit Ausblick in die Landschaft angedeutet ist, thront vorn in der Mitte Maria unter einem Baldachin, zu beiden Seiten sitzen und knieen die Apostel. H. 143, br. 144 cm. Beide Gemälde sind mittelmässige Arbeiten, wahrscheinlich der bayrischen Schule.

Im Chor befinden sich neben der Sakristeithüre und gegenüber an der Thüre, welche zum Kloster führte, zwei messingene Armleuchter

mit der Darstellung, wie Ritter Georg den Drachen tödtet. Wohl noch erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Länge 59 cm. (Bei Mayer fälschlich als romanisch bezeichnet).

Aussen an der Südseite der Kirche Grabstein von rothem Marmor, H. 206, br. 106 cm des, 1623 gestorbenen Abtes Sebastian Thoma. Der Verstorbene ist in einer hübsch ornamentirten Flachnische in dreiviertel Lebensgrösse in ganzer Figur in Flachrelief abgebildet. Sch.

Die Klostergebäude sind erbaut unter Abt Balduin. 1692 wurde der Grundstein gelegt. Die Bauten wurden unter der Leitung des Hofbaumeisters Viscardi im Laufe von 12 Jahren ausgeführt, waren also 1704 vollendet. Sie umgeben mit der später erbauten, doch schon ursprünglich geplanten Kirche zwei rechteckige Höfe, sind aber, jetzt als Kaserne dienend, ihres alten Schmuckes grösstentheils beraubt. Erhalten ist die Stuckdekoration der Gänge und einzelner Zimmer, aber sie ist fast überall durch häufiges Tünchen stumpf geworden.

Verhältnissmässig gut erhalten ist sie in zwei Räumen (Magazinen) im Erdgeschoss des südlichen Flügels. Der eine hat ein Spiegelgewölbe mit Stichkappen, deren Gratlinien mit schweren Festons geschmückt sind. Dazwischen Putten u. s. w. Der andere hat am Gewölbe eine noch schwerere, sehr reiche Stuckdekoration.

Ein Zimmer im zweiten Obergeschoss des westlichen Flügels war ehemals Kapelle. An den Thürgewänden Flachornamente in Stuckmarmor nach Art von mehrfarbigen Intarsien. Stuckdecke mit einem Gemälde, welches die Himmelfahrt Mariae darstellt.

Im westlichen Treppenhaus sind grosse allegorische Statuen aus Gyps. Sehr verdorben.

Die Nordfassade ist durch fünf Risalite, von welchen drei mit Giebeln und metallenen Statuen bekrönt sind, gegliedert. B.

Litteratur. Hauptquelle für die folgenden Monographien ist ein Manuscript des ausgehenden 18. Jahrhunderts in der Münchener Bibliothek. cod. germ. 3920. Deisböck: Das Kloster Fürstenfeld, historisch, statistisch, topographisch beschrieben in Joachim Jäcks Gallerie der Klöster Deutschlands Bd I., Abth. I. — Karl Adolph Röckl. Beschreibung von Fürstenfeld. — Riedel, Miscellen zur Geschichte von Fürstenfeld. — Eberhard v. Fugger. Kloster Fürstenfeld eine Wittelsbacher Stiftung München 1884. — P Beda Stubenvoll. Das Cisterzienserkloster Fürstenfeld. — Ausserdem die bei Mayer Erzbisthum München Freising Bd. I. S. 256 ff. — Sighart, Kunst der Erzdiöcese München-Freising. — Obernberg, Reisen Bd. III und Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexicon.

Fussberg.

Fussberg.

Kirche. Auf dem modernen Hochaltar: S. Ulrich, in der Linken den Stab, in der Rechten einen Gewandzipfel haltend, auf dem Buch und Fisch liegt. Bemalte Holzfigur vom Anfang des 16. Jahrhunderts, überarbeitet. H. 104 cm.

Auf dem linken Seitenaltar die stark restaurirte bemalte Holzfigur der Maria. Sie hält mit der Linken das Kind, mit der Rechten

ein Körbchen auf ihren Knieen. Um 1500, das Kind, das Körbchen und wahrscheinlich beide Hände sind modern. H. 80 cm. Sch.

Geltendorf.

Geltendorf.

Kirche. Gothischer Bau bald nach 1750 von Pfarrer Joh. Nep. Burkhard († 1798) auf eigene Kosten gründlich umgestaltet (Epitaph an der Südseite des Langhauses, innen).

Das Langhaus umfasst vier Joche, der eingezogene Chor zwei und Schluss in drei Seiten des Achtecks.

Im Langhause tragen Pilaster mit Gesimskapitellen, vor welche eine Rococo-Cartouche gelegt ist, ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Im Chor und unter dem Chorbogen korinthische Pilaster von rothem Stuckmarmor mit Gesims-Stücken, darüber Tonnengewölbe und Halbkuppel mit Stichkappen. Gute Stuckdekoration. Kanzel und Seitenaltäre sehr originell, letztere leider durch sehr unpassende moderne Fassung entstellt. B.

Das Deckenbild des Schiffs bezeichnet *G. Dieffenprunner 175-* (?) stellt die Steinigung des Stephanus, das des Chores die Apotheose des Heiligen dar, ursprünglich wohl gute Arbeit. Sch.

Altarfiguren beachtenswerthe Arbeiten des 18. Jahrhunderts.

Pfarrhaus. Erbaut in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Hölzerne Thürverkleidung in den Formen des Rococo. B.

Germering.

Germering.

Kirche. Gothisch, muthmasslich aus dem 16. Jahrhundert, im 17. verlängert. Renovirt 1868.

Langhaus flachgedeckt, ganz geringwerthig. Chor gewölbt, zwei Langjoche und Schluss in fünf Achtecksseiten umfassend. Thurm und Sakristei an der Nordseite des Chores.

Wandpfeiler mit ausgekehlten Ecken gehen ohne markirte Kämpfer in die spitzen Schildbögen über.

Die Rippen des Netzgewölbes ruhen auf Diensten. An Stelle der Kapitelle ist nur ein doppelter Ring angebracht. Hohlprofilirte Rippen und runde Schlusssteine die im Gewölbescheitel mit Rosetten geschmückt (17. Jahrhundert?).

Das System der Wandgliederung ist nur im Chorpolygon unverändert erhalten, an den Langjochen des Chores ist der untere Theil der Wandpfeiler und Dienste abgeschlagen und endigen dieselben nahe unter der Kämpferhöhe. Fenster im 17. Jahrhundert erweitert.

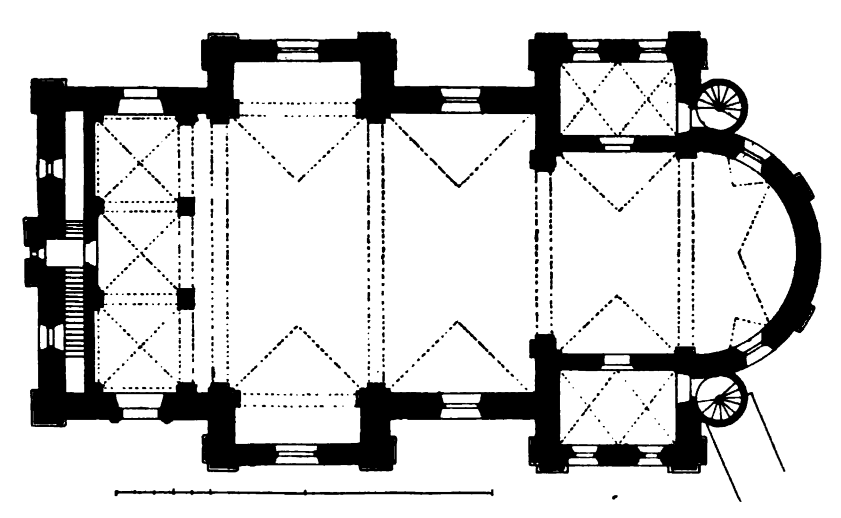
Im Untergeschoss des sehr einfachen Sattelthurmes ein gothisches Kreuzgewölbe. B.

Grafrath.

Grafrath.

Wallfahrtskirche. Die Kirche unterstand dem Kloster Diessen. Sie wurde an Stelle einer älteren unter Probst Balthasar Günter

(1589—1611) erbauten, von Probst Andreas Sedlmayr 1690—1719 neu gebaut. (F. Petrus Germania Augustiniana, II. S. 63), und 1752 (Chronostichon in der Kirche) neu dekorirt.



Kirche zu Grafrath.

Das Langhaus umfasst drei Joche, von welchen das mittlere breiter ist, als das östliche und westliche. Es tritt nach Süden und Norden vor, so dass zwei Kapellen entstehen. Der Chor ist eingezogen und halbrund geschlossen. An der Südseite des Chores die Sakristei, an seiner Nordseite ein entsprechender Raum, über beiden Oratorien.

Die Wände sind durch Pilaster gegliedert, welche über Gesimsstücken Tonnengewölbe mit Stichkappen tragen. Gute Stuckdekoration von 1752.

Am Aeussern einfache Pilasterarchitektur mit verjüngten Pilastern.

B.

Der Hochaltar ist als Grabmonument des Titelheiligen S. Rasso behandelt, darüber auf dem Gesims des Altars in Stuck die Glorification des Heiligen. Ende des 18. Jahrhunderts.

Rechter Seitenaltar Vesperbild aus Andechs, bemalte Hozsculptur. Maria sitzt, auf ihren Knieen liegt der Leichnam Christi, sie hält mit der Rechten sein Haupt, von dem die Haare weit herabfallen, mit der Linken umfasst sie die Brust des Leichnams. Eigenthümlich manirierte Arbeit vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 85 cm.

Die neuerdings sehr übermalten Deckenfresken stellen dar im Chor: die Glorification des hl. Rasso, im Schiff Kirchengründung und Türkenkrieg bezeichnet: *GeorgIVs BergMILLer CIVIs AVgVstanVs aD InVenIt pInXItqVe,* woraus sich die Jahrzahl 1752 ergibt.

In der Mitte der Kirche, etwas über das Paviment erhöht, Grabstein von rothem Marmor, Länge 262, Breite 113 cm, mit dem überlebensgrossen Flachrelief des Grafen Rath in voller Rüstung und der Umschrift: *„Hie liegt*

begraben der edel Fürst und Graff sand Rasso der dies Gottshause zum ersten gestift zu den Ehren unseres lieben Herrn und hie will warten des jüngsten Tages 974. Angeblich stammt der Stein aus dem Jahre 1468 wozu Rüstung und die gothische Minuskelschrift stimmt.

Litteratur: Oberbayrisches Archiv Band 26. Sch.

Grunertshofen.

Grunertshofen.

Kirche. Die Deckenbilder stellen dar:

1. Im Chor: Laurentius begleitet Papst Sixtus auf seinen Gang zum Martyrium.

2. Im Schiff: Laurentius Almosen spendend, bezeichnet: „*Gottfried Anwander pinxit et invenit 1752*" und

3. Das Martyrium. Sch.

Günzelhofen.

Günzelhofen.

Kirche. Hochaltar, reicher Aufbau, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Bemalte Holzstatuen:

Auf dem rechten Seitenaltar: Maria. Sie sitzt und hält mit der Linken das Kind auf ihren Knieen, mit der Rechten hielt sie wohl ursprünglich das Scepter. Anfang des 16. Jahrhunderts, stark renovirt. H. 96 cm.

Aussen in einer Nische der Südseite: ein ehemals bemalter Heiliger in langem Bart, zu dessen Füssen rechts eine kleine Figur kniet, die ihre Rechte bittend empor streckt. Anfang des 16. Jahrhunderts. Stark verwittert. H. 105 cm.

In der Sakristei: S. Margaretha auf dem Drachen stehend. Die Krone fehlt. Anfang des 15. Jahrhunderts. H. 52 cm.

Grabsteine:

1. Am Triumphbogen rechts Platte von rothem Marmor. H. 181, br. 93 cm, des Jerg Auer der Jhinger von und zu Puelach, gestorben 15(- -) und seiner Frau Anna Katharina Auerin, geb. Perwang, gestorben 1582, unten Wappen der beiden Familien.

2. im Chor Platte von rothem Marmor, H. 93, br. 191 cm, in der Mitte das Wappen der Familie Imhof. Gedenkstein von sechs Gliedern der Familie 1600—1734.

3. Am Triumphbogen links: Grabstein von rothem Marmor, H. 195, br. 99 cm, des 1570 gestorbenen Clement Minich und dessen Frau (deren Todestag nicht angegeben). Unten Wappen der Clement und Minich.

4. In der Kapelle an der Nordwand: Grabstein von grauem Sandstein, H. 209, br. 165 cm, des 1663 gestorbenen Eustach von Perwang zu Günzelhofen, fürstlicher Pfleger und Landrichter der Grafschaft Meringen und seiner 1656 gestorbenen Frau Margaretha von Hirschau; in der Mitte die Wappen der beiden Familien.

5. Grabstein von rothem Marmor, H. 175, br. 98 cm, der a. d. 1571 gestorbenen Anna von Nüssperg, geb. von Perwang, unten die Wappen der Nüssberg und Perwang.

6. Grabstein von rothem Marmor (von der Höhe 184 sichtbar, Breite 103 cm) des edel und fest Theraminus Perwang, gestorben 1507. In der Mitte lebensgrosses Flachrelief des Ritters in voller Rüstung.

7. Grabstein von rothem Marmor, H. 164, br. 72 cm, der Frau Anna Perwang, gestorben 1488, in der Mitte Flachrelief eines Todtengerippes.

8. Aussen an der Südwand: Grabstein von grauem Sandstein den Vicarius Hans Strauss im Jahre 1553 sich, seinem Vater († 1535) und Oheim († 1551) hat machen lassen; unten Wappen des Strauss. H. 133, br. 73 cm.

Taufstein mit gothisch profilirtem Fuss von rothem Marmor. H. 83 cm.

Vier gothische Leuchter, drei 31, einer 30 cm hoch.

Im Pfarrhof schöne Messgewänder. Sch.

Hausen bei Geltendorf.

Hausen bei Geltendorf.

Kirche. Erbaut im 17. Jahrhundert, Ausstattung aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts und von 1817. (Jahreszahl am Beschläge der Westthüre).

Das Langhaus umfasst drei Gewölbejoche, der eingezogene Chor zwei und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Zweigeschossige Sakristei an der Nordseite des Chores, Thurm an dessen Südseite. Westvorhalle.

Tonnengewölbe mit Stichkappen im Chor auf einfachen, im Langhause auf doppelt vorspringenden Pilastern. Einfache, ziemlich gute Stuckdekoration.

Die Westvorhalle ruht auf zwei kräftigen toskanischen Säulen. B.

Kirche. Gute Deckenfresken. Im Schiff Glorification des S. Nicolaus, bezeichnet *J. B. Anwander 1795*, im Chor Vision am Bette eines Sterbenden, jedenfalls von demselben Künstler.

Altäre des 18. Jahrhunderts. Der Hochaltar mit der bemalten Holzstatue der Maria, ein für eine Dorfkirche besonders schönes charakteristisches Beispiel aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zu beiden Seiten an der Chorwand zwei sehr beachtenswerthe bemalte Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts.

1. Rechts eine Heilige, in der Rechten die Palme, mit der Linken einen Zipfel des Mantels haltend, den sie von Rechts über den Leib herübergezogen hat. (Felicitas oder Columba). H. 120 cm.

2. Links Heilige, in der Linken ein Buch, in der Rechten Lilie. H. 125 cm.

Sch.

Hausen bei Hofhegnenberg.

Hausen bei Hofhegnenberg.

Kirche. Die zum Theil durch Uebermalung ganz entstellten Deckenfresken, bezeichnet *J. Paur 1762*, stellen im Chor Petrus und Paulus, zum Martyrium gehend, vor; im Schiff Martyrertod und Glorification der beiden Apostel und in sechs kleineren Feldern die Verkündigung und die vier Evangelisten.

Auf dem Hochaltar besseres Gemälde des 18. Jahrhunderts Petrus und Paulus im Gefängniss, bezeichnet 1723.

An der Südwand des Chors bemalte Holzfigur, jetzt überkleidet und theilweise beschnitten, ehemals gute Arbeit der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 90 cm. Sch.

Herrenzell.

Herrenzell.

Auf dem um 1700 errichteten Hochaltare zwei bemalte Holzfiguren vom Anfang des 16. Jahrhunderts: 1. Ein Heiliger in Fürstenhut, in der Linken ein Stab, das Attribut der Rechten fehlt. H. 82 cm. 2. Ein Heiliger in Fürstenhut, in der Linken ein Stab, die Rechte abgebrochen. H. 85 cm. Sch.

Höfen (Wildenroth).

Höfen (Wildenroth).

Kirche. Erbaut um 1400, die Kirche im 17. Jahrhundert umgestaltet.

Eingezogener, in drei Seiten des Achtecks geschlossener Chor, Thurm an der Nordseite, Sakristei an der Südseite des Chores. Vorzeichen an der Südseite des Langhauses.

Das Innere der Kirche ist in architektonischer Hinsicht völlig werthlos.

Stattlicher Thurm. Ueber zwei glatten Untergeschossen, von welchen das zweite mit einem Kleeblattbogenfries aus Terracotta abschliesst, folgen drei Geschosse, welche an den Ecken mit Stabwerk ausgestattet und mit Kleeblattbogenfriesen geschlossen sind, endlich ein viertes mit je vier grösseren Blenden auf jeder Seite, dann vier Giebel und achtseitiges Spitzdach. Gothisches Vorzeichen mit einem Sterngewölbe, dessen Rippen abgeschlagen sind. Im Innern desselben einfaches gothisches Portal. B.

Zwei gothische Leuchter von Messing. H. 34 cm.

In der Nordwand Grabstein von grauem Sandstein des 1552 verstorbenen Philippus Diringer, Firseher und Beggermeister zu Geising. H. 175, br. 90 cm.

Glocke beachtenswerth. 53 cm hoch, als Umschrift die Namen der vier Evangelisten; am Bauch: auf der einen Seite die Madonna, auf der andern der Crucifixus, in Zeichnungen, wobei die Umrisse hervorstehen, also in die Form eingeritzt waren. 14. Jahrhundert. Sch.

Hofhegnenberg.

Hofhegnenberg.

Schloss der Grafen von Hegnenberg-Dux; nach Inschrift auf einem Wappen über dem westlichen Thorweg 1557 erbaut. Der Erbauer war Georg Dux.

Die vielfach umgestalteten Baulichkeiten umgeben einen rechteckigen Hof. Der Hauptzugang geht durch den südlichen Theil des westlichen Flügels, seitlich des Thorweges stehen zwei Thürmchen, zwischen welchen sich ein Treppengiebel erhebt. Der Corridor im ersten Obergeschoss des westlichen Flügels öffnete sich ehemals in Bögen, welche auf Säulen mit gothisch profilirten Kapitellen ruhten, gegen den Hof. Die Bögen jetzt vermauert. Die Zimmer bieten nichts Bemerkenswerthes.

Die Schlosskapelle ist ein quadratischer Raum, überdeckt von vier, auf einer Mittelsäule mit gothisch profilirtem Kapitell ruhenden Kreuzgewölben. Der Raum ist gegen Westen verlängert und ist in diese Verlängerung eine Empore angeordnet. B.

In einem Anbau an der Südseite über der Gruft lebensgrosse Statue aus rothem Marmor, unter einer Renaissanceaedicula stehend. Tracht um 1600. Es ist das Standbild des Georg Dux, welcher 1589 als Statthalter in Ingolstadt gestorben ist, befand sich auf dessen Grabmal in der Franciskanerkirche in München und ist, als diese Kirche abgebrochen wurde, nach Hofhegnenberg übertragen worden.

Litteratur: Wening, Churfürstenth. Ober- und Niederbayern, I. S. 137 und Taf. 130. — Steichele, Bisthum Augsburg, II. S. 425—427 und 545.

Hoflach.

Hoflach.

Kapelle. Erbaut von Herzog Ernst nach der siegreichen Schlacht bei Alling 1422.

Flachgedeckte Kapelle mit sehr einfachem Sattelthurm an der Nordseite. Chorschluss in drei Achtecksseiten. Im Untergeschoss des Thurmes ein spitzbogiges Gewölbe ohne Rippen. Sehr unbedeutend. B.

Auf dem Altar, der im Aufbau aus dem 17. Jahrhundert stammt, sind folgende bemalte Holzstatuen zu erwähnen: 1. S. Anna sitzend, auf dem linken Knie die Maria haltend. Das Christkind fehlt. H. 88 cm. Anfang des 16. Jahrhunderts. 2. An dem oberen Aufsatz links S. Wolfgang, in der Linken die Kirche, in der Rechten das Beil. 3. Rechts S. Leonhard; beides unbedeutende Arbeiten vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 60 cm.

Am Pfeiler der Westempore die bemalte Holzfigur der Maria, auf der Linken das Kind, mit der Rechten das Gewand haltend. Sehr beachtenswerthe Arbeit vom Anfang des 15. Jahrhunderts. H. 80 cm.

An der Nordwand das grosse Gemälde in Wasserfarben, welches sich auf die Stiftung der Kapelle bezieht.

Rechts steht die hl. Anna und breitet ihren Mantel, den Engel halten, weit aus über ihre drei Töchter, in der Mitte steht Maria mit dem Christuskind, rechts Maria Salome, vor der als kleine Knaben Joh. und Jacobus M. stehen, links von Maria steht Maria Alphäi mit ihren gleichfalls noch kleinen Söhnen Judas Thaddäus, Simon, Jacobus M. und Joseph Justus. Die Knaben haben Spruchbänder in der Hand, die nicht mehr zu lesen sind. Links von der heiligen Sippschaft knieen die drei Herzöge, hinter ihnen steht der Ritter Georg. Weiter links folgen dann die Adelsgeschlechter der Gegend und die Münchner Bürger, Reisige und Bogenschützen.

Auf dem Rahmen die Wappen von Mailand und Görz (der Gemahlinen der Herzoge Ernst und Wilhelm), die Brustbilder der Heiligen Joh. B.,

Jacobus, Leonhard und Castulus und der Träger eines nicht mehr lesbaren Spruchbandes.

Litteratur: J. Sighart, Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern. S. 571. Mayer, Erzb. München-Freising. Aretin, Alterthümer und Kunstdenkmale des bayerischen Herrscherhauses. München 1855. 26. Lieferung. Sch.

Hohenzell.

Hohenzell.

Kirche. Auf dem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Hochaltar sind folgende bemalte Holzfiguren erwähnenswerth:

1. Maria auf zu beiden Seiten noch sichtbarer Thronbank sitzend, hält mit der Linken das ursprünglich nackte Kind auf ihrem Schoss und mit der Rechten sein Händchen; gute Arbeit der zweiten Hälfte des 15. Jahrdunderts. H. 81 cm. 2. Ueber ihr schweben zu beiden Seiten zwei Engel, in Flachrelief ausgeführt und auf dem Grunde der Altarnische befestigt. L. ca. 40 cm. Zu Seiten der Mutter Gottes stehen 3. links S. Petrus, mit der Linken das Buch haltend, in der Rechten ursprünglich den Schlüssel tragend. H. 108 cm. 4. Rechts S. Paulus, mit der Rechten das Schwert auf den Boden stützend, die Linke hält das Buch vor sich. Höhe dieselbe; beide Figuren und die Engel Anfang des 16. Jahrhunderts. 5. Als Predella Hochrelief der Anbetung der Könige, beachtenswerthe Arbeit, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 51, br. 68 cm. 6. Im oberen Aufsatz auf später bemaltem Grund Flachrelief, die Begegnung der Frauen. Maria fasst mit beiden Händen die Rechte der Elisabeth, welche von rechts kommt und mit der Linken das Gewand hält. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 60 cm.

Im rechten Seitenaltar, der im Aufbau aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammt, in einem Kasten mit dem ursprünglichen spätgothischen Rankenwerk verziert: bemaltes Holzrelief der Maria und der 14 Nothhelfer. Die Gestalten sind in drei Reihen angeordnet, unten 7 Figuren, dann Maria als Kniefigur sichtbar die ganze Gruppe überragend; zu ihren Seiten je vier weitere Heilige in zwei Reihen übereinander angeordnet. Vorzügliche und gut erhaltene Arbeit. Die Köpfe von äusserst feiner individueller Behandlung, die weiblichen besonders zart und fein. Um 1500. H. 80, br. 97 cm. (Taf. 58).

Im oberen Aufsatz des aus dem 17. Jahrhundert stammenden linken Seitenaltars Maria sitzend, mit beiden Händen das nackte Kind auf dem rechten Knie haltend. Das Kind hält mit der Linken einen Apfel. Ende des 15. Jahrhunderts. H. ca. 80 cm.

An der Nordwand: Darstellung der Passion vom Einzug bis zur Auferstehung in vier Reihen von je drei Bildern. Mitte des 16. Jahrhunderts. Durch rohe Uebermalung fast ganz werthlos geworden. H. ca. 130, br. 116 cm.

Sch.

Holzhausen.

Holzhausen.

Kirche. Erbaut im 15., umgestaltet um das beginnende 18. Jahrhundert. Restaurirt 1832.

Einschiffig mit eingezogenem, zwei Langjoche und Schluss in drei Achtecksseiten umfassendem Chor. Thurm an der Nordseite, zweigeschossige Sakristei an der Südseite des Chores.

Im Langhause tragen jonische Pilaster über niedrigen Gesimsstücken ein sehr gedrücktes Tonnengewölbe mit je drei Stichkappen auf jeder Seite. Gewölbe ohne Dekoration.

Im Chor Tonnengewölbe, resp. Klostergewölbe mit Stichkappen, letztere spitzbogig mit abgerundeter Spitze (altes Netzgewölbe, dessen Rippen abgeschlagen sind) und reicher, sehr guter Stuckdekoration aus den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts, verwandt den Arbeiten in Wessobrunn, Landsberg und Kaufering.

Im Untergeschoss des Thurmes gothisches Sterngewölbe. Der obere Theil, Achteck und Kuppel aus dem 18. Jahrhundert. B.

Im Chor an der Nordwand vor gemalter Landschaft Christus am Kreuz, betrauert von Maria und Johannes; bemalte, etwa 100 cm hohe Holzfiguren des 17. Jahrhunderts. Der Christus ziemlich gute Arbeit. Sch.

Holzkirchen.

Holzkirchen.

Kirche. Erbaut um 1500 unter dem Pfarrer Marschalk, dessen Wappen sich mehrfach an Kragsteinen und Glasgemälden findet.

Chor eingezogen, zwei Langjoche und Schluss in fünf Seiten des Achtecks umfassend. Thurm an der Nordseite des Chores. Oestlich am Thurm Sakristei, darüber Oratorium. Eingang von Westen, früher von Süden, wo noch das alte Vorzeichen erhalten, die Thüre aber vermauert ist.

Langhaus flachgedeckt, Chor gewölbt. Schwache rechteckige Wandpfeiler nehmen die Schildbögen auf. Dienste mit einfach profilirten Kapitellen, vor welchen kleine Schilde mit Wappen und Hausmarken angebracht sind, tragen die hohlprofilirten Rippen des zierlichen Netzgewölbes. Drei runde Schlusssteine mit den Figuren der heiligen Sebastian, Paulus und Petrus.

Im Untergeschoss des Satteltlurmes ein gothisches Sterngewölbe. B.

Neben dem Hochaltar die lebensgrossen weissen Holzfiguren des S. Petrus und S. Paulus, charakteristische Arbeiten vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Glasgemälde. Im zweiten Fenster der Südwand von Osten gerechnet zwei Scheiben. 1. Rechts: In einer Umrahmung, gebildet von Renaissancepilastern, über welche sich ein flacher Bogen spannt, der Schmerzensmann auf einem Baumstamm sitzend. 2. Links davon: In gleicher Umrahmung erscheint der knieende Stifter und seine Verwandtschaft durch Beischrift als *Ulricus Marschalk plebanus* bezeichnet. Interessante Arbeit vom Anfang des 16. Jahrhunderts vom Meister der Gautinger Glasgemälde. Ornamente, Pilaster und Putten stimmen genau zu demselben.

Im ersten Fenster der Südseite vier runde Scheiben. Jeweilen in der Mitte ein Wappen, darum folgende Umschriften: 1. Bei der Scheibe oben

links: *Joerg Schötl Maurer zu Holzkirchen.* 2. Oben rechts: *Hanns Schöttl zu Holzkirchen und Elspeth sein Hausfrau 1522.* 3. Unten links: *Jörg Schötl der Jung 1524.* 4. Unten rechts: *Afra Jörg Schöttl sein Hausfrau 1524.*
Sch.

Hörbach.

Hörbach.

Kirche. Gothisch mit romanischen Reminiscenzen.

Einschiffig, Chor nicht eingezogen, in drei Seiten des Achtecks geschlossen, Thurm an der Südseite des Chores, Sakristei westlich an den Thurm anstossend.

Die Kirche hat ein Tonnengewölbe mit spitzen Stichkappen ohne Dekoration und ohne Spuren von Rippen. In halber Höhe der Fenster ein Mauerabsatz.

Am Aeusseren südlich eine vertiefte Bogenfriesblende.

Ziemlich unbedeutend. B.

Altäre um 1700.

An der Nordwand die sehr schöne bemalte Holzfigur des Crucifixus. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 150 cm.

In der Sakristei Lampe des 17. Jahrhunderts von Messing. H. 20 cm.
Sch.

Jesenwang.

Jesenwang.

Kirche. Auf dem Hochaltar Gemälde: S. Michael den Drachen tödtend, nennenswerthes Gemälde des 18. Jahrhunderts.

Kanzel und Seitenaltäre sind ziemlich gute Arbeiten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

An der Südostwand schöne bemalte Holzfigur des Crucifixus, 18. Jahrhundert. Lebensgross. Sch.

Luttenwang.

Luttenwang.

Kirche. Deckenfresken im Schiff: Verehrung der Trinität und der Mutter Gottes durch eine Anzahl Gläubige bez. *J. Paur pinxit 1780*; im Chor Begegnung der Frauen, jedenfalls von demselben Meister.

Auf dem Hochaltar: Ueberkleidete bemalte Holzfigur der Maria; das nackte Kind befindet sich links; gut erhaltene bessere Arbeit vom Anfang des 15. Jahrhunderts. H. ca. 100 cm. Sch.

Maisach.

Maisach.

Kirche. Gothische Anlage, um den Beginn des 18. Jahrhunderts umgestaltet. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verlängert und mit einer Sakristei versehen. Stand unter dem Kloster Ettal.

Die Kirche ist einschiffig mit eingezogenem Chor, welcher ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks umfasst. Thurm an der Nord-

seite, Sakristei an der Südseite des Chores. Vorzeichen an der Westseite neu. Das Langhaus ist flachgedeckt, der Chor gewölbt, das Gewölbe ist noch das gothische, doch sind die Rippen abgeschlagen. Gute Stuckdekoration, die Gratlinien mit Fruchtschnüren, an ihrem Zusammentreffen Putten, auch in den Füllungen Putten zwischen Akanthusranken als Träger von Medaillons. In den Stichkappen Ranken. Die Decke des Langhauses (älterer Theil) ist analog behandelt. Vgl. Sulzemoos, B.-A. Dachau.

Am Chor Strebepfeiler. B.

Deckenfresken von Stephan Kren, die Himmelfahrt Mariä darstellend. Sch.

Mammendorf.

Mammendorf.

Pfarrkirche. Gothischer Bau, zu Ende des 18. Jahrhunderts umgestaltet.

Einschiffig, mit eingezogenem, zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks umfassendem Chor. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei (zweigeschossig) an dessen Südsüde.

An der Südseite des Langhauses ein halbrunder Kapellenausbau.

Im Langhause tragen jonische Pilaster über hohen Gesimsstücken ein gedrücktes Tonnengewölbe mit rundbogigen Stichkappen. Im Chor an den Langjochen Composita-Pilaster, im Schluss Composita-Säulen, über denselben Gesimsstücke und Tonnengewölbe, resp. Halbkuppel mit spitzen Stichkappen. B.

Das Deckenfresko im Schiff stellt die Glorifikation des S. Jacobus dar.

In der Seitenkapelle an der Südwand lebensgrosse bemalte Holzfigur des Crucifixus, bessere Arbeit des 18. Jahrhunderts.

Links und rechts von der Kapelle an der Südwand zwei Reliquienkasten, deren Flügel aussen und innen mit je zwei Darstellungen (H. 34, br. 25 cm) bedeckt sind, die an dem Kasten rechts stellen die schmerzhaften, die an dem Kasten links die freudenreichen Geheimnisse des Rosenkranzes dar. Zeit 1520—50, durch Uebermalung werthlos geworden.

An der Aussenseite der Kirche eingemauert, Grabstein von rothem Marmor, H. 175, br. 81 cm, im oberen Theil mit dem Flachrelief des Crucifixus mit Maria und Johannes und der knieenden Verewigten Anna Ronberger, gestorben 1568; im unteren Theil mit dem Schmerzensmann und der knieenden Verewigten Kath. Ronberger, gest. 1591.

Hinter dem Hochaltar beachtenswerthes Gemälde des 18. Jahrhunderts, das Martyrium des hl. Jacobus darstellend. Sch.

Kirche. S. Nicolaus in Obermammendorf.

1. Auf dem Hochaltar beachtenswerthes Gemälde: die Madonna mit dem Kind, von Engeln umgeben, verehrt von S. Nicolaus und S. Catharina, bezeichnet *G. Degler Monachii 1711.* Sch.

2. Auf dem rechten Seitenaltar bemalte Holzfigur der Madonna, sie sitzt auf gothischem Throne und hält das nackte Kind auf ihren Knieen mit beiden Händen. Zeit um 1500. H. 104 cm.

Mauern.

Mauern.

Kapelle. Im Chor links bemalte Holzfigur der S. Helena, mittelmässige Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. mit Postament und ohne Krone 80 cm.

Sch.

Mittelstetten.

Mittelstetten.

Kirche. Gothisch, 15. Jahrhundert; im 18. Jahrhundert umgestaltet.

Eingezogener Chor mit einem Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks, Thurm an der Ostseite des Chores.

Das Langhaus ist flachgedeckt. Im Chor tragen Dienste, welche unmittelbar an den Wänden stehen ohne Kapitelle die Rippen eines Netzgegewölbes. Im mittleren Theil des Gewölbes sind die Rippen zur Aufnahme eines Gemäldes abgeschlagen. Am Chor spitzbogige Fenster und abgestufte Strebepfeiler. An der Südseite des Langhauses eine vertiefte rechteckige Blende. Einfacher Sattelthurm mit zinnenartigen Aufsätzen am Beginn und in der Mitte der ansteigenden Giebellinien. B.

Morenweis.

Morenweis.

Kirche. Erbaut von Abt Thassilo von Wessobrunn (1706—1743). Leutner, hist. mon Wessofontani, Augsburg, 1753, S. 487.

Das Langhaus umfasst vier Joche, der eingezogene Chor eines und runden Schluss. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei westlich an den Thurm anstossend, an der Nordseite des Langhauses. Ueber derselben ein Oratorium. Doppelpilaster mit Gesimskapitellen tragen ein gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen, im Chor gleiches Gewölbe-System mit einfachen Pilastern.

Ziemlich gute Stuckdekoration. B.

Deckengemälde: Im Mittelbilde des Schiffs Verurtheilung, Märtyrertod und Glorifikation des S. Sixtus, hier bezeichnet *J. M. Günther 1775*, im Chor die Krönung des hl. Papstes Sixtus.

Gemälde des Hochaltars Christus und Maria erscheinen dem hl. Sixtus, bezeichnet *Stauder pinxit.*

Auf dem rechten Seitenaltar, dessen Aufbau aus dem Jahre 1760 stammt, steht vor dem Altarblatt in einem Glaskasten die fast lebensgrosse bemalte Holzbüste der Maria; sie trägt auf der Linken das Kind, dieses segnet mit der Rechten und hält mit der Linken die Weltkugel. Sehr schöne Arbeit vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 53 cm.

Feldkapelle an der Strasse nach Brandenburg: Bemalte Holzfigur der Maria, die mit der Rechten das Gewand, mit der Linken das Kind hält. Charakteristische, aber sehr überschmierte Arbeit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 74 cm.

Feldkapelle an dem Weg nach Eismerszell. Bemalte Holzfigur der Maria. Sie trägt in der Rechten das Kind, welches mit beiden Händen eine Birne hält, mit der Linken hält sie das Gewand. Um 1500. H. ca. 95 cm. Sch.

Nannhofen.

Nannhofen.

Kapelle. Um 1670 erbaut. (Altar 1678).

Das Langhaus umfasst drei Gewölbejoche. Der etwas eingezogene Chor ist aus drei Seiten des Achtecks gebildet. Westthurm.

Korinthische Pilaster tragen ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Dasselbe ist geometrisch getheilt. In den Füllungen Engel. B.

Altar mit den bemalten Holzfiguren der SS. Peter und Paul und dem Gemälde Maria mit Johann Baptist und Catharina; ziemlich gute Arbeiten des 17. Jahrhunderts. Der Aufbau des Altars ist 1678 datirt. Sch.

Oberweikertshofen.

Oberweikertshofen.

Kirche. Gothischer Bau, im Anfang des 18. Jahrhunderts umgestaltet, neuerdings mit modern romanischer Ausstattung versehen.

Der Chor ist nicht eingezogen, er umfasst fünf Seiten eines Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei im Untergeschoss des Thurmes.

Das Langhaus ist flachgedeckt, der Chor hat ein Klostergewölbe mit rundbogigen Stichkappen, welches auf Gesimsconsolen ruht.

In den Füllungen der Decke des Langhauses Putten und Akanthusranken. Sehr gute Dekoration am Chorgewölbe: An den Gratlinien Blumenschnüre, an der Spitze je zwei Engelsköpfe. In den Füllungen und Stichkappen Akanthusranken, ausserdem in den beiden seitlichen Füllungen Medaillons mit den Brustbildern Christi und Maria's in Relief, von Putten gehalten. Im Schluss ein grösseres Medaillon gleichfalls von Putten getragen, mit der Reliefdarstellung der Maria auf der Weltkugel. B.

Deckenbild im Schiff: Enthauptung Johannes des Täufers bez. *G. Dieffenbrunner 1778.* Sch.

Olching.

Olching.

Kirche. Gothisch, ohne ausreichende Kriterien für eine nähere Altersbestimmung, im 17. und 18. Jahrhundert umgestaltet.

Eingezogener rechteckiger Chor im Untergeschoss des Thurmes, Sakristei an der Nordseite des Chores.

Langhaus flachgedeckt mit einfacher Felderdecke aus dem 17. Jahrhundert. Chor gewölbt, die vierfach abgetreppten Schildbögen ruhen auf

Wandpfeilern mit entsprechend abgeschrägten Kanten. Gewölbe ohne Rippen, die Gratlinien im Putz angedeutet.

Sehr einfacher Sattelthurm. B.

Die drei Altäre, Westempore, Kanzel etc. einheitlich um 1700. Auf dem Hochaltar überkleidete bemalte Holzfigur der Maria, gute Arbeit um 1500. Höhe mit Postament, aber ohne die moderne Krone gemessen 92 cm.

Zu beiden Seiten zwei bessere bemalte Holzfiguren um 1500. H. 102 cm.

1. Links Petrus, in der Linken den Schlüssel, in der Rechten das Buch vor sich haltend. 2. Rechts Paulus, in der Rechten das Schwert, in der Linken das Buch.

Auf dem linken Seitenaltar bemalte Holzfigur, Vesperbild. Maria sitzt und hat den Leichnam auf dem Schooss. Handwerksmässige Arbeit des 16. Jahrhunderts. H. 49 cm.

Auf dem rechten Seitenaltar goldgepresstes Lederkissen mit Blumen. 17. Jahrhundert.

Zwei gothische Leuchter. H. 31 cm. Sch.

Peretshofen.

Peretshofen.

Kirche. Auf dem Hochaltar zwei unbedeutende bemalte Holzfiguren um 1500.

1. S. Petrus, in der Linken Buch, in der Rechten die Schlüssel vor sich hinhaltend. H. 87 cm. 2. S. Paulus hält in der Rechten das Schwert, in der Linken das Buch. H. 88 cm.

Auf einer Console an der nördlichen Chorwand bemalte Holzstatuette eines sitzenden Heiligen, Attribute nicht mehr vorhanden. H. 58 cm. Um 1500.

Im Schiff links vom Chorbogen bemalte Holzfigur, Vesperbild. Die Mutter stützt den Kopf des nach links über ihren Knieen liegenden Leichnams mit ihrer Rechten, ihre Linke berührt dessen linken Arm. H. 60 cm. Zeit um 1500.

Eine gute Arbeit ist die bemalte Holzfigur der heiligen Ottilia in weissem Unter-, schwarzem Ueberkleid, in der Rechten ein Buch mit zwei Augen, in der Linken das Gewand haltend. H. 90 cm. Um 1500. Sch.

Pfaffenhofen.

Pfaffenhofen.

Kirche. Gothischer Bau, im ausgehenden 17. Jahrhundert umgestaltet und später gegen Westen verlängert.

Das einschiffige Langhaus hatte ursprünglich drei, jetzt vier Gewölbejoche. Chor nicht eingezogen, zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks umfassend. Thurm an der Nordseite, Sakristei (zweigeschossig) an der Südseite des Chores. Vorzeichen südlich am Langhaus.

Ganz gewölbt. Im Langhause Tonnengewölbe und rundbogige Stichkappen auf Pilastern. Im Chor ruhen die Gewölbe auf hohen Consolen

und haben spitzbogige Stichkappen (altes Netzgewölbe). An den Gewölben reiche, schwere Stuckdekoration aus den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts. Sehr charakteristisch.

Im Untergeschoss des Thurmes Spuren eines gothischen Gewölbes. Im Vorzeichen gothisches Gewölbe ohne Rippen und mit Stuckdekoration aus dem 17. Jahrhundert.

Auf jeder Seite des Chores vier Chorstühle mit Säulen und Gesimsen an Vor- und Rückwand. Aufgelegte Ornamente in Füllungen und Friesen. Ziemlich gute Arbeit des späten 17. Jahrhunderts. Hochaltar desgleichen.

B.

Pfaffenhofen am Parsberg siehe Unterpfaffenhofen.

Pfaffenhofen a. Parsberg.

Pfaffing.

Pfaffing.

Kirche. Erbaut im 15. Jahrhundert. Restaurirt 1862.

Eingezogener Chor, Thurm an dessen Nordseite. Sakristei im Untergeschoss des Thurmes.

Langhaus flachgedeckt, Chor gewölbt, Netzgewölbe auf Kragsteinen. Letztere wie die Gewölberippen erneuert.

Thurm mit Bogenblenden, Stabwerk und Kreuzbogenfriesen geschmückt. Im obersten Geschoss nach jeder Seite ein Doppelfenster. Satteldach. B.

An der Südwand Crucifixus, bemalte Holzfigur dreiviertel lebensgross, gute Arbeit vom Anfang des 16. Jahrhunderts.

Spätgothische Kreuzpartikel von rein architektonischem Aufbau, Fuss aus dem 18. Jahrhundert, oberster Giebel neu; Kupfer versilbert, sehr beachtenswerthe Arbeit um 1510. H. 50 cm.

Rauchfass aus dem 16. Jahrhundert von Bronce. H. 36 cm.

Grabstein der Margareth Tessin zue Sagers † 1525, in der Nordwand des Schiffs eingemauert. Rother Marmor. H. 102, br. 57 cm. Sch.

Poigern.

Poigern.

Kirche. Die Deckenfresken, im Schiff das Wunder, wie der heilige Nikolaus die Stadt Myra vom Hungertod errettet, im Chor die Glorifikation der Heiligen, sind mit Ausnahme der oberen Chorpartie durch Uebermalung ganz entstellt; bez. *Joh. Pfaffenzeller.*

Auf dem Hochaltar, der im Aufbau aus dem 18. Jahrhundert, die bemalten Holzstatuen zweier Bischöfe; beachtenswerthe Arbeiten vom Anfang des 15. Jahrhunderts. H. 73 cm. 1. Rechts S. Nikolaus, in der Linken das Buch mit drei goldenen Kugeln, in der Rechten den Bischofsstab. 2. Links ein Heiliger, in der Linken den Bischofsstab, in der Rechten ein Buch. Sch.

Puch.

Puch.

Kirche. Gothischer Bau, in der Frühzeit des 18. Jahrhunderts umgestaltet.

Einschiffig, Chor nicht eingezogen, zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks umfassend. Thurm nördlich am Chor, Sakristei westlich an den Thurm anstossend (18. Jahrhundert). Gothisches Vorzeichen südlich.

Das Langhaus hat eine Flachdecke über einer hohen Hohlkehle. Das Chorgewölbe ruht auf kräftigen, von Putten getragenen Consolen. Hübsche, eigenartige Stuckdekoration, leider in der Farbe durch Restauration entstellt. — Im Untergeschoss des Thurmes gothisches Gewölbe. Am Aeusseren des Thurmes Spitzbogen-Friese in drei Geschossen. Der obere Theil des Thurmes aus dem 18. Jahrhundert. B.

In der Sakristei Monstranz, Kupfer vergoldet, deren Fuss ein Lindenstamm bildet und deren Mittelpunkt von Lindenzweigen umgeben ist, in denen die Figur der hl. Edigna angebracht ist. Nicht bedeutende Arbeit des 18. Jahrhunderts. H. 53 cm. Erwähnt bei Mayer, I. 268.

Die von Sighart, Die mittelalterliche Kunst in der Erzdiöcese München-Freising S. 194 erwähnte Mutter-Gottesstatue ist nicht mehr vorhanden. Sch.

Ramertshofen.

Ramertshofen.

Kirche. Gothisch, zu Anfang des 18. Jahrhunderts umgestaltet.

Eingezogener, in drei Seiten des Achtecks geschlossener Chor, Thurm an der Nordseite des Chores. Sakristei im Untergeschoss des Thurmes.

In Langhaus und Chor Flachdecken mit ziemlich guter Stuckdekoration (Akanthus und Putten).

Sehr einfacher Sattelthurm. B.

Rottbach.

Rottbach.

Kirche. Gothische Anlage, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts umgestaltet.

Einschiffig mit eingezogenem, rechteckigem Chor im Untergeschoss des Thurmes, an dessen Nordseite ein gegen den Chor offener Anbau. Sakristei östlich.

Im Chor nördlich und südlich spitze Wandbogen, der nördliche gegen den Anbau offen, der südliche bei Erweiterung des Fensters durchschnitten.

Die Umgestaltungen des 17. Jahrhunderts umfassen das auf zierlichen Gesimsconsolen ruhende Kreuzgewölbe des Chores und die Ausstattung desselben, sowie die Flachdecke des Langhauses mit einfacher Stuckdekoration. Sattelthurm. An den westlichen Ecken des Langhauses dreieckige Strebepfeiler. B.

Drei Altäre sammt Figuren um 1700. Das Gemälde des Hochaltars, S. Michael den Drachen tödtend, ist bezeichnet *G. Homan fecit, renoviert 1751 Miller.*

Sehr beachtenswerth zwei bemalte Holzfiguren:

1. Vor dem Triumphbogen im Rosenkranz Maria. Sie trägt mit der Linken auf dem Zipfel des Mantels das sehr lebendig bewegte Kind und

streckt die Rechte, in der sie ursprünglich ein Scepter hielt, vor sich hin. Um 1500. H. 95 cm.

2. Auf dem Dachboden S. Michael, in reichem Lockenhaar, die Rechte zum Hieb erhoben, die Linke hielt die Wage, beide Attribute, sowie die Flügel fehlen; sehr gute Arbeit um 1500, mit alter, obwohl beschädigter Bemalung. H. 90 cm.

Grabsteine:

1. Links im Chor Grabstein des Joh. Hochreiter, Pfarrer, † 1619. Platte von rothem Marmor mit Brustbild und Wappen. H. 135, br. 68 cm.

2. Am Triumphbogen Grabstein des Pfarrers Gregor Treffler, † 1702, welcher den Hochaltar errichtete. Platte mit gutem, lebensgrossen Brustbild in Flachrelief. H. 140, br. 70 cm.

3. Im Schiff an der Nordseite 2. Grabstein des Joh. Hochreiter, Platte von rothem Marmor mit Relief, der Verewigte vor dem Crucifixus knieend. Feine Arbeit. H. 72, br. 45 cm.

4. In der Sakristei Grabstein eines *Gättlär plebanus hujus ecclesiae*, † 1473. Platte von rothem Marmor, von der Höhe 90 cm sichtbar, br. 90 cm.

Sch.

Schöngeising.

Schöngeising.

In der Kirche Grabstein von rothem Marmor, H. 79, br. 68 cm, des 1585 gestorbenen edel und fest Cunipert Hundt auf Lauterbach und Geising, mit sehr abgetretenem Wappen, laut Mayer, Bd. I, S. 268, dem der Hundt.

Aussen an der Chorwand Grabstein von rothem Marmor, H. 147, br. 74 cm, mit zwei Wappen, laut Oberbayr. Archiv XXXII, S. 315 die von Dorfzell und Eisenreich.

Sch.

Sanct Willibald bei Jesenwang.

Sanct Willibald bei Jesenwang.

Wallfahrtskirche. Nach einer lateinischen Inschrift in der Kirche 1413 von dem Fürstenfelder Abt Johannes Fuchs von Bibrach begonnen. 1478 vergrössert. (Mayer, Erzb. München I. S. 302 und v. Fugger, Kloster Fürstenfeld, S. 48 und 61). Aufnahme in der gr. S. des Nationalmuseums.

Einschiffig mit eingezogenem, zwei Langjoche und Schluss in drei Achtecksseiten umfassendem Chor.

Das Langhaus ist flachgedeckt. Flachdecke mit Deckleisten; die Querbalken treten nicht weiter als letztere aus der Deckenfläche vor und sind mit masswerkartigem Ornament geschmückt.

Im Chor nehmen Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken die Schildbögen auf. Den Wandpfeilern sind Dienste mit einfach profilirten Kapitellen vorgelegt, von welchen die hohlprofilirten Rippen des schönen sternförmigen Netzgewölbes ausgehen. — Fenster des Chores theilweise vermauert.

Westempore in ähnlicher Behandlung wie die Decke.

Dachreiter westlich.

B.

Auf dem Hochaltare, beachtenswerth, zwei bemalte Holzfiguren:

1. S. Willibald; er sitzt und fasst mit der Linken das Buch, welches auf seinen Knieen liegt, die Rechte hält er segnend empor; um 1500, zum Theil stark überarbeitet. H. 134 cm. 2. Im obern Aufsatz eine Heilige, die Rechte wie abwehrend vor sich haltend, während die Linke den Zipfel des Kopftuches fasst. Ende des 15. Jahrhunderts. H. ca. 90 cm. Sch.

Steinbach.

Steinbach.

Kirche. Chor und Thurm gothisch, 1484 erbaut. (Inschrift am Aeusseren des Thurmes, erneuert). Langhaus und gesammte Dekoration des Innern aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts.

Das Langhaus ist wenig weiter als der Chor. Dieser umfasst ein halbes und zwei Langjoche und ist in drei Seiten des Achtecks geschlossen. Thurm und Sakristei an der Südseite des Chores.

Das Langhaus ist flachgedeckt, der Chor hat ein Tonnengewölbe und Halbkuppel mit spitzen Stichkappen, auf Gesimskonsolen ruhend. An der Decke des Langhauses, wie am Chorgewölbe gute sehr kräftig behandelte Stuckdekoration. B.

Unter dem Crucifixus Maria, bemalte Holzstatue des spätern 16. Jahrhunderts, rohe Arbeit. H. 70 cm.

Die von v. Steichele, B. II, S. 542, erwähnten altdeutschen Sculpturen im Chor sind nicht mehr vorhanden. Sch.

Steindorf.

Steindorf.

Grabsteine:

1. Im Boden des Schiffes vor dem Chor rechts Grabstein von grauem Sandstein, H. 174, br. 85 cm, einer Frau von Hegnenberg (Schrift zum Theil vom rechten Seitenaltar verdeckt), gestorben 1620 (letzte Zahl fraglich) mit Wappen, sehr abgetreten.

2) links Grabstein von grauem Sandstein, H. 177, br. 100 cm, mit Kniebild eines Domherrn; Schrift und Wappen ganz abgetreten; wahrscheinlich ein Hegnenberg-Dux, welcher Domdekan in Regensburg war.

3. An der Nordwand der Kirche Grabstein des Georg Anton Joseph Freiherrn von und zu Hegnenberg, 1746 gestorben. Platte von rothem Marmor mit Wappen. H. 137, br. 85 cm.

Grottenkapelle bei Steindorf:

Zwei bemalte Holzfiguren S. Ulrich und ein anderer Bischof, unbedeutendere Arbeiten um 1500. H. ca. 65 cm. Sch.

Stephansberg.

Stephansberg

Kirche. Links im Chor bemalte Holzfigur der Maria, in der Rechten Scepter, in der Linken das Kind. H. ohne Krone 75 cm. Rohe Arbeit vom Beginn des 16. Jahrhunderts. Sch.

Tegernbach.

Tegernbach.

Kirche. Romanische Anlage, im Innern im 18. Jahrhundert umgestaltet.

Einschiffig mit eingezogenem rechteckigem Chor im Untergeschoss des Thurmes.

Das Innere gering. An der südlichen Aussenseite des Langhauses eine vertiefte Rundbogenblende von zwei später erweiterten Fenstern durchschnitten; ebensolche Blenden, in welchen ausserdem noch ein deutsches Band angebracht ist, an der Süd- und Nordseite des Thurmes. An der Ostseite eine höhere Blende mit einem von beiden Seiten gegen die Mitte absteigenden Bogenfriese und darunter einem horizontalen deutschen Bande. Der obere achteckige Theil des Thurmes aus dem 18. Jahrhundert. B.

Deckenfresko: Die Glorifikation des hl. Stephanus darstellend, bezeichnet *Georg Brand 1774*. Sehr ruinirt.

Altäre im Aufbau vom Ende des 18. Jahrhunderts. Auf dem Hochaltar zwei bemalte Holzfiguren:

1. Links S. Magdalena, mit der Rechten das Salbgefäss, mit der Linken das Gewand haltend, auf das (als morderne Zuthat) ein Todtenkopf gelegt ist. Beachtenswerthe, aber manirierte Figur vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 75 cm. 2. Rechts S. Marcus, in der Rechten Buch, mit der Linken das Gewand haltend, unten rechts der Löwe mit hundeähnlichem Kopfe. H. 82 cm. Ende des 15. Jahrhunderts.

Auf dem linken Altar:

1. Ueberkleidete, aber unversehrt erhaltene Maria. Mit der Rechten trägt sie das Kind, mit der Linken hält sie den rechten Fuss desselben. Beachtenswerthe bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. mit Postament und alter Krone 87 cm. 2. Links davon S. Stephanus, mit der Linken das Buch, mit der Rechten die Steine auf dem Talar tragend. Sehr beachtenswerthe bemalte Holzfigur, in der Haltung und Stellung eigenthümlich manieriert. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 80 cm. Sch.

Türkenfeld.

Türkenfeld.

Kirche. Erbaut 1480, umgestaltet 1766.

Das Langhaus umfasst vier Gewölbejoche, der eingezogene Chor zwei und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei an dessen Südseite, zweigeschossig. Am zweiten Joche des Langhauses ausgebaute Kapellen. Pilaster mit Gesimskapitellen tragen ein Tonnengewölbe mit spitzen Stichkappen. Zierliche Stuckdecoration von 1766. System in Langhaus und Chor das gleiche.

Am Aeusseren des Langhauses südlich ist ein abgestufter Strebepfeiler erhalten, die des Chores sind sämmtlich vorhanden. Satteltlurm mit Stabwerk und verschieden gestalteten Bogenblenden in drei Geschossen. B.

Die Gewölbe in einfach geometrischer Theilung, die Felder mit Herzlaub umrahmt.

Satteltkurm mit Zinnenaufsätzen an den Ecken und am First. B.

Zankenhausen.

Zankenkausen.

Kirche. Unterer Theil des Thurmes gothisch, Kirche aus dem 17. Jahrhundert, im 18. dekorirt.

Eingezogener rechteckiger Chor mit flacher Apsis. Thurm an der Nordseite, Sakristei an der Südseite des Chores. Vorzeichen westlich.

Flaches Tonnengewölbe mit kleinen Stichkappen im Langhause, Spiegelgewölbe im Chor. Gute Stuckdekoration um 1700. B.



HAFNER & WILDENAUER, MÜNCHEN.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES

KÖNIGREICHES BAYERN

VOM ELFTEN BIS ZUM ENDE DES ACHTZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

BESCHRIEBEN UND AUFGENOMMEN

IM AUFTRAGE DES KGL. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN FÜR KIRCHEN- UND SCHULANGELEGENHEITEN.

ERSTER BAND.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES REGIERUNGSBEZIRKES OBERBAYERN

BEARBEITET VON

GUSTAV VON BEZOLD UND DR. BERTHOLD RIEHL

UNTER MITWIRKUNG ANDERER GELEHRTER UND KÜNSTLER.

MIT EINEM ATLAS VON 150—170 LICHTDRUCK- UND PHOTOGRAVURE-TAFELN.

LIEFERUNG 6.

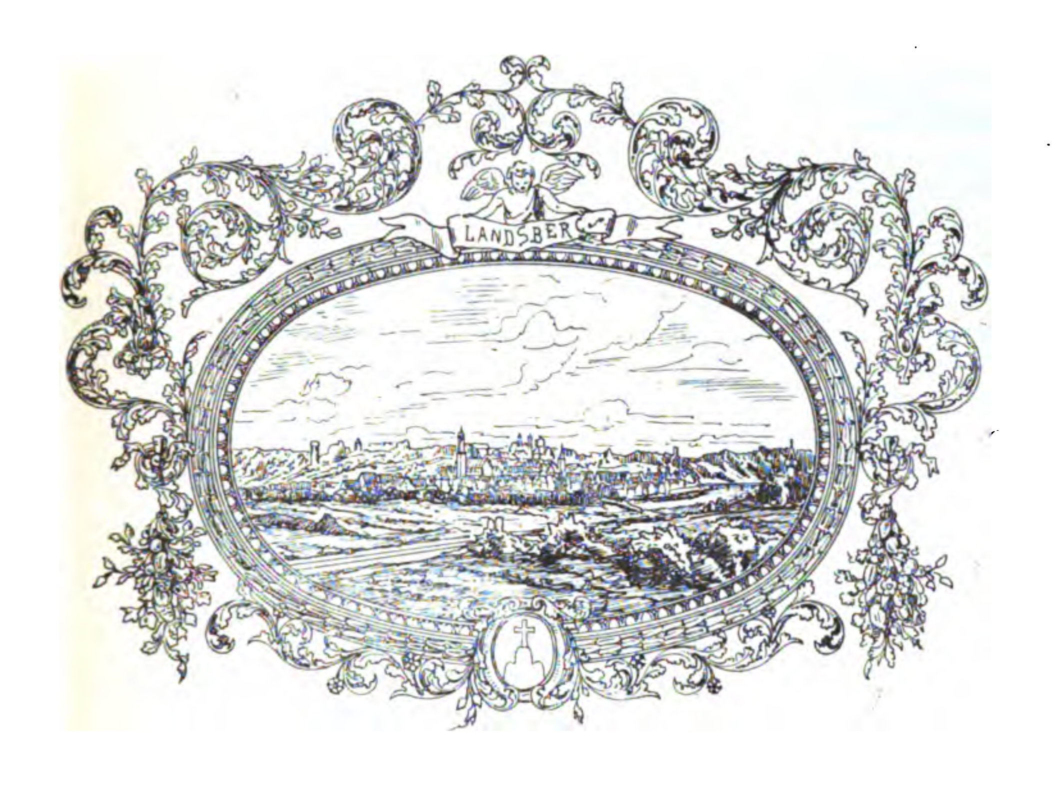


VERLAG VON JOS. ALBERT

KUNSTVERLAG UND HOF-KUNSTANSTALT

MÜNCHEN 1893.

STADT UND BEZIRKSAMT LANDSBERG.



Stadt und Bezirksamt Landsberg.

Das Bezirksamt Landsberg hat mit Einschluss des Stadtgebietes einen Flächenraum von 646,46 qkm. Der ziemlich unregelmässig begrenzte Bezirk grenzt westlich an den Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg; nördlich und östlich an die oberbayerischen Bezirksämter Friedberg, Bruck und München II, südlich an Weilheim und Schongau. Er zerfällt sowohl nach seiner Oberflächengestaltung, als auch nach seiner Bebauung in zwei verschiedene Theile. Die südliche, etwa von der Linie Pitzling—Kaltenberg begrenzte Hälfte, im Moränengebiete des Isargletschers gelegen, ist hügelig und hat ausgedehnte Waldungen. Diesem Theil gehört das Becken des Ammersees an und das Flüsschen Windach, welches bei Luttenhausen nahe der Südgrenze des Bezirkes entspringt und in einem nicht unmalerischen Thal der Amper zufliesst, mit welcher es sich unmittelbar am Ausflusse des Ammersees vereinigt. Der westliche und nördliche Theil liegt in der Ebene des Lechthales, auf dessen westlichem Thalrande und auf der Hochfläche des Lechraines. Ausser vom Lech wird das Bezirksamt von der Paar durchflossen, welche in einem kleinen Moor bei Kaltenberg entspringt.

Der Dialekt der Bewohner ist im westlichen Theil der schwäbische, im übrigen der bayerische, aber allenthalben mit schwäbischen Anklängen durchsetzt.

In den westlichen und nördlichen Theilen des Bezirkes herrscht die Besiedelung in grösseren geschlossenen Dörfern vor, neben welchen nur ganz wenige Einzelhöfe vorkommen; im südlichen Theil finden sich, wenn gleich weniger zahlreich als in anderen Theilen Oberbayerns, neben Dörfern auch Weiler und Gruppen von wenigen Höfen. Die Bauweise der Häuser ist in ersteren Theilen die oberdeutsche (fränkische), in letzteren neben dieser eine Mischung zwischen der oberdeutschen und der des bayerischen Alpenlandes. Holzbauten sind selten. Ein ziemlich unbedeutendes Beispiel aus dem 16. Jahrhundert fand sich noch 1888 in Oberwindach, ein anderes in Weil.

Die Stadt Landsberg liegt zum grösseren Theil im Lechthal auf dem rechten Ufer des Flusses, zum kleineren auf der östlichen Hochfläche. In einem Einschnitte der Lechleite zieht sich eine Strasse, die Bergstrasse, von der unteren zur oberen Stadt. Zu beiden Seiten dieses Einschnittes springt der Thalrand gegen Westen vor. Der nördliche Vorsprung trägt das ehemalige Jesuitenkollegium, auf dem südlichen stand das churfürstliche Schloss. Ein Mauerring umzieht das Ganze.

Schon in Folge der Zweitheilung weicht die Anlage der Stadt von der in Bayern üblichen ab. In der unteren Stadt herrscht zwar die Strassenentwicklung in der Längenrichtung vor und die Querstrassen treten zurück, doch ist nicht eine grosse Hauptstrasse vorhanden, sondern der Strassenzug spaltet sich unmittelbar innerhalb des Sandauer Thores in zwei Strassen, welche sich im südlichen Theile der Stadt zu einem grösseren Platze vereinigen. Zwei Brücken führen am Nord- und Südende der Stadt über den Lech.

Die frühe Geschichte der Stadt ist wenig aufgeklärt. Dass sich die römische Niederlassung *ad novas* an Stelle des heutigen Landsberg befand, ist wahrscheinlich, nicht gewiss. Als ziemlich sicher darf angenommen werden, dass im 12. Jahrhundert auf dem südlichen Vorsprunge des Thalrandes eine Burg, das *castrum Phetine* stand, der Sitz des Edelgeschlechtes von Pfetten.

Im Anschluss an diese Burg entstand die Stadt Landsberg. Schon früher war bei Landsberg eine Lechbrücke und eine Zollstätte am Uebergang von Bayern nach Schwaben. Mit dem Sturze Heinrich des Löwen kam Landsberg 1180 an die Hohenstaufen und 1266 an Bayern. 1291 wird Landsberg als Stadt bezeichnet. Ludwig der Bayer verlieh der Stadt, welche 1315 von Leopold von Oesterreich zerstört worden war, viele Privilegien. Noch unter seiner Regierung wurde das Stadtrechtbuch niedergeschrieben, welches das Landrecht und die speziellen Rechtssatzungen der Stadt enthält. Seit 1320 hatte Landsberg eine Salzniederlage und das Recht des Salzzolles. Auch sonst erfreute sich die Stadt eines ausgedehnten Handels und Verkehres.

Neben der Salzniederlage hatte die Stadt seit 1383 ein Einlagerecht auf Wein, Leinwand und andere Kaufmannsgüter und im Anfang des 15. Jahrhunderts wurde eine Rott errichtet, d. h. die Bürger der Stadt durften die Güter, welche nicht in Landsberg verkauft wurden, auf ihren eigenen Geschirren mit Ausschluss fremder Fuhrleute weiter transportiren (Zintgraf, Landsberg a. L. S. 45).

Im Laufe des 14. Jahrhunderts nahm denn auch die Einwohnerzahl der Stadt erheblich zu und diese muss zu Anfang des 15. Jahrhunderts ihren jetzigen Umfang erreicht haben. Die Stadtmauer, welche, wenn auch nicht unversehrt, grossentheils noch erhalten ist, ist um 1420 erbaut; am Bayerthor lesen wir die Jahreszahl 1425. Das System war das gleiche wie bei anderen bayerischen Städten z. B. Ingolstadt, eine Mauer mit Wehrgang und vorspringenden Thürmen. Den auf der Hochebene gelegenen Theilen war ein Zwinger vorgelegt. Von den Thoren ist das Bayerthor am oberen Ende der Bergstrasse ziemlich unverändert geblieben, ein hoher Thurm mit doppeltem Vorhof und Eckthürmen. (Taf. 61.) 1420 ist auch das Wehr im Lech erbaut.

Der blühende Zustand der Stadt dauerte auch im 15. Jahrhundert an. 1458 wurde der Grundstein zur Pfarrkirche gelegt (Taf. 59), einer dreischiffigen Basilika mit flachgedecktem Mittelschiff und gewölbtem Chor und Seitenschiffen. Um 1700 wurde sie umgestaltet.

Weniger günstig waren, namentlich in Folge der Zwistigkeiten der bayerischen Herzoge Albrecht III. und Christoph, die Verhältnisse der Stadt in der Spätzeit des 15. Jahrhunderts.

Die Reformation fand in Landsberg frühe Verbreitung und im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts muss der grösste Theil der Einwohner der lutherischen Lehre zugethan gewesen sein. Der Pfleger Graf Schwikard von Helfenstein berief mit Genehmigung Herzog Albrecht IV. die Jesuiten nach Landsberg und erbaute ihnen grösstentheils aus eigenen Mitteln das Collegium, welches 1578 bezogen wurde. Durch die Jesuiten wurde denn auch die katholische Religion in Landsberg wieder allgemein hergestellt.

Im dreissigjährigen Kriege hatte die Stadt unter allen Städten Oberbayerns wohl am meisten zu leiden. Vom Mai 1632 bis zum Ende dieses Jahres wurde sie je dreimal von den schwedischen und den kaiserlichen Truppen genommen und von beiden Theilen geschädigt. Schon am 18. April 1633 fiel sie abermals in die Gewalt der Schweden und in den letzten Jahren des Krieges wurde sie mehrmals von Schweden und Franzosen besetzt. Die Zahl der Bürger war während des Krieges von 650 auf 202 gesunken.

Der Wohlstand muss sich jedoch gegen den Schluss des 17. Jahrhunderts wieder gehoben haben. 1694 wurde das Gymnasium erbaut, welches, vor dem Jesuitencollegium stehend, noch heute das Stadtbild belebt. Etwa gleichzeitig begann die allmählige Umgestaltung der Pfarrkirche. 1698

begann der Bau des Rathhauses, dessen stattliche, reich dekorirte Fassade (Taf. 60) für Oberbayern wohl das beste Beispiel der Aussenarchitektur aus den ersten Decennien des 18. Jahrhunderts ist. — Unter den Bauten des 18. Jahrhunderts sind die S. Johanniskirche und die Malteserkirche, eigentlich Jesuitenkirche, zu erwähnen.

Erstere, einen originellen kleinen Bau von centraler Anlage mit Chor, halte ich für ein Werk des Landsberger Baumeisters Dominicus Zimmermann. Vgl. Wies, B.-A. Schongau. Die Jesuitenkirche (Taf. 59) 1752—1754 von dem Jesuiten Merani ausgeführt, ist das letzte bedeutendere Bauwerk Landsbergs. Ohne sonderliche Originalität ist sie ein stattliches tüchtiges Werk.

In den Kriegen des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts theilte La[illegible]erg die Schicksale anderer bayerischer Städte.

Heute ist Landsberg ein freundliches Städtchen. Seine Lage ist sehr malerisch. Es ist Sitz eines Bezirksamtes, eines Landgerichtes und Rentamtes und Garnison eines Bataillons Infanterie.

Der Bezirk, zur Diöcese Augsburg gehörend, enthielt nur e i n bedeutendes Kloster, das Chorherrnstift Di e s s e n. Um das Jahr 850 errichtete Rathard, ein Geistlicher aus dem Geschlechte der Grafen von Andechs, ein Chorherrnstift bei S. Georgen oberhalb Diessen, welches indes von Herzog Arnulf II. wieder zerstört wurde. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts erneuert, gewann es doch erst festen Bestand, nachdem die Grafen Berthold von Andechs und Otto von Wolfratshausen ihr Schloss Diessen in ein Kloster umgewandelt hatten, das 1132 den Chorherrn von S. Georgen übergeben wurde. Die Klosterkirche wurde unter dem zweiten Propst Degenhard vollendet und am 11. Oktober 1172 von Bischof Otto von Bamberg geweiht. Der dritte Propst Ortlieb (1204 bis 1224) vollendete die Klostergebäude. Unter Propst Heinrich (1224—1242) wurde der Chor der Kirche — *oratorium interius (Chorum vocamus)* Petri II. 56 — mit heiligen Gemälden geschmückt. Die Geschichte des Klosters in dem folgenden Jahrhundert bietet wenig allgemeines Interesse. 1319 wurde das Kloster von Leopold von Oesterreich zertört und kaum war es hergestellt, als die Kirche einstürzte. Sie war 1340 wieder neu aufgebaut. Propst Johannes Schön (1469—1474) erbaute den Thurm der Klosterkirche von Grund aus neu. Unter Propst Johannes Zallinger (1474 bis 1496) fand ein Neubau des Chores der Klosterkirche statt — *in templo nostro chorum erexit sublime, columnis nixum* — Petri II 60; also wohl ein Hallenbau. Sein Nachfolger Conrad Maurer (1496—1512) schmückte die Kirche mit Altargemälden und Sculpturen. Zu letzteren dürfte die vortreffliche Statue des hl. Petrus (Taf. 65) zu zählen sein.

Propst Simon Werlin aus Landsberg (1611—1648) führte im Stifte die Reformen nach den Beschlüssen des Concils von Trient durch, war auch als theologischer Schriftsteller thätig. Während des dreissigjährigen Krieges musste er mit dem Convent viermal vor den Schweden flüchten.

In den Jahren 1733—1739 fand unter Propst Herculanus der Neubau der Klosterkirche nach dem Plane des Baumeisters Johann Michael Fischer statt. 1803 wurde das Kloster aufgehoben.

Von den Schlössern und Hofmarken ist nur weniges, und dieses nur in Ruinen oder späteren Umbauten erhalten. Beachtenswerth ist der Rest des Burgthurmes von Haldenberg aus dem 12. oder 13. Jahrhundert. Das Schloss Hurlach ist ein einfacher Bau des 16. Jahrhunderts.

Der Bezirk ist arm an romanischen Bauten; es sind deren nur fünf und von diesen bietet nur einer, die Kirche von Unterschondorf (Taf. 67) einiges Interesse als ein einfacher, aber solid ausgeführter Gewölbebau aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, der wohl auch zu Vertheidigungszwecken diente.

Gothische Bauten und solche, welche gothische Theile enthalten, sind zahlreich. Kein einziger ist unverändert geblieben. Es kommen die auch sonst in Oberbayern verbreiteten Typen vor. Bei polygonem Chorschluss steht der Thurm gewöhnlich an der Nordseite des Chores und enthielt ursprünglich die Sakristei. Es sind entweder Sattelthürme oder Spitzthürme mit vier oder acht Giebeln und achtseitigem Helm, vgl. Taf. 66.

Das bedeutendste kirchliche Gebäude aus der gothischen Zeit ist die Pfarrkirche in Landsberg, vgl. oben. Obwohl von einem Augsburger Meister, Valentin Kindlin, erbaut, hat sie doch in der Anlage der Seitenkapellen und in der Masswerksbildung vieles mit oberbayerischen Bauten gemein. Die schön angelegte, angeblich von Herzog Sigmund erbaute Johanniskirche in Scheuring (Taf. 66) war in der gothischen Periode unvollendet geblieben. Die Gewölbe, aus späterer Zeit, wurden neuerdings ihrer Stuckdekoration beraubt, wodurch das Innere äusserst nüchtern wurde.

Die Katharinenkapelle bei Landsberg, zur Pfarrei Spötting gehörend, mit sechseckigem Chor, dem sich ein ganz kurzes Langhaus anschliesst (Taf. 59), ist nicht uninteressant. Schliesslich ist noch der befestigte Friedhof der Frauenkirche in Prittriching zu erwähnen. (Taf. 66).

An Profanbauten ist ausser den Mauern und dem Bayerthor in Landsberg das Schloss Pöring und das Gasthaus zum goldenen Stern in Landsberg zu nennen, welches eine schöne gothische Balkendecke (Taf. 61) enthält.

Der dreissigjährige Krieg hat die Gegend noch mehr heimgesucht als andere Theile Oberbayerns, gleichwohl sind nur wenige Neubauten aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vorhanden. Eine grosse Zahl gothischer Bauten ist erst dem erneuten Baueifer des 18. Jahrhunderts zum Opfer gefallen, doch auch in dieser Zeit beschränkte man sich zumeist auf zeitgemässe Decoration, und es wurde wenig neu gebaut.

Die Kirche S. Wolfgang zu Thaining (Taf. 70), ein kleiner gothischer Bau, erhielt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine neue Ausstattung, welche sich fast unberührt erhalten hat. Dieselbe ist künstlerisch nicht sehr hervorragend, aber in ihrer Gesammtheit für den Geschmack

der Zeit und des Volkes überaus charakteristisch und der sorgfältigsten Erhaltung werth.

Der Spätzeit des 17. Jahrhunderts gehört ferner die Wallfahrtskirche in Vilgertshofen (Taf 67 und 69) an. Sie ist im neunten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts von dem Wessobrunner Baumeister Johann Schmuzer erbaut, ein Rechteck, an das sich östlich und westlich längere, südlich und nördlich kürzere Kreuzarme anschliessen. Die Komposition ist orginell und hohen Lobes würdig. Einige Mängel der Ausführung, wie die unschöne Segmentform der Hauptbögen u. A. vermögen den trefflichen Gesammteindruck nicht wesentlich zu beeinträchtigen. Besonders reizvoll in Anlage und Beleuchtung ist der Chor, den eine Bogengallerie umzieht. Die Dekoration — Akanthusranken und naturalistische Blumen und Blätter — ist kräftig, zuweilen etwas schwerfällig, aber technisch gut und mit sicherer Berechnung der Wirkung gearbeitet. Abgesehen von ihrem künstlerischen Werth ist die Kirche in Vilgertshofen von historischer Bedeutung als erstes beglaubigtes Werk der in der Folgezeit weithin thätigen Wessobrunner Dekorationsschule. Vgl. hierüber Gg. Hager in der Beilage zur Allg. Ztg. 1893 No. 27, 28 und 30. Als ein Werk Joh. Schmuzers ist die in der Dekoration verwandte Kapelle in Heuwinkel bei Iffeldorf, B.-A. Weilheim, zu betrachten. Die Motive des Chores hat etwa 50 Jahre später ein anderer Wessobrunner Meister, Dominicus Zimmermann, in der Wallfahrtskirche Wies bei Steingaden (Taf. 80—82) zu wahrhaft berauschender Wirkung gesteigert.

Des Rathhauses von Landsberg ist schon gedacht. Dem beginnenden 18. Jahrhundert gehört die Kirche in Kaufering (Taf. 67 und 68) an. Dem gothischen Chor wurde in den Jahren 1704—1706 ein neues Langhaus mit eingezogenen Strebepfeilern und Tonnengewölbe angebaut und das Ganze mit einer einheitlichen, vortrefflichen Stuckdekoration versehen.

Aus der Periode des Rococo sind einige gute Werke vorhanden. Die Kirche in Egling, 1768—1763 von Abt Bernhard von Ettal erbaut, ist eine vereinfachte Kopie der Pfarrkirche in Murnau. Die Kirche in Eching, baulich nicht hervorragend, hat eine einheitliche, schöne Ausstattung. Aehnlich Inning, Starnberg, Prechting u. A. im Bezirks-Amt München II. Die Malteser- und die Johanniskirche in Landsberg sind oben erwähnt.

Alle übertrifft an Grösse und Glanz die Kirche zu Diessen (Taf. 62 bis 64), welche in den Jahren 1733—1739 von dem Münchener Stadtbaumeister und churkölnischen Architekten Johann Michael Fischer erbaut und von Michael und Franz Feuchtmayr dekorirt wurde.

Dall Abaco sagt in seiner Diessenischen Chronik III, S. 15 ff., dass der Bau schon unter Propst Ivo 1719—1728 begonnen worden (vgl. auch Fr. Petri II, 64), von Fischer wieder abgetragen und mit Benützung der als brauchbar befundenen Grundmauern neu aufgebaut worden sei. Was hiezu Anlass gab, lässt sich nicht mehr ermitteln. War Fischer im Langhaus an den alten Grundriss gebunden, was indes näherer Untersuchung

bedürfte, so muss doch der Chor als seine eigene Schöpfung angesprochen werden. Hier steigert sich die Wirkung, die Verhältnisse wie die Lichtführung sind vortrefflich und es waltet eine grosse und freie Stimmung. Aber auch das Langhaus ist des Chores nicht unwürdig.

Die Pfarrkirche in Schmiechen (1810) hält noch an Rococomotiven fest und umkleidet sie mit den trockenen Formen des beginnenden 19. Jahrhunderts. B.

An interessanten und bedeutenden Werken der Plastik, der Malerei und des Kunsthandwerks findet sich im Bezirksamt Landsberg eine stattliche Zahl.

Das Bezirksamt ist ein Grenzgebiet. Schwäbische und bayerische Elemente mischen sich, doch überwiegen in der Kunst des Mittelalters die schwäbischen, da die Gegend ihren kirchlichen Mittelpunkt in Augsburg hat. Neben der Thätigkeit auswärtiger, schwäbischer und bayerischer Meister macht sich auch eine lokale Kunstthätigkeit geltend, weniger zwar in der Malerei, wohl aber in der Plastik und in der Goldschmiedekunst.

Im 15. Jahrhundert lebte in Landsberg der tüchtige Goldschmied Hans, der im Jahre 1448 eine reiche noch jetzt vorhandene Monstranz von über 4 Schuh Höhe für das Kloster Tegernsee um 575 rheinische Goldgulden lieferte. (J. B. Krallinger, Neue Beiträge zur Geschichte des Landsberger Gewerbewesens 1886 S. 65). Bereits 1445 hatte Abt Kaspar von Tegernsee mit dem nämlichen Meister einen Vertrag über die Herstellung eines silbernen Brustbildes des hl. Quirinus geschlossen; 1447 war dasselbe vollendet »nach der Visier,« die der Abt dazu gegeben. (Die Historie von S. Quirinus, München, Huttler S. 54). Am 4. Mai 1461 erwarb Abt Paul II von Wessobrunn von dem Landsberger Bürger Nikolaus Mangold eine silberne vergoldete Monstranz um 60 Gulden; Mangold war also wohl Goldschmied. Von der Blüthe der Goldschmiedekunst in Landsberg gibt ferner Zeugniss, dass 1454 von einem Landsberger Meister eine Monstranz für die Kirche S. Ulrich in Augsburg im Werthe von 200 Gulden angekauft wurde. 1468 und 1473 wird der Goldschmied Michael Häring, Bürger zu Landsberg, urkundlich genannt. (Gütige Mittheilung des Herrn Justizraths Zintgraf). Auch in den folgenden Jahrhunderten sind stets einige Goldschmiede in der Stadt ansässig, so werden z. B. in den Pfarrkirchenrechnungen und sonst erwähnt 1611 und 1614 der Goldschmied Peter Schueler, 1643—1685 Jakob Fendt, 1686—1695 Johann Mayr, 1702 und 1709 Joseph Steer, 1704 und 1710 Bernhard Kipfinger, 1782 Johann Weiss, 1792 Joseph Weiss und Johann Pettinger. (Krallinger a. a. O. S. 55 und Rechnungen im Archiv der Stadtpfarrkirche.) Doch besassen die Landsberger Goldschmiede im 17. und 18. Jahrhundert nicht mehr solches Ansehen wie im 15., wo sie selbst mit den Augsburgern konkurriren konnten. Als 1638 die Bürgerschaft von Landsberg eine Monstranz in die Pfarrkirche stiftete, wendete sie sich an einen Augsburger Goldschmied.

Landsberger Bildhauer aus dem Mittelalter kennen wir zwar nicht namentlich, es besteht aber kaum ein Zweifel, dass der Meister mit dem Winkeleisen und dem Pfeil, welcher die 3 künstlerisch sehr bedeutenden Grabsteine der Pfarrkirche (Taf. 60) von 1509 und 1510 meisselte, ein Landsberger war. 1614 schnitzte der Bildhauer Anton Gemelich für die Pfarrkirche ein Crucifix (Pfarrkirchenrechnung). 1663 verfertigte der Bildhauer Georg Grau (Graf) für den Marktbrunnen »einen romanischen Mann, vier Element, vier Delphin und vier lebend Köpf.« (Krallinger a. a. O. S. 66). 1681 und in den folgenden Jahren erscheint in den Rechnungen Lorenz Loydl (Lydl, Luidl), der die Figuren am Choraltar und an der Orgel der Pfarrkirche schnitzte, 1719 Johann Loidl, der (1719) eine (nicht mehr an Ort und Stelle befindliche) eichene Statue für 46 Gulden auf den Giebel des Rathhauses machte (Baugeld-Rechnung im städt. Archiv).

Seit mindestens 1716 ist in Landsberg der bedeutende Stuckateur und Baumeister Dominicus Zimmermann ansässig, geb. 1685 in Wessobrunn. (Gg. Hager, Die Wessobrunner Stuckatorenschule, Beilage zur Allg. Ztg. vom 27., 28. und 30. Januar 1893.) Er war ein Bruder des berühmten Hofstuckateurs und Malers Johann Baptist Zimmermann in München. 1719 stuckirte er die obere Rathsstube, 1720 die Façade des Rathhauses (Baugeld-Rechnung im städt. Archiv). 1721 schuf er den Rosenkranzaltar in der Pfarrkirche. Von seinen Mitbürgern geachtet und geehrt, war er lange Jahre Rathsherr und, wie es scheint, auch Bürgermeister. Später erwarb der Künstler ein Anwesen in Wies bei Steingaden, wo er die herrliche und originelle Wallfahrtskirche (Taf. 80—82) baute und 1766 starb. Wie im 15. Jahrhundert der Ruf des Goldschmiedes Hans über die Grenzen der engeren Heimath hinaus drang, so fand auch die Kunst des Dominicus Zimmermann Anerkennung in der Ferne; der Meister wurde berufen, den Bau der Kirche in Steinhausen bei Waldsee in Württemberg auszuführen (1727—1735).

Auch in der Kunsttöpferei leisteten die Landsberger im 17. Jahrhundert Hervorragendes. Adam Vogt (1609—1626 in den Zunftakten vorkommend) und sein Sohn Wilhelm lieferten die schwarzglasirten Prachtöfen der 4 Eckzimmer des Augsburger Rathhauses. Von geringerer Bedeutung als diese Oefen ist der architektonische Aufbau des Oelberges an der Dreifaltigkeitskirche in Landsberg, aus derselben Werkstätte. Einige Kachelformen von Wilhelm Vogt werden im städtischen Museum aufbewahrt. Wilhelm Vogt hatte vier Söhne: Jörg, Joachim, Wilhelm und Daniel; von letzterem sind wieder 2 Söhne bekannt, Franz und Lorenz, beide 1706 als Lehrlinge freigesprochen. Im 17. Jahrhundert wird noch der Hafnermeister Wolfgang Friedrich genannt, von welchem mehrere Kachelformen im städtischen Museum erhalten sind; ausserdem Pilgram und Klotz, Pöstner, Menhart und Rättenhammer. (Krallinger l. c. S. 50).

Von Landsberger Malern kennen wir den David Steber, welcher 1613—1620 für Kloster Wessobrunn thätig war (als Fass- und als Figuren-

maler). Die Maler Georg Schliemen (1611), Jakob Pottmayr, Joseph Sellig, Sebastian Kamb (alle drei 1702 genannt), (Krallinger S. 53) waren wohl nur Fassmaler. Der hier zu Anfang des 18. Jahrhunderts geborene Johann Anwander ist als Oel- und Frescomaler bekannt.

Ausser den grossen Kirchen in Landsberg und Diessen bietet der Bezirk eine Anzahl ungewöhnlich reich und schön ausgestatteter Dorfkirchen. Diese vor den übrigen sich auszeichnenden Gotteshäuser waren in der Regel Klöstern inkorporirt, so Hagenheim, Muntraching, Vilgertshofen und Issing dem Kloster Wessobrunn, Egling dem Kloster Ettal, Walleshausen, Bestenacker und Petzenhausen dem Kloster Polling, Holzhausen dem Kloster Steingaden, Kaufering dem Kloster Diessen. Dass selbst der Bau und die Ausstattung der Pfarrkirche zu Landsberg, welche Wessobrunn inkorporirt war, von diesem Kloster beeinflusst wurde, beweist ein in den Rechnungen erzählter Vorgang bei der Errichtung des neuen Choraltares. Als nämlich 1679 der Rath der Stadt bei dem kurfürstlichen Hofmaler Antonio Triva in München 2 Gemälde für diesen Altar bestellt hatte, wurde die von dem Künstler geschickte Visier der beiden Bilder dem Abt von Wessobrunn als dem Pfarrherrn zur Begutachtung übersendet.

Aus der romanischen Stilperiode hat sich im Bezirksamte an Werken der Plastik nur das hölzerne Crucifix in Unterschondorf erhalten. Das 14. Jahrhundert ist durch ein Tympanonrelief und zwei Steinfiguren in der Pfarrkirche zu Landsberg vertreten. Eine grössere Anzahl von statuarischen Werken findet sich aus dem 15. Jahrhundert, so das Wallfahrtsbild in der Marienkapelle bei Schmiechen vom Anfang des 15. Jahrhunderts, die Marienstatue in Pöring aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, das Gnadenbild (Pietà) in Vilgertshofen vom Ende des 15. Jahrhunderts. Gute Holzfiguren dieser Zeit auch in Obermeitingen, Weil, Stillerhof. Die hervorragendste Holzstatue aus dem Ende des 15. Jahrhunderts aber ist der hl. Petrus in Diessen (Taf. 65). Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts bieten interessante Holzfiguren die Kirche in Hattenhofen (Taf. 65) und die Margarethakapelle bei Hurlach; der hl. Donatus in der letzteren gehört, was den Kopf anbelangt, zu den besten Leistungen jener Zeit überhaupt.

Von der Steinplastik verdient Beachtung der Oelberg von 1484 an S. Peter in Prittriching. Vor allem aber ragen die 3 Grabsteine an der Pfarrkirche zu Landsberg (Taf. 60) von dem Meister mit dem Winkeleisen und Pfeil aus den Jahren 1509 und 1510 hervor. Höchst lebendige Auffassung und sorgsamste Durchbildung, insbesondere der Köpfe bis ins kleinste Detail zeichnen diesen Künstler aus und lassen ihn ebenbürtig erscheinen den besten gleichzeitigen Bildhauern Augsburgs und Münchens. Doch hat der Meister eine Manier, die unangenehm wirkt; in der Sucht, die nackten Theile möglichst naturalistisch zu modelliren, betont er die Adern viel zu sehr, indem er dieselben in sehr kräftigem Relief ausführt; diese Manier begegnet ja auch sonst in jener Zeit, aber ich erinnere mich nicht,

sie in so extremer und schematischer Weise ausgebildet gefunden zu haben wie hier. Sie tritt in einer für das Auge peinlichen Art auf an den Händen aller Figuren der 3 Grabsteine, sowie an den Beinen und Armen des Leichnams Jesu am Grabdenkmal des Michael Holl. Da auch das lebensgrosse Holzcrucifix in der Johanniskirche in Landsberg aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts die gleiche Manier aufweist, so dürfte es von demselben Meister stammen.

Eine tüchtige Arbeit ist die Marienfigur in Walleshausen (Taf. 65). In die Renaissanceperiode leiten hinüber die Reliefs an der S. Martinskirche in Scheuring (1520—1530). Ein vorzügliches Werk ist das Grabdenkmal des Erhard Perfall zu Gräfenberg † 1522 in Beuern. (Taf. 70). Den Stil der Frührenaissance zeigt der Grabstein der Afra Herlin † 1541 in Spötting, ausgezeichnet namentlich durch seine Umrahmung, mit der man die Ornamente des Chorgestühles in Steingaden von 1534 vergleiche. (Taf. 78). Er stammt wohl von demselben Meister, der das Denkmal des Dekans Konrad Wiggerus, † 1542, in der Pfarrkirche in Landsberg verfertigte. Ferner ein Grabstein in Penzing von 1535.

Aus dem 17. Jahrhundert ist ein gutes Werk das Grabdenkmal des Freiherrn Joachim von Donnersberg († 1650) zu Oberigling: dasselbe zeigt in sehr charakteristischer Weise jene scharf gebrochenen Falten, wie sie die Plastik der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts unter dem Einflusse der damals getragenen seidenen Gewänder besonders liebte.

Zahlreiche Holzskulpturen sind vom Ende des 17. Jahrhunderts an erhalten. Die Figuren des Landsberger Bildhauers Lorenz Loydl sind flott geschnitzt und gut dem Raum angepasst, für den sie bestimmt waren; doch reichte die Kraft des Meisters nicht aus, die Köpfe in individueller Weise durchzubilden; sie sind sich alle im Schnitt mehr oder minder gleich; eine Erscheinung, die wir allerdings auch bei vielen anderen Figuren jener Zeit beobachten. Vgl. Taf. 60.

Im 18. Jahrhundert tritt in der Plastik zu den übrigen Materialien ein neues, der Gypsmarmor. In diesem arbeiten die Wessobrunner Stuckateure mit hervorragender Geschicklichkeit, wie das Figürliche an den Altären in S. Georgen und in S. Alban bei Diessen bezeugt.

Recht charakteristisch für die Kunst der ganzen Gegend ist es, dass im 18. Jahrhundert für die Klosterkirche in Diessen sowohl Augsburger Bildhauer (Egidius Verhelst) Taf. 64 als auch Münchener (Dietrich, Joh. Bapt. Straub) arbeiten; und für die gleiche Kirche ist Joh. Gg. Schmädl von Weilheim thätig.

Auf dem Gebiete der Malerei ist das älteste Denkmal das erst in jüngster Zeit entdeckte und bereits neu übermalte Wandgemälde der Maria mit dem Kinde in Unterschondorf, wohl der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstammend. Von der gothischen Tafelmalerei hat sich nichts erhalten. Wohl aber finden sich ansehnliche Reste von Glasgemälden

dieser, sowie der Renaissanceperiode in der Pfarrkirche in Landsberg. Höchst beachtenswerth sind die Tafelgemälde aus dem späteren 16. Jahrhundert in Scheuring, das Bild von Christoph Schwarz (?) von 1570 in Unterwindach, das Gemälde von Peter Candid 1593 in der Leonhardskapelle in Landsberg.

Aus dem 17. Jahrhundert sind das Bedeutendste die beiden Gemälde von Antonio Triva am Choraltar der Pfarrkirche in Landsberg.

Eine Reihe sehr guter Bilder finden sich aus dem 18. Jahrhundert. Damals war bei uns eine Blüthezeit der Malerei. Die Deckengemälde entwickelten sich überhaupt erst in ausgedehntem Masse. Im 17. Jahrhundert beherrschen die Stuckaturen fast ausschliesslich die Dekoration der Decken und selbst im Anfang des 18. Jahrhunderts sieht sich die Malerei hier noch auf kleine Felder beschränkt, wie in den Pfarrkirchen in Landsberg (1702), in Kaufering (1704—1706) und in der Leonhardskirche in Utting (1712). Die am Ende des 17. und im 18. Jahrhundert bestehende Sitte, Oelgemälde auf Leinwand in Stuckrahmen an der Decke einzufügen, begegnet in Kaufering und Utting. Die warmen leuchtenden Oelbilder heben sich hier trefflich ab von dem Weiss der noch immer üppigen Formen der Stuckaturen. Die bauliche Entwicklung drängt im 18. Jahrhundert mehr und mehr auf Einheitlichkeit der Räume und zum Theil dieser Einheitlichkeit zu Liebe erhält die Malerei an der Dekoration nun den Hauptantheil zugewiesen; nicht in einer Reihe einzelner Felder, sondern am liebsten in einem grossen Bilde wird die Decke des Langhauses wie nicht minder die Decke des Chores übermalt und so selbst der nicht centrale Raum zu einem grossen Ganzen zusammengefasst. Mit welcher Bravour die Künstler es verstanden, die Bilder in diese grossen Flächen in fortlaufenden zusammenhängenden Darstellungen zu componiren und schon durch die Anordnung allein grosse dekorative Wirkungen zu erzielen, dafür finden wir im Bezirksamte zahlreiche Beispiele.

Als Deckenmaler sind thätig: Anwander, wahrscheinlich aus Landsberg, 1753 in Prittriching, Johann Bader in Pflugdorf und in Vilgertshofen, Johann Georg Bergmüller von Augsburg in Diessen, dessen Sohn Johann Baptist in der Ursulinerinnenkirche in Landsberg, Martin Kuen von Weissenhorn 1753 in Scheuring, 1755 in Schmiechen, 1757 in Eresing, F. Kürzinger von München 1764 in Thaining, Gg. Lederer in Unterigling, Felix Rigl von Augsburg 1779 in Schwabhausen, Thomas Scheffler von Augsburg 1754 in der Jesuitenkirche in Landsberg, Felix Anton Scheffler von Prag ebenda 1756, J. de Schoepf in Beuern 1759, Kaspar Thallheimer 1752 in der Johanneskirche in Landsberg, A. J. Walch in Obermeitingen, Christian Wink 1770 in Eching, 1773 in Egling; Peter Wolcker von Augsburg in Walleshausen, 1748 in Winkel, Johann Baptist Zimmermann in Vilgertshofen, Zech ebenda, Joseph Zitter (von Bruchsal, in München ansässig) in S. Georgen in Diessen. Die bedeutendsten dieser Maler sind Bergmüller, Thomas Scheffler, Wink und Zimmermann.

An guten Altargemälden ist das Bezirksamt ausserordentlich reich. Voran steht die Klosterkirche von Diessen, die nach Hirschings Klosterlexikon schon im vorigen Jahrhundert für eine der schönsten Kirchen in Oberbayern gehalten wurde. Von allen Klosterkirchen Oberbayerns besitzt wohl die Diessener die meisten werthvollen Altarblätter, sie ist ein wahres Museum der kirchlichen Malerei des 18. Jahrhunderts. Die Maler Balthasar Albrecht, Johann Gg. Bergmüller, Frz. Gg. Hermann, Johann Holzer, Georg de Marées, Andreas Wolf sind hier durch treffliche Werke vertreten, dazu die Venetianer Giovanni Battista Tiepolo und Giovanni Battista Pittoni. Wie sehr die Diessener Chorherren die Gemälde der beiden Venetianer Meister schätzten, geht daraus hervor, dass sie, statt die Bilder in einem Altaraufbau einzufügen, dieselben einfach mit einem ornamentalen Rahmen umgaben, in welchem sie mehr zur Geltung kommen als innerhalb einer Säulenarchitektur.

Eine der anziehendsten Künstlergestalten des vorigen Jahrhunderts ist Joh. Bader von Lechmühle (gegenüber von Müntraching), nach dall' Abacos Chronik von Diessen seiner Zeit »unter dem Namen Lechmaler allenthalben bekannt.« (Vgl. Joh. Aug. Schilling, Die Herberge eines vergessenen schwäbischen Malers, im »Sammler,« Beilage z. Augsb. Abendzeitung 1879, No. 87). Wir möchten ihn den bayerischen Zopfmaler schlechthin nennen, denn er zeigt in seinen Werken wie kaum ein anderer die ganze Lebenslust und Frohnatur jener Periode.

Den schalkhaften Humor des Meisters bewundern wir an den sittenbildlichen Malereien seines Hauses in Lechmühle vom Jahre 1770 mit dem köstlichen Mandolinenspieler, gleichwie an den Bildern des Wirthshauses in Vilgertshofen oder am Deckengemälde der Eichkapelle bei Erpfting, wo rings um das kleine Loch für das Glockenseil eine runde Oeffnung gemalt ist und in dieser ein Knabe in rothem Röckchen, am Glockenstrange ziehend, — perspektivisch so täuschend, dass wir glauben, der Knirps ziehe am wirklichen Glockenseil. Die Madonnenköpfe des Künstlers haben fast stets eine frohe, lächelnde, schalkhafte Miene. Weniger angenehm berühren häufig die männlichen Köpfe. Bader zeichnet mit Vorliebe schief zurückfliehende Stirnen und weit vorragende spitze Nasen. Er versteht es aber auch trefflich zu charakterisiren, wie z. B. den alten Juden links am Stephanusbild in Vilgertshofen. Eine besondere Geschicklichkeit entfaltet der Künstler in der Wiedergabe der Gewandstoffe. Gemälde von Bader sind in St. Georgen, in Diessen, Issing, Landsberg (Jesuitenkirche), Lengenfeld, Müntraching, Pflugdorf, Stadel, Vilgertshofen.

Von den schon genannten Künstlern finden sich ferner Altarblätter: in Winkel von A. Albrecht, in der Jesuitenkirche in Landsberg von Bergmüller, in Thaining und Eresing von Frz. Kirzinger, in Pflaumendorf von Georg de Marées, in Landsberg von V. Felix Rigl, ausserdem in Landsberg von B. Göz, in Spötting von F. A. Anwander 1771 und J. P. Anwander 1788. Recht gute Altar-Gemälde auch in Eching und Kaufering.

An bedeutenden Altaraufbauten ist das Bezirksamt ebenfalls reich. Interessante Altäre aus der Zeit um 1660 in S. Wolfgang in Thaining, vom Ende des 17. Jahrhunderts in der Pfarrkirche in Landsberg, von 1720—1730 in Prittriching. Hervorragende Rococoaltäre in S. Mauritius in Weil und in der Klosterkirche in Diessen; origineller Rococoaltar in der Johanneskirche in Landsberg. Vorzügliches leisten die Wessobrunner in Stuckmarmoraltären, so Franz Schmuzer (1676—1741) am Choraltar in Vilgertshofen um 1710—1720. Dominicus Zimmermann am Rosenkranzaltar in der Pfarrkirche zu Landsberg von 1721, Thassilo Zöpf (1723—1807) an den Nebenaltären in S. Georgen bei Diessen und Thomas Schaidhauf von Raisting am Choraltar ebenda. Die Nebenaltäre in S. Georgen gleichwie die ähnlichen Stuckmarmoraltäre in S. Alban aus der Zeit um 1767 weisen eine erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts auftretende neue Form des Altaraufbaues von sehr eleganter Art auf, ohne Säulen mit seitlichen Vorsprüngen oben und unten, worauf Vasen stehen und Engelchen sich tummeln.

An kirchlichen Geräthen können wir manches Bemerkenswerthe verzeichnen, so die späthgothischen Ciborien in Landsberg, Weil und Prittriching, den späthgothischen Kelch in Landsberg, einen kupfernen Weihwasserkessel von 1536 in Pöring, Kelche vom Ende des 16. Jahrhunderts in Beuern und Unterwindach, den Kelch von 1624 in Oberschondorf, das Gefäss für die heiligen Oele in Diessen um 1620, die Monstranzen des auch für den Münchener Hof thätigen Augsburger Goldschmiedes Hans Christoph Fesenmayr in Pürgen (1635) und Landsberg (1638), den Kelch desselben Meisters in Scheuring, die Monstranz in Eresing von 1691.

Die Goldschmiedearbeiten des Bezirks wurden überwiegend von Augsburg bezogen; denn von 68 Geräthen, deren Marken wir notirten, sind 48 Augsburger, 13 Landsberger, 4 Weilheimer und nur 3 Münchener Arbeit.

H.

Das Bezirksamt Landsberg wurde im Mai und Juni 1888 von Gustav von Bezold und Dr. Georg Hager bearbeitet.

Litteratur: Eine zusammenfassende historische Arbeit über den ganzen Bezirk gibt es nicht. Arbeiten über einzelne Orte siehe bei diesen.

Stadt Landsberg.

Pfarrkirche, Geschichte.

Pfarrkirche. S. Maria, Grundriss Taf. 59. Der Grundstein der Kirche ist 1458 am Montag nach invocavit von Abt Leonhard I. von Wessobrunn (Leutner hist. Wessofont. S 351) gelegt. Am westlichen Vorbau der Südseite die Inschrift: *Ao . 1458 . amontag . nach . inuocauit / ist . gelegt . der . erst . stain . an . disem . go / tzhaus . Got . ze . lob . vn̄ . in . der . marie.* Baumeister war Valentin Kindlin, welcher später am Dom von

Augsburg thätig war. Steichele Archiv III. 259. Die Weihe fand 1466 statt. Der Thurm ist Rest eines älteren Baues, der durch eine in goth. Minuskeln eingeschittene Inschrift am unteren, älteren Glockenstuhl datirt ist: *anno . dn̄i . millo . ccccº . xvii . in . vigª . nat̄is . marie . hoc . opū . fecit . hainric9 . vinglin.* Der obere Theil erhielt seine jetzige Gestalt 1699. Die Umgestaltung der Kirche erfolgte allmählig im späteren 17. und beginnenden 18. Jahrhundert; im Wesentlichen unter dem Pfarrer Joh. Joach. Hagenreiner, welcher von 1692—1709 im Amte war. Vgl. dessen Grabstein S. 503.

Beschreibung. Langhaus dreischiffig mit Seitenkapellen, 6 Joche. Am westlichen Joche statt der Kapellen Vorhallen. Thurm am fünften Joche nördlich. Der Chor ist nicht eingezogen. Seine beiden westlichen Joche sind noch dreischiffig — am ersten nördlich und südlich Eingänge unter Vorhallen, weiterhin noch zwei Joche und Schluss in drei Achtecksseiten. An der Südseite des Chores die Sakristei. Ueber der südwestlichen Vorhalle und dem anstossenden Joch des Seitenschiffes eine Kapelle. Gothisch 16. Jahrhundert.

Die Kirche ist eine Basilika, Seitenschiffe und Chor waren schon ursprünglich gewölbt, das ehemals flachgedeckte Mittelschiff hat 1702 sein Holzgewölbe erhalten.

Pfeiler von der Grundform eines länglichen Achtecks tragen die spitzen, weiten und niedrigen Scheidbögen. Den Pfeilern sind Pilaster auf hohen Sockeln vorgeblendet, welche zum Gewölbe aufsteigen.

Die bis nahe über die Scheidbögen herabgezogenen Fenster sind in ihrem unteren Theil blind. Auf der Nordseite ist die Lichthöhe der Fenster bei einem Umbau verringert worden. Nur Stäbe, kein Maasswerk. Südlich haben die Fensteröffnungen noch ihre ursprüngliche Höhe und einfaches Maaswerk. Das Langhaus hat ein hölzernes Tonnengewölbe mit Stichkappen.

Der Chor hat ein massives Gewölbe, welches aber — nach der Höhenlage der Strebebögen zu schliessen — nicht mehr das ursprüngliche ist.

Stuckdekoration der Wessobrunner Schule, ähnlich Kaufering. Gemälde in kleinen Feldern. Das ganze hat eine sehr kühle Stimmung. In den Seitenschiffen einfache Kreuzgewölbe, in den Kapellen Tonnengewölbe mit Stichkappen.

Die Kapelle (S. Anna) westlich am Thurm erhielt ihre jetzige Form und Ausschmückung 1753.

Westempore mit drei gedrückten Bögen auf schlanken Säulen, wohl aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, der Orgel gleichzeitig. Orgel barock, aber gut aufgebaut.

Die Sakristei hat ein spätgothisches Netzgewölbe, dessen Rippen aus den Wänden herauswachsen.

Aeusseres: Westfassade ganz einfach; den drei Schiffen entsprechend durch abgestufte Strebepfeiler getheilt. Ein grosses Fenster im Mittelschiff

ist jetzt vermauert und sind an dessen Stelle zwei kleinere, übereinander stehende getreten. Am nördlichen Strebepfeiler ein Treppenthurm.

Nordseite: Am westlichen Joch eine Vorhalle mit Rippengewölbe. Das Seitenschiff und die Kapellen sind von einem gemeinsamen Dache überdeckt. Die Strebepfeiler zwischen den Kapellen springen nach Aussen nicht vor. Am Hochschiff schwache Strebepfeiler; neben denselben kleine Fenster zum Dachraume.

Thurm an der Westseite glatt. Hier Dachansatz eines älteren Gebäudes sichtbar. Auf den 3 übrigen Seiten 9 Geschosse mit Bogenfriesblenden. Das Octogon in seiner jetzigen Gestalt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

An der Ostseite des Thurmes Vorhalle von 1461 zwischen zwei hochgeführten Strebepfeilern, von welchen Strebebögen nach dem Hochchor geführt sind.

Am einschiffigen Theil des Chores kräftige Strebepfeiler.

Gegenüber dem Nordportale des Chores ein gleiches auf der Südseite, ebenfalls mit Vorhalle zwischen Strebepfeilern. Hier keine Strebebögen. Behandlung der Südseite des Langhauses gleich der der Nordseite. Am westlichen Joche Vorhalle mit Hauptportal. Letzteres einfach. B.

Die Kirche erhielt ihre heutige Ausstattung im Wesentlichen im letzten Viertel des 17. und im Anfang des 18. Jahrhunderts. Aus dem Mittelalter sind nur spärliche Reste vorhanden.

Altäre.

Der barocke Choraltar ist ein hervorragendes Werk, ausgezeichnet durch klare und kräftige Gliederung des Aufbaues, mit reicher Vergoldung. Beiderseits tragen 2 gewundene, von Weinreben umrankte Säulen das stark verkröpfte Gebälk, zwischen dessen gebrochenem Giebel ein zweiter kleinerer Bau, bekrönt mit der Figur des hl. Michael, emporsteigt. Der Aufbau des Altars ist ein Werk des „Maister Jörg Pfeiffer Kistler zu Pernbayern (Bernbeuern), Landts Schwaben, der Zeiten in machung der Altär berümbt“. Als seine trefflichste Arbeit galt damals der Altar in Bidingen; im Auftrag des Rathes von Landsberg besichtigten zwei Bürgermeister und der Stadtschreiber denselben; auf ihr Gutachten hin wurde Pfeiffer mit der Ausführung der Schreinerarbeit des Choraltars um den Preis von 350 fl. betraut. Die Bildhauerarbeiten fertigte Lorenz Loydl von Landsberg, so namentlich die beiden überlebensgrossen Holzstatuen St. Joseph und St. Joachim auf den Consolen vor den grossen Säulen, die Erzengel Gabriel und Raphael auf den Postamenten über den Verkröpfungen des Gebälks, den Michael auf dem oberen Aufsatz. Am 22. Januar 1680 begann der Bau des Altares. Bereits 1679 hatte der churfürstliche Hofmaler Antonio Triva in München die Herstellung zweier Altarblätter übernommen; dafür wurden am 19. Okt. 1680 „über vorher ihm bezahlte 200 fl. heut dato noch bezahlt 675 fl.“ Auf dem grossen Hauptbild huldigt die Menschheit der auf den Wolken thronenden Gottesmutter, auf dem kleineren (im oberen Aufbau) ist St. Vitus dargestellt, wie er von Engeln gegen Himmel getragen wird. Beides gute Arbeiten; das Vitusbild übertrifft durch das fein

getonte, warme Kolorit das in den Farben etwas bunte Hauptgemälde. Die Ausgaben für den Altar betrugen insgesammt 2680 fl. 50 kr. Eine Inschrift an der Rückseite des Altars nennt als Hauptstifter den Landsberger Bürger Melchior Schnitzler.

Aehnlich in den Formen und gleichzeitig der Sebastiansaltar (an der Ostwand des südlichen Seitenschiffes) und der Eulogiusaltar (an der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes). Am Barbara- oder Huckleraltar (in der südlichen Kapellenreihe) mit dem Gemälde der Verherrlichung der hl. Barbara oben das Wappen des Stifters und die Inschrift: *G. SH. PAR. ET. DEC. IN. KAVFF. 1695* (Pfarrer Georg Schelle von Kaufering, ein geb. Landsberger).

Innen an der nördlichen Chorwand Altar von Stuckmarmor mit vier eine Nische flankirenden Säulen und einem oberen Aufsatz. An der Vorderseite der Mensa in Scagliolatechnik das Wappen des Landsberger Pfarrers J. Fr. X. Hagenrainer zwischen zwei Schilden mit Inschriften; im Hintergrund Landschaft. Laut den Inschriften von Pfarrer Hagenrainer errichtet 5. Okt. 1721 bei der Säkularfeier der Rosenkranzbruderschaft. Vortreffliches Werk. Durch das Monogramm D. Z. rechts unten an der Vorderseite der Mensa beglaubigt als Arbeit des tüchtigen Stuckateurs und Architekten Dominicus Zimmermann (siehe oben S. 490).

Ausserdem eine Anzahl Rococoaltäre, so der S. Annaaltar (Nords.) von 1753, Dreikönigsaltar (Nords.) 1756, Altar mit dem Gemälde der Enthauptung der hl. Katharina (Süds.) von 1759 u. a. Die zum Theil guten Bilder der Nebenaltäre überragt das die Kreuzabnahme darstellende Blatt des südlichen Altares an den Chorstufen, mit Motiven der Kreuzabnahme von P. P. Rubens in Antwerpen, an die Art des jüngeren Sichelbein von Memmingen erinnernd.

Von den in kalten und bunten Farben gemalten Deckenfresken vom Jahre 1702 verdient das Bild über der Orgel „Maria und S. Vitus beschützen die Stadt Landsberg“ wegen der Darstellung der Stadt Beachtung. Die Deckengemälde haben Verwandtschaft mit denen im Langhaus der Pfarrkirche in Kaufering.

Glasgemälde.

Glasgemälde.[1]) Von den 3 hohen Fenstern des Chorschlusses sind die beiden seitlichen noch vollständig, das mittlere nur mehr theilweise mit Glasmalereien gefüllt.

Im Bogenfeld des Mittelfensters zu oberst ein colossaler Christuskopf. In der oberen Hälfte des Fensters die thronende Maria mit dem Kinde zwischen S. Barbara (links) und S. Katharina (rechts), in lebensgrossen Figuren; sehr beschädigt (so fehlt z. B. der Oberkörper der Katharina). Zu unterst in diesem Fenster die Anbetung der 3 Könige in viertellebensgrossen Figuren (fast das ganze Mittelstück dieser Darstellung modern ergänzt).

---

[1]) Bavaria I, 272.

Im nordöstlichen Fenster 3 Passionsscenen über einander, jede unter Bogenarchitektur. Oben die Dornenkrönung, in der Mitte die Geisselung Christi, unten die Kreuztragung in etwa $^1/_3$ lebensgrossen Figuren. Zu unterst zweimal ein Wappenschild, worauf 3 von einem Ring in der Mitte in gleichen Abständen abstehende Seeblätter, grün auf weissem Grund.

Im südöstlichen Fenster in der oberen Hälfte Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, Magdalena umfasst knieend den Kreuzesstamm; überlebensgrosse Figuren. In der unteren Hälfte der Tod Mariae. In einem Gemache, das in drei Bögen den Blick ins Freie gestattet, kniet in der Mitte Maria mit gefalteten Händen, rückwärts von Johannes gestützt. Links und rechts Gruppen von Aposteln. Oben Christus in Halbfigur auf Wolken, die Seele seiner Mutter (als Mädchen dargestellt) auf den Armen. Unter diesem Bilde Architektur mit den knieenden Stiftern. Rechts knieen Mann und Frau, durch den Rehlinger'schen und Schmalholz'schen Wappenschild als Konrad Rehlinger zu Haltenberg († 13. Mai 1504) und seine Frau Apollonia Schmalholzin [1]) (aus einer angesehenen Landsberger Bürgerfamilie, † 23. Februar 1518) kenntlich. Links kniet ein Mann mit Schriftband: *„her e(r)pa(r)m dich vber vnss“*; zu seinen Füssen ein den beiden Wappen im nordöstlichen Fenster gleiches Wappen.

Alle Fenster haben blauen gemusterten Grund. Die Glasgemälde haben im Laufe der Jahrhunderte sehr gelitten; sie wurden schon in alter Zeit (z. B. im 17. Jahrhundert) mehrfach geflickt, wobei mehrere Bestandtheile willkürlich versetzt wurden; auch die beiden Wappen im nordöstlichen Fenster sind jedenfalls nicht mehr an der ursprünglichen Stelle. Die Malereien im nordöstlichen Fenster erscheinen etwas älter als die übrigen; sie entstammen noch dem Ende des 15. Jahrhunderts; die übrigen dagegen (mit Ausnahme des noch dem 15. Jahrhundert angehörenden Christuskopfes oben im Mittelfenster) stammen aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts sowie aus der Zeit um 1510—1520.

Im dritten Fenster der Nordwand des Chores (von Osten an gerechnet) oben S. Christophorus in etwa dreifacher Lebensgrösse, in blauem Rock und weit flatterndem, rothem Mantel, durch das Wasser schreitend, auf dem Rücken das Jesuskind, mit der Rechten sich auf den Baumstamm stützend. Rechts auf einem Felsen ein Einsiedler (in kleiner Figur), mit einer Laterne leuchtend. Anfang des 16. Jahrhunderts.

Im Ostfenster der Südwand des Chores im unteren Viertel Herzog Albrecht V. mit seiner Familie. Links kniet der Herzog, rechts seine Gemahlin Anna von Oesterreich; zwischen beiden ihre Kinder, 5 Söhne und 2 Töchter. Ueber den Kindern die Jahreszahl *MDLXII* und das Allianz-Wappen (Bayern-Oesterreich). Hinter dem Herzog steht S. Andreas, hinter der Herzogin S. Petrus. Ein aussen zum Schutz angebrachter Bretter-

[1]) Oberb. Archiv V, 328; vgl. VII, 163 ff.

verschlag entzieht gegenwärtig das sehr beschädigte Glasgemälde der näheren Besichtigung. Reste von Inschriften, die Erklärung der dargestellten Personen gebend.

Sculpturen.

Sculpturen. Im Innern. An der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes bemaltes Hochrelief in Sandstein: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. H. 65. Br. 36 cm. Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Im nördlichen Seitenschiff an der Chorscheidewand spitzbogiges Tympanon (ehemals an einem Portale, später hier eingemauert) mit Hochreliefdarstellungen in zwei Abtheilungen. In der unteren Abtheilung der Tod Mariae. Maria liegt im Bette; Christus nimmt ihre Seele in Empfang; ein Engel hält das Weihwasserbecken, ein anderer den Wedel; links und rechts mehrere Apostel. Links ein knieender Mann mit Wappenschild, worauf ein ꟽ mit einer Krone darüber, rechts eine vornehme knieende Frau, mit einem Beil im Wappenschild. Streng symmetrische Composition. In der oberen Abtheilung Christus und Maria thronend, darüber 3 Engelshalbfiguren; links und rechts ein knieender Geistlicher (Stifter) mit Wappenschild. H. 130. Br. 151 cm. 14. Jahrhundert, Ende.

In der Barbarakapelle (südliche Kapellenreihe) auf dem Beichtstuhl eine bemalte Holzfigur, wohl S. Barbara, in der Rechten das Schwert, mit der Linken den aufgerafften wild flatternden Mantel vor der Brust haltend. H. 105 cm. Anfang des 16. Jahrhunderts. Interessant durch die alte Bemalung mit schwarzen und rothen Blumenornamenten (Brokatgewand).

Die hölzernen Apostelstatuen an der Hochwand des Mittelschiffes von 1694 (Pfarrkirchenrechnung), flott geschnitzt, wohl von Lorenz Loydl.

Auch die 12 Holzstatuen verschiedener Heiligen an den Pfeilern des Langhauses sind flotte, höchst charakteristische Werke gleicher Zeit, wohl ebenfalls von L. Loydl, siehe die Figur des hl. Modestus auf Taf. 60.

Aussen. Am Südwestportal unter Baldachinen 3 Standfiguren. Am Mittelpfosten Maria, das Kind auf dem linken Arm, mit eng anliegendem Mantel, der vorne den in schlichten Falten herabfallenden Rock freilässt und dessen eines aufgerafftes Ende vom linken Arme mit welligem Saume herabfällt. Stein. Bemalt. Der Oberkörper des Kindes und die rechte Hand der Mutter um 1700 aus Holz ergänzt. Das linke Bein des Kindes fehlt. Die Krone ergänzt. H. 1 m. 14. Jahrhundert.

Rechts in der Hohlkehle einer der hl. 3 Könige, in lockigem Haar, in kurzem bis zu den Knieen reichenden gegürteten Rock und beiderseits über die erhobenen Arme mit welligem Saum herabfallendem Mantel, stark nach links ausbiegend, die Linke an die Brust legend, in der Rechten einst einen Pokal oder dgl. haltend. Bemalte Holzfigur. H. 90 cm. Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Links in der Hohlkehle Joachim, nach links ausgebogen, mit langem Bart, die Hände vor der Brust ineinander legend, in langem, gegürtetem Rock und eng anliegendem Mantel, der straff um die Arme gewickelt

ist und von diesen mit welligem Saum herabfällt. Stein. H. 80 cm. 14. Jahrhundert.

Ueber dem östlichen Portal der Nordseite auf einer Maskenconsole bemalte Holzfigur, S. Vitus, mit lockigem Haar, Fürstenhut, in Wamms und Strumpfhosen, das linke Bein in der zierlichen Manier der Spätgothik vorsetzend, mit der Rechten den Mantel aufraffend, in der Linken eine Lanze haltend. H. 105 cm. Um 1470.

Am Vorbau desselben Portals innen rechts in der Wand Sandsteinhochrelief: vor dem links en face in Halbfigur stehenden, nur mit Lendentuch bekleideten, die Hände vor dem Leib gekreuzt haltenden Heiland kniet rechts der Stifter, ein Geistlicher in Alba und Casel, die Hände auf die Brust gelegt. H. 66, br. 56 cm. Aus der Erbauungszeit dieses Portales, 1461. (Jahreszahl über dem Portalbogen).

An der Südwand Sandsteinhochrelief, sog. Erbärmdebild: Christus im Grabe stehend, die Wundmale zeigend, Halbfigur. H. 32, br. 17 cm. Wohl schon 16. Jahrhundert.

Einrichtungsgegenstände.

Einrichtungsgegenstände. Die Chorstühle im westlichen Theil des Chores gehören dem Anfang des 18. Jahrhunderts an. (Von der Localtradition werden sie dem Anfang des 17. Jahrhunderts zugeschrieben. Nicht nur der Stil steht damit im Widerspruch, sondern es stimmt auch die Zahl der im Jahre 1614 „auf dem oberen Chor für ein Erwürdige Clerisey vnd Priesterschaft" errichteten „14 Mannss Stüell" (vgl. das Salbuch in der Pfarrregistratur sowie die Pfarrkirchenrechnung von 1614) mit jener der vorhandenen Sitze nicht überein.) Das Dorsal ist durch vorgestellte glatte Säulchen gegliedert, über welchen sich das Gesims verkröpft. Diese Chorstühle sind dem etwa gleichzeitigen Gestühl im östlichen Theil des Chores in der Gesammtwirkung überlegen.

In der Gliederung und in den Einzelformen ihnen verwandt ist die 1708 verfertigte, mit Holzschnitzereien verzierte Kanzel. 2 Wappen erweisen dieselbe als Stiftung des Johann Wilhelm Stubhan und des Johann Kurtz, kurfürstliche Räthe und Salzbeamte in Landsberg.

Die Orgel, reich mit dekorativem und figuralem Beiwerk versehen, marmorirt und vergoldet, ist zum Theil auf Kosten des Landsberger Bürgers August Khratz † 1685 (vgl. dessen Grabstein innen an der Westwand) hergestellt. Vollendet 1688. Die Bildhauerarbeit fertigte Lorenz Loydl von Landsberg, so namentlich den König David, zwei grosse Engel und mehrere kleine Engel mit musikalischen Instrumenten. (Obb. Archiv XIV, 106 und Pfarrkirchenrechnung von 1687 und 1688).

Die Kirchenstühle mit geschnitzten Wangen laut Rechnung von 1707.

In der S. Annakapelle (nördliche Kapellenreihe) Taufstein (Taf. 59) aus Sandstein aus der alten 1458 abgebrochenen Pfarrkirche. Auf cylindrischem Sockel ein halbkugelförmiges Becken, um welches ringsum eine Weinrebe von bereits gothisirender Art in Flachrelief läuft. H. 85, Durchm. 112 cm. Gegen 1300.

Ein zweiter reicherer Taufstein (Taf. 59) im nördlichen Seitenschiff (an der Scheidewand des Chores), aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammend, hat ein polygones Becken mit Maasswerkblenden. Durchm. 107 cm. Beschädigt.

An der Südwand des Chores neben der Sakristeithüre ein Glockenrad, welches in der Messe bei der Wandlung in Bewegung gesetzt wird („Glockenhäusle"). Dasselbe besteht aus einer hölzernen runden, mit geflammten Strahlen aus Eisenblech beschlagenen Scheibe, die am Rande mit 12 (jetzt nur noch 9) grösseren und kleineren Glöckchen besetzt ist und mittels einer Achse in einem hölzernen, thurmartigen, auf 3 Seiten in einem Bogen durchbrochenen Gehäuse von rechteckigem Querschnitt beweglich ruht. An der Achse ein Hebel mit Schnur. Auf dem oberen kleinen Aufsatz das Landsberger Stadtwappen. Am Sockel vorne: *MDCXI. Ren. Fier. MDCCLXXV.* Grau angestrichen mit theilweiser Bemalung. H. 91 cm, br. 29 cm. Abgeb. und besprochen Mittheilungen der k. k. Centralkommission 1869 p. XCIV; vgl. ebenda 1864 p. IV. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1875, 213 ff. Otte, Handb. d. Kunstarchäologie I 1883, 256.

In der Pfarrkirchenrechnung von 1611 finden sich folgende Einträge: „Item von ainem Neuen gloggenheisle, wellches Zue dem Wandlglöggle auf dem Chor, in die pfarrkirchen durch Bartholomeum Graser Kistler gemacht worden, darfür ist Ime laut seines Zetels Zalt 1 fl. 3 β. 15 dl. Georgen Schliemen Maler, hat man von diesem gloggenheisle, Zu mahlen, Zu vergulden, vnd anderer seiner hierzue gebrauchten Hand Arbeit Inhalt seines Zetls bezalt 4 fl. 3 β. 15 dl. Item Johan Plorer Eisenhandlern Alhie ward umb Zwölf gros vnd klaine glöggle, welliche in diss wandlheisle genomen, vnd darein gemacht worden, wie sonsten auch vmb anders mer in die pfarrkirchen Inhalt seines Zeteleins Zalt 2 fl. 4 β. 16½ dl."

Epitaphien und Grabsteine.

Epitaphien und Grabsteine. In den verschiedenen Seitenkapellen zahlreiche Epitaphien von Holz, meist von altarartigem Aufbau mit gemalten Bildern; ohne bedeutenderen Kunstwerth. An der Nordwand des Chores oben am Postament der Statue Christi Schild mit dem Wappen des Pfarrers und Dekans Wolfgang Jakob Fischer von 1604 (vgl. Obb. Archiv XIV 100).

Epitaph des Bürgermeisters Sebastian Haldenberger und seiner Frau Walburg mit dem Gemälde der Krönung Mariae von 1626 (Schneiderkapelle, nördliche Reihe). Epitaph des Bürgermeisters Hanns Hüeber † 6. Juli 1572, seiner ersten Frau Verena † 29. Juni 1558 und seiner zweiten Frau Sibilla † 1. Nov. 1571 mit dem Gemälde der Geburt Christi (Drei Königs- oder Schuhmacherkapelle, Nordseite). Epitaph der Zimmerleute und Maurer von 1682 mit dem Gemälde der Bekehrung Pauli. Epitaph von 1606 mit dem Gemälde der Krönung Mariae (Huckler- oder Barbarakapelle, Südseite). Epitaph der Familie Probst von 1617 mit der zwischen Christus und Gott Vater thronenden Maria

(Johann Nepomukkapelle, Südseite). Epitaph des Rathsherrn Johann Jetzenwanger von 1670 (Katharinenkapelle, Südseite).

Grabsteine im Innern. Hinter dem Choraltar Grabmonument des Arztes Cyriacus Weber † 1572. In einem reichen architektonischen, vorwiegend mit Kartuschen verzierten Aufbau mit zwei vorgestellten Säulen steht ein überlebensgrosses, menschliches Gerippe aus Stein gemeisselt. Hinter dem Gerippe: *ANNO DNI MDLXXV P. REICHELL SCHONGAVIENSIS FECIT.* Vor der Nische mit dem Gerippe ein trefflich geschmiedetes Eisengitter. An dem oberen Aufsatz die Grabinschrift. H. ca. 4,5 m, br. ca. 2 m. (Das Gitter abgeb. Stuttgarter Gewerbehalle 1882 Taf. 37, Meisterwerke schwäbischer Kunst aus der kunsthistorischen Kreisausstellung Augsburg 1886 Taf. 29, Zeitschrift des bayerischen Kunstgewerbevereins 1892 Taf. 23. Die Inschrift abgedr. Obb. Archiv XIV 56.)

Im südlichen Seitenschiff: An der Ostwand Grabstein, Sandstein, worauf unter gothischer Architektur das Freyberg'sche und Stadion'sche Wappen. Zu beiden Seiten sitzen auf Säulen wilde Männer, die ein um die Säulen gewundenes, unten von einem Löwen erfasstes Schriftband halten, worauf in gothischen Minuskeln: *ann. dni. m.cccc.xxxix sabbato die ante omn. sanctoru. starb. fraw. margaret. conrats. von. freiberg. fraw. selige.* H. 220, br. 95 cm. Vgl. W. Hund, Stammenbuch II 96.

Grabstein *des venerandus Dominus Leonhard Becz magistranea laureola decoratus* † 7. Januar 1517, mit Christus am Kreuz, Maria und Johannes in Relief; zu Füssen des Kreuzes kniet der Verstorbene. H. 179, br. 86 cm.

Grabstein des Bürgermeisters Wolfgang Probst † 29. Nov. 1591 und seiner Frau Katharina Herndierin † 17. Aug. 1579, aus rothem Marmor mit eingelassener messingener Inschrifttafel. H. 185, br. 91 cm.

Grabstein (künstlerisch unbedeutend) des Pfarrers Johann Joachim Hagenreiner † 14. Juni 1709 *„qui ... cum templum dum Paroch. XVII annis praeesset et prodesset Hoc quo vides decore exornatum reliquisset.“*

An der Westwand Grabstein des Augustin Khratz, Gastgeber † 29. Dez. 1685, *„welcher ... zü ainer Neuen Orgl Acht hundert Gulden Verschafft“.*

Im nördlichen Seitenschiff: Rechts vom Eligiusaltar (Ostwand) Grabstein des *„wernher velckher von freiberg zum Eisenberg, hirbel vnd asch“,* von 1532 an Pfleger zu Landsberg, mit dem Reliefbilde des mit seiner Frau vor dem Crucifix knieenden Verstorbenen. Oben die Jahreszahl 1570. Am Rande die Ahnenwappen. H. 93, br. 55 cm. Vgl. S. 506.

Grabstein des Caspar Khlocke, Rathsherr und Tuchhändler † 19. Nov. 1612 und seiner beiden Hausfrauen Barbara Söbertin † 1609 und Magdalena Herbstin † 9. Mai 1649. Höhe 182, Br. 89 cm. Vgl. S. 506.

Ferner der Maria Magdalena Pemler, geb. Nothafftin von Wernberg, † 1679. H. 106, br. 61 cm.

An der die St. Annen- und Weberkapelle trennenden Wand Bronzeepitaph des Daniel Pemler † 23. Dez. 1609 mit dem Relief des hl. Hieronymus. Tüchtige Arbeit. Unten 6 Wappen. H. 102, br. 66,5 cm.

Grabstein des Canonicus und Dekans Konradus Wiggerus † 1542 mit der Darstellung des jüngsten Gerichtes. Zu den Seiten Pilaster, mit Pflanzenornamenten verziert. H. 225, br. 123 cm. Von demselben Meister, der den Grabstein der Afra Herlerin im nahen Spötting meisselte.

Grabstein des Bürgermeisters Martin Herbst † 5. Nov. 1595 und seiner Hausfrau Apolonia Gestlin † 17. Okt. 1595.

Am Aeusseren. Ostseite. Gedenkstein des Kaspar Metzger „*der Mägdlein Schuelmeister Alhie*" und seiner Frau Margareth (Todesdatum nicht ausgefüllt), mit der Unterschrift: *Joannes Metzger huius loci parochus et decanus parentibus posuit anno MDCXXII.* Röthlicher Marmor. H. 100, br. 66 cm. Vgl. Oberb. Archiv, Bd. 48, S. 92.

An der östlichen Sakristeiwand Grabstein des Franciscus Lackhel, „*der Artzney Doctor, so in die 30 Jahr allhie Statt Physicus gewesen*" † 3. Sept. 1677 und seiner Frau Katharina, mit den beiden Wappen. H. 98, br. 76 cm.

Südseite. Grabstein des Michell Funda † 19. Aug. 1548, mit Wappen.

Grabstein des Jerg Cristeiner „dess Raths" † 27. Juli 1620, seiner Hausfrau Binosse † 1616 und der Kinder Peter † 1635, Hanns † 1592, Anna des Friedrich Heimb Hausfrau und Maria, des Joh. Erhart Hausfrau † 1604. Mit 3 Wappen. H. 160, br. 67 cm.

Grabstein des Benedikt Frieger, Windenmacher, mit der Halbfigur des Verstorbenen in Relief. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 83, br. 62 cm.

Im Bogenfeld des östlichen Portales der Südseite Epitaph des Gogell, Wirth zu Stadel † 8. März 1558 und seiner Frau Margareth † 26. März 1550, mit der vor dem Gekreuzigten knieenden Familie. Wandgemälde. Im Vorbau dieses Portales an der Westwand die Beweinung Christi mit der knieenden Stifterfamilie: *Anno 1589 den 2. tag Juny starb der Erber vnd firnem Michel Biechele . . . Durch disen obgemelten Biechel ist diese gedechtnuss wider renufiert worden 1590.* Wandgemälde. Ebenda an der Ostwand im Bogenfeld Wandgemälde: Jonas vom Walfisch ausgeworfen; oben Christus auf der Weltkugel thronend, zu Seiten kniet ein Heiliger und eine Heilige; darunter kniet die Stifterfamilie mit dem Wappen. Von der umlaufenden Inschrift ist der Name Sigmund zu entziffern. Um 1530—1540.

Unter letzterem Wandgemälde in der Wand ein kunstvoller Grabstein mit Hochreliefs. Von einem Aststab umfasst und durch eine Leiste quer getheilt. In der oberen Hälfte unter einem Sternbogen die Halbfigur eines Priesters, der in der Linken einen Kelch, in der Rechten

ein Buch hält; auf einem Schriftband aufgemalt: *„michell . holl . dem . gott . genedig . sey.“* In der unteren Hälfte knieen unter 3 Masswerkbögen ein Mann in der Schaube und seine Frau, beide nach links; der Grund mit Masswerk belebt; rechts unten die Allianzwappen; der eine Wappenschild gleicht dem auf dem Jonasbild. Auf der Querleiste die Jahreszahl *1509*. Rechts unten das Zeichen des Bildhauers: ein Winkeleisen, durch dessen kürzeren horizontalen Schenkel von unten nach oben ein Pfeil geht. H. 160, br. 72 cm. Die beiden knieenden Personen ziemlich beschädigt, namentlich an Köpfen und Händen. Vorzügliche Arbeit. Der Kopf des Priesters ein lebenswahres Porträt. Ein Werk desselben Meisters ist der Grabstein des Arztes am westlichen Portal der Südseite und des Priesters Frech am östlichen Portal der Nordseite.

Weiter an der Südwand: Grabstein des Wilhelm Probst, des Aeussern Raths, Statt Camerer vnd Khürchēpfleger † 2. Nov. 1609 und seiner Frau Anna Weckherlerin † 30. Juni 1607 mit der Kreuzigung Christi und den unterhalb knieenden Familiengliedern und Allianzwappen in Relief.

Grabstein des Wolfgang Weingarttner, Gerichts-, Landschafft-, Aufschlags-Gegenschreiber zu Landsberg † 1607 und seiner Hausfrau Anna Veichtmair mit dem von einem Kranz eingefassten Allianzwappen zwischen den 2 Inschrifttafeln; über dem Kranz das aus I und S gebildete Steinmetzzeichen. H. 82,5, br. 88 cm.

Grabstein des Wolfgang Schröfel, Kastner † 2. Juni 1647 mit Inschrifttafel und ornamental eingefasstem Wappen, über letzterem das Steinmetzzeichen G G. H. 183, br. 96 cm.

Darauf folgt das Wandgemälde: Maria beweint den Leichnam Jesu 17. Jahrhundert.

Unter demselben: Grabstein des Wolfgang Hofstetter, Apotheker † 1604 und seiner Hausfrau Barbara Allīgerin † 1619, Inschrifttafel und Wappen von Kartuschen umgeben; zwischen den Wappen das aus I und S gebildete Steinmetzzeichen. H. 93, br. 57 cm.

Zwischen dem letzten und vorletzten Fenster in einer im Eselsrücken geschlossenen Blende das Wandgemälde: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes und den knieenden Familiengliedern. Wie insbesondere die Tracht der 4 Stifterfiguren andeutet, wohl noch aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, aber später übermalt; dagegen entstammen die seitlich von dem Mittelbilde gemalten knieenden Figuren nach ihrer Tracht der Zeit um 1600.

Vorbau des westlichen Portales der Südseite. Im Bogenfeld des Portales und an den Seitenwänden des Vorbaues unbedeutende Malereien.

An der Ostwand dieses Vorbaues Grabstein eines Arztes (Taf. 60) ohne Inschrift, mit der Jahreszahl 1510. Wie beim Grabstein des Michel Holl, der von demselben Meister herrührt, sind die Hochreliefskulpturen in zwei Nischen über einander angeordnet. In der oberen Hälfte in einer halb-

runden Nische die Beweinung Christi durch Maria; im Mittelgrund steht in der Mitte S. Barbara oder Katharina; rechts kniet der Verstorbene, das Barett in den Händen; im Hintergrund halten zwei Engel einen Teppich. In der unteren Hälfte in einer im Eselsrücken abschliessenden Nische der Verstorbene in Halbfigur, von vorne, die Linke auf ein offenes Buch legend in der hoch erhobenen Rechten eine Urinflasche, die er prüfend betrachtet. Rechts hinter ihm steht sein Famulus, in der Linken einen Arzneitopf haltend. Am Rande zwischen beiden Nischen beiderseits ein Wappenschild, von Putten gehalten, dazu in den oberen Ecken (über den Figürchen von Adam und Eva) die entsprechenden Helme. Die untere Nische von einem Aststab umrahmt, von welchem Blätter und Blumen abzweigen. Rechts unten dasselbe Steinmetzzeichen wie am Grabsteine des Michel Holl (vgl. oben). H. 187, br. 88 cm. Ausgezeichnet durch höchst lebendige Auffassung. Die Köpfe markant durchgebildet. (Vgl. B. Riehl in der Zeitschrift des bayer. Kunstgewerbevereins 1890. S. 60.)

Vorbau des östlichen Portales der Nordseite.

An der Ostwand dieses Vorbaues Grabstein des *Conradus Frech capt. scti eligij † 15 . .* (nicht ausgefüllt) mit der fast lebensgrossen Figur des Verstorbenen en face in Hochrelief; der Verstorbene trägt die priesterlichen Gewänder, (Casula mit dem Granatapfelmuster) und hält in der Linken den Kelch. Zu Füssen Schlangen und eine Kröte (Andeutungen der Verwesung, die sich auf spätmittelalterlichen Grabsteinen öfters finden). Rechts unten der Wappenschild (mit einer Sichel im Felde) und dasselbe Steinmetzzeichen (mit Winkelhaken und Pfeil) wie am Grabstein des Michel Holl und des Arztes am westlichen Portal der Südseite. H. 187, br. 91 cm.

An der Ostseite der östlich an den Thurm gebauten Kapelle Grabstein des Rathsherrn und Tuchhändlers Kaspar Khlock † 19. Nov. 1612 und seiner ersten Hausfrau Barbara † 1609, gesetzt von seiner zweiten Frau Magdalena Herbstin † 9. Mai 1649, mit der Relieffigur des vor dem Gekreuzigten knieenden Verstorbenen und den drei Wappen. Vgl. S. 503.

Kirchliche Geräthe.

In der Sakristei: Ostensorium mit der Reliquie des hl. Vitus, Silber (?), zum Theil vergoldet. Der Glascylinder mit der Reliquie ruht auf einer oben und unten mit Bogenkränzen besetzten Platte, ist von zwei Strebepfeilern flankirt und von einem hohen kegelförmigen, mit Krappen besetzten Helmaufsatz überdeckt, der von einen oben und unten mit Bogenkränzen besetzten Platte aufsteigt. An den Pfeilern ehemals sechs, jetzt noch fünf Engelsstatuetten, aus Silber gegossen. Am Ständer zwischen zwei kleineren eine grössere sechseckige Platte. Fuss sechsblättrig. H. 40 cm. Spätgothisch. Um 1500. Der unterste Theil des Fusses später aus Kupfer ergänzt. Abgebildet: Meisterwerke schwäbischer Kunst aus der kunsthistorischen Abtheilung der schwäbischen Kreisausstellung Augsburg 1886 Taf. 15 F. 2.

Ciborium, Messing, vergoldet. Fuss sechsblättrig, Knauf mit 6 Kugeln. Deckel in Form eines eingezogenen spitzen Helmes, bekrönt von

einer im 17. oder 18. Jahrhundert aufgesetzten Marienstatuette. H. 30 cm. Spätgothisch. Die Cupa später erneuert.

Monstranz, Silber, theilweise vergoldet, von 1638, im Aufbau gothisirend, in den Details aber im Renaissancestil. Zu Seiten des ovalen Receptaculums unter einer Bogenstellung der hl. Vitus und der hl. Sebastian; oben unter einer Bogenstellung Marienstatuette, darüber Gott Vater und der hl. Geist. Fuss quadratisch mit runden und geschweift spitzen Ausladungen an den 4 Seiten. Am oberen Ende des Ständers Schild mit dem Landsberger Wappen. Auf der Rückseite ovale Tafel mit der Stiftungsinschrift. Augsburger Beschauzeichen; Goldschmiedmarke. H. 91,5. Nach der Pfarrkirchenrechnung von 1638 von dem Augsburger Goldschmied Hanns Christoph Fesenmayr. Die Stiftungsinschrift abgedruckt bei A. W. Endres, die Stadt Landsberg und der Markt Bayerdiessen während des schwedischen Krieges 1862, S. 103.

Von demselben Meister (laut Marke) ist das Ostensorium mit der Reliquie des hl. Sebastian von 1636. Innerhalb eines ovalen, von einem Strahlenkranz umfassten Ringes die Statuette des hl. Sebastian (am Baumstamm), in der Brust die Reliquie. Fuss vierblättrig mit getriebenem und geschlagenem Pflanzenwerk.

Kelch, Silber, vergoldet, mit Emailmedaillons (Mariä Himmelfahrt, S. Vitus, Sebastian, Anna, Johannes Ev., Joseph) von 1692.

Kelch, Silber, vergoldet, mit Emailmedaillons (Moses und der brennende Dornbusch, Abendmahl, Geisselung Christi, Ecce homo, Dornenkrönung, Verspottung Christi). Um 1700.

Kelch, Silber, vergoldet, mit den Reliefs: Urtheil Salomons, Geburt Christi, Abendmahl, Christus am Oelberg, Kreuztragung, Kreuzigung Christi. Von 1717. Nach Beschauzeichen und Marke Arbeit des Landsberger Goldschmiedes Joseph Steer.

Von demselben Meister ein Kelch mit Reliefs aus der Passion von 1720.

Kelch, Silber, vergoldet, mit Reliefs aus der Legende des hl. Johann von Nepomuk. Landsberger Arbeit um 1750.

Messkännchen mit Platte, Silber, mit getriebenen Pflanzenranken, von 1684. Nach Beschauzeichen und Marke Arbeit des Landsberger Goldschmiedes Johann Mayr.

Kruzifix. Der Gekreuzigte und Magdalena aus Silber, am Sockel silberne Beschläge. Gute Weilheimer Arbeit von 1692. Marke FK.

Von demselben Meister 6 Leuchter, Silber, getrieben, mit Blattwerk verziert, von 1693.

Im Paramentenhaus. Bemalte Holzstatue des hl. Vitus. Der Heilige trägt kurzen, bis etwas unter die Kniee reichenden Rock, tief unter der Hüfte sitzenden Gürtel und Mantel, der vorne am Hals viermal geknüpft ist. Auf dem Kopfe eine cylindrische, oben halbkugelförmig abschliessende Mütze. In der Linken hielt er eine Lampe. H. 131 cm. Sehr interessante Figur vor 1450.

Casula aus rothem Sammet, mit Goldborten; mit dem Fugger'schen Wappen, den Buchstaben O S F und der Jahreszahl 1586. H.

Jesuitenkirche.

Jesuitenkirche — Malteserkirche. Hl. Kreuz. Erbaut 1752—1754 als Kirche des Jesuitencollegiums von dem Laienbruder Merani. Nach Aufhebung des Jesuitenordens 1773 kam Kloster und Kirche an die Malteser, daher der Name, den die Kirche noch jetzt führt. Grundriss Taf. 59.

Auf einen zwischen den beiden Westthürmen gelegenen Vorraum, über welchem sich zwei Emporen befinden, folgt das Langhaus; einschiffig mit Seitenkapellen zwischen den eingezogenen Strebepfeilern. Drei Joche, das mittlere etwas weiter als die seitlichen. Der Chor ist etwas enger als das Schiff, er umfasst drei Langjoche und eine etwas gedrückte Apsis. Zweigeschossige, sehr geräumige Sakristei an der Nordseite des Chores, der auch auf den übrigen Seiten von niedrigen Nebenräumen umgeben ist. Die Gebäude des Collegiums stossen nördlich an die Kirche.

Die Pfeiler des Langhauses sind mit korinthisirenden Pilastern besetzt. Ueber denselben ein Gesimse, welches an den Umfassungswänden nicht fortgesetzt ist, dann eine Attika. Zwischen die Pfeiler sind querstehende Tonnengewölbe gespannt, von welchen Stichkappen in das Tonnengewölbe des Schiffes einschneiden. Das System des Chores ist ähnlich.

Das dekorative Detail ist etwas trocken behandelt, doch ziemlich gut. Es ist etwas mehr Farbe angewendet als im Allgemeinen in dem Dekorationssystem der Zeit. Die Malereien der Gewölbe hart in der koloristischen Wirkung.

Die Raumverhältnisse sind weit und behaglich. Das Ganze eine gute Durchschnittsleistung ohne höhere Bedeutung. B.

Deckengemälde. Im Chor: Der Kampf auf der Milvischen Brücke, im Schiff: Die Kreuzerhöhung, letztere bezeichnet: *Thomas Scheffler Augustanus pinxit 1754.* Ausserdem in den Seitenräumen Deckenfresken aus der Legende von Heiligen (meist aus der Gesellschaft Jesu).

Das Choraltarbild Christus am Kreuz mit Maria und Johannes ist bezeichnet: *J. G. B. pinx. 1716. Baader copiert 1758.*

Die Altäre gut im Aufbau. Sollen zum Theil von Laienbrüdern der Jesuiten verfertigt sein.

Bilder der Nebenaltäre:

Nördliche Seite: S. Ignatius empfängt vom Heiland die Fahne, bez.: *J. Baader pinxit anno 1763.* S. Aloysius bez.: *J. G. Bergmüller fecit Anno 1755.*

Südliche Seite: Eintritt des hl. Stanislaus in den Jesuitenorden: *J. G. B.* (d. h. Bergmüller) *f. 1755.* Aufnahme des hl. Joseph in den Himmel: *G. T. Scheffler inv. 1755.*

Im sog. Novizenchor (unter der Orgel) hängen 4 Oelbilder: S. Ignatius bez.: *G. Göz Pinxit 1754;* erste Kommunion des hl. Aloysius: *V. Felix Rigl Pinxit 1764;* Stanislaus' letzte hl. Kommunion: *V. Felix Rigl pinxit;* Predigt des hl. Franz Xaver: *G. Göz Pinxit 1754.*

Die Beichtstühle mit holzgeschnitzten Ornamenten und die schmiedeisernen Gitter an der Brüstung des Novizenchores und an den 3 Oratorien der Nordseite des Schiffes (abg. Zeitschrift des bayer. Kunstgewerbevereins 1892 Taf. 13) sind treffliche Arbeiten aus der Mitte des 18. Jahrh.

In der östlichen Seitenkapelle der Nordseite des Schiffes Grabdenkmal der Stifter des Jesuitencollegiums, des Grafen Schwickhart von Helfenstein († 1599) und seiner Gemahlin Maria Gräfin von Hohenzollern († 1611), bestehend aus einer Bronzetafel mit Inschrift und Allianzwappen, innerhalb eines theilweise vergoldeten Steinaufbaues, zu dessen Seiten in Nischen Engel in Hochrelief stehen, Lorbeerkränze haltend.

Gegenüber Denkstein des Petrus Lehner, kurf. Rath und Präfekt in Schwangau † 1725 und seiner Frau Maria † 1723 *„templi et collegii insignium benefactorum“*, rother Marmor, mit Wappen, innerhalb eines hölzernen architektonischen Aufbaues, der grau angestrichen und theilweise vergoldet und dem gegenüber stehenden etwa 100 Jahre älteren Monumente nachgebildet ist; gesetzt 1726.

In der Sakristei Crucifix, Elfenbein, auf hohem Sockel aus schwarzem Holz, der mit Elfenbeinreliefs (Passionsscenen) geziert ist. Gute Arbeit. Besonders tief empfunden ist die Maria am Fuss des Kreuzes; dieselbe ist bezeichnet: 16 M B 90. H. 119 cm.

Monstranz, Silber, theilweise vergoldet, mit Steinen besetzt, mit den Figuren der Maria, des hl. Joseph, Johannes und Paulus. Landsberger Beschauzeichen und Marke I M (Goldschmied Johann Mayr, stirbt 1695—1697; seine Wittwe Barbara führt das Geschäft fort, Pfarrkirchenrechnungen 1695, 1697, 1699). Um 1700. H. 107 cm.

2 Messkännchen mit Platte, Silber, mit Engeln verziert, getrieben. Augsburger Arbeit von 1603.

Kelch, Silber, vergoldet, mit Engeln und Emailmalereien auf Kupfermedaillons verziert; am Fuss das Wappen des „Jo. Ferd. von Berfall“. Weilheimer Arbeit (Marke F K). Um 1700.

Bildniss des Grafen Schwickhard von Helfenstein, Kopie des 18. Jahrhunderts.

Sog. Veteranenchor über der Sakristei.

Deckengemälde: Die Aufnahme des hl. Ignatius in den Himmel, bez.: *Felix Antonius Scheffler Pragensis Pinxit a. 1756.*

Auf dem Altar links bemalte Holzfigur des hl. Sebastian. Der Heilige, das rechte Bein in zierlicher Haltung vorsetzend, trägt Fürstenhut, langen Mantel und Trippen. H. 160 cm. Ende des 15. Jahrh. Im 18. Jahrh. überarbeitet. H.

S. Johanniskirche.

S. Johanniskirche. Erbaut um 1750, wahrscheinlich von Dominicus Zimmermann. 1752 sind die Deckengemälde gemalt.

Die Kirche ist central angelegt. Der Hauptraum ist ein Rechteck mit abgeschrägten Ecken, in welchen Nischen angebracht sind; westlich schliesst sich eine querelliptische Apsis mit Nebenräumen an.

In den Ecken östlich und westlich je eine, südlich und nördlich je zwei Säulen, welche über einem von den Gurtbögen durchschnittenen Gesimse eine Kuppel tragen.

Sehr originelle Altäre. Der Hochaltar mit durchbrochenem Aufbau zeigt das grosse decorative Talent Zimmermanns. Unter dem Bogen die Taufe Christi. An der Rückwand der Apsis ist eine Landschaft gemalt, in welche man durch die Oeffnungen des Altaraufbaues hinausblickt. Photographie in der Gr. S. des Nationalmuseums. Reizend ist der kleine Sebastiansaltar. Photogr. ebenda. B.

Das Deckengemälde, Scenen aus dem Leben Johannes des Täufers (die Predigt in der Wüste, die Taufe Christi, die Enthauptung des hl. Johannes) darstellend, ins Rund componirt, bez.: *Kaspar Thallhaimer 1752.*

An der Südwand lebensgrosses Holzkruzifix mit ausdrucksvollem Kopf; von sehr mageren Formen; das Lendentuch ist rechts geknüpft, die beiden Enden desselben fallen links und rechts flatternd herab. Anfang des 16. Jahrh. Wohl von dem Meister mit dem Winkeleisen und dem Pfeil, vgl. die Einleitung S. 492.

Auf dem Sebastiansaltar eine bemalte aus Holz geschnitzte Gruppe, S. Anna selbdritt. Anna und Maria sitzen auf einer Bank, einander sich zuwendend; Maria hält den nackten Jesusknaben auf dem Schooss. H. 71 cm. Um 1500. H.

Dreifaltigkeitskirche.

Dreifaltigkeitskirche auf dem Friedhofe. Erbaut im 17. Jahrhundert, vielleicht mit Benützung gothischer Theile.

An der Decke des Langhauses eine gute Stuckdekoration in der Weise der Wessobrunner Schule. Um 1700. B.

Innen an der Nordwand Grabstein der Appolonia Erhartin, des Bürgermeisters Erhardten Erhardts Hausfrau † 8. Januar 1598, mit 2 Wappen. H. 210, br. 104 cm.

Aussen an der Nordostwand des Chores ein Oelberg (Wandgemälde, neu gemalt), innerhalb eines hohen und tiefen architektonischen Aufbaues aus gebranntem Thon. Auf rechteckigen, mit Hermen verzierten, an den Ecken von gewundenen Stäben gesäumten Sockeln steigen zwei mit Weinreben umwundene Säulen auf, welche einen mehrfach gegliederten, mit Eierstab und Akanthuslaub verzierten, aus einzelnen Formstücken zusammengesetzten Architrav tragen. Ueber letzterem ein Fries, in dessen Mitte ein Löwe, einen Schild mit dem Monogramm Christi haltend; seitlich über den verkröpften Architravstellen (über den Säulen) je ein Löwe, einen Schild haltend; auf dem einen Schild ein Hafen und A V, auf dem andern eine heraldische Lilie und A V. Das Ganze durch ein Kranzgesims abgeschlossen. Durch die Wappen als Arbeit des Landsberger Töpfers Adam Vogt (1609 bis 1626 im Zunftbuch vorkommend) gesichert, welcher die reichen Oefen im Augsburger Rathhaus verfertigt hat.

Kirche der Ursulinerinnen.

Deckengemälde: S. Joseph empfiehlt die Klostergründung dem Schutze der hl. Dreifaltigkeit; bez. *J. B.* (d. h. Johann Baptist Bergmüller) *1765*.

An der Chorbrüstung schönes Rococogitter von Holz.

In der Sakristei: Maria sitzend, in der Rechten das Scepter; auf ihrem Schoss liegt das Christuskind. Bemalte Holzfigur. Hinten: »1479, renovirt 1754«. H. ca. 60 cm. Ende des 15. Jahrhunderts. H.

Leonhardskapelle.

Leonhardskapelle. Das Oelbild des Altares, der die Jahreszahl 1631 trägt, zeigt den S. Leonhard, Gefangene im Kerker befreiend und ist eine koloristisch sehr tüchtige Leistung aus dem Ende des 16. Jahrhunderts (1587?), die auf Einflüsse der niederländischen Schule weist.

Zu den Seiten des Einganges in den Chor hängen zwei grosse oben halbrunde Oelbilder; das rechts zeigt Mariä Himmelfahrt; die Apostel sind um das Grab versammelt; es ist bezeichnet: *Serenissimi Bavariae ducis Pictor. Petrus Candius pictor 1593.* Das Bild erscheint als Vorläufer des grossen Altarblattes des Peter Candid in der Frauenkirche zu München.

Das Bild links stellt Petrus und Paulus dar und trägt die Bezeichnung: *Alexander Pads. floren. Serjmi Bau . Ducis. Pic. F.* Also von Alexander Paduano. Gut. Ende des 16. Jahrhunderts. Beide Bilder in interessanten Originalrahmen.

Zu den Seiten des Altares stehen S. Antonius Eremita und ein hl. Bischof, ziemlich unbedeutende Holzfiguren des 16. Jahrhunderts. H.

Katharinenkapelle in der Vorstadt.

Kapelle (Kirche), S. Katharina in der Vorstadt (Taf. 59). Gothisch, aus der Spätzeit des 15. oder dem Beginn des 16. Jahrhunderts. An der Ostseite des Chores ist der Rest einer romanischen Apsis als Unterbau eines kleinen Thurmes verwendet. Sakristei aus dem 18. Jahrhundert. Restaurirt 1866.

Die Kirche besteht aus einem gewölbten Chor und einem sehr kurzen, flachgedeckten Langhause. Der Chor bildet ein vollständiges Sechseck. Die drei dem Langhaus zugekehrten Seiten sind von Bögen durchbrochen. Das Gewölbe, ein Sterngewölbe mit runden Schlusssteinen auf den Durchkreuzungen der geradlinig profilirten Rippen.

Die Wände des Langhauses sind im Innern durch Bogenblenden gegliedert. B.

Rathhaus.

Rathhaus. (Taf. 60.) Erbaut 1699. Die Fassade und ein Theil der inneren Räume erhielten 1719 und 1720 durch den Stuckator und Baumeister Dominicus Zimmermann ihre jetzige Ausstattung. 1863 unter Leitung von Professor Gottgetreu restaurirt.

Drei Portale führen in das Innere. Von dem Südlichen führt ein gewölbter Gang nach der Treppe. Die Gewölbe und Fensterleibungen haben eine kräftige Stuckdekoration aus der Erbauungszeit, ähnlich der in der Pfarrkirche. Desgleichen die Vorhalle und der Saal (Sitzungssaal des Magistrates) im ersten Obergeschoss (von Wessobrunner Meistern). Die

Decke der Vorhalle ruht auf zwei korinthischen Säulen. Neben dem Saal beiderseits ein schmales Zimmer (Archiv). Im zweiten Obergeschoss eine ähnliche Vorhalle und ein die ganze Breite einnehmender Saal, dessen Decke von zwei Stuckmarmorsäulen getragen wird. An der Decke eine etwas flache, aber gut und sicher gearbeitete Stuckdekoration. In diesem Stockwerk ist die Dekoration von Dominicus Zimmermann.

Das oberste Stockwerk enthält einen grossen Saal, dessen Holzdecke aus dem späten 17. Jahrhundert gut getheilt und kräftig profilirt ist. Sie befand sich früher im Gymnasium.

Die Fassade hat im Erdgeschoss 3 in gedrückten Bögen geschlossene Portale. Sie sind von Pilastern flankirt, welche gebogene Stürze tragen. Ueber dem Mittleren das Wappen der Stadt zwischen zwei allegorischen Figuren. Die drei Obergeschosse haben fünf Axen. Ueber dem zweiten Stockwerk erheben sich Pilaster, welche durch zwei Geschosse reichen; darüber ein Gesimse und ein hoher geschweifter Giebel, in dessen Mittelfelde sich abermals das Wappen der Stadt zwischen zwei Figuren befindet. Der oberste Theil des Giebels ist erneuert. Oben die Büste König Maximilian II. Alle Flächen sind mit Medaillons und Ornamenten reich geschmückt.

B.

Im unteren Sitzungssaal gute Porträts des Kurfürsten Karl Theodor und seiner Gemahlin Elisabeth. Ebenda 10 Porträts berühmter Landsberger meist von J. Schapf, 1784.

Im Stiegenhaus 4 Wandteppiche, fremdländische Landschaften mit Architekturstaffage darstellend. An jedem in der Mitte des oberen Randes adeliges Allianzwappen (der eine Schild mit schmalem Querbalken und 3 Thierköpfen, der andere mit 3 roth und weiss geschachten Schrägbalken), 18. Jahrhundert.

H.

Jesuiten-kollegium und Gymnasium.

Jesuitencollegium und Gymnasium.

Das Jesuitencollegium zu Landsberg ist gestiftet von Schwikard von Helfenstein. Der Grundstein zu den Bauten wurde am 3. April 1576 gelegt, der erste Bau war 1578 vollendet, schon 1580 wurde eine grössere Kirche nach Plänen von Elias Holl begonnen und 1501 und 1603 wurden die Stiftsgebäude erweitert. Das Gymnasium wurde 1693 erbaut. 1752—1754 Neubau der Kirche (vgl. Malteserkirche zum hl. Kreuz). Nach Aufhebung des Jesuitenordens 1779 wurde das Collegium den Maltesern überwiesen. Jetzt Spital.

B.

Im früheren Jesuitenkloster, jetzt Spital, eine Anzahl Gemälde, von welchen erwähnenswerth: Bildniss des *Christoph Michael Mandl von Detenhoven zu Emingen Ihr fürstl. Durchl. in Bairn Rath & Kastner zu Landtsperg, Dan in schwedischen Kriegen Kriegscommissär 1652.* Kniestück. Oelgemälde. Im 18. Jahrhundert übermalt.

Maria Hilfbild, Oelgemälde des 17. Jahrhunderts aus der 1874 abgebrannten Spitalkirche, interessant wegen der Abbildung der Stadt Landsberg (Pfarrkirchthurm mit hohem spitzen Helm).

Bildniss des Michael Mandel von Eisendorf 1596, Kniestück, Oelgemälde. H.

Stadtmauer und Thore.

Stadtmauer und Thore.

Die Befestigungen der Stadt sind in der Frühzeit des 15. Jahrhunderts errichtet. Jahreszahl 1425 am Bayerthor. Ganz in Backsteinrohbau ausgeführt.

An der dem Lech zugekehrten Westseite der Stadt ist die Mauer fast ganz verschwunden. Ein etwas unterhalb der Karolinenbrücke vom Lech abzweigender Kanal gibt ihre Richtung an. An der vorderen Mühlgasse ist ein einfacher Backsteinthurm erhalten. Etwas weiter nördlich der

Bäckerthurm. Ein gothischer, nicht gewölbter Thorweg führt durch das Untergeschoss. Das erste Obergeschoss tritt etwas zurück, während das zweite wieder vorspringt. Gegen die Stadt zu ein Treppengiebel, gegen Aussen ein Walmdach. Malerisch.

Die Mauer beginnt an der Nordseite der Stadt. An der nordwestlichen Ecke ist sie in ein Haus eingebaut (vgl. unten: Privathäuser). Ebenda ein kleiner halbrunder Thurm, in halber Höhe mit einem Spitzbogenfries dekorirt. Wo die Strasse von der Stadt nach der nördlichen Lechbrücke führt, steht das Sandauer Thor, ein einfacher Bau des 17. Jahrhunderts, einigermassen an die Augsburger Thorthürme erinnernd, aber von weit geringerer Bedeutung.

Die Mauer steigt nun den Abhang des Thales empor. Etwa in halber Höhe ein Thurm, in seinem unteren Theil aussen rund, innen eckig, im oberen Theil kreisförmig, unverjüngt, hoch ansteigend. Der oberste Theil auf einem Bogenfries etwas ausgekragt. Etwas weiter oben ein halbrunder Thurm, in Mauerhöhe erhalten, ungefähr 40 Meter weiter ein ebensolcher, noch mit Zinnen versehen, dann ein Rundthurm mit Schieferdach, die Nordostecke bezeichnend. Wo die Mauer die Höhe des Thalrandes erreicht, ist ihr in 4,70 Meter Abstand ein Zwinger vorgelegt. Am Thalrande geringe Reste, welche weiterhin bis zur Nordostecke nicht mehr sichtbar sind.

Am Nordrande ist die ganze Anlage noch deutlich zu erkennen. Die Mauer ist bis zum Bayerthor mit 10 halbrunden Thürmen versehen, südlich vom Bayerthor folgt noch ein Thurm, er springt im Dreiviertelskreis vor und bezeichnet die Südostecke der Mauer. Die Thürme 1 bis 5 von Norden erheben sich etwas über der Mauerhöhe, vom sechsten an sind sie mit Zinnen versehen.

Der auf der Nordseite am Hochrande des Thales beginnende Zwinger ist auch die Ostseite entlang geführt. Auch die Zwingermauer ist mit Thürmen versehen. Dieselben stehen in der Mitte des Zwischenraumes zwischen zwei Thürmen der Hauptmauer und springen im Grundriss rechteckig oder in fünf Achtecksseiten vor.

Die Hauptmauer hat auf der Innenseite in etwa 3,50 Meter Höhe einen Absatz, 1,20 Meter höher folgen Balkenlöcher, wohl für einen hölzernen

Laufgang bestimmt. In dieser Höhe haben die Thürme einen Mauerabsatz. Im Untergeschoss, wie über diesem Absatz je drei Lucken.

Diese östliche Seite der Mauer wird nahe der südlichen Ecke durch das Bayerthor (Taf. 61) unterbrochen. Das Bayerthor, 1425 erbaut (Inschrift an der Ostseite des Thurmes), ist eine wohlerhaltene, sehr interessante gothische Thoranlage. Dieselbe hat eine Länge von 28 Meter, innerhalb welcher die Strasse von der Stadt gegen aussen ca. 1,80 Meter ansteigt. Der innere Hauptthurm liegt mit seiner Aussenseite in der Flucht der Stadtmauer. Der Thorweg ist mit einem Kreuzgewölbe überdeckt. Ueber demselben erhebt sich der Thurm in 5 Stockwerken und schliesst in 36 Meter Höhe nach 3 Seiten mit einem Zinnenkranze, nach der Stadtseite mit einem gemauerten Glockenstuhl ab. Das Dach liegt unterhalb der Zinnen. Es ist ein nach der Stadtseite abfallendes Pultdach. Vor dem Thurme ein auf drei Seiten von einem gedeckten, auf Segmentbögen ruhenden Umgange umgebener Vorhof. Das zu dem Umgang führende Treppenthürmchen befindet sich in der nordöstlichen Ecke zwischen der Mauer des Vorhofes und der Stadtmauer. An den äusseren Ecken des Vorhofes zwei quadratische, zinnenbekrönte Thürme. Von dem Vorhofe führt ein spitzbogiges Thor mit Nebenpforte nach einem zweiten, äusseren Vorhofe. An dessen Südseite die Thorwartswohnung. Ein spitzbogiges, von zwei unten quadratischen, oben achteckigen Thürmchen flankirtes Thor führt ins Freie. B.

Bayerthor.

An der Ostseite des Thurmes hoch oben in von Architektur umrahmten Nischen Hochreliefs und Wappen mit Resten von Bemalung in Stein. In der oberen grösseren spitzbogigen Mittelnische Christus am Kreuz mit Maria und Johannes; seitlich davon (unter den oberen Strebebögen) je ein knieender Engel, von denen der eine (rechts) einen Kelch mit beiden Händen hält, um das Blut Christi aufzufangen; die Hände des andern Engels fehlen jetzt; jedenfalls hielt auch dieser Engel einen Kelch. Der Kopf des Gekreuzigten ist tief empfunden, Maria und Johannes sind durch schön fliessenden Faltenwurf ausgezeichnet. In der unteren Mittelnische ein Schild mit dem mailändischen Wappen, seitlich davon (unter den unteren Strebebögen) je das herzoglich bayerische Wappen, links mit dem Fluge, rechts mit den Büffelhörnern. Unter dem Mailänderwappen in einer rechteckigen Nische der Schild mit dem Wappen der Stadt Landsberg (Kreuz auf dreibügeligem Hügel). Sämmtliche Reliefs von 1425. H.

An der Südseite der Stadt ist das System der Ostseite mit etwas höherer Zwingermauer fortgesetzt. Nach dem zweiten Thurm hört der Zwinger auf und führt eine Mauer nach der Hauptmauer. Es folgen an der Hauptmauer noch vier Thürme, dann auf etwa 180 Meter kein Thurm. Am Beginne des Abhanges steht ein halbrunder Thurm, in neuerer Zeit hoch aufgebaut. Dann abwärts ohne Thürme. Am Südwestende ein niedriger, runder Thurm mit Lisenen und Spitzbogenblenden (ehemals weit höher; Wening I. 119).

Schmalzthurm. Einfacher gothischer Thurm, 1802 renovirt. Er steht am Hauptplatze der Stadt und es führt durch ihn die Bergstrasse nach dem Bayerthor. B.

Schmalzthurm.

Wohngebäude. Gasthaus zum goldenen Stern. In diesem Hause befindet sich eine schöne spätgothische Balkendecke. (Taf. 61.)

Wohngebäude.

An der Westseite der Strasse neben dem Sandauer Thor ist ein Haus mit einem Hallenhof aus dem 17. Jahrhundert. Sehr malerisch, aber nicht unverändert. B.

Marktbrunnen. Die steinerne Marienstatue wurde 1782—1783 von dem »Stockhador und Bildthauer Joseph Streitter« von Augsburg um 230 Gulden verfertigt. Die Metallarbeit (in vergoldetem Kupfer) lieferte der Landsberger Goldschmied Johann Peiss (Weiss) für 61 Gulden. (Baugeld-Rechnung im städt. Archiv. Vgl. Krallinger l. c. S. 66). H.

Marktbrunnen.

Städtisches Museum im Realschulgebäude.

Museum.

Gewebter Wandteppich. Auf schwarzem Grunde zahlreiche Pflanzen und Blumen, auch Weinreben, dazwischen springende Thiere und der Kampf eines lebensgrossen, geharnischten, mit einem Fell angethanenen Ritters mit einem Löwen; der Ritter schwingt eine Stachelkeule. Unten ist ein Stück angenäht, das übrigens ursprünglich mit dem Teppich vereinigt war und erst später abgetrennt und wieder zugefügt wurde; am Rande laufende Ranken und innerhalb einer gelbrothen Bordüre Pflanzen und allerhand Vögel, in der Mitte ein Wappenschild (gekrönter springender Löwe nach links, roth auf gelbem Feld). Wohl Anfang des 16. Jahrhunderts. (Verzeichniss der wichtigeren Gegenstände des geschichtlichen Museums der Stadt Landsberg, 1890, Nr. 312. Zu vergleichen ist z. B. F. A. Lehner, Verzeichniss der Textilarbeiten des fürstlich hohenzollern'schen Museums zu Sigmaringen 1874 Nr. 2.) Werthvolles Stück. Eigenthum der Malteserkirche.

Wandteppich (Hautelisse) mit biblischer Darstellung. In der Mitte der Säulenarchitectur ein Altar, vor welchem ein anbetender Knabe; hinter letzterem ein Alter. Zuschauer. Hintergrund Landschaft. An der Bordüre Pflanzenornamente und 4 weibliche allegorische Gestalten, darunter eine mit Köcher und Trompete, eine in der Rechten eine Krone haltend, eine dritte einen Spiegel (?Klugheit?) haltend. Am Saum als Marke eine Hand und 2 andere Zeichen. Anfang des 17. Jahrhunderts. Eigenthum der Malteserkirche. Verzeichniss der wichtigeren Gegenstände etc. Nr. 313. (Die beiden Teppiche sind wegen Raummangel bedeutend eingeschlagen und konnten daher nicht vollständig besichtigt werden.)

Kelch. Kupfer, vergoldet. Fuss sechsblättrig. Knauf mit 6 rautenförmigen Knöpfen. Cupa weit ausladend. H. 20 cm. Spätgothisch, Eigenthum der Stadtpfarrkirche.

Ciborium, Kupfer, vergoldet. Fuss rund, Knauf polygon. H. 28 cm. Spätgothisch. Eigenthum der Malteserkirche.

Ostensorium, Kupfer, vergoldet. Schaft mit rundem Fuss, der gleich dem runden Knauf gravirte Pflanzenranken zeigt. Auf dem Schaft

eine runde Kapsel, seitlich und oben mit durchbrochenen Ornamenten besetzt. H. 40 cm. Gegen 1600. Eigenthum der Malteserkirche.

Mehrere alte Kachelformen, bez.: W V 1646 (Wilhelm Vogt) und W F 1657 (Wolfgang Friedrich); vgl. oben S. 490 und Verzeichniss der wichtigeren Gegenstände etc. Nr. 35 und 36. H.

Beim Hausmeister der deutschen Schule wird eine bemalte Holzfigur der Maria aus der 1874 abgebrannten Spitalkirche aufbewahrt. Maria sitzend, das nackte Kind mit der Rechten haltend. Rückwärts die Jahreszahlen 1424 und 1724. H. 76 cm. Um 1430—1450. H.

Litteratur: Meidinger, Historische Beschreibung verschiedener Städte und Märkte 1790, S. 232 ff. Reithofer, Chronologische Geschichte der Stadt Landsberg 1815. Friedl, Geschichte von Landsberg 1836. Stadt Landsberg in Oberbayern von M. v. Ch...rg 1840. (Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen Schönheiten I, 1840, S. 155 ff) H. Zintgraf, Landsberg a. L. und Umgebung 1877. J. Krallinger, Neue Beiträge zur Geschichte des Landsberger Gewerbewesens 1886. F. Zwerger, Geschichte der Stadt Landsberg 1889.

Bezirksamt Landsberg.

Adelshausen.

Adelshausen.

Kapelle, Ausstattung von 1677. H.

Beuerbach.

Beuerbach.

Holzkapelle: Am Altar vier reizende nackte Engelchen, Holzfiguren, Rococo. H.

Beuern.

Beuern (Peyrn).

Kirche. Thurm gothisch. Kirche 1758 erbaut. Der Pfarrer Caspar Mauser (gestorben 1745) wird auf dem in der Kirche befindlichen Epitaph als »*singularis instaurator et benefactor hujus novae ecclesiae*« bezeichnet. Vollendet 1759 (Deckengemälde).

Einschiffig mit eingezogenem Chor. Thurm an dessen Nordseite. An der Nordseite des Langhauses eine Kapelle (S. Anna), unter derselben Gruft der Herren von Perfall. B.

Deckengemälde des Schiffes: Der Sturz der bösen Engel, bez.: *J. de Schoepf inv. et pinxit 1759.* Unbedeutend.

Taufstein mit achtseitigem Becken; jede Seite mit Blendmasswerk verziert. Rother Marmor. H. 59 cm, Durchm. 74 cm. Spätgothisch.

In der S. Annakapelle mehrere Grabsteine der Familie Perfall. Grabstein mit den Wappen der Perfall, Pötschner und einem Wappen mit 3 Zweigen auf einem Hügel, von 1512. H. 186, br. 83,5 cm.

Grabstein des Erhart von perfal zu Greiffenperg † 13. Juni 1522 Taf. 70. Unter einem Frührenaissancebogen die Hochrelieffigur des Verstorbenen im Maximiliansharnisch, ein Viertel nach rechts gewendet,

die Linke am Schwertgriff, die Rechte an die Hüfte legend; zu Füssen der Helm. Am Bogen links der Perfall'sche Wappenschild, rechts der dazu gehörige Helm. Am Schriftrand unten rechts der Pötschner'sche Wappenschild, links Wappen mit 3 Zweigen auf einem Hügel. H. 206, br. 96 cm. Rother Marmor. Hervorragendes Werk, ausgezeichnet durch sorgfältige Ausführung des Details.

Grabstein des Hans Christoph von Perfall zu Greifenberg † 15. März 1565 mit dem Perfall'schen und Weyler'schen Wappen, ferner der Maria Jakobäa von Perfall, geb. Rennerin von Allmatingen † 14. Februar 1608 mit dem Perfall'schen und Renner'schen Wappen, in rothem Marmor, endlich des Erhard Perfall zu Greifenberg und Emming † 21. Januar 1616.

In der Sakristei: Interessanter Kelch, Silber, vergoldet, noch gothisirend. Fuss sechsblättrig. Am Nodus geflügelte Engelsköpfchen und Knorren, worauf IHS. H. 19,7 cm. Am Fuss das Perfall'sche und Renner'sche Wappen mit den Buchstaben *E. V. P. Z. G.* d. h. Erhard von Perfall zu Greifenberg. Also eine Stiftung des Erhard von Perfall († 1616) und seiner Frau Maria Rennerin († 1608), vermählt 10. Mai 1582 (Oberb. Archiv VII, 347).

Leuchter, Messingguss, mit 3 Ringen am Schaft. H. 38 cm. Spätgothisch. H.

Litteratur: Oberb. Archiv X, 250.

Bierdorf.

Bierdorf.

Kapelle. Erbaut 1607 (Dall' Abaco, handschriftliche Chronik von Diessen III. 56.); noch gothisch.

Das Langhaus ist flach gedeckt, der nicht eingezogene Chor gewölbt. In ein Kuppelgewölbe schneiden 7 Stichkappen ein, von deren Spitzen vorspringende Grate nach dem Mittelpunkte laufen. Auf diesem, sowie auf einem zweiten Schnittpunkte kleine Schlusssteine. Thüre und Fenster sowie der Chorbogen spitz. B.

Ausstattung einheitlich aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Im Schrein des aus der Erbauungszeit des Kirchleins stammenden Altars eine Maria mit dem Kind auf dem linken Arm. Diese sehr hübsche, bemalte Holzfigur ist gleichzeitig mit dem Altar entstanden. Rechts vom Chorbogen ziemlich unbedeutende bemalte Holzfigur des Ritters S. Georg, den Drachen tödtend, erste Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Beachtenswerth sind die Chorstühle, je fünf beiderseits; die Rückwände mit schwarzen Pflanzenornamenten bemalt (Anfang des 17. Jahrhunderts).

Auf einem Bodenflies des Chores sind Monogramme und die Jahreszahl 1601 eingeritzt. H.

Bischofsried.

Bischofsried.

Kapelle. 1674 geweiht. Das Deckengemälde stellt die Madonna mit dem Kinde innerhalb einer Kuppelarchitektur thronend und von

Engeln umgeben dar und ist in flottem dekorativen Stil (18. Jahrh.) gemalt. H.

Diessen.

Diessen.

Pfarrkirche. S. Maria. Taf. 62—64. Ehemals Collegiatkirche des Augustiner Chorherrnstiftes. Der Bau ist begonnen unter Propst Ivo Baader (1719—1728) und war nach Fr. Petri, Germania canonico Augustiniana II. 64 schon bis nahe an die Höhe des Dachansatzes geführt. Ivos Nachfolger Herculan liess diesen Bau durch den Stadtbaumeister von München und churkölnischen Architekten Johann Michael Fischer untersuchen. In Folge dieser Untersuchung wurde das aufgehende Mauerwerk abgebrochen, die Fundamente aber, welche brauchbar befunden worden waren, beibehalten. Propst Herculan unternahm 1731 in Begleitung Fischers eine Reise in Bayern zur Besichtigung von Kirchen, insbesondere von Bauten dieses Meisters. 1733 reiste er nach Tirol, um Stuckaturen und Gemälde zu besehen. In diesem Jahr wurde auch nach dem Plan und unter Leitung Fischers mit dem Bau begonnen (vgl. S. 487). Die Stuckaturen sind nach Dall' Abaco von Franz und Michael Feuchtmayr aus Augsburg und Johann Georg Uebelhör aus Wessobrunn. Die Deckengemälde von Bergmüller tragen die Jahreszahl 1739. An der Westempore findet sich die Jahreszahl 1740. Am 7. September 1739 fand die Weihe und die Erhebung der Reliquien des hl. Radhard statt.

Man betritt die Kirche durch eine innere Vorhalle mit zwei Nebenräumen. Ueber der Vorhalle die Orgelempore. Das einschiffige Langhaus hat 4 Axen. Seitenkapellen zwischen den eingezogenen Strebepfeilern. Der Chor besteht aus einem quadratischen Hauptraum, an welchen sich seitlich kurze Kreuzarme anschliessen. Diese sind jedoch im unteren Theil durch Mauern vom Chor abgeschlossen. Oestlich schliesst sich eine Apsis an.

Die eingezogenen Pfeiler des Langhauses sind mit kannelirten, korinthischen Pilastern besetzt. Ueber denselben ein umlaufendes hohes Konsolengesimse und eine Attika. Das Schiff ist mit einem Tonnengewölbe überwölbt, in welches die Quertonnen über den Seitenkapellen einschneiden. In den Umfassungsmauern unter dem Gesimse wie in den Schildmauern Fenster in reicher Umrahmung.

Die Bögen, welche das Chorquadrat abschliessen, sind von Säulen getragen, die Ecken zwischen den Säulen sind abgeschrägt. Kuppel auf Hängezwickeln. Der untere Theil der Kreuzarme ist, wie bemerkt, vom Hauptraum abgeschlossen. Ueber den Thüren öffnen sich Logen. Eine Brüstung schliesst die Wände nach oben ab. Ueber diesen Einbauten grosse Fenster in reicher Umrahmung.

Die Kirche hat eine reiche, doch nicht überladene Dekoration. Der imposante Raumeindruck des Innenraumes steigert sich im Chore zu hoher Pracht.

Unter dem Chore eine Gruft.

Die Westfassade ist stattlich, kommt jedoch an Bedeutung dem Inneren nicht entfernt gleich. B.

Deckengemälde.

Die Deckengemälde rühren von Johann Georg Bergmüller von Augsburg her. In der Kuppel über dem Chor thronen alle Seligen aus dem Geschlechte der Grafen von Andechs und Diessen. Im Langhaus ist dargestellt: Die dritte Stiftung des Klosters durch Graf Berthold von Andechs und Diessen und Graf Otto II. von Wolfrathshausen im Jahre 1180; Maria auf Wolken, umgeben von den Schutzpatronen des Klosters; Eintritt der hl. Mechtild ins Kloster; Erhebung der Gebeine des sel. Rathard. Grosse figurenreiche Kompositionen mit guter Vertheilung der Massen und lebhaften Farben. Nähere Beschreibung der Deckengemälde bei A. W. Endres: Die Stadt Landsberg und der Markt Bayerdiessen 1862.

Altäre.

Alle Altäre haben einen röthlich gelblichen Marmorton mit theilweiser Vergoldung; die Figuren sind weiss. Der kolossale Choraltar von Holz, marmorartig bemalt und zum Theil vergoldet, mit 6 Säulen; zwischen den Säulen die über 15 Fuss hohen Statuen des hl. Gregor des Grossen und Ambrosius; vor dem Altar links und rechts auf Postamenten die ebenso grossen Figuren des hl. Hieronymus und Augustin, Holz, weiss bemalt (Taf. 64.) Der Entwurf zu dem Altar soll nach Dall' Abaco von dem Hofbaumeister Franz Cuvilliés stammen, die Ausführung aber von dem churbayerischen Hofbildhauer Dietrich. Nach P. Rathard Mayer wäre der Choraltar ein Werk des Hofbildhauers Straub, was jedenfalls ein Irrthum. Choraltarblatt: Die Himmelfahrt Mariä. Maria wird von Engeln gen Himmel getragen; unten sind die Apostel in lebhafter Bewegung um das offene Grab versammelt. Rechts Architektur und Garten. Die Anordnung sehr malerisch. Besonders dekorativ wirkt die Säule und die Brüstung rechts vom Sarkophag, über die ein Apostel sich beugt. Rechts unten: *B. A. Albrecht. Pinxit 1738.* Obwohl etwas abgeblasst, zeugt das Bild doch noch von der grossen Farbenfrische und dem dekorativen Talente des Meisters.

Wird dieses Gemälde in eine Versenkung hinabgelassen, so zeigt sich dahinter ein zweites grosses Altarblatt, worauf »das hl. Grab« von J. G. Bergmüller gemalt ist.

Die Nebenaltäre der Süd- und Nordseite entsprechen sich gegenseitig im Aufbau.

Südseite:

1. Kreuzaltar. Der Aufbau dieses sowie des gegenüberstehenden Rosenkranz-Altares von dem Bildhauer Bernhard Bendel in Augsburg. Altarblatt von Georg de Marées 1738. Christus hängt eben verschieden am Kreuze. Engelchen umschweben ihn. Links unten stehen Maria und Johannes, schmerzvoll zum Heiland emporblickend. Finstere Wolken und der im Sturmwind flatternde rothe Mantel des Johannes verleihen dem Bilde eine düstere Stimmung, die aber gemildert wird von den

reizenden Engelsfigürchen. Am Sockel des Altaraufbaues der Wappenschild des churf. Leibarztes Abraham Braunschober, eines Gutthäters des Klosters, mit den Buchstaben *A. P. S. E. B. C. A. M. C. 1747.*

2. S. Augustinsaltar. Altarblatt: S. Augustin, am Betpult, zurücksinkend, von Engeln umgeben, von denen einer das Herz des Heiligen mit einem Pfeil verwundet. Sehr nachgedunkelt. Im oberen Aufsatz das kleine Oelgemälde: St. Rasso im Harnisch, in der Rechten den Grundriss der Kirche. Beide von J. G. Bergmüller 1737. An der Konsole dieses Altares, worauf die Figur des hl. Johannes steht, der Wappenschild des Stiftskammerers und Hofschreibers Augustin Eisele († 1747), darüber *A. E. 1740.*

3. Sebastiansaltar. Ein Altaraufbau fehlt; statt desselben dient der verzierte Bildrahmen, unten stehen auf Postamenten 2 Holzfiguren, weiss bemalt. Das Altarblatt: Martyrium des hl. Sebastian von G. B. Tiepolo (1739). Rechts der Heilige, an einen Baum gebunden; zu dessen Füssen seine Waffen und Kleider. Links 2 Soldaten, Pfeile abschiessend. Hintergrund Landschaft.

4. Josephsaltar. Gemälde: Tod des hl. Joseph. Oben im Aufsatz ovales Gemälde: Franz Xaver, einen Indianer taufend. Beide von Balthasar Albrecht 1739.

5. Unter der Orgel: Der leidende Heiland im Gefängniss, überlebensgrosse Holzfigur. Unten das Fegfeuer mit 5 gut geschnitzten nackten Halbfiguren armer Seelen. Von dem Bildhauer Johann Georg Schmädl von Weilheim.

Nordseite: 1. Rosenkranzaltar. Von dem Bildhauer Bernhard Bendel von Augsburg. Altargemälde: Maria überreicht dem hl. Dominikus einen Rosenkranz. Von Franz Georg Hermann von Kempten (1736). Durch blühendes Kolorit ausgezeichnet. Am Sockel des Altaraufbaues der Wappenschild des Seerichters Ferdinand von Helmberg mit *F. F. VH. 1740*

2. Magdalenenaltar. Altar von Egidius Verhelst in Augsburg. Gemälde: Maria Magdalena in der Abenddämmerung von Engeln gen Himmel getragen. Von dem Hofmaler Andreas Wolf (1652—1716).[1]) Von demselben im oberen Aufsatz in Oval die hl. Ludwigis.

3. Stephanusaltar. Altar wie der Sebastiansaltar geformt, von dem Hofbildhauer Johann Baptist Straub in München. Gemälde: Martyrium des hl. Stephanus. Der Heilige im Diakonengewand, mit ausgebreiteten Armen am Boden liegend; 2 Männer, der eine halbnackt,

---

[1]) Dall' Abaco und eine handschr. Beschreibung der in Kloster Diessischen Kirchen befindlichen Altarblätter (18. Jahrh., Pfarrregistratur) nennt den Meister „Andreas Wolf, insgemein Jonas zugenannt." Dadurch erklären sich die oben p. 294 wiedergegebenen verschiedenen Angaben über den Meister des Choraltarblattes in Indersdorf. Das Diessener Gemälde soll von dem Meister selbst als sein bestes Werk bezeichnet worden sein. Es wurde allein von den alten Altargemälden von der alten in die neue Kirche übertragen.

beugen sich über ihn, mächtige Steine schleudernd. Oben ein Engel, herabschwebend, die Palme bringend. Rechts im Hintergrund Zuschauer. Von dem Venetianer Giovanni Battista Pittoni 1739.

4. Michaelsaltar. Die Bildhauerarbeiten von Egidius Verhelst. Gemälde: Sturz Lucifers durch S. Michael. Warmes Kolorit. Oben im Oval der hl. Ignatius von Loyola. Beide von Johann Holzer.

5. Altar unter der Orgel mit der überlebensgrossen Holzfigur des hl. Johannes von Nepomuk von Joh. Gg. Schmädl von Weilheim.

Kanzel mit reichen Holzschnitzereien von Johann Straub. Von demselben das mit Schnitzereien verzierte Holzwerk der Orgel (das Orgelwerk selbst von Kaspar König in Ingolstadt).

Auch die Zeichnung zu dem fein geschmiedeten eleganten Abschlussgitter zwischen Schiff und Vorhalle rührt nach Dall' Abaco von Joh. B. Straub her; am Schloss des Gitters die Inschrift: *Marx Krinzr Pirger Schlosser in Minichen.* Ferner die Jahreszahl 1739.

Reich geschnitzter Credenztisch und 2 Levitensitze im Rococostil, abg. Stuttgarter Gewerbehalle 1890. Taf. 29.

Grabsteine.

Grabsteine. Innen an der Südwand beim Augustinusaltar Grabstein aus rothem Marmor. Darauf der Verstorbene in Flachrelief im spätgothischen Plattenharnisch, in der Rechten das Panier, die Linke am Schwertgriff. Rechts unten der Schild, links der Helm. Am Rande in goth. Minuskeln: *anno . dni . 1495 an . Suntag . nach . dem . newen . jar . starb . d'r . edel . vn . vesst . Stefan . vo . Schmichen . zu . wackerstain . dem . got . genad.* H. 253, br. 132 cm. Künstlerisch ziemlich unbedeutend. Der Kopf sehr flau ausgeführt. (Die Familie von Schmiehen hatte ihr Begräbniss in Diessen im Kapitelsaal. Von den Grabsteinen des Geschlechts ist nur dieser eine erhalten. Vgl. W. Hund, Stammenbuch II 283).

Gegenüber an der Nordwand beim Magdalenenaltar Denkmal der Stifter aus rothem Marmor. Darauf ein Ritter im Maximiliansharnisch, nach links stehend, in der Rechten das Panier, die Linke am Schwertgriff; am Oberort der Brust steht: *Gra . perchtold . v . and.* (sc. Andechs). Am abgeschrägten Rande in goth. Minuskel: *hic . ligen . begraben . die . hochgepor . here . vnd . Graffen . Graf . berchtold von . andechs . berchtold . margraf . zv . yseren . vnd . Herczog . berchtold . zv . mera . vnser . stiffter . mit . Andrn . hern . der . wappen . hic . gehaut . send*) . de . got . gn . 18 . Jeronimus . pr . d. g.* H. 205, br. 100 cm. Gesetzt von Propst Hieronymus Vitti (1512—1535). Die Zahl 18 ist zu 1518 zu ergänzen. Mittelmässige Arbeit. Dall' Abaco bezieht die Bemerkung der Inschrift über die Wappen wohl irrthümlich auf Todtenschilde.[1]) Dass solche vorhanden waren, soll nicht bezweifelt werden. Der Wortlaut der Inschrift deutet aber auf Wappen am Grabmonumente selbst. Das Monument war jedenfalls ursprünglich

---

[1]) Er schreibt: »Diese Wappen, welche in hölzerne Scheiben bestunden, sind in unser alten Kirche an der Mauer gehangen. Gott weiss, wohin sie nach Erbauung der Neuen gekommen.«

ein Hochgrab. Fürstbischof Ecker (1695—1727) notirte in seinem Grabsteinbuch (Handschrift der Hof- und Staatsbibliothek in München, Cgm. 2267) tom. I fol. 68: „Diser stein ligt mitten im Chor zu Diessen in der Closter Kirch". Die Wappen konnten an den Seitenwänden des Hochgrabes angebracht gewesen sein.

Die Ruhestätte der Gebeine der Stifter bezeichnet eine Platte aus röthlichem Marmor vor den Chorstufen: *SEPULCHRUM FUNDATORUM.* Ursprünglich war der Stifter Graf Berthold II. († 1151) im Kapitelsaal begraben; vgl. Frhr. Edmund Oefele, Geschichte der Grafen von Andechs 1877 S. 16.

Unter der Kanzeltreppe Hochgrab der Aebtissin Mechtildis, Tochter des Grafen Berthold II. von Andechs, † 1160. Kalkstein, mit Deckplatte aus rothem Marmor. Auf der Deckplatte in Flachrelief die Figur einer Aebtissin, in der Linken ein Buch, in der Rechten das Pedum. Am Rande in gothischen Minuskeln: *A. d. m. c. l. x. ob. felix. ac. deo. dicata vgo. machtildis . abbatissa . illustris . Comitis . Berchtoldi . de . Andachs . fili(a)* Mit einer Langseite an die Pfeilerwand gelehnt; die andere Langseite durch einen Kirchenstuhl verdeckt; soweit zu sehen, ist letztere mit Bogen mit einfachem Masswerk in Hochrelief verziert; an der einen Schmalseite zwei jetzt leere, einst bemalte Wappenschilde; die andere Schmalseite nicht sichtbar. H. 83, L. 172,5, Br. jetzt 74, ursprünglich 83 cm. Um 1500. Die Deckplatte infolge des Versetzens des Denkmals im vorigen Jahrhundert entzwei gesprungen. Beim Versetzen wurde im vorigen Jahrhundert am Rande der Deckplatte ein Rundstab ausgemeisselt. Mechtildis war ursprünglich vor dem Altar des hl. Johannes Baptista begraben, vgl. Oefele a. a O. S. 24.

Sonstige Kunstwerke.

Neben dem Eingang zur Sakristei: Lebensgrosse Holzfigur des hl. Petrus (Taf. 65), jetzt unbemalt. Der Heilige stehend, in leiser Schwingung nach links ausgebogen, hält in der Linken den Schlüssel, mit der Rechten den Mantelzipfel und ein offenes Buch. H. 161 cm. Vorzügliches Werk vom Ende des 15. Jahrhunderts. Ausdrucksvoller, bis ins feinste Detail durchgearbeiteter Kopf.

In der Sakristei 4 grosse Oelgemälde: Das Abendmahl, das Opfer des Melchisedeck, das Opfer Abrahams, der Mannaregen in der Wüste. Kopien von Franz Kirzinger von München (1730— ca. 1790) nach Johann Holzer. (Die Holzer'schen Originale hingen ursprünglich in der Sakristei, wurden aber, damit sie nicht durch Feuchtigkeit litten, später in die Galerie der neuen Prälatur verbracht; an ihrer Stelle malte Kirzinger genaue Kopien für die Sakristei. Siehe Beschreibung der in Kloster Diessischen Kirchen befindlichen Altarblätter. 18. Jahrhundert. Pfarrregistratur.) Das von P. J. Rée, Peter Candid 1885 p. 250 erwähnte Gemälde von Peter Candid: Mariä Abschied von Jesus ist nicht mehr vorhanden.

Gefäss für die heiligen Oele, Silber, zum Theil vergoldet. Die 3 Büchsen für die verschiedenen Oele sind auf dem Grundriss des Dreipasses

aneinander gesetzt und ruhen auf einem Schaft mit gothisirendem Knauf und sechsblättrigem Fuss. Auf den flachen Deckeln das Diessener Klosterwappen, Maria mit dem Kinde und die Taufe Christi, gravirt, von Ranken umgeben. Unter dem Marienbilde die Buchstaben *S. W. P. D.* d. h. Simon Werlinus Praepositus Diessensis (1611—1648). H. 15,5 cm. Interessantes gothisirendes Gefäss aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts von ziemlich seltener Art. (Vgl. H. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie I 1883 p. 261.) H.

Litteratur: Joseph dall' Abaco, vollständige Chronik des Stifts Diessen (bis zum Jahre 1745). Ms. der Hof- und Staatsbibliothek München cod. germ. 1769 und 1770 (Abschrift des Originals, aus Kloster Polling, 18. Jahrhundert). — P. Rathard Mayer, Beschreibung der Klosterkirche in Diessen, Manuscr. in der Pfarrregistratur. — Franciscus Petri, Germania Canonico-Augustiniana II. 54 ff. Günzburg 1766. 2°. — Hirsching, Klosterlexikon I 1792 p. 993 ff. A. W. Endres, die Stadt Landsberg und der Markt Bayerdiessen während des schwedischen Krieges. Dillingen, 1862. — Der Ammersee und seine Umgebung. Landsberg 1878. Eine ausführliche Publikation über Diessen, photographische Aufnahmen von L. Aufleger u. Text von Professor Dr Karl Trautmann ist im Erscheinen.

Johanniskirche auf dem Friedhofe. 18. Jahrhundert, spät. Die Notiz bei Dall' Abaco III S. 44, dass die Kirche 1740 erweitert wurde, darf kaum auf den bestehenden Bau bezogen werden. Einschiffig mit wenig eingezogenem Chor. Die östlichen Ecken des Langhauses sind abgerundet. Thurm und Sakristei an der Nordseite des Chores.

Die Wände sind durch Doppelpilaster gegliedert, welche ein Gesimse tragen, von dem nur die Kranzleiste durchgeführt ist. Darüber ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. In den Schildmauern der letzteren Rundfenster. Zwischen den Pilastern grössere Rundbogenfenster. Sehr nüchtern. B.

Zwei einfache, aber interessante Seitenaltäre, klassicistisch nach 1777. Innen an der Nordwand Grabstein des »*Sebastianus Bernardus Barth de Harmating et Pasenbach, dominus in Walstatt judex in Diessen, † 6. Juli, 1681*«, gesetzt von Anna Maria Barthin nata Prechtin de Hochenwarth 1690. Rother Marmor. Unbedeutend. H. 176, br. 86. cm.

Mehrere Prozessionsstangen von einzelnen Gewerken Diessens aus dem 18. Jahrhundert. H.

Rathgeberkapelle. Ueberlebensgrosses Holzcrucifix. Sorgfältige Arbeit des 18. Jahrhunderts. H.

Seerichterhaus. Schöne Holzdecke aus der Frühzeit des 17. Jahrhunderts. B.

Im Rathhaus: 4 Einsatzbecher, Silber, einfach cylindrisch, aber nach oben etwas erweitert. Auf jedem das Diessener Wappen (St. Georg und Fisch) innerhalb eines Lorbeerkranzes; darüber M D (d. i. Markt Diessen) daneben 1681. Am Fuss das Weilheimer Beschauzeichen und die Marke F K. H. ca. 8 cm.

Am Aeusseren eines Hauses hinter dem Gasthaus von Gattinger an der Strasse zum See Wandmalereien aus der Zeit um 1770. An der Giebelseite Maria mit Heiligen auf Wolken. An der einen Langseite in der

Höhe des ersten Stockes ein Mann in Zopftracht, aus einem Fenster schauend, in der erhobenen Linken ein gefülltes Bierglas (sachlich an die Wandmalereien in Lechmühle und an einem Hause in Augsburg erinnernd.) H.

Eching.

Eching.

Kirche. Thurm gothisch, Kirche nach 1764. (Oberb. Arch. X, 256.) Die Kirche ist aus einem Legate des Pfarrers Johann Jakob Schorer, † 1760, »*qui ecclesiam . . . . . . ex asse haeredem scripsit*« (Inschrift auf dem Epitaph an der Südwand der Kirche) erbaut.

Die Kirche ist einschiffig mit eingezogenem Chor; der Thurm steht an der Westseite der Kirche, die Sakristei südlich am Chor. Die östlichen Ecken des Langhauses sind abgerundet. Pilaster tragen ein Tonnengewölbe mit Stichkappen (Lattengewölbe), Ausstattung des Chores ähnlich. Die Decoration nur gemalt. Photographie in der graph. Sammlung des Nationalmuseums.

Zwei Chorstühle seitlich des Hochaltares gut, desgl. Altäre und Kanzel. Die gesammte Ausstattung, ganz einheitlich, dürfte unter Leitung von J. Chr. Wink entstanden sein. Zu vergleichen: Inning, Starnberg, Prechting u. A.

Unterer Theil des Thurmes quadratisch, oberer achteckig mit Kuppel. B.



Hölzerne Rococoleuchter zu Eching.

Vortreffliche Deckengemälde: Christus übergibt Petrus die Schlüsselgewalt. Bekehrung des Paulus und Martyrium der beiden Apostelfürsten, bez.: *Christian Wink Aulae Bojcae Pictor MDCCLXX.* Aus derselben

Zeit stammen die koloristisch sehr tüchtigen Altarblätter: Abschied des Petrus und Paulus, im Hintergrund die Henkersknechte, oben ein Engel mit der Palme (Choraltar); Glorie des hl. Andreas (südlicher Seitenaltar). Verzückung des hl. Antonius von Padua (nördlicher Seitenaltar).

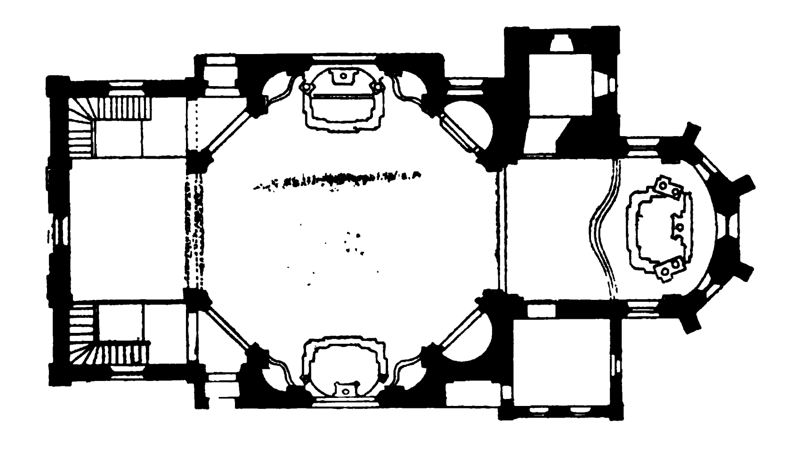
In der Sakristei: Kelch mit silbernen Ornamenten (Blumen und Leidenswerkzeuge), Augsburger Arbeit mit dem Stempel IZ und der Inschrift: *Ex dono Jacobi Schorer Parochi Echingensis 1728.* 10 reizende Leuchter aus Holz, aus Rococoschnörkeln zusammengesetzt, von etwa 1770.

H.

Egling.

Egling.

Pfarrkirche. Der Thurm der älteren Kirche stürzte am 9. November 1767 ein und beschädigte auch die Kirche. Abt Bernhard von Ettal, welcher Tags zuvor in der Kirche celebrirt hatte, beschloss einen Neubau (die Kirche stand unter dem Kloster Ettal). Der Neubau war 1773 vollendet, die Weihe fand erst am 11. Juni 1783 statt. Von der älteren Kirche blieben die Umfassungsmauern des Chores stehen. Steichele, Bisthum Augsburg II. 453 ff.



Kirche zu Egling, 1 : 400.

Der Hauptraum der Kirche bildet ein dem Quadrat sich näherndes Rechteck mit abgeschrägten Ecken, welche östlich als Nischen gestaltet sind. Unter den westlichen Abschrägungen liegen die von Norden und Süden zur Kirche führenden Eingänge. Gegen Westen folgt eine etwas eingezogene Verlängerung, in drei Bögen gegen den Hauptraum geöffnet. In dieser zwei Emporen über einander. Südlich und nördlich erweitert sich das Langhaus zu zwei Flachnischen. Der eingezogene Chor besteht aus einem Rechteck und flacher Apsis. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei an dessen Südseite, über letzterer ein Oratorium. Auch in den östlichen Nischen des Mittelraumes Logen.

Pilaster mit frei korinthisirenden Kapitellen nehmen die Gurtbögen auf, zwischen welchen die Hängezwickel der grossen Kuppel ruhen. Auch im rechteckigen Theil des Chores eine Kuppel auf Hängezwickeln.

Gute Dekoration von Chr. Wink. Aufbau der Altäre gut, Hochaltar mit Säulen, Nebenaltäre mit freien consolenartigen Stützen.

Die Kirche soll nach dem Vorbilde von Ettal gebaut sein. Dies ist nicht der Fall, dagegen hat der Grundriss grosse Aehnlichkeit mit dem der Pfarrkirche zu Murnau (B. A. Weilheim). B.

Deckengemälde im Schiff: Martyrium des hl. Vitus, bez. *Christianus Wink Aulae Boicae pictor invenit et pinxit 1773.* Dekorativ höchst bedeutend. Restaurirt. H.

Kapelle. S. Blasius. Romanische Anlage mehrmals umgestaltet Steichele II. 535.

Rechteckig mit eingezogenem, rechteckigem Chor. In 3,85 m Höhe ein Mauerabsatz. Bis zu diesem besteht die 1,22 m dicke Mauer aus Nagelfluhe-Quadern, darüber aus Backstein. Chorbogen, Fenster auf der Südseite und Thüre auf der Nordseite spitzbogig. Gewölbe des Chores aus dem 17. Jahrhundert. Langhaus flach gedeckt. B.

Guter Altar vom Ende des 17. Jahrhunderts. H.

S. Ulrichskirche. Ausstattung vom Ende des 18. Jahrhunderts H.

Entraching.

Entraching.

Kirche. In der Sakristei: Kelch, Silber, vergoldet, mit silbernen Ornamenten (Blattwerk, Engelsköpfchen, Leidenswerkzeuge). Augsburger Beschauzeichen und Marke wie M. Rosenberg, der Goldschmiede Merkzeichen Nr. 341 (Goldschmied Michael Mayr ? † 1714). H.

Epfenhausen.

Epfenhausen.

Kirche. Thurm gothisch, die Kirche unter dem Pfarrer Joh. Bapt. Petzmer (geb. 1660, † 1711) von Grund aus neu gebaut, Anfang des 18. Jahrhunderts. (Epitaph in der Kirche).

Die Kirche ist einschiffig mit eingezogenem, im Halbkreis geschlossenen Chor. Das Langhaus hat in der Länge vier Axen. Thurm an der Südseite des Chores, in seinem Untergeschoss Sakristei. Vorzeichen am Langhaus südlich. Korinthische Pilaster mit einfachen Gesimsstücken tragen ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Dekorative Ausstattung in Stuck gut und wohl erhalten, Schule von Wessobrunn.

Aeusseres. Am Thurm folgen auf ein glattes Untergeschoss 4 Geschosse mit je zwei Bogenfriesblenden auf jeder Seite, die beiden unteren mit Rundbogen und deutschem Band, das dritte mit Spitzbogen, das oberste mit Kleeblattbogen. Satteldach.

Das Aeussere der Kirche in einfacher Pilasterarchitektur. B.

3 gute Rococoaltäre. Der Aufbau derselben folgt noch der Art des Barockstiles. H.

Eresing.

Kirche. Chor und Thurm aus der gothischen Periode. Am Aeusseren südlich die Jahreszahl 1488 und das Zeichen ┌┴. Das Langhaus mit seinen Anbauten, im 17. Jahrhundert erbaut, wurde 1756 vergrössert und erhöht; die dekorative Ausstattung und die Deckengemälde von 1757.

Die Kirche ist einschiffig. Der Chor schliesst in drei Seiten des Achtecks; an seiner Nordseite der Thurm, in dessen Untergeschoss noch ein gothisches Kreuzgewölbe mit rundem Schlussstein erhalten ist. Das Langhaus umfasst in der Länge fünf Axen und eine kurze Fortsetzung gegen Westen. Eingänge mit Vorzeichen auf der zweiten Axe südlich und nördlich. An das Langhaus ist südlich eine Kapelle angebaut, deren östlicher Theil jetzt als Paramentenkammer benützt wird, nördlich die Sakristei. Unter der Kirche die Gruft der Familie von Pfetten-Füll. Westlich an diese anstossend eine von aussen sowie von der oberen Kirche aus zugängliche Kapelle. Die Kirche hat zwei Reihen von Fenstern übereinander, die unteren im Rundbogen geschlossen (17. Jahrhundert), die oberen halbrund. Die Decke wird im Langhause durch ein Spiegelgewölbe in drei Abtheilungen, im Chor durch ein solches mit einem Spiegel gebildet. Die Ausstattung, namentlich die Gewölbeansätze sehr elegant. — Die Kapelle an der Südseite bewahrt noch Zierformen und ein Eisengitter aus dem 17. Jahrhundert.

Aeusseres. Am Chor noch ein gothischer Kleeblatt-Bogenfries. Im Uebrigen nichts Bemerkenswerthes. B.

Deckengemälde des Schiffes: Die Ungarnschlacht auf dem Lechfeld, bez.: *Martin Kuen Weissenhorn pinxit anno 1757.*

Choraltar mit 4 gewundenen Säulen, barock um 1700, ähnlich dem der Pfarrkirche in Landsberg, mit einigen späteren Rococo-Zuthaten; Tabernakel Rococo. Choraltarblatt: Die Messe des hl. Ulrich; unten das Füll'sche Wappen. Wohl von Kirzinger.

Im oberen Aufbau des Choraltars bemalte Holzfigur der Maria, das Kind auf dem linken Arm, in der Rechten einen Apfel haltend, nach welchem das Kind mit der Rechten greift; mit der Linken hält das Kind den aufgerafften Mantelzipfel der Mutter. H. ca. 120 cm. Gute Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. Kanzel um 1760. Gut.

Zwei gute Rococonebenaltäre mit je 2 Säulen. Gemälde des nördlichen Altares: Mutter Anna unterrichtet die Maria, bez.: *F. Kirzinger pinxit anno 1766.* Gemälde des südlichen Altares: Martyrium des hl. Sebastian, bez.: *F. Kirzinger inv. 1766.* (Im Kolorit schwächer als das nördliche Altarblatt; wohl von einem Schüler Kirzinger's.) H.

Innen an der Nordwand Grabstein des Joh. Wilhelm Bart von Harmatingen und Pasenbach mit Wappen, † 23. Sept. 1662, aus rotem Marmor, H. 198, br. 82,5 cm. Grabstein der *Maria Cathrina Fyllin abet in Windach et C: nata Barthin de Harmating et Basenbach et C:* † 19. Juni

1684, mit Allianzwappen, rother Marmor. H. 188, br. 83 cm; ferner der Grabstein des »Melchior Vogt von Tinnigen zu Ersing« † 1583 und seiner Hausfrau Anna Vogtin, geborne Höchenkircherin (Sterbedatum nicht ausgefüllt). In den Ecken dieses Steines die Wappen der Schellenberg, der Vogt, der Höchkirchner und der Paumgarten. H. 206, br. 88 cm. Innen an der Südwand Grabstein des Joseph Benedikt Füll, † 2. Mai 1667, aus rothem Marmor. H. 195, br. 81 cm.

In der Sakristei. Monstranz, Silber, theilweise vergoldet, mit Figuren. Von 1691. H. 96,5 cm. Hervorragend schöne Augsburger Arbeit. Marke gleich Rosenberg, der Goldschmiede Merkzeichen Nr. 341 (Goldschmied Michael Mayr ? † 1714).

Kelch, Silber, vergoldet, mit Engeln, Blattwerk und Medaillons mit Emailmalereien (Passionsscenen). Um 1700.

Kelch, Silber, vergoldet, mit Medaillons mit Emailmalereien. Augsburger Arbeit des 17. Jahrhunderts.

2 Messkännchen mit Platte, Silber, mit Ranken und den Leidenswerkzeugen, getrieben. Ende des 17. Jahrhunderts.

Baldachin (zur festlichen Dekoration des Choraltars), weisse Seide, mit farbigen Blumen und Gold und Silber durchwirkt. Prachtstück des 18. Jahrhunderts. H.

Kapelle St. Ulrich. An der Westseite der Kapelle ein Stein mit dem Füll'schen Wappen, der Jahreszahl 1618 und den Buchstaben F. F. Z. W. (Franz Füll zu Windach). H.

Erpfting.

Erpfting.

Pfarrkirche. Deckengemälde und Altarblätter von Joseph Schlotthauer 1822.

Aussen an der Südwand: Grabstein von 1650; der Verstorbene kniet vor dem Gekreuzigten. H. 118, br. 54 cm. Grabstein des Pfarrers Kaspar Dening, † 1616 mit dem Reliefbild des Verstorbenen. H. 140, br. 75 cm. Beide unbedeutend. H.

Eichkapelle. Deckengemälde: Judith mit dem Haupte des Holofernes, bez.: *I. BAPTIST BADER, pinxit ANNO 1762.* Vgl. oben p 494.

Hagenheim.

Hagenheim.

Kirche. Gothische Anlage, im Jahre 1726 und 1728 unter Pfarrer Matthias Müller umgestaltet und um 20 Fuss verlängert; nach Endres Geschichte von Vilgertshofen S. 24 liess Abt Leonhard von Wessobrunn die Kirche vergrössern. 1800 restaurirt (Inschrift).

Einschiffig, der Chor ist eingezogen, innen rund, aussen polygon. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei an dessen Südseite. Ueber letzerer ein Oratorium. An der Nordseite des Langhauses eine Kapelle der Mutter Gottes. Vorzeichen südlich.

Korinthische Pilaster tragen ein Gesimse, auf welchem ein Spiegelgewölbe aufsetzt. Im Chor nur Gesimsstücke über den Pilastern.

Gute Stuckdekoration der Schule von Wessobrunn. B.

In der Sakristei: Kelch, Silber, vergoldet, verziert mit Ranken, Engeln und 6 Medaillons mit Emailmalerei (Christus am Oelberg, Geisselung, Kreuzigung, Andreas, Stephanus, schmerzhafte Maria). Von 1736. Gute Arbeit. Laut Marke von dem Augsburger Goldschmied Jakob Luz († 1747).

Dreifaltigkeitskapelle. In dem Schrein des etwa aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammenden Altares die in Holz geschnitzte, bemalte Gruppe der Krönung Mariä. Gutes Werk um 1650. Höhe der Figuren 50—60 cm.

Von demselben Künstler die Madonna im Rosenkranz an der Südseite des Chores. H. 63 cm. H.

Haldenberg.

Haldenberg

Schloss.

Schloss (Ruine). Wahrscheinlich um Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut.

Die Schlossgebäude umgaben einen rechteckigen Hof. Sie stiessen westlich an den Steilrand des Lechthales und waren auf den anderen Seiten von einer Zwingermauer mit vorliegendem Graben umgeben. Gegen Süden wurden später die Kapelle und Wirthschaftsgebäude vorgebaut.

In der südöstlichen Ecke des Schlosses stand ein dicker runder Thurm, welcher noch bis zu ca. 8 m Höhe erhalten ist. Er ist aus roh bearbeiteten Nagelfluhequadern, welche theilweise glatten Spiegel, theilweise Buckel mit oder ohne Randschlag haben, erbaut. Die Mauern sind sehr stark. Der Thurm hat zur ebenen Erde keinen Zugang. Spuren eines solchen finden sich in 7,50 m Höhe über dem umgebenden Boden. Die Grundlage der allein erhaltenen Umfriedungsmauern ist dem Thurme gleichzeitig, der Aufbau derselben in sehr ungleichartiger Technik lässt keine Altersbestimmung zu.

Kapelle.

Kapelle, S. Erasmus. Das Langhaus gothisch aus dem 15. Jahrhundert, der Chor aus dem 17. Jahrh.

Das Langhaus hat zwei Joche mit einfachen Kreuzrippengewölben, deren Rippen auf Kragsteinen ruhen. Der Chor umfasst fünf Seiten des Achtecks. Gewölbe auf Gesimsconsolen. Gute Stuckdekoration.

Dachreiter auf dem Westgiebel. B.

In der Kapelle bemalte Holzfigur eines hl. Bischofs. H. 78 cm. Um 1500. Unbedeutend. H.

Hattenhofen.

Hattenhofen.

Kapelle.

Kapelle. Choraltar von 1668.

Innen an der Südwand bemalte Holzfigur, Taf. 65: Maria, stehend, in der Rechten das Scepter, auf dem linken Arm das Kind,

welches in der einen Hand eine Birne hält, mit der andern Hand aber mit dem wehenden Schleier der Mutter spielt. H. 130 cm. Um 1510—1520.

Litteratur: A. Steichele, das Bisthum Augsburg II, 459. H.

Hechenwang.

Hechenwang.

Kirche. Erbaut 1719 (Jahreszahl am Thurm), restaurirt 1875.

Das einschiffige Langhaus umfasst vier Gewölbejoche, der eingezogene Chor eines und halbrunden Schluss. Thurm an der Nordseite, Sakristei (zweigeschossig) an der Südseite des Chores. Vorzeichen südlich und nördlich.

Im Langhaus tragen korinthische Pilaster über Gesimsstücken ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Das System des Chores ist ähnlich, doch sind die Pilaster kannelirt und haben keine Kapitelle.

Ziemlich gute Stuckdekoration.

Am Aeusseren einfache Pilasterarchitektur. B.

Das hübsche Chorgestühl stammt aus dem Anfang des 18. Jahrh. Auf den durch Pilaster geschiedenen Feldern der Rückwand in Holz eingelegte Ornamente. H.

Heinrichshofen.

Heinrichshofen.

Kirche. Choranlage gothisch, anlässlich des Baues des Langhauses 1750 umgestaltet, 1751 geweiht. Baulich werthlos.

Deckengemälde von M. Kuen 1753, im Chor ein Heiliger vor einem Fürsten, im Langhaus Petri Fischzug und Marter des hl. Andreas. Mittelmässig.

Monstranz und Kelch, Landsberger Arbeit des 18. Jahrhunderts. B.

Holzhausen.

Holzhausen.

Kirche. Chor der Anlage nach gothisch, Langhaus und gesammte Ausstattung von 1739. Die Kirche stand unter dem Praemonstratenserkloster Steingaden.

Einschiffig mit eingezogenem Chor, zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks umfassend. Sakristei an der Südseite des Chores. Thurm westlich davon am Langhaus. Vorzeichen südlich.

Das Langhaus ist flach gedeckt, der Chor hat noch sein altes Gewölbe, aber ohne Rippen. Zierliche Stuckdekoration. B.

Das Deckengemälde zeigt die Himmelskönigin mit den beiden Johannes auf den Wolken thronend; Gott Vater überreicht dem hl. Norbert, dem Stifter der Prämonstratenser, die Ordensregel; unten auf Erden ist das Kloster Steingaden abgebildet.

Am Sebastiansaltar ein gutes Flachrelief in Gips (?), vergoldet, die Fusswaschung darstellend. 17. Jahrhundert. H.

Pfarrhaus. Stattlicher Bau aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts, ehemals Sommersitz der Aebte von Steingaden. Die der Strasse zugekehrte Seite ist mit zwei Eckthürmen versehen. Bemalte Fassaden (architektonische Gliederungen). B.

Holzhausen am Ammersee.

Holzhausen am Ammersee.

Kirche. Zwei messingene Leuchter mit drei Ringen am Schaft. 15.—16. Jahrhundert. H. 22 cm. H.

Hurlach.

Hurlach. Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Einrichtung Rococo, um 1763. 3 hübsche Rococoaltäre. Choraltargemälde: Martyrium des hl. Laurentius, gutes Werk des 18. Jahrhunderts.

Auf den Altären und an den Wänden über ein Dutzend zum Theil sehr gute Rococofiguren, meist ca. 80 cm hoch.

Im Chor Beweinung Christi, Holz geschnitzt und bemalt. Links steht Johannes, mit der Rechten das Haupt des mit aufrechtem Oberkörper liegenden Leichnams Jesu stützend; rechts von Johannes kniet Maria, über den todten Sohn sich beugend; rechts zu Füssen des Leichnams kniet Maria Magdalena mit der Salbbüchse. Im Hintergrund stehen 2 heilige Frauen, eine davon abgewendet vom Beschauer. H. 52, l. 61 cm. Gutes Werk vom Ende des 15. Jahrhunderts.

Auf dem Dachboden: Auferstehungschristus, geringwerthige Holzfigur von ca. 1500, interessant durch die alte Bemalung des Mantels. Die Hände fehlen. H. 75 cm.

Am Vorzeichen Grabstein der Walburgis Voglin von Babenhausen, † 20. Oktober 1620 mit einem unbedeutenden Relief der Maria. H. 90, br. 40 cm.

Margarethenkapelle.

Margarethenkapelle vor dem Dorfe.

Auf dem Choraltar (17. Jahrhundert) beiderseits auf Consolen eine bemalte Holzfigur. Links St. Urban in bischöflichem Ornat, in der Linken das Pedum, in der Rechten ein Buch, worauf eine Traube. H. 93 cm. Rechts St. Barbara mit herabwallendem Haar und Krone, mit beiden Händen den Kelch haltend. H. 94 cm. Beide um 1510.

An der Chorwand 4 bemalte Holzfiguren. St. Ottilia, in der Linken ein geschlossenes Buch, in der Rechten 2 Augen. Das eine Mantelende ist über den rechten Arm gelegt. H. 67 cm. Um 1500. St. Adelhaid, mit herabwallendem Haar, Krone, in der Linken ein geschlossenes Buch, in der Rechten den Mantelzipfel. H. 84 cm. Um 1510. St. Donatus, mit langem, gelockten Haar (Haartracht wie auf Dürer's Selbstporträt von 1500 in der Münchener Pinakothek), Fürstenhut und Schaube, in der Linken das (ergänzte) Schwert, die Rechte auf die Brust legend. Sinnend gegen oben blickend. Hervorragend durch die ausgezeichnete Durchbildung des ausdrucksvollen Kopfes mit eingefallenen Backen. H. 81 cm. Um 1500—1510. St. Theresia, in der Rechten ein geschlossenes Buch, in der Linken das (ergänzte) Pedum. H. 59. Um 1500.

Im Schiff an der Südwand bemalte Holzfigur des hl. Leonhard, am linken Arm die Kette, in der Linken das Pedum. H. 87 cm. Um 1510.

Ausser der ausgezeichneten Statue des hl. Donatus sind auch St. Barbara und St. Urban tüchtige Arbeiten. Die weiblichen Figuren haben volle Gesichter und sehr dicken Hals. H.

Schloss.

Schloss. Erbaut von den Fuggern zwischen 1607 und 1652.

Rechteckiges Gebäude mit vier Eckthürmen. Im Erdgeschoss eine Mittelhalle mit einem Tonnengewölbe mit Stichkappen und eigenthümlich gebildeten Gräten. Im ersten Obergeschoss zwei Räume mit einfachen Holzdecken, von welchen die eine über einem Consolengesimse ansetzt.

Litteratur: Wening, Beschreibung des Churfürstenthums Ober- und Niederbayern I. 138 und Taf. 131. Oberb. Archiv IV, 316—323. B.

Issing.

Issing.

Pfarrkirche. Gehörte zu Kloster W... brunn. Das Deckenfresko des Schiffes: die Enthauptung der hl. Margaretha, Barbara und Katharina bezeichnet: *Johann Baader pinxit anno 1777.* Schlecht restaurirt.

Von dem gleichen Künstler stammt das Deckenfresko des Chores: *St. Barbara, Katharina und Margaretha* in der Verklärung. Die Hand Baaders zeigen auch die 14 Stationsbilder in Oel, unter denen besonders Christi Grablegung als originell auffällt: Engelchen sind beschäftigt den im Grabgewölbe liegenden Leichnam in Tücher zu hüllen. Unter den Paramenten: eine Casula, roth, mit Blumenranken aus Silber und farbiger Seide; sehr hübsche und reiche Arbeit des 18. Jahrhunderts. H.

Kaufering.

Kaufering.

Pfarrkirche. Taf. 67, 68. Chor seiner Anlage nach gothisch. Langhaus und Thurm 1704—1706 erbaut (Notiz im Pfarrarchiv). — Die Kirche stand unter dem Kloster Diessen. — Obb. Arch. IX. 342.

Einschiffig mit eingezogenem Chor. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei an dessen Südseite. Das Langhaus umfasst vier Travéen mit eingezogenen Strebepfeilern, der Chor drei und schliesst in drei Seiten des Achtecks (früher wohl zwei Joche und Schluss in fünf Achteckseiten.)

Die Strebepfeiler sind mit Pilastern besetzt, von welchen nur die dem Schiff zugekehrten sehr gut gezeichnete, korinthische Kapitelle haben. Ueber den Strebepfeilern, nicht an den Umfassungswänden, ein vollständiges Gesimse, alle Profile mit Laubwerk geschmückt.

Die Kämpfer der Fensterbögen liegen über der Gesimsoberkante. Wohlprofilirte Fensterumrahmung; zwischen dieser und dem Gewölbe Rankenwerk und Festons. — Im Chor sind zwischen den Fenstern Nischen mit Statuen angebracht.

Segmenttonnengewölbe, gegliedert durch Gurtbögen, welche von den Pilastern ausgehen.

Zwischen den Strebepfeilern querstehende Tonnengewölbe, von welchen aus ansteigende Stichkappen in das Hauptgewölbe einschneiden.

An dem halbkreisförmigen Chorbogen wechselt die Kämpferhöhe. Im Chor sind die Gurtbögen noch spitz, das Gewölbe ist noch das alte, gothische, umkleidet mit den Zierformen des beginnenden 18. Jahrhunderts.

Am Gewölbe und am Chorbogen reiche und sehr schöne Stuckdekoration aus der Schule von Wessobrunn.

Westempore, getragen von drei, auf zwei Säulen ruhenden Bögen. (Die obere Empore später eingefügt). B.

Durch duftiges Colorit ausgezeichnet sind die drei in Stuccorahmen eingelassenen Oelgemälde an der Decke des Chores aus dem Leben des hl. Johannes des Täufers; ein besonders gutes Werk ist das östlichste von diesen drei Bildern: Maria mit dem Kinde und dem kleinen Johannes in einer sehr fein gestimmten Landschaft sitzend. Die in kalten und bunten Farben gemalten Bilder in den Medaillons der Decke des Langhauses sind ähnlich denen an der Decke der Pfarrkirche von Landsberg.

Stattlicher Choraltar mit sechs Säulen und einem oberen Aufbau im Barockstil vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Tabernakelbau Rococo. Etwas vorgeschrittener im Stil, aber nur wenig später entstanden sind die beiden Altäre seitlich vom Aufgang zum Chor, gleich dem Choraltar mit guten Oelgemälden von blühendem Colorit.

Choraltarblatt: Die Taufe Jesu; im oberen Aufbau: die hl. Jungfrau auf Wolken, von Engeln umgeben.

Altargemälde des nördlichen Seitenaltares: Himmelfahrt Mariä unten sind die Apostel um das leere Grab versammelt.

Altargemälde des südlichen Seitenaltares: St. Vitus wird zum Martyrium geführt. Sämmtliche Oelgemälde der Kirche in neuester Zeit gut restaurirt.

Die beiden anderen mehr gegen Westen stehenden Seitenaltäre im Rococostil um 1750, gut im Aufbau. Vielleicht unter Pfarrer Huber errichtet, dessen Epitaph besagt, dass er die Kirche *mirifice ornavit.*

Reiche Kanzel, um 1720.

Innen an der Westwand Epitaph des Reinhard Haidenbucher, Kastner zu Landsberg, † 4. Dezember 1585 und seiner Frau Barbara, geb. Gassnerin, † 21. Juni 1565, mit der vor dem Gekreuzigten knieenden Familie, auf Holz gemalt. H. 2 m, br. 170 cm. H.

St. Leonhard bei Kaufering.

St. Leonhard bei Kaufering.

Choraltar Rococo. Zwei gute Nebenaltäre mit zwei gewundenen Säulen, um 1720. H.

St. Walburgkapelle bei Kaufering.

St. Walburgkap. bei Kaufering.

Auf dem Choraltar bemalte Holzfigur der hl. Walburgis. H. ca. 90 cm. 16. Jahrhundert. H.

Lengenfeld.

Lengenfeld.

Kirche: Ausstattung Rococo. Deckengemälde (im Chor St. Nikolaus, im Schiff St. Wendelin) wenig bedeutend.

Choraltargemälde: St. Nikolaus, im bischöflichen Ornat, bez.: *J. Baader pinxit 1756.*

Gemälde des südlichen Seitenaltares: St. Wendelin, bez.: *J. Baader pinxit anno 1762.* Beide gute Arbeiten. H.

Luttenhausen.

Luttenhausen.

Kirche. Im Westtheil der Kirche liegt am Fussboden, vom Kirchengestühl grösstentheils verdeckt, der Grabstein eines Priesters mit dem Reliefbild des Verstorbenen. 16. Jahrhundert. H.

Memming.

Memming.

Kapelle. Auf dem Altar bemalte Holzfigur der hl. Anna selbdritt, sitzend, auf ihrem Schoss mit der Linken die Maria, mit der Rechten das mit einem geschlitzten Rock bekleidete Jesuskind haltend. Grosszügiger Faltenwurf von den Knieen der Anna abwärts. H. 65 cm. Mitte des 15. Jahrhunderts.

Ebenda gute bemalte Holzfigur des hl. Leonhard. H. 73 cm. Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. H.

Müntraching.

Müntraching.

Kirche.

Kirche. Gemälde des St. Annaaltares: Mutter Anna unterrichtet die Maria. Von J. Baader. (Der Name des Künstlers findet sich nach Aussage Ortsangehöriger auf der Rückseite).

Antoniuskapelle.

Antoniuskapelle. Laut Inschrift aussen an der Südwand von Georg Berchdolt und seiner Hausfrau Barbara 1618 erbaut.

Auf dem Altar ein holzgeschnitztes Vesperbild: Maria hält den Leichnam Christi auf dem Schoss, 16. Jahrhundert. H. 62 cm. H.

Oberbergen.

Oberbergen.

Kirche. In einem Fenster der Südwand des Chores ein auf Glas gemaltes Wappen, dessen Inschrift nur mehr theilweise erhalten ist. Aus dem Vergleich mit einer in der Kirche befindlichen Gedächtnisstafel ergibt sich, dass das Wappen von Melchior Paur, von 1564 an Pfarrer in Bergen, gestiftet wurde. Auf dem einen Schild ein Kelch, auf dem anderen ein Krieger mit Streithammer. H. 35, br. 20 cm. H.

Oberbeuern.

Oberbeuern.

Kapelle 1602 erbaut, 1606 geweiht, vgl. die Inschrift unten. Am Vorzeichen die Jahreszahl 1702. Aus dieser Zeit die Gewölbedekoration.

Chor eingezogen, fünf Seiten des Achtecks umfassend. Vorzeichen westlich.

Das Langhaus hat ein Segmenttonnengewölbe, der Chor ein Kuppelgewölbe mit Stichkappen. Umrahmung der Felder mit Herzlaub; in den Zwickeln Engelsköpfe, welche Blumenkörbe tragen, unter denselben Festons. Von sehr ansprechender Wirkung. B.

Auf dem Choraltar gute Holzstatue des hl. Antonius des Einsiedlers, sitzend, in kräftigen, energischen Formen, vom Beginn des 17. Jahrhunderts.

Im Chor hängt eine Gedenktafel, auf Leinwand gemalt, mit der Inschrift: *Anno 1602 Hatt der Gott selig vnd frume man Hanns Baur von ober Beirn das Khirchle Bauen Lasen. Anno 1606 ist das durch den Hoch Erwirdigen in Gott Bischoff Zu Augsburg geweiht worden in der Eren S. Antony: S. Wendel u. S. Gastel. Anno 1615 den 24. Nouember Ist der gott selig Man in Gott Verschiden.*

Die Darstellung des knieenden Stifters mit seiner ganzen Freundschaft ist zwar künstlerisch vollkommen werthlos, für die Geschichte der Volkstracht aber von grossem Interesse.

Eine sonst werthlose Votivtafel von 1690 ist ebenfalls kostümgeschichtlich von Interesse. H.

Oberfinning.

Oberfinning.

Kirche. Kelch aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit der Marke dem Landsberger Beschauzeichen und I H. H.

Oberigling.

Oberigling.

Kirche. Grabsteine. Innen an der Westwand Grabstein des Freiherrn Joachim von Donnersberg, geheimen Rathes und Obrister Kanzler, † 18. September 1650 und seiner Frau Sibilla, geb. Keckin zu Brunn, † 9. April 1639, mit dem guten Reliefbild der Himmelfahrt Mariä. Rother Marmor. H. 270, br. 144 cm. (Vgl. Oberb. Archiv XII, 22). H.

Obermeitingen.

Obermeitingen.

Kirche. Deckengemälde: im Schiff Martyrium des heiligen Mauritius, im Chor: vor St. Mauritius kniet der Pfarrer, der nach dem Schwedenkrieg die Kirche wieder herstellte; letzteres bez.: *A. J. Walch Pinx.* Nicht von bedeutendem Kunstwerth.

Auf dem nördlichen Seitenaltar ein Vesperbild: Maria, sitzend, den Leichnam Jesu auf dem Schoss. H. 61 cm. Gute bemalte Holzfigur um 1450—1460. H.

Obermühlhausen.

Obermühlhausen.

Kirche. Zwei Leuchter, Messingguss mit drei Ringen am Schaft. H. 29 cm. Spätgothisch.

Kelch: Silber, vergoldet, mit 6 Medaillons, worauf in Emailmalerei Passionsscenen. Augsburger Arbeit aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. H.

Oberschondorf.

Oberschondorf.

Kirche. Gothische Anlage. Am Chor die Jahreszahl 1499. Der Bau soll von Propst Leonhard Zallinger von Diessen begonnen sein. Umgestaltet in der Frühzeit des 18. Jahrhunderts, 1864 restaurirt. Obb. Arch. X. 263.

Einschiffig mit eingezogenem Chor, welcher zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks umfasst. Thurm an der Nordseite, Sakristei an der Südseite des Chores. Vorzeichen südlich. Im Langhaus Flachtonne mit gedrückten Stichkappen, im Chor Tonne, resp. Klostergewölbe mit spitzen Stichkappen.

Die Dekoration, namentlich die grossen Figuren in Nischen, verwandt der in der Pfarrkirche zu Landsberg. Das Ornament trocken.

Am Aeusseren ein Kleeblattbogenfries. B.

Innen an der Nordwand lebensgrosses Holzcrucifix. Treffliches Werk des 17. Jahrhunderts. An den Wänden die bemalten Holzfiguren der 12 Apostel, halblebensgrosse gute charakteristische Arbeiten um 1720—1730.

In der Sakristei: Kelch mit sechsblättrigem Fuss, glockenförmiger Cupa, mit Blattwerk, Engelsköpfchen und Kartuscheschildern verziert; auf letzteren B. F. P. Z. B. und 1624. H. 22 cm. Elegante Form. Gute Ornamentik. H.

Penzing.

Penzing.

Kirche.

Kirche. Das unbedeutende, den hl. Florian darstellende Oelbild des St. Florianaltars ist bezeichnet: *J. C. S. 1772.* Im Triumphbogen hängt ein lebensgrosses Holzcrucifix, voll tiefer Empfindung. Um 1500.

An der Nordwand Grabstein des Seboldt Sebastian Höchenkirchner, der 1535 acht Wochen und sechs Tage alt, gestorben ist. Das Kind ist als etwa 12jähriger Knabe vor dem Gekreuzigten knieend dargestellt. Von Frührenaissance - Architektur umrahmt. Gute Arbeit. H. 114, br. 73 cm. H.

St. Annakapelle.

St. Annakapelle. 3 bemalte Holzfiguren aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Die beste Figur ist St. Ottilia, sitzend, im Nonnengewand, in der Rechten ein Buch, worauf zwei Augen liegen. H. 67 cm. Gute Arbeit. St. Leonhard als Abt, in der Linken ein Buch, in der Rechten die (erneuerte) Kette haltend. H. 72 cm. St. Nikolaus, in der Linken ein Buch, in der Rechten drei Kugeln haltend. H. 75 cm. Ziemlich unbedeutend. H.

Petzenhausen.

Petzenhausen.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Um Mitte des 18. Jahrhunderts.

Einschiffig mit eingezogenem Chor, welcher innen halbrund, aussen in drei Seiten des Achtecks schliesst. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei an dessen Ostseite.

Im Langhause ein gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen, im Chor ein Spiegelgewölbe über hoher Hohlkehle. Gute Stuckdekoration. Sattelthurm. B.

Deckengemälde des Chores: das Pfingstfest, bez.: *Sebastian. Laud delineavit 1802.* Das Seitenaltarblatt: Anbetung der Hirten, von demselben, 1800.

2 Leuchter, Messingguss, mit Ringen am Schaft. H. 33 cm. Spätgothisch. H.

Frauenkirche. Frauenkirche. Gothischer Bau, im 18. Jahrhundert umgestaltet. Eingezogener, rechteckiger Chor im Untergeschoss des Thurmes. Sakristei an der Nordseite des Chores.

Langhaus flach gedeckt; im Chor noch das gothische Gewölbe mit Stuck verkleidet. Dekoration aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Der Thurm, ehemals ein niedriger Sattelthurm, in drei Geschossen in einfacher Weise mit Dreiecks- und Spitzbogenfriesen gegliedert, hat im 18. Jahrhundert einen achteckigen Aufbau erhalten. B.

Pflaumendorf.

Pflaumendorf.

Kirche. Das Choraltarblatt: »die Verklärung des hl. Johannes von Nepomuk«, bez.: *George de Marées Pinxit 1739.*

Bemalte Holzfigur des hl. Laurentius mit Buch und Rost. H. 59 cm. Ende des 15. Jahrhunderts. Ziemlich unbedeutend. H.

Pflugdorf.

Pflugdorf.

Kirche. Deckengemälde des Schiffes: St. Laurentius vor dem Richter, auf die Armen hinweisend. Wohl von Johann Bader.

Choraltarblatt: Martyrium des hl. Laurentius. Südliches Seitenaltarblatt: Anna und Joachim übergeben Maria dem Hohenpriester für den Tempeldienst. Nördliches Seitenaltarblatt: der hl. Papst Sylvester. Der Stil der 3 Gemälde deutet auf Johann Baader.

In der Sakristei: Deckengemälde: Abraham opfert seinen Sohn Isaak, wohl ebenfalls von Johann Bader.

Kelch, Silber, zum Theil vergoldet, mit silbernen Verzierungen (Engelsköpfchen, Leidenswerkzeuge, Vera icon etc). Augsburger Beschauzeichen. Marke *L. S.*, bez.: 17. *P. F.* 07. H.

Pitzling.

Pitzling.

Kirche. An der äusseren Wand Grabstein des Sixt von und zu Peringen † 10 Nov. 1546 und der Magdalena von Peringen geb. von Werdenstein † 22. Februar 1586. In der Sakristei eine messingene Taufschüssel mit 4 Hirschen in getriebener Arbeit. 16. bis 17. Jahrhundert. H.

Pöring.

Pöring. Schloss.

Schloss. Gothische Anlage, nach 1661 renovirt. Der Hauptbau am Dachansatze mit 4 Erkern bekrönt. In einem Zimmer des Erdgeschosses eine Thüre aus dem 17. Jahrhundert mit ziemlich guten Schnitzereien.

Im Anbau ein Saal mit gothischer Balkendecke und schönem, grünglasirtem Renaissance-Ofen.

Als Ganzes unbedeutend.

S c h l o s s k a p e l l e, S. Maria. Aus dem 18. Jahrhundert (1739 und 1755). An den östlichen Theil des Langhauses schliessen sich halbrunde Seitenkapellen an, eine Art Querschiff bildend. Chor halbrund geschlossen.

Origineller Hochaltar. B.

G n a d e n b i l d auf dem Choraltar: M a d o n n a auf der Mondsichel; stehend, mit dem Kinde auf dem linken Arm; sehr beschädigte bemalte H o l z f i g u r aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (die Köpfe später). H. 83 cm. Neben der Thüre hängt ein in Kupfer getriebener W e i h w a s s e r k e s s e l mit Rückschild; in letzterem ein Messingmedaillon eingefügt mit der Inschrift: *MARIA VON DER VERSHONUNG MDXXXVI;* mit getriebenem Blattwerk im Frührenaissancestil verziert; interessantes und seltenes Stück. H. 36,5 cm. (Zeichnung in der graph. Samml. des b. Nationalmuseums.)

Prittriching.

Prittriching.

Pfarrkirche.

P f a r r k i r c h e. Gothische Kirche, um 1500 an Stelle einer älteren Kirche aus der Frühzeit des 13. Jahrhunderts (Fr. Petri Germania canonico augustiniana II. 56) erbaut, der Chor etwas jünger als das Langhaus. 1753 im Innern umgestaltet (ehemals ein Chronostichon am Chorbogen — Steichele, Bisthum Augsburg II. S. 445 Note 4 —, die gleiche Jahreszahl auf dem Deckengemälde von Andreas Anwander).

Einschiffig, das Langhaus hat vier Joche, der eingezogene Chor zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite, Sakristei an der Südseite des Chores. Vorzeichen westlich.

Innendekoration in entwickeltem Rococo, ziemlich gut.

Am Aeusseren des Langhauses abgestufte Strebepfeiler, am Chor flache Pilaster und darüber ein hoher Fries aus senkrechten hohlprofilirten Stäben, durch Kleeblattbogen verbunden.

Der untere Theil des Thurmes ist quadratisch, auf ein hohes und ein niedriges glattes Geschoss folgen zwei Geschosse mit Kleeblattbogenfries. Im dritten Doppelfenster mit einfachem Maasswerk. Auf die vier rechteckigen Geschosse folgt noch ein achteckiges und Kuppeldach. B.

D e c k e n g e m ä l d e: M a r t y r i u m d e s h l. P e t r u s u n d P a u l u s bez.: *ANWANDER p.* 1753.

R o c o c o a l t ä r e. Aussen an der Südwand H o c h r e l i e f, Stein: C h r i s t u s a m O e l b e r g. Der Heiland nach rechts knieend; links unten zwei schlafende Jünger, zu vorderst Petrus, zu dessen Füssen ein Schwert liegt; rechts unten ein sitzender schlafender Jünger; links oben im Hintergrunde naht Judas; rechts oben ein Engel mit dem Kreuz; rechts unten ein Schild mit Marke. Von der zweizeiligen Inschrift noch leserlich: ... *clxxxiiii* (d. h. 1484) (ia) *r. starb der* .... *echdal* ..... H. 121, br. 75 cm. Die Figur des knieenden Heilandes zeichnet sich durch gute Behandlung des Kopfes und des Faltenwurfes aus. Die übrigen Figuren sehr verwittert.

In der Sakristei: 2 Leuchter, Messingguss, mit 3 Ringen am Schaft, rundem Fuss. H. 31,5 cm. Spätgothisch.

Kelch, Silber, zum Theil vergoldet, mit durchbrochenen Silberverzierungen an der Cupa; am Nodus 4 Engel. Landsberger Beschauzeichen und Marke B K (Goldschmied Bernhard Kipffinger, in den Rechnungen der Stadtpfarrkirche Landsberg 1704 und 1710 genannt). Um 1700.

Kelch, Silber, vergoldet; mit 6 Passionsscenen in Emailmalerei. Nach der Marke Arbeit des Münchener Goldschmiedes Johann Michael Ernst (zünftig 1680, † 1735).

Litteratur: A. Steichele, das Bisthum Augsburg II, 445. H.

Frauenkirche.

Frauenkirche. Erbaut um 1500, um 1730 umgestaltet, später unschön renovirt.

Einschiffig mit eingezogenem Chor, welcher in drei Seiten des Achtecks schliesst; Thurm an der Südseite des Chores, Sakristei ein jüngerer Anbau an der Ostseite desselben, ebenso das Vorzeichen an der Südseite des Langhauses.

Tonnengewölbe mit Stichkappen auf consolenartig gestalteten Vorsprüngen ruhend.

Am Aeusseren Strebepfeiler. Der Thurm ist in seiner ganzen Höhe quadratisch; auf ein hohes, ungegliedertes Untergeschoss folgen vier niedrigere, die drei oberen mit Kleeblattbogenblenden von je 7 Bögen gegliedert. Vier Giebel und Spitzdach.

Im Chor einfache, aber gute Chorstühle mit toskanischen Säulen an Rück- und Vorderwand und mit entsprechenden Gesimsen. Je drei an jeder Langseite.

Der die Kirche umgebende Friedhof war befestigt. Von der Befestigung ist erhalten: der Thorthurm (Taf. 66) an der Westseite, mit gewölbtem Thorweg und spitzbogigen Thoren, einem niedrigen Obergeschoss über dem Thorweg, vier Erkern und Spitzdach. Nördlich an den Thurm anstossend ein Theil der westlichen und weiterhin der nördlichen Umfassungsmauer. An der nordwestlichen Ecke ein halbrunder, nach Innen offener Thurm mit Zinnen. Die Befestigung dem Bau der Kirche gleichzeitig. B.

Von der von ca. 1720—1730 stammenden Ausstattung sind besonders die Kanzel und die beiden Nebenaltäre sehr beachtenswerth. Auch der Choraltar ist ein stattliches, aber etwas nüchternes Werk.

In der Sakristei: Ciborium mit rundem Fuss, cylinderförmiger Cupa und hohem kegelförmigem Deckel. Messing, vergoldet. H. 30,5 cm. Spätgothisch.

Messkännchen mit Platte, Silber, vergoldet, mit getriebenen Pflanzenranken. Gute Augsburger Arbeit der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. H.

Pürgen.

Pürgen.

Kirche. Gothische Anlage, im 17. Jahrhundert verändert. Altäre nach der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Der eingezogene Chor umfasst zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei (zweigeschossig) an dessen Südseite. Letztere ein jüngerer Anbau.

Das Langhaus hat eine Flachdecke mit geometrischer Feldertheilung, die Umrahmungen der Felder mit Eierstäben und Herzlaub.

Im Chor noch das gothische Gewölbe, aber ohne Rippen. In Kämpferhöhe Gesimsconsolen. Einfache gute Stuckdekoration.

Im Thurm gothisches Kreuzgewölbe, Rippen mit abgekanteten Ecken, runde Schlusssteine. Satteltthurm mit Rundbogenfriesen in vier Geschossen.

B.

Innen an der Nordwand lebensgrosses Holzcrucifix vom Beginn des 16. Jahrhunderts (darunter die auf eine Restauration zu beziehende Zahl 1692).

Auf dem Marienaltar eine Madonna, auf der Mondsichel stehend, mit dem Kinde auf dem rechten Arm; bemalte Holzfigur 16. Jahrhundert. H. ca. 120 cm.

Grabsteine. Innen an der Ostwand: 1. Grabstein des Christoph Rassler von Gamerschwang, † 1686, mit dem Reliefbilde des vor dem Gekreuzigten knieenden Ritters, ziemlich gute Arbeit in rothem Marmor.

Aussen an der Südwand: 2. Grabstein des Kindes Christoph Pfetner, Sohn des Sebald Pfetner, † 1512 am St. Johannes Abend, mit dem Reliefbilde eines Wickelkindes. Unten *F. V. T.* Interessant. H. 87, br. 50 cm.

3. Grabstein der Barbara Ganoldin, Sebald Pfetners Hausfrau, † 17. März 1537; oben *F. V. T.* H. 50, br. 98 cm. Die auf diesen beiden Steinen vorkommenden Buchstaben *F. V. T.* sind wohl das Monogramm des Steinmetzen.

4. Grabstein der Barbara Pfetnerin, † im April 1539, 4 Jahre alt. H. 155, br. 84 cm. Grabstein des Junkers Sebald Pfetner, † 30. Juni 1547.

5. Grabstein des Knaben Caspar Sebald, † 1528, 11 Wochen 6 Tage alt und Caspar Paulus, † 1538, 42 Wochen 5 Tage alt, beide Söhne des Sebastian Höchenkircher; der Stein zeigt in Relief 2 vor dem Gekreuzigten knieende Knaben. H. 150, br. 75 cm.

6. Grabstein des Hans Ulrich, Sohn des Zacharias Höchenkircher, † 13. März 1567, 9 Wochen 4 Tage alt, mit dem Relief des vor dem Gekreuzigten knieenden Knaben. H. 120, br. 77 cm, beschädigt. Beide letztgenannte Steine Arbeit desselben Steinmetzen.

7. Grabstein des Sebastian Höchenkircher zu Pürgen und Iffeldorf, † 1542 am Neujahrsabend. H. 195, br. 88 cm.

In der Sakristei: Monstranz, im ganzen Aufbau noch gothisirend, im einzelnen Renaissance; nach Beschauzeichen und Stempel Arbeit des Hanns Christoph Fesenmayr, des Verfertigers der Monstranz in der Pfarrkirche zu Landsberg. Am Fuss die Jahreszahl 1635 und das Wappen derer von Burgau nebst den Buchstaben *S. D. V. B. Z. G.*, d. h. Secundus

Desiderius von Burgau, sowie das Wappen der Höchenkircher nebst den Buchstaben *I. R. V. B. G. V. H.* H. 52,5 cm.

Kelch, Augsburger Arbeit, mit 4 Wappen, darunter das Wappen derer von Burgau mit den Buchstaben *S. D. V. B.* (Secundus Desiderius von Burgau) und das Wappen der Höchenkircher mit den Buchstaben *I. R. G. V. H.* Um 1630.

Ciborium, Silber, vergoldet, mit durchbrochenen Pflanzenornamenten, am Fuss: *Maria Anna Eusebia von Burgau geb. Rasslerin Frey. von Gamerschwang 1689 obiit. Jo. Ja. von Burgau Herr Z. G. A. P. E. V. G. Churf. Cammerer, Rath, Pfleger vnd Casstner zu Aubach.* Augsburger Beschauzeichen und Stempel *L. S.*

Anmerkung: Die Hofmark Pürgen war im 16 Jahrhundert im Besitze der Pfettner von Landsberg, dann der Höchenkircher und des Joh. Jak. Eysengrin; 1606 kam sie an Secundus Desiderius von Burgau. Vgl. Wening, Rentamt München p 135. H.

Reisch.

Reisch.

Kirche. Innen an der Südwand Grabstein (Marmor) des Wolfgang Propst, Bürgermeister zu Landsberg, † 1579. H. 161, br. 67 cm. H.

Rieden.

Rieden.

Kapelle. Romanische Anlage, restaurirt von Propst Johannes Zallinger von Diessen. (Filiale von Diessen.) 1480. Gailler, Vind. sacr. 109. Dall' Abaco. Diessen'sche Chronik III. 56.

Rechteckig, mit rechteckigem Chor, Chorbogen rund, etwas gegen den Mauerpfeiler zurückspringend. Alles flachgedeckt. Spitzbogige Thüre an der Südseite. B.

An der Südwand steht der frühere Choraltar, der um 1700 durch den jetzigen ersetzt wurde. Es ist ein kleiner, leider sehr beschädigter Flügelaltar. In dem oben mit gothisirendem Rankenwerk verzierten Schrein die bemalte Holzfigur des hl. Georg als Ritter zu Ross, den Drachen tödtend. Bemalt. Ende des 15. Jahrhunderts. Das Innere des Schreins ist bemalt und zeigt eine Landschaft, in der die Königstochter kniet, rechts die Burg, aus deren Fenster der König herausblickt, alles bereits nahezu verblasst. Die Flügel sind ebenfalls bemalt und zeigen innen die schmerzhafte Mutter Gottes, die Brust vom Schwert durchbohrt und den Schmerzensmann, die Wundmale weisend, beide vor einem ausgespannten Teppich stehend, mit der Jahreszahl *1594*, aussen St. Margaretha mit Buch und Drachen und St. Katharina mit Schwert und Rad. Ist auch St. Margaretha eine anziehende Gestalt, so ist doch der Altar von geringem künstlerischen Werth, und gewinnt nur dadurch an Interesse, dass er noch deutlich das Festhalten am Stil der ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts zeigt. H. 105, br. 85 cm. Rechts und links vom Triumphbogen hängen zwei auf Holz gemalte Bilder, künstlerisch ebenfalls unbedeutend,

aber gegenständlich von Interesse. Das eine Bild stellt im Mittelgrunde einer Landschaft innerhalb dreier Bogenstellungen ein Mühlrad dar, bei welchem ein Engel steht, einen leeren Sack in der Hand; links von ihm eine weibliche Gestalt; oben auf der Mühle steht der Tod als Gerippe mit Pfeil und Bogen; von allen Seiten eilen Leute mit Säcken herbei; über dem Ganzen thront die Dreifaltigkeit. Die Unterschrift lautet: *Wan der sack uon Sünd ist voll, So kumpt den schwer an der in dragen sol, Wan er ohne Bues kumbt Zu der Mill; So wird er haben der strafen uill. Wer anderst als guets korn thuet dragen, Der wirt in die höll hinein geschlagen. Der nichts als lares stro thuet bringen, den wirt gott in das ewig feuer machen springen. Welcher auss dem korer das beste suebt, Zu der ewigen hochzet wird er berueft.* Von der Jahreszahl unter dem ersten Vers ist nur *1 . 25* erhalten, dem Stil nach ist sie 1625 zu lesen. H. 150, br. 111 cm.

Gegenüber hängt eine gleich grosse Holztafel mit der rohen Darstellung der 4 letzten Dinge, des Todes, des Gerichtes, der Hölle und des Himmelreiches, aus derselben Zeit. H.

Rommenthal.

Rommenthal.

Kapelle. Erbaut bald nach 1755 von Propst Berthold II. von Diessen. Dall' Abaco Chronik von Diessen III. 55. Achteckiger Centralbau, an welchen sich südlich ein rechteckiger Chor, nördlich eine kleine geschlossene Vorhalle mit darüberliegender Empore anschliesst.

An den Schrägseiten des Achtecks Pilaster und Gesimse, die geraden Seiten glatt mit Fenstern, welche ursprünglich rund waren, jetzt nach unten rechteckig erweitert sind. Kuppel auf acht Hängezwickeln. Einfache Stuckdekoration.

Thurm über der Vorhalle. B.

An der Ostseite der Kapelle liegt ein Kapitell aus weissem Sandstein mit zwei Reihen Akanthusblättern, deren Rippen diamantirt sind, aus dem 13. Jahrhundert. Der Kämpfer besteht aus Schmiege und Platte. H. mit Kämpfer 52, Br. der Platte 50 cm. (Wurde nach Mittheilung des früheren Besitzers des Gutes Rommenthal aus dem Bache bei Rommenthal gemeinsam mit einem Säulenschaft gezogen. Stammt offenbar aus Wessobrunn.) H.

Rott.

Rott.

Kirche. Gothische Anlage, nach der Mitte des 18. Jahrhunderts umgestaltet.

Einschiffig mit eingezogenem, zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks umfassendem Chor. Der Thurm schneidet in die südwestliche Ecke des Langhauses ein. Baulich gering. Sehr gute Rococo-Dekoration, durch Restauration theilweise verdorben. B.

St. Alban.

St. Alban.

Kirche. Erbaut von Propst Johannes Zallinger (1474— 1496). Unter Propst Berthold II. um 1770 umgestaltet.

Baulich nicht bedeutend. Gute Stuckdekoration. B.

Choraltar mit 2 Säulen; Stuckmarmor mit theilweiser Vergoldung. Mit der Darstellung der Enthauptung des hl. Alban in bemaltem Stuccohochrelief mit theilweise vollrund gearbeiteten Figuren. Seitlich und oben tummeln sich Engelchen. Oben das Wappen des Propstes Berthold II. von Diessen. Um 1770. Sehr edler, höchst gefälliger Rococostil.

2 Nebenaltäre, ebenfalls Stuckmarmor, ohne Säulen, mit grossen rothen Draperien. Statt eines Altarblattes lebensgrosse bemalte Holzfiguren, auf dem nördlichen Altar St. Johannes Nepomuk, auf dem südlichen St. Florian. Um 1770.

Kanzel von Stuckmarmor, weiss mit marmorirten Feldern und theilweiser Vergoldung. Rococo. H.

Litteratur: Josepho dall' Abaco, Chronik des Stiftes Diessen. Ms.

Sanct Georgen.

Sanct Georgen. Kirche.

Kirche. Gothischer Bau, 1750 unter Propst Herculan erweitert und mit Stuccaturen und Fresken versehen. B.

Die Deckengemälde im Chor und Schiff, Verherrlichung des hl. Georg, nach Lipowsky, Bayer. Künstlerlexikon II 187 von Frz. Jos. Zitter, um 1750.

3 gute Stuckmarmoraltäre. Der Choraltar von Thomas Schaitauf von Raisting. Die beiden Nebenaltäre von besonders edlen Formen (ohne Säulen, unten vergoldete Blumenvasen auf Vorsprüngen) von Thassilo Zöpf (1723—1807) von Wessobrunn.

Von letzterem auch die höchst gefällige Kanzel von Stuckmarmor. (Chronik des Klosters Diessen von J. dall'Abaco, Cod. germ. 1770 der Hof- und Staatsbibliothek München).

Choraltarblatt: St. Georg, den Drachen tödtend, bez.: *Günther pinxit 1766.*

Nördlicher Nebenaltar. Gemälde: Verklärung des hl. Sebastian bez.: *J. Mages pinxit 1767.*

Südlicher Nebenaltar. Gemälde: Anbetung des neugebornen Kindes durch die Hirten; rechts kniet eine Bäuerin, in einem Korb Eier und Brod darbietend; im Hintergrund durch ein Thor Ausblick in die Landschaft: bez.: *J. Baader pinxit 1768.* Hervorragendes Bild des Meisters. H.

Herrgottskapelle.

Herrgottskapelle. Von Propst Ulrich II. um 1570 errichtet. 1748 erneuert. Auf dem Altar lebensgrosses Holzcrucifix, um 1570. H.

Sanct Ottilia bei Rott.

Sanct Ottilia bei Rott.

Kapelle. Gothischer Bau, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts umgestaltet.

Einschiffig mit eingezogenem Chor, zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks umfassend. Im Langhaus gedrücktes Tonnen-

gewölbe, im Chor Tonnengewölbe mit Stichkappen. Einfache, aber sehr zierliche Rococodekoration. B.

Ausstattung von ca. 1760.

Auf dem Altar bemalte Holzfigur der hl. Ottilia, sitzend; sie hält ein aufgeschlagenes Buch, worauf zwei Augen liegen. Gute Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 78 cm. H.

Scheuring.

Pfarrkirche.

Scheuring.

Pfarrkirche. Gothische Anlage im 17. Jahrhundert und 1753 umgestaltet. Das Innere ohne architektonische Bedeutung. Am Chor Strebepfeiler. Thurm an der Südseite des Chores. Ueber einem glatten Untergeschoss folgen zwei durch Blenden, welche mit Dreipass Bogenfriesen geschlossen sind, gegliederte Stockwerke, dann eines mit Doppelfenstern auf Mittelsäule. Satteldach.

Auf dem Friedhof ein Oelberg in einer gothischen Nische mit Strebepfeilern (verbaut). B.

Deckengemälde des Schiffes: die Skapulierbruderschaft, bez.: *Martin Kuen pinxit 1753.*

Im Vorzeichen des Nordportals sind mehrere kleine ziemlich flache Reliefs aus Sandstein eingemauert. Auf dem einen oben giebelförmig abschliessenden Relief die Klage über den Tod Christi. In der Mitte Maria, die Hände ringend, von dem rechts stehenden, die Rechte trauernd vor das Gesicht legenden Johannes gestützt; links Maria Magdalena, mit beiden Händen die Salbbüchse haltend; links und rechts etwas zurückstehend 2 heilige klagende Frauen. Im Hintergrund das Kreuz. Halbfiguren. H. 58, br. 70 cm.

Daneben 2 Reliefs: Rechts Nikodemus, bartlos, mit Schaube und Barett, ein Linnen vor sich mit beiden Händen haltend. Links Joseph von Arimathäa, bärtig, mit Kapuze, die Hände gesenkt vor sich haltend (mit der inneren Fläche nach aussen). H. 32, br. 24 cm.

Gegenüber an der Ostwand dieses Vorzeichens, halbrundes Relief: 2 Engel halten das Schweisstuch mit der vera icon; links unten der Regel'sche, rechts der Mannlich'sche Wappenschild. H. 30, br. 55 cm.

Darunter noch 2 Reliefs. Auf dem einen eine Heilige mit Schleier und Krone, Scepter und Buch, auf letzterem eine unten bauchige und abgerundete Flasche, (St. Walburgis?) Auf dem anderen ein Heiliger im Harnisch, in der Rechten das Banner, die Linke am Schwertkreuz (St Georg?). Kniestücke. H. 38, br. 27 cm.

Unter dem giebelförmig abschliessenden Relief ein 77,5 cm langer und 28,5 cm hoher Sockel, der in Verbindung mit der halbrunden Bekrönung darauf deutet, dass die Reliefs einst Bestandtheile eines epitaphartigen Aufbaues waren. Ziemlich handwerksmässige Arbeit um 1520 bis 1530, doch ist die Figur des Nikodemus durch porträtmässige Durchbildung des Kopfes und tiefe Empfindung ausgezeichnet, sie ist das beste unter den

Reliefs. Die 2 Wappen erweisen die Reliefs als Stiftung des Augsburger Patriciers Georg Regel und seiner zweiten Ehefrau Anna Manlichin. (Vgl. P. v. Stetten, Gesch. d. adeligen Geschlechter in der Reichs-Stadt Augsburg 1762 S. 247).

Aussen an der Nordwand: Grabstein. Im oberen Drittel innerhalb einer runden Vertiefung Wappenschild (mit 3 Sternen); am Rande in gothischer Majuskel: *anno dni MCCCXXXIIII VI id. Maii ob. Kater(ina) (co) mitissa de . . . . . (uxo)r dni hinrici de sevelt.* H. 190, br. 67 cm.

Grabstein der Elisabeth Haidenbucherin, † 26. Jan. 1508 und des Michael Haidenbucher (ohne Sterbedatum). Mit den Wappen der Haidenbucher und Staudinger in Flachrelief. H. 205, br. 122 cm. Vgl. Oberb. Archiv IX, 285.

Grabstein des Junkers Hanns Erasmus Rehlinger, † 18. Jan. 1592 in Haldenberg; unten das Wappen. H. 154, br. 60 cm. H.

S. Johanniskirche.

Filialkirche, S. Johannes Baptista. Begonnen 1472 angeblich von Herzog Sigismund. Nach dessen Tode fehlten die Mittel zur Vollendung. Dieselbe dürfte im 17. Jahrhundert erfolgt sein. Neuerdings ist die Kirche in äusserst nüchterner Weise restaurirt worden.

Das Langhaus umfasst 4 Joche, der eingezogene Chor 2 und Schluss in 5 Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei ein späterer Anbau östlich vom Thurm. Vorzeichen südlich.

Gewölbt, in Langhaus und Chor Tonnen, resp. Klostergewölbe mit Stichkappen ohne Rippen und ohne alle Dekoration.

Chorbogen spitz, die Ecken unten abgeschrägt, im Bogen ausgekehlt.

Das Aeussere (Taf. 66) zeigt abgestufte, sehr weit (1,43 m) vorspringende Strebepfeiler. Am Chor ein hoher Fries, zwischen je zwei Strebepfeilern zwei in doppeltem Kielbogen geschlossene Blenden. Einfaches gothisches Portal. Der Thurm erhebt sich in sieben Geschossen. Vier Giebel und hoher Spitzhelm. B.

An der Brüstung der Westempore hängen 12 Gemälde auf Holz gemalt, die Brustbilder der 12 Apostel auf dunklem Grunde darstellend. H. 55,5, br. 43 cm. Vorzügliche Arbeiten aus dem späteren 16. Jahrh. Jedenfalls von einem Münchener Meister.

Lebensgrosses Holzcrucifix; gutes Werk des 17. Jahrhunderts.

In der Sakristei: Interessanter Kelch, Silber, vergoldet; noch gothisirend; mit Rankenwerk, Engelsköpfchen und 6 Reliefs aus dem alten und neuen Testament (Passahmahl, Abendmahl, Kreuzschleppung etc.). Nach Beschauzeichen und Marke Arbeit des Augsburger Goldschmiedes Christoph Fesenmayr. Um 1630. H.

Schmiechen.

Schmiechen.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Thurm und Chor von 1481 (Jahreszahl am Thurm). Langhaus und Umgestaltung des Chores im Innern 1810. Weihe 23. Aug. 1812.

Einschiffig mit eingezogenem, in drei Seiten des Achtecks geschlos-

senem Chor, Thurm an der Nordseite, Sakristei, darüber Loge an der Südseite des Chores. Zwei Westemporen.

Jonische Pilaster tragen ein classicistisches Consolengesimse, darüber Spiegelgewölbe. Altäre, Kanzel und Beichtstühle sind nach Rococomotiven componirt, aber in den trockenen Formen der ersten Jahre des 19. Jahrhunderts ausgeführt.

Trotz ihres geringen Kunstwerthes ist die Kirche als eine in Bauart und Ausstattung ziemlich einheitliche Anlage, nicht ohne Interesse.

Thurm quadratisch, fünf Geschosse mit Kleeblattbogenfries. Die Lisenen des dritten Geschosses mit sehr einfachen Masswerkfüllungen. Vier Giebel und achtseitiges Dach. — Von guter Wirkung. B.

In der Sakristei Kelch mit 6 Scenen aus der Legende Johannes des Täufers in Emailmalerei auf Kupfer verziert, Augsburger Arbeit von 1731. Marke *AN.*; ferner ein hölzerner Kasten, mit vorgesetzten Säulen und geschnitztem Pflanzenwerk verziert, um 1700.

2 Oelbilder in Rococorahmen, Anbetung der Hirten und der 3 Könige. Auf der Rückseite des Rahmens die Jahreszahl 1782. Sehr gute Arbeiten. Hoch (ohne Rahmen) 30, br. 21 cm. H.

Maria-Kappel. Maria-Kappel auf der Urtel, 1 km südwestlich von Schmiechen; Wallfahrtskirche. Erbaut 1616(?); um die Mitte des 18. Jahrhunderts (1755) im Stile der Zeit neu decorirt. Thurm 1710 erbaut. Weihe 1812.

Südlich gerichtet. Langhaus einschiffig; der eingezogene Chor umfasst zwei Wandfelder und Schluss in drei Seiten des Achtecks; südlich schliesst sich an den Chor die Sakristei an. An der Ostseite des Langhauses ein Kapellenausbau (Fuggerische Grabkapelle), vielleicht eine ältere Kapelle 15. Jahrhundert, doch so verändert, dass ein sicheres Urtheil sehr schwierig ist. Westlich eine geschlossene Vorhalle zwischen Thurm und Emporentreppe. Der Chor hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, welches auf Pilastern ansetzt. Ueber das rechteckige Langhaus sind vorn und hinten breite Gurtbögen gespannt, so dass ein quadratischer Mittelraum entsteht. In diesen ist ein Kreis eingeschrieben, zu welchem von den Gurt- und Schildbögen aus Hängezwickel überführen. Innerhalb des Kreises eine Flachdecke. Empore an der Nordseite.

Im Chor und an der Emporenbrüstung äusserst graziöse Stuckdekoration. Leider wurde dieselbe 1888 durch eine sehr süssliche Bemalung empfindlich entstellt.

In der Vorhalle zwei Bänke mit Schnitzwerk und Intarsien. B.

Das auf dem Choraltar stehende holzgeschnitzte Gnadenbild entstammt dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Maria, den Leichnam Christi im Schoss haltend, sitzt mit stark ausgebogenem Oberkörper auf einer Bank, deren Schmalseiten mit gothischem Masswerk belebt sind. H. 79 cm.

Deckengemälde des Schiffes: Esther bittet den Ahasver um Gnade für die Juden, bez.: *Martin Kuen pinxit ano 1755;* derselbe Name, aber die Jahreszahl *1754* findet sich auf dem Deckengemälde des Chors.

In der Fuggerschen Grabkapelle an der Ostseite Grabstein der Gräfin Maria Sabetha Felicitas Fugger Kirchberg und

Weissenhorn, † 1721, sowie 14 weitere teilweise unleserliche Grabsteine der Fugger. H.

Litteratur: A. Steichele, Das Bisthum Augsburg II, 523 ff.

Schöffelding.

Schöffelding.

Kirche. In der Sakristei: Monstranz, Silber, vergoldet, mit Blattwerk (Sonnenblumen) und den Statuetten von St. Nikolaus, St. Peter und St. Franziskus. H. 57 cm. Gutes Werk vom Ende des 17. Jahrhunderts.

Processionsstange, worauf die geschnitzten Figuren: Maria und Joseph, in deren Mitte der Jesusknabe. Ziemlich gute Arbeit vom Ende des 17. Jahrhunderts. Neu gefasst. H.

Schwabhausen.

Schwabhausen.

Pfarrkirche. Nach einer Pfarrbeschreibung durch Pfarrer Bogner (um 1840) ist der Bau der Kirche 1706 begonnen, und fand die Weihe 1720 statt. Mit diesen Daten ist eine Angabe auf dem Epitaph des Pfarrers Maximilian Kirchmayr, welcher 32 Jahre Pfarrer in Schwabhausen war und am 8. März 1779 starb, schwer zu vereinigen. Dieselbe besagt, dass Kirchmayr, »*ecclesiam hanc ex agro in pagum transtulit*«, was kaum auf etwas anderes als auf einen Neubau an anderer als der vorherigen Stelle gedeutet werden kann. Die bestehende Ausstattung ist nach Inschrift auf dem Deckengemälde und zwei Chronostichen von 1779.

Einschiffig mit eingezogenem, halbrund geschlossenem Chor. Thurm an der Nordseite. Sakristei an der Südseite des Chores.

Pilaster tragen ein Lattengewölbe. Das Ornament ist nur aufgemalt. B.

Deckengemälde des Schiffes: Die hl. Kreuzauffindung, bez.: *Felix Rigl pinxit Augustae 1779*. Unbedeutend.

Auf dem werthlosen Oelbild des südlichen Seitenaltares Mutter Anna unterrichtet die Maria: *N. Mozert inv. et pinxit.* H.

Schwifting.

Schwifting.

Kirche. Erbaut 1475, (Inschrift am Thurm, fast ganz unleserlich) im Beginn des 18. Jahrhunderts umgestaltet.

Einschiffig, Chor eingezogen und in drei Seiten des Achtecks geschlossen. Ohne architektonischen Werth. Stuckarbeiten der Wessobrunner Schule.

Am Aeusseren des Thurmes Kleeblatt-Bogenblenden. Satteldach. B.

Aussen an der Westseite des Thurmes: Grabstein mit verwitterter Inschrift, mit der Relieffigur eines bärtigen Priesters mit Kelch in den Händen. 17. Jahrh. L. ca. 200, br. 95 cm.

Ein sehr schlecht erhaltener Stein mit der Relieffigur eines Priesters aus der Zeit um 1500 (Inschrift unleserlich) liegt aussen an der Südseite der Kirche. L. 180, br. 80 cm. H.

Spötting.

Spötting.

Friedhofkapelle, S. Ulrich. Unbedeutendes Gebäude des 18. Jahrhunderts. 1765 am Chorbogen.

Gothische Friedhofmauer. B.

Choraltargemälde: Messopfer des hl. Ulrich, bez.: *J. P. Anwander*, darunter *F. A. Anwander 1788.* Unbedeutend, gleichwie das Gemälde des nördlichen Nebenaltares: Martyrium der hl. Afra, bez. *F. A. Anwander 1771.*

An der Orgelbrüstung gute bemalte Holzfigur der Maria, auf dem linken Arm das Kind, in der Rechten das Scepter haltend. H. 80 cm. Ende des 17. Jahrhunderts.

Innen an der Südwand Grabstein der *„frau Affra Herlerin Joachim Soiter Burgermaisters zw landsperg Eeliche hausfrau“*, † 26. Sept. 1541. In der Mitte die Inschrift; darüber in einer von Balustersäulen flankirten Nische der Schmerzensmann, Kniestück, die Wundmale weisend, links und rechts von ihm je ein als antiker Krieger gekleideter Engel, die Leidenswerkzeuge haltend; unter der Inschrift die Verstorbene und deren Mann, knieend, mit den Wappen. Reliefs. H. 215, br. 94 cm. Interessantes Werk der deutschen Früh-Renaissance, wenn auch nicht sehr fein ausgeführt. Vgl. oben S. 504.

Innen an der Nordwand Grabstein der *„zwo junckfrawen Barbara vnd anna meister hannsen des Rosenbusch Tochter“* von 1430, mit Wappen. Rother Marmor. H. 185, br. 80 cm.

Aussen an der Südwand über der Thüre Steinrelief: vor dem Gekreuzigten knieen die Mitglieder einer Familie. Aus der sehr verwitterten Inschrift scheint hervorzugehen, dass Andreas Hucker um 1620 die Kirche erbaute. Wohl von einem älteren Bau herübergenommen. H.

Stadel.

Stadel.

Kirche. Altargemälde des südlichen Seitenaltares: St. Rochus legt bei Christus Fürbitte für die von der Pest heimgesuchte Menschheit ein, bez.: *J. Baader pinxit 1751.*

Am Vorzeichen des Südportals Grabstein des Pfarrers Michael Er . . . e, † 1538 mit dem Reliefbilde eines Priesters, von gothischer Architektur umrahmt. H. 200, br. 91 cm. H.

Stillerhof.

Stillerhof.

Kapelle. Chor gothisch, Langhaus aus dem 18. Jahrhundert. 1871 renovirt.

Der Chor umfasst ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Die Rippen des Sterngewölbes wachsen (ohne Dienste oder Kragsteine) aus den Wänden heraus. Strebepfeiler. — Die Fenster, spitzbogig, haben ihre jetzige Gestalt wohl erst 1871 erhalten.

Dachreiter auf dem Chorbogen. B.

Auf dem Altar St. Leonhard mit Kette und St. Laurentius mit dem Rost, gute, in den Köpfen scharf charakterisirte Holzfiguren aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (durch Uebermalung mit weisser Farbe verunstaltet). H. 87 cm. H.

Stoffen.

Stoffen.

Kirche. Erbaut 1741 aus einem Legate des Pfarrers Mich. Pöckh, wobei wahrscheinlich der Chor und der untere Theil des Thurmes von einem Bau des 18. Jahrhunderts beibehalten blieben. 1858 renovirt.

Einschiffig mit eingezogenem, in drei Seiten des Achtecks geschlossenem Chor, Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei an dessen Südseite, darüber Loge. Vorzeichen nördlich.

Das Langhaus hat auf jeder Seite drei Fenster. Dazwischen korinthische Doppelpilaster mit Gesimsstücken und ein Spiegelgewölbe mit Stichkappen. Das System des Chores ähnlich, aber mit einfachen Pilastern. Ziemlich gute Stuckdekoration, noch in der Weise der Wessobrunner Schule vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

Der Chor ist weit und von angenehmen Verhältnissen. B.

Deckengemälde: Mariä Himmelfahrt mit der Jahreszahl 1739 unbedeutend.

Choraltarblatt: Mariä Heimsuchung, sehr gut im Colorit. Um 1700.

In der Sakristei ein paar grössere und ein paar kleinere spätgothische Leuchter, Messingguss. H. 43 und 23,5 cm. H.

Tettenhofen.

Tettenhofen.

Kirche. Der Choraltar von ca. 1700, gut im Aufbau. Im Chor die gleichzeitigen Holzstatuen: St. Martin, Laurentius und Stephanus. H.

Thaining.

Thaining Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Begonnen 1762 nach Abbruch der alten Kirche, vollendet 1764.

Eingezogener Chor, in drei Seiten des Achtecks geschlossen. Sakristei an der Südseite, Thurm an der Nordseite des Chores.

System in Langhaus und Chor das Gleiche. Korinthisirende Pilaster tragen über Gesimsstücken Tonnnengewölbe mit Stichkappen. B.

Deckengemälde mit Scenen aus der Legende des hl. Martin bez.: *F. Kirzinger Monac. pinxit 1764.* Aus dieser Zeit die Ausstattung überhaupt.

Choraltarblatt: St. Martin zu Pferd, im Begriff seinen Mantel zu theilen; bez : *F. Kirzinger.* H.

Litteratur: Archaeologische Beschreibung der Pfarrei Thaining. Im Auftrage von Pfarrer Eichberger verfasst von Joseph Stadler, Lehrer. Mspt. im Pfarrhause.

Kirche S. Wolfgang.

Nebenkirche, S. Wolfgang (Taf. 70). 1430 von Wolfg. Scheffler, Bauer in Thaining erbaut. 5 Votivtafeln in der Kirche, 1756 verfertigt

berichten die Baugeschichte. Dermalige Ausstattung zwischen 1650 und 1664. Vorzeichen 1710.

Einschiffig mit eingezogenem Chor, welcher ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks umfasst, auch westlich polygon, in drei Achteckseiten geschlossen.

Sakristei an der Südseite des Chores, Thurm an der Nordseite des Langhauses. Vorzeichen südlich und nördlich.

Langhaus flach gedeckt, Holzdecke durch aufgelegte Leisten in rechteckige Felder getheilt. Im Chor ein Tonnengewölbe mit Stichkappen ohne Rippen, desgleichen im Thurm.

Die Kirche ist in architektonischer Hinsicht unbedeutend, dagegen ist die innere Ausstattung aus dem 17. Jahrhundert sehr einheitlich und überaus charakteristisch. Vgl. unten.

Hübscher Sattelthurm im zweiten, vierten und fünften Geschoss mit Kleeblattbogenfries. Am Ansatz und First des Daches kleine Aufsätze. B.

Ausstattung (Taf. 70) um 1664 (Jahreszahl am Choraltar). Von grossem Reiz. Alles in hellen Farben bemalt, mit viel Gold. Der Gedanke, den Raum reich mit Bild- und Schnitzwerk zu füllen, muthet noch ganz mittelalterlich an. Der Werth der Ausstattung beruht zwar mehr in ihrer Einheitlichkeit und Fülle als in der künstlerischen Durchführung des Einzelnen, doch ist auch diese beachtenswerth.

Die 3 Altäre zeigen den für die damalige Zeit charakteristischen Aufbau mit seitlich auf Consolen stehenden, von vorspringenden Bögen überdachten Figuren. Der Aufbau enthält eine grosse im Kleeblattbogen geschlossene Nische mit 3 geschnitzten Figuren.

Die Figuren St. Wolfgang (H. 120 cm) und St. Johannes der Täufer (H. 1 m) im Schrein des Choraltares entstammen noch der Spätgothik (16. Jahrhundert).

Die bemalte Holzfigur der thronenden Maria mit dem Kinde auf dem nördlichen Seitenaltar (H. 70 cm) ist ein gutes Werk der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die übrigen Figuren rühren aus der Zeit um 1664 her (mit Ausnahme einer ziemlich unbedeutenden Holzstatue des hl. Wolfgang, um 1500, H. 56 cm).

Unter dem Chorbogen steht nach alter Sitte der Kreuzaltar mit einem trefflich geschnitzten lebensgrossen Holzcrucifix. Wird das Antependium des Kreuzaltares entfernt, so zeigt sich im Innern der Mensa ein heiliges Grab, ebenfalls in Holz geschnitzt. Von anmuthiger Wirkung ist die Balustrade vor diesem Altar, sowie jene an der Kniebank der Chorstühle. Die originellen Chorstühle (Taf. 70) bilden einen höchst anziehenden Schmuck der Kirche. Die Rückwand derselben ist durch gewundene Säulchen gegliedert, über welchen sich das Gebälk verkröpft; auf letzterem erheben sich, den Sitzen entsprechend, gebrochene geschweifte Giebel, zwischen welchen sich in den mannigfachsten Stellungen flott geschnitzte Engelchen tummeln, die Leidenswerkzeuge haltend.

Zu den zahlreichen Holzfiguren an den Altären, an der Kanzel und an den Chorstühlen gesellt sich noch eine Anzahl von Figuren auf Consolen an den Wänden. Die ganze Ausstattung, die in keiner anderen Kirche Oberbayerns so einheitlich und reich aus jener Zeit erhalten ist, bekundet aufs klarste, wie in der oberbayerischen Kunst des 17. Jahrh. die Plastik gegenüber der Malerei dominirt. (Vgl. B. Riehl, Studien über Barock und Rococo in Oberbayern, Zeitschrift des bayerischen Kunstgewerbevereins 1893 S. 7). H.

Ummendorf.

Ummendorf.

Kirche. In der Sakristei ein Paar spätgothische Leuchter, mit 3 Ringen am Schaft. Messingguss. H. 26 cm. H.

Unterigling.

Unterigling.

Kirche. Erbaut 1718 unter Pfarrer Paulus († 1759), von Maurermeister Jocher von Deustlingen. Weihe 1755. Ob. Arch. XII. 38.

Einschiffig mit eingezogenem Chor. Letzterer besteht aus einem Rechteck und halbrundem Schluss. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei (neu) an dessen Südseite. Pilaster tragen über Gesimsstücken ein gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen.

Geräumig und von ziemlich guten Verhältnissen, aber nüchtern. B.

Das Deckengemälde, die Leidensgeschichte Johannes des Täufers darstellend, ist von Georg Lederer von Augsburg 1755. H.

Untermühlhausen.

Untermühlhausen.

Kirche. Gothische Anlage, im 18. Jahrhundert umgestaltet.

Einschiffig mit eingezogenem, in drei Seiten des Achtecks geschlossenem Chor, Thurm an dessen Nordseite, Sakristei an der Südseite. Gothisches Gewölbe ohne Schlussstein im Untergeschoss des Thurmes.

Das Aeussere des Thurmes ist über einem glatten Untergeschoss in drei Stockwerken mit Kleeblattbogenfries geziert. Im obersten Geschoss rundbogige Doppelfenster mit Mittelsäule. Satteldach. B.

Auf den Altären 2 gute lebensgrosse Holzfiguren aus dem 18. Jahrhundert: St. Anna selbdritt, die Kinder Maria und Jesus auf den Armen; Maria, stehend, das Jesuskind auf dem linken Arm. H.

Unterschondorf.

Unterschondorf.

Kirche. S. Jacobus. Romanisch. Mitte des 12. Jahrhundertes. Muthmasslich Kapelle eines Schlosses. 1892 restaurirt. (Taf. 67.)

Einschiffiger Gewölbebau. An das aus zwei quadratischen Gewölbejochen bestehende Langhaus schliesst sich eine eingezogene, etwas über den Halbkreis verlängerte Apsis an. Eingang auf der Südseite im westlichen Joch. Dem Eingang gegenüber Zugang zu einer in der Mauerdicke gelegenen Treppe.

Gurtbögen trennen die beiden Gewölbejoche des Langhauses, sowie dieses und die Apsis. Diese Gurtbögen ruhen auf kräftigen rechteckigen Wandpfeilern mit einem aus Platte, Wulst und Kehle bestehenden Kämpferprofil, welches an den zwischen den Jochen des Langhauses stehenden Pfeilern auf der Ostseite, an den am Eingange der Apsis stehenden an der Westseite fehlt, dagegen etwas in die Apsis hinein fortgesetzt ist. Einfache, etwas gestochene Kreuzgewölbe. Die Fenster sind mit Ausnahme des am Ostende der Apsis befindlichen alle vergrössert (vgl. Aeusseres). — An den Pfeilern vor der Apsis kleine Nischen. In der Dicke der nördlichen Umfassungsmauer führt eine mit einer ansteigenden Tonne überwölbte Treppe zu der hölzernen Westempore, von dieser eine zweite in der westlichen Mauer gelegene zu einem über den Gewölben befindlichen Raume. Vom Podest dieser Treppe ging eine (jetzt vermauerte) Thüre ins Freie. — So früher. Jetzt ist die Empore bedauerlicher Weise entfernt und die beiden Theile der Treppe sind durch einen in der Mauer ausgebrochenen Gang in Zusammenhang gebracht, wodurch die ursprüngliche Gestalt in übeler Weise entstellt ist.

Ueber den Gewölben ein etwa 3 m hoher, von je zwei Fenstern auf der Süd- und Nordseite erleuchteter Raum.

Das Aeussere zeigt Tuffstein-Quaderbau mit durchgehenden horizontalen Lagerfugen in sehr guter Ausführung. Die Thüre gliedert sich in zwei rechteckigen Rücksprüngen. Die Kämpferprofile fehlen zum Theil. Spuren der ursprünglichen Fensterbögen. Am Langhause über dem Gewölbe ein Rücksprung der Mauer; kein Gesimse. Ueber den Fenstern des Obergeschosses Spuren ornamentirter Archivolten. Die Apsis ist über hohem Sockel mit Lisenen und Bogenfries gegliedert. Dachreiter westlich, 18. Jahrhundert. B.

Der Choraltar ist ein gutes Werk des 17. Jahrhunderts.

Innen an der Nordwand romanisches Holzcrucifix, wohl aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der Körper ist etwas nach links ausgebogen, die Arme sind fast wagrecht ausgespannt, die Füsse ruhen neben einander auf einem menschlichen Kopf, der wohl auf Adam zu deuten ist (und z. B. auch am romanischen Crucifix zu Innichen in Tirol begegnet, vgl. die Abb. Mittheilungen der k. k. Centralcommission 1879, p. LXXXIV, am Crucifix des Tympanons der Pfarrkirche zu Engen, abgeb. Fr. Xav. Kraus, Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden I, 20). Der bis zu den Knieen reichende Lendenschurz liegt straff an und ist an der rechten Seite geknüpft. Der lange, unten rechteckige Kopf sitzt auf langem Hals; das Haupthaar fällt in 5 Strängen herab; der Vollbart ist durch eingeschnittene Linien angedeutet. Die Rippen auf der Brust sind durch eingeschnittene Linien bezeichnet, welche vorne durch eine birnförmig gezogene Linie getrennt sind. Die hölzerne Krone ist mit dem Kopfe aus einem Stück gearbeitet und oben mit einem ganzen und zwei halben Lilienblättern besetzt. H. 82 cm.

Bei der Restauration im Jahre 1892 kam am inneren Wandpfeiler der Nordwand ein interessantes Wandgemälde zum Vorschein. Maria mit dem ganz bekleideten Kinde auf dem linken Arm, grosse Halbfigur von vorne. 13. Jahrhundert. Jetzt restaurirt. H.

Litteratur: Oberb. Archiv X, 265 fl. mit Abb. der Kirche. B. Riehl, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern S. 59. B. Riehl im Repertorium für Kunstwissenschaft XIV, 372.

Unterwindach.

Unterwindach.

Kirche. Erbaut 1699 mit Benützung gothischer Theile. 1892 restaurirt.

Baulich unbedeutend. Im Chor sehr gute Stuckornamente, Schule von Wessobrunn. Neuerdings süsslich bemalt. Die Wappen der Familien Füll und Barth-Harmating am Chorbogen wurden leider bei der letzten Restauration abgeschlagen. Thurm an der Nordseite des Chores mit sehr flachen Rundbogenblenden und kleinen gothischen Fenstern in dem unteren, Doppelfenstern auf Mittelsäule im obersten Geschoss. Satteldach. B.

Das vorzügliche Choraltarblatt: die Apostel Petrus und Paulus, neben einander stehend mit Schlüssel und Schwert, jeder ein offenes Buch haltend, ist 1600 datirt. (Es wurde erst im 19. Jahrhundert in die Kirche gebracht).

Innen an der Nordwand des Chores hängt ein Oelbild, oben halbrund, den Gekreuzigten zeigend; am Fuss des Kreuzes kniet Magdalena, links steht Maria, rechts Johannes; Engel fangen in einem Kelch das Blut Christi auf. Im Hintergrund Jerusalem. Verfinsterter Himmel.

Auf der Rückseite ein Zettel: *Pinxit Christoph Schwarz aus Ingolstat Schüler des Titian (!) in Venedig anno 1570, wurde vom königl. Conservator Titl. Herrn Eigner in Augsburg anno 1847 restaurirt.* (Wurde im 19. Jahrhundert von Müller Zeller in die Kirche geschenkt.)

Soweit die Restauration Eigners noch ein Urteil zulässt, stammt das Bild wohl aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts; ob aber von Christoph Schwarz, ist sehr fraglich.

In der Sakristei ein Kelch mit kantigem Nodus und 6 blättrigem Fuss, worauf das Füllsche Wappen mit den Buchstaben; *DGREAEIWEGCEPSSMELOEEC.* Augsburger Arbeit. Marke GR. Anfang des 17. Jahrhunderts. (Die Füll wurden 1610 geadelt). H.

Litteratur: N. Baader, Geschichte der Hofmark Windach, Ob. Arch. Bd. 46 u. 47.

Utting.

Utting.
Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Choraltarblatt: Mariä Heimsuchung. Gut im Colorit. 18. Jahrhundert.

In der Sakristei: Kelch, Silber vergoldet, mit 6 Medaillons in Emailmalerei (Raphael, Gabriel, Michael, Mariä Heimsuchung, Mariä Empfängniss, Mariä Himmelfahrt). Anfang des 18. Jahrhunderts. Augsburger Beschauzeichen und Marke *IL.* H.

Kirche St. Leonhard.

Filialkirche S. Leonhard. Erbaut 1712, renovirt 1878.

Einschiffig (3 Joche) mit eingezogenem, halbrund geschlossenem Chor, zweigeschossige Sakristei an der Südseite des Chores. Westthurm.

Das System des Aufbaues ist im Langhaus und Chor das gleiche. Pfeiler mit vorgelegten jonischen Pilastern tragen über Gesimsstücken Tonnengewölbe mit Stichkappen. Gute Stuckdekoration in der Weise der Wessobrunner Schule an den Gewölben, wie an den Wänden und den Fensterleibungen.

Altäre und Kanzel einfach und gut.

Ein sehr ansprechender Raum.

Das Aeussere ist durch verjüngte Pilaster gegliedert; darüber Gesimse.

B.

3 Altäre und Kanzel von ca. 1712, gut im Aufbau. Sehr charakteristisch für die Entstehungszeit sind die durchbrochenen Akanthusranken, mit welchen der Aufbau der Altäre seitlich besetzt ist.

Choraltarblatt: St. Bernhard in der Glorie; unten die befreiten Gefangenen. Koloristisch tüchtige Leistung.

Die auf Leinwand gemalten Bilder an der Decke und an der Westempore (Scenen aus der Legende des hl. Leonhard) zeichnen sich durch warmes Colorit aus und wirken decorativ recht gut. H.

Vilgertshofen.

Vilgertshofen.

Kirche.

Wallfahrtskirche, S. Maria. (Taf. 67 und 69). Die Kirche ist unter Abt Leonhard von Wessobrunn, welchem Kloster die Kirche unterstand, erbaut, 1687 begonnen und am 12. Oktober 1692 geweiht. Baumeister ist Johann Schmuzer von Wessobrunn. Der Bau kostete 30000 Gulden. Nach Endres S. 24 wäre die Stuckdekoration der Kirche erst unter Abt Thassilo (1706—1743) ausgeführt worden. Die Nachricht, auf welche er diese Annahme stützt, entbehrt jedoch ausreichender Begründung, denn Leutner S. 487 erwähnt nur, dass Thassilo den Ulrichsaltar und den Doppelaltar im Chor errichten liess und fügt hinzu: *„plura etiam huic templo erat ornamenta collaturus nisi Mars et mors consilio obstitissent“*. Die Formbehandlung der Ornamente ist mit der zu Heuwinkel bei Iffeldorf (B. A. Weilheim) sehr verwandt und weist auf die Spätzeit des 17. Jahrhunderts.

An einen länglich-rechteckigen Mittelraum schliesst sich östlich der eingezogene Chor an, welcher zwei Langjoche und halbrunden Schluss umfasst und von Nebenräumen (Sakristei u. s. w.) umgeben ist. Diese Nebenräume nehmen jedoch nicht die ganze Höhe der Kirche ein, sondern es befindet sich über ihnen ein Umgang, der sich in einer Bogenstellung von sieben Oeffnungen nach der Kirche öffnet. Westlich schliessen sich an den Mittelraum zwei Thürme an, welche zwischen sich einen Raum von der Breite des Chores frei lassen. Derselbe wird weiterhin etwas breiter und ist gegen Westen halbkreisförmig geschlossen. Er bildet die Vorhalle der Kirche, in welche von Westen, Süden und Norden Eingänge führen

Südlich und nördlich schliessen sich an den Mittelraum weite, etwas über den Halbkreis verlängerte Apsiden an.

Die Wände sind durch korinthische Pilaster gegliedert, welche reich gebildete Gesimsstücke tragen. In dem zwischen den Thürmen gelegenen Raume, an der Süd- und Nordseite des Mittelraumes, sowie in den ersten Intercolumnien der Seitenapsiden sind zwischen den Pilastern Nischen angebracht, vor welchen auf Consolen die über lebensgrossen Statuen von 10 Heiligen des Benedictinerordens stehen, über denselben Inschriften. Zwischen den Pilastern an der Ost- und Westseite des Mittelraumes öffnen sich Bögen mit vortretenden Balkons, zwischen denjenigen des Chores die Arcaden des oberen Umganges. Die Brüstungen derselben enthalten in kräftiger Barockumrahmung Darstellungen der Gnaden (Heilungen), welche durch die Fürbitte der Mutter Gottes erlangt werden, grau und roth in Tempera gemalt, vgl. unten.

In der Vorhalle eine Musiktribüne auf zwei Säulen, von den Thürmen aus zugänglich. Auf den Brüstungsn aller dieser oberen Räume Holzgestelle mit Festons in bunter Bemalung.

Im Mittelraume ein Kreuzgewölbe, in den übrigen Theilen Tonnen oder Halbkuppeln mit Stichkappen.

Die Beleuchtung erfolgt durch zwei Reihen von Fenstern im westlichen Theile und den Seitenapsiden, während der Chor durch das aus dem oberen Umgange hoch einfallende Seitenlicht äusserst reizvoll beleuchtet ist.

Die Kirche hat eine reiche, etwas schwerfällige Stuckdekoration.

Sehr geschickt ist der Hochaltar in die letzte Bogenöffnung des Chores hineincomponirt.

Die Proportionen des nahezu central angelegten Gebäudes sind sehr gut und der Werth der Composition trotz mancher Mängel der Ausführung ein hoher.

Das Aeussere mit schweren toskanischen Pilastern. Nur der Südthurm ist (zwischen den Jahren 1721 und 1738) über das Dach der Kirche hinausgeführt worden. B.

Die Wandgemälde rühren von verschiedenen Händen her. Das beste ist das grosse Gemälde an der Decke des Chores: Maria beweint am Fusse des Kreuzes den in ihrem Schoosse ruhenden Leichnam Jesu; zu den Seiten Engel, oben in den Wolken Gott Vater, die Pfeile des göttlichen Zornes zerbrechend. Nach C. Leutners Hyperdulia Wessofontana (Cod. lal. 27160 der Münchener Hof- u. Staatsbibliothek), ein Werk des Johann Baptist Zimmermann († 1758); wie alle Bilder dieses Meisters durch blühendes, duftiges Colorit ausgezeichnet. Weniger bedeutend sind die anderen Deckenbilder (Scenen aus dem Leben Mariä, Leben Jesu, S. Ulrich etc.), nach C. Leutners Hyperdulia Wessofontana von dem Wessobrunner Pater Joseph Zäch († 1693) gemalt.

Flott und gut gezeichnet sind die roth in roth gemalten Bilder innerhalb der Stuccorahmen an der Brüstung der Orgelempore, die Pest, den Krieg

und die Hungersnoth darstellend; und an der Brüstung der Choremporen die Gnaden versinnbildend, welche auf die Fürbitte Marias erlangt werden: Heilung der Blinden, der Aussätzigen, der Tauben, der Stummen, der Lahmen, und der Kranken überhaupt.

Von den drei stattlichen Stuckmarmoraltären erscheint als der älteste der Ulrichsaltar im nördlichen Kreuzarm. Er zeigt nur röthliche und bläuliche Marmorirung der Säulen, weisse Capitäle, weisse Wappenschilde, weisse Fruchtbündel und weisse Umrahmung des Bildes im oberen Aufbau. Bei der spärlichen Färbung von vornehmer und feiner Wirkung und am besten von allen drei Altären dem Stil der Kirche angepasst. Das grosse Altargemälde stellt den Auszug des hl. Ulrich zur Ungarnschlacht dar. Vorzügliches Werk. An der Altarstaffel ist das Martyrium des Wessobrunner Abtes Thiento und seiner Gefährten beim Einfall der Ungarn gemalt, interessant wegen der Abbildung des Klosters, die im wesentlichen mit jener bei Wening, Rentamt München 1701 übereinstimmt. Der Ulrichsaltar wurde nach dem oben angebrachten Wappen und nach C. Leutners Hyperdulia Wessofontana unter Abt Thassilo (1706—1743) errichtet; der Stil deutet auf die Zeit um 1710—1720.

Wenig später, 1721, entstand der Choraltar, ein Werk des Stuccateurs Franz Schmuzer von Wessobrunn (1676—1741). Der Aufbau ist höchst geschickt der Architektur des Chores angepasst, indem die obere Hälfte die östliche Emporenöffnung frei lässt und so den Durchblick auf den auf der Empore stehenden oberen Altar gestattet. Im Gegensatz zu dem weissen Grundton der Kirche ist der Choraltar ganz farbig gehalten mit theilweiser Vergoldung. Ueber dem Tabernakel thront das Gnadenbild, ein Vesperbild, Holzgruppe vom Ende des 15. Jahrhunderts. Maria sitzt auf einer Bank, den Leichnam Jesu auf dem Schoss, mit der Rechten den Kopf des Sohnes stützend, mit der Linken eine Hand desselben fassend. Der rechte Vorderfuss fehlt. An dem unteren, 1618 hinzugefügten Sockeltheil: *N. 1618 A.* Höhe (ohne den späteren Theil des Sockels) 61,5 cm.

Das Gemälde des Altares auf der Empore: die Himmelfahrt Mariä, bez.: *Edmundus Egg pinxit*, nach Vestibulum historiae Vilgertshovensis (Wessobrunner Litteralien im k. Reichsarchiv Nr. 26) von Edmund Feichtmayr in Wessobrunn. Unbedeutend.

Der Stephanusaltar im südlichen Kreuzflügel im Rococostil, laut Inschrifttafel und Wappen errichtet 1751 unter Abt Beda Schallhammer von Wessobrunn. Das Altarblatt: die Steinigung des hl. Stephanus, bez.: *Johan. Baader pinxit Lechmihl anno 1770.* Wohl das bedeutendste Bild Baders.

Wirthshaus.

In dem unweit der Kirche stehenden Wirthshaus sind im oberen Gange an der Decke noch drei Fresken erhalten, die dem Stil nach unzweifelhaft von Johann Bader stammen und so recht den liebenswürdigen und schalkhaften Humor dieses Künstlers bekunden. Auf dem einen sehen

wir das Mahl in Emaus: in einer Säulenhalle sitzt Christus mit den beiden Jüngern, das Brod brechend, rechts im Hintergrunde steht der Wirth in Lechrainer Tracht; auf dem zweiten ist dargestellt, wie Joseph und Maria auf der Flucht nach Egypten sich anschicken in einem Wirthshause einzukehren, aus dessen Thüre Wirth und Wirthin entgegen kommen; das dritte Bild zeigt Jesus am Jakobsbrunnen. Die Samariterin ist eine Lechrainer Bäuerin. H.

Litteratur: A. W. Endres, Gesch. d. Wallfahrtskirche Vilgertshofen in Oberbayern 1864; C. Leutner, hist. Wessofontana p. 467, 468, 487; Leutner, Tres Decades mirabilium beneficiorum Mariae dolorosae matris Vilgertshovii 1746 S. 10. J. A. Schilling im Sammler, Beilage z. Augsburger Abendzeit. 1879 Nr. 87 S. 2—3. Gg. Hager, Beilage zur Allg. Ztg. 1893, Nr. 28.

Wabern.

Wabern.

Kirche. Einen anziehenden Schmuck der Kirche bilden die zwölf Apostelfigürchen auf den Chorstühlen; Kopf, Hände und Füsse sind in Elfenbein, die Gewänder in dunkelbraun gefärbtem Holz geschnitzt. Aus derselben Zeit wie die ganze Ausstattung der Kirche, Rococo (um 1760 bis 1770). H.

Walleshausen.

Walleshausen. Kirche.

Kirche. Gothischer Bau, im 18. Jahrhundert umgestaltet. Nach einer Notiz in dem im Pfarrhause aufbewahrten Salbuch der Pfarrei (S. 202), welche dem Kloster Polling unterstellt war, wurde der Grundstein des Chores am 17. April 1466 gelegt und fand die Weihe am 10. Mai 1472 unter dem Pfarrer Christian Arbisser statt.

Der Thurm wurde unter dem Pfarrer Mang Stiglmair, Conventual des Klosters Polling († 1569) erbaut.

Im Jahre 1732 erhielt die Kirche ihre jetzige Ausstattung. Stuccaturen von Feichtmaier aus Augsburg.

Das Langhaus umfasst vier Gewölbejoche, der eingezogene Chor zwei und Schluss in drei Achtecksseiten. Im Langhause tragen Pilaster mit Gesimscapitellen ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Im Chor ist die Kämpferlage höher, die Pilaster haben korinthisirende Capitelle und darüber Stücke eines vollständigen Gesimses. Tonnen- resp. Klostergewölbe mit Stichkappen. Gute Stuckdekoration.

Zwei Westemporen, an der Brüstung der unteren Apostelstatuetten.

Beichtstuhl reich und gut ausgeführt. Auch die sonstigen Ausstattungsstücke, Chorstühle, Altäre und Kanzel sind gute, wenngleich nicht hervorragende Arbeiten.

Am Aeusseren des Langhauses abgestufte Strebepfeiler. B.

Deckengemälde: Mariä Himmelfahrt, bez.: *Wolcker pinxit Aug.*

An der Südwand des Chores die Gedächtnisstafel des Pfarrers Mang Stiglmair, Conventual des Klosters Polling († 2. März 1569). Holz. Darauf gemalt: in der Mitte die Auferstehung Christi, links die

Kreuzabnahme, rechts das noli me tangere; unten kniet der Stifter mit den Mitgliedern seiner Familie. Rechts unten die Jahreszahl 1567.

Auf dem nördlichen Seitenaltar Madonnenstatue (Taf. 65), weisser Marmor. Maria, auf der Mondsichel stehend, worin das Gesicht, auf dem linken Arm das nackte Kind, welches in der Linken einen Apfel hält. H. 56 cm. Um 1520. Die rechte Hand und der linke Fuss des Kindes fehlen.

Innen an der Nordwand Grabstein des *Wiguleus Hundt zu Lauterpach vnd Kaltenberg, allhie begraben † 1531 Sontag nach Bartolomei*, der Ursula Romingin, seiner ersten Hausfrau (Todesdatum nicht ausgefüllt), der Anna Glocknerin, seiner zweiten Hausfrau, † 1520, und seiner Söhne Sebastian, † 1527 und Achatius, † 1558. In den Ecken die Ahnenwappen. Rother Marmor. H. 220, br. 105 cm. (Vgl. Manfred Mayer, Leben des Dr. W. Hundt 1892 S. 10.)

Im Vorzeichen Grabstein „*dn̄s. cristanus. arbisser. plb,.* (plebanus) *hui, eccsie.* † *1491 in vīa* (vigilia) *egidi.* Mit der rohen Flachrelieffigur des Verstorbenen mit Casel und Kelch. H. 180, br. 52 cm. H.

An der Westseite des Friedhofes Rest einer gothischen Mauer mit einfacher Pforte.

Ossuarium mit Oelberg um 1700. B.

Pfarrhaus.

Pfarrhaus. Ein stattlicher Bau aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts, an den Ostabhang des Hügels angebaut, auf welchem die Kirche steht. Gutes Holzportal. In einigen Räumen einfache Stuckplafonds. B.

Weil.

Weil.

Kirche.

Kirche. Erbaut im 17. Jahrhundert, im 18. umgestaltet. Am Chorgewölbe zierliche Rococo-Dekoration, sonst bedeutungslos. B.

Choraltarblatt: Martyrium des hl. Mauritius, ein im Colorit ausgezeichnetes Bild des 18. Jahrhunderts.

Die beiden Seitenaltäre hervorragend gute, elegante Werke des Rococostiles.

An den Wänden 12 lebensgrosse sehr charakteristische Rococoholzfiguren der Apostel, in jüngster Zeit bemalt, ursprünglich aber weiss gefasst, wie noch jetzt die beiden Engel oben auf dem stattlichen Hochaltar.

In der Sakristei: Ciborium, Messing, vergoldet, mit sechsblättrigem Fuss, cylinderförmiger Cuppa und geschweiftem conischen Deckel. H. 27,5 cm. Spätgothisch.

Zwei Messkännchen mit Platte, Silber, vergoldet, mit Blumen, Früchten und den Leidenswerkzeugen in getriebener Arbeit verziert. Augsburger Beschauzeichen und Marke *I. L.* (Johannes Leucker, † 1708 oder Johannes Lautterer, † 1719. Vgl. M. Rosenberg, der Goldschmiede Merkzeichen 1890 Nr. 286). Ende des 17. Jahrhunderts.

Monstranz, Silber, theilweise vergoldet, mit Rankenwerk verziert. Augsburger Beschauzeichen und Marke *C. R.* (Goldschmied Caspar Riss von Rissenfels?, † 1712, vgl. M. Rosenberg l. c. Nr. 282).

Zwei Leuchter, Messingguss, mit drei Ringen am Schaft. Spätgothisch. H.

Kapelle St. Rupert.

Kapelle, S. Rupert. Vielleicht aus romanischer Zeit. Rechteckiger Raum mit eingezogenem, rechteckigem Chor, alles flach gedeckt. An der Südseite ein sehr kleines rundbogiges und ein grösseres spitzbogiges Fenster. Thüre mit Holzschloss und gothischem Beschläge.

Bietet keine bestimmten Kriterien für die Datirung und ist sehr unbedeutend. B.

Zu Seiten des Choraltares 2 gute bemalte Holzfiguren: St. Sebastian mit einer Art Barett und langem gelockten Haar, mit der Linken den Mantel gegen die entblösste, von Pfeilern durchbohrte Brust ziehend. St. Ulrich als Bischof, in der Rechten ein Buch haltend, worauf ein Fisch. H. ca. 120 cm. Anfang des 16. Jahrhunderts.

An der Südwand Madonna mit dem Kinde auf dem linken Arm. Gute bemalte Holzfigur von grosser Anmuth vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 83 cm.

An der Nordwand Pietà: Maria, sitzend, den Leichnam des Sohnes auf dem Schooss haltend. Ziemlich gute bemalte Holzfigur vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 60 cm. H.

Kapelle St. Wolfgang.

Kapelle, S. Wolfgang. Gothisch, Spätzeit des 15. Jahrhunderts. Einschiffig mit Mauerblenden, welche oben im Segmentbogen geschlossen sind. Langhaus flach gedeckt. Chor gewölbt, ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Netzgewölbe mit hohl profilirten Rippen.

Thürmchen über dem östlichen Theil des Chores. B.

Winkel.

Winkel.

Kirche. Thurm gothisch aus dem 15. Jahrhundert, Sakristei desgl. Langhaus angeblich romanisch, wahrscheinlicher aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Dem Jesuitencollegium in Landsberg zugehörig.

Eingezogener, rechteckiger Chor im Untergeschoss des Thurmes, Sakristei an der Nordseite des Chores.

Im Langhaus flaches Tonnengewölbe mit Stichkappen, im Chor ein böhmisches Gewölbe. Mittelmässige Stuckdekoration.

Das Aeussere des Thurmes ist im Untergeschoss mit einer Bogenfriesblende (Eselsrücken), im folgenden mit je vier hohen rechteckigen Blenden gegliedert. Der obere Theil des Thurmes aus dem 18. Jahrh. B.

Deckengemälde: Martyrium des hl. Petrus, bez.: *Petrus Wolcker Aug. Vindel. fecit 1748.*

Choraltargemälde: St. Petrus und Paulus, neben einander stehend. Gut. 18. Jahrhundert.

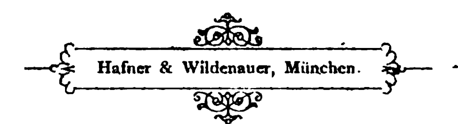
Seitenaltarblatt: Mutter Anna unterrichtet die Maria; bez.: *A. Albrecht inf. et pinxit.*

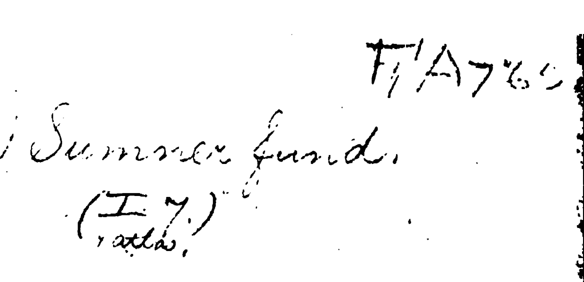
Im nördlichen Vorzeichen Grabstein des Pfarrers Jakob Hueber † 1610, darauf das Brustbild des Verstorbenen mit Halskrause und Kelch in ziemlich flachem Relief. H. 170, br. 87 cm. Künstlerisch unbedeutend.

In der Sakristei: Casula, weiss, mit rothem Kreuz, in dessen Mitte J. H. S., von 2 Engeln verehrt. Um 1700. H.

Litteratur: A. Steichele, das Bisthum Augsburg II, 556 ff.




Hafner & Wildenauer, München.



DIE

KUNSTDENKMALE

DES

KÖNIGREICHES BAYERN

VOM ELFTEN BIS ZUM ENDE DES ACHTZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

BESCHRIEBEN UND AUFGENOMMEN

IM AUFTRAGE DES KGL. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN FÜR KIRCHEN- UND SCHULANGELEGENHEITEN.

ERSTER BAND.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES REGIERUNGSBEZIRKES OBERBAYERN.

BEARBEITET VON

GUSTAV VON BEZOLD UND DR. BERTHOLD RIEHL

UNTER MITWIRKUNG ANDERER GELEHRTER UND KÜNSTLER.

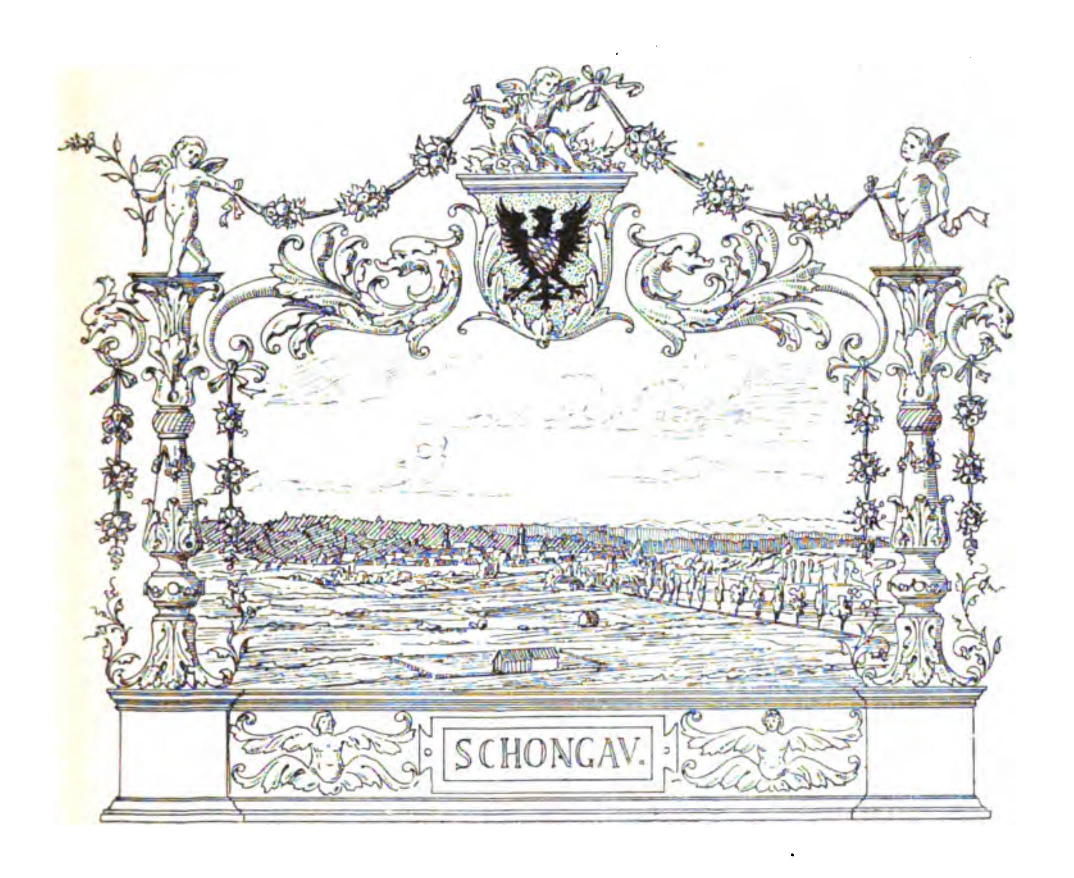
MIT EINEM ATLAS VON 150—170 LICHTDRUCK- UND PHOTOGRAVURE-TAFELN.

LIEFERUNG 7.



VERLAG VON JOS. ALBERT
KUNSTVERLAG UND HOF-KUNSTANSTALT
MÜNCHEN 1893.

BEZIRKSAMT SCHONGAU.



Bezirksamt Schongau.

Das Bezirksamt Schongau hat einen Flächeninhalt von 565,89 qkm. Es hat annähernd die Gestalt eines Dreieckes, dessen Spitze im Norden, dessen Grundlinie im Süden liegt. Mit seiner Westseite und der Hälfte der Südseite grenzt es an den Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg, die östliche Hälfte der Südseite stösst an das Bezirksamt Garmisch, die Ostgrenze bilden die Bezirksämter Weilheim und Landsberg.

Der Bezirk liegt im Moränengebiete des Lech- und Isargletschers. Die Gegend ist hügelig; einzelne Thäler sind tief eingerissen, so das Lechthal oberhalb Schongau und das Thal der Amper, welche von Ammergau kommend in nördlicher Richtung an Rottenbuch vorüber bis in die Nähe von Ramsau fliesst, dann aber gegen Osten abbiegt. Im Süden erhebt sich der Trauchberg, welcher in der hohen Bleiche eine Meereshöhe von 1660 m erreicht, im Norden östlich des Lechs der Peissenberg, westlich der Auer-

berg. Im Trauchberge tritt Flysch zu Tage, Peissenberg und Auerberg bestehen aus Molassegesteinen. Am Peissenberge kommt eine steinkohlenartige Pechkohle vor, welche abgebaut wird. In der Nähe von Steingaden wird ein Sandstein gebrochen, der schon im 12. Jahrhundert zu Bauzwecken verwendet wurde Zwischen den Hügeln liegen grössere oder kleinere Moore. Der landschaftliche Charakter der Gegend mit dem reichen Wechsel von Höhen und Thälern, Wald, Weide, Feld und Moor und mit dem blauen Hintergrunde des Hochgebirges ist ungemein mannichfaltig und reizvoll.

Die Bewohner sind westwärts der Amper und des hohen Peissenberges Schwaben, ostwärts dieser Grenzlinie Bayern. Die Besiedelung in Einzelhöfen wiegt im südlichen Theil des Bezirkes, entsprechend dem orographischen Aufbau der Gegend, vor. Es ist hügeliges Wald- und Weideland, mehr geeignet zur Viehzucht als zum Ackerbau. Doch fehlen geschlossene Ortschaften keineswegs und im nördlichen Theil des Bezirkes sind sie vorherrschend. Das Haus ist das oberdeutsche, das Alpenhaus oder Mischungen beider Typen in mannichfachen Uebergängen. Bezeichnend sind die gitterartigen Kreuzungen der Büge unter den Pfetten der Giebel, welche auch den Holzbau des Amper- und Loisachthales charakterisiren.

Der Hauptort des Bezirkes ist die Stadt Schongau. Sie ist an ihrer jetzigen Stelle, auf einem im Lechthal aufsteigenden Hügel erst kurz vor der Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut. Das alte Schongau (*Esconova)* ist das 2 km westlich von Schongau gelegene Dorf Altenstadt. Etwa 500 m östlich von Altenstadt führt die Römerstrasse von Epfach *(Abundiacum)* nach Kempten *(Campodunum)* vorüber, ob aber in Altenstadt *(Esconova)* die Station *Esco* der *tabula Peutingeriana* zu erkennen ist, ist zum mindesten fraglich. Im frühen Mittelalter gehörte Esconova zu den Stammgütern der Welfen, es war Sitz eines welfischen Vogtes und es bestand daselbst ein Schloss der Welfen. Die Edeln von Dornau, Niederhofen, Soyen, Bruck, Ingenried und Huttenried hatten Sitze in Schongau (Boxler, gesch. Nachrichten von Schongau-Altenstadt, S. 3). In Schongau fand nach der Babenberger Fehde die Aussöhnung König Heinrich II. mit seinem Bruder Bruno statt, der nachmals das Bisthum Augsburg erhielt (1006). Im 11. Jahrhundert finden wir Edle von Schongau als Ministerialen der Welfen. Der letzte Welf, der sechste, weilte gerne in Schongau und Peiting. Er ist vielleicht der Stifter der St. Michaelskirche in Schongau-Altenstadt. Von ihm kamen die bayerischen Besitzungen der Welfen an die Hohenstaufen. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts dürfte die neue Stadt Schongau erbaut worden sein. Welche Gründe für die Verlegung massgebend waren, ist nicht überliefert, ebensowenig der genaue Zeitpunkt der Verlegung. Die Urkunden lauten bis zum Jahre 1225 auf Schongau-Altenstadt. In Altenstadt hatten im 13. Jahrhundert die Tempelritter Besitzungen. Eine Kommende Altenstadt bestand nicht.

1267 verpfändete Conradin die Stadt an Herzog Ludwig II. von Bayern, und mit dem Staufischen Erbe kam Schongau dauernd an Bayern.

Die Geschichte der Stadt im späteren Mittelalter bietet wenig Bemerkenswerthes. Vielfach verpfändet konnte sie sich im 14. Jahrhundert nicht gedeihlich entwickeln, und nahm erst einen Aufschwung, nachdem sie 1396 ausgelöst und wieder an Bayern zurückgekommen war, namentlich seit ihr Herzog Wilhelm III. 1435 das Recht der Niederlage der zwischen Augsburg, Tirol und Italien durchgehenden Güter verliehen hatte. Es wurde hiefür 1420 ein geräumiges Ballenhaus, zugleich Waag- und Schrannengebäude erbaut, ein Bau von halbkreisförmigem Grundriss, wie ihn ein altes Bild im Rathause darstellt. Ein Vertrag mit der Stadt Augsburg regelte 1511 das Rottwesen (Lagerungs- und Vorspann-Rechte), welches nur im dreissigjährigen Kriege unterbrochen bis 1757 dauerte. Die Stadt wurde in der Folge wohlhabend. 1493 zerstörte ein Brand einen grossen Theil der Stadt, der Wiederaufbau war erst 1518 vollendet. Auch das alte Ballenhaus war mit abgebrannt, der Neubau dauerte bis 1515, er ist theilweise noch erhalten.

Die günstigen Verhältnisse der Stadt dauerten bis zum dreissigjährigen Kriege. 1616 wurde sie von Wrangel geplündert; noch schwereren Schaden erlitt sie im spanischen Erbfolgekriege.

Die Anlage der Stadt Schongau auf einem Hügel, welcher in frühen Zeiten vom Lech umflossen war, ist eine ziemlich regelmässige. Die grosse Hauptstrasse, auf der das Ballenhaus steht, verläuft in südnördlicher Richtung, zu beiden Seiten ziehen sich Parallelstrassen hin. Diese Hauptstrassen sind durch verschiedene Querstrassen verbunden. Ein Zugang führt im Südosten vom Lech herauf, ein anderer kommt von Altenstadt her durch das alte, jetzt trockene Rinnsal des Flusses.

Der südöstliche und östliche Theil des Bezirkes gehört zur Erzdiöcese München-Freising, welche in der Pfarrei Peiting bis an den Lech reicht. Es ist das frühere Archidiaconat, jetzt Decanat Rottenbuch. Der westliche und südwestliche Theil, sowie das nördliche Ende gehören zur Diöcese Augsburg.

In dem Bezirke liegen zwei ehemals bedeutende Klöster Rottenbuch und Steingaden. Das Chorherrn-Stift Rottenbuch (Raitenbuch) ist von Herzog Welf I. und seiner Gemahlin Judith auf Anregung Bischof Altmanns von Passau im Jahre 1074 gestiftet. Eine auf die Stiftung bezügliche Inschrift aus dem 15. Jahrhundert findet sich am westlichen Ende des nördlichen Seitenschiffes der Kirche (vgl. A. Greinwald Origines Raitenbuchae I. 82). Die erste Entwicklung ging, wahrscheinlich in Folge der politischen und kirchlichen Wirren der Zeit, langsam vor sich und erst im Jahre 1086 nahm die Canonie ihren Anfang. Die Kleriker kamen aus S. Nicola in Passau, vielleicht auch zum Theil aus S. Hypolit in Niederösterreich. Der erste Probst war Ulrich. Einmal eingerichtet nahm das Stift einen raschen Aufschwung und zeichnete sich namentlich im ersten Jahrhundert seines Bestehens durch kirchlichen und wissenschaftlichen Geist aus. Eine Reihe angesehener Klöster des Ordens, welche in der Frühzeit des 12. Jahrhunderts ins Leben traten, wurde

von Rottenbuch aus besetzt. Vgl. darüber Greinwald I. cap. VIII. S. 229 ff. Es werden genannt: Berchtesgaden, 1108 von Grafen Berengar von Sulzbach gegründet, wohin Propst Ulrich vier Priester und vier Laienbrüder unter der Führung Eberweins sandte. Die Anfänge von Baumburg bei Altenmarkt an der Alz, gleichfalls einer Stiftung Berengars von Sulzbach, stehen mit denen von Berchtesgaden in innigem Zusammenhang und 1118 erscheint Eberwein auch als Propst von Baumburg.

Klosterrath (Roda, Rolduc) bei Aachen ist 1104 von Albert von Saffenberg gegründet. Als erster Propst wurde Richer aus Rottenbuch berufen. Die Beziehungen zur Erzdiöcese Salzburg dauerten fort, 1121 berief Erzbischof Konrad vier Priester aus Roda nach Salzburg und nachdem 1123 das Kloster Rath abgebrannt war, folgten ihnen noch weitere (vgl Ann. Rodenses M. G. SS. XVI. 688—723). Wenn wir in den Annalen des Klosters lesen, dass die Kirche *scemate longobardico* gebaut sei, und wenn im Detail der Krypta thatsächlich Anklänge an lombardische Motive vorkommen, so mögen die fortdauernden Beziehungen zu Salzburg zur Erklärung heranzuziehen sein. Die Kirche von Klosterrath ist 1138—1209 erbaut, die Krypta gilt für älter, ist aber kaum ganz einheitlich.

Neuwerk bei Halle ist eine Stiftung Erzbischof Adelgots von Magdeburg. Es ist 1116 ins Leben getreten. Erzbischof Konrad sendete dorthin Lampert, einen ehemaligen Domherrn von Köln, der in Rottenbuch in den Orden getreten war, mit ihm kam Berwic, Everhelm, 8 Priester und 3 Laien.

Hamersleben ist 1112 von Reinhard Bischof von Halberstadt gegründet, die erste Besetzung erfolgte unter Propst Dietmar von Osterwiek aus, wo Reinhard zuerst 1108 das Kloster gestiftet hatte, das aber dann verlegt wurde. 1116 wurde Sigismund von Rottenbuch als Propst berufen, er kam mit vier Priestern und nach einer Zerstörung (deren Zeitpunkt Greinwald nicht angibt) folgten 5 weitere Brüder, um das Kloster von neuem zu errichten.

Etwas später fällt die Stiftung von Eberndorf im Jaunthal durch den Patriarchen Udalrich von Aquileja, welchem Kloster Otto von Raitenbuch (1144—1179) vorstand.

Unter den Gelehrten von Rottenbuch sind zu nennen: Mangold von Lautenbach im Elsass, der, nachdem sein Kloster zerstört war und er sich durch verschiedene Streitschriften viele Gegner zugezogen hatte, um 1086 nach Rottenbuch kam, wo er, zuletzt als Decan, bis 1094 blieb. Vgl. v. Giesebrecht in den Sitzungsberichten der b. Akademie 1888. II 314.

Gerhoh, der spätere Propst von Reichersberg, trat, nachdem er sich schon früher in Rottenbuch aufgehalten hatte, hier um 1124 in den Orden, wurde aber bald nach Regensburg zu Bischof Kuno berufen.

Auch der schon genannte Propst Otto war schriftstellerisch thätig.

Unter Propst Rudolf verband Otto I. von Freising um das Jahr 1140 mit der Propstei ein Archidiaconat, dem namentlich hinsichtlich der Jurisdiction weitgehende Befugnisse zustanden.

Ueber die Baugeschichte des Klosters ist folgendes überliefert. Wir lesen von Bränden in den Jahren 1271 und 1321. Nach letzterem wurde das Kloster mit Unterstützung Kaiser Ludwig des Bayern neu gebaut. Unter den Neubauten Propst Ulrich II. (1335—1348) werden die Katharinenkapelle, das Hospital und das Coemeterium genannt. 1417 stürzte der Thurm der Kirche ein. Propst Johannes II. Segenschmidt 1421—1430 baute das Dormitorium und das Refectorium neu, Propst Georg Neumayr 1430—1472 den Thurm, den Chor und das Querschiff der Kirche, sowie den Prälatenstock, Propst Petrus Teuscher 1472—1478 das Langhaus der Kirche. Propst Georg II. Siessmayr liess im Beginn des 17. Jahrhunderts die Kirche ausmalen. Michael Piscator 1627—1663 erneuerte das mehrfach geplünderte Kloster und versah die Kirche mit neuen Altären.

Zwischen den Jahren 1738 und 1757 wurde die Kirche im Stile der Zeit verändert.

Das Praemonstratenserkloster Steingaden ist gleichfalls eine Stiftung der Welfen. Es ist 1147 von Welf VI. gegründet und mit Mönchen von Roth bei Memmingen besetzt worden. Welf VI. († 1191) wurde hier bestattet, nachdem schon 24 Jahre früher sein Sohn Welf VII., der in Siena an der Pest gestorben war, in der Klosterkirche seine Ruhestätte gefunden hatte. — Ueber die Geschichte des Klosters im frühen Mittelalter sind uns nur dürftige Nachrichten überkommen. Bis im 15. Jahrhundert war es Propstei, 1435 wurde es zur Abtei erhoben und seit 1478 hatten die Aebte die Pontificalien.

Die Baugeschichte des Klosters hat neuerdings eine vortreffliche Bearbeitung durch G. Hager erfahren.

In Schongau bestand auch ein Karmeliter-Kloster.

Wallfahrtskirchen sind auf dem Auerberge, auf dem Peissenberge seit 1514, in Ilgen 1564 und Wies seit 1732.

Der Bezirk ist nicht reich an monumentalen Bauten, aber er enthält deren einige, welchen eine hervorragende Stellung in der oberbayerischen Baukunst zukommt. In erster Linie sind die romanischen Kirchen in Steingaden und Altenstadt zu nennen.

Die Praemonstratenser-Klosterkirche in Steingaden (Taf. 78 u. S. 598 ff.) ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika ohne Querschiff, ihre Abmessungen sind ziemlich gross, die Verhältnisse gut, die technische Ausführung in Sandsteinquadern vortrefflich. Sie ist der erste Bau, an welchem in unseren Gegenden der Spitzbogen vorkommt. Das Innere ist im 15., 17. und 18. Jahrhundert verändert worden. Ausser der Kirche ist in Steingaden aus der romanischen Zeit noch ein kleiner Centralbau, der westliche Flügel des Kreuzganges mit einer Brunnenkapelle und der an diesem Flügel des Kreuzganges gelegene Theil der Klostergebäude, leider nur das Untergeschoss (Cellarium) erhalten; und ausserdem noch einige an Privathäusern hingemauerte romanische Bautheile.

Die Kirche in Altenstadt (Taf. 71—74 und S. 573 ff.) ist eine romanische Gewölbebasilika, die einzige in Oberbayern. Wir gewahren an diesem sehr interessanten Bau neben einer gewissen Befangenheit, welche sich in den überaus starken Stützen wie in den etwas unfreien Verhältnissen kund gibt, doch eine sehr klare Ueberlegung in der Anordnung der Wölbungen, deren Bögen nach Bedarf gedrückt oder überhöht sind. Der Bau macht den Eindruck, als ob er nicht von einem erfahrenen Meister des Gewölbebaues ausgeführt sei, sondern als ob jemand, der im Wölben keine Erfahrung hatte, auf eigene Faust einmal einen Gewölbebau versucht habe. Vorsichtig abwägend und selbständig arbeitend geht er Schritt für Schritt voran. So kommt ein Werk zu Stande, das trotz der Formen der Spätzeit einen alterthümlichen Eindruck macht. Die Haltung ist sehr ernst und wäre es noch mehr, wenn nicht die Beleuchtung durch die theilweise Vermauerung der Oberfenster und mehr noch durch die Erweiterung der Fenster in den Seitenschiffen empfindlich verstimmt würde.

Die Kirche von Steingaden wird 1177 als geweiht bezeichnet; sie ist älter als die übrigen Bauten in Steingaden und als die Kirche in Altenstadt. Für Steingaden hat G. Hager im 48. Bd. des ob. Arch., S. 155 ff. eine sehr gründliche Untersuchung zur Altersbestimmung gegeben, in der er zu dem Ergebniss kommt, dass die Kirche und die St. Johanniskapelle noch dem 12., der Kreuzgang dem 13. Jahrhundert angehört. Wenn ich mich dem Urtheil eines so gründlichen Forschers in dieser Form nicht unbedingt anschliesse, so geschieht dies, weil ich mich bei wiederholter Besichtigung nicht von einem durchgehenden Unterschied der Formen des Kreuzganges gegenüber denjenigen der übrigen Bauten Steingadens überzeugen konnte und weil, soweit ich bis jetzt sehe, das Jahr 1200 keinen Wendepunkt in der stilistischen Behandlung der oberbayerischen Architektur bezeichnet. Ein solcher tritt frühestens um 1225—1230 ein. Es müsste also die Frage gestellt werden, ob der Kreuzgang vor oder nach 1230 erbaut ist, und diese Frage muss wohl dahin beantwortet werden, dass die Erbauung vor 1230 fällt. — Darin aber muss man Hager beipflichten, dass die Kirche der älteste, der Kreuzgang der jüngste von den Steingadener Bauten ist, denn seine Formen sind allerdings entwickelter als die der Kirche und der Johanniskapelle. Ob die Erbauung des Kreuzganges kurz vor oder nach dem Jahre 1200 fällt, gestehe ich, nicht entscheiden zu können.

Aus den eben erörterten Gründen habe ich auch für die Altersbestimmung der Kirche in Altenstadt nur allgemein den Zeitraum von 1180—1220 anzugeben vermocht Bestimmte Baunachrichten fehlen. Die Bezeichnung der Kirche als Templerkirche bedarf wohl keiner Widerlegung mehr. Die Vermuthung Baumanns, dass die Kirche von Welf VI. erbaut sei (Gesch. d. Algäues, Bd. I, S. 385, 428, leider ohne nähere Begründung), hat aus allgemeinen historischen Erwägungen vieles für sich, denn nach Welf's Tode lag schwerlich mehr ein Anlass zur Erbauung einer so stattlichen Kirche in Schongau-Altenstadt vor, und spätestens um 1240 wurde die neue Stadt Schongau

angelegt. Die Formen dagegen sprechen mehr für die späteren als für die ersten Jahre des bezeichneten Zeitraumes. Urkundlich wird St. Michael zum ersten Male im Jahre 1253 erwähnt.

Zum Vergleich sind heranzuziehen: St. Peter in Straubing. Das Westportal dieser Kirche zeigt sehr verwandte Formen, das Relief des Tympanons ist sogar fast das gleiche wie in Altenstadt (vgl. die Abbildung bei Sighart, G. d. b. K. S. 186). Möglicherweise ist es in den Brüchen von Steingaden gearbeitet, das Material ist hier wie dort ein graugelber Sandstein von mässig feinem Korn. Aber auch über St. Peter in Straubing fehlen alle Nachrichten. — Dann St. Zeno in Isen, erbaut unter Propst Ulrich (1177—1202), wo wir am Portal ähnliche Ornamentmotive finden, wie in Altenstadt. Eine Abbildung folgt im B. A. Wasserburg.

Ausser den Kirchen von Steingaden und Altenstadt sind in dem Bezirke nur einige romanische Thürme vorhanden. Sie sind nicht bedeutend.

Auffallend gering ist die Zahl der gothischen Bauten im Bezirk, sie beträgt nur 11—12, keiner ist unverändert geblieben. Die bedeutendste Kirche der gothischen Epoche ist die Klosterkirche in Rottenbuch (Taf. 78), eine dreischiffige Basilika mit Querschiff und einschiffigem Chor, ein stattlicher Bau. Der hohe Werth des Querschiffes für die Raumwirkung wird an diesem Gebäude besonders klar ersichtlich. Die Kirche ist 1738—1757 umgestaltet worden.

Als gothischer Profanbau ist das Rathhaus (Ballenhaus) in Schongau, 1493—1515, nicht ohne Interesse. Die Stadtmauer von Schongau ist unbedeutend, das Schloss ganz umgebaut.

Aus der Periode der Frührenaissance haben wir zwar keinen Bau, wohl aber ein interessantes Werk des Kunstgewerbes in dem Chorgestühl von Steingaden (1534). Die Spätrenaissance ist in vortrefflicher Weise vertreten in der Wallfahrtskirche zu Ilgen (Taf. 77). Der sehr einfache Bau erhält durch seine wohlabgewogene und sorgfältig ausgeführte Stuckdecoration einen äusserst ansprechenden Charakter. Die Decoration gehört noch der Richtung an, welche zu Ende des 16. Jahrhunderts und in der Frühzeit des 17. mit der einfachen geometrischen Theilung der Gewölbe beginnt und allmählich Engelsköpfchen und Ornamente in die Füllungen aufnehmend im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts reich und schwer wird. In Ilgen ist die Formgebung noch sehr rein. — Die Decoration des Chores und der Seitenschiffe von Steingaden (1663) zeigt verwandte Züge, ist aber weniger entwickelt.

Viel zahlreicher sind wie allenthalben die Bauten und Umbauten des 18. Jahrhunderts. Unter letzteren verdienen die von Rottenbuch und Steingaden Beachtung. Rottenbuch ist 1738—1757 unter Leitung von Mathäus Gündter umgestaltet worden. Im Langhause ist die Gliederung etwas flau, die Hauptlinien treten gegenüber der Flächendecoration zu sehr zurück; besser ist das Querschiff und der Chor, wenn gleich auch hier die richtige Unterordnung der Einzelheiten fehlt. Die Decoration macht einen ziemlich

reichlichen Gebrauch von Farbe und bedarf viel Licht, um richtig zu wirken. Am schönsten ist die Wirkung bei hellem Morgenlicht. Es herrscht eine gar freundliche und anmuthige Stimmung von ruhiger Heiterkeit.

Weit grösseres decoratives Können eignet dem Meister, der etwa gleichzeitig das Mittelschiff von Steingaden umgebaut hat. Man geht kaum fehl, wenn man als den Leiter Dominicus Zimmermann betrachtet, die Ausführung ist von Franz Xaver Schmuzer. Hier ist aus der schlichten romanischen Basilika etwas geworden, was nahezu wie ein Originalwerk des Rococo aussieht. Die decorativen Accorde sind vielleicht etwas zu voll gegriffen, aber die architektonische Gruppirung herrscht doch vor. Freilich hatte der Meister hier den Vortheil, dass er nicht wie in Rottenbuch an einen heterogenen Gewölbeorganismus gebunden war, sondern aus einer flachgedeckten Basilika nach freiem Ermessen einen Gewölbebau machen konnte.

Südöstlich von Steingaden liegt auf einer Anhöhe, rings von Wald umgeben die Wallfahrtskirche „in der Wies". Von Süden ragen über den Kranz der Wälder die Berge bei Füssen und die waldigen Höhen des Trauchberges herein, ein friedlicher, etwas schwermüthiger Hauch liegt über der Gegend. In dieser Einsamkeit steht eines der glanzvollsten Werke der Rococokunst. Dominicus Zimmermann hat die Kirche in der Wies (Taf. 80—82), mit der er sich würdig in die Reihe der grossen Baumeister seiner Zeit stellt, in den Jahren 1746—1754 gebaut. Im altbayerischen Kirchenbau kann neben ihm nur Johann Michael Fischer genannt werden. Ich stelle Fischers Hauptwerke Rott am Inn und Berg am Laim in erste Linie unter den Bauten des 18. Jahrhunderts in Oberbayern, denn sie halten auch einer strengen architektonischen Kritik Stand. Etwas wie Wies hat er doch nicht geschaffen. Welch ein überquellender Reichthum der decorativen Phantasie waltet in diesem wunderbaren Werke, welch vollendeter Einklang zwischen Idee und Ausführung. Es gehört etwas dazu, einen Raum von mehr als 23 m Weite mit solcher Freiheit zu gestalten und mit solcher Meisterschaft in Decoration, Färbung und Lichtführung durchzuführen, so dass kein Missklang bleibt, und endlich nach der machtvollen Raumentfaltung des Hauptraumes doch in dem engen Chor noch eine Steigerung der Wirkung zu erreichen. Die freudigerregte Stimmung, welche das Langhaus beherrscht, bricht hier in hellen Jubel aus. — Der Bau besitzt eine ungewöhnlich ausgeprägte Individualität. Zimmermann hatte übrigens das gleiche architektonische Problem schon früher in Steinhausen in Württemberg behandelt. B.

Das Bezirksamt Schongau bildet für Plastik und Malerei natürlich kein irgendwie geschlossenes Ganzes, es ist dies auch um so weniger zu erwarten, als sich weder in dem Bezirke selbst, noch in nächster Nähe desselben ein Mittelpunkt befindet, der das künstlerische Leben hier massgebend beherrscht, ihm einen einheitlichen Charakter aufgeprägt hätte. Für das Studium von Plastik und Malerei sind die wichtigsten Punkte des Bezirksamtes die Stadt Schongau mit Altenstadt und die beiden Klöster Rottenbuch und Stein-

gaden, besondere Beachtung verdient wegen ihrer interessanten Holzsculpturen auch die Kirche auf dem Auerberg. Abgesehen von den bescheidenen Werken rein lokaler Kunst, die wohl in Schongau oder etwa auch in Landsberg und Weilheim, sowie in den Klöstern entstanden sein mögen, stossen wir auf Münchener und Augsburger Künstler, im 17. und 18. Jahrhundert war natürlich auch die bedeutende Kunstpflege des benachbarten Klosters Wessobrunn von Einfluss auf diese Gegenden.

Aus der romanischen Periode hat sich, abgesehen von den zur Architektur gehörigen dekorativen Sculpturen nur ein, allerdings sehr beachtenswerthes Werk erhalten, nemlich der Christus am Kreuz in Altenstadt, eine kolossale, 3,18 Meter hohe Holzfigur aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, die früher offenbar vom Triumphbogen herab über dem Kreuzaltar hing; auch Maria und Johannes dieses Kreuzaltars haben sich erhalten und befinden sich jetzt im bayerischen National-Museum (Nr. 147 und 148 des Graf'schen Katalogs), ihre ursprüngliche Höhe betrug etwas über zwei Meter.

Aus dem 14. und 15. Jahrhundert finden wir in dem Bezirksamt eine Reihe beachtenswerther, bemalter Holzstatuen der Maria, aus dem 14. Jahrhundert in Dornau, Escherswang und in der Marienkapelle zu Rottenbuch, die in der Pfarrkirche zu Hohenfurch (Taf. 76) und in Dietelsried dagegen gehören in den Anfang des 15. Jahrhunderts. Aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts stammt die schöne Maria auf dem Hochaltar der Wallfahrtskirche Hohenpeissenberg, in das Ende des Jahrhunderts gehört die Maria in der Pfarrkirche zu Schwabsoien, von 1487 ist die Maria in Rottenbuch (Taf. 79) eine treffliche Arbeit der Münchner Schule.

Eine interessante Holzgruppe aus dem Ende des 15. Jahrhunderts ist der Kampf des Ritters St. Georg in der Kirche auf dem Auerberg, eine gute Gruppe des Todes Mariä und einige Figuren von Heiligen finden sich aus dieser Zeit in der Kapelle des Sedelhofs, ein treffliches Relief der Anbetung der Könige in Peiting (Taf. 76).

Von den mittelalterlichen Grabsteinen, deren Steingaden und Rottenbuch gewiss einst zahlreiche besassen, hat sich merkwürdiger Weise nur ein wichtigeres Stück erhalten, der Grabstein des 1472 gestorbenen Archidiakons Georg Neumair in Rottenbuch. Auch aus späterer Zeit finden sich keine bedeutenden Grabsteine im Bezirk, ausgenommen vielleicht den grossen Grabstein des Christoph Jakob Lidel von 1595 an der Pfarrkirche zu Schongau.

Unter den kunstgewerblichen Arbeiten des späten Mittelalters ist die Monstranz in Reichling und die in Tannenberg zu nennen, sowie das Ciborium in der Pfarrkirche zu Schongau. Eine grosse, archäologische Seltenheit ist das hölzerne Gestell aus dem Ende des 15. Jahrhunderts in der Kirche auf dem Auerberg, das wohl zum Aufbau bei Todtenmessen verwendet wurde.[1])

---

[1]) Die Abbildung eines solchen Aufbaus in Breviarium Grimani, vergleiche auch: A. Schultz: Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert p. 618 u. ff.

Für die Plastik im Beginn des 16. Jahrhunderts ist das belangreichste Werk der Hochaltar der Ursula-Kirche bei Hohenfurch von 1520 (Taf. 76), daselbst finden sich auch noch zwei Reliefs und zwei Statuen gleicher Zeit. Eine vorzügliche Arbeit um 1510 ist die fast lebensgrosse Marienstatue auf dem Auerberg (Taf. 74) und die halblebensgrosse Maria in Kinsau, gute Holzfiguren des 16. Jahrhunderts finden sich in den Kirchen zu Escherswang, Urspring und St. Lorenz bei Epfach. Wegen des Ueberganges des Stils vom Anfang des 16. in den der späteren Zeit dieses Jahrhunderts sind die grossen Holzstatuen von Peter und Paul in der Kapelle zu Peistelsau recht interessant (Taf. 76).

Plastik und Malerei des 17. Jahrhunderts sind im Schongauer Bezirk zwar nicht durch grossartige Kunstwerke vertreten, aber immerhin finden sich eine Reihe von Arbeiten aus dieser Zeit, die für den Fortschritt des künstlerischen Könnens, für den stilistischen Charakter der Periode sehr bezeichnend, zugleich auch von erheblichem künstlerischem Werth sind. So bieten auf dem Auerberg die sehr gute Maria von 1641 (Taf. 74) und der kühn ansprengende Ritter St. Georg (Taf. 75) treffliche Stilmuster für unsere Holzplastik der Mitte des 17. Jahrhunderts, wobei man namentlich die Freiheit in der Bewegung St. Georgs bewundern muss und durch einen Vergleich mit der in der gleichen Kirche befindliche Georgsgruppe aus dem Ende des 15. Jahrhunderts erkennen wird, wie bedeutende Fortschritte unsere, bisher fast gar nicht beachtete und doch so vorzügliche Holzplastik des 17. Jahrhunderts machte.

Für die dekorative Holzplastik des 17. Jahrhunderts sind die bemalten Holzreliefs an der oberen Empore der Pfarrkirche zu Hohenpeissenberg beachtenswerth und die schönen Schränke in den Sakristeien der Pfarrkirche zu Schongau (1671) und der St. Annakirche zu Burggen (1667), ein treffliches Kunstwerk ist die kassettirte Holzdecke letzterer Kirche von 1674.

Die Plastik und noch mehr die Wandmalerei des 18. Jahrhunderts sind durch die Klosterkirchen von Steingaden und Rottenbuch, namentlich auch durch die zu Steingaden gehörige Wallfahrtskirche in der Wies glänzend vertreten. Die Wand- und Deckengemälde in Rottenbuch wurden 1742 durch Mathäus Günther ausgeführt. Günther, der mit dieser Gegend schon durch seinen Geburtsort Peissenberg in Zusammenhang steht, ist ein Schüler der Asam und einer der tüchtigsten bayerischen Rococomaler, er lebte in Augsburg, wo er auch als Akademiedirektor starb. 1748 malte Günther die Deckengemälde in der Wallfahrtskirche Hohenpeissenberg und in demselben Jahre das Deckenbild im Chor der Pfarrkirche zu Schongau, dem dann 1761 das im Schiff dieser Kirche folgte. Als Stukkator treffen wir in Rottenbuch Feichtmayer aus Wessobrunn, als Bildhauer für Altäre, Kanzel u. s. w. Franz Xaver Schmädl aus Weilheim, der uns auch in Diessen und Dietramszell wieder begegnet.

Die Wand- und Deckenbilder der Klosterkirche zu Steingaden sind von J. G. Bergmüller, der in der Münchner Schule unter Andreas Wolf

ausgebildet wurde, später aber in Augsburg lebte, die beiden Welfendenkmale dieser Kirche fertigte der Münchener Hofbildhauer Straub.

Die glänzendste, namentlich auch durch die einheitliche Ausführung und gute Erhaltung anziehendste Schöpfung des Rococo in dieser Gegend ist entschieden die Wallfahrtskirche in der Wies. Die Ausmalung der Kirche besorgte Johann Baptist Zimmermann, einer der bedeutendsten Rococokünstler Münchens, der Bruder des Baumeisters Dominicus Zimmermann, der den Bau der Kirche leitete. Das Hochaltarbild der Wieskirche malte der Münchener Hofmaler Balthasar Albrecht, bei der Ausstattung dieser Kirche waren ferner noch thätig der Maler J. G. Bergmüller und dessen Freund der Bildhauer Egidius Verhelst, der zuerst in München später in Augsburg lebte.

R.

Das Bezirksamt Schongau wurde im August 1889 von Prof. Dr. Berthold Riehl und Dr. Julius Gröschel bearbeitet. Einzelne Nachträge von Gustav von Bezold.

Litteratur: Für den im Erzbisthum München-Freising gelegenen Theil des Bezirkes finden sich werthvolle Notizen bei Mayer III 3 ff. —, Landkapitel Rottenbuch. Nachweise für einzelne Orte siehe bei diesen.

Altenstadt.

Altenstadt.

S. Michael.

Kirche. S. Michael. Taf. 71—74. Historische Nachrichten über die Zeit der Erbauung fehlen (vgl. S. 568). Nach stilistischen Merkmalen muss der Bau zwischen die Jahre 1180 und 1220 gesetzt werden. — 1826 unter Leitung von Gärtner restaurirt.

Dreischiffige Gewölbebasilika. Das Langhaus hat sechs Joche, im westlichen eine Empore, ein späterer Einbau. Die Gewölbefelder sind im Mittelschiff querrechteckig, in den Seitenschiffen in der Längenrichtung gestreckt. Die Stellung der Pfeiler ist nicht ganz regelmässig. Rechteckiger Chor und Nebenchöre. Am Hauptchor wie an den Nebenchören Apsiden. Der Hauptchor liegt um 5, die Nebenchöre um 3 Stufen höher als das Langhaus. Die Nebenchöre sind jetzt durch Mauern sowohl vom Hauptchor, als auch von den Seitenschiffen getrennt, doch sind die ursprünglichen Bogenöffnungen noch wohl zu erkennen und es sind deshalb in den Aufnahmen diese Abschlüsse weggelassen. Eingänge westlich und nördlich. Ersterer war vermauert und wurde bei der Restauration 1826 wieder geöffnet.

Die Pfeiler des Langhauses bestehen aus einem quadratischen Kern, welchem vier Halbsäulen vorgelegt sind, so dass der Pfeilerkern nicht zwischen den Halbsäulen sichtbar wird (Vierpass). Die dem Mittelschiff zugekehrte Halbsäule steigt an der Sargwand zum Hochschiffsgewölbe auf. Attische Basen mit Eckknollen, etwas flau gebildet. Kapitelle (Taf. 73) rechteckig mit concaver Einziehung zur Rundung der Säule. An den Flächen Blatt- und Volutenmotive, etwas unorganisch combinirt. Die Blätter sind reinlich aber etwas leblos gezeichnet. Das Kämpferprofil besteht aus Hohlkehle, Wulst und Platte, eines aus einem schweren Viertelsstab (Taf. 73). Die Pfeiler am Eingang zum Chor haben für die Scheidbögen nur das Kämpfer-

profil — kein Kapitell —, für den Chorbogen einen noch einfacheren, aus einem Viertelsstabe bestehenden Kämpfer, der sich in gleicher Form an der Halbkuppel der Apsis und an den Wänden der Seitenschiffe findet. Er erscheint mehr wie ein Auflager für die Lehrgerüste, als wie ein Gewölbekämpfer. Die Kapitelle der zum Gewölbe aufsteigenden Halbsäulen zeigen Drachen, Löwen, Köpfe u. s. w. Oben wie unten sind die gegenüberstehenden Kapitelle annähernd symmetrisch.

Die Scheidbögen sind ganz leicht spitz; die Gurtbögen des Mittelschiffes etwas gedrückt, die Schildbögen parabolisch überhöht. Die Gewölbe des Mittelschiffes sind Kreuzgewölbe. In den Seitenschiffen sind die einzelnen Gewölbefelder nicht durch Gurtbögen getrennt. Die Gewölbecurve ist überhöht. Im südlichen Seitenschiff sind hölzerne Anker sichtbar, welche die Aussenmauer mit den Pfeilern verbunden haben. Sie lagen etwa 1 m über dem Kämpfer der Gewölbe. Jetzt sind sie ausgeschnitten und stehen nur wenig über die Gewölbefläche vor.

Die Oberfenster sind in Folge einer Erhöhung der Seitenschiffdächer halb vermauert. In den Zeichnungen (Taf. 71) ist die ursprüngliche Höhe angegeben. Die Fenster der Seitenschiffe sind mit Ausnahme von dreien — erstes Joch der Nordseite, nördlicher Nebenchor und drittes Joch der Südseite — bedeutend vergrössert. Ein vermauertes Fenster am südlichen Nebenchor.

Die Westfassade folgt dem Querschnitt. Das Sockelprofil besteht aus Wulst und Hohlkehle, Lisenen bezeichnen die Ecken sowie und die Grenze des Mittelschiffes und der Seitenschiffe. Ueber den seitlichen Lisenen Steine, welche in roher Weise als Thierconsolen gearbeitet sind. An den Giebeln aufsteigende Bogenfriese. Das Portal (Taf. 73) hat seitlich zwei freistehende Säulen. Diese, wie die ihnen entsprechende Archivolte sind erneuert. Die Leibung entwickelt sich in zwei Rücksprüngen, in welchen spiralförmig cannelirte Säulen stehen. Im Tympanon ist der Kampf eines Mannes mit einem Drachen dargestellt. Vgl. das Tympanon von St. Peter in Straubing. In der Archivolte gewundene Wulste.

Die Mauern der Seitenschiffe haben Ecklisenen und sind im übrigen glatt. Sie schliessen oben mit Bogenfries, deutschem Band und einem aus Hohlkehle, Wulst und Platte bestehenden Gesimse. Das Nordportal hat zwei Rücksprünge mit eingestellten Säulen. Der Thürsturz zeigt ein Rankenornament. Tympanon glatt. An der Archivolte Palmetten. — Gegenüber der kräftigen Formgebung im Innern der Kirche erscheinen die Portale etwas schwächlich.

Die Obermauer ist der Jochtheilung entspreehend durch Strebepfeiler gegliedert. Gesimse wie an den Seitenschiffen.

Ueber den Nebenchören erheben sich Thürme in vier Geschossen; durch Lisenen, Bogenfriese und deutsche Bänder gegliedert. Im vorletzten Geschoss doppelte, im obersten dreifache Fenster, deren Bögen auf Säulchen mit Würfelkapitellen und Kämpferaufsätzen ruhen. Auf der Westseite sind die Fenster vermauert. Walmdächer.

Drei Apsiden, oben mit Bogenfries, deutschem Band und einfach profilirtem Gesimse abgeschlossen.

Der Bau ist in Quadermauerwerk aus Tuffstein ausgeführt, die Quader sind eben, aber ziemlich rauh bearbeitet, ohne Randschlag. Enge Fugen. Das formirte Detail ist aus Sandstein.

Von der romanischen Ausstattung hat sich ein Taufstein erhalten (Taf. 71). Schale aus vier Halbkreisen zusammengesetzt, mit den Darstellungen der Taufe Christi, der Gottesmutter und des heiligen Michael, den Evangelistensymbolen und Ornamenten. B.

An der Wand des südlichen Seitenschiffes: Christus am Kreuz. Bemalte Holzfigur der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, H. 318 cm. Christus trägt den Vollbart, das Haupthaar fällt in je einer Locke hinter den Ohren herab. Die Hände sind gerade ausgestreckt, die Füsse stehen parallel, die Kniee knicken etwas nach vorwärts. Das Lendentuch reicht bis zu den Knieen, seitwärts noch etwas weiter herab und zeigt spitze und parallele Falten. Auf dem Kopfe, der geradeaus gerichtet, aber etwas nach vorn gebeugt ist, trägt Christus eine Krone. Der Altar, in dessen Kreuzigungsgruppe dieser schon durch seine Grösse höchst merkwürdige Christus eingesetzt ist, gehört der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts an und zeigt sonst noch die zu dem Crucifixe componirten, wenig bedeutenden, etwas überlebensgrossen bemalten Holzfiguren: des Johannes, der Maria, der Magdalena und des Kriegers mit der Lanze.

An der Wand des südlichen Seitenschiffes Gemälde auf Holz von 1577, renovirt 1758: Papst Sylvester, neben dem der Ochs liegt, in der Rechten hält der Papst den Stab, in der Linken ein Buch. Sehr mässige Arbeit. 143 : 77 cm.

An der Wand des südlichen Seitenschiffes: Grabstein des den 19. August 1628 gestorbenen Propstes Georg Siesmayr von Rottenbuch, oben unbedeutendes Relief: der Verstorbene betet vor dem Gekreuzigten. Sandstein 117 : 45 cm. R.

Nördlich der Kirche ein Ossuarium. Daran ein romanisches Doppelfenster mit seitlichen Halbsäulen und Zwischensäule mit Würfelkapitell. In den Bogenzwickeln Blattornamente.

S. Laurentiuskirche.

Ehemalige Pfarrkirche S. Laurentius. Die Kirche, ein romanischer Quaderbau aus dem späteren 12. Jahrhundert, wurde 1811 zu einem Wohnhause umgebaut. Es war eine stattliche einschiffige Kirche mit einer Apsis. Letztere ist abgebrochen und der Chorbogen vermauert worden, doch ist er noch an der Verschiedenheit des alten und neuen Mauerwerkes kenntlich. Ebenso ist der Ansatz des Daches der Apsis an der Ostwand des Hauses sichtbar. Ferner an der Südseite Spuren der Fensterbögen über den Fenstern des Obergeschosses. Am Ansatz des Westgiebels zwei Kragsteine.

Spuren grösserer, tiefer stehender Fenster zeigen, dass die Kirche im 17. Jahrhundert verändert worden war.

Ansicht in den Photographien von Anderl jr. B.

Litteratur: Aufnahme von Völk bei Förster, Denkmale deutscher Baukunst, II., eingehend und gut. Boxler, Geschichtliche Nachrichten von Altenstadt und Schongau, 1839. Sighart, G. d. b. K., S. 158. Danach und nach Förster in allen Handbüchern erwähnt. B. Riehl, Kunsthist. Wanderungen, S. 54 ff. G. Hager, Romanische Kirchenbaukunst in Schwaben, S. 59.

Eine Sammlung von 17 Blättern, Ansichten und Details hat Kaufmann Anderl jr. in Schongau herausgegeben.

Apfeldorf.

Apfeldorf.

Hochaltargemälde: Maria mit dem Rosenkranz durch Dominikus und Afra verehrt. Bezeichnet: *Jos. Hafner Tyrck 1755.* Unbedeutend.

Sakristei: Kelch (Silber vergoldet), originell im Aufbau mit den Reliefs der Geburt, des Pfingstfestes und Passionsscenen, sowie mit hübschen Engeln geschmückt. 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. H. 28 cm.

Aussen an der Ostseite des Chores: Christus am Kreuz. Fast lebensgrosse, bemalte Holzfigur des 16. Jahrhunderts. R.

Auerberg.

Auerberg.

Kirche. Thurm romanisch, Kirche spätgothisch. Das Langhaus hat eine flache Holzdecke. Der eingezogene, gewölbte Chor hat 3 Joche und Schluss in 3 Achteckseiten. Netzgewölbe, dessen Rippen von schlanken Diensten ohne Kapitelle aufgenommen werden. Schlusssteine.

Sattelthurm in Quaderbau an der Nordseite des Chores. Gekuppelte Schallfenster mit Mittelsäulchen. Gr.

An der Nordwand im Chor: Madonna um 1510 (Taf. 74), ganz vortreffliche, originelle Arbeit. Die Madonna steht, vor ihr ist die Mondsichel angebracht, in der das Gesicht mit der Zipfelhaube. Maria trägt die Stirnbinde und den Schleier, mit beiden Händen hält sie den nackten Christusknaben, der zwischen den Händen eine goldene Kugel hat. Der Ausdruck der Maria ist edel, zart, sinnig, die Auffassung des Knaben reizvoll naiv; die Haare sind fliessend behandelt, die Falten grosszügig, abgesehen von einigen für die Zeit charakteristischen Kleinlichkeiten. Bemalte Holzfigur. H. 151 cm.

An der Südseite im Schiff: St. Georg bemalte Freifigur aus Holz. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 65, L. (der Basis) 70 cm. Der Ritter sprengt auf seinem Schimmel nach rechts und stösst dem Drachen die Lanze in den Rachen; mit der Linken greift er nach dem Schwerte. Rechts ein Felsen, auf dem die Jungfrau kniet (von den Hüften an abgebrochen), neben ihr das Lamm. Besonders auch kostümlich höchst interessante Arbeit.

An der Südwand des Schiffes: Etwas überlebensgrosse Madonna im Rosenkranz (Taf. 74), auf dem rechten Arm das Kind, in der Linken das Scepter haltend. Sehr gute bemalte Holzfigur von 1641.

An der Nordwand: St. Georg zu Pferde (Taf. 75), fast lebensgrosse bemalte Holzfigur um 1650 (jedenfalls die frühere Hochaltarfigur). Georg sprengt über den Drachen weg, auf den er mit dem Speer, den er in beiden Händen hält, herabstösst. Aeusserst flotte Arbeit, vorzüglich in der Bewegung besonders des springenden Pferdes.

Die Brüstung der Westempore von 1655 enthält in ganz volksthümlicher Malerei unter Arkaden: Christus, Maria, St. Georg, St. Michael und die zwölf Apostel. Fast ganz verwischt.

Im Chor steht ein höchst merkwürdiger Lichterhalter für Todtenmessen vom Ende des 15. Jahrhunderts. Auf vier gedrehten Beinen ruht das Dach, dessen Schmalseiten zwei Giebel bilden und dessen Langseiten durch je einen Giebel unterbrochen werden, ein Zinnenkranz läuft unten an dem Dache her. Gesimse, Zinnen und Giebel sind mit spätgothischem Flachornament geschmückt. L. 132, H. (z. Giebel) 117, Br. 55 cm. R.

Baiersoien.

Baiersoien.

Kirche.

Kirche. Spätgothisch. Eingezogener mit 3 Achtecksseiten geschlossener Chor, gewölbt, Rippen abgeschlagen. Ohne Strebepfeiler.

Das Langhaus hat Flachtonne mit flachen Stichkappen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Die Gewölbflächen zeigen einfache Stuckdecoration. Die Wandflächen sind mit einfachen Pilastern gegliedert.

Thurm an der Westseite. Gr.

Pfarrhaus.

Am Pfarrhause (über der Thür) bemaltes Holzrelief der Anbetung der drei Könige. Beachtenswerthe Arbeit nach 1510, stark beschädigt. R.

Bernbeuern.

Bernbeuern.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Eingezogener quadratischer Chor mit östlicher Verlängerung und Abschluss mit 3 Achtecks-Seiten. Das quadratische Feld öffnet sich gegen das Langhaus und die östliche Fortsetzung mit hohen Bögen, in den Schildbögen der Umfassungsmauern je 2 kleinere Bogenöffnungen mit mittleren Pfeilern; hier befinden sich Oratorien.

Ueber dem quadratischen Raum Kuppel, im östlichen Ausbau Tonne mit Stichkappen und Halbkuppel.

Das Langhaus hat 5 Fensteraxen, Tonne mit Stichkappen. Die Wände sind mit Doppelpilastern und Gebälkstück darüber gegliedert.

Erste Ueberarbeitung um 1730, aus welcher Zeit die hübsche Stuckdecoration der Chor- und Langhausgewölbe. Im Chor macht sich eine zweite Ueberarbeitung um 1775 in ergänzenden Stuckirungen bemerkbar.

Thurm nördlich vom Chor. Gr.

Deckengemälde im Chor: Aus dem Leben des hl. Nikolaus, bezeichnet: *Franz Xaver Bernhardt 1775*. Im Schiff: Das apokalyptische Weib. Himmelfahrt Mariä. Tempelgang der Maria.

Kanzel überreich mit Figuren dekorirt. 2. H. des 18. Jahrh. Obere Sakristei: St. Nikolaus, mit der Rechten das Gewand schürzend und drei Kugeln haltend. Gute, bemalte, jedoch leider roh restaurirte Holzfigur um 1510. H. 108 cm. Die Figur zeigt gleichen Stil mit denen auf den Seitenaltären von Escherswang, sie soll auch aus Escherswang stammen.

R.

S. Anna-Kapelle.

St. Anna-Kapelle. Erbaut um 1730.

Eingezogener Chor mit Abschluss aus 3 Achtecksseiten, Flachdecke und in dieser Flachkuppel.

Langhaus Flachdecke mit Deckenmedaillon; die Decken und der Triumphbogen sind leicht stuckirt.

Am Westgiebel Dachreiter. Gr.

Birkland.

Birkland.

Kirche. Eingezogener gothischer Chor mit 2 Jochen und Abschluss in 3 Seiten des Achtecks, gewölbt. Netzgewölbe, dessen Rippen abgeschlagen sind.

Im Langhaus 4 Fensteraxen und Flachdecke. Die Kirche wurde um 1730 überarbeitet und stuckirt; die Stuckaturen sind leicht und zierlich gehalten.

Gothischer Thurm mit Satteldach nördlich vom Chor. Gr.

Im Chor die Figuren der vier Evangelisten, die jedoch erst in diesem Jahrhundert als solche umgearbeitet wurden, es wurden hiebei zwei ältere Figuren verwendet, die der gleichen Werkstatt wie die Figuren in der Kapelle des Sedelhofes entstammen, die Figuren jener Kapelle befanden sich jedenfalls früher hier in der Pfarrkirche, diese beiden Figuren sind: 1. Matthäus (ursprünglich ein Johannes der Täufer) in der Linken das Buch, in der Rechten die Feder haltend. Bemalte Holzfigur um 1500. H. 103 cm. 2. Lukas (ursprünglich wohl ein Paulus) in der Linken das Buch, in der Rechten die Feder. Bemalte Holzfigur. Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 105 cm.

Obere Sakristei: St. Anna, selbdritt, stehend, links Maria, rechts das Christuskind haltend. Bemalte Holzfigur. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 63 cm. R.

Boebing.

Boebing.

Kirche. In der Sakristei: Kelch (Kupfer, versilbert und vergoldet) mit Emailmalereien und netten Engeln. Hübscher Aufbau. 1698. H. 27 cm. R.

Burggen.

Burggen.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Am Triumphbogen die Jahreszahl 1778, welche wohl die Erbauungszeit angibt.

Eingezogener Chor mit quadratischem Feld, das mit Flachkuppel überwölbt ist, anschliessend daran Ostabschluss mit 3 Seiten des Achtecks; hier Halbtonne mit Stichkappen.

Im Langhaus Spiegelgewölbe mit Stichkappen. Die Wände sind hier mit Pilastern und Gebälkstück gegliedert.

Romanischer Thurm an der Westseite mit 2 Säulchen in den Schalllöchern. Gr.

Deckengemälde in Schiff: Stephanus vertheidigt sich vor dem hohen Rath. Bezeichnet: *Franz Xaver Bernhard de Eggenthal 1778*, von diesem auch das Gemälde des Chores: Das Abendmahl.

Nördlicher Seitenaltar: Zwei höchst reizvolle Reliquienbehälter, Kreuzpartikel und ein Stück der Geisselsäule mit sehr feiner Rococoeinrahmung und zierlichen Engelsköpfchen. 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

In der an der Nordseite der Kirche angebauten sogenannten Gruftkapelle: Grabstein mit dem Brustbild eines bärtigen Geistlichen (Inschrift ganz ausgewischt). 17. Jahrhundert. Etwas bessere Arbeit. Sandstein. H. 162, br. 75 cm.

Pfarrhaus.

Im Pfarrhause: Gemälde auf Leinwand von 1635: die Himmelfahrt Mariä. Unten umstehen die Apostel und Joseph und Maria den leeren Sarg, neben dem der Stifter des Bildes, der Pfarrer Gallus Thoma, kniet; oben, umgeben von jubelnden und musicirenden Engeln, die Krönung Mariä. Beachtenswerth. H. 132, br. 115 cm. R.

S. Anna-Kirche.

St. Annakirche: Thurm romanisch, Kirche gothisch, mehrfach überarbeitet. Sehr beachtenswerth ist die Holzdecke mit Kassetten, die originelle Ornamente und in den Feldern gute Grisaillemalereien mit Darstellungen aus dem Leben der hl. Anna enthält. 1674. An der Südseite im Chor: Anna selbdritt, auf dem rechten Schoss hält sie den nackten Christusknaben, auf dem linken die kleine Maria. Bemalte Holzfigur. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 95 cm.

An der Südwand im Schiff der Kirche: Christus am Kreuz. Bemalte überlebensgrosse Holzfigur. Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Inschrift am Kreuzesstamm: *G. T. D. P. J. B. 1619* bezieht sich wohl auf eine Restauration.

In der Sakristei: Sehr hübscher Schrank von 1667 mit reicher architektonischer Gliederung: Wenig bedeutender Schrank von 1753 mit einfacher Ornamentmalerei. R.

S. Eligius-Kapelle.

S. Eligius-Kapelle gebaut 1631, Centralbau mit achteckigem Grundriss, 8 seitiges spitzbogiges Kuppel-Gewölbe ohne Rippen. An der östlichen Achtecksseite quadratischer Chor mit rippenlosem Kreuzgewölbe. Gr.

Epitaph, auf Holz gemalt, 1635 vom Pfarrer Gallus Thoma gestiftet, mit einem Gemälde der Himmelfahrt Mariä. Modern restaurirt.

Ueber der Thür: Gemälde auf Holz zum Andenken an den verstorbenen Stifter der Kapelle, Dekan Gallus Thoma, 1633 gestiftet, oben ist unter Benützung des schönen Holzschnittes Dürers von 1511 die hl. Dreifaltigkeit dargestellt, unten der Dekan betend zwischen Maria und Eligius. Bessere Arbeit. R.

Dietelried.

Dietelried.

Kirche an der Nordwand des Schiffes: Maria, stehend, trägt auf dem linken Arm das nackte Kind, dessen Fuss sie mit der Rechten fasst, das Kind hält in der Rechten einen Apfel. Ueber den Kopf hat Maria ein Tuch gelegt. Unter Maria der Mond. Sehr beachtenswerthe bemalte Holzfigur. Anfang des 15. Jahrhunderts. H. 90 cm. R.

Dornau.

Dornau.

Kapelle. Gothischer Chor, bestehend aus 1 Joche und Abschluss mit 5 Achtecksseiten, Netzgewölbe auf Rippen mit Schlusssteinen. Am Aus-

gangspunkt der Rippen je ein horizontal gerichteter Wappenschild. Die Chorfenster zeigen abwechslungsvolles Masswerk.

Im Langhaus Flachdecke. Vorzeichen nördlich mit rippenlosem Kreuzgewölbe. Beide wohl aus dem 16. Jahrhundert. Gr.

An der Nordwand im Schiff: Maria, stehend, hält in der Linken das nackte Kind, das in der Linken einen Apfel hält, mit der Rechten greift sie nach dem Fuss des Kindes. Maria trägt das Kopftuch und die Krone. Sehr beachtenswerthe, gut erhaltene bemalte Holz-Figur des 14. Jahrhunderts. H. 100 cm.

Das Gegenstück auf der Südseite, das wohl aus gleicher Zeit stammt, St. Margaretha, wurde vollständig modernisirt und dadurch werthlos.

Ueber dem Triumphbogen: Christus am Kreuz, Johannes und Maria. Ein Drittel lebensgross. Bemalte Holzfiguren des 16. Jahrhunderts.

Im Chor Glasgemälde: 1) Südfenster: Wappen mit Renaissancerahmen. Unterschrift: *Hans Widemann 1509.* 2) Südostfenster: Drei kleine Wappen von 1520. R.

Epfach.

Epfach.

Kirche, ältere Anlage, im späteren 18. Jahrhundert umgebaut. Eingezogener Chor mit Abschluss aus 3 Achtecksseiten, durchgehende Flachdecke in Chor und Langhaus. Jonisches Hauptgesimse mit Zahnschnitt und Consolen als Wandabschluss.

Romanischer Thurm mit Satteldach und Säulchen in den Schallöchern nördlich vom Chor. Gr.

Ueber der Thür zur Sakristei und zum Thurm: Brustbild (frei geschnitzt) je eines Bischofs. Der auf der Südseite blättert in seinem Buch, der auf der Nordseite hat die eine Hand in, die andere auf das Buch gelegt. Gute, sehr lebendig aufgefasste Büsten (Holz, bemalt). Anfang des 16. Jahrhunderts. H. c. 50 cm. R.

Escherswang.

Escherswang.

Kapelle, erbaut laut Datum über der Eingangsthüre 1731.

Chor eingezogen und mit Halbkreis abgeschlossen, Tonne mit anschliessender Halbkuppel; im Langhaus Flachdecke.

Chorgewölbe und Flachdecke im Styl der Zeit einfach stuckirt. Thurm westlich. Gr.

Auf den ganz unbedeutenden Seitenaltären aus dem 17. Jahrhundert befinden sich die sehr beachtenswerthen bemalten Holzfiguren aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (um 1510): auf dem südlichen Seitenaltare: 1) St. Martin, in eleganter Tracht mit der breitkrämpigen Mütze und spitzen Schuhen, hält in der Linken den Mantel, den er mit dem Schwerte, das er in der Rechten führt, durchschneidet. H. 105 cm. 2) Ein nackter Heiliger mit Stirnbinde, der nur einen Mantel übergeworfen hat, in der Linken hält er ein Scepter; ursprünglich wohl St. Sebastian. H. 100 cm.

Auf dem nördlichen Seitenaltar: Maria, auf dem Mond stehend, hält in der Linken das sitzende Kind, das ihr mit der Rechten auf die Schulter greift, in der Linken die Weltkugel hält, mit der Rechten hält Maria ein Tuch, das sie dem nackten Kinde unterbreitet. H. 113 cm.

An der Nordseite in der Kirche: zwei Altarflügel mit Malerei auf Holz: Die vierzehn Nothhelfer in zwei Reihen dargestellt, um 1510, mit starker Uebermalung aus dem 17. Jahrhundert, in welcher Zeit die drei Frauen neu gemalt worden. H. des Flügels (vorn) 162, Br. (unten) 605 cm.

In der oberen Sakristei: Maria, stehend, hält auf dem rechten Arm das ganz nackte, sitzende Christuskind, dessen Rechte abgebrochen, bei Maria fehlt die Linke, die Locken der Maria wurden, wohl bei einer Bekleidung, an den Schultern abgeschnitten, die linke Schulter ist ganz verschnitten. Maria trägt eine kleine Krone, das Gesicht ist von feinem Schnitt, die Gewandfalten sind tief ausgearbeitet. H. (einschliesslich des später unterlegten Brettes) 109 cm. Sehr interessante bemalte Holzfigur des 14. Jahrhunderts. R.

Hohenfurch.

Hohenfurch. Kirche.

Kirche. Erste Hälfte des 18. Jahrh. (um 1740). Eingezogener Chor mit 3 Langjochen, in 3 Achtecksseiten abgeschlossen, mit Flachtonne eingewölbt, in welche Stichkappen einschneiden. Die zwischen den Stichkappen verbleibenden Gewölbteile ruhen auf einfachen Gesimsconsolen.

Das Langhaus hat 4 Fensteraxen und ist mit Flachtonne eingewölbt, in welche Stichkappen einschneiden. Die Wandflächen sind mit Pilastern gegliedert. Sämmtliche Gewölbflächen sind zierlich stuckirt.

Thurm, im untern Teil gothisch, nördlich vom Chor. Er hat Satteldach und Säulchen in den Schallöchern. Gr.

Deckenbilder des Langhauses: Himmelfahrt Mariä und Tobias, von dem Engel geführt, letzteres bezeichnet: *Joh. Heel pinx, 1759.* An den Zwickeln die Gemälde: Jsaak segnet seinen Sohn, Daniel in der Löwengrube, der Engel erscheint dem Elias in der Wüste, der Engel erscheint Hagar, Tobias, Johannes mit dem Engel.

An der Nordwand in der Kirche: Stehende Madonna (Taf. 76). Sie hält in der Linken das Scepter, auf der Rechten das nackte Christuskind, das in der Rechten die Weltkugel trägt. Ueber das Haupt hat die Madonna einen Schleier gelegt, die Krone ist modern. Sehr beachtenswerthe, bemalte Holzfigur aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 120 cm. R.

Kapelle S. Ursula.

Kapelle S. Ursula. Erbaut 1520.

Eingezogener gothischer Chor mit 1 Langjoche und Schluss in 3 Achtecksseiten. In den Chorfenstern einfaches Masswerk. Chor gewölbt mit einschneidenden Stichkappen, deren Schildbögen spitzbogig sind.

Dieses Chorgewölbe zeigt einfache Stuckirung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Im Langhaus flache Holzdecke. Gr.

Hochaltar (Taf. 76). Der Mittelschrein enthält die bemalten Holzfiguren: Maria Magdalena, in reichem Zeitkostüm mit dem Salbtopf in der Linken, dem Deckel desselben in der Rechten. H. 91 cm. Die hl. Ursula, in der Linken den Pfeil, mit der Rechten das Gewand haltend. H. 109 cm. Der hl. Veit, in fürstlicher Tracht, die Palme in der Rechten haltend, neben ihm steht der Kessel. H. 90 cm.

Auf den Innenseiten der Flügel die bemalten Holzrelieffiguren und zwar auf dem rechten: der Eremit Antonius, unter dessen Mantel das Schwein hervorsieht, in der Rechten das Buch, in der Linken den Stab haltend (H. 100 cm), auf dem linken: der hl. Wolfgang mit beiden Händen die Kirche haltend. H. 103 cm.

Predella: Treffliches, bemaltes Holzrelief: In der Mitte eines Schiffes sitzt St. Ursula, rechts von ihr ein Kardinal, am Steuer ein betender junger Mönch, links von Ursula zwei Mädchen und ein junger Mann, der sich über Bord beugt, ein anderer rudert. Sehr nette lebendige Arbeit. Die Predella 113 : 54 cm.

Zwischen den Fialen des eleganten oberen Aufbaues die Brustbilder von Magdalena, Elisabeth und Agnes geschnitzt und bemalt.

Die rohen Malereien der Rückseite, auf den Flügeln Papst Sylvester und St. Mang, gehören ganz, die übrigen im Wesentlichen der Restauration von 1864 an. Rückseite des Schreines: Christus, thronend, Maria und Johannes der Täufer legen ihre Fürbitte ein; der Predella: die vier Evangelisten.

Auf der Rückseite des Altares findet sich die Bezeichnung, dass der Altar 1520 neu erbaut wurde, eine in dem Altar liegende Tafel sagt, dass er 1521 gemacht, 1735 erneuert wurde. Die moderne Restauration wurde 1864 vorgenommen. Neben dem Triumphbogen hängen zwei Tafeln mit bemalten Holzreliefs, um 1520 (110 : 49 cm), sie stellen dar: 1. Die Taufe Christi durch Johannes den Täufer, 2. dem schreibenden Johannes dem Evangelisten erscheint Maria.

Im Chor stehen auf Consolen die um 1520 gefertigten, 100 cm hohen, bemalten Holzfiguren: 1. Johannes der Täufer mit dem Buch, auf dem das Lamm liegt, in der Linken, dem Stab in der Rechten. 2) Johannes der Evangelist mit dem Kelch in der Linken. R.

Hohenpeissenberg

Hohenpeissenberg.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. 1619 erbaut von Propst Georg Siesmayr von Rottenbuch. Inschrift an der Empore: *Dis Gotshaus wardt vom Grund aus neu gebauen in namen vnser lieben Frawen got zu ehr vndt seiner werdten mueter durch Georgen Siesmayr Propst vndt Erzpriester im Closter zu Raitenbueck MDCIX avf das der Evae Fluech schad nit.* — Probst Patricius that viel für die Kirche, er liess zwischen den Jahren 1717 und 1719 fünf Altäre, darunter den Hochaltar erneuern. (Anselm Mannhardt, Rottenbuch, Absatz 9.)

Einschiffig, der Chor ist nicht eingezogen. Das Langhaus hat 5 Axen, der Chor 2 und Schluss in 3 Seiten des Achtecks. Thurm westlich, Sakristei an der Nordseite des Chores; über demselben Oratorium.

Langhaus und Chor haben Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die Gewölbe sind nicht eben glücklich in Felder getheilt, welche mit Herzlaub u. dgl. umrahmt sind.

Altäre im Stil der Frühzeit des 18. Jahrhunderts: der Hochaltar sehr schwülstig.

An der Westseite zwei Emporen übereinander. Die Brüstungen in ungarischem Eschenholz und Ahorn, mit eingelegten und aufgelegten Ornamenten. Ebenso die Thüre zur Sakristei. Sehr gute Arbeiten von 1619.

Am Aeusseren Strebepfeiler.

Mit dieser Kirche ist westlich eine zweite in Verbindung gebracht, die Wallfahrtskapelle. B.

Gemälde des Hochaltares: Die Himmelfahrt Mariä, bezeichnet *Pusinger 1717*. Die Gemälde der Seitenaltäre aus dem 17. Jahrhunderts rechts die Auferstehung, links die Kreuzigung.

Kanzel, 1664, mit späteren Zuthaten.

Zwei hübsche Beichtstühle aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhundert.

Auf der oberen Empore zwei bemalte Holzreliefs: David und Moses von je zwei Engeln und hübschem Rankenwerk umgeben. 17. Jahrhundert. R.

Wallfahrtskapelle.

Wallfahrtskapelle. Der Grundstein ist am 25. Mai 1514 gelegt von Georg von Pienzenau, kurfürstlichem Pfleger in Schongau, der auch das Gnadenbild stiftete, das vorher in der Schlosskapelle zu Schongau gestanden hatte. Der Chor der Kapelle soll der ganze Bau gewesen sein, dem später ein Langhaus von Holz, dann von Stein angefügt wurde. Probst Wolfgang Perkover (Berghofer 1582—1611) liess den Choraltar machen. 1652 liess Probst Michael Piscator die Kapelle mit Gyps „ausmachen", 1748 wurde sie von Mathäus Gündter, der auf einem Hofe auf dem Peissenberg geboren war, neu decorirt.

An das rechteckige Langhaus schliesst sich ein nicht eingezogener Chor mit zwei Langjochen und Schluss in 3 Achteckseiten an.

Das Langhaus ist flach gedeckt, der Chor hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Reiche Rococodecoration.

An der Nordseite des Chores eine kleine Kapelle, deren Eingang mit einem sehr guten schmiedeeisernen Gitter aus dem 18. Jahrhundert geschlossen ist. B.

Die jetzige Ausstattung mit zwei Seitenaltären stammt einheitlich aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Deckengemälde des Chores nicht zu erklären, im Schiff: Uebergabe des Stiftsgrundes an das Kloster Rottenbuch, Verbringen des Gnadenbildes von Schongau nach Peissenberg. Bezeichnet *M. Gindter 1748*.

Hochaltar, 17. Jahrhundert mit Zuthaten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, auf demselben: Maria (jetzt bekleidet), auf einer Bank sitzend, hält in der Rechten den Apfel, mit der Linken das Kind, das mit beiden Händchen nach dem Apfel greift. Sehr beachtenswerthe Holzfigur, 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, von grosser Schönheit, sowohl in den Gewandmotiven als auch besonders im Kopf der Maria. Die Haare der linken Seite, sowie die Krone wurden bei der Rococoverkleidung verschnitten, sonst ziemlich gut erhalten. H. 82 cm.

P. Marcellin Pfalzer, regulirter Chorherr zu Rottenbuch, sagt in seinem Predigtwerke: „Ausserordentliches Lob Gottes in seinen Heiligen etc. Augsburg 1750" in der Zuschrift an Maria, 4. Seite, dass der fürstliche Pfleger in Schongau, Georg von Pienzenau, das Bild der Maria gestiftet habe, das vorher in seiner Schlosskapelle zu Schongau verehrt wurde. Dasselbe meldet — nach gütiger Mittheilung des kath. Pfarramtes Hohenpeissenberg — eine undatirte, ältere (wenigstens aus dem vorigen Jahrhunderte stammende) Aufzeichnung: „Ursprung der Wallfahrt auf dem hohen Peissenberg", die in der Pfarrregistratur daselbst aufbewahrt wird.

In der modernen Kirchhofkapelle: Pietà von 1617 (H. 125 cm. und zwei Engel aus gleicher Zeit. Bemalte Holzfiguren. R.

Litteratur: Anselm Mannhardt, Peissenberg, Gnadenberg, 1718. 8°. Derselbe, Stamm- und blutrothes Rottenbuch, Mindelheim 1723 . . . 4°. P. Marcellin Pfalzer, Ausserordentliches Lob Gottes in seinen Heiligen. Augsburg 1750. Joachim Wimmer, Catalogus Praelatorum coenobii Raitenbuchensis. Mspt. von 1668. cod. lat. m. 1380 der kgl. Bibliothek in München.
Mayer III. 14.— Kalender f. kath. Christen 1861.

Ilgen.

Ilgen.

Kirche (Taf. 77). Erbaut vom Kloster Steingaden unter Abt Augustin, dessen Wappen sich über dem Eingang und über dem Triumphbogen befindet; 1676 vollendet, die Jahreszahl im westlichen Medaillon des Langhausgewölbes.

Das einschiffige Langhaus hat 4 Axen, an der dritten von Westen quadratische Seitenkapellen. Der eingezogene Chor umfasst 2 Langjoche und Schluss in 5 Achteckseiten. Dieser Schluss ist durch den Hochaltar und die Wand zu dessen Seiten ganz von der Kirche getrennt und enthält die Sacristei und über derselben ein Oratorium.

Dachreiter auf dem Westgiebel.

Die Wände sind in etwa 2 m Höhe durch ein Gesimse abgetheilt, auf welchem korinthische Doppelpilaster stehen. Unter den Pilastern ist das Gesimse verkröpft und diese Verkröpfung von je zwei Konsolen gestützt. Ueber den Pilastern ein Gesimse, in das die oben und unten gerundeten Fenster einschneiden. In den Schildmauern Ochsenaugenfenster. Tonnengewölbe mit Stichkappen, den Pilastern entsprechend durch Gurtbögen getheilt. Die Gratlinien der Stichkappen sind mit Lorbeerstäben besetzt. Die Gewölbeflächen haben gut getheilte, zart umrahmte Füllungen. In den

Flächen Muscheln, Kartuschen, Putten, Ranken und Festons. Die Hauptmotive kehren bald in den mittleren, bald in den seitlichen Füllungen wieder.

Das System des Chores ist ähnlich, nur sind statt der doppelten einfache Pilaster angeordnet.

Die Decoration ist im System, wie in der technischen Ausführung sehr gut und von seltener Reinheit der Formen.

Die Seitenkapellen sind mit Kuppeln überwölbt, welche eine überaus zierliche Früh-Rococodecoration vom Jahre 1735 zeigen. Photographie in der gr. Sammlung des Nationalmuseums. Vgl. Wildsteig.

Altäre und Kanzel aus der Erbauungszeit. Gut. B.

Litteratur: G. Hager im Ob. Arch. Bd. 48. 124 ff.

Auf dem Hochaltar: Sitzende Madonna, unter deren Füssen der Mond, in der Rechten hält sie den Granatapfel, links das sitzende Kind, das die Weltkugel in der Linken hält. Wenig bedeutende, bemalte Holzfigur vom Anfang des 15. Jahrhunderts H. 65 cm (Ueberkleidet und dabei in roher Weise entstellt). R.

Kinsau.

Kinsau.

Kirche. 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, 1717 in der Decoration verändert.

Eingezogener Chor mit Abschluss aus 3 Achtecksseiten, Tonne mit Stichkappen, im Langhaus Flachtonne. In Chor und Langhaus sind die Wandflächen mit kräftigen Pilastern gegliedert, welche korinthisirende Kapitelle haben. Diese Pilaster stehen vor einer breiten Lisene, über denselben ein Gebälkstück. Von diesem steigen einfach stuckirte Gurte auf. In den Gewölb-Feldern zwischen den Gurten quadratische Medaillons mit Eichenlaubumkränzung, während die übrigen Flächen mit langstieligen akanthusartigen Ornamenten stuckirt sind.

Aussen ist die Kirche mit einer Pilasterarchitektur gegliedert.

Thurm nördlich vom Chor. Gr.

Deckengemälde im Chor: Dedication der Kirche an Maria; im Schiff: englischer Gruss, das apokalyptische Weib, Christi Geburt. Bezeichnet: *V. B. Lederer 1717.*

Auf dem aus dem 18. Jahrhundert stammenden Hochaltar: Maria auf dem Mond stehend, hält mit der Linken das Christuskind, dem sie mit der Rechten eine Kugel reicht, nach der das Kind mit der Linken greift. Halblebensgrosse, sehr schöne, bemalte Holzfigur um 1510. R.

Kirchberg.

Kirchberg.

Kirche. Deckengemälde im Langhaus: Martyrium des hl. Sebastian bezeichnet: *Franz Zwinck inv. et pinx. 1784.* Im Chor: Martyrium des hl. Jakobus.

An der Nordseite in der Kirche: Schutzmantelbild, in dem ausgebreiteten Mantel der Mutter Gottes knieen links 8 Bauern, rechts 8 Bäuerinnen.

Kostümlich interessant. 17. Jahrhundert. Bemaltes Holzrelief. H. der Maria 89 cm.

Kelch (Silber vergoldet) mit sehr netten Engelsköpfchen. Weilheimer Arbeit um 1700. H. 23 cm. R.

Kohlgrub.

Kohlgrub.

Kirche.

Kirche. Erbaut um 1730.

Oblonger, eingezogener Chor mit halbrundem Abschluss, Flachtonne mit flachen Stichkappen, zwischen welchen die Gewölbzwickel auf Gesimsstücke laufen, welche durch flache Consolen gestützt sind.

Langhaus Flachtonne mit flachen Stichkappen. Gurte gliedern die Gewölbfläche. Auch hier ist der Kämpfer durch Gesimse markirt.

In Chor und Langhaus sind die Gewölbflächen einfach stuckirt. Gr.

Sakristei: Kelch (Silber vergoldet) 1646 von ganz einfacher Form. H. 21 cm. — Kelch (Silber vergoldet) gestiftet 1824 durch Katharina Herz. Originell im Aufbau, reiche Rococodekoration mit Putten. Münchener Arbeit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. H. 29 cm. — Kreuzpartikel von 1728. Das Kreuz steht auf der von der Schlange umwundenen Kugel, gute Figur des Gekreuzigten. Silber. H. 62 cm. R.

Rochuskapelle.

St. Rochuskapelle um 1720 gebaut.

Halbkreisförmiger Chor mit Halbkuppel, Langhaus mit Flachtonne und Stichkappen. Der Kämpfer ist durch ein in den Stichkappen ausgesetztes Gesimse markirt. Die Gewölbflächen sind einfach stuckirt. Gr.

Krakenau.

Krakenau.

Kapelle. Maria die Hände faltend, Johannes die Hände zusammenlegend (vor einer Kreuzigungsgruppe), beachtenswerthe, bemalte Holzfiguren um Mitte des 16. Jahrhunderts. H. der Maria 115, des Johannes 113 cm. (einschliesslich des kleinen Postamentes). R.

Kreuzberg.

Kreuzberg.

Kirche, gebaut 1564, vom Kloster Steingaden, (Kalender für kath. Christen 1854, S. 64) überarbeitet 1730.

Eingezogener, quadratischer Chor, in dem 4 Rundbögen eine Flachkuppel tragen. Nach Nord und Süd öffnen sich diese Bögen, und hier sind mit Tonnen überwölbte Kapellen.

Langhaus, Flachdecke mit einfacher Stuckirung.

Die Sacristei ist östlich in der ganzen Breite vorgebaut. Gr.

Deckengemälde im Schiff: dem hl. Ulrich erscheint das Kreuz in der Schlacht auf dem Lechfelde; im Chor: Erkennen des wahren Kreuzes bei der Kreuzfindung (die Bilder stammen wohl von Zick, dem Maler des Hochaltarbildes).

Gemälde des Hochaltares: der Kaiserin Helena erscheint das Kreuz. Bezeichnet: *Johann Zick inventor et pictor 1734.* An dem

Hochaltar die charakteristischen, lebensgrossen, bemalten Holzfiguren: St. Georg, Ulrich, Afra und ein Heiliger (mit einem Beil) 18. Jahrhundert; an den Seitenaltären die ebenso behandelten Figuren von St. Wendelin und Koloman.

An der Westwand in der Kirche: Grabstein des den 10. November 1580 gestorbenen Abtes Joachim mit dem fast frei gearbeiteten Portrait des Verstorbenen in ganzer Figur. Rother Marmor. H. 209, Br. 92 cm. Beachtenswerthe Arbeit. R.

Morgenbach.

Morgenbach.

Kapelle. Auf dem Altar: Sitzende Madonna mit dem Christuskind auf dem linken Schoss, in der Rechten hält sie einen Apfel. Unter dem Mantel kommen zwei Engel hervor. Gute bemalte Holzfigur des 17. Jahrhunderts. H. 97 cm. R.

Niederhofen.

Niederhofen.

Kirche. Romanischer Thurm mit Satteldach. Gekuppelte Schallfenster, deren Zwischensäulchen Würfelkapitelle haben.

Die Kirche ist ein spätgothischer, gegen Ende des 18. Jahrhunderts umgestalteter Bau. Gr.

Rechter Seitenaltar: Tod Josephs. Sehr schwaches Gemälde. Bezeichnet: *F. A. Wassermann 1746.* R.

Peistelsau.

Peistelsau.

Kapelle. Auf dem Altar: Petrus (Taf. 76) in Papsttracht hält mit der Linken die Schlüssel, während er mit der Rechten nach der Mantelschliesse greift. H. 148 cm. Paulus (Taf. 76) in der Linken das Schwert, mit der Rechten das Buch haltend. H. 137 cm. Die beiden vortrefflichen, bemalten Holzfiguren halten im Faltenwurf noch wesentlich an dem Stil von etwa 1520 fest, während die individuelle Durchbildung der Köpfe auf die Mitte des Jahrhunderts als Entstehungszeit hinweist.

An der linken Seitenwand: Bemalte Holzfigur der Maria, auf ihrem linken Schoss steht das Kind, in der Rechten hält sie einen Apfel, unter den Enden des Mantels kommen zwei Engel hervor. H. 93 cm. Rohe Kopie eines älteren Originales. 18. Jahrhundert. R.

Peiting.

Peiting.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Der Thurm ist romanisch, der Chor gothisch. Das Langhaus wurde unter Pfarrer Franz Xaver Kuile im Jahre 1783 umgebaut und der Grundstein durch den Archidiacon Ambrosius von Rottenbuch am 10. August dieses Jahres gelegt. Um den Hochaltar aufstellen zu können musste man das Gewölbe des Chores höher legen. Spätgothischer Chor mit Strebepfeilern, eingezogen und mit 3 Seiten des Achtecks abgeschlossen. Tonne mit Stichkappen.

Sacristei östlich vorgebaut; hier noch ein Chorfenstermasswerk erhalten.

Nördlich und südlich vom Chor Oratorien. Unter dem Chor spätgothische Krypta mit rippenlosen Kreuzgewölben und vier ganz einfachen mittleren Säulen.

Langhaus mit 4 Fensterachsen, die Wandflächen sind mit Doppelpilastern und Gebälkstück über denselben gegliedert; von hier steigen Gurte auf, zwischen welche sich böhmische Gewölbe legen.

Romanischer Thurm mit Helm und 3 fachen Schalllöchern auf den 4 Seiten. Solider Quaderbau aus Tuff.

Die Mensa des Choraltares ist gothisch, rechts und links ruht sie auf Mauern, zwischen diesen stehen 2 romanische Säulchen aus der Zeit um 1200. Hager im Ob. Arch. Bd. 48. S. 124. Gr.

Der Hochaltar von 1790 (Mittelbild modern) im Aufbau interessant, stammt aus dem Kloster Rottenbuch. An der Wand des Chores die Dreiviertel lebensgrossen, bemalten Holzfiguren des 17. Jahrhunderts: St. Nikolaus und St. Ulrich, bessere Arbeit.

Die weitere Ausstattung der Kirche: Kanzel, linker Seitenaltar mit den lebensgrossen Nebenfiguren: Andreas' und Jabocus', rechter Seitenaltar mit Barbara und Katharina aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Beachtenswerth ist an der südlichen Schiffwand unter dem Gekreuzigten die bemalte Holzfigur der Maria, 17. Jahrhundert. H. 171 cm.

In der Sacristei: Kelch (Silber) vergoldet, mit Emailgemälden und getriebenen Engelsköpfen geziert. H. 27 cm. 17. Jahrhundert.

Pfarrhaus.

Im Pfarrhause: das ehemalige Gemälde des linken Seitenaltares: St. Antonius. Bessere Arbeit des 17. Jahrhunderts. R.

Kirche, Maria unter dem Egg.

Hl. Maria unter dem Egg — Friedhofkirche, Erbaut 1655—1660. Weihe 1665.

Eingezogener Chor mit halbkreisförmigem Abschluss, Tonne mit Stichkappen, Gewölbflächen leicht stuckirt.

Langhaus Flachtonne mit Stichkappen gleichfalls hübsch stuckirt. Die Wandflächen in Chor und Langhaus sind mit Pilastern gegliedert, darüber Architrav und Fries, nur das sehr dünne Hauptgesimse läuft durch.

Thurm westlich vom Langhaus. Gr.

An der Nordwand im Schiff der Kirche: Bemaltes Holzrelief (mit dem modernen Rahmen 128:128 cm). Ende des 15. Jahrhunderts: Die Anbetung der Könige (Taf. 76). Links sitzt in einer gothischen Ruine Maria mit dem Kind auf dem Schosse, hinter ihr steht Joseph mit dem Kästchen. Rechts vor Maria kniet der alte König, der mit der Linken Christi Füsschen ergreift, mit der Rechten dessen Rechte an seine Lippen führt, mit der Linken greift das Kind naiv in die grauen Locken des Alten, rechts hinter diesem steht der zweite König mit dem Ciborium in der Linken, während der mit der Rechten seine Mütze abnimmt, neben ihm steht der Mohr. Ganz vorzügliche Arbeit, besonders ausgezeichnet durch den hohen Schönheitssinn, den namentlich Maria zeigt; auch kostümgeschichtlich von Interesse.

An der Südseite: Tafel aus Holz 159 : 145 cm mit 16 Gemälden der Legende wie Vater und Sohn zum hl. Jakob von Campostella wallfahrten und von dem bösen Wirth des Diebstahles angeklagt werden. Als volksthümliche Arbeit des 18. Jahrhunderts nicht ohne Interesse. 1850 stark restaurirt. R.

Grenzsäule.

Grenzsäule an der Strasse von Peiting nach Rottenbuch. Auf einem viereckigen, tief ausgefasten Fuss erhebt sich ein quadratisches Tabernakel, dessen Umrahmung oben im Kielbogen geschlossen ist. Auf der Vorderseite (Nordseite) das Bild der Mutter Gottes in Relief. Oestlich das Wappen von Rottenbuch von einem Engel gehalten, westlich das bayerische Wappen, auf der Rückseite das Wappen von Landsberg. Ueber diesem ersten ein zweites über Eck stehendes Tabernakel mit dem Bilde eines Mannes und einer Frau, welche ein Kirchenmodell halten, Welf I und Judith die Stifter des Klosters (?).

Auf dem Fusse die Jahreszahl 1506 und das Wort Jehovah in hebräischen Schriftzeichen ferner ein Steinmetzzeichen. Abbildung im Ob. Arch. IV, eine sehr eingehende Beschreibung und historische Untersuchung gibt Hugo Graf in der Monatsschrift des hist. Ver. von Oberbayern 1892 S. 65—70. Gr.

Litteratur: Zacher, urkundliche Beiträge zur Gesch. des Dorfes und der Pfarrei Peiting; Ob. Arch. IV. 147 ff.

Prem.

Prem.

Kirche. Romanischer Thurm mit Satteldach und gekuppelten Schallfenstern, deren Bogen von einem Säulchen getragen werden.

Die Kirche ist ein gothischer Bau, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts verändert wurde. Gr.

Das sehr schwache Gemälde des südlichen Seitenaltares ist bezeichnet: *B. Ramis inv. 1739*, es stellt dar den Tod des hl. Joseph. An der Nordwand in der Kirche: St. Sebastian an einen Baum gebunden, er hat über den fast nackten Körper den Mantel geworfen. Wenig bedeutende, bemalte Holzfigur des späteren 16. Jahrhunderts. H. 105 cm. R.

Reichling.

Reichling.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche mit Thurm nördlich vom Chor; der untere Theil des Thurmes ist gothisch und zeigt kräftigen Spitzbogenfries.

Eingezogener Chor mit segmentförmigem Abschluss, Flachtonne mit anschliessender Halbkuppel.

Im Langhaus erheben sich von Gesimsstücken, die durch Pilaster mit korinthisirenden Capitälen getragen werden, flachbogige Gurten, zwischen welche sich böhmische Gewölbe spannen. Das Langhaus hat 4 Joche; am zweiten Joche vom Chor ab ist nach Nord und Süd je eine Kapelle ausgebaut, die mit kurzer Flachtonne eingewölbt ist. Das entsprechende Langhausgewölbefeld zeigt Flachkuppel.

Die Kirche ist um 1740 umgebaut, aus welcher Zeit die einfachen Stuckirungen der Gewölbflächen datiren. Gr.

Nördlicher Seitenaltar: Christus am Kreuz. Fast lebensgrosse, bemalte Holzfigur. Schwache Arbeit des späteren 16. Jahrhunderts.

Sacristei: Ciborium aus dem 17. Jahrhundert, H. 28 cm. dessen becherartiger Behälter eine sehr beachtenswerthe Arbeit um 1520 ist, mit den interessanten Gravirungen: 1) Christus vor Pilatus; 2) Kreuztragung; 3) Grablegung; 4) Auferstehung. — Monstranz des 15. Jahrhunderts von schönem gothischem Aufbau, den Abschluss des Deckels bildet Christus am Kreuz, H. 58 cm., Cylinder verändert, Details im 17. Jahrhundert zugesetzt. — Kelch (Silber vergoldet), originelle Rococoarbeit, 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, H. 21 cm.

An der Südseite der Kirche: Grabstein des 1549 gestorbenen Hans Birer und seiner Frau Elsbet, oben ein Kreuz im Wappen. Tuffstein. 177:90 cm.

Kapelle.

Kapelle am Eingang von Apfeldorf: St. Anna selbdritt auf dem linken Schosse den Christusknaben, auf dem rechten Maria haltend. Wenig bedeutende, bemalte Holzfigur des 16. Jahrhunderts. H. 65 cm. R.

Rottenbuch (Raitenbuch).

Rottenbuch (Raitenbuch).

Pfarrkirche

Kirche. Ehemals Klosterkirche eines Augustiner Chorherrnstiftes, vgl. die Einleitung S. 565, 569. Die Kirche und der Thurm sind unter den Pröpsten Georg Neumair (1430—1472) und Petrus Teuscher (1472—1478) erbaut. Der *Catalogus Praelatorum coenobii Raitenbuchensis von dem Canonicus Joachim Wimmer* von 1668 in der Pfarrregistratur, Abschrift aus Stift Polling Cod. lat. mspt. 1390 der k. Hof- und Staatsbibliothek in München enthält über den Bau der Kirche folgende Notizen: Fol. 22, 23. *Non minus monasterio dignissimus iste Antistes Architecturae profuit. nam Chorum, turrim cum habitatione praelati et pluribus aliis construxit. De qua re germanico idiomate in pervetusto codice haec leguntur: Es ist zu wissen, dass Probst gerg Newmair den Chor sambt S. Johanesen vndt S. Stephans Capellen an Meister Hansen Maurer* (? von Peissenberg) *angedingt hat zu machen vndt zu volfihren nach aller seiner Nothurfft mit gehauen gestein, graben vndt Tufft, vndt mit mauerwerkh, des dazu gebiret an der höhen vndt an der Weiten mit gewelmen statt vndt fest nach den allerbesten vngeferlich. Darumb ist ihme zu lohn vorden bey 500 f. nur allein zu Mauren vndt stainzuhauen ohne Kost vndt tagwerkher. Item darnach hat Probst gerg dass Münster mit sambt den Abseiten auch an Meister Hans Maurer überhaubt angedingt zu mauren, gewölben vndt fenster zu hauen. Darumb hat er ihme geben 500 f. ohne tagwerkher. Item vmb die Canzel allein 97 f. — At Ecclesiam morte praeventus extruere non potuit, sed successor eius opus inceptum perfecit.* Bei Propst Petrus Teuscher. Fol. 23, bemerkt Wimmer: *Ecclesiam de novo aedificavit,* und Fr. Petri V. 55 *ad novam Ecclesiam e fundamentis excitandam animum adjecit,* was sich auf den Bau des Langhauses bezieht. Mit diesen Nachrichten steht folgende Notiz in dem Manuskript Anselm Greinwalds einigermassen in Widerspruch: »*Tandem ecclesiae nostrae*

structura inde ab incendio anni 1322 ad perfectionem adducta fuit. Eam 1477 dis 27 Octobris una cum octo altaribus dempto Choro consecravit Joannes ep. Sard. suffrag. Frising.«

Propst Johannes III. Messerschmid (1478—1506) vollendete die Ausstattung der Kirche. Wimmer Fol. 23. *Vmb das Sacramentsgehauss hat Probst Joannes den Stainmezen geben 36 f. ihm fir das Gatter daran 12 f. Item das presbiterii gestatt zu machen 18 f.* Alle diese Stücke sind nicht mehr vorhanden.

Der Thurm, welcher 1417 oder 1418 (Wimmer, Fol. 17) eingestürzt war, war schon 1439 von Propst Georg neu gebaut worden. Eine Inschrift in gothischen Minusceln an der Südseite des Thurmes lautet: *anno dn MCCCCXXXIX edificata est hec turris p. venerabile prem* (presbyterem) *et dom georgium newmair ppositu hujus cenobii.* — Propst Michael Piscator 1627—1663 erneuerte die bei den Einfällen der Schweden 1632, 1646 und 1648 verwüstete Kirche und errichtete neue Altäre — Wimmer, Fol. 28., Fr. Petri Germania canonico Augustiniana V. 37. Auch im späteren 17. Jahrhundert fanden Erneuerungen statt. Die Thüre vom Chor zum nördlichen Nebenraum ist von 1680, gleichzeitig die Reste des Chorgestühles. In den Jahren 1738—1757 wurde die Kirche unter der Leitung von M. Gündter im Rococostil decorirt. Die erstere Jahreszahl findet sich an der Ostseite des Chorbogens, letztere mit dem Namen Gündters an einem Gemälde des Langhauses. Die Stuckaturen sind von Joh. Feuchtmayer aus Wessobrunn.

Beschreibung. Dreischiffige, kreuzförmige Basilika. (Grundriss, Taf. 78.) Das Langhaus hat 6 Joche. Das Querschiff besteht aus drei Rechtecken, welche dem Quadrat sehr nahe kommen. Der Chor ist einschiffig, er hat drei Langjoche und Schluss in drei Achtecksseiten. Seine lichte Breite ist etwas grösser als die des Mittelschiffes. An den Chor und den nördlichen Kreuzarm sind, wohl im 17. Jahrhundert, zwei kleine Nebenräume angebaut worden. Die westliche Vorhalle und der Raum neben dieser sind aus dem 18. Jahrhundert. Der Thurm steht westlich vor der Kirche in etwa 7 m Abstand. In der Mauer, welche vom Thurm nach der Kirche läuft, ein vermauerter Spitzbogen.

Die Kreuzarme sind jetzt durch niedrige Mauern von der Vierung abgeschlossen. Der südliche hat ausserdem auch einen Abschluss gegen das Seitenschiff und dient als Sacristei. Die Vierung liegt um 5 Stufen höher als das Langhaus, der Chor um drei weitere Stufen über der Vierung.

Die Pfeiler haben die Grundform eines etwas in die Länge gezogenen Achtecks. Sie sind durch Spitzbögen verbunden. Die Gewölbe sind gothisch, haben aber keine Rippen mehr. Strebebögen unter den Dächern der Seitenschiffe. Im südlichen Kreuzarm finden sich über dem Gewölbe geringe Spuren von Wandmalereien. Bei der Umgestaltung im 18. Jahrhundert wurden den Pfeilern Pilaster vorgelegt, welche Gesimsstücke tragen. Ueber diesen setzt das Gewölbe an. Zwischen den Scheidbögen und den Fenstern des Hochschiffes Gemälde in reicher Stuckumrahmung von ziemlich unruhiger Behandlung. Das Gewölbe hat eine reiche, gut gearbeitete

Stuckdecoration. Die Wände der Seitenschiffe sind durch Pilaster gegliedert; auch hier sind die Gewölbe reich decorirt. Die Wände des Chores sind unten glatt, unter den hohen Fenstern ein Gesimse, über dem sich Pilaster mit Gesimsstücken erheben. Am Gewölbe eine reiche und schöne Decoration und Gemälde. Ueber den Wänden, welche die Kreuzarme von der Vierung trennen, reiche decorative Aufbauten mit Figuren und musicirenden Engeln. Die ganze Decoration ist farbig behandelt und zwar in ziemlich kräftigen Tönen. Photographie in der Gr. S. des National-Museums.

Die Kreuzform ist eine in Bayern sehr ungewöhnliche Grundrissform. Die Frage, ob sie auf den romanischen Bau zurückgeht, wäre näher zu untersuchen.

Die andere Frage, ob der Bau der Kirchen schon nach 1322 begonnen und erst 1477 abgeschlossen wurde, kann bei dem dermaligen Zustande des Gebäudes gleichfalls nicht mit voller Sicherheit entschieden werden; doch spricht mehr für das 15. Jahrhundert. Die Mauertechnik und die Grösse der Backsteine sind beim Anschluss des Langhauses an das Querschiff die gleichen, was für eine Ausführung im 15. Jahrhundert spricht. Allerdings war der Chor und das Querschiff früher vollendet und geweiht, da sich die Weihe von 1477 nicht auf den Chor erstreckte. Das Querschiff war anfangs flach gedeckt und wurde erst mit dem Langhause gewölbt. B.

Wandgemälde, ausgeführt durch M. Gündter. Die Wandgemälde stellen dar: an der Hochwand und Decke des Mittelschiffes das Leben des hl. Augustin, bezeichnet: *Math. Gündter 1742;* im Querschiff: Weihe der Herzen der Mönche an den hl. Augustin; im Chor: die Mutter Gottes von allen Völkern verehrt.

Hochaltar, geschickt im Aufbau (Gemälde modern) gefertigt von Franz Xaver Schmädl aus Weilheim, von dem auch der zweite westliche Seitenaltar der Nordseite und der erste und zweite Seitenaltar der Südseite, die gleichfalls gut im Aufbau, herrühren sollen, ebenso die beachtenswerthe Kanzel, um 1740, und dem wohl auch die grossen, sehr reizvoll geschnitzten musicirenden Engel im Chor zugeschrieben werden dürfen.

An der Südseite im Chor: Reihenfolge der Pröpste in ihren Brustbildern dargestellt, unter denen geschichtliche Notizen, fünf Tafeln wie Altarflügel, werden dieselben geschlossen, so sieht man aussen die Stifter und eine Ansicht des Klosters. Mitte des 17. Jahrhunderts. — Nordseite des Chores: Verbrüderungstabelle von 1642; bei geschlossenen Flügeln: die Augustiner-Chorherrn verehren unter dem Schutzmantel der Maria den hl. Augustin.

Auf dem westlichen Altar der Südseite: die Märtyrerbrüder Johann und Paul, Holzfiguren des 17. Jahrhunderts, stammen aus der Rochuskapelle.

Auf dem östlichsten Altar der Nordseite: Maria, bemalte Holzfigur Ende des 15. Jahrhunderts. (Taf. 79). H. 1,57 m. Die sitzende Maria hält

auf dem linken Schoss den Christusknaben, der beide Händchen ausgestreckt hat, mit der Rechten reicht ihm Maria einen Apfel. Hervorragende Arbeit, der Münchner Schule, die würdig neben die Blutenburger Apostel tritt, das Gewand ist in grossem, auffallend freiem Wurf behandelt, die Haare leicht fliessend, der Kopf zeigt hohen Schönheitssinn. Leider theilweise etwas sehr stark und unverständig restaurirt. Diese Maria stand einst auf dem Altar der Johanniskapelle, über sie berichtet (nach der handschriftlichen Chronik im Pfarrhause) der Klosterarchivar Joachim Wimmer (1674): „*Johannes Messerschmid praepositus elegantem illam Deiparae Virginis imaginem ad s. Joanem coloribus ac auro obduci fecit a Gabriele Malachaker (?) pictore Monacensi anno 1487.*"

Im Chor vier hübsche Chorstühle-Reste eines grossen, feingearbeiteten Chorgestühles des 17. Jahrhunderts, das durch Pfarrer Lätus Bauhofer entfernt wurde. Hinter dem Tabernakel des Hochaltars sehr schönes Renaissance-Eisengitter. 17. Jhdt.

Zehn hübsche Beichtstühle aus dem 18. Jahrhundert.

Am vierten Pfeiler (von Westen) der Südseite: Grabstein mit dem Reliefbrustbild des den 1. Juli 1770 gestorbenen Praepositus Clemens Prasser. Am entsprechenden Nordpfeiler: Grabstein mit dem Reliefbrustbild des den 3. September 1749 gestorbenen Patricius Oswald — An der Westwand in der Kirche: Grabstein des 1472 gestorbenen. Georg Neumair, praepositus et archidiaconus, mit dem Porträt des Verstorbenen, der auf dem Kissen liegt, in ganzer Figur. Oben zwei Engel mit Rauchfass und Weihwasser unten zwei Löwen. Umrahmung durch gothische Architektur. H. 2,62, Br. 1,16 m. Rother Marmor. Bessere Arbeit. Der Stein befand sich früher in der Sacristei.

In der Sacristei: hübscher Rococoschrank mit Ornament-Intarsien und zierlichen Säulen, 18. Jahrhundert.

Monstranz (Silber vergoldet) mit hübsch modellirten Engelsköpfen und Engeln, die anbeten, Ähren und Leidenswerkzeuge tragen. Sehr gute Weilheimer Arbeit um 1700. H. 0,82 m.

Marienkapelle (am Abstieg zur Amper): Frauenbrünnerl. Marienkapelle.

Auf dem aus dem späten 17. Jahrhundert stammenden, reich aufgebauten Altar: Maria sitzend, hat auf dem linken Schoss den nur mit einem Schamtuch bekleideten Christusknaben, der die Linke auf das rechte Bein legt, während er in der Rechten ein Scepter hält, Maria hält gleichfalls ein Scepter in der Rechten. Ueber den Kopf hat Maria ein Tuch gelegt. (Die Scepter aus dem 18. Jahrhundert.) H. 0,98 m. Beachtenswerthe, bemalte Holzfigur, Ende des 14. Jahrhunderts. R.

Litteratur: Catalogus Praelatorum coenobii Raitenbuchensis von Joachim Wimmer 1668, Originalmanuscript in der Kapitelsbibliothek in Rottenbuch, Abschrift aus Kloster Polling in der k. Bibliothek in München cod. lat. m. 1390. — Anselm Mannhardt, Stamm- und blutrothes Rottenbuch, Mindelheim 1724. — Anselm Greinwald, Origines Rottenbuchae. Vol. I. Monachii 1797. das Originalmanuscript dieses und des nicht veröffentlichten zweiten Bandes in der Kapitelsbibliothek in Rottenbuch.

Sachsenried.

Sachsenried.

Kirche. Deckengemälde im Chor: St. Martin vor der Trinität und Maria; im Schiff: Einführung des Christenthums durch den hl. Martin. Bezeichnet: *A. Zeiler 1759.*

An der Nordwand: Christus am Kreuz. Lebensgrosse, bemalte Holzfigur des späteren 16. Jahrhunderts.

Nördlicher Seitenaltar: Madonna, stehend, hält mit beiden Händen das nackte Kind. Beachtenswerthe, bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,02 m. Haare im 18. Jahrhundert verändert. R.

Sanct Lorenz bei Epfach.

Sanct Lorenz bei Epfach.

Kirche. Hochaltar: Die bemalten Holzfiguren von c. 1520 (im 17. Jahrhundert überstrichen und rückseitig verändert: 1. St. Laurentius in der Linken das Buch, in der Rechten den Rost. H. 0,84 m. 2. St. Stephanus mit der Linken das Gewand haltend, in dem die Steine liegen, in der Rechten ein Buch. H. 0,79 m; ebenso auf dem linken Seitenaltar: St. Othmar in der Rechten ein Fass, in der Linken einen Stab. H. 0,81 m. Beachtenswerthe Figuren. Der linke Seitenaltar gut im Aufbau. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts enthält noch aus dieser Zeit die bemalte Holzfigur des Bischofs Widerpus. H. 0,96 m, an der Predella die Gemälde: Schutzmantelbild, St. Katharina und Agathe.

Rechter Seitenaltar 1626 durch den *„fürnem Jörg Wek und Margaretha sein hausfraw“* gestiftet, im oberen Aufsatz das Gemälde der Krönung Mariä, auf der Predella: St. Wolfgang, Leonhard und Georg den Drachen erlegend. Schrein, rohe Arbeit des 18. Jahrhunderts. R.

Schildschwaig.

Schildschwaig.

Kapelle. Sehr hübscher Rococoaltar von elegantem Aufbau mit den bemalten Holzfiguren: der Pietà, St. Sebastian, St. Florian und zwei Engel. 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. R.

Schongau.

Schongau.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Der Chor und der Thurm sind nach 1667, in welchem Jahre der alte Thurm einstürzte, erbaut, das Langhaus ist 1750 begonnen und 1753 vollendet (Boxler, Schongau-Altenstadt, S. 17).

Das Langhaus hat drei Joche. Eingezogene Pfeiler, zwischen welchen Seitenkapellen angeordnet sind. Der Chor ist eingezogen, hat drei Axen und Schluss in drei Achtecksseiten. Thurm und Sacristei an der Nordseite des Chores.

Die eingezogenen Pfeiler sind mit korinthischen Pilastern besetzt. Das Gesimse läuft an den Schildmauern todt.

Die Seitenkapellen sind mit Quertonnen überwölbt, von welchen Stichkappen in das Tonnengewölbe des Langhauses einschneiden. Im Chor Tonne mit Stichkappen.

Gute Stuckdecoration in der Weise des Franz Xaver Schmuzer.

Gr.

Deckengemälde im Chor: Verehrung der hl. Dreifaltigkeit. Ziemlich schwache Arbeit, bezeichnet: *M. Gindter pinx 1748*; an der Nordseite des Chores die schwachen Bilder: Maria und Elisabeth, bezeichnet: *F. A. Wassermann 1757* und von demselben: Verkündigung und der Tempelgang Mariä. Deckengemälde des Schiffes: Glorification der Jungfrau Maria und als untere Hälfte die Königin von Saba (?), bezeichnet: *M. Gündter 1761.*

In der südlichen Kapelle: Papst Sylvester mit dem Buch in der Linken, dem Stab in der Rechten. Bemalte Holzfigur. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. c. 1 m.

Unter der Westempore: Die hl. Familie. Gutes Gemälde des 18. Jahrhunderts.

Auf der Westempore zwei Gemälde des 17. Jahrhunderts: 1. unten: St. Katharina, Nikolaus und Barbara, oben: Maria, 2. Allerheiligenbild mit einer beachtenswerten Ansicht der Stadt Schongau.

Sacristei: Hübscher Schrank aus Eichenholz mit architektonischer Schnitzerei von 1677.

Kelch (Silber vergoldet) von 1690 mit kleinen gravirten Plättchen und Engelsköpfchen. H. 0,24 m. — Sehr beachtenswerth ist ein Ciborium vom Ende des 15. Jahrhunderts aus vergoldetem Kupfer. H. 0,36 m. Die gravirten Darstellungen sind: 1. Maria mit dem Kinde, 2. St. Veit, 3. der Tod der Maria, 4. St. Sebastian, 5. die Mannalese, 6. die Auferstehung. Stil und Technik stimmen vollkommen mit dem Ciborium in Oberau überein.

Obere Sacristei: Kleines im Kleeblatt ausgeführtes Bronceepitaph, der den 6. März 1591 gestorbenen Margret Kormännin mit zwei Wappen.

Kelch (Silber) von *1606*, mit den Buchstaben *H. S. V. F.* H. 0,18 m.

Kelch (Silber vergoldet), H. 0,18 m, mit der Jahreszahl *1595*, (die jedoch wohl nicht die Entstehungszeit des wohl der ersten Hälfte des Jahrhunderts angehörenden Kelches, sondern nur etwa ein Stiftungsdatum bedeuten kann), von spätgothischer Form, auf den Schildern der Rotuli steht: *Jesus*. Sehr beachtenswerth. — Kreuzpartikel aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 0,28 m. Der Aufbau ist spätgothisch, ebenso das Ornament am Fuss und Nodus und an der Vorderseite des Kreuzes, an das der plastisch dargestellte Christus geheftet ist, in vier Medaillons sind die Symbole der vier Evangelisten gravirt. Die Rückseite dagegen zeigt Renaissanceornament.

Monstranz. H. 0,76 m. 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, originell im Aufbau, besonders des Griffes.

Liber missalis in ritum eclesiae Augustensis 1510. Schöner Augsburger Druck mit zwei trefflichen Holzschnitten: 1. Maria auf dem Throne, rechts das Kind haltend, rechts von Maria St. Barbara, links St. Ulrich, oben vier musicirende Putten, unten vier Wappen, 2. Die Kreuzigung rechts Johannes, links Maria. Auf dem Blatte gegenüber Initiale mit zwei Engeln, welche die Marterwerkzeuge tragen.

Grabsteine aussen an der Kirche: 1. Grabstein des den 10. September 1595 gestorbenen Christoph Jacob Lidel, mit dem Portrait des Verstorbenen, in voller Rüstung, ganze Figur, fast frei gearbeitet. Beachtenswerth, Renovirt 1806. Sandstein. 2. An der Nordseite: Grabstein des 1509 gestorbenen Kaplans Hans Pierling, mit dem Portrait des Priesters, dessen Haupt auf einem Kissen liegt und der in der Linken den Kelch hält. Sehr verwittert. Sandstein 1,945 : 0,97 m. 3. An der Südseite: Grabstein des den 8. Mai 1588 gestorbenen August Stattmiller, Bürgermeisters, sowie seiner Frauen: Sabina, gestorben den 9. Dezember 1553, Barbara, gestorben den 28. März 1581, Anna, gestorben den 2. März 1587 und Elisabeth (bei dieser das Datum nicht ausgefüllt). Oben die gut ausgeführten Wappen. Sandstein 1,97 : 0,98 m. 4. An der Südseite Grabstein des den 4. Februar 1690 gestorbenen Johannes Lechner, Administrator des kurfürstlichen Pflegegerichtes zu Schongau. Oben das Wappen. Rother Marmor 1,49 : 0,86 m. R.

Spitalkirche.

Spitalkirche zum hl. Geist, ehemals Karmeliterkirche. Der Grundstein wurde am 30. September 1720 gelegt, vollendet war die Kirche 1725 (Boxler, Schongau-Altenstadt, S. 17). Eingezogener rechteckiger Chor mit Tonne und Stichkappen, Thurm östlich vom Chor. Langhaus, 3 Fensterachsen für das Schiff und 1 kleine Fensterachse zur Beleuchtung der Empore; diesen 4 Achsen entsprechen Seitenkapellen. Die Wandflächen sind mit kräftigen Pilastern gegliedert, über welchen ein mächtiges Hauptgesimse abschliesst. Dieses Hauptgesimse läuft an den Schildmauern der Kapellen tot. Von den Pilastern steigen Gurte auf, welche die Tonne des Langhauses gliedern. Die Seitenkapellen sind gleichfalls mit Tonnen eingewölbt, von denen Stichkappen in die Langhaustonne einschneiden. Die Gewölbeflächen sind schmucklos.

Die Empore an dem Westende der Kirche ruht auf 2 gemauerten Pfeilern, zwischen diesen und den Umfassungsmauern 3 Kreuzgewölbe.

Gr.

Hochaltar: Gemälde: die kleine Maria im Schosse der Mutter Anna, Engel bringen Krone, Scepter etc. herbei, im Himmel Gott Vater und lobsingende Engel. Nicht schlechte und für die Zeit charakteristische Arbeit. Mitte des 18. Jahrhunderts. — Zu Seiten des Hochaltars zwei kleine Nebenaltäre und zwar links mit dem Gemälde: Johannes Nepomuk, bezeichnet: *J. G.* 1732. Rechts: Taufe Christi, besseres Gemälde der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Auf den ersten nördlichen Seitenaltar die hl. Theresia erscheint dem hl. Joseph. Bezeichnet *F. J. Degle pinx 1758.*

Auf dem 2. südlichen Seitenaltar: Joseph von Kreuz, bezeichnet: *G. B Goz.*

Am Triumphbogen stehen die dreiviertel lebensgrossen Holzfiguren um 1500 gefertigt. (Gute Arbeit, aber sehr stark restaurirt, Attribute modern), rechts: St. Nikolaus, in der Rechten den Stab, in der Linken das Buch

mit drei Kugeln; links: St. Benno, in der Rechten den Stab, in der Linken das Buch auf dem der Fisch liegt. R.

Kirche auf dem Friedhof.

Kirche auf dem Kirchhof: An der Südseite im Schiff: Epitaphgemälde im Rundbogen abgeschlossen: Christus am Oelberg, im Hintergrunde die Gefangennahme, vorne links zwei Stifter, rechts zwei Stifterinnen. Diese sind nach der Unterschrift: Mathias Widemann, Bürgermeister, gest. 1553. August Stattmiller, Bürgermeister, gest. 1582. Barbara Weyxnerin, gest. 1581. Sehr mässige Arbeit 1,13 : 1,67 m. — St. Sebastian, nackt an einem Baum gebunden, von Pfeilen durchbohrt. Bemalte Holzfigur des späteren 16. Jahrhunderts. H. 0,83 m.

An der Nordseite des Schiffes: Beweinung des Leichnams Christi, gutes Gemälde des 18. Jahrhunderts.

Auf der Empore: Epitaph des Hans Wintterholler und seiner Familie gemacht 1573. Christus am Kreuz, unten Johannes und Maria. Links der Vater mit drei Söhnen, rechts zwei Frauen mit fünf Töchtern. Sehr mässige Arbeit 1,12 : 0,92 m. — Epitaph des Jörg Weichenmayer, Schneiders, von 1642. Unten der Stifter mit acht Söhnen, dahinter ein Mann mit zwei Söhnen, rechts seine Frau mit drei, dahinter eine mit einer und eine mit zwei Töchtern; oben Maria mit dem Kinde. Masse des Marienbildes im Rahmen 0,87 : 0,73 m.

Auf dem Kirchhof: 1. Grabstein Michael Staiger und seiner Familie von 1627, oben die sehr zahlreiche Familie des Verstorbenen vor dem Kreuze betend, unten das schön ausgeführte Wappen. Sandstein 2,05 : 1,08 m. 2. Grabstein von 1608 (Inschrift ganz verwittert), oben zwei schön gearbeitete Wappen 2,14 : 1,07 m. 3. An der Ostseite des Chores der Kirche Grabstein des den 12. Mai 1633 gestorbenen Hans Stattmiller, seiner den 20. Mai 1633 gestorbenen Gattin Maria, sowie ihrer Töchter Wallburga und Cordula. Die Verstorbenen beten vor dem Kreuze, über ihren Köpfen das Wappen. Sandstein 1,51 : 0,91 m. R.

Hl. Kreuzkapelle.

Hl. Kreuzkapelle nordwestlich von Schongau, begonnen 1690, geweiht 1693. Boxler, Schongau-Altenstadt, S. 23.

Chor mit seitlichen segmentförmigen Ausbauten, centrales Langhaus desgleichen. Ueber den je quadratischen Haupträumen Flachkuppeln.

An den Wandflächen Pilasterarchitektur. Fenster- und Bogenlaibungen sind im Styl der Zeit stuckiert.

Aussen kräftige Pilasterarchitektur. Hübsches, eisernes Chorgitter. Gr.

Rathhaus.

Rathhaus, ehemals Ballenhaus, nach dem Brand am 22. Mai 1493 neuvollendet 1515 (lt. Inschrift dortselbst).

Einfaches, schmuckloses Gebäude. Im Obergeschoss der Rathssaal; er hat flache, gothische Balkendecke mit geschnitzten Balken. Gegen ein Nebengemach ist eine Holzwand eingezogen mit spätgothischer Thüre; diese Wand hat oben geschnitzten Holzfries, rundbogig von dem Leisten herablaufen, an der Wand nebenan Holzfries mit spitzbogigen Masswerk-

formen. In einem kleinen Wappen im Spitzbogenfries das Zeichen X. Sehr hübsche späthgothische Thürbeschläge.

Ein zweiter Raum, jetzt städtisches Museum, hat eine ähnliche Decke. Hier ein Tisch von 1594 mit dem Wappen der Stadt und farbigen Intarsien.

Wohngebäude.

Steingaden'sches Richterhaus. An der Südseite Segmentbogenfries auf Kragsteinen. Im Eckzimmer gothische Balkendecke mit der Jahreszahl 1492 und dem Wappen von Steingaden. Jahreszahl und Wappen ergänzt, die Originale im bayer. Nationalmuseum.

Am Hause No. 22. Romanischer Löwe; eingemauert, mässige Arbeit des spätern 12. Jahrhunderts.

Schloss.

Schloss. Gothischer Bau des 15. Jahrhunderts. Jetzt Bezirksamt, vielfach verändert.

Stadtmauer.

Stadtmauer. Die Mauer ist noch zum grössten Theil mit dem Wehrgange versehen. Auch einige Thürme sind erhalten. Unbedeutend. Aus dem späten Mittelalter, die Thürme aus dem 17. Jahrhundert. Gr.

An einem Stadel in der Vorstadt auf dem rechten Lechufer (gleich bei der Lechbrücke) ist ein Sandstein eingelassen: Christus am Kreuz, rechts Johannes, links Maria, unter dem Kreuz ein Wappen mit dem Adler, das laut Inschrift 1483 gefertigt, 1689 und 1857 restaurirt wurde. Handwerkliche Arbeit. 1,26 : 0,84 m.

Litteratur: Geschichtliche Nachrichten von Schongau Altenstadt von C. Boxler. 1839. Chronik von Schongau von Beneficiat Zacher.

Steingaden.

Steingaden.

Baugeschichte. Das Prämonstratenser-Kloster Steingaden ist 1147 von Herzog Welf VI. gegründet (vgl. S. 567, 570). Die Gebäude, soweit sie erhalten sind, sind romanisch, allerdings mit späteren Veränderungen. Die Kirche wird in zwei Urkunden des Papstes Alexander III. von 1177 als geweiht bezeichnet und der bestehende Bau darf als der in diesem Bullen erwähnte betrachtet werden. Etwas jünger, wohl aus den letzten Decennien des 12. Jahrhunderts oder der Frühzeit des 13. ist die St. Johannis-Kapelle und der Kreuzgang. Zur Datirung ist die sorgfältige und eingehende Untersuchung von Dr. Georg Hager im 48. Bd. des Oberb. Arch. S. 155 ff. zu vergleichen.

Die Seitenschiffe der Kirche, einer flachgedeckten Pfeilerbasilika, wurden unter Abt Kaspar Suiter (1456—1491) gewölbt. Gleichzeitig wurden die Fenster des nördlichen Seitenschiffes erweitert und am Aeusseren desselben Strebepfeiler angebracht. Abt Kaspar erbaute ferner im Jahre 1491 die Vorhalle. (Inschrift über dem Eingang.) Auch einen Umbau der Klostergebäude nahm er vor.

Die Johanniskapelle wurde 1511 (Jahreszahl am Schlussstein des Gewölbes) unter Abt Ulrich III. abgebrochen und mit geringen Veränderungen an einer andern Stelle wieder aufgebaut. Den Nachweis für diese ungewöhnliche Thatsache bringt Hager, S. 132.

Im Bauernkriege wurde das Kloster am 13. Mai 1525 geplündert und in Brand gesteckt. Die Verwüstungen trafen mehr die Einrichtung der Kirche als den Bau. Abt Johannes Dimpt stellte die Bauten wieder her. Damals wurde der Chor der Kirche gewölbt, ein neuer Hochaltar und ein neues Chorgestühle (1534 Inschrift) errichtet, vgl. Hager, S. 138, Note.

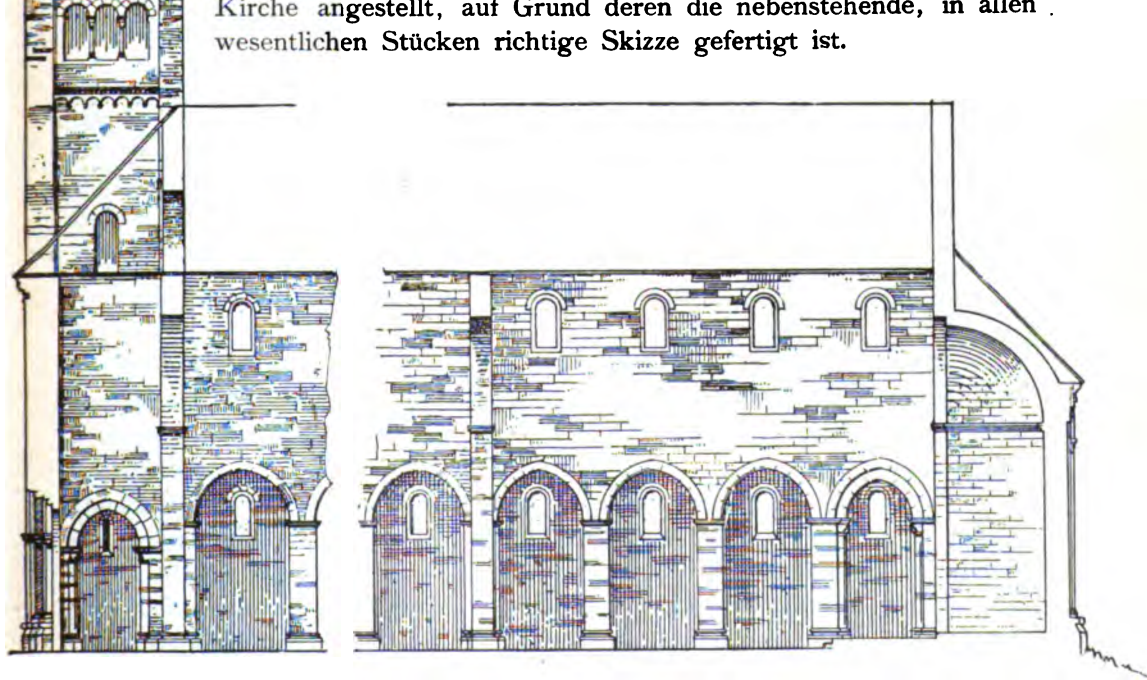
Am 24. November 1634 wurde das Kloster von den Schweden angezündet; ein grosser Theil der Klostergebäude und das Dach des Kirchenchores wurde eingeäschert. Die Herstellung der Kirche kam erst 1603 zum Abschluss. Die Jahreszahl steht am nördlichen Pfeiler des Chorbogens. Aus dieser Zeit ist die Stuckdecoration des Chores und der Seitenschiffe.

Das Mittelschiff des Langhauses erhielt seine jetzige Ausstattung unter Abt Hyacinth (1729—1745), wohl erst in den letzten Jahren seiner Regierung. Die Jahreszahl 1751 an dem Gemälde unter der Orgelempore beweist dass die Arbeiten erst in diesem Jahr zum Abschluss kamen. Die Stuckaturen sind von Franz Xaver Schmuzer, die Gemälde von Joh. Gg. Bergmüller aus Augsburg.

Kirche.

Beschreibung. Die Kirche. Grundriss, Portal und Einzelheiten (Taf. 78). Ergänzte Ansicht von N. O. bei Dehio und v. Bezold, die kirchl. Baukunst (Taf. 231), Photographie des Innern in der gr. Sammlung des Nationalmuseums.

A. Holzinger hat bei der Aufnahme der Kirche im September 1889 Untersuchungen über die ursprüngliche Gestalt der Kirche angestellt, auf Grund deren die nebenstehende, in allen wesentlichen Stücken richtige Skizze gefertigt ist.



Die Kirche war eine flachgedeckte, dreischiffige Basilika. An der Westseite stehen, der Breite der Seitenschiffe entsprechend, zwei Thürme. Sie öffnen sich nach den Seitenschiffen, wie nach dem Mittelschiff in Spitzbögen. Aus der Gestalt der Pfeiler muss geschlossen werden, dass zwischen den Thürmen ein Bogen über das Mittelschiff geschlagen war. Näheres über den zwischen den Thürmen gelegenen Theil des Mittelschiffes lässt sich nicht mehr ermitteln.

Das Langhaus umfasst fünf Arcaden auf quadratischen Pfeilern; die Bögen waren ursprünglich spitz. Den Beginn des Chores bezeichnen kreuzförmige Pfeiler und Bögen, welche von diesen Pfeilern aus über das Mittelschiff und die Seitenschiffe geschlagen sind. Der Chor hat vier spitzbogige Arcaden. Das System war das Gleiche wie im Langhause. Das Mittelschiff, wie die Seitenschiffe schlossen in Apsiden; die mittlere besteht noch, die seitlichen sind schon im späteren Mittelalter abgebrochen worden, doch haben Nachgrabungen gezeigt, dass sie ursprünglich vorhanden waren.

Den Pfeilern der östlichsten Arcaden, wie denjenigen unter den Thürmen sind Halbsäulen mit attischen Basen mit Eckknollen (Taf. 78) und niedrigen Trapezkapitellen vorgelegt und es sind dementsprechend die Bögen mit rechteckig profilirten Unterbögen versehen. Die Schiffpfeiler haben ebenfalls attische Basen und Kapitelle, welche aus einem hohen Wulst und einer Platte bestehen (Taf. 78), sichtbar im nördlichen Seitenschiff des Chores. Die Form der alten Fenster ist über dem Gewölbe des Chores noch zu erkennen.

Die Kirche hatte keine Krypta.

Das Aeussere war sehr einfach. Der untere, ganz ungegliederte Theil der Westfassade wurde nur durch das Portal (Taf. 78) belebt. Dieses springt in zwei mit Säulen ausgesetzten Stufen zurück. Die erste Kante ist mit Stab und Hohlkehle profilirt. Die Säulen haben attischen Basen mit Eckknollen und einfach behandelte aus der Trapez- und Würfelform abgeleitete Kapitelle; die inneren Säulen sind mit spiralförmigen Windungen decorirt.

Die Bogenprofile entsprechen denen der Gewände. Ein Tympanon fehlt jetzt.

Die Säulen des Portales stehen auf einem mit Schräge und Wulst kräftig profilirten Sockel, der auch die Nord- und Ostseite der Kirche entlang geführt ist. An der Südseite, wo die Klostergebäude anstiessen, fehlt er.

Der untere Theil der Fassade schliesst mit einem deutschen Bande. Ueber demselben erheben sich die Thürme. Die Schallöffnungen, welche theilweise verändert sind, bestehen aus drei von Säulchen getragenen Rundbögen. Die Thürme haben jetzt Satteldächer, deren Giebel, wohl im 16. Jahrhundert, in Backstein aufgebaut sind. Ob die Thürme ursprünglich mit Satteldächern, oder mit Zeltdächern schlossen, ist nicht mehr sicher zu ermitteln.

Das Dach des Mittelschiffes reicht nur bis an die Ostseite der Thürme und stösst hier gegen eine Quermauer, von der sich ein Pultdach nach Westen senkt. Auch diese Quermauer ist später als die Thürme, dürfte aber doch die Erneuerung einer schon anfangs vorhanden sein.

An den Langwänden des nördlichen Seitenschiffes und des Hochschiffes laufen unter dem Dache Gesimse entlang, welche aus einem deutschen Bande und einfachen Profilen bestehen (Taf. 78).

Die Apsis ist mit fünf Blindbögen in doppeltem, rechteckigem Rücksprung gegliedert, die Bögen ruhen auf Lisenen, welchen Halbsäulen vorgelegt sind (Taf. 78). Das Gesimse ist das gleiche wie am Hochschiff.

Die Kirche ist aus Sandstein in sehr guter Quadertechnik erbaut.

Die Vorhalle, welche der Kirche im Jahre 1491 vorgelegt wurde, besteht aus zwei mit Netzgewölben überwölbten Räumen. Auch die spätgothischen Gewölbe der Seitenschiffe und des Chores sind noch erhalten, doch wurden die Rippen 1663 bei Anbringung der Stuckdecoration abgeschlagen.

Im Chor sind den Pfeilern toskanische Pilaster vorgelegt. Ueber denselben bezeichnet ein leichtes Gesimse den Kämpfer der Scheidbögen und bildet zugleich den oberen Abschluss der Mauer hinter den Chorstühlen. Die spitzen Scheidbögen haben zart profilirte Archivolten. In den Zwickeln zwischen den Bogen sind Consolen angebracht und über diesen Aediculen mit Flachnischen, von geschweiften Giebeln bekrönt; darüber ein Gesimse. Zu Seiten der Aediculen sind auf jeder Seite vier Wappenschilde. Sie enthalten nördlich die einzelnen Schilde des Klosterwappens, südlich den Reichsadler, Kurbayern, Inful und Stab und das Wappen des Abtes Augustin. An den Pfeilern des Chorbogens nördlich die Jahreszahl *1663*, südlich *A. A. St.* (Augustinus Abbas Steingadensis). Das Gewölbe ist den Pfeilern entsprechend durch Gurtbögen gegliedert. Die Gewölbeflächen haben eine geometrische Theilung, die Umrahmungen sind zart profilirt, in den Flächen Ornamente, Engelsköpfe u. dgl., etwas derb.

Die Stuckirung der Seitenschiffe ist ebenso behandelt, wie die des Chores.

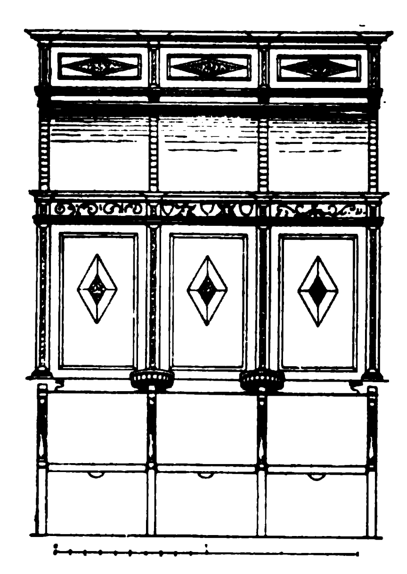
Bei der Umgestaltung des Mittelschiffes des Langhauses in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts wurden die sechs Arcaden vom Beginn des Chores bis zum westlichen Abschluss nach Art des gebundenen Gewölbesystemes in drei Joche abgetheilt.

Den Pfeilern wurden Pilaster vorgelegt, welche an der Sargwand emporsteigen und hohe Gesimsstücke tragen. Vom zweiten und vierten Pilaster gehen Gurt- und Schildbögen aus. Zwischen diese Bögen sind Scheingewölbe aus Latten und Putz, Hängezwickel und Flachkuppeln gespannt. Sehr reiche, gut gearbeitete Stuckdecoration. Die Kuppelgemälde von Bergmüller enthalten die Stiftung des Klosters und Scenen aus dem Leben des heiligen Norbert. Die Pilaster am ersten, dritten und fünften Pfeiler, von welchen keine Bögen ausgehen, tragen decorative Aufsätze. Die spitzen Scheidbogen wurden gerundet. An den Wänden sind in ge-

schweiften Stuckrahmen Wandgemälde aus der Legende der Ordensheiligen. In den Schildmauern wie in der Westwand breite, geschweifte Fenster. Im westlichen Joch eine Orgelempore und Orgel im Stil der Stuckaturen. Unter der Empore ein Gemälde, an dem sich die Jahreszahl 1751 findet.

Taufstein am westlichen Ende des nördlichen Seitenschiffes, romanisch halbkugelförmiges Becken auf cylindrischem Schaft, oben und unten mit einem Wulst versehen.

Chorstühle. Auf jeder Seite je 12 Sitze, unvollständig, die Vorderwand fehlt. Das Gestühle ist 1534 gefertigt, die Jahreszahl beiderseits am Fries des siebenten Sitzes von Osten. Das Ganze in den Formen der Frührennaissance ist einfach aber zierlich behandelt. Die Rückwand ist den Sitzen entsprechenddurch Pilaster getheilt. Ueber den Pilastern ein leichtes Gesimse, dessen Fries mit durchbrochenen Reliefornamenten aus Lindenholz auf blauem Grunde geschmückt ist. Die Ornamente (Taf. 79), sind hübsch gezeichnet und sehr gut geschnitzt. Ausser den Jahreszahlen findet sich im Fries des sechsten Sitzes der Nordseite das Zeichen ⚲ und die Buchstaben H. S., wohl den Namen des Meisters bezeichnend und am achten Sitz derselben Seite das Wappen von Steingaden (Taf. 79). Ueber dem Gesimse eine hohe Hohlkehle und über dieser ein Gesimse, dessen hoher Fries durch Pilaster den Sitzen entsprechend gegliedert ist.



Die Flächen der Rückwände, wie die dieses oberen Frieses, haben rechteckige und rautenförmige Füllungen aus verschiedenen Holzarten.

B.

Die Wandgemälde stellen dar: an der Hochwand des Schiffes: das Leben der Ordensheiligen der Prämonstratenser; die Deckenbilder: Die Erbauung des Klosters, den hl. Norbert vor Maria, die Weihe der Kirche; das Gemälde unter der Orgelempore: Enthauptung Johannes des Täufers, letzteres ist bezeichnet mit dem Monogramm *J. G. B.*, was Johann Georg Bergmüller zu lesen ist, (von diesem auch Bilder in der nahen Wieskirche) und der Jahreszahl *1751*.

Hochaltar, 17. Jahrhundert, mit dem beachtenswerten Gemälde: „Die Uebergabe des Ordenskleides an den hl. Norbert" laut späterer Inschrift auf der Rückseite gemalt durch den Konstanzer Christoph Storer (161: geboren 1671 gestorben).

An dem vierten Pfeiler nördlich Denkmal aus dem 18. Jahrhundert mit der Unterschrift: „*Welfo dux fundavit monasterium istud an 1147 obüt an 1191*", auf dem aus Blei gegossenen Relief ist der Herzog knieend dar-

gestellt, wie er das Modell der Kirche in Händen hält. — An dem vierten Pfeiler südlich: in Relief, aus Blei gegossen, Herzog Welf mit dem Modell des Klosters, Unterschrift: „*Welfo filius eius in Italia peste interiit an. 1167 sed hic ossa eius translata et reposita.*" — Diese beiden Denkmale, 1749 gesetzt, sind Arbeiten des Münchener Hofbildhauers Straub (Dr. Georg Hager in der Monatsschrift des historischen Vereins Oberbayern 1893, p. 5). — An diesem Pfeiler gegen Osten: Grabstein des Anthonius Erath ab Erathsberg, Abt zu Steingaden, gestorben den 26. September 1715. Wappen von Polling. Sandstein. H. 1,52, Br. 0,64 m. — An dem entsprechenden Nordpfeiler Grabstein des den 26. März 1729 gestorbenen Abtes Magnus Bracht. Wappen von Steingaden. Sandstein. H. 1,55, Br. 0,86 m. — In der Kapelle neben dem Westportal: Grabstein des Hartmann von Halberg. Der Name steht im Ring um ein Kreuz, darüber das Wappen mit der Scheere. H. 2,11, Br. 0,61 m. (Hartmann von Halberg starb 1242.)

Aussen über dem Westportal: Relief aus Sandstein: ein Engel hält in der Rechten die Bischofsmütze, in der Linken den Stab; darüber die Jahreszahl *1491*, darunter: *abt caspar*. R.

Kapelle.

Kapelle. S. Johannes Evangelista. Centralbau. An ein Mittelquadrat legen sich vier Kreissegmente an. Auch der äussere Umfang setzt sich aus vier Kreissegmenten zusammen, welche am inneren nicht concentrisch sind. Er kommt dem Kreis sehr nahe.

Am Zusammenstosse je zweier Segmente steigen im Inneren Säulen auf mit steilen attischen Basen mit Eckknollen. Von den Kapitellen sind zwei figurirt und zeigen die Symbole der Evangelisten Lucas und Marcus mit den Namen im Nimbus, die beiden anderen sind Blattkapitelle. Ueber den Kapitellen ein Gesimse. Das Sterngewölbe ist vom Jahre 1511.

Das Aeussere ist über dem Sockel durch Halbsäulen gegliedert, welche attische Basen mit Eckknollen und niedrige Kapitelle mit ziemlich unorganisch behandelten Pflanzenornamenten haben. Darüber ein Bogenfries.

Das Portal an der Nordseite ist modernisirt. Das Tympanon ist alt, es zeigt Christus, Maria und Johannes in ziemlich flachem Relief. Spuren von Bemalung.

Rechts von der Thüre ein liegender Löwe in Hochrelief. Beschädigt.

Die Kapelle ist zum Theil in das Thorwartshaus eingebaut.

Kreuzgang und Klostergebäude.

Kreuzgang und Klostergebäude. Der Kreuzgang lag an der Südseite der Klosterkirche. Erhalten ist der westliche Flügel mit den an ihn angebauten Baulichkeiten. Der Kreuzgang und das untere Stockwerk sind romanisch, das obere Geschoss ist aus dem 15. Jahrhundert und später verändert.

Von der ersten Arcade des südlichen Seitenschiffes der Kirche führt eine Thür nach dem Kreuzgang. Der erhaltene Flügel des Kreuzganges umfasst noch 9 Gewölbefelder, das südliche Eckfeld fehlt; er öffnet sich nach

dem Garten in den äusseren Feldern in Doppelarcaden, in den übrigen in dreifachen Bogenöffnungen (Taf. 79.), welche von einem grösseren Bogen umfasst sind. Das Profil des letzteren ist nicht mehr das ursprüngliche. Die kleinen Bögen ruhen auf verschieden gebildeten, einfachen oder doppelt und vierfach gebündelten, stark verjüngten Säulchen. Die Basen sind steil. Die Kapitelle, wie die Stege zwischen den verbundenen Säulenschäften, sind mannichfaltig mit geometrischen und vegetabilischen Ornamenten und figürlichen Darstellungen geschmückt. Ueber den Kapitellen vermitteln Kämpfer zwischen diesen und der breiteren Bogenlaibung. Die Ornamente sind fast ausnahmslos in neuerer Zeit überarbeitet. Sie waren indes von Anfang an in einem etwas flachen Relief gehalten.

Die Gewölbe sind unter Abt Kansar (1456—1491) ausgeführt; Netzgewölbe.

An das vierte Feld von Süden ist östlich eine quadratische Kapelle angebaut, ursprünglich eine Brunnenkapelle. Sie war dem hl. Silvester geweiht. Eine gemauerte Bank mit romanisch profilirter Sitzplatte umgibt die Kapelle im Inneren auf drei Seiten. Der Aufbau ist aus dem 15. Jahrhundert. Doch wurden die alten Fenster wieder verwendet. An die Westseite des Kreuzganges schliessen sich vier, ursprünglich drei Räume, der Klosterkeller *(cellarium)* an. Die beiden mittleren sind durch Pfeiler in zwei Schiffe getheilt. Ein weiterer liegt an der Westseite des südlichen Kirchthurmes. Die Thüren zum dritten und zum vierten Raum haben noch romanische Profile, desgleichen die vom vierten zum fünften führende Thüre. Die Gewölbe sind wohl im 15. Jahrhundert erneuert. — Im Obergeschoss liegen zwei Reihen von Zimmern und zwischen diesen ein Gang mit Netzgewölben.

An einem Hause südlich der Kirche ist an der nordwestlichen Ecke ein Stein mit ziemlich unbeholfenen figürlichen Sculpturen aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eingemauert (vgl. die Schlussvignette). Weitere Fragmente sind im Besitze des Herrn Grafen von Dürkheim-Montmartin. B.

Litteratur: Annales .... Ordinis Praemonstratensis II. S. 877 ff. — Kalender für kath. Christen 1854 S. 63 ff. — G. Hager, die Bau- und Kunstdenkmale des Klosters Steingaden. Ob. Arch. 48 S. 124 ff. — Haimerle, Sammlung zu einer Steingadenschen Chronik. Mspt. aus dem 18. Jhdt. Cod. germ. man. 2960 der Bibliothek in München.

Schwabbruck.

Schwabbruck.

Kirche. Gothischer, eingezogener Chor mit Abschluss in 3 Achteckseiten und gewölbt. Gothischer Sacristeianbau südlich, romanischer Thurm nördlich vom Chor mit Säulchen in den Schalllöchern.

Langhaus Flachtonne mit Stichkappen. Die Wandflächen im Chor und Langhaus sind mit Pilastern und Gebälkstück gegliedert.

Ueberarbeitung erfolgte Ende des 18. Jahrhunderts.

Schmuckloser Taufstein mit der Umschrift: *anno dm 1477 domine rupertus rector huis ecclie.* Gr.

Deckengemälde im Schiff: Himmelfahrt Christi. Gutes Bild.

Bezeichnet: *J. A. Huber 1796.* Im Chor: Auferstehung. Auf dem Hochaltar: Maria, stehend, hält in der Rechten das Scepter, in der Linken das nackte Kind. Bemalte Holzfigur Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 1,34 m. Sehr stark restaurirt.

Sakristei: Kelch (Silber vergoldet) mit zierlichen Engelknaben. Augsburger Arbeit des 17. Jahrhunderts. H. 0,245 m. Messkännchen und Opferteller gleicher Arbeit. R.

Schwabsoien.

Schwabsoien.

Kirche: Auf dem linken Seitenaltar: Pietà. Der Leichnam Christi liegt auf dem Schosse der Maria, die mit der Linken dessen Linke hält. Bemalte Holzfigur des 16. Jahrhunderts. H. 0,76 m.

An der Nordwand des Schiffes: Maria, stehend, trägt auf dem linken Arm das nackte Kind, dessen Füsschen sie mit der Rechten ergreift, das Kind hält in der Linken die Weltkugel. H. 1,32 m. Beachtenswerthe, bemalte Holzfigur, Ende des 15. Jahrhunderts.

In der Sacristei am Schrank kleines eisernes Gitter von 1683. Kelch (Kupfer vergoldet) 1625 von Jakob Botzell gestiftet. H. 0,22 m. R.

Sedlhof.

Sedlhof.

Feldkapelle. Tod der Maria. (Wohl von einer Predella stammend). Gruppe aus bemalten Holzfiguren, Ende des 15. Jahrhunderts. Durchschnittshöhe der Figur 0,42 m. Länge der Gruppe, 1,45 m. Maria liegt mit halbgeschlossenen Augen im Bette, die Hände über einander gefaltet, hinter dem Bette steht Petrus, oben und unten an dem Bette je ein Apostel, daran schliesst sich links oben am Bette eine Gruppe von 3, rechts unten am Bette eine Gruppe von 4 Aposteln. Die sehr beachtenswerthe Arbeit zeigt zwar manche Unbeholfenheit, aber Sinn für Leben und mannichfaltige Charaktere, besonders interessant ist die Drapierung, die sich zuweilen zu freierem Schönheitssinn aufschwingt.

Jakobus in der Rechten den Stab, in der Linken das Gewand haltend. Bemalte Holzfigur, Ende des 15. Jahrhunderts H. 1,08 m. — St. Rochus in der Linken den Stab, mit der Rechten das Gewand schürzend um die Wunde zu zeigen. Bemalte Holzfigur. Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 1,00 m. — Ein bärtiger Heiliger mit der Rechten den Mantel haltend, die Linke erhoben. Bemalte Holzfigur, Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,00 m. — Gott Vater in der Linken die Weltkugel, mit der Rechten den Sohn auf dem Schosse haltend. Bemalte Holzfigur, Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,95 m. Abgesehen von der Mariengruppe volksthümliche, ziemlich handwerksmässige Arbeiten. R.

Tannenberg.

Tannenberg.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche: Sacristei: Monstranz aus vergoldetem Kupfer, Ende des 15. Jahrhunderts, mit schönem architektonischem Aufbau, zierlich ge-

gliederter Pyramide und hübschem Fuss. H. 0,49 m. (der Cylinder verändert, die Engel aufgesetzt im 17. Jahrhundert).

Kapelle: Deckengemälde im Chor: Vermählung der Maria bezeichnet: *F. H. Bernhardt de Eggenthal 1774.* Unbedeutend.

Kelch (Kupfer vergoldet) von 1642. Der 0,07 m. hohe Fuss dieses Kelches ist gothisch aus der Zeit um 1500. R.

Unter-Apfeldorf.

Unter-Apfeldorf.

Pfarrkirche: gothischer Thurm mit Satteldach westlich vom Langhaus. Chor eingezogen mit 3 Seiten des Achtecks als Abschluss; er hat Flachtonne mit Stichkappen, die Wandflächen sind mit dünnen Pilastern gegliedert.

Im Langhaus gedrückte Flachtonne. Das Chorgewölbe bei einer allgemeinen Ueberarbeitung um 1730 stuckirt. Gr.

Urspring.

Urspring.

Kirche. Die Kirche gilt als romanisch (Correspondenzblatt des Gesammtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, VIII, S. 131). Es scheint indess, dass nur romanische Bautheile in späteren Umbauten wieder verwendet wurden.

Flachgedecktes Langhaus. Eingezogener Chor mit zwei Jochen und Abschluss in drei Achtecksseiten. Vorzeichen südlich. Der Thurm steht an der Nordseite des Chores. Das Langhaus hat eine cassettirte Holzdecke aus dem 16. Jahrhundert (1557), der Chor ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, ursprünglich Netzgewölbe.

Am Thurm, der vielleicht noch romanisch ist, gekuppelte Schallfenster, deren Bögen auf einem Mittelsäulchen ruhen.

Am Portal romanische Sculpturen, zwei Löwen, ein Widderkopf und zwei Sterne, sehr rohe Arbeiten.

Das Vorzeichen, 16.—17. Jahrhundert, hat derbe dorische Säulen und ein Kreuzgewölbe. Gr.

Südlicher Seitenaltar: Das sehr schwache Altarbild (um 1700): Glorifikation des hl. Veit ist bezeichnet: *Ramis fecit.* — St. Ulrich in der Linken das Buch, auf dem zwei Fische liegen, in der Rechten den Bischofstab. H. 1,15 m und ein Bischof, der in der Linken den Stab, mit der Rechten den Mantel hält. H. 1,15 m. Sehr gute Arbeiten, mit fein durchgebildeten Köpfen, um 1510.

An der Westseite in der Kirche einfaches, dreisitziges Chorgestühl, spätgothisch ohne feinere Zier.

An der hölzernen Westempore die Jahreszahl 1557. R.

Wies.

Wies.

Wallfahrtskirche. Die Kirche ist vom Kloster Steingaden gebaut. Der Plan ist von Dominicus Zimmermann aus Landsberg, der in einer Inschrift unter der Empore seinen Namen angebracht hat. Abt Marianus legte

am 10. Juli 1746 den Grundstein. Der Chor wurde am 24. August 1749, die ganze Kirche am 1. September 1754 geweiht.

Die Kirche (Taf. 80—82) ist ein Centralbau mit anstossendem Chor und westlicher Vorhalle. Der Hauptraum besteht aus zwei Halbkreisen, zwischen welche ein Rechteck eingeschoben ist. Der Chor ist rechteckig, seine östlichen Ecken sind abgeschrägt.

Acht Doppelsäulen bilden einen Umgang um den Hauptraum. Auch der Chor ist mit einem Gang umgeben. Thurm östlich vom Chor, daran östlich anstossend das Priesterhaus. — Ueber der westlichen Vorhalle die Orgelempore.

Der Mittelraum ist nur wenig höher als der Umgang. Den Doppelsäulen entsprechen an den Umfassungswänden Pilaster, beide tragen hohes Gebälke und sind in der Höhe des Frieses durch einen Bogen verbunden. Tonnengewölbe, von unregelmässig gezeichneten Bögen begrenzt, verbinden je zwei benachbarte Pfeilerstellungen. Ueber dem Scheitel der Bögen zieht ein Gesimse um den Raum. Bis hierher geht das Mauerwerk. Das Gewölbe des Mittelraumes, ein Spiegelgewölbe auf hoher Hohlkehle ist aus Holz hergestellt und verputzt. Am Fusse dieses Gewölbes vier logenartige mit Balustraden versehene Oeffnungen. In den Seitenwänden unter jedem Bogen zwei hohe und ein unregelmässig umrissenes Rundfenster. Sehr reichliches Licht.

Im Chor hat der Umgang zwei Geschosse. Das untere hat auf jeder Seite drei kleine Bogenöffnungen nach dem Presbyterium; die Bögen sind durch Gitter wieder theilweise geschlossen. Die obere Galerie öffnet sich in schlanken Säulenstellungen. Die unregelmässig umrissenen Bögen schneiden in das Gewölbe ein, das über diesen Bogen nochmals von Oeffnungen durchbrochen ist. Reiche, im Einzelnen nicht tadellose, im Ganzen gute und wirkungsvolle Stuckdecoration mit theilweiser Färbung und Vergoldung. Ueber dem Chorbogen das Kloster- und Abtswappen.

In dem an die Kirche angebauten Wohngebäude haben die Prälatenzimmer eine zierlich gearbeitete Stuckdecoration im Stil der Kirche. Gr.

Deckengemälde im Chor: über dem Altar: anbetende Engel; Hauptbild: Engel tragen das Kreuz und die Leidenswerkzeuge, in der Höhe Gott Vater, der auf diese hinweist, rechts Veronika mit dem Schweisstuch. Bezeichnet: *Zimermann pinxit.* (Dieser Zimmermann, der sicher die ganze, einheitliche, wirkungsvolle und sehr gut erhaltene Ausmalung der Kirche besorgte, ist Joh. Bapt. Zimmermann, der Bruder des Baumeisters, der den 26. Februar 1758 zu München starb). In dem Emporengang, der um den Chor führt, sechs kleine Bilder: Christi Lehre und Wunder. Im Triumphbogen: Maria Magdalena vor Christus. Hauptgemälde im Schiff: der Himmel, — Christus thront auf dem Regenbogen, von Engeln, Aposteln und Heiligen umgeben. Im Umgang: sieben Bilder aus der Geschichte Christi. Ueber der Orgel: Der büssende David.

Der Hochaltar (Taf. 82) steht theilweise im Chor, theilweise auf der Galerie. Er ist von glänzender dekorativer Wirkung. Beachtenswerthes Gemälde: Die hl. Sippe und Johannes der Täufer mit seinen Eltern, ein Engel bringt Christus eine Schüssel Früchte. Bezeichnet: *B. A. Albrecht.*

Südlicher Seitenaltar: Petrus verleugnet Christus. Schwaches Gemälde (wohl von Bergmüller). Statuen des hl. Petrus und Norbert (?) Nördlicher Seitenaltar: Die büssende Magdalena bei Christus im Hause des Pharisäers. Bezeichnet: *J. G. Bergmüller 1756.* Statuen der büssenden Magdalena und einer büssenden Nonne.

Zwischen den Pfeilern, die den Umgang vom Schiff trennen, die überlebensgrossen Holzstatuen der vier Kirchenväter.

Kanzel mit reichem, äusserst originellem Aufbau, wie die ganze Ausstattung der Kirche einheitlich aus der Erbauungszeit erhalten. Orgel 1757.

Für die Architekturgeschichte siehe: Sulzbacher Kalender 1854 und G. Hager im Ob. Arch. Bd. 48, S. 173 ff.

Lipowsky II, 145 erwähnt, dass mehrere Statuen von Egidius Verhelst gefertigt seien. R.

Wildsteig.

Wildsteig.

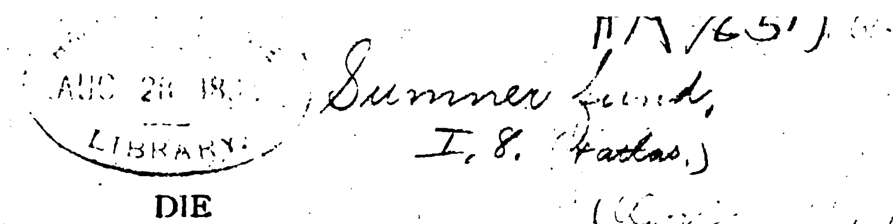
Pfarrkirche gebaut um 1750.

Eingezogener Chor mit Abschluss aus 3 Achtecksseiten, gewölbt mit Tonne, in welche Stichkappen einschneiden. Pilaster mit Gebälkstück gliedern die Wandflächen.

Im Langhaus 4 Fensterachsen, Flachtonne mit Stichkappen, Wände mit Pilastern gegliedert. Ueber dem Triumphbogen das Wappen von Rottenbuch. Die kanellirten Pilaster haben korinthische Kapitelle, und zierliches Gebälk mit Consolen. Die Gewölbeflächen sind sehr hübsch mit Engelsfigürchen und ornamentalen Formen stuckirt. Vgl. die Seitenkapellen in Ilgen. Thurm westlich angebaut. Gr.



Bruckmann'sche Buch- und Kunstdruckerei
München.



DIE

KUNSTDENKMALE

DES

KÖNIGREICHES BAYERN

VOM ELFTEN BIS ZUM ENDE DES ACHTZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

BESCHRIEBEN UND AUFGENOMMEN

IM AUFTRAGE DES KGL. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN FÜR KIRCHEN- UND SCHULANGELEGENHEITEN.

ERSTER BAND.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES REGIERUNGSBEZIRKES OBERBAYERN.

BEARBEITET VON

GUSTAV VON BEZOLD UND DR. BERTHOLD RIEHL

UNTER MITWIRKUNG ANDERER GELEHRTER UND KÜNSTLER.

MIT EINEM ATLAS VON 150—170 LICHTDRUCK- UND PHOTOGRAVURE-TAFELN.

LIEFERUNG 8.



VERLAG VON JOS. ALBERT
KUNSTVERLAG UND HOF-KUNSTANSTALT
MÜNCHEN 1894.

BEZIRKSAMT GARMISCH.



Bezirksamt Garmisch.

Das Bezirksamt Garmisch hat einen Flächenraum von 794,13 qkm, es grenzt gegen Norden an die Bezirksämter Schongau und Weilheim, gegen Osten an Tölz, gegen Süden an Tirol. Die Grenze gegen Tirol biegt mit dem Kamm des Wettersteingebirges gegen Norden um, den nördlichen Theil der Westgrenze bildet der Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg.

Der Bezirk liegt grösstentheils im Gebirge und erreicht nur im Eschenloher und Murnauer Moos die Ebene.

Die südliche, höchste Erhebung bilden das Wetterstein- und das Karwendelgebirge. Die Einsenkung des Loisachthales, welche sich von Partenkirchen in der Furche, in der der Kankerbach nach der Loisach, der Kranzbach nach der Isar fliesst, gegen Osten fortsetzt, trennt den Gebirgsstock des Wettersteines von den vorliegenden Bergen. Ein zweites Längsthal ist das Hochthal der Amper, das Graswangthal, das aber in der Nähe von Ettal in nördlicher Richtung umbiegt und durch den Sattel des Ettaler Berges

39*

von dem etwa 200 m tiefer gelegenen Loisachthale getrennt ist. Das Thal der Loisach zieht von Garmisch an als Querthal in nördlicher Richtung zur Ebene. Ein zweites Querthal ist das Isarthal von Scharnitz bis Wallgau.

Wetterstein- und Karwendelgebirge bestehen in ihrer Hauptmasse aus einem dem ausseralpinen Keuper entsprechenden Kalkgestein, dem Wettersteinkalk. Es sind Kettengebirge von sehr bedeutender Kammhöhe, über welche sich die einzelnen Gipfel verhältnissmässig wenig erheben. Ihre hoch aufsteigenden zerrissenen Felsenmassen tragen den Charakter wilder Grossartigkeit. Die nördlichen der Hauptsache nach dolomitischen Berge erscheinen mehr als einzelne Gipfel und Gebirgsstöcke. — Die reichgegliederte, abwechselungsreiche Landschaft zählt zu den schönsten der Nordalpen.

Die Bewohner sind Bayern, doch sind im Dialekt schwäbische und theilweise auch tirolische Anklänge wahrnehmbar.

Im Hausbau, welcher noch grösstentheils unverfälscht erhalten ist, ist das Alpenhaus ausschliesslich vorherrschend. Der Eingang, von dem aus ein Gang bis zur Tenne durchführt, liegt auf der Giebelseite. Zunächst dem Eingang liegen auf beiden Seiten Stuben, dann folgen Küche und Kammer. Die Eintheilung des Obergeschosses, das von einer Altane umgeben ist, ist eine analoge. Hinter den Wohnräumen läuft die Tenne quer durch das Haus. Jenseits derselben folgen die Ställe. Das Erdgeschoss ist gewöhnlich gemauert, das Obergeschoss in Blockbau ausgeführt. Eigenart der Gegend ist die Behandlung der Giebel in rautenförmig sich durchkreuzenden Hölzern und eine ähnliche Durchkreuzung der Büge unter den Firstpfetten. Das Dach ist das Legschindeldach mit aufgelegten Steinen.

In Mittenwald und Partenkirchen, das indess seit dem letzten Brande seinen alten Charakter eingebüsst hat, herrscht die geschlossene Bauweise, oder es sind die Häuser wenigstens ganz nahe aneinander gerückt. Beliebt ist dabei das stufenförmige Vortreten der Häuser, so dass in einer Stube wenigstens ein Fenster seitlich angebracht werden kann. Im Uebrigen ist der Typus des Alpenhauses häufig dahin abgeändert, dass der Hausgang zur Einfahrt erweitert ist und dass die Ställe sich unmittelbar an die Wohnräume anschliessen, also keine Tenne vorhanden ist, Aenderungen, welche durch die geschlossene Bauweise, wohl auch dadurch veranlasst waren, dass in früheren Zeiten ein grosser Theil der Bewohner als Frachtfuhrleute auf der Rottstrasse thätig war. Diese Einfahrt bedingt nicht selten, dass das über ihr befindliche Zimmer auf einem höheren Plan liegt als die seitlichen.

Der grösste Theil des Bezirkes, die Grafschaft Werdenfels, war bis zum Jahre 1803 im Besitze des Hochstiftes Freising. Das Hochstift war schon im 10. Jahrhundert in der Gegend begütert, den grösseren Theil der Besitzungen erwarb es im Laufe des 13. Jahrhunderts von Schwiker von Mindelberg (ursprünglich welfisches Stammgut) und Berthold II. von Eschenlohe, sowie von anderen Edeln der Gegend. Im Beginn des 14. Jahrhunderts war das Gebiet geschlossen. Die freisingischen Burghüter hatten

ihren Sitz auf dem Schlosse Werdenfels, später auf der Schwaige Wang; 1752 wurde das Amtshaus nach Garmisch verlegt.

Nur die Flussthäler der Isar, Loisach und Amper sind zu grösseren Wohnplätzen geeignet und auch in diesen sind die Ortschaften nicht zahlreich, wohl aber finden wir unter denselben drei nicht unbedeutende Marktflecken, Mittenwald, Garmisch und Partenkirchen und die grossen Dörfer Ober- und Unterammergau. Die Entwickelung dieser Orte war dadurch begünstigt, dass durch den Bezirk von den frühesten Zeiten an die grosse Verkehrs- und Handelsstrasse, die Rottstrasse, von Verona nach Augsburg führte, und dass gerade hier besonders schwierige Verkehrsverhältnisse vorlagen, einmal der Uebergang vom Innthal nach dem Isarthal, dann der von Mittenwald nach Partenkirchen und endlich der Ettaler- oder Kien-Berg, der Uebergang vom Loisach- zum Amperthal.

Der Gütertransport lag in den Händen der Rottleute, der Innung der bürgerlichen Fuhrleute, welche das ausschliessliche Recht der Verfrachtung auf der Rottstrasse von ihrem Wohnorte bis zur nächsten Rottstation inne hatten. Auf den Stationen wurden die Güter eingelagert. Mittenwald war ein Hauptort der ganzen Rottstrasse, namentlich nachdem 1487 die Venezianer den Bozener Markt, die Messe, auf welcher zwischen den deutschen und italienischen Kaufleuten abgerechnet wurde, in Folge eines Zwistes mit Erzherzog Sigismund nach Mittenwald verlegt hatten (J. Baader, Chronik des Marktes Mittenwald, S. 182 ff.).. Der Markt blieb hier bis zum Jahre 1679 und trug nicht wenig zum Wohlstande der Bewohner bei. Aber auch nachdem die Messe wieder nach Bozen zurückverlegt war, hielt die Rott noch einen bedeutenden Verkehr fest, der erst durch die Eisenbahnen endgiltig in andere Wege geleitet wurde. — Neben Mittenwald war Partenkirchen, das römische Partanum, eine wichtige Rottstation. Seit 1361 ist es Markt. 1516 wurde ein Ballenhaus zur Einlagerung der Rottgüter erbaut. Garmisch, schon im Beginn des 9. Jahrhunderts erwähnt, ist erst seit 1455 Markt. Grössere historische Bedeutung kommt keinem der drei Marktflecken zu.

Eine weitere Rottstation war das Dorf Oberammergau. Es hatte seit 1332 das Niederlagsrecht und die Ammergauer Fuhrleute fuhren bis Schongau und bis Partenkirchen. In Ammergau, das zu den bayerischen Besitzungen der Welfen gehörte, war im frühen Mittelalter ein Benedictinerkloster, das im Beginn des 11. Jahrhunderts nach Altomünster, gleichfalls einer welfischen Stiftung, verlegt wurde (vgl. S. 179).

Oberammergau ist berühmt durch das Passionsspiel, das dort in jedem zehnten Jahre aufgeführt wird. Im Jahre 1633 herrschte in Ammergau die Pest, bis die Einwohner gelobten, alle zehn Jahre die Passionstragödie zu halten. Sie kam im Jahre 1634 zum erstenmale zur Aufführung und es wurde damit bis zum Jahre 1674 fortgefahren. Von 1680 an wurde sie auf die Zehnerjahre verlegt. Der Text des Passionsspieles hat mehrere Wandlungen durchgemacht, die jetzt benützte Bearbeitung ist von P. Ottmar Weiss,

die Musik von dem Schullehrer Rochus Dedler (1815). Die Bühne ist ihrer Anlage nach eine italienische Renaissancebühne und als solche nicht ohne kunstgeschichtliches Interesse (vgl. Karl Trautmann, Oberammergau, S. 90 ff.). Früher eine fromme Uebung, ist das Ammergauer Passionsspiel jetzt ein Schauspiel geworden, zu welchem die Zuschauer aus allen Welttheilen herbeiströmen, ob dadurch die religiöse und kulturgeschichtliche Bedeutung desselben nicht leiden werden, bleibt abzuwarten.

In Oberammergau und in Partenkirchen ist die Holzschnitzerei, in Mittenwald der Geigenbau ein wichtiger Industriezweig. Als Ausgangspunkt der Ammergauer Schnitzerei wird das Kloster Rottenbuch betrachtet, doch scheint Daisenbergers Bemerkung (Ob. Arch. XX. 87): »wenn nicht etwa dieser Erwerbszweig gar schon früher in Ammergau heimisch gewesen ist«, wohl berechtigt. Diese Industrie stand namentlich im 18. Jahrhundert in Blüthe, die Waaren, Hausgeräthe, Heiligenfiguren sowie andere Darstellungen und Spielwaaren wurden durch ganz Europa vertrieben und Ammergauer hatten ihre eigenen Handlungshäuser in Russland, Scandinavien, den Niederlanden und Spanien (Daisenberger im Ob. Arch. XX. 146 und 193). Im späteren 18. Jahrhundert ging dieser Handelszweig unter der Concurrenz der Grödener Bildschnitzer sehr zurück. Die Holzschnitzerei in Partenkirchen ist neueren Ursprungs. In beiden Orten bestehen jetzt Schnitzschulen.

In Mittenwald wurde der Geigenbau durch Mathias Klotz um das Jahr 1680 eingeführt und es haben dort das ganze 18. Jahrhundert hindurch tüchtige Meister gelebt. Jetzt werden die Instrumente im Auftrage der Verleger — Grosshändler — mit einer weitgehenden Arbeitstheilung hergestellt und gehen in alle Welt. Neben der grossen Menge von billigen und mittelguten gehen aber auch heute noch vortreffliche Instrumente aus den mittenwalder Werkstätten hervor, und es wird durchweg nach guten Mustern gearbeitet.

Das Kloster Ettal wurde von Kaiser Ludwig dem Bayer nach der Rückkehr von seinem unglücklichen Römerzuge im Jahre 1330 gestiftet, ein Benedictinerkloster, mit welchem ein Stift für dreizehn Ritter und deren Frauen in Verbindung stand. Eigenartig wie diese Einrichtung war auch die Kirche, keine Basilika, sondern ein Centralbau. Die Sage hat sich der Gründungsgeschichte bemächtigt und die moderne Romantik hat aus der seltsamen Organisation des Klosters und der ungewöhnlichen Form der Kirche eine neue historische Mythe herausgesponnen (H. Holland, Kaiser Ludwig der Bayer und sein Stift zu Ettal. München 1860). Eine ruhige Kritik bescheidet sich dahin, dass wir die Veranlassung zu der ungewöhnlichen Organisation des Klosters nicht mehr feststellen können. Ebensowenig wissen wir, was zur Wahl der centralen Anlage der Kirche führte. War es der Umstand, dass der Kaiser Ettal zu seiner Begräbnissstätte bestimmt hatte (Söltl, Die frommen und milden Stiftungen der Wittelsbacher, S. 41)?

Das Kloster war nicht, wie die Sage berichtet, in unzugänglicher

Wildniss errichtet, sondern lag unmittelbar an der alten Völkerstrasse von Verona nach Augsburg, da, wo der Kaiser, von Italien zurückkehrend, seine Erblande wieder betreten hatte.

Das Kloster wurde von Ludwig dem Bayer ausreichend dotirt. 1332 wurde es bezogen, aber die Stiftung des gebannten Kaisers, der die päpstliche Bestätigung fehlte, hatte zunächst keinen günstigen Fortgang. Nach Ludwigs Tode rissen seine Söhne einen Theil der Stiftungsgüter wieder an sich. Die ersten Aebte waren ihrer Aufgabe nicht ganz gewachsen und 1355 setzte Ludwig der Brandenburger den Meister der Ritter, Heinrich Eschelbeck, an die Spitze des Klosters. Aber weder er, noch sein Nachfolger wirkten zu dessen Heil. Etwas besser wurden die Verhältnisse unter den beiden folgenden Meistern. Das Ritterstift hatte keinen Bestand, es löste sich bald wieder auf. Von 1360 an war die Leitung des Klosters wieder in den Händen von Aebten, deren erster, Konrad Kumersbruker, 1368 die päpstliche Bestätigung erlangte. 1370 fand die Weihe der Kirche statt. Damals waren ausser dem Abt nur neun Mönche im Kloster. Als Wallfahrt berühmt, nahm das Kloster, in dem schon seit 1697 ein Gymnasium bestand, einen besonderen Aufschwung, als Herzog Maximilian Philipp eine Ritteracademie, eine Erziehungsanstalt für adelige Jünglinge stiftete, welche 1710 ins Leben trat. Die Anstalt, welche vortrefflich geleitet war und sich im In- und Auslande eines bedeutenden Rufes erfreute, bestand bis zum Klosterbrande 1744.

Die Kirche in Ettal (Taf. 83—87) ist das einzige historisch merkwürdige Bauwerk des Bezirkes. Sie ist sowohl in ihrer mittelalterlichen Anlage, wie in der Umgestaltung des 18. Jahrhunderts von einer ungewöhnlichen Bedeutung. Der Hauptraum der Kirche ist zwölfeckig. An die östliche Seite des Zwölfecks schloss sich ein im halben Achteck geschlossener Chor an, die Kirche wie der Chor waren von einem Umgang umgeben, der aber nur durch einige Thüren, nicht durch Bögen mit der Kirche in Verbindung stand. Der Umgang hat am Zwölfeck zwei Geschosse, das obere war für die Frauen der Ritter bestimmt. Wenigstens dürften die Stellen der Regel: „*Ez sol ouch iglich Fraw an irm stuel ze Kirchen stan, ez sei dann, ob si vor Kranckheit hinuf nicht komen müg*“, und anderseits: „*van si aber peichten vellent, so sullen si nider in der Kirchen offentlichen sitzen*“, so am passendsten zu erklären sein. Die Vermuthung Naglers, dass der Bau von einem Cremoneser Baumeister, Ottavio Ruperti, ausgeführt sei, ist ganz unbegründet. Alle Formen sind deutsch. Der ganze Bau war auf Wölbung angelegt, wurde aber im 14. Jahrhundert nicht vollendet. Das obere Geschoss des Umganges ist noch heute ungewölbt, und als Abt Stephan Precht 1476—1492 den Hauptraum wölben liess, wurde dieser nicht mit einem den ganzen Raum überspannenden Gewölbe überwölbt, sondern es wurde eine Mittelsäule als Trägerin eines ringförmigen Netzgewölbes errichtet. G. F. Seidel nimmt in seiner Studie über die Baugeschichte des Domes und Klosters Ettal (Zeitschrift für Bauwesen, Jahrg. 1890) an, dass der Bau

schon zu Lebzeiten des Kaisers gewölbt war und dass dieses Gewölbe im 15. Jahrhundert erneuert wurde. Die Gründe, welche gegen diese Annahme sprechen, sind einerseits die Unwahrscheinlichkeit, dass bei dem sonst sorgfältig ausgeführten Bau allein das Gewölbe so mangelhaft construirt gewesen sei, dass es schon nach hundertundfünfzig Jahren einer Erneuerung bedurfte, anderseits das Schweigen des Chronisten Babenstuber über einen Einsturz oder eine sonstige Beschädigung der ursprünglichen Wölbung. Babenstuber sagt (Fundatrix Ettalensis, S. 79) einfach: „*Stephanus Prechtius ... templum altissimo fornice, qui totus unicae columnae veluti centro ex peripheria artificiosissime imminet, concameravit*", was voraussetzt, dass eine Wölbung früher nicht vorhanden war. Auf Grund der Beschreibung Babenstubers (Fundatrix Ettalensis, S. 104 ff.) und der sehr gründlichen Untersuchungen Holzingers gibt Seidel eine ansprechende Restauration der Kirche, wie sie nach der Wölbung beschaffen war.

In den Jahren 1654 und 1655 wurde die Kirche im Sinne des 17. Jahrhunderts verändert, wobei jedoch der Bau in seiner Structur nicht angetastet wurde. Von 1710 an wurde die Fassade und der Chor neu gebaut. Ihre jetzige Gestalt erhielt die Kirche nach dem grossen Brande im Jahre 1744. Die Umfassungsmauern blieben unversehrt, aber an Stelle des ringförmigen, von einer Mittelsäule getragenen Netzgewölbes trat nunmehr eine Kuppel, welche den ganzen Raum überspannt und deren Fuss höher liegt, als der Scheitel des alten Gewölbes. Es ist so ein überaus grossartiger Raum entstanden. Das Höhenverhältniss ist vielleicht etwas zu gross geworden. Der Raum ist mit einer decorativen Architektur ausgestattet, welche sich auf Grundlage des Bestehenden mit grossem Geschick aufbaut. Es sind zwei Ordnungen, die untere strenger, die obere freier. Die letztere ist besonders schön. Am Fuss der Kuppel ist noch eine Attika gemalt, über der sich das grosse, vortrefflich componirte Gemälde Zeillers erhebt. Die Beleuchtung ist gut und sehr reichlich. Der Chor, dessen Oeffnung gegen das Langhaus eben nur die Breite einer Zwölfecksseite haben kann, ist ein eigener Bautheil, welcher in dem Raumbilde des grossen Domes nicht mitwirkt. Er ist reich, aber schon in den etwas trockenen Formen des späten 18. Jahrhunderts ausgestattet.

Am Aeusseren ist die dem Centralbau westlich vorgelegte Fassade, entworfen von Zuccali, eine tüchtige Composition aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts. — Sehr schön ist die äussere Umrisslinie der Kuppel und der Laterne. Das Kreuz auf dieser steht in der Höhe von 65,40 m. Merkwürdig ist, wie dieser Bau, welcher ein ganzes Stadtbild beherrschen würde, von den nahen Bergen gedrückt, fast niedrig erscheint. Im Rheinthal wird das Landschaftsbild oft durch mässig grosse Kirchen und Burgen mit bestimmt, in dem Alpenhochthal, dessen Berge doch keineswegs sehr hoch sind, geht der grosse Kuppelbau nahezu verloren.

Als den Meister, welcher den Umbau der Kirche nach dem Brande von 1744 leitete, haben wir Joseph Schmuzer aus Wessobrunn anzusehen.

Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich dass schon der Zuccali'sche Plan für den Umbau der Kirche auf die Erhöhung der Kuppel Bedacht genommen hatte.

Der Centralbau von Ettal scheint für zwei kleine gothische Centralkirchen Vorbild gewesen zu sein. Die eine ist die Friedhofkapelle S. Salvator in Weilheim von 1449 (? 1479) (Taf. 104), die andere die Kirche in Gaden bei Waging im Bezirksamt Laufen, wo der Zusammenhang mit Ettal eine gewisse Bestätigung in dem mehrfachen Vorkommen von Copien des Ettaler Gnadenbildes in Waging, sowie an der Kirche auf dem Mühlberge zwischen Waging und Gaden findet.

An mittelalterlichen Kirchen sind im Bezirksamt Werdenfels ausser Ettal noch bemerkenswerth die alte Pfarrkirche in Garmisch aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, zweischiffig, und die Nicolauskapelle auf dem Friedhof in Mittenwald, beide auf Taf. 89.

Aus dem 18. Jahrhundert verdienen Beachtung die Kirche in Oberammergau, die neue Pfarrkirche in Garmisch, die Erweiterung von S. Anton in Partenkirchen, sämmtlich (?) von Joseph Schmuzer, die Pfarrkirche in Mittenwald und die in Eschenlohe, eine centrale Anlage. Die drei erstgenannten sind durch eine besonders zierliche und sorgfältig ausgeführte Stuckdecoration ausgezeichnet.

Ein besonderer Zweig architektonischer Decoration war im 18. Jahrhundert die Fassadenmalerei, von der sich interessante Beispiele in Oberammergau (S. 637) und Mittenwald (S. 635) erhalten haben. Ohne höheren Kunstwerth, sind dieselben doch decorativ wirksam und beleben das Strassenbild in ansprechender Weise. B.

In Plastik, Malerei und Kunstgewerbe macht sich der Umstand fühlbar, dass die Gegend nicht derart von Kriegen zu leiden hatte wie viele Landstriche in der Ebene bei München. Mit Ausnahme der in unserem Jahrhundert abgebrannten Pfarrkirche von Partenkirchen, enthalten die Hauptkirchen reiche und noch vollständige Ausstattungen aus dem 18. Jahrhundert. Aus dieser Zeit und aus dem 17. Jahrhundert stammen auch alle Altäre des Gebietes; dagegen haben sich interessante Einzelheiten aus dem Mittelalter in der alten Pfarrkirche von Garmisch, der Pfarrkirche von Mittenwald und in den meisten kleineren Kirchen, sowie in einigen Kapellen erhalten.

Das älteste Denkmal der Plastik ist die Muttergottes von Ettal, eine kleine, ehemals bemalte Marmorfigur aus Zeit und Schulbereich Giovanni Pisanos (Taf. 84). Die einheimische Plastik beginnt erst mit dem Ende des 14. Jahrhunderts mit einem interessanten, 1380 datierten Grabstein an der Pfarrkirche von Mittenwald (Taf. 89); fernere Steinsculpturen finden sich dann erst wieder aus dem Schluss des Mittelalters, ein Relief ebenfalls an der Pfarrkirche von Mittenwald, und Schlusssteine mit Reliefs in St. Nicolaus in Mittenwald und in der Kirche von Wallgau. Die spätere Steinplastik vertreten bloss einige Grabsteine, die nicht von grosser Bedeutung sind, das beste in Ettal und in Mittenwald.

Bemalte Holzfiguren treten erst mit dem Schlusse des 15. Jahrhunderts auf, und bessere Arbeiten sogar erst mit dem Beginne des 16.; man vergleiche besonders die Artikel Garmisch: alte Pfarrkirche, Mittenwald: Pfarrkirche, Spitalkirche, St. Nikolaus und Kapelle am Lautersee, Obergrainau, Untergrainau und Wallgau. Aus dem späteren 16. Jahrhundert stammt ein Crucifix in Oberammergau. Von Werken des 17. verdienen bloss Erwähnung ein St. Nikolaus in einer Feldkapelle bei Eschenlohe und die erst im 19. Jahrhundert dorthin gestiftete Madonna in der Kapelle beim Linderhof; daran reiht sich aber dann aus der Zeit um 1700 die originelle Ausstattung der Spitalkirche von Mittenwald, sowie eine Reihe von Arbeiten des 18. Jahrhunderts. Vgl. insbesondere Ettal, Garmisch, Mittenwald. Für Ettal haben Johann Baptist Straub und Roman Anton Boos, für Oberammergau Schmädel aus Weilheim gearbeitet.

Durch Arbeiten, welche in das Gebiet der Malerei gehören, ist zunächst die alte Pfarrkirche von Garmisch ausgezeichnet. Aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, wie es scheint aus dem Jahre 1440, haben sich noch Reste von guten, jetzt erneuerten Fresken und einige Glasgemälde (Taf. 89) erhalten, aus dem Beginn des 16. ebenda einige bemalte Schlusssteine; von da an aber bis zum Ende des 17. Jahrhunderts findet sich fast nichts, das Wenige in St. Nikolaus bei Mittenwald, Eschenlohe, Oberau und der Kapelle beim Linderhof ist nicht sehr bedeutend. Das 18. Jahrhundert hingegen ist reich an zum Theil hervorragenden Altarbildern und Deckenfresken; von folgenden Künstlern sind laut Bezeichnung oder sonstigen Nachrichten Werke noch vorhanden: von Matth. Gündter in Garmisch, Mittenwald, Oberammergau und Ohlstadt, von Fr. G. Hermann in Ettal, von Jos. Holzer aus Augsburg (angeblich) in St. Anton bei Partenkirchen, von Knoller in Ettal (vier Altargemälde von 1763—1794 und das Deckenfresko des Chors), von Barth. Litterini aus Venedig in Partenkirchen, von J. Paur in Eschenlohe, von Ant. Scheffler junior in Ettal, von B. Schmon (wie es scheint, einem Spanier) in Eschenlohe, von M. Speer nach Van Dyck in Garmisch, von Chr. Wink in Ohlstadt, von Wirimseer (?) in Unterammergau von Zeiller Deckenfresken in Ettal, (Taf. 86) sowie ebenda und in Oberammergau Altarbilder, endlich von dem ganz unbedeutenden Zwink einiges in Kappel, Oberammergau und Ohlstadt. Hervorragend sind die Gemälde von Wink, ferner ein nicht bezeichnetes Bild, die Communion des hl. Stanislaus in Eschenlohe und die Arbeiten Knollers, dessen frühere Gemälde (Taf. 87) noch dadurch ein besonderes Interesse gewinnen, dass sie in Rom entstanden sind, unmittelbar nach dem berühmten Parnass von Raphael Mengs in den Jahren, als Winkelmann dort seine Kunstgeschichte schrieb, während das späteste Bild ein charakteristisches und nicht unbedeutendes Beispiel gibt für den zunehmenden Eklekticismus jener Uebergangsepoche bei einem tüchtigen und fleissigen Meister der alten Schule.

Von kunstgewerblichen Arbeiten ist einiges aus dem Ende des Mittelalters erhalten: in Kappel und Oberau zwei Ciborien, interessant, ob-

wohl nicht mehr ganz im ursprünglichen Zustand, und in Garmisch die Chorstühle der alten Pfarrkirche. Aus dem späteren 16. Jahrhundert ist allerdings nichts und aus dem 17. nicht mehr als die interessanten Kelche von Ettal und Oberau zu nennen. Dagegen ist das 18. Jahrhundert auf allen Gebieten des kirchlichen Kunstgewerbes vom Beginn bis zum Schluss gut vertreten. Für Altargeräthe vergl. den Artikel Oberammergau, für Schreiner- und Bildschnitzerarbeiten Ettal, Garmisch: neue Pfarrkirche, Mittenwald und Oberammergau. Schöne Grabkreuze aus dem 18. Jahrhundert finden sich auf dem Friedhof in Garmisch (Taf. 88).

In jeder Beziehung ist Ettal für das scheidende Rococo und den beginnenden Classicismus ein hervorragendes und lehrreiches Gesammtdenkmal.

Sch.

Das Bezirksamt Garmisch wurde im August 1889 von Gustav von Bezold, Dr. Julius Gröschel und Dr. Alfred Schmid bearbeitet. Die Artikel über die bemalten Fassaden in Mittenwald und Oberammergau lieferte Dr. Philipp Halm, die Mittheilungen über den Hausbau Generaldirektionsrath G. F. Seidel.

Litteratur. Mayer, Erzdiöcese München-Freising III., S. 3 ff. — Joh. Bapt. Prechtl, Chronik der Grafschaft Werdenfels, Augsburg 1850. — J. Baader, Chronik von Mittenwald. Nördlingen 1880. — Schriften und Litteraturnachweise für einzelne Orte siehe bei diesen.

Dicklschwaig.

Dinklschweig

Kapelle. 18. Jahrhundert. Sechseckiger Centralbau mit Kuppel. *Kapelle.*

Gasthaus. In einem Zimmer Vertäfelung und Holzdecke aus der zweiten Hälfte des 16. oder dem frühen 17. Jahrhundert. Am Durchzugsbalken und dem Fries der Vertäfelung aufgelegte Ornamente. Gr. *Gasthaus.*

Eschenlohe.

Eschenlohe.

Kirche. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Aussen schmuckloser Centralbau, quadratisch mit abgestumpften Ecken. Kuppel. An der Nord- und Süd-, wie an den Schrägseiten Kapellen. Die Pfeiler zwischen denselben sind mit Pilastern und Gebälk ausgestattet, letzteres läuft an den Schildmauern der Kapellen tot. *Kirche.*

Chor eingezogen, quadratisch und im Halbkreis geschlossen. Thurm an der südöstlichen Seite des Centralraums.

Im Chor gutes Chorgestühl aus der Erbauungszeit. Gr.

Deckengemälde im Chor: Auf Fürbitte des St. Clemens entspringt in den Steinbrüchen des Chersones eine Quelle; in der Kuppel des Langhauses: die 7 Notare für die 7 Districte, in welche Clemens die Stadt Rom eintheilte, sowie eine Anzahl römischer Martyrien; hier bezeichnet *J. Paur p. 1776.*

Aufbau des Hochaltars: originelle und virtuose Arbeit des späteren 18. Jahrhunderts. Gemälde des Hochaltars: Glorification des St. Clemens, bezeichet *B. Schmon inv. et pinxit 1774.* H. c. 5 m, Br. c. 2,70; soll aus

Spanien stammen. Der Aufbau der beiden Seitenaltäre, die Kanzel und zwei Beichtstühle originelle Leistungen des 18. Jahrhunderts.

Gemälde: An der linken Seitenwand des Schiffs: St. Stanislaus empfängt von Engeln die Communion, weil ihm seine protestantischen Hausleute einen katholischen Priester nicht zulassen, über dem Krankenbett erscheinen Maria und Catharina; gute Arbeit des 18. Jahrhunderts. H. c. 2 m, Br. c. 1,70 m. An der Wand gegenüber: Unbedeutendes Gemälde der Marter des St. Bartholomäus mit vortrefflichem Rahmen vom Ende des 17. Jahrhunderts, dessen H. c. 1,50, Br. c. 1,30 m.

In der Sacristei zwei Holztafeln mit Gemälden von Passionsscenen, ehemalige Altarflügel, H. 1,06, Br. 0,42 m; auf dem linken Flügel oben: Christi Fall unter dem Kreuz, darunter Aufnagelung, bezeichnet *1591*, auf dem rechten Flügel oben: Kreuzaufrichtung, darunter Kreuzigung, bezeichnet *1591 H. G. M.*

An der Innenwand des Thurms Grabstein des Lienhardt Mütterpacher † 1583 und seiner Frau Agatha † 1575. Platte von grauem Sandstein. H. 1,72, Br. 0,80 m mit Wappen.

Ebenda Grabstein des Otto Schlecht † 1483, errichtet 1590 von Hans Schlecht von Frankenried. Platte von Sandstein mit Wappen. H. 1,58, Br. 0,76 m.

Kapelle auf dem Vest Büchel.

Kapelle St. Nicolaus auf Vest Büchel. Auf dem Hochaltar lebensgrosse Holzstatue: St. Nicolaus, sitzend, gute Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Kapelle am Schellenberg.

Kapelle am Fusse des Schellenberges: Christus als Salvator mundi auf der Weltkugel stehend, geringere Holzfigur vom Beginn des 16. Jahrhunderts, H. 85 cm. Sch.

Ettal.

Ettal.

Baugeschichte.

Kloster und Kirche. Das Benedictiner-Kloster Ettal ist von Kaiser Ludwig dem Bayer im Jahre 1330 gestiftet (S. 614). Den Grundstein der Kirche legte der Kaiser am 28. April 1330 (Babenstuber, Fundatrix Ettalensis, S. 38). Die Klostergebäude waren schon 1332 vollendet und wurden in diesem Jahre bezogen. Die Kirche wurde am 5. Mai 1370 geweiht. Unter Abt Stephan Precht (1476—1492) wurde die Kirche mit einem auf einer Mittelsäule ruhenden Netzgewölbe versehen. So bestand die Kirche mit einigen zwischen den Jahren 1654—1657 ausgeführten Veränderungen bis in den Beginn des 18. Jahrhunderts. Ein Umbau des Klosters wurde 1710 begonnen, als in Ettal eine Ritterakademie errichtet wurde. Er umfasste sämmtliche Klostergebäude, sowie den Chor und die Fassade der Kirche. Eine Weihe des, von Aegidius Verhelst hergestellten Hochaltars fand im Jahre 1726 statt. Die Sacristei ist gleichfalls aus dieser Zeit. Der Bau der Klostergebäude war 1739 vollendet. Der Plan des Umbaues wird von G. F. Seidel (S. 7) dem Enrico Zuccali zugeschrieben, dessen Verdienste um den Klosterbau in dem Diarium des Paters E. Sartori zum Jahre 1716 rühmend erwähnt werden. Mit Recht bemerkt Seidel, dass der Stil der

Kirchenfront vollkommen im Sinn der Zuccalischen Architektur ist. Diese Vermutung wird bestätigt durch die Beschreibung einer Fussreise in das bayerische Oberland im Jahre 1802 im Weilheimer Tagblatt 1884 No. 154.: *Die Bauart . . . ist von dem ehemaligen Hofbaumeister Zugalli angegeben.*

Am 29. Juni 1744 zerstörte ein Brand die Kirche und das Kloster, mit Ausnahme des nördlichen Flügels. — Abt Benedict begann 1745 den Neubau. Ein Plan zu demselben (Grundriss) von Joseph Schmuzer ist im k. Kreisarchiv in München aufbewahrt. 1753 waren die Conventsgebäude vollendet, im wesentlichen in der früheren Anordnung. Für die Kirche konnten zwar die alten Umfassungsmauern in ihrer ganzen Höhe beibehalten werden, doch scheint das Gewölbe schweren Schaden gelitten zu haben. Es wurde in ganz anderer Gestalt neu ausgeführt (vgl. S. 623). 1747 konnte der Dachstuhl, dessen Modell sich in der Sammlung des historischen Vereines für Oberbayern in München befindet, von Zimmermeister Johann Pföderle aus Bernried aufgebracht werden. 1748 wurde die Laterne mit Kupfer überzogen. Die innere Ausstattung des Hauptraumes dürfte um 1761 nahezu vollendet gewesen sein. Die Stuckdecoration ist von Joseph Schmuzer und Üblhör, das Kuppelgemälde und das Bild über dem Chorbogen von Jakob Zeiller. Letzteres bezeichnet: *Joh. Jakob Zeiller inv. et fecit 1752.* Die sechs Altäre und die Kanzel sind von Joh. Baptist Straub 1757—1761 gefertigt.

Die Orgel ist von dem Orgelbauer Joh. Georg Hertrich von Dirlewang, das Gehäuse der Orgel von Simon Gantner aus Kleinkinzighofen (G. F. Seidel, Ettal, S. 1 u. 2).

Die Ausstattung des Chores ist später. Das Kuppelgemälde von Martin Knoller war 1769 vollendet. Die Bezeichnung *Martin Knoller fec. 1769* befindet sich nördlich vom Chorbogen. Die Marmorarbeiten am Hochaltar und an den Wänden lieferte Steinmetzmeister Lindner aus Tegernsee, die Stuckmarmorarbeiten sind von Franz Scheffler aus München. Das Altarbild ist von Martin Knoller. Nach Seidel (S. 2) wäre der Vertrag über dieses, wie über das Kuppelgemälde 1784 abgeschlossen worden und beide Gemälde 1786 vollendet gewesen. Letzteres Datum bezeichnet wohl den Abschluss von Knollers Arbeiten, da ja das Kuppelgemälde schon 1769 vollendet war. In der unteren Ordnung des Chores sind zehn vergoldete Holzreliefs mit Scenen aus der Passion. Sie sind von dem kurfürstlichen Hofstatuarius Boos und das mit der Darstellung der Kreuzigung ist bezeichnet: *Roman Anton Boos Monachii MDCCLXXXX.* Dieses Datum ist das letzte, welches wir in der Kirche finden. Die Arbeiten im Innern waren zum Abschluss gekommen und das Gnadenbild konnte in diesem Jahre auf dem Hochaltar aufgestellt werden. Die Fassade blieb unvollendet.

Beschreibung.

Beschreibung. Grundriss. Die Kirche (Taf. 83—87) ist ein Centralbau, dem ein gleichfalls central angelegter Chor angefügt ist. Der Hauptraum ist ein Zwölfeck von 25,30 m Durchmesser von Seite zu Seite. An den Ecken springen Strebepfeiler über 4 m weit vor. Sie sind an ihrem äusseren Ende

durch Mauern verbunden und von Spitzbogenöffnungen durchbrochen, so dass ein Umgang um das Zwölfeck entsteht, der jetzt Kreuzgang genannt wird. Am Anschluss des Chores an den Rundbau ist nördlich eine Wendeltreppe, eine entsprechende auf der Südseite ist vermauert. Die östliche Zwölfecksseite öffnet sich fast in ihrer ganzen Breite gegen den Chor. An den Chorbogen schliesst sich, in etwa gleicher Breite wie dieser, ein kurzer Vorraum an. Soweit ist die Anlage, von unbedeutenden Veränderungen abgesehen, aus dem 14. Jahrhundert. Der Chor selbst hat die Grundform einer quergestellten Ellipse. Er ist gleichfalls von einem Umgang umgeben, an dem sich östlich die sehr geräumige Sacristei und weiterhin die Haupttreppe anschliesst. Diese Theile sind ihrer Anlage nach aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts. Ebenso die der Westseite vorgelegte Fassade. Diese zieht sich um die drei westlichen Seiten des Zwölfecks, springt dann beiderseits in concaver Krümmung vor und endigt in zwei Thürmen. An letztere schliessen sich die Klostergebäude an. In dem Winkel zwischen der Kirche und dem südlichen Flügel der Klostergebäude steht ein gothischer Thurm. Er ist jünger als der Hauptbau der Kirche, doch lässt sich seine Erbauungszeit nicht sicher bestimmen. Seidel (S. 6, 7) ist geneigt, ihn dem späteren 15. Jahrhundert zuzuschreiben.

Von dem Bau Ludwig des Bayern sind im Aufbau erhalten: die Mauern des Kuppelbaues in ihrer vollen Höhe und der Umgang um diesen in seinen beiden Geschossen. Im Inneren des Hauptraumes ist die Mauer im 18. Jahrhundert vollständig verkleidet worden, der Umgang dagegen ist ziemlich unverändert geblieben. Die Strebepfeiler sind an ihrem oberen Theil verändert, ebenso das Gesimse, doch ist ein Stück des alten Kranzgesimses, aus Platte und Hohlkehle bestehend, etwa 1,50 m unter dem jetzigen Hauptgesimse an der Ostseite noch sichtbar. Das Baumaterial ist ein graugrüner Sandstein in mittelgrossen Quadern.

Das untere Geschoss des Umganges ist gewölbt. Kreuzgewölbe mit doppelt hohlprofilirten Rippen, welche aus den Ecken herauswachsen. Runde Schlusssteine. Das Gewölbe über dem westlichen Feld liegt etwas höher als die übrigen. Das innere Portal ist noch vorhanden, aber die Profile sind zugeputzt. Auch vom nördlichen und südlichen Feld führten Thüren nach der Kirche. In jedem Joch, mit Ausnahme des Anschlusses an den Chor, war eine Gruppe von drei Fenstern, von welchen das mittlere dreitheilig, die seitlichen zweitheilig waren. Eine dieser Fenstergruppen, wenn auch vermauert, ist in dem Winkel zwischen dem alten Thurm und der Fassade erhalten. Die Fenster haben ein ziemlich reiches, aus Drei- und Vierpässen zusammengesetztes Masswerk. Auch unter den seitlichen Bögen der Fassade sind Spuren der alten Fenster zu sehen. Dagegen sind die Fenster der freistehenden Seiten im 18. Jahrhundert verändert. Spitzbogige Durchgänge verbinden die einzelnen Felder. Das obere Geschoss des Umganges ist mit einem Pultdache überdeckt. Am Anschluss an den Chor ist ein gothisches Gewölbe, im übrigen war die Empore flach-

gedeckt. Balkenlöcher über den Triforienbögen, Kragsteine an den Aussenmauern und Spuren an den Wänden beweisen. dass eine Flachdecke vorhanden war. Jetzt ist das Dach unverschalt. Auch der obere Umgang öffnete sich nicht in grösseren Bögen nach dem Hauptraum, sondern nur in jedem Feld in je vier kleinen rechteckigen Mauerschlitzen, von welchen die mittleren etwas höher sind als die seitlichen. Diese Mauerschlitze stehen in einer von einem Segmentbogen überwölbten Nische. Die Durchgänge zwischen den einzelnen Feldern liegen unmittelbar an der Aussenwand. Jedes Feld wurde durch drei Fenster, ein grösseres mittleres und zwei kleinere seitliche erleuchtet. Ueber dem westlichen Eingangsbogen, der oben unter Brettern noch sichtbar ist, finden sich Spuren einer Wimperge und hinter derselben solche einer Wasserrinne. Der Kaffsims unter den Fenstern des Kuppelraumes läuft, der Dachneigung folgend, an den Strebepfeilern herab. Unter dem Dache des Umganges ist noch zu erkennen, dass die Oberfenster viertheilig waren. Diese Fenster erweisen sich als Erweiterung aus dem 15. Jahrhundert (Seidel, S. 4).

Ueber dem jetzigen Chorbogen sind die Ansätze des gothischen Bogens noch sichtbar und darüber Spuren einer Wimperge (?) oder des Dachansatzes des alten Chores. Auch die beiden westlichen Strebepfeiler des alten Chores sind noch erhalten.

Das gothische Gewölbe des Hauptraumes war ein ringförmiges, von einer Mittelsäule getragenes Netzgewölbe (vgl. S. 615). Seine Scheitelhöhe betrug nach Babenstuber (Fundatrix Ettalensis, S. 105) 78 Fuss, lag also noch unterhalb des gothischen Kranzgesimses. Bei dem Umbau nach 1744 wurde der ganze Raum mit einer Kuppel überwölbt, deren Fuss noch etwas höher gelegt wurde als das alte Kranzgesimse. Diese Kuppel ist an ihrem Fusse von einem starken Eisenreif umgeben. Sie hat eine Höhe von etwas über 40 m. Die 5,70 m weite Laterne erreicht die Höhe von 50,70 m. Die gesammte Höhe mit Knopf und Kreuz beträgt 65,40 m über dem Fussboden der Kirche. Die äussere Linie der von einem hölzernen, gut construirten Dachstuhl getragenen Dachfläche ist der Kuppellinie nicht parallel.

Im Hauptraum der Kirche baut sich die Gliederung der Wände in zwei Pilasterordnungen auf. Die untere Ordnung ist strenger, die obere freier behandelt. Die Pilaster stehen in den Ecken des Zwölfecks. Das Gesimse ist nur über den Pilastern vollständig, über den Wandflächen fehlt die Kranzleiste. Zwischen den Pilastern sehr flache Nischen, über diesen Kartuschen, welche das Gesimse überschneiden. Auf dem Gesimse stehen vor den oberen Pilastern Putten mit den Symbolen christlicher Tugenden. In der oberen Ordnung zwischen den Pilastern elf grosse Fenster, an der östlichen Seite über dem Chorbogen ein Gemälde. Das obere Gesimse ist sehr frei und malerisch gebildet. Am Fusse der Kuppel eine gemalte Attika, darüber das grosse Gemälde von Zeiller.

Die Pilaster haben eine helle, marmorartige Färbung, die Flächen zwischen den Pilastern der oberen Ordnung, wie der Grund der Ornamente

in den Bogenfeldern der unteren Wandnischen einen lichten Goldton. Im übrigen herrscht Weiss mit theilweiser Vergoldung vor.

Vor die drei westlichen Wandfelder springt der sehr malerische Orgelchor vor (Taf. 85). Auch das Orgelgehäuse ist eine beachtenswerthe Arbeit. In den zu beiden Seiten folgenden Feldern springen Balkons aus den Wandflächen vor. Zu Seiten des Einganges je zwei Beichtstühle (Taf. 87), malerisch aufgebaut und vortrefflich geschnitzt. In den drei folgenden Feldern südlich und nördlich je drei Altäre von Joh. B. Straub. Sie gruppiren sich auf beiden Seiten symmetrisch nach dem mittleren. Ihr Aufbau ist nicht architektonisch, sondern als glänzend ausgestattete Umrahmung der Gemälde behandelt. (Photographien von J. B. Johannes.) Zwischen den beiden östlichen Altären der Nordseite die Kanzel, bekrönt von der Figur des Erzengels Michael in trefflicher Bewegung und tüchtiger technischer Ausführung, gleichfalls von Straub. — Auch die Betstühle verdienen Beachtung.

Die ganze Ausstattung dieses Raumes ist sehr einheitlich im Stile des entwickelten Rococo der Münchener Schule, sie ist sehr vortrefflich in ihrer Gesammtcomposition wie in ihren Einzelheiten.

Das System des Chores setzt sich aus einem hohen Sockel und zwei Pilasterordnungen zusammen, von welchen die obere bedeutend niedriger ist als die untere. Im Sockelgeschoss führen südlich und nördlich Thüren nach dem unteren, im Hauptgeschoss Logenfenster nach dem oberen Umgang. Das Licht fällt durch Fenster in der oberen Ordnung ein. Die Ausstattung in Marmor und Stuckmarmor zeigt die classicistischen Formen des späten 18. Jahrhunderts. Am Ansatz der Kuppel eine Hohlkehle mit Grisaillen, Rahmen mit Engelsfigürchen und Ornamenten. Ueber dem Chorbogen das Medaillonbild des Kurfürsten Maximilian III. In der Kuppel selbst ein Gemälde von Martin Knoller. (Photographie von Johannes.) Der Hochaltar hat einen stattlichen Marmoraufbau.

Die Sacristei (Taf. 84) besteht aus zwei Räumen. Der westliche ist mit vier sehr gedrückten Kreuzgewölben überspannt, welche auf einer mittleren Doppelsäule ruhen. Der östliche Raum hat ein Spiegelgewölbe mit Stichkappen. Gute Stuckdecoration aus dem zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Die Gewölbemalereien sollen von Zeiller sein und Seidel gibt als Vollendungstermin 1747 an. Es müsste also nach dem Brande von 1744 eine Erneuerung der Bilder stattgefunden haben Die beiden Räume, besonders der westliche, bieten in ihren weiten und niedrigen Verhältnissen ein eigenartig interessantes Raumbild, das durch die ziemlich einheitliche Ausstattung aus der Erbauungszeit (vgl. S. 627) wesentlich gehoben wird. Im Durchgang zwischen beiden Räumen zwei reizende Brunnen.

Über der Sakristei zwei Räume. Der östliche hat eine ganz einfache Decke mit einem Fresco, der westliche, der Betchor hat eine einfache, aber

hübsch stuckirte Decke mit Fresken von Zeiller. Die stattliche Treppe und der Bibliotheksaal im zweiten Obergeschoss sind unvollendet geblieben.

Die Fassade — Textfigur am Anfang des Kapitels — ist schon durch ihre Grundanlage kräftig gegliedert. Der Aufbau hat an dem ausgebogenen Theil vor dem Rundbau der Kirche Säulen, welche theilweise in die Wand eingelassen sind, an den seitlichen Flügeln Pilaster auf hohem Sockel, in den Zwischenräumen Nischen, theils leer, theils mit sehr untersetzten Statuen von Verhelst (?, Bührlen S. 125, vgl. Lipowsky Künstler-Lexicon S. 145). Das Gesimse ist nur am nördlichen Flügel zur Ausführung gelangt, an den übrigen Theilen der Façade fehlen sogar die Kapitelle der Säulen und Pilaster. Auf dem nördlichen Flügel ist auch der seitliche Thurm ausgeführt, südlich fehlt er. Die Fassade soll in nächster Zeit ausgebaut werden. B.

Das Deckenbild im Chor bezieht sich auf das Gemälde des Hochaltars und stellt die Heiligen des Himmels dar, welche die Mutter Gottes empfangen, bezeichnet *M. Knoller fec. 1769*; hervorragende Arbeit, welche im Colorit sogar die gefeierte Darstellung desselben Gegenstandes von demselben Meister im Bürgerbetsaale in München übertrifft; fast mangellos erhalten.

Das Deckenbild im Schiff (Taf. 86) von Joh. Jakob Zeiller stellt den Himmel mit seinen Heiligen dar. Ueber dem Eingang zum Chor das Fresko mit der Darstellung, wie Kaiser Ludwig das Muttergottesbild erhält, hier die Bezeichnung: *Joh. Jac. Zeiller invenit et pinxit 1752.* An dem Tonnengewölbe im Eingang zum Chor die drei christlichen Tugenden, wohl von demselben Maler.

Im ersten westlichen Saal der Sacristei, die Deckenbilder: Opfer Abrahams, Mannalese, Opfer Abels, Rückkehr der Kundschafter aus Kanaan; im zweiten östlichen Raum: Speisung der Dreitausend, die Bilder J. J. Zeiller zugeschrieben, sind gute Arbeiten des 18. Jahrhunderts, jetzt sehr geschwärzt.

In der obern Sacristei Deckenbild, in der Mitte David und Nathan bezeichnet *J. J. Zeiler 1755*, in den Ecken die vier Cardinaltugenden

Im Betchor: In der Mitte der Decke David als Sänger, in den Ecken die vier Evangelisten, unzweifelhaft von demselben. Das ehemals hier befindliche Altarbild von M. Knoller befindet sich jetzt in der Pfarrkirche von Weilheim.

Das Gemälde des Hochaltars, die *Himmelfahrt Mariä*, ist bezeichnet *Martin Knoller Ettalae inv. et pinx. 1786.* H. c. 7 m, Br. 4 m.

Die Altargemälde im Schiff sind je c. 5 m hoch und c. 2,5 breit. Auf dem ersten Altar links Christus und Thomas, bezeichnet *Franz Georg Herrmann inv. et pinxit 1762.* Auf dem zweiten Altar links Grimoald und Piltrudis demütigen sich vor Corbinian, bezeichnet *Joh. Jac. Zeiller invenit et fecit 1761.* Auf dem dritten Altar links Martyrium der hl. Katharina, bezeichnet *Martin Knoller, Tirol fecit Romae 1763.* (Taf. 87.)

Auf dem ersten Altar rechts die beiden hl. Familien, bezeichnet *Martin Knoller 1794*, höchst bedeutende und reizvolle Arbeit; auf dem zweiten: Tod des St. Benedict, bezeichnet *Anton Scheffler junior Regius-Boh. Aulicus pictor 1756*, auf dem dritten: Martyrium des St. Sebastian, bezeichnet *M. Knoller Tirol fec. Romae 1765*.

Zu Seiten der Altargemälde links und rechts je eine flottgeschnitzte Figur von dem Hofbildhauer J. B. Straub.

Auf dem Apostelaltar St. Paulus und Mathias, auf dem Corbiniansaltar St. Ulrich und Rupert, auf dem Katharinenaltar St. Agatha und Barbara, auf dem Altar der hl. Familie David und Daniel, auf dem Benediktusaltar St. Magnus und St. Leonhard, auf dem Sebastiansaltar St. Stephanus und St. Laurentius.

An den Sockeln der Säulen, welche den Hochaltar flankieren, vergoldete Reliefs aus Bleiguss, je fünf auf jeder Seite, Scenen aus dem Leben Mariä darstellend. Auf der linken Seite: 1. Maria, auf dem Monde stehend, der Schlange den Kopf zertretend, erscheint Adam und Eva. 2. Geburt Marias. 3. Tempelgang. 4. Verkündigung. 5. Vermählung. Auf der rechten Seite: 1. Begegnung der Frauen, bezeichnet *1788*. 2. Anbetung des Neugeborenen. 3. Darstellung im Tempel, bezeichnet *Roman Anton Boos Monachii*. 4. Flucht nach Aegypten. 5. Tod Marias. H. je 1,18, Br. 0,58 m; gute Arbeiten, sämmtlich von demselben Künstler.

Im Chor sind in die Wand eingelassen vier vergoldete Holzreliefs mit Passionsscenen, jeweilen H. 2,45, Br. 1,47 m. Auf der linken Seite: 1. beim Choraltar: Kreuzigung, bezeichnet *Roman Anton Boos Monachii 1790*; 2. gegen das Schiff zu: Himmelfahrt Christi, bezeichnet *R. A. B.* Auf der rechten Seite: 1. neben dem Hochaltar: Auferstehung Christi, bezeichnet *R. A. B.*; 2. gegen das Schiff zu: Taufe Christi, bezeichnet *R. A. B.*

Im Tabernakel des Hochaltars das berühmte Muttergottesbild von Ettal (Taf. 84). Marmorstatuette (nicht aus Alabaster). Die Mutter sitzt auf einem Stuhl ohne Lehne, das quadratische Feld auf dessen Rückseite ist von einer Rosette ausgefüllt. Die Mutter hält mit der linken Hand das Kind, welches auf ihrem linken Knie steht, die Rechte hält den Mantel, welcher über den Rücken herabfällt und den Schoss deckt. Ueber den Kopf der Maria fällt ein Tuch herunter, das Haupt ist jetzt wie das des Kindes mit einer reich mit Perlen und Steinen gezierten Krone bedeckt. Das Kind ist mit einem Mantel bekleidet, welcher über den Rücken herabhängt, unter der rechten Schulter durchgezogen ist, den Unterleib und die Beine bedeckt und mit der L. gehalten wird. Die Figur war ursprünglich bemalt, Augenbrauen wie Nasenlöcher sind noch schwarz, der Einschnitt zwischen den Lippen zeigt noch rothe Farbenspuren. Die Haare sind noch vergoldet, ebenso der Saum vom Kopftuch der Mutter, der Mantel des Kindes zeigt aussen noch Spuren von einem Goldornament, die Innenseite ist zum Theil noch

roth, die vom Mantel der Mutter Gottes blau. Der Saum ihres Mantels ist durchlöchert, wohl zur Befestigung von Schmuck. Das Kind ist hart über seinem Füsschen abgebrochen, sein recher Arm, den es jetzt nach der Mutter ausstreckt, ist neu und war ursprünglich gemäss allen alten Abbildungen gegen die Mutter segnend erhoben. Der linke Unterarm der Mutter Gottes, welcher das Kind hält, ist dreimal gebrochen, aber aus alten Theilen zusammengeflickt. Italienische Arbeit von Anfang des 14. Jahrhunderts. H. 33 cm.

Nach Dr. Nagler soll die Statuette 1552 bei der Plünderung durch die Soldaten des Kurfürsten Moritz von Sachsen die Beschädigungen erlitten haben, doch zeigen noch Abbildungen des 18. Jahrhunderts den Arm des Kindes gegen die Mutter erhoben. Die alten Kronen sollen bei Anlass der Säcularisation verkauft worden sein. Neuerdings ist das Bild von Kaspar Zumbusch überarbeitet worden. Das Bild ist genau beschrieben bei Babenstuber, S. 46 ff.

Im südlichen Umgang des Schiffs an der äusseren Wand Grabstein des Priors Baldasar Zwink † 1576. Platte von grauem Sandstein mit lebensgrossem Reliefbrustbild in Renaissanceumrahmung. Br. 77, H., soweit sichtbar, 140 cm. Ebenda mehr westlich Grabstein eines Frater Graf Galen † 1591. Platte von Terracotta. H. 38, Br. 38 cm.

In der Sacristei sind bemerkenswerth sechs Schränke für Altargeräthe. Dieselben bestehen aus zwei Theilen; der untere tiefere Theil ist zweithürig, der obere Aufsatz enthält in der Mitte ein Gemälde, zu beiden Seiten die kleineren Behälter für Altargeräthe. Die Thüren sind mit eingelegter Arbeit verziert (im oberen Theil Darstellung aus der Passion und Kirchenväter), über dem Kranzgesims reiches Schnörkelwerk. Frühzeit des 18. Jahrhunderts.

Fünf grosse Schränke für Paramente, zwei mit zwei Thüren, drei mit drei Thüren, ebenfalls mit eingelegter Arbeit und reichem Schnörkelwerk über dem Gesims verziert. Frühes 18. Jahrhundert.

Zu beiden Seiten am Eingang in die zweite Sacristei je ein Brunnen. angeblich von Roman A. Boos: in einer mit Holz verkleideten Nische im Empirestyl als Brunnenfigur ein Knabe mit Delphin, aus Bleiguss. Darunter bei dem Brunnen der nördlichen Seite eine Schale von rothem Marmor, die der Südseite ist durch eine hölzerne ersetzt.

Von Altargeräthen sind nennenswerth:

1. Schöner Rococokelch, vergoldetes Silber. H. 29 cm. An Kupa und Fuss je drei Emailmedaillons mit der Geschichte des St. Nepomuk. Späteres 18. Jahrhundert.

2. Kelch, vergoldetes Silber, Form des Fusses noch gothisch mit Kartuschenornament verziert. H. 23 cm. Datirt *1602*.

3. Dazu gehört ein Ciborium, vergoldetes Silber, Grundform spätgothisch mit Kartuschenornamenten. H. 43 cm. Datirt *1603*. Die Krone ist modern.

4. Kelch, vergoldetes Silber, mit Silberverzierungen. Seltene und sehr elegante Form. Datiert *1641*. H. 22 cm.

In der Pfarrwohnung drei schöne Kachelöfen des 18. Jahrhunderts. 1. Ein schwarzer, H. 3,22 m. 2. Ein eisenfarbener mit eisernem Untersatz. Datirt *1743*. H. c. 3,1 m. 3. Ein grüner, besonders beachtenswert, H. 3,42 m.

Sch.

Litteratur. Hauptquelle: Ludwig Babenstuber, Fundatrix Ettalensis, Monachii 1694. Kalender für katholische Christen 1846. J. R. Bührlen Geschichte und Beschreibung des Benedictinerklosters Ettal, Garmisch 1894. — Bearbeitung der Baugeschichte: G. F. Seidel, Bau geschichte des Domes und Klosters Ettal. S.-A. aus der Zeitschrift für Bauwesen 1890. — Sighart, G. d. b. K. S. 357 ff. — H. Holland, Kaiser Ludwig der Bayer und sein Stift zu Ettal, München 1860. Phantastisch und für die Baugeschichte kaum zu verwerthen. — Ueber das Gnadenbild handeln: G. K. Nagler, Das Madonnenbild in Ettal. Ob. Arch. X. 203 ff. v. Aretin, Alterthümer und Kunstdenkmale des bayerischen Herrscherhauses, 8. Lfg. mit Abbildung. B. Grueber. Die Wallfahrtsbilder zu Polling und Ettal. Regensburg 1882.

Zahlreiche photographische Aufnahmen in grossem Format hat J. B. Johannes in Partenkirchen veröffentlicht.

Garmisch.

Garmisch.

Alte Pfarrkirche.

Pfarrkirche (Taf. 88). Erbaut 1730—1733 vom Baumeister Joseph Schmuzer. Der Grundstein wurde am 18. Juli 1730 gelegt, die Weihe fand am 23. September 1734 statt. Die Steine zum Bau wurden aus dem Abbruch der Burg Werdenfels gewonnen (Prechtl, Grafschaft Werdenfels, S. 77).

Das Langhaus hat vier Joche, von welchen das östliche nach Art eines Querschiffes seitlich erweitert ist. Der eingezogene Chor ist halbrund geschlossen. Westthurm. Sacristei an der Südseite des Chores, nördlich ein entsprechender Raum. Ueber beiden Oratorien.

Composita-Doppelpilaster tragen die Gurtbögen. Die Gewölbe beginnen als böhmische Kappen und sind in ihrem oberen Theil reine Tonnen. In den Wandfeldern des Langhauses je zwei Fenster übereinander, die unteren rundbogig, die oberen durch zwei concentrische Halbkreise begrenzt. In den Seitenkapellen (Querschiff) fehlen die unteren Fenster.

Der gerade Theil des Chores hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, der Schluss eine Kuppel, welche westlich auf Hängezwickeln, östlich auf der Umfassungsmauer aufruht.

Decoration der Gewölbe in sehr zierlichem Frührococo, bescheiden und anmuthig, leider durch neue Fassung sehr entstellt. Siehe die Schlussvignette des Kapitels. Wappen von Freising am Chorbogen. Aehnliche Decoration in Mittenwald.

Die Kanzel (Taf. 88) ist eine wahre Musterleistung der alle tektonische Form in spielende Decoration auflösenden Kunst des 18. Jahrhunderts. Sie ist 1732 von dem Bildhauer Franz Hosp aus Imst gefertigt und (nach Inschrift an der Treppe) von Michael Zoller aus Silz gefasst.

Von den Altären sind nur die vor der Einziehung zum Chor stehenden beachtenswerth. Aehnliche Tendenz wie an der Kanzel, aber schwerfälliger.

Kirchenstühle von Eichenholz mit trefflichem Akanthusornament. Arbeiten des Kistlers Anton Wagner.

Auf dem Friedhof schöne Grabkreuze aus dem späteren 18. Jahrhundert. Ein Beispiel auf Taf. 88.

Die historischen Notizen aus der Pfarrregistratur sind von Dr. G. Hager mitgetheilt. B.

Deckengemälde: Scenen aus der Geschichte des St. Martin, bezeichnet: *Matth. Gindter inv. et pinx. 1733*

Gemälde des Hochaltars: St. Martin, mit dem Bettler den Mantel theilend, bemerkenswerth, weil der untere Theil mit Benützung der Composition des berühmten Gemäldes von Van Dyck in Saventham, wohl nach einem der alten Stiche dieses Bildes componirt; bezeichnet an dem Halsband des Hündchens links vorne *M. Speer inv. (sic!) 1734.*

Der Aufbau des Hochaltars sowie der Chorstühle an der Südseite gute Arbeiten aus der Erbauungszeit.

Aus derselben Zeit zwei schöne Beichtstühle an den Wänden des Schiffs mit Intarsien. Arbeiten des Kistlers Anton Ziegler aus Garmisch 1733—34. Vom Ende des 18. Jahrhunderts sind die beiden Altäre der Querschiffe, sowie zwei Beichtstühle ebenda.

In der Sacristei Schrank ohne Füsse, von guten Proportionen, mit ausgeschnittenen Flachornamenten verziert, am Fries die Jahrzahl 1655. H. 1,80 m, Br. 3,34 m.

In der Kirche befindet sich eine grosse Zahl von Prozessionsstangen verschiedener Gewerbe, meistens Aediculen, unter welchen Heiligenfiguren stehen. Zum Theil sehr zierliche Arbeiten aus dem 18. Jahrhundert. Abbildungen in der Gewerbehalle 1890, Taf. 44. Einige sind auch auf Taf. 88 neben der Kanzel zu sehen. Sch.

Litteratur: Joh. Bapt. Prechtl, Chronik der Grafschaft Werdenfels, S. 77 und 166, 162. Mayer, III., S. 582.

Alte Pfarrkirche (Taf. 89). Thurm romanisch, gothisch umgestaltet. Kirche gothisch. Die Jahreszahl 1522 am Gewölbe bezieht sich nicht auf die Erbauung, sondern auf eine Erneuerung. Die Kirche ist wahrscheinlich um 1440 erbaut (Prechtl, Grafschaft Werdenfels, S. 155, 156). Renovirungen fanden 1768 und 1846 statt, haben aber den baulichen Zustand nicht verändert.

Alte Pfarrkirche.

Das Langhaus ist zweischiffig. In die südwestliche Ecke ist der Thurm so eingebaut, dass das südliche Schiff zwei, das nördliche drei Gewölbejoche hat. Der eingezogene Chor hat zwei Langjoche und Schluss in drei Achtecksseiten.

Im Langhause sind die Wände ungegliedert. Die Gewölberippen gehen von Kragsteinen aus und ruhen auf einem runden Mittelpfeiler mit einfachem Sockel und einem aus Hohlkehle und Platte bestehenden Kämpfer. Netzgewölbe. Hölzerne Zugstangen.

Im Chor eigezogene Wandpfeiler. Netzgewölbe auf Kragsteinen.

An der Nordseite des Langhauses drei kleine Fenster. Fenster spitz, Leibungen rundbogig, südlich zwei grosse Spitzbogenfenster. Fenster des Chorschlusses mit Masswerk.

Im westlichen Joche des nördlichen Schiffes eine Empore, von einem Pfeiler getragen und mit Netzgewölben unterwölbt.

Der Bogen der kräftig profilirten Thüre ist von einer auf Köpfen ruhenden Archivolte umgeben. Seitlich Spuren von Baldachinen und Consolen für Figuren. B.

In den Schlusssteinen der Langhausgewölbe stark restaurirte Gemälde um 1500, im nördlichen Schiff am vordersten Schlussstein (gegen den Chor zu) Mutter Gottes, im zweiten St. Anna selbdritt, im letzten St. Sebastian, im südlichen Schiff im vorderen Schlussstein St. Ulrich, im hinteren St. Petrus.

An den Wänden des Chors befanden sich im Jahre 1889 unter dem zweiten Schildbogen) von Westen gerechnet) links und rechts Reste von interessanten Fresken aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (wohl um 1440), welche neuerdings entdeckt und blossgelegt waren. Links theilen zwei wagrechte Streifen, der eine in dreiviertel, der andere in halber Höhe das noch Erhaltene in drei Theile. Oben in der Lünette des Spitzbogens steht Maria, den Schutzmantel über eine Menge Gläubige ausbreitend, hinter ihr halten zwei Engel einen rothen Teppich. Im Trennungsstreifen darunter steht in gothischen Minuskeln: *ora pro nobis mater misericordiae.* Das nächste Feld darunter ist durch zwei senkrechte Streifen in drei Theile getheilt: in der Mitte die Dreieinigkeit, Gott Vater sitzt auf einem Thron mit flachgewölbtem Baldachin, im Trennungsstreifen darunter ist noch zu lesen: *veneranda Trinitas,* rechts laut Unterschrift St. Sigismund, links Bischof Corbinianus. Im untersten Felde ist noch erkennbar ein Thurmhelm, der mit grossem Verständniss gezeichnet und modellirt ist (wahrscheinlich die Spitze eines gemalten Sacramentshäuschens), sowie zu beiden Seiten zwei schwungvoll gezeichnete Engel, der rechts mit einem Weihwasserwedel. Gegenüber an der Südwand ist bloss noch oben im Schildbogen eine sitzende Mutter Gottes mit dem Kinde und darunter rechts und links ein Engel sichtbar. Alles sehr beschädigt, oft waren die Conturen nachgezogen. Ursprünglich waren es wohl sehr bedeutende Arbeiten; sie zeigen noch jenen grossen Wurf, der den Arbeiten der späteren Jahrzehnte dieses Jahrhunderts abgeht. Eine Photographie in der graphischen Sammlung des Nationalmuseums. Die Bilder wurden inzwischen 1893 erneuert.

Aus gleicher Zeit sind im Chor der Kirche noch einige Glasgemälde erhalten:

1. Hinter dem Hochaltar im Fenster gegen Osten oben im Masswerk des Spitzbogens ein Christuskopf in der Mitte von vier den Vierpass füllenden Rosetten. H. und Br. ca. 0,40 m.

2. Darunter in der linken Seite des Fensters: der Engel der Verkündigung mit weissem Gewand und mit grün und rothen Flügeln in

einem gothischen Häuschen. H. 0,95, Br. 0,42 m. Die zugehörige Jungtrau fehlt und ist durch ein modernes Bild ersetzt.

3. Darunter auf der linken Seite des Fensters zwei der drei Könige von Morgenland vor rundbogiger gothischer Architektur (Taf. 89). H. 0,70, Br. 0,42 m. Die zugehörige Seite mit Maria fehlt, dafür ist hier eingesetzt:

4. Ein gleichzeitiges Gemälde mit St. Anton und St. Leonhard (Taf. 89). H. 0,70, Br. 0,42 m.

5. Im nördlichen Chorfenster oben im Masswerk des Spitzbogens, Bruchstück einer Scheibe derselben Zeit, ein betender Mönch mit Nimbus bis zur Brust erhalten. H. c. 0,15 m.

Auf dem linken Seitenaltar eine sehr hübsche bemalte Holzfigur um 1500, St. Sebastian die Linke über dem Kopf an einen Baum gebunden, die Rechte seitwärts ausgestreckt. H. c. 0,70 cm.

Grabsteine: 1. An der linken Wand des Chors Grabstein des Joh. Wolfgang Morhart † 1643. Marmorplatte mit Wappen H. 1,13, Br. 0,61. 2. Ebenda Grabstein der Benigna Poyslin, geb. v. Gumppenberg, † 1592. Platte von Sandstein mit den beiden Wappen. H. 1,30, Br. 0,87. 3. Ebenda Grabstein der Elisabetha Lachner, † 1605. Platte von Sandstein mit schlechtem Relief: die Verstorbene vor dem Crucifixe knieend. H. 1,68, Br. 0,82 m. 4. An der Nordwand des Schiffes Grabstein des Joh. Bapt. ab Ettnau, † 1688, H. 1,22, Br. 0,73 m. Platte von Sandstein mit Wappen. 5. An der Südwand des Schiffes Grabstein des Georg Marx, Pfarrer, † 1699. Platte von rothem Marmor mit Relief, der Verewigte vor einem Crucifixe knieend, hinter ihm das Wappen. H. 1,73, Br. 1 m.

Zwei Chorstühle aus der Zeit um 1500, der an der linken Chorwand fünfsitzig, der an der rechten dreisitzig, beide mit neuen Betpulten, in welche je drei alte Bretter mit spätgothischen Flachornamenten eingelassen sind. Sch.

Hammersbach.

Hammersbach

Kapelle.

Kapelle. Auf dem Altare rechts bemalte Holzfigur St. Johannes Baptista mit langem Bart, in der Linken den über das härene Gewand geworfenen Mantel und darauf das Buch, die Rechte weist nach dem ursprünglich auf dem Buche befindlichen Lamm. Ende des 15. Jahrhundert. H. 0,88 m. Sch.

Kappel.

Kappel.

Kirche.

Kirche, um 1770 erbaut. Thurm gothisch. Langhaus drei Joche, eingezogener Chor zwei Joche, und halbkreisförmiger Schluss. Thurm an der Nordseite des Chores. Doppelpilaster tragen ein gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen.

Spitzthurm mit vier Giebeln. Säulchen in den Schalllöchern. Gr.

Deckenbilder: Im Chor Veronika mit dem Schweisstuch, im Schiff Kreuzabnahme, bezeichnet *Fr. Zwink 1779*.

Hochaltar, bemerkenswerther Aufbau des 17. Jahrhunderts.

Im Tabernakel ein Ciborium, kupfervergoldet, am Fusse zwei Wappenschildchen, von denen das eine das Datum *1604* trägt, der grösste Theil des Geräthes jedoch, nämlich: der Fuss, der Boden des Gefässes, sowie die flankierenden Fialen stammen aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts und gehörten wohl ursprünglich zu einer Monstranz mit Glascylinder. Späteren Datums sind nur die Wände und der Deckel des Gefässes, ein Spitzbogen, welcher die beiden Fialen verbindet, zwei Figürchen in den beiden oberen Tabernakeln, während die untern gothisch sind, sowie die Wappenschildchen am Fusse. Letzterer hat einen Knauf mit vorstehenden Stangen, oberhalb desselben sind am sechsseitigen Stiel die gothischen Minuskel *M · R · A · C · I · A* (soll Maria heissen), unterhalb desselben die Minuskeln *plena* eingeritzt, die Köpfe der Stangen trugen also wohl ehemals die Buchstaben GRATIA. Sehr interessante Arbeit. H. 0,49 m. Sch.

Krün.
Kirche.

Krün.

Kirche: Hochaltar und besonders die Seitenaltäre, ferner die Kanzel, einfache aber geschmackvolle Arbeiten des späteren 18. Jahrhunderts.

Im Thurm bemalte Holzfigur des St. Sebastian, der rechte Arm erhoben, die Linke hinter dem Rücken, mittelmässige Arbeit des 15. Jahrhunderts. H. 0,89 m.

Kapelle.

In der Wegkapelle an der Strasse nach Mittenwald, bemalte Holzfigur des St. Sebastian, die Rechte erhoben, die Linke hinter dem Rücken; um 1500, ziemlich gute Arbeit mit gut verstandener Anatomie. H. 0,75 m. Sch.

Linderhof-kapelle

Linderhofkapelle.

Das von König Ludwig II. gestiftete Mutter Gottesbild ist eine unbemalte Holzstatuette. Maria sitzt und hält mit beiden Händen das auf ihrem Schoosse sitzende Kind, feine Arbeit des 17. Jahrhunderts. H. 0,40 m. Das Altargemälde stellt die hl. Familie dar mit Elisabeth und Zacharias, bessere Arbeit des späteren 17. Jahrhunderts, doch sehr verdorben. H. 1,13, Br. 0,83 m. Sch.

Mittenwald.
Pfarrkirche.

Mittenwald.

Pfarrkirche. Angeblich 1734 erweitert. Die Kirche macht jedoch einen sehr einheitlichen Eindruck, und der Grabstein des 1752 verstorbenen Pfarrers Joh. Ludwig Schmid besagt . . *qui multis suis sumptibus sedulitate et cura fundamento erexit templum hoc augustum* Der alte Thurm wurde 1738 abgetragen, der neue 1746 vollendet.

Das Langhaus ist gegen Westen halbrund abgeschlossen. Der Hauptraum ist quadratisch. Oestlich schliesst sich an denselben ein etwas eingezogener Theil an, der sich südlich und nördlich nach Kapellen öffnet. Der Chor ist noch mehr eingezogen und schliesst in drei Seiten des Achtecks.

Thurm an der Südseite, Sacristei an der Nordseite des Chores. Oratorien auf beiden Seiten des Chores.

Der mittlere Hauptraum der Kirche ist mit einer Flachkuppel auf Hängezwickeln überwölbt, das Gewölbe des westlichen Theiles geht in freier Rundung in die Umfassungsmauern über, der östliche Theil hat ein böhmisches Gewölbe, der Chor ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Zierliche Stuckdekoration, sehr ähnlich der der Pfarrkirche zu Garmisch, aber dem Rococo näher stehend. Am Chorbogen Wappen von Freising.

Thurm in seinem unteren Theile glatt mit aufgemalter Architektur, oben mit Pilastern, an der Glockenstube und dem obersten Geschoss ablaufende Eckconsolen. B.

Die Hauptbilder der Decke sind im Chor Verleihung der Schlüssel, bezeichnet *M. Gündter 1740*, im Schiff die Bekehrung Pauli, in der grossen Kuppel am Rande rings herum eine reiche Rococoarchitektur, welche gegen den Chor zu einen Blick auf das christliche, gegen Westen auf das heidnische Rom gestattet, gegen die linke Seite der Kirche zu Martyrium Petri, gegen rechts Martyrium Pauli, in der Mitte der Kuppel Glorification der beiden Apostel.

Der Aufbau des Hochaltars ist datirt *1742*, wegen Veränderung des Kirchenplanes während des Baues zu gross für die jetzige Choranlage. Das Gemälde des Hochaltars, Petrus und Paulus auf Wolken thronend, nicht bezeichnet aber höchst wahrscheinlich von M. Gündter, welcher die Decke gemalt hat.

Auf dem ersten Seitenaltar links bemalte Holzfigur der Mutter Gottes, sie trägt das fast ganz nackte Kind quer vor der Brust, indem sie es mit der Linken unter dessen rechter Achselhöhle, mit der Rechten am linken Beinchen hält, gute Arbeit um 1500. H. 1,20 m. Auf dem Altar der linken Seitenkapelle bemalte Holzfigur des Crucifixus, das Schamtuch ist rechts geknüpft, das Haupt gegen die rechte Schulter geneigt, der Mund halb geöffnet, ziemlich gute Figur um 1500. H. 1,38 m.

Neben dem rechten Seitenaltar Holzrelif der Beweinung Christi, der Leichnam in der Mitte nach rechts liegend, sein rechter Arm wird von Maria gehalten, welche hinter ihm steht, rechts St. Johannes, welcher Christum am linken Arm hält, hinter ihm zwei andere Männer, links von Christus Magdalena mit zwei trauernden Frauen, ziemlich gute Arbeit um 1500. H. 0,75, Br. 1,18 m.

Auf der Chorempore Gemälde der Anbetung der drei Könige, sehr verdorbene Arbeit, sammt Rahmen um 1600. H. 2,08, Br. 1,40 m.

In der oberen Sacristei die zwei jetzt auf einem Brett befestigten Holzfigürchen des Petrus und des Paulus, beide thronend, ersterer hält das Buch in der Rechten, der Schlüssel fehlt. Paulus in der Rechten das Schwert, das Buch auf dem Schoss. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,34 m.

Gut geschnitzte Chorstühle und Kirchenstühle aus der Erbauungszeit.

Aussen an der Westwand der Sacristei Grabstein des Andreas

Bader, Rathsbürger allhie und seiner drei Hausfrauen, Elisabeth Wittigin, Magdalena Chamerin und Mechtildis Feurerin, errichtet 1644. Barockädicula von rothem Marmor, im Giebel die vier Wappen, in der Mitte Christus am Oelberg, darunter die Inschriftstafel. Arbeit von sehr guter dekorativer Wirkung. H. c. 2,40, Br. 1,08 m.

An der Nordwand der Sacristei Grabstein von grauem Sandstein, mit Hochrelief, unter drei gothischen Masswerkbogen der Gekreuzigte von Maria und Johannes beweint, davor der knieende Verewigte mit seinem Wappen. Darunter die Schrift *Anno d. 1380 Joh. Lapic(ida).* H. 0,98, Br. 0,60 m Gut erhalten und gute Arbeit (Taf. 89). Am Eck der Sacristei, gegen Nordwesten, in einer Nische Hochrelief von grauem Sandstein, Christus an der Säule, sehr verwitterte Arbeit um 1500. H. 1,42, Br. 0,30 m. Sch.

Kirche S. Nikolaus.

Gottesackerkirche, St. Nikolaus (Taf. 89). Gothisch, aus dem 15. Jahrhundert, oder dem Anfang des 16.

Das Langhaus hat drei Gewölbejoche, der eingezogene Chor eines und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores. Sacristei im Thurm.

Langhaus: Die Wände sind durch Pfeiler mit tief ausgekehlten Ecken, welche an der Vorderseite mit Diensten besetzt sind, gegliedert. Von den Diensten gehen die Gewölberippen aus, während die Pfeiler im Gewölbe verschwinden. Aus den Pfeilern wachsen, etwas über dem Kämpfer, die Schildbögen heraus. Das einfach getheilte Netzgewölbe hat kräftige, hohlprofilirte Rippen. Die Kappen sind einzeln, mit starker Busung gewölbt. Nahe dem Scheitel der Gewölbe gehen hölzerne Zugstangen durch das Langhaus.

Chor: Wanddienste tragen über einfach profilirten Kämpfern die Rippen des Netzgewölbes. Im Schluss Schildbögen, welche erst in ziemlicher Höhe aus dem Gewölbe herauswachsen. B.

Neben dem Hochaltar an der linken Chorwand Gemälde auf Holz, drei Figuren, welche neben einander auf ornamentirtem Boden stehen, in der Mitte Maria, auf dem rechten Arm und mit der linken Hand das Kind haltend, rechts von ihr Johannes mit dem Kelch, links St. Nikolaus. Ursprünglich nicht unbedeutende, aber durch Uebermalung sehr verdorbene Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Im Langhaus auf einem Postamente in der Ecke, welche der Triumphbogen mit der Nordwand bildet bemalte Holzfigur der Maria. Sie steht auf dem Mond und hält mit beiden Händen das nackte Kind vor sich. Gute Arbeit vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 0,89 m ohne die moderne Krone.

Am Gewölbe sind bemerkenswerth die bemalten Flachreliefs in den Mittelschlusssteinen des Chors, in demjenigen über dem Altar St. Nikolaus in der erhobenen Rechten die drei Kugeln, in der Linken den Bischofsstab; in demjenigen gegen das Schiff zu Brustbild der Mutter Gottes

auf der Rechten das rundliche nackte Kind, sein Beinchen hält sie mit der Linken. Gute Arbeiten vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Sch.

Pilgerhaus.

Pilgerhaus zum heiligen Geist. Gothischer Bau, gestiftet vom Domherrn Hans Andre Schwalb am 1. September 1485, im 17. Jahrhundert und später verändert. Ueber dem gewölbten gothischen Thorweg die gleichfalls gewölbte Kapelle mit ziemlich rohen Stuckdekorationen aus dem 17. Jahrhundert. B.

Sehr origineller und hübscher Altaraufbau; vor dem Altartisch als Antependium ein Holzrelief, Tod der Maria, umgeben von reicher Rankenornamentik, gute Arbeiten um 1700. Auf dem Altar als Hauptfigur bemalte Holzfigur von Anfang des 16. Jahrhunderts, Mutter Gottes, sie sitzt auf gothisch profilierter Bank, auf dem rechten Bein hält sie mit der Rechten das Kind, in der Linken das Scepter, das Kind segnet mit der Rechten und hält mit der Linken die Weltkugel. H. 0,78 m. Auf Postamenten an den Wänden die lebensgrossen Büsten der zwölf Apostel, originelle Arbeiten um 1700. In der Sacristei: zwei gute bemalte Holzfiguren vom Beginn des 16. Jahrhunderts (Taf. 89). St. Barbara, in der Rechten den Kelch, in der Linken Mantel und ursprünglich eine Palme. H. 0,91 m. St. Sebastian, die linke Hand auf dem Rücken die Rechte vorgestreckt und abgebrochen, um das Haupt reiches Lockenhaar. Höhe mit Stamm 0,92 m.

Kapelle am Lautersee.

Kapelle am Lautersee. Auf dem Altare zwei gute bemalte Holzfiguren vom Anfang des 16. Jahrhunderts, links St. Jacobus, in der Linken das Buch, über dem rechten Arm das von links heraufgezogene Gewand und in der Rechten den Pilgerstab. H. 0,91 m, rechts Johannes Ev., in der Linken der Kelch, die Rechte ist abgebrochen und trug eine Schriftrolle. H. 0,87 m. Sch.

Bemalte Fassaden.

Bemalte Fassaden zeigen die Häuser.

Nr. 2. Das Altöttinger Madonnenbild von Engeln verehrt, mit dem Spruch: *Da ich war in der noth | Und schier bis in den todt | O Mutter unversehrt, hast mich sogleich Erhört | Darumben hab ich Dir zu gefallen | Disse Dein Bildnis hier lassen Mahlen. | M. S. 1767.*

Nr. 21 zeigt am Giebel St. Georg mit dem Drachen und der Königstochter. Gut gezeichnet, theilweise übermalt.

Nr. 37. Ein zweistöckiges Haus mit Scheinarchitektur aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Zwischen dem ersten und zweiten Stock als Hauptfresko die Verkündigung Mariä. Darüber Gott Vater und der hl. Geist als Taube. Ueber den Fenstern die Büsten der zwölf Apostel.

Nr. 154. Zweistöckiges Haus. Im Giebelfeld geschicktes Fresko der Krönung Mariä mit musicirenden Engeln. Zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Stockes Kartuschen mit Engeln und Figuren im Kostüm des 18. Jahrhunderts.

Nr. 229. Flucht nach Aegypten, bezeichnet *C. Karner pinx 1776*, gering.

Nr. 283 zeigt in Fresko: Ferdinand II. vor dem Altar und Joachim und Anna mit Christus. Bezeichnet: *17 F. S. T. 97.*

Nr. 370. Einstöckiges Haus mit vorzüglichem Fresko, darstellend die Tötung des Holofernes durch Judith in einem Zelt. Rechts und links der Hauptscene schlafende Soldaten am Wachtfeuer. Darunter die Inschrift: *Fortidudo-Judith.* Unter den Fenstern des Obergeschosses Diana und ein Bogenschütze.

Nr. 375. Einstöckiges Haus. Im Giebelfeld in Fresko gemalt: Maria mit dem Christuskind, das mit dem Kreuz der Schlange den Kopf durchsticht. Dabei das Chronogramm.

PAX HVIC DoMVI SIT paX INTROEVnTI SIT In haC habItantI sIt et abeVntI PAX (1759). Ausserdem im Erdgeschoss St Joseph und St. Leonhard, am Obergeschoss St. Ottilia und ein Schäfer (Isidor).

Einfacher bemalt sind die Fassaden der Häuser Nr. 207, 359, 364.

Sämmtliche Fresken sind aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Halm.

Litteratur. J. Baader, Chronik von Mittenwald. Nördlingen 1880. Joh. Bapt. Prechtl. Chronik der Grafschaft Werdenfels. Augsburg 1850. S. 133 ff., S. 185 ff. Mayer III. S. 586 ff.

Ober-ammergau.

Oberammergau.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Erbaut vom Kloster Rottenbuch 1736—1742. Daisenberger, Oberammergau S. 100. Der Plan ist wahrscheinlich von Joseph Schmuzer. Die Weihe fand am 17. Juni 1749 statt. Die Ausstattung wurde erst in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts vollendet.

Einschiffig, am östlichen Theil des Langhauses südlich und nördlich Seitenkapellen von geringer Tiefe. Eingezogener, halbrund geschlossener Chor. Westthurm.

Das System des Aufbaues besteht im Langhause wie im Chor aus einer Pilasterarchitektur, welche die Gurtungen der Gewölbe aufnimmt. Im westlichen Theil des Langhauses Tonnengewölbe mit Stichkappen, im östlichen gedrückte Kuppel auf Hängezwickeln. Im Chor Kuppel auf Hängezwickeln und Halbkuppel im Schluss. Sehr gute, zierliche Stuckdecoration. Gr.

Im Chor: Deckenbild: Maria als Stifterin des Rosenkranzes, bezeichnet *M. Gündter 1761* in den Zwickeln die vier Evangelisten, an der rechten Seitenwand: Christus lehrt die Jünger das Vater unser, an der linken Seitenwand Verkündigung.

In der Kuppel des Schiffs Martyrium Petri und Pauli, darüber in der Mitte Glorification der Heiligen im Himmel, bezeichnet *M. Gündter 1741.*

In den Zwickeln der Kuppel die vier Kirchenväter. Ueber der Orgel der Altar in St. Peter im Vatican, in den Medaillons daneben sowie in einem dritten vorne am Triumphbogen die drei christlichen Tugenden. An der Westwand neben der Orgel Bekehrung Pauli und Berufung

Petri. An der Orgelempore unbedeutende Malereien von *Fr. Zwink 1787* Kinder Israel in der Wüste u. a. mehr.

Die gesammte innere Einrichtung der Kirche, Hochaltar, die Seitenaltäre, insbesondere der erste links und rechts, die Beichtstühle, die Kanzel. Gute Arbeiten, aus der Erbauungszeit. Die Figuren durchgängig virtuos geschnitzt.

Der Aufbau des Hochaltars von Bildhauer Schmädel von Weilheim entworfen und hergestellt, gestiftet von dem Kaufmann Joachim Bauhofer; vergl. J. A. Daisenberger, S. 101, Kirchenrechnung v. J. 1762.

Gemälde des Hochaltars, Maria als Stifterin des Rosenkranzes, bezeichnet *M. Gündter 1759.* H. c. 4, Br. c. 2,3 m. Auf dem ersten Seitenaltar links: die Trinität, Gruppe bemalter Holzfiguren des 18. Jahrhunderts. Auf dem ersten Seitenaltar rechts: Kreuzigungsgruppe, mit lebensgrossem gutgeschnitztem Crucifix des späteren 16. oder 17. Jahrhunderts, Maria und Johannes aus dem 18. Jahrhundert. Das Altargemälde des zweiten Seitenaltars links: St. Anna, Joachim und die beiden heil. Familien. H. c. 3,2, Br. 1,70 m, wahrscheinlich von M. Günther. Im obern Aufsatze: die vierzehn hl. Nothhelfer. H. c. 1,2, Br. 1 m. Das Altargemälde des zweiten Seitenaltars rechts: St. Antonius, das Christkind küssend, bezeichnet *J. J. Zeiller.* H. c. 3. Br. 1,65 m.

In der Sacristei schöne Kelche: 1. mit Engelsköpfen verziert an Kupa und Fuss je drei Medaillons, vergoldetes Silber, datirt *1715.* H. 0,27 m.; 2. reiche Rococoarbeit, vergoldetes Silber, 18. Jahrhundert. H. 0,29 m; 3. aus Kloster Rottenbuch stammend, besonders schwungvolle Arbeit des späteren 18. Jahrhunderts mit Emailmedaillons. H. 0,35 m.

Gefäss für das Taufwasser von Zinn, an den vier Seiten in Flachrelief die Figuren der Maria, des Christus, Johannes und Petrus, 17. Jahrhundert. H. 0,27 m.

Crucifix von Elfenbein an reichverziertem, schwarzem Stamm mit entsprechendem Postament, ziemlich gute Arbeit, datirt 1690. H. von Kopf bis Zehe 0,26 m. Sch.

Bemalte Fassaden.

Bemalte Häuserfassaden.

Nr. 69. Zeigt gute Scheinarchitektur in der Art des Esaias Nilson. Ueber der Thüre eine Anbetung Christi. 2. H. des 18. Jahrhunderts.

Nr. 91. An den Langseiten des Hauses gemalte Scheinarchitektur mit Putten, welche Embleme von Künsten und Wissenschaften tragen. 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Nr. 127. Gemalte Fensterumrahmungen, die von gemalten Büsten der Apostel bekrönt werden. Ueber der Thüre, welche Säulen flankiren, eine hl. Anna selbdritt, über dem Fenster darüber die Dreifaltigkeit.

Nr. 144a. Eine Krönung Mariä.

Nr. 146. Ein Fresko mit der Heilung von Tobias Vater.

Nr. 151. Das Haus des Pilatus, bemalt mit phantastischer Scheinarchitektur. An der Fassade, auf einer Art Balkon, die Auferstehung

Christi. An der Langseite Christus vor Pilatus. Sehr gute Fresken, leider sehr verwittert.

Nr. 150. Ein Fresko mit dem Ettaler Gnadenbild, das von zwei Engeln getragen wird.

Das Gasthaus zum bayerischen Löwen: In der Mitte der Fassade ein Fresko der Krönung Mariä; rechts davon die Verstossung der Hagar. Die Fensterumrahmungen ziemlich derb, sonst gute Arbeit.

Sämmtliche Fresken aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Halm.

Litteratur: Daisenberger, Geschichte des Dorfes Oberammergau. München 1858. S. A. aus dem 20. Bd. des Ob. Arch. Karl Trautmann, Oberammergau und sein Passionsspiel S. 36 ff. Bamberg 1890. Bd. 15 der bayerischen Bibliothek.

Oberau.

Oberau.

Kirche.

Kirche. In der Sacristei gothisches Ciborium mit sechsseitigem Gefäss an den sechs Wänden des Gefässes sind in Umrisszeichnung eingerizt das Brustbild der St. Mechtild und der Maria; der Mannaregen (ein Mann und ein Weib, welche aus den Wolken fallende Brode auflesen), die Brustbilder des St. Nikolaus und St. Mang, endlich an der Vorderseite in einer Strahlensonne die Worte *J. H. S.* auf dem Deckel ein Crucifix, Kupfer vergoldet, sehr interessante Arbeit um 1500. H. 0,3 m.

Kelch, vergoldetes Silber, hervorragende Arbeit vom Ende des 17. Jahrhunderts mit fein ausgeführten Medaillons. H. 0,26 m. Sch.

Kapelle.

Kapelle St. Georg. Hinter dem Hochaltar in altem Rahmen Gemälde der Dreieinigkeit auf Holz, auf einer zweiten Tafel darunter in demselben Rahmen die Stifter. Hübsche aber sehr verdorbene Arbeit, datirt 1656, mit Rahmen H. 1,24, Br. 0,65 m. Sch.

Obergrainau.

Obergrainau.

Kirche.

Kirche. In der Sacristei Crucifixus, das Haupt gegen die rechte Schulter geneigt, die Locken auf die Schultern herabhängend und zum Theil frei gearbeitet. Schamtuch flattert rechts und links. Aus dem 16. Jahrhundert. Körperhöhe 0,52 m. Sch.

Ohlstadt.

Ohlstadt.

Kirche.

Kirche. Gemälde des Hochaltars, Marter und Glorification des hl. Laurentius, bezeichnet *Franz Zwink 1791.* H. c. 3,50, Br. 1,76 m. An der rechten Seitenwand des Schiffs: Gemälde auf Leinwand St. Franciscus Kranke heilend, bezeichnet *Christianus Wink inv. et p. 1700* (?) H. 2,03, Br. 1,20 m. An der linken Seitenwand als Gegenstück, St. Antonius das Christkind umarmend, offenbar von demselben. H. 1,80, Br. 1,20 m.

Beides gute Arbeiten. Sch.

Fieberkirche.

Fieberkirche. St. Portiuncula. 16. Jahrhundert.

Eingezogener in drei Achteckseiten geschlossener Chor mit Netzgewölbe. Gr.

Partenkirchen.

Partenkirchen.

Pfarrkirche.

In der neuen Pfarrkirche hinter dem Hochaltar das alte Altarbild. Himmelfahrt Mariä, unten rechts bezeichnet *Bart. Litterini Venetiis 1731*. H. c. 5, Br. 2,42 m.

Sebastianskapelle.

St. Sebastianskirche: Gemälde des Hochaltars, St. Sebastian an den Baum gebunden, aufwärts blickend, ziemlich gutes Gemälde des 18. Jahrhunderts. Nach Mayer III. S. 597, bezeichnet *Bartolomeo Litterini* von Venedig. Die Bezeichnung ist nicht mehr zu finden, der untere Theil des Gemäldes ist übermalt. H. 1,51, Br. 1,02 m. Sch.

Kapelle St. Anton.

Kapelle St. Anton. Die Kapelle besteht aus zwei Centralbauten. Die nördliche ist 1704 von einigen Bürgern Partenkirchens erbaut (Votivtafel nennt die Erbauer) zum Danke für Abwendung der Kriegsgefahr. Der südliche ist 1740 erbaut, wohl von Joseph Schmuzer.

Der südliche Theil ist südlich und nördlich gerundet, zwischen beiden Rundungen ein gerades Zwischenstück. Der achteckige nördliche Theil öffnet sich in drei seiner Seiten nach dem südlichen, an seine nördliche Seite schliesst sich ein kleiner rechteckiger, hinten abgerundeter Chor an. An die zwischen beiden Centralbauten gelegenen Zwickel schliessen sich Seitenkapellen an.

Der südliche Theil ist ohne architektonische Gliederung. Kuppel. Das Achteck hat in den Ecken Pfeiler, welche Rundbogen tragen. Kuppel mit steil ansteigenden Stichkappen. Ungemein zarte und dadurch etwas unübersichtliche Stuckdecoration mit sehr schönen Einzelheiten. Abbildung in der Gewerbehalle 1890, Taf. 51.

Der Bau, auf ansteigendem Terrain erbaut, ist mit flachgedeckten Hallen (Rundbogen auf Pfeilern) umgeben. In diesen Hallen die Treppen zur Kirche. B.

Das Deckenbild der südlichen Kuppel stellt die Wunder dar, welche auf Fürbitte des hl. Antonius geschehen sind. Das Bild zeigt viele reizende Einzelheiten und ist mit breiter Pinselführung in höchst vortrefflichem Colorit gemalt. Ob die Bezeichnung *IG* auf den Namen des Malers zu beziehen ist, ist fraglich. Prechtl, Grafschaft Werdenfels, S. 181, nennt Joseph Holzer aus Augsburg als den Maler dieses Bildes.

Gemälde des Hochaltars: St. Antonius das Christkind umarmend, H. 2,4, Br. 1,32 m, gute Arbeit des 18. Jahrhunderts, nach einem Aufsatz der in Meran erscheinenden Zeitung: »Der Burggräfler«. 1886/87, Beilage 20—51. »Martin Knoller: Ein Leben im Dienste der christlichen Kunst« ist dieses Gemälde von Martin Knoller; nach Prechtl, Chronik von Werdenfels, S. 181, von Litterini. Sch.

Unterammergau.

Pfarrkirche.

Unterammergau.

Pfarrkirche. Erbaut 1709—1710 von Kloster Rottenbuch. Thurm älter.

Das südlich gerichtete Langhaus hat vier Joche. Eingezogener, halbrund geschlossener Chor. Thurm nördlich.

Doppelpilaster tragen ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Gute Stuckdecoration. Gr.

Die Deckenbilder in Sacristei, Chor und Schiff sind Darstellungen aus dem Leben des heil. Nikolaus, hinter der Orgel bezeichnet *J. J. Wirimseer pinxit 1710.*

Hübsche Rococokanzel und gut geschnitzte Kirchenstühle.

In der Sacristei Schrank für Altargeräthe mit ausgesägten Ornamenten verziert, am Fries das Datum 1724. H. 1,6 m. In der oberen Sacristei ein grosser Schrank derselben Art und Zeit. H. 2,08. Br. 2,1 m. Sch.

Untergrainau.

Kapelle.

Untergrainau.

Kapelle. Unter dem Hochaltar zwei gute bemalte Holzfiguren, um 1500. 1. St. Stephanus im Levitenrock, die Linke hält das Gewand, in dem die drei Steine sich befanden, die Rechte ist abgebrochen. Bemalung zum Theil noch alt. H. 0,83 m. 2. St. Laurentius, in der Rechten das Gewand, in dem das Buch liegt, die Linke hielt ursprünglich den Rock. H. 0,82 m. Sch.

Wallgau.

Kirche.

Wallgau.

Kirche. Eingezogener spätgothischer Chor, zwei Joche und Abschluss mit drei Achteckseiten, Netzgewölbe auf Rippen, diese laufen auf Säulchen aus, vier auf ein cylindrisches Stück, das als unteren Abschluss einen Kopf, oder ein Thier zeigt.

Langhaus: Flachtonne mit einfacher Stuckirung aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Gr.

In der Sacristei ziemlich gute bemalte Holzfigur aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Christus, die Linke hält die Siegesfahne, die Rechte ist segnend erhoben, ein Mantel deckt den Rücken, ist von rechts her über den Unterleib heraufgezogen und fällt über den linken Arm. Stark überarbeitet. H. 0,83 m.

An zwei Schlusssteinen im Chor befinden sich Reliefs, die Brustbilder des Jakobus und eines ein Wappen haltenden Mannes. Schluss des 15. Jahrhunderts. Sch.

Wamberg.

Kirche.

Wamberg.

Kirche. Erbaut 1720, eingeweiht am 11. September 1721. Prechtl, Grafschaft Werdenfels, S. 128.

Oblonger Centralbau mit abgeschrägten Ecken. Kuppel mit einschneidenden Stichkappen. Die Wände sind mit Pilastern gegliedert, von welche

Streifen zu dem Mittelmedaillon der Kuppel aufsteigen. Die Gewölbefelder sind einfach stuckirt. Ueber dem Hochaltar das Wappen von Freising.

Thurm östlich. Gr.

Die hübsche innere Einrichtung, Altar sammt den Figuren sowie ein Beichtstuhl aus der Erbauungszeit. Sch.

Weichs.

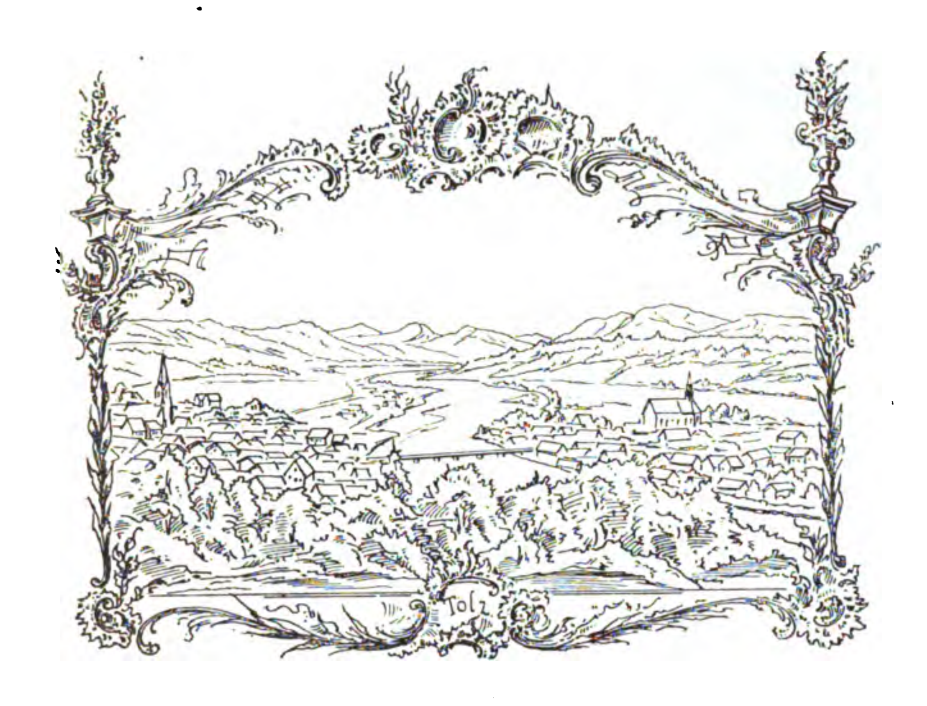
Weichs.

Kirche.

Kirche. Gothisch, im 17. Jahrhundert überarbeitet. Chor nicht eingezogen, in drei Achteckseiten geschlossen. Thurm an der Nordseite des Chores. Fenster mit spätgothischem Masswerk. Segmenttonnengewölbe. Gr.



BEZIRKSAMT TÖLZ.



Bezirksamt Tölz.

Das Bezirksamt Tölz hat einen Flächeninhalt von 742,66 qkm. Es grenzt im Westen an die Bezirksämter Garmisch und Weilheim, nördlich an München II, östlich an Miesbach, südlich an Tirol.

Die Isar tritt unterhalb des Dorfes Wallgau in den Bezirk. Sie folgt zunächst der Richtung der Längenspalte, in welcher die Loisach von der bayerischen Grenze bis Garmisch fliesst, welche sich in den durch einen verhältnissmässig niedrigen Bergrücken getrennten Thälern des Kankerbaches und des Kranzbaches gegen Osten fortsetzt und bei Krün das Isarthal erreicht. Bei Fall biegt sie allmählich in nördlicher Richtung um. Das enge, von waldigen Bergen umschlossene Thal erweitert sich oberhalb Lenggries. Unterhalb Tölz tritt der Fluss in das Alpenvorland. Die Querspalte des oberen Isarthales von Scharnitz bis Wallgau setzt sich in nördlicher Richtung nach dem Walchensee und über den Sattel des Kesselberges nach dem Kochelsee fort. Vom Walchensee geht das Längsthal der Jachen, die Jachenau, zur Isar.

Die Berge sind in ihrer Hauptmasse dolomitisch, zuweilen mit Einlagerungen von Gyps (bei Kochel, bei Tölz), in dem hohen Rücken der

Benediktenwand mit seinen Fortsetzungen zum Isarthal und jenseits desselben im Geigerstein und Fokenstein sehen wir einen vorderen Zug des Wettersteinkalkes. Die Vorberge Zwiesel-Blomberg und Kogel bestehen aus tertiärem Gestein (Flysch). Im Buchberg tritt Süsswassermolasse auf, welche weiterhin von der Moräne des Isargletschers überlagert wird. Bei Schlehdorf und Grossweil bricht Marmor, welcher unter Anderem bei den Altären der Klosterkirche Benediktbeuern Anwendung gefunden hat. Auch die Rauhwacke der dolomitischen Berge dient als Baustein. In Heilbrunn und Tölz-Krankenheil treten Mineralquellen zu Tage, welche zu Heilzwecken verwendet werden. Erstere sind schon im 12. Jahrhundert entdeckt worden.

Die Gegend ist reich an landschaftlich schönen Punkten. Im Gebirge sind nur die Thäler bewohnt. Das Isarthal hat eine reichere Besiedelung nur bis Wegscheid und Anger, wenig oberhalb Lenggries. Am Walchensee sind einige kleine Ortschaften, in der Jachenau das gleichnamige Dorf und eine Anzahl Einzelhöfe. Die Kultivirung der letzteren Gegenden erfolgte von Benediktbeuern aus und zwar die des Walchensees im Beginn des 12. Jahrhunderts unter Abt Konrad, die der Jachenau, damals Thal Nazareth genannt, unter Abt Albertus 1185. Der Buchberg zwischen der Isar und Loisach ist grösstentheils mit Einzelhöfen besiedelt, wogegen im Westen wie im Nordosten des Bezirkes die geschlossenen Dörfer vorwiegen. Das Haus ist das bayerische Alpenhaus, allerdings selten mehr reiner Holzbau, doch im Gesammttypus allenthalben noch in guten Beispielen anzutreffen.

Der Hauptort des Bezirkes ist der Markt Tölz. Es ist nicht ausgeschlossen, dass hier schon eine vindelicische Ansiedelung bestand. In römischer Zeit führte eine Strasse über die Isar, man will dieselbe in dem tiefen Hohlwege, der vom Mühlfelde am oberen Ende des Marktes zum Flusse hinabführt, erkennen. Die Ortsgeschichte aber liegt bis zum 12. Jahrhundert in völligem Dunkel. 1180 erscheint zum ersten Male *Heinrich de Tolnze* als Zeuge bei einer Schenkung. Die Burg Tölz soll unterhalb der jetzigen Pfarrkirche gegen den Fluss hin gestanden haben. Die ganze Situation ist nicht die einer mittelalterlichen Burg, und ob die geringen Reste, welche Westermayer (Chronik der Burg und des Marktes Tölz, S. 42, 43) für Ueberbleibsel der alten Burg in Anspruch nimmt, ihr in der That zugehörten, lässt sich nicht sicher entscheiden. Es kommt jetzt nur noch ein Gewölbe im Metzgerbräuhause in Betracht, das aus dem späten 13. oder wahrscheinlicher aus dem 14. Jahrhundert stammt. Der alte Kirchthurm, der angebliche Bergfried, wurde 1875—1877 umgebaut. Er dürfte kaum jemals als Burgthurm gedient haben. Die Anfänge des Marktes werden in der Niederung an der Isar, dem Gries gesucht, wo sich die Flossstation befand. Was Westermayer S. 39 für eine romanische Kapelle aus dem 13. Jahrhundert ansieht, ist freilich erst ein Gewölbe aus dem späten 16. oder dem 17. Jahrhundert. Auch am oberen Thalrande auf dem Mühlfeld war eine Ansiedelung.

Heinrich von Tölz starb um das Jahr 1230. Einer seiner Söhne Namens Konrad war Bischof von Freising, ein jüngerer Sohn, Gebhard, starb kinderlos im Jahre 1265. Mit ihm erlosch das Geschlecht der Herrn von Tölz. — Im späteren 13. Jahrhundert ist Tölz herzogliches Pflegeamt. Wie andere bayerische Städte und Märkte war auch Tölz im frühen 14. Jahrhundert mehrfach verpfändet und dadurch in seiner Entwickelung behindert. Ludwig der Bayer erhob es 1331 zum Bannmarkt und verlieh ihm das Marktrecht. Es folgten glückliche Zeiten für die Entwickelung des Ortes. Schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts hatte Tölz seine jetzige Grösse erreicht. Am 4. Mai 1453 zerstörte ein grosser Brand die ganze Marktstrasse, die Kirche und das herzogliche Schloss. Der Markt wurde mit Unterstützung Herzog Albrecht III. wieder aufgebaut. An Stelle der hölzernen Häuser wurden solche von Stein errichtet. Auch die Kirche ist nach diesem Brande neu gebaut. Der Pfarrsitz war damals noch in Königsdorf und wurde erst um 1550 dauernd nach Tölz verlegt. Das neue Schloss wurde ausserhalb des Marktes auf der Anhöhe im Südosten errichtet, ein stattlicher Bau, von grossen Gärten umgeben. 1478 konnte es bewohnt werden. Die drei ersten Pfleger, welche das neue Schloss bewohnten, gehörten der Familie Winzerer an. Es sind Kaspar Winzerer der Vater, der Sohn und der Enkel. Der letztere war als Landsknechtsführer im Dienste Kaisers Maximilian I. an der Gefangennahme Franz I. bei Pavia betheiligt, später trat er in die Dienste des Königs Johann Zapolya von Ungarn, wo er mehr als Diplomat, denn als Heerführer thätig war. Um 1540 kehrte er endgiltig in die Heimath zurück. Auf einem Turnier, das er in Brannenburg zu Ehren des jüngeren Frundsberg veranstaltete, wurde er tödtlich verwundet und starb am 28. Oktober 1542. Sein Grabstein ist in der Pfarrkirche in Tölz. 1887 wurde ihm auf dem oberen Markte ein Denkmal errichtet.

Noch Herzog Wilhelm V. wohnte häufig in seinem Schlosse zu Tölz. Seine Nachfolger fanden wenig Gefallen mehr an dieser Besitzung. Kurfürst Ferdinand Maria war am 14. Mai 1660 noch einmal im Schloss in Tölz. Es scheint das letzte Mal gewesen zu sein. Für die Unterhaltung des Schlosses geschah wenig mehr und am 20. Juli 1770 stürzte es zum grössten Theil ein.

Im späten 15. und im 16. Jahrhundert war in Tölz die Kunstschreinerei und Bildschnitzerei viel geübt und wir erfahren auch einige Meisternamen: 1494 wird ein Meister Lorenz, Schnitzer zu Tölz, erwähnt. 1526 fertigt Meister Hanns Bockschütz *„pildschnitzer“* für das Kloster Polling ein Marienbild, eine Barmherzigkeit *(pietà)*, einen hl. Johannes und die Tafel auf dem Choraltar. Sein Sohn Georg Bockschütz war ebenfalls Schreiner und Bildschnitzer. Er dürfte bis gegen das Jahr 1590 gelebt haben — Westermayer, S. 148, 149. Es sind zunächst kaum mehr als Künstlernamen, denn nur von Georg Bockschütz haben wir ein inschriftlich beglaubigtes Werk, ein Altärchen aus Buchsbaumholz vom Jahre 1561, jetzt im bayerischen

Nationalmuseum. Sie mussten aber hier als Fingerzeige für weitere Forschungen erwähnt werden. Als Arbeit der Tölzer Bildschnitzer und Kunstschreiner müssen die schönen Holzdecken des Schlosses Reichersbeuern aus den Jahren 1514—1519 — noch gothisch — betrachtet werden (Tafel 94). Ob die sitzende Marienfigur in Polling aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts (Taf. 101) ein Werk des Hanns Bockschütz ist, lässt sich nicht bestimmen, solange nicht beglaubigte Arbeiten des Künstlers bekannt sind. Das Altärchen des Georg Bockschütz ist eine vortreffliche Renaissancearbeit.

Im Jahre 1632 wurde Tölz, wie die meisten Städte Oberbayerns, von den Schweden geplündert. Frühe schon hatten in Tölz dramatische Aufführungen stattgefunden. Seit 1640 war das Theater im Tanzhause aufgeschlagen, wo es bis zum Jahre 1843 verblieb. Hier wurde alljährlich am Charfreitag ein Passionsspiel aufgeführt. — Westermayer, S. 259 ff.

Im spanischen Erbfolgekriege, als Bayern von den Oesterreichern besetzt war und der Kurfürst verbannt ausser dem Lande lebte, war Tölz einer der Mittelpunkte, an welchen der unglückliche Aufstand des bayerischen Volkes gegen die Fremdherrschaft geplant und vorbereitet wurde. Ohne richtige Schätzung der thatsächlichen Verhältnisse, ohne genügende Organisation, ohne den Beistand der leitenden Kreise, des österreichisch gesinnten Adels und der Prälaten konnte die ganze Bewegung keinen wirklichen und dauernden Erfolg haben, selbst wenn der Handstreich gegen München am 24. Dezember 1705 geglückt wäre. Es waren fast ausschliesslich die Bauern des heutigen Bezirksamtes Tölz, welche damals zum Entsatz der Hauptstadt auszogen und vor deren Mauern wie auf dem Friedhof zu Sendling hingemordet wurden.

Im österreichischen Erbfolgekriege war Tölz im Jahre 1742 längere Zeit von den Oesterreichern besetzt. Die Gegend hatte von den Panduren Trenks viel zu leiden, und es fehlte auch diesmal nicht an Versuchen zur Selbsthilfe.

1846 fand Professor Dr. Sendtner die Jodquellen am Sauersberge auf, welche Veranlassung zur Gründung des Bades Krankenheil auf dem linken Ufer der Isar gaben.

Ein wichtiger Kulturmittelpunkt war im Mittelalter das Kloster Benediktbeuern, unter den bayerischen Benediktinerklöstern eines der bedeutendsten. Das Kloster ist nach der Tradition eine Stiftung der drei Brüder Landfrid, Waldram und Eliland, neben welchen im frühen Mittelalter noch ein vierter, Cundhram genannt wurde und wurde am 22. Oktober 742 von Bonifacius geweiht. Die Brüder gelten auch als die Stifter der benachbarten Klöster Kochel, Schlehdorf, Siverstadt, Sandau, Wessobrunn, Polling und Staffelsee.

Die Geschichte des Klosters bis zum Einfall der Ungarn, bezw. der Zerstörung durch diese 955 liegt ganz im Dunkel. Um 970 durch einen Priester Wolfold erneuert, stand es bis 1031 unter Säcularklerikern. Im Jahre 1301 wurde die Benedictinerregel wieder eingeführt. Abt Ellinger

kam mit elf Brüdern von Tegernsee, welches kurz zuvor von Altaich aus reformirt worden war. Es erblühte in Benediktbeuern eine lebhafte wissenschaftliche Thätigkeit. Abt Gothelm 1032—1062 liess viele Bücher abschreiben, unter anderen ein Evangeliarium mit Miniaturen, welches kostbar in Gold und Silber gebunden war. Unter seiner Regierung kamen die Reliquien der heiligen Anastasia nach Benediktbeuern. Aus der Translatio ersehen wir, dass damals ein Neubau der Klosterkirche im Werke war (Meichelbeck, Chronicon Benedictoburanum, S. 60). Eine Erneuerung fand unter Abt Walter statt, am 22. Oktober 1143 wurde die Kirche und drei Altäre geweiht, der Hochaltar zu Ehren der heiligen Benedikt und Ulrich, der Altar der heiligen Anastasia hinter dem Hochaltar und der Altar des heiligen Xystus. Interessant ist die Beschreibung des Bilderkreises dieser Kirche, welche Meichelbek S. 97 aus einem Codex des 12. Jahrhunderts mittheilt:

„*Pictura hujus Ecclesiae fuit haec: S. Benedicti Abbatis et Confessoris, S. Mauri discipuli S. Benedicti, Landfridi, Walthrami, Elilandi, Cundrammi, S. Pauli primi Heremite, S. Antonii Confessoris, S. Macharii Confessoris., S. Johannis Confessoris, S. Hilarii Confessoris, S. Apollonii Confessoris, S. Martini Episcopi, J. Augustini Episcopi, S. Ambrosii Episcopi, S. Gregorii PP., S. Leonis PP., S. Briccii Episcopi, S. Corbiniani Episcopi, S. Urbani PP., S. Narcissi Episcopi, S. Dionysii Episcopi, S. Lantperti Episcopi, S. Xisti PP., S. Tertulini, S. Oudalrici Episcopi, S. Ruotperti Episcopi, S. Benonis Episcopi, S. Symeonis.*

Aliae picturae subjunguntur hoc modo. I. Adnuntiatio domini. II. Ubi subiit in montana. III. Ubi salutavit Elisabeth. IV. Ubi natus est. V. Ubi Angelus pastoribus locutus est. VI. Praesentatio Domini in templo. VII. Ubi Magi Christo munera obtulerunt. VIII. Ubi fugit Joseph cum Maria et puero in Egyptum. IX. Ubi sedit in medio doctorum. X. Passio SS. Innocentium. Haec pictura fuit ante altare in parietibus.

In tribunali vero duodecim Apostolorum forme erant in inferiori parte. Ecce duo viri juxta illos in vestibus albis, qui et dixerunt: Viri Galilei. In superiori parte Ascensio Domini et seditio (sedes) ejus. Juxta trabes in spera (sphaera), quam sustentabant quatuor Angeli. Sol in dextra, luna in sinistra et quatuor candelabra. Juxta terram vero ejusdem tribunalis fuit velamen, supra illud velamentum. In australi parte ad pedes Apostolorum forma fuit S. Benedicti, S. Mauri, Landfridi, Walthrammi, Elilandi, Cudhrammi. In Boreali parte ad pedes apostolorum fuit forma S. Apollonii, Hilarii, Macharii, Johannis, Antonii, Pauli primi heremite, omnesque erant aspicientes ascensionem Domini.“

Der hier beschriebene Bilderkreis ist neuerlich von Julius von Schlosser, Beiträge zur Kunstgeschichte aus den Schriftquellen des frühen Mittelalters in den Sitzungsberichten der Kaiserl. Akademie in Wien phil.-hist.-Cl. Bd. CXXIII. 1890. S. 103 ff. für das spätere 10. Jahrhundert in Anspruch genommen worden. Die Gründe, welche von Schlosser geltend gemacht worden sind, dass unter den in der Kirche dargestellten Heiligen S. Anastasia,

welche 1053 nach Benediktbeuern übertragen wurde, fehlt, dass der vierte Stifter, Cundhram, welcher nach Meichelbeck schon bei den Schriftstellern des 11. und 12. Jahrhunderts vergessen war, noch dargestellt ist, endlich dass Wolfold, der das Kloster erneuerte, zum heiligen Ulrich, der 973 starb und 991 canonisirt wurde, in naher Beziehung stand. Allein diese Gründe sind nicht zwingend. Weibliche Heilige finden sich überhaupt nicht in der Reihe. Davon, dass Cundhram schon im 11. Jahrhundert vergessen war, finde ich bei Meichelbeck keine Andeutung, er sagt S. 24 nur, dass die drei ersten Aebte vom 12. Jahrhundert an in dem Heiligenkalender aufgenommen waren. Endlich bemerkt Meichelbeck S. 30: *Caeterum Wolfoldus ... Basilicam quoque S. Benedicti non tantum restauravit, sed etiam adjectis tribus sacellis ... ampliavit, quae omnia deinceps S. Udalricus Episcopus die 25. Septembris (incertum quo anno) consecravit.* Wenn nun auch möglicherweise die Kirche zur Zeit der Weihe noch unvollendet war, so dürfte sie doch der Vollendung nahe gewesen sein, und dass Bischof Ulrich unmittelbar nach seinem Tode unter den Heiligen dargestellt wurde, ist kaum anzunehmen.

Für die Frühzeit liesse sich noch geltend machen, dass neben den heiligen Bischöfen von Augsburg, Freising und Salzburg eine verhältnismässig grosse Zahl von westfränkischen Heiligen dargestellt ist, deren Verehrung mit der Mission nach Bayern kam, von welchen sich aber einige später im Augsburger Proprium nicht mehr finden. Aber auch dieser Grund kann nicht als entscheidend gelten. Ich halte es zwar nicht für ausgeschlossen, dass der Bilderkreis in der 1053 im Bau befindlichen Kirche angebracht war, volle Sicherheit aber lässt sich nicht gewinnen, weshalb ich seine Beschreibung bei dem Bau von 1143 belassen habe.

Dass die Reihenfolge der grossen Bilder aus der Jugendgeschichte Christi unrichtig wiedergegeben ist, hat v. Schlosser erkannt und die Ordnung richtig gestellt, nur dürfte das zweite Bild: *Ubi subiit in Montana* nicht die Versuchung dargestellt haben, die der Jugendgeschichte Christi nicht mehr angehört, sondern wie Maria über das Gebirge geht (Lucae I. 39) also an seiner Stelle zu belassen sein.

Auch die Namen zweier Maler, Godescalc und Heinrich, sind uns überliefert, sie finden sich in Urkunden von 1150. Kalender für Kath. Christen 1874. S. 46.

Wenn neuere Autoren (Hefner im Ob. Arch., III 374 und Daffner S. 33) von der Anlage eines botanischen Gartens und von wissenschaftlichem Studium der Botanik sprechen, so bedarf das erheblicher Einschränkung, denn in dem Briefe des Abtes Albertus an den Mönch Wernher von Tegernsee ist nur von Samen heilsamer Kräuter die Rede. Es handelte sich also um einen Arzneikräutergarten, wie ihn wohl jedes Kloster besass und wie ein solcher schon in dem Plane von S. Gallen vorgesehen ist. Die wissenschaftliche Thätigkeit beschränkte sich auf die hergebrachten Disciplinen, war aber fast das ganze Mittelalter hindurch eine lebhafte. Ein Bücher-

verzeichniss vom Jahre 1250 (mitgetheilt von Hefner im Ob. Arch., III., S. 248) weist 247 Nummern auf. Im 16. Jahrhundert war die Bücherssmmmlung schon bedeutend angewachsen. Abt Ludwig 1548—1570 erbaute eine neue Bibliothek und unter seiner Regierung verfasste der Conventual des Klosters Florian Trefler 1560 eine Schrift über die Methode der Ordnung einer Bibliothek (Meichelbeck, 249). Bei Aufhebung des Klosters kamen 545 lateinische und viele deutsche Handschriften in die Münchener Bibliothek, die Zahl der gedruckten Bücher betrug etwa 4000.

Bald nach der Gründung der bayerischen Benediktinercongregation wurde Benedictbeuern zum Sitze der gemeinsamen theologischen, juristischen und später auch der philosophischen Studienanstalt erwählt. Der Bau eines geeigneten Gebäudes wurde 1695 begonnen und war 1698 so weit gediehen, dass die Anstalt im November dieses Jahres von Mallersdorf nach Benediktbeuern übertragen werden konnte, aber schon nach 10 Jahren, im Oktober 1708, wurde sie nach Weihenstephan verlegt.

1688 trat in Benediktbeuern Karl Meichelbach in den Orden, der Geschichtsschreiber des Klosters und des Bisthums Freising.

Die wichtigsten Notizen zur Baugeschichte sind ausser den oben mitgetheilten die folgenden: In der 1143 geweihten Klosterkirche wurden 1183 vier Altäre geweiht, der erste zur Ehre der MutterGottes, des heiligen Jakobus und der heiligen Scholastica, in welche die Reliquien der heiligen Anastasia und einer Begleiterin der heiligen Ursula deponirt wurden, der zweite zu Ehren des heiligen Xystus, welcher an eine andere Stelle verlegt worden war, der dritte zu Ehren der Heiligen Nikolaus und Aegidius, der vierte zu Ehren der heiligen Maria Magdalena und des heiligen Oswald. (Meichelbeck, 105.) Am 10. Februar 1248 zerstörte ein Brand die Kirche und das Kloster (M. 119). Am 28. September 1253 konnten in der neu hergestellten Kirche vier Altäre, Hl. Kreuz, S. Johannes Baptista, S. Nikolaus und S. Maria Magdalena und am folgenden Tage die Kirche zu Ehren der Heiligen Benediktus und Anastasia, sowie das Oratorium abbatiale zu Ehren des heiligen Michael geweiht werden (M. 122). — Am 4. Februar 1288 stürzte die Kirche ein und am 7. März dieses Jahres wurden in den Ruinen der Kirche in drei *loculis* die Leiber der drei Stifter aufgefunden (M. 152). Die Weihe der neu erbauten Kirche setzt Meichelbeck (S. 133) in das Jahr 1291. 1377 brannte das Triclinium commune und das granarium ab. Meichelbeck vermuthet (S. 160), dass die Gebäude damals noch von Holz waren und bemerkt: „*Vidimus enim etiam hac nostra aetate Monasteria aliqua, in quibus fornices dormitoriorum lignei erant, cellulae itidem ligneae.*“ Endlich zerstörte ein Brand am 11. Mai 1490 das ganze Kloster (M. 202). Abt Narcissus ging sofort an die Herstellung. Noch im gleichen Jahre konnte die St. Leonhardskapelle, welche später zum Hl. Kreuz genannt wurde, vollendet werden. 1492 waren die Bauten soweit geführt, dass sämmtliche Brüder aus den Klöstern, in welchen sie Unterkunft gefunden hatten, auf den Tag des hl. Andreas (30. November) zurückberufen werden konnten. Die Kloster-

gebäude waren nicht mehr von Holz, sondern aus Backstein erbaut. Auch die Kirche wurde im gleichen Jahre vollendet (M. 206, 207). 1517 wurde der Grundstein zur neuen Pfarrkirche gelegt (M. 222). 1606 wurde eine neue Kapelle der heiligen Anastasia erbaut (M. 276). Endlich im Jahre 1669 begann der Umbau und Neubau des Klosters, welcher noch jetzt steht. Vgl. das Nähere Seite 655 ff.

Nach der Aufhebung des Klosters kamen die Gebäude 1805 in den Besitz Joseph von Utzschneiders, welcher hier eine Glashütte und Glasschleiferei errichtete. Von 1809 bis 1816 befand sich in Benediktbeuern die optische Werkstätte von Utzschneider und Fraunhofer. 1818 kamen die Gebäude durch Kauf an das bayerische Militär-Aerar und dienen jetzt als Invalidenhaus und Remontedepôt.

Am Walchensee bestand bis 1727 eine Niederlassung von Augustiner Eremiten.

In dem Bezirke Tölz bestehen jetzt zwei Klöster des Franciskanerordens, das in Tölz, gestiftet 1624 und nach der Säcularisirung 1829 wieder eröffnet, und das Frauenkloster Reutberg, gestiftet 1615 von Anna von Guidoboni-Cavalchino, geborene von Pienzenau.

Die Gegend ist arm an Denkmalen der Baukunst. Von romanischen Bauten finden sich keine sicheren Spuren. Bei den Kirchen von Walchensee und Jachenau konnte ich mich nicht überzeugen, dass sie Mauerreste aus dem 13. Jahrhundert enthalten, und wenn es sich so verhalten sollte, so ist damit für die Kunstgeschichte nichts gewonnen. Die gewölbte Halle im Schulhause in Tölz ist nicht romanisch, sondern um 1600 erbaut.

Die Zahl der gothischen Bauten beträgt acht bis zehn. Die Pfarrkirche von Tölz (S. 672), eine dreischiffige Hallenkirche mit einschiffigem Chor, erbaut in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, gehört zu den besseren Werken der bayerischen Gothik. Durch die ungeschickten Umbauten (1854—1860), sowie durch den 1875—1877 ausgeführten, mit dem Charakter der bayerischen Gothik in übelem Widerspruch stehenden Thurm wird die Kirche in künstlerischer Hinsicht schwer beeinträchtigt und ihre historische Bedeutung ist nur noch eine geringe.

Als spätgothischer Profanbau ist das Schloss von Reichersbeuern interessant. Es enthält vortreffliche Holzdecken aus den Jahren 1514 bis 1519 (Taf. 94).

Aus dem späteren 17. Jahrhundert stammt ein Theil der Klostergebäude und die Kirche in Benediktbeuern. Es sind hier zwei verschiedene Stilrichtungen vertreten. Die 1669 begonnenen Klostergebäude nebst der Sacristei und dem Mönchschor (Taf. 90) gehören der letzten Periode der bayerischen Renaissance an, einer Kunst, welche von unmittelbarer Anlehnung an italienische Vorbilder ausgeht (Landshut und einzelne Theile der Residenz in München) und im Laufe des 17. Jahrhunderts mehr und mehr einen deutschen Charakter annimmt. Der Mönchschor von Benediktbeuern ist ein sehr interessantes Beispiel dieser Kunstrichtung. Er hat

sowohl in den Einzelmotiven, wie in der gesammten Haltung viel Verwandtes mit der Wallfahrtskirche Maria-Birnbaum im B.-A. Aichach (S. 211 und Taf. 31). Eigenartig ist die Ausstattung des grossen Saales im westlichen Flügel des Conventsgebäudes. Neben Blattmotiven, wie sie in weiterer Ausbildung in Vilgertshofen und an anderen Bauten des späten 17. Jahrhunderts vorkommen, treffen wir in der Ornamentik der Decke und der Thürverkleidungen noch Motive des sogenannten Knorpelstiles.

Die Kirche dagegen (1683—1686) gehört dem italienischen Barockstil an, welcher mit dem Bau der Theatinerkirche (seit 1662) durch Barella und Andere in Bayern eindrang. Sie steht, wenn ihr auch eine stattliche Raumwirkung nicht abzusprechen ist, als Composition nicht sehr hoch. Die Dekoration ist besonders in den Seitenkapellen, unter der Westempore (Taf. 92) und in der Leonhardskapelle durchaus italienisch und für diese Stilrichtung besonders charakteristisch. Sie ist sehr auf den Effect gearbeitet, ihre Durchbildung lässt namentlich im Figürlichen zu wünschen übrig.

Aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist der Bibliotheksaal in Benediktbeuern 1722, dessen Decke in ihrer Dekoration bereits französische Motive aufweist und mehr noch der grosse Saal im Prälatenbau, dem südlichen Flügel des äusseren Klosters von Interesse. Ich möchte glauben dass der Entwurf für die Decke dieses Saales von dem älteren Cuvilliés herrührt. Einer entwickelteren Stufe des Rococo gehört die S. Anastasiakapelle in Benediktbeuern an, ein sehr zierliches Werk, ferner die Kirche auf dem Mühlfelde in Tölz, deren Ausstattung unvollendet geblieben ist. B.

Für Plastik, Malerei und Kunstgewerbe sind im Bezirksamt Tölz nur zwei etwas bedeutendere Orte zu verzeichnen, der Markt Tölz und das Kloster Benediktbeuern. Ein irgendwie belangreiches, selbständiges künstlerisches Schaffen hat sich, wenigstens in der Zeit, welcher die heute noch im Bezirk vorhandenen Kunstwerke angehören, auch an ihnen nicht entfaltet, sondern für das Kloster sowohl wie für den Markt bezog man Künstler und Kunstwerke meist aus München, dessen Kunstzone diese Gegend naturgemäss zuzurechnen ist. Von romanischen, auch von frühgothischen Arbeiten hat sich nichts erhalten, das älteste Kunstwerk ist wohl der aus Holz geschnitzte Christus am Kreuz in der Sakristei zu Sachsenkam, der den Typus des 14. Jahrhunderts zeigt. Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammen einige Holzfiguren, die jedoch durch die Unbill der Zeit meist stark gelitten und unter denen sich auch nichts von besonderer Bedeutung befindet, so die Marien in der Winzererkapelle in Tölz und in St. Jakob am Walchensee, sowie die recht anmuthige Maria in der Kapelle des Hahnbauern auf dem Buchberge bei Tölz; gleicher Zeit gehören auch an die Figuren der hl. Margaretha und des hl. Wolfgang in Bichl, sowie die von Maria und Johannes neben dem schon erwähnten Kruzifix in der Sakristei zu Sachsenkam.

Aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen zwei nicht be-

deutende, bemalte Holzreliefs, die Beweinung des Leichnams Christi in der Vorhalle der Kirche zu Fischbach und das des Todes der Maria in der Franciskanerkirche zu Tölz, das jedoch erst in neuer Zeit dahin gestiftet wurde. Zwei bessere Holzfiguren dieser Zeit sind der hl. Nikolaus und Wolfgang in Reitberg, hierher gehört auch die Madonna in der Marienkapelle zu Lenggries, während der Petrus in der Pfarrkirche in Jachenau wohl der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zuzuschreiben ist und der hl. Nikolaus daselbst den Uebergang in den Stil des 17. Jahrhunderts charakterisirt. Ein sowohl durch seine Dekoration als auch durch die Reiterfigur des hl. Martin höchst beachtenswerthes Werk ist der Altar in der Schlosskapelle zu Reichersbeuern, dessen Interesse noch dadurch gesteigert wird, dass in Oberbayern derartige Werke im Stil der Frührenaissance sehr selten sind.

Von Werken der Steinplastik hat sich wenig Nennenswerthes erhalten, viel war hier sicher auch nie vorhanden, aber ein so stattliches Kloster wie Benediktbeuern hat einst doch gewiss eine Reihe tüchtiger Grabmonumente besessen. Ein merkwürdiges Denkmal ist der Stein mit der Inschrift über die Erbauung der Kesselbergstrasse von 1492. Einige historisch interessante und auch besser gearbeitete Grabsteine des 16. und 17. Jahrhunderts finden sich in der Pfarrkirche zu Tölz, so die Grabsteine des Jörg Thor von 1572 und besonders des Ludwig Thor von 1586, eine ganz tüchtige Arbeit ist der des 1573 gestorbenen Hans Georg von Nussdorf, zwei gute Grabsteine mit Wappen zur Erinnerung an Mitglieder der Familie Guidoboni aus dem 17. Jahrhundert sind in der Winzererkapelle, das interessanteste Werk dieser Gruppe aber ist entschieden der Denkstein für den 1542 gestorbenen Kaspar Winzerer.

Von älteren Tafelgemälden sind nur zu nennen die beiden um 1500 entstandenen Altarflügel in der Marienkapelle zu Lenggries, welche die Geschichte des hl. Jakobus erzählen; Reste von guten Wandmalereien aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts haben sich über dem Eingang zur Winzererkapelle in der Tölzer Pfarrkirche erhalten. Für die Geschichte der Malerei in Bayern während des 17. und 18. Jahrhunderts sind einige Werke im Bezirksamt Tölz von Interesse, so das tüchtige Altarbild, das Hans Ulrich Loth 1634 für die Schützengesellschaft in Tölz malte und die drei grossen Altarbilder von Knoller in der Klosterkirche zu Benediktbeuern, von denen zwei 1789 datirt sind. Als frühe Plafondgemälde und auch wegen ihres Schöpfers historisch nicht unwichtig sind G. Asams Deckenfresken in Benediktbeuern, während die Deckenmalerei des Rococo durch Günthers Fresken der Mariahilfkirch ein Tölz von 1737, sowie durch Zeilers Gemälde in der Anastasiakapelle in Benediktbeuern von 1752 gut vertreten sind.

Unter den kunstgewerblichen Arbeiten ist die Casula des 15. Jahrhunderts im Museum zu Tölz besonders hervorzuheben, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts daselbst zu nennen der Fuss einer Monstranz; um

1500 wurde die Kreuzpartikel in Reichersbeuern gefertigt, recht hübsch ist das Glöckchen von 1554 in der Sakristei zu Benediktbeuern, das Gefäss für die hl. Oele daselbst ist 1571 datirt. Benediktbeuern besitzt auch noch eine Reihe werthvoller Geräthschaften und liturgischer Gewänder aus dem 17. und 18. Jahrhundert, beachtenswerthe Ornate auch die Mariahilfkirche in Tölz und besonders die Pfarrkirche daselbst in dem 1759 in München gefertigten Prachtornat. R.

Das Bezirksamt Tölz wurde im September 1890 von Gustav von Bezold unter Mitwirkung von Günther Blumentritt und Gottfried Kurz und von Professor Dr. Berthold Riehl bearbeitet.

Litteratur: G. Westermayer, Chronik der Burg und des Marktes Tölz. 1893. Meichelbeck, Chronicon Benedictoburanum. 1752. Geiller, Vindelicia sacra Aug. Vind. 1756.

Arzbach.

Arzbach.

Kapelle.

Kapelle. Auf dem Altar ein gut erhaltenes Gemälde auf Leinwand. H. 1,60, Br. 1,42 m: „Anbetung des Christuskindes". Auf ein Kissen gebettet, liegt das Kind auf dem Boden vor einem Tische, auf dem Löffel, Breipfanne und andere derartige Gegenstände liegen; links von Christus kniet betend Maria, hinter der Joseph, der mit zum Gebet gefalteten Händen der Gruppe zusieht; rechts von Christus der kleine Johannes der Täufer mit dem Lamm und dem Kreuzstabe, an dem ein Zettel mit der Aufschrift: *„agnus dei"* befestigt ist. Rechts oben ein Engel mit dem Kreuz, der auf Christus herabsieht. Beachtenswerthe deutsche Arbeit des 17. Jahrhunderts. R.

Bairawies.

Bairawies.

Kapelle.

Kapelle. Erbaut nach der Mitte des 16. Jahrhunderts. Drei Joche und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Netzgewölbe mit dünnen Rippen, welche aus den Wänden herauswachsen.

Vorzeichen südlich von 1669. B.

Deckengemälde die Verheerung der Pest darstellend. Rohe, aber gegenständlich merkwürdige Arbeit des 18. Jahrhunderts. R.

Benediktbeuren.

Benediktbeuern.

Baugeschichte.

Kloster und Kirche. Ueber die Geschichte des Klosters vgl. S. 648 ff. Zur Baugeschichte der bestehenden Gebäude gibt Meichelbeck im Chronicon Benedictoburanum folgende Mittheilungen; S. 318: *Anno Domini 1669 optimus Abbas* (Amandus) *magno operi, nempe aedificio monasterii instaurando, ac melius exornando, maxima necessitate et metu secuturae murorum ruinae adactus, manum admovit, et eum aedificii tractum, qui partem cellae vinariae cum triclinio famulorum in prima contignatione: in secunda vero Abbatiam cum Grammatophylacio: in tertia ac suprema cubicula quaedam hospitum complectitur, feliciter exstruxit et anno sequenti absolvit . . . . — Anno 1670. Abbas noster prosequendo aedificium aggressus est tractum alterum, in quo culina cum promptuariis ac triclinio Religiosorum, Cella Exceptoris*

Hospitum, Musea Patrum et Fratrum etiamnum continentur. . . . S. 319. *Anno sequenti. Christi 1671. Abbas noster adortus est tractum aedificii tertium. in quo cella vinaria Conventus: locus Capituli et sacrarum Vestium: in superioribus vero contignationibus cellae R. R. Patrum continentur . . . .* S. 320. *Turres Ecclesiae nostrae ruinam proxime manifeste minabautur: unde opus fuit eam turrim. quae Conventui proximior erat. usque ad fundamentum dejicere. Altera versus coemiterium stabat quidem. ast non nisi inclinata . . . .* — *Abbas Placidus . . . aedificia. quam fieri potuit, strenue prosecutus est. et unam turrium eodem adhuc anno* (1672) *usque ad medietatem erexit . . . . . Anno 1673 . . . Caeptum etiam turris utriusque. uti etiam Sacrarii. et Sacri Odei aedificium hoc et sequenti anno magno aere continuavit.* S. 321. *Annus Christi 1675. Monasterio nostro satis infaustus accidit. . . . Nihilominus Abbas noster a structura aedificiorum summe necessariorum. ut potuit, saltem minori operariorum numero, manus non penitus dimovit. . . . . 1676 . . . Abbas in prosecutione necessarii aedificii lente festinare coactus est. . . . Anno 1678. Placidus Abbas aedificio Nosocomii dedit initium. in quo non cellas tantum pro aegrotantibus Confratibus prudenter disposuit, verum etiam adjunxit pro tonsoribus, pro balneis, pro pharmacopolio, pro bibliopego. pro fundendis candelis cereis, loca convenientia et admodum apta. Adjunxit etiam aedificio Sacellum et aram, quae ex vicinis aegrotantium cubiculis spectari posset. quando Sacerdos ad eam sacris operaturus esset. . . . . . Hoc anno R. P. Virgilius Staudigl Prior noster comparato fundo hortum Conventus nostri reddidit triplo majorem, eumque muro cinxit. . . .* S. 323. *Inter haec Abbas noster. qui jamjam turrim utramque novam construxerat, et in harum medio inferius quidem sacrarium, superius vero Sacrum odeum cum ara et organo pnevmatico belle erexerat, nosocomium quoque scite aedificaverat, etiam animum adjecit ad grandius opus. nempe ad ipsam Ecclesiam nostram majorem. ruinae proximam a fundamentis reaedificandam. Id vero fieri non poterat, nisi prius etiam Sacellum S. Crucis in Coemeterio dejiceretur. Itaque anno 1680 Abbas Sacellum illud demolitus est. et pro futuro ingenti aedificio ligna. saxa et alia idgenus necessaria maximo numero convehi jussit. . . . 1681 . . praecipua fuit Abbatis . . . felicitas, quod corpora trium fundatorum nostrorum iterum fuerint reperta. Die 15. Octobris . . . . in semi-diruta Ecclesia . . . .* S. 324: *Postquam Abbas noster Ecclesiam veterem dejecerat, proximo anno (1683) eam novam usque ad tectum perduxit. . . .* S. 327. *Monasterio nostro annus ille* (1686) *festivissimus fuit ob Dedicationem Ecclesiae nostrae splendide aedificatae. Stabat jam universa machina, non solum tecto. sed etiam ingenti fornice decorata, Gypso, statuis et picturis undique splendida. Primariae tres arae marmoreae feliciter et magnifice fueraut absolutae: ceterae mensae altarium per Sacella singula distributorum equidem ad perfectionem erant perductae, ast nondum novis. sed tantum antiquis picturis et statuis ac sculpturis instructae. Organum quoque pnevmaticum magno pretio erat perfectum. uti etiam suggestus concionatorius. . . .* S. 328 . . . *die 20 Octobris Proepiscopus non dedicavit, nisi aram unam a caeteris remotiorem, nempe Divi*

Leonardi. . . . Die 21 Octobris secuta est consecratio totius reliquae Ecclesiae nostrae et altarium caetrorum. . . . Die Säulen des Hochaltares sind von Schlehdorfer Marmor, die drei ersten Altäre von Marmor von Grossweil. S. 333. 1695. *Inter haec, cum Abbas noster itentidem urgeretur a Superioribus Congregationis ut pro excipiendo universo Congregationis Studio aedificium excitaret, manus denique dedit, ac die 25. Aprilis pro ingenti aedificio primum lapidem posuit. . . .*

In diesem Jahre wurde bei Kochel ein weiss und violetter Marmor gefunden, aus dem der Altar der hl. Katharina und später (1709) auch die übrigen noch unfertigen Altäre gefertigt worden.

S. 305. 1708 wurde der Bau einer *villa seu vaccaria* (Stall) nach dem Plane des P. Christophorus von Ottobeuern, des Erbauers des Nonnenklosters Holzen begonnen und in wenigen Jahren vollendet.

S. 367. In dem gleichen Jahre wurden fast alle Zellen mit Oefen versehen.

S. 391. Im Monat April des Jahres 1722 wurde im Conventsgarten der Grundstein zu einem neuen Bibliothek- und Archivgebäude gelegt.

S. 395. *Eodem anno* (1728) *idem Reverendissimus ad complendum quadratum Monasterii exterioris aedificium, a Reverndissimo Antecessore coeptum, manum adjecit, quod etiamnum (1733) magno aere prosequitur.*

S. 398. 1739 wurde der Altar zum hl. Grab errichtet.

S. 403. *Monasterii nostri structura anno demum 1740 completa perfectaque fuerit.*

1750 legte Abt Leonhard den Grundstein zu der Anastasia-Kapelle, welche 1758 vollendet und eingeweiht wurde (Daffner, S. 255).

Diese baugeschichtlichen Nachrichten werden durch inschriftliche Daten in einigem ergänzt. Ueber dem westlichen Eingang des Conventsgebäudes findet sich die Inschrift *1670, 29. May*, an dem südlichen Vorsprung von dessen Ostfronte: *Anna Dni 1669. May XIII.* An der Ostseite des Mönchschores über der Nische mit der Statue des hl. Benedikt *1673.* Die Deckengemälde der Kirche sind bezeichnet: *G. Asamb 1683* und *1684.* Das Deckenbild der Anastasia-Kapelle ist bezeichnet: *Joh. Jakob Zeiller inv. et pinx. 1752.*

Beschreibung.

Beschreibung. Die Baulichkeiten des Klosters umgeben zwei rechteckige Höfe, an welche sich westlich ein dritter anschliesst. Dieser ist nicht ganz geschlossen. Der kleinere, östliche nimmt die Stelle des alten Kreuzganges ein. An seiner Nordseite steht die

Kirche.

Kirche. Taf. 90—92. Grundriss. Durch den westlichen Haupteingang gelangt man in eine innere Vorhalle, über welcher eine doppelte Empore angeordnet ist. Zu Seiten der Vorhalle südlich die S. Leonhardskapelle, nördlich ein Nebenraum. Es folgen im Langhause ein etwas kürzeres und drei längere Joche. Am ersteren ein Eingang von Norden. Die Pfeiler sind eingezogen, zwischen denselben Seitenkapellen, darüber Oratorien. Der Chor ist um vier Stufen erhöht. Er ist rechteckig und umfasst zwei Joche, von welchen das westliche sich gegen Seitenkapellen öffnet. Zu Seiten

des östlichen stehen die Thürme. Oestlich vom Chor liegt die Sakristei. Die südlich mit dieser in Verbindung stehenden Nebenräume liegen schon im Conventsbau. An der Nordseite des Chores die S. Anastasia-Kapelle, ein centraler Raum, Querrechteck zwischen zwei Halbkreisen.

Aufbau. Den eingezogenen Pfeilern, welche die Kapellen trennen, sind gekröpfte Pilaster auf hohem Sockel vorgelegt. Die Pilaster sind an ihrer Vorderfläche mit Rankenornamenten verziert, haben korinthisirende Kapitelle und tragen ein Gesimse, von welchem Architrav und Fries nur den Pilastern entsprechen, während die schwere Kranzleiste über die ganze Länge der Wände fortgeführt ist. Von der Verkröpfung des Gesimses über den Pilastern laufen gedrückte Gurtbogen über das Schiff. Zwischen diesen Tonnengewölbe mit Stichkappen. In den Gewölbefeldern Gemälde in barocker Umrahmung. An den Gratlinien und im Scheitel der Stichkappen schwere Festons. Die Schildmauern enthalten keine Fenster, sondern Nischen, vor welchen Statuen der Apostel stehen, zu Seiten derselben Putten. Zwischen den Pilastern öffnen sich die Seitenkapellen und die oberen Oratorien in gedrückten Bogenstellungen. Ueber den unteren Bogen sitzende Engel in sehr starkem Relief. Die Kapellen wie die Oratorien sind mit Kreuzgewölben überwölbt, deren Gratlinien nach oben in der Gewölbefläche verlaufen. In den Kapellen haben die Gewölbe eine schwere Stuckdekoration, einfacher ist die Gewölbedekoration in den Oratorien.

Das System des Chores ist im ersten Joch das gleiche wie im Langhause, im zweiten zwischen den Thürmen blinde, mit Spiegelscheiben geschlossene Fenster.

Die Westempore über der Vorhalle ruht auf zwei jonischen Säulen und zwei Halbsäulen an den Wänden, sämmtlich von rothem Marmor. Drei Kreuzgewölbe mit verlaufenden Gratlinien. Schwere Stuckdekoration (Taf. 92), überaus bezeichnend für die italienische Richtung im oberbayerischen Barock des späten 17. Jahrhunderts.

Neben dieser westlichen Vorhalle die S. Leonhards-Kapelle mit reicher Stuckdekoration im Stil der Kirche.

Stattliche Kanzel mit hohem baldachinartigem Aufbau auf dem Schalldeckel.

Die Altäre aus Marmor sind einfach in reinen, aber etwas trockenen Formen gehalten. Die oberen Aufsätze sind in der Spätzeit des 18. Jahrhunderts verändert.

Die Sakristei ist mit vier Kreuzgewölben überwölbt, welche in der Mitte auf einem achteckigen Pfeiler, an den Wänden auf Gesimsconsolen ruhen. Die Gewölbe sind geometrisch getheilt, die Füllungen haben zart profilirte Umrahmungen, in den Flächen Ranken und Engelsköpfe.

An der Ostseite, an einem Theil der Nord- und Südseite, sowie um den Mittelpfeiler sehr schöne Schränke aus der Erbauungszeit (1674). Der untere Theil tritt vor; an den Thüren Füllungen und aufgelegte Ornamente. Der obere Theil hat eine geringere Tiefe; zierliche Baluster-

säulchen tragen das Gesimse. Die Füllungen der Thürchen haben gefraiste Umrahmungen. An den Friesen aufgelegte Ornamente. Am Fries des Gesimses zierliche Intarsien. Die Schränke um den Mittelpfeiler sind etwas einfacher (Taf. 93). An der Südwand der Sakristei ein Waschtisch (lavabo) aus dem Jahre 1660, im gleichen Stil wie die Schränke vortrefflich aufgebaut.

Die Paramentenkammer, schon im Conventsgebäude, ist mit einem Tonnengewölbe mit Stichkappen überwölbt; ersteres ist rundbogig, letzteres spitz. Das Gewölbe hat eine geometrische Theilung mit sehr zarter Umrahmung der Felder.

Ueber der Sakristei der Mönchschor *(sacrum odeum)* (Taf. 90) mit einem Klostergewölbe überwölbt, in welches von jeder Seite drei spitzbogige Stichkappen einschneiden. An der Süd- und Nordseite ruht das Gewölbe auf einem Gesimse, das unter den Gewölbefüssen verkröpft ist, an der West- und Ostseite auf Gesims-Stücken, welche von Consolen getragen werden. Stuckdekoration im Stile des späteren 17. Jahrhunderts. Die Gratlinien sind mit zarten Blattornamenten ausgestattet. Ueber den Spitzen der Stichkappen Engelsfiguren, welche Kränze und Blumen in den vorgestreckten Händen halten. In den Füllungen Engelsköpfe, Voluten und andere Ornamente. Der Grund ist weiss, das Ornament hellgrün mit etwas Gold. — Sehr schöner, eigenartiger Raum. — Vgl. Maria Birnbaum, S. 211 und Taf. 31.

S. Anastasiakapelle.

S. Anastasiakapelle (Taf. 90). Die Wände sind mit Pilastern aus Stuckmarmor gegliedert; je zwei in den Rundungen stehende Pilaster sind durch ein hohes Gesims verbunden. Gedrücktes Kuppelgewölbe mit Stichkappen. Gute Dekoration. Stattlicher Hochaltar mit Säulen, die beiden Seitenaltäre einfacher. Die ganze Ausstattung ist einheitlich und sehr sorgfältig ausgeführt. Photographie in der graphischen Sammlung des Nationalmuseums. Am Eingang ein schönes Eisengitter. B.

Kunstwerke in der Kirche.

Kunstwerke in der Kirche und deren Nebenräumen.

Hochaltar. Das grosse Gemälde zeigt im Himmel Maria mit dem Christuskind, über ihr Gott Vater und der hl. Geist, um sie eine Schaar von lobpreisenden Engeln und Genien, auf der Erde kniet verzückt betend St. Benedikt, dem Engel Stab und Inful herbeitragen, im Hintergrunde zieht Maurus auf Befehl des hl. Benedikt den hl. Placidus aus dem See Subiaco. Sehr tüchtige Arbeit von Knoller, die mit der Jahreszahl 1777 bezeichnet sein soll. Neben dem Hochaltar die Kolossalstatuen aus Gyps von St. Ulrich und St. Bonifacius. — Auf dem Hochaltar stehen vier versilberte Reliquienmonstranzen aus Zink, welche die gewöhnliche, einfache, rein architektonische Behandlung vom Ende des 15. Jahrhunderts zeigen und durchschnittlich 0,50 m hoch sind.

Erster nördlicher Seitenaltar: Christus und die beiden Jünger in Emaus. Gutes Bild, bezeichnet *Knoller inv. et pinx 1789.* Erster südlicher Seitenaltar: der Tod des hl. Joseph. Gutes Gemälde, bezeichnet

Knoller 1789. – Die übrigen Altarbilder haben sämmtlich sehr gelitten und sind nicht bedeutend, die im Folgenden angeführten Meisternamen sind durch Lipowsky in seinem bayerischen Künstler-Lexikon angegeben, von Ost nach West aufgezählt sind die Gemälde folgende: a) südliche Seite: 1. Tobias mit dem Engel von Joseph Weiss aus München; 2. St. Sebastian von Judas Thadäus Fischer aus Rosenheim; auf diesem Altar das 0,72 m hohe, 0,91 m breite Gemälde auf Leinwand: St. Benno nimmt die Schlüssel aus dem Leib des Fisches von Jos. Weiss (bez. und bei Lipowsky erwähnt). 3. Der hl. Benedikt empfiehlt Maria die Kirche von Benediktbeuern von Andreas Wolf(?). b) nördliche Seite: 1. Martyrium der hl. Katharina von Karl Loth; 2. Anbetung der hl. drei Könige von Karl Loth; 3. Kreuzigung von Karl Loth, diese drei höchst unbedeutend.

Die wenig bedeutenden Deckengemälde sind im Mittelschiff bezeichnet: *G. Asamb 1683* und *1684,* dieser G. Asamb ist der Vater der Gebrüder Asam. Die Gegenstände der Deckengemälde sind folgende: 1. im Mittelschiff: Anbetung des neugeborenen Christuskindes; Taufe Christi im Jordan; Verklärung; Auferstehung; Pfingstfest; Christus als Weltenrichter. 2. in den nördlichen Nebenkapellen: Das hl. Haus zu Loretto; die hl. Katharina; der hl. Nikolaus; der hl. Florian; die Peterskirche in Rom. 3. in den südlichen Kapellen: St. Joseph; St. Caceilia; Jakobus; St. Benedikt. An der Westempore die Brustbilder der drei Stifter; gut charakterisirte Köpfe.

In der Seitenkapelle, in der sich der erste nördliche Nebenaltar befindet, hängt diesem gegenüber ein im Spitzbogen schliessendes Epitaph aus dem Jahre 1559, es stellt dar: Christus am Oelberg und im Vordergrunde rechts Magdalena Aufleger mit zwei Töchtern als Stifterin, links deren beiden Männer Michael Schmid und Lienhard Aufleger, welch letzterer 1559 das Epitaph fertigen liess mit sechs Buben.

An dem Nordeingange in die Kirche Grabstein des den 9. Juni 1742 gestorbenen Abtes Magnus, der 59. Abt, eine Pyramide aus rothem Marmor, neben der zwei flotte, aus Holz geschnitzte allegorische Figuren angebracht sind.

Sakristei: a) Nebenraum der Sakristei:

1. Monstranz aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts (Taf. 93) mit frei gearbeiteten silbernen Engelsköpfen und den Figuren St. Peter und Paul neben der Durchsicht, sowie der Maria über derselben. Stilgeschichtlich sehr interessante Arbeit. H. 0,75 m. Silber vergoldet.

2. Monstranz des späteren 17. Jahrhunderts (Taf. 93) mit reichem Ornament und den Flachrelieffiguren: Maria, über der Durchsicht, Augustin und Martin, neben der Durchsicht, am Fusse die Porzellangemälde: Scholastika, Benedikt, Maria, sowie ein Benediktiner, der den Feuertod stirbt. Bessere Arbeit. H. 0,84 m. Silber vergoldet.

3. Kelch des 17. Jahrhunderts (Taf. 93) mit den aufgelegten Reliefs am Fuss: Oelberg, Geisselung und Dornenkrönung Christi; an der Kuppa: Kreuztragung, Kreuzigung und Himmelfahrt Christi, auch das reiche, feingearbeitete Ornament aus Silber ist aufgelegt. H. 0,285 m.

4. Kelch (Silber vergoldet) um 1800, H. 0,29 m, mit den bemalten Porzellanplättchen, die darstellen: am Fuss: Josephs Traum; die Flucht nach Aegypten und den Tod Josephs; an der Kuppa: die Vermählung von Joseph und Maria; Geburt Christi; Joseph, Maria und Christus.

5. Platte mit zwei Messkännchen (Taf. 93), Silber aus dem 18. Jahrhundert, mit vier Porzellangemälden: Hieronymus, Afra, Anna und Andreas, mit sehr hübschem Ornament und Putten. Länge 0,355 m.

6. Messbuch mit rothem Sammt gebunden, mit schönen silbernen Schliessen geziert. 1749. (Taf. 93.)

7. Messbuch mit rothem Sammt gebunden, durch silberne Schliessen geziert. 18. Jahrhundert.

b) Eigentliche Sakristei:

8. Reliquienmonstranz aus Zink (Taf. 93) von rein architektonischem Aufbau, Ende des 15. Jahrhunderts, H. 0,56 m (2 Figuren und Christus am Kreuz, der den Abschluss bildete, sind abgebrochen).

9. Kelch mit Reliefs, die zwischen Putten angebracht sind und zwar am Fuss: Abendmahl, Oelberg und Auferstehung; an der Kuppa: Die zwei Marien und Himmelfahrt Christi und thronende Maria. H. 0,255 m. Hübsche Münchner Arbeit. Um 1700. Silber vergoldet.

10. Glöckchen mit der Jahreszahl *1554* (Taf. 93), den Griff bilden drei Putten, die Glocke ist durch eine Guirlande sowie durch drei dekorative Figuren und Thiere geschmückt. Unten die Inschrift: „*Benedictum sit nomen domini*“. H. 0,18 m. Sehr schöne Arbeit.

11. Oelgefäss von 1571 mit einfachem Ornament und dem Wappen von Benediktbeuern. H. 0,04 m.

12. Casula, Ende des 18. Jahrhunderts, mit Silber bestickt und mit Blumen in Seide.

13. Casula, Ende des 18. Jahrhunderts, mit Silber auf blauem Grund bestickt.

14. Casula, Ende des 18. Jahrhunderts, auf blauem Grund mit Blumen in Seide, sowie mit Silber bestickt.

15. Casula, Ende des 18. Jahrhunderts, rothe Seiten- und silberner Mittelstreifen, letzterer mit Gold bestickt.

Anastasiakapelle:

Das Deckenbild, das bezeichnet ist: *Joh. Jacob Zeiller inv. et pinx, 1752*“, ist von sehr feiner coloristischer Wirkung, es stellt dar, wie die hl. Trinität und die lobsingenden Engel die hl. Anastasia, deren Emporschweben zum Himmel auf dem Hochaltargemälde dargestellt ist, empfangen.

Das Gemälde des Hochaltares stellt oben, wie gesagt, die emporschwebende Anastasia, unten dagegen die gequälte Menschheit dar, die deren Hülfe anruft, nach Angabe Lipowskys wurde dasselbe gleich den Gemälden der beiden Seitenaltäre: die Mutter Gottes (linker Seitenaltar) und Johannes der Täufer (ist nicht mehr vorhanden) durch Jakob Amigoni gemalt. Auf dem Hochaltar dieser Kapelle befindet sich als Reliquiarium ein Brustbild der hl. Anastasia auf vier Engelsköpfe gestellt, halblebensgross, aus Silber und Gold gearbeitet. (Nach Meichelbeck. Chronicon Benedictoburanum, p. 394. 1726 durch einen Münchner Goldschmied gefertigt. Ueber die Altargemälde und Fresken, siehe: Lipowsky, Bayerisches Künstlerlexikon, 1810.

In Obernbergs Reisen I. wird erwähnt, dass die in Blei gegossenen Inschrifttafeln, die das Grab der Stifter anzeigen, erst jüngst unter der Kirche gefunden wurden.

Diese Bleitafel aus dem 15. Jahrhundert ist 0,245 m hoch, 0,345 m breit, sie trägt auf der einen Seite die Inschrift: „*1485, V. nonas Julii sub reverendo patre Domino Narcisso hujus loci abbate et religioso fratre Paulo Priore exhumata sunt trium corpora fundatorum in presentia totius congregationis scil. duodecim sacerdotum et duorum diaconorum et quattuor fratrum iuniorum, duorum sacerdotum scholarum capellanorum coenobii pluriumque hominum hora secunda meridiei.*“ — Auf der anderen Seite: *A. Dom. 1488. N. cal. Novembris reposita sunt illorum corpora in hoc sepulcro novo retro altare a praefato Domino Narcisso abbate solemniter pontificalibus induto hora nona diei de mane religioso fratre Balthasar Priore et cunctis fratribus numero octo sacerdotes quatuordecim fratres, tres presbyterorum laici, duo monasterii capellani devote psallentibus in conspectu magna huminum multitudine.*

Das Gemälde „Der hl. Placidus“ von Rottenhammer, das Lipowsky erwähnt, ist nicht mehr vorhanden, von dem Altarbild der Leonhardskapelle, das nach Lipowsky gleichfalls von Rottenhammer, sind nur mehr einige Figuren erhalten, das Uebrige ist ganz werthloses modernes Geschmier. R.

Klostergebäude.

Klostergebäude. Suchen wir zunächst zu bestimmen, wie die baugeschichtlichen Nachrichten auf die bestehenden Gebäude zu beziehen sind, so erkennen wir sofort die Bauten des Abtes Amandus von 1669 bis 1671 in den drei Flügeln, welche den östlichen Hof an der Ost-, Süd- und Westseite umgeben. Krankenhaus (1678) und Bibliothek (1722) sind freistehende Gebäude im Südosten des Conventgebäudes, die *villa* (1708) ist das ausgedehnte Oeconomiegebäude nordöstlich von der Kirche. Dagegen ist nicht unmittelbar klar, was unter dem *monasterium exterius* (1728—1740) zu verstehen ist und wo wir das *ingens aedificium* für das *studium generale* zu suchen haben. Man könnte annehmen, das Gebäude für das Studium generale sei das den grossen Hof umgebende, das *monasterium exterius* die westlich sich anschliessenden Oeconomiegebäude (Brauerei u. s. w.). Es ist jedoch unter *monasterium exterius* der gesammte Gebäudecomplex westlich von der

Kirche zu verstehen, einschliesslich des Studium generale, welches allerdings einen Theil der Bauten am grossen Hofe einnahm. Derselbe ist 1695 begonnen, mit dem für das Studium generale bestimmten Theil, und wurde nach längerer Unterbrechung 1728—1740 vollendet.

Die Conventsgebäude sind von Abt Amandus 1669—1671 erbaut. Der Plan ist ein einheitlicher. Der Haupteingang liegt auf der Westseite, die Räume, Zellen und Säle schliessen sich an durchgehende Gänge an, sie sind flachgedeckt, die Gänge gewölbt. Theilweise haben sie noch die ursprüngliche Ausstattung. In den Zellen einfache, aber schöne Holzdecken. Die Thüren haben ziemlich reiche Verkleidungen mit gebrochenen Giebeln, welche kleine Oberlichter umschliessen. In der südöstlichen Ecke im ersten Obergeschoss ein Saal mit schöner Holzdecke. — Im zweiten Obergeschoss des westlichen Flügels ein grosser Saal, jetzt protestantischer Beetsaal mit sehr reicher Decke und zwei Thürverkleidungen (deren eine jetzt als Altaraufbau dient) in der Weise des barocken Ausklingens der deutschen Renaissance. Bemerkenswerth ist insbesondere die Decke, deren schwere Ornamente zur Umrahmung einer grossen Anzahl theils religiössymbolischer, theils allegorisch-mythologischer Ölgemälde dient. Der Stil dieser Ornamente gemahnt noch an den Knorpelstil der Mitte des 17. Jahrhunderts und weicht erheblich von der Decoration aller übrigen Theile des Klosters, wie des Mönchchores ab, ist auch durchaus verschieden von dem italienischen Stile der Dekoration der Kirche. Das Gleiche gilt von den Thürverkleidungen. Auch an den Bildern weist manches auf eine frühere Entstehungszeit als 1670—1671. — Zwei schöne schwarze Kachelöfen in diesem Saale dürften dem frühen 18. Jahrhundert angehören.

Die Gewölbe der Gänge sind im Erdgeschoss spitzbogige, in den beiden Obergeschossen rundbogige Kreuzgewölbe. Die Felder zeigen eine geometrische Theilung mit leicht ornamentirter Umrahmung der Füllungen. Das Aeussere des Gebäudes ist ganz einfach.

Von den Gebäuden des äusseren Klosters, welche den grossen Hof umgeben, sind nur die Räume im ersten Obergeschoss des südlichen Flügels, des s. g. Prälatenbaues, bemerkenswerth. Ihre Ausstattung muss um 1730 ausgeführt sein. Die Decke der Treppe enthält in zierlicher Stuckumrahmung ein Gemälde, den Empfang eines bayerischen Prinzen (?) im Kloster darstellend.

Der grosse Saal hat ein Spiegelgewölbe mit vorzüglicher, leider etwas geschwärzter Stuckdekoration. Das Mittelbild der Decke stellt die Einkleidung eines bayerischen Prinzen dar. In der Hohlkehle mythologische Gemälde. Sämmtliche Bilder sind in Fresco flott, aber etwas derb gemalt. Die Fenster haben eine zierliche Stuckumrahmung.

Ein weiter östlich gelegener Saal hat gleichfalls eine schöne Stuckdecke, in welche (sehr gedunkelte) Oelgemälde eingelassen sind. Eine ähnliche zierliche Dekoration zeigen verschiedene andere Räume, sowie der Gang.

Die Decke des südöstlichen Ecksaales gehört einer entwickelteren Stufe des Rococostiles an.

Der Gang, welcher diesen Gebäudetract mit dem älteren Conventsbau verbindet, hat eine Flachdecke mit den bildlichen Darstellungen der Elemente und der Jahreszeiten. Oelgemälde aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Die Hoffassaden dieses äusseren Klosters haben im Erdgeschoss Pfeilerhallen, im Obergeschoss eine Pilasterarchitektur. Die Fenster haben abwechselnd Segment- und Giebelstürze. Sie gehören, wenn auch theilweise später ausgeführt, dem Systeme nach dem Ende des 17. Jahrhunderts an.

In dem Krankenhause ist nur die Kapelle bemerkenswerth, ein Erker, welcher sich mit fünf Achteckseiten an das östliche Ende des oberen Ganges anschliesst. Kappengewölbe, dessen Grate mit den gewöhnlichen Blattornamenten geziert sind, in den Füllungen längliche Rosetten und Ranken. Der Stil entspricht dem der Sakristei.

Das Bibliotheksgebäude enthält in seinem Obergeschoss einen ziemlich geräumigen Saal (jetzt Speisesaal). An der Decke eine zierliche Stuckdecoration mit Bandverschlingungen, Ranken, Putten und Relieffiguren. Aehnliches in Schleissheim. Ferner zwei Deckenfresken: Theologie und Weltweisheit, flotte, aber flüchtige Malereien. Die Wände neu und sehr geschmacklos gemalt. — In einem kleineren Saale eine einfache, oft übertünchte Stuckdecke.

Das grosse Oeconomiegebäude *(villa)*, jetzt Remontestallung, bietet zwar kein höheres künstlerisches Interesse, doch sind die auf toskanischen Rundpfeilern gewölbten Ställe immerhin eine recht tüchtige bauliche Leistung.

B.

Litteratur: C. Meichelbeck, Chronicon Benedictoburanum. 1752. 2°. — Monumenta Boica Bd. VII. — Kalender für kath. Christen 1874. S. 43 ff. — Ob. Arch. III 337 ff. — Daffner, Geschichte des Klosters Benediktbeuern. München 1893.

Bichl.

Bichl.

Kirche.

Kirche. Erbaut 1752 (Chronostichon. Gailler, Vindelicia sacra, S. 80). Westlich gerichtet.

Oestlich ein Vorraum mit Empore. Das Langhaus bildet ein Quadrat mit abgerundeten Ecken. Rechteckiger Chor. Sakristei südlich (darüber Oratorium), Thurm nördlich am Chor.

Am Beginn der Abrundungen des Langhauses und in den Ecken des Chores Pilaster mit Gesimsstücken. In Langhaus und Chor Hängekuppeln, über der Empore ein Kreuzgewölbe. Dekoration gemalt, von Joh. Jakob Zeiller. B.

Hochaltar: St. Georg zu Pferde, den Drachen mit dem Schwert erlegend. Dreiviertellebensgrosse, bemalte Holzgruppe des 18. Jahrhunderts.

Linker Seitenaltar als Nebenfigur: St. Margaretha, mit dem Buch in der Rechten, dem Kreuz in der Linken auf dem Drachen stehend, bessere,

jedoch mehrfach restaurirte, bemalte Holzfigur, Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,00 m.

An der linken Wand des Schiffes: St. Wolfgang, in der Linken die Kirche, in der Rechten den Bischofstab. Gute, bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts, dreiviertellebensgross.

Deckengemälde im Chor: St. Georg und Margaretha; im Schiff: Enthauptung des hl. Georg, in den Ecken die vier Evangelisten. Bezeichnet: *Joh. Jac. Zeiller.* R.

Ellbach.

Ellbach. Sakristei.

Sakristei: Hübsches Messgewand mit Silberstickerei und in Seide gestickten Blumen. Ende des 18. Jahrhunderts. R.

Fischbach.

Fischbach. Kirche.

Kirche. Erbaut 1674 (Inschrift).

Langhaus 3 Joche, Chor wenig eingezogen, ein Langjoch und Schluss in 5 Achtecksseiten. Thurm westlich. Sakristei an der Nordseite des Chores, darüber Oratorium. Vorzeichen südlich.

Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Consolen, geometrisch getheilt, mit einfacher Stuckdekoration. Auch die Gewölbe der Sakristei und des Vorzeichens sind stuckirt. Bl.

In der Vorhalle: Bemaltes Holzrelief der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts; H. 1,01, Br. 0,88 m. Der Leichnam Christi liegt auf dem Schosse der Maria, die den linken Arm Christi küsst; links steht Johannes, rechts drei Frauen, unter denen Magdalena mit dem Salbtopf. Die Jahreszahl 1433, wie sie jetzt steht, gehört einer späteren Restauration an und muss auf einem Irrthum beruhen, möglich wäre 1533 als Entstehungszeit des Reliefs.

Das Relief erwähnt Mayer III., 463. R.

Gaisach.

Gaisach. Kirche.

Kirche. Gothischer Bau, im 18. Jahrhundert verändert.

Die Kanzel, eine gute Arbeit aus der Mitte des 18. Jahrhundertes zeigt an der Brüstung die Bilder der vier Evangelisten, auf dem Schalldeckel S. Petrus und kleine Engelsfiguren. B.

Im Chor besseres Deckengemälde der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Krönung Mariä durch die hl. Dreifaltigkeit im Beisein des Erzengels Michael und der himmlischen Schaaren. In der Sakristei: Kelch mit einem Porzellanmedaillon: die hl. Corona; im Fusse datirt *1735*. H. 0,245 m. — Kelch mit einem Porzellanmedaillon: der hl. Michael; im Fusse datirt *1735*. H. 0,245 m. — Kelch, mit Engeln und Ornamament geziert, laut Inschrift: *1691* durch *Albert Gienger Linder* gestiftet. Alle drei unbedeutende Arbeiten.

Der Kelch mit dem Bilde der hl. Corona erwähnt Mayer: III, 433. R.

Greiling.

Bach-Kapelle.

Greiling.

Bach-Kapelle, östlich vom Dorfe.

Erbaut um 1700. Achteckig, Eingang von Norden, Altar an der Südseite. In den Ecken toskanische Pilaster. Klostergewölbe mit Stichkappen.
B.

Hahnbauer.

Kapelle.

Hahnbauer am Buchberg bei Tölz.

Kapelle. Maria, stehend, hält mit beiden Händen das nackte Christuskind, das in der Linken die Weltkugel hält. Gute, gemalte Holzfigur. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,06 m.
R.

Hechenberg.

Kirche.

Hechenberg.

Kirche. An der Südwand im Chor: Grabstein aus rothem Marmor. H. 2,00 m, Br. 1,02 m. Unten im Relief das Wappen mit dem Hirschgeweih, oben die Inschrift, die besagt, dass hier begraben: Alexander Seehofer zu Hohenberg, gestorben den 27. Juli 1630; seine Frau Susanna geborene Röllin, gestorben den 5. März 1594; und seine zweite Frau Susanna geborene Götschlin (bei dieser das Todesdatum nicht ausgefüllt).

Daneben Grabstein der den 2. August 1611 gestorbenen Anna Catarina, Tochter des Alexander Seehofer und seiner zweiten Frau Susanna. Oben Genius mit zwei Wappen. Mässige Arbeit. Rother Marmor. H. 0,80 m, Br. 0,50 m.

In der Sakristei: Glasgemälde (Durchmesser 0,20 m) mit der Umschrift: „*Oswald Roll Clara Englharzhoferin sein hausfrau anno 1491.*“ mit zwei Wappen, das eine mit einer Rolle, das andere mit dem Hirschgeweih.

Beim Schlossbauer (Eigenthum der Kirche): Bischof St. Valentin hält in der Linken den Bischofstab, in der Rechten ein Buch, auf dem eine Fischreuse liegt. H. 1,13 m. Beginn des 17. Jahrhunderts.

Die unbedeutenden Glasgemälde daselbst von 1594 mit dem Wappen des Alexander Seehover und der Susanna geborene Rolin sind Privateigenthum.

Der erste Grabstein und die bei dem Schlossbauer aufbewahrten Kunstwerke erwähnt: Mayer, III, 434 u. 437.
R.

Heilbrunn.

Kirche.

Heilbrunn.

Kirche. Erbaut 1726 (Chronostichon am Chorbogen. Meichelbeck, Chron. Benedictoburanum, I, S. 394, Gailler, Vindelicia sacra, S. 81).

Das Langhaus hat drei Gewölbjoche, der eingezogene Chor zwei und Schluss in vier Achteckseiten. Thurm östlich, Sakristei an der Südseite des Thurmes. Vorzeichen westlich.

Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Consolen. In den Gewölbflächen Ranken und Putten mit Blumenkränzen.
B.

Jachenau.

Kirche.

Jachenau.

Kirche. Erbaut im 18. Jahrhundert, vielleicht mit Beibehaltung der Umfassungsmauern des Langhauses einer älteren Kirche. Thurm 19. Jahrhundert. Westlich gerichtet.

Der Chor ist ein Rundbau, an welchem sich südlich und nördlich Nebenräume anschliessen. Ueber diesen Oratorien.

Ziemlich gute Stuckdekoration, um Mitte des 18. Jahrhunderts. B.

In der alten Sakristei: Kleiner hübscher Schrank des 17. Jahrhunderts. In der oberen neuen Sakristei: St. Nikolaus, in der Rechten das Buch mit den drei Kugeln, in der Linken den Bischofstab. Bemalte Holzfigur, bessere Arbeit um 1600. H. 1,49 m.

Petrus hält in der Linken das Buch, in dem er liest, in der Rechten die Schlüssel. Gute, bemalte Holzfigur der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 1,30 m. Sehr beschädigt.

Messgewand, Ende des 18. Jahrhunderts, schöne Arbeit mit reicher Goldstickerei auf weissem Mittel- und rothem Seitenstreifen.

Deckengemälde der Kirche, im Chor: Segen des hl. Nikolaus, im Schiff: vier Scenen aus der Legende von Peter und Paul. Bezeichnet *Alois Gaibler, Kaufbeuern 1787.* R.

Kesselberg.

Kesselberg.

An der Nordseite (dem Aufstieg von Kochel aus) der Fahrstrasse findet sich ein Gedenkstein aus rothem Marmor, 1,09 m breit, ungefähr 2,50 m hoch, derselbe zeigt oben, in Relief ausgeführt, die Kreuzigung Christi, unter dem Kreuz stehen Maria und Johannes, links ist das bayerische, rechts ein Wappen mit einfachem Querbalken angebracht. Darunter folgende Inschrift:

„*Nachdem Maria Jesum gepar | Anno domini MCCCCLXXXXII iar. | Albrecht der durchleuchtig erkoren | pfalzgraf pey rein herzog geporen | in obern und nidern payren landt | durch den Keslperg also genandt | hat er den beg und auch dy strassen | von seiner Kost umb machen lassen | von munichen hainrich part erdacht | den sin**) *dadurch er ward gemacht.*“

Darüber sehr verwischt die Jahreszahl *1492* und das Wappen der Barth. Mässige Arbeit dieser Zeit.

Das Denkmal erwähnt in Obernbergs Reisen, I, 86 u. f. Vgl. p. 81. Abbildung des Denkmals bei Ried, Bayerischer Reise-Atlas, II. Lieferung, p. 11. R.

Kirchbichl.

Kirchbichl.

Kirche.

Kirche. Hochaltar von gutem, jedoch häufig vorkommenden Aufbau der Mitte des 17. Jahrhunderts mit den unbedeutenden bemalten Nebenfiguren Peter und Paul und dem tüchtigen Gemälde des 17. Jahrhunderts: Die Beweinung Christi. Der Leichnam Christi, dessen Oberkörper der links stehende Johannes aufrecht hält, liegt auf dem Boden, rechts die Gruppe der vier klagenden Frauen.

Rechts am Triumphbogen Gemälde auf Leinwand H. 0,80 m, Br. 0,72 m (im Rahmen gemessen): Maria, auf dem Halbmond stehend, mit dem Scepter in der Linken, dem Kind in der Rechten. Ueber Maria die Jahreszahl *1592*, unten zwei Hausmarken. Gute Arbeit. Stark beschädigt. R.

*) Ueber diesen Ausdruck siehe: Schmeller-Fromann, Bd. II, p. 294.

Klösterl am Walchensee.

Klösterl am Walchensee.

Haus u. Kapelle.

Haus und Kapelle der Hieronymitaner Eremiten.

Das sehr einfache Gebäude ist nach einer Mittheilung des dortigen Geistlichen 1689 erbaut.

Bemerkenswerth ist nur die ehemalige Hauskapelle, jetzt Chor der später gegen Westen angebauten Kirche. Sie ist ein rechteckiger Raum. In der westlichen Hälfte eine Empore, die östliche ist Altar-Haus. Altar und Dekoration sind aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts. Ein auf die vier Medaillons auf den Gewölbegraten vertheiltes Chronostichon ergibt die Jahreszahl 1728. Die Kapelle ist also erst ein Jahr nach dem Abzuge der Eremiten (Meichelbeck 395) vom Kloster Benediktbeuern eingerichtet. Ziemlich gute Stuckdekoration. Akanthusranken u. dgl. B.

Hochaltar — Anfang des 18. Jahraunderts — von stattlichem Aufbau mit den lebensgrossen, weiss überstrichenen Holzfiguren: St. Benedikt und Scholastika und dem beachtenswerthen, sehr pathetisch aufgefassten Gemälde: Anna unterrichtet im Beisein Joachims die kleine Maria, im Himmel Gott Vater.

An der linken Wand der Kapelle: Coloristisch interessantes Gemälde auf Leinwand des 18. Jahrhunderts: Beweinung des Leichnams Christi durch die Frauen, Nikodemus und Johannes.

An der rechten Wand: Lebensgrosse, bemalte Holzfigur: Christus am Kreuz, bessere Arbeit des 18. Jahrhunderts. R.

Kochel.

Kochel.

Kirche.

Kirche. Erbaut in der ersten Hälfte des 18. Jahrhundertes.

Das Langhaus hat drei Joche, der eingezogene Chor eines und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei an dessen Südseite. Vorzeichen westlich.

Tonnengewölbe mit Stichkappen und einfacher Stuckdekoration.

Taufstein aus der Erbauungszeit, von drei Engeln (Putten) getragen; auf dem Deckel die Taufe Christi. Gute Arbeit. B.

An der Nordwand des Schiffes der Kirche: Beachtenswerthes Gemälde auf Holz um 1600; H. 0,73, Br. 1,05 m: Die Hochzeit des Tobias. An einer Tafel sitzen der Engel Raphael, das Brautpaar und sieben Angehörige der Familie, ein Knabe schenkt eben Wein ein. In der Ecke rechts im Hintergrund fliegt Raphael in's Freie, dabei steht staunend Tobias mit seinen Angehörigen.

Beachtenswerthes Gemälde auf Leinwand vom Ende des 18. Jahrhunderts; H. 1,19, Br. 1,67 m: An einer Stange hängt das Schweisstuch der hl. Veronika, davor stehen und knieen fünf weinende Putten. R.

Lenggries.

Lenggries.

Kirche.

Kirche. Erbaut 1722 durch den Hofmarks Herrn Graf Joseph von Hörwarth auf Hohenburg. Gross, ab r unbedeutend. B.

In der Sakristei: Ciborium mit der Jahrzahl 1600, laut Wappen und Inschrift gestiftet durch Hans Georg von Hörwarth.

Marienkapelle.

Marienkapelle. Maria, bemalte Holzfigur; H. 1,07 m. Anfang des 16. Jahrhunderts. Maria, sitzend, hält auf dem linken Schoss das Kind (gehört der modernen Restauration an), das in der Linken die Weltkugel hält, mit der Rechten segnet; in der Rechten hält Maria das Scepter. Unter dem Mantel der Maria kommen sechs nette Engel mit Musikinstrumenten hervor. Die Wirkung der Gruppe ist durch spätere Restaurationen sehr beeinträchtigt. Auf der Rückseite die Inschriften: *„Re. 1819. Re. 1656. gemacht vorden 1327."* Letztere Inschrift ist werthlos, sie findet sich auf dem der Gruppe im 17. Jahrhundert unterlegten Wolkenkranz und rührt der Schrift nach aus dem 17. Jahrhundert her; dass die Gruppe nicht aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts stammen kann, zeigt der Stilcharakter auf den ersten Blick. — Im Chor der Marienkapelle sind zwei Gemälde auf Holz (Altarflügel) um 1500 entstanden, 1,75 m hoch, 0,82 m breit, im oberen Abschluss zeigen sie spätgothisches Ornament in Gold mit schwarzer Zeichnung ausgeführt. Das erste stellt dar die Enthauptung des hl. Jakobus. Im Vordergrunde kniet betend Jakobus, hinter dem der Richter mit dem Schwert steht, neben diesem rechts zwei Männer, welche den Jakobus verhöhnen, links einer, der sein Schwert in der Scheide stecken hat. Hintergrund einfache Landschaft, durch einen Fluss und See belebt, in derselben links ein Haus, in dem ein Mann und eine Frau bei Tische sitzen; zwei junge Pilger verlassen dieses Haus, dem einen steckt die Frau ein Päckchen in die Pilgertasche. Das Bild, das sehr stark gelitten und in Folge dessen eine sehr starke Restauration erfahren hat, ist eine mässige Arbeit der oberbayerischen Schule, die Mängel der Zeit und Schule treten zumal bei den handelnden Figuren stark hervor, tüchtig ist der Kopf des Jakobus, dessen Ausdruck nicht unbedeutend. Die linke Seite: Jakobus, der Richter und der Mann mit dem Schwert ist besser erhalten, die rechte dagegen mit den beiden Spöttern fast ganz neu gemalt.

Das zweite Bild stellt dar, wie die Leiche des hl. Jakobus von zwei wüthenden Stieren, die auf das Geheiss der Schüler des Apostels ruhig den Wagen ziehen, nach dem Schlosse der Gräfin Lupa in Spanien gebracht und dort im Schlosshofe beigesetzt wird. Im Vordergrunde liegt die Leiche des Jakobus auf einem Karren, den zwei Ochsen ziehen. Rechts vom Wagen stehen zwei Bauern, links zwei vornehme Leute, die den Wagen verwundert betrachten. Im Hintergrunde reiche Flusslandschaft, in deren Mitte auf einem Felsen eine Burg, zu welcher der Weg führt, auf dem die Leiche gefahren wird. In dem Burghofe hackt ein Mann das Grab auf, während in einem Gemache der Burg ein Mann und eine Frau betend knieen. Ebenfalls sehr stark restaurirt.

Ueber die Gruft der Hörwarth, 17. Jahrhundert, siehe Oberbayerisches Archiv, XXXI, p. 318 u. ff. Das Ciborium und die Maria der Marien-

kapelle erwähnt: Diöcesanstatik, III, 449. Die Altarflügel erwähnt: Sighart, Kunst der Erzdiöcese München-Freising, p. 196. R.

Pessenbach.

Kapelle.

Pessenbach.

Kapelle. Bemalte, dreiviertellebensgrosse Holzfigur der Maria, sitzend, hält sie in der Rechten das Scepter, mit der Linken das auf ihrem Schoss stehende Christuskind. Unter den Füssen der Maria die Mondsichel. Bessere Arbeit des 17. Jahrhunderts. R.

Reichersbeuern.

Pfarrkirche.

Reichersbeuern.

Pfarrkirche. Die in der Diöcesanstatistik, III, p. 321, als altdeutsche Marienstatue erwähnte Figur des rechten Seitenaltars ist eine werthlose Arbeit des 18. Jahrhunderts.

In der Vorhalle der Kirche: Anna selbdritt, stehend. Auf dem linken Arm der Anna sitzt Maria, die mit beiden Händen das geöffnete Buch hält, auf dem rechten sitzt das Christuskind, das die Rechte lehrend erhebt, in der Linken die Weltkugel hält. Mässige, bemalte Holzfigur vom Ende des 16. Jahrhunderts. H. 1,16 m.

St. Sebastian nackt an den Baum gebunden; sehr mässige, bemalte Holzfigur vom Ende des 16. Jahrhunderts. H. 1,14 m.

Im Pfarrhause: Kreuzpartikel um 1500. Vorn Christus am Kreuz, frei gearbeitet, zierlicher Fuss, einfaches gothisches Ornament. Silber. H. 0,22 m. Mayer, III, 321. R.

Schloss.

Schloss. Geschichtliche Nachrichten über die Erbauung fehlen. Die ganze Anlage, namentlich das Vorhandensein eines Ganges, an welchen sich die Zimmer anschliessen, weist den Bau der spätesten Zeit des gothischen Stiles zu. Das Schloss, im 14. und 15. Jahrhundert vielfach verpfändet, kam 1487 an Anton von Ross, vielleicht ist es von diesem und seinem Sohne, wahrscheinlicher erst von dem folgenden Besitzer Veit Jakob Tanzl von Tratzberg (1514—1519) erbaut, dessen Wappen wir an einer der Holzdecken finden. Etwa von 1580 bis 1588 war es im Besitze Ottos von Pienzenau, 1627 kam es an die Grafen von Preising. Im Beginn des 18. Jahrhunderts fand ein, durch einen Brand veranlasster Umbau statt. Der nordwestliche Anbau soll erst 1730 erbaut sein (Schonger), findet sich aber als Thorthurm schon auf der Darstellung bei Wening, Rentamt München, Bl. 255.

Das Schloss (Taf. 90 und 94) steht auf einem schmalen Hügelvorsprung, welcher noch im 18. Jahrhundert auf drei Seiten mit einem Wassergraben umgeben war. Man betritt es durch den erwähnten Thorbau, dessen obere Geschosse jetzt zu Wohnzwecken eingerichtet sind, und gelangt in einen ersten Hof. Unter einem zweiten, jetzt nicht in voller Höhe erhaltenen Thurme, welcher die beiden Höfe trennt, befindet sich seit dem 18. Jahrhundert der Zugang zur Treppe. Jenseits des Thurmes folgt ein zweiter schmaler Hof. Hier ein Treppenthurm mit bequemer alter Wendeltreppe.

An den beiden südlichen Ecken des Hauptbaues springen zwei runde Thürme vor.

Das Schloss enthält eine Anzahl geräumiger und wohlproportionirter Zimmer. Künstlerisches Interesse bieten nur die des ersten Obergeschosses, namentlich wegen der schönen gothischen Holzdecken aus den Jahren 1514—1519.

Die schönste unter diesen Decken ist die des südwestlichen Eckzimmers (Taf. 94), sie ist nach dem Sechsstrahl in rautenförmige Felder getheilt. In der Mitte das schön geschnitzte Wappen des Jakob Tanzl von Tratzberg, von zwei wilden Männern gehalten. Die einfachen spätgothischen Profile der Feldertheilung sind besonders gut abgewogen. In diesem Zimmer ist ein Kachelofen aus dem späteren 16. Jahrhundert, grün, gelb und braun. Die gemalte Leinwandtapete ist aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts. Der an dieses Zimmer anstossende Erker hat eine ähnlich behandelte Holzdecke.

Die beiden gegen Norden folgenden Zimmer haben einfachere gothische Felderdecken aus Holz. Hier grün glasirte Oefen mit figürlichen Darstellungen, Reiterbilder durch sehr fehlerhafte, kaum zu entziffernde Beischriften bezeichnet (? Kaiser Leopold und die Kurfürsten?). Die Formen aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Bunt bemalte Leinwandtapeten in guten Mustern. Um 1700.

Im südöstlichen Eckzimmer eine gothische Holzdecke mit quadratischen, diagonal stehenden Füllungen. In der Mitte das zwischen 1580 und 1588 eingesetzte Allianzwappen der Familien Pienzenau und Closen, beziehungsweise des Otto von Pienzenau und seiner Gemahlin Sophie von Closen. Dem späteren 16. Jahrhundert gehört auch der schöne, grün glasirte Kachelofen an. Die Tapete ist in zwei Tönen hell- und dunkelgrün auf Leinwand gemalt. Um 1700.

Nördlich stösst an dieses Zimmer eines mit einfacher gothischer Holzdecke und der gleichen Tapete wie das vorige.

Die Schlosskapelle an der Ostseite des ersten Hofes ist baulich ohne Interesse. B.

Dagegen enthält sie einen interessanten Frührenaissancealtar aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Vier groteske Säulen tragen den Baldachin, unter dem die halblebensgrosse Figur des hl. Martin, der seinen Mantel theilt, zu Pferde dargestellt ist. Auf den Kapitälen der vorderen Säulen steht je ein Engel und hält die Frucht- und Blumenguirlande, die beide Säulen verbindet. In dem oberen halbkreisförmigen Abschluss des Altars: Gott Vater zwischen Engeln. Der Altar ist stilgeschichtlich von hervorragendem Interesse, die freigearbeitete Figur des hl. Martin auch kostümlich sehr beachtenswerth. Mayer, III, 321.

Die Maria mit der Papstkrone, welche das Christuskind auf dem Schosse hält, bemalte Holzfigur, H. 0,32 m, ist eine werthlose, wahrscheinlich im 18. Jahrhundert gefertigte Kopie eines romanischen Originales. Mayer, III, 321. R.

Am Wege zwischen Reichersbeuern und Greiling ein Steinkreuz von der im 16. Jahrh. gewöhnlichen Form. R.

Litteratur: Christ. Schonger, Beiträge zur G. d. ehemaligen Hofmarken Reichersbeuern, Sachsenkam und Greiling, als Mspt. gedruckt 1853. — Tölzer Amtsblatt 1874, S. 15 ff. — Mayer, III, S. 320.

Reutberg. Franziskaner Frauenkloster.

Reutberg.

Franziskaner Frauenkloster. Klosterkirche. Mariä Verkündigung. 1733—1735 erbaut. Westlich eine Vorhalle, darüber der Frauenchor, der sich auch in das östliche der vier Joche des Langhauses erstreckt. Der rechteckige Chor ist eine freie Nachbildung des heiligen Hauses in Loretto. B.

Auf dem Altar des Nebenchores zwei gute, jedoch stark restaurirte, bemalte Holzfiguren aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die aus Waakirchen stammen sollen: 1. St. Ulrich mit dem Bischofstab in der Rechten, dem Buch, auf dem der Fisch liegt, in der Linken. H. 1,52 m. 2. St. Nikolaus mit dem Bischofstab in der Rechten, einer Münze in der Linken, H. 1,49 m. R.

Saxenkam. Kirche.

Saxenkam.

Kirche. Gothische Anlage, 1786 (am Chorbogen) umgestaltet. Hübscher Spitzthurm mit vier Gabeln. B.

Deckengemälde im Chor: St. Andreas auf einer von Engeln getragenen Wolke zum Himmel emporschwebend, wo ihn die hl. Dreifaltigkeit empfängt; im Schiff östlich: Martyrium des hl. Andreas, bezeichnet: „*Caspar Weidinger 1767*"; im Schiff westlich: Berufung von Petrus und Andreas zum Apostelamt.

In der Sakristei die aus rundgeschnitzten, bemalten Holzfiguren zusammengestellte Gruppe der Kreuzigung: Christus am Kreuz. H. 0,60 m, interessante Arbeit des 14. Jahrhunderts. Christus hat das Haupt nach vorwärts gegen die rechte Schulter hin gebeugt, die Augen sind geschlossen, die Haare besonders des Bartes sind noch ganz streng typisch behandelt. Die rechte Seitenwunde ist tief ausgearbeitet, der Lendenschurz reicht bis über die Kniee herab, jeder Fuss wird durch einen besonderen Nagel durchbohrt. — Maria, H. 0,82 m, die Hände faltend, und Johannes, H. 0,78 m, mit einem Buch in der Rechten, auf das er die Linke legt, sind wenig bedeutende Figuren vom Ende des 15. Jahrhunderts (die Füsse der Maria später verändert). R.

Tölz. Pfarrkirche.

Tölz.

Pfarrkirche. Die Kirche, nach dem Brande 1453 neu gebaut, war 1466 soweit fertiggestellt, dass wieder Gottesdienst gehalten werden konnte. Die Jahreszahl 1490 östlich am Chorgewölbe kann sich auf den Abschluss der inneren Ausschmückung beziehen. 1612 theilweise umgestaltet. 1854 bis 1861 in gothischem Stil erneuert und theilweise erweitert. Thurm 1875 bis 1877 neu gebaut. Die historische Bedeutung der Kirche ist in Folge dieser Erneuerungen und Umbauten nur noch sehr gering.

Dreischiffige Hallenkirche mit etwas überhöhtem Mittelschiff. Das Langhaus hat vier Joche, in das westliche ist der Thurm eingebaut. Der einschiffige Chor ist etwas weiter als das Langhaus, er umfasst zwei Joche und Schluss in fünf Achtecksseiten.

An der nordöstlichen Schrägseite eine 1513 von Caspar Winzer II. gestiftete Kapelle. Die übrigen Kapellen und Anbauten neu oder wesentlich erneuert.

Die Pfeiler des Langhauses, ursprünglich von der Grundform eines verlängerten Achtecks, sind jetzt durch Verstärkungen entstellt. Netzgewölbe auf Kragsteinen, reich, aber wenig übersichtlich. Im Chor eingezogene Wandpfeiler, aus welchen die Rippen des klar und gut getheilten Netzgewölbes herauswachsen. Verhältnisse weit und geräumig.

Litteratur: G. Westermayer, Chronik der Burg und des Marktes Tölz, 1893. Mayer III. 450 ff.

B.

Auf dem Altar der 1513 gestifteten Winzerer-Kapelle: Bemalte Holzfigur der stehenden Maria, 0,96 m hoch; in der Rechten hält sie das Scepter, in der Linken das nackte Kind. Ende des 15. Jahrhunderts, sehr beschädigt, mehrfach überschmiert.

Auf der neben dem Chor befindlichen rechten Empore Oelgemälde auf Leinwand (ehemaliges Altarbild): St. Sebastian, ein hl. Eremit und St. Rochus, im Himmel singende Engel. Tüchtige Arbeit, bezeichnet: *Hans Ulrich Loth inv. et. fec. 1634.* Stammt von einem 1634 von der Schützengesellschaft Tölz errichteten Altar. Die beiden Oelgemälde von 1519 auf dem Musikchor: Salvator mundi und Unser Frauen läng sind durch eine Uebermalung im 17. Jahrhundert gänzlich entwerthet. Ueber der Thüre zur Winzerer-Kapelle wurden Reste von guten Fresken aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts aufgedeckt; in einem Felde ist die Gestalt des hl. Sebastian, in einem zweiten Felde die des hl. Rochus halblebensgross gemalt. Vgl. Sighart G. d. b. K. S. 576.

Das Glasgemälde, das Sighart als in einem Chorfenster befindlich erwähnt, ist jetzt im östlichsten der südlichen Schifffenster untergebracht, dass es — wie schon Sighart vermuthet — aus den Resten verschiedener Fenster zusammengesetzt ist, ist sicher; an seinen jetzigen Platz wurde das Fenster 1870 gebracht, in welchem Jahre es, laut Inschrift, renovirt wurde. Bei dieser Restauration wurde — abgesehen von einzelnen fehlenden Stücken — ergänzt: das Ornament, das den Spitzbogen ausfüllt, der Fuss der Monstranz, sowie die gelben Streifen mit gothischem Ornament, welche die einzelnen Bilder umrahmen. Zwei Scheiben, die in diesem Fenster keinen Platz mehr finden konnten, wurden in das Museum gebracht. Die Reihenfolge der Bilder ist folgende: Scheibe 1 u. 2 St. Sebastian, 3 u. 4 Mariä Verkündigung, 5 u. 6 St. Georg; bei St. Sebastian und Georg sind unter den Füssen noch Kapitelle und Guirlanden sichtbar, die einst den oberen Abschluss eines Bildes ausmachten und zwar wahrscheinlich der Bilder der 6. Reihe. Scheibe 7 ein betender Stifter unter dem

Schutze des hl. Jakobus; 8 ein Engel, der die in Scheibe 9 und 10 dargestellte Monstranz anbetet; 11. eine Stifterin unter dem Schutze eines Bischofs betend; 12 ein Engel, die Monstranz verehrend; 13 der hl. Erasmus; 14 St. Andreas; 15 der hl. Hieronymus, der, vor dem Kreuze knieend, seine Brust mit dem Stein zerschlägt; 16 Herzog Albrecht IV. kniet betend als Stifter unter dem Schutze Johannes, des Evangelisten; 17 die Anbetung der Könige; 18 Herzog Wilhelm IV., der das bayerische Banner hält, als Stifter betend unter dem Schutze des hl. Bartholomäus; 19 unter einem Rundbogen von spätestgothischen Formen und mit Renaissancedetail geschmückt, sitzt ein Löwe, der eine Rolle mit folgender Inschrift hält: „*Albrecht pfalzgraf b. Rein hg. in ober u. nider bairn*"; 20 ein Bischof mit einem Buch in der Linken, dem Stab in der Rechten; 21 gleich 19. Die Inschrift auf der Rolle lautet hier: „*von gottes genaden wilhelm pfalzg.' b. rein herzog in ob u. nider bairn.*" — Die Architektur dieser Glasgemälde, das Kostüm, die Technik der Glasmalerei und die ganze Formgebung setzen übereinstimmend das erste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts als Entstehungszeit fest; es kann also, wie schon Sighart richtig vermuthete, unter Herzog Albrecht nur Albrecht IV. (1465—1508), unter Wilhelm nur Wilhelm IV. (1508—1550) zu verstehen sein und die Glasgemälde wurden wohl unter der Regierung des ersteren begonnen und im Beginne der des letzteren vollendet, sie sind nach Uebereinstimmung mit anderen Glasgemälden wohl Werke der Münchener Schule und zwar sehr tüchtige Arbeiten derselben. Nach Mayer, III, 460, fand sich auf der Hostie der Monstranz die Inschrift *Ulm*, sie ist jetzt nicht mehr vorhanden.

In der Sakristei: Gefäss für die hl. Oele (Silber vergoldet), oberer Abschluss Christus am Kreuz. Mit guten Ornamenten geziert. Früheres 17. Jahrhundert. H. 0,27 m.

Sechs hölzerne Leuchter, versilbert und vergoldet, von sehr origineller Form und mit zierlichem Ornament, sowie durch freigeschnitzte Engel geschmückt. Ende des 18. Jahrhunderts. H. 1,20 m.

Christus am Kreuz, gute Elfenbeinschnitzerei des 18. Jahrhunderts (Kopf und beide Arme abgebrochen und wieder angesetzt). H. 0,32 m.

Ornat von hervorragender Bedeutung, derselbe wurde laut Inschrift in der Casula 1759 im Riedler Frauenkloster in München gefertigt und befand sich früher im Kloster Tegernsee. 1892 wurde der Ornat von Frl. Jörres in München restaurirt. Der Ornat besteht aus den vier liturgischen Gewändern: der Casula, den beiden Dalmatiken und dem Pluviale, mit den dazu gehörigen Nebentheilen: 3 Manipeln, 2 Stolen, Velum für den Diakon und der Kelchbedeckung (Velum u. Bussa). Die Stickereien sind in farbiger Seide auf weissem Grund ausgeführt. In der Casula fand sich bei der Restauration ein Pergamentblatt, das über die Verfertiger des Kunstwerks und die Zeit der Entstehung genaue Nachricht giebt; die Inschrift lautet: „*In Kloster Riedler ist diess Cassl gestickt worden Anno 1759 von drei Chor-*

schwestern Namens: M. Hyiacintha Heinrichin, Vicaria, M. Bevenuta Ernst, M. Antonia Wilhelmsederin. Den Riss hat gemacht Herr Joseph Janssen churfürstlicher Hofsticker.“

Grabsteine. Im Innern der Kirche:

An der Südwand des Schiffes (von Ost nach West aufgezählt):

1. Grabstein aus rothem Marmor des den 28. März 1586 gestorbenen fürstlich bayerischen Rathes Ludwig Thor zu Euraspurg. Das stattliche Relief dieses Grabsteines zeigt in einer Landschaft mit einer Stadt im Hintergrunde Christus am Kreuz, links den betenden Mann mit drei Söhnen, rechts die Frau mit zwei Töchtern, zwischen beiden die Wappen der Thor und Schellenberg. Dieses Relief wird durch eine gut entworfene Architektur eingefasst, auf deren Sockel die Inschrift steht, auf den Pilastern sind folgende Wappen angebracht: Thor, Winzer, Porsperg, Puchenhoven, Schellenberg, Rechperg, Auer von Winckel und hohen Embs, auf diesen Pilastern ruht das Gebälk, in der Bekrönung sehen wir Gott Vater. Sehr gute Arbeit. Breite der Basis 1,525 m, höchste Höhe circa 3 m.

Künstlerisch ganz werthlos sind an dieser Wand die Grabsteine: 2. des Franz Carl Soyer auf Eisendorf, churfürstlich bayerischer Rath und Landhaubtmannschaftsambts-Commissarius, dann Salzbeamter, gestorben den 19. Oktober 1754. 3. Jos. Ferd. Dankhl, Hofkammerrath in München, gestorben den 3. Dezember 1736.

An der Nordwand des Schiffes:

4. Epitaph aus Bronze für den 1551 gestorbenen Caspar Avis (Vogel), unten links einfaches Wappen mit dem Kelch, ebenso rechts mit dem Vogel. H. 0,32 m, Br. 0,44 m.

5. Grabstein des den 3. April 1571 gestorbenen Hans Jörg von Thor und seiner den 28. September 1572 gestorbenen Frau Maria, geborene Winzer. Laut Inschrift wurde dieser Grabstein durch Ludwig von Thor (dessen Grabstein siehe Nr. 1) zum Gedächtniss seiner Eltern gesetzt. Den Hauptbestandtheil des Epitaphes bildet ein Relief: die Auferstehung Christi (auf dem Sarkophag, aus dem Christus emporschwebt, die Wappen der Thor und Winzer), im Vordergrunde knieen betend links drei Männer und ein Knabe, rechts eine Frau und ein Mädchen. Das Relief, das keine bedeutende Arbeit ist, wird von zwei jonischen Halbsäulen, die ein einfaches Gebälk tragen, eingerahmt; als unterster Abschluss des Grabsteines sind als Hinweis auf den Stifter des Epitaphs und seine Gemahlin die Wappen der Thor und Schellenberg angebracht. Sandstein, Breite der Basis 1,14 m, H. 2 m.

Künstlerisch sehr unbedeutend sind folgende Grabsteine:

6. Grabstein aus rothem Marmor mit dem einfachen Wappen und der Inschrift: *14. Martii 1684 oritur et 19. Martij 1686 eheu! moritur Maximilianus Antonius Neupaur de Thanpach.“* H. 0,87 m, Br. 0,56 m.

7. Grabstein aus rothem Marmor des den 22. Dezember 1703 gestorbenen bayerischen Rathes und Pflegs-Commissarius Franz Wolff Neupaur von Tannbach. Mit dem Wappen der Thannbach.

8. Grabstein, der den 30. Juni 1689 gestorbenen Maria Anna Neupeurin von Thanbach, geborene Züglerin. H. 0,71 m, Br. 0,435 m.

9. Grabstein aus rothem Marmor, des den 4. Oktober 1708 gestorbenen kaiserlichen Salzzollbeamten Friedrich Nockher. H. 1,115 m, Br. 0,66 m.

10. Im Boden des Schiffes, in der Mitte vor den Stufen, die in den Chor führen: Grabstein aus rothem Marmor eines 1450 verstorbenen Geistlichen, der in ganzer Figur, in sehr flachem Relief dargestellt ist. Unten zwei Wappen. Ganz abgetreten. H. 2,52 m, Br. 1,28 m. Mit diesem Stein meint wohl die Diöcesanstatistik, III, 450 A, den des 1450 gestorbenen Pfarrers Georg Eglinger.

Im Chor und zwar im Pflaster des vorderen Theiles: 11. Grabstein aus rothem Marmor, des 1515 gestorbenen Kaspar Winzerer II Oben die ganz verwischte Inschrift, unten zwei Wappen, deren rechtes das der Winzerer. H. 2,47 m, Br. 1,22 m.

An der Nordostwand des Chores: 12. Grabstein des Kaspar Winzerer. Der obere Aufbau aus Sandstein (H. 0,91 m, Br. 0,96 m) trägt im Giebel die Jahreszahl 1542 und im Felde folgende Inschrift: *„Casparo Winzerer a Brandēburg et Sachsenkham nobilissimo et fortissimo equiti illustrissimi Guilielmi principis Bavariae a consiliis et prefecto in Tölz, qui saepe pro patria summa cum laude pugnans, unde non solum apud suos sed et exteros immortale nomen nactus, tandem in Christo quiecsens. Liberi pietatis crga parentem memores hoc monumentum posuerunt. Vixit annos 57 obiit anno 1542. 29. Okt.* Der Grabstein zeigt in starkem Relief das Bildniss des Verstorbenen in voller Rüstung mit aufgeschlagenem Visir, es ist eine tüchtige auch kostümlich interessante Arbeit, die aber der feineren Durchführung entbehrt. H. 2,08 m, Br. 1,03 m. Rother Marmor.

Ob Arch. IV. 98. Westenrieder, Beiträge, V, 291 ff.

An der Südostwand im Chor: 13. Grabstein aus rothem Marmor, H. 1,13 m, Br. 2,36 m, mit je vier Sippschaftswappen am Rande. In starkem Relief ist dargestellt in der Mitte: Christus am Kreuz zwischen den Wappen der Nussdorf und Kutscher, links kniet auf einem Hund der Vater, vor ihm sein Sohn; darüber die Inschrift: *„Hans Georg von Nussdorf Herzog Wilhelm und Albrecht Rath und Jägermeister zu München, Pfleger zu Tölz, Erblandmarschalk des Erzstiftes Salzburg, gestorben den 29. Januar 1573.* Auf der rechten Seite kniet die Frau, vor ihr drei Mädchen und ein ganz kleines Kind. Darüber die Inschrift: *„Frau Anna von Nussdorf geborene von Kutscher sein Hausfrau gestorben den 22. September 1580.* Gute Arbeit.

In der an den Chor angebauten Winzerer-Kapelle, an der rechten Seitenwand: 14. Grabstein des den 13. Mai 1603 gestorbenen bayerischen

Rathes Joh. Baptist Cavalchini Guidoboni Baron von Liechtenberg, Herr von Carbonara et Sarzano in Reicherspeuern und Saxenkham. Unten das schön gearbeitete Wappen. Rother Marmor. H. 2,36 m, Br. 1,20 m.

An der linken Wand dieser Kapelle: 15. Grabstein der Gräfin Anna von Carara aus der Familie Pienzenau, Gattin des Johann Baptist Guidoboni, später des Jakobus von Carara, gestorben 16 . . . . (nicht ausgefüllt). Unten das gut ausgeführte Wappen der Pienzenau, am Rande je vier Sippschaftswappen. Rother Marmor. H. 2,33 m, Br. 1,15 m.

Aussen an der Nordseite der Kirche finden sich folgende künstlerisch werthlose, für die Lokalgeschichte jedoch beachtenswerthe Grabsteine: 1. des 1791 gestorbenen Michael Kyrein, des Rathes und Handelsherr zu Tölz; 2. des 1775 gestorbenen Michael Kyrein, des Innern Rathes, Frey Resignirter Bürger Meister und Handelsherr; 3. etwas bessere Arbeit Grabstein aus rothem Marmor, Mariä Schutzmantel, Br. 0,53 m, höchste H. 1,03 m, für Johann Schwagerl, des Innern Raths, Burgermaister und Handelsmann, gestorben den 21. Mai 1653 und seine Frau Sabina, gestorben den 16. Mai 1631, sowie ihrer Tochter Elisabeth Schützingerin, geweste Marktschreiberin, gestorben den 3. Okt. 1648. 4. Christoph Ignaz Kyrein, Senior des Innern Raths, Buergermeister und landschaftlicher Aufschlaeger, gestorben den 3. Februar 1759. 5. Thomann Nockher, Buergermaister und Handelsmann, gestorben den 26. Nov. 1678, und seiner Frau Salome, gestorben den 13. März 1679. 6. An einem Hause, das der Nordseite der Kirche gegenüberliegt, befindet sich der Grabstein aus rothem Marmor, 1,17 m hoch, 0,62 m breit, des den 8. März 1588 gestorbenen Stöffan Helfenrieder, Bürgermeister, und seine Frau Barbara, unten Wappen mit dem Elephant und Hausmarke.

Kirche auf d. Kalvarienberg.

Kirche auf dem Kalvarienberge. Stiftung des churfürstlichen Salz- und Zollbeamten Friedrich Nockher vom Jahre 1716. Erste Weihe 1716. Bald darauf erweitert und 1726 neuerdings geweiht.

Nördlich gerichtet. Südlich eine Kirche mit hochliegendem Altarhause, unter letzterem ein heiliges Grab. Neben diesem Durchgänge zur hinteren Kapelle welche eine hl. Treppe enthält.

Ohne Kunstwerth.

G. Westermayer, Chronik der Burg und des Marktes Tölz, S. 148 ff. B.

Im Hauptraum der grossen Kirche: Deckenbild, bezeichnet: *Joseph Mathias Ott pinxit 1785*, stellt dar die Verehrung des Kreuzes und die Erlösung der leidenden Menschheit durch dasselbe. Mässige Arbeit. Ueber der Orgelempore von gleicher Hand musicirende und lobpreisende Engel, die das Kreuz umgeben.

In dem nördlich anstossenden Raume mit der hl. Treppe befindet sich an der Südwand ein einfacher Gedächtnissstein für den am 17. Juni 1679 geborenen, am 4. März 1754 gestorbenen churfürstlichen Salzbeamten

Friedrich Nockher, den Erbauer und Stifter des Kalvarienbergs und derer Eremiten.

Kapelle S. Leonhard.

Kapelle S. Leonhard auf dem Kalvarienberge, westlich von der Hauptkirche.

1714 von der Zunft der Zimmerleute erbaut. Unbedeutend.

Zu dieser Kirche findet jährlich am 6. November die Leonhardifahrt statt.

G. Westermayer, Chronik der Burg und des Marktes Tölz, S. 151, 152.

B.

Maria Hilfkirche.

Maria Hilfkirche. Erbaut 1735—1737. Der Plan ist von Joseph Schmuzer, aus Wessobrunn, den Bau leitete Maurermeister Lorenz Reiter von Tölz. Thurm 1759 vollendet.

G. Westermayer, Chronik der Burg und des Marktes Tölz, S. 142 ff. Mayer, III, 453.

Das Langhaus hat vier Joche, der eingezogene Chor eines und halbrunden Schluss. Thurm westlich, Sakristei östlich.

Die Wände sind durch Doppelpilaster mit Gesimsstücken gegliedert. Tonnengewölbe mit Stichkappen.

Die Dekoration ist nur im Chor zur Ausführung gelangt.

Schrank in der Sakristei, ziemlich gute Arbeit aus der Entstehungszeit der Kirche. B.

Das Deckenbild des Chores, das die Prozession und die Anflehung der Hülfe der Maria gegen die Pest 1634 darstellt, ist sehr flott und koloristisch äusserst reizvoll behandelt und gut erhalten. Bezeichnet: *M. Gindter pinxit 1737.* Günther erhielt hiefür 320 fl.

In der Sakristei: Levitenröcke, Casula (rother Sammt, weiss bestickt im Mittelstück, Seitenstücke Goldbrokat), sowie das dazugehörige Pluviale (Goldbrokat), Ende des 18. Jahrhunderts, schöne Arbeit, stammen wie die dazugehörige Inful, die sich jetzt im Museum befindet, aus dem Kloster Dietramszell. R.

Franziskanerkirche

Franziskanerkirche. Erbaut 1733—1734. Grosses überaus nüchternes Gebäude ohne künstlerische Bedeutung.

G. Westermayer, Chronik der Burg und des Marktes Tölz, S. 144 ff.

Im Chor: Relief des Todes der Maria. Holz, bemalt, H. 0,65 m, Br. 0,66 m. Maria, deren Augen noch offen, liegt, die Hände zum Gebet faltend, im Bette, um das zehn Apostel stehen und knieen. Mässige Arbeit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, durch Restauration beschädigt.

In dem Chor der Mönche: Rundbild: der hl. Franziskus. Bezeichnet: *H. HB 1605*, mässige Arbeit.

Aus der Zeit der Erbauung der Kirche (1735) stammen folgende schlichte Altäre mit freigearbeiteten, bemalten Holzfiguren: an der Südwand: 1. St. Franziskus in der Wüste, das Kreuz verehrend; 2. die Margarita von Cortona; rechts neben dem Triumphbogen: 3. die Anbetung der hl. drei Könige; an der Nordwand: 4. St. Antonius als Fürbitter der Noth-

leidenden, es sind dies durchweg unbedeutende, zum Theil ziemlich roh ausgeführte Bildwerke. R.

Wohngebäude

Im Keller des Metzgerbräuhauses ist ein Raum mit vier gothischen Kreuzgewölben auf achteckigem Mittelpfeiler. Starke Gurten und Rippen, welche aus dem Pfeiler und den Wänden herauswachsen. 14. Jahrhundert (?).

Der Pfarrhof ist ein gothischer Bau, welcher 1792 gänzlich umgebaut wurde. Nur am Eingang ist ein gothisches Netzgewölbe erhalten und eine Inschrifttafel mit der Jahreszahl *1474*.

Der gewölbte Raum im Schulhause, den Westenmayer für eine romanische Kapelle hält, ist aus dem 16. oder 17. Jahrhundert. B

Museum.

In dem Museum, das eine stattliche Reihe von Alterthümern besitzt, die für die Lokalgeschichte von Interesse, sowie sehr beachtenswerthe Stücke von Volkstrachten aus Tölz und Umgebung, befinden sich folgende der Pfarrkirche gehörigen Gegenstände:

Glasgemälde, die von dem Cyklus in der Pfarrkirche herrühren, der jetzt in dem östlichen Fenster der südlichen Schiffwand vereint wurde, und zwar 1. das bayerische Wappen; 2. der obere Theil der Geburt Christi, von Renaissancearchitektur umrahmt (dieses erwähnt bei Sighard: Die Kunst der Erzdiöcese München-Freising, p. 232). 3. sechstheiliger Fuss einer Monstranz mit den eingravirten Bildern der Evangelisten und den Worten Jesus und Maria. Der unterste Theil des Fusses und die Sonne wurden später angesetzt. Der alte Theil mit hübschem Nodus ist stilistisch sehr interessant und stammt aus dem 16. Jahrhundert, seine H. 15½ cm. 4. Kelch aus Bronze mit der Inschrift: „*M. Sigismundus Staphmair obiit V. Augusti 1631.*“, mit der dazu gehörigen Patene; H. 12½ cm, vielleicht der Kelch eines Feldgeistlichen. 5. Sehr beachtenswerthes Messgewand vom Ende des 15. Jahrhunderts. Casula mit Kreuz, letzteres in Gold auf Purpurgrund ausgeführt. Meyer, III, 400. 6. Messgewand von 1622, auf der Vorderseite der Casula ist Christus am Kreuz aufgemalt. Gute Arbeit. Eigenthum des Pfarrhofes ist eine weibliche Heilige (Hände und Attribute abgebrochen), Holz (ehedem bemalt), Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,30 m. In Privatbesitz befindet sich die hier ausgestellte Inful, die aus Dietramszell stammt und zu dem Ornat gehört, der jetzt in der Mariahilfkirche (siehe oben) aufbewahrt wird. R.

Unter-Hohenreuth.

Unter-Hohenreuth.

Kirche.

Kirche. Links neben dem Altar bemalte Holzfigur der hl. Ursula mit dem Pfeil in der Linken. Bessere Arbeit um Mitte des 16. Jahrhunderts. H. 1,09 m. R.

Wackersberg.

Wackersberg.

Urständ-Kapelle.

Urständ- (Auferstehungs-) Kapelle. Nach Inschrift 1706 erbaut, 1712 erweitert. Am Eingang zum Chor schmiedeisernes Gitter, gute Arbeit aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts. B.

Walchensee.

Kirche.

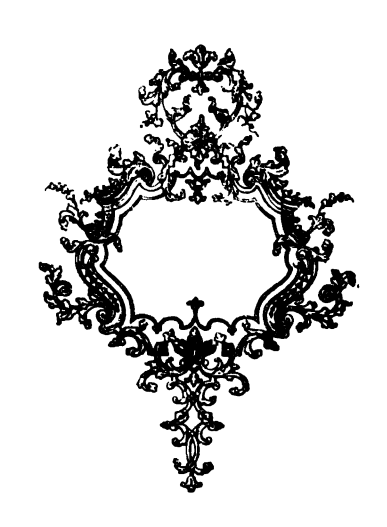
Walchensee.

Kirche. Bau des späteren 17. Jahrhunderts. Das Vorhandensein romanischer Baureste lässt sich nicht feststellen.

Rechteckiges Langhaus. Vor dem Chor zwei Nischen für Seitenaltäre. Auch der Chor ist nur ein nischenförmiger Raum für den Altar.

Tonnengewölbe mit einfacher Dekoration aus der Spätzeit des 17. Jahrhunderts. B.

Auf dem linken Seitenaltar: Maria, sitzend, hält in der Rechten das Kind, in der Linken das Scepter. Vortreffliche, bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,28 m. Leider wurde im vorigen Jahrhundert die Figur für die Bekleidung ganz verstümmelt, die Haare und Arme abgeschnitten, das Kind beschädigt, so dass nur mehr die sehr schöne untere Gewandpartie gut erhalten ist. R.



Bruckmann'sche Buch- und Kunstdruckerei
München.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES

KÖNIGREICHES BAYERN

VOM ELFTEN BIS ZUM ENDE DES ACHTZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

BESCHRIEBEN UND AUFGENOMMEN

IM AUFTRAGE DES KGL. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN FÜR KIRCHEN- UND SCHULANGELEGENHEITEN.

ERSTER BAND.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES REGIERUNGSBEZIRKES OBERBAYERN.

BEARBEITET VON

GUSTAV VON BEZOLD UND DR. BERTHOLD RIEHL

UNTER MITWIRKUNG ANDERER GELEHRTER UND KÜNSTLER.

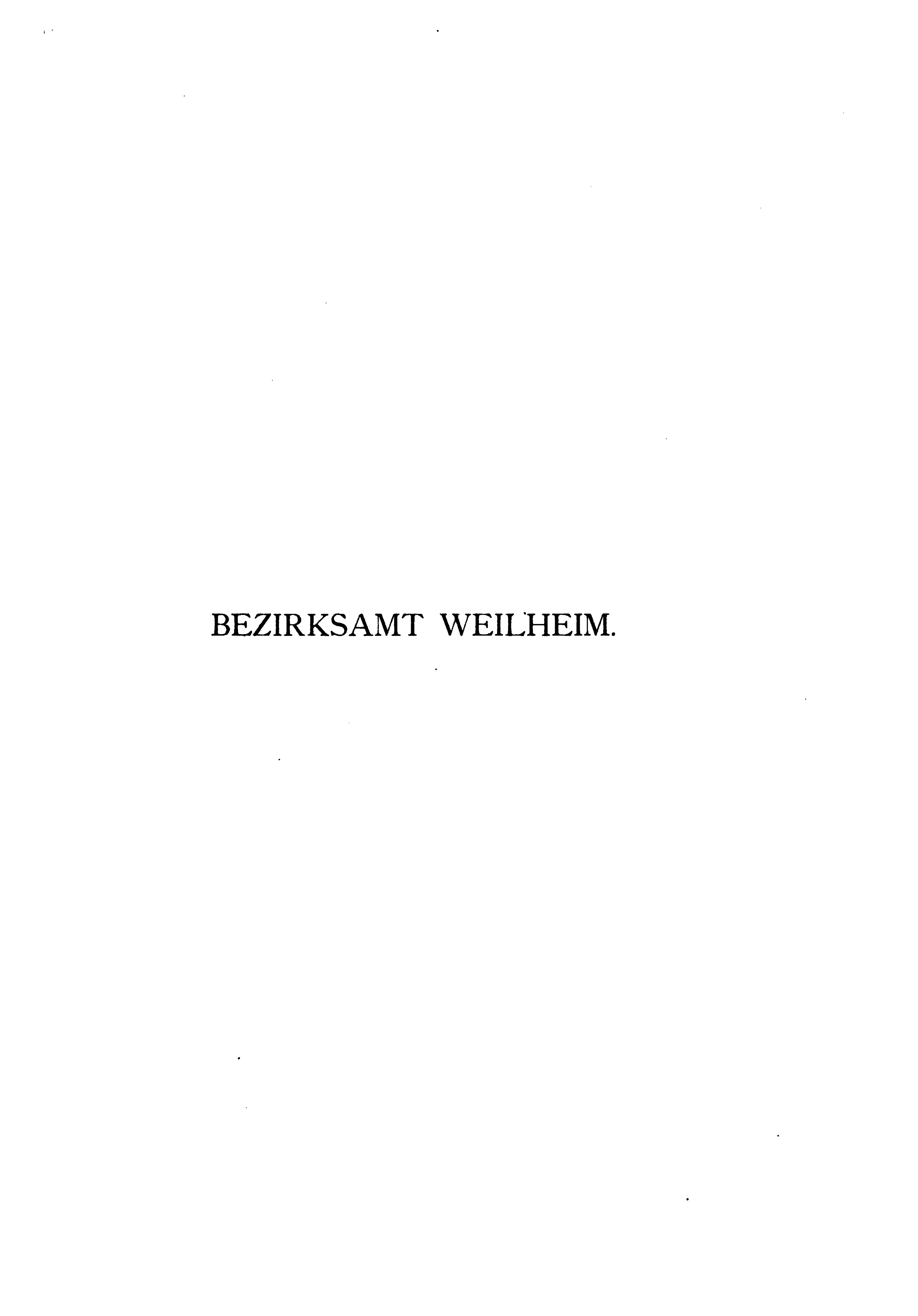
MIT EINEM ATLAS VON 150—170 LICHTDRUCK- UND PHOTOGRAVURE-TAFELN.

LIEFERUNG 9.



VERLAG VON JOS. ALBERT

KUNSTVERLAG UND HOF-KUNSTANSTALT



BEZIRKSAMT WEILHEIM.



Bezirksamt Weilheim.

Das Bezirksamt Weilheim umfasst 686,78 qkm. Es grenzt gegen Süden an das Bezirksamt Garmisch, gegen Osten an Tölz, im Norden an München II und Landsberg, im Westen an Schongau. Der Bezirk liegt im hügeligen Vorgebirgslande und erreicht nur in seinem südlichsten Theil das Gebirge. Die Loisach fliesst auf der Strecke von Höhendorf bis zum Kochelsee, die Amper von Hohenwart bis zu ihrem Einflusse in den Ammersee durch den Bezirk. Im übrigen fehlen grössere Wasserläufe. Dagegen ist die Gegend reich an grösseren und kleineren Seen, wie sie der Moränenlandschaft eignen. In Peissenberg und Penzberg sind Bergwerke, in welchen Kohle gewonnen wird. Süsswasserkalk (Tuff) kommt an mehreren Stellen vor. Grössere Brüche dieses schönen und dauerhaften Baumaterials sind bei Huglfing und Polling.

In der Besiedelung wechseln geschlossene Dörfer mit Einzelhöfen, wobei erstere überwiegen. Der Hausbau geht zwar auf den Typus des bayerischen Alpenhauses zurück, zeigt ihn aber selten rein ausgeprägt. Im Amperthal und in den Ortschaften zwischen der Amper und dem Würmsee, wo vorzüglicher Tuff leicht zu beschaffen ist, ist schon früher der Steinbau herrschend geworden. Einzelne Holzbauten sind indess noch an verschiedenen Orten erhalten, z. B. ein einfaches Haus mit Altane von 1685 in Bernried.

Die Hauptorte sind Weilheim und Murnau. Die Anfänge Weilheims werden von den Localhistorikern in sehr frühe Zeit gesetzt, es soll zu den Gütern gehört haben, mit welchen Herzog Tassilo II. das Kloster Polling

ausstattete. Die erste sichere Erwähnung findet sich in der Urkunde Heinrich II. über die Herstellung dieses Klosters im Jahre 1010. 1080 wird ein Gebino von Weilheim erwähnt. Das Geschlecht der Herrn von Weilheim, welche Schirmvögte der Klöster Polling und Habach waren, erlosch im 14. Jahrhundert.

Schon im späteren 12. Jahrhundert hatte Weilheim einen Jahrmarkt und zwischen 1231 und 1236 wurde es durch Otto den Erlauchten zur Stadt erhoben. Weilheim hatte schon damals zwei Pfarreien, St. Hippolytus ausserhalb der Mauern und U. l. Frauen in der Stadt. — 1529 wurde der Sitz des herzoglichen Pflegegerichts von Pähl nach Weilheim verlegt. Als im schmalkaldischen Kriege das Domkapitel die Stadt Augsburg verliess, wandte es sich zuerst nach Weilheim und hielt sich daselbst vom 13. August 1546 bis zum 15. Februar 1547 auf.

Wie manche andere bayerische Stadt hatte auch Weilheim sein Passionsspiel, das von dem Stadtpfarrer Johannes Älbl verfasst war und im Jahre 1600 in Gegenwart Herzog Wilhelm I. zum ersten Male aufgeführt wurde. Die Aufführungen wurden unter Leitung der Patres Franciskaner bis ins 18. Jahrhundert wiederholt.

Der Franciskaner-Convent in Weilheim wurde 1639 gestiftet und 1642 bezogen. Er bestand bis 1802.

1632 wurde die Vorstadt von den Schweden in Brand gesteckt und am 8. November 1646 wurde die Stadt erstürmt und geplündert.

In Weilheim hat vom 16. bis ins 18. Jahrhundert eine ziemlich lebhafte Kunstthätigkeit geherrscht.

Der Markt Murnau ist wahrscheinlich eine sehr alte Ansiedelung an der Strasse, welche von Partenkirchen durch das Loisachthal und das Murnauer Moos nach Weilheim führt. Es gehörte mit der *villa* Staffelsee zu den Besitzungen des Bisthums Augsburg. Um 1323 wurde der Ort von Ludwig dem Bayer zum Markt erhoben. Später kaufte der Kaiser den Markt von dem Hochstifte und übergab ihn mit anderen Gütern dem Kloster Ettal (s. Baumann, Gesch. des Marktes Murnau, S. 23). Murnau war Sitz eines Ettalischen Pfleggerichtes, woraus sich, da es als Markt eigene Gerichtsbarkeit hatte, vielfache Zwistigkeiten ergaben. Der Pfarrsitz war bis zum Jahre 1742 in Staffelsee. Nach einem Brande im Jahre 1774 wurde der grösste Theil des Marktes neu gebaut,

Der Bezirk gehört zum grössten Theil zur Diöcese Augsburg und nur ein kleiner Theil im Südosten zur Erzdiöcese München-Freising. Er enthielt vor der Saecularisirung ein Benedictinerkloster, Wessobrunn, vier Chorherrnstifte, Polling, Schlehdorf, Bernried und Habach, und einen Franciskanerconvent in Weilheim. Wessobrunn ist nach der allgemeinen Annahme von Herzog Tassilo II. im Jahre 753 gegründet, während es eine andere Tradition unter den von den Brüdern Landfrid, Waldram und Eliland gegründeten Klöstern nennt. 955 wurde das Kloster von den Ungarn zerstört und Abt Thiento mit sechs Mönchen ermordet. Drei weitere

Mönche entflohen und sollen das kleine Kloster S. Peter auf Madron im Innthal, das gleichfalls von den Ungarn zerstört worden war, wieder aufgebaut haben. S. Peter war später eine Filiale von Wessobrunn. Wessobrunn aber wurde in der Folgezeit durch Säcularkleriker (Pröpste) verwaltet, bis um die Mitte des 11. Jahrhunderts die Benediktinerregel wieder eingeführt wurde. Nachdem 1057 der Hauptaltar der neuen Klosterkirche geweiht worden war, fand die Weihe der Kirche selbst 1065 statt. Unter Abt Liutold (1160—1165), der von Hirsau berufen worden war, nahm das Kloster die Reform von Hirsau an. Im 13. Jahrhundert wurde ein bedeutender Neubau unternommen, der allerdings in Folge ungünstiger äusserer Verhältnisse nur langsam zur Ausführung gebracht werden konnte. Die Bauunternehmungen begannen unter Abt Konrad (1220—1243) und kamen 1285 mit der Weihe der Klosterkirche zum Abschluss. Von dieser Kirche sind uns zahlreiche ornamentale und figürliche Skulpturen erhalten welche jetzt im bayerischen Nationalmuseum bewahrt werden. Sie sind für die Geschichte der deutschen Plastik im 13. Jahrhundert von hoher Bedeutung.

Im 14. und in der Frühzeit des 15. Jahrhunderts erfreute sich das Kloster einer gedeihlichen Entwicklung und 1401 wurden den Aebten die Pontificalien verliehen, dagegen trat im späteren 15. Jahrhundert ein Rückgang ein und die Verhältnisse waren 1498 so schlimm geworden, dass Herzog Albrecht IV. den Abt absetzte und ihn sowie die übrigen Conventualen in andere Klöster verwies. An ihre Stelle wurden Mönche aus anderen Klöstern berufen. Abt Heinrich, der aus Scheyern gekommen war, führte ein gutes Regiment. Er berief den Buchdrucker Lucas Zeisenmayr aus Augsburg und richtete in Wessobrunn eine Druckerei ein. — Als während des schmalkaldischen Krieges das Augsburger Domkapitel aus der Stadt flüchtete, weilte es auch einige Zeit in Wessobrunn.

1680 begann Abt Leonhard III. einen Neubau des Klosters, welcher bis 1720 fortgeführt wurde, ohne völlig zum Abschluss zu gelangen. Von wissenschaftlichen Arbeiten aus dem 18. Jahrhundert ist die Wessobrunner Bibelconcordanz (1751) und Leutners historia monasterii Wessofontani (1753) zu nennen.

Ueber die Baugeschichte des Klosters gibt die gründliche Arbeit Gg. Hagers, die Bauthätigkeit und Kunstpflege im Kloster Wessobrunn und die Wessobrunner Stuccatoren (Ob. Arch. Bd. 48, S. 195 ff.) genauen Aufschluss.

Unter den vier Augustinerklöstern des Bezirkes war Polling das bedeutendste. Die Gründungsgeschichte ist sagenhaft, das Kloster wird wie Wessobrunn einerseits unter den Gründungen der Brüder Landfrid, Waldram und Eliland aufgeführt, anderseits soll es nach der wunderbaren Auffindung dreier Kreuze von Herzog Tassilo II. gegründet sein. Nach beiden Versionen fällt die Gründung in die Mitte des 8. Jahrhunderts. Aber ebensowenig wie über die Gründung sind wir darüber sicher unter-

richtet, ob das Kloster ein Männer- oder Frauenkloster und in ersterem Falle, ob es von Anfang an ein Chorherrnstift oder ein Benediktinerkloster war.

Dieses erste Kloster bestand bis zum 10. Jahrhundert. Von den Ungarn verheert und vielleicht schon von Herzog Arnulf eines grossen Theiles seiner Besitzungen beraubt, blieb Polling ein Hof der Bischöfe von Augsburg. Einige Domherren der Augsburger Kathedrale versahen in Polling Gottesdienst und Seelsorge (Fr. Petri IV. 164). Im Jahre 1010 erneuerte König Heinrich II. das Kloster und stellte ihm seinen früheren Besitzstand zurück. 1036 wurde es von Innocenz II. bestätigt und bestimmt, dass es stets die Augustiner Regel *(ordo canonicus)* beibehalten solle.

Unter einer Reihe tüchtiger Pröpste nahm das Stift einen raschen Aufschwung und es sind aus der Pollinger Klosterschule viele bedeutende Kleriker hervorgegangen. Der bekannteste ist Gerhoh, der spätere Propst von Reichersberg, der allerdings seine Ausbildung nicht einzig in der Pollinger Schule erhalten hat.

Das Kloster erhielt sich bis zu seiner Aufhebung auf einer achtenswerthen Höhe, wenn wir auch zuweilen ein Nachlassen der Disciplin oder einen Rückgang der äusseren Verhältnisse wahrnehmen, so berichtet die Geschichte des Siftes doch nicht von so jähem Verfall, wie er bei anderen Klöstern nicht selten eintrat.

Im 18. Jahrhundert zählte das Collegium eine Reihe ausgezeichneter Männer zu seinen Mitgliedern. Es genügt, hier die Namen Philipp Saller, Eusebius Amort, Franciskus Töpsl und Gerhoh Steigenberger zu nennen. Einer besonderen Fürsorge erfreute sich schon frühe die Bibliothek. Von Propst Johannes III. Zinngiesser (1499—1523) lesen wir, dass er zahlreiche gute Werke, u. A. einmal 70 Bände von Anton Koberger in Nürnberg kaufte. Probst Franciskus Töpsl sandte nach Aufhebung des Jesuitenordens einen Conventual nach Paris, um dort die bedeutendsten Werke aus der Bibliothek der Jesuiten in Paris zu kaufen. Bei Aufhebung des Klosters enthielt die Sammlung 80000 Bände. 20920 Nummern kamen in die Staatsbibliothek nach München.

Baugeschichtliche Nachrichten, welche über die Kirche und das Kloster vor den letzten Umbauten Aufschluss geben, finden sich zum Theil bei Töpsl, bzw. Fr. Petri, zum Theil in den Handschriften der Münchener Staatsbibliothek.

Am 3. November 1160 weihte Bischof Hartmann von Brixen zwei Altäre. *Unum e his a sancta Cruce nomen accepit et Titulum, quia imago Domini Salvatoris e Cruce pendentis suam ibi deinceps sedem habeat, alterum autem Beate Magdalenae* (Fr. Petri IV. 181.) Sollte damals das Gnadenbild nach Polling gekommen sein? *1290 8. cal Jan Henricus de Barheim Ep. Redectonensis consecravit Alt. sequ. Summum S. Spiritus. 2. B. V. Mariae. 3. S. Crucis. 4. S. Augustini; una cum Capella S. Udalrici et*

Afrae in Capitulo. Extitit eodem tempore intra hanc Ecclesiam altare SS. Apostolorum extra Chorum in medio Monasterii (Münster) *positum ut ex litteris fundationis perpetui luminis a. Nob. D. Udalrico Millo (?) ad praedictum Altare a. 1264 factae constat. Item Capella S. Nicolai Ep. Conf. cui anno 1287 Leo Colomensis Episcopus e ord S. Benedicti indulgentias concessit. Tandem in coemeterio hujus Ecclesiae a parte meridionali tum adjacente ante an. 1280 (1260?) visebatur. Capella S. Ursula V. M., in qua plerique ex nobilibus familiis Wittilzhofer et Weilheimer dictis sepulturam acceperunt, stetique usque ad annum 1621 quo de consensu Reverendorum DD. Ordinariorum destructa, ejusque loco alia intra ecclesiam principalem in honorem ejusdem S. Ursulae deinceps erecta est, translatis eo defunctorum exuviis (?).* Ecclesia Monasterii Pollingensis primaria. C. l. M. 1891. Fol. 227.

1315 verbrannten die Schaaren Leopolds von Oesterreich das Dorf Polling, wobei auch die Kirche und das Kloster nicht unversehrt blieben (Fr. Petri S. 209). Erst Propst Konrad von Schondorf (1345—1382) konnte die Gebäude wieder aufbauen.

. . . . *feria IV. post dominicam Palmarum Anno MCCCCXIV ecclesia domini Salvatoris in Pollingen una cum omnibus aedificiis monasterii tota subito in cineres abiit, voraci igne post breve admodum intervallo omnia consumente* (Fr. Petri IV 217.) *Wilhelmus interea . . . . novae Ecclesiae aedificium molitur, pro qua Anno MCCCCXVI, die XXV Maji primum lapidem solemniter ponit, novamque hanc structuram intra quadriennium eo usque perficit, ut saltem potuerit consecrari.* (Fr. Petri IV 218.) Es ist die noch bestehende Kirche. *Wilhelmus Episcopus Damascensis suffraganeus Augustanus constare volumus universis . . . praesentes litteras inspecturis, quod sub anno Dni MCCCLXX decimo Kalendas Aprilis (23. März) humiliter et devote consecravimus Monasterium* (Münster) *Sancti Salvatoris in Pollingen August. dioecesis, insuper et eodem die consecravimus in eodem monasterio quatuor altaria scilicet summum altare in honorem Salvatoris, Altare ante Chorum in honorem apostolorum. Et altare in latere dextro* (Evangelienseite) *in honore sancte Crucis et altare in statua (?) in honore beate Marie gloriose Virginis* Indulgenzbrief von 1420 C. l. M. 1371. Fol. 41.

Während früher die Collegiatkirche zugleich als Pfarrkirche gedient hatte, wurde nach dem Brande eine gesonderte Pfarrkirche erbaut. Die Weihe fand am 23. März 1427 statt. (Indulgenzbrief Wilhelms Ep. Damascensis C. l. M. 1371. Fol. 41 a tergo.)

1428 an S. Oswalds Tag wurde eine Kapellle und ein Altar in hon. des hl. Johannes Baptista und der hl. Margaretha geweiht (Indulgenzbrief C. l. M. 1371. Fol. 41 a tergo). Das anderweitig angegebene Datum 1423 für diese Weihe ist also unrichtig.

Unter Propst Johannes III. Zinngiesser fanden wieder Neubauten des Refectoriums, der Bibliothek, des Dormitoriums und anderer Conventsgebäude statt. Der Grundstein wurde am 4. Mai 1500 gelegt, die Weihe fand 1508 statt. (Fr. Petri, S. 236.) 1509 wurde der Altar der B. V. Maria

dolorosa, der hl. Anna und Monica auf der Epistelseite geweiht. Am 2. December 1510 weihte Bischof Heinrich von Adramitum von neuem die Kapelle des hl. Johannes Baptista und der hl. Margaretha nebst dem Altar. Propst Johannes IV. Vend nahm 1524—1526 einen Neubau der Pfarrkirche vor, welche am 25. November 1526 geweiht wurde. (Fr. Petri IV. 245, 246, wo auch eine interessante Notiz über die Glasgemälde dieser Kirche, sowie die Bauinschrift mitgetheilt ist.) Der Thurm dieser Kirche wurde 1588 erbaut (Fr. Petri IV. 250).

Unter Propst Kilian wurde 1621—1628 (Schmidtner, Geschichte des Klosters Polling, S. 15) die Klosterkirche umgebaut. Sie erhielt damals ihre heutige Gestalt. Vgl. S. 711 ff.

1621 wurde westlich von der Kirche eine Gruft, ähnlich dem hl. Grabe, aufgefunden, von der man annahm, sie sei im 12. Jahrhundert von Pilgern, welche von Jerusalem zurückkamen, über dem Ort errichtet worden, an welchem Tassilo das Kreuz auffand (Fr. Petri IV. 251). Vielleicht haben wir auch hier einen Nachklang der Tradition, dass das Gnadenbild im 12. Jahrhundert nach Polling kam. Propst Kilian erbaute über dieser Gruft eine kreuzförmige Kapelle, welche am 25. November 1631 geweiht wurde.

Schlehdorf ist ebenfalls eine Gründung der Brüder Landfrid, Waldram und Eliland. Die erste Klosterkirche soll um 740 von Bonifacius geweiht worden sein. 772 wurde das Kloster Scharnitz mit Schlehdorf vereinigt. Im 10. Jahrhundert wurde Schlehdorf wie die meisten Klöster der Gegend von den Ungarn zerstört. Die Güter des Klosters fielen an das Hochstift Freising, die Seelsorge wurde durch Weltpriester geübt. Otto von Freising stellte 1140 das Stift wieder her. Ueber die Geschichte des Klosters, das niemals sehr bedeutend war, ist wenig überliefert. Ursprünglich in der Ebene am Kochelsee gelegen, wurde es im 18. Jahrhundert auf einen nahen Hügel verlegt. Der Bau des neuen Klosters wurde 1718 begonnen, aber die geringen Mittel des Klosters gestatteten nur eine sehr langsame Bauführung, so dass die Kirche erst am 25. August 1780 geweiht werden konnte. Schlehdorf gehört zur Erzdiöcese München-Freising.

Bernried ist 1120 von Otto, Grafen von Valley und seiner Gemahlin Adelheid gestiftet. Ueber die Geschichte sind uns nur mangelhafte Nachrichten überliefert.

Das Gleiche gilt von dem Collegiat-Stift S. Ulrich in Habach, das 1085 von Norbert, Grafen von Hohenwart, Bischof von Chur, gestiftet worden war. Es war mit Säcular-Chorherrn besetzt.

Ein Ueberblick über die Baudenkmale des Bezirkes zeigt, dass von romanischen Bauten nur weniges erhalten ist. Sechs Thürme, zum Theil umgestaltet, bilden den ganzen Bestand. Unter ihnen ist der freistehende Glockenthurm von Wessobrunn, der zugleich Vertheidigungszwecken diente, der interessanteste. Die übrigen — Huglfing, Ober-Eberfing, Ober-Söchering, Pähl und Weilheim (Pfarrkirche) — sind einfache Kirchthürme. Ursprünglich hatten wohl alle Satteldächer. Die Glockenstuben zeigen dreifach

gekuppelte Schallfenster. Das beste Beispiel ist der Thurm von Huglfing.

Die Zahl der gothischen Bauten beträgt etwa 25, aber nur ganz wenige sind unverändert geblieben, und diese sind mit Ausnahme der Friedhofkirche zu Weilheim von geringer Bedeutung. Die typische Form ist auch in dieser Gegend die in Oberbayern allgemein übliche.

Ein interessanter Bau ist die Friedhofkirche S. Salvator auf dem Betberge zu Weilheim (Tafel 104), ein achteckiger Centralbau, an dessen östliche Seite sich ein Chorbau anschliesst, während der Südwestseite eine mit einem Thurm überbaute Vorhalle vorgelegt ist. Das Gewölbe des Hauptraumes ist von einer Mittelsäule getragen. Der Bau darf mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit als eine verkleinerte Nachbildung der Kirche zu Ettal betrachtet werden. Vgl. S. 617.

Wegen ihrer eigenartigen Gewölbebildung ist die Kapelle zu Grassla (Taf. 95) erwähnenswerth.

Die Kirche in Polling, ein dreischiffiger Hallenbau von weiten und schönen Verhältnissen (Taf. 99 und 100) ist im frühen 17. Jahrhundert gründlich umgestaltet worden, so dass nur mehr die Spitzbogen der Wölbungen des Langhauses den gothischen Bau verraten, auch das ehemalige Querschiff wurde verbaut und ein neuer Chor angefügt. Der Gesammteindruck wird durch diese Bauausführungen des 17. Jahrhunderts bestimmt.

Insbesondere ist bei den weiten Pfeilerabständen im Langhaus das System der Wandgliederung von wesentlichem Einflusse auf die Raumerscheinung. Dieses System aber gehört ganz der Renaissance an. Der Bau darf also, soweit es sich um eine künstlerische Würdigung handelt, als ein Werk des frühen 17. Jahrhunderts betrachtet werden, und er zählt zu den hervorragendsten Arbeiten der Zeit. Die Kirche erscheint bei immerhin mässigen Dimensionen gross. Das Langhaus ist reich an malerischen Durchblicken nach allen Richtungen. Zu seinen weiten und freien Verhältnissen tritt der Chor mit seinem kräftigen Pfeilersystem in wirksamen Contrast. Besonders glücklich ist auch die Lichtführung. Im Langhause zerstreutes Licht und eine angenehme Helle, der Vorchor verhältnissmässig dunkel und ohne selbständige Beleuchtung, aber mit reizenden Blicken nach den hellen oberen Oratorien, das Altarhaus endlich mit einer reichen Fülle von beiden Seiten zuströmenden Lichtes. Die Dekoration ist massvoll, in der Ausführung zart, wohlabgewogen in ihrer Vertheilung, zersplittert sich aber etwas in eine übergrosse Menge von einzelnen Motiven. Sie hat in Oberbayern keine unmittelbare Parallele.

Die namhaft gemachten Vorzüge sichern der Kirche von Polling eine hervorragende Stellung unter den Baudenkmalen Oberbayerns, wenn auch nicht verkannt werden darf, dass diese Vorzüge weniger in streng architektonischen, als in malerisch dekorativen Qualitäten beruhen.

Der Chor von Polling hat einerseits auf die Choranlagen der Augustinerkirchen in Beuerberg (Taf. 109, 110) und Dietramszell (Taf. 111, 112), anderseits auf Vilgertshofen (Taf. 67, 69) und Wies (Taf. 82), hier namentlich

auf die Anordnung der Altäre (Durchblick vom Hochaltar auf einen zweiten höher gelegenen Altar) bestimmend eingewirkt.

Wenig später begonnen (1624) ist die Pfarrkirche in Weilheim (Taf. 104), die sich als Schulwerk an die Jesuitenkirche S. Michael in München anschliesst; ein sehr stattlicher, weiträumiger, aber etwas nüchterner Bau. Sie dürfte nach S. Michael für Oberbayern das älteste Beispiel einer einschiffigen Kirche mit Tonnengewölbe und Seitenkapellen zwischen den eingezogenen Strebepfeilern sein.

Für die Dekorationsweise wie für die Art der Ausstattung im späteren 17. Jahrhundert ist die Collegiatkirche in Habach Taf. 98 ein sehr charakteristisches Beispiel. Gute Durchschnittsleistungen sind die Pfarrkirche zu Bernried um 1650, die Kapelle in Heuwinkel (Tafel 95.) 1698, Antorf 1688, S. Leonhard im Forst 1726 begonnen und 1770 verändert, Wessobrunn 1759, Raisting 1767—1782, Seehausen 1774. — Für die architektonische Dekoration sind die Klostergebäude von Wessobrunn 1680—1706 von besonderer Wichtigkeit.

Weit über das Mittelmass erhebt sich die Pfarrkirche in Murnau 1717—1727 (Taf. 95, 96), ein Centralbau mit verlängertem Chor. Die Ausführung der sehr bedeutenden Composition ist leider nicht ganz glücklich und die dekorative Ausstattung blieb unvollendet.

Noch möge der zeitlich diesseits der Grenze unserer Arbeit stehende Neubau der Franziskaner-, jetzt Spitalkirche zum hl. Geist in Weilheim Erwähnung finden. Er ist 1827 von Schmidtner ausgeführt. Auf eine streng classicistische Vorhalle, über welcher sich eine von dorischen Säulen getragene Empore befindet, folgt ein Langhaus von drei Jochen, in welchem Wandpfeiler ein Tonnengewölbe mit Stichkappen tragen. In den Wandfeldern eine Pilasterstellung mit kleinerem, den Schildbogen der Stichkappen concentrischem Bogen. Rechteckiger Chor. Die Formgebung ist antikisirend. Der Bau zeigt, dass auch diese Kunstepoche schon ganz der Geschichte angehört.

Im Anschluss an die Uebersicht der Baudenkmale muss hier der Wessobrunner Stuccatoren gedacht werden. Wie gewisse Handwerkszweige zuweilen an einem Orte eine besondere Ausbildung gewinnen und von fast allen Einwohnern geübt werden, so war von der zweiten Hälfte des 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts ein grosser Theil der Bewohner Wessobrunns als Stuccatoren thätig. Der Begriff, welchen der technische Sprachgebrauch Süddeutschlands mit dem Worte »Stuccatorer« verbindet, ist ein sehr weiter, denn er umfasst ausser dem Kunsthandwerker, der plastische Dekorationen in Stuck ausführt, auch den Gypser, welcher Gesimse mit der Lehre zieht, und den einfachen Verputzmaurer. Eine solche Colonie von Stuccatorern, deren Angehörige weithin als Verputzmaurer thätig sind, besteht noch heute in Deggingen in Württemberg. So dürfen wir auch, wenn wir hören, dass noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts 110 Stuckarbeiter in Wessobrunn gelebt haben, nicht entfernt an 110 Dekorationsplastiker denken. Aber vom 17. bis zum 19. Jahrhundert haben doch

nicht wenige unter den Wessobrunner Stuccatoren wirklich eine hohe künstlerische Vollkommenheit in ihrem Kunstzweige erlangt. Einzelne haben sich sogar weit darüber hinaus als Architekten und Frescomaler bethätigt. Den Namen Johann Schmuzer, Dominicus Zimmermann, Johann Baptist Zimmermann, Joseph Schmuzer u. A. sind wir schon wiederholt begegnet.

Wann die Thätigkeit der Wessobrunner auf dem Gebiete der Stuckdekoration beginnt, lässt sich nicht sicher bestimmen. Wie an den Münchener Bauten des späten 16. und des beginnenden 17. Jahrhunderts neben italienischen Stuccatoren auch einheimische thätig waren, so darf wohl angenommen werden, dass schon in Polling und in der Pfarrkirche in Weilheim im dritten Decennium des 17. Jahrhunderts einheimische Arbeiter die ihrem Charakter nach wesentlich deutsche Dekoration ausgeführt haben, aber ein Beweis hiefür lässt sich nicht erbringen.

Um 1680 hat die Weise der Wessobrunner Stuccatoren schon einen bestimmten Schulcharakter angenommen. Sie lässt erkennen, dass die Meister italienische Vorbilder studiert oder neben und unter Italienern gearbeitet haben; Motive der von der Theatinerkirche in München ausgehenden Richtung klingen nach, manches erinnert an die Art der Carlone, aber alles ist bereits selbständig verarbeitet. Vgl. Vilgertshofen, Taf. 69, das Detail aus dem Benedictus Coenaculum, Taf. 105, und den Corridor aus Wessobrunn, Taf. 106, alles Arbeiten, welche um 1690 entstanden sind. Der Umstand dass Mathias Schmunzer schon 1641 auswärts beschäftigt ist, beweist, dass die Anfänge etwa in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückreichen müssen. Im Ausgang des 17. und dem Beginne des 18. Jahrhunderts, dienen die Werke Lepautres als Vorbilder.

In den zwei ersten Decennien des 18. Jahrhunderts finden wir nun zahlreiche Arbeiten der Wessobrunner Stuccatoren, welche so viele Formen und technische Momente gemein haben und sich innerhalb des Stiles dieser Zeit so bestimmt von anderen Arbeiten unterscheiden, dass man von einer Wessobrunner Stuccatorenschule sprechen darf. Ihre Merkmale sind: Die grösseren Profile an Gesimsen oder Umrahmungen von Deckenfüllungen, sowohl in Karnies- wie in Wulstform sind mit Reihen von Akanthusblättern besetzt, kleinere sind entweder gezogen oder als Stäbe mit Lorbeer-, Eichen- oder Weinlaub behandelt. Die Füllungen, soweit sie nicht Malereien enthalten, sind mit Rankenwerk gefüllt, welchem gleichfalls das Akanthusblatt zu Grunde liegt. Bei Composition der Ranken ist mehr auf gleichmässige Vertheilung in der Fläche, als auf schöne Linienführung gesehen. Daneben finden sich Fruchtgewinde, seltener figürliches Ornament. Die technische Behandlung ist durchweg sehr gut. Der Akanthus ist schematisch gezeichnet, offenbar schon nach ziemlich entstellten Vorbildern, die Blätter sind tief unterschnitten, die dekorative Gesammtwirkung ist gut. Trefflich ist das nach heimischen Vorbildern modellierte vegetabilische Ornament, Festons u. dgl., dagegen ist alles Figürliche, auch Thiere, schwach. Vollends für grössere

plastische Arbeiten, wie für die Statuen in Vilgertshofen reicht Kraft und Können nicht aus. Besonders charakteristisch für die Schule sind der Jagdsaal in Wessobrunn, Taf. 106, die Kirche in Kaufering, Taf. 64, die Pfarrkirche in Landsberg.

In den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts ändert sich der Charakter der Ornamente, wohl durch die Berührung mit den französischen und den französisch gebildeten Künstlern am bayerischen Hofe. Joseph Schmuzers Arbeiten in Garmisch und Partenkirchen haben einen Blattschnitt, der schon nahe an die Holzarbeiten in den etwas späteren reichen Zimmern der Residenz in München heranreicht.

Weiterhin nehmen auch die Wessobrunner Meister das Rococo der Münchener Schule an. Ist doch ein Hauptmeister dieser Schule, Johann Baptist Zimmermann ein geborener Wessobrunner. Auch andere Wessobrunner, Joseph Schmuzer, Johann Georg Ueblhör, Thassilo Zöpf und Andere leisten hierin Bedeutendes. Aber ihr Stil ist nicht mehr local, weder unterscheidet er sie wesentlich von anderen Meistern, noch hat er seinen Herd in Wessobrunn. Wessobrunner sind auch zu dieser Zeit die besten Meister der Stuckdekoration, ja ihr Können ist weit grösser als das ihrer Vorgänger, aber die Wessobrunner Schule ist um 1730 schon erloschen. Die näheren Nachweise bringt G. Hager in seiner oben citirten Arbeit. B.

Das Bezirksamt Weilheim gehört zu den in Ober- und Niederbayern nicht seltenen Gegenden, die auf den ersten Blick kunstgeschichtlich wenig zu bieten scheinen, daher auch mit Ausnahme der neuesten Zeit in der kunstgeschichtlichen Litteratur keine Beachtung fanden, bei eingehendem Studium aber doch eine überraschende Zahl beachtenswerther Kunstdenkmale aufweisen. Sehr reich ist hier die Holzplastik vertreten und zwar von der romanischen Periode bis ins 18. Jahrhundert, besonders häufig sind Holzskulpturen aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, unter denen sich einige vortreffliche Arbeiten befinden.

Wenig Bedeutung besitzt dagegen die Steinplastik, und unter den vielen Grabsteinen bietet eigentlich nur der des 1661 gestorbenen Heinrich von Berndorf in Pähl einiges künstlerische Interesse.

Für die Ausstattung der Kirchen des 17. und 18. Jahrhunderts finden sich hier einige interessante Beispiele, häufig sind die grossen Deckengemälde des 18. Jahrhunderts, auch Tafelgemälde sind seit Ende des 15. Jahrhunderts mehrfach vorhanden, darunter aber natürlich nur weniges, was über die rein lokale Bedeutung hinaus geht. Auch manche kirchliche Geräthschaften vom Schluss des Mittelalters und den folgenden Perioden sind beachtenswerth.

In Plastik und Malerei muss der Weilheimer Bezirk seit dem Ausgang des Mittelalters der Münchner Zone zugerechnet werden, denn entschieden bestimmte hier München in erster Linie die künstlerische Entwicklung, daneben darf aber der Einfluss schwäbischer Kunst nicht unterschätzt werden,

der schon dadurch begründet wird, dass der Bezirk mit ganz geringer Ausnahme zum Bisthum Augsburg gehörte.

Zwei Orte des Bezirksamtes besassen eine selbständige künstlerische Produktion von Bedeutung, nämlich Wessobrunn und Weilheim. Der Schwerpunkt der Kunstthätigkeit Wessobrunns, mit der sich in neuester Zeit Georg Hager in den Verhandlungen des historischen Vereins und in Aufsätzen in der Allgemeinen Zeitung wiederholt in eingehender Weise beschäftigte, liegt für die Geschichte der Plastik in der Mitte des 13. Jahrhunderts, da sich aber die zahlreichen Wessobrunner Skulpturen jener Zeit, die sich erhielten, jetzt im bayerischen National-Museum befinden, so können dieselben hier nicht näher erörtert werden, in Wessobrunn selbst ist aus jener Periode nur noch der interessante, überlebensgrosse Christus am Kreuz (Tafel 105) vorhanden. Die zweite Kunstblüthe Wessobrunns aber, die hauptsächlich ins späte 17. und ins 18. Jahrhundert fällt, ist oben S. 690 ff. besprochen, da ihre Bedeutung vorwiegend auf dem Gebiete der Architektur und besonders der Dekoration derselben zumal durch die Stuckirung liegt.

Dass Weilheim schon in der Kunst des Mittelalters einige Bedeutung besass und einen gewissen Mittelpunkt bildete, ist mit Sicherheit anzunehmen. Eine wichtige Rolle spielt Weilheim in der bayerischen Kunstgeschichte des 17. Jahrhunderts. Ein Weilheimer war der Hofbildhauer Christoph Angermaier, der 1618—1624 den prachtvollen Münzschrank (jetzt im bayerischen National-Museum) für Maximilian I. fertigte. Aus Weilheim stammte der treffliche Giesser und wohl auch Modelleur Hans Krumper. In besonderer Blüthe stand im 17. Jahrhundert in Weilheim die Goldschmiedearbeit, von der die 1698 durch A. Kipfinger in Weilheim gefertigte, grosse Monstranz der Pfarrkirche ein gländendes Denkmal ist. Auch von einem Weilheimer Maler Elias Kreiter haben sich einige zwar durchaus nicht bedeutende, aber doch immerhin achtenswerthe Werke erhalten. Näheres über Weilheimer Künstler findet sich bei Böheim, S. 132 ff.

Kunstgeschichtlich wichtige Punkte des Bezirksamtes sind ferner besonders noch Polling und Schlehdorf, bei denen es für das 18. Jahrhundert auch von Interesse ist, zu beobachten, welche Künstler hier thätig waren. In Polling treffen wir die Münchner Maler: Balthasar Albrecht, Oefele und J. G. Winter; in Schlehdorf aber die Münchner Zitter, Winter, Wink und Kirzinger als Maler, daneben Joseph Baader von Lechmühl, der in hiesiger Gegend ausserordentlich viel malte; ferner Joh. Jakob Zick aus Ottobeuern, Thassilo Zöpf aus Wessobrunn, Bildhauer Tobias Bader aus München, die Zeichnungen zum Hochaltar und zu den Seitenaltären lieferte hier der Kistlermeister Georg Miller aus dem nahen Dorfe Kleinweil, die Orgel führte 1783 Franz Thoma, Orgelbauer zu Aitrang bei Kaufbeuren, aus. —

Aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammt die schon erwähnte Figur des Gekreuzigten in Wessobrunn, gleicher Zeit gehören an und sind somit die ältesten Kunstwerke im Bezirksamt die derberen Crucifixe zu Schleh-

dorf und Antdorf, auch das für die Geschichte der Malerei höchst merkwürdige Crucifix in Polling (Taf. 102) gehört in diese Periode.

Skulpturen des 14. Jahrhunderts sind hier, wie meist in diesen Gegenden, sehr selten. Von Werken der Steinplastik dieser Zeit sind zu nennen das Relief der Kreuzigung im Museum zu Weilheim, die Pietà in Pähl und vielleicht der rohe Schlussstein, der aussen am Chor von St. Pölten eingemauert ist. Den Stil des späten 14. und frühen 15. Jahrhunderts veranschaulichen einige Holzfiguren im Museum zu Weilheim. In den Kirchen sind für das 14. und 15. Jahrhundert von Holzfiguren zu nennen das Crucifix von etwa 1300 in Unterpeissenberg, das des 14. Jahrhunderts in der Pfarrkirche zu Weilheim und aus der ersten Hälfte des 15. die hl. Margaretha in Unter-Söchering.

Reicher wird, wie gewöhnlich, das Bild der Plastik mit dem Ende des 15. Jahrhunderts. Das Interessanteste aus dieser Periode sind die Skulpturen der kleinen, abgelegenen Kirche St. Georg am Peissenberg, die vorzüglichen Figuren von Agatha und Onuphrius und der sehr beachtenswerthe Ritter St. Georg zu Pferde, der den Drachen erlegt. Eine hübsche, auch kostümgeschichtlich wichtige Statue dieses Heiligen findet sich aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhundert in der Kapelle St. Georg bei Murnau. Tüchtige Arbeiten vom Ende des 15. Jahrhunderts sind auch die Pietà in der Feldkapelle von Hapberg und die Heiligen Stephanus und Johannes der Täufer in der Kirche zu Riegsee, auch die Madonnen in Längenlaich und Riegsee gehören in diese Zeit.

Für den Uebergang vom 15. zum 16. Jahrhundert ist das Hauptwerk die Maria mit dem Kinde in der Marienkirche zu Unter-Eberfing, eine tüchtige Arbeit gleicher Zeit ist die hl. Agnes im Museum zu Weilheim.

Zahlreich sind die Holzskulpturen der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, aus welcher Zeit sich in Bernried auch ein ganzer Altar erhalten hat. Im Museum zu Weilheim sind der hl. Michael mit der Seelenwaage, der hl. Wolfgang, zwei ritterliche Heilige und die Maria von einer Kreuzigungsgruppe, sowie der Christus auf dem Palmesel Beispiele dieser Stilphase.

Einige geradezu hervorragende Werke dieser Periode aber finden sich in den Kirchen des Bezirksamtes, so in der Schöffau die Madonna des Hochaltars und die Anna des rechten Seitenaltars, vor allen aber die beiden lebensgrossen Statuen in der Marienkirche zu Unter-Eberfing (Taf. 97), die besonders durch die feine und ausdrucksvolle Behandlung der Köpfe interessant sind. In der Kirche zu Hechendorf sind St. Sebastian und Anna selbdritt, sowie Bischof Narcissus, besonders aber St. Afra schöne Arbeiten der Zeit, wie auch die hl. Margaretha in Unter-Söchering.

Diesen Arbeiten schliessen sich noch an die Marien in Aichkirch, Frauenrain, Bernried und Deutenhausen, die tüchtige Figur Johannes des Täufers in Hotheim und die Schnitzwerke in St. Pölten, während diese den Stil von Anfang des 16. Jahrhunderts charakterisiren, ist die Maria am Eingange zum Chor in Polling (Taf. 102) ein glänzendes Beispiel der frisch

naturalistischen, zuweilen allerdings etwas gar zu virtuosenhaft spielenden Kunst um 1520, aus welcher Zeit noch der Auferstandene im Museum zu Weilheim und der hl. Wolfgang in Unterhausen zu nennen sind. Für die weitere Entwicklung im 16. Jahrhundert sind die Abendmahlsgruppe zu Wielenbach und die fünf Holzfiguren in Unterfischen bezeichnend. Mit den älteren oben genannten Crucifixen ist es interessant, die der reifen Kunst des 16. Jahrhunderts zu vergleichen, wie sie sich in Unterhausen und Pähl und das bedeutendste in Iffeldorf befinden.

Die Steinplastik ist im Mittelalter wie in den folgenden Perioden in den jetzt noch im Bezirksamte vorhandenen Denkmalen, wie gesagt, von geringer Bedeutung, das Wichtigste sind noch die Grabsteine, aber auch unter diesen befindet sich wenig Belangreiches, obwohl die Kirchen zu Unterhausen, St. Pölten, Polling und Weilheim ihrer eine stattliche Zahl vom 14. bis ins 18. Jahrhundert besitzen. Der älteste, leider sehr beschädigt, ist der des Propstes Konrad Schondorfer von 1382 mit dessen Bildniss, gleichfalls mit dem Portrait des Verstorbenen geziert ist der des Präpositus Ralichmair († 1404), beide in Polling. Ein schöner Wappenstein des 15. Jahrhunderts liegt in Unterhausen auf dem Grab der Elisabeth Schondorfer. Der beste Grabstein des 16. Jahrhunderts ist der der Dixenhauser von 1512 in Polling. Künstlerisch das ansprechendste all dieser Denkmale ist das des 1661 gestorbenen Heinrich von Berndorf mit dessen Portrait in der Kirche zu Pähl.

Die interessantesten kirchlichen Geräthschaften des Mittelalters besitzt die Pfarrkirche zu Seeshaupt, nämlich eine capsa von 1490 und eine sehr beachtenswerthe Kreuzpartikel vom Ende des 15. Jahrhunderts. Einfache spätgothische Monstranzen und Reliquiare aus dem Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts finden sich zu Raisting, Habach und im Museum zu Weilheim, woselbst auch eine spätgothische Kanne, ein hübscher geschnitzter Leuchterhalter von 1521 ist in der Sakristei zu Polling zu nennen, ein einfacher Kelch von 1557 in Waltersberg.

Für die kirchliche Kunst des 17. Jahrhunderts ist die Kirche von Stillern interessant, deren gute Ausstattung einheitlich aus der Zeit um 1664 erhalten ist. Ziemlich häufig sind, wie gewöhnlich in der Münchner Kunstzone, die Altäre des 17. Jahrhunderts, so der grosse Hochaltar in Polling (vergl. Taf. 101) und der von 1668 zu Habach (vergl. Taf. 98), woselbst die stattlichen Seitenaltäre, die besonders im Detail interessant sind, die Stilwandlung im Beginn des 18. Jahrhunderts gut erkennen lassen; ferner sind hier etwa noch zu nennen der Hochaltar in St. Georg bei Murnau 1663, 1674 der Altar in St. Pölten und 1675 der in St. Georg am Peissenberg sowie die Seitenaltäre in Riegsee. Einzelne tüchtige Holzfiguren des 17. Jahrhunderts wie z. B. in Unterhausen, Haunshofen und Weilheim finden sich mehrfach, eine beachtenswerthe Leistung volksthümlicher Plastik des 17. Jahrhunderts ist die Passionsdarstellung in Gossenhofen.

Besonders glänzende Werke des Rococo, die sonst in Bayern ja nicht

selten, finden sich im Bezirksamt Weilheim nicht. Ein gutes Stilmuster für diese Zeit ist jedoch die Kirche St. Leonhard (Froschhausen), um 1780 ausgeführt, interessanter noch ist die gleichfalls dem späteren 18. Jahrhundert angehörende Ausstattung der Kirche zu Raisting (Taf. 103), deren Seitenaltäre mit den hübschen Reliefs der Geburt und Bestattung Christi und deren flotte Kanzel die brillante und liebenswürdige Kunst des Rococo gut vertreten. In diesem Zusammenhang mögen auch noch die Holzreliefs im Chor der Kirche zu Polling (Photographie in der gr. Sammlung des bayer. Nationalmuseums) um 1764 und die Altäre zu Wilzhofen genannt werden.

Von kirchlichen Geräthschaften des 17. und 18. Jahrhunderts sind das Bedeutendste die grosse Monstranz, 1698 von A. Kipfinger gefertigt, in Weilheim (Taf. 105) und die kolossale Rococo-Monstranz in Schlehdorf. Schöne Kelche des 17. Jahrhunderts besitzt die Pfarrkirche zu Weilheim, ebenfalls von A. Kipfinger, und von 1678 die Kirche zu Polling, bessere Rococokelche finden sich mehrfach, so in Rechthal (1753), Weilheim (1757), Murnau, Sindelsdorf, Polling u. s. w.

Auf dem Gebiete der Malerei finden sich wenig Werke von irgend erheblicher Bedeutung, wohl aber ist eine ziemliche Anzahl von Gemälden vorhanden, welche für die mehr volksthümliche Uebung vom 15. Jahrhundert bis zum Ende des 18. von Interesse sind. Ein sehr beachtenswerthes Werk der bayerischen Malerei aus der Zeit um 1460 ist der Altar in der Spitalkirche zu Weilheim, von 1499 stammen die beiden kleinen Glasgemälde in der hl. Kreuzkirche daselbt. Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts sind das Beste die Flügel des Altars in Bernried; anspruchslose Arbeiten eines Malers vom Lande, als solche jedoch interessant, sind die acht Tafeln aus gleicher Zeit, an der Empore der Kirche zu Hagen, die von Altarflügeln herrühren.

Mässige Arbeiten des späteren 16. Jahrhunderts sind das Hochaltarbild in Unterfischen, das Bild an der Westwand der Kirche in Töllern und von 1570 die Geschichte des hl. Wendelin in St. Pölten. Dem 17. Jahrhundert gehören einige auch kulturgeschichtlich interessante Epitaphien an, so in St. Sebastian zu Weilheim und im Museum daselbst das für den 1632 gestorbenen Hofbildhauer Christoph Angermaier, von 1614 dasjenige in St. Pölten und von 1647 in St. Georg am Peissenberg. Gemälde des Weilheimer Malers Kreiter von 1630 befinden sich in der Pfarrkirche; das Hochaltarbild der Pfarrkirche: die Himmelfahrt Mariä, ist ein Werk des Ulrich Loth.

Unter den Malern von Altarbildern im 18. Jahrhundert treffen wir die schon genannten Joh. Zick aus Ottobeuern und aus Wessobrunn Tassilo Zöpf, Christian Wink und noch einige andere Münchener Künstler, das beste dieser Gemälde ist die 1790 durch Knoller gemalte Kreuzabnahme in der Pfarrkirche zu Weilheim. Mehrere Altarbilder stammen von der Hand des Johann Baader von Lechmühl, so eines seiner besseren Werke der Art »Die Dreifaltigkeit« auf dem Hochaltar in Murnau, ferner

vier Bilder in der Pfarrkirche zu Weilheim (1770), »die hl. Katharina« in Spatzenhausen (1772), die Kreuztragung von 1774 in Polling, der hl. Laurentius vor Diokletian von 1775 in Unter-Eberfing; von 1779 sind die hübschen Bibliotheksthüren aus Kloster Polling, jetzt im Museum zu Weilheim, daselbst befindet sich auch ein Schrank, den gleichfalls Baader bemalte.

Von Baader stammen auch eine Reihe von den in diesem Bezirk zahlreichen, für das Rococo in Bayern so charakteristischen Deckengemälden; so in Wessobrunn (1758), in der Kapelle der schmerzhaften Muttergottes zu Weilheim, eine seiner besten Arbeiten die Deckenbilder in der Reliquienkapelle zu Polling 1764, Pähl 1772, Schlehdorf und durch Zöpf vollendet »Der Triumph über den Satan« in der Hauskapelle in Polling.

Von dem tüchtigen Augsburger Freskomaler Math. Günther sind gut erhaltene Deckenbilder in Aichkirch 1734 und in der Kreuzbergkirche bei Wessobrunn 1771, von ihm rührt auch die Glorification des hl. Leonhard in Rechthal her (1769). Von J. J. Zeiller (1775) ist das gute Deckenbild in Iffeldorf, von Zwinkh (1753) das in St. Nicola, von Lederer (1757) das in Oberegelfing, beide unbedeutend. Sehr schwach sind die Deckenbilder Trogers: 1782 St. Pölten, 1786 Uffing, 1789 Ober-Söchering, 1790 Sindelsdorf und Oberhausen, nicht uninteressant sind dagegen die offenbar durch einen Landmaler ausgeführten Deckenbilder in St. Georg bei Murnau. R.

Das Bezirksamt Weilheim wurde im September 1888 von Gustav von Bezold und Professor Dr. Berthold Riehl bearbeitet.

Litteratur: J. S. Gailler, Vindeliciae Sacrae capitulum Weilheimense.

Aichkirch bei Unterpeissenberg.

Aichkirch bei Unterpeissenberg.

Kapelle.

Kapelle. Hochaltar: Gnadenbild. Maria steht auf der Mondsichel und hält in der Linken das Scepter, in der Rechten das Kind, das in seiner Rechten die Weltkugel hält. Beachtenswerthe, bemalte Holzfigur aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 0,80 m.

Gut erhaltene Deckengemälde: In der Kuppel des Chores: Glorification der Maria; im Langhaus: Triumph der Maria über die Dämonen. Bezeichnet: *Mathae Gindter pinx. 1734.* R.

Antdorf.

Antdorf.

Kirche.

Kirche. Erbaut 1688 bis 1694. Gailler, Vindelicia sacra, S. 51 ff. Das Langhaus umfasst fünf Gewölbejoche, der eingezogene Chor zwei und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite, Sakristei an der Südseite des Chores, Vorzeichen südlich.

Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Gesimsconsolen im Langhaus und Chor.

Die Gewölbe sind in einfacher Weise geometrisch getheilt, in den Füllungen, welche mit Herzlaub umrahmt sind, Rosetten und Engelsköpfe mit Draperien und Festons.

Kanzel und Altäre aus der Erbauungszeit. B.

Kapelle südlich von Antdorf: Auf dem Altar: Christus am Kreuz, bemalte Holzfigur. Derbere Arbeit der ersten Hälfte oder Mitte des 13. Jahrhunderts. Christus hat kurzen Vollbart, der Kopf neigt und dreht sich nach der rechten Seite, nach der auch der Körper ausbiegt, die Füsse stehen auf dem Fussbrett und sind neben einander gestellt, die Falten des Lendentuches stossen in einem spitzen Winkel zusammen.

Deckengemälde im Chor: Anbetung des Christkindes durch die Hirten und die Könige; im Schiff: Himmelfahrt Christi, bezeichnet: *Kirzinger.*

Nach der Vindelicia sacra, S. 56, erhielt dieses Crucifix 1710 Pfarrer Mathäus Koch von Antdorf vom Abte Magnus von Benediktbeuern als Geschenk. R.

Arnried.

Arnried.

Kirche.

Kirche. Einheitlich erhaltene, jedoch sehr unbedeutende Ausstattung aus der Erbauungszeit 1759, die sehr schwachen Deckengemälde, bezeichnet: *Joh. Wenzeslaus Albert.* R.

Bauernbach.

Bauernbach.

Kirche.

Kirche. Erbaut 1736 (Gailler, Vindelicia sacra, S. 166) unter Beibehaltung der gothischen Umfassungsmauern für das Langhaus.

Auf das Langhaus folgt östlich ein etwas schmalerer Theil (Vorchor), an dessen Nordseite die Sakristei, an dessen Südseite der Thurm steht. Der Chor erweitert sich wieder zu nahezu kreisförmigem Grundriss.

Im Langhause Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Gesimsstücken. Vom Chorbogen an sind die Wände durch korinthisirende Pilaster gegliedert, welche über einem Gesimse im Vorchor ein Tonnengewölbe, im Chor eine Kuppel tragen. Kapitelle und sonstige Stuckdekoration sehr zierlich, ähnlich der in der Klosterkirche zu Diessen (B.-A. Landsberg).

Die Thüre an der Südseite des Langhauses ist noch im Spitzbogen geschlossen. B.

Die Seitenaltäre sowie der Hochaltar originell im Aufbau sind ganz aus dem 18. Jahrhundert erhalten (nur die Hochaltarfigur des hl. Leonhard ist modern), auch Kanzel und Betstühle rühren noch aus dieser Zeit her.

Deckengemälde: Im Schiff ganz unbedeutend; besser das in der Kuppel des Chores: die Apotheose des hl. Leonhard mit der Datirung: *pInXerat InDIguVs qVaMVIs nVnC pIngere nesCI* t = 1736, was als Datum für die Ausstattung der Kirche festgehalten werden kann. In der südlichen Vorhalle: St. Leonhard, in der Rechten ein Buch (das Attribut der Linken fehlt). Bemalte Holzfigur um 1500. H. 1,12 m. R.

Berg.

Berg.

Kirche.

Kirche. Erbaut in der Spätzeit des 17. Jahrhunderts.

Einschiffig, vier Joche, Chor kaum merklich eingezogen, zwei Lang-

joche und Schluss in drei Seiten des Achtecks umfassend. Thurm an der Nordseite. Sakristei an der Südseite des Chores.

Das Langhaus hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, der Chor desgleichen. Die Gewölbe sitzen auf Gesimsconsolen auf. Die Kämpferhöhe ist im Chor geringer als im Langhause.

Thurm aus Tuffquadern, unten viereckig, oben achteckig, vereinfachte Nachbildung desjenigen von Polling. B.

Rechter Seitenaltar das unbedeutende Gemälde: Joseph mit dem Christuskind, das auf der von Engeln getragenen Weltkugel steht. Bezeichnet: *Joh. Deg Monachii 1691* R.

Bernried.

Bernried.

Alte Pfarrkirche.

Alte Pfarrkirche. Erbaut um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Stifter waren Propst Joh. Riedl (des Augustinerstiftes Bernried) † 1675 und Joh. Maiir † 1673. Seitenkapelle 1672 von Propst Joh. Riedl erbaut. (Gailler a. a. O. S. 90 ff. und 339.)

Das Langhaus umfasst fünf Gewölbejoche, der eingezogene Chor zwei und Schluss in drei Achteckseiten. Nördlich am vierten Joche des Langhauses eine gegen Norden gerichtete Kapelle (vgl. unten). Sakristei an der Südseite des Chores, darüber ein Oratorium. Thurm ein Dachreiter über dem Westgiebel.

Eingezogene Pfeiler tragen ein spitzes Tonnengewölbe mit spitzen Stichkappen. Gewölbe in einfacher geometrischer Theilung, die Flächen mit Herzlaub umrahmt. An den Pfeilern auf Consolen die Statuen Christi, Marias und der Apostel.

Die Seitenkapelle umfasst zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Rundbogiges Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Gesimsconsolen, geometrisch getheilt, in den Zwickeln Engel, Engelsköpfe und Rankenwerk. B.

Gemälde der Himmelfahrt Mariä auf dem Hochaltar nicht bezeichnet. Die beiden Seitenaltäre aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts, originell im Aufbau, zeigen sehr schwache Gemälde, der nördliche: Johannes den Täufer, der südliche: St. Georg, beide bezeichnet: *F. Kirzinger 1795.*

Vor dem Triumphbogen hängt ein Rosenkranz: Maria, auf der Mondsichel stehend, in beiden Händen hält sie das Kind, das in der Linken die Kugel hält. Bemalte Holzfigur vom Beginn des 16. Jahrhunderts.

Klosterkirche.

Klosterkirche: Unbedeutender Bau des 17. Jahrhunderts. Auf der linken Seite des Chores steht ein sehr beachtenswerther Altar aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts, der Schrein dieses Altares zeigt in bemalten Holzfiguren: die hl. Sippe und zwar sitzen Anna und Maria auf einer Bank und zwischen ihnen steht auf einem Kissen das Christuskind, dem Maria eine Birne reicht. Hinter Maria steht Joseph, hinter Anna stehen ihre drei Männer. Die Flügel zeigen (innen auf Goldgrund) sehr tüchtige Malereien der bayerischen Schule und zwar innen: Rechter

Flügel: Maria Cleophe auf ihrem Schosse Judas und Simon, zu ihren Füssen Jakobus und Joseph Justus — sämmtliche als Kinder — hinter ihr Alpheus, mit der Ueberschrift: »*Alpheus ein Mann, Maria Cleophe*«. Linker Flügel: Maria Salome auf dem Schosse Johannes, zu Füssen Jakobus major, hinter einer Brüstung steht Zebedäus mit der Ueberschrift: »*Zebedeus ein Mann, Maria Salome*«. Die Aussenseiten der Flügel zeigen die Begegnung von Joachim und Anna und zwar der linke Flügel Joachim (landschaftlicher Hintergrund, in dem die Schafheerde weidet), wie er auf die, auf dem rechten Flügel gemalte, Anna zueilt, die von einer Begleiterin gefolgt an der goldnen Pforte steht.

Masse (mit Rahmen, aber ohne den Aufsatz des Mittelschreines): Mittelschrein H. 1,44 m, Br. 1,19 m. Flügel H. 1,44 m, Br. 0,59 m. R.

Parnassus boius VI., p. 193: 1484 hat Herzog Sigmund den mittleren Altar in der Klosterkirche setzen, mahlen und weyhen lassen. Von dem Abt Peter Streitt († 1520) wird berichtet, V., p. 195, dass er mehrere Altäre setzen liess, von diesen stammt wohl der obige.

Deutenhausen.

Deutenhausen.

Kirche.

Kirche. Auf dem Hochaltar: Die stehende Figur der Maria, die auf dem linken Arm das Kind, in der Rechten das Scepter hält. Bemalte Holzfigur um 1510. H. 0,70 m. R.

Dürrnhausen.

Dürrnhausen.

Kirche.

Kirche. Erbaut um 1670 mit Beibehaltung des gothischen Chores und Thurmes.

Das Langhaus umfasst zwei Gewölbejoche, der nichteingezogene Chor zwei und Schluss in drei Achteckseiten. Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Gesimsconsolen. Die Gewölbeflächen sind geometrisch getheilt, die Umrahmungen der einzelnen Felder mit Herzlaub dekorirt. Im Chor zwischen den Stichkappen und an den Spitzen derselben Engel, in den Stichkappen des Langhauses Blumenvasen, in den übrigen Füllungen Rankenwerk. Ueber dem Chorbogen ein Crucifix in Lorbeerumrahmung, daneben Maria und Johannes in Nischen.

Westempore mit geometrischen Füllungen an der Brüstung und der Unterfläche, in den Füllungen der Brüstung Ornamente.

Sehr charakteristisches Beispiel für die Dekorationsweise des späteren 17. Jahrhunderts. Vgl. Habach, Frauenrain, Wiedenzhausen und Lauterbach bei Dachau. Beichtstuhl von 1676 ziemlich gute Arbeit. B.

Auf dem südlichen Seitenaltar die wenig bedeutenden, bemalten Holzfiguren des 16. Jahrhunderts; der hl. Leonhard, in der Rechten die Kette, in der Linken das Buch, H. 0,71 m. Der hl. Wolfgang in der Rechten die Kirche, in der Linken den Bischofstab. H. 0,84 m.

Auf dem nördlichen Seitenaltar: St. Jakob, in der Linken den Stab, in der Rechten ein Buch. H. 0,94 m. Der hl. Bischof Martin, mit dem Bischofstab in der Rechten H. 0,98 m. Gleichfalls wenig bedeutende bemalte Holzfiguren des 16. Jahrhunderts. R.

Etting.

Etting.

Kirche.

Kirche. An der Südseite im Schiff der Kirche Grabstein des 1494 gestorbener Ettinger Pfarrers Peter Jeger, mit dem Bildniss des Verstorbenen in ganzer Figur, flaches Relief, sehr verwischt. H. 1,93 m, Br. 0,93 m.

An einem Bauernhause in der Nähe der Kirche: Christus am Kreuz (aus einer Kirche stammend), lebensgrosse bemalte Holzfigur. Beginn des 16. Jahrhunderts. Gute Arbeit.

S. Andreas.

Kirche St. Andreas bei Etting:

In der Sakristei: St. Andreas, in der Rechten ein Buch (die Linke abgebrochen), recht mässige bemalte Holzfigur, Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 0,99 m. R.

Frauenrain.

Frauenrain.

Kirche.

Kirche. Chor und Thurm der Anlage nach gothisch, um 1670 (von Pfarrer Dominicus Mayr?) umgestaltet. Langhaus 1698. Gailler a. a. O. S. 116.

Das mit einem flachen Segmenttonnengewölbe überdeckte Langhaus ist fast ganz schmucklos. Der eingezogene Chor umfasst ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Jonische Pilaster tragen ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Dieses ist geometrisch getheilt. Umrahmung der Felder mit Herzlaub. In den Flächen Engelsköpfe und Ranken. Vgl. Habach und Dürrnhausen.

Am Aeusseren des Thurmes aufgemalte Masswerkfriese in vier Geschossen. Am Chor ein solcher. Sattelthurm. B.

An der südlichen Schiffwand im Innern die bemalte Holzfigur: Maria, auf der Mondsichel stehend, hält in der Linken das Scepter, in der Rechten das Kind, das mit der Rechten segnet, in der Linken die Weltkugel trägt. H. c. 1 m. Bessere Arbeit vom Beginn des 16. Jahrhunderts. R.

Froschhausen.

Froschhausen.

Kirche.

Kirche. Erbaut im 17. Jahrhundert, Dekoration von 1780.

Das Langhaus ist mit einem Tonnengewölbe ohne, der Chor mit einem solchen mit Stichkappen bedeckt. Thurm und Sakristei an der Nordseite, ein anderer Raum an der Südseite des Chores. Westvorhalle. Einfach gute Stuckdecoration. B.

Die ganze Einrichtung, darunter drei im Aufbau sehr originelle Altäre und die Kanzel, ferner auch die Deckengemälde in Chor und Langhaus aus der Zeit des Umbaues der Kirche (1780) erhalten und als stilistisches Muster für die Ausstattung dieser Zeit von Interesse. R.

Gossenhofen.

Gossenhofen.

Kapelle.

Kapelle von 1689. An der Westseite nach Art der Krippen eine Darstellung der Passion, wobei namentlich die zahlreichen Gebäude interessant sind, welche die Stadt Jerusalem darstellen. Ende des 17. Jahrhunderts. R.

Grassla.

Grassla.

Kapelle.

Kapelle, 1499 erbaut. (Böheims Chronik der Stadt Weilheim, S. 90.) Taf. 95. Langhaus und Chor nicht getrennt, letzterer in drei Seiten des Achtecks geschlossen. Netzgewölbe, dessen Rippen auf Kragsteinen ruhen, welche theilweise als Köpfe, theilweise als Wappenschilde gebildet sind. Die Kragsteine an den Langwänden stehen abwechselnd höher und tiefer. Eingang von Süden. Am Aeusseren dreieckige Strebepfeiler. B.

Habach.

Habach.

Ursprünglich waren zwei Kirchen vorhanden: eine Collegiatkirche, St. Ulrich, und eine Pfarrkirche, St. Georg. Unter dem 26. Probst Johannes Keller wurden beide im Jahre 1663 vereinigt und eine neue Kirche durch den Dekan Johannes Roth erbaut, die jetzige

Pfarrkirche St. Ulrich.

Pfarrkirche St. Ulrich (Taf. 98). Sie ist am 14. Oktober 1668 geweiht. Am 17. Juli 1704 wurde sie durch Brand beschädigt, aber bald wieder hergestellt. Der Brand betraf hauptsächlich den Thurm und die Sakristei, wohl auch den westlichen Theil der Kirche, eine neue Weihe fand 1709 statt.

Das Langhaus umfasst vier Gewölbejoche mit eingezogenen Strebepfeilern, im westlichen eine Empore. Eingänge von Westen und im zweiten Joche von Süden und Norden. Der Chor ist wenig eingezogen, er hat zwei Langjoche und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Langhauses, Sakristei zwischen Thurm und Chor.

Zwischen die eingezogenen Strebepfeiler sind Quertonnen (Segment, dem Halbkreis nahe) gespannt. Den Pfeilern sind korinthische Pilaster vorgelegt, welche ein Gesimsstück und darüber das Tonnengewölbe des Schiffes tragen, in welches von den Quertonnen aus Stichkappen einschneiden.

Gewölbe geometrisch getheilt. Umrahmung der Felder mit Herzlaub, Blattstäben u. dgl. In den Füllungen schwerfälliges Ornament, Engel, Engelsköpfe u. s. w. Die Dekoration der zwei westlichen Gewölbejoche ist nur aufgemalt nach dem Brande von 1704.

Der Chor ist um drei Stufen erhöht, am ersten Joche desselben sind auf beiden Seiten Oratorien angeordnet.

Die Kirche ist geräumig und wohlproportionirt, aber etwas nüchtern.

Die Chorstühle gehören dem späten 17. Jahrhundert an. Rückwand und Vorderwand mit Säulen und aufgelegten Ornamenten.

Beichtstühle mit Maser und eleganten Intarsien, frühes 18. Jahrhundert.

Romanischer (?) Taufstein, die Schaale ist aus vier Kreisbögen zusammengesetzt, ohne alles Ornament. B.

Hochaltar: Imposantes Werk von äusserst reichem Aufbau von 1668. Gemälde: St. Ulrich vor Maria, unten die Schlacht auf dem Lechfelde; daneben die überlebensgrossen Holzfiguren: St. Heinrich und St. Sigismund, oben kleiner die Statuen der hl. Afra und Hilaria.

Die sechs Seitenaltäre sind im Aufbau bedeutend, weniger dagegen im Detail. Nördliche Seitenaltäre: 1. Dominikusaltar von 1701 mit einem Reliquienkasten von 1718 mit dem schwachen Rosenkranzbilde und den Figuren: St. Peter und Paul. 2. Marienaltar 1723. Auf diesem Altar vier reizende aus Holz geschnitzte Leuchter, Rococo. H. 0,68 m. 3. Altar des hl. Antonius mit dem schwachen Gemälde des hl. Antonius. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Südliche Seitenaltäre: 1. St. Georgaltar. Gemälde: St. Georg, schwach, Statuen des hl. Leonhard und Egidius, 17. Jahrhundert. 2. Katharinenaltar mit dem etwas besseren Gemälde: Vermählung der hl. Katharina und den Statuen der beiden Johannes um 1723. 3. Veronikaaltar, auf diesem steht ein spätgothisches Reliquiar aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, bei dem jedoch Dach und Knauf im 17. Jahrhundert verändert wurden (Cylinder, Fialen und Fuss gothisch), Kupfer vergoldet. H. 0,40 m.

Im Chor links: kleiner Seitenaltar mit dem Gemälde: Mariä Himmelfahrt in hübscher Umrahmung, 17. Jahrhundert.

In der westlichsten der nördlichen Kapellen: Beweinung des Leichnams Christi durch Johannes und die vier Frauen, 1606 von Dechant Vitus Faber gestiftet. Bemalte Holzfiguren: der Leichnam Christi überlebensgross, die übrigen lebensgrosse Halbfiguren.

Sakristei: Kelch (Silber, vergoldet) 1679 durch Präpositus Keller gestiftet, mit hübschem Ornament. H. 0,28 m. R.

Litteratur: Hundt, Metropolis Salisburgensis, II., 385, Corbinian Kham, Hierarchia Augustana Pars II. S. 100, 108, 111 ff. Gailler, Vindelicia sacra, S. 154 ff. Weilheim-Werdenfelser Wochenblatt 1873, No. 24—37.

Hagen.

Hagen.

Kirche.

Kirche. An der aus dem 17. Jahrhundert stammenden westlichen Empore sind acht Tafeln mit auf Holz ausgeführten Gemälden aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts eingelassen, diese Gemälde bildeten ursprünglich die Flügel eines Altares, sie sind auf Goldgrund gemalt oder besitzen architektonischen Hintergrund und behandeln in möglichst knapper Erzählung folgende Scenen: 1. Der hl. Achatius vor seinem Richter. 2. Der hl. Achatius wird mit sechs Gefährten von zwei Henkersknechten in die Dornen geworfen. 3. Laurentius, Almosen spendend. 4. Laurentius wird auf dem Rost gebraten. 5. Die hl. Agatha, an einem Galgen hängend, wird von zwei Henkersknechten mit Fackeln gebrannt. 6. Enthauptung der hl. Katharina. 7. Die hl. Ottilie erhält durch ihr Gebet das Augenlicht. 8. Die hl. Ottilie erlöst durch ihr Gebet ihren Vater aus dem Fegefeuer. H. des Bildes 0,63 m, Br. 0,35 m. Die Gemälde, die wohl von einem Maler hiesiger Gegend gefertigt wurden, sind eine anspruchslose volksthümliche, jedoch als solche recht beachtenswerthe Arbeit.

Aussen an der Südseite der Kirche Grabstein des Hans Hagen

mit dessen Wappen von 15 . . (die beiden letzten Zahlen fehlen), Sandstein. H. 1,60 m, Br. 0,80 m. R.

Feldkapelle.

Feldkapelle östlich von Hapberg an dem Weg nach Bernried. Maria hält den Leichnam Christi im Schosse. Sehr beachtenswerthe, bemalte Holzgruppe vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. ca. 1 m. R.

Haunshofen.

Haunshofen.

Kirche.

Kirche. Auf dem nördlichen Altar: Pietà. Bemalte Holzgruppe um 1500. H. der Maria 0,77 m.

An der Nordseite in der Kirche: St. Michael, den Drachen bekämpfend. Etwas überlebensgrosse, bemalte Holzfigur. Schöne Arbeit um 1700.

Das Deckengemälde, den hl. Gallus darstellend, bezeichnet *J. M. 1808.*

In der Sakristei sehr hübscher Rococostuhl, der aus Polling stammt, woselbst sich noch mehrere solche Stühle auf der südlichen Empore befinden. R.

Hechendorf.

Hechendorf.

Kirche.

Kirche. Südlicher Seitenaltar: Die bemalten Holzfiguren des beginnenden 16. Jarhunderts: St. Sebastian in ritterlicher Tracht mit weitem Mantel hält in der Linken die Pfeile. H. 0,87 m. Sehr gute Arbeit. Anna selbdritt hält in der Rechten das Christuskind, das die Weltkugel hält, in der Linken die kleine betende Maria. Sehr gute Arbeit. H. 0,81 m. St. Agatha mit der Kerze in der Linken. Wenig bedeutend. H. 0,92 m.

Nördlicher Seitenaltar: Die bemalten Holzfiguren des beginnenden 16. Jahrhunderts: St. Afra, neben ihr steht der Stamm, um den sie beide Hände legt; vorzügliche, auch kostümlich sehr interessante Figur. H. 0,83 m. Der Bischof St. Narzissus mit dem Schwert in der Rechten, dem Bischofstab in der Linken. Gute Arbeit. H. 0,91 m. R.

Heuwinkel bei Iffeldorf.

Heuwinkel bei Iffeldorf.

Wallfahrtskapelle, S. Maria.

Wallfahrtskapelle, S. Maria (Taf. 95). Erbaut 1698 nach Innschrift auf dem Stiftungsbilde der Kapelle von Abt Virgilius von Wessobrunn, Herrn der Hofmark Iffeldorf, nach Gailler von Pfarrer Joh. Urban Schwaiger, 13. September 1701 geweiht.

Quadratischer Raum, an welchen sich vier Apsiden anschliessen, Westvorhalle, Sakristei östlich.

In den ausspringenden Ecken Pilaster. Vierseitiges Klostergewölbe, in welches von den Apsiden aus Muscheln einschneiden.

Stuckdekoration ähnlich wie in Vilgertshofen (B.-A. Landsberg); leicht gefärbt, der Grund gelb, die Akanthusranken weiss, andere Blätter grün,

ebenso die Umrahmungen. Bänder und Blumen rosa, ebenso die Muschel; die Kapitelle grün. B.

Litteratur: Gailler, Vindelicia Sacra, S. 205 und 236—239. Leutner, hist. Mon. Wessofontani 455 ff.

Hofheim.

Hofheim.

Kirche.

Kirche: Die ganze Ausstattung der Kirche mit Deckenmalerei, Stuccaturen und drei Altären ist intakt aus der Erbauungszeit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhalten, aus der gleichen Zeit stammt auch die beachtenswerthe Figur der Madonna an der Nordseite in der Kirche, sie steht auf der Mondsichel, hält in der Linken das Scepter, in der Rechten das Kind. Holz bemalt; überlebensgross.

Im Hochaltar: Johannes der Täufer, in der Linken das Buch mit dem Lamm, auf das er mit der Rechten, in der er den Stab hält, deutet. Gute bemalte Holzfigur. Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 1,21 m. St. Wolfgang, vor dem die Kirche mit dem Beil steht, auf die er mit der Rechten deutet, hält in der Linken den Bischofstab. Wenig bedeutende, bemalte Holzfigur des 17. Jahrhunderts. H. c. 1,40 m. R.

Hohenberg.

Hohenberg.

Kirche.

Kirche. Reich verzierter Altarschrein von 1717 mit der bemalten Holzfigur der büssenden Magdalena.

An der Südwand in der Kirche: Christus am Kreuz, H. 1,10 m, darunter Maria, H. 0,92 m. Gute, bemalte Holzfiguren vom Anfang des 18. Jahrhunderts. R.

Hub.

Hub.

Kirche.

Kirche. Erbaut von Hans Hökh, Rathsbürgermeister und Handelsmann zu Augsburg, gebürtig aus Hub, im Jahre 1630, geweiht am 6. Nov. 1631 (Inschrift). Renovirt 1696. Gailler, Vindelicia sacra, S. 55.

Einschiffig mit eingezogenem, fünf Seiten des Achtecks umfassendem Chor, Thurm an der Nordseite, Sakristei an der Südseite des Chores.

Das Langhaus hat ein flaches Tonnengewölbe mit je drei kleinen Stichkappen auf jeder Seite, der Chor eine Halbkuppel mit Stichkappen. Die Gewölbe ruhen auf Gesimsconsolen. Sie sind geometrisch getheilt, die Füllungen mit Herzlaub umrahmt, innerhalb derselben Engelsköpfe (vgl. Beuerberg, B.-A. München II).

Westempore mit einfachen Füllungen an der Brüstung.

Hochaltar von 1696. B.

Huglfing.

Huglfing.

Pfarrkirche, S. Magnus.

Pfarrkirche, S. Magnus. Romanischer Thurm aus Tuffquadern an der Südseite des Chores. Im obersten Theil dreifach gekuppelte Fenster auf verjüngten Säulchen. Satteldach mit kegelförmigen Aufsätzen an den Ecken und dem First.

Die geräumige Kirche ist ohne alle künstlerische Bedeutung. B.

In der südlich an die Pfarrkirche angebauten Kapelle der

Grabstein von der den 29. Februar 1630 gestorbenen Sabina Morhart und von deren den 4. Oktober 1642 gestorbenen Gemahl Urban Morhart von Offenwang zu Ranegg, Pfleger der Gerichte Murnau und Ammergau, mit den Wappen am Rande. Bessere Arbeit. Rother Marmor, H. 0,99 m, Br. 1,77 m.

Grabstein dės 1668 gestorbenen fürstlich freisingischen Rathes Johann Friedrich Morharth von Offenwang auf Ranögg. Oben kniet links der Verstorbene, der einen Todtenkoqf in der Hand hält, rechts ist das auf den Kopf gestellte Wappen angebracht. Rother Marmor. H. 0,95 m, Br. 0,66 m. R.

Jenhausen.

Jenhausen.

Kirche.

Kirche. Auf dem Hochaltar: Der Leichnam Christi durch Maria Maria Magdalena und Johannes beweint. Beachtenswerthe, wenn auch theilweise etwas unbeholfene Arbeit um 1510. H. 0,83 m. R.

ffeldorf.

Iffeldorf.

Kirche.

Kirche. An der Südseite in der Kirche: Christus am Kreuz. Sehr gute, bemalte Holzfigur des 16. Jahrhunderts. H. 1,50 m. — Auf der Rückseite des Brettes, das die Inschrift trägt: *I. N. R. I.* finden sich die Jahreszahlen *1608* und *1775*, beides Daten von Restaurationen. Schöner Rococo-Chorstuhl um 1750.

Gute Deckengemälde des Schiffes: das Martyrium des hl. Vitus, bezeichnet: *J. Jac. Zeiller inv.^{t} et pinxit 1775*. Deckengemälde des Chores: Anbetung des Herzens Mariä durch die Engel. R.

Kreuzberg.

Kreuzberg.

Kirche.

Kirche, Hl. Kreuz. 1595 erbaut, von Abt Benedict Schwarz zu Ehren des Abtes Thiento und der Mönche von Wessobrunn, welche auf einem in der Kirche befindlichen Stein von den Ungarn getödtet worden sein sollen. Weihe 1600. 1771 umgestaltet.

Das Langhaus ist mit einem gedrückten Tonnengewölbe mit je drei Stichkappen auf jeder Seite gedeckt. Der Chor, drei Achtecksseiten umfassend, hat gleichfalls ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Westthurm, Südvorhalle. B.

Litteratur: Leutner, Historia monasterii Wessofontani, S. 408, 412.— Fugger, Kloster Wessobrunn, S. 81, 82.

Das gut erhaltene Deckengemälde stellt die Ermordung der sieben Benediktiner durch die Ungarn dar, flüchtig, aber geschickt gemalt; bezeichnet: *M. Gündter pinxit 1771*. R.

Längenlaich.

Längenlaich.

Kirche

Kirche. Auf dem Altar: St. Ulrich, in der Linken ein Buch, in der Rechten den Bischofstab. Bemalte Holzfigur, H. ca. 1 m. Um 1500. An der Nordseite der Kirche: Maria, stehend, in der Linken eine Traube, in der Rechten das Kind, das nach der Traube greift. Bemalte Holzfigur Ende des 15. Jahrhunderts. H. ca. 1 m. R.

Mangetsried.

Mangestried. Kirche. S. Margaretha.

Kirche. S. Margaretha. Aus einem Legat des Weilheimer Spital-Curaten Georg Gerold 1723 erbaut und 1734 geweiht. Gailler a. a. O. 221.

Das Langhaus umfasst drei Gewölbejoche, der eingezogene Chor eines und Schluss. Letzterer ist rechteckig mit abgerundeten Ecken. Sakristei an der Südseite des Chores.

Die Wände sind durch toskanische Pilaster mit doppeltem Vorsprung gegliedert. Die Pilaster tragen über einem einfachen, durchgehenden Gesimse ein Tonnengewölbe mit tiefen Stichkappen, welches über jedem Pilaster durch einen Gurtbogen gegliedert ist. In den Schildbögen Rundfenster, in den Wänden unter dem Gesimse Rundbogenfenster. Das System ist in Langhaus und Chor das Gleiche.

Sehr einfach, aber gut proportioniert, Dachreiter auf dem Westgiebel. B.

An der Südseite des Schiffes alte, sehr genaue Kopie des Gekreuzigten in Polling. Ungefähr Originalgrösse. R.

Marenbach.

Marenbach. Kirche.

Kirche. Linker Seitenaltar: Gemälde: Anna selbdritt, bezeichnet: *Lukas Troger 1801* von demselben wohl auch das Gemälde des rechten Seitenaltares: Die büssende Magdalena. Recht unbedeutend.

Feldkapelle.

Etwas nördlich von Marenbach liegt eine Feldkapelle, auf deren Altar eine bemalte Holzfigur der Maria steht, die in der Linken das Scepter, in der Rechten das Kind hält. H. c. 0,50 m um 1500. Mässige Arbeit. R.

Maria Aich bei Unterpeissenberg.

Maria Aich bei Unterpeissenberg. Wallfahrtskirche.

Wallfahrtskirche. 1731 erbaut von Propst Albert Oswald von Polling an Stelle einer 1631 von dem Bauern Math. Liebert gegründeten Kapelle, 1734 geweiht (Tafel in der Kirche). Vgl. Gailler, Vindelicia sacra 171.

Rechteckiges Langhaus, Chor wenig eingezogen und halbrund geschlossen. Sakristei an der Ostseite des Chores. Thurm über der Sakristei und theilweise über dem Gewölbe des Chores. Das Gewölbe des Langhauses Flachkuppel (Scheingewölbe aus Holz) auf Hängezwickeln. Zwischen den sehr grossen Fenstern einfache Pilaster, über welchen flache Consolen zum Gesimse aufsteigen. Ziemlich unbedeutend. B.

Mühlhagen.

Mühlhagen. Kapelle.

Die Kapelle enthält folgende, bemalte Holzfiguren vom Beginne des 16. Jahrhunderts. 1. St. Wolfgang mit der Kirche in der Linken, dem Bischofstab in der Rechten. H. 1,10 m. 2. Maria sitzend, hält in der Rechten das Kind, dem sie mit der Linken eine Birne reicht. H. 1,00 m um 1500. 3. Johannes der Täufer hält in der Linken das Lamm, auf das er mit der Rechten deutet. H. 0,97 m 4. St. Sebastian in fürstlicher Tracht, hielt in der Linken die Pfeile (die jetzt fehlen, irrthümlich als Laurentius ergänzt). R.

Murnau.

Murnau.

Pfarrkirche, S. Nicolaus.

Pfarrkirche, S. Nicolaus. Tafel 95—97. Der untere Theil des Thurmes ist gothisch. Der Grundstein zur Kirche wurde am 6. September 1717 von Abt Placidus von Ettal gelegt. Der Plan ist von Kaspar Bauhofer, Maurermeister in Murnau. 1721 war das Langhaus vollendet. Wegen Mangel an Mitteln konnte der Bau des Chores erst 1725 begonnen werden. 1727 war der Bau vollendet. Die Weihe fand am 6. Mai 1734 statt. S. Baumann, Gesch. d. Marktes Murnau, S. 122 ff. Gailler Vindelicia sacra S. 229.

Der Hauptraum der Kirche ist ein Quadrat, in welches ein Kreis eingeschrieben ist. Das Gewölbe ruht auf acht Pfeilern, welche so gestellt sind, dass die sie verbindenden Bögen in der Richtung der Quadratseiten weiter sind, als die über Eck stehenden. Westlich ist diesem Hauptraume eine Vorhalle mit Eingängen von Norden und Süden vorgelegt. Ueber dieser Vorhalle befindet sich eine Empore. Oestlich schliesst sich der Chorbau an, zunächst in der Breite des östlichen Gurtbogens des Langhauses und zwischen dem (älteren) Thurm und der sogenannten alten Sakristei gelegen, erweitert sich derselbe in der Vierung, an welche sich südlich und nördlich apsidial gestaltete Seitenkapellen, östlich das Altarhaus anschliesst. An der Nordseite des letzteren die neue Sakristei.

Sämmtliche Pfeiler sind mit doppelten oder dreifachen Komposita-Pilastern besetzt. Die Pilaster tragen Gesimsstücke, welche im Langhause in nicht eben glücklicher Weise als Archivolten um die über Eck stehenden Bögen gezogen sind. Die Gewölbe sind im Schiff und in der Vierung Kuppeln, auf Hängezwickeln, in den Eckräumen des Grundquadrates halbe Kreuzgewölbe, in allen Gurtungen Tonnengewölbe, in den Apsiden Halbkuppeln.

Die Dekoration ist unvollendet geblieben. Das Deckengemälde in der Hauptkuppel 1894 von Kolmsberger gemalt, Chor und Vierung sind mit Gemälden von Wittmer in nicht ganz stilgemässer Haltung ausgestattet. Die Altäre sind theilweise aus einem älteren Bau herübergenommen (17. Jahrhundert). An der Treppe zum Chor ein schöner Kreuzaltar. Bemerkenswert sind die höchst originellen Beichtstühle (Taf. 97) (kaum vor 1750). Auch die Chorstühle, die Chorschranken, sowie die Kirchenstühle sind gute Arbeiten. Alles aus Eichenholz.

Im Untergeschoss des Thurmes ein gothisches Gewölbe. Darüber, wie über der gegenüberliegenden alten Sakristei Oratorien. B.

Gemälde des Hochaltares: Die hl. Dreifaltigkeit. Bezeichnet: *Baader pinx.* Eine seiner besseren Arbeiten.

Sakristei: Hübscher Rococokelch von 1751. H. 0,28 m. Silber vergoldet. R.

Schloss.

Schloss: Stattliches Gebäude aus dem 15. und 16. Jahrhundert. An der Südseite ein Stein mit der Jahreszahl 1539. Das Innere enthält kleine Wohnungen. B.

Ober-Eberfing.

Ober-Eberfing.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche, Thurm romanisch. Die Kirche ist 1689 von Pfarrer Sebastian Gilg neu erbaut und im folgenden Jahre mit Stuckdekorationen versehen worden. Gailler Vindelicia sacra 120.

Das Langhaus hat drei Gewölbejoche, der Chor zwei und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Südseite des Langhauses. Sakristei in der Ecke zwischen Thurm und Chor (neuer).

Die Gewölbe, Tonnen mit Stichkappen, ruhen auf Gesimsconsolen. Sie sind geometrisch getheilt, die Füllungen mit Herzlaub und Perlschnüren umrahmt, in den Füllungen Engelköpfe und Festons.

Der Thurm ist ganz schlicht. Im obersten Geschosse auf der Nord- und Wessseite je ein Fenster, südlich ein Doppelfenster, östlich ein dreifach gekuppeltes. Satteldach. B.

Frauenkirche.

Frauenkirche. Erbaut 1633. Vollendet 1654. Gailler Vindelicia sacra 122.

Einschiffig mit eingezogenem, ein Langjoch und Schluss in drei Seiten des Achtecks umfassendem Chor. Zweigeschossige Sakristei an der Südseite des Chores. Thurm über dem Chorschluss.

Tonnengewölbe mit Stichkappen im Langhause auf einem einfachen Gesimse, im Chor auf einem aus Architrav, Fries und Kranzleiste bestehenden Gesimse. In den Ecken des Chorschlusses Triglyphen. Die Gesimsprofile mit Herzlaub und Perlstäben decoriert.

Seitenaltäre, Kanzel und Westempore aus der Zeit der Erbauung, Hochaltar aus dem 18. Jahrhundert, originell im Aufbau. B.

Obereglfing.

Obereglfing.

Kirche.

Kirche. Erbauungszeit fraglich, jetzige Gestalt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (1757).

Das Langhaus umfasst fünf Gewölbejoche, der Chor zwei und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Langhauses, Sakristei zwischen Thurm und Chor.

Die Wände sind unten glatt. Unter den Fenstern ein Gesimse, von welchem Pilaster aufsteigen. Dieselben tragen Tonnengewölbe mit Stichkappen. Stuckdecoration mittelmässig. B.

Auf dem Hochaltar: St. Nikolaus in der Linken auf einem Teller die drei Kugeln haltend, in der Rechten den Stab. Gute, bemalte Holzfigur vom Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 1,50 m. Johannes der Täufer, in der Linken hält er das Buch, auf dem das Lamm liegt, mit der Rechten deutet er auf das Lamm. Gute, bemalte Holzfigur. Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 1,33 m.

Deckengemälde im Chor: Anbetung der Könige, bezeichnet: *Joh. Ceorg Lederer pictor Augustanus 1757.* Im Langhaus: Himmelfahrt der Maria. Bezeichnet: *Joh. Georg Lederer.*

In der Sakristei: Christus am Kreuz (mit sehr hübschem Rococo-

untersatz). Holz bemalt. Aufsatz der Tumba, die bei Begräbnissen aufgestellt wird. R.

Oberhausen.
Kirche.

Oberhausen.

Kirche. Die sehr unbedeutenden Deckengemälde: im Chor: Die hl. Dreifaltigkeit; im Langhaus: das Martyrium des hl. Moriz. Bezeichnet: *J. S. Troger.* R.

Ober-Söchering.
Frauenkirche.

Ober-Söchering.

Frauenkirche. In dem aus dem 17. Jahrhundert stammendem Hochaltar: Krönung der Maria durch Gott den Vater und Gott den Sohn, über Maria schwebt der hl. Geist. Bemalte, halblebensgrosse Holzfiguren des 16. Jahrhunderts.

Deckengemälde: Himmelfahrt Mariä. Bezeichnet: *Joh. Seb. Troger inv. et pinx. 1789.*

Pfarrkirche.

Pfarrkirche (Peterskirche):

Sakristei: Ciborium des 16. Jahrhunderts (Kupfer, vergoldet) H. 0,26 m. Ohne weitere Bedeutung.

Deckengemälde im Schiff: Enthauptung des Paulus, Kreuzigung des Petrus; im Chor: Blendung des Saulus, Uebergabe der Schlüssel an Petrus. Bezeichnet: *Joh. Seb. Troger 1789.* R.

Pähl.
Kirche.

Pähl.

Kirche, S. Laurentius. Der untere Theil des Thurmes ist romanisch, der Chor seiner Anlage nach gothisch. 1723 wurde das Langhaus aus einem Legate des 1721 verstorbenen Pfarrers Giesinger und aus Stiftungsmitteln durch den Architekten Joseph Schmuzer aus Wessobrunn neugebaut und gleichzeitig der Chor renovirt. 1734 wurde die Kirche geweiht. Eine Renovirung folgte im Jahre 1772. Gailler a. a. O. S. 243.

Einschiffig mit eingezogenem Chor, welcher in drei Seiten des Achtecks schliesst. Thurm an der Südseite des Chores, Sakristei an dessen Nordseite. An der Südseite des Langhauses eine langgedehnte Kapelle.

Tonnengewölbe mit Stichkappen im Chor auf einfachen, im Langhause auf Doppelpilastern.

Einfache Stuckdecoration. Altäre in Stuckmarmor ziemlich gut.

Der romanische Theil des Thurmes hat quadratischen Grundriss. Er ist aus Tuffquadern erbaut (Mauerdicke 1,73 m) und hat Doppelfenster, deren Bögen auf einer Mittelsäule ruhen. Der obere Theil des Thurmes, achteckig mit Kuppel ist dem Langhause gleichzeitig. B.

An der Südseite in der Kirche: Christus am Kreuz, lebensgrosse, bemalte Holzfigur, bessere Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Die Deckengemälde der Kirche stellen dar: im Schiff das Martyrium des hl. Laurentius, im Chor dessen Auszug zum Marter. Bezeichnet: *Baader Lechmullanus pinxit,* womit die Jahreszahl 1772 ausgedrückt ist, das Hauptbild des Martyriums gehört zu den besseren Arbeiten des Künstlers.

Grabsteine aus rothem Marmor: 1. südlich am Triumphbogen des Dominicus Giesinger Protonotarius apostolicus und camerarius capituli Weilheimensis, Pfarrer in Pähl. Oben das Wappen. H. 1,54 m, Br. 0,81 m. 2. an der Nordseite: Grabstein des 1661 gestorbenen Heinrich von Berndorf zu Bähl, Stainbach, Pitzling, mit der stehenden, ganzen Figur des Verstorben, der sich mit der Rechten auf den Commandostab, mit der Linken auf den Helm stützt, unter dem das Wappen der Berndorf. Beachtenswerther Grabstein. H. 2,02 m, Br. 0,86 m. 3. An der Nordwand des Schiffes Grabstein des den 14. November 1601 gestorbenen Bernhardt von Berndorf und des den 17. September 1630 gestorbenen Hans Sigmundt von Berndorff, unten das Wappen. Unbedeutend. H. 1,24 m, Br. 0,61 m. 4. An der Südwand der des den 21. Februar 1617 gestorbenen Heinrich von Berndorf zu Pähl und Starnberg und seiner Frau Susanna. Unten das Wappen. Unbedeutend. H. 1,03 m, Br. 0,59 m. 5. Nordseite: des den 18. August 1589 gestorbenen Caspar von Berndorf und der den 11. Dezember 1692 gestorbenen Anna von Berndorf. Oben das Wappen. Unbedeutend. H. 1,21 m, Br. 0,61 m. 6. Grabstein zweier Kinder der Berndorf von 1630 am Rande: Wappen. H. 1,05 m, Br, 0,74 m. 7. Westwand: Grabstein des 1703 gestorbenen Ferdinand Carl Gottfried von Berndorff. Oben das Wappen. Unbedeutend. H. 1,83 m, Br. 1,00 m. 8. Grabstein des 1655 geborenen, 1681 gestorbenen Georg Friedrich Langenmantel. Allegorische Figur auf dem Todtenkopf schlafend und das Wappen. H. 2,12 m, Br. 1,00 m.

In der an der Südseite der Kirche angebauten Seitenkapelle befindet sich auf dem Altar eine Pietà. Maria sitzend mit dem Leichnam Christi auf dem Schosse. Bemalte Steinskulptur. Noch etwas unbeholfene, jedoch ausdrucksvolle Arbeit des 14. Jahrhunderts. H. 0,75 m. R.

Polling.

Polling.

Kirche.

Kirche. Ehemalige Augustiner Stiftskirche (Taf. 99—102). Zur Baugeschichte (vgl. S. 686 ff.) Aus dem dort mitgetheilten erhellt, dass die Kirche kein einheitlicher Bau ist. Das Langhaus ist nach dem Brande von 1414 in den Jahren 1416—1420 gebaut. An dieses schloss sich ein Querschiff an, das in seinen Umfassungsmauern noch besteht, da es nun ausgeschlossen ist, dass eine gothische Hallenkirche von den Verhältnissen der Pollinger Kirche mit einem Querschiff geplant war, so muss letzteres ein Rest eines älteren Baues, wohl desjenigen aus dem 14. Jahrhundert, (S. 687), sein.

Propst Kaspar Leis begann 1607 einen Neubau des Thurmes, starb aber vor dessen Vollendung (Fr. Petri Germania canonico Augustiniana IV. 251). Der Entwurf zu diesem Thurm ist von Hans Krumper (Nagler, Künstlerlexikon XV. 460.). Probst Kilian Westerrieder unternahm 1621 einen Umbau und eine Erweiterung der Klosterkirche. *Ecclesiam Domini Salvatoris vix non ex toto aliam, eamque ampliorem, augustiorem, ac orna-*

tissimam fecit. Altaria in eadem Ecclesia posuit duodecim una cum IV Organis Musicis, quod non facile in aliis Basilicis reperietur. In Ara Principe miraculosam Crucem Domini Salvatoris statuit (Töpsl S. 29. Fr. Petri IV, 251). *Anno 1628. 20. Septembris Ecclesia denuo restaurata, ampliata et perpulchre exornata consecrata est in honorem Salvatoris mundi et S. Crucis a Revmo ac Celsissimo Episcopo Augustano S. R. J. Principe Henrico de Knöringen una cum altari majori inferni (?) conspicuo itidem in honorem Salvat. mundi et S. Crucis. St. Henrici Imperat. et Chunegundis. S. Severinae et Perpetuae VV. MM.... Anno 1629. 10. Maii a. Revmo. D. D. Petro Wallio Episcopo Adramytano Augustensi Suffraganeo consecrata sunt altaria sequentia: Primum in honorem B. V. Mariae. S. Josephi, Joachimi et Annae Secundum in honorem S. P. Augustini ac Gregorii Ambrosii ac Monicae Viduae, tertium in honorem Venerabilis Sacramenti, S. Bonifacii Ep. Moguntini et S. Albani M. Quartum in honorem S. Catharinae Dorotheae et Barbarae VV. MM. Quintum in honorem SS. Apostolorum necnon SS. Stephani Laurentii et Lazari. Deinceps 11. Maii sextum in parte Ecclesiae superiori ad majus Organon versus meridiem in honorem S. Michaelis Arch., S. Angeli custodis omniumque SS. Angelorum, S. Georgii M. et S. Nicolai Ep. — Septimum ibidem versus septentrionem in honorem S. Joannis Baptistae, Joannis Apost. et Evang. et St. Margarithae V. M. -- Octavum supra altare majus in honorem St. Trinitatis et omnium SS. — Nonum versus meridian in honorem S. Antherii C. M., S. Ursulae et sociarum VV. MM., SS. Innocentium et X mille Martyrum. Tandem 12. Maii decimum infra fornicem ad introitum Ecclesiae in parte meridionali in honorem S. Mariae Magdal., S. Agnetis et Caeciliae VV. MM. Undecimum in parte aquilonari in honorem S. Antonii abb. S. Pauli primi Eremitae, S. Hieronymi et omnium SS. Eremitarum. Duodecimum his accessit in Sacello versus meridian erectum, B. V. Mariae de Achberg dictae sacrum, cui a parte altera respondet Saristia cum Sacello et Ara S. Udalrici et Afrae sacro ubi sepulti sunt Nobiles de Seeveld.* Ecclesia Monasterii Pollingensis primaria Mspt. aus dem 18. Jahrhundert von der Hand Philipp Sallers (?) in C. L. M. 1891, fol. 228, 229.

Einige Ergänzungen und Herstellungen fanden 1687 statt, wir lesen diese Jahreszahl mit den Buchstaben V. P. (Valerius Praepositus) über den Thüren zur ehemaligen Sakristei und zur Achbergkapelle, der jetzigen Sakristei.

Erneuerungen fanden unter Propst Franciscus Töpsl zwischen den Jahren 1761—1767 statt. Damals erhielten die Seitenkapellen ihre jetzige Ausstattung. Die Stuckaturen sind von Christian Greinwald aus Polling. Das Crucifix (Gnadenbild) wurde in der Oeffnung des Hochaltars, welche früher einen Durchblick nach dem Altar der hl. Dreifaltigkeit gewährt hatte, aufgestellt und der Hochaltar selbst theilweise umgestaltet. Die Aenderung war durch die Anbringung eines Tabernakels bedingt, dieses mit den Figuren von Glaube, Liebe und Hoffnung, wie die Statuen des hl. Heinrich und der hl. Kunigunde fertigte der kurfürstliche Hofbildhauer

Straub. Das Antependium und wahrscheinlich auch die beiden seitlichen Monumente im Chor sind von Tassilo Zöpf aus Wessobrunn. Die Fassungen sind von Wenzeslaus Albert und Michael Wittmer aus Murnau. Schmidtner, Geschichte des Klosters Polling. Weilheim 1893. S. 26.

Damals erhielt auch die Achbergkapelle ihre jetzige Ausstattung. Die stilistische Verwandtschaft des Altares und der Reliquienkästen mit den Stuckmarmorarbeiten am Hochaltar lässt vermuthen, dass auch hier Tassilo Zöpf gearbeitet hat. Die Deckengemälde und die Malerei an den Wandschränken ist von Johann Baader aus Lechmühl. Ueber der Thür die Jahreszahl 1764. Die Orgel wurde 1765 von Joh. Gg. Herterich aus Dirlewang gebaut. Das von Schmidtner S. 19 mitgetheilte Chronostichon konnte ich an ihr nicht finden. Am Fenster über der Orgel die Jahreszahl MDCCLXVI. Die Inschrift am nördlichen Pfeiler unter der Westempore bezieht sich nicht auf die Hauptkirche, sondern auf die ehemalige, 1803 abgebrochene Pfarrkirche.

Beschreibung. Man betritt die Kirche von Westen durch einen Vorbau, aus welchem man in eine innerhalb der Kirche gelegene dreischiffige Vorhalle gelangt. Ueber derselben die Orgel- und Musik-Empore. Die Vorhalle öffnet sich in drei Bögen gegen die drei Schiffe des Langhauses. Dieses hat in der Länge vier Joche; seine Breite ist grösser als seine Länge. Den achteckigen Pfeilern, welche die Schiffe trennen, entsprechen an den Wänden Strebepfeiler, welche sowohl nach Innen, als nach Aussen vortreten. Zwischen den Strebepfeilern öffnen sich Bögen nach den Seitenkapellen. Der sehr lange Chor zerfällt in einen Vorchor und das Altarhaus. Ersterer hat drei Joche. Zu seinen Seiten befindet sich nördlich die alte Sakristei, südlich die Achbergkapelle (Reliquienkapelle), jetzt Sakristei. Ueber beiden geräumige Oratorien, zu welchen beiderseits unmittelbar hinter dem Chorbogen gelegene Treppen führen. Dieser Theil der Kirche nimmt das Querschiff eines älteren Baues (wohl aus dem 14. Jahrhundert) ein. Das Altarhaus hat zwei Joche mit tief eingezogenen, von schmalen Durchgängen durchbrochenen Strebepfeilern. Hinter dem Altar ein gewölbter Raum, darüber eine Kapelle, in welcher der Altar der hl. Dreifaltigkeit stand. — Der sehr massive Thurm steht an der südwestlichen Ecke der Kirche.

Das Langhaus ist eine dreischiffige Hallenkirche. Die schlanken, achteckigen Pfeiler haben einen mit Hohlkehle und Wulst vorspringenden Sockel, darüber ein etwa 1 m hohes Stück mit aufgelegten Kartuschen in kräftigem Relief. Weiterhin hat der Schaft vertiefte Füllungen, die der geraden Seiten mit sehr zartem Stuckornament, die über Eck stehenden glatt. Kapitelle mit Akanthusblättern und Engelsköpfen (vgl. die Schlussvignette des Kapitels). Das System der Wände ist zweigeschossig. Zwischen die eingezogenen Strebepfeiler sind Segmentbögen gespannt, welche schmale, in der Höhe der Westemporen gelegene Bögen tragen. Diese öffnen sich nach Gängen, welche sich an der Aussenseite der Obermauer über den

Seitenkapellen hinziehen. Ueber den Bögen die Oberfenster. Den Strebepfeilern sind im unteren Geschoss jonische Pilaster vorgelegt, im oberen Theil Ornamente. Auch an den Brüstungen der Logen ist einfaches Ornament angebracht. Die Gitter über denselben stammen von der Renovierung von 1762—1766. Die reich umrahmten Fenster sind oben und unten abgerundet.

Die Schildbögen zwischen den Strebepfeilern sind wie die Scheidbögen über den freistehenden Pfeilern spitz. Desgleichen sind die Gewölbe, im Mittelschiff durch Gurtbogen getrennt, spitzbogig. Die Dekoration der Gewölbe zeigt eine geometrische Eintheilung, die Füllungen sind mit Herzlaub umrahmt, in denselben Engel, Engelsköpfe, Festons. Die Seitenkapellen haben flache Kreuzgewölbe mit Rococodekoration.

Das System des Chores ist dem Wandsystem des Langhauses sehr ähnlich, doch öffnet sich der obere Theil im Vorchor beiderseits in drei grossen Bögen gegen die Oratorien. Die Pfeiler haben an der Vorderseite jonische Pilaster, darüber Hermen; sie sind durch spitze Schildbögen verbunden, während die dahinterliegenden Oeffnungen nach den Oratorien im Rundbogen geschlossen sind. Das Gewölbe ist ein stark überhöhtes Tonnengewölbe mit spitzen Stichkappen.

Im Altarhause sind die eingezogenen Strebepfeiler in der Höhe der Oratorien und an ihrem oberen Ende mit querstehenden Tonnen überwölbt. Der obere Kämpfer liegt höher als im Vorchor und die Gewölbe sind rundbogig. Grosse Fenster führen dem Altarhause reichliches Licht zu.

Die alte Sakristei, an der Nordseite des Vorchores wird durch vier achteckige Pfeiler in neun mit Kreuzgewölben überwölbte Felder geteilt. Die Gesimskapitelle, wie die geometrisch getheilten Gewölbe mit einfach schöner Stuckdekoration. Ueber diesem Raum ein grosser Saal (Oratorium) mit vortrefflichem Spiegelgewölbe. Der entsprechende Raum südlich (Ursulakapelle) hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen.

Die Achbergkapelle, jetzt Sakristei (Taf. 102), ist von vier auf einem Mittelpfeilern und Wandpfeiler ruhenden Kreuzgewölben bedeckt. Die Gewölbe haben eine sehr gute Stuckdekoration und Gemälde von Baader (vgl. unten). Bemerkenswerth die Reliquienschränke an der Ostseite aus rothem Stuckmarmor mit theilweiser Vergoldung, in der Mitte der Wand ein Altar. An der Nord- und Westseite Wandschränke mit sehr hübschen, frei gebildeten Umrahmungen. Die Thürflügel bemalt von Joh. Baader.

Zwischen dem Vorchor und dem Altarhause südlich und nördlich zwei Denkmale. Thüren, darüber Reliefs in reicher Umrahmung, endlich ein hoher Aufbau mit Inschriften über die Restitution der Klostergüter durch Heinrich II., 1010 und die Uebernahme des Schutzes durch Heinrich den Löwen 1160. — Beide im Stil der Achbergkapelle. — Im Vorchor Thürumrahmungen in kräftigem Relief von 1687.

Hochaltar aus der Erbauungszeit, im 18. Jahrhundert verändert (Taber-

nackel, Mensa und untere Figuren). Stattlich und gut aufgebaut. Im südlichen Oratorium ein sehr origineller Altar von 1624 (Ursulaaltar). Die Jahreszahl findet sich auf dem Fries. Aus dem späteren 17. Jahrhundert die Kanzel am Chorbogen. Im Chor hübsche Kirchenstühle mit Malereien von Baader.

Die Eisengitter zwischen Vorhalle und Kirche sind treffliche Arbeiten des 18. Jahrhunderts.

In der Vorhalle ein achteckiger gothischer Taufstein.

Der aus Tuffstein erbaute Thurm ist nicht vollendet. Er erhebt sich in vier Geschossen mit rechteckigen Umrahmungen und vertieften Füllungen. Darüber ein dorisches Gesimse und Achteckaufsatz.

Die äussere Vorhalle ist ein rechteckiger Vorbau mit je zwei Dreiviertelssäulen auf beiden Seiten der Fronte und einem Säulenportal zwischen diesen. Verkröpftes Gesimse und Attika. Das Ganze kräftig behandelt und von guter Wirkung. B.

Auf dem Hochaltar befindet sich das berühmte Gemälde des Gekreuzigten (Taf. 102). Das Gemälde ist auf einem ziemlich dicken Leder auf Kreidegrund ausgeführt (nach der Tradition in Polling soll es, was jedoch wenig wahrscheinlich, eine Fischhaut sein), was für den Zusammenhang dieses vielleicht ältesten Tafelgemäldes Deutschlands mit der Miniaturmalerei spricht, dieses Leder ist auf ein aus eichenen Brettern gefügtes Kreuz gespannt. Die Höhe des Kreuzes beträgt 2,50 m, die Weite durch die Kreuzarme 1,86 m, die Breite des Stammes 0,35 m, die Figur des Gekreuzigten ist 1,64 m hoch. Die Umrisse der Figur sind mit rother Farbe gezeichnet, die sehr stark verblichenen Farben waren offenbar schon ursprünglich zart; der Grund um das Bild des Heilandes ist vergoldet. Christus steht auf dem Fussbrett, jeder Fuss wird durch einen eigenen Nagel befestigt, jedoch stehen die Füsse nicht mehr gerade neben einander, sondern der Linke ist vor den Rechten gestellt. Die Füsse von der Hälfte des Schienbeins an sind eine Erneuerung aus dem 18. Jahrhundert; sie sind mit Wasserfarben auf Pergament gemalt. Der Körper Christi biegt stark nach der rechten Seite aus und ist mit dem bis in die Mitte des Oberschenkels reichenden Lendenrocke bedeckt. Die Finger der von den Nägeln durchbohrten Hände sind weit auseinandergestreckt, der Kopf mit Vollbart und langem Haupthaar neigt sich auf die rechte Schulter. Der Nimbus ist plastisch. — Das Bild gehört dem 12. oder dem Beginn des 13. Jahrhunderts an. Ueber verwandte italienische Arbeiten vergleiche Reber: Kunstgeschichte des Mittelalters, p. 381.

Die überlebensgrossen Statuen S. Heinrich und S. Kunigunde zu Seiten des Hochaltars sind technisch gute, aber sehr manierirte Arbeiten von Straub. Besser sind die kleinen Figuren des Glaubens, der Liebe und Hoffnung am Tabernakel, gleichfalls von Straub, welche trotz ihrer theatralischen Haltung nicht ohne Empfindung sind.

Im Chor: zwei weiss bemalte Holzreliefs (um 1764) mit reichem Rococo-

autbau, die Darstellung des einen wird erklärt durch die Inschrit: „*S. Heinricus rex canonicis restituit 1010.*“ die des zweiten: „*B. Hartmannus Henrico Leoni in feudum obtulit anno 1160.*“ Sehr flotte Rococoarbeit. Photographie in der graphischen Sammlung des Nationalmuseums.

Auf den beiden Seitenaltären neben dem Zugange zum Chor befinden sich die Gemälde, der Verkündigung von Georg des Marrés nördlich, und des hl. Augustin von Balthasar Albrecht, südlich; auf ersterem S. Ollegarius und S. Ubaldus, auf letzterem S. Guarinus und S. Theodosius, gute Holzstatuen von F. X. Schmädel.

Rechts bei dem Zugange zum Chor neben dem Altar des hl. Augustin auf einer Console: Madonna, sitzend, hält auf dem linken Schoss das Kind (Taf. 102), in der Rechten hat die Madonna den Granatapfel, das Kind in der Linken die Kugel. Unter dem Gewande der Maria kommen vier reizende, sehr frisch bewegte Engel hervor. Der Kopf der Maria wurde bei der Aufsetzung der späteren Krone oben beschädigt. Ganz vorzügliche, bemalte Holzfigur um 1520. H. 1,24 m. (Vgl. S. 648.)

In den vier Kapellen, welche das südliche Seitenschiff begleiten, befinden sich, von Ost nach West, aufgezählt folgende Gemälde: 1. Kreuztragung Christi. Bezeichnet: *Johann Baader 1774.* 2. Die Geisselung Christi. Bezeichnet: *Oefele.* 3. Christus und Judas. Bezeichnet: *Martin Kuen.* 4. Petrus im Gebet. Bezeichnet: *J. Oefele* 1763. In den vier Kapellen, welche das nördliche Seitenschiff begleiten, befinden sich, gleichfalls von Ost nach West aufgezählt, folgende Gemälde: 1. Die Dornenkrönung. Bezeichnet: *B. Albrecht pinxit 1762.* 2. Ecce homo von *Oefele.* 3. Oelberg. Bezeichnet: *J. G. Wintter inv. et fecit 1762.* 4. Heilige Magdalena von Oefele.

Die Ausstattung der Kirche stammt in wesentlichen aus dem 17. Jahrhundert mit Ueberarbeitung und theilweiser Neubeschaffung nach 1760, besonders beachtenswerth sind die drei prachtvollen schmiedeeisernen Gitter, welche den westlichen Vorraum abtrennen, die sehr schöne Orgel (1765) und die Beichtstühle in den Seitenschiffen aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Die originellste Rococoausstattung zeigt die südlich neben dem Chor befindliche Reliquienkapelle, die jetzt als Sakristei dient. Sehr gut, leider stark beschädigt, sind die Deckengemälde dieser Kapelle, sie stellen dar: die Verkündigung; Maria und Elisabeth; die Geburt Christi und die Flucht nach Aegypten, laut Inschrift sind sie 1764 von Baader gemalt, zu dessen besten Leistungen sie namentlich in coloristischer Hinsicht gehören. Von Baader rühren wohl auch die sehr hüschen dekorativen Malereien auf den blauen Thüren und Wandschränken her. Auf dem Altar dieser Kapelle befindet sich eine Madonna, die auf dem Mond stehend in der Linken das Scepter, in der Rechten das Kind hält. Bemalte Holzfigur. Bessere Arbeit um 1500. H. 0,86 m. Diese Figur befand sich früher in einer Kapelle bei dem Hof Achberg der Pfarrei Huglfing, wohin sie 1658 von Frau Justina

Töpsl aus München gestiftet worden war, und kam 1659 nach Polling. Parnassus Boicus, V., 260.

In der oberen Sakristei (Ursulakapelle): Schöner in reicher Stuccatur ausgeführter Altar von *1624* mit dem gleichzeitigen, unbedeutenden Gemälde des Todes der hl. Ursula. — Spätgothischer Halter für drei Leuchter mit der Jahreszahl *1521*, sehr hübsch aus Holz geschnitzt, H. 1,45 m. Drei schöne Stühle, letztes Drittel des 18. Jahrhunderts, und ein dazu gehöriger Lehnstuhl; erstere von gleicher Form wie der von hier stammende Stuhl in Haunshofen. — Kelch von vergoldetem Kupfer mit der Jahreszahl *1678*; H. 30,05 cm, feine Arbeit mit zierlichen Reliefs: am Fuss: Abendmahl, Oelberg und Auferstehung; an der Cupa: Christus als Gärtner, Christus mit den Jüngern auf dem Wege nach Emaus und die drei Marien. Zwischen den Reliefs und an dem Notus sind zahlreiche Putten angebracht. Weilheimer Arbeit. — Rococokelch aus vergoldetem Silber, datirt *1802* H. 0,27m.

In der Vorhalle der Kirche befinden sich folgende Grabsteine: 1. an der Südwand Grabstein mit zwei Wappen (Inschrift verwischt), das eine zeigt einen Winkel, das andere zwei Hörner im Schilde, wohl Grabstein des Oswald Tuchsenhauser und seiner Gattin Margaretha. Sandstein, H. 1,25, m, Br. 0,95 m. — Westwand: 2. Grabstein des den 7. März 1404 verstorbenen Ulrich prepositus dictus Ralichmair mit dem Bildniss des Prälaten in ganzer Figur, das Haupt ruht auf einem Polster. H. 1,92 m, Br. 0,80 m. 3. Denkstein an den Edlen Johann Friedrich Morhard. von Offenwang in Ranegg, der letzte seines Stammes, der dem Kloster Polling zu einer ewigen Stiftung etc. sein Schloss Ranegg mit Grund und Boden und aller Zugehör gemäss der unterm 3. Mai 1663 dem Kloster übergebenen Stiftungsurkunde gegeben; gestorben den 17. November 1668. Unten das Wappen. Rother Marmor, H. 2,30 m, Br. 1,12 m. 4. Grabstein des den 15. November 1570 gestorbenen Wirthes Martin Weinhart und seiner drei Frauen. Oben ein Relief: Vor dem Gekreuzigten kniet links der Verstorbene, rechts seine drei Frauen. Sandstein, H. 1,77 m, Br. 0,90 m, 5. Gedächtnissstein an Hans v. Wildek, Oswald Dixenhauser, dessen Hausfrau Margret, Junker Hans Dixenhauser, Junker Jakob Dixenhauser, Pangratz Dixenhauser Ritter, Junker Jörg Dixenhauser, Jungfrau Margareth Dixenhauser. Gesetzt 1522. Oben der Gekreuzigte, daneben zwei Wappen. Bessere Arbeit. Sandstein, bemalt. H. 1,80 m, Br. 0,83 m. 6. Grabstein des den 15. Juli 1382 gestorbenen Propstes Chonrad, genannt der Schondorfer, mit dem auf dem Kissen liegenden Portrait des Verstorbenen in ganzer Figur. Starkes Relief. Sandstein. Sehr beschädigt. H. 2 m, Br. 0,82 m. 7. Grabstein des 1454 gestorbenen Propstes Johannes Mairhofer. Unten das Wappen. Sandstein, H. 2 m, Br. 1,06 m. 8. Grabstein des Hipplyt Gossenhofer, gestorben 1543. Oben im Brustbild das Portrait des Verstorbenen, wie er den Kelch segnet. Sandstein, H. 0,82 m, Br. 0,51 m. 9. Grabstein mit den Wappen der Herrn v. Seeveld am

Peissenberge, der Herrn von Weilheim und der Herrn von Freyberg, nach dem Parnassuss Boicus lautete die Umschrift: *Anno Domini 1391 V. idus martii obiit nobilis Wilhalmus dictus Seveld † Anno Domini 1393 in die Remigii Wilhalmus-Wilhalmi.* Siehe auch Hund, Stammbuch I, 334 und Schmidtner, Polling, S. 50. Ostwand: 10. Grabstein des Propstes Johann Vennd, gestorben 1491, mit der ganzen stehenden Figur des Verstorbenen. Rother Marmor. H. 2,22 m, Br. 1,16 m. 11. Grabstein eines Geistlichen mit dessen Portrait in fast freier Arbeit. Gut erhalten. Rother Marmor. H. 2,43 m, Br. 1,24 m, ohne Namen und Datum, soll nach Töpsls informatio p. 103, das Grabmal des den 16. Januar 1682 gestorbenen Claudius Planck sein. — Der Grabstein des Propstes Franziskus Töpsl, gestorben den 12. März 1796 neben dem Altare des nördlichen Seitenschiffes.

In der Kirchhofkapelle befinden sich zwei rohe Gemälde: Geburt und Dornenkrönung Christi von *Wenzl Albert* in München. R.

Klostergebäude. Die Klostergebäude, theilweise noch aus dem 17., zum grössten Theil aus dem 18. Jahrhundert. Beachtenswerth im östlichen Flügel der stattliche Bibliotheksaal, 1775—1779 unter Propst Franciscus errichtet, eine dreischiffige Halle mit pilasterbesetzten Pfeilern, 7 Joche lang. An den Wänden Galerien auf Säulen, jetzt ohne Brüstung. Die Deckengemälde, das himmlische Jerusalem mit den Evangelisten, den Kirchenvätern, Moses, David u. s. w., sowie Apollo und die Musen sind unbedeutend und sicher nicht von Knoller.

Die Thüren mit Malereien von Joh. Baader sind jetzt im Museum in Weilheim. Der nördliche Flügel, jezt Frauenkloster vom hl. Dominicus enthält einige Stuckdecken aus der Frühzeit, andere aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das beste ist die Decke im süddwestlichen Eckzimmer in sehr elegantem Rococo. B.

In der Hauskapelle ist beachtenswerth ein Deckengemälde: Der Triumph über den Satan. Bezeichnet *Baader pinx.* und *T. Zöpf.* R.

Litteratur: Franciscus Petri, Germania Canconico Augustiniana 1766. 2° IV. S. 153 ff. Ist ein Abdruck von F. Töpsl, succiusta informatio de canonia Pollingana 1760. 2°. Schmidtner, Ueberblick über die Gesch. d. Klosters Polling. Weilheim 1893. Parnassus Boicus VI. 559. Gailler, Vindelicia sacra. Weilheim-Werdenfelser Wochenblatt, 1875, No. 14-35. 1876, No. 13. Kal. f. kath. Christen, 1873, S. 41. ff. Bernhard Gruber, Die Wallfahrtsbilder zu Polling und Ettal. Regensburg 1882. Alfred Schröder in der Beilage zur Ausgbz. Postztg. No. 32 vom 9. Aug. 1894.

Raisting.

Raisting.

Kirche.

Kirche, Taf. 103. Zwischen den Jahren 1694 und 1696 mit Beibehaltung älterer Theile (der Umfassungsmauern des Chores) erbaut. »Ante sexaginta annos restaurata, imo noviter aedificata« Gailler a. a. O. S. 268. Weihe 1676. Unter Pfarrer Stanislaus Kaiser (1756—1789) zwischen den Jahren 1767 und 1782 renovirt und mit neuen Altären versehen. Diese Arbeiten wurden wahrscheinlich durch die Stuccateure Schaidhauf aus Raisting ausgeführt. Chronosticha im Chor ergeben die Jahreszahlen 1695 und 1766.

Einschiffig mit eingezogenem, ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten

des Achtecks umfassendem Chor. Thurm an der Nordseite, Sakristei an der Südseite des Chores.

Die Wand- und Gewölbegliederung ist im Langhaus und Chor die gleiche; sehr kräftige jonische Pilaster tragen über Gesimsstücken ein flaches Gewölbe mit Stichkappen, welche in die Umrahmung des grossen Deckenbildes verlaufen. Wenige, aber sehr zierliche Stuckdekorationen.

Der Thurm hat einen quadratischen unteren Theil von drei Geschossen, auf welchen zwei achteckige Stockwerke folgen, das oberste mit Pilastern, die Fenster abwechselnd mit Giebel- und segmentförmigen Fensterstürzen. Kuppeldach.

Das Aeussere des Langhauses in einfacher Pilasterarchitektur. B.

Die hübsche Ausstattung der Kirche ist einheitlich aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhalten.

Der Hochaltar, gut im Aufbau, oben und zur Seite durch flott geschnitzte Figuren geschmückt. Altarbild modern.

Sehr beachtenswerth sind die im Aufbau trefflichen Seitenaltäre (Taf. 103), die in der Mitte ein vorzügliches Holzrelief besitzen und zwar auf dem nördlichen die Geburt, auf dem südlichen die Bestattung Christi. Die Schnitzereien sollen von dem hier gebürtigten Schaidhauf herrühren, der auch für Fürstenfeldbruck thätig war.

Eine äusserst flotte Arbeit ist die Kanzel mit den Evangelistensymbolen, einem Relief der Bergpredigt und reicher, von Engeln und Engelsköpfen gehaltener Draperie verziert.

Deckengemälde des Chores wenig bedeutende Arbeit des 18. Jahrhunderts: Remigius, vor dem Gekreuzigten betend.

In der Sakristei: Spätgothische Monstranz. Erhalten sind von der Arbeit um 1500 der Fuss mit dem mit zierlichen spätgothischem Ornament geschmückten Notus und die Fialen neben dem Cylinder, das Uebrige im 17. Jahrhundert verändert. H. 0,51 m. Kupfer, versilbert, der Notus vergoldet. R.

Rieden.

Rieden. Kirche.

Kirche. Erbaut im 15. Jahrhundert. Langhaus ganz unbedeutend, Der eingezogene rechteckige Chor hat ein Sterngewölbe mit runden Schlusssteinen, dessen Rippen von Kragsteinen ausgehen. B.

Hochaltar, spätes 17. Jahrhundert, die übrigens wenig bedeutende Ausstattung der Kirche, ist einheitlich aus dieser Zeit erhalten. R.

Riedhausen.

Riedhausen. Kirche.

Kirche, Gothisch, im 17. Jahrhundert ausgestattet.

Einschiffig mit eingezogenem, rechteckigem Chor. Sakristei an der Nordseite des Chores, Thurm an dessen Ostseite (17. Jahrhundert).

Im Chor spitzbogiges Gewölbe, an welchem noch Spuren der Rippen sichtbar sind. In den Profilierungen der Thüre stehen die Worte Ave Maria in gotischen Majuskeln (14. Jahrhundert).

An der Sakristeithüre gothisches Beschläge.

Sehr schöne Renaissance-Kanzel aus der Frühzeit des 17. Jahrhunderts. Taf. 105. B.

Riegsee.

Kirche.

Riegsee.

Kirche. Hochaltar aus dem 18. Jahrhundert von interessantem Aufbau. Die beiden Seitenaltäre gute Arbeiten des 17. Jahrhunderts. (Mittelfigur des nördlichen: Maria, modern.)

An der nördlichen Wand des Schiffes: St. Stephanus, in der Linken das Buch, in der Rechten die Steine. Recht gute, bemalte Holzfigur. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,93 m. An der südlichen Wand: Johannes der Täufer, in der Linken das Buch, auf dem das Lamm liegt, in der Rechten den Stab. Recht gute, bemalte Holzfigur. Ende des 15. Jahr hunderts. H. 0,95 m.

Deckengemälde im Chor: St. Stephanus, lehrend; im Langhaus Glorification des hl. Stephanus. Bezeichnet: *Franz Kirzinger pinx. 1792.*

In der westlichen Vorhalle der Kirche: St. Sebastian mit dem Pfeil in der Rechten. Bemalte Holzfigur. Ende des 15. Iahrhunderts. H. 0,88 m.

Auf dem Kirchhof über dem Beinhaus: Ritterlicher Heiliger (sehr verwittert), bemalte Holzfigur. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,92 m. R.

Feldkapelle Sankt Georg bei Murnau.

Feldkapelle Sanct Georg (südwestlich von Murnau).

Hochaltar von 1663 mit dem Gemälde des zu Pferde den Drachen erlegenden Ritters St. Georg und den bemalten Holzfiguren aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. St. Katharina mit dem Schwert in der Linken, der Palme in der Rechten, H. 0,76 m, und Johannes der Täufer, in der Rechten das Buch mit dem Lamm, in der Linken den Stab. H. 0,76 m.

Südlich neben dem Altar steht auf einem kleinen Tische die bemalte Holzfigur des Ritters St. Georg, der auf dem Drachen stehend diesem die Lanze in den Rachen stösst, sehr hübsche, auch kostümlich interessante Figur der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 0,82 m.

Beachtenswerth sind auch die volksthümlichen, ziemlich gut erhaltenen Deckenmalereien von ca. 1740, die das Martyrium des hl. Georg darstellen. R.

Sankt Georg auf dem Peissenberge.

Kirche.

Sanct Georg auf dem Peissenberge.

Kirche (Kapelle). Erbaut 1497. Inschrift an der Ostwand, hinter dem Hochaltar. Der Chor hat ein Langjoch und Schluss in fünf Achtecksseiten.

Das Langhaus ist flach gedeckt, der Chor hat ein Netzgewölbe mit zwei runden Schlusssteinen, dessen Rippen auf zierlich profilierten Kragsteinen ruhen.

Zwei Fenster haben einfaches Masswerk. B.

Hochaltar. 1675 mit den guten Holzfiguren des Ritters St. Georg und den Heiligen St. Cosmas und Damian, oben St. Peter. Guter

Aufbau. Im Mittelschrein stehen neben St. Georg die ursprünglich bemalten Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts: St. Agatha mit der Krone, in der Linken den Teller, in der Rechten die Kerze. Ganz vortreffliche Figur, H. 0,82 m. St. Onuphrius, eine Krone auf dem Haupte, in der Linken eine Kugel, nackt bis auf einen grossen Blätterschurz um die Lenden. Vorzügliche Figur. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,82 m. An der Wand des Chores zwei Leuchter haltende Engel von 1622, restauriert 1838. H. 0,42 m.

An der Nordwand des Schiffes: Maria, auf dem Mond stehend, mit dem Kind, das eine Birne hält, in der Rechten und mit dem Scepter in der Linken. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,86 m. Darüber Christus am Kreuz, mässige Arbeit des 16. Jahrhunderts. H. ca. 1 m. Frei gearbeitete, bemalte Holzgruppe Ende des 15. Jahrhunderts H. 0,71 m: St. Georg reitet auf dem Schimmel, zwischen dessen Beinen sich der Drache windet, dem ursprünglich die Lanze durch den Hals gestossen war, die Rechte hat Georg zum Hiebe mit dem Schwerte erhoben. Sehr interessante Figur, besonders auch kostümgeschichtlich, wohl die alte Hochaltarfigur. — Gedächtnissbild auf Holz. H. 0,81 m, Br. 0,81 m. Oben in der Mitte: St. Georg zu Pferde, mit der Lanze den Drachen erlegend, links Maria mit dem Kinde, rechts St. Leonhard. Unten der Gekreuzigte, links hievon knieet der Vater mit vier Söhnen, von denen einer als verstorben bezeichnet ist, rechts die Mutter mit vier Töchtern. Unterschrift: *Diese Tafel, hat molen lassen Leonhard Lengger und sein Hausfrau Elisabetha 1647.* Etwas bessere Arbeit, kostümlich nicht ohne Interesse. R.

Sanct Johann bei Huglfing.

Sanct Johann bei Huglfing. Kirche.

Kirche. Auf dem Hochaltar die sehr beachtenswerthe bemalte Holzfigur der sitzenden Madonna, die in der Linken das Scepter hält, auf ihrem rechten Schoss sitzt das Christuskind, das in der Linken die Weltkugel hält, mit der Rechten segnet. Laut der Inschrift einer Gedächtnisstafel zur Erinnerung an die Wiederauffindung des Wallfahrtsbildes soll dasselbe die Jahreszahl 1516 tragen, die ich zwar nicht an demselben finden konnte, die aber sehr wohl zum Stil der Figur passt. H. 1,13 m. R.

Sanct Johannes bei Raisting.

Sanct Johannes bei Raisting. Kirche.

Kirche. Auf dem Hochaltar: Johannes der Täufer, in der Linken das Buch, auf dem das Lamm liegt. Unbedeutende bemalte Holzfigur um 1600. H. 1,32 m.

Zwei hübsche Rococoleuchter. Holz vergoldet. H. 0,53 m. Ende des 18. Jahrhunderts.

Madonna mit dem Kinde. Bemalte Holzfigur. H. 0,52 m. Die sitzende Madonna hat auf dem rechten Schoss das mit einem langen Rock bekleidete Kind, das in der Rechten einen Apfel hält, mit der Linken nach der Birne greift, die Maria in der Linken hält, während sie mit der Rechten das Kind unterstützt. Die beachtenswerthe Figur ist eine im 18. Jahrhundert

gefertigte gute Kopie nach einem Original, das um 1300 entstanden. Auf dasselbe Original ist die Figur im Nationalmuseum, Saal II, Parterre rechts neben der Thüre, zurückzuführen, die wohl gleichfalls im 18. Jahrhundert gefertigt wurde. R.

St. Leonhard im Forste (Rechthal). Kirche.

St. Leonhard im Forste (Rechthal).

Kirche. Abt Tassilo von Wessobrunn legte am 14. Mai 1726 den Grundstein zu einem Neubau der Kirche. Die Weihe fand 1735 statt. Umgestaltet 1769, Jahreszahl am Deckengemälde. Nach Mittheilung von Dr. Gg. Hager hat sich auch Abt Engelbert 1770—1781 um die Erneuerung der Kirche verdient gemacht. Die Arbeiten waren also wohl 1769 noch nicht abgeschlossen.

Das Langhaus hat vier Gewölbejoche, der eingezogene Chor zwei und halbrunden, dreigetheilten Schluss. An dem Chor ist südlich der Thurm, nördlich die Sakristei angebaut, die Chorrundung ist von einem zweigeschossigen Umgang umgeben, der sich im Bogen nach der Kirche öffnet.

System des Langhauses: Doppelpilaster mit korinthisirenden Kapitellen tragen Gesimsstücke und über diesen ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. System des Chores: Den Pfeilern, welche in zwei Geschossen die Bögen des Chorumganges tragen, sind Pilaster vorgelegt. Gesimse und Gewölbebildung wie im Langhause. Im Umgang oben und unten einfache Kreuzgewölbe.

Ziemlich einfache, aber sehr gute Stuckdekoration. Vgl. die Kirche in Wessobrunn.

Die Kirche ist restaurirt und im Innern äusserst geschmacklos angestrichen. B.

Die Ausstattung der Kirche mit origineller Kanzel und drei Altären, von denen der Hochaltar im Aufbau beachtenswerth aus der Zeit vor 1769 erhalten. Gute Stuccaturen und die Deckengemälde im Schiff: Glorification des hl. Bernhard, bezeichnet: *Mathae Gündter p. 1769.* Im Chor: Deckengemälde mit dem hl. Leonhard, bezeichnet: *J. M. Heigl inv. et pinx.*

An der Südseite in der Kirche: St. Leonhard, vergoldete Holzfigur, in der Rechten den Stab, in der Linken die Kette. Um 1500. H. ca. 1 m.

In der Sakristei: Kelch (Silber vergoldet) reich mit (getriebenen) Putten verzirt, H. 0,27 m. Mit der Inschrift: *1735 Franc. Ignat. Goggl, Pfleger von Murnau u. Maria Barbara Gogglin, geb. Kroninglein* und deren Wappen.

Litteratur: Leutner. Hist. Mon. Wessofontani S. 487. Sulzbacher Kalender 1873 S. 46. Leuthemeier S. Leonhard oder Forst, 1881. 8°.

St. Nicola. Kirche.

St. Nicola.

Kirche: Die sehr unbedeutenden Deckengemälde mit Darstellungen aus der Legende des hl. Nicolaus, bezeichnet: *Joh. Jos. Zwinckh 1753.* R.

Schlehdorf.

Schlehdorf.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Der Bau der Kloster-, jetzt Pfarrkirche, wurde im Jahre 1727 begonnen, mit vielen, lange dauernden, durch die übeln Vermögensverhältnisse des Klosters bedingten Unterbrechungen langsam weiter geführt und erst in den Jahren 1770—1780 auf Kosten des kurfürstlichen Wachsbleichers Melchior Honifstingl vollendet. Weihe am 25. August 1780.

Auf eine zwischen zwei Thürmen gelegene Vorhalle, über welcher sich die Orgelempore befindet, folgen drei Joche mit eingezogenen Strebepfeilern. Im folgenden vierten Joche erweitert sich der Raum etwas, um im letzten, dem Altarhause, wieder auf die frühere Breite zurückzugehen. Flache Altarnische. Hinter dem Chor in der ganzen Breite eine geräumige Sakristei, darüber Oratorien.

Die eingezogenen Strebepfeiler sind zweimal durch querstehende Tonnengewölbe verbunden. In der Kämpferhöhe der unterer Quertonnen ein umlaufender dünner Gesimsstreifen, über dem Scheitel derselben ein hohes Gesimse. — Den Pfeilern sind nach Seite des Mittelschiffes Lisenen vorgelegt, um welche sich die Gesimse kröpfen. Die das vierte Joch (Vierung) begrenzenden Pfeiler sind durch Komposita-Pilaster ausgezeichnet.

Von den Pfeilern gehen Korbbögen als Gurten über das Gebäude. Zwischen diesen und den oberen Quertonnen böhmische Kappengewölbe.

Die Kirche erhält ihr Licht durch zwei Reihen von halbkreisförmigen Fenstern, welche in den Schildmauern der unteren und oberen Quertonnen stehen.

Sehr geräumig, aber überaus nüchtern und profan.

In der Sakristei ein Brunnen von rothem Marmor, einfach, gut. B.

Die Fresken der Kirche stellen die Bekehrung und das Martyrium des hl. Tertulinus dar, das Gemälde in der Kuppel über dem Presbyterium ist von Josef Zitter und Josef Winter, die im Schiffe sind von Baader gemalt, das über dem Musikchor von Pallauf.

Die Zeichnungen zum Choraltar und zu den Seitenaltären wurden durch den Kistlermeister Georg Müller aus dem nahen Dorfe Kleinweil geliefert.

Das Hochaltarbild: Die Geburt Christi von Johann Zink von Ottobeuern wurde 1735 vom Kloster Benediktbeuern dem Kloster Schlehdorf verehrt. Der Altar zumeist aus Schlehdorfer Marmor von dem Steinmetz Kaspar Pickl. Die beiden Seitenaltäre im Presbyterium sind Werke des Tassilo Zöpf, aus Wessobrunn, auf dem nördlichen steht eine Madonna von dem Bildhauer Tobias Baader in München gefertigt. Die nördlichen Seitenaltäre zeigen die Gemälde: der hl. Augustin von Christian Wink 1781. Der hl. Johannes von Nepomuk vor dem Kaiser Wenzeslaus von Kirzinger 1794.

Die Orgel 1783 von Franz Thoma, Orgelbauer zu Aitrang bei Kaufbeuern.

Im Pfarrhause: Monstranz (Silber vergoldet) am Fusse mit gemalten

Bildern geschmückt, reiche und hübsche Arbeit des 18. Jahrhunderts. H. 0,99 m. 1724. Siehe Diöcesanstatistik: München Freising III. p. 602. R.

Kirchhofkapelle. Erbaut 1693 von Propst Maximilian (Inschrift über dem Eingang).

Quadratisch mit vier Apsiden, die östliche dient als Vorhalle und hat eine Empore, welche über eine seitlich ausgebaute Treppe zugänglich ist. In den Ecken Pilaster. Ueber dem Hauptraum ein achteckiges Klostergewölbe auf Hängezwickeln. Hauptaltar in der westlichen Apsis.

Die Angabe bei Dehio und v. Bezold, kirchl. Baukunst S. 58, dass diese Kapelle romanisch sei, beruht auf einem Missverständniss. B.

Christus am Kreuz. Ueberlebensgrosse bemalte Holzfigur. Christus hat kurzen Vollbart, die Beine und Füsse stehen parallel, der Körper biegt wenig nach der linken Seite aus, der Lendenschurz hat nur einfach gerade parallele Falten. Mässige Arbeit des 12. oder beginnenden 13. Jahrhunderts. R.

Litteratur: Sulzbacher Kalender für katholische Christen 1861. Kurz gefasste Geschichte des Klosters und der Pfarrkirche von Schlehdorf.

Schöffau.

Schöffau.

Kirche.

Kirche. Hochaltar: Maria sitzend hält mit beiden Händen das Kind, dreiviertellebensgrosse, bemalte Holzfigur vom Beginn des 16. Jahrhunderts, vorzügliche Arbeit.

Auf dem rechten Seitenaltar: St. Anna sitzend, auf ihrem linken Schoss steht das (später ergänzte) Christkind. Bemalte Holzfigur. H. 1,12 m. Vorzügliche Arbeit vom Beginn des 16. Jahrhunderts. R.

Schönwag.

Schönwag.

Kapelle.

Kapelle: In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaut. Achteckig, etwas breiter als lang mit Apsis und kleinem Vorraum innerhalb der Thüre. Spiegelgewölbe mit einfach gutem Rococo-Ornament, in der Mitte eine Glorie mit Engelsköpfen. B.

Die Einrichtung aus der Erbauungszeit. Sehr schön aufgebaut ist der Altar (Figuren schwach). Das Ganze in seiner Liebenswürdigkeit und echt volksthümlichen Art sehr ansprechend. Die Ausstattung wurde wohl von Wessobrunn aus geleitet. R.

Seehausen.

Seehausen.

Kirche.

Kirche. Die Kirche zu Seehausen ist im Jahre 1774 erbaut von dem in Seehausen geborenen Augsburger Buchhändler Matthaeus Rieger und 1782 geweiht. Inschriften im Chor.

Auf eine westliche Vorhalle, über welcher sich der Thurm erhebt und in welcher sich zwei Emporen befinden, folgt das Langhaus, zwei Gewölbjoche und eine gerundete Einziehung zum Chor umfassend. Der Chor ist quadratisch mit abgeschrägten Ecken und schliesst östlich mit einer Apsis.

Gewölbe. Jonische Pilaster mit niedrigen Gesimsstücken tragen im

Langhause ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, im Chor eine Flachkuppel auf Hängezwickeln. Gewölbedekoration nur aufgemalt.

Stattlicher, wohlproportionirter Raum. B.

Hochaltar: Gemälde des Abendmahles, wenig bedeutend. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Deckengemälde: im Chor: Anbetung der Könige; im Schiff: Kreuzigung; bessere Arbeit (nicht bezeichnet) letztes Drittel des 18. Jahrhunderts.

Die ganze Einrichtung der Sakristei noch von 1786. Die Kirche wurde in neuester Zeit restaurirt. R.

Litteratur: Beschreibung der feierlichen Einweihung und vorgegangenen Uebersetzung der uralten Pfarrkirche aus dem Staffelsee nach Seehausen, Augsburg bei Matthäus Rieger's sel. Söhnen 1783.

Seeshaupt.

Seeshaupt.

Kirche.

Kirche. Die Pfarrei Seeshaupt wurde im Jahre 1479 errichtet. Die Weihe der Kirche fand im Jahre 1487 statt. Dieselbe besteht noch, ist aber im 17. Jahrhundert umgestaltet worden. Die nördlich an die Kirche anstossende St. Anna Kapelle soll älter sein als die Kirche; fraglich und nicht zu entscheiden.

Das einschiffige Langhaus umfasst drei Gewölbejoche, der eingezogene Chor zwei und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei an dessen Südseite. An der Nordseite des Langhauses eine Kapelle (S. Anna), welche durch zwei einfache Segmentbogenöffnungen mit diesem in Verbindung steht.

Tonnengewölbe mit spitzen Stichkappen auf Gesimsconsolen. Das Gewölbe ist geometrisch getheilt, die einzelnen Füllungen sind mit Herzlaub und Perlschnüren umrahmt. In den grösseren Feldern Engelsköpfe mit Festons. Gothischer Taufstein, einfach.

Am Aeusseren Strebepfeiler. An dem sehr einfachen Thurm ein deutsches Band und Spitzbogenfries. B.

In der Sakristei: Spätgothische Capsa aus Silber. Den Deckel schmückt gravirtes spätgothisches Ornament. Um die Capsa zieht sich ein Spruchband mit der Inschrift: „*ave verbum incarnatum in altare consacratum panis viris angelorum*“ vorne die Jahreszahl *1490*, H. 3,8 cm. Sehr beachtenswerth. — Kreuzpartikel (der Fuss im 17. Jahrhundert ergänzt) Ende des 15. Jahrhunderts, H. 0,28 m. Silber. Den Notus ziert spätgothisches Ornament, die Rückseite des Kreuzes zeigt gravirt: Christus am Kreuz und die Symbole der vier Evangelisten, die Vorderseite zeigt in den Ecken in aufgelegten kleinen, vergoldeten Relieffigürchen: Maria mit dem Kinde, Margaretha, Katharina und St. Veit. Am Fusse sind drei ebenfalls aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammende gravirte Goldplättchen aufgelegt mit den Heiligen: Katharina, Barbara und St. Leonhard. Sehr beachtenswerth.

Kapelle.

In der Kapelle an der Strasse nach Iffeldorf gerade nach der Abzweigung der Strasse zum Bahnhof steht auf dem Altar eine Maria, die

mit beiden Händen das Kind hält. Bemalte Holzfigur. Derbere Arbeit um 1500. H. 1 m. R.

Steinkreuz.

Steinkreuz, am Abhange nördlich von der Pfarrkirche. Auf einem viereckigen mit Ecksäulchen gezierten Schafte ein Aufsatz mit vier im Kielbogen geschlossenen Füllungen. Auf zwei Seiten enthalten dieselben ein Wappen (Fisch), auf den beiden anderen die Buchstaben C. G. und die Jahreszahl 1533. Den oberen Abschluss bildet eine Pyramide. B.

Litteratur: Gailler: Vindelicia sacra S. 286.

Spatzenhausen.

Spatzenhausen.

Kirche.

Kirche. Linker Seitenaltar: Vermählung der hl. Katharina mit dem Christuskind. Bezeichnet: *Johan Baader pinxit 1772*. An der linken Wand Kopie des Christusbildes vom Hochaltar in Polling. 18. Jahrhundert.

An der Westwand Kreuztragung Christi, bemaltes Holzrelief mit zahlreichen Holzfiguren. Mässige Arbeit der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 0,34 m, Br. 0,54 m. R.

Stillern.

Stillern.

Kapelle.

Kapelle. Erbaut 1664.

Rechteck mit eingezogener Apsis. Das Langhaus ist flach gedeckt, die Apsis mit einer Halbkuppel gewölbt. Einfache Stuckdekoration. B.

Die Ausstattung der Kirche: Hochaltar, Kanzel und Kirchenbänke ist einheitlich aus der Erbauungszeit: 1664 erhalten.

Hochaltar originell im Aufbau mit den 1 m hohen Holzfiguren St. Vincenz und St. Laurentius und dem sehr beachtenswerthen Altargemälde: Die Steinigung des hl. Stephanus.

Die sämmtlichen Kirchenbänke von 1664 sind an der Seitenwand gegen den Mittelgang zu durch sehr feine Schnitzerei geziert.

Auf dem Altar zwei sehr originelle, fein gearbeitete, hölzerne Leuchter, H. 0,51 m. 17. Jahrhundert. R.

Sündelsdorf.

Sündelsdorf.

Kirche.

Kirche. Deckengemälde: Die hl. Dreifaltigkeit, oben von Heiligen, unten von einer Gemeinde verehrt. Bezeichnet: *J. S. Troger 1790*. In der Sakristei: Rococokelch mit Reliefs, welche die Passion darstellen. Silber vergoldet. Mitte des 18. Jahrhunderts, H. 0,285 m Rococokelch mit hübschem Ornament. 18. Jahrhundert, Höhe 0,25 m. R.

Tautting.

Tautting.

Kirche.

Kirche. Erbaut in der Spätzeit des 16. Jahrhunderts.

Die Kirche umfasst drei Gewölbejoche und Schluss in den drei Seiten des Achtecks. Langhaus und Chor sind nicht getrennt. Thurm an der Nordseite, Sakristei an der Südseite.

Wandpfeiler mit ausgekehlten Ecken und vorgelegtem Dienst gehen oben in einen trapezförmigen Querschnitt über, von welchem das Gewölbe ausgeht. Die sehr weiten Schildbögen sind durch hochstehende Kragsteine

unterbrochen (vgl. Grassla). Das Gewölbe ist ein Netzgewölbe, an welchem statt der Rippen dreikantige Vorsprünge angebracht sind.

Sehr sonderbare, wenig verstandene Gothik. B.

Hochaltar 1706 mit den wenig bedeutenden Figuren der Maria, des hl. Benedikt und Stephanus. Seitenaltäre mässige Arbeit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

In dem südlichen Vorbau der Kirche ist ein Gewölbeschlussstein eingemauert, auf dem Maria mit dem Kinde dargestellt ist, an den Ansätzen der Rippen sind vier Engel angebracht. Mässige Arbeit des 16. Jahrhunderts. Durchmesser 0,60 m. An der Sakristei ist aussen ein Bischof eingemauert (wohl gleichfalls ein Gewölbeschlussstein), ganz rohe Arbeit. 16. (?) Jahrhundert. R.

Töllern.

Töllern. Kirche.

Kirche. Erbaut um 1400 (Inschrift am Chorbogen), urkundlich erwähnt 1409, renovirt 1862. Böhaims Chronik der Stadt Weilheim S, 32. 78. Langhaus drei Joche, Chor aussen nicht, innen wenig eingezogen, ein Langjoch und Schluss in fünf Achtecksseiten umfassend, Thurm an der Südseite (oberer Theil nach 1778). Netzgewölbe auf Kragsteinen. B.

Hochaltar, unbedeutendes Werk des 17. Jahrhunderts. — An der Westwand der Kirche hängt ein Gemälde, das in vier Abtheilungen zeigt: Anbetung der Hirten, Kreuztragung, Auferstehung und jüngstes Gericht. Bessere Arbeit Ende des 16. Jahrhunderts.

Die Räume zwischen den Bögen an der nördlichen Wand zierten Frescogemälde, nämlich im Chore: 1. St. Johannes der Evangelist im siedenden Oelkessel. 2. Taufe Christi im Jordan; im Schiffe: 1. Johannes der Ev. schaut den Tempel des himmlischen Jerusalems. 2. Johannes der Täufer predigt in der Wüste. 3. Elisabeth von Thüringen wäscht den Leprosen die Füsse. 1862 übertünscht (Chronik von Weilheim p. 80).

Gemälde auf Leinwand ca. 2 Fuss hoch, 1710, die hl. Wilgefortis darstellend. R.

Uffing.

Uffing Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Deckengemälde im Schiff: Martyrium der hl. Agathe; im Chor Glorification der hl. Agathe. Bezeichnet: *Seb. Troger pinxit 1786.*

An der nördlichen Vorhalle der Kirche sind drei handwerksmässige Sandsteinreliefs des 16. Jahrhunderts eingemauert, die von einem Kreuzweg stammen und zwar: Oelberg, Kreuzigung und Kreuztragung. H. des Reliefs 0,50 m Br. 0,41 m.

In der Kapelle des alten Kirchhofes: Christus am Kreuz lebensgrosse, bemalte Holzfigur des 17. Jahrhunderts. Wenig bedeutend. R.

Unter-Eberfing.

Unter-Eberfing.

Marienkirche.

Marienkirche. Auf dem Hochaltar: Maria sitzend hält auf dem linken Schoss das Kind, in der rechten Hand einen Teller aus dem das Christuskind Erdbeeren nimmt. Beachtenswerthe, dreiviertellebensgrosse, bemalte Holzfigur um 1500.

Im Chor stehen auf Consolen und zwar an der Nordwand die bemalte und vergoldete Statue der hl. Ottilia (Taf. 97), die in der Rechten ein Buch hält, auf das sie die Linke legt, H. 1,68 m und auf der Südseite die eines Heiligen (Taf. 97), der ein Buch in der Linken hält (das Attribut der Rechten fehlt) und die jetzt St. Magnus genannt wird. H. 1,72 m. Die beiden vorzüglichen, zumal in den Köpfen sehr fein durch gearbeiteten Figuren, deren Entstehungszeit um 1510 zu setzen ist, gehören zu den besten Arbeiten der Gegend. Laut Aussage des Messners und Wirthes fand sie ein früherer Wirth des Ortes auf einem mit Gerümpel beladenen Karren, kaufte sie und stiftete sie in die Kirche.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Das Gemälde des Hochaltars: St. Laurentius vor Diokletian. Bezeichnet: *Joh. Baader 1775*. Unbedeutend. R.

Unter-Fischen.

Unter-Fischen.

Hochaltar: Gemälde der Enthauptung des hl. Pankratius. Während auf der linken Seite des Gemäldes die Hinrichtung stattfindet, sehen wir auf der rechten den Kaiser Diokletian und das zuschauende Volk, den Hintergrund bildet eine Landschaft mit italienisirenden Motiven. Mässige deutsche Arbeit nach Mitte des 16. Jahrhunderts. Auf dem Hochaltar stehen die ursprünglich bemalten später weiss überstrichenen Holzfiguren des Heiligen Nereus und Achilles mit dem Schwert in der Linken, zu denen noch der jetzt an der Südwand aufgestellte hl. Pankratius mit dem Schwert in der Rechten, der Martyrerpalme in der Linken, gehört, Durchschnittshöhe der Figuren 0,87 m. Mitte des 16. Jahrhunderts, der auch zwei Engel (H. 0,38 m.) angehören, die früher gleichfalls bemalt waren und später überweisst wurden. R.

Unterhausen.

Unterhausen.

Kirche.

Kirche. Gothischer Bau, Stiftung der Familie Schondorf in Pähl um 1465(?), 1773 verlängert und umgestaltet.

Einschiffig. Der Chor wenig eingezogen und in drei Seiten des Achtecks geschlossen. Das Langhaus wurde 1773 um ca. $7^1/_2$ m gegen Westen verlängert und die westliche Abschlusswand des älteren Theils durch einen Bogen durchbrochen. Thurm an der Südseite des Langhauses (18. Jahrhundert); Sakristei in der Ecke zwischen Thurm und Chor, zweigeschossig.

Die Kirche ist ganz gewölbt; Gewölbe aus dem 18. Jahrhundert, Tonnen mit Stichkappen im Chor auf Gesimsconsolen, im älteren Theil des Langhauses auf Pilastern, in der westlichen Verlängerung auf einem Gesimse aufsetzend. Gute Stuckdekoration. Am Chor noch spitzbogige Fenster.

Der gothische Theil ist in guter Quadertechnik aus Kalktuff erbaut. Die Strebepfeiler am Chor theilweise in Backsteinen, verputzt mit roth aufgemalten Fugen. Thurm in Backstein. B.

Hochaltar: Madonna, sitzend, mit dem Christuskind. Gute dreiviertellebensgrosse, bemalte Holzfigur, 1621 durch Johann Degler aus Weilheim gefertigt. — An der Nordwand in der Kirche: St. Leonhard, in der Rechten den Stab und die Kette, in der Linken das Buch. Bemalte Holzfigur um 1520. H. 0,82 m. — An der Südwand: St. Wolfgang, in der Linken den Bischofstab, in der Rechten die Kirche mit dem Beil. Gute, bemalte Holzfigur um 1520. H. 0,93 m. — An einem Vortragkreuz: Christus am Kreuz. Gute, bemalte Holzfigur der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 1,02 m.

Die gut erhaltenen Deckengemälde: Geburt der Maria, Maria und Elisabeth und Himmelfahrt der Maria sind bezeichnet: *Baader 1773*.

In dem Boden des Schiffes befinden sich zwei sehr stark beschädigte Grabsteine und zwar vor dem südlichen Seitenaltar der der Frau Anna Engelschalk, gestorben um 1478. Mit drei Wappen. Rother Marmor. H. 1,90 m, Br. 1 m. 2. Vor dem nördlichen Seitenaltar der der Frau Elisabeth Schondorfer, 15. Jahrhundert, mit schönem Wappen. H. 1,92 m, Br .0,84 m. R.

Litteratur: Weilheim-Werdenfelser Wochenblatt 1873 Nr. 7, 12 und 23.

Unterpeissenberg.

Unterpeissenberg. Kirche.

Kirche. Gothischer Bau. Im Innern des westlichen Vorzeichens befindet sich ein Stein mit der Inschrift: Mayster Hans Gly | ck von Peissēperg für | stlich Hofmaur' hat dj Kirchen gemacht 1524 und ein Steinmetzzeichen. Diese Inschrift bezieht sich aber nach einer Mittheilung Schmidtners nicht auf den Bau der Kirche in Unterpeissenberg, sondern auf den der Pfarrkirche in Polling und wurde nach deren Abbruch 1807 von Polling nach Unterpeissenberg verbracht. Das Zeichen des Hans Glück findet sich aber mit der Jahreszahl 1513 am Aeusseren des Thurmes und mit 1526 an der Südseite des Thurmes. Durch Umgestaltungen im 18. und 19. Jahrhundert ist die Kirche gründlichst entstellt und ohne Werth. Schmidtner, die Burgen am Peissenberg. S. A. aus dem Weilheimer Tagblatt 1894. No. 184—192.

Taufstein, gute Arbeit mit hübschen, gothischen Profilirungen und der Inschrift: *est ab incarnatione domini anno MCCCLXXVII.* VI. idus magi. B.

An der Nordwand in der Kirche: Christus am Kreuz; bemalte Holzfigur um 1600 gut lebensgross.

In der südlichen Vorhalle: Christus am Kreuz; spätromanischer Typus. Die Augen sind geschlossen, das Lendentuch ist am linken Bein aufgezogen, die Füsse sind über einander genagelt. Unbeholfene Arbeit um 1300. H. 0,57 m. In der westlichen Vorhalle: Gemälde auf

Leinwand. Maria hält den Leichnam Christi im Schosse. Unterschrift: *Anno domini 1549 starb den 12. September der edl und vest Jörg von Herpsthaim fürstlicher Richter zum Peysenberg etc.* mit dem Monogramm: *S. M. V. C.* und der Jahreszahl 1564. H. 1,55 m, Br. 1,14 m.

Pfarrhaus.

Im Pfarrhause: Kelch mit schönem Aufbau durch Malereien geschmückt. 18. Jahrhundert. Silber vergoldet. H. 0,27 m. R.

Unter-Söchering.

Unter-Söchering.

Kirche.

Kirche. Auf dem Hochaltar: Die bemalten Holzfiguren: St. Margaretha, in der Linken den Stab, mit der Rechten macht sie das Zeichen des Kreuzes über den Drachen, der zu ihren Füssen liegt. Vorzügliche Arbeit vom Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 1,25 m. Maria auf der Mondsichel stehend, hält in der Rechten das Scepter, in der Linken das Kind, das mit der Rechten die Weltkugel hält, mit der Linken segnet. H. 1,10 m. Bemalte Holzfigur. Beginn des 16. Jahrhunderts. St. Ulrich, in der Rechten den Bischofstab, in der Linken das Buch, auf dem der Fisch liegt. H. 1,25 m. Bemalte Holzfigur. Beginn des 16. Jahrhunderts.

Hinter dem Hochaltar: Margaretha, sitzend, hielt in der Rechten früher wohl den Stab, mit der Linken deutet sie auf den zu ihren Füssen kauernden Drachen. Bemalte Holzfigur. Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 0,96 m. Sämmtliche Figuren sehr beachtenswerth.

Waltersberg.

Waltersberg.

Kirche.

Die Ausstattung der Kirche mit Kanzel, drei Altären und Empore ist einheitlich aus der Zeit nach 1650 erhalten, jedoch ohne besondere Bedeutung. Hinter dem Hochaltar hübscher Schrank 1659.

In der Sakristei: Kelch (Kupfer versilbert und vergoldet) im Fuss die Jahreszahl *1557* (der Notus später eingesetzt). H. 0,215 m. R.

Weilheim.

Weilheim.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche (Taf. 104). Die Kirche ist mit Ausnahme des Thurmes in den Jahren 1624—1631 mit Unterstützung Churfürst Maximilian I., seiner Gemahlin Maria Anna und Herzog Wilhelm V. neu erbaut worden. — Weihe am 30. November 1631. Der untere Theil des Thurmes ist romanisch. Achteck und Kuppel von 1573. — 1860 wurde die Kirche renovirt.

Das Langhaus umfasst vier Gewölbejoche mit eingezogenen Strebepfeilern, durch welche nach dem westlichen Joch, in welchem sich die Eingänge und die Orgelempore befinden, auf jeder Seite drei Kapellen gebildet werden. Es folgt östlich eine starke Einziehung, da an dieser Stelle nördlich der Thurm, südlich die Sakristei eingebaut sind. Die Aussenmauern beider springen gegenüber denjenigen der Kirche um 1,4 m zurück. Gegen Osten erweitert sich der Kirchenraum wieder zu voller Breite und schliesst in drei Seiten des Achtecks. In diesem Chorraum ist durch Gurtbögen, welche in der Breite des zwischen Thurm und Sakristei gelegenen Vorchores nach den östlichen Ecken des Schlusspolygones ge-

schlagen sind, ein annähernd quadratischer Raum als Altarhaus im engeren Sinne abgegrenzt.

Den eingezogenen Strebepfeilern sind nach Seite des Mittelschiffes verjüngte korinthische Pilaster auf hohen Sockeln vorgelegt. Sie tragen ein Gesimsstück, dessen Architrav auch unter den die Kapellen abschliessenden Gurtbogen fortgesetzt ist. Die zwischen den Strebepfeilern gelegenen Kapellen sind mit querstehenden Tonnengewölben überdeckt. Von diesen Quertonnen stechen sehr steil ansteigende Stichkappen in das grosse Tonnengewölbe des Mittelschiffes. In den Umfassungswänden befinden sich grosse Doppelfenster, welche mit einem höherstehenden Rundfenster von einem grösseren Bogen umfasst werden. Die Umrahmung dieser Bögen ist seitlich ausgebogen und nimmt Consolen für Statuen auf steigt dann empor und bildet über den Consolen eine baldachinartige Rundung bevor sie sich wieder der Rundung des Bogens anschliesst. — In den beiden östlichen Kapellen Rococo-Dekoration.

Der Vorchor ist westlich und östlich von Gurtbogen auf Pilastern mit Gesimsstück abgeschlossen, deren Archivolte von ebensolchen Pilastern getragen wird. Die zwischenliegende Wand ist glatt, nur auf der Südseite öffnet sich ein grosser Bogen nach einem über der Sakristei gelegenen Oratorium. Der Vorchor ist mit einem böhmischen Gewölbe, das Oratorium mit einem Kreuzgewölbe überwölbt.

Die Gurtbogen, welche das Altarhaus begrenzen, sind in gleicher Weise wie im Vorchor von Pilastern getragen. Zwischen ihnen ein achteckiges Klostergewölbe auf Hängezwickeln. Dasselbe hat im Scheitel eine Laterne, ist aber dunkel, weil die Kuppel sammt der Laterne unter dem Kirchendach liegt.

Die seitlich übrig bleibenden Räume sind in sehr eigenthümlicher Weise mit einem als grosse Muschel gestalteten Gewölbe überdeckt, welches von einem in der Ecke stehenden Pilaster ausgeht.

Die Westempore ist im 18. Jahrhundert etwas verändert und erweitert worden.

Das Innere imponirt durch seine Grossräumigkeit, die Formbehandlung ist etwas trocken. Originell ist die Composition des Chores. Das Aeussere ist sehr einfach gehalten. Der stattliche Westgiebel wird dreimal von Gesimsen durchschnitten, über deren Enden sich Pyramiden-Aufsätze erheben. Den First krönt ein kleines Thürmchen.

Der Hauptthurm ist in seinem unteren Theil romanisch. Die Glockenstube öffnet sich nach allen Seiten in dreifach gekuppelten Fenstern, darüber ein Bogenfries. Der obere achteckige Theil ist ganz einfach behandelt und mit einem Kuppeldache abgeschlossen.

Taufstein von 1547 mit romanischem Fuss, (?) an welchem vier kleine Löwen in sehr roher Ausführung ausgebreitet sind. B.

Hochaltar: Himmelfahrt Mariae, gemalt von Ulrich Loth in

München, gestiftet 1641 durch Maria Anna, kaiserliche Prinzessin von Oesterreich.

Der erste Seitenaltar der Nordseite wurde 1765 durch Franz Xaver Schmädel ausgeführt. Das Bild des Schmerzensmannes »Unseres Herrn Rast« scheint aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts zu stammen. In der zweiten Kapelle der Südseite befand sich früher der Nepomuk-Altar 1729/30 durch den Bildhauer Joseph Hage hergestellt. Der Nepomuk-Altar wurde im Anfange dieses Jahrhunderts entfernt und an seine Stelle ein Altar im stile de l'empire gesetzt mit dem beachtenswerthen Gemälde der Kreuzabnahme 1790 von Knoller gemalt, das Bild stammt aus Ettal (S. 625). Die beiden westlichsten Seitenaltäre stellen auf Gemälden, der südliche die Enthauptung Johannes des Täufers dar, das Bild ist bezeichnet: *Kriuther pingxit 1630*, das Gemälde des entsprechenden nördlichen Seitenaltares: Die Enthauptung der hl. Margaretha stammt wohl gleichfalls von Kreuther, dieser Margarethenaltar wurde gestiftet von Melchior Pendl, Bildhauer und Johann Greither. Maler.

Hinter dem Hochaltar: Christus am Kreuz, bemalte Holzfigur des 14. Jahrhunderts. H. 1 m.

In den Seitenkapellen finden sich gegenüber den Altären vier Bilder: 1. Martyrium der hl. Katharina. 2. Der hl. Ulrich. 3. Martyrium der hl. Barbara. 4. Unbekannter Gegenstand.
Die Bilder sollen aus Polling stammen und rühren von der Hand Baaders her. Das Martyrium der hl. Barbara ist bezeichnet: *Baader 1770.*

Auf dem Johannesaltar: Elisabeth und Anna selbdritt, gute, bemalte, dreiviertellebensgrosse Holzfiguren des 17. Jahrhunderts.

Aussen an der Nordseite der Kirche: Christus am Oelberg mit den drei schlafenden Aposteln, im Hintergrunde rechts der anrückende Judas und der Engel mit dem Kelche. Bemaltes Holzrelief vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 1,54 m, Br. 1,59 m. Sehr unbedeutend.

Grabsteine: 1. Erste Kapelle südlich des 1410 gestorbenen Jörg Halder mit dem Wappen. Rother Marmor. H. 2,10 m, Br. 1,03 m. 2. Erste Kapelle südlich: des Wolf Georg Rebstain und seiner Gattin Euphrosina mit den Wappen. Ohne Daten. 17. Jahrhundert. H. 1,77 m, Br. 1,10 m. 3. Erste Kapelle nördlich: des Wolfgang Georg Präntl, Herr zu Jasing und Bestenacker Pfleger zu Weilheim, gestorben den 19. Mai 1582 und seiner den 18. März 1581 gestorbenen Frau Anna. Mit den beiden Wappen, unter diesen schlummert auf dem Todtenkopf und Blumen ein Kind. Sandstein. H. über 2 m, Br. 1,03 m.

In der Sakristei: Monstranz (Taf. 105). Silber vergoldet. 1698 von Anton Kypfinger aus Weilheim gefertigt. Sehr reiche beachtenswerthe Arbeit. H. 1,18 m. (Zeitschrift d. bayerischen Kunstgewerbe-Vereins 1893 Heft 1). Christus am Kreuz, die Figur, die auf schwarzes Holz geheftet ist, ist aus Silber getrieben. Gute Arbeit 1699. H. 1,13 m.

Kelch, Silber vergoldet, Arbeit des A. Kypfinger, an der Cuppa: Darstellung der Kreuzigung und des Abendmahles, am Fusse: Opfer Isaks, Erhöhung der ehernen Schlange, Abraham und Melchisedek. Hübsche Putten. Bessere Arbeit des 17. Jahrhunderts. H. 0,265 m.

Kelch. Silber vergoldet, mit schönem Aufbau, geschmückt durch die Reliefs: Die Jünger in Emaus und Mariä Himmelfahrt. Am Fusse bezeichnet: *Antoni Pauer so gemacht und vorgewiesen als ein meisterstuck Weilheim den 17. März 1757.* H. 0,305 m. R.

Litteratur: Gailler Vindelicia sacra S. 28 ff. Böheimb. Chronik der Stadt Weilheim. S. 4, 38, 68, 69, 96 ff. 169. Schmidtner, Gesch. v. Weilheim S. 38 ff.

S. Salvator.

Kirche St. Salvator und St. Sebastian auf dem Betberge. (Taf. 104). *Anno Domini 1449 Jahr wardt die Capell oder die Kirch allda von Anfang gebauen. Anno Domini 1521 an S. Onupherus Tag wardt die Mauer um den Gottesacker angefangen fürder vollbracht.* Inschrift auf einer Holztafel in der Vorhalle. Die Vorhalle selbst ist 1526 erbaut (Stein mit der Jahreszahl). Der Thurm über der Vorhalle ist 1584 erbaut. 1867 restaurirt (Schmidtner, Gesch. v. Weilheim, S. 46).

Die Kirche ist achteckig mit einer Mittelsäule; die östliche Achtecksseite öffnet sich gegen den Chor, welcher ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks umfasst. Sakristei an der Nordseite des Chores aus dem 17. Jahrhundert. Südwestlich ist der Kirche eine geschlossene Vorhalle vorgelegt, welche theilweise mit einem Thurm überbaut ist.

System. Wandpfeiler mit abgekanteten Ecken gehen in die spitzen Schildbögen über. Kragsteine tragen die Rippen des sehr einfachen Netzgewölbes (achteckiges Tonnengewölbe mit Stichkappen), welches in der Mitte von der achtseitigen Mittelsäule getragen wird. Das Kapitell derselben ist mit spätgothischem Blattwerk geziert — modern und der landesüblichen Weise nicht entsprechend —. Auch die Gewölberippen gehören der Restauration von 1867 an. Im Chor keine Wandpfeiler. Netzgewölbe auf Kragsteinen.

In der Vorhalle spitzbogiges Tonnengewölbe mit spitzen Stichkappen.

Der Thurm ruht theilweise auf der Umfassungsmauer, theilweise auf dem Gewölbe der Vorhalle. Der untere Theil ist mit einer blinden Zwerggalerie geziert, darauf folgt ein höheres Stockwerk, auf jeder Seite mit zwei flachen Blendnischen, abgeschlossen mit einem zierlichen Kleeblattbogenfries aus Terracotta, ferner ein niedriges, mit je vier kleinen Blendbögen auf jeder Seite. Die beiden folgenden Geschosse sind achteckig mit Rundbogenblenden und mit Kleeblattbogenfriesen geschlossen. Spitzdach, neu. B.

»Die Deckenfelder und Zwischenräume der Bögen zierten lauter Darstellungen des Leidens Christi, gemalt 1591 von Elias Kreither, Maler, laut einer Inschrift; eine spätere Renovirung der Gemälde im Jahre 1794 fiel nicht zu deren Vortheil aus, wie man leicht gewahren mag. Im Presbyterium oder Chor ist oben St. Salvator, als ältester Titel des Gotteshauses angemalt, links und rechts davon das Wappen von Bayern

und Lothringen, letzteres wahrscheinlich darum, weil Herzog Wilhelm V. Gemahlin Renata von Lothringen war († 1602).« Weilheimer Chronik. Diese Deckengemälde wurden bei der Restauration der Kirche 1868 übertüncht.

In dem Vorraum der Kirche befinden sich: die oben abgerundeten, auf Holz gemalten Epitaphien des Hans Mair, 17. Jahrhundert, und des Wolf Dumperger 1618, beide merkwürdig durch die Trauertracht. — Grabstein des 15 . . gestorbenen Sigmund Eisenreich und seiner Gattin Felicitas. Oben Christus am Kreuz, das Eisenreich'sche Wappen darunter zwei Schilde. H. 2 m, Br. 0,86 m. Aussen am Kirchthurm: Grabstein des den 26. Mai 1604 gestorbenen Bürgermeisters Hans Rait. Oben der Verstorbene vor dem Kruzifix betend und das Wappen. Rother Marmor. Unbedeutende Arbeit. H. circa 2 m, Br. 1,03 m.

Aussen an der Sakristei: Grabstein des den 13. April 1568 gestorbenen Kaspar Maier, sowie seiner zwei Frauen Anna und Elspeth. Mit dem Porträt des Verstorbenen in ganzer Figur. Sandstein. H. 2,03 m Br. 1,03 m.

An der westlichen Mauer des Kirchhofes wurden 1844 die Grabsteine aus der Pfarrkirche eingelassen, erwähnenswerth erscheinen von den sehr unbedeutenden Arbeiten höchstens folgende: 1. Grabstein des den 7. September 1558 gestorbenen Bürgermeisters Hans Engelhart und seiner den 13. Mai 1577 gestorbenen Frau Apolonia, mit der Darstellung der Verkündigung. Sandstein. H. 1,56 m, Br. 1 m. 2. Grabstein des 150 . gestorbenen Hans Vogell; mit dem Wappen. Rother Marmor. H. 1,63 m, Br. 1 m. 3. Grabstein des den 8. Mai 1543 gestorbenen Pfarrers Jörg Eisvogel mit dessen Bildniss in ganzer Figur. Sandstein. H. 1,53 m, Br. 0,87 m. 4. Grabstein eines 1516 gestorbenen Pfarrers mit dessen Bildniss in ganzer Figur. Sandstein. H. 1,38 m, Br. 0,77 m. 5. Grabstein des Andre Eisvogel, gestorben 1577, mit Wappen. Tufstein. H. 1,34 m, Br. 0,85 m. R.

Litteratur: Böheimb. Chronik d. St. Weilheim, S. 71 ff. Schmidtner, Gesch. v. Weilheim, S. 45 ff. Schmidtner im Weilheim-Werdenfelser Wochenblatt 1870. Nr. 52, 1871 Nr. 2—6 und im Weilheimer Tagblatt 1887 Nr. 187.

Hl. Kreuz.

Hl. Kreuzkirchlein: In den Chorfenstern zwei kleine runde Glasgemälde mit den Wappen und der Umschrift: 1. *1499 Hans Alber Bürger zu Weilheim. Renovirt 1879.* 2. *margret hunderpfundin sein hausfraw der gott gnedig sei 1499.* 1638 wurde das Kirchlein abgebrochen und neu gebaut.

Nach der Weilheimer Chronik befand sich an der nördlichen Wand nächst dem Altar ein Sandsteinrelief: Christus am Oelberg und an der Rückseite des Altarfusses ein Steinrelief: Maria mit dem Kinde, beide Skulpturen wurden bei der Restauration entfernt. R.

Schmerzhafte Kapelle.

Kapelle der schmerzhaften Muttergottes am Anger. 1761 erbaut. Deckenfresko: Der Sieg der Judith von Baader, von

demselben wohl auch die Ausmalung der Chornische: mit Gott Vater und dem hl. Geist, den Marien, Johannes und Nikodemus, die als Umgebung der aus Holz geschnitzten und bemalten Altargruppe gemalt sind, diese Altargruppe eine Pietà, 1,25 m hoch, ist eine gute Arbeit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. R.

Spitalkirche.

Spitalkirche. Im Chor an der Nordwand Triptychon mit Gemälden der oberbayerischen Schule um 1460. Br. des Mittelbildes 1,02 m, der Flügel 0,45 m, H. 1,69 (im Rahmen gemessen). Mittelbild: Unter gothischen Baldachinen, die durch die Figuren des Schmerzensmannes, der Maria, des Johannes und zweier Apostel geziert sind, thront Gott Vater. In den Armen hält der Greis den Leichnam Christi, vor seinen Füssen liegt ein Buch mit fünf Siegeln, auf dem die Taube sitzt, rechts unter einem Baldachin steht Johannes der Täufer in härenem Gewande und deutet auf die Wunde in der Linken Christi, links steht gleichfalls unter einem Baldachin Maria, die ihre Fürbitte einlegt. — Linker Flügel: in einer gothischen Architektur steht St. Sebastian, der über seinen nackten Körper einen rothen Mantel geworfen, in der Rechten hält er die Pfeile, mit der Linken zieht er einen Pfeil aus seiner Brust. — Rechter Flügel: St. Sigismund (oder Quirinus?) in der fürstlichen Tracht der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. die Rechte hat er an den Griff seines Schwertes gelegt, mit der Linken hält er dessen Gehäng.

Die sehr beachtenswerthen Gemälde, die durchgehends auf Goldgrund ausgeführt sind, zeigen in Gott Vater feierlich grossen Ernst, die Figur Christi ist sehr schwach, die von Maria, Sebastian und Sigismund gerade nicht hervorragend, Johannes der Täufer hat fast karrikaturartig hässliche Züge erhalten. Die Aussenseiten der Flügel sind jetzt ohne Bilder.

Gemälde des Hochaltars: Krönung Mariä; sehr schwach; bezeichnet: *J. M. Wittmer aus Murnau 1827.*

Linker Seitenaltar: Tod der Maria, sehr schwaches Gemälde; bezeichnet: *R. Piernick 1830.*

Gemälde des rechten Seitenaltars: Tod des hl. Joseph, gleichfalls unbedeutend, bezeichnet: *Richard Piernick inv. et. pinx.*

An der Nordseite des Schiffes hängen zwei äusserst mässige Bilder: Die Vision des hl. Franziskus und St. Leonhard, letzteres bezeichnet: *Johan Josebh Zwinckh invenid et bixit oberamergau 1735.* R.

S. Pölten.

Pfarrkirche St. Pölten. Deckengemälde: Glorification des hl. Hippolyt; im Langhaus: Martyrium, Begräbniss und Taufe des hl. Hippolyt, bezeichnet: *J. Seb. Troger inv. et pinxit 1782.* Sehr mässige Arbeit. Im Boden des Vorzeichens: Grabstein des Hans Karl von 1586 mit dem Andreaskreuz im Wappen. H. 1,80 m, Br. 0,90 m. Am Thurm Denkstein für den 1580 gestorbenen Andre Karl mit dem Andreaskreuze. H. 0,55, Br. 0,37 m. Ganz unbedeutend. Aussen am Chor eingemauert: Schlusstein, auf dem der Kopf eines Geistlichen (?), ganz rohe

Arbeit wohl des 14. Jahrhunderts. Vgl. Schmidtner, Weilheim S. 101.

Kapelle S. Agatha.

In der Agathakapelle die drei Altäre von 1674, Mittelbild des nördlichen Seitenaltars: St. Florian, modern, auf dem Hochaltar die bemalten Holzfiguren vom Beginn des 16. Jahrhunderts: St. Agatha mit der Krone auf dem Kopfe, in der Linken einen Teller, in der Rechten eine Kerze. H. 0,89 m. Bessere Arbeit. St. Ottilie, in der Linken das Buch mit den zwei Augen, mit der Rechten das Gewand haltend. H. 0,85 m. Ein Heiliger im Diakonengewande, ein Buch in der Rechten — das Attribut der Linken fehlt. H. 0,82 m. In der Predella die bemalte Holzgruppe: Die Beweinung des ausgestreckt daliegenden Leichnams Christi durch Maria und drei Frauen, Johannes und zwei Männer. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

An der Südseite Tafel mit der Erzählung des Lebens des hl. Wendelin in Bildern und Reimen 1570. Stark restaurirt.

An der Westseite: Epitaphgemälde für Martin Pauntzinger und seine Gattin Anna Moosmüller 1614, wenig bedeutend, mit altem Rahmen. Unten knien die beiden Stifter, zwischen ihnen St. Martin, im Himmel Maria, Anna und das Christuskind. R.

Museum.

Museum: Das Museum besitzt eine Reihe beachtenswerther Skulpturen, die in interessanter Weise die Entwicklung der mittelalterlichen Plastik dieser Gegend veranschaulichen, chronologisch dürften dieselben etwa wie folgt zu ordnen sein:

1. Relief aus grauem Sandstein, bemalt: Christus am Kreuz. Maria und Johannes. 14. Jahrhundert, 0,54 : 0,28 m. 2. St. Andreas. H. 0,56 m. 3. St. Bartholomäus. H. 0,56 m, bemalte Holzfiguren um 1400. 4. Jakobus, in der Linken den Stab, in der Rechten das Buch. H. 0,57 m. Bemalte Holzfigur nach 1400. 5. und 6. Maria und Johannes vor einer Kreuzigungsgruppe. H. 0,51 m und 0,49 m. Bemalte Holzfiguren vom Beginne des 15. Jahrhunderts. 7. Anna selbtdritt. H. 0,46 m. Bemalte Holzfigur des früheren 15. Jahrhunderts. 8. Maria, auf dem linken Arm das Kind. H. 0,85 m. Bemalte Holzfigur, Mitte des 15. Jahrhunderts. Sehr beachtenswerth. 9. St. Georg auf dem Drachen stehend. H. 0,65 m. Bemalte Holzfigur, Ende des 15. Jahrhunderts. 10. Figurenreiches Holzrelief der Kreuztragung, Ende des 15. Jahrhunderts, 0,72 : 0,66 m 11. St. Agnes, in der Linken das Lamm. H. 1,06 m. Gute, bemalte Holzfigur um 1500. 12. St. Michael, in der erhobenen Rechten das Schwert, in der Linken hielt er die Wage. H. 1,37 m. Sehr gute, bemalte Holzfigur Beginn des 16. Jahrhunderts. 13. St. Wolfgang, in der Linken die Kirche. H. 0,52 m. Gute, bemalte Holzfigur, Anfang des 16. Jahrhunderts. 14. Ein ritterlicher Heiliger, mit der Rechten auf das Schwert gestützt. H. 1,05 m. Bemalte Holzfigur um 1510. 15. Ein ritterlicher Heiliger, mit der Rechten an das Schwert greifend. H. 1,05 m. Bemalte Holzfigur um 1510. 16. Maria vor einer Kreuzigungsgruppe. H. 0,87 m. Bemalte Holzfigur um 1510. 17. Der auferstehende Christus. H. 1,34 m.

Bemalte Holzfigur um 1520. 18. Der auferstehende Christus. H. 0,61 m. Bemalte Holzfigur des 16. Jahrhunderts. 19. Christus auf dem Palmesel reitend. Dreiviertellebensgrosse, bemalte Holzfigur aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

Von den kirchlichen Geräthschaften erscheint besonders beachtenswerth: 1. Eine spätgothische Kanne aus Messing. H. 0,34 m (der Pfarrkirche gehörig). 15. Jahrhundert. 2. Ebenfalls aus dem Besitze der Pfarrkirche eine Monstranz aus vergoldetem Kupfer mit sehr feinem, rein architektonischem Aufbau. (Cylinder verändert). 15. Jahrhundert. H. 0,52 m. 3. Eine Monstranz aus versilbertem Kupfer. H. 0,29 m. Anfang des 16. Jahrhunderts. 4. Eine Monstranz, deren Fuss modern, deren Cylinder und Engel aus dem 17. Jahrhundert stammen, die einfache Architektur Anfang des 16. Jahrhunderts. 5. Eine Monstranz aus Messing mit einfachem architektonischem Aufbau um 1500. H. 0,51 m.

Aus dem Kloster Polling wurden hierhergebracht: die 1779 von Baader mit Stillleben und Allegorien bemalten eisernen Bibliotheksthüren, sowie ein Schrank, der gleichfalls von Baader bemalt ist, mit Darstellungen der hl. Katharina, der hl. Familie und Stillleben.

Aus der Pfarrkirche gelangte in das Weilheimer Museum das auf Holz gemalte Kenotaphium des 1632 gestorbenen Hofbildhauers Christoph Angermayr und ein früher in dem Betberg, seit 1849 in der Stadtpfarrkirche befindliches Gemälde der vier letzten Dinge, von dem Weilheimer Maler Elias Greither gefertigt. (Genau beschrieben in der Chronik p. 133). R.

Wessobrunn.

Wessobrunn.

Glockenthurm.

Glockenthurm (Taf. 104). Formale Kriterien zu genauer Altersbebestimmung fehlen. Die Zangenlöcher in vielen Quadern beweisen, dass der Bau nicht vor das 13. Jahrhundert gesetzt werden darf.

Die Mauern des freistehenden Thurmes sind beiderseits mit Quadern verkleidet, dazwischen Füllmauerwerk. Der auf der Vorderseite befindliche Eingang ist erst in späterer Zeit eingebrochen; ursprünglich hatte der Thurm nur einen in etwa 4 m Höhe befindlichen Zugang von der Ostseite aus. Von diesem Zugang aus führt eine in der Mauer gelegene Treppe zur Glockenstube.

Die Giebel sind anscheinend modern.

Das Innere ist in vier Stockwerke getheilt, welche jetzt durch leichte Balkendecken getrennt sind. Die Mauer wird mit jedem Stockwerke etwas schwächer. B.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Erbaut um 1757—1758. Die Deckengemälde haben das Datum 1758.

Einschiffig mit eingezogenem, rund geschlossenem Chor. Sakristei an der Südseite des Chores. Westthurm.

Korinthisirende Pilaster tragen Gesimsstücke und über diesen ein Tonnen-

gewölbe mit Stichkappen. Das System ist in Langhaus und Chor das gleiche. Sehr gute Stuckdekoration ähnlich der zu S. Leonhard im Forst.

Altäre und Kanzel, gute Arbeiten in der Art Thassilo Zöpfs. B.

Im Langhaus gutes Deckengemälde: Die Glorifikation Johannes des Täufers (nicht bezeichnet); im Chor: Deckengemälde: Johannes der Evangelist auf Pathmos; bezeichnet: *F. Baader pinx. 1758.*

An der Südwand in der Kirche: Ueberlebensgrosse, bemalte Holzfigur: Christus am Kreuz (Taf. 105). Mitte des 13. Jahrhunderts. Christus ist bartlos, nur ein leichter Flaum ist aufgemalt, die langen Haupthaare fallen auf die Schultern herab; der Körper biegt nach der linken Seite aus, die Kniee sind stark nach vorwärts gedrückt; die Füsse stehen parallel; unter den Füssen befindet sich statt des Brettes ein Knollen, der mit romanischem Ornament geziert ist, das dem nahe verwandt ist, das sich an den aus Wessobrunn stammenden Kapitälen im bayerischen National-Museum befindet.

Siehe den Aufsatz des Benefiziaten Schmidtner: Das ehemalige Kloster Wessobrunn im Sulzbacher Kalender 1872. Ueber dieses Christusbild berichtet Leutner in der hist. Wes. p. 443, dass es in der Mitte der Kirche bei dem Grab des seligen Waltho sich befand und durch Bischof Bernward 1662, da es zu Grunde zu gehen drohte, mit Eisen befestigt und neu bemalt wurde. — Skizze der Geschichte der mittelalterlichen Plastik im bayer. Stammlande von Berthold Riehl. Zeitschrift des bayer. Kunstgewerbevereins 1890, Heft 5.

Im Pfarrhause: Ewige Lichtlampe (Kupfer versilbert) 1733, bessere Arbeit. Kelch (Silber vergoldet) mit hübschen getriebenen Verzierungen. 1723. H. 0,29 m.

In der Sakristei: Messgewand mit grossen Blumen bestickt. 17. Jahrhundert.

Klostergebäude.

Klostergebäude. Die Klostergebäude, soweit sie noch bestehen, gehören dem von Abt Leonhard III. 1680 begonnenen grossartigen Neubau an. Ueber den Gesammtplan (vgl. G. Hager im Ob. Arch., Bd. 48, S. 318 ff.) und die Abbildung bei Wening, Rentamt München. Der Plan ist niemals vollständig ausgeführt worden. Erhalten sind drei Flügel, welche ein gegen Norden offenes Rechteck, die Hälfte des der Kirche vorgelagerten Hofes umschliessen. Der westliche und südliche Trakt (Gasttrakt) ist unter Abt Leonhard III., der östliche von Abt Virgilius (1690—1706) erbaut. Einzelne Räume erhielten um 1760 eine neue Ausstattung im Stile der Zeit. Künstlerisches Interesse bieten nur die Räume des ersten Obergeschosses.

Im südlichen und östlichen Flügel liegen sie an der Aussenseite des Gebäudes, während ein Gang dem Hof entlang läuft, im westlichen Flügel nehmen sie entweder die ganze Breite ein oder es liegen zwei Zimmer nebeneinander. Die Zimmer, wie der Gang haben am Gewölbe, beziehungsweise der Decke eine reiche, sehr kräftige Stuckdekoration.

Die Theilungslinien, Gratlinien, Umrahmungen der Felder u. dergl.

sind meist mit Blattstäben (Akanthus, Lorbeer, Eiche) besetzt, doch kommen auch gezogene Profile vor. Die Füllungen sind durch Gemälde ausgezeichnet, in den Flächen zwischen den Füllungen breiten sich Akanthusranken aus. Diese sind in den älteren, zwischen 1690 und 1700 entstandenen Theilen breit und kräftig behandelt, in den späteren zierlicher, aber etwas trocken und schematisch. Den Gegensatz veranschaulichen die Details aus dem Benedictus Coenaculum (Taf. 105) und die aus dem Jagdsaal (Taf. 106).

Die Stuckdekoration zeigt eine leichte Polychromie. In dem Gewölbe des langen Ganges am südlichen Flügel ist der Grund von Joch zu Joch abwechselnd gelblich und rosa und zwar so, dass einmal der Grund in den Gewölbekappen gelb und in der Fläche um den Mittelrahmen rosa ist, während in den benachbarten Jochen die Folge der Farben die umgekehrte ist. Im Jagdsaal sind die Eichenkränze grün, die Putten, wie die Thiere röthlich. In einem benachbarten Raum sind Ranken und Blätter grün, Bänder, Blumen und Früchte gelb, die Medaillonmalereien und Surporten roth.

Von einer eingehenderen Beschreibung der einzelnen Räume muss bei der grossen Einheitlichkeit des Dekorationssystemes abgesehen werden.

In dem westlichen Flügel folgen von Norden nach Süden die Räume: 1. Stuckdecke um 1690, 2. Rococo, 3. Rococo, gute Decke mit eingelassenen Oelgemälden, 4. um 1690, einfach, 5. Grosser Saal. Dieser Saal hatte eine schöne, hölzerne Felderdecke mit fünf mythologischen Bildern (Oelgemälden), welche jetzt im Saale des Gasthauses angebracht ist.

Südlicher Flügel: Die ganze Hofseite entlang läuft ein stattlicher, sehr reich dekorirter Korridor (Taf. 106). An beiden Enden Portale. Auch die Thüren zu den Zimmern haben hübsche Umrahmungen. Ueber diesen Thüren sind Bildnisse bayerischer Fürsten angebracht. An der Südseite befinden sich die Zimmer. Von West nach Ost folgen: 1. Zimmer mit reicher Stuckdecke vom Ende des 17. Jahrhunderts. 2. Decke und Thürumrahmungen, Rococo, Ofen von 1695. 3. Abzweigung des Ganges, Ausstattung wie in diesem. 4. Grösserer Saal — Benedictus Coenaculum — mit sehr schöner, reicher Decke in alter Fassung mit eingesetzten Oelgemälden. Schöne Portale. Ende des 17. Jahrhunderts. Ofen von 1720. 5., 6., 7. Sehr schöne, reiche Stuckdecken und Thürumrahmungen, durch holzfarbige Uebermalung modernisirt. 8. Treppe. 9. Zimmer mit reicher Stuckdecke. Im Mittelmedaillon ein Oelgemälde, in den Eckmedaillons plastische Engelfiguren. Ende des 17. Jahrhunderts. 10. Aus der gleichen Zeit, einfacher. 11. Rococo. 12. Ende des 17. Jahrhunderts. 13. Rococo.

Dieser Theil des Gebäudes befindet sich im Besitze des Herrn Baurathes Sager.

Im östlichen Flügel ist die Pfarrwohnung. Die südöstliche Ecke nimmt der Jagdsaal, ursprünglich *aula Thassilonis* genannt.

Die Ausstellung ist aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts. Die Decke,

welche von vier Seiten schräg zum Spiegel ansteigt, ist besonders reich decorirt, vgl. Taf. 106. Schönes Portal aus Stuckmarmor. 2. Decke ähnlich aber einfacher. Die alte Polychromie erhalten. 3. Rococo zierlich. — Die folgenden Räume bieten geringeres Interesse. Der Gang, welcher auch in diesem Flügel die Hofseite entlang läuft, hat in seinen Gewölben dieselben Decorationsmotive wie im südlichen Flügel, aber in fortgeschrittener Formbehandlung.

Die Eingangshalle hat am Gewölbe eine zierliche Stuckdecoration. Um 1730. B., unter Benützung der unten cilisten Arbeit und mündlicher Mittheilungen von Dr. Gg. Hager.

Litteratur. Leutner hist. Mon. Wessofontani G. Hager. Die Wessobrunner Stuckatorenschule. Beilage zur Allg. Ztg. vom 27., 28. und 30. Januar 1893. Gg. Hager. Die Bauthätigkeit und Kunstpflege im Kloster Wessobrunn und die Wessobrunner Stuckatorenschule im 48. Bd. des Ob. Arch.

Wielenbach

Wielenbach.

Kirche.

Kirche. Gothische Anlage, am Äusseren des Thurmes die Jahreszahl 1503 und einige Steinmetzzeichen. 1723 renovirt von Dom. Winhart in Weilheim, Weihe 1739. Die Erneuerung bezieht sich auf einen Neubau des Langhauses.

In der Glockenstube Doppelfenster, theils rundbogig, theils spitzbogig auf Zwischensäule, vier Giebel und Spitzdach.

Am gothischen Chor — Backsteinbau auf Tuffsockel — unter dem neuen Putz ein älterer mit aufgemalten Fugen.

Das Innere unbedeutend. B.

In einer Nische der Südwand befindet sich ein Abendmahl nach 1550 gefertigt, die Holzfiguren (bemalte Holzfiguren) besitzen eine durchschnittliche Höhe von 0,60 m. In der Mitte sitzt Christus, der in der Linken das Brod (ergänzt) hält, die Rechte segnend erhoben hat; rechts und links je sechs Apostel, die früher Attribute besessen zu haben scheinen, die Proportionen sowie namentlich auch die Hände der Figuren sind fast durchweg sehr unbeholfen, dagegen ist der Ausdruck sehr mannigfaltig und entschieden originell empfunden. R.

Wilzhofen.

Wilzhofen.

Kirche.

Kirche. Eine Weihe hat 1631 stattgefunden und es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Bau, dessen Dekoration im Beginn des 18. Jahrhunderts ausgeführt ist, aus dieser Zeit stammt.

Einschiffig drei Gewölbejoche, Chor nicht eingezogen, zwei Langjoche und Schluss in drei Achteckseiten umfassend, Thurm an der Südseite, Sakristei an der Nordseite des Chores. Die Gewölbe sind Tonnen mit Stichkappen auf Gesimsconsolen.

Gute Stuckdecoration im Stil des beginnenden 18. Jahrhunderts. B.

Drei wegen ihres Autbaues und Ornamentes beachtenswerthe Rococoaltäre von Ende des 18. Jahrhunderts (Bilder werthlos und erneuert).

In einer Nische an der Nordseite in der Kirche: Anna selbdritt; neben Annas linker Seite steht Maria, welche die Hände zu dem Christuskind erhebt, das auf dem rechten Schoss der Anna sitzt und ihr beide Hände entgegenstreckt. Anna hält in der Linken eine Birne. Bemalte Holzfigur der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 0,73 m.

R.



Bruckmann'sche Buch- und Kunstdruckerei
München.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES

KÖNIGREICHES BAYERN

VOM ELFTEN BIS ZUM ENDE DES ACHTZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

BESCHRIEBEN UND AUFGENOMMEN

IM AUFTRAGE DES KGL. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN FÜR KIRCHEN- UND SCHULANGELEGENHEITEN.

ERSTER BAND.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES REGIERUNGSBEZIRKES OBERBAYERN

BEARBEITET VON

GUSTAV VON BEZOLD UND DR. BERTHOLD RIEHL

UNTER MITWIRKUNG ANDERER GELEHRTER UND KÜNSTLER.

MIT EINEM ATLAS VON 150—170 LICHTDRUCK- UND PHOTOGRAVURE-TAFELN.

LIEFERUNG 10.

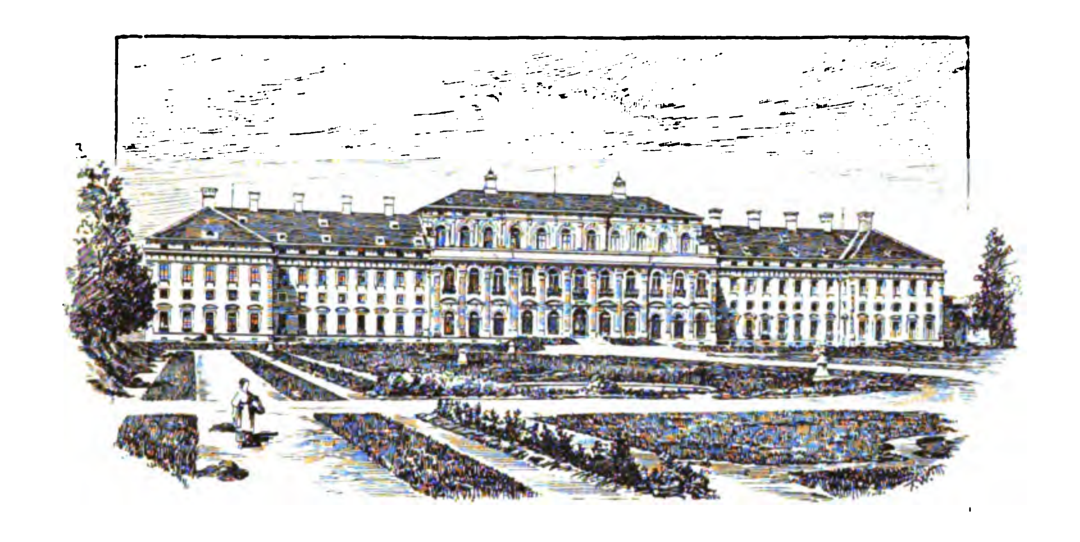


VERLAG VON JOS. ALBERT

KUNSTVERLAG UND HOF-KUNSTANSTALT

MÜNCHEN 1895.

BEZIRKSAMT MÜNCHEN I.



Bezirksamt München I.

Das Bezirksamt München I umfasst 765,10 qkm. Es grenzt gegen Süden an das Bezirksamt München II, gegen Osten an Rosenheim, Ebersberg und Erding, gegen Norden an Freising, gegen Westen an Dachau, Bruck und München II. Der Bezirk liegt an der Grenze der Moränenlandschaft und enthält im Norden ausgedehnte Heide- und Moosgründe. Die Isar durchströmt das Gebiet von Süd nach Nord und theilt dasselbe in zwei ziemlich gleiche Hälften. Im Westen fliesst die Würm von Planegg bis Allach durch den Bezirk.

Wie im Norden infolge der Heide- und Moosgründe, so ist im Südwesten und Südosten infolge der ausgedehnten Waldungen die Besiedelung spärlich. Der Hausbau zeigt keine reinen Typen.

Der Bezirk hat seinen naturgemässen Mittelpunkt in der Stadt München. Eine Reihe von Orten begegnen bereits im 8. und 9. Jahrhundert; Ascheim, bekannt durch die im Jahre 763 hier gehaltene Versammlung der weltlichen und geistlichen Grossen Bayerns, wird sogar schon 652 beim Tode des hl. Emmeram genannt. Klöster aus älterer Zeit finden sich nicht.

Der Bezirk ist arm an romanischen Bauten. Höhere Bedeutung kommt keinem dieser Denkmäler zu.

Die verbreitetste Grundrissform ist die, bei welcher sich an ein einschiffiges, rechteckiges Langhaus eine halbrunde oder etwas über den Halbkreis verlängerte Apsis anschliesst. Beispiele: Haar, Keferlohe, Moosach.

Eine zweite Form mit rechteckigem Chor kommt gleichfalls schon an romanischen Bauten vor, gewinnt aber erst in der gothischen Epoche grössere Verbreitung. Beispiele: Kapelle Mallertshofen, Johanneskirchen. Ob letztere Kirche, welche ihre jetzige Gestalt im 17. Jahrhundert erhalten hat, ihrer Grundlage nach romanisch ist, bedarf genauerer Untersuchung.

Die romanischen Kirchen sind oder waren alle im Langhause flachgedeckt. Halbrunde Apsiden sind mit Halbkuppeln gewölbt.

Von einer grossen Zahl sehr dicker Kirchthürme wird behauptet, dass sie römischen Ursprungs seien. Diese Behauptung lässt sich in keinem einzigen Falle begründen, es muss vielmehr constatirt werden, dass diese Thürme frühestens der spätromanischen, in den meisten Fällen erst der gothischen Periode angehören.

Die ausschliessliche Form der romanischen Thürme ist die des sogenannten Satteldthurmes, eines im Grundriss quadratischen oder rechteckigen Baues mit zwei Giebeln. Die Giebel stehen gegen Osten und Westen, ganz ausnahmsweise gegen Süden und Norden. Die Mauern sind entweder vollständig ungegliedert, oder es findet eine Gliederung durch vertiefte Mauerblenden statt, welche sich in mehreren Geschossen wiederholen. Sie sind unten und an den Seiten geradlinig, oben im Bogenfries geschlossen. Zuweilen ist unter oder über dem Bogenfries ein deutsches Band angeordnet. Bei sehr breiten Thürmen sind die Mauerblenden durch eine Mittellisene getheilt. In den untern Geschossen sind kleine Fenster nach Bedarf vertheilt, im obersten (Glockenstube) meist nach jeder Seite zwei einfache oder ein Doppelfenster.

Die Form bleibt auch in gothischer Zeit die herrschende, und es ist in vielen Fällen nicht möglich, bestimmt zu entscheiden, ob ein Thurm romanisch oder gothisch ist. Zweifellos romanisch sind die Thürme von Keferlohe (Taf. 111) und Moosach.

Bei halbrunder Apsis steht der Thurm, wenn ein solcher vorhanden ist, an der Westseite der Kirche (Keferlohe, Moosach), bei rechteckigem Chor erhebt er sich über diesem an der Ostseite der Kirche. Letztere Form bleibt auch in der Frühzeit der gothischen Periode verbreitet.

Krypten kommen nicht vor.

Die Portale und Fenster sind ganz einfach behandelt. Von der dekorativen Ausstattung des Innern, wie von Altären u. dgl. ist mit Ausnahme der geringen Reste der Fresken in der Apsis zu Keferlohe nichts erhalten.

Am Aeusseren finden wir eine einigermassen durchgebildete architectonische Decoration nur an der Apsis von Keferlohe. Im Uebrigen bilden Bogenfriese (rundbogig, oder im Dreieck geschlossen) in Verbindung mit dem deutschen Band die einzige Decoration des Aeusseren.

Die Mauertechnik ist verschieden. Es findet sich rohes Bruchsteinmauerwerk (Berg bei Starnberg); verbreiteter ist der Backsteinbau. Es kommt auch ein ausgebildeter Quaderbau vor an der Apsis von Keferlohe.

Das Material für letzteren ist Süsswasserkalk (Kalktuff), welcher in den Flussthälern und Rinnsalen des Vorgebirgslandes mehrfach vorkommt. Alte Brüche bestehen z. B. bei Egling im Gleisenthal.

Von den wenigen romanischen Bauten des Bezirkes ist nur Keferlohe sicher datirt, es ist 1173 geweiht (Taf. 111). Man wird wohl nicht irren, wenn man es den Bauten zuzählt, welche unter dem Einflusse des Dombaues zu Freising entstanden sind. Die Kunstformen der übrigen romanischen Bauten sind für den Versuch einer Datirung nicht ausreichend.

Gothische Kirchen sind im Bezirke sehr zahlreich. Gering aber ist die Zahl der vollständig erhaltenen Beispiele. Dieselben sind alle einschiffig und weisen einen wesentlichen Unterschied nur hinsichtlich der Choranlage auf.

Die eine Form ist die schon in romanischer Zeit vorkommende, bei welcher sich an ein rechteckiges Langhaus östlich ein reckteckiger Chor anschliesst. Letzterer ist in den meisten Fällen, doch nicht immer, etwas eingezogen, d. h. enger als das Langhaus. Beispiele: Aying, Milbertshofen, Unterhaching.

Eine zweite Form zeigt den polygonen Chorschluss in fünf Seiten des Achtecks, meistens mit einem, zuweilen mit zwei Langjochen, in seltenen Fällen ohne solches, und dann gewöhnlich ohne Trennung von Langhaus und Chor. Beispiele sind Pullach (Taf. 109), Gräfelfing, Pipping, Blutenburg.

Bei der rechteckigen Choranlage steht der Thurm gewöhnlich über dem Chor, also an der Ostseite der Kirche; im Uebrigen besteht für die Stellung der Thürme keine feste Regel. Ihrer überwiegenden Mehrzahl nach stehen sie zu Seiten des Chores, eine Bevorzugung der Süd- oder Nordseite lässt sich kaum constatiren. Seltner ist die Stellung an der Westseite der Kirche. Einige unregelmässig stehende Thürme sind älter als die Kirchen.

Ebensowenig wie die Stellung der Thürme ist die der Sakristeien eine bestimmte. Sie sind entweder in eigenen Anbauten oder im Erdgeschosse der Thürme untergebracht, stehen also bald an der Nord-, bald an der Südseite, selten an der Ostseite des Chores.

Eine charakteristische Besonderheit der bayerischen Kirchen sind kleine Vorhallen vor den Thürmen, im Volksmunde Vorzeichen genannt. Sie kommen schon in gothischer Zeit vor, sind aber in sehr vielen Fällen Zuthaten späterer Zeiten. Die Eingänge befinden sich in der Regel am westlichen Ende einer Langseite, seltener an der Westseite der Kirche.

Die gothischen Chöre sind mit wenigen, unbedeutenden Ausnahmen alle gewölbt. Die Langhäuser sind bald gewölbt, bald flachgedeckt.

Die rechteckigen Chöre haben einfache Kreuzrippengewölbe, deren Rippen von Kragsteinen ausgehen. Für die polygonen Chöre wie für die Langhäuser kam ausschliesslich das Netzgewölbe in Anwendung. Die Ansätze der Gewölbe unterscheiden sich nach vier verschiedenen Formen. 1. Es sind rechteckige Wandpfeiler vorhanden, welche die Schildbögen auf-

nehmen, diesen sind Dienste zur Aufnahme der Gewölberippen vorgelegt. 2. Es sind Wandpfeiler vorhanden, aber die Gewölberippen setzen auf Consolen auf. 3. Es sind keine Wandpfeiler vorhanden, die Rippen ruhen auf Kragsteinen. 4. Es sind Dienste vorhanden zur Aufnahme der Gewölberippen, aber keine Wandpfeiler. Die letzte Form ist selten und von übeler Wirkung.

Erhaltene alte, aber restaurirte Flachdecke im Langhause von Pipping. (Taf. 108).

Die herrschende Form der Thürme ist der Sattelthurm, vgl. romanische Periode. Gute Beispiele in Aubing, Untermenzing (Taf. 111) und Gräfelfing. Thürme mit Spitzhelm, welche in ihrer ganzen Höhe viereckig bleiben: Feldmoching, Pipping. Thürme, welche in ihrem oberen Theil ins Achteck übergeführt sind, sind nicht häufig und gewöhnlich ganz einfach. Beispiele: Baumkirchen, Pullach, Solln.

Hinsichtlich der Anbringung oder Weglassung äusserer Strebepfeiler wird kein festes Prinzip befolgt.

Die Bauwerke der Münchener Hochebene sind in der gothischen Periode ausschliesslich in Backsteinbau ausgeführt und verputzt.

Was die Periode des Auftretens der beiden namhaft gemachten typischen Grundformen gothischer Kirchen, sowie die Zeitdauer anlangt, innerhalb deren sie Verwendung finden, so lässt sich dieselbe mit voller Genauigkeit nicht bestimmen. Nicht nur die Gesammtanlage, sondern auch die Einzelformen kehren mit geringen Veränderungen immer wieder, so dass sich aus formalen Kriterien nur das allgemeine Resultat ableiten lässt, dass der erstgenannte Typus, der des rechteckigen Chores mit darüber stehendem Thurm der ältere, der des polygonen Chorschlusses der jüngere ist. Es ist schon darauf hingewiesen, dass die erstere Form schon in romanischer Zeit vorkam. Auch lässt die grosse Einfachheit der Form einen Schluss auf höheres Alter zu. Das Aeussere der Thürme bietet kaum ausreichende Anhaltspunkte zu chronologischen Schlussfolgerungen. Die Gewölberippen dagegen sind stärker und einfacher profilirt, als bei den polygonen Chören. Datirt ist nur ein Beispiel, die Kirche zu Obermenzing, welche am 3. Mai 1444 geweiht wurde.

Von der zweiten Form, der des polygonen Chorschlusses, lässt sich mit Sicherheit nur constatiren, dass sie im letzten Viertel des 15. und im ersten des 16. Jahrhunderts eine grosse Verbreitung hatte. Ferner darf behauptet werden, dass zu dieser Verbreitung, wenigstens in der näheren Umgebung Münchens, die eifrige Bauthätigkeit des Herzogs Sigismund wesentlich beitrug und dass derartige Kirchen von den in München beim Bau der Frauenkirche beschäftigten Meistern herrühren oder unter dem Einflusse dieses Hauptwerkes der oberbayerischen Gothik entstanden sind. Eine ziemliche Anzahl dieser kleinen Kirchen ist von Sigismund selbst gestiftet, z. B. Pipping 1478, Blutenburg ca. 1490, Unter-Menzing 1492, Aufkirchen 1499 (B.-A. München II). Allein es lässt sich nicht erweisen,

dass die Form erst nach 1468 (Baubeginn der Frauenkirche) Eingang gefunden habe. Sie bleibt im Ganzen und Einzelnen merkwürdig constant durch die ganze Epoche ihres Vorkommens. So wenig wie der Zeitpunkt ihres Auftretens lässt sich der ihres Verschwindens fest bestimmen. Wenn auch in den 50 Jahren 1470—1520 ohne Zweifel eine besonders rege Bauthätigkeit in dem Bezirke geherrscht hat, so ist doch nicht anzunehmen, dass dieselbe mit dem vierten Decennium des 16. Jahrhunderts vollständig erloschen sei. Die Kirchen von Aying, Siegertsbrunn (S. Leonhard) und Steingau (B.-A. München II), von welchen erstere das späte Datum 1655 trägt und die beiden anderen kaum vor 1630 gesetzt werden dürfen, stehen bei überwiegender Verwendung von Renaissanceformen doch noch im Uebergang von der Gothik zur Renaissance. In dieser Uebergangsstellung beruht das Interesse an diesen nicht sehr bedeutenden Bauten.

Als gothischer Profanbau ist nur das Schloss Grünwald zu nennen.

Der älteste Renaissancebau des Bezirkes ist das alte Schloss in Schleissheim. Es ist von Wilhelm V. erbaut und 1597 begonnen; von den Wohnräumen des Herzogs ist aber nichts erhalten. Sie mussten etwa um 1625 einem Neubau Maximilians I. weichen. Dieser nimmt den mittleren Theil des östlichen Traktes ein und ist ein stilistisch sehr merkwürdiger Bau. Die Rustica, nach der Ansicht der Theoretiker der späteren Renaissance der Ausdruck des Ländlichen, ist hier nicht auf das Aeussere des Gebäudes beschränkt, sondern auch an den Gewölben, sowie an den Pilastern in der ehemaligen Kapelle angewandt (Taf. 117). In Verbindung mit dieser eigenartigen Decoration kommen schönes Reliefornament in Stuck und gemalte Grottesken sowie figürliche Darstellungen vor, Arbeiten, welche mit den etwas früheren und gleichzeitigen in der königlichen Residenz in München in nahem Zusammenhang stehen. Insbesondere weisen die Malereien auf die Werkstatt Peter Candids. Ob Candid selbst an der Ausführung betheiligt war, kann bei dem jetzigen Zustande der Gemälde nicht mehr entschieden werden. Die eigenthümlichen Vorhallen über den Freitreppen, wie sie hier begegnen, kamen auch an einigen anderen Bauten vor, z. B. an dem alten Schloss Laufzorn (Wening, Topographia Bavariae, Rentamt München, Taf. 256).

Die schon erwähnte Kirche von Aying hält ein Decorationssystem fest, das von S. Michael in München ausgehend im frühen 17. Jahrhundert in Oberbayern ziemlich verbreitet ist: geometrisch eingetheilte Gewölbe, deren Felder mit zarten, mit Herzlaub und Perlstäben geschmückten Profilen umrahmt sind.

Gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts tritt eine etwas derbere, auf kräftigere Detailwirkung abzielende Richtung ein in der Jesuitenkirche S. Ottilia in Möschenfeld (Taf. 113 und 114). Die Kirche ist bemerkenswerth durch ihre zwar in der Farbe einigermassen entstellte, im Wesentlichen aber vollständig erhaltene Ausstattung aus der Zeit gegen Mitte des 17. Jahrhunderts. Besondere Beachtung verdient der schöne und wohlgegliederte Aufbau der Altäre. Im Gegensatze zu den gothischen Flügelaltären ist der Altar des späteren 17. Jahrhunderts in erster Linie ein architektonisches

Kunstwerk. Dem Aufbau im Ganzen ist die malerische und plastische Ausstattung untergeordnet.

Eine ganz eigenthümliche Richtung der Stuccoornamentik begegnet in der Pfarrkirche in Ismaning; die in Stuck ausgeführte, den Charakter des Knorpelwerks zeigende Ornamentik erinnert in der Hauptsache an eine in Holz gefertigte Decoration.

Den spätitalienischen Stil, der unter Ferdinand Maria in München heimisch wurde, vertritt das Schlösschen Lustheim am östlichen Ende des Gartens von Schleissheim, ein Werk Enrico Zuccalis sowohl in seiner äusseren Behandlung als auch in seiner malerisch decorativen Ausstattung. Zuccalis Weise beherrscht auch das Aeussere des neuen Schlosses Schleissheim, während in dem von Barelli erbauten Schlosse Nymphenburg das Aeussere in der Frühzeit des 18. Jahrhunderts, vielleicht durch Effner, verändert wurde. Dagegen sind im Inneren des Schlosses Nymphenburg einige Decken mit Gemälden von Antonio Triva aus dem späteren 17. Jahrhundert erhalten.

Mit der Rückkehr Max Emanuels 1715 wurde der französische Stil, das spätere Louis XIV. und Louis XV. am Münchener Hofe herrschend. Einen Monat nach seinem Einzuge in München, am 9. Mai 1715, ernannte der Kurfürst den Architekten Joseph Effner, der auf seine Kosten in Paris studirt hatte, zum Hofbaumeister. Effner war für Max Emanuel in München thätig, er leitete auch den Ausbau des Schlosses Schleissheim (Taf. 118). Neben Effner war als erste ausführende Kraft der französische Stuccateur Charles Dubut thätig, unterstützt von Cosmas Damian Asam, Johann Zimmermann und Johann Georg Bader. Unter Effners Leitung kommt hier eine ziemlich einheitliche Leistung zu Stande, doch macht sich die Individualität der ausführenden Künstler in manchen feinen Zügen geltend, und gerade für die Ausbildung der grossen bayerischen Künstler sind die Arbeiten in Schleissheim vielfach bestimmend gewesen. Speziell für Johann Zimmermann mehr als alles, was er später unter Cuvilliés ausgeführt hat, aber auch der Stil Cosmas Damian Asams dürfte hier seine spätere Richtung gewonnen haben. Es sind dies Fragen, welche einer eingehenderen Untersuchung bedürfen, als ich sie ferne von den Denkmalen führen kann; diese Untersuchung wird aber ihren Ausgang von dem Schloss Schleissheim zu nehmen haben.

Dubut hat im Saale der Badenburg in Nymphenburg noch ein hervorragend schönes Beispiel seines Könnens gegeben. Hier ist zu untersuchen, ob die dem ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert zugeschriebenen Arbeiten in Feldkirchen, Ottendichl und weiter ostwärts bis Weihenlinden, B.-A. Rosenheim, wirklich so frühe entstanden oder erst von einem Schüler Dubuts ausgeführt sind.

Dem frühen 18. Jahrhundert gehören, eine eigene kleine Gruppe bildend, der Umbau der Kirche in Thalkirchen und die Schlosskirche in Nymphenburg an.

Eine neue, eigenartige Kunstrichtung von höchster Eleganz bringt der

ältere François Cuvilliés 1708—1768 nach Bayern, grösser als Decorateur denn als Architekt. Seine Hauptwerke sind die Reichen Zimmer der Münchener Residenz und die Amalienburg in Nymphenburg. Sie haben in der Kunst des 18. Jahrhunderts kaum ihres Gleichen. François Cuvilliés ist eine der bestrickendsten Künstlerpersönlichkeiten des 18. Jahrhunderts, gleichwohl hat er für Bayern nur die Bedeutung eines glänzenden Meteores. Die Entwicklung geht von der in Schleissheim, Fürstenfeld und Freising erreichten Stufe, kaum berührt von seiner Eigenart, zu der Richtung des Rococo über, welche wir als speciell bayerisch bezeichnen dürfen. Sie bildet sich in den dreissiger Jahren des 18. Jahrhunderts aus und ist gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts fertig.

Damals wirkte auch der Architekt, welcher auf dem Gebiete der Composition unter all' den vielen Meistern, die im 18. Jahrhundert in Bayern thätig waren, das Höchste leistet, Johann Michael Fischer. Sein eigenstes Gebiet ist der reich gegliederte Centralbau. Seine Werke sind ausgezeichnet durch ein ungewöhnlich reines und hohes Raumgefühl, wie durch reiche und malerische Gruppirung. Fischer war ungemein thätig; sein Grabstein meldet von 32 Kirchen, die er gebaut hat. Die Erforschung seiner Wirksamkeit ist eine der nächsten und wichtigsten Aufgaben der bayerischen Kunstgeschichte. Neben Rott am Inn ist eines seiner Hauptwerke die Kirche zu Berg am Laim (Taf. 115 und 116), welche an souveräner Raumgruppirung ihres Gleichen sucht.

Einer verwandten Stilrichtung gehört der grosse Saal im Nymphenburger Schloss an, in seiner heutigen Gestalt ein Werk Johann Zimmermanns, eine seiner letzten und besten Arbeiten, licht und hoch, von seltenem Gleichgewicht zwischen Composition und Ausschmückung (Taf. 117). B.

Plastik und Malerei der nächsten Umgebung Münchens, welche das Bezirksamt München I bildet, sind naturgemäss ganz von München abhängig. Ihre Geschichte erklärt sich daher durch die Kunstgeschichte Münchens, zu der sie aber wieder so bedeutende Beiträge liefert, dass das Bild der kunstgeschichtlichen Entwicklung unserer Hauptstadt durch sie wesentlich bereichert wird, was sich bedeutsam steigert, wenn wir auch noch das weitere, ziemlich grosse Gebiet Oberbayerns in Betracht ziehen, das von der Münchener Kunst beherrscht wird.

Trotz einzelner wichtiger Denkmäler des 14. Jahrhunderts, besonders auf dem Gebiete der Plastik, tritt München als Mittelpunkt eines grösseren Kunstlebens doch erst seit dem Schluss des Mittelalters auf. Demgemäss sind auch in der Umgebung Münchens die Kunstwerke vor Mitte des 15. Jahrhunderts Seltenheiten, während die zahlreichen Denkmale seit dem Ende dieses Jahrhunderts eine bedeutende, stetige Entwicklung erkennen lassen.

Aus der romanischen Periode haben sich in unserem Bezirk nur die dürftigen Spuren von Wandgemälden in Keferlohe, sowie das Crucifix in Forstenried erhalten. Erstere, wahrscheinlich aus dem 12. Jahrhundert, lassen vermuthen, dass in der Apsis genannter Kirche einst Christus in der Mandorla,

daneben vielleicht Maria und Johannes, ferner die zwölf Apostel und Engel gemalt waren; das Crucifix in Forstenried ist eine gut lebensgrosse Holzfigur wohl der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Dem 14. Jahrhundert gehört der interessante Grabstein des 1381 gestorbenen Ritters Hilprand Taufkircher in Taufkirchen an. Wohl vom Schlusse des 14., vielleicht aber auch erst vom Beginne des 15. Jahrhunderts rührt die kleine Holzstatuette eines Bischofs auf dem südlichen Seitenaltar der Kirche zu Gronsdorf her, eine zwar sehr unbeholfene, aber wegen der Seltenheit von Werken der Zeit in dieser Gegend merkwürdige Arbeit. Ein vorzügliches Werk aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts ist dagegen die lebensgrosse, bemalte Holzstatue des salvator mundi in Pullach (Taf. 109); aus der ersten Hälfte oder Mitte des 15. Jahrhunderts ist auch noch die Maria auf dem nördlichen Seitenaltare in Untermenzing zu nennen.

Anders wird es mit der Spätzeit des 15. Jahrhunderts. Die Frauenkirche ist das Denkmal des Beginnes eines grossen, selbständigen Kunstlebens in München, und die zahlreichen Werkstätten, welche für die plastische und malerische Ausstattung der stattlichen Kirche thätig waren, arbeiteten auch für die Kirchen der Umgegend, und, weniger vom Wechsel des Geschmackes berührt als die Kirche der Residenz, bewahrten diese treuer denn jene den damals erhaltenen künstlerischen Schmuck. Wer sich daher heute von der Münchener Plastik und Malerei vom Ende des 15. Jahrhunderts eine Vorstellung machen will, findet hiefür auf dem Lande reicheres Material als in der Stadt selbst, wo sich in der Frauenkirche wegen der späteren Veränderungen und Restaurationen nur äusserst dürftige Reste der ursprünglichen Ausstattung erhalten haben.

Vor allem sind hier zwei Kirchen, nämlich Pipping und Blutenburg (Taf. 108) von höchstem Interesse, welche ihre Entstehung und Ausstattung dem Bauherrn der Frauenkirche, Herzog Sigismund, danken, und die künstlerisch gewissermassen als Filialen der Frauenkirche zu betrachten sind; auch in der Kirche zu Untermenzing wird durch das Glasgemälde von 1499 Herzog Sigismund als Förderer des Baues genannt; von der Ausstattung der Kirche aus dieser Zeit kam ein sehr schönes Altärchen in das bayerische National-Museum. Besonders reich an Kunstwerken dieser Periode sind ferner die Kirchen von Pullach, Neuried und Siegertsbrunn.

An den Kirchen von Pipping und Blutenburg fesselt vor allem auch der verschiedene künstlerische Charakter, der darin gründet, dass die von Blutenburg eine Schlosskirche, die um zwölf Jahre ältere in Pipping aber eine Dorfkirche ist, die den Charakter der Dorfkirchen Oberbayerns am Schluss des Mittelalters wahrt, durch die Freigebigkeit des Herzogs aber eine besonders reiche und künstlerisch gediegene Ausstattung erhielt. Die Kirche zu Blutenburg besitzt daher in ihren Gemälden, Glasgemälden und Skulpturen (Taf. 107, 109) Werke, die als das Beste der damaligen Münchener Kunst bezeichnet werden müssen, während die zu Pipping mehr die volksthümliche Richtung, allerdings in besonders guter Ausführung, vertreten (Taf. 110).

Bezeichnend für die Hofkirche ist in Blutenburg namentlich auch die grosse Rolle, welche hier die Malerei spielt. Dass ein Gemälde den Haupttheil des Altars bildet, ist in Bayern am Schlusse des Mittelalters selten, ja auch in der Folge ist der geschnitzte Altar, wie wir ihn z. B. in Pipping treffen, bei dem die Malerei höchstens die Flügel oder einen Theil derselben ziert, die Regel; gemalte Altäre sind und bleiben Ausnahmen, die sich meist nur in besonders vermögenden Kirchen finden. Werke der Malerei des 15., ja auch des 16. Jahrhunderts sind daher in Bayern und namentlich in der von der Münchener Kunst beherrschten Zone im Grossen und Ganzen selten, zumal im Verhältnis zu den ausserordentlich zahlreichen Holzskulpturen; einige der besten Tafelbilder der Münchener Schule finden sich in unserem Bezirk. Das Aelteste sind die interessanten acht Bilder aus dem Leben der hl. Ottilie in Möschenfeld (Taf. 114), von 1479 stammen die tüchtigen Altarflügel in Pipping, von 1489 die beiden charaktervollen Altarbilder in Pullach, das Martyrium des hl. Veit und des hl. Stephanus (Taf. 110), das Bedeutendste aber sind entschieden eben jene drei grossartigen Altarbilder von 1491 in Blutenburg (Taf. 107).

Neben der Tafelmalerei war im südlichen Bayern, offenbar beeinflusst durch Tyrol, während des ganzen Mittelalters, besonders aber am Ende desselben, die Wandmalerei stark in Uebung. Die Reste, die sich von diesen übrigens fast durchweg sehr handwerksmässigen Arbeiten erhielten, sind aber sehr spärlich, so dass die Malereien im Chor der Kirche zu Pipping, trotz der späteren Uebermalung, grosses Interesse besitzen, weil sie den Gesammteindruck derartiger Decoration deutlicher als andere Werke erkennen lassen und auch den Hauptvorzug solcher Gemälde, den einer selbständig gestaltenden, lebendigen Erzählung. Die Gemälde an der Aussenseite der Blutenburger Kirche aber, von denen leider nur mehr Fragmente vorhanden sind, sind entschieden das Beste, was sich von derartigen Werken erhalten. (Die beiden Wandgemälde in der Kirche zu Feldmoching, welche als Altargemälde dienten, sind jetzt zerstört, Taf. 112.)

Ebenso ist die stattliche Folge von Glasgemälden in Blutenburg (Taf. 107) eine ganz besonders vorzügliche Leistung dieser in München vielgeübten Kunst, von deren Werken sich besonders aus dem Schluss des 15. Jahrhunderts noch eine ziemliche Zahl erhalten hat, so in unserem Bezirk noch Reste eines grösseren Cyclus von 1478 und 1479 in Pipping, von 1499 in Untermenzing, ferner auch in Pullach.

An künstlerischem Werth sind in Blutenburg den trefflichen Gemälden noch überlegen die plastischen Arbeiten, nämlich die Folge der zwölf Apostel (Taf. 109), sowie Maria und der auferstandene Christus; sie gehören zum Besten, was die gesammte deutsche Schnitzkunst am Schlusse des 15. Jahrhunderts leistete. Wie eben die Holzplastik in Bayern die eigentlich volksthümliche Kunst war, die reichste Uebung fand, so erreichte sie auch eine weit höhere Vollendung als die Malerei; die vorzüglichsten Werke mittelalterlicher Kunst der Münchener Schule erzählen uns in Blutenburg

hievon ebenso, wie zahlreiche Altäre des 15. und 16. Jahrhunderts, bei denen in der Regel die Plastik der Malerei nicht unbedeutend überlegen ist.

In den Blutenburger Aposteln spricht sich der Sinn für Charakteristik der männlichen Figuren, der für die Plastik vom Ende des Mittelalters so bezeichnend, besonders fein aus, ihr inniges Empfinden gar zart bei Maria, die anbetend vor dem Auferstandenen steht, und vor allem gelangt bei diesen Meisterwerken der eigenartige Schönheitssinn bedingungslos zur Geltung, der uns in der bayerischen Kunst dieser Zeit oft erfreut, selten freilich so rein ausgesprochen wie hier, und der so merkwürdig contrastirt mit den zahlreichen, oft erschreckend hässlichen Gestalten, die uns namentlich in Gemälden häufig begegnen, welche gar oft im Streben nach scharfer Charakteristik in Caricatur verfallen.

Am vollständigsten hat sich der plastische Schmuck in Pipping erhalten, wo noch der Hochaltar (Taf. 110) und die beiden Seitenaltäre vorhanden sind, auch Werke ornamentaler Holzplastik *), die in Bayern wie in Tyrol damals vielfach sehr originell geübt wurde, sind hier noch erhalten in der Decke, den Chorstühlen, zwei Kirchenbänken unter der Westempore (in neuester Zeit beseitigt), vor allem aber in den Füllungen dieser, die wie häufig ein gar anmuthiges Spiel mit spätgothischen Formen im Flachornament zeigen (Taf. 111); ein beachtenswerthes Werk der Art ist auch der hölzerne Pfeiler unter der Westempore in Untermenzing. Besonders reich an spätmittelalterlichen Holzfiguren ist ferner die Kirche in Pullach, in welcher der Hochaltar mit dem Pfingstfest und die feinen Figuren St. Veit und St. Leonhard noch dem Ende des 15. Jahrhunderts angehören. Ganz vorzügliche Arbeiten vom Ende des 15. Jahrhunderts sind die beiden in ihrem Charakter so interessant verschiedenen Statuen des hl. Georg in Laim (Taf. 112) und in Unterbiberg; eine treffliche Figur des hl. Georg, sowie tüchtige Statuen der Maria und des hl. Nikolaus besitzt die Kirche zu Neuried. Eine sehr bedeutende Maria findet sich in Thalkirchen, wo auch zwei treffliche Bischofsstatuen gleicher Zeit; ferner ist die Maria in der Leonhardskirche bei Siegertsbrunn zu nennen, woselbst aus gleicher Zeit ein hl. Nikolaus und Leonhard. Recht tüchtig sind auch die Figuren der hl. Ursula und ihrer vier Begleiterinnen in Aubing, sowie die sechs Statuen in Grasbrunn, unter denen besonders Sigismund und Barbara hervorragen; stilistisch sehr interessant sind in Keferlohe: Maria, Dionys und Sebastian aus der Zeit um 1480. Weitere Holzfiguren aus dem Ende des 15. Jahrhunderts finden sich in Aschheim, Gross-Hadern, Grünwald, Haar, Putzbrunn, Steinkirchen und Unterschleissheim.

Von Holzreliefs aus dem Ende des 15. Jahrhunderts sind nur die vier von Altarflügeln stammenden in Neuhausen zu nennen, die wohl bayerischen Ursprungs und den etwas älteren aus Grünwald im bayerischen National-Museum entschieden verwandt sind.

*) Zwei sehr interessante, halblebensgrosse Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts: Maria und Johannes von einer Kreuzigungsgruppe kamen aus Pipping ins bayerische National-Museum.

Die Steinplastik beschränkt sich ausschliesslich auf Grabsteine, unter denen für das 15. Jahrhundert die wichtigsten sind die auch kulturgeschichtlich merkwürdigen des Jägermeisters Hans Wager von 1480 in Höhenkirchen und der des Andre Keferlocher um 1500 in Milbertshofen; gering sind dagegen die Grabsteine einiger Pfarrer, so von 1448 und 1450 in Aschheim, von 1486 in Baumkirchen und von 1474 in Kirchtrudering.

Von kirchlichen Geräthschaften des Mittelalters fanden sich nur die Reliquiarien in Ismaning und Baumkirchen, ein Ciborium in Dornach; noch mögen in diesem Zusammenhang die beiden Lichterhalter in Untermenzing genannt werden.

Mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts tritt, wie schon die Denkmale unseres Bezirkes zeigen und wie die ganze bayerische Kunst lehrt, eine prinzipielle Wandlung des plastischen und malerischen Stils in der kirchlichen Kunst trotz mancher Aenderungen noch keineswegs ein; war ja doch auch die bedeutendste Aufgabe, die diesen Künsten damals in München zu theil wurde, die Ausstattung der Frauenkirche zu vollenden. Mit mehr Recht als bei anderen mag man daher diese Werke, wie dies früher üblich war, noch der Spätgothik zurechnen. In der kirchlichen Kunst bleiben die Probleme fast durch das ganze 16. Jahrhundert in der Hauptsache noch dieselben, die Formensprache knüpft direkt an die vorausgehende Periode an, sie ist ihr trotz mancher Fortschritte und Aenderungen mehr verwandt, als dass sie in einen Gegensatz, am allerwenigsten in einen bewussten, zu ihr träte. Besonders deutlich lässt dies die Behandlung der menschlichen Figur erkennen und damit auch das Gewand, vor allem die Falten. Allerdings zeigt sich ein bedeutender Fortschritt in einer mehr naturalistischen Auffassung, in feinerer Beobachtung des Details, vor allem aber darin, dass die freiere Form und Bewegung sowie die individuellere Behandlung jetzt allgemeineres Eigenthum wird, nicht mehr auf seltene Meisterwerke beschränkt bleibt und damit der Fortschritt zu besserem Verständnis und Beherrschung der Form zu tieferem Erfassen gewonnen, dadurch freieres Leben, tiefere Charakteristik angebahnt wird. Die volle Consequenz der stilistischen Anregung aber, welche die Renaissance bot, wird in dem voranschreitenden München gegen Ende des 16. Jahrhunderts, auf dem Lande sogar erst im 17. Jahrhundert gezogen, wodurch sich dann in Plastik und Malerei ein Stil entwickelt, der auf wesentlich anderen als den mittelalterlichen Grundsätzen aufbaut.*

Für das Festhalten an den alten Grundgedanken, zugleich aber auch für die Fortschritte im Einzelnen, wie sie der Beginn des 16. Jahrhunderts zeigt, bietet die Kirche von Milbertshofen (1510) ein sehr charakteristisches Beispiel; sie ist eine einfache Landkirche, die aber durch ihren Gründer, Abt Leonhard von Schäftlarn, reicher ausgestattet wurde.

Der Altar in Milbertshofen (Taf. 112) hat, wie dies hier in der ersten

* Siehe: Studien über Barock und Rococo in Ober-Bayern von B. Riehl. Zeitschrift des bayerischen Kunstgewerbevereins. 1893.

Hälfte des 16. Jahrhunderts überhaupt Regel bleibt, die mittelalterliche Form des Flügelaltars, das zierliche Ornament des Schreines an demselben zeigt noch wesentlich gothische Formen, die geschnitzte Gruppe im Schrein, die Figuren auf und neben dem Altar, die Malerei der Flügel und Predella, das alles knüpft an die Altäre vom Schluss des 15. Jahrhunderts an, trotz einzelner Fortschritte im Naturalismus und der freieren, häufig mehr malerischen Form, die gleich dem Kostüm sofort auf das 16. Jahrhundert als Entstehungszeit deuten. In der That erscheint daher der Altar mehr als Spätwerk der Gothik, denn als ein Denkmal aus Beginn der Renaissance. Aehnliches gilt auch von den hübschen Gerätschaften, die Abt Leonhard in diese Kirche stiftete, einem Kreuzpartikel, einem Reliquiar in Form eines Thürmchens und einem recht hübschen Reliquiar mit der Figur des Ritters St. Georg.

Nach mittelalterlicher Art war die Kirche zu Milbertshofen durch einen umfangreichen Cyklus von Wandgemälden geschmückt; dieselben sind zwar keine Kunstwerke von Bedeutung, als Ganzes aber waren sie doch von Interesse, wesshalb sehr zu bedauern ist, dass die Malereien des Chores bei der letzten Restaurirung der Kirche zugetüncht wurden. Diese Gemälde stammen jedoch nicht, wie Sighart glaubte, aus der Erbauungszeit der Kirche, sondern, wie der Stil derselben und die Jahreszahl 1599 übereinstimmend beweisen, erst aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Das aus T und Z gebildete Monogramm macht es wahrscheinlich, dass sie durch den Münchener Maler Thomas Zechetmaier ausgeführt wurden. Im Schiff sind dargestellt: die vier Evangelisten, eine Allegorie auf Sündenfall und Erlösung, Scenen aus dem Leben und Leiden Christi und der Maria; am Triumphbogen gegen das Schiff zu das jüngste Gericht, während am Gewölbe des Chores die Dreifaltigkeit, von den himmlischen Schaaren umgeben, thronte, an den Wänden hier aber die alttestamentlichen Vorbilder für Abendmahl und Erlösung dargestellt waren.

Charakteristisch für den Uebergang vom 15. zum 16. Jahrhundert ist auch der Altar in Mallertshofen mit den guten Statuen der Maria und zweier Bischöfe und den unbedeutenden, jedoch auch sehr beschädigten Malereien der Flügel und Predella. Der Wende des Jahrhunderts gehören ferner die Skulpturen in Unterschleissheim an, sowie die grosse Kreuzigungsgruppe aussen an der Südseite der Kirche zu Pullach, in der beachtenswerthe Arbeiten des 16. Jahrhunderts sind: die Colossalfigur des Gekreuzigten, die hübsche Statue der hl. Barbara aus dem Anfang des Jahrhunderts, die jedoch erst in neuester Zeit hierher gestiftet wurde, ferner die Gruppe Christi, der, von Johannes unterstützt, die Wundmale zeigt, und der von den drei Marien angebetet wird, sowie Gott Vater und eine Maria, welche mehr den malerischen Stil vertreten, der in der Plastik besonders seit etwa 1520 immer mehr die Oberhand gewinnt und dann in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts so interessant zu dem Stil des 17. überleitet, der auch in der deutschen Plastik sehr eigenartig durch die Rücksichten auf malerische Wirkung bedingt wird. In dem Untergeschoss des Pullacher Thurmes findet sich auch ein Schrank

von 1597 mit einfacher, jedoch ganz geschmackvoller schwarz aufgemalter Ornamentik, wie wir dies mehrfach treffen, eine ähnliche Thür eines Wandschrankes befand sich bis zur letzten Restauration auch im Chor der Kirche zu Milbertshofen.

Ziemlich zahlreich sind im Bezirksamt einzelne Holzfiguren des 16. Jahrhunderts, unter ihnen manche recht tüchtige Arbeiten. Als die bedeutendste dieser Statuen muss wohl die Maria auf dem Hochaltar in Ismaning vom Anfang des 16. Jahrhunderts bezeichnet werden; gleicher Zeit gehören daselbst die guten Figuren von St. Erasmus und Erhard an, während die Statuette des hl. Coloman erst etwa aus der Mitte des Jahrhunderts stammt. Eine vorzügliche hl. Barbara findet sich in Siegertsbrunn, ein trefflicher hl. Nikolaus in Peiss, mehrere Figuren in Riem, gute Arbeiten dieser Periode sind auch: die Maria und Anna selbdritt in Perlach, die hl. Magaretha in Dornach, Corbinian und Juliana in Gronsdorf, weitere Figuren aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts in Grünwald (Maria), Lanzenhaar (St. Ulrich), Steinkirchen (St. Nikolaus und Magnus) und Freimann (Margarethe und Nikolaus).

Für den Faltenwurf des späteren 15. Jahrhunderts mit seinen scharfen Brüchen war besonders in unserer Gegend entschieden der Einfluss der vielgeübten Holzplastik sehr massgebend; seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts beginnt sich der Faltenwurf in der Münchener Schule wesentlich zu ändern, wozu sich einzelne Vorläufer allerdings schon bei älteren Werken, die interessantesten an den Pippinger Skulpturen, finden. Man sucht jetzt vor allem die Falten mehr zu runden, sie weicher zu bilden und an Stelle der scharfen Brüche tritt das geknäulte Detail, häufig haftet dem Stil, zumal so etwa seit 1515, 1520, die Neigung zum Virtuosenhaften an, wie dies schon oben (p. 346) bei dem Moosburger Hochaltar, dem grossartigsten Werk dieser Gruppe, angedeutet wurde. In dem Bezirksamt München I sind bezeichnende Denkmale dieser Stilphase die vorzüglichen Figuren der Maria, Johannes des Täufers und des Evangelisten in Taufkirchen, ferners die bedeutende Gruppe der hl. Dreifaltigkeit in Solln, besonders interessant durch das tiefe Empfinden in dem schmerzerfüllten Kopfe des greisen Gott Vater. Auch der Johannes und ein Bischof in Faistenhaar gehören zu dieser Gruppe; tüchtige Arbeiten der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind ferner noch in Unterhaching: Barbara und Katharina; in Brunnthal: St. Dionys, Nikolaus und Emmeram, die Kreuzigungsgruppe in Grünwald, in Johanneskirchen die Kreuzigungsgruppe und Johannes und Maria, die Maria in Denning, sowie in Salmdorf: Maria, Paulus und Johannes und die grosse Pietà, welche zwar etwas handwerksmässig ausgeführt und etwas derb naturalistisch in der Behandlung des Leichnams Christi ist, aber durch wirklich tiefes Empfinden fesselt, wenngleich dasselbe herb und übertrieben ausgesprochen ist.

Die Reliefs der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind wie gewöhnlich im Verhältniss zu den Statuen selten, das interessanteste ist das Martyrium des hl. Achatius in Siegertsbrunn, sehr bezeichnend für die erste Hälfte

des 16. Jahrhunderts ist auch das kleine Relief der Kreuzigung in der Sakristei zu Oberföhring, tüchtig sind die Reliefffiguren des hl. Valentin, um 1500 entstanden, in Unterschleissheim, sowie aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts die Anna selbdritt in Unterbiberg und der hl. Coloman in Perlach, während der hl. Nikolaus in Haar und die sehr freibewegte Anna selbdritt in Engelschalking die entwickelte Kunst des 16. Jahrhunderts charakterisiren.

Wenig Belangreiches bietet im Laufe des 16. Jahrhunderts in der Umgebung Münchens die Steinplastik, die sich wieder ausschliesslich auf Grabsteine beschränkt. Ganz unbedeutend sind die Grabsteine von Pfarrern mit deren Bildniss, wie sie sich von 1500 und 1572 in Ottendichl, von 1517 in Kirchtrudering, von 1527 in Hoehenkirchen, von 1591 in Garching, von 1575 und 1583 in Thalkirchen finden. Eine tüchtige Arbeit ist dagegen der Grabstein des Pfarrers Georg Pröbstl von 1591 in Ismaning; daselbst ist auch der 1516 zur Erinnerung an eine Messstiftung gesetzte Gedächtnisstein, auf dem die Messe des hl. Gregor dargestellt ist, eine bessere Arbeit. Die interessantesten Grabsteine des 16. Jahrhunderts aber sind wieder die der Jägermeisterfamile Wager in Hoehenkirchen, von 1508 und 1537, besonders der erstere, der des Albrecht Wager, auf dem wir das Portrait dieses Waidmanns sehen, wie er auf der Erde kniet und zwischen den zum Gebet gefalteten Händen den Spürhund an der Schnur hält.

Die Stilwandlung gegenüber dem Mittelaltar vollzog sich — wie gesagt — consequent in München erst mit dem Schluss des 16. Jahrhunderts, und das grosse Denkmal dessen ist die Michaelskirche. Der weite von München mehr oder minder abhängige Landbezirk folgt im 17. Jahrhundert, einer Zeit, die in diesen Gegenden auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst ausserordentlich produktiv war und viel Gutes geschaffen hat, so dass sie zunächst einmal bei dem Studium der bayerischen und ganz speziell der Münchener Kunst ganz anders beachtet und gewürdigt zu werden verdient als dies bisher der Fall war. Im Bezirksamte München I sind für das 17. Jahrhundert vor allem interessant die Kirchen von Möschenfeld (Taf. 113) und Peiss, deren Ausstattung sich einheitlich aus dieser Zeit erhalten, erstere ein bedeutendes Kunstwerk mit reichen Mitteln ausgeführt, wahrscheinlich von den Münchener Jesuiten, da die Kirche bis zur Aufhebung des Ordens im Besitz des Münchener Jesuitencollegiums war, letzere ein hübsches Beispiel einer gut ausgeführten Landkirche der Zeit.

Für die stilistische Entwicklung der Plastik und Malerei war natürlich die Umgestaltung des Altares äusserst wichtig. An Stelle des gothischen Flügelaltars trat, im Prinzip durch italienische Vorbilder angeregt, aber vollkommen selbständig und sehr individuell durchgeführt, der Säulenaltar. Sein Haupttheil ist der in der Regel durch Säulen flankirte Raum für das stattliche Altarbild, das aber in den Landkirchen fast immer, sehr häufig auch bei glänzend ausgestatteten Kirchen hier in Schnitzwerk ausgeführt wird. So besitzen bespielsweise die grossen Altäre in Möschenfeld plastischen Schmuck, ebenso der ganz dem 17. Jahrhundert angehörende nördliche Seiten-

altar in Faistenhaar, der südliche Seitenaltar dieser Kirche, der aus gleicher Zeit, jedoch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts einige Veränderungen erfuhr, zeigt zwei Figuren der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das sehr häufige Einfügen von Figuren des Mittelalters oder des 16. Jahrhunderts in Altäre des 17. ist sehr charakteristisch und deutet darauf hin, wie diese Altäre, wenn sie plastisch dekorirt, doch noch sehr vielfach in Zusammenhang mit jenen älteren Perioden stehen; diese älteren Werke treten auch desshalb meist nicht störend heraus, während es weit schwerer wird, sie weiterhin mit den Rococoaltären organisch zu verbinden, die ja die Gegensätze des Stils noch viel schärfer entwickeln; dass aber die in der Komposition so virtuosen Künstler des Rococo zuweilen auch diese schwere Aufgabe glänzend lösten, dafür bietet der Altar in Thalkirchen ein hübsches Beispiel. In Grasbrunn sind in den drei aus dem 17. Jahrhundert erhaltenen Altären, der Hochaltar in der zweiten Hälfte des 18. theilweise verändert, eine Reihe guter Skulpturen vom Ende des 15. Jahrhunderts geschickt verwerthet. Auf dem Altar in Peiss aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist die Hauptfigur, St. Nikolaus, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts und bei dem Altar in Mallertshofen (um 1628) wurden sogar Schrein, Flügel und Predella eines Altars aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts geschickt eingefügt, diese also gewissermassen nur mit einem neuen, dem veränderten Geschmack entsprechenden Rahmen umgeben, wie das noch interessanter im Bezirksamt Miesbach der Hochaltar von Agatharied zeigt. Bei dem Hochaltar in Brunnthal (um 1700) stammen die sämmtlichen Figuren aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, auch an den Altären in Taufkirchen (Anfang des 18. Jahrhunderts) sind mehrfach Figuren des 16. und 17. Jahrhunderts eingesetzt, und ein spätes Beispiel findet sich in unserem Bezirk in dem nördlichen Seitenaltar in Unterbiberg (Mitte des 18. Jahrhunderts) mit der Anna selbdritt aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts in der Predella.

Einzelne Holzskulpturen der Zeit haben sich vielfach erhalten, darunter manches sehr schätzenswerthe Werk, die besonders auch von den erheblichen technischen Fortschritten der Plastik des 17. Jahrhunderts zeugen, was man bisher fast ganz übersehen. Charakteristische Beispiele bieten die lebensgrosse Gruppe Christus am Kreuz und die klagende Maria in Untermenzing, die Hochaltarfiguren in Siegertsbrunn, die flotte, fast 2 m hohe Figur des hl. Georg in Denning. Für die feine, lebensvolle Durchbildung, die besonders an den männlichen Köpfen der Periode oft erfreut, ist das Reliquiar, die bemalte Holzbüste eines Bischofs in der Sakristei zu Pullach bezeichnend; eine wirklich bedeutende Holzskulptur der Zeit ist der lebensgrosse Christus am Kreuz in Aying, der mit dem reiferen Formverständniss der vorgeschritteneren Zeit wahrhaft tiefes Empfinden verbindet. In derselben Kirche bietet die Kanzel ein vorzügliches Stilmuster decorativer Holzplastik des 17. Jahrhunderts.

Unbedeutend ist dagegen auch in dieser Periode die Steinplastik; eine Reihe von Grabsteinen, die Pfarrern gesetzt wurden, wie von 1601 in Otten-

dichl, 1602 Garching und Aschheim, 1612 Aying, 1614 Baumkirchen, 1616 Unterhaching, 1622 Oberföhring, besitzen ebensowenig künstlerischen Werth wie die Grabsteine von Laien, wie sie z. B. von 1620 und 1630 in Milbertshofen, 1625 in Thalkirchen, 1622 in Planegg, 1631 in Pasing sich vorfinden. Als wirkliches Kunstwerk ist nur der Grabstein des 1604 gestorbenen bayerischen Truchsessen Hans Lung in Steinkirchen zu nennen, mit dem tüchtigen Porträt des Verstorbenen.

Die Ausstattung der Kirchen von Keferlohe (um 1700), Taufkirchen (Anfang des 18. Jahrhunderts), Allach (um 1710) und Unterbiberg (Mitte des 18. Jahrhunderts) charakterisirt recht gut den stilistischen Umschwung am Beginn des 18. Jahrhunderts und bis zu dessen Mitte. Es sind dies durchweg bescheidene Landkirchen, weshalb sie natürlich keine Vorstellung von der bedeutenden künstlerischen Entwicklung geben, die sich damals in München vollzog; gerade dadurch aber lehrt ihre im Wesentlichen noch ganz aus genannter Zeit erhaltene Ausstattung, wie selbst sehr bescheidene Werke auf dem Lande das gleiche Entwicklungsprinzip erkennen lassen, das die Prachtbauten der Stadt zeigen, nämlich aus der schweren, prunkenden Decoration des 17. Jahrhunderts (wie sie noch ganz die Altäre in Keferlohe zeigen) zu leichteren Formen zu gelangen. Bisher war man der irrigen Meinung, dass der Wechsel des Geschmackes im 18. Jahrhundert von zufälligen französischen Einflüssen bestimmt worden sei; es kam diese schiefe Ansicht daher, dass man nur die höfische Kunst der Zeit der Beachtung werth hielt; ein eingehenderes Studium der Kunst dieser Periode, die ja bei uns so echt volksthümlich wie irgend eine war, lehrt aber, dass, so wichtig auch jene Einflüsse waren, sie denn doch nur ein Faktor unter vielen gewesen sind, dass die Entwicklung auch hier eine äusserst consequente und selbstständige, die durch die französischen Einflüsse bei Hof zwar gefördert und eigenartig schattirt, ganz gewiss aber nicht ausschliesslich durch sie bedingt wurde.

Für den Uebergang aus dem Stil des 17. Jahrhunderts in die entwickelte Kunst des 18. ist namentlich auch der Vergleich der drei nahe bei einander gelegenen Kirchen von Ismaning, Unter- und Ober-Föhring von Interesse, die reicher ausgestattet als die vorgenannten infolge guter Erhaltung ebenfalls wichtige Stilbeispiele bieten. Die originellste, die zu Ismaning, repräsentirt noch wesentlich den Charakter des 17. Jahrhunderts, in Unterföhring veranschaulichen die beiden, beachtenswerthen Seitenaltäre namentlich in den Figuren den Uebergang zum 18. Jahrhundert, während der allerdings etwas nüchterne Hochaltar (1742) die Kunst kurz vor Mitte des Jahrhunderts vertritt, in Oberföhring dagegen der Hochaltar der ersten Hälfte des 18., die Seitenaltäre aber der zweiten Hälfte desselben angehören.

Im Gegensatz zu diesen bescheidenen Dorfkirchen steht die Kirche in Berg am Laim als ein bedeutendes Werk der wirkungsvollen Decorationskunst des entwickelten Münchener Rococo (Taf. 115). Die Deckengemälde führte Joh. Baptist Zimmermann aus, der wohl auch die Stuccaturen leitete;

plastisch scheint besonders Andreas Faistenberger thätig gewesen zu sein, die Altarbilder malten neben Joh. Baptist Zimmermann Wolf, Oefele, Schilling, Franz Zimmermann und J. G. Wintter, sämtlich aus München. Ein Beispiel feinen Rococos in einer kleinen Landkirche bietet Johanneskirchen, namentlich in seinem reichen und sehr originellen Hochaltar, der besonders durch die trefflichen, gut lebensgrossen Nebenfiguren fesselt. Auf dem guten Rococoaltar in Solln ist ein tüchtiges Gemälde 1760 durch Balthasar Albrecht ausgeführt; am Ende der Epoche stehen die guten Bilder Joseph Haubers in Thalkirchen, der schon bedeutsam auf das 19. Jahrhundert hinweist, dem ja auch bereits die Hälfte seines Lebens angehört. R.

Das Bezirksamt wurde im Sommer 1887 von den Herren G. von Bezold und Dr. Berthold Riehl bearbeitet.

Litteratur: Bavaria, I, 890 ff. A. Mayer-Westermayer, Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising, II, 481 ff. Nachweise für einzelne Orte siehe bei diesen.

Allach.

Allach.

Der im Aufbau etwas schwerfällige Hochaltar ist für die stilistische Entwicklung zu Anfang des 18. Jahrhunderts (geweiht laut Inschrift 1710) nicht uninteressant; auf ihm die gut lebensgrossen Holzstatuen von Peter und Paul in der Mitte, von St. Wolfgang und einem anderen Bischof an der Seite. — Aus gleicher Zeit (1708 geweiht) stammen die beiden Seitenaltäre, auf deren nördlichem sich eine gute, lebensgrosse Madonna (das Kind modern ergänzt) aus dem 17. Jahrhundert befindet. — An der Südseite des Schiffes: Christus am Kreuz. Lebensgrosse, gute, bemalte Holzfigur, Anfang des 18. Jahrhunderts. R.

Aschheim.

Aschheim.

Kirche. Gothisch, Spätzeit des 15. Jahrhunderts, Umgestaltung im 18. Jahrhundert (Aufnahme i. d. Graph. Sammlung d. bayer. Nationalmuseums).

Einschiffig, der Chor in üblicher Weise mit einem Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks, an seiner Südseite Sakristei, darüber Oratorium (spätere Zuthat). Der Thurm an der Westseite nördlich, südlich eine Vorhalle. Das Langhaus hat jetzt ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, der Chor ein gothisches Netzgewölbe; die Kragsteine für die Rippen sind als Köpfe gestaltet. Runde Schlusssteine. Der Thurm, früher Sattelthurm, wurde in seinen oberen Theilen umgebaut (1878). B.

Auf dem Speicher die bemalte Holzfigur des Bischofs St. Emmeram, der in der Rechten die Leiter, in der Linken den Bischofsstab hält. H. 1,50 m. Die gute, um 1500 entstandene, theilweise beschädigte Figur stammt aus der Emmeramskapelle bei Feldkirchen.

In dem Boden des Schiffes zwei Grabsteine aus rothem Marmor: 1. Grabstein des 1448 gestorbenen Pfarrers Kolbeck mit dem eingeritzten, jedoch stark verwischten Bildniss des Verstorbenen. H. 1,75, Br. 0,72 m.

2. Grabstein des 1450 gestorbenen Pfarrers Johann Eram. H. 1,75, Br. 0,77 m.

An der Nordwand: Grabstein des Pfarrers Sebastian Stainberger von 1602. Der bärtige Pfarrer kniet betend vor dem Gekreuzigten, im Hintergrund eine Stadt. Schwaches Relief. H. 0,92, Br. 0,54 m.

An der Südwand ist querliegend ein Grabstein aus grauem Sandstein eingemauert, welcher der Deckel des Steinsarges sein soll, in dem hier vorübergehend die Gebeine des hl. Emmeram ruhten. Auf ihm befindet sich aus dem 15. Jahrhundert eine wenig bedeutende, stark beschädigte und roh überstrichene Reliefskulptur des hl. Emmeram, der im bischöflichen Ornat auf ein Kissen gebettet. Der Stein trägt die Unterschrift: „*Alhie ist begraben gebesen pisch.. Sant Haimeran XL tag ut XL nacht ut leit zve regespurg zue seine pistum*". H. 1,60, Br. 0,76 m. R.

Aubing.

Aubing.

Kirche. Erbaut um 1490. (Aufnahme i. d. Graph. Sammlung d. bayer. Nationalmuseums).

Einschiffige gothische Kirche mit eingezogenem Chor; an der Nord- und Südseite des Chores Anbauten (Sakristei südlich, nördlich ein entsprechender Raum). Der Thurm (älter als die Kirche) steht am westlichen Ende der Südseite. Die ganze Kirche gewölbt, Netzgewölbe, im Langhause vier Joche, im Chor ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Die Wandpfeiler, jetzt konsolenartig abgeschnitten, reichten früher zum Fussboden herab. Erhalten der in der nordwestlichen Ecke. Die im Chor sind im 18. Jahrhundert umgestaltet.

Die Anbauten zu beiden Seiten des Chores sind etwas jünger als der Hauptbau, zweigeschossig, das Obergeschoss mit Kreuzgewölben, deren Rippen denen der Kirche gleichen. Der Haupteingang, jetzt von Westen, ehemals von Süden (Vorhalle mit gothischem Gewölbe und vermauertes Portal). Fenster einfach spitzbogig, ohne Masswerk. Thurm spätromanisch Giebel modernisirt. B.

An der Nordwand der Mittelschrein eines Altares, oben mit zierlichem gothischen Rankenwerk geschmückt. Statue der hl. Ursula und vier ihrer Begleiterinnen, sehr gute Holzskulpturen mit schöner, alter Bemalung vom Schluss des 15. Jahrhunderts. Die fünf Jungfrauen mit frei herabwallendem Haar, sämmtlich gekrönt. Die Mittelfigur hält einen Bündel Pfeile in der Hand, die übrigen scheinen gleichfalls dieses Attribut besessen zu haben. Die Höhe der Figuren 0,84—0,985 m, letzteres Mass Höhe der Mittelfigur. R.

Aying.

Aying.

Kirche.

Kirche. Untergeschoss des Thurmes (Chor) aus dem 15. Jahrhundert Hauptbau aus der Mitte des 17. Jahrhunderts (1655, laut Inschrift am Triumph-

bogen), Kapelle des hl. Franciskus an der Nordseite 1735. (Aufnahme in der Graph. Sammlung des bayer. Nationalmuseums.)

Einschiffig, das Langhaus umfasst 6 Joche. Rechteckiger Chor im Untergeschoss des Thurmes, um den Unterschied der Mauerdicke enger als das Langhaus. Sakristei an der Nordseite des Chores. Am östlichen Joche des Langhauses ist nördlich eine kleine Kapelle (St. Franciskus) von etwas über halbkreisförmigem Grundriss angebaut. Die Wände sind durch Pfeiler mit abgefasten Ecken gegliedert. Diese Pfeiler sind annähernd in der Mitte ihrer Höhe durch Ringe getheilt und haben einfache Kämpferkapitäle. Sie nehmen die spitzen Schildbögen und die Gewölbe (Tonnengewölbe mit Stichkappen) auf. Triumphbogen halbkreisförmig mit abgeschrägten und ausgekehlten Kanten. Im Chor ein Netzgewölbe auf gothischen Consolen. Die Gewölbe des Langhauses in einfacher geometrischer Theilung. Fenster oben und unten abgerundet. Eingang von Westen.

Die erwähnte Nebenkapelle ist in korinthischer Pilasterarchitektur von guter Gliederung gehalten. Elegante Stuckdekoration in ähnlichem Stil wie in Ottendichl, Feldkirchen und Salmdorf.

An der Ostseite des Thurmes ist noch ein spitzbogiges Fenster erhalten. Der Thurm ist in der Art des 17. Jahrhunderts oben ins Achteck übergeführt und mit einem Kuppeldache versehen.

Die Kirche von Aying zeigt eine eigenartige und interessante Mischung von Formelementen der Gothik und der Renaissance. Wenn sich der Chor bei näherer Betrachtung als die Umgestaltung einer gothischen Anlage erweist, so kann das Gleiche vom Langhause nicht behauptet werden, dasselbe erscheint vielmehr trotz der verschiedenen Formen, welche sich in ihm vereinigt haben, als ein homogenes Ganzes.

Die ältere Kirche, von welcher die Grundmauern noch vorhanden sind, war grösser als die jetzige. B.

An der Südseite des Schiffes Christus am Kreuz, lebensgrosse, bemalte Holzskulptur des 17. Jahrhunderts, durch die edle Gestalt, durch die feine Durchbildung des Körpers, die tiefernste schmerzliche Auffassung eines der vorzüglichsten Werke dieser Zeit.

In der Kapelle des hl. Franciskus der aus rothem Marmor gefertigte Grabstein des den 11. Februar 1612 gestorbenen Pfarrers Georg Rotmiller mit einem Relief: Christus am Kreuz, vor dem links der bärtige Pfarrer kniet, rechts das Wappen. H. 1,61, Br. 0,78 m.

Als Stilmuster von hervorragendem Interesse ist die Kanzel; um Mitte des 17. Jahrhunderts gefertigt, ist sie durch hübsch erfundene, für die Zeit sehr charakteristische Ornamente geziert und durch die Statuetten von Christus, Maria und den vier Evangelisten. R.

Kirchhof-kapelle.

Kapelle auf dem Kirchhof St. Lampert. Um 1500. Gothisch, zwei Joche und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Die Gewölberippen setzen auf Kragsteinen auf. Netzgewölbe.

Fenster spitzbogig, nur an vier Seiten des Chorschlusses.

Klein und niedrig, doch nicht ohne Werth. B.

Baumkirchen.

Baumkirchen.

Kirche. Grundlage gothisch, aus der Spätzeit des 15. oder der Frühzeit des 16. Jahrhunderts. Ein Umbau einer älteren Kirche, welcher nach Mayer, Statistische Beschreibung, II, 617, im Jahre 1431 statt gehabt haben soll, kann kaum auf die gothischen Teile des bestehenden Gebäudes bezogen werden. Am Triumphbogen sind die Jahreszahlen 1511, 1713, 1883 neu aufgemalt; erstere bezeichnet, wenn authentisch, die Zeit des noch bestehenden Baues, welcher im 18. Jahrhundert umgestaltet wurde.

Einschiffig, mit wenig eingezogenem Chor, welcher mit drei Seiten des Achtecks abschliesst. Thurm an der Westseite, Sakristei an der Südseite des Chores. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Ob dasselbe ursprünglich ein gothisches Netzgewölbe war, an welchem die Rippen weggeschlagen sind, kann nicht sicher entschieden werden.

Gothische Reste sind: Der Thurm, ein äusserst einfacher Spitzthurm, unten quadratisch, oben achteckig, mit Backstein-Wendeltreppe. Diese steht unten im südwestlichen Winkel zwischen Langhaus und Thurm, von ersterem aus zugänglich durch eine gothische Thüre, oben ruht das Treppenhaus auf dem Gewölbe des unteren Thurmgeschosses.

Die Wandpfeiler im Langhause haben noch die gothische Grundform, ohne oberen Abschluss. B.

Die drei Altäre stammen von der Restauration 1713.

Bei der Kanzel Grabstein eines Pfarrers Konrad .... von 1486 mit dem Bildnis des Verstorbenen in ganzer Figur. Stark beschädigt, wenig bedeutend, rother Marmor. H. 1,69, Br. 0,89 m. An der südlichen Aussenmauer Grabstein aus rothem Marmor des den 20. Februar 1614 gestorbenen Pfarrers Otto Gerte mit dem Brustbild des bärtigen Pfarrers. Mässige Arbeit. H. 1,69, Br. 0,85 m.

In der Sakristei: Zwei Reliquienmonstranzen (Zinkguss, versilbert), einfacher, architektonischer Aufbau. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,37 m.

R.

Berg am Laim.

Berg am Laim.

Hofkirche St. Michael

Hofkirche St. Michael (Taf. 115 und 116). Die Kirche wurde im Auftrage des Kurfürsten Clemens August von Köln zwischen den Jahren 1737 und 1751 erbaut. Der Plan ist von dem kurfürstlichen Hofbaumeister Johann Michael Fischer. Hiefür ist zwar ein urkundlicher Beweis bisher nicht erbracht, sondern es ist nur ein Vertrag mit Fischer vom 31. Januar 1758 und eine Quittung vom 20. März 1758 über 2745 Gulden vorhanden (Trost, Der St. Michaelsorden, S. 24, Note 2), Instrumente, von welchen nicht sicher erwiesen ist, ob sie sich auf den Bau der Kirche oder der anstossenden Gebäude beziehen, die Compositionsweise und die sichere Raumbeherrschung stimmen jedoch so sehr mit anderen Bauten Fischers überein, dass an seiner Urheberschaft nicht zu zweifeln ist. Die Malerei der Gewölbe und wohl auch die Stuckirung sind von Johann Baptist Zimmermann.

Der kurkölnische Verwalter Franz Paul Würnzl, der in einem sehr schlechten Vers auf dem Gedenkstein von 1752 im Vorplatze der Sakristei als der bezeichnet wird, *der mit Hilf das Gottshaus baut* hat, hatte als Vertreter des Bauherrn die Aufsicht über den Bau.

Der Zugang zu der Kirche findet durch eine westliche Vorhalle statt, welche an ihrem nördlichen und südlichen Ende von Thürmen überragt ist; über dem mittleren Teil eine Orgel- und Musiktribüne. Eine weite Oeffnung führt aus der Vorhalle in den Hauptraum der Kirche. Dieser setzt sich aus zwei Abtheilungen zusammen. Die westliche, grössere bildet ein Quadrat mit abgerundeten Ecken, gegen Norden und Süden zu flachen Kapellen erweitert. Daran stösst östlich ein zweites, kleineres Quadrat mit abgeschrägten Ecken, dem sich weiterhin der Chor anschliesst, querrechteckig mit segmentartiger Ausbiegung der Nord- und Südseite. — Die Pfeiler sind durch Pilaster und Säulen kräftig gegliedert. In den Ecken zwischen den Thürmen und dem Mittelraum der Kirche sind Treppen zu der Musiktribüne angebracht. Von diesen führen Gänge die Nord- und Südseite der Kirche entlang nach zwei halbrunden Räumen, denen sich östlich die Sakristei und Paramentenkammer anschliesst; darüber Logen. Die Klostergebäulichkeiten, welche sich in zwei Flügelbauten gegen Norden und Süden an die Kirche anschliessen, sind ohne künstlerische Bedeutung.

Der innere Aufbau besteht in einer korinthischen Ordnung, bekrönt von einer Attika, auf welcher das hölzerne Scheingewölbe ruht. Dasselbe hat die Form von Flachkuppeln mit Hängezwickeln, deren Bildung dadurch eine sehr complicirte wird, dass auch von den abgeschrägten Ecken aus Nischen einschneiden. B.

Hochaltargemälde: Der hl. Michael triumphirt über die gefallenen Engel. Der hl. Michael gemalt von Andreas Wolf, die Hölle von Oefele. (Lipowsky, Künstlerlexikon I, 21 u. II, 170).

Altäre der Nordseite (von Ost nach West aufgezählt):

1. Das apokalyptische Weib, auf dem Erdball emporschwebend, von Joh. Bapt. Zimmermann.

2. Der hl. Franz Seraph empfängt den Ablass. Bezeichnet: *Zimmermann inv. et pinx. 1746.*

3. Der hl. Norbert von Joseph Schilling.

Altäre der Südseite.

1. Johann Nepomuk von Franz Zimmermann.

2. Die hl. Familie und der kleine Johannes, rechts Joachim und Anna, in den Wolken Engel mit dem Kreuz, Gott Vater und der hl. Geist, bezeichnet: *J. G. Wintler inv.*

3. Franz Paula heilt ein blindgeborenes Kind, von Schilling. An den plastischen Arbeiten, von denen besonders die vier Kirchenväter in dem Raum vor dem Chor und die Figuren des Hochaltars: Gott Vater und lobpreisende Engel beachtenswerth sind, scheint besonders Andreas Faistenberger thätig gewesen zu sein. In einer Nische über

dem Hauptportal stand die aus Eichenholz von Muxel 1793 geschnitzte Figur des Erzengels Michael, die damals an die Stelle einer durch die Witterung zerstörten Figur des Joh. Bapt. Straub gestellt wurde.

Die Deckenbilder wurden den 31. Januar 1743 dem Maler und Stuccator Joh. Bapt. Zimmermann übertragen, der sie in diesem und dem folgenden Jahr ausgeführt zu haben scheint. Diese Deckengemälde erzählen die Erscheinung Michaels auf dem Berg Gargano. Im Schiff: Der Bürger Gargano schiesst nach seinem Ochsen, der sich in der Nähe des Gipfels des Berges befindet, wird aber selbst durch das Geschoss verletzt; die Sipontiner erfahren durch ihr Gebet, dass jener Ort das Heiligthum des Erzengels sei und nicht verletzt werden dürfe; sie ziehen daher in festlicher Prozession zu seiner Verehrung aus. Im Vorraum des Chors: In der Schlacht zwischen den Sipontinern und Neapolitanern hilft Michael den ersteren durch die Blitze, die er vom Gargano herabschleudert, zum Sieg. Im Chor selbst: St. Michael verkündet den vom Bischof geführten Sipontinern, die auf den Gargano wallfahrten, dass er die Kapelle in der Grotte selbst gebaut und geweiht habe. (Zur Legende siehe: Berthold Riehl, St. Michael u. St. Georg in der bildenden Kunst. München 1883).

Litteratur: L. Trost: Die Geschichte des St. Michael-Ordens in Bayern. München 1888, S. 23 ff.

Lorettokapelle.

Lorettokapelle (1851—1852 im romanischen Stil erbaut). An der Nordwand in der Kirche Grabstein des 18. Jahrhunderts für den Freiherrn Georg Conrad von Lerchenfeldt und dessen Geschlecht, mit dem Wappen der Familie. Rother Marmor. H. 1,90, Br. 0,95 m. R.

Litteratur: Sulzbacher Kalender für katholische Christen, 1855, S. 62 ff.

Blutenburg.

Blutenburg.

Kloster, ehemals Schloss.

Kirche.

Kirche, ehemalige Schlosskapelle (Taf. 107—109). Erbaut von Herzog Sigismund 1488. Restaurirt 1856. Einschiffig, drei Joche im Langhause; Chor nicht eingezogen, ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Sakristei östlich am Chor, in ein Nebengebäude eingebaut.

Ganz gewölbt. Das Gewölbe setzt nicht auf Pfeilern, sondern auf Kragsteinen auf, welche, mit Ausnahme der beiden östlichsten, mit Wappenschildern geschmückt sind. Das Gewölbe ist ein im Langhause einfach, im Chor reich durchgebildetes gothisches Netzgewölbe mit runden Schlusssteinen. Am östlichen Ende der Nord- und Südwand des Langhauses flache, im Segmentbogen überwölbte Nischen. — Fenster spitzbogig, mit einfachem Masswerk. Eingang von Süden unter dem ersten Kragstein von Westen her. Hinter den Hochaltar führt eine spitzbogige, einfach profilirte Thür mit rechteckiger Umrahmung nach der Sakristei. In den Zwickeln zwischen dem Rahmen und dem Bogen aufgemaltes Masswerk und Wappen. Die Profilierungen in gemalter Marmorimitation. Die Thüre der Sakristei hat höchst reizvolles, gothisches Beschläge. Schmale Westempore, welche zwar der

ursprünglichen Anlage angehört, aber bei der letzten Restauration stark überarbeitet ist.

Das Sakramentshäuschen am nördlichen Wandfeld des Chorschlusses ruht auf einer gewundenen Wandsäule. Das Tabernakel tritt trapezförmig vor. Ueber demselben erhebt sich ein hoher, zierlich aufgebauter Baldachin mit einer kleinen Statue der Gottesmutter. Die Oeffnungen des Tabernakels sind mit sehr eleganten, vergoldeten Eisengittern geschlossen.

Die Wände und Gewölberippen sind in neuerer Zeit in einem gelbgrauen Thon getüncht und die Gewölbeflächen blau gestrichen worden, doch finden sich an den Wänden unter der Empore noch Spuren alter Fresken.

Das Aeussère ist durch Strebepfeiler gegliedert, es ist verputzt und war ehemals reich bemalt. Die Strebepfeiler zeigen noch die Bemalung in Marmorimitation; über die weitere Bemalung vergleiche unten. Bemerkenswerth ist noch die Ausstattung des Hauptportales. B.

Hochaltar mit zwei Flügeln, ganz gemalt, um 1491 (Taf. 107 und 108). Die Gemälde werden von Nagler und Sighart, jedoch ohne Begründung, Hans Olmendorfer zugeschrieben. Jüngst hat Gg. Hager in der Monatsschrift des Historischen Vereins, 1895, S. 13, die Urheberschaft Hans Olmendorfers unter Hinweis auf eine Inschrift an der Predella des südlichen Seitenaltares wieder wahrscheinlich zu machen gesucht.

Mittelfeld: „Die hl. Dreifaltigkeit“. Unter einem Baldachin sitzt Gott Vater, auf dessen rechter Schulter die Taube, und hält den nackten, zusammenknickenden Leichnam des Erlösers; zu den Füssen Gott Vaters knieen zwei Engel, die einen leichten Flor halten, während oben zwei andere das Tuch des Baldachins zurückschlagen. Hintergrund Goldgrund mit gepresstem Muster. Bei der Krone Gott Vaters und dem Heiligenschein Christi sind Steine eingesetzt. Das Bild gehört durch die grossartige und tiefernste Auffassung zu den bedeutendsten Leistungen der bayerischen Malerei. Innennseite der Flügel. Links: Taufe Christi, Christus steht im Jordan, links der segnende Johannes der Täufer, rechts schwebt ein Engel hernieder mit dem Rock des Herrn. Hintergrund Landschaft mit Felsen und einer Stadt, die Luft als gemusterter Goldgrund, auf dem Gott Vater von drei Engeln umgeben den Sohn segnet. Rechts: Krönung Mariä durch die hl. Dreifaltigkeit. Maria kniet betend vor dem Throne, auf dem die Dreifaltigkeit in Gestalt dreier gleicher Männer in königlichem Gewande sitzt. Mit einer Hand setzt jeder der Drei Maria die Krone auf, mit der anderen hält der rechts die Weltkugel, der links den Scepter, während sie der mittlere segnend erhoben hat. Neben und über dem Throne lobpreisende Engel. Hintergrund gemusterter Goldgrund. Aussenseite der Flügel. Links: Der hl. Sigismund als jugendlicher König, in der Rechten den Reichsapfel, in der Linken den Scepter und einen Zettel mit der Inschrift: *„Miseriator (!) tibi omnipotens deus“*. Unten das bayerische Wappen. Rechts: Herzog Sigismund kniet in einem Betschemel, zwischen den Händen hält er einen Zettel: *„Sancte Sigismunde ora pro me“*. Der Herzog, bartlos

mit scharfgefurchten Zügen, trägt eine Haube und einen langen, pelzbesetzten Mantel. Hinter ihm steht St. Bartholomäus mit dem Messer in der Linken.

Predella. Vorderseite: Auf gepresstem Goldgrund die sehr originellen und charakteristischen Brustbilder der vier Evangelisten. Rückseite: Das Schweisstuch der hl. Veronika.

In dem das Mittelbild umgebenden geschnitzten Rankenwerk vier Engel; in der Bekrönung des Altars zwischen den spätgothischen Fialen und Ranken die Statuen von Adam und Eva, Christus als Weltenrichter, Maria und Johannes der Täufer. Hinter den Flügeln stehen die wenig bedeutenden bemalten Holzfiguren des hl. Jakobus und Johannes des Täufers. H. 0,90 m.

Nördlicher Seitenaltar um 1491. Gleich dem südlichen nur eine Tafel mit schmaler Leiste eingefasst und mit reichen geschnitzten spätgothischen Zierformen bekrönt, zwischen denen Vögel und Blumen und das Brustbild Christi. Auf der Tafel gemalt: „Christus in der Herrlichkeit". Christus, dessen Mantel vier Engel halten, trägt königliches Gewand und die Papstkrone, in der Linken hält er die Weltkugel, mit der Rechten segnet er. Von links und rechts strömen zahlreiche Menschen herbei, Christus zu verehren. Unterschrift: „*Sanctus dominus deus sabaoth pleni sunt celi et terra gloria tua*". Predella: Brustbilder der 14 Nothhelfer, gemalt.

Südlicher Seitenaltar (Taf. 107). „Verkündigung": Maria kniet betend nach rechts hin gewendet, dreht sich aber nach dem von links kommenden Engel Gabriel um, der von vier Engeln begleitet wird, in der Höhe Gott Vater. Hinter Maria das Bett, neben dem ein Tisch, auf dem Bücher, ein Teller mit Kirschen etc. stehen. Am unteren Rande steht: „*Ecce virgo concipiet et pariet filium et vocabitur nomen eius Emanuel 1491*". Predella: Ganze Figuren der heiligen Sippe, mit der Jahreszahl *1491*. In der Bekrönung, die der des nördlichen Altars völlig entspricht, zwei lautenspielende Engel und das Brustbild der Maria. Auf der Rückseite des Altares nochmals die Jahreszahl: 1491.

Die drei bedeutenden Altäre stammen von einer Hand, von der vielleicht auch die Fresken aus der Prannerstrasse (im bayerischen National-Museum) herrühren. Die Altäre gehören zum Besten, was die Münchner Schule hervorgebracht und sind nach den Jahreszahlen des südlichen Seitenaltares um 1491 entstanden.

Auf der Nord- und Südseite der Kirche stehen auf Consolen je sechs Apostel (Taf. 109), den Abschluss dieses Cyklus bildet hinter dem Hochaltar der auferstandene Christus, der seiner Mutter erscheint. Diese 14 bemalten Holzfiguren gehören durch die feine, mannigfaltige Charakteristik und die seltene Formvollendung zu den hervorragendsten Werken der deutschen Plastik vom Ende des 15. Jahrhunderts. Durchschnittshöhe der Figuren 1,30 m. Gute Abbildung der Maria bei W. Bode, Geschichte der deutschen Plastik, 1885, S. 195.

Auf der Empore bemalte Holzfiguren: Johannnes und Maria (H. über 1 m) von einer Kreuzigungsgruppe. Wenig bedeutende Arbeit um 1500. Auf einer Console an der Südostseite des Chores steht eine kleine, bemalte Holzgruppe der Kreuzigung vom Ende des 15. Jahrhunderts. (Christus 0,45, Maria und Johannes 0,37 m hoch.) Die Figur des Johannes stimmt auffallend zu der aus Pipping stammenden Figur desselben im bayerischen National-Museum.

An der Nordseite: Wenig bedeutendes Gemälde der Münchner Schule vom Ende des 15. Jahrhunderts; mit vier Scenen aus der Legende des hl. Nikolaus. Im Rahmen gemessen 1,45 lang, 0, 545 m hoch. 1. St. Nikolaus rettet die Unschuld der drei armen Mädchen. 2. St. Nikolaus heilt ein krankes Kind. 3. St. Nikolaus wird Bischof von Myra. 4. St. Nikolaus beschützt einen Trupp Reiter im Kampfe gegen Fussvolk.

Von den Wandmalereien, die das Innere der Kirche schmückten, wurden an der West- und Südseite Reste von einer Kreuztragung in lebensgrossen Figuren aufgedeckt.

An der Nordwand der Kirche unter der Westempore Grabstein der Frau Klara Dreckhin, die 1551 gestorben, oben in zwei durch eine Säule getrennten Medaillons deren Portrait und Wappen. Sandstein. H. 1,20, Br. 0,57 m.

Glasgemälde: Die beiden untersten Scheiben der Fenster schmücken historische Darstellungen, die zwei Scheiben darüber verschiedene Wappen, so dass die acht Fenster 16 historische Scenen und 16 Wappen enthalten, die historischen Scenen sind vom westlichen Fenster der Nordseite beginnend: 1. Einzug Christi in Jerusalem; 2. das Abendmahl; 3. Christus in Gethsemane; 4. Gefangennahme Christi; 5. Dornenkrönung; 6. Geisselung; 7. Christus vor Pilatus, hier am Boden die Jahreszahl *1497*; 8. Pilatus wäscht sich die Hände; 9. Kreuztragung; 10. Christus wird ans Kreuz geschlagen; 11. Christus am Kreuz; 12. Kreuzabnahme; 13. Grablegung; 14. Auferstehung; 15. und 16. die Verkündigung (Taf. 107) — neben dem Verkündigungsaltar. Wappen: 1. Holland. 2. Sicilien. 3. Seeland. 4. Braunschweig. 5. deutscher Adler mit den bayerischen Rauten auf der Brust. 6. Oesterreich-Burgund. 7. Pfalz-Bayern. 8. Bayern. 9. Erzherzogthum Oesterreich. 10. Görz. 11. Cleve. 12. Jülich-Cleve, Berg und Ravensberg. 13. Mailand. 14. Braunschweig? 15. Ungarn. 16. Frankreich.

Am Aeusseren der Kirche finden sich bedeutsame Reste von Wandmalereien, und zwar der Fries unter dem Dache, der zwischen dem gemalten gothischen Masswerk die Wiederholung von Wappen zeigt, die sich auch auf den Glasgemälden finden. Ueber der Thüre, die in der Südwand angebracht, das Wappen mit dem bayerischen Löwen, den bayerischen Rauten und dem doppelköpfigen Adler mit dem bayerischen Brustschild. Darüber die hl. Dreifaltigkeit, ähnlich wie auf dem Hochaltar dargestellt, neben ihr Engel mit den Marterwerkzeugen. Beachtenswerth

sind die tüchtigen Malereien mit lebensgrossen Figuren unter dem Fenster der Südseite, die leider rasch ihrem gänzlichen Verfall entgegengehen: 1. Adam und Eva am Baum der Erkenntniss; 2. St. Christoph — überlebensgross; 3. die hl. Sippe; 4. die Anbetung der hl. drei Könige; 5. der hl. Florian. R.

Schloss.

Schloss. Nachdem das ältere herzogliche Jagdschloss von den Schweden zerstört worden war, erbaute der kurfürstliche Geheim-Rath von Berchem 1681 das noch bestehende Gebäude, ein einfaches Haus in einem ehemals befestigten Hofe. Von den Befestigungen stehen noch vier achteckige Thürme und das Untergeschoss eines fünften, der Portalbau und ein Theil der westlichen Mauer. Alle diese Baulichkeiten sind ohne künstlerische Bedeutung. B.

Litteratur: Wening, Rentamt München, 1701, S. 93. C. Lebschée, Malerische Topographie des Königreiches Bayern, 1830. Gessert, Die Glasmalereien in der Kirche zu Blutenburg. in Schorns Kunstblatt, 1839, S. 350 ff. Vaterländisches Magazin, 1840, S. 198. Nagler, Künstlerlexikon, X, 1841, S. 346. Sighart, Die mittelalterliche Kunst in der Erzdiözese München-Freising, 1855, S. 142 ff. Augsburger Allg. Ztg., 1856, S. 5571. Sighart, Gesch. d. bild. Künste im Königreich Bayern, S. 429, 503, 570, 575, 640. Bavaria I, 264, 266, 268, 270, 272. Lotz, Kunsttopographie Deutschlands, II, 1863, S. 59. Schnaase, Gesch. d. bild. Künste, VIII, 1879, S. 465. Woltmann, Gesch. d. Malerei, II, 125. H. Janitschek, Gesch. d. deutschen Malerei, 1890, S. 295. Lübke, Gesch. d. Plastik, II[3], 698. Lübke, Gesch. d. deutschen Kunst, 1890, S. 519. B. Riehl, Skizze d. mittelalterl. Plastik im bayerischen Stammlande, Zeitschrift d. bayer. Kunstgewerbevereins, 1890. A. Mayer-Westermayer, Statistische Beschreibung etc, II, 491. J. Würdinger, Anton Frhr. v. Berchem zu Blutenburg, Oberb. Archiv, 42. Bd., 1885, S. 251 ff.

Brunnthal.

Brunnthal bei Sauerlach.

Kirche. Auf dem um 1700 gefertigten Hochaltar die drei halblebensgrossen, bemalten Holzfiguren, gute Arbeiten der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts: 1. St. Dionysius, in der Linken den Bischofstab, in der Rechten das Buch, auf dem der Kopf liegt; 2. St. Nikolaus, in der Linken den Stab, in der Rechten das Buch; 3. St. Emmeram, in der Linken das Buch, in dem die Rechte blättert. Die Figuren der hl. Katharina und Magaretha stammen wohl aus gleicher Zeit, wurden aber bei der Errichtung dieses Altars vollständig verändert. R.

Denning.

Denning.

Kapelle. Hochaltar: Madonna, auf dem Halbmond stehend, in der Linken eine Taube, auf dem rechten Arm das Kind, bemalte Holzfigur, ungefähr 1 m hoch, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

An der Westwand: St. Georg. Der ganz gepanzerte Ritter steht mit beiden Füssen auf dem Drachen, in der Linken hält Georg das Schwert, in der Rechten den Rennspiess. Treffliche Holzfigur, fast 2 m hoch, um 1600.

R.

Dornach.

Dornach.

Kirche. Gothisch, Anfang des 16. Jahrhunderts (gleichzeitig mit Aschheim und Salmdorf). Verzopft.

Einschiffig; Chor eingezogen, ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Sakristei an der Nordseite des Chores. Vorhalle an der Nordseite, Thurm westlich. Das Langhaus ursprünglich flach gedeckt, jetzt Tonnengewölbe mit Stichkappen. Das Gewölbe des Chores scheint noch das gothische Netzgewölbe zu sein, an welchem die Rippen von einer Verputzhülle umgeben sind. Im Untergeschoss des Thurmes ein gothisches Kreuzgewölbe. Die Wandpfeiler im Chor sind einfache Runddienste ohne Kapitell.

Sakramentshäuschen einfach, dreieckig auf Kragstein, der als Kopf gebildet ist.

Das Aeussere ganz schlicht. Die Strebepfeiler am Chor dreieckig, wie in Salmdorf und Aschheim. B.

Auf dem Hochaltar die bemalte Holzfigur der hl. Margaretha, die mit der Linken das Gewand, in der Rechten den Kreuzstab hält, unter dem Ende ihres Mantels sieht ein Drache hervor. H. 1,05 m. Bessere Arbeit, Anfang des 16. Jahrhunderts.

In der Sakristei spätgothisches Ciborium mit einfacher, aber hübscher Gravirung, um 1500. Kupfer vergoldet. H. (mit dem erneuten Kreuz) 0,25 m. R.

Englschalking.

Englschalking.

An der Südwand des Schiffes der architektonisch bedeutungslosen Kirche: Anna selbdritt. Anna sitzend, nach links gewendet, auf ihrem Schoss steht das nackte Christuskind, das auf die als Mädchen dargestellte, stehende Maria zuschreitet; bemaltes Holzrelief um 1520. Beachtenswerth besonders wegen der sehr guten, frei bewegten Figur der Anna. Höhe der Anna 0,95 m, der Maria 0,65 m. R.

Faistenhaar.

Faistenhaar.

Kirche. Erbaut 1683. Einschiffig mit eingezogenem Chor, der zwei Langjoche hat und in drei Seiten des Achtecks geschlossen ist. Thurm an der Nordseite des Chores. Das Langhaus hat vier Joche. Die Wände sind durch Pilaster gegliedert. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Auch das Aeussere hat eine einfache Pilasterarchitektur. B.

Nördlicher Seitenaltar aus dem 17. Jahrhundert mit den tüchtigen dreiviertellebensgrossen Figuren des 17. Jahrhunderts: Maria, Papst Sylvester und St. Emmeram. Südlicher Seitenaltar, 17. Jahrhundert, aber in der ersten Hälfte des 18. wesentlich verändert, mit der guten, dreiviertellebensgrossen Mittelfigur des 17. Jahrhunderts, St. Corbinian, der in der Linken das Buch hält, auf dem der Bär steht, und den beachtenswerthen

Seitenfiguren aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts: St. Andreas, hinter dem das Kreuz (dieses modern ergänzt), in der Linken das Buch — die Figur stellte ursprünglich Johannes den Evangelist dar, — H. 0,70 m. und ein Bischof, der mit der Rechten segnet, in der Linken den Stab hält. H. 0,82 m. R.

Feldkirchen.

Feldkirchen.

Kirche. Grundlage gothisch, in der Frühzeit des 18. Jahrhunderts umgestaltet.

Einschiffig, eingezogener Chor mit einem Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. An der Südseite des Chores der Thurm. Westvorhalle. Ganz gewölbt. Das Chorgewölbe könnte unter der Stuckverkleidung noch das alte gothische sein, das des Langhauses, ein sehr flaches Tonnengewölbe mit Stichkappen, ist jüngere Zuthat. Die eingezogenen, nach Aussen nicht vortretenden Strebepfeiler des Chores haben jetzt die Form jonischer Pilaster. Ebensolche, aber ganz flach, an den Wänden des Langhauses. Die reiche Stuckdekoration des Gewölbes ist in naturalistischen Blumengewinden u. dgl. zierlich durchgebildet, im figürlichen, wie im stilisirten Ornament schwach. Arbeiten der gleichen Hand in Ottendichl und (wenigstens am Triumphbogen) in Salmdorf. Fenster rundbogig. Sehr einfacher Sattelthurm. B.

Feldmoching.

Feldmoching.

Kirche. Thurm und Langhaus der Anlage nach romanisch, Chor, Sakristei und Vorhalle 18. Jahrhundert.

Nach Sighart, Die mittelalterliche Kunst in der Erzdiözese München-Freising, S. 94, gegründet von Herzog Otto von Wittelsbach im Jahr 1131. Die wenigen an dem Bau erhaltenen romanischen Kunstformen gestatten kein Urtheil darüber, ob derselbe noch der Gründungsbau ist.

Einschiffiges Langhaus; der Chor umfasst ein Langjoch und den Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Thurm auf der Westseite. Eingangsvorhalle am westlichen Ende der Südseite. Die Sakristei stösst östlich an den Chor. Langhaus flach gedeckt; Fenster im 18. Jahrhundert erweitert. Ohne Kunstformen. Chor gewölbt. Unbestimmte Kreuzgewölbform. Im Chor gute Stuckdekoration, namentlich am Gewölbe, grünlicher Grund, Ornamente weiss und gold. Die Sakristei ist flachgedeckt mit Stuckornamenten. Der Thurm sehr einfach, ohne die landesüblichen Bogenfriese. Vier Giebel, in jedem zwei Fenster. Die Fenster der untern Geschosse vermauert. Am Ostgiebel des Langhauses ein ansteigender Bogenfries in vertiefter Blende, zum Theil am Aeusseren, zum Theil unter dem Dache des Chores sichtbar. Die Giebel des Langhauses jetzt steiler als ursprünglich.

In der eben beschriebenen Form stand der Bau bis zum Jahre 1893. 1893 und 1894 wurde die Kiche gelegentlich eines Erweiterungsbaues gothisirt; da man den Westthurm erhalten wollte, so verlängerte man den

Bau im Osten, indem man nach Abbruch des im Rococostile ausgestatteten Chores das Langhaus hier verlängerte und einen neuen gothischen Chor aufführte. B.

Gelegentlich des Erweiterungsbaues kamen auch die im Oberbayerischen Archiv, XII, 317 ff., erwähnten alten Wandgemälde, welche seither durch die beiden Nebenaltäre verstellt waren, wieder zum Vorschein. Es zeigten sich an der Ostwand des Langhauses zu beiden Seiten des Triumphbogens Wandgemälde, welche als Bilder der unter ihnen angebrachten gothischen Altarmensa dienten: nördlich der Tod Mariä (Maria im Bette liegend, von den Aposteln umgeben, Christus hat ihre Seele in Gestalt eines Kindes in Empfang genommen), südlich ein Schutzmantelbild und die Begegnung von Maria und Elisabeth (beiden Frauen ist das Kind auf den Leib gemalt). Interessante Werke der Zeit um 1430—1440 (Taf. 112. Vom „Tod Mariä" Photographie i. d. Graphischen Sammlung des bayerischen Nationalmuseums). Die Bilder fielen mitsamt der Wand, worauf sie gemalt waren, dem Erweiterungsbaue zum Opfer. Von den im Oberbayerischen Archiv a. a. O. genannten Resten romanischer Wandgemälde konnte nichts mehr beobachtet werden.

An der Nordwand: Maria, auf dem linken Arm das Kind, in der Rechten das Scepter haltend. Bemalte Holzfigur des 17. Jahrhunderts. H. 1,20 m ohne Krone.

Das bei Sighart erwähnte Glasgemälde mit dem hl. Petrus nicht mehr vorhanden. R.

Litteratur: Oberb. Archiv, XII, 317 ff. — Sighart, Die mittelalterliche Kunst i. d. Erzdiözese München-Freising, S. 94, 216. — Derselbe, Von München nach Landshut, S. 20. — Derselbe, Gesch. d. bild. K. i. K. Bayern, S. 200, 207, 571. — Bavaria I, 260, 272. — A. Mayer-Westermayer, Statistische Beschreibung etc, II, 492 ff. — Gg. Hager, Die ehemaligen spätgothischen Wandgemälde in der Kirche zu Feldmoching. Monatsschrift des Hist. Ver. v. Oberb., 1894, S. 57 ff.

Forstenried.

Forstenried.

Kirche. Gothisch, aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, in der ersten Hälfte des 18. umgestaltet (Grundriss in der Graph. Sammlung d. bayer. Nationalmuseums).

Einschiffig, Langhaus drei Joche; Chor eingezogen, zwei Langjoche und fünf Seiten des Achtecks. Der Thurm steht an der Westseite innerhalb der Kirche. Westliche Vorhallen und Treppenbau aus neuerer Zeit. Sakristei an der Südseite des Chores, darüber Loge. Rechteckige Pfeiler tragen die spitzen Schildbögen. Das Gewölbe ist jetzt ein Tonnengewölbe mit Stichkappen; es war ehemals ein gothisches Netzgewölbe. Im Untergeschoss des Thurmes noch ein gothisches Kreuz-Rippengewölbe mit rundem Schlussstein. Das Innere ist von guten Verhältnissen. Am Aeusseren sind noch die Strebepfeiler und der Kaffsims in ihrer gothischen Form erhalten. Der hohe Thurm, unten viereckig, geht oben ins Achteck über und ist mit einer Kuppel bedeckt.

Der Chor von Forstenried stimmt in seiner Anlage, wie in seinen Abmessungen genau mit dem von Thalkirchen überein. Zu vergleichen sind ferner die Kirchen von Aufkirchen am Würmsee und von Oberalting (B.-A. München II). B.

Im Hochaltar die bemalte romanische Holzfigur: Christus am Kreuz (lebensgross). Das Haupt vorwärts und etwas zur rechten Seite geneigt. Das Haar fällt in zwei starken Strängen auf die Schultern. Die Rippen sind angedeutet, ebenso die Sehnen der Arme. Das Schamtuch, das bis zu den Knieen geht, schmiegt sich gut an den Körper an. Die Füsse stehen nicht auf einem Brett, sondern sind übereinander genagelt. Erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Vgl. S. 304, 305.

Der Hochaltar stammt in seinem oberen Abschluss aus dem 17. Jahrhundert, im 18. wurde derselbe überarbeitet, im 19. verständnisslos restaurirt; beachtenswerth ist an demselben der laut Inschrift 1700 durch Tobias Fischer, Bürger und Seiler in München gestiftete Tabernakel aus schwarz gebeiztem Fichtenholz, mit reichen Silberbeschlägen verziert. Beachtenswerthe Arbeiten des 17. Jahrhunderts sind die lebensgrossen Holzstatuen Christi, der Maria und der zwölf Apostel, die auf Consolen an den Wänden des Schiffes und des Chores stehen.

Grabstein des Sigmund Grafen von Preysing, kurfürstlicher Oberjägermeister, † 1773, und des Benedict de Cane, † 1737, Hofkriegsrath und Generalwachtmeister, Inhaber des 5. Infanterie-Regiments. R.

Litteratur: Das Crucifix erwähnt bei Sighart, Die mittelalterliche Kunst in der Erzdiöcese München-Freising, S. 191. Wening, Rentamt München, 1702, S. 215. A. Mayer-Westermayer, Statistische Beschreibung etc., II, 499 ff. Sulzbacher Kalender für katholische Christen, 1857 S. 41 ff.

Freimann.

Freimann.

Kirche. Das einschiffige, flachgedeckte Langhaus im Jahre 1880 vollständig erneuert. Ihm schliesst sich östlich ein reckteckiger Chor an und diesem eine kleine Sakristei. Ueber dem von einem einfachen (rippenlosen) Kreuzgewölbe überdeckten Chor erhebt sich ein Sattelthurm in drei Geschossen. In jedem Geschoss, auf jeder Seite zwei Mauerblenden, welche im ersten mit Dreiecksfries und deutschem Band, im zweiten mit Bogenfries und solchem, im dritten geradlinig abschliessen. In den Giebelfeldern eine treppenförmig ansteigende Blende. B.

Auf dem modernen Hochaltar: St. Katharina (war eine Margaretha, die bis 1524 Patronin der Kirche war, und wurde bei der modernen Renovirung ungeschickt in eine Katharina umgeändert), in der Linken das Rad, in der Rechten das Schwert, H. 0,94 m, und St. Nikolaus, in der Linken ein Buch mit drei Kugeln, in der Rechten den Bischofsstab. H. 1,05 m. Diese Figur besser erhalten. Die beiden Figuren gute, jedoch durch die Renovirung sehr beeinträchtigte Arbeiten vom Ende des 15. Jahrhunderts.

In der Sakristei St. Nikolaus sitzend, in der Linken das Buch, auf dem die drei Kugeln, in der Rechten den Bischofsstab. Gute Holzfigur, Anfang des 17. Jahrhunderts. H. 0,66 m. R.

Garching.

Garching.

Kirche. Grundlage gothisch, im 18. Jahrhundert verändert oder neu aufgebaut. Einschiffig, mit eingezogenem Chor, welcher ein Langjoch und einen Schluss in fünf Seiten des Achtecks umfasst. Sakristei an der Südseite des Chors. Der Thurm steht am westlichen Ende der südlichen Umfassungsmauer des Langhauses und schneidet in die südwestliche Ecke ein. Portalvorhalle in der Ecke zwischen dem Thurm und der Kirche.

Ganz gewölbt mit flachem Tonnengewölbe, in welches von den Fenstern aus Stichkappen einschneiden. Sakristei gothisch, mit Netzgewölbe. Der Thurm von der Portalvorhalle aus zugänglich.

Das Aeussere ganz einfach. Am Thurm in zwei Geschossen Blenden, welche oben in der üblichen Weise mit Rundbogenfriesen geschlossen sind.

Obwohl an der Kirche selbst keine Spuren gothischer Formen mehr wahrzunehmen sind, dürfte sie doch sicher in ihrer Grundrissanlage, wahrscheinlich aber in ihrem ganzen Aufbau noch der Spätzeit des 15. Jahrhunderts angehören. Nicht nur ist der Grundriss der in der Gegend verbreitete gothische, sondern die Stellung von Thurm, Vorhalle und Sakristei beweisen, dass die Abmessungen der Kirche schon in der gothischen Periode die gleichen waren wie jetzt.

Der Grundriss stimmt, abgesehen von dem Mangel der Strebepfeiler und des nördlichen Anbaues am Chor, in seiner Anordnung genau mit dem von St. Quirin zu Aubing überein. B.

An der Südseite des Chores (innen) zwei Grabsteine aus rothem Marmor. 1. Grabstein eines den 22. Februar 1602 verschiedenen Pfarrers mit dem Bildniss des bärtigen Geistlichen. Links ein Wappen mit einer Bretzel und einem Krug. H. 1,14, Br. 0,61 m. 2. Grabstein eines den 16. Februar 1591 verstorbenen Pfarrers. H. 1,19, Br. 0,67 m. Die Inschriften durch die Kirchenbänke theilweise verdeckt. R.

Gräfelfing.

Gräfelfing.

Kirche. Erbaut um 1500, im 18. Jahrhundert umgestaltet. Einschiffig, Chor eingezogen, ein Langjoch und den Schluss in fünf Seiten des Achtecks umfassend. Thurm an der Südseite des Chors, enthält in seinem Untergeschosse die Sakristei, an der Nordseite des Chors eine Kammer, darüber eine Loge, welche sich nach dem Chor in zwei Bögen öffnet. Westvorhalle. Langhaus flachgedeckt. Chor mit gothischem Netzgewölbe.

Gothischer Taufstein. B.

Im Pflaster des Presbyteriums an der Südseite Grabstein des 1515 gestorbenen Wolfgang Rishammer. In schwerfälliger Renaissanceumrahmung mit Wappen. H. 1,24, Br. 0,68 m.

Die hölzerne westliche Empore zeigt interessantes spätgothisches Flachornament. (Photographie i. d. Graph. Sammlung d. bayer. Nationalmuseums.) R.

Grasbrunn.

Grasbrunn.

Kirche. Der Hochaltar ist ein Werk des 17. Jahrhunderts, das aber seine jetzige Gestalt durch wesentliche Veränderungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhielt, die beiden Seitenaltäre sind beachtenswerthe Arbeiten des 17. Jahrhunderts. In diesen Altären finden sich folgende interessante, mittelalterliche bemalte Holzfiguren: Hochaltar: halblebensgross, im oberen Aufbau des Altares: Maria, in der Rechten das Kind, in der Linken das Scepter; der hl. Bischof Ulrich, in der Linken ein Buch, auf dem der Fisch, in der Rechten den Bischofsstab. H. 0,90 m. Bischof St. Erasmus, in der Linken die Winde mit den Eingeweiden, in der Rechten ein Buch und den Bischofsstab. H. 1,30 m.

Nördlicher Seitenaltar: die hl. Barbara, in der Rechten den Thurm, in der Linken den Kelch. H. 0,90 m. St. Sigismund, in der Rechten das Scepter, in der Linken den Reichsapfel. H. 1 m.

Südlicher Seitenaltar: der Bischof Benno, in der Rechten den Fisch, in der Linken den Bischofsstab. H. 0,92 m.

Alle diese Figuren, besonders aber St. Barbara und Sigismund, sind tüchtige Arbeiten vom Ende des 15. Jahrhunderts. R.

Gronsdorf.

Gronsdorf.

Kirche. Auf dem nördlichen Seitenaltar: St. Juliana, neben sich einen kleinen Drachen, in der Rechten ein Buch, mit der Linken den Mantel haltend. H. 0,86 m. Der hl. Bischof Korbinian, neben sich den Bär, in der Rechten den Mantel, in der Linken den Bischofsstab haltend. H. ca. 0,92 m. Beachtenswerthe bemalte Holzfiguren, Anfang des 16. Jahrhunderts.

Auf dem südlichen Seitenaltar: die bemalte Holzfigur eines Bischofs, der beide Hände zum Gebet erhebt, in der Weise, dass er uns die Handflächen entgegenstreckt. 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts, daher historisch interessant. H. 0,55 m. R.

Grosshadern.

Grosshadern.

Kirche. Rechts und links des Hochaltars die guten bemalten Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts: St. Katharina, H. 0,92 m, in der Linken den Mantel, in der Rechten die Palme, und St. Paulus, in der Linken das Schwert haltend, H. 0,90 m. R.

Grünwald.

Grünwald.

Kirche.

Kirche. Auf dem linken Seitenaltar im Chor St. Barbara, mit dem Thurm in der Rechten, und St. Katharina, mit dem Rad in der Linken. H. 0,82 m. Gute bemalte Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts. Maria (links vom Choreingang), in der Linken das Scepter, auf dem rechten

Arm das Kind. H. 0,82 m. Anfang des 16. Jahrhunderts. Modern überarbeitet.

An der linken Wand im Schiff der Kirche: Kreuzigungsgruppe. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die bemalten Holzfiguren Christi (0,80 m), der Maria (0,58 m) und des Johannes (0,56 m). Am Kreuzesstamm die Inschrift: *1619 Renovato 1709. 1872.* R.

Schloss.

Schloss. Das am östlichen (rechten) Steilrande des Isarthales gelegene Schloss bildet ein unregelmässiges Viereck. Es ist auf der Nord- und Ostseite von einem Erdwall und dahinter liegendem Graben umgeben, während die Umfassungen der Süd- und Westseite unmittelbar an den Thalrand anstossen.

An der südwestlichen Ecke sind ausserhalb der jetzigen Umfassung Mauerreste aufgedeckt, welche für römische gehalten werden. Die Umfassung besteht aus Lesesteinen und unregelmässig bearbeiteten Tuffhausteinen. Im Innern Backsteinmauerwerk aus hartgebrannten Steinen im Format von 0,32 × 0,155 × 0,065 m. Im Unterbau der jetzigen Umfassung erreicht dieses Mauerwerk noch eine mittlere Höhe von 1,60 m.

Das mittelalterliche Schloss stammt in seinen Haupttheilen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (Umbauten nach Gg. Hager in den Jahren 1486 und 1487), ist im Laufe des 16. oder in der Frühzeit des 17. gegen den Wallgraben mit einem Zwinger versehen und in späterer Zeit durch An- und Umbauten gänzlich entstellt worden.

Aus dem 15. Jahrhundert ist erhalten: Der Thorbau an der südwestlichen Ecke, ein rechteckiges Gebäude. Der untere Raum ist mit einem Tonnengewölbe überspannt, ein im Segmentbogen geschlossenes Thor und links davon (für den Austretenden) eine Nebenpforte führen gegen Osten auf eine Brücke über den Graben. Eine kleine Thür führt nach Süden (jetzt) ins Freie, eine ebensolche nach Norden auf den Zwinger, der sich um die Ost- und Nordseite herumzieht. Gegen den Hof öffnet sich der Thorbau in einem einzigen, weiten Spitzbogen. Das Obergeschoss in neuerer Zeit zu Wohnzwecken eingerichtet. An der Aussenseite befindet sich über dem Thor ein auf Kragsteinen ruhender erkerartiger Vorsprung mit vier Pechnasen. Das Gebäude ist von einem hohen Treppengiebel bekrönt, der ehemals mit elf Wappen geschmückt war. Kenntlich sind noch die von Görz, Cleve, Jülich und Berg. Die übrigen waren die von Polen, Sizilien, Holland, Braunschweig, Oesterreich, Bayern-Pfalz, Portugal, Mailand.

Es folgt in nördlicher Richtung ein thurmartiger Bau, dann nach einem späteren Zwischenbau ein ähnlicher Thurm, welcher unter dem Giebel noch ein gothisches Doppelfenster zeigt, nach einem weiteren, gleichfalls späteren Zwischenbau der hohe nordöstliche Eckthurm, einfach viereckig. Die Nordseite des Hofes ist durch eine einfache Mauer abgeschlossen, welche westlich an einen kleineren, mit Zinnen bekrönten Thurm stösst.

An der Westseite Oekonomiegebäude jüngeren Datums; diese, wie die erwähnten Zwischenbauten auf der Ostseite sind vielfach umgestaltet,

sehr unbedeutend, und es lässt sich ihr Alter nicht näher bestimmen. Die südwestliche Umfassungsmauer ist dem Zwinger gleichzeitig. B.

Litteratur: H. Arnold, Römisches Bauwerk in Grünwald, zweite Beilage z. Allg. Ztg. vom 6. Dez. 1883, Nr. 339. — C. Lebschée, Malerische Topographie des Königreichs Bayern, 1830. — A. Mayer-Westermayer, Statistische Beschreibung etc., II, 643 ff. — R. M. Reitzenstein, Chronik von Grünwald, 1885. — K. Graf von Rambaldi, Wanderungen im Gebiete der Isarthalbahn, 1892, S. 22 ff. — Eine baugeschichtliche Monographie des Schlosses von Gg. Hager für das von K. Trautmann herausgegebene Jahrbuch für Münchener Geschichte in Vorbereitung.

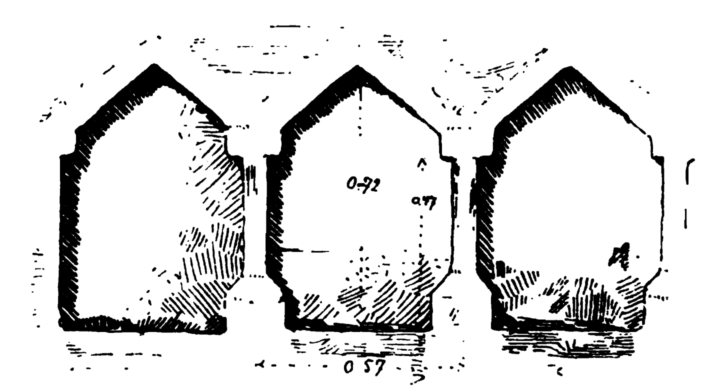
Haar.

Haar.

Kirche. Romanisch. Eine genauere Bestimmung der Erbauungszeit ist nicht möglich; wohl spätes 13. Jahrhundert. Umgestaltet im 18. Jahrhundert.

Einschiffig, mit halbkreisförmiger Apsis. Das Langhaus flachgedeckt. Die Apsis gewölbt; Halbkuppel, in welche die Fenster nicht einschneiden. In der Apsis zwei, im Langhaus vier Fenster; im 18. Jahrhundert erweitert. Glockenaufsatz auf der westlichen Mauer.

Am Aeusseren der aus Backstein erbauten Apsis findet sich eine mehrfach unterbrochene Blindbogenstellung von nebenstehender Form. B.



Detail der Kirche zu Haar.

Auf dem Hochaltar: Die bemalte Holzrelieffigur des hl. Nikolaus, der in der Linken das Buch mit den drei Kugeln, in der Rechten den Bischofsstab hält. Gute Arbeit um 1520. H. ca. 0,60 m.

Auf dem südlichen Seitenaltar: Die 14 Nothhelfer, bemalt. Holzstatuetten, je 0,30 m hoch, interessante volksthümliche Arbeit um 1500. R.

Litteratur: H. Arnold, Keferloh. Sammler (Belletristische Beilage zur Augsburger Abendzeitung), 1884, Nr. 73. — B. Riehl. Kunsthistorische Wanderungen durch Bayern, S. 41, 44.

Höhenkirchen.

Höhenkirchen (Hechenkirchen).

Kirche. Das Benefizium zu Höhenkirchen ist 1493 gestiftet. Die Kirche gehört in Langhaus und Thurm, wohl auch in der Grundlage des Chors der Stiftungszeit an. Im 17. oder im beginnenden 18. Jahrhundert wurde der Chor umgestaltet und die westliche Vorhalle erbaut.

Einschiffig. Das Langhaus hat vier Joche. Der Chor ist rechteckig und schliesst in fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, Sakristei an dessen Südseite, darüber Loge. Die Wände des Langhauses sind durch Pfeiler mit vorgelegten Dreiviertelssäulen gegliedert, erstere als Träger der Schildbögen, letztere der Rippen des Netzgewölbes. Das Gewölbe des westlichen Joches ist im 17. Jahrhundert etwas verändert. Im Untergeschoss des Thurmes ein gothisches Sterngewölbe, im Chor und in der Apsis böhmische Gewölbe. B.

Nordseite der Kirche: Grabstein des 1527 verstorbenen Pfarrers Kaspar Helt aus rothem Marmor. H. 1,45, Br. 0,78 m. Oben die Inschrift, unten das Bildniss. Unbedeutend. Im Chor Grabsteine mit Wappen der bayerischen Jägermeisterfamilie Wager.

Besonders interessant an der südlichen Aussenseite der Kirche Grabsteine: 1. Grabstein des am Freitag nach Scholastika 1508 gestorbenen Albrecht Wager mit dem Bild des knieenden Jägers, der zwischen den zum Gebet gefalteten Händen den spürenden Hund an der Schnur hält. H. 1,77, Br. 0,84 m. 2. Grabstein des bayerischen Jägermeisters Hans Wager, der den 3. November 1537 gestorben, mit dem Wappen: ein spürender Hund; zwischen den Büffelhörnern gleichfalls ein spürender Hund. H. 2,10 m, Br. 1,10 m. 3. Grabstein des am 28. August 1480 verstorbenen Hans Wager; auf diesem der Jäger abgebildet, wie er den Spürhund an der Leine führt; darunter das Wappen. H. 1,34, Br. 0,54 m. Um 1470 wurde der Sitz des oberbayerischen Jägermeisters von Grünwald hierher verlegt. Von den meist ganz zerstörten, unbedeutenden Grabsteinen der bayerischen Jägermeisterfamilie Wager, die sich im Chor befinden, ist höchstens der der 1572 gestorbenen Veronika, Frau des Hans Wager, mit zwei gut gearbeiteten Wappen zu erwähnen. Rother Marmor. H. 1,50, Br. 0,82 m. R.

Hofolding.

Hofolding.

Kirche.

Kirche. Erbaut in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, restaurirt 1779, nachdem das alte Gewölbe eingestürzt war.

Einschiffig. Das Langhaus umfasst vier Joche, der wenig eingezogene Chor ein Langjoch und halbrunden Schluss. Sakristei in einem Anbau an der Ostseite des Chores, Thurm an dessen Nordseite. Eingänge an der Süd- und Nordseite des westlichen Joches. Vorhallen vor beiden. Das Innere in einfacher Pilasterarchitektur. Architrav und Fries bilden gewissermassen die Kapitelle der Pilaster, während das Gesimse auch an den Wänden durchgeführt ist. Ueber denselben halbkreisförmige Schildmauern. Böhmische Gewölbe zwischen Gurtbögen. Am Triumphbogen und im Chor ist die Kämpferhöhe grösser als im Langhause. Das Gewölbe des Chors ist ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, Fenster rundbogig. Im Chor sind auch die Schildmauern von Rundfenstern durchbrochen. Das Aeussere durch rechteckige Mauerblenden in einfachster Weise gegliedert. Thurm in den

unteren Geschossen viereckig, in den oberen achteckig und mit einem Kuppeldache bedeckt. B.

Der Hochaltar, laut Urkunde 1723 geweiht, ist durch seinen für die Zeit charakteristischen Aufbau von Interesse, ebenso die aus gleicher Zeit stammenden Seitenaltäre und die stilistisch beachtenswerthe Kanzel. R.

Wallfahrts-kapelle.

Wallfahrtskapelle. St. Maria. Zwei sehr nette, bemalte Holzfiguren (halblebensgross) der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: die hl. Nothburga und der hl. Wendelin. R.

Hohenbrunn.

Hohenbrunn.

Kirche. Anlage gothisch, nach einem Brande im Jahre 1722 wurde die Kirche 1725 sehr gründlich umgestaltet.

Einschiffig, am westlichen Joch Portalvorhallen gegen Süden und Norden, am fünften Joch ist ein Querschiff angedeutet durch Kapellen, welche gegen Süden und Norden über die Flucht der Umfassungsmauern vortreten. Der Chor in der üblichen Weise mit einem Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. An seiner Südseite Thurm und Sakristei. — Inneres: Korinthische Pilaster tragen ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Am Triumphbogen ist noch der frühere Spitzbogen zu erkennen. — Schlechte Stuckdecoration. Sehr einfacher gothischer Weihbrunnen am Nordportal. — Aeusseres: Am Langhaus einfache Strebepfeiler, über welchen die Mauer später um mehr als 3 m erhöht ist. Die ursprüngliche Höhe lässt sich an den Seitenkapellen (Querschiff) erkennen, welche noch die aus einer einfachen Hohlkehle bestehenden gothischen Gesimse haben.

Thurm sehr hoch, unten quadratisch, oben achteckig. B.

Johanneskirchen.

Johanneskirchen.

Kirche. Ueber dem Crucifix an der Südwand die Jahreszahl 1688 (Aufnahmen in der Graphischen Sammlung des bayer. Nationalmuseums). Einschiffig mit rechteckigem, etwas eingezogenem Chor. An der Nordseite desselben eine kleine Sakristei. Westvorhalle. Das Langhaus flachgedeckt. Chor und Vorhalle gewölbt, Kreuzgewölbe. — Bemerkenswerthe Stuckdecorationen am Gewölbe des Chors, am Triumphbogen und den Leibungen und Umrahmungen der Fenster. Karniese mit Akanthuslaub und Eierstäbe als Umrahmungen. An der Leibung des Triumphbogens Medaillons mit Engelsköpfen, Festons, im Schluss das Wappen der Ridler auf Johanneskirchen.

Die ganze Haltung der Decoration ist noch durchaus architektonisch. B.

Hochaltar von originellem Aufbau aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit den vorzüglichen, gut lebensgrossen Figuren des Hohenpriesters und der hl. Anna sowie mit hübschen Engeln, Bild der Taufe Christi (modernisiert). Zwei Seitenaltäre, antikisirend, um 1800.

Auf dem südlichen Seitenaltar sehr nette Rococoengel, die sich weinend zu dem Bild des Schmerzensmannes wenden, das ein feiner Rococorahmen umgiebt. Nördlicher Seitenaltar: Maria und Johannes, bemalte Holzfiguren von einer Kreuzigungsgruppe, 0,38 m hoch, erste Hälfte oder Mitte des 16. Jahrhunderts. In einer Nische an der Südwand des Schiffes: Christus am Kreuz, Maria und Johannes. Dreiviertellebensgrosse, bemalte Holzfiguren um 1520. An der Südseite: Grabstein aus rothem Marmor des 17. Jahrhunderts mit zwei Wappen, davon das eine das der Ridler (unterer Theil des Steines mit der Schrift durch die Kirchenbänke verdeckt). Br. 1,02 m.

Portativorgel mit zierlicher architektonischer Decoration, wohl Ende des 17. Jahrhunderts.

An der Stirn des Chorbogens das Wappen der Freiherrn von Mayr, im Rococostil aus Holz geschnitzt. R.

Ismaning.

Ismaning.

Kirche. Mit Beibehaltung älterer (gothischer) Theile unter Bischof Albrecht Sigmund von Freising zwischen 1668 und 1685 erbaut. Wappen dieses Bischofs am Chorbogen.

Einschiffig; der wenig eingezogene Chor hat ein Langjoch und den Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Sakristei an der Ostseite des Chores; an der Nordseite des Langhauses eine achteckige Nebenkapelle. Der Thurm (älter als die Kirche) schneidet in die südwestliche Ecke des Langhauses ein.

Wandgliederung durch geschwellte und sehr verjüngte Pilaster. Hölzernes Scheingewölbe mit Stichkappen. Interessante, eigenartige Stuckdecoration im Stile des Knorpelwerks, vielfach an holzgeschnitzte Ornamente erinnernd. In der Scheitelgegend des Chor- und Langhausgewölbes sind durch Stäbe rechteckige durchlaufende Rahmen hergestellt, in deren Mitte kleinere Bilder eingelassen sind; viel Figürliches; im Westen am Scheitel des Langhausgewölbes St. Margaretha in ganzer Figur; am Chorgewölbe figürliche Reliefs; sonst mehrfach geflügelte Engelsköpfchen, darunter zwei behelmt. B.

Auf dem beachtenswerthen Hochaltar, dessen Architektur noch den Charakter des 17. Jahrhunderts trägt, während der figürliche Schmuck desselben (Engel und die Nebenfiguren Johannes d. Täufer und Maria Magdalena) auf den Anfang des 18. Jahrhunderts deuten, steht Maria auf dem Halbmond, sie hält in der Linken das Christuskind, in der Rechten das Scepter, das Kind segnet mit der Rechten, während es in der Linken die Weltkugel hält. Unter den Enden des Mantels der Maria sieht rechts ein Männchen, links ein Weibchen hervor. Eine Andeutung des allgemeinen Schutzes der Himmelskönigin. Die lebensgrosse bemalte Holzfigur gehört durch die edle, grosse Auffassung, die schöne Durchführung, zumal auch des Gewandes und die gute Erhaltung zu den vorzüglichsten Leistungen der bayerischen Schnitzschule im Beginn des 16. Jahrhunderts.

Die Seitenaltäre wie die Kanzel Ende des 17. Jahrh. gefertigt, auf dem südlichen: Der Bischof Erasmus, in der Linken die Winde mit den Eingeweiden, in der Rechten den Bischofsstab. H. 1,28 m. Der Bischof St. Erhard, in der Linken den Bischofsstab, in der Rechten ein Buch. H. 1,28 m. Sehr gute, bemalte Holzfiguren vom Anfang des 16. Jahrhunderts. St. Coloman im Pilgergewand, in der Rechten ein Buch, in der Linken den Pilgerstab (schlecht neu bemalt). H. 0,68 m. Bemalte Holzfigur um Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Figur des hl. Coloman stammt aus einer Kapelle, die in der Nähe von Ismaning stand und 1804 abgebrochen wurde.

Das Gemälde von Georg des Marées, der hl. Johann von Nepomuk, das Lipowsky, bayerisches Künstlerlexikon, I., 196, erwähnt, ist nicht mehr vorhanden, wahrscheinlich befand es sich auf dem nördlichen Seitenaltar, wo jetzt der Tod des hl. Joseph von A. Petzl (1827) hängt.

Zehn Apostelleuchter sehr zierlicher Arbeit aus Schmiedeisen (vergoldet) entstammen dem 17. Jahrhundert.

Hinter dem Hochaltar befindet sich der aus rothem Marmor gefertigte Grabstein des 1591 gestorbenen Pfarrers Georg Pröbstl mit dem Bildniss des Verstorbenen. Eine tüchtige, gut erhaltene Arbeit. H. 1,09 m, Br. 0,745 m. An der Nordwand der Vorhalle Gedächtnissstein aus rothem Marmor von Doktor Jakob Hans Hammer von 1516, der für die Kirche eine ewige Messe und einen Jahrtag für seine Familie stiftete. Auf dem Gedächtnissstein ist die Messe des hl. Gregor dargestellt, in der Ecke rechts der Stifter. Das Relief von ziemlich guter Arbeit ist beschädigt. H. 1,12 m, Br. 0,90 m.

In der Sakristei spätgothisches Reliquiar aus vergoldetem Kupfer; um 1500; 0,41 m hoch; mit Reliquien des hl. Johann von Nepomuk. R.

Keferlohe.

Keferlohe.

Kirche (Tafel 111. Grundriss in der Graph. Sammlung des bayer. Nationalmuseums). Romanisch, 1173 geweiht (Annales Scheftlarienses, M. G. SS. XVII, 346), im 17. Jahrhundert umgestaltet.

Geräumige einschiffige Kirche mit Westthurm und halbkreisförmiger Apsis. Im 17. Jahrhundert wurde der Chor gegen Westen vorgeschoben und gegen das Langhaus durch einen Triumphbogen abgegrenzt, desgleichen wurde vor der Apsis ein Abschluss angebracht, wodurch diese zur Sakristei wurde. Das Langhaus flachgedeckt, die Apsis gewölbt, Halbkuppel. Bei den Umgestaltungen des 17. Jahrhunderts wurden die kleinen, hochstehenden romanischen Fenster vermauert und durch tieferstehende, grössere ersetzt. Sie sind am Aeusseren, namentlich auf der Nordseite noch deutlich zu erkennen. Aeusseres: An der Apsis ist die auf Pfeiler- und Halbsäulenvorlage ruhende Blendarkadenstellung bemerkenswerth. Einfacher Sattelthurm.

Die Kirche ist zum grössten Theil aus Backstein erbaut, die Apsis ist in Tuffquadern ausgeführt. B.

Die drei Altäre der Kirche sind zwar nicht bedeutend, aber dadurch interessant, dass sie, die einheitlich erhalten, für den Stil um 1700 charakteristisch sind, bei dem Hochaltar Aufbau und Decoration stilgeschichtlich beachtenswerth.

Auf dem nördlichen Seitenaltar Maria, mit beiden Händen das Kind haltend. Gute bemalte, stilistisch interessante Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,83 m. Auf einer Console an der Südwand im Schiff: St. Dionysius, in der Linken das Buch, auf dem der Kopf liegt, in der Rechten den Bischofsstab. Ende des 15. Jahrhunderts, halblebensgross. Von demselben Meister wie die vorgenannte Maria. In der Apsis unbemalte Holzfigur eines Bischofs, der in der Linken ein Buch, in der Rechten den Bischofsstab hält. H. 1,38 m.

In der Apsis wurden 1884 Reste romanischer Wandmalereien aus der Erbauungszeit der Kirche entdeckt, deren äuserst schwache Spuren vermuthen lassen, dass unten in Arkaden die zwölf Apostel (H. der Figur 1,20 m), oben in der Halbkuppel Christus in der Mandorla (dreiviertellebensgross), daneben vielleicht Maria und Johannes der Täufer, im Triumphbogen aber Engel dargestellt waren.

In der 1872 erbauten Eiler'schen Kapelle bemalte Holzfiguren des hl. Sebastian im Purpurmantel mit dem Pfeil in der Hand, ca. 1 m hoch, Ende des 15. Jahrhunderts, und die gute Figur eines Bischofs, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, 0,60 m hoch, St. Sebastian, gleicher Zeit und Richtung wie die beiden Figuren in der Kirche. R.

Litteratur: A. Mayer-Westermayer, Statistische Beschreibung etc., II, 650 ff. — H. Arnold i. d. Beilage z. „Allg. Ztg." vom 22. Mai 1884 u. i. d. zweiten Beilage z. „Allg. Ztg." vom 5. Juni 1884. — H. Arnold, Keferloh, im Sammler (belletristische Beilage zur „Augsb. Abendzeitung)", 1884, Nr. 72 u. 73. — B. Riehl, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern, 1888, S. 43.

Kirchheim.

Kirchheim.

Kirche. Erbaut um Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Inschrift am Weihbrunnen: *Johann Andreas Eisvogel | Curf. Rechnungscomis | sarius 1680* darf nicht auf den Bau bezogen werden, welcher einige Decennien älter ist. (Aufnahme in der Graph. Sammlung des bayer. Nationalmuseums).

Einschiffig, Chor eingezogen, ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Sakristei an der Nordseite des Chors, darüber Loge. Vorhalle am westlichen Ende der Südseite. Thurm westlich, unten quadratisch, oben achteckig mit Rundbogenfenstern. Ganz gewölbt. Im Langhause Tonnengewölbe mit tief einschneidenden Stichkappen, im Chor desgleichen, dem Schluss entsprechend. Strebepfeiler eingezogen, mit vorgelegten korinthischen Pilastern, die des Chores cannelirt und höher als im Langhause. Gewölbedecoration in geometrischer Theilung, Profile mit Herzlaub, Eierstab u. dgl. Fenster oben und unten abgerundet.

Die Verhältnisse, namentlich im Chor, hoch und frei, im Langhause stört das etwas gedrückte Gewölbe, doch ist der ganze Raum von ansprechender Wirkung. B.

Kirchtrudering.

Kirchtrudering.

Kirche. Gothisch, Anfang des 16. Jahrhunderts. Restaurirt.

Einschiffig, eingezogener Chor, ein Langjoch und den Schluss in fünf Seiten des Achtecks umfassend. Thurm an der Westseite. Portalvorhalle südlich. Das Langhaus flachgedeckt. Der Chor hat ein sehr zierliches Netzgewölbe. Satteltlhurm. Sämmtliche Fenster wurden bei der Restauration erweitert. B.

In der Vorhalle zwei Grabsteine aus rothem Marmor: 1. Grabstein des 1474 verstorbenen Pfarrers Haring mit der ganzen Figur desselben in flachem Relief. Stark verwittert. H. 1,61, Br. 0,75 m. 2. Grabstein des am 18. Mai 1517 gestorbenen Pfarrers „Waltaroser Zellermair", mit dessen Brustbild (bärtig). Sehr stark beschädigt. H. 0,85, Br. 0,57 m. R.

Laim.

Laim.

Kirche. Chor gothisch, um 1500, das Uebrige aus dem 18. Jahrhundert.

Das Langhaus ein einfaches Rechteck, ohne alle Zierformen mit Flachdecke. Chor gothisch, gewölbt; ein Langjoch, dann Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Nicht ganz regelmässig. An der Nordseite des Chores der Thurm, an der Südseite die Sakristei; ersterer an seinem untern Theil dem Chor gleichzeitig, im oberen Theil Renaissance. Die Gewölberippen im Chor gehen von kleinen Kragsteinen aus; die Diagonalrippen bilden Halbkreise, die Gurtbogen sind leicht gespitzt. Runde (scheibenförmige, Schlusssteine, der des Langjoches mit dem Bilde des Lammes, der des Schlusses mit dem des hl. Ulrich (Bischof mit dem Fisch). Triumphbogen spitz. Keine Strebepfeiler. Backsteinbau, verputzt. B.

Im Chor: Gothische Mensa von weissem Sandstein. Die Platte ruht auf einem Unterbau, welcher von vier Rundbogenarkaden an der Front und je einer Rundbogenarkade an den Seiten gebildet wird. Die Rundbogen zeigen einfaches Kleeblattmasswerk und werden an der Vorderseite von einem Rundstab umzogen, der auch die beiden mittleren Arkaden trennt. Die Leibung der Arkaden schwach profilirt, (zwei Kehlen durch eine Gerade verbunden). Br. der Platte 0,83 m. L. derselben 1,55 m. H. der Mensa 1,21 m. Br. des Unterbaues 0,60 m. Unter dem Holzverschlag des Altaraufsatzes scheint sich eine ähnliche Nische wie am nördlichen Seitenaltar zu befinden.

Im nördlichen Seitenschiff: Gothische Mensa. Die Platte von rothem Marmor ruht auf einem Unterbau von weissem Sandstein, welcher von drei Spitzbogenarkaden an der Front und je einer Spitzbogenarkade an den Seiten gebildet wird. Die Spitzbogen der Front ruhen auf Säulchen mit achtseitiger Basis und ebensolchem Kapitell. Basis und Kapitell zeigen Platte, Kehle und Rundstab. Der einfache Unterbau überarbeitet. H. 94,5 cm. L. der Platte 1,20 m. Br. der Platte 0,60 m. Die Mensa ist durch einen

22 cm breiten Rückbau, der an der südlichen Seite eine kleine Nische mit Spitzbogen zeigt, mit der Wand verbunden.

Auf dem Hochaltar Maria, bemalte Holzfigur, in der Rechten das Scepter, auf dem linken Arm das Kind, das die Rechte segnend erhoben, in der Linken die Weltkugel hält, um 1500. 1865 restaurirt und dabei völlig umgearbeitet. H. ca. 1 m.

Auf dem südlichen Nebenaltar: St. Georg (Taf. 112), vorzügliche Holzskulptur vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,24 m. Der jugendliche Heilige tritt mit dem rechten Fuss auf den Drachen, dem er mit beiden Händen den Spiess durch den Rachen stösst. Er ist völlig gerüstet, aber ohne Helm, das Haar wird durch eine Binde zurückgehalten. R.

Litteratur: Mayer-Westermayer, Statistische Beschreibung etc., II, 487 ff. — Oberb. Archiv, VI, 369. — H. Arnold, im Sammler (Belletristische Beilage z. Augsburger Abendztg.), 1880, Nr. 117. — B. Riehl, Skizze der Geschichte der mittelalterlichen Plastik im bayer. Stammlande (Zeitschrift d. bayer. Kunstgewerbevereins, 1890).

Lanzenhaar.

Lanzenhaar.

Kirche. Gothisch. 15. Jahrhundert. Einschiffig, mit eingezogenem Chor, welcher in drei Achtecksseiten abschliesst. Langhaus flachgedeckt. Chor gewölbt. Im Westen hölzerne Empore durch einen gedrehten Balken unterstützt. Brüstung mit gothischem Flachornament. B.

Am Triumphbogen: St. Ulrich. Der sitzende Bischof hält in der Rechten den Fisch, in der Linken den Stab. Gute bemalte Holzfigur um 1500. H. 0,93 m. R.

Mallertshofen.

Mallertshofen.

Kapelle. Romanisch, unbekannter Erbauungszeit (13.—14. Jahrhundert), in den ersten Decennien des 17. Jahrhunderts umgebaut. Einschiffig, mit rechteckigem Chor, an welchen nördlich eine Sakristei angebaut ist. Jetzt ganz gewölbt, im Langhause zwei Kreuzgewölbe, im Chor eines, die Sakristei tonnengewölbt. Das Innere ganz schlicht. Vier Fenster im Langhaus, eines im Chor. An der Nordwestseite (die Kapelle ist nordöstlich orientiert) aussen eine vertiefte Mauerblende, in 3,05 m Höhe beginnend, in 3,43 m mit einem Rundbogenfries abschliessend, durch die Fenster unterbrochen. Am Chorgiebel eine ähnliche, mit giebelförmig ansteigendem Bogenfries, desgleichen an dem Nordostgiebel des Langhauses (Textfigur am Schlusse des Kapitels); jetzt wegen der Erhöhung des Chors nur zum Theil aussen, zum grösseren Theil unter dem Dach des Chores sichtbar. Dort auch ersichtlich, dass die Kapelle ursprünglich in Backsteinrohbau ausgeführt war und erst anlässlich der Bauarbeiten des 17. Jahrhunderts verputzt wurde. Die Kapelle war anfänglich flachgedeckt und, nach der Höhenlage der Bogenfriese zu schliessen, auffallend niedrig. Die Umgestaltungen des 17. Jahrhunderts erstrecken sich auf Erhöhung und Wölbung von Schiff und Chor, Anbau der Sakristei, Erweiterung der Fenster und der Thüre, Anbringung eines neuen Altars,

Die Gewölbe sind zwischen kräftigen, nach oben vortretenden Gurt- und Schildbögen $^1/_2$ Stein stark ausgeführt. B.

Der Aufbau des Hochaltars um 1628, in welchem Jahre Churfürst Maximilian I. Mallertshofen kaufte. Im Schrein dieses Altars geschnitzte und bemalte Holzfiguren: Jugendlicher Bischof, der in der Linken ein Buch, in der Rechten den Bischofsstab hält. H. 0,92 m. Maria, die auf dem rechten Arm das Kind, in der Linken das Scepter hat, 0,98 m. Bischof, mit dem Bischofsstab in der Linken und einem Wickelkind in der Rechten (St. Willibrord oder St. Nikolaus?). H. 0,92 m. Die bemalten Flügel des Schreines zeigen: der linke Flügel innen: den hl. Nikolaus, in der Linken den Bischofsstab, in der Rechten des Buch, auf dem die drei Kugeln; aussen: der Bischof St. Wolfgang, in der Linken den Bischofsstab und das Beil, in der Rechten das Kirchenmodell. Rechter Flügel innen: „Enoch propheta", aussen St. Leonhard, in der Linken die Kette, in der Rechten das Buch. Die Innenseiten und St. Leonhard sehr stark beschädigt. Predella: Margaretha, Katharina und Barbara. Diese wenig bedeutenden Malereien, welche um 1628 stark übermalt und theilweise verändert wurden, stammen gleich den guten Figuren des Mittelschreines aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. An der Predella zu beiden Seiten das churfürstlich bayerische und herzoglich lothringische Wappen (Churfürstin Elisabeth, Gemahlin Maximilians I.). R.

Litteratur: Mayer-Westermayer, Statistische Beschreibung etc., II., 504 ff. — H. E. Schneller, Beiträge zur Kenntniss der verschollenen Orte Lateresheim, Wacreina und Madalhershova (Monatsschrift d. Hist. Ver. v. Oberb., 1893, S. 8). — G. Hager, Die romanische Kirche von Mallertshofen (ebenda, 1893, S. 30 f.).

Milbertshofen.

Milbertshofen.

Kirche. Erbaut 1510. Einschiffig, flachgedeckt, Chor eingezogen, rechteckig, gewölbt. Thurm an der Nordseite des Chores, nachträglich zur Sakristei erweitert. Südliche Eingangsvorhalle, flachgedeckt. Im Chor, nördlich, ein Sakramentshäuschen auf einer Säule ruhend, dreieckig vortretend mit Baldachin und Statue Christi. Kanzel an der Südseite des Langhauses auf Kragstein. Ursprünglich nur ein Fenster im Chor und zwei im Langhaus (spitzbogig, ohne Masswerk); Portal im Rundbogen geschlossen, Bogenöffnungen der Vorhalle spitz.

In architektonischer Hinsicht von sehr untergeordnetem Werthe. B.

Hochaltar: Schrein (geschnitzt und bemalt, Taf. 112). St. Georg sprengt auf seinem stattlichen Schimmel nach rechts und stösst dem sich auf dem Boden windenden Drachen die Lanze in den Rachen, während zwei Engel einen Helm über des Ritters Haupt halten. Im Hintergrund rechts über einer Höhle, vor der ein Totenschädel und Knochen liegen, kniet die Königstochter, neben der das Lamm liegt, während links König und Königin aus ihrer Burg dem Kampfe zusehen. Vorzügliche Arbeit. Höhe der Figur des hl. Georg 0,64 m, des Schreines ohne Bekrönung 1,62 m. Flügel bemalt; auf den Innenseiten Goldgrund, aussen dagegen der blaue Himmel.

Rechter Flügel: innen Enthauptung des hl. Georg; aussen Martyrium Georgs auf dem Messerrad; im Hintergrund: Georg wird in einem Fass mit Nägeln den Berg herabgerollt. Linker Flügel innen: Georg wird auf ein Brett gespannt und mit Beilen zerhackt; aussen: Georg erschlägt den Drachen, auf dem er steht. Hintergrund: rechts die Königstochter mit dem Lamm, links König und Königin in ihrer Burg. Hinter den Flügeln befinden sich in der gothischen Umrahmung des Altares die bemalten Holzfiguren, links Margaretha (H. 0,95 m), die mit der linken Hand ein Teufelchen führt, in der Rechten ein Kreuz hält und rechts Dionysius der Areopagit als Bischof, der in der Rechten den Bischofsstab, in der Linken ein Buch, auf dem sein Kopf, hält. H. 0,98 m. Gute Arbeit. In der Bekrönung des Altares steht eine 0,90 m hohe Maria, in der Linken das Scepter, auf dem rechten Arm das Kind. Predella mit den Gemälden: vorne in Halbfiguren die Verkündigung, am Rahmen das Schäftlarner Wappen. Auf der Rückseite zwei Engel mit Spruchbändern, neben dem einen steht 1510, neben dem andern „renov. 1866" (bei der letzten Restauration überstrichen und „renovirt 1892" darüber gemalt). Der ganze Altar stammt einheitlich von 1510. An der Nordwand des Schiffes gute, bemalte Holzfigur der stehenden Maria, die auf dem linken Arm das Kind hält, das mit der Rechten segnet, in der Linken die Weltkugel trägt; um 1520. H. 0,83 m.

An der Südwand des Chores hübsche Wandschrankthüre mit schwarzen Ornamenten, auf den naturfarbigen Grund gemalt. H. 0,915 m. 16. Jahrhundert. (Bei der letzten Restauration entfernt.)

Beachtenswerth, wenn auch nicht von erheblichem künstlerischen Werthe sind die Wandmalereien, die sich als Fries oben am Langhause hinziehen und den Triumphbogen und Chor schmücken. Die Wandmalereien am Triumphbogen und im Chor wurden bei der letzten Restauration leider zugetüncht. Diese Wandmalereien stammen jedoch nicht, wie Sighart meint, von 1500, sondern vom Schluss des 16. Jahrhunderts, die Zeit der Ausführung bestimmte noch näher die Jahreszahl 1599, die am Triumphbogen stand. Im Chor auf dem Bild der Mannalese das aus T und Z gebildete Monogramm, das wohl Thomas Zechetmaier bedeutet, der nach Nagler Maler in München war und 1572 bei der Zunft als Meisterstück eine Madonna vorstellte; er war für Maximilian I. thätig, malte Porträte und Historien und hatte eine zahlreiche Schule in München. Das Monogramm und die Jahreszahl 1599 natürlich jetzt auch zugetüncht. Die Gegenstände der Gemälde sind: 1. Nordwand: das erste Bild zerstört, dann: Beschneidung, Christus am Oelberg, der Evangelist Matthäus, die Geisselung, Dornenkrönung, Christus gibt Veronika das Schweisstuch, der Evangelist Markus, Christus wird ans Kreuz geschlagen, die Kreuzigung, allegorische Darstellung des Sündenfalls und Erlösung. 2. Südwand: das erste Bild zerstört, dann: Johannes der Evangelist, Krönung Mariä, das Pfingstfest, Himmelfahrt Christi, Auferstehung, die Anbetung der Könige, die Anbetung der Hirten, Verkündigung,

der Evangelist Lukas. Am Triumphbogen gegen das Schiff zu: das jüngste Gericht. Das Folgende alles durch die letzte Restauration durch Uebermalung entfernt. In der Leibung des Triumphbogens: die christlichen Tugenden. Im Chor im Gewölbe: Die hl. Dreifaltigkeit, von den himmlischen Schaaren umgeben. Nordwand: Abraham und Melchisedek, die Mannalese (hier das Sakramentshaus). Ostseite: Opfer Isaaks, die Errichtung der ehernen Schlange. Südseite: Moses lässt die Wachteln kommen, Moses schlägt Wasser aus dem Felsen.

Grabsteine (Material rother Marmor). Im Innern der Kirche an der Nordseite: 1. Grabstein des den 5. Dezember 1620 gestorbenen ehrenfesten und vornehmen Herrn Keferlocher, unten das Wappen mit dem Käfer. H. 1,73, Br. 0,85 m. An der Südseite: 2. Grabstein, rother Marmor, 1,85 m lang, 0,895 m breit. Oben die Inschrift: „*Hie ligt pegraben der erber man Andre Kefferlocher maister zu milmaczhoffen vnd Appolona sein hausfraw*". Die Sterbedaten sind nicht ausgefüllt. Daneben stattliches Relief: ein pflügender Bauer. Der Pflug ist mit vier Pferden bespannt, auf einem derselben sitzt ein Bube mit der Peitsche, neben dem Gespann läuft ein Füllen. Als Rahmen des Reliefs ist ein Bretterzaun dargestellt. Mässige, aber originelle und kulturgeschichtlich interessante Arbeit um 1500. In dem Vorzeichen: 3. Grabstein der den 7. Januar 1620 gestorbenen Frau Rosina Kheferlocher, Schweigerin bei St. Georgen. Unten Wappen der Kheferlocher und die Hausmarke der Keferloher. H. 1,72, Br. 0,90 m. 4. Grabstein des den 14. Februar 1630 gestorbenen „ehrenfest und firnemb Georg Khefferlocher, Schweiger bei St. Georgen". Unten das Keferlohersche Wappen. H. 1,51, Br. 0,85 m.

In der Vorhalle Weihwasserbecken mit der Jahreszahl 1602 und dem Wappen und der Hausmarke der Keferloher.

In der Sakristei: 1. Gothisches Kreuz, Kreuzpartikel enthaltend, mit zwei Querbalken, 0,52 m hoch, Kupfer, vergoldet. Am Fusse das Wappen des Klosters Schäftlarn. Wie die folgenden Geräthe um 1510 gefertigt. 2. Gothisches Reliquiar aus Kupfer, vergoldet, 0,32 m hoch. Am Dach des Thürmchens in Silber das Schäftlarner Wappen mit den Buchstaben L. A. Z. S. (Leonhard, Abt zu Schäftlarn, der 1510 die Kirche baute und ausstattete). 3. Gothisches Reliquiar mit der Figur des Ritters St. Georg zu Pferd, der den Drachen erlegt. Auf dem Fuss das Schäftlarner Wappen mit den Buchstaben L. A. Z. S. R.

Litteratur: Wening, Rentamt München, 1701, S. 93. — Vaterländisches Magazin, 1840, S. 165. — Sighart, Die mittelalterliche Kunst i. d. Erzdiöcese München-Freising, 1855, S. 143 ff., 206, 208. — Derselbe, von München nach Landshut, 1859, S. 17 ff. — Derselbe, Gesch. d. bild. Kunst im Königreich Bayern, S. 429, 502, 550, 575. — Bavaria, I, 264, 270. — Fr. H. Graf von Hundt, Beiträge zur Feststellung der historischen Ortsnamen in Bayern (Abhandlungen d. bayer. Akademie d. W., III. Cl., XI. Bd., 1. Abtheil., 1868, S. 133 ff.). — W. Lotz, Kunsttopographie Deutschlands, II, 284. — B. Riehl, Skizze der Geschichte der mittelalterlichen Plastik im bayerischen Stammlande (Zeitschrift d. bayerischen Kunstgewerbevereins, 1890).

Moosach.

Die Kirche enthält romanische Theile, deren Alter nicht näher bestimmt werden kann, und ist im 18. Jahrhundert verzopft worden. Einschiffig, mit halbkreisförmiger Apsis. Flachgedeckt. Sehr einfacher Sattelthurm innerhalb der Flucht der westlichen Umfassungsmauer. An der Nordseite des Chores Sakristei, an der Südseite desselben eine kleine Seitenkapelle.

Die Frage, wie viel an dem Gebäude romanisch ist, kann, da alles verputzt ist, nicht mit voller Sicherheit entschieden werden. Möglicherweise gehört der ganze, sehr einfache Bau dieser Periode an. Als zweifellos romanisch dürfen indess nur die unteren Theile der Apsis — bis 2,16 m über dem Fussboden des Innern — und der Thurm bezeichnet werden. B.

Die hl. Anna, ein Buch auf dem Schosse, in dem die kleine Maria liest. Mittelmässige bemalte Holzfigur des 17. Jahrhunderts. H. 0,85 m. Im 18. Jahrhundert durch eine Glorie mit Engelsköpfen verziert. R.

Möschenfeld.

Möschenfeld.

Kirche St. Ottilia (Taf. 113 und 114). An Stelle einer älteren Kirche (1315 erwähnt) erbaut gegen Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Kirche war im Besitze des Klosters Ebersberg, dann des Münchener Jesuitencollegiums, später des Malteserordens. Sehr geräumig, einschiffig mit eingezogenem Chor. Im Langhause sechs Joche, im Chor ein Langjoch und Schluss in fünf Achtecksseiten. Sakristei und Paramentenkammer zu Seiten des Chores, darüber Logen. Thurm an der Südseite des Chores. An der Westseite des Langhauses zwei Emporen übereinander, zugänglich durch besondere, runde Treppenthürme. Das Innere in kräftiger, jonischer Pilasterarchitektur, bei welcher das Einschneiden der Fenster in das sehr hohe Gesimse etwas stört. Tonnengewölbe mit Stichkappen. In den Schildmauern über dem Gesimse stehen Rundfenster. Im Chor ist nur über den Pilastern ein Gesimse angebracht. Interessante und reiche Stuckdecoration; am Gewölbe nach der Weise der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts geometrische Felderteilung durch mehrfache Stäbe; an Details finden sich u. a. Engelsköpfchen mit Festons, mit Fruchtschnüren und mit Blumenkörben, ferner Ranken mit dem Doppelkelchmotiv. Aeusseres gleichfalls durch Pilaster mit daraufruhenden Blendbogen gegliedert. B.

Die Ausstattung der Kirche einheitlich aus der Erbauungszeit erhalten. Die stattlichen Holzfiguren der im Aufbau bedeutenden Altäre gehören zu den besten Arbeiten der Zeit, so besonders am Hochaltar die dreiviertellebensgrossen Figuren des hl. Corbinian und Ulrich und der hl. Ottilia, welche der Mutter Gottes zwei Augen reicht, ebenso die Pietà am nördlichen, die Figur des hl. Benno am südlichen Seitenaltar.

Von hervorragendem Werthe sind acht Darstellungen aus dem Leben der hl. Ottilia, die an den Brüstungen der westlichen Emporen angebracht sind und der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstammen.

1. Geburt der hl. Ottilia (Taf. 114). Bereswinda, die Mutter Ottiliens, liegt im Bett, neben dem eine Badewanne steht, eine Magd hält das Neugeborene, während drei Frauen Etticho, dem Vater, entgegeneilen und ihm die Nachricht von der Geburt des blinden Töchterchens mittheilen, über die der Fürst in höchste Wuth geräth. 2. Ottilie erhält bei der Taufe durch Bischof Erhard das Augenlicht. In einer Kirche kniet Ottilie und bei ihr ihre Pflegeeltern und vier Nonnen, der Bischof berührt mit seiner Rechten die noch geschlossenen Augen der jugendlichen Heiligen, hinter ihm stehen der Ministrant und zwei Männer. 3. Hugo, Ottiliens Bruder, sucht vergeblich Etticho mit seiner Tochter auszusöhnen (Taf. 114). Im Hintergrund fährt Ottilie an einer Kapelle vorbei, auf die im Vordergrund liegende Burg ihres Vaters zu, dieser tritt eben aus dem Thor der Burg und schlägt Hugo, entrüstet über die Zurückberufung der verstossenen Tochter, zu Boden, wovon ihn seine Frau vergebens abzuhalten sucht. 4. Ottilie erlöst durch ihr Gebet die Seele ihres Vaters aus der Verdammniss. Links kniet die hl. Ottilie betend vor einer Kapelle, während rechts in einer Höhle Etticho in den Flammen sitzt, ein Engel fliegt auf ihn zu, um ihn zu erlösen. 5. Ottilie ermahnt auf ihrem Sterbebett die Nonnen ihres Klosters und bittet sie, für ihre und ihres Vaters Seele zu beten. Die Heilige liegt krank im Bett, zu dessen Füssen eine Nonne sitzt, die Gebete vorliest, eine andere drückt Ottilie die Sterbekerze in die Hand, während zwei weitere Nonnen eben zur Thüre hereinkommen. 6. Die Nonnen, die auf Ottiliens Geheiss von deren Sterbelager hinweggegangen waren, um in der Kirche Psalmodien zu singen, kehren zurück zu Ottilie und finden sie zu ihrem Schrecken ohne Genuss der Sterbsakramente verschieden. Die Heilige liegt mit gekreuzten Händen todt im Bett, zu dessen Füssen eine Nonne betet, während die andern Nonnen theils das Bett umstehen, theils eben zur Thüre hereinkommen. 7. Zur Beruhigung der Schwestern kehrt der Geist nochmals in den Leib der hl. Ottilie zurück, sie sagt denselben, dass sie die himmlischen Freuden geniesse und empfängt die letzten Tröstungen der Kirche. Ottilie richtet sich in ihrem Bette nochmals auf und greift mit ihrer Rechten in einen Kelch, den ihr segnend ein Priester reicht, neben dem der Ministrant kniet. Unter der Thüre und am Fusse des Bettes betende Nonnen. 8. Das Grab der Amme der hl. Ottilie wird 80 Jahre nach deren Tod geöffnet, und die Brust, welche Ottilie gesäugt, ist unversehrt erhalten, während der übrige Körper verwest ist. (Photographien des ganzen Cyclus in der Graphischen Sammlung das bayerischen Nationalmuseums.) Die Gemälde stammen von den Flügeln des ehemaligen spätgothischen Choraltares, dessen Predella (mit der gemalten Kreuztragung Christi) sich im bayer. Nationalmuseum befindet. R.

Litteratur: Mayer-Westermayer, Statistische Beschreibung etc., III, 279 ff. — H. Arnold, Ueber Hochäcker nach Möschenfeld, im Sammler (Belletrist. Beilage zur Augsb. Abendztg.), 1884, Nr. 86 bis 88. — Beilage zur Allg. Ztg. vom 22. Mai 1884. — B. Riehl, Studien über Barock und Rococo in Oberbayern (Zeitschrift d. bayer. Kunstgewerbevereins, 1893).

Neuried.

Neuried.

Kirche (Aufnahme in der Graph. Sammlung des bayer. Nationalmuseums). Am Untergeschosse des sonst gothischen Thurmes sind Mauerreste eines älteren Gebäudes, ausgeführt in Bruchstein mit Lesesteinen, in wechselnden Schichten wahrzunehmen. Die ungewöhnliche Mauerstärke des Langhauses (1,43 m) legt die Annahme nahe, dass auch dieses in eine frühere Zeit als der Chorbau und die Obergeschosse des Thurmes zu setzen ist, doch bietet der Bau für diese Annahme keine formalen Zeugnisse, das Mauerwerk aber ist verputzt und lässt durch die Hülle nur erkennen, dass einmal eine Erhöhung der Mauern stattgefunden hat. Der Chor und die oberen Theile des Thurmes sind um 1500 erbaut.

Einschiffig. Der eingezogene Chor hat zwei Langjoche und einen Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Langhauses, in seinem Untergeschoss die Sakristei. Kleine Vorhalle an der Nordseite. Das Langhaus ist flachgedeckt. Die jetzige Decke liegt 1/2 m tiefer als die frühere (gothische). Die Wände des Chors sind durch rechteckige Pfeiler gegliedert, welche die Schildbögen aufnehmen. Die Rippen ruhen auf Kragsteinen. Netzgewölbe. Der Thurm ist in zwei Geschossen mit Dreiecksfries und deutschem Band geziert. Satteldach. B.

Auf dem Hochaltar aus dem 17. Jahrhundert drei tüchtige, etwa halblebensgrosse bemalte Holzfiguren vom Schlusse des 15. Jahrh. St. Nikolaus im bischöflichen Ornat mit dem Stab und dem Buch, auf dem die drei Kugeln liegen, dann die sehr beachtenswerthe Figur des St. Georg, ganz gepanzert, den Drachen erlegend, interessante Kostümfigur, und Maria auf dem Halbmond stehend, in der Linken Scepter und Traube, mit der Rechten das Kind haltend.

Auf dem südlichen Seitenaltar Maria mit dem Leichnam Christi auf dem Schosse (H. 87 cm), bemalte Steinfigur der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In einem Schrein in der Nordwand eingelassen die stehende Anna selbdritt mit Christus und Maria auf den Armen. Bemalte Holzfigur der ersten Hälfte der 16. Jahrhunderts. In einer Nische neben dem nördlichen Seitenaltar: St. Leonhard mit dem Stab in der Rechten, dem Buch in der Linken. H. 1,25 m. Sehr beachtenswerthe, bemalte Holzfigur um 1500.

Im Chor Epitaphium von 1589, dessen Malerei Christus als guter Hirte und Stifterfamilie werthlos ist, dagegen verdient der hölzerne Rahmen wegen seiner trefflichen Renaissanceformen Beachtung. R.

Nymphenburg.

Nymphenburg.

Schloss. Baugeschichte.

Königliches Lustschloss. Baugeschichte nach K. Th. Heigel, Nymphenhurg, Bd. 25 der bayerischen Bibliothek. Am 1. Juli 1663 kaufte Churfürst Ferdinand Maria von den Vormündern des Johann Georg Gassner die Schwaige Kemnat und schenkte sie nebst dem Schlossgut Menzing und

einigen benachbarten Höfen seiner Gemahlin, der Churfürstin Adelheid Henriette. Die Churfürstin beschloss, auf dem neuen Besitzthum ein Lustschloss zu bauen. Den Plan entwarf Agostino Barelli, der Baumeister der Theatinerkirche in München. Das Schloss bestand nur aus dem Mittelbau der heutigen, sehr ausgedehnten Anlage. Eine Abbildung gibt Wening, Rentamt München, Taf. 88..

Maximilian II. Emanuel begann 1702 die Erweiterung des Schlosses. Den Bau leitete Giovanni Antonio Viscardi. Ihm sind die Zwischenbauten mit den Durchgängen zum Garten und die an diese sich anschliessenden Pavillons zuzuschreiben. Von 1704 bis zur Rückkehr des Churfürsten wurde nichts gebaut. Seit 1718 war Joseph Effner, der auf Kosten des Churfürsten in Paris die Baukunst studirt hatte und 1715 zum Hofbaumeister ernannt worden war, Leiter des Bauwesens. Für die Chronologie ist ein von dem jüngeren Cuvilliés 1772 herausgegebener Plan von Wichtigkeit. Effner baute zwei weitere Flügel des Schlosses, neue Wirthschaftsgebäude und die Badenburg 1718 (in dem Plan bei Cuvilliés ist rechts und links vertauscht). Die Stuckarbeiten lieferte Charles Dubut. Die Pagodenburg soll nach Entwürfen Max Emanuels erbaut sein (Heigel, S. 31). Ihre Erbauung fällt nach Cuvilliés in das Jahr 1716. Auch bei diesem Plane ist bei Cuvilliés rechts und links vertauscht. Auch der Garten wurde umgestaltet, der Plan war von Carbonet, einem Schüler Lenôtres, später arbeitete Mathias Diesel und der Franzose Girard an den Gartenanlagen. 1722 waren die Arbeiten in der Hauptsache vollendet. Die Kapelle im zweiten Pavillon der nördlichen Seite ist 1716 durch den Churfürsten Joseph Clemens von Köln geweiht. Ueber die damalige Ausstattung des Schlosses vgl. Heigel, S. 25 ff. In den letzten Regierungsjahren Max Emanuels und in den ersten Regierungsjahren Karl Alberts, 1725—1728, fanden abermals Erweiterungen statt. Es wurde die Magdalenenkapelle und -Klause im nördlichen Theil des Gartens nach Effners Plänen erbaut (Heigel, S. 50, 51, Plan bei Cuvilliés). Sie wurde am 12. November 1728 von Clemens August, Erzbischof von Köln, geweiht.

1734—1739 liess Karl Albert die Amalienburg durch François Cuvilliés den Aelteren erbauen.

Schon 1730 war der nördliche Flügel des Schlosses den Nonnen von Notre Dame zu einer Unterrichtsanstalt überwiesen worden. 1739 wurde die Klosterkirche geweiht.

Das Rondell vor dem Schlosse ist unter Maximilian III. Joseph erbaut. 1756 und 1757 wurde der grosse Saal im Mittelbau des Schlosses durch Johann Baptist Zimmermann umgestaltet.

Von 1804 an liess Maximilian I. Joseph den Garten durch Sckell theilweise im englischen Stil umgestalten.

Beschreibung.

Beschreibung. Das sehr ausgedehnte Schloss Nymphenburg ist, wie Baugeschichte und Augenschein zeigen, keine einheitliche, nach einem Plane ausgeführte Anlage. Der Mittelbau gehört dem 17. Jahrhundert an, ist aber im 18. mehrfach umgestaltet worden.

Im Untergeschoss des Mittelbaues ist eine dreischiffige Halle, deren Gewölbe auf toscanischen Doppelsäulen ruhen.

Zweiarmige Freitreppen führen auf beiden Seiten zu dem im Hauptgeschosse gelegenen, durch zwei Geschosse reichenden Saal. Von der Gartenseite gelangt man durch drei Thüren in eine Vorhalle, über welcher sich eine Musiktribüne befindet; von der Ostseite führen drei Thüren unmittelbar vom Podest der Freitreppe in den Saal.

Der Saal (Taf. 117) ist in korinthischer Pilasterarchitektur ausgeführt. Ueber den Pilastern ein Consolengesimse mit eleganten Ornamenten im Fries. Darüber ein Spiegelgewölbe. In der Wölbung eine reiche, vortrefflich ausgeführte Kartuschendecoration; im Spiegel ein grosses allegorisches Gemälde, der Olymp, auf der Erde Flora, Minerva und andere Gottheiten.

Die Nord- und Südwand sind wie die Eingangswände durch Pilaster in drei Felder getheilt. In den seitlichen Feldern Thüren mit reichen Sopraporten, in dem mittleren Gemälde in reicher Umrahmung. Das nördliche stellt Mars und Venus dar, das südliche Cephalus und Procris; bezeichnet: *Zimmermann 1757*. In den Sopraporten Schäferscenen. Die Gemälde sind nach Heigel, S. 64, 65, von Franz Zimmermann.

Die Stuccaturen der Vorhalle und der über ihr befindlichen Musiktribüne zeigen Kartuschen in den Formen des Münchener Rococo von der Mitte des 18. Jahrhunderts, dazwischen naturalistische Blumengewinde und Musikinstrumente in höchst vollendeter Ausführung. An der Decke der Vorhalle Venus, welche von Zephir zu einem Bacchanale eingeladen wird, an der der Musiktribüne Latona mit den in Frösche verwandelten Bauern, von Franz Zimmermann.

An den Saal stösst südlich ein Vorzimmer in einfacher Decoration, weiss und Gold. Die hübsche Flachdecke ist noch aus dem 17. Jahrhundert, trägt aber schon den Namenszug Max Emanuels. Deckengemälde: Arethusa von Triva. In den Eckfeldern weibliche Figuren, Vasen und Blattornamente haltend. In den Sopraporten Landschaften.

Das zweite Zimmer trägt an der Decke das Monogramm der Churfürstin Marie Antonie. Das mittlere Deckengemälde von Triva stellt Cybele dar, in den Eckfeldern Putten und Ornamente. Kamin mit hübschem Aufsatz um 1740. Feuerböcke von Bronce, Putten mit dem bayerischen Wappen. In diesem Zimmer steht ein Tisch, dessen Füsse mit Ornamenten geziert sind. Die Platte in Pietra dura eingelegt. Vortreffliches Stück aus Mitte des 18. Jahrhunderts.

Drittes Zimmer. Die Wände sind mit grünen Seidentapeten bekleidet. Deckengemälde: Flora von Triva. Monogramm der Churfürstin Marie Antonie. Hübscher Consoltisch, etwas nach der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Südwestliches Eckzimmer. Die Wände zeigen japanische Lackmalereien, die Decke ist in sehr zierlichem Rococo behandelt.

Auf der Nordseite des grossen Saales befindet sich ein ähnlicher Vorsaal, wie auf der Südseite. Die Decoration der Wände, weiss und Gold,

ist aus den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts. Die Decke ist aus dem späten 17. Jahrhundert und trägt den Namenszug Max Emanuels. Mittleres Deckengemälde, Mars, von Triva; in den Eckfeldern Putten. Die drei folgenden Zimmer (Wohnräume S. Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig Ferdinand) sind modern eingerichtet. Im ersten ein allegorisches Deckengemälde von Andreas Wolf, im zweiten Thetis von Triva. Das dritte hat eine Rococo-Decke.

Die Gallerien, welche den Mittelbau mit den Pavillons verbinden, sind einfach gehalten. Sie enthalten Gemälde von Beich und Joseph Stephan, die Schlösser Nymphenburg, Schleissheim u. A. darstellend (vgl. die Aufzählung bei C. A. Sckell, Das kgl. Lustschloss Nymphenburg, S. 44 ff.)

Schlosskapelle.

Schlosskapelle. Geweiht laut Inschrifttafel am 13. Oktober 1715 von dem Churfürsten Joseph Clemens von Köln zu Ehren der hl. Magdalena. Einschiffig. Gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen. Wandgliederung durch Kompositpilaster aus der Erbauungszeit. Verzierung der Decke mit Stuck und gemalten Ornamenten später; Deckengemälde aus dem Leben der Maria Magdalena, bez. *Joseph Mölck Churfürstl: Camer Mahler 1759.*

Auf dem Hochaltar: Christus erscheint der Maria Magdalena. Gute lebensgrosse Figuren, 18. Jahrhundert.

Pagodenburg.

Die Pagodenburg ist 1716 nach Plänen des Churfürsten Max Emanuel erbaut (Heigel, S. 31). Der Plan bei Cuvilliés, welcher 1716 als Erbaungsjahr angibt, ist von der Gegenseite abgedruckt. Der Grundriss ist achteckig mit Risaliten an den den vier Hauptaxen entsprechenden Seiten.

Im Erdgeschoss nimmt ein achteckiger Saal den Hauptraum ein. Gute Decoration, die Wandfelder sind mit weiss-blauer (holländischer) Fayence in schwarz-goldener Umrahmung verkleidet. Die Decoration der Vorhallen ist eine ähnliche, aber nur gemalt, beginnendes Rococo mit chinesischen Anklängen. Das Treppenhaus im westlichen Vorsprung ist ganz mit weissblauer Fayence verkleidet.

Im Obergeschoss zwei grössere und ein kleinerer Raum. Die Decoration verwendet chinesische Motive. Zarte Farbengebung. Alles sehr niedlich.

Badenburg.

Die Badenburg ist 1718 nach Effners Plan erbaut. Grundriss bei Cuvilliés unter Vertauschung von rechts und links. Die Badenburg ist ein anmuthiges, anspruchsloses Gebäude. Der Saal, von hübschen, wenn auch nicht bedeutenden Verhältnissen hat eine beachtenswerthe Stuckdecoration von Dubut. Stilisirte Ornamente, untermischt mit naturalistischen Festons. In der Hohlkehle Putten in hohem Relief. Deckengemälde, das Bad der Götter von Amigoni. In den Rundfenstern und an den Wänden auf Consolen Büsten von Imperatoren. Das Bad. Ueber dem unteren, mit weiss-blauen, holländischen Fayencen verkleideten Baderaum ein von reichen Consolen getragener Balcon. Am Eisengitter das Monogramm Max Emanuels. Die Wände des oberen Theiles haben eine architektonische Decoration in Stuckmarmor. Die Decke ist gemalt, theils farbig, theils mit mythologischen Scenen grün in grün und blau in blau. Malerei von Bertin.

Von den übrigen Räumen verdient Erwähnung: Das Schreibcabinet. Die Hohlkehle ist mit zartem Ornament, Silber auf blauem Grunde, geschmückt, die Decke zeigt Affen in wissenschaftlicher Thätigkeit auf gelbem und blauem Grund. — Das südöstliche Eckzimmer enthält hölzerne Panneaux mit sehr zierlichen Ornamenten. Auch in der Hohlkehle hübsche Stuckornamente. Das Aeussere ist einfach. Nur die Fassade des Saales ist durch Pilaster und ein Consolgesimse gegliedert. Ueber den Thüren und um die Rundfenster Putten und Ornamente.

Magdalenenkapelle.

Die Magdalenenkapelle, Eremitage, nach Effners Plänen 1725—1728 ausgeführt, Grundriss bei Cuvilliés. Das Gebäude enthält ausser der Kapelle mit deren Nebenräumen ein grösseres Zimmer und ein Cabinet. Das Innere der Kapelle ist in Grottenart mit Muscheln u. dgl. ausgeschmückt. Die Deckengmälde mit Darstellungen aus der Legende der heiligen Magdalena sind von Johann Nicolaus Stuber. Das Aeussere ist ruinenartig behandelt. Im Saal ein Kronleuchter, Drechslerarbeit Max Emanuels.

Amalienburg.

Die Amalienburg, 1734—1739 nach den Plänen und unter persönlicher Leitung François Cuvilliés des Aelteren erbaut. Grundriss bei Cuvilliés. Die Ausstattung ist ausführlich publicirt von Otto Aufleger, mit historischem Text von Karl Trautmann.

Die Mitte der Ostseite nimmt ein runder Saal ein, im südlichen Flügel drei Zimmer und ein kleines Gemach, im nördlichen zwei Zimmer und die Küche. An der Westseite ein kleiner Vorplatz.

Südwestliches Eckzimmer, Hundezimmer. Die Wände sind mit Holz verkleidet und mit blauen Ornamenten auf weissem Grund, Festons mit Wild u. dgl. bemalt. Malerei von Joseph Pascalin. Decke mit Stuckornamenten.

Cabinet an der Südseite (Retirade). Wände mit blauen Ornamenten auf weissem Grunde und eingesetzten Oelgemälden auf Leinwand, Blumen und Landschaften darstellend, von Hamilton.

Südöstliches Eckzimmer, blaues Cabinet. Die Tapeten sind aus hellblauer Seide; die Ornamente Silber auf blauem Grunde, sehr zierlich in Holz geschnitzt, an der Decke Stuck.

Schlafzimmer (östlich). Hier sind die sehr naturalistisch behandelten Ornamente, Silber auf gelbem Grunde, an den Wänden in Holz geschnitzt, an der Decke in Stuck ausgeführt, von höchster technischer Vollendung. In diesem Zimmer sind die Bildnisse Karl Alberts und Marie Amaliens von Georg Desmarées.

Der Saal. Die Wände sind in 16 Bogenfelder getheilt. Soweit diese nicht von Fenster und Thüren durchbrochen sind, sind sie mit Spiegeln geschlossen. Die die Fenster und Spiegel umgebenden Wandflächen sind blau, das Ornament, an den Wänden Holz, an dem Gewölbe Stuck, ist von vornehmster Eleganz.

Das Jagdzimmer; Silber auf gelbem Grunde mit Oelgemälden, Jagden und Caroussels von Horemans, die übrigen Bilder von Ferret,

Hamilton und Peregrini. In diesem Zimmer eine Uhr in Gehäuse aus Meissener Porzellan.

Indianisches Cabinet. Blaugrau, an Sockel und Hohlkehle Reliefornamente versilbert, die Wände gemalt, Ornamente, Fasanen u. dgl., wahrscheinlich von Pascalin.

Küche. Die Wände sind mit holländischen Fayencen bekleidet, die Decke (von Pascalin?) gemalt.

Die trefflichen Stuccaturen sind von dem Hofstuccator Johann Zimmermann aus Wessobrunn ausgeführt. Die Holzschnitzereien, vor allem an den Panneaux, stammen von dem Hofbildhauer Joachim Dietrich, zum Theil auch von dem Bildhauer Jakob Gerstens. Die Versilberungsarbeiten an den Stuccaturen und Schnitzereien besorgte der Hofvergolder Lauro Bigarello.

Das Aeussere hat eine einfache Pilasterarchitektur.

Von der ursprünglichen Gartenanlage ist noch das grosse Parterre mit Vasen und Statuen, sowie die grosse Cascade erhalten. Ersteres ein schönes Beispiel des französischen Gartenstiles aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts.

B.

Litteratur: K. Th. Heigel, Nymphenburg (Bayerische Bibliothek, herausgeg. von K. v. Reinhardstöttner u. K. Trautmann, Bd. 25), 1891, und die daselbst citirte Litteratur. — Th. Remlein, Nymphenburg, 1884 — O. Aufleger u. K. Trautmann, Die Amalienburg im kgl. Schlossgarten zu Nymphenburg, München 1894.

Oberföhring.

Oberföhring.

Kirche. Hochaltar, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts (Bild modern), mit den colossalen Nebenfiguren: Peter und Paul, oben mit Engeln verziert. Aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen dagegen die beiden Seitenaltäre, der südliche mit der Hauptfigur des hl. Sebastian, den Nebenfiguren St. Wendelin und Bernhard; der nördliche: Gemälde: der hl. Emmeram, mit sehr schönem Rococo-Rahmen und den Nebenfiguren St. Nepomuk und Xaverius. Ebenfalls der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehören an die Altäre mit dem Schmerzensmann und der Kreuzigung. — Madonna im Rosenkranz, gute Arbeit des 17. Jahrhunderts.

In der Sakristei bemaltes Holzrelief der Kreuzigung. Am Kreuzstamme links Johannes und Maria und drei Frauen, rechts drei Kriegsknechte und der Hauptmann. Sehr gute Arbeit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 0,56 m.

An der südlichen Seite des Triumphbogens: Grabstein des den 24. April 1662 gestorbenen Dekans Georg Aichler. Mit dem Bildniss des bärtigen Geistlichen. Sehr rohe Arbeit. H. 1,19, Br. 0,62 m. R.

Obermenzing.

Obermenzing.

Kirche (Grundriss i. d. Graph. Sammlung des bayer. Nationalmuseums). Erbaut zwischen 1430 und 1440, geweiht am 3. Mai 1444 (Oefele, rer. boic. Scriptores II, 290), renovirt und erweitert 1610.

Schiff und Chor gothisch. Einschiffig, flachgedeckt, mit rechteckigem Chor. Dieser gewölbt. Die Gewölberippen setzen auf Kragsteinen auf, scheibenförmiger Schlussstein, die Gewölbekappen gegen den Schluss ansteigend. Triumphbogen spitz, ohne Kämpfergesimse. Das Schiff infolge geringerer Mauerstärke in seinem westlichen Theile weiter als im östlichen. Vier Fenster von ungleicher Höhe. 1610 wurde dem Westportal eine kleine Kapelle, dem Chor gegen Osten eine Sakristei und ein Thurm vorgelegt. B.

In dem westlichen Fenster der Nordseite ein Glasgemälde von 1610 zur Erinnerung an die Erneuerung der Kirche durch Dr. Jakob Burchard und Juliana Scobinger mit Wappen. R.

Ottendichl.

Ottendichl.

Kirche, erbaut im 15. Jahrhundert, Umbau 1697. Einschiffig, der eingezogene Chor umfasst ein Langjoch und fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Südseite des Chores. Im Innern ist der ursprüngliche Charakter durch die Umgestaltungen des 17. Jahrhunderts vollständig verwischt. Reiche Stuckdecoration der Gewölbe von derselben Hand wie in Feldkirchen und Salmdorf. Der Thurm ist durch die sehr eigenthümliche Behandlung des Bogenfrieses von einigem Interesse. B.

An der südlichen Aussenwand der Kirche die Grabsteine aus rothem Marmor: 1. Grabstein des den 11. September 1572 verstorbenen Pfarrers Georg Zechetmaier mit dem Bildniss des Pfarrers, der den Kelch segnet. Mässige Arbeit, ziemlich verwittert. H. 1,22, Br. 0,77 m. 2. Grabstein eines Pfarrers mit dem Porträt desselben, von 1601. Die Inschrift ganz verwittert. H. 1,29, Br. 0,55 m. 3. Grabstein eines Pfarrers mit dessen Bildniss, um 1500. H. 1,29, Br. 0,54 m. Ganz verwittert. R.

Ottenlohe.

Ottenlohe.

Kapelle. Auf einer Console der Nordwand der obere Theil — Kniestück — einer Maria mit dem Kinde in der Rechten. Bemalte Holzfigur. Gute Arbeit um 1500. H. 0,76 m. R.

Pasing.

Pasing.

In der Kirche: Grabstein aus rothem Marmor des 1601 gestorbenen ‚christopf neuburger“ und seiner 1631 gestorbenen Frau Ursula, mit dem hübsch gearbeiteten Wappen. R.

Litteratur: Oberbayer. Archiv, V, 116 ff.

Peiss.

Peiss.

Kirche. Erbaut um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Einschiffig. Im Langhaus vier Joche, im Chor ein Langjoch und Schluss aus fünf Seiten des Achtecks. Sakristei und Thurm an der Südseite des Chores. Wandgliederung durch Pilaster, welchen das Kämpfergesimse als Kapitell dient.

Kämpferhöhe in Langhaus und Chor gleich. Tonnengewölbe mit Stichkappen und einfacher, aber ansprechender Stuckdecoration. Auch das Aeussere weist eine einfache Pilasterarchitektur auf. B.

Die ganze Ausstattung der Kirche aus der Erbauungszeit, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, erhalten, so auch der Hochaltar mit den Seitenfiguren St. Ulrich, St. Martin und Gott Vater im oberen Theil des Altares; dagegen gehört die Hauptfigur des Altares, die lebensgrosse Holzskulptur des hl. Nikolaus, der in der Linken den Bischofsstab, in der Rechten das Buch, auf dem Schosse die drei Kugeln hält, dem Anfang des 16. Jahrhunderts an und ist eine vorzügliche Arbeit dieser Zeit.

In der Sakristei: Kelch (Silber vergoldet), 0,19 m hoch, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, am Fuss Gravirung von Früchten und Blumen, in demselben die Inschrift: „*S. Niclas Gottshaus zu Peiss*“ gehörig. R.

Perlach.

Perlach.

Kirche (Taf. 111). Bautenbewilligung nach dem Plane des Maurermeisters Michael Pröbstl, Bürger von München, vom Jahre 1719. 1728 wurde am 24. Mai mit dem Abbruch der alten, baufälligen Kirche begonnen, und am 1. Juli der Grundstein des Neubaues gelegt. Die Kirche, mit Ausnahme des Thurmes, kam noch in diesem Jahre unter Dach, und das Chorgewölbe wurde ausgeführt. Am 12. April 1730 wurde mit dem Verputz des Gewölbes und des Langhauses begonnen. Der Thurm wurde erst 1788 ausgebaut. (Mittheilungen des k. Pfarrers.) Einschiffig, mit eingezogenem Chor und halbkreisförmiger Apsis; Sakristei südlich, Paramentenkammer nördlich des Chores; über beiden Logen; Thurm an der Westseite; in seinem Untergeschoss eine kleine Kapelle; Westempore. Im Chor ein einfaches, in einer Halbkuppel endigendes Tonnengewölbe; im Langhause tragen die eingezogenen Strebepfeiler das weit gesprengte Tonnengewölbe. Dasselbe ist 1/2 Stein stark, über dem ersten und dritten Pfeiler durch Gurtbogen verstärkt, ausserdem durch eine bis zur Oberkante der Umfassungsmauern reichende Uebermauerung der Pfeiler und zwischen diesen durch breite Schildbögen, von welchen steil ansteigende Stichkappen in das Gewölbe einschneiden, widerlagert. Ein Aufwärtsknicken der Brechungsfugen wird durch hölzerne, nach dem Dachstuhl ansteigende Streben verhindert. Fenster rundbogig, mit Kämpfergesimse. Das Aeussere in toskanischer Pilasterarchitektur. Die Formbehandlung ist im Inneren wie am Aeusseren etwas trocken, die Verhältnisse des Innenraumes sind gut und die Abmessungen sehr stattlich. B.

Die Ausstattung von 1730 einheitlich erhalten, in neuerer Zeit restaurirt.

Deckengemälde im Chor: 1. Die hl. Dreifaltigkeit. 2. Der Erzengel Michael verkündet dem Bischof von Siponto, dass der Berg Gargano sein Heiligthum sei. Bezeichnet: *Anthony Zeichenberger fec. 1729.* Im Schiff: Der Sturz des Satans, die (bei der Renovation entstellte) Bezeichnung soll wohl heissen: Nicolaus Stuber (Hoftheatermaler in München † 1749).

Auf dem südlichen Seitenaltar: St. Coloman*). Der Heilige, der schwarzen Schnurrbart und getheilten Vollbart hat, trägt einen einfachen, gegürteten Rock und langen Mantel, sowie einen kleinen Hut mit breitem aufgekrempten Rand, in der Rechten hält er einen Pilgerstab, in der Linken die Spitze einer Lanze. Bemaltes Holzrelief, 0,94 m hoch. Gute Arbeit. Beginn des 16. Jahrhunderts.

Auf dem nördlichen Seitenaltar: Maria stehend, auf dem rechten Arm das Kind, das die Rechte segnend erhoben, in der Linken die Weltkugel hält. (1 m hoch.) Bemalte Holzfigur. Beginn des 16. Jahrhunderts.

Im Unterbau des Thurmes: St. Anna selbdritt. Die sitzende hl. Anna hat auf dem linken Knie das Christkind, das die Weltkugel hält; ihren rechten Arm hat sie auf die neben ihr stehende Maria gelegt. Gute, bemalte Holzfigur, 0,8 m hoch. Beginn des 16. Jahrhunderts. R.

*) Nach der Diöcesanstatistik, II, 656, befand sich in Perlach früher eine Colomanskapelle.

Pipping.

Pipping.

Kirche.

Kirche (Taf. 108. Zeichnerische Aufnahmen von Bauamtsassessor Friedrich Niedermayer i. d. Graph. Sammlung des bayerischen Nationalmuseums). Erbaut 1478 von Herzog Sigismund. Weihe 1480.

Hölzerne Inschrifttafel in der Kirche:

„Der durchlauchtig hochgenannt
Sigmund Hertzog in Bayernlandt
Dazu pfallentz graff bei rein
Sein kraft und hilffe gross hat schein
An difsem gotzhaus sand wolfgang
Gott zu lob er pawet nit zu lang
In jareziel von grund aus end
den ersten Stain mit seiner hennd
Leget jn unsers herren jarn
Do der vierzehnhundert waren
Acht und sybentzig auch geacht.
vor pfingsten am Kirchtag volbracht
Den anfang mit vleis für war
Darnach im achtzigsten jar
Am suntag vor der himmelfahrt
Mariae der junk frawen zart
Den tempel in gottes ern
Weyen lyefs durch den herrn
Vnd milden fürsten hochgeporn
Gott abwend seinen ewigen zorn
Amen.“

Im Jahre 1794 schlug der Blitz in den Thurm und beschädigte das Dach, zerriss die hölzerne Decke der Kirche, zersplitterte den Durchzugsbalken und riss von Boden und Altar die Steine auf (Mittheilung von

Herrn Bauamtsassessor F. Niedermayer aus den im oberbayerischen Kreisarchiv befindlichen Akten).

Gothisch. Einschiffig, Chor etwas eingezogen, ein Langjoch in fünf Seiten des Achtecks, Thurm an der Südseite des Chors. Das Langhaus flachgedeckt. Die Decke besteht aus einer einfachen Bretterverschalung mit Deckleisten. Die Mitte entlang läuft ein an Holzklammern aufgehängter Unterzug. Der Chor gewölbt. Rechteckige, an den Kanten abgefaste Wandpfeiler nehmen die Schildbögen auf. In Kämpferhöhe Kragsteine (Köpfe). Diese tragen einen runden Fortsatz, aus welchem die Gewölberippen herauswachsen. An der Durchschneidung der Rippen runde Schlusssteine. An den drei Hauptschlusssteinen das bayerische Wappen, Maria mit dem Christuskinde, St. Wolfgang mit dem Modell der Kirche; an den seitlichen roth-weisse Wappenschilde. Fenster spitzbogig, mit einfachem Masswerk, die Schräge der Leibung mit doppelter Auskehlung. Zwei Portale (nördlich und südlich). An der Südwand eine sehr enge, auf sieben Backsteinstufen zu ersteigende Kanzel.

An der Nordseite des Chors ein Sakramentshäuschen auf breiter Stufe und einer Wandsäule dreieckig vortretend (Profile in Stuck; der obere Baldachin jetzt aus Holz).

Gothische Westempore mit flach skulpirten Ornamenten (Taf. 111 nach Aufnahme von F. Niedermayer).

Im Chor reiche Polychromie. Die Bemalung der Gewölbe scheint nach alten Resten erneuert worden zu sein. Rippen rot mit gelben Kanten, Gewölbekappen blau mit weissen Sternen. Auch die Kanzel ist bemalt; Brustbilder der vier Kirchenlehrer, ornamentale Malereien, Marmorimitation. Ueber der Kanzel ein perspektivisch an die Wand gemalter Schalldeckel.

Chorstühle gothisch, drei an der Südseite, vier an der Nordseite des Chors, sehr einfach mit flachskulpirten Ornamenten, ähnlich denjenigen an der Empore. Kirchenstühle unter der Westempore ebenso (Taf. 111). (Im Herbst 1894 wurden die alten Kirchenstühle und insbesondere auch die zwei mit Schnitzereien verzierten Kirchenstühle unter der Westempore beseitigt; die Brüstung der einen der beiden letzteren Bänke wurde entzwei geschnitten und an die Stelle der zwar einfachen, aber aus der Erbauungszeit stammenden Brüstung der beiden Chorstühle gesetzt; der andere beseitigte Kirchenstuhl wird voraussichtlich wieder, soweit möglich, ergänzt und aufgestellt werden.)

Aeusseres: Portale spitzbogig, mit rechteckiger Umrahmung, darüber eine im Segmentbogen geschlossene Blende. Chor ohne Strebepfeiler. Unter dem Dachgesimse ein breiter, aufgemalter Masswerksfries mit Wappen, worunter das von Cleve und das bayerische noch kenntlich. Gemalte Fensterumrahmungen. Sehr beschädigt. Thurm sehr einfach, das Dach nach 1794. B.

Die ganze Ausstattung der Kirche ist aus den Jahren 1478/79. Die kurze Zeit der Ausführung, die gute Erhaltung haben hier ein selten einheitliches Bild einer reichen gothischen Landkirche bewahrt.

Hochaltar. Im Mittelschrein — geschnitzt und bemalt — sitzt St. Wolfgang (nahezu lebensgross) im bischöflichen Ornate, die Rechte segnend erhoben, mit der Linken das Kirchenmodell von Pipping auf seine Kniee stützend. Neben St. Wolfgang stehen zwei Chorknaben ($^1/_2$ lebensgross), der rechts hält in beiden Händen das Buch, der links den Stab des Bischofs.*) Die Flügel des Hochaltars sind — infolge späterer Veränderung — nur auf den Innenseiten bemalt und stellen vier Scenen aus der Legende des hl. Wolfgang dar. Rechter Flügel: 1. St. Wolfgang, der vom Bischofsstuhl in Regensburg entflohen, lebt mit einem Begleiter in der Einsamkeit, an der Stelle, wo das Beil, das er den Berg hinabgeworfen, liegen geblieben. Hintergrund, wie bei dem folgenden Bilde, reiche Mittelgebirgslandschaft. 2. Ein Jäger fordert den hl. Wolfgang auf, auf seinen Bischofsstuhl zurückzukehren. Linker Flügel: 1. St. Wolfgang lässt seine Fussspuren in einer Steinplatte zurück. 2. Die Wallfahrt zum Grabe des Heiligen. An dem Grabstein Wolfgangs, auf dem Krücken und wächserne Votivmodelle liegen, stehen die betenden Gläubigen. Predella: Brustbilder von Maria und Christus, Petrus und Johannes dem Evangelisten. Sighart l. c. sah hier noch vier Apostel, zwei wurden, wie einige Spuren beweisen, später übermalt (also wohl nach 1855), ebenso wurden die Engel, Maria und Johannes, die er noch auf der Rückseite des Altars sah, entfernt.

Nördlicher Nebenaltar. Mittelschrein — geschnitzt und bemalt — in der Mitte auf einem Postamente Maria (H. 74 cm), auf dem rechten Arm das Kind mit dem Granatapfel, in der Linken das Scepter haltend. Rechts St. Leonhard (bei Sighart irrthümlich Jakobus genannt), in der Linken Buch und Kette, links St. Wolfgang, den Bischofsstab in der Rechten, in der Linken das Kirchenmodell — beide 83 cm hoch. Die Figur des hl. Wolfgang, Ende des 15. Jahrhunderts, stimmt nicht zu den übrigen, offenbar von einem Meister stammenden, in ihrem Charakter sehr einheitlichen Figuren, sie wurde offenbar später aus einem anderen Altar zur Ergänzung hier eingesetzt. Die Flügel sind infolge späterer Veränderung auch hier nur auf den Innenseiten bemalt. Rechter Flügel: St. Leonhard befreit drei Gefangene aus dem Block. Linker Flügel: Enthauptung des hl. Sigismund. Predella: Zwei Engel halten das Schweisstuch der hl. Veronika.

Südlicher Seitenaltar. Schrein geschnitzt und bemalt. — In der Mitte auf einem Postament der auferstandene Christus, in der Linken die Kreuzesstange, die Rechte segnend erhoben (H. 70 cm., werthlose moderne Arbeit). Rechts St. Antonius der Einsiedler (Sighart l. c. nennt ihn irrthümlich St. Wolfgang), ein Buch in der Linken, neben ihm das Schwein (H. 84 cm). Links St. Laurentius, in der Rechten die Pfanne, in der Linken den Rost. Flügel infolge späterer Veränderung gleichfalls nur auf der Innenseite bemalt. Linker Flügel: St. Laurentius wird auf dem Rost

*) Sighart, Die mittelalterliche Kunst der Erzdiöcese München-Freising, sieht in den beiden Figuren irriger Weise Laurentius und Johannes den Evangelisten.

gebraten. Im Hintergrunde eine Stadt, aus der ein König mit Gefolge kommt. Rechter Flügel: St. Sebastian, von Pfeilen durchbohrt an einen Baum gebunden. Hintergrund reiche Landschaft mit Fluss und Felsen. Predella: Das Schweisstuch der hl. Veronika, von zwei Engeln gehalten.

Gemälde.

An der Nordseite des Langhauses zwei von einem Altarflügel (von den Aussenseiten der Flügel des Hochaltars?) stammende Bilder von etwa 1480: 1. Ein Bischof (St. Wolfgang) tauft vor einer Kirche zwei vor ihm knieende Männer, hinter denen ein Priester mit zwei Begleitern steht. 2. Zu einer Kapelle, vor der eine Platte mit Fusstritten des hl. Wolfgang (s. den linken Flügel des Hochaltars), kommen zahlreiche Wallfahrer.

An der Südwand des Langhauses zwei schmale Flügelbilder (wohl Aussenseiten der Flügel der Seitenaltäre?), um 1480 entstanden, auf ihnen in ganzer Figur St. Wolfgang im bischöflichen Ornat, in der Linken ein Kirchenmodell, in der Rechten den Bischofsstab, und St. Sigismund in königlichem Gewande, in der Rechten den Reichsapfel, in der Linken das Scepter.

Wandmalereien.

Wandgemälde im Chor: Am Triumphbogen sind in Brustbildern in schlichter architektonischer Umrahmung die klugen und thörichten Jungfrauen dargestellt, zur Rechten die klugen mit erhobener, zur Linken die thörichten mit umgestürzter Lampe. Diese wie die folgenden Wandmalereien werden leider in ihrer Wirkung durch späteres Ueberschmieren wesentlich beeinträchtigt. Von hohem Interesse sind übrigens die laut Inschrift am Triumphbogen 1479 ausgeführten Malereien schon desshalb, weil sie ein immerhin selten vollständiges und nicht unbedeutendes Beispiel solcher Decoration bieten. Die Ausführung der Wandgemälde ist naturgemäss flüchtig, sie sind, was ja auch richtig, rein als Decoration gedacht und behandelt. Für die Entwicklung der bayerischen Malerei sind sie ein sehr beachtenswerthes Denkmal; sie erzählen lebendig, mit reich ausgeführter Umgebung, versuchen scharf zu charakterisieren, wobei sie besonders bei den Peinigern Christi natürlich oft in Karikatur verfallen. Durch die genaue Datierung und die ausführliche Erzählung sind sie auch kultur-, besonders aber kostümgeschichtlich interessant. Auf der Innenseite des Triumphbogens: „Der Tod Mariä“. Maria ist soeben im Bette entschlafen, das die Apostel umstehen, von denen Johannes mit der Kerze und Petrus mit dem Aspergill kenntlich sind, ferner Jakobus, der im Pilgergewande eben zur Thür hereintritt und dem vier Frauen folgen. Unter diesem Bilde die Brustbilder zweier Männer, hier die Jahreszahl 1479. Es folgen nun, von der Nordwestecke des Chores beginnend, folgende Wandmalereien in den oberen Wandhälften und neben dem Fenster. Als Umrahmung des westlichsten Fensters der Nordseite: Brustbilder von zwei Marien mit den Salbtöpfen, darüber: Christus erscheint der Maria Magdalena als Gärtner. Ueber dem Fenster: Auferstehung Christi. Im nächsten Felde: im Schildbogen Christus am Oelberg, im Hintergrunde die Gefangennahme durch Judas, darüber die Dornenkrönung, im Hintergrunde die

Schaustellung Christi. In dem dritten Felde: im Schildbogen Christus vor Pilatus, darunter die Geisselung; das nun folgende, südöstliche und erste südliche Feld zeigen Fenster, über denen männliche Brustbilder mit leeren Spruchbändern angebracht; im westlichsten Feld der Südseite findet sich im Schildbogen die Kreuzigung, darunter die Kreuztragung. Von Wandgemälden sind ferner noch die vier Kirchenväter an der Brüstung der Kanzel, sowie der reiche, gothische Schalldeckel, der über derselben an die Wand gemalt ist, zu erwähnen.

Glasgemälde. Glasgemälde: 1. Im Masswerk des östlichen Chorfensters runde Scheibe mit Wappen und der Umschrift: *maricz pogner anno dni. 1479.* 2. Am südöstlichen Chorfenster Scheibe mit Wappen und Umschrift: *doctor balthasar mannsveldt 1479.*

An diesem letzteren Fenster wurden die noch erhaltenen Scheiben mit figürlichen Darstellungen zusammengestellt. 3. Der hl. Damian mit Salbbüchse und Buch. 4. Der hl. Cosmas mit dem Uringlas. 5. Christi Gebet am Oelberg. 6. Kreuztragung. 7. Stifter unter dem Schutz des hl. Wolfgang. Daneben ein Wappen, am Rande eine Schrift, die jetzt durch das Einlassen der Scheibe in die Mauer nicht mehr leserlich. 8. Stifterinnen unter dem Schutz der Jungfrau Maria, daneben ein Wappen. 9. Am östlichen Fenster der Südseite im Masswerk runde Scheibe mit Wappen und der Zahl *1478.* Hausmarken in dem Masswerk der Fenster auf der Südseite des Langhauses. (Sighart vergisst von diesen Glasgemälden zu erwähnen: Cosmas und Damian, Oelberg und Maria mit der Stifterin, dagegen nennt er eine Kreuzigung, Auferstehung und hl. Barbara, die nicht mehr vorhanden.)

R.

Litteratur: Gessert, Die Kirche zu Pipping. (Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen etc. Schönheiten, III, 1854, S. 101—106.) — J. Sighart, Die mittelalterliche Kunst i. d. Erzdiözese München-Freising, 1854, S. 135 ff. — Derselbe, Gesch. d. bild. Künste im Königreich Bayern, 1863, S. 424, 429, 575, 640. — Bavaria, I, 266, 268, 270, 275. — W. Lotz, Kunsttopographie Deutschlands, II, 1863, S. 377 u. die daselbst citirte Litteratur. — B. Riehl, Skizze der Geschichte der mittelalterlichen Plastik im bayerischen Stammlande (Zeitschrift d. bayer. Kunstgewerbevereins, 1891). — Monatsschrift d. Hist. Ver. v. Oberbayern, 1895, S. 1, 37.

Planegg.

Planegg. In der architektonisch bedeutungslosen Schlosskapelle: an der linken Wand des Chors Gedächtnissstein an den bayerischen Geheimenrath und Kanzler Johann Georg Herwarth von Hohenburg, der den 15. Januar 1622 zu München gestorben. Unter der Inschrift Wappen mit der Eule, Globus, Bücher etc. H. 1,32, Br. 0,55 m. R.

Pullach.

Pullach. Kirche. Erbaut um 1500 (Taf. 109). Gothisch. Einschiffig. Die Kirche umfasst drei Joche und den Schluss in fünf Seiten des Achtecks. In das westliche Joch ist der ältere Thurm eingebaut. Er steht in der südwestlichen Ecke. Die Sakristei an der Südseite der Kirche und die kleine

westliche Vorhalle sind spätere Zuthaten. Die Strebepfeiler sind eingezogen, ihre Kanten abgeschrägt. Sie nehmen die Schildbögen auf, während die zierlich profilirten Gewölberippen auf Kragsteinen ruhen. Das Gewölbe ist ein einfaches Netzgewölbe; runde Schlusssteine, auf denselben Maria mit dem Kind, bayerisches Wappen, Münchener Kindl. Fenster mit einfachem Masswerk. Im Chor befindet sich am nordöstlichen Pfeiler eine Nische für das Allerheiligste. Im westlichen Joch eine Empore. B.

Hochaltar: Schrein (geschnitzt und bemalt): Pfingsten. Maria (bedeutend grösser als die übrigen Figuren) hat ein aufgeschlagenes Buch in den Händen, um sie gruppiren sich die zwölf Aopstel (die Figur fast 1 m hoch), die leidenschaftlich erregt, theils nach oben, theils aus dem Bilde blicken. Einer der schönsten dieser höchst charakteristischen Köpfe ist Petrus. Diese Gruppe ist als eine sehr tüchtige Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts zu bezeichnen. Die Malerei der Aussenseiten der (nur halben) Flügel ist modern, die Innenseiten sind mit den unbedeutenden ca. 0,68 m hohen Gestalten der Heiligen: Katharina, Laurentius, Barbara und Stephanus (alt) bemalt. In der modern ergänzten spätgothischen Bekrönung des Altares die Figuren von Maria und Johannes, sowie das Crucifix (ursprünglich nicht zusammengehörig), bemalte Holzfiguren um 1500.

An der Ostwand des Chores hängen zwei Altarbilder, die ehedem wohl die den hl. Veit und Stephanus geweihten Seitenaltäre schmückten; das Bild mit der Legende des hl. Veit trägt die Jahreszahl *1489*; die Bilder gehören zu den besten Leistungen der bayerischen Malerei dieser Zeit (Taf. 110). 1. Stephanus-Altar. Im Vordergrunde die Steinigung des hl. Stephanus, im Hintergrunde, der durch eine Stadt abgeschlossen ist: der hl. Stephanus wird zum Tode geführt, und das Begräbniss des Heiligen. 2. Veits-Altar. Im Vordergrunde rechts ein spätgothischer Palast, in dessen Untergeschoss Veit und seine Pflegeeltern Modestus und Creszentia gefangen sitzen, während im ersten Stock ihr Peiniger, der kaiserliche Statthalter Valerius, zum Fenster heraussieht, in dem zweiten Stockwerke aber Neugierige an das Fenster treten. Im Vordergrunde links sitzt Veit mit seinen Pflegeeltern im Ofen, der durch einen Henkersknecht geschürt wird. Im Hintergrund eine reiche Landschaft, in der Veit mit seinen Pflegeeltern zwischen den Löwen sitzt und in der schliesslich sein und seiner Pflegeeltern Tod am Galgen dargestellt ist.

Die beiden Seitenaltäre (modern gothisch), die an Stelle der, gleich der früheren Kanzel, aus dem 17. Jahrhundert stammenden getreten sind, enthalten folgende beachtenswerthe ältere Theile:

Nördlicher Seitenaltar (wurde aus verschiedenen im Handel erworbenen Antiquitäten zusammen gesetzt): Im Schrein die bemalte Holzgruppe aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts: Gott Vater und Gott der Sohn halten die Krone über die zwischen ihnen sitzende, betende Maria. Höhe der männlichen Figur 0,73 m. Die Flügel enthalten auf den Innenseiten

zwei unbedeutende Gemälde: Die Darstellung Christi und die Geburt der Maria. In der Predella die bemalte Holzgruppe aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts: Maria unterstützt mit der Rechten das Haupt des vor ihr liegenden Leichnams Christi, dessen Linke sie in ihrer linken Hand hält, zu Füssen Christi kniet Maria Magdalena, bei seinem Haupte Johannes. In der Bekrönung dieses Altares befinden sich die von den alten Seitenaltären stammenden, sehr guten, bemalten, ca. 0,80 m hohen Holzfiguren: St. Veit in fürstlicher Tracht, in der Linken ein Gefäss mit Feuer, in der Rechten die Palme, Ende des 15. Jahrhunderts, und St. Stephanus, in der Linken die Palme, in der Rechten die Steine in dem aufgeschürzten Gewand. Anfang des 16. Jahrhunderts.

Auf dem südlichen Seitenaltare steht die aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts stammende, sehr interessante, 1,65 m hohe, bemalte Holzstatue des Salvator mundi (Taf. 109). Der Heiland, der den Mund zur Lehre öffnet, hat die Rechte segnend erhoben und hält in der Linken die Weltkugel. An Händen und Füssen sind die Wundmale sichtbar. Die Kleidung besteht aus Chiton und Mantel, deren Saum mit Steinen besetzt ist, der schmerzvoll, tief bewegte Ausdruck verleiht der edel durchgeführten Figur besonderes Interesse.

An der Nordseite des Chores: Aut einer Console St. Leonhard mit Stab und Kette in der Linken, dem Buch in der Rechten, unbedeutende, bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,61 m.

Auf einer Console an der Südseite im Chor: Die hl. Katharina, gute bemalte Holzfigur vom Beginn des 16. Jahrhunderts. 1 m hoch. In der Linken hält sie das Rad, mit der Rechten das Gewand. In neuester Zeit hierher gestiftet.

An der Nordwand des Schiffes: Christus am Kreuz. Die stark nach der linken Seite ausbiegende Gestalt ist tief empfunden und wenigstens theilweise mit entschiedenem Verständniss des Nackten mit Sorgfalt ausgeführt. Die 2,24 m hohe, bemalte Holzfigur wurde später leider auf das roheste verschmiert, was die Wirkung der trefflichen Holzskulptur des 16. Jahrhunderts sehr wesentlich beeinträchtigt.

Im Vorzeichen der Kirche: Die greise Gestalt des sitzenden Gott Vaters, der mit beiden Händen den Gekreuzigten (18. Jahrh.) hält. Gute, bemalte Holzfigur. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 1,07 m.

Im Untergeschoss des Thurmes: Maria, sitzend, hält in der Linken die Weltkugel, in der Rechten das Kind. Bemalte Holzfigur der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 1,05 m. In demselben Raume ein Schrank mit schwarz aufgemaltem, hübschem Ornament von 1597. — Alte gusseiserne Glocke in Schalenform.

In der Sakristei (früher in einer Nische an der Nordseite im Chor): Christus, die Wundmale zeigend, von Johannes unterstützt, von den drei Marien angebetet. Bemalte Holzskulptur in Halbfiguren aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts. Höhe der Maria 0,46 m. Reliquiarium: Bemalte

Holzbüste eines Bischofs, 0,60 m hoch. Gute Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Hinter dem Hochaltar zwei Glasgemälde vom Schlusse des 15. Jahrhunderts: Die hl. Dreifaltigkeit und der auferstehende Christus.

Aussen an der Südseite der Kirche die kolossale Kreuzigungsgruppe aus bemalten Holzfiguren um 1500. Johannes und Maria fast 2 m, Christus ungefähr 2,50 m hoch. R.

Litteratur: Bei Sighart, Kunst der Erzdiöcese München-Freising, S. 175, Altarflügel mit dem Martyrium des hl. Stephanus erwähnt. — Festing, Ueber die Pfarrei Pullach u. die Restauration der Kirchen in Pullach und Solln (Sitzungsbericht d. Hist. Ver. v. Oberb. vom 1. April 1890). — K. Graf von Rambaldi, Wanderungen im Gebiete der Isarthalbahn, 1892, S. 18 ff. — G. Krauss, Ueber eiserne Kirchenglocken Oberbayerns (Oberb. Archiv, 48. Bd., 1894, S. 526). — Lübke: Geschichte der deutschen Kunst, p. 591.

Putzbrunn.

Putzbrunn.

Kirche. Auf dem Hochaltar: Madonna, stehend, das Kind auf dem rechten Arm, mit der Linken es unterstützend, das Kind hält in der Rechten die Weltkugel, die Linke hat es segnend erhoben. Bemalte Holzfigur, halblebensgross, Ende des 15. Jahrhunderts. An der Sakristeithüre einfaches, spätgothisches Thürbeschläg. R.

Riem.

Riem.

Kirche. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Apsis romanisch. Ohne Kunstwerth. B.

Bei der 1894 vorgenommenen Restauration der Kirche wurden die in derselben vorhandenen alten Figuren in folgender Weise aufgestellt: Als Seitenfiguren des Hochalters: zwei Bischöfe, der eine derselben der hl. Othmar, bemalte Holzfiguren aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, je 1,05 m hoch. Hinter dem Hochaltar: Anna selbdritt. Die stehende Mutter Anna trägt auf dem linken Arm den Christusknaben, auf dem rechten die kleine Maria, 0,85 m hohe, bemalte Holzfigur, schwache Arbeit aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. — St. Stephanus in der Rechten das Buch mit den Steinen, in der Linken die Palme, 0,95 m hohe, bemalte Holzfigur des 17. Jahrhunderts. Auf dem nördlichen Seitenaltar: Maria trägt mit beiden Händen das Christuskind, das in der Linken die Kugel hält. Gute bemalte Holzfigur, 1,00 m hoch, Anfang des 16. Jahrhunderts. R.

Litteratur: A. Mayer-Westermayer, Statistische Beschreibung etc., II, 663.

Salmdorf.

Salmdorf.

Kirche. Gothisch aus der Spätzeit des 15. Jahrhunderts. Umgestaltet im Schlusse des 17. Jahrhunderts. Thurm älter als die Kirche (Aufnahme i. d. Graph. Sammlung des bayer. Nationalmuseums). Einschiffig mit eingezogenem Chor, welcher ein Langjoch und den Schluss in fünf Seiten des Achtecks umfasst. Sakristei an der Südseite des Chors, Thurm an der Westseite innerhalb der Kirche. Südlich eine Vorhalle. Ganz gewölbt, die gothischen Gewölbe im Chor noch erhalten, im Langhaus übel umgestaltet.

die Schildbögen noch spitz. Fenster rundbogig und erweitert. Die Stuckdecoration am Triumphbogen ist von der gleichen Hand wie die reichere an den Gewölben von Ottendichl und Feldkirchen. Die Anlage des Chores ist ganz ebenso wie in der Kirche zu Aschheim. B.

Auf dem Hochaltar: Maria, sitzend, hält auf dem rechten Schoss das Kind, in der Linken das Scepter, das Kind hält gleichfalls ein Scepter in der Linken. Bemalte Holzfigur der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, H. 1,10 m.

Auf dem südlichen Seitenaltar: St. Paulus, in der Rechten die Palme, in der Linken ein Spruchband, worauf einst der Name stand. Johannes, in der Linken die Palme, in der Rechten das Spruchband. Die bemalten Holzfiguren, durchschnittlich 90 cm hoch, gehören der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an. In der Nordwestecke der Kirche: Pietà: Maria, sitzend, hält den Leichnam Christi in ihrem Schosse. Bemalte Holzfigur. H. 1,80 m, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Handwerksmässige Arbeit, roh naturalistisch in der Behandlung des Leichnams, interessant ist jedoch das Streben nach tiefem Ausdruck, der allerdings etwas herb und übertrieben. R.

Schleissheim.

Schleissheim.

Kgl. Lustschloss.

Königliches Lustschloss. Der ältere Theil mit den Oekonomiegebäuden ist jetzt zum grössten Theil Remontedepot; nur der östliche Trakt bietet künstlerisches Interesse. Das neue Schloss enthält einen Theil der königlichen Gemäldegallerie.

Baugeschichte.

Baugeschichte nach Johannes Mayerhofer, Schleissheim, Bd. VIII der bayerischen Bibliothek, und dem gleichfalls von Mayerhofer verfassten Text zu dem Kupferwerke von G. F. Seidel. — Der Bau des alten Schlosses ist unter Wilhelm V. im Jahre 1597 begonnen. Im Dezember 1600 war das Mauerwerk fertig und der Dachstuhl konnte aufgesetzt werden. Das Schloss, mit welchem eine grosse Oekonomie verbunden war, sollte dem Herzog als Sommerresidenz dienen. Wilhelm hielt sich auch nach seinem Rücktritt von der Regierung oft in Schleissheim auf und starb daselbst am 7. Februar 1626. Ueber die sehr einfache Einrichtung des Schlosses gibt Mayerhofer, Schleissheim S. 10 und 11, interessante Mittheilungen. Zu Anfang des Jahres 1616 hatte Herzog Wilhelm das Schloss seinem Sohne Maximilian abgetreten. Maximilian nahm einen Neubau des mittleren Theiles des östlichen Traktes vor. Die Malereien der Gewölbe sind in der Werkstatt Peter Candids entworfen. Da in den Inschriften der Kamine Maximilian als Elector bezeichnet ist und in den Gewölben die Buchstaben M und E — Maximilian und Elisabeth — vorkommen, fällt die Ausführung zwischen die Jahre 1623 und 1635, wahrscheinlich zwischen 1626, das Todesjahr Wilhelms V., und 1628, dasjenige Peter Candids. Maria Anna, die Wittwe Maximilians I., liess 1652 den nördlichen Trakt des Schlosses (Frauenzimmerstock) abbrechen und stattlicher wieder aufbauen. Ferdinand Maria schmückte das Schloss mit drei Erkern. Im nördlichen ist er am 26. Mai 1679 gestorben.

Kurfürst Max Emanuel begann 1682 den Bau eines neuen Schlosses nach den Plänen des Hofbaumeisters Enrico Zuccali. Den eigentlichen Bauarbeiten ging eine Entsumpfung des Terrains und Zuleitung frischen Wassers voraus. Diese Arbeiten dauerten bis 1695. 1684 wurde der Bau eines Gartenhauses, des Schlösschens Lustheim, begonnen, der 1688 in der Hauptsache vollendet war.

Die Gartenanlage ist von einem französischen Ingenieur entworfen und von einem österreichischen Gartenkünstler ausgeführt.

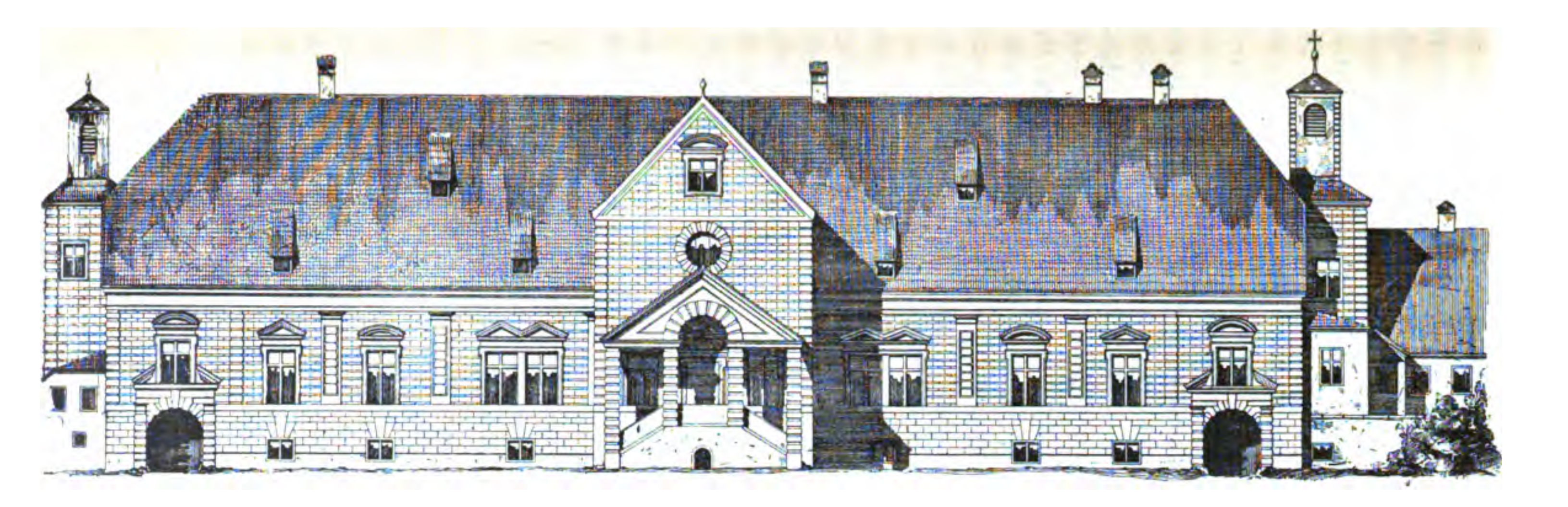
Nach längeren Vorbereitungen wurde im Jahre 1701 der Bau des neuen Schlosses in Angriff genommen und mit grosser Hast gefördert. Im Frühjahr 1702 stürzten Theile der unteren Arkaden und der oberen Gallerie ein. Die Untersuchung durch eine Commission fremder Bauverständiger ergab, dass die Fundamente nicht unter die Frosttiefe reichten. Um abzuhelfen, wurde eine drei Fuss hohe Terrasse nach der Gartenseite aufgeführt. Auch einige andere constructive Verbesserungen wurden vorgenommen. Im Laufe des Jahres 1704 wurde der Dachstuhl von dem „kunstreichen" Zimmermeister Pfederl von Bernried aufgebracht und das Dach mit Kupfer gedeckt.

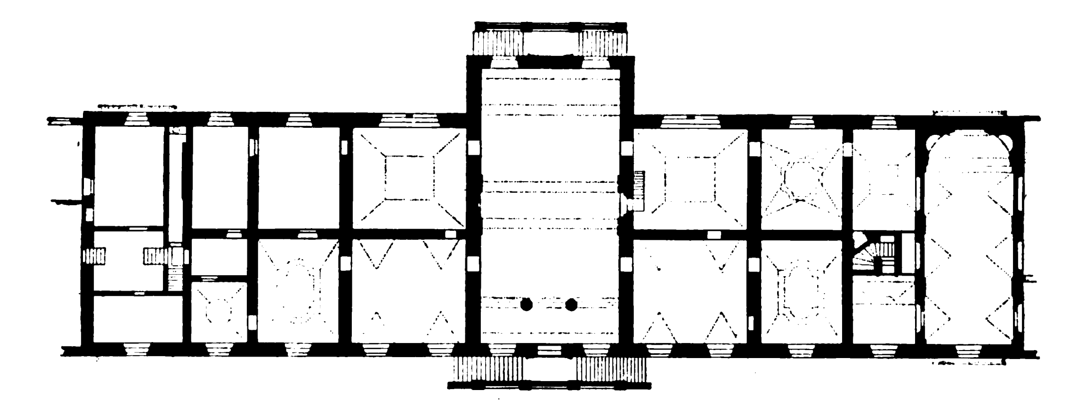
Während der Verbannung des Kurfürsten und der österreichischen Occupation, 1704—1715, wurde selbstverständlich nicht weiter gebaut. Aber sofort nach Abschluss des Friedens von Rastatt sandte Max Emanuel seinen Architekten, wahrscheinlich Joseph Effner, nach Bayern, um seine Gebäude fertig zu stellen. Es mochte sich in erster Linie um die kurfürstlichen Zimmer der Residenz in München handeln, aber auch in Schleissheim wurden die Arbeiten wieder aufgenommen. Die Leitung lag in den Händen Effners. Unter den Stuccatoren war Charles Dubut der erste. Neben ihm arbeiteten Johann Zimmermann und Johann Georg Baader. Die Deckengemälde sind von Giacomo Amigoni, Cosmas Damian Asam und Gottfried Nikolaus Stuber. Antonio Chanevese lieferte Modelle zu Oefen. Die Namen der Glaser, Schreiner und anderen Handwerker, welche Mayerhofer, Schleissheim S. 62, angibt, gehören nicht in die Kunstgeschichte.

In den Jahren 1715—1719 wurde in Lustheim eine Orangerie gebaut, auch die runde Gallerie, welche das Schlösschen an der Ostseite umgeben sollte, wurde weiter geführt. Hier scheint Zuccali die Bauleitung behalten zu haben, auch ein welscher Stuccator, Franz Marazzi, wird erwähnt (Mayerhofer S. 63. Vgl. Gg. Hager, Die Bauthätigkeit im Kloster Wessobrunn und die Wessobrunner Stuccatoren, Oberb. Archiv, Bd. 48., S. 418 ff.). Diese Bauten sind mit Ausnahme der beiden Pavillons, welche die runde Gallerie abschlossen, nicht mehr vorhanden. Die Gallerie selbst war niemals zur Vollendung gekommen.

Auch das neue Schloss war beim Tode Max Emanuels noch unvollendet. Im Schloss fehlte die Marmortreppe. Die Marmorcascade im Garten blieb unvollendet.

Die Ausstattung der Wohnräume im Hauptgeschoss weist auf die letzten Lebensjahre Max Emanuels und die ersten Jahre der Regierung Karl Alberts.





Das alte Schloss in Schleissheim. (1597—1628.)

1763 und 1764 fanden verschiedene Reparaturen statt. 1815 wurde der Speisesaal des alten Schlosses zur Kapelle umgestaltet. In den Jahren 1847 und 1848 wurde die Haupttreppe des neuen Schlosses auf Anordnung König Ludwigs I. in Marmor ausgeführt und die Colonnaden des nördlichen Flügels ausgebaut. Auch der Garten wurde in den sechziger Jahren wieder in Stand gesetzt.

Baubeschreibung. Das alte Schloss.

Das alte Schloss. (Vgl. die nebenstehende Abbildung und Taf. 117.) Künstlerische Bedeutung hat nur der Mittelbau des östlichen Flügels, welcher unter Maximilian I. neu gebaut wurde. Er besteht aus einem etwas versenkten Untergeschoss und einem Hauptgeschoss (Hochparterre). Das erstere ist in allen Räumen mit einfachen Kreuzgewölben überwölbt. Die Wohnräume befanden sich im Hauptgeschoss. Ein mittlerer Saal, die jetzige Kapelle, geht durch die ganze Tiefe des Gebäudes. Er ist von Osten und Westen über Freitreppen zugänglich, welche von offenen Vorhallen bedeckt sind. Gegen Norden und Süden liegen je vier Räume von der halben Tiefe des Gebäudes. Ihnen folgt nördlich eine Durchfahrt, über welcher sich zwei Zimmer befinden, südlich die ehemalige Schlosskapelle, welche durch beide Stockwerke reicht.

Die decorative Ausstattung der Räume beschränkt sich auf Thürverkleidungen und Kamine, sowie auf die Decoration der Gewölbe. Erstere tragen im Fries, umgeben von schön gezeichneten Ornamenten, die Buchstaben M und E, Maximilian und Elisabeth. Die Marmorkamine haben Aufsätze mit Muschelnischen und Akanthusblättern in Stuck. Auf einem Kamine die oben erwähnte Inschrift: *MAXIMILIANUS BAV. DUX S. R. J. ELECTOR.*

Die Decoration der Gewölbe ist eigenartig und höchst interessant. Die Gewölbetheilungen, Grate, Gurtbögen u. dgl. sind durch vortretende Quader ausgezeichnet, die Gewölbeflächen haben eine leichtere Quaderung, bei welcher die Quader in einzelnen Fällen nur die Grösse von Backsteinen haben. Auf diese Flächen sind einzelne Füllungen, ornamentale und figürliche Malereien enthaltend, aufgesetzt. Die Malereien sind im 18. Jahrhundert übermalt worden.

Der einzige Raum, in welchem auch die Wände architektonisch gegliedert sind, ist die alte Schlosskapelle. Sie ist zwar in ihrem unteren Theile, welcher als Pferdestall dient, gänzlich verunstaltet, der obere Theil aber, jetzt als Heuboden benützt, ist noch leidlich erhalten. Rusticapilaster tragen ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Zwischen den Pilastern rechteckig umrahmte Felder, darüber in den Schildmauern Rundfenster, theilweise blind. Auch die Wölbung ist in Rustica behandelt in der oben beschriebenen Weise. Zwischen den Stichkappen geflügelte Hermen und frei herabhängende Festons. Im Scheitel runde Medaillons mit sehr beschädigten Malereien.

Der mittlere Saal, jetzt Kapelle, hat ein durch Gurtbögen gegliedertes Tonnengewölbe. Im Scheitel Medaillons, von Quadern umrahmt. Die Malereien sind im Anfang des 19. Jahrhunderts eingesetzt, als der Saal zur Kapelle ein-

gerichtet wurde, dagegen sind die ornamentalen Malereien aus dem 17. Jahrhundert noch erhalten.

Das Gewölbesystem der übrigen Räume — Kreuzgewölbe mit Rusticadecoration — ist oben beschrieben und bedarf bei der geringen Verschiedenheit der einzelnen Gewölbe keiner näheren Besprechung. Die Gegenstände der Malereien an den Gewölben sind: Südliche Hälfte: Oestlich: I. In der Mitte *Hilaritas*, eine schreitende weibliche Figur, eine Kanne und eine Schale haltend, nördlich davon *Lusus*, östlich *Saltatio*, südlich *Cantus*, westlich *Risus*. In den kleineren Füllungen Grottesken (Taf. 117). II. Im Mittelfeld ein Mann, eine Wabe und einen Oelzweig haltend, mit der Inschrift: *Jntus mulso, foris oleo.* In den seitlichen Füllungen Grottesken. III. *Aeterna felicitas.* Westlich: I. In der Mitte die *Harmonia*, eine Geige und einen Himmelsglobus haltend, in den Gewölbeflächen Medaillons mit musicirenden Figuren, in den Stichkappen Grottesken und die Initialen M und E. II. *Tranquillitas*, eine weibliche Figur in einer Landschaft, in der Linken ein Vogelnest haltend. In den kleineren Füllungen Grottesken mit den Initialen M und E und den Wappen von Bayern und Lothringen. III. Eine weibliche Figur, an eine Säule gelehnt, einen Spiegel und Lilien haltend. Auf einem Spruchband die Inschrift: *Tranquillitate conscientiae nihil excogitari beatius pot. Aug. XXI. de civ.* (Augustinus de civitate dei, 21.) In der nördlichen Hälfte ist nur das Mittelbild des zweiten Raumes an der Westseite erhalten, die Mässigkeit, ein Mann, der Wasser aus einem Gefäss in ein anderes giesst mit der Inschrift: *Omne tulit punctum qui miscuit utile dulci.* Die Figur ist unter allen die besterhaltene. Seitlich Grottesken.

Die Malereien werden dem Peter Candid zugeschrieben. Ihre nahe Verwandtschaft mit den Gewölbemalereien der Residenz in München rechtfertigt diese Annahme soweit, dass gesagt werden darf, sie sind im Atelier Candids entworfen. Ueber die Ausführung ist kein Urtheil mehr möglich. Am nächsten kommt der Weise Candids die Figur der Mässigkeit.

Das Aeussere des Schlosses ist gleichfalls in leichter Rustica behandelt.

Lustheim.

Lustheim. Das Schlösschen Lustheim liegt am östlichen Ende des Gartens von Schleissheim. Es ist eine einfache, zu einer Mittelaxe symmetrische Anlage. Die Mitte nimmt ein durch zwei Geschosse reichender Saal ein. In den Flügeln sind je vier Zimmer und zwischen diesen eines, welches sein Licht von einem kleinen Vorraum erhält. Zu Seiten des letzteren die Treppen und kleine Nebenräume. Im Obergeschoss die gleiche Eintheilung. Endlich enthält auch der Dachraum noch Kammern, und über der Mitte des Daches erhebt sich ein geschlossenes Belvedere mit je drei Fenstern gegen Osten und gegen Westen.

Im mittleren Saal ist der untere Theil der Wände bis über die Fenster des Erdgeschosses glatt. Im Hauptgeschoss tragen gemalte Atlanten das Gewölbe (Spiegelgewölbe). In der Wölbung eine reich gemalte Architektur in guter Perspective. Das Gemälde des Spiegels stellt den Olymp dar, Jupiter beschenkt Diana mit Pfeil und Bogen. An den Wänden des oberen

Geschosses Oelgemälde, Jagdscenen Max Emanuels und seiner Gemahlin. Unter den Fenstern Blumenstücke.

Die kleineren Räume des Erdgeschosses haben Spiegelgewölbe. Die Wände waren früher mit Tapeten versehen, sind aber jetzt ganz kahl. Den oberen Abschluss der Wände bilden gemalte Rankenfriese, gelbgrau auf braunem Grunde. Die Wölbungen zeigen flott gemalte Decorationen, freie architektonische Gliederungen und Figuren. Im Spiegel der Gewölbe Gemälde, deren Gegenstand meist dem Mythus der Diana entnommen ist. Diese Bilder, nach dem Verzeichniss von 1761 von Valeriani, nach dem von 1762 von Antonio Maria Bernardi, sind im Stile der späteren Italiener gewandt, aber flüchtig gemalt.

Das Aeussere ist am mittleren Theil durch eine Doppelpilasterstellung, welche durch beide Geschosse reicht, gegliedert. Ueber den Pilastern ein Consolengesimse. Die Portale, von Säulen flankirt, haben ein dorisches Gesimse und ausgeschnittene Segmentgiebel. Im Ausschnitt ein Rundfenster, von Ornament umrahmt, mit dem bayerischen Wappen bekrönt. Die Fenster haben abwechselnd Segment- und Dreiecksgiebel. Die Profile sind zart, aber gehäuft, wodurch die Gesammterscheinung etwas schwerfällig wird.

Es wäre zu untersuchen, ob die Flügel mit dem Mittelbau gleichzeitig sind.

Der Bau ist für die Weise Enrico Zuccalis sehr bezeichnend.

Von den Bauten, welche das Schlösschen gegen Osten im Halbkreis umgeben sollten, sind nur die beiden Abschlusspavillons zur vollen Ausführung gelangt. Sie enthalten jetzt Wohnungen für Bedienstete.

Das neue Schloss.

Das neue Schloss. Der sehr ausgedehnte Bau gliedert sich in einen mittleren Hauptbau vom 169 m Länge und 36 m Tiefe, mit welchem durch lange Gallerien zwei Pavillons in Verbindung stehen. Die Gesammtlänge beträgt 330 m.

Betritt man den Mittelbau von Osten, der Seite des Gartens, so gelangt man in eine Vorhalle, welche durch fünf Bogenöffnungen mit der grossen, dreischiffigen Halle in Verbindung steht. Von der Vorhalle führen ausserdem je zwei Thüren nach gewölbten Nebensälen, welche die gleiche Breite haben wie die Vorhalle. An die grosse Säulenhalle stösst nördlich ein geräumiger Saal (Speisesaal), südlich das Treppenhaus. Die Flügel, welche sich an diesen Mittelbau anschliessen, haben eine annähernd symmetrische Eintheilung, an der Ostseite grössere, an der Westseite untergeordnete Räume, Nebentreppen u. s. w. Nur ein grösserer Raum liegt am südlichen Ende der Westseite, die Schlosskapelle.

Die Haupttreppe beginnt mit einem Arme, in halber Höhe theilt sie sich in zwei Arme. Sie führt nach dem über der grossen unteren Halle gelegenen Vorsaal, an den sich nördlich der sogenannte Victoriasaal anschliesst. Die ganze Ostseite des Mittelbaues nimmt eine lange Gallerie, die Ahnengallerie, ein. Die Eintheilung der Flügel entspricht der des Erdgeschosses. Sie enthalten ausser den beiden Hauptgeschossen noch ein Zwischengeschoss.

Die östliche Vorhalle mit den anstossenden Nebenräumen ist mit Tonnengewölben bedeckt, deren reiche und originelle Stuckdecoration und decorative Malerei in leichten Tönen dem Cosmas Damian Asam zugeschrieben wird. Die Stuckdecoration des nördlichen Raumes (Vorsaal) wurde 1764 überarbeitet. Die Grisaillen in diesem Raume sind von Philipp Heldenhof (Mayerhofer, S. 70). Die Decoration des südlichen Raumes (Aufleger, Schleissheim, Taf. 6—8) ist in stilistischer Hinsicht besonders interessant und technisch sehr gut.

In der grossen Halle (Taf. 118) tragen acht toskanische Säulen und sechzehn Pilaster die sehr gedrückten Gurtbögen, zwischen welche fünfzehn Flachkuppeln gespannt sind. Die Gurtbögen haben eine plastische, die Gewölbe eine gemalte Decoration. Die reiche perspectivische Wirkung der schönen Halle wird durch die gedrückten Wölbungen sehr beeinträchtigt.

Der Saal neben der Vorhalle (Speisesaal) hat eine Pilasterarchitektur in theilweise farbiger Behandlung. Ornamente in Silber, desgleichen die Reliefs in der Wölbung des Spiegelgewölbes, welche die zwölf Monate darstellen. Das Deckengemälde, die Ankunft des Ulysses auf der Insel der Kalypso, ist von Christian Winck. Sonst ist im Erdgeschoss bemerkenswerth: Im nördlichen Flügel — nordöstliche Ecke — das Arbeitszimmer der Kurfürstin Marie Amalie (später Kaiserin). Die Wände sind mit Stuckmarmoreinlagen (Scagliola) bekleidet. Umrahmung der Felder gelblich, Ornamente in matten Farben auf schwarzem Grunde. Sehr schön gezeichnet und vorzüglich ausgeführt. Der ausführende Meister ist nicht bekannt. Decke weiss und Gold mit zierlichen Stuckornamenten. Wahrscheinlich nach Entwürfen Effners von Johann Zimmermann ausgeführt. Ueber dem Kamin das Bild Marie Amaliens, von Winter. Westlich davon ein Zimmer, dessen Wände auf blauem Grunde weisse Friese und Füllungen zeigen. In letzteren farbige Ornamente. Angeblich aus der Zeit Maximilians III., wahrscheinlicher aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts.

Im südlichen Flügel die Schlosskapelle, ein einfacher Pilasterbau in drei Geschossen. An der Decke der Orgelempore eine sehr schöne, zarte Stuckdecoration, wohl eine der frühesten selbstständigen Arbeiten Zimmermanns. Das Deckengemälde, St. Maximilian, ist von Cosmas Damian Asam.

In einem Zimmer an der Ostseite ein eleganter, sorgfältig durchgebildeter Ofen von Antonio Chanevese. (Aufleger, Schleissheim, Taf. 29.)

Das südöstliche Eckzimmer hatte eine vortreffliche ornamentale Ausstattung, zarte Holzreliefornamente, Silber auf blauem Grunde. Erhalten sind nur der Sockel und die Fensterläden. Frühe Arbeit der Meister, welche später in den reichen Zimmern der Residenz in München arbeiteten.

Sehr glücklich ist das durch alle Geschosse reichende Treppenhaus mit der säulengetragenen Treppe zum grossen Vorsaal angelegt. Der untere Theil, die stattliche Treppe, bietet nach allen Richtungen malerische Durchblicke. Im oberen Theil erfreuen die Umrahmungen der Bogenöffnungen durch gute Verhältnisse und schöne Composition. (Aufleger, Schleissheim,

Taf. 1 und 2). Ueber einer korinthischen Pilasterordnung folgt ein wohlgebildetes Gesimse, dann das Spiegelgewölbe, in dessen Wölbung die Oberfenster einschneiden. Ueber der Mitte der Decke erhebt sich eine Laterne mit korinthischer Säulenstellung und Bogenöffnungen nach dem umgebenden Raum. Der untere Theil des Treppenhauses ist in farbigem Marmor, der obere in Stuck ausgeführt und weiss, nur die Laterne ist farbig behandelt und reich vergoldet. In ihrer Wölbung ein Gemälde, Vulcan, von Cosmas Damian Asam. Die Stuccaturen sind von Zimmermann ausgeführt. (K. Trautmann bei O. Aufleger, Die Amalienburg, 1895, S. 6.)

Der grosse Vorsaal geht durch zwei Geschosse und ist von guten Verhältnissen. Die beiden Langwände sind durch korinthische Pilaster gegliedert, über welchen sich reiches Kartuschenwerk, die Oberfenster umrahmend, erhebt. Die unteren Fenster und die Durchgangsbögen haben reiche Sopraporten, mit Figuren, Trophäen u. dgl. Die Stuckarbeiten sind von Dubut. An der Nord- und Südwand grosse Schlachtenbilder. Ein Gesimse, welches in seinen Verhältnissen den grossen Pilastern entspräche, fehlt. Das Spiegelgewölbe setzt über einer die Wand bekrönenden Umrahmung an. Es ist mit einem einzigen grossen Gemälde, Turnus und Aeneas, von Amigoni, geschmückt.

Der nördlich an den Vorsaal stossende Victoriasaal ist gleichfalls zweigeschossig. Er enthält Gemälde aus den Feldzügen Max Emanuels. Die decorative Ausstattung ist im unteren Geschosse reich und sehr zierlich in der Weise Effners. Im Obergeschoss tragen schwerfällige Atlanten die Decke. Die Stuccaturen von Dubut. Deckengemälde: Dido und Aeneas, von Amigoni.

Die grosse Gallerie bietet in architektonischer Hinsicht geringeres Interesse. Bemerkenswerth ist die Hohlkehle mit Consolen und figürlichen Darstellungen von Dubut. Die ornamentalen Malereien der Decke und die gemalten Füllungen der Fensterleibungen sind von Johann Nikolaus Stuber. Die Kamine mit ihren Aufsätzen weisen in ihrer stilistischen Haltung auf Effner. An den Thürflügeln sehr zarte Ornamente.

Südlicher Flügel. Erstes Zimmer. Die Wände sind mit Brüsseler Gobelins bekleidet. Der obere Fries hat zarte Stuckornamente, vergoldet auf weissem Grunde. Drittes Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. An der Decke eine gemalte Architektur, in der Mitte ein Gemälde von Amigoni: Kampf Hektors mit Achilles.

Zweites Zimmer. Ausstattung der Wände mit Gobelins und Fries, ähnlich wie in I. Deckengemälde: Achilles unter den Töchtern des Lykomedes, von Amigoni.

Drittes Zimmer. Schlafzimmer Karl Alberts. (Aufleger, Schleissheim, Taf. 13—21). Die Wände haben eine sehr zierliche ornamentale Ausstattung, weiss und Gold, nach Entwürfen von Effner. An der Decke des vorderen Theiles ein Gemälde von Amigoni: Der schlafende Mars, an der des hinteren Theiles ornamentale Malereien von Johann Nikolaus Stuber. Beachtenswerth ist die schöne Balustrade vor dem Bette.

Viertes Zimmer. In der Hohlkehle Grottesken von Stuber. Deckengemälde: Apollo und die Musen, von Amigoni.

Fünftes Zimmer. Cabinet an der südöstlichen Ecke. Sockel und Hohlkehle weiss mit vergoldeten Ornamenten, die Wände sind verkleidet mit rothen Seidentapeten, in welche Ornamentstreifen (Gobelins) eingesetzt sind. Reich ornamental gemalte Decke von Waxschlunger. (Aufleger, Schleissheim, Taf. 22 und 23). Grisaille über der Thüre: Diana und Juno, von Nicolaus Bertin.

Sechstes Zimmer. An der Südseite. Die Wände haben eine Holzverkleidung in Naturfarbe, die Decke braun mit aufgemalten goldenen Ornamenten und dem Monogramm Max Emanuels.

Nördlicher Flügel. Erstes Zimmer. Deckengemälde: Allegorie des Friedens, von Amigoni.

Zweites Zimmer. Deckengemälde: Die Einigkeit (drei Grazien), von Amigoni.

Drittes Zimmer. Schlafzimmer Marie Amaliens. Die Wandflächen sind mit hellgelber Seide verkleidet. Sockel und Fries haben Ornamente in Silber auf hellblauem Grunde. Deckengemälde: Der Sommer, von Amigoni. Grottesken von Johann Nikolaus Stuber.

In der nordöstlichen Ecke die Hauskapelle. Die Wände sind mit Stuckmarmor (Scagliola) in der Art des darunter liegenden Arbeitszimmers ausgestattet. Aus der schön ornamentirten Decke erhebt sich eine reizende Laterne, die sich nach Logen öffnet. An der Decke der letzteren Engel von Stuber. Die Stuckreliefs dürften frühe Arbeiten Johann Zimmermanns sein.

Am Aeusseren ist der mittlere, höhere Theil des Hauptbaues in reicher Pilasterarchitektur durchgeführt, das übrige ist einfach gehalten. Die Gallerien, welche den Hauptbau mit den Pavillons verbinden, öffnen sich in Bogenstellungen nach dem Garten. (Textfigur am Anfange des Kapitels.)

Die Verhältnisse leiden durch die Erhöhung des umliegenden Terrains, durch welche der Sockel verdeckt wurde.

Wenn die innere Ausstattung zum grössten Theil nach Effners Entwürfen ausgeführt ist, so ist am Aeusseren Zuccalis Weise herrschend geblieben.

Was im neuen Schloss zu Schleissheim zur Ausführung gekommen ist, ist nur ein Theil des grossartigen Projectes, welches ein im südlichen Pavillon aufbewahrtes Modell veranschaulicht. B.

Litteratur: Joh. Mayerhofer, Schleissheim (8. Bd. der von K. v. Reinhardstöttner und K. Trautmann herausgegebenen „Bayerischen Bibliothek“, 1890) und die daselbst citirten Schriften. — O. Aufleger, Innen-Decorationen des kgl. Lustschlosses Schleissheim. Mit gesch. Erläuterungen von J. Mayerhofer, 1891.

Siegertsbrunn.

Siegertsbrunn.

Pfarrkirche. Auf dem Hochaltar zwei dreiviertellebensgrosse Holzfiguren aus dem 17. Jahrhundert. St. Benno, bärtig, als Bischof, in der

Pfarrkirche.

Rechten ein Buch, darauf der Fisch, in der Linken den Bischofsstab. Papst Sylvester, in der Rechten den Stab mit dem dreifachen Kreuz, in der Linken ein Buch, auf dem der Ochs liegt.

Auf dem linken Seitenaltar: St. Barbara (dreiviertellebensgross), neben ihr steht der Thurm, in der Rechten hält sie den Kelch, in der Linken das Schwert, unter ihren Füssen der bärtige König (ihr heidnischer Vater). Ganz vorzügliche Arbeit vom Beginne des 16. Jahrhunderts.

Rechter Seitenaltar: Relief vom Beginne des 16. Jahrhunderts. Martyrium des hl. Achatius. Im Vordergrund rechts der Kaiser Decius, links der Statthalter Martinian mit 4 Mann Gefolge. Dem Bischof Achatius wird ein Bohrer in den Kopf getrieben; im Hintergrund stossen zwei Männer mit Schwert und Spiess neun nackte Männer über einen Felsen herab. Das fast durchgehends in freien Figuren gearbeitete bemalte Holzrelief gehört zu den interessantesten derartigen Arbeiten bei München. In der oberen Sakristei: Maria und Johannes (von einer Kreuzigungsgruppe), H. 0,73 m, handwerksmässige, bemalte Holzfiguren vom Beginne des 16. Jahrhunderts. R.

St. Leonhard.

Wallfahrtskirche St. Leonhard. Bei St. Leonhard wurde im Jahre 1460 ein Beneficium gestiftet. Im Chor der gegenwärtigen Kirche dürften noch Reste des Stiftungsbaues aus dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts enthalten sein, im Ganzen aber zeigt die Kirche eine eigenthümliche und so innige Mischung von gothischen und Renaissance-Formen, dass sie als ein einheitlicher Bau des frühen 17. Jahrhunderts und nicht als Umbau einer gothischen Kirche betrachtet werden muss. (Aufn. i. d. Graph. Samml. d. bayer. Nationalm.)

Einschiffig, im Langhause drei Joche, Chorschluss in drei Seiten des Achtecks. Thurm an der Westseite. Die ganze Nordseite entlang ziehen sich zweigeschossige Nebenräume, Sakristei u. dgl., welche sich im Obergeschosse als Logen nach der Kirche öffnen. Eingang durch eine Vorhalle am Westende der Nordseite. Im westlichen Joch eine Empore. Dieselbe ruht auf zwei achteckigen Pfeilern, welche ohne Kapitelle, nur mit einer leichten Auskragung in die spitzen Bögen übergehen. Diese Bögen tragen spitze Tonnengewölbe, in der Längenaxe der Kirche gerichtet, mit Querstichkappen. Brüstung mit antikisirenden Gesimsen und Füllungen. Die Wandpfeiler für das Hauptgewölbe des Langhauses sind stark eingezogen, im Grundriss rechteckig, aber der Schaft an den Ecken tief ausgekehlt. Kämpferkapitelle mit Perlstab und Herzlaub. Spitze Schildbögen. Das Gewölbe ist ein einfaches Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die Decoration im Stile des 18. Jahrhunderts, bloss aufgemalt. Das Chorgewölbe, in seiner Form ebenso wie das des Langhauses, ruht auf Gesimsconsolen. Die Fenster sind leicht gespitzt, ebenso das Portal. Am Aeusseren des Chores finden sich über Eck stehende niedrige Strebepfeiler. Sie treten nur wenig aus der Mauer vor und scheinen einem älteren Bau anzugehören. Westthurm. In seinem Untergeschoss ein spätgothisches Gewölbe. B.

In der nördlich über der Sakristei befindlichen Kapelle ein Altar aus dem 17. Jahrhundert, in demselben die gute, bemalte Holzskulptur der Maria.

Ende des 15. Jahrhunderts, stehend, in der Linken hält sie den Apfel, in der Rechten das Kind. (H. 1,30 m). St. Nikolaus, in der Linken ein Buch, auf dem drei Kugeln liegen, in der Rechten den Bischofsstab. H. 1 m. St. Leonhard, mit Stab und Kette in der Rechten. H. 0,93 m. Bemalte Holzfiguren. Ende des 15. Jahrhunderts.

An der Südwand der Kirche: Madonna mit dem Kinde (halblebensgross), auf dem Halbmond stehend, auf dem rechten Arm das Kind, in der Linken das Scepter (stark restaurirt). Bessere Arbeit des 17. Jahrhunderts.

R.

Solln.

Solln.

Kirche. Chor und Thurm gothisch aus der Spätzeit des 15. Jahrhunderts, verzopft, Langhaus und Sakristei 18. Jahrhundert.

Einschiffig, der Chor umfasst ein Langjoch und den Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Südseite des Chors, daran angebaut die Sakristei. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Erhalten sind an gothischen Theilen: die Chorfenster mit sehr einfachem Masswerk, das Netzgewölbe im Untergeschoss des Thurmes; die vom Thurm zum Chor führende Thüre, spitzbogig mit gothischen Profilirungen. B.

Hochaltar: Hübsches Werk des Rococo aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, oben die geschnitzte Gruppe der Dreifaltigkeit, an den Seiten die Statuen der Erzengel Raphael und Michael. Das Gemälde stellt dar: Den hl. Georg, Johannes den Täufer und einen hl. Bischof auf der Erde, Barbara, Elisabeth, Joachim und Anna dagegen im Himmel, die Maria verehrend. Die beachtenswerthe Arbeit ist bezeichnet: B. Albrecht in. et fec. 1760.

Madonna, später in den Rosenkranz, der von der Decke des Chores herabhängt, eingesetzt, hält in der Rechten das Scepter, in der Linken das Kind, dreiviertellebensgrosse, gute, bemalte Holzfigur, Beginn des 16. Jahrhunderts.*

Auf dem nördlichen Seitenaltar: Bemalte Holzgruppe, um 1520, 1,10 m hoch, der sitzende Gott Vater hält auf dem Schoss den nackten Leichnam des eben verstorbenen Christus. Darüber schwebt die Taube (ergänzt). Die vorzügliche Gruppe erscheint besonders interessant durch das Streben nach Beherrschung des Ausdruckes, zumal in dem schmerzlich bewegten Kopf des greisen Gott Vaters. R.

Steinkirchen.

Steinkirchen.

Kirche. Hochaltar: Maria, auf dem Mond stehend, in der Rechten das Scepter, auf dem linken Arm das Kind haltend. Bemalte Holzfigur. Um 1500. Ungefähr 1 m hoch. Auf dem nördlichen Seitenaltar: St. Ursula, mit der Rechten das Gewand haltend, das Attribut in der Linken fehlt,

* Die Bruchstücke von gothischen Glasgemälden, die in der Statistik der Erzdiözese München-Freising II, 547, erwähnt werden, wurden bei dem Einfügen der neuen Glasfenster entfernt.

H. 0,82 m und St. Katharina, in der Linken das Schwert, mit der Rechten das Gewand haltend, neben ihr liegt das Rad, H. 0,74 m. Gute, bemalte Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts. Auf dem südlichen Seitenaltar der Bischof St. Nikolaus, in der Rechten das Buch mit den drei Kugeln, in der Linken den Bischofsstab. H. 0,85 m. Der Benediktinerabt St. Magnus, in der Rechten ein Buch, in der Linken den Stab, vor ihm der Drache. H. 0,79 m. Bemalte Holzfiguren vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Am Triumphbogen die bemalte Holzfigur eines Bischofs, der in der Rechten ein Buch, in der Linken einen Stab hält. H. 1,02 m. Bessere Arbeit des 17. Jahrhunderts.

An der Nordwand des Schiffes: Grabstein aus rothem Marmor des den 27. April 1604 gestorbenen bayerischen Truchsessen Hans Lung von und zu Planegg. Die kostümlich interessante Figur des Verstorbenen ist in kräftigem, gut gearbeitetem Relief ausgeführt. Unten Helm und zwei Wappen. H. 2 m, Br. 1,02 m. Daneben Grabstein der den 24. Okt. 1585 gestorbenen Anna Maria Lung in Solnhofer Stein, 0,65 : 0,65 m, mit einem Relief, auf dem die Verstorbene in einer Landschaft vor dem Kreuze betend dargestellt ist. R.

Taufkirchen.

Taufkirchen.

Kirche. Die drei guterhaltenen Altäre stammen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, an denselben sind folgende ältere Figuren bemerkenswerth: Am Hochaltar: Johannes der Täufer mit dem Lamm in der Linken, auf das die Rechte deutet, und Johannes der Evangelist mit dem Kelch in der Linken, den die Rechte segnet. 1,08 m hohe, sehr gute, bemalte Holzfiguren, um 1520. An dem südlichen Seitenaltar die dreiviertellebensgrossen bemalten Holzfiguren der Bischöfe St. Corbinian und Martin. Gute Arbeiten des 17. Jahrhunderts.

Nördlicher Seitenaltar: Maria mit dem Scepter in der Linken, das Kind auf dem rechten Arm. Bemalte Holzfigur. 1,07 m hoch, um 1520.

An der südlichen Aussenwand der sehr beachtenswerthe Grabstein des 1381 gestorbenen Hilprand Taufkircher mit dem in starkem Relief gearbeiteten Porträt des Verstorbenen in ganzer Figur. Der Ritter, der die gleiche Rüstung trägt, wie der Otto von Pienzenau († 1371) auf dem Grabstein in Ebersberg, hält in der Rechten das (abgebrochene) Banner, in der Linken den Wappenschild. H. 1,83, Br. 0,88 m. Darüber befindet sich das gleichzeitige Relief, ein Mann und eine Frau, ganze Figur, knieen betend vor dem »Ecce homo« (Kniestück). H. 0,58, Br. 0,73 m. Die besonders auch kostümgeschichtlich sehr interessanten, aus grauem Sandstein gefertigten Reliefs sind übertüncht.

Im Chor schmiedeeiserner Ständer für Opferkerzen, 1,25 m hoch. 17. Jahrhundert. R.

Thalkirchen.

Kirche (Photographien i. d. Graph. Sammlung des bayer. Nationalmuseums). Der Chor in seinen Mauern gothisch, im 18. Jahrhundert umgestaltet. Langhaus aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (1771?). Der westliche Anbau, ehemals Vorhalle, ist neuerdings zum Leichenhause umgebaut worden.

Einschiffig, das Langhaus nahezu quadratisch. Der Chor hat zwei Langjoche und Schluss in fünf Seiten des Achtecks (Gewölbetheilung jetzt anders). Thurm und Sakristei an der Südseite des Chores.

Wandgliederung durch Pfeiler mit schweren Kämpfergesimsen. Das Langhaus ist mit einer Flachkuppel mit Stichkappen überwölbt; der Chor mit zwei Kreuzgewölben, im Schluss mit einem Klostergewölbe. Die Kämpferhöhe ist im Chor geringer als im Langhause. Die Kirche ist hell und die Raumwirkung eine sehr gute. B.

In dem geschickt angeordneten Rococo-Hochaltar drei vortreffliche, bemalte Holzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts. 1. Maria (dreiviertellebensgross) hält in der Linken ein Buch, in dem das Kind, das sie auf ihrem rechten Arm hat, blättert. 2. Der hl. Corbinian (c. 1,5 m), stehend, im bischöflichen Ornate, hält in der Linken den Bischofsstab, in der Rechten ein Buch, auf dem ein Bär liegt. 3. St. Benno (c. 1,5 m) im bischöflichen Ornat, in der Rechten den Bischofsstab, in der Linken Schlüssel und Fisch haltend.

Beachtenswerth sind die Gemälde der beiden Seitenaltäre, auf dem nördlichen Joachim, Anna und die kleine Maria, auf dem südlichen die Flucht nach Egypten, gemalt von Joseph Hauber in München. (Lipowsky, bayerisches Künstlerlexikon, I, 109.)

In der Sakristei: Strahlenmonstranz (Silber, vergoldet). Über der Lunula: Gnadenbild. Oben Halbfigur des in den Wolken schwebenden Gott Vater. Unter der Durchsicht bärtige, knieende Figur. Auf dem reichgeschmückten Fuss vier Medaillons mit Passionsscenen. Münchener Arbeit aus dem 18. Jahrhundert. H. 0,82 m.

An der nördlichen Aussenwand der Kirche der aus rothem Marmor gefertigte Grabstein des Pfarrers Johann Schnebl, gestorben 1575. H. 1,775 m, Br. 0,905 m. Ganze Figur des Verstorbenen. Unbedeutende Arbeit und stark verwittert. Unten, rechte Ecke, ein Wappen mit dem Schnabelschuh.

An der westlichen Kirchhofmauer Grabstein aus rothem Marmor des 1583 gestorbenen Pfarrers Strasmann. Mit dem Bildniss des bärtigen Pfarrers. Rother Marmor, 1,10 m ragt der Stein aus der Erde. Sehr stark verwittert.

An der nördlichen Aussenwand der Kirche Grabstein aus rothem Marmor des den 14. November 1625 gestorbenen Michael Ertl und seiner beiden, den 14. November 1596 und 5. Dezember 1624 gestorbenen Gattinnen

mit einem Relief, das Michael, den Satan besiegend, darstellt und Ertl mit seinen Frauen. H. 1,71 m, Br. 0,88. R.

Litteratur: C. Lebschée, Malerische Topographie des Königreichs Bayern, 1830. — K. Graf von Rambaldi, Wanderungen im Gebiete der Isarthalbahn, 1892, S. 4. — M. Fürst, Historienmaler Joseph Hauber. (Allgäuer Geschichtsfreund. VII. Jahrg., 1894, S. 42 ff.)

Unterbiberg.

Unterbiberg.

Die Ausstattung der Kirche mit drei Altären und Kreuzaltar ist einheitlich aus der Zeit kurz vor Mitte des 18. Jahrhunderts erhalten und dadurch interessant. Auf dem Hochaltar schwaches Gemälde von Georgs Drachenkampf und die fast lebensgrossen Seitenfiguren St. Georg und St. Quirin.

Hinter dem Hochaltar: Sehr schöne, vorzüglich erhaltene, bemalte Holzstatue des hl. Georg, der auf dem Drachen steht. In der Rechten hält er das Schwert, an die Linke, mit der er ursprünglich wohl den noch erhaltenen Helm hielt, ist ein Schild aus dem 17. Jahrhundert angebunden. Die um 1500 gefertigte, 1,27 m hohe Figur gehört zu den besten Arbeiten der Münchner Schule, besonders bemerkenswerth ist die feine Naturbeobachtung bei dem sprechenden Kopf, der in seinem Charakter ein interessantes Gegenstück zu dem hl. Georg in Laim; auch kostümlich ist die Figur wegen der bis in die kleinsten Details ausgeführten Rüstung von grossem Interesse.

Auf dem linken Seitenaltar: Maria und Anna, zwischen ihnen das Christuskind. Maria in der Rechten eine Traube, Anna in der Linken eine Birne haltend, während jede mit der anderen Hand das Christuskind hält, das auf einem auf der Frauen Schoss gelegten Kissen steht. Gutes Holzrelief, Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 0,80 m. R.

Unterföhring.

Unterföhring.

Kirche. Erbaut 1717—1718. Einschiffig, mit wenig eingezogenem, in halbkreisförmiger Apsis geschlossenem Chor. Sakristei an der Südseite des Chores, darüber eine Loge. Thurm südwestlich vom Langhause. Ganz gewölbt, eingezogene Strebepfeiler tragen ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Drei Joche im Langhause. Im Chor die gleiche Wölbungsart. Die Stuckdecoration der Gewölbe, der Kanzel und des Balkons vor dem Oratorium im Chor ist ziemlich gut; der Stuck von der Kanzel erinnert sehr an die von Joh. Gg. Baader ausgeführte Stuckdecoration in der Dreifaltigkeitskirche in München. B.

Die Deckenmalereien stammen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; im Schiff: Der Erlöser, von allegorischen Figuren, darunter Glaube, Liebe, Hoffnung, verehrt, unten die Seelen im Fegfeuer; in den Gewölbezwickeln: Engel mit den Leidenswerkzeugen, im Chor: Maria.

Den nicht sehr bedeutenden Hochaltar liess 1741 *Nicolaus Fischer gewester obermayer in Unterföhring und sein weib* (laut Inschrift auf der Rückseite) fertigen, in ihm die Figur eines Bischofs, darüber in dreiviertellebens-

grossen Figuren eine Krönung Mariä, um 1700 (wohl von dem früheren Hochaltar). Nebenfiguren: St. Dionys und Nikolaus.

Vor dem Triumphbogen hängt ein lebensgrosses Crucifix herab, bei dem vier Engel das Blut Christi auffassen. Laut Inschrift von 1720. Gute, bemalte Holzfiguren.

Interessanter als der Hochaltar sind die beiden gut erhaltenen Seitenaltäre, die um 1700 gefertigt, originell im Aufbau, im Detail allerdings etwas gar schwerfällig sind. Auf dem nördlichen Hauptfigur: Maria, Nebenfiguren: Augustin und Helena, wie bei dem südlichen Altar dreiviertellebensgrosse, bemalte Holzfiguren, im oberen Abschluss: Die Kreuzigung. Auf dem südlichen Seitenaltar Hauptfigur: St. Wolfgang, Nebenfiguren: St. Leonhard und Sigismund, während aus dem oberen Abschluss Gott Vater herabsieht. R.

Unterhaching.

Unterhaching.

Kirche. (Aufnahmen i. d. Graph. Sammlung des bayer. Nationalmuseums.) Erbaut im 15., umgestaltet in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Einschiffig, mit rechteckigem, wenig eingezogenem Chor, Sakristei an der Nordseite des Chores.

Das Langhaus umfasst fünf Gewölbejoche, der Chor eines. Ersteres hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, welche von den sehr spitzen Schildbögen in das Gewölbe einschneiden. Das Gewölbe in einfacher geometrischer Theilung, die einzelnen Felder mit Eierstab, Herzlaub u. dgl. umrahmt. Es dürfte noch das gothische Gewölbe sein, von welchem die Rippen abgeschlagen sind.

Auch das Gewölbe des Chores scheint eine Umgestaltung des gothischen Netzgewölbes zu sein. Ueber dem Chor erhebt sich ein sehr einfacher Sattelthurm. B.

Südlicher Seitenaltar: St. Barbara mit dem Kelch, St. Katharina mit Schwert, beide, zumal die letztere, tüchtige, bemalte Holzfiguren der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 1,05 m.

Am Triumphbogen. Grabstein aus rothem Marmor des den 5. Juli 1616 gestorbenen Pfarrers Niklas Zellermaier mit dem Brustbild des bärtigen Geistlichen. H. 1,47 m, Br. 0,78 m. R.

Untermenzing.

Untermenzing.

Kirche (Taf. 111 u. Text S. 826). Erbaut 1499 (Jahreszahl auf dem Schriftbande des Kragsteines in der Südwestecke des Chores, früher irrthümlich 1492 gelesen, daher auch unsere Angabe S. 750 unten zu berichtigen), wahrscheinlich mit Unterstützung Herzog Sigismunds. Das Meisterzeichen auf dem Schilde des Kragsteines in der Nordwestecke des Chores (abgeb. Taf. 111) gehört nach den Forschungen Gg. Hagers dem Münchener Maurer- und Steinmetzmeister Ulrich Randeck an, der u. a. auch die Kirche in Hohenlinden erbaut hat und von dessen Vater Erhard Randeck der Bau des Langhauses der Klosterkirche in Ebersberg herrührt.

Einschiffig, mit eingezogenem Chor, der Thurm an der Südseite des Chores älter, als die Kirche. Portalvorhalle an der Südseite. Ganz gewölbt. Das Schiff umfasst vier Gewölbejoche, der Chor ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Wandpfeiler rechteckig, mit ausgekehlten Kanten. Von ihnen gehen die Schildbögen aus, während die Gewölberippen auf Kragsteinen (Köpfen) ruhen. Im Chor ist die Vorderfläche der Pfeiler den Winkeln des Grundpolygons entsprechend einwärts gebrochen, Wappenschilde als Kragsteine. Netzgewölbe. Im Chor ein Schlussstein mit dem Kopf Christi und in einem Gewölbefeld eine spätgothische Relieftafel, St. Martinus (der Kirchenpatron) in ganzer Figur. Die Fenster mit sehr einfachem Masswerk.

Die hölzerne Westempore war wie in dem nahen Pipping mit bemalten Flachschnitzereien verziert; übrig sind noch an der jetzigen Empore aus der Erbauungszeit der hübsch geschnitzte Pfeiler und drei Bretter der Brüstungswand, auf welchen zwei Wappenschilde (im Felde des einen ein Mühlrad, im Felde des anderen ein Triquetrum; da bei dem Schilde mit dem Triquetrum ein grosses Winkeleisen eingeschnitten ist, so dürfte dieser Schild die Marke des Kistlers zeigen; der Schild mit dem Mühlrad dagegen dürfte auf den Müller des Ortes deuten, der vielleicht die Kosten der Herstellung der Empore getragen hat).

Sakramentshäuschen (Taf. 112) gothisch, auf Kragstein (Engelskopf) dreikantig vortretend, oben Baldachin von Holz mit einer Statue des auferstehenden Christus (aus Stein), der in der Linken die Fahne hält, mit der Rechten segnet. 0,74 m hoch. Um 1500. B.

Der im Aufbau nicht uninteressante Hochaltar gehört dem Beginn des 17. Jahrhunderts an, erlitt aber mehrfache Veränderungen bei der Restauration im 19. Jahrhundert. Beachtenswerth sind an demselben auch die Bilder aus dem Leben Christi und Mariä.

An der Nordseite im Chor: Christus am Kreuz, an dessen Stamm die klagende Maria steht. Lebensgrosse, bemalte Holzfiguren des 17. Jahrhunderts.

Auch die beiden Seitenaltäre mit den Gemälden Pfingstfest und Allerheiligenbild gehören dem 17. Jahrhundert an (geweiht laut Inschrift 1615). Auf dem nördlichen Seitenaltar die bemalte Holzfigur der Maria aus der 1. Hälfte oder Mitte des 15. Jahrhunderts. Maria sitzt auf einer Bank, mit der Rechten hält sie das Scepter, mit der Linken das Kind, das mit der Rechten segnet, in der Linken die Weltkugel hält. H. 0,62 m. — Im Chor zwei einfach gedrehte, spätgothische Stangen (bemalt) zum Tragen von Kerzen. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 2,05 m.

Glasgemälde: Im Chor sind bei drei Fenstern je zwei Scheiben mit Glasmalereien geschmückt: 1. Ein Donator unter dem Schutze des hl. Petrus. 2. Maria mit dem Christuskind auf dem Halbmond in der Mandorla. 3. Der hl. Nikolaus im Bischofsornate, in der Rechten drei Kugeln, neben ihm das Wappen der Auer von Pulach. 4. Der hl. Sigismund, in der Linken

den Reichsapfel, in der Rechten das Scepter, vor ihm kniet als Donator Herzog Sigismund. 5. Ein Engel hält das pfälzische Wappen. 6. Ein Engel hält das bayerische Wappen, darunter die Inschrift: *von gottes gnaden Sigmund pfalzgraf pei. . . rein herzog in ober und niederpairn 1499.*

Sämmtliche Glasgemälde um 1499 gefertigt. R.

Litteratur: Gg. Hager, Zwei bisher unbekannt gewesene Münchener Baumeister des 15. Jahrhunderts. (Monatsschrift des Hist. Ver. v. Oberb., 1895, S. 34 ff). Oberb. Archiv VI, 383 ff.

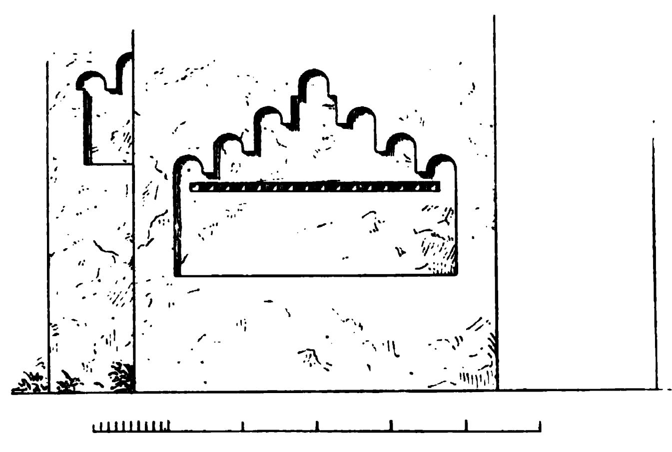
Unterschleissheim.

Unterschleissheim.

Kirche. Hochaltar: Bischof Ulrich, in der Rechten den Fisch, in der Linken den Bischofsstab, 0,99 m hoch; der hl. Stephanus mit dem Buch in der Rechten, den Steinen in der Linken. H. 0,82 m. Gute, bemalte Holzfiguren, um 1500.

Am südlichen Seitenaltar: Holzrelief, bemalt: Der hl. Bischof Valentin, in der Linken den Bischofsstab, die Rechte segnend erhoben. Stammt nach den Angaben der Diöcesanstatistik aus einer Feldkapelle. H. 0,94 m. Gute Arbeit. Um 1500.

Nördlicher Seitenaltar: Maria, stehend, mit dem Kind in der Linken, das in der Linken die Weltkugel hält, mit der Rechten segnet, 1,10 m hohe bemalte Holzfigur um 1500. — Auf den Consolen der Seitenkapellen vor dem Chor stehen in der nördlichen St. Florian mit der Fahne in der Linken, dem Kübel in der Rechten, 1,25 m, in der südlichen St. Sebastian, nackt an den Baum gebunden, 1,15 m hoch. Gute, bemalte Holzfiguren der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. R.



Detail der Kirche zu Mallertshofen.



Kragstein
in der Kirche zu Untermenzing. 1499.

Bruckmann'sche Buchdruckerei, München.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES

KÖNIGREICHES BAYERN

VOM ELFTEN BIS ZUM ENDE DES ACHTZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

BESCHRIEBEN UND AUFGENOMMEN

IM AUFTRAGE DES KGL. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN FÜR KIRCHEN- UND SCHULANGELEGENHEITEN.

ERSTER BAND.

DIE

KUNSTDENKMALE

DES REGIERUNGSBEZIRKES OBERBAYERN.

BEARBEITET VON

GUSTAV VON BEZOLD UND DR. BERTHOLD RIEHL

UNTER MITWIRKUNG ANDERER GELEHRTER UND KÜNSTLER.

MIT EINEM ATLAS VON 150—170 LICHTDRUCK- UND PHOTOGRAVURE-TAFELN.

LIEFERUNG 11.



VERLAG VON JOS. ALBERT
KUNSTVERLAG UND HOF-KUNSTANSTALT

BEZIRKSAMT MÜNCHEN II.



Orgelempore in Schäftlarn. Um 1750.

Bezirksamt München II.

Das Bezirksamt München II hat einen Flächeninhalt von 961,92 qkm. Es grenzt nördlich an das Bezirksamt Bruck und München I, östlich an die Bezirksämter Rosenheim und Miesbach, südlich und südwestlich an die Bezirksämter Tölz und Weilheim, westlich an das Bezirksamt Landsberg. Der Bezirk liegt im Moränengebiet, welches dessen charakteristischen Landschaftstypus bedingt; er schliesst den grossen Würm- oder Starnbergersee, mehrere kleine Seen und das Westufer des Ammersees in sich. Die Isar und Loisach durchströmen den westlichen Theil, dazu kommt noch der Abfluss des Würmsees, die Würm, welche, theilweise in anmuthigem Thale, der Amper zueilt.

Die Bodenformation bringt es mit sich, dass in dem grösseren Theile des Gebietes der Typus des oberbayerischen Gebirgshauses herrscht.

Eine Reihe von Orten des Bezirkes begegnet bereits in den ältesten Freisinger Urkunden des 8. Jahrhunderts. Einen Ort von grösserer Bedeutung, der einen festen Mittelpunkt bilden würde, enthält das Bezirksamt nicht; der einzige Marktflecken ist Wolfratshausen, ehemals Sitz einer Grafschaft, später eines „Amtes", dann Gerichtes. Wenn auch in Wolfratshausen, wenigstens zeitweise, Künstler ansässig waren, so gravitirt die Gegend, wie in den allgemeinen Verhältnissen, so auch in künstlerischer Beziehung doch nach München.

Eine grössere Rolle spielen in der Geschichte des Bezirkes die vier Klöster Schäftlarn, Beuerberg, Dietramszell und Andechs.

Schäftlarn wurde 762 von dem Priester Waltrich unter Beihilfe des bayerischen Herzogs Thassilo II. als Benediktinerkloster gegründet. Nachdem es 955 durch die Ungarn zerstört worden war, wurde es 1140 von Bischof

Otto von Freising wieder hergestellt und den Prämonstratensern übergeben. 1598 erhob Papst Clemens VIII. das Stift zur Abtei. Propst Wernher (1200—1218) erbaute den Kreuzgang und die Marienkapelle, auch liess er Wandteppiche für die Kirche fertigen. Propst Konrad Sachsenhauser (1320—1346), der als Schreiber gerühmt wird, führte einen Neubau des Kreuzganges sammt dem Lavatorium auf, ebenso des Dormitoriums und des Chores der Klosterkirche; den Chor scheint er mit fünf Glasgemälden geschmückt zu haben. Propst Heinrich (1352—1362) gründete die Corporis-Christi-Kapelle im Kreuzgange. Propst Johannes von Trostberg (1410 - 1438) erbaute die Vorhalle des Münsters neu und errichtete in derselben fünf Altäre. Sehr thätig war der Propst Leonhard Schmid (1490 - 1527), welcher den Kreuzgang, die Bibliothek, die Sakristei, den Kapitelsaal, das Dormitorium und andere Gebäude neu aufführte. 1527 zerstörte ein Brand das Stift. 1701 nennt Wening das Klostergebäude alt und baufällig. Abt Melchior Schütz begann 1705 den Neubau des Konventgebäudes nach Plänen des Andreas Wolf. Ueber den Neubau der Klosterkirche siehe unten.

Die Gründung des Augustinerklosters Dietramszell fand am Schlusse des 11. Jahrhunderts unter Mitwirkung des Klosters Tegernsee statt. Tegernsee beanspruchte daher in Zukunft nicht nur Einfluss auf die Wahl des Propstes, sondern auch auf die Gerichtsbarkeit. Der vielhundertjährige Streit, der dadurch zwischen den beiden Stiften entstand, wurde erst 1703 zu Ungunsten Tegernsees beendigt. 1627 oder 1628 brannte das ganze Kloster zum drittenmale ab. Die wirthschaftliche Lage war eine so missliche, dass die Gebäude nach dem Brande grösstentheils nur von Holz aufgeführt wurden; in diesem Zustande blieben sie, bis Propst Dietram II. (1724—1754) die Mittel zu einem Neubaue fand, den er bis auf die Süd- und Westseite vollendete. Derselbe Propst erbaute auch die noch stehende Klosterkirche. Sein Nachfolger, Franziskus Kamm (1754—1768), beendete den Bau des Süd- und Westtraktes. Nachdem das Kloster 1803 aufgehoben worden war, wurde ein Theil der Gebäude den Clarissinnen aus dem Angerkloster in München, 1831 aber den bis dahin in Indersdorf weilenden Salesianerinnen überwiesen.

Das Augustinerkloster Beuerberg verdankt seine Gründung drei Brüdern aus dem Geschlechte der Iring. Die päpstliche Bestätigungsurkunde datirt von 1121. Nachdem am 20. Juni 1292 (?) ein Brand das Kloster betroffen hatte, brach 1330 abermals Feuer aus, das den grösseren Theil der Gebäude verheerte und insbesondere auch die Bibliothek, welche damals 3000 Handschriften zählte, bis auf geringe Reste vernichtete. Propst Konrad IV. Saxo (1353—1398) wird als vorzüglicher Schreiber und Miniaturmaler gerühmt, der mehrere Bücher schrieb und dieselben „mit äusserst anmuthig gezeichneten und mit verschiedenen Farben kolorirten Bildern“ versah (Fr. Petri, Germania Canonico-Augustiniana I, 177). Dieser Propst soll die hl. Kreuzkirche im Klosterhofe erbaut haben. 1363 wird eine hl. Geistkapelle urkundlich erwähnt. 1446 wurde die Kapelle auf dem Hofe vor der Kirche und

der anliegende Gottesacker geweiht; die Altäre zum hl. Geist und St. Nikolaus in der Klosterkirche, sowie der Friedhof an der Pfarrkirche wurden reconciliirt (Pfatrisch, Gesch. d. Augustiner-Stiftes Beuerberg S. 60). Nachdem schon Propst Johannes II. Taferner (1503—1509) Materialien zu einem Klosterneubaue gesammelt hatte, liess Propst Leonhard Mochinger (1527—1563 nicht nur „die Prälatur in dem Theile, wo sie an die Kirche stiess“, sondern auch das ganze Conventgebäude neu aufführen. Auch die Klosterkirche restaurirte er. Interessant ist dabei in Anbetracht der frühen Zeit die Nachricht, dass die Kirche „mit Incrustation und mit Gips“ ausgestattet wurde. (Petri, l. c. I, 187). 1560 schlug der Blitz in den Thurm der Klosterkirche. Propst Leonhard Mochinger begann darauf von Grund aus einen Neubau des Thurmes. Sein Nachfolger Propst Martin Kurz (1563—1582) vollendete diesen Bau. Derselbe Propst Martin liess den von seinem Vorgänger erbauten und gewölbten Kreuzgang mit Darstellungen aus der hl. Geschichte ausmalen. Propst Georg Schreiber (1582—1600) erbaute die Kreuzkirche von neuem. Propst Eberhard Mayr (1616—1634) unternahm eine umfangreiche Restauration des Münsters, indem er „die nach Weise der Alten dunkle Kirche anmuthig und hell“ machen wollte. Während des Umbaues aber stürzte die Klosterkirche am 13. Nov. 1628 ein, so dass ein vollständiger Neubau nöthig wurde, der so schnell fortschritt, dass er bereits 1630 vollendet war. Propst Ulrich III. Pyrson (1659—1674) erhöhte 1659 den Thurm der Klosterkirche um zwei Geschosse und legte die Gebäude im Klosterhofe (darunter die Prälatur) neu im Viereck an; der Maler Kaspar Ort (Amort) stattete einen Saal des Neubaues aus. Propst Patritius Bärtl (1697—1712) war ein schlechter Wirthschafter, so dass der längst projektirte Klosterneubau erst unter dem Nachfolger, Propst Kajetan Perner, 1729 in Angriff genommen werden konnte. Die Vollendung fand um 1753 statt. 1803 erfolgte die Aufhebung des Klosters. 1846 erwarben die Salesianerinnen von Dietramszell die Gebäude und richteten sie zu einem Kloster ihres Ordens ein.

Das Benediktinerkloster Andechs verdankt seine Gründung dem Reliquienfunde, der 1388 in der dortigen Nikolauskapelle gemacht wurde und der den Ort zur bedeutendsten Wallfahrt Oberbayerns erhob. Bald nach dem Funde wurde der Bau einer grösseren Kirche begonnen, der von den Herzogen in München wesentlich gefördert wurde. 1423 wird ein in Diensten des Herzogs Ernst stehender, in Andechs thätiger Maurer genannt. In demselben Jahre und in dem folgenden wird der Bau des Gotteshauses zu Andechs urkundlich erwähnt. (P. Magnus Sattler, Chronik von Andechs, 1877, S. 121.) Die Herzoge Ernst und Wilhelm stifteten ein Kollegiatstift, dessen Bestätigung durch den Augsburger Bischof erst 1439 erfolgte. Herzog Albrecht III. aber verwandelte das Stift in ein Benediktinerkloster; die päpstliche Genehmigung hiezu datirt von 1453. Die ersten Mönche kamen von Tegernsee. 1458 wurde der erste Abt, Eberhard Stöckl, gewählt, der noch im nämlichen Jahre am Tage des hl. Jakobus den Hochaltar der

Klosterkirche sammt fünf anderen Altären weihte. Der Stifter, Herzog Albrecht III., wählte sich Andechs zu seiner Grabstätte. 1460 wurde er in der Klosterkirche beigesetzt. Das Hochgrab, das ihm errichtet wurde, war eine Arbeit des Steinmetzen Halder in München; auf der Deckplatte war der Herzog in ganzer Figur dargestellt, in der Rechten das Banner, die Linke am Schwerte. (Die weitere Beschreibung des Denkmals siehe bei Sattler a. a. O., S. 173 f.) Andreas Heselocher († 1470) und sein Bruder Heinrich liessen die Allerheiligenkapelle auf ihre Kosten bauen und wählten sich dieselbe zum Begräbniss. Am Sonntag vor Martini 1468 wurde der hl. Kreuzaltar in der Klosterkirche von dem Abte Johann Hausmann geweiht. Derselbe Prälat benedicirte einen Altar in der unteren Reliquienkapelle, welche von den Heselochern erbaut worden war. Graf Seyfried von Törring und seine Gemahlin Dorothea erbauten die Sebastianskapelle als ihre Grabstätte. 1484 weihte Abt Andreas die Sakramentskapelle, welche Thomas Piperl an der Klosterkirche errichtet hatte. Sebastian Winzerer stiftete die Wolfgangskapelle. Am 19. Juni 1594 wurde die zum Vorzeigen der Reliquien erbaute Vöhlin'sche Kapelle, am 4. September 1608 die Frauenkapelle consecrirt. Weitere Baunachrichten finden sich unten bei der Beschreibung der Kirche.

Der Bezirk enthält zahlreiche mittelalterliche Bauten, aber wenige sind unverändert geblieben, und diesen kommt nur eine typische, nicht aber eine individuelle künstlerische Bedeutung zu.

Aus der romanischen Periode ist kein Bau von Bedeutung erhalten.

Grössere gothische Kirchen, dreischiffige Hallenkirchen, waren die Klosterkirche von Andechs und die Pfarrkirche von Wolfratshausen. Erstere ist unter der Verkleidung des 18. Jahrhunderts noch ziemlich erhalten, bei letzterer ist kaum mehr auszuscheiden, was aus dem 15. und was aus dem 17. Jahrhundert ist, und überdies ist sie nicht bedeutend.

Dagegen finden sich unter den einschiffigen Landkirchen einige, welche als gute Beispiele der oberbayerischen Gothik gelten können, und einzelne, welche das letzte missverstandene Ausklingen der gothischen Baukunst in interessanter Weise illustriren.

Die Grundtypen sind die überall in Oberbayern vorkommenden, von welchen der eine den rechteckigen Chor im Untergeschoss des Thurmes, der andere den polygon geschlossenen Chor zeigt. Bei letzterem steht der Thurm gewöhnlich seitlich am Chor.

Beispiele des ersteren Typus sind Grossdingharting, Neufahrn bei Wolfratshausen, Oberpfaffenhofen, Peretshofen u. A., Beispiele des letzteren Aufkirchen, die beiden Kirchen in Gauting, Königsdorf, Lochen, Nantwein, Otterfing mit sehr schönem Chorgewölbe u. A. Der bedeutendste unter diesen Bauten ist die 1626 veränderte Kirche von Aufkirchen, ein Innenraum von ungewöhnlich schönen Verhältnissen. Die Kirchen von Ergertshausen und Lochen zeigen in der seltsamen Behandlung der Gewölbeansätze, dass das Verständnis für den Organismus des gothischen Bausystemes erloschen ist.

Die Renaissance tritt verhältnissmässig spät auf. Erst 1624 erbaute Herzog Albrecht, der Bruder Maximilians I., das Schloss Eurasburg (Taf. 122), und 1630 ist die Klosterkirche zu Beuerberg (Taf. 121 u. 122) erbaut.

In Eurasburg verdienen die schöne Schlosskapelle und der über ihr gelegene Saal Beachtung. Der Zusammenhang mit der Münchener Kunst des frühen 17. Jahrhunderts ist unverkennbar. In Eurasburg sind einige schöne Oefen von 1632, aus dem späteren 17. und aus dem 18. Jahrhundert.

Die Klosterkirche von Beuerberg zählt neben der Pfarrkirche von Weilheim (S. 730) zu den frühesten Beispielen der grossen einschiffigen Gewölbebauten mit Seitenkapellen zwischen den eingezogenen Strebepfeilern. Bei ihrer geringen Stärke erscheinen hier die Pfeiler mit den vorgesetzten Altären mehr als anderwärts als Coulissen, eine an sich wenig schöne Form, welche aber für die perspektivische Vertiefung des Raumes doch gewisse Vorzüge hat. Die formale Behandlung ist etwas dürftig. Der Chor, eine systematische Weiterbildung des Chormotives von Polling, war seinerseits wieder vorbildlich für Dietramszell. Die Sakristei, ein überaus stimmungsvoller Raum; die structive Behandlung des Gewölbes ist noch mittelalterlich (Netzgewölbe), die formale gehört der Renaissance an. Aehnlich die etwa gleichzeitige (1626) Decoration der Gewölbe in Aufkirchen. Hier ist auch die Kirche in Steingau zu nennen, deren schöner Altar wohl von dem gleichen Meister gefertigt ist, wie der Hochaltar in Möschenfeld (S. 791). Als hervorragende Altäre sind ferner die zu Gelting, auch der Hochaltar von Wolfratshausen, dessen Aufbau aber schwerfälliger ist, zu nennen. Sie gehören den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts an.

Die gleiche Stilrichtung zeigt die Kanzel in Traubing und die Westempore in Dressling, 1688.

Aus dem frühen 18. Jahrhundert ist die kleine Kirche von Kreuzpullach (Taf. 127 u. 129) sowohl wegen ihrer originellen Composition als auch wegen ihrer hübschen und wohlerhaltenen Decoration und Ausstattung bemerkenswerth.

Im Laufe der dreissiger und vierziger Jahre des 18. Jahrhunderts bildet sich neben dem Louis XV. des älteren Cuvilliés ein Rococostil aus, welcher bei vieler Aehnlichkeit mit der Weise anderer deutscher Gegenden doch seinen bestimmten, localen Schulcharakter hat. Diese Weise, durch Johann Baptist Zimmermann, Franz Xaver Schmädel und deren Mitarbeiter gepflegt, verbreitet sich auf dem Lande fast früher als in München. Ihr gehört die Decoration der Kirchen in Dietramszell, Schäftlarn und Andechs an.

Dietramszell, 1729—1744, eine Augustinerkirche wie Beuerberg, zeigt in seiner Composition die in Beuerberg gegebenen Motive in reiferer Durchbildung. Die Decoration ist massvoll und gut.

Schäftlarn ist 1733 nach Plänen des älteren Cuvilliés begonnen, durch Gunezrhainer verändert und 1764 vollendet. Die Composition ist sehr bedeutend, die Raumgliederung energisch, die Verhältnisse sehr gut. Die ornamentale Ausstattung des Gebäudes ist besonders zierlich. Die Kirche

gehört mit zu den ganz grossen Leistungen des Rococo in Oberbayern und hat eine weit über das Locale hinausgehende Bedeutung.

Die Frage nach dem Antheil jeder der beiden Architekten kann kaum gelöst werden, solange nicht die Risse von Cuvilliés aufgefunden sind. Es ist immerhin auffallend, dass ein so bedeutendes Werk nicht in die Veröffentlichung seiner Werke aufgenommen ist.

Andechs ist nur ein Umbau einer gothischen Hallenkirche, die Aenderungen sind nicht bedeutend, aber mit hohem decorativen Geschick vorgenommen. Es sind die beiden Pfeiler vor dem Chorschluss herausgenommen und es ist dadurch vor dem Altar ein weiter freier Raum gewonnen. Von der Westempore aus geht ein Balkon die Seitenwände entlang. Neben dem Altar ist er vorgezogen, von Säulen getragen, eine hoch malerische Anordnung.

Neben diesen Werken der ersten Meister steht eine zweite, etwas jüngere Gruppe. Sie umfasst die Kirchen zu Inning, Delling, Starnberg, Perchting und St. Leonhard bei Dietramszell.

Die Ausstattung ist noch sehr zierlich, aber einfacher. An der Ausstattung hat, wenn auch nicht bei allen, Christian Wink massgebenden Einfluss. Von älteren Bauten sei hier noch die schöne, wohlproportionirte Kirche zu Unering (Taf. 129) genannt. Alle diese Bauten zeigen ein sehr tüchtiges Können; von besonderem Interesse sind die kleinen Centralbauten.

B.

Die schöne Gegend des Bezirksamts München II, das Isar- und Würmthal, der Starnberger- und Ammersee locken beständig theils zu flüchtigem Besuch, teils zu längerem Aufenthalt viele Münchener, und neben dem Naturgenuss mögen sich manche auch an den Kunstwerken freuen, die meist Arbeiten der Münchener Kunst. München bot ja naturgemäss den Ausgangspunkt für die Kunst dieser Gegenden, daneben entfaltete sich aber mehr, als das heute möglich, auch an kleineren Orten eine beachtenswerthe Thätigkeit, wie in dieser Gegend etwa besonders im 17. Jahrhundert in Wolfratshausen.

Kunstwerke von hervorragender Bedeutung sind, abgesehen von den grossen Klosterkirchen des 17. und 18. Jahrhunderts, in dieser Gegend selten, reich aber ist sie an bescheideneren Werken, welche oft ein gar reizvolles Bild vom Kunstleben der Vergangenheit bieten, besonders in den bisher vom Verkehr weniger berührten Theilen des Bezirkes östlich der Isar, zumal in kleinen Filialkirchen, die von dem grössten Feind alter Denkmale, von verständnissloser, moderner Restauration, verschont blieben. Die Kirchen von Bergham und Geilertshausen sind ansprechende Beispiele spätgothischer Landkirchen aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, aus welcher Zeit sich hier besonders reich in Ergertshausen und Neufahrn auch zahlreiche, meist treffliche Holzskulpturen erhalten haben, daneben natürlich auch manche geringere Arbeit, die aber stets von Interesse, schon wegen der volksthümlichen Uebung und Ausbreitung der Kunst. Besonders zahlreich sind hier die

Kunstwerke des 17. Jahrhunderts, und wiederholt ist die ganze Ausstattung von Kirchen oder Kapellen aus dieser Zeit erhalten, so dass man nirgends besser studieren kann, wie sich die kirchliche Kunst dieser Periode auf dem Lande unter dem Vorgang Münchens echt volksthümlich entwickelt.

Zwei Faktoren waren besonders massgebend für die bedeutendere Gestaltung des Kunstlebens dieser Gegend, namentlich auch dadurch, dass sie die innige Verbindung mit München förderten; nämlich die Klöster und die wohlhabenden Adeligen, zum Theil Münchener Patrizierfamilien, welche hier ihre Besitzungen hatten. Aus der Zeit, in welcher das Kloster selbstthätig in das künstlerische Leben eingriff, ja sogar massgebend an dessen Spitze stand, hat sich in den Klöstern unseres Bezirks: Schäftlarn, Andechs, Beuerberg und Dietramszell nichts erhalten, höchstens Werke der Kleinkunst in Andechs, deren Herkunft sich aber nicht mehr feststellen lässt. Die Werke der Plastik und Malerei, ja auch der Kleinkunst, die wir hier finden, gehören frühestens dem späteren 15. und dem 16. Jahrhundert an, den Eindruck, den die Klöster heute machen, bestimmt aber das 17. und vor allem das 18. Jahrhundert, durchweg durch Arbeiten von Münchener Künstlern, die man zu den schwierigeren und bedeutenderen Werken kommen liess, wozu das Kloster auch die nöthigen Mittel besass. Vom Kloster aus wurde aber wieder die Ausstattung der Filialkirchen geleitet, wie sich dies recht interessant bei Dietramszell und Beuerberg verfolgen lässt, wodurch dieser Zusammenhang mit München weiteren Boden und grössere Bedeutung gewann.

Das Kirchlein in Merlbach ist für die Plastik und Malerei vom Schluss des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts von hervorragendem Interesse, das Wappen der Ritter von Thor, sowie die Unterschrift eines Glasgemäldes: „Caspar Thor zu Euraspurg 1510“ weisen darauf hin, dass die Mittel, diese Kunstwerke zu beschaffen, wohl von den vermögenden Thor gespendet wurden. In der Kirche zu Farchach treffen wir zwei Gemälde aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, die 1586 der Münchener Patrizier Sebastian Ligsalz aus der Nikolauskirche in München hierher stiftete; Grabsteine der Ligsalz finden sich in Aufkirchen, Gauting und Ascholding. Nach den Inschriften der Glasgemälde scheinen die Herzoge Christoph und Sigismund die spätgothische Ausstattung der Kirche in Aufkirchen gefördert zu haben, die bedeutenden Glasgemälde in Gauting wurden durch Münchener Patrizierfamilien gestiftet, die Grabsteine daselbst gehörten den Dichtl von Tutzing. Der schöne Gedächtnissstein in Andechs wurde von den Törring gesetzt, die auch vielfach zu der hübschen Rococoausstattung der Kirchen der Umgegend von Seefeld beitrugen, da wir hier ihrem Wappen wiederholt begegnen, wie dem der Barth in der Nähe von Harmating, z. B. an dem prächtigen Altar in Feldkirchen; wahrscheinlich kam auch aus Seefeld das Messgewand und die interessante Bursa mit den Chiffern Josephs II. und der Maria Theresia nach Gilching. Ein originelles Beispiel einer reichen Schlosskapelle des 18. Jahrhunderts bietet die zu Kempfenhausen, zu deren Ausmalung man 1774 den Münchener Hofmaler Wink kommen liess.

Neben den Klöstern und dem Adel, die infolge ihrer grösseren Mittel, ihrer Bildung und weitergreifenden Beziehungen in erster Linie das Kunstleben hier zu fördern berufen waren, tritt nun aber, wie vielfach in Oberbayern, so auch ganz besonders charakteristisch in diesem Bezirk, der Bauer als Auftraggeber und damit Förderer der kirchlichen Kunst auf. Dass dies in grösseren Ortschaften unter Führung der Geistlichen geschieht, wodurch besonders im 18. Jahrhundert die Mittel zu den stattlichen Dorfkirchen, wie z. B. in Starnberg, Perchting, Inning, zusammengebracht wurden, ist nichts Besonderes, wohl aber sind ein eigenartiger und zwar sehr erfreulicher Charakterzug dieser und mancher anderer Gegenden Oberbayerns jene kleinen Kirchen und Kapellen bei einzelnen Höfen, die von dem Besitzer dieser erbaut wurden. In ihnen finden sich häufig, gehütet durch den conservativen Sinn des Bauern, noch gute Werke alter Kunst, auf die er stolz ist, an denen er mit oft rührender Pietät hängt. Für das Studium nicht nur der Kunst, sondern auch des bayerischen Volkes, wenn es richtig tief erfasst wird, sind diese kleinen, kunstgeschichtlich oft sehr beachtenswerthen Kirchen von höchstem Interesse.

Gleich den übrigen künstlerisch von München abhängigen Gegenden sind auch im Bezirksamt München II Denkmale früherer Zeit des Mittelalters selten. Aus der romanischen Periode und dem 13. Jahrhundert hat sich nichts erhalten, ebenso aus der Frühzeit des 14. Dem Schluss desselben gehören wohl fünf Holzfiguren an, mithin die ältesten Denkmale dieser Gegend auf dem Gebiete von Plastik und Malerei; auch aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind die Denkmale noch sehr spärlich: einige unbedeutende Grabsteine und ein Paar Holzfiguren. Erst mit dem Schluss des 15. Jahrhunderts entfaltet sich ein bedeutenderes Bild künstlerischer Thätigkeit, denn aus dieser Zeit sind mehrere, jedoch keineswegs besonders zahlreiche Holzskulpturen, darunter einige vortreffliche Werke erhalten, ein bedeutendes Denkmal der Zeit ist der Merlbacher Altar, in der Steinplastik das wichtigste der Gedächtnissstein der Törring in Andechs.

Weit reicher aber wird das Kunstleben seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts. Vier vollständige Altäre, eine ganz ausserordentlich grosse Zahl von Holzskulpturen stammen aus dieser Zeit, auch schätzenswerthe Tafel- und besonders Glasgemälde, für die Geschichte der Kleinplastik aber in der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert bildet der Kirchenschatz in Andechs weitaus das bedeutendste Denkmal der Münchener Zone. Während in München und seiner nächsten Umgebung (Bezirksamt München I) der Schwerpunkt dieser Periode entschieden in das Ende des 15. Jahrhunderts fällt, im Beginn des 16. Jahrhunderts sich die Produktion aber namentlich für das Land noch steigert, haben wir hier, der Stadt folgend, den Schwerpunkt im Beginn des 16. Jahrhunderts, zumal die guten Arbeiten vom Schluss des 15., die doch immerhin ziemlich vereinzelt, meist offenbar aus München hierher gebracht wurden, was auch für die Gräthschaften in Andechs gilt.

Dem Aufschwung, den München mit der Michaelskirche nahm, folgt diese Gegend in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und zwar zunächst durch die direkt an München anknüpfende Ausstattung von Beuerberg und dann Wolfratshausen. Gerade das 17. Jahrhundert entfaltet hier, zumal in seiner zweiten Hälfte, ein sehr reiches und echt volksthümliches Kunstleben, welches das Gesammtbild von Plastik und Malerei massgebend bestimmt.

Die Rococo-Kunst Münchens wirkt zunächst bestimmend ein durch die bedeutenden Arbeiten der Münchener Maler Joh. Baptist Zimmermann, Balthasar Albrecht und Christian Wink und der Plastiker, wie Straub und Günther; dann aber auch durch die Decoration mancher kleinerer Kirchen, die für die in Oberbayern so charakteristische volksthümliche Ausbreitung des Rococo interessant, manch, wenn auch bescheidenes, so doch sehr anziehendes und originelles Beispiel reizvoller Rococo-Decoration gewähren.

Durch einige Figuren aus der Zeit der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert steht — um zum einzelnen überzugehen — die Holzplastik an der Spitze, der auch weiterhin die zahlreichsten und interessantesten Werke angehören. Diese ältesten Denkmale sind: die tüchtige Maria des 14. Jahrhunderts in Irschenhausen, die vorzügliche Maria aus der Zeit um 1400 in Steinebach, die Statuette des hl. Nikolaus in der Kapelle zu Kleineichenhausen, die sitzende Figur eines Bischofs in Farchach, beide 14. Jahrhundert oder Beginn des 15., und der Crucifixus in Icking, der den Typus dieser Darstellung im 14. Jahrhundert charakteristisch vertritt. Der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind zuzuweisen: die tüchtige Marienstatue in Geilertshausen und die beachtenswerthe Maria in der oberen Sakristei zu Ergertshausen.

Grabsteine der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts finden sich mit Wappen geziert in Sauerlach (1400), Deining (1406 und 1440), Oberalting (1430), Grossdingharting (1450); auf den Grabsteinen von Pfarrern von 1400 und 1442 in Gilching sind die Porträts der Verstorbenen in ganzer Figur in flachem, jedoch sehr unbedeutendem Relief angebracht.

Auch unter den Grabsteinen der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts findet sich nicht viel Wichtiges. Unbedeutend sind die Grabsteine eines Pfarrers von 1486 und der der Frau Elspet von 1487 in Frieding; ein Grabstein mit Wappen von 1472 in Egling; eine sehr schwache Arbeit ist das Porträt des seligen Dietram aus dem Ende des 15. Jahrhunderts in Dietramszell; ein wirklich bedeutendes Werk der ja hochentwickelten Münchener Steinplastik vom Schluss des 15. Jahrhunderts ist dagegen der schöne, durch Graf Seitz von Törring und dessen Gemahlin Dorothea gestiftete Stein in Andechs mit den Porträts und den Wappen der Genannten und mit einer Darstellung der Kreuzigung.

Für das Ende des 15. und den Beginn des 16. Jahrhunderts ist die Ausstattung der Kirche in Merlbach von hervorragendem Interesse, vor allem schon dadurch, dass der Verkündigungsaltar Plastik und Malerei vom Schluss des 15. Jahrhunderts trefflich vertritt, und in dem Hochaltar von etwa

1510 ihm ein tüchtiges Werk dieser Zeit gegenübersteht. Der Vergleich beider Altäre zeigt deutlich den erheblichen Unterschied im Stil dieser zeitlich sich doch sehr nahe stehenden Perioden, wenngleich die Renaissance, trotz vereinzelter früher Ansätze, und obgleich sie im späteren Verlauf des 16. Jahrhunderts in der Münchener Kunst eine sehr bedeutende Entwickelung gefunden, im Beginn des 16. Jahrhunderts hier das künstlerische Leben nicht so entscheidend umgestaltet, wie in den Städten, welche damals an der Spitze der deutschen Kunstentwicklung standen, wie etwa Nürnberg oder Augsburg. Ausser diesen Altären besitzt die Kirche zu Merlbach noch zwei Gemälde vom Ende des 15. Jahrhunderts, eine Pietà des 16., einige Glasgemälde von 1510, zwei Stangen zum Aufsetzen von Lichtern um 1500 und ein hübsches Pult für das Messbuch von 1591, so dass sie ein reiches Bild von Kunst und Kunstgewerbe jener Zeit bietet. Das interessanteste dieser Werke aber ist entschieden der Verkündigungsaltar vom Ende des 15. Jahrhunderts (Taf. 125). Die Maria und der Engel im Schrein gehören zu den besten Arbeiten der Münchener Schule dieser Zeit und zeigen deren hohe Vollendung und eigenartigen Schönheitssinn, obschon die sehr naiven und anmuthigen Gestalten nicht zu der Reinheit der Form, zu dem freien Fluss des Gewandes gelangen, wie die Blutenburger Apostel (Taf. 109) oder die schöne, tief empfundene Maria auf dem gleichzeitigen, hoch interessanten Relief des Pfingstfestes in dem nahen Leutstetten (Taf. 125). Ein sehr beachtenswerthes Relief vom Ende des 15. Jahrhunderts, ein Fragment wohl einer Kreuztragung Christi, findet sich in Unterbrunn.

Die Gemälde der Flügel des Merlbacher Altars erfreuen durch manche feine Einzelzüge, besonders aber durch einen frischen, selbständigen Naturalismus, zumal in der Landschaft, deren Charakter durch die oberbayerische Gegend bestimmt ist, was besonders hübsch die reiche Flusslandschaft bei der Flucht nach Egypten zeigt, die deutlich an das Isarthal erinnert (Taf. 125). Gemälde vom Ende des 15. Jahrhunderts sind ausserdem noch die beiden obengenannten in Merlbach: die Vermählung von Joachim und Anna und die Zurückweisung von Joachims Opfer; ferner in Farchach die aus München stammenden Bilder aus dem Leben des hl. Nikolaus; ein oberdeutsches Bild der Kreuztragung stiftete Dr. Anton Schauss 1850 in die Kirche zu Kempfenhausen.

Von Wandgemälden hat sich ein merkwürdiger Cyklus vom Anfang des 15. Jahrhunderts in der Vorhalle der Kirche zu Linden erhalten, die Arbeit ist zwar handwerksmässig, wie derartige Malereien in bayerischen Landkirchen fast immer, jedoch interessant, weil sich von den einst hier so zahlreichen Wandmalereien des späten Mittelalters doch nur wenig erhalten, dann aber auch, weil dies Werk echt volksthümlicher Kunst natürlich sehr deutlich die Schwächen, recht klar aber auch manche Vorzüge bayerischer Kunst jener Zeit erkennen lässt.

Unter den Werken der Holzplastik vom Schluss des 15. Jahrhunderts steht voran die stattliche Reihe zum Theil sehr bedeutender Marienstatuen,

so die in Krailling, Traubing, Andechs, Aufkirchen, Machtlfing, Holzhausen, tüchtige auch in Wessling und Gauting, ferner sind noch zu nennen die in Eulenschwang, Degerndorf, Unterbrunn, Peretshofen und Höhenrein, als der Zeit vom Schlusse des 15. Jahrhunderts und um 1500 angehörig.

Die Statuetten der zwölf Apostel in Haarkirchen (Taf. 126) sind zwar kein Werk, das geeignet wäre, die Höhe künstlerischen Könnens der Zeit zu repräsentiren, wohl aber sind sie dadurch interessant, dass sie zeigen, wie lebendig und originell, mit wie viel Sinn für Charakteristik, auch mit wie feinem Empfinden z. B. bei Johannes, mit welcher Liebe und mit wie sicherem Stilgefühl ein kleiner Meister eine derartige Aufgabe für eine Landkirche löste. Treffliche Figuren vom Ende des 15. Jahrhunderts sind Johannes und Paulus in Walchstadt bei Wolfratshausen, sehr charakteristisch Georg und Apollonia in Buch, daselbst auch eine wenig bedeutende Margaretha; beachtenswerthe Figuren der Zeit finden sich ferner in Unterbrunn: Barbara und Ursula, Altkirchen: Barbara, Widdersberg: Elisabeth und Johannes der Täufer, in Erling: St. Veit, in Irschenhausen: St. Ulrich.

Ganz bedeutend mehren sich, wie oben angedeutet, die Denkmale der Holzplastik mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts. Leider hat sich gerade an den wichtigsten Orten, vor allem in den grossen Klöstern, infolge der Umgestaltungen im 17., namentlich aber im 18. Jahrhundert nur sehr wenig von den Kunstwerken erhalten, die hier sicher ebenso zahlreich, aber entschieden noch bedeutender damals entstanden, wie in den vielen kleinen Dorfkirchen, in denen sich eine ausnehmend grosse Zahl von Skulpturen des 16. Jahrhunderts befindet, die zeigt, wie sich hier, geleitet durch München, ein erfreuliches Kunstleben entfaltet, das oft in kleinen Dorfkirchen, ja in den bescheidenen Kapellen der Einzelhöfe noch originelle und reizvolle Kunstwerke schafft, die andererseits auch oft hier eine Heimstätte fanden, wenn sie der Unverstand aus grösseren Kirchen entfernte.

Vier Altäre an kleinen, abgelegenen Orten in unbedeutenden Kirchen stehen für das Studium der Kunst des 16. Jahrhunderts obenan. Der Altar in Staudach aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts mit hübschen Figuren im Schrein und guten Gemälden auf den Flügeln mit Scenen aus dem Leben des hl. Veit und der hl. Magdalena; daran schliesst sich der Altar in Merlbach um 1510 mit tüchtigen Holzskulpturen im Schrein und auf den Innenseiten der Flügel, während sich auf deren Aussenseiten Gemälde der Passion befinden. Schwächer ist der Flügelaltar von 1517 (1643 übermalt) in Reichertshausen, der im Schrein ein bemaltes Holzrelief der Dreifaltigkeit, auf den Flügeln verschiedene Heilige gemalt, zeigt. Das um diese Zeit gebaute Kirchlein von Reichertshausen birgt übrigens noch mehrere wichtige Kunstwerke, so die bedeutende, lebensgrosse Marienstatue aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts (Taf. 120), die Figuren Wolfgangs und eines anderen Heiligen, das Votivbild des Hans Gartner, für die Kunst des 17. Jahrhunderts ist der Hochaltar von 1640 beachtenswerth. So gehört die kleine abgelegene Kirche, ähnlich wie beispielweise auch die zu Haar-

kirchen, Geilertshausen, Eulenschwang, Holzhausen und andere mehr, zu den für die hiesige Gegend so charakteristischen, in denen man wegen ihres allzu unscheinbaren Aeusseren fast nichts vermuthen sollte, die aber doch überraschend viel Interessantes bergen.

Wie lange man in diesen Gegenden, wie ja übrigens auch vielfach anderwärts und besonders in Bayern, an dem Stil festhielt, der sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Plastik und Malerei auf der Basis des gothischen, aber mit gewissen Fortschritten im Naturalismus und einer mehr malerischen Auffassung entwickelte, dafür ist der Altar in Jasberg von 1546 charakteristisch. Die Figuren des Schreines stellen Katharina, Quirinus und Augustinus dar, die Gemälde der Innenseiten der Flügel aber die Geschichte des hl. Quirinus, leider hat der Altar durch die rohe Restauration (1857) sehr an Werth verloren, interessant ist, denselben mit dem gleichfalls der Münchener Schule zugehörigen Nikolausaltar von 1541 in Schliersee zu vergleichen.

Theile eines tüchtigen Altars aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts haben sich in Wettelkamm erhalten, die Figuren Barbara, Maria und Helena und die Flügelgemälde mit der Geschichte der Auffindung des hl. Kreuzes, die durch spätere Unbilden allerdings fast werthlos wurden. Predella und Mittelschrein mit Rankenwerk eines spätgothischen Altares aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts finden sich noch in Walchstadt bei Wolfratshausen, die Figur in dem Schrein gehört aber erst dem 17. Jahrhundert an.

Die Flügel der genannten Altäre, besonders die zu Staudach und Merlbach, enthalten auch die besten Gemälde der Zeit in dieser Gegend. Dass die Denkmale der Malerei hier sehr sparsam, ist bei dem dargelegten Verhältniss zwischen Plastik und Malerei der Münchener Schule schon desshalb leicht erklärlich, weil sich die wichtigsten Kunstwerke der Periode hier meist in kleinen Landkirchen befinden, in denen in der Münchener Zone die Malerei gegenüber der Plastik stets eine untergeordnete Rolle spielt. Das Gemälde vom Martyrium des hl. Achatius in Percha ist eine schwache, noch dazu sehr beschädigte Arbeit des 16. Jahrhunderts, das unbedeutende, sehr verdorbene Gemälde der Anna selbdritt im Chor der Starnberger Kirche ist keine oberbayerische Arbeit, interessanter ist die Anbetung der Könige von 1571 in der Pfarrkirche zu Gauting; nur Handwerksarbeit aber die Gedächtnisstafel von 1583 in Farchach. — Noch dürftiger sind die Spuren von Wandmalerei aus dem 16. Jahrhundert, nämlich der Oelberg in Arget aus dem Beginn des Jahrhunderts und die Malereien dieser Zeit in Königswiesen.

Bedeutend sind dagegen die Glasgemälde aus dem Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts, die für die Geschichte der Münchener Glasmalerei am Ausgang des Mittelalters und im Zeitalter der Renaissance, zu welcher die Landbezirke noch reiches Material liefern, sehr wichtig sind. In das 15. Jahrhundert gehört noch das Glasgemälde mit Anna selbdritt, welches 1493 Abt Leonhard Schmidt von Schäftlarn nach Percha stiftete, aus dieser Zeit etwa mögen auch die kleinen, wenig belangreichen Glas-

gemälde in Andechs stammen. Die Gegensätze und Uebergänge der Kunst am Schluss des 15. zu der im Anfang des 16. Jahrhunderts, ferner die weitere Entwicklung im 16. Jahrhundert illustrirt höchst interessant die Folge von Glasgemälden, welche die Münchener Familien Knöll, Weiler, Schluder, Pütrich, Ligsalz und Barth nach Gauting stifteten. Die älteren derselben: St. Leonhard (Taf. 125) und Dorothea mit etwas schwerfälligem, gothischen Ornament gehören in den Schluss des 15. Jahrhunderts, die künstlerisch vollendetsten in die Zeit um 1510: St. Benedikt, der Auferstandene (Taf. 125), Johannes der Täufer. Gute Glasgemälde des ersten Viertels des Jahrhunderts finden sich ferner noch von Ritter Caspar Thor gestiftet von 1510 in Merlbach: St. Stephan, der Schmerzensmann und der Stifter unter dem Schutz des hl. Andreas, sowie von etwa 1524 das von Pfarrer Sauer gestiftete, mit dem hl. Valentin und dem Porträt des Stifters in Bergham. Von 1551 sind in Gauting die Maria und die Kreuzigung, von 1590 in Widdersberg das Wappen des Abtes David von Andechs. Glasgemälde des frühen 17. Jahrhunderts besitzt das Colomanskirchlein bei Weipertshausen: Maria, Magdalena, Anna selbdritt, St. Coloman, die Stigmatisation des hl. Franziskus und die Anbetung der Könige, während wohl um 1626 die Porträts der Herzöge Christoph und Sigismund in Aufkirchen gefertigt wurden.

Wie die Detailbeschreibung des Bezirksamtes zeigt, sind Holzfiguren des 16. Jahrhunderts in demselben so ausserordentlich zahlreich, dass hier nur einzelne Beispiele herausgegriffen werden können. Neben den zum Theil vorzüglichen Arbeiten der damals auf diesem Gebiet hochentwickelten und äusserst produktiven Münchener Schule findet sich natürlich auch manches bescheidenere Werk, die aber doch auch stets künstlerisches und historisches Interesse besitzen, zumal, wenn man, was hier ja so fesselnd und erfreulich, studirt, wie die Kunst für das ganze Volk und gerade hier oft auch unmittelbar aus demselben thätig war; ferner bietet diese stattliche Reihe von Holzfiguren auch das interessanteste Material zu Studien über die Entwicklung der Plastik im 16. Jahrhundert und deren Verhältniss zum 17. Jahrhundert, das ja in diesem Bezirk gleichfalls ganz besonders reich vertreten ist.

Das wichtigste Problem für das Studium des menschlichen Körpers, zugleich das tiefste für Ausdruck und seelenvolles Empfinden bot der mittelalterlichen Plastik die Gestalt des Gekreuzigten, zumal in jenen lebensgrossen und überlebensgrossen Crucifixen, die vom Triumphbogen herabhingen. Ein vorzügliches Denkmal dieser Art findet sich in der Kirche zu Arget, das zeigt, welche Fortschritte, die sich in einzelnen, besonders tüchtigen Werken natürlich auch schon im Schluss des 15. Jahrhunderts finden, die jetzt aber mehr Gemeingut werden, nach den angedeuteten Richtungen die Kunst mit dem 16. Jahrhundert macht (Taf. 126). Charakteristische Figuren für den Beginn des Jahrhunderts sind beispielsweise der hl. Bischof in Oberpfaffenhofen, dann in Neufahrn: St. Sylvester, Johannes der Täufer und der Evangelist, oder die Madonna in Reichertshausen (Taf. 120), auch die hl. Elisabeth in Widdersberg. Entwickelter zeigen den Stil des 16. Jahrhunderts in

Ergertshausen: Maria, Barbara und Margaretha, in Haarkirchen: Petrus und Paulus, die wohl vom Meister des Merlbacher Hochaltars herrühren, vortreffliche Arbeiten der Zeit sind die Heiligen Laurentius und Sylvester in der Feldkapelle bei Grossdingharting. Für die Periode um 1520 sind charakteristische Beispiele die Heiligen Alto und Elisabeth in Leutstetten, der hl. Valentin in Bergham und die grosse Kreuzigungsgruppe an der Strasse in Schäftlarn. Eine vorzügliche Figur des 16. Jahrhunderts ist auch die Magdalena in Holzhausen bei Grossdingharting.

Holzreliefs des 16. Jahrhunderts sind in dem Bezirk ebenfalls ziemlich zahlreich, namentlich solche, die Einzelfiguren darstellen. Von historischen Scenen ist der Tod Mariä in Berg und Poecking und die Grablegung Christi in Wangen zu nennen; häufig sind Darstellungen der Pietà, so in Herrsching und Beuerberg; eine vorzügliche Reliefgruppe ist die Dreifaltigkeit in Neufahrn bei Wangen, sehr beachtenswerth auch die Krönung Mariä in Unterzeismering. Tüchtige Einzelfiguren aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts sind der hl. Ulrich in Ergertshausen, der hl. Andreas in Geilertshausen, auch der etwas spätere Drachenkampf des Ritters St. Georg in Eulenschwang verdient entschieden Beachtung, zum Besten aber gehören die trefflichen Reliefs St. Veit und Anna selbdritt um 1520 in Neufahrn bei Wolfratshausen und die etwa gleichzeitige Anna selbdritt in Stauchharting bei Sauerlach.

Die Steinplastik, wie in den vorausgehenden Perioden ausschliesslich auf Grabsteine beschränkt, hat auch im 16. Jahrhundert und, um dies gleich hier anzufügen, ebenso im 17. nur sehr wenig Bedeutendes geschaffen. Grabsteine des 16. Jahrhunderts mit einfachen Wappen finden sich von 1514 in Aufkirchen, 1548 und 1579 in Delling, von 1532, 1562, 1563 in Tutzing; von den Wappengrabsteinen des 17. Jahrhunderts sind etwa zu nennen: in Aufkirchen 1610, Oberalting 1615 und 1622. Ebenso sind die Porträts auf Grabsteinen unbedeutend, wie das eines Mädchens der Familie Ligsalz von 1522 in Aufkirchen, die von Pfarrern von 1580 in Endelhausen und 1518 in Gilching, das des Ritters Hans Törring (gestorben 1555) in Oberalting, etwas besser ist das des Pfarrers Stegmeier in Unterbrunn (1504 gestorben). In Andechs zeigt der Grabstein des 1604 gestorbenen Abtes Michael Einslein ein Brustbild. Interessanter ist das Porträt der Elisabeth Seiboltstorff (gestorben 1617) in Deining, bedeutend ragen aber über jene handwerklichen Arbeiten vier Grabsteine der Familie Dichtl in der Frauenkirche zu Gauting, nämlich zwei mit Wappen, der der Margaretha Dichtlin (gestorben 1589) und der Jakobea (gestorben 1604), namentlich aber die beiden mit den Bildnissen der Verstorbenen in ganzer Figur, das vorzügliche des Hans Woechner Dichtl (gestorben 1590) und des Ludwig Dichtl, des Rathes Herzog Maximilians (gestorben 1607).

Kirchliche Geräthschaften des 15. und 16. Jahrhunderts finden sich noch mehrfach im Bezirksamt, so gothische Rauchfässer in Aufhofen, Biberkor und Gelting, spätgothische Ciborien in Oberzeismering und Walch-

stadt, Reliquien-Monstranzen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts in Aschering und Holzhausen, sehr beachtenswerth sind die Kreuzpartikeln um 1500 in Geilertshausen und von 1515 in Wettelkamm, letztere mit besonders reichen und originellen Gravirungen, eine Kreuzpartikel von 1586 besitzt die Kirche zu Gelting, schöne spätgothische Kelche die zu Jasberg und Wangen.

Ganz hervorragend ist aber auf diesem Gebiet der Kirchenschatz in Andechs, er birgt das Bedeutendste, was sich von Werken kirchlicher Kleinkunst aus dem Mittelalter und der Renaissance in München und der von ihm beherrschten Gegend erhalten (Taf. 120). Abgesehen von einigen älteren Werken, unter denen das wichtigste das schöne Crucifix des 12. Jahrhunderts und das frühgothische Brustkreuz sind, bildet er ein geschlossenes Ganze, das die Entwicklung der kirchlichen Kleinkunst von der Mitte des 15. bis gegen den Schluss des 16. Jahrhunderts glänzend veranschaulicht, woran sich dann noch spätere Werke reihen, von denen namentlich die Reliquiarien aus der Zeit des Abtes Michael (1620—1640) feine kunstgewerbliche Arbeiten sind. Besonders lehrreich ist das Studium der wohl zumeist in München gefertigten Kostbarkeiten des Schatzes zu Andechs namentlich auch dadurch, dass eine grosse Zahl derselben genau datirt ist. Im Nationalmuseum in München befindet sich eine für den mittelalterlichen Theil dieses Kirchenschatzes interessante Abbildung desselben aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, die dahin aus der Schlosskapelle in Blutenburg kam.

Die Mitte des 15. Jahrhunderts vertreten in dem Schatz vorzüglich die Stiftungen Albrecht III. (1438—1460), von denen das Bedeutendste die grosse Monstranz, welche er für das Kloster fertigen liess, ein prachtvolles Kreuz und ein Ostensorium; aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammt auch ein hübsches Reliquienkästchen aus Messing und der Behälter einer Reliquie vom Spottscepter Christi, dann folgt ein Ostensorium von 1465, als besonders beachtenswerth aus dem 15. Jahrhundert sind noch drei silberne Ostensorien, namentlich aber ein zierliches mit „oleum de sepulcro S. Nicolai" zu nennen.

Einige silberne Rahmen zur Fassung werthvoller Reliquien sind namentlich durch ihre schönen Gravirungen interessant, so einer mit spätgothischem Ornament um ein Stück vom Schweisstuch Christi, weitere von 1501, 1506, 1517, 1518; durch die Darstellung des Martyriums des hl. Achatius ist die Fassung einer Reliquie desselben von grossem Interesse; für das 16. Jahrhundert sind ferner charakteristisch zwei silberne Ostensorien, des weiteren zwei 1546 und 1585 datirte, ein drittes gehört der Zeit um 1600 an, hübsche Gravirungen zeigt auch ein silbernes Ostensorium der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit einer Reliquie von dem „manipulus S. Gregorii", ein kleines silbernes Crucifix trägt das Datum 1584.

Bei dem Studium der zahlreichen Denkmale unseres Bezirkes aus dem 17. Jahrhundert wendet sich in Folge der veränderten stilistischen Prinzipien, die diese Periode so scharf von der vorausgehenden scheiden *), unser In-

*) Siehe hierüber B. Riehl, Studien über Barock und Rococo in Oberbayern. Zeitschrift des bayerischen Kunstgewerbevereins. 1893.

teressse mehr der ganzen Ausstattung, den Altären etc. zu, um deren einheitliche, kräftige Wirkung es ja auch der Kunst dieser Zeit vor allem zu thun war, weniger dagegen wie in der vorausgehenden Periode den einzelnen Figuren, obgleich dieselben manchmal recht tüchtig und gewiss volle Beachtung verdienen.

An der Spitze dieser künstlerischen Bewegung steht — wie gesagt — die Klosterkirche von Beuerberg und die Pfarrkirche von Wolfratshausen. Der Hochaltar in Beuerberg entstand vor 1628 und von 1620 ist ein besonders durch seine hübschen architektonischen Details anziehendes Altärchen auf dem Mönchschor dieser Kirche datirt, während die vier westlichsten Seitenaltäre derselben zwischen 1635 und 1653, der zweite Altar der Südseite zwischen 1659 und 1674 gefertigt wurden. Bedeutend ist der um 1632 ausgeführte Hochaltar der Pfarrkirche Wolfratshausen mit einem schwachen Gemälde des dortigen Malers Adam Griesmann, ebenso scheinen die beiden in neuer Zeit leider zerstörten Seitenaltäre tüchtige Arbeiten gewesen zu sein, von denen sich noch einzelne Figuren in Kirchen und Kapellen der Umgegend erhalten haben. Ein höchst interessantes Stilmuster der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist die ganz nahe bei Wolfratshausen gelegene Kirche von Nantwein, während für die etwas vorgerücktere Zeit Gelting (um 1668, Taf. 128) ein charakteristisches Beispiel bietet, beide höchst interessant dadurch, dass die ganze Ausstattung im Wesentlichen aus der genannten Zeit erhalten ist. Dies gilt auch von der ebenfalls nicht weit von Wolfratshausen entfernten Wallfahrtskirche St. Sebald bei Egling vom Ende des 17. Jahrhunderts, die aber wegen der sehr derben, handwerklichen Ausführung wesentlich hinter den vorgenannten zurücksteht.

An den zahlreichen Altären des 17. Jahrhunderts, die sich hier theils vollständig, theils auch in der Folgezeit mehrfach verändert erhalten haben, zeigt sich deutlich die Entwicklung von einfacherer Anlage und zierlichem Detail zu reicherer Behandlung und kräftigeren, nicht selten allerdings auch etwas derben Einzelheiten. Ein echtes Prunkstück der Kunst des 17. Jahrhunderts ist der vorzüglich erhaltene Hochaltar in Feldkirchen; sehr tüchtige Altäre des 17. Jahrhunderts besitzt auch die Kirche in Otterfing. Aber nicht nur an diesen Prachtwerken, so charakteristisch vor allem sie auch für ihre Zeit sind, muss man hier die Kunst des 17. Jahrhunderts studiren, sondern namentlich auch an jenen zahlreichen Altären kleinerer Kirchen, die, für die volksthümliche Ausbreitung des Stils so interessant, ein glänzendes Zeugniss ablegen von dem phantasievollen, frischen, künstlerischen Schaffen jener Zeit durch den, bei allerdings häufig verwandter Grundlage, mannigfach wechselnden Aufbau und durch die, eine äusserst reiche Erfindung bekundenden, stets wechselnden Details. Beispielsweise nenne ich hier den Altar der Kirche zu Reichertshausen (1640), die zwei Altäre in Geilertshausen (1651), die drei guterhaltenen Altäre in Egling (1662), den trefflichen Hochaltar aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Steingau und den schon mehr in die schwere Decoration der Spätzeit einführenden originellen

Altar in Wettelkamm (1682); um einen Begriff vom Reichthum dieser Gegend an solchen Denkmalen zu geben, verweise ich noch auf die beiden Seitenaltäre und Theile des Hochaltars in Ergertshausen, ferner auf die Altäre in Neufahrn, Oberbiberg, Holzhausen, Irschenhausen und Icking.

Im westlichen Theil des Bezirksamts, der ebenfalls beachtenswerthe Arbeiten des 17. Jahrhunderts besitzt, gehört zum Interessantesten das kleine Kirchlein in Rieden, dessen hübscher Hochaltar von 1669 trefflich erhalten ist, auch sind hier aus dieser Zeit noch die Madonna im Rosenkranz, der Chor- und Beichtstuhl, sowie die Kirchenbänke vorhanden; der Seitenaltar von 1699 charakterisirt dagegen sehr deutlich den Uebergang zum 18. Jahrhundert. Für diese Uebergangszeit sehr bezeichnend ist auch die Kirche in Allmannshausen, sowie die in Machtlfing, deren reicher Hochaltar mit beachtenswerthem Tabernakel noch den Stil des späten 17., die Seitenaltäre dagegen den des beginnenden 18. Jahrhunderts zeigen. Als einheitliches Werk aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts, das zwar im Ganzen wie im Detail noch wesentlich durch den Stil des 17. Jahrhunderts bedingt, aber doch schon sehr deutlich auf die neue Stilphase des 18. Jahrhunderts hinweist, ist die Kirche von Kreuzpullach (1710) interessant, die offenbar von Münchener Arbeitern ausgeführt wurde.

An der Spitze der Rococobauten mag ein frühes, sehr originelles und in seiner trefflichen Erhaltung höchst anziehendes Werk, nämlich die kleine Kirche von Unering (1732), genannt werden. Für die Aufnahme des Rococo in dieser Gegend massgebend waren dann aber in erster Linie die drei grossen Klosterkirchen Dietramszell (1744), Andechs (1752—1756) und Schäftlarn (beendet 1769); die Decoration der beiden ersten leitete Johann Baptist Zimmermann, einer der bedeutendsten Rococokünstler Münchens, *) die Schäftlarns wahrscheinlich der Münchener Maler Balthasar Albrecht. Daneben treten die grossen Pfarrkirchen, besonders zahlreich im westlichen Theil des Bezirks, in dem das Rococo überhaupt im Grossen und Ganzen bedeutender als im östlichen vertreten ist, um die sich dann wieder eine Reihe kleinerer Bauten gruppiren. Das schönste Beispiel einer Rococokirche unter diesen Pfarrkirchen bietet Starnberg, welcher die, jedoch nicht ganz auf gleicher Höhe stehende, zu Inning (1767) verwandt ist, die Fresken beider führte der letzte echte Rococomaler Münchens, der tüchtige Christian Wink, aus, der auch die charakteristischen, gut erhaltenen Fresken in St. Leonhard bei Dietramszell (1769), in der Pfarrkirche zu Königsdorf (1785) und in der Kapelle in Kempfenhausen malte, die ein reizendes Beispiel der Decoration kleiner, reich ausgestatteter Kirchen dieser Periode ist.

Von den Münchener Freskomalern des 18. Jahrhunderts sind durch einige, jedoch nicht bedeutende Werke noch vertreten: Kirzinger in Grünsink (1764), Ott in Grünsink (1776) und in der kleinen Kirche zu Landstetten und Troger in Maria Elend bei Dietramszell. Das Deckengemälde in Perchting

* B. Riehl, l. c. S. 22 u. f. G. Hager, die Bauthätigkeit u. Kunstpflege im Kloster Wessobrunn und die Wessobrunner Stuccatoren. Oberb. Archiv, Bd. 48, 1894, S 397 ff

malte 1774 Johann Baader von Lechmühl. Als volksthümliche Arbeit sind die unbezeichneten Wandgemälde in St. Georg bei Ascholding (1797) nicht ohne Interesse.

Unter den Malern der nicht sehr zahlreichen, meist auch wenig bedeutenden Altarbilder treffen wir natürlich mehrfach dieselben Künstler. Auf den eleganten Rococoaltären in Berg bei Münsing finden sich Gemälde des obengenannten Johann Baader von Lechmühl, die Bilder der Seitenaltäre in Andechs stammen von dem Münchener Andreas Wolf und von Elias Kreiter aus Weilheim, die noch wesentlich dem 17. Jahrhundert angehören, von J. B. Zimmermann sind Altarbilder in Dietramszell, daneben von seinem Schüler M. Heigel, von Wink in Königsdorf, von Balthasar Albrecht in Schäftlarn, in Schallenkamp bei Ambach von J. G. Fux und Joh. Untersteiner, von welch letzterem sich auch ein Bild in Beuerberg findet.

Weit anziehender als diese Gemälde, denen die frischen und originellen Wandmalereien in der Regel bedeutend überlegen sind, erscheinen mehrere plastisch decorierte Altäre, vor allem sind hier die trefflichen Arbeiten Straubs in Schäftlarn zu nennen, dann der hübsche Hochaltar in Delling, namentlich aber auch Günthers bedeutender Hochaltar in Starnberg, daselbst auch die schöne Kreuzigungsgruppe, sowie die in Aufkirchen. Am meisten aber fesselt die Plastik, was tief im Wesen des Rococo gründet, in decorativen Arbeiten, die durch den steten Wechsel der Formen eine äusserst reiche Erfindung und durchweg ein herrliches Stilgefühl zeigen. Zahlreich finden sich solche Arbeiten natürlich in den genannten Hauptkirchen, aber auch manche der kleineren besitzen höchst anmuthige derartige Werke, wie z. B. der Hochaltar in Kempfenhausen ein gar reizendes und prächtiges Decorationsstück echter Rococokunst ist (Taf. 128). Nach den Altären sind für die Decoration des Rococo von besonderem Interesse die Kanzeln, Beichtstühle, Kirchenbänke, Taufsteine, Prozessionsstangen und ähnliches, welche die reiche, phantastische Formenwelt des Rococo, die in Bayern so echt volksthümlich, oft gar glänzend in den reichen Bauten, nicht minder erfreulich aber in manchem gar bescheidenen und doch so originell erfundenen und liebevoll ausgeführten Werk kleiner Landkirchen zeigen. R.

Das Bezirksamt wurde im Sommer 1887 von den Herren G. v. Bezold und Dr. Berthold Riehl bearbeitet.

Litteratur: Bavaria I, 915 ff, 944 ff. — A. Mayer-Westermayer, Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising. — Nachweise für einzelne Orte siehe bei diesen.

Allmannshausen.

Allmannshausen.

Kirche. Erbaut im 17. Jahrhundert. Einschiffig, der Chor mit zwei Langjochen und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Sakristei an der Südseite des Chors. Westthurm. Gewölbe in Langhaus und Chor Tonnengewölbe in flachem Korbbogen auf Consolen aufsetzend, in geometrischer Theilung. Die Umrahmungen der Felder mit Herzlaub und Perlstäben geziert, in Mitte der Flächen Akanthusrosetten. B.

Auf dem stilgeschichtlich interessanten Hochaltar, der aus der Wende des 17. Jahrhunderts zum 18. stammt (geweiht 1708), mit den Nebenfiguren Peter und Paul, befinden sich: St. Ottilia, in der Linken ein Buch, auf dem zwei Augen, in der Rechten einen Kreuzesstab, und der hl. Bischof Valentin, in der Rechten den Bischofsstab, in der Linken ein Buch. Gute bemalte Holzfiguren vom Anfang des 16. Jahrhunderts, ungefähr 90 cm hoch. Im Chor: Der Schmerzensmann und Maria, halblebensgrosse, bemalte Holzfiguren mit hübschen Rahmen um 1700. Die unbedeutenden Seitenaltäre und die Kanzel aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, auf dem rechten Seitenaltar: Pietà. Bemalte Holzskulptur. Beginn des 18. Jahrhunderts. H. 1,14 m. An der Südwand des Schiffes: Christus am Kreuz. Dreiviertellebensgrosse, bemalte Holzfigur. Anfang des 18. Jahrhunderts. R.

Altkirchen.

Altkirchen.

Kirche. Erbaut um 1500, umgestaltet in der Spätzeit des 17. Jahrhunderts. Einschiffig, Chor im Untergeschosse des Thurms, im Innern wenig, aussen nicht eingezogen. Sakristei an der Nordseite des Thurms. Vorhalle am Westende der Südseite. Das Langhaus flachgedeckt. Der Chor gewölbt, gothisches Kreuzgewölbe mit rundem Schlussstein. Die Rippen auf Kragsteinen aufsitzend. Auch die Sakristei hat noch das gothische Kreuzgewölbe. Sehr einfacher Sattelthurm. B.

Auf dem südlichen Seitenaltar die hl. Barbara, in der Linken den Kelch. Gute bemalte Holzfigur um 1500. H. 0,65 m. R.

Andechs.

Andechs.

Errichtung eines Collegiatstiftes für regulirte Chorherrn 1439, eines Benediktinerklosters durch Herzog Albrecht III. 1451, päpstliche Bestätigung 1453.

Anlage der Kirche (Taf. 119 und 120), wohl auch der grösste Theil des Hochbaues gothisch, ob aus der Gründungszeit, kann mit Sicherheit nicht entschieden werden. Am 3. Mai 1669 schlug ein Blitz in die Kirche und es erlitt dieselbe schweren Brandschaden. Von dem folgenden Neubau dürfte im Wesentlichen die jetzige Gestalt der Kirche herstammen. Weitere Bauarbeiten fanden statt unter Abt Maurus III. Braun (1704—1746) und namentlich unter Abt Bernhard Schütz, welcher anlässlich der in das Jahr 1754 fallenden 300jährigen Jubiläumsfeier die glänzende Restauration im damaligen Zeitgeschmacke vornahm. Den Umbau leitete Maurermeister Lorenz Säxel aus München. Die Stuccaturen sind von J. B. Zimmermann und Joseph Marian. Seitdem ist die Kirche im Wesentlichen unverändert geblieben.

Dreischiffige Hallenkirche, mit Ausnahme des Chorschlusses von allen drei Seiten mit Anbauten umgeben. Die Kirche hat in der Länge drei Joche und einen etwas unregelmässigen Chorschluss, welcher in den Um-

fassungsmauern sieben Seiten des Zwölfecks umfasst, während sich das letzte Joch des Hauptschiffes gegen Osten erweitert, so dass der Abschluss desselben drei Seiten des Schlusspolygons umfasst.

In gothischer Zeit bestand ein aus drei Sechseckseiten construirter Schluss des Mittelschiffes, um den sich die Seitenschiffe als einfacher Umgang fortsetzen. Die Pfeiler haben kreuzfömigen Grundriss, doch sind die einspringenden Ecken durch eine flache Rundung theilweise ausgefüllt. Die Vorsprünge gegen Haupt- und Seitenschiffe sind als Pilaster gestaltet, während die unter den Scheidbögen oben als frei gebildete Consolen endigen. Scheid- und Gurtbögen sind parabolisch und waren in früherer Zeit zweifellos spitz. An den Wänden setzt das Gewölbe auf Consolen auf. Kreuzgewölbe, deren Grate durch Ornamente verdeckt sind. Im letzten Joch (über dem Hochaltar) Flachkuppel. Im westlichen Joch eine Orgelempore, von der sich ein Balkon die Nord- und Südseite entlang zieht und auch hinter dem Hochaltar fortgesetzt ist.

Die Kirche macht einen ungewöhnlich malerischen Eindruck. Die Decoration der Pfeiler und Gewölbe ist dem Besten zuzuzählen, was die Münchner Meister jener Zeit geschaffen haben, insbesondere wirkt der umlaufende Balkon überraschend, und die Art und Weise, wie der enge gothische Chor durch Entfernung der Schlusspfeiler erweitert, desgleichen, wie der Balkon hinter dem Hochaltar vorgezogen ist, ist geradezu genial zu nennen.

Freilich ist alles einzig auf den reichen malerischen Eindruck berechnet, der denn auch vollständig erreicht ist.

Der Thurm steht an der Südwestseite. Unter demselben ein gothisches Gewölbe. Von den Nebenkapellen und sonstigen Nebenräumen sind zu nennen: Die Anbauten auf der Südseite nach 1669.

Die südliche Vorhalle, zweischiffig. In dem durch Verschläge abgeschlossenen Seitenschiffe noch die sehr einfache ornamentale Bemalung der Gewölbe aus dem 17. Jahrhundert erhalten.

Die Sakristei und die Josephskapelle. Letztere im 18. Jahrhundert neu decorirt. An der Nordseite die Seefelder Kapelle (Stiftung der Grafen von Törring) 1755.

Oestlich davon ein Raum (Oratorium) mit einer Stuckdecke aus dem 17. Jahrhundert.

Dann oben (Höhe des Balkons): Die heilige Kapelle, ein wohlerhaltener gothischer Raum. Drei Joche mit Sterngewölben, deren Rippen auf Kragsteinen ruhen. Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts (c. 1470).

Die Kreuzkapelle, ein unregelmässiges Polygon zwischen Kirche und Kloster im Stil des 18. Jahrhunderts. B.

Auf dem 1754 durch Goldarbeiter Michael Roth gefertigten Hochaltar die sitzende Madonna, die in der Rechten das Scepter, in der Linken das Kind, das in der Linken eine Traube hält. Vorzüglich bemalte Holzfigur, dreiviertellebensgross, um 1500.

1. Seitenaltar links: der Tod des hl. Benedikt von Andreas Wolf.
1. Seitenaltar rechts: Graf Rasso von Andreas Wolf.
2. Seitenaltar links: die Taufe Christi von Elias Kreiter.
2. Seitenaltar rechts: der Erzengel Michael von Elias Kreiter.

Die Deckengemälde, sowie die beiden grossen Bilder auf dem Orgelchore, St. Benedikt, das Officium mit seinen Brüdern haltend, und St. Benedikt in der Ekstase sind Werke des Johann Bapt. Zimmermann, dem wie in Dietramszell wohl die Leitung der ganzen Decoration übertragen war. In der nördlichen Seitenkapelle Pietà des 18. Jahrhunderts, gut empfundenene, dreiviertellebensgrosse Holzgruppe.

An der Nordseite im Schiff der Kirche Grabstein aus rothem Marmor des 1640 gestorbenen Abtes Michael Einslin mit dessen Brustbild. H. 1,28 m, Br. 0,775 m. In der Kapelle an der Nordseite des Chors (Westwand) Grabstein aus rothem Marmor. Höhe circa 2,50, Breite 1,29 m, um 1500 gefertigt. Der Stein wird durch einen sehr einfachen, gothischen Architekturrahmen eingefasst, an dem auf den Pfeilern rechts und links Heilige und Engel mit Wappenschildern angebracht sind. Der Stein ist der Höhe nach in drei Felder getheilt, das unterste enthält das Wappen der Törring und Losenstein, das zweite die Porträts der im Gebete knieenden Gatten Graf Seitz von Törring und Dorothea, Geborene von Losenstein, zwischen beiden der Fuss einer Monstranz, auf dem die Darstellung des dritten Feldes ruht, Christus am Kreuz, zwischen Maria und Johannes. — Der sehr tüchtige Grabstein ist entschieden eine Arbeit der Münchener Schule. Zu diesem Stein, der wohl noch zu Lebzeiten der Gatten, vielleicht bei deren Vermählung 1495 (wobei eine bedeutende Schenkung an Andechs gemacht wurde, siehe Sattler, S. 205) errichtet wurde, gehört auch der Stein (rother Marmor) an der Nordseite der Kapelle, 1,12 m hoch, 1,09 m breit, der die gleichen Wappen zeigt und die Inschrift: „*Hie ligt seicz von dering zu sefelt und sein hausfraw geporn von losenstain*".

In der hl. Kapelle drei Gemälde um 1500, stark beschädigt: 1. Papst Leo, 2. Papst Gregor, 3. Die Messe des hl. Gregor.

In der Schatzkapelle zwei kleine runde Glasfenster mit bayerischen Wappen und Helm um 1500.

Die Thüre, die zur Schatzkammer führt, mit hübschen spätgothischen Beschlägen. Besonders reizend ist das zierliche Schloss derselben.

Der Kirchenschatz bewahrt eine Reihe hervorragender kirchlicher Geräthschaften, von denen die des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts besondere Beachtung verdienen.

Aus dem Reliquienschatze, der in P. Magnus Sattlers Chronik von Andechs 132 Nummern zählt, sind als die kunstgeschichtlich bedeutendsten folgende hervorzuheben:

1. (1) Grosse silberne Monstranz *) (Taf. 120), 1 m hoch, die Albrecht III.

*) Die in Klammern beigefügten Nummern beziehen sich auf Sattlers Verzeichniss in der Chronik, S. 772 u. ff.

(1438—1460) für Kloster Andechs fertigen liess. Einfacher, streng architektonischer Aufbau. Beachtenswerth zwei sehr hübsche Engel.

2. (3) Reliquie vom Spottscepter Christi, in sehr zierlicher silberner Fassung aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. H. 0,90 m. (Taf. 120 links; das ähnliche Reliquiar ebenda rechts wurde 1866 für die Reliquie der Dornenkrone neu angefertigt.) Donator: Erzherzog Sigismund von Oesterreich.

3. (4) Silbernes Ostensorium mit „oleum de sepulchro S. Nicolai“. H. 0,34 m. Sehr feine Arbeit des 15. Jahrhunderts.

4. (6) Silbernes Ostensorium mit „manipulus S. Gregorii“. Besonders beachtenswerth die Gravirungen am Fusse: „Maria, Messe des hl. Gregor, Elisabeth und Ursula“. H. 0,34 m. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

5. (7) Ostensorium von vergoldetem Silber mit dem Wappen Albrecht III. (1438—1460). Einfache, aber hübsche Architektur. H. 0,39 m.

6. (8) St. Elsbeten rock, das Stoffmuster interessant. 13. Jahrhundert.

7. (9) Silbernes Ostensorium, H. 0,20 m. 16. Jahrhundert.

8. (10) Kleines silbernes Ostensorium, zierliche Arbeit des 15. Jahrhunderts. H. 0,22 m.

9. (11) Silberner Rahmen als Einfassung eines Stückes des Tischtuches, auf dem der Herr mit den Jüngern das Abendmahl genommen. Der Rahmen von 1506, 0,40 m lang, 0,28 m hoch.

10. (12) Prachtvolles Kreuz aus vergoldetem Silber (Taf. 120), H. 0,54 m, aus der Zeit Albrecht III. (1438—1460).

11. (14) Bleikapsel, in der die heiligen Hostien ursprünglich verwahrt wurden. 13. Jahrhundert. Kreuz mit Blättern an den Enden. In der Kreuzung der Kopf Christi. Umschrift: *Agne dei miserere mei qui crimina tollis.*

12. (15) Kleines silbernes Crucifix, bez. F. F. F. 1584, durch Andreas Fabritius gestiftet. H. 0,19 m.

13. (16) Gefäss aus geschliffenem Glas mit Blutstropfen der heiligen Hostien von Deggendorf, soll aus der Zeit Albrecht III. stammen. H. 0,05 m.

14. (17) Silberner Rahmen zu Reliquien des hl. Achatius mit schönen Gravirungen: Marter des hl. Achatius. H. 0,20 m. 16. Jahrhundert.

15. (18) Crucifixus (Taf. 120). 12. Jahrhundert. H. 0,25 m.

16. (20) Brustkreuz von vergoldetem Silber mit den Evangelistensymbolen in den Ecken. Auf der Rückseite der Schmerzensmann. H. 0,07 m, frühgothische Arbeit.

17. (22) Prachtvoller silberner Rahmen als Einfassung des Schweisstuches Christi, 0,70 m lang, 0,56 m hoch, spätgothisches Ornament.

18. (24) Silbernes Ostensorium, H. 0,32 m. 16. Jahrhundert.

19. (25) Kleines Ostensorium von Silber, datirt 1546.

20. (27) Stola des hl. Nikolaus, in einer Fassung des 16. Jahrhunderts.

21. (28) Dreifaches Ostensorium von vergoldetem Silber. 1465. Einfache Gothik. H. 0,17 m. Interessant die Seitentheile mit rückwärtiger Gravirung des Schmerzensmannes.

22. (29) Silbernes Ostensorium, 15. Jahrhundert, mit späterem derben Fuss. H. 0,22 m.

23. (30) In Silber gefasstes Krystallkreuz. 15. Jahrhundert. H. 0,53 m.

24. (31) Silberner Rahmen mit der Umschrift: *„Das ist unser lieben Frauen Dischduech“ Michael Amerel Schlosser*, um 1506. L. 0,30 m, H. 0,17 m.

25. Silbernes Ostensorium, 1585 durch „Sibila Fugerer“ gestiftet, H. 0,24 m, zeigt noch deutlichen Nachklang gothischer Formen.

26. (33) Kleines silbernes Ostensorium um 1600. H. 0,20 m.

27. (34) Kleines Ostensorium von vergoldetem Silber, sehr zierliche, gothische Arbeit der Mitte des 15. Jahrhunderts. H. 0,18 m.

28. (37) Silberner Rahmen um einen Theil vom Schleier der seligsten Jungfrau. Rückseite: gravirte Maria mit dem Kinde. 1501 gefasst.

29. (41b) Messingkästchen von sehr hübschem, einfachem architektonischen Bau. Mitte des 15. Jahrhunderts. L. 0,245 m, H. 0,22 m.

30. (45) Glascylinder mit silbernem Fuss und Deckel. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,60 m.

31. (50) In silbernem Rahmen Theil des Kleides der hl. Celestine, sehr hübsche Renaissancegravirung. 1518. Höhe der silbernen Leiste 0,23 m.

32. (64) In silbernem Rahmen Theil eines Messgewandes des hl. Petrus. 1517. Höhe der Leiste 0,23 m. Seitenstück des vorigen.

Von den späteren zahlreichen, theilweise recht prunkvollen Reliquiarien sind namentlich die unter Abt Michael (1620—1640) gefertigten erwähnenswerth. R.

Die Klostergebäude an der Nordseite sind aus dem späteren 17. Jahrhundert. Sie umschliessen einen rechteckigen Hof.

Bemerkenswerthe Räume sind: Das Refectorium mit dem anstossenden Zimmer, ursprünglich ein Raum. Flache und zarte Stuckdecoration an der Decke um 1730.

Aus derselben Zeit ist die einfach gute Stuckdecke im Recreationssaal.

Am südlichen Flügel des Kreuzganges haben drei Gewölbejoche eine Stuckirung von ca. 1670.

Die Bibliothek hat ein Spiegelgewölbe mit guter Stuckdecoration aus dem zweiten Decennium des 18. Jahrhunderts.

In der Prälatur ist namentlich das nordöstliche Zimmer bemerkenswerth. Es hat eine Flachdecke mit reicher und gut gearbeiteter Stuckdecoration aus der Spätzeit des 17. Jahrhunderts. In der Mitte ein Oelgemälde, das bayerische Wappen, von Engeln getragen. Aussen die vier Cardinaltugenden in Stuck. Zwei Portale in Stuck und Säulen. In den ausgeschnittenen Giebeln die Büsten von Königen. Auf den Thürflügeln aufgelegte Ornamente.

Ein zweites Zimmer hat eine ähnlich behandelte Decke mit mythologischen Darstellungen in Oel. Zwischen beiden ein Zimmer mit einfacher Felderdecke. B.

In der neuen Kapelle am Ende des Kreuzweges befindet sich an der Nordwand auf einer Console die bemalte Holzfigur des hl. Sebastian, der von Pfeilen durchbohrt an einen Baum gebunden. H. ca. 1 m.

Gute Arbeit des 16. Jahrhunderts. R.

Litteratur: Hauptquelle: P. Magnus Sattler, Chronik von Andechs, 1877. — Eine Beschreibung der Kirche und ihrer einzelnen Theile gibt P. Emmeram Heindl, der heilige Berg Andechs, 1895. — B. Riehl, Studien über Barock und Rococo in Oberbayern. (Zeitschrift des bayer. Kunstgewerbevereins, 1893). — Ueber Joh. Zimmermann vgl. Gg. Hager, Die Bauthätigkeit und Kunstpflege im Kloster Wessobrunn und die Wessobrunner Stuccatoren, Oberb. Archiv, Bd. 48, S. 397 ff. — Im übrigen vgl. die Zusammenstellung der Litteratur bei A. Lindner, Die Schriftsteller des Benediktinerordens im Königreich Bayern, I, 1880, S. 292, Nachträge 1884, S. 34.

Arget.

Arget.

Kirche. Ein gothischer Bau des beginnenden 16. Jahrhunderts, vor der Mitte des 18. verändert. Einschiffig, im Langhause drei Gewölbjoche. Chor eingezogen, ein Langjoch und Schluss in fünf Achteckseiten umfassend. Sakristei (Anbau des 18. Jahrhunderts) an der Ostseite des Chors. Thurm an der Westseite der Kirche, von dieser aus zugänglich. Südvorhalle. — Wandgliederung durch Pilaster mit Kämpfergesimsen. Das Gewölbe ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Im Untergeschoss des Thurmes noch das gothische Netzgewölbe, doch sind dessen Rippen eingeputzt. — Geräumig und von guten Verhältnissen. Thurm unten viereckig, mit Rundbogenblenden, oben achteckig. Der untere Theil des Achtecks gothisch. Das oberste Geschoss Renaissance.

Am Langhaus und Chor finden sich unter dem aus Hohlkehle und Platte bestehenden Gesimse Spuren eines gemalten Rankenfrieses.

Die Fenster, im Innern abgerundet und niedriger gemacht, haben aussen noch den Spitzbogen beibehalten. Sockel und Ecken aus Tuffquadern, die Mauerflächen verputzt. B.

An der Südwand im Schiff der Kirche: Christus am Kreuz (Taf. 126), fast lebensgrosse, ganz vorzügliche, bemalte Holzfigur aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts. (Skizze der Geschichte der mittelalterlichen Plastik im bayerischen Stammlande von B. Riehl, Zeitschrift d. b. Kunstgewerbe-Vereins, 1890.)

An der Südseite aussen in einer spätgothischen Nische handwerksmässige Wandmalerei: Christus am Oelberg, in der linken Ecke der Stifter des sehr verdorbenen Gemäldes. Beginn des 16. Jahrhunderts. R.

Litteratur: Diöcesanstatistik, II, 613.

Aschering.

Aschering.

Kirche. In der Sakristei: Spätgothische silberne Monstranz von sehr hübschem architektonischen Aufbau. H. 0,45 m, Ende des 15. Jahrhunderts. Der Cylinder, in dem eine Kreuzpartikel ist, zopfig umgearbeitet.

Im Schiff flottes Deckengemälde des 18. Jahrhunderts, „Die Legende des hl. Sebastian“. Auf demselben die Namen: *El. Beschüg?* und *Hegle* und das Monogramm *V. S.* R.

Ascholding.

Ascholding.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. In der Sakristei Grabstein des Ferdinand Freiherrn von Ligsalz, des letzten seines Geschlechtes, gestorben den 20. Juni 1739.
R.

Litteratur: Diöcesanstatistik, III, 609 u. ff.

St. Georgskapelle.

St. Georgskapelle auf dem Bühel. Bau aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. 1797 neu gemalt. Einschiffig mit fünfseitigem Chorschluss. Fenster an den Schrägseiten des Chors. Flach gedeckt. Westthurm unten viereckig, oben achteckig mit Kuppeldach. Unbedeutend. B.

Hochaltar mit der Hauptfigur: St. Georg zu Pferde und den Nebenfiguren: St. Sebastian und Rochus. 17. Jahrhundert. Hinter demselben: Die 14 Nothhelfer. Rohes Gemälde von 1665, durch Georg Flossmann und seine Frau Eva gestiftet.

Wandmalereien von 1797: St. Georg wird aufgefordert, die Götter anzubeten. Georg wird gekreuzigt und mit glühenden Fackeln gebrannt; Georg wird in glühenden Schuhen gemartert, er wird drei Tage lang in Kalk gebettet, auf die Folter gespannt, wird auf dem Messerrad gemartert und schliesslich enthauptet. R.

Aufhofen.

Aufhofen.

Kapelle. Hochaltar von 1698; auf demselben der hl. Valentin, in der Linken ein Buch, in der Rechten den Stab. Bemalte Holzfigur, Mitte des 16. Jahrhunderts. H. 0,90 m. An der Südwand im Schiff: Anna selbdritt, sitzend, auf dem linken Schoss hält sie die kleine Maria, auf dem rechten das Christuskind. Mässige bemalte Holzfigur. Mitte des 16. Jahrhunderts. 0,44 m hoch.

In der Sakristei: Spätgothisches Rauchfass aus Messing. H. 0,225 m. 15. bis 16. Jahrhundert. R.

Aufkirchen.

Aufkirchen.

Kirche (Aufnahmen i. d. Graph. Sammlung des bayer. Nationalmuseums). Als Wallfahrtskirche erbaut von den Herzogen Albrecht IV. und Sigmund. Baubeginn 1499, geweiht 1500 am Sonntag nach Galli, umgestaltet 1626. Letzteres Datum findet sich am Fenster der südöstlichen Chorseite. Restaurationen 1721, 1799 nach Inschriften an den Chorfenstern, und 1888. Gothisch, einschiffig. Das Langhaus umfasst vier Gewölbejoche, der Chor eines und den Schluss in fünf Achteckseiten. Sakristei an der Nordseite des Chores. Eingänge zur Kirche nördlich und südlich, letzterer durch eine gothische Vorhalle, an welche gegen Westen eine Kapelle (Maria Trost) in den Formen des 18. Jahrhunderts angebaut ist. Thurm und Treppen zur Empore an der Westseite, durch das Untergeschoss des Thurmes führt ein dritter Eingang in das Langhaus.

Die Bildung der Wandpfeiler ist die in der Gegend allgemein übliche, einem rechteckigen Theile mit abgefasten Ecken ist eine Dreiviertelssäule

vorgelegt. Ersterer nimmt die spitzen Schildbögen auf, letzterer die Gewölberippen. Die Dreiviertelssäulen haben um 1626 jonische Kapitelle erhalten.

Das Gewölbe ist im wesentlichen noch das gothische Netzgewölbe, die Reihungen sind jedoch im 17. Jahrhundert für Gewinnung grösserer Felder im Scheitel im oberen Theile etwas verändert worden. Das Profil der Rippen ist bei den Umgestaltungen des 17. Jahrhunderts nur insoweit verändert worden, als die Hohlkehle der Rippen mit einem Blattornamente (Herzlaub) versehen worden und an den Durchschneidungen der Rippen statt der glatten Schlusssteine Rosetten angebracht worden sind. In den Gewölbefeldern einfache Füllungen. Das westliche Gewölbejoch, durch den Einsturz des Thurmes im 18. Jahrhundert eingeschlagen, ist jetzt ohne Decoration. Portale spitzbogig, ganz einfach. Die Thüren aus dem 17. Jahrhundert sind gut gearbeitet. Fenster spitzbogig, ohne Masswerk. Die Treppen zur Westempore sind mit übereinander gekragten Segmentbögen überwölbt. Die Empore selbst, in ihrer dermaligen Gestalt, aus dem 17. Jahrhundert.

Die Kirche zu Aufkirchen zeichnet sich vor den zahlreichen gothischen Bauten der Umgebung Münchens durch grossräumige Anlage und schöne Verhältnisse aus. Die Aenderungen des 17. Jahrhunderts fügen sich dem ursprünglichen System harmonisch ein und stören in keiner Weise die Einheit des Gesammteindruckes.

Unter der Empore ein schönes schmiedeeisernes Gitter aus dem 17. Jahrhundert. B.

Auf dem modernen Hochaltar*): Maria, sitzend, hält das Kind auf dem linken Schoss, eine Schale in der Rechten. Gute, bemalte Holzfigur um 1500, durch die modernen Restaurationen sehr stark verändert.

An den Wänden des Schiffes die lebensgrossen, bemalten guten Holzfiguren des Salvator mundi, der Maria und der zwölf Apostel, 17. Jahrhundert. An der Südwand im Schiff Christus am Kreuz, zu dessen Füssen Maria und Johannes, etwas überlebensgrosse, sehr gute Holzgruppe des 18. Jahrhunderts.

An der nördlichen Chorwand grosses, nicht sehr bedeutendes Gemälde: Maria erscheint dem hl. Antonius. An der Südwand im Chor beachtenswerther Chor- und Beichtstuhl der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

In dem östlichen Fenster des Schiffes zwei Glasgemälde der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts: 1. Herzog Christoph unter dem Schutze des hl. Bartholomäus und 2. Herzog Sigismund unter dem Schutze des Johannes Evangelista. Die Fenster wurden an diese Stelle erst bei der letzten Restauration gesetzt.

In der Sakristei: Hübsche Schränke des 17. Jahrhunderts; der eine 1612 datirt, trug früher eine Inschrift, die besagte, dass er zur Aufbewahrung

*) Bei der letzten Restauration, 1890, wurde leider der schöne Hochaltar, der aus der Augustiner Kirche in München stammte, entfernt.

für Monstranz und Kelch gefertigt wurde. Ein hübscher, etwas späterer Schrank auch in dem Raume neben der Sakristei; einer in der oberen Sakristei, daselbst auch noch ein Stuhl des 17. Jahrhunderts. Schöner Kelch, um 1700 gefertigt, H. 0,272 m, mit Engelsköpfen und Emailplättchen, auf welche die Passionsscenen gemalt sind. Kelch, Ende des 18. Jahrhunderts mit Reliefs (Gold auf Perlmutter gelegt) der Passionsscenen. H. 0,299 m.

Ueber dem Eingang zur Sakristei: Gedächtnissstein des Johann Georg Herwart zu Hohenburg, gestorben den 15. Januar 1622, mit dem fein gearbeiteten Relief der Taufe Christi und dem Porträt des knieenden Stifters.

An der Aussenwand der Kirche und auf dem Kirchhof sind folgende Grabsteine beachtenswerth: 1. Der der Anna Beyrin von Weilheim, Gattin des Servacien Partt zu Kempfenhausen, gestorben den 25. August 1610. Unten das Wappen. H. 1,17 m, Br. 0,72 m. 2. Grabstein des am pfintztag vor Jakobi 1514 gestorbenen Pater Schaffhauser, Chorherr des Frauenstiftes zu München. Unten Wappen. H. 1,18 m, Br. 0,63 m. 3. Grabstein der am Montag nach Dreikönig 1522 gestorbenen Jungfrau Ursula, Tochter des Sebastian Ligsalz, unten das Wappen und das Mädchen auf dem Todtenbett. H. 0,93 m, Br. 0,55 m.

Feldkapelle an der Strasse Aufkirchen—Wolfratshausen (5 Min. südöstlich Aufkirchen): Pietà. Bemalte Holzfigur des 16. Jahrhunderts. H. ca. 0,80 m. R.

Litteratur: Sighart, Gesch. d. bild. Künste in Bayern, S. 640.

Baierrain.

Baierrain.

Kirche. Hochaltar aus dem 17. Jahrhundert, mit den beachtenswerthen bemalten Holzfiguren: Paulus, der das Schwert in der Linken. H. 0,91 m. Madonna, die das Kind in der Rechten, das Scepter in der Linken. H. ca. 1 m. Petrus mit dem Schlüssel in der Rechten. H. 0,94 m. R.

Berg bei Starnberg.

Berg bei Starnberg.

Kirche. Spätromanisch, im 17. Jahrhundert umgestaltet. Einschiffig, flachgedeckt mit niedriger Apsis. Thüre spitzbogig. Sehr dicke Mauern aus rohem Bruchsteinmauerwerk. Ohne Kunstwerth. B.

Auf dem rechten Seitenaltar: „Der Tod Mariä". Ganz rechts kniet, ihr letztes Gebet sprechend, Maria, von Johannes unterstützt, nach links folgen acht weitere Apostel, die fehlenden drei Apostel befanden sich wohl rechts von Maria. Gutes, bemaltes Holzrelief von origineller Auffassung. Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 0,85 m. L. 1,46 m. R.

Berg (Pfarrei Münsing).

Berg (Pfarrei Münsing).

Kirche. Am Triumphbogen die Jahreszahl 1719. Dieselbe kann sich nur auf die Vollendung der decorativen Ausstattung beziehen. Der Bau

muss seiner Anlage nach im 17. Jahrhundert begonnen sein. Einschiffig, der Chor, etwas eingezogen, hat ein Langjoch und ist in fünf Seiten des Achtecks geschlossen. Sakristei an der Nordseite des Chors, darüber Loge. Thurm westlich. Im Langhause sind die Wände durch schlanke Pilaster gegliedert, auf welchen ein flaches Tonnengewölbe mit Stichkappen ruht. Das Gewölbe des Chors ruht auf Gesimsconsolen. Thurm unten viereckig, oben achteckig mit Kuppeldach. B.

Hochaltar: St. Margaretha. Gutes Gemälde des 18. Jahrhunderts. Zwei sehr graciöse, originelle Rococoaltäre. Von diesen der nördliche mit dem Altargemälde der Verkündigung bezeichnet: *Joh. Baader pinxit 1767;* der südliche mit der Flucht nach Aegypten, wohl gleichfalls von Baader.

Reiche Kanzel um 1700. R.

Bergham.

Bergham.

Kirche. Gothisch, von 1523 (Inschrift an der Westempore). Einschiffig. Im Langhause drei Joche, der Chor umfasst fünf Achteckseiten. Thurm an der Ostseite des Chores. In seinem untern Stockwerke die Sakristei. Südvordach, nur gegen Westen geschlossen. Netzgewölbe auf Kragsteinen mit quadratischen Schlusssteinen (Scheiben), welche auf den Kreuzungen der Rippen befestigt sind. Westempore auf einem achteckigen Pfeiler mit gothischen geschnitzten Flachornamenten an der Brüstung (Aufnahme in der Graph. Sammlung d. bayer. Nationalmuseums). In der südlichen Hälfte des Langhauses ebensolche Kirchenstühle. Gothisches Beschläge der Thüre. B.

Hochaltar: Der hl. Bischof Valentin, sitzend, hält in der Rechten den Bischofsstab, in der Linken ein Buch, zu seiner Rechten kniet ein kleiner Kranker, links ein Mann in bürgerlicher Tracht. (Dieses wohl der Stifter des Altares.) Gute bemalte Holzfigur. H. 1,25 m, um 1520.

Im Chor ein schönes Glasgemälde. Der hl. Bischof Valentin, in der Linken ein Buch, in der Rechten einen Stab, zu seinen Füssen krümmt sich ein Besessener. Unterschrift: „*her hans sawr pfarrer*". (Dieser lebte um 1524.) R.

Litteratur: Sighart: Die mittelalterliche Kunst der Erzdiözese München-Freising, S. 248. 234, 197. — Sighart: Bildende Kunst in Bayern, S. 640. — Diöcesanstatistik III, 318. — Sulzbacher Kalender für katholische Christen, 1867.

Beuerberg.

Beuerberg.

Ehem. Klosterkirche.

Kirche. Ehemals Klosterkirche eines Augustinerstifts. Seit 1803 Pfarrkirche (Taf. 121 und 122).

Nach einem Einsturz 1628 unter Propst Eberhard Mayr neu gebaut, 1630 vollendet. Der Thurm 1659 vollendet. 1729 begann ein Neubau der Klostergebäude.

Der Bau von 1630 ist einschiffig mit Seitenkapellen, welche durch die eingezogenen Strebepfeiler gebildet werden. Das Langhaus hat vier Joche.

Der Chor ist dreischiffig, das Mittelschiff enger als im Langhaus, die drei Schiffe zusammen so breit wie das Langhaus mit den Seitenkapellen. Oestlich vom Chor liegt die Sakristei, von Norden durch einen Vorraum zugänglich, welchem auf der Südseite die Beichtstube entspricht. Die letztgenannten Räume, wie die Seitenschiffe des Chors, sind zweigeschossig. Das Obergeschoss öffnet sich über den Seitenschiffen in Bogenstellungen gegen das Mittelschiff. Ueber der Sakristei eine geräumige Kapelle.

An der Westseite der Kirche befand sich der Thurm, eine Vorhalle und ein Nebenraum, beide zweigeschossig. Anlässlich des Klosterneubaues von 1729 wurde die Vorhalle gegen Westen verlängert, um die Kirche mit den Klostergebäuden in gleiche Flucht zu bringen. Es scheint, dass sie sich ursprünglich in drei Jochen über die ganze Breite der Kirche erstreckte, während jetzt die seitlichen Joche durch dünne Mauern vom Mitteljoche getrennt sind. Das Obergeschoss geht noch jetzt durch die ganze Breite.

Das structive System der Kirche zeigt im Hauptschiffe ein Tonnengewölbe. Dasselbe ruht auf den tief eingezogenen Strebepfeilern. Zwischen diese sind querliegende Tonnengewölbe gespannt (Bedeckung der Seitenkapellen). Das Hauptgewölbe und die Seitenwölbungen haben gleiche Kämpferhöhe und es schneiden infolge dessen von letzteren ansteigende Stichkappen in das erstere ein. Das System des Chores ist analog, nur sind in den Seitenschiffen sowohl im Erdgeschoss wie auf den Emporen Kreuzgewölbe angewendet.

Die architektonische Ausgestaltung des Systems ist sehr einfach; den Strebepfeilern sind nach Seite des Hauptschiffes cannelirte Pilaster vorgelegt, dieselben tragen ein niedriges Kämpfergesimse, welches sich, durch die Fenster unterbrochen, rings um die Kapellen fortsetzt.

Die Gewölbe sind geometrisch getheilt und in einfacher Weise in Stuck decorirt. Das Detail lässt in der Ausführung manches zu wünschen übrig.

Besondere Erwähnung verdient die Sakristei als ein in seiner architektonischen Anlage, wie in seiner Ausstattung (worüber unten) durchaus einheitlicher und sehr stimmungsvoller Raum. B.

Hochaltar unter Propst Eberhard (1616—1634) begonnen, überdauert den Einsturz der Kirche am 13. November 1628, auf demselben das Gemälde der Kreuzabnahme von Elias Kreiter, das in der Composition sich auf das engste an Daniel da Volterras berühmtes Bild anschliesst.

Die vier westlichsten Seitenaltäre sind im Aufbau noch von der Ausstattung erhalten, die unter Propst Simon Bauhofer (1635—1653) hergestellt wurde, für den Stil der Periode sind sie von Interesse, ebenso am westlichsten Altar der Nordseite die Nebenfiguren zweier Bischöfe und am dritten Altar der Südseite die des hl. Sylvester und Leonhard. Der zweite Altar der Südseite gehört im Aufbau (das Gemälde wieder modern) der Zeit Propst Ulrich III. (1659—1674) an. Auf dem westlichsten Altar der Nordseite Gemälde von Unterstainer: Raphael mit Tobias.

Im Mönchschor Altar von 1620 reizend in den architektonischen Details, etwas schwächer die Nebenfiguren: St. Oswald und Lorenz und im oberen Aufbau die Maria mit Engeln. Die Hauptfigur dieses Altares dagegen, eine Anna Selbdritt, welche auf dem linken Schoss Maria, auf dem rechten Christus hält und das Pietà-Relief der Predella sind gute Arbeiten aus der Zeit um 1520. Der Altar 1783 renovirt.

Nördlicher Seitenaltar im Chor mit einem Bild des 18. Jahrhunderts: Die Geburt Christi und schönem Rahmen des 17. Jahrhunderts.

Das Gemälde: Taufe des hl. Augustin 1638 von Ulrich Frank befindet sich aufgerollt auf dem Musikchor. Meidinger erwähnt in den vier Rentämtern noch eine Maria mit dem Kinde von Unterstainer und eine Himmelfahrt Mariä von 1755 von Horemans in der Prälaturkapelle.

Beachtenswerth ist die von Engeln getragene Kanzel mit Putten und den Reliefs der Evangelisten aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, stilistisch interessant auch die Orgel von 1791, die in den musizirenden Engeln noch echtes Rococo, sonst jedoch schon klar den Uebergang zur classicistischen Richtung ausspricht.

Besonderes Interesse besitzen auch die Schränke (ein grosser, drei kleine) der Sakristei und namentlich das Waschbecken mit seiner hübschen Umrahmung aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Von Geräthschaften ist höchstens ein Kelch (Silber vergoldet) von 1721 mit Reliefs der Passion am Fuss und Kuppa zu erwähnen.

(Die vier grossen Reliefs (Dioces. III. 624 erwähnt) altdeutscher Arbeit: „Petri Befreiung, Kreuzigung und Pauli Bekehrung" sind nicht mehr aufzufinden.) R.

Gottesacker-kirche.

Gottesacker- (ehemalige Pfarr-) Kirche.

Unter Propst Simon Bauhofer um 1650 erbaut, die dermalige Ausstattung aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Einschiffig mit eingezogenem, rechteckigem Chor. An dessen Südseite die Sakristei und darüber eine Loge; an der Nordseite der Thurm. Westvorhalle.

Im Langhause drei Gewölbejoche. Kreuzgewölbe, deren Grate nach oben in der Gewölbefläche verschwinden.

Weiträumig. Die Durchbildung des Einzelnen gering. B.

Litteratur: Fr. Petri, Germania Canonico Augistiniana, I, 1766, p. 164—199. — P. Pfatrisch, Gesch. d. regulirten Augustiner-Chorherrn Stiftes Beuerberg, 1876. — Kalender für katholische Christen, Sulzbach, 1861. S. 91—92.

Biberkor.

Biberkor.

In der Sakristei: Spätgothisches Rauchfass des 15. Jahrhunderts aus Messing. H. 0,30 m. Gewöhnlicher architektonischer Aufbau in schlanken Formen. Beachtenswerth. R.

Breitbrunn.

Breitbrunn.

Kirche. Nördlicher Seitenaltar: St. Nikolaus, in der Linken das Buch mit den Kugeln, in der Rechten den Bischofsstab. H. 0,76 m. Bemalte Holzfigur des 16. Jahrhunderts. R.

Buch.

Kirche. An der Nordwand des Schiffes die hl. Margaretha, auf dem Drachen stehend, hält in der Rechten den Kreuzesstab. H. 1,05 m. Mässige bemalte Holzfigur, Ende des 15. Jahrhunderts.

An der Südwand: St. Georg, zwischen dessen Füssen sich der Drache windet, in der Rechten hält er die Lanze, mit der Linken fasst er den Schwanz des Drachen. H. 1,08 m. Sehr gute bemalte Holzfiguren, Ende des 15. Jahrhunderts. St. Apollonia, in der Rechten die Zange, die Linke jetzt ohne Attribut. H. 0,95 m. Gute bemalte Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts.

Am Hochaltar St. Nikolaus, in der Linken das Buch, auf dem die Kugeln, in der Rechten den Bischofsstab. H. 1,13 m. St. Sylvester in der Rechten den Stab, in der Linken ein Buch, neben dem Papst liegt der Ochs. H. 1,05 m. Schwache bemalte Holzfiguren, Mitte des 16. Jahrhunderts.

R.

Buchendorf.

Kirche. Gothisch, Anfang des 16. Jahrhunderts, mit eingezogenem Chor, welcher ein Langjoch und den Schluss in fünf Seiten des Achtecks umfasst. Thurm an der Südseite des Chores, in seinem Untergeschoss die Sakristei. Das Langhaus flachgedeckt, der Chor mit gothischem Netzgewölbe. Einfacher Satteldthurm. B.

Der Hochaltar und die beiden Seitenaltäre gehören der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts an und sind für diese Zeit, zumal die besser erhaltenen Seitenaltäre, von Interesse. Am Hochaltar stammen ausser der Architektur auch die dreiviertellebensgrossen Figuren Johannes des Täufers und der hl. Helena, sowie im oberen Aufbau das Brustbild Gott Vaters und die Engel aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Im 18. Jahrhundert wurde der Hochaltar durch die Neubauten mit der Wand verbunden, wurde der obere Abschluss verändert und an den Seitentheilen Rococoornamente angefügt und die Figuren: St. Michael, St. Georg und St. Florian gefertigt.

Nördlicher Seitenaltar: erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, einfacher aber guter Aufbau, im Schrein die bemalten Holzfiguren: St. Urban, in der Rechten den Stab mit Kreuz, in der Linken eine Traube. H. 0,74 m. Beginn des 16. Jahrhunderts. Maria, in der Rechten Kind und Scepter, mit der Linken den Mantel haltend. H. 0,90 m. Gute Arbeit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. St. Sylvester, in der Linken den Stab mit dreifachem Kreuz, rechts den Ochs führend. H. 0,74 m. Schwache Arbeit des späten 16. Jahrhunderts. Im oberen Abschluss Katharina, 18. Jahrhundert.

Südlicher Seitenaltar, gleich dem nördlichen, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, hier auch der obere Abschluss ganz erhalten mit einem Gemälde: St. Rochus. Im Schrein die bemalten Holzfiguren: St. Sebastian, nakt

an den Baum gebunden. H. 0,65 m. Rohe Arbeit des 17. Jahrhunderts. Stephanus, in der Linken die Palme, in der Rechten die Steine. H. 0,75 m. Gute Arbeit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Ottilia, in der Rechten ein Buch, auf dem zwei Augen, in der Linken den Stab. H. 0,64 m. Mässige Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Vom Triumphbogen hängt herab die dreiviertellebensgrosse Maria im Rosenkranz, neben der zwei Engel. 17. Jahrhundert. Kanzel, 17. Jahrhundert, mit den erneuerten Gemälden der Evangelisten. Ueber der Kanzel Votivbild, gestiftet den 14. Dezember 1649 durch Georg Locher, Waisenpfleger aus München. Das Hauptbild Maria, ebenso oben St. Michael ist modern. Unten die Stifterfamilie. Interessant nur der Rahmen, besonders im Vergleich mit den Altären.

In einer Nische der Nordwand: Anna Selbdritt stehend. Bemalte Statuette aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts aus weissem Marmor. Deutsche Arbeit, H. 0,52 m. Auf dem linken Arm hält Anna die kleine Maria, auf dem Rechten das Christuskind, das einen Apfel in der Hand hält. Beachtenswerth.

Künstlerisch werthlos sind die Grabsteine der Pfarrer: Eustachius Hofmann (gestorben 1603), Johannes Wörll (gestorben 12. Juli 1654), Joh. Neumaier (gestorben 1672). R.

Degerndorf.

Degerndorf.

Kirche. Erbaut unter Propst Eberhard Mayr von Beuerberg (1616—1634). 1702 renovirt und mit drei neuen Altären ausgestattet. Einschiffig, der Chor in drei Achtecksseiten geschlossen. Sakristei an der Nordseite, ein Anbau mit darüberliegender Loge an der Südseite des Chores. Vorhalle südlich am Langhause. Das Langhaus flachgedekt, der Chor gewölbt. B.

An der Nordseite: Maria, in der Rechten das Kind mit Weltkugel, in der Linken das Scepter. H. 0,85 m. Bemalte Holzfigur Ende des 15. Jahrhunderts. Auf dem nördlichen Seitenaltar: Madonna, in der Rechten das Kind, in der Linken das Scepter. Die gute halblebensgrosse, bemalte Holzfigur späteres 16. Jahrhundert. An der Empore St. Georg. H. 0,64 m, nette bemalte Holzfigur des 17. Jahrhunderts. R.

Deining.

Deining.

Kirche. Hochaltar: St. Nikolaus in der Linken ein Buch, auf dem drei Kugeln, in der Rechten Bischofsstab. St. Barbara in der Rechten den Kelch, in der Linken Palme und Schwert. Lebengrosse, gute bemalte Holzfiguren des 17. Jahrhunderts.

An der Nordseite des Chores Grabstein aus rothem Marmor der 1617 gestorbenen wohledlen Frau Elisabetha Seiboltstorff zu Hornstein,*) geborne Leonrodt mit dem interessanten Porträt in ganzer Figur (1,25 m hoch). H. 1,64 m, Br. 0,81 m.

*) Die Hofmark Hornstein gehörte schon 1585 den Herren von Seyboltstorff. Diöcesanstatistik III, 630.

Aussen an der Südseite des Thurmes Grabstein von 1406 mit dem Wappen der Thor. H. 1,72 m, Br. 0,76 m.

An der Nordseite des Thurmes Grabstein mit dem Wappen der Thor und einem anderen Wappen, um 1440. H. 2,10 m, Br. 1,06 m. R.

Delling.

Delling.

Kirche. Erbaut in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Centralbau mit westlicher Vorhalle und rechteckigem Chor, an dessen Südseite die Sakristei. Die Ecken des Mittelraumes sind abgeschrägt. — Kugelgewölbe zwischen kräftigen Schild- und Gurtbögen. Im Chor desgleichen; Vorhalle und Sakristei tonnengewölbt. Thurm ein Dachreiter auf dem Westgiebel. Das Innere, sehr gut proportionirt, ist unvollendet; es ermangelt der Stuckdecoration und Malerei, welche zweifellos beabsichtigt waren. B.

Hübscher, originell aufgebauter, gut erhaltener Rococoaltar mit Statue des Ritters St. Georg zu Pferde. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Gleichen Stiles die Kanzel.

Im Inneren der Kirche an der Westseite die Grabsteine: 1. des den 9. März 1579 gestorbenen Martin Schöttl zu Telling und seiner den 21. Dezember 1559 gestorbenen Gattin Elisabeth. Unten zwei Wappen. H. 2,05 m, Br. 0,98 m. 2. Grabstein des den 12. Juni 1548 im Alter von 6 Jahren gestorbenen Jakob Schöttl, darunter zwei Wappen. H. 2,05 m, Br. 0,98 m. R.

Diemendorf.

Diemendorf.

Kirche. Deckengemälde des 18. Jahrhunderts. Martyrium der hl. Katharina gemalt von P. Wanner. Unbedeutend. R.

Dietramszell.

Dietramszell.

Pfarrkirche, ehemalige Benediktiner Klosterkirche, Maria Himmelfahrt (Taf. 123 u. 124). Erbaut unter Propst Dietram II. Hipper (1728—1754). Sein Nachfolger Franzicus Kamm vollendete den Bau. Die Decoration, Ausstattung und Malerei von J. B. Zimmermann, F. X. Schmädel und M. Heigl. Der Name des Baumeisters ist bis jetzt nicht bekannt.

Westlich eine Vorhalle in der ganzen Breite der Kirche, an welche südlich der Thurm stösst. Ueber der Vorhalle zwei Emporen. Drei von Pfeilern getragene Bögen führen in das Langhaus der Kirche. Dasselbe ist einschiffig, vier Joche lang. Die Strebepfeiler sind eingezogen, so dass Seitenkapellen entstehen. Der Chor ist dreischiffig, zwei Joche lang. Das Mittelschiff, etwas schmäler als im Langhause, ist geradlinig abgeschlossen. Hinter dem Abschlusse die Sakristei, über dieser eine Kapelle.

Das System des Aufbaues wird durch eine mächtige Ordnung cannelirter korinthischer Pilaster mit hohem Gesimsaufsatze gebildet. Querstehende Tonnengewölbe spannen sich von Pfeiler zu Pfeiler. In diese grosse Ord-

nung sind niedrigere, von einfachen Wandpfeilern getragene Tonnen eingelegt. Sie überspannen die Seitenkapellen zwischen den Pfeilern und tragen den Fussboden von Galerien, deren Brüstung in der Höhe der Kapitelle der grossen Pilaster liegt.

Das Gewölbe des Hauptschiffes ist ein Tonnengewölbe, in welches von den inneren Schildbögen der seitlichen Quertonnen aus ansteigende Stichkappen einschneiden.

Das System des Chores ist ähnlich. Die Kämpferhöhe der grossen Pilaster ist etwas geringer als im Langhause, die Strebepfeiler sind durchbrochen, so dass fortlaufende Seitenschiffe entstehen, welche in zwei Geschossen mit Kreuzgewölben überdeckt sind. Das Gewölbe des Hauptchores wie im Langhause.

Im Langhause wie im Chor sind sowohl die unteren Kapellen, beziehungsweise Seitenschiffe, wie die Galerien selbständig beleuchtet.

Die ornamentale Ausstattung des Baues im Sinne des entwickelten Rococo ist reich und schön ohne ins Masslose zu verfallen. Im Allgemeinen herrscht Weiss und Gold, in den seitlichen Tonnengewölben, unter und auf den Gallerien Braun und Gold. Am Hauptgewölbe sind einige Füllungen zart graublau gehalten, die plastischen Ornamente gelblich.

Die Gesammtwirkung des Gebäudes ist bedeutend, es hat vor allem den Vorzug bei mässigen Dimensionen sehr gross zu erscheinen. Einige Mängel im Aufbau, die wechselnde Kämpferhöhe im Langhaus und Chor, die etwas unbestimmte Höhenlage der Galerienbrüstung im Langhause, der Umstand, dass die Pfeiler bis zur Kapitellhöhe durch Bögen verbunden sind, stören einigermassen die Harmonie des Gesammteindruckes.

Die Kirche ist eine Weiterbildung der in Beuerberg gegebenen Motive mit sicherem Können und in reicherer Ausstattung. Das Langhaus ist besser, der Chor weniger gut gelungen, als dort. Die Lichtführung ist gut, die Beleuchtung reichlich. B.

Die ganze Ausschmückung der Kirche aus dem vorigen Jahrhundert erhalten und dadurch von einheitlichem bedeutendem Eindruck, die Leitung der Malereien besass Johann Baptist Zimmermann, Maler und Hofstuccator zu München, von ihm sind die trefflich erhaltenen mit glänzender Farbe höchst virtuos ausgeführten Deckengemälde, die im Chor die hl. Dreifaltigkeit, im Schiff die Empfehlung des Klosters durch den hl. Augustin in den Schutz des Himmels darstellen, bez.: *Zimmermann 1744*. Von Zimmermann: von den theilweise trefflichen Altarbildern das Choraltarblatt „die Himmelfahrt Mariä" bezeichnet: *Zimmermann pinx. 1745* und die Seitenaltarblätter: Augustin, Monika (nach Lipowsky) und Magdalena, bez.: *Zimmermann a. 1757*.

Bei der Arbeit wurde Zimmermann durch seinen Schüler Martin Heigl unterstützt, von dem auch das Altarblatt des hl. Achatius herrührt, bezeichnet: *Heigel 1758*. Die übrigen Altäre besitzen nur Bildhauerarbeit, besonders originell im Aufbau sind die des Achatius und der Katharina.

Die sehr schönen Stuccaturen wurden von Franz Xaver Schmädl in Weilheim ausgeführt.

Im Chor, Südseite, Bildniss des hl. Dietram in ganzer Figur, offenbar von einer Tumba herrührend, von Spruchbändern umgeben, wenig bedeutende Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. Unter diesem ehemaligen Grabmal Dietrams ein Stein des 18. Jahrhunderts mit der Kopie einer Inschrift des 15. Jahrhunderts: „*Hie ligt Her dietram der erst Brobst und stifter closters*“. Unten ein Kelch. Rother Marmor. 1,18 m hoch, 0,65 m breit.

In der Sakristei: Kelch aus Silber, vergoldet. H. 0,25 m mit der Inschrift *Catarina Hiperin* und *Johannes Hipper* und dem Stempel eines Thores mit drei Thürmen. Der Kelch sehr schön, im Aufbau mit reizenden Engelsköpfen und Fruchtschnüren geziert, 17. Jahrhundert.

Von der Sammlung schöner, meist dem vorigen Jahrhundert entstammender Messgewänder beachtenswerth ein grünes Messgewand mit Silber bestickt, ein rothsammtenes mit der dazu gehörigen Kelchbedeckung von sehr schöner Zeichnung, ein rothes Messgewand mit Gold und ein prächtiger Rauchmantel. R.

Litteratur: Lipowsky, bayerisches Künstlerlexikon I, 114; II, 75; II, 178; II, 186. Diöcesanstatistik, III, 427. — Eberhard Graf von Fugger, Kloster Dietramszell, 1880. — Kalender f. katholische Christen, Sulzbach, 1861, S. 89—90.

Dorfen.

Dorfen.

Kirche. Hinter dem Hochaltar: Christus am Kreuz. Bemalte Holzfigur des 12. oder beginnenden 13. Jahrhunderts. H. 0,83 m. Christus trägt einen Vollbart und kleinen Schnurrbart, das Haupt neigt etwas nach der rechten Seite, die Arme und Hände sind gerade ausgestreckt, die Rippen durch parallele Striche angedeutet, die Füsse stehen neben einander, die Kniee sind nach der rechten Seite hin ausgedrückt, die Augen geschlossen. Auf dem Haupte trägt Christus eine Krone, das Lendentuch reicht bis zu den Knieen herab. (Der bei der Aufnahme September 1887 hier notirte romanische Christus wurde vor dem August 1889 verkauft.)

An der Nordwand in der Kirche: Kopf Johannes des Täufers auf der Schüssel liegend. Gute Arbeit des 18. Jahrhunderts. Holz, bemalt. H. 0,20 m. R.

Dressling.

Dressling.

Kirche. Erbaut 1688. Inschrift an der Sakristeithüre. Einschiffig. Chor eingezogen, zwei Langjoche und Schluss in drei Achteckseiten umfassend. Thurm an der Nordseite des Chores, in seinem Untergeschosse Sakristei. Südvorhalle. Im Langhause drei Gewölbejoche. Tonne mit Stichkappen. Ohne Decoration auf sehr einfachen Pilastern. Im Chor ein gleiches Gewölbe auf Consolen mit einfacher Stuckdecoration. Fenster des Chores mit plastischer Umrahmung in Stuck.

Westempore. Brüstung mit Säulchen und Statuetten Christi und der zwölf Apostel. Unter derselben eine schöne Felderdecke. Sehr schöne Rococo-Kanzel.

Die Kirche war im Innern noch vor wenigen Jahren in der Weise des 17. Jahrhunderts bemalt. B.

Egling.

Egling.

St. Martinskirche.

Die Kirche St. Martin besitzt drei sowohl durch ihren guten Aufbau als durch ihre tüchtigen Skulpturen beachtenswerthe, gut erhaltene Altäre des 17. Jahrhunderts, von denen der südliche die Jahreszahl *1662* trägt. Auf dem Hochaltar: (renovirt) St. Martin als Bischof, Johannes der Evangelist und die hl. Barbara. Nördlicher Seitenaltar: Maria, von Engeln umgeben, Bischof St. Martin. Südlicher Seitenaltar: Stephanus, Andreas und Sebastian.

Aussen an der Südseite der Kirche Grabstein des 1472 gestorbenen edlen S. Eglinger mit dessen Wappen. H. 2,09 m, Br. 1,07 m. R.

Litteratur: Diöcesanstatistik, III, 627.

St. Sebaldskirche.

Wallfahrtskirche St. Sebald. Aus dem 17. Jahrhundert.

Einschiffig, der eingezogene Chor besteht aus einem rechteckigen Theil und dem Schluss in drei Seiten des Achtecks. Zu beiden Seiten des Chores zweigeschossige Nebenräume. Das Langhaus flachgedeckt, im Chor Kuppel mit Stichkappen.

Auf allen älteren Votivbildern ist die Kirche mit zwei Thürmen dargestellt, welche nur über den Nebenräumen zum Chor gestanden haben können, es lässt sich indess am Bau nicht constatiren, dass solche vohanden waren. B.

Der Hochaltar mit den Figuren St. Sebald, Dionysius der Areopagite, sowie die beiden Seitenaltäre und die Kanzel, ferner: auf Consolen die Statuen St. Christoph (im Chor), St. Michael, Ambrosius und Cardinal Hieronymus im Schiff, sämtlich überlebensgross aus dem 17. Jahrhundert, ebenso die Rundbilder hl. Pilger in alten Rahmen, nämlich St. Nantwein, Coloman, Jacobus Maior, Rochus und Alexius. Im 18. Jahrhundert wurden die Altäre theilweise verändert. Die Ausführung durchweg wenig bedeutend. R.

Endelhausen.

Endelhausen.

Kirche. Hochaltar: St. Valentin der hl. Bischof, der in der Linken den Bischofstab hält, zu seinen Füssen zwei Besessene. Gute bemalte Holzfigur des 16. Jahrhunderts, ca. 1 m hoch.

An der Nordseite der Kirche aussen Grabstein aus rothem Marmor des 1580 gestorbenen Pfarrers Anton Widmayr mit dem Porträt des Verstorbenen in ganzer Figur. Stark verwittert. H. 1,90 m, Br. 0,96 m. R.

Ergertshausen.

Ergertshausen.

Kirche. Gothisch. Schluss des 15. Jahrhunderts. Einschiffig, im Langhause vier Joche, Chor in fünf Seiten des Achtecks geschlossen, Sakristei an der Nordseite des Chores, darüber Loge, Thurm westlich, in seinem Untergeschoss Vorhalle. — Die Gewölbedienste reichen nicht bis zum Fussboden, sondern endigen in Knäufen in halber Mauerhöhe. Sie haben keine Kapitelle, sondern erweitern sich an ihrem oberen Ende zu einem Wulst, der in die Gewölbefläche übergeht, und dem die Rippen vorgelegt sind. Das Chorgewölbe ist im 17. Jahrhundert abgeändert. — Sehr einfacher Sattelthurm. B.

Auf dem Hochaltar, dessen guter oberer Abschluss noch aus dem 17. Jahrhundert stammt, sonst im 18. Jahrhundert verändert (das Tabernakel des Altars aus dem 17. Jahrhundert befindet sich noch in der oberen Sakristei): Madonna, auf dem rechten Arm das Kind, in der linken Hand die Traube. Gute bemalte Holzfigur, ca. 1 m hoch, um 1510. Seitenaltäre, 17. Jahrhundert. Auf dem nördlichen: hl. Barbara, in der Rechten den Kelch, in der Linken den Thurm. H. 0,83 m. Die hl. Margaretha, unter sich den Drachen, rechts den Stab, links die Palme. H. 0,83 m. Bemalte Holzfiguren um 1510. Auf dem südlichen Seitenaltar die ca. 1 m hohe sitzende Figur des hl. Ulrich, der mit der Linken das Buch mit dem Fisch, mit der Rechten den Bischofstab hält. Bemaltes Holzrelief um 1510.

In der oberen Sakristei: Maria, sitzend, hält mit beiden Händen das Kind auf dem Schoss, das zwischen den Händen einen Apfel hält. Sehr beachtenswerthe, bemalte Holzfigur, 0,74 m hoch, erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Im Chor origineller Lichterständer aus dem 17. Jahrhundert, die Platte, auf welche die Lichter aufgesetzt werden, wird durch einen aus Holz geschnitzten Engel getragen. R.

Erling.

Erling.

Kirche. Erbaut im 18. Jahrhundert.

Einschiffig, im Langhause drei Joche, im Chor zwei, mit Schluss in drei Achteckseiten. Thurm an der Nordseite des Chores. Wandgliederung durch Pilaster, welche im Chor erhalten, im Schiffe abgeschnitten sind, so dass sie als Consolen erscheinen.

Im Langhause Kreuzgewölbe zwischen Gurtbögen, im Chor Tonnengewölbe, resp. Halbkuppel mit Stichkappen. Am Aeusseren abgestufte Strebepfeiler. B.

Hochaltar: Der hl. Veit, sitzend, links vor ihm steht der Oelkessel, in der Rechten hält er die Palme. Bemalte Holzfigur, um 1500 stark restaurirt, H. ca. 1 m. R.

Eulenschwang bei Sauerlach.

Eulenschwang bei Sauerlach.

Kapelle. Auf dem Hochaltar aus dem 17. Jahrhundert ein bemaltes Holzrelief: St. Georg auf dem Pferde nach links hin über den Drachen

wegsprengend, mit der Rechten holt er zum Schlage mit dem Schwerte aus. Im Hintergrunde auf einem Felsen die betende Jungfrau, neben der das Lamm. H. 0,96 m. Gute Arbeit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Leider roh überstrichen.

An der Nordwand auf einer Console: Maria, stehend, stark nach links ausgebogen, hält in der Rechten das Scepter, in der Linken das Kind, das zwischen den Händen eine Traube. Bemalte Holzfigur. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,95 m. Hinter dem Hochaltar: Anna selbdritt, stehend, links die kleine Maria, rechts das Christuskind haltend. H. 0,60 m. Mässige Arbeit. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. R.

Eurasburg.

Eurasburg.

Schloss (Taf. 122). Das alte Schloss Eurasburg war 1609 durch Kauf aus der Hand seiner ursprünglichen Besitzer, der Herren von Thor, an Herzog Wilhelm V. und von diesem 1612 an Ulrich von Elsenheim übergegangen. Von diesem kaufte es 1626 Herzog Albrecht, der Bruder des Kurfürsten Maximilian; Herzog Albrecht liess den noch bestehenden Bau 1626—1630 ausführen.

Am Abhange des linken Ufers der Loisach gelegen, hat das Schloss auf der Thalseite drei, auf der Bergseite zwei Geschosse. An einen durchgehenden von Süden nach Norden gerichteten Gang schliessen sich gegen Osten die Zimmer an. Die Ecken und die Mitte sind durch achteckige Thürme ausgezeichnet. In den beiden Geschossen der Bergseite treten gegen Westen zwei Flügel vor, welche untergeordnete Räume enthalten. Die Anordnung ist aus dem Grundriss des ersten, resp. zweiten Obergeschosses ersichtlich.

Bemerkenswerthe Räume sind: Die Kapelle, in der Mitte der Längenaxe gelegen und gegen Osten in fünf Achteckseiten (Mittelthurm) vortretend, ein sehr wohlproportionirter Raum, überwölbt mit einem Segment-Tonnengewölbe mit Stichkappen und ansprechender Stuckdecoration. Die Kapelle geht durch zwei Stockwerke.

Gemälde des Hochaltares: Vermählung des Christuskindes mit der hl. Katharina im Himmel, während unten ein Franziskaner und ein Jesuit knieen. Beachtenswerthes Gemälde in der Art des Christoph Schwarz.

Der Saal über der Kapelle mit vorspringendem Erker. Die Decke mit schönen ornamentalen und allegorischen Darstellungen. Der Saal enthält einen grossen, sehr lebendig modellirten Ofen (Taf. 127).

Die übrigen Räume sind äusserst einfach ausgestattet. Im südlichen Eckzimmer ein sehr schöner Ofen vom Jahre 1632. In einem anderen Zimmer ein Kamin, einfach im Aufbau, aber in guten Renaissanceformen. In den entsprechenden Räumen in der nördlichen Hälfte ein Renaissance-Ofen, rund mit Ecksäulen, den erstgenannten nicht gleichwerthig. Im nördlichen Eckzimmer ein Rococo-Ofen.

Der Corridor des Erdgeschosses öffnet sich in Bogenstellungen nach dem Hofe. B.

Litteratur: K. Graf von Rambaldi, Gesch. d. Schlosses Eurasburg u. seiner Besitzer (Oberb. Archiv, Bd. 48, 1893).

Farchach.

Farchach.

Kirche. Hochaltar mit den Seitenfiguren St. Johann und Paul um 1700 gefertigt, in demselben: Bischof St. Nikolaus, in der Rechten drei Kugeln, in der Linken den Bischofstab. Bischof St. Martin, in der Rechten den Bischofstab, in der Linken das Buch, neben sich die Gans. Bemalte Holzfiguren, ungefähr 1 m hoch. Beginn des 16. Jahrhunderts.

Hinter dem Hochaltar hängen zwei Gemälde vom Schluss des 15. Jahrhunderts, je $89^1/_2$ cm hoch, 74 cm breit; sie sind sehr beschädigt und gehen leider mit raschem Schritt ihrem gänzlichen Untergang entgegen. Es sind sicher die Bilder des hl. Nikolaus, die 1582 Sebastian Ligsalz aus der abzubrechenden Nikolauskirche in München für die Nikolauskirche in Farchach im Landgerichte Wolfratshausen erhielt *). 1. Bild: Unterschrift: „*S. Niclas als er geboren ward und am ersten gebadt ward stand er auff und das geschah im ersten Bad.*" Die Wöchnerin liegt im Bett, drei Frauen umstehen verwundert das im Bade stehende Kind. 2. Bild: „. . . **) *ist gestorben da waren seine fromme Brieder bey ihm bis an sein End.*" Der Bischof mit dem Heiligenschein liegt todt auf dem Bett, das 14 Mönche umstehen.

An der Nordwand die bemalte Holzfigur eines Bischofs, der in der Linken ein Buch, in der Rechten den Stab. 14. Jahrhundert. H. 0,68 m.

Gedächtnisstafel, 1583 gestiftet durch: *Sebastian Adler Primissarius in Egertshausen, Johann Adler pleban und Decan in Tölz, Balthasar Adler pleban in Thaning, Georg Adler pleban Wolfratshausen, Conrad Adler pleban Aufkirchen.* Unten die Porträte der Stifter, oben Christus am Oelberg und die Kreuzigung. Handwerksmässige Arbeit. H. 1,03 m, Br. 1,55 m.

Vor dem Triumphbogen hängt die Madonna im Rosenkranz herab, in der Linken das Kind mit der Weltkugel, in der Rechten das Scepter haltend. Gute bemalte Holzfigur des 17. Jahrhunderts. — Am Triumphbogen stehen Barbara und Katharina, überlebensgrosse bemalte Holzfiguren des 17. Jahrhunderts. R.

Litteratur: Diöcesanstatistik, III, 617.

Feldafing.

Feldafing.

Kirche. Nördlicher Seitenaltar: Maria, stehend, hält mit beiden Händen das Kind. Bemalte Holzfigur der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Stark restaurirt, theilweise modernisirt.

Am nördlichen Seitenaltar sind theils auf diesem, theils am Antependium in bemalten Holzreliefs die Brustbilder der 14 Nothhelfer — die drei

*) Oberbayerisches Archiv, IX, 216.

**) Der Name des Bischofs zerstört.

Jungfrauen modern — gute Arbeiten aus dem 18. Jahrhundert, eingesetzt. Durchschnittshöhe des Bildes 0,26—0,28 m.

An der Südwand des Schiffes steht St. Katharina (die Attribute modern, die Figur ursprünglich Margaretha), an der Nordwand St. Barbara, mit beiden Händen den Kelch haltend; beide bemalte Holzfiguren aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, je 0,85 m hoch. R.

eldkirchen.

Feldkirchen bei Thanning.

Kirche. Hochaltar, 17. Jahrhundert, mit der überlebensgrossen sehr guten, bemalten Holzfigur der Madonna, die in der Rechten das Kind, in der Linken das Scepter hält, und mit den lebensgrossen Gestalten des hl. Egidius und Georg. Im oberen Theil des Altares der auferstandene Erlöser und zwei Engel. Sehr stattlicher Altar mit hübschem, energisch profilirtem Aufbau. An dem Altar das Wappen der Freiherren von Barth. R.

Frieding.

Frieding.

Kirche. Im Chor Grabstein aus rothem Marmor: 1. Grabstein des 1486 gestorbenen Pfarrers Ulrich Stampfl. Unten ein Kelch. H. 1,63 m, Br. 0,67 m. 2. Grabstein mit dem Brustbild eines Pfarrers von 1630. H. 1,12 m, Br. 0,70 m. 3. Grabstein eines Geistlichen, der in ganzer Figur dargestellt. Umschrift nicht mehr lesbar. 15. Jahrhundert. H. 1,60 m, Br. 0,71 m. 4. Grabstein einer Frau Elspet von 1487 mit einem Wappen mit einem schiefstehenden Beil. H. 1,64 m, Br. 0,63 m. Alle Steine sehr stark beschädigt.

An der Sakristeithür ein gothisches Beschläge. R.

Gauting.

Gauting.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Gothisch, um 1500, im 17. Jahrhundert theilweise umgestaltet.

Einschiffig, eingezogener Chor mit zwei Langjochen und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, östlich daran stossend die Sakristei. Das Langhaus, ursprünglich flachgedeckt, hat jetzt ein Scheingewölbe (Tonne mit Stichkappen). Der Chor hat noch das gothische Netzgewölbe, rechteckige Pfeiler, an den Ecken ausgekehlte Dienste nehmen die Schildbögen auf, vorgelegte Dienste die Gewölberippen. Die Dienste an den Langjochen sind herausgeschlagen. Das Aeussere des Chores ist durch rechteckige Mauerblenden in einfacher Weise gegliedert. Ganz einfacher Satteldurm. B.

An der Nordseite im Chor: Beachtenswerthes Altarblatt mit der Anbetung der Könige. In einer Renaissancehalle sitzt im Vordergrunde rechts Maria mit dem Kinde, neben ihr steht Joseph, links die Gruppe der Könige. Im Hintergrunde rechts sieht man in einen Nebenraum, in dem Ochs und Esel, links Ausblick in reiche Landschaft, in der das Gefolge der

Könige naht. Auf der rechten Seite über dem Lichte bezeichnet: H° 1571. Das Bild befand sich bis zur letzten Restauration der Kirche auf dem südlichen Seitenaltar.

Glasgemälde: 1. St. Benedikt, in der Rechten ein gebrochenes Glas, in dem eine Schlange, in der Linken ein Buch. Vor ihm knieen betend zwei Frauen und drei Mädchen. Das Ganze wird durch einen feinen Frührenaissancerahmen mit reizenden Putten umfasst. Neben den Frauen das Wappen der Familie Knöll mit zwei gekreuzten Steinbockhörnern. 2. Die Kirche, symbolisirt durch eine derbe weibliche Gestalt, die in der Linken einen Kelch, in der Rechten einen Zettel hält, auf dem die Worte: *„vere filius dei erat iste"*; sie reitet auf einem Thier, das die vier Köpfe der Evangelistensymbole und von jedem dieser Thiere einen Fuss entlehnt hat. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Fragment von einer Darstellung der Kreuzigung. 3. Der auferstandene Christus. Unter seinem Schutze kniet betend ein Vater mit drei Söhnen. In der linken Ecke das Wappen ausgebrochen und durch Fragmente von andern Fenstern ausgefüllt. Sehr feine Frührenaissance-Einfassung. Gegenstück zu No. 1. (Taf. 125). 4. St. Leonhard, unter seinem Patronate kniet ein Vater mit drei Söhnen. Spätgothische Umrahmung. Am Rande links Fragmente: Unterschrift von einem anderen Glasfenster eingesetzt: *„... hat machen lassen"* und Weiler'sches und Schluder'sches Wappen (Taf. 125). 5. Die hl. Dorothea, in der Linken einen Rosenzweig, in der Rechten einen Korb mit Rosen, vor ihr ein kleiner Knabe. Rechts das Wappen der Familie Pütrich. Am Rande rechts sind Fragmente von schönen spätgothischen Glasfenstern eingesetzt, darunter der Name *Schluderin.* Spätgothische Einfassung wie bei No. 4. 6. Johannes der Täufer als Patron des Stifters und seines Sohnes, die nach dem Wappen der Familie Ligsalz *) angehören. Sehr hübsche Renaissanceumrahmung im Stil gleich No. 1 und 5. Am Rande links Fragmente anderer Glasgemälde. Wappen der Familie Pütrich und Stücke von Renaissancerahmen. 7. Maria auf dem Halbmond, zu ihren Füssen Stifterin mit vier Töchtern. Wappen der Herren von Barth. Schwerfällige Renaissanceumrahmung. Unterschrift: *„Maria Sabina Partin sein* (d. h. des Caspar Weiler) *Hausfraw."* Am Rande Fragmente spätgothischer Glasfenster: zwei sehr hübsche Köpfe und die Namen *Dorothea* und *Hans.* 8. Kreuzigung. Stifter mit vier Söhnen im Vordergrund. Daneben das Weiler'sche Wappen. Schwerfällige Renaissanceumrahmung wie bei No. 7, zu dem es das Gegenstück bildet. Unterschrift: *„Caspar Weiler 1551."* Am Rande Reste eines Frührenaissancerahmens eingeflickt.

Diese acht Gemälde entstammen, wie die Fragmente beweisen, einem grossen Cyclus, der die Fenster der Kirche einst als hochbedeutender künstlerischer Schmuck zierte. Unter den erhaltenen Glasfenstern lassen sich leicht vier Meister unterscheiden, von denen, wie die Fragmente belegen,

*) Die Ligsalz kauften das nahe Fussberg von der Familie Pütrich, von diesen ging es um 1560 an den Rath Ludwig Dichtl von Tutzing über.

jeder eine grössere Anzahl von Glasgemälden ausführte. 1. Der spätgothische Meister, dem die Bilder 4 und 5 zugehören und dessen Thätigkeit in den Schluss des 15. Jahrhunderts und um 1500 fällt. 2. Der Meister der Frührenaissance um 1510, dem wir die vollendetsten Glasgemälde 1, 3, 6 verdanken, die in ihrer Umrahmung die feinste Frührenaissance zeigen, auch das Figürliche, so besonders die Frauenporträts auf No. 1, ist hier von hoher Meisterschaft; weitere Werke dieses Meisters finden sich in Holzkirchen (Bezirksamt Bruck, vgl. S. 467) und in Amperpettenbach (Bezirksamt Dachau, vgl. S. 276), letzteres 1516 datirt. Eine derbere Hand aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigt No. 2, die Symbolisirung der Kirche, während 7 und 8 von 1551 von einem späteren, bedeutend schwächeren Meister herrühren. Bei der letzten Restauration der Kirche wurden die Glasgemälde leider neu eingesetzt, mit sehr störenden, modernen Rahmen und unter Entfernung der genannten Fragmente; ihre Aufstellung ist jetzt wie folgt: am nordöstlichen Chorfenster: No. 2, 3, 8, 4, im südöstlichen: No. 6, 1, 7, 5.

An der Nordseite des Chores Grabstein aus rothem Marmor des den 20. August 1607 gestorbenen M. Wolfgang Khain mit dem Bildniss (Kniestück) des bärtigen Pfarrers. H. 0,865 m, Br. 0,625 m.

Im Vorzeichen der Kirche die bemalte Holzfigur der Maria im Rosenkranz (1,35 m hoch), von vier Engeln umgeben. Ende des 17. Jahrhunderts. R.

Frauenkirche.

Kirche, St. Maria (Frauenkirche) (Aufnahmen in d. Graph. Sammlung des bayer. Nationalmuseums.). Erbaut um 1465, in ihrer Gesammtanlage vollkommen mit der Pfarrkirche übereinstimmend, im Einzelnen besser durchgebildet. B.

Hochaltar. Erste Hälfte oder Mitte des 18. Jahrhunderts, geschickt componirt, aber in den Details flüchtig, theilweise sogar roh, die bemalten Holzfiguren: Dominicus und Clara verehren das Gnadenbild, überlebensgrosse Nebenfiguren: Joseph und Antonius. Maria, sitzend, hält in ihrer Linken das Scepter, mit der Rechten das Kind, das auf ihrem Schoss steht und in der Linken die Weltkugel, die Rechte segnend erhoben hat. Gute bemalte Holzfigur, Ende des 15. Jahrhunderts. Ca. 1 m hoch.

Stilistisch nicht uninteressant sind die beiden Seitenaltäre, die ebenso wie die Kanzel der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts angehören, auf dem nördlichen die Mutter Anna, auf dem südlichen Joseph mit dem Christuskind.

Vom Triumphbogen hängt Maria im Rosenkranz herab; gute Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Von den zahlreichen Grabsteinen aus rothem Marmor in der Kirche sind erwähnenswerth: Im Chor: 1. Grabstein des den 12. December 1607 gestorbenen edlen und gestrengen Ludwig Dychtl von Dutzing zu Fussperg, Rath Herzog Maximilians I. von Bayern. Die ganze Figur des Verstorbenem in starkem Hochrelief, gut gearbeitet, ist auch kostümgeschichtlich interessant. Theilweise beschädigt. H. 2,35 m, Br. 1,12 m.

2. Grabstein der den 7. Juli 1604 gestorbenen Jakobea Dichtlin, geborne Seyboldtorff. Unter der Schrift sehr schön gearbeiteter Engel als Halter der Wappen der Seyboldstorff und Freyberg, am Rande Wappen der Waldeckh, Freyberg etc. H. 2,35 m, Br. 1,18 m. 3. Grabstein der den 11. August 1589 gestorbenen Margaretha Dichtlin. Unten zwei gut gearbeitete Wappen. H. 2,02 m, Br. 0,97 m. 4. Grabstein des den 19. November 1590 gestorbenen Hans Wöchner Dichtl von Dutzing zu Fussperg. Mit dem vorzüglichen, kostümlich interessanten Porträt des Verstorbenen in ganzer Figur in starkem Relief ausgeführt. H. 2,35 m, Br. 1,18 m.

Vor dem Chor neben dem nördlichen Seitenaltar: Grabstein der den 16. Oktober 1534 gestorbenen Frau Magdalena Putrichin, Hannsen Ligsalz sein Hausfrau. H. 2 m, Br. 1,05 m. Unten das Wappen.

Im Vorzeichen der Kirche auf einem Altar des 18. Jahrhunderts, in dessen Mitte eine Copie der Muttergottes von Altötting, Pietà, die sitzende Maria hält den Leichnam Christi auf dem Schoss. Wegen des Ausdrucks und der hübschen Falten beachtenswerthe Holzskulptur, Mitte des 15. Jahrhunderts, 0,80 m hoch. (Roh angestrichen.) R.

Litteratur: Sighart, Geschichte der bildenden Künste in Bayern. S. 640. — Oberbayer. Archiv, 38. Band, S. 323. — Diöcesanstatistik, II, 535 ff. — Dr. Frdr. Kunstmann, Beiträge zur Geschichte des Würmthals. Abhandl. der bayer. Akademie 1866.

Geilertshausen.

Geilertshausen.

Kirche. Erbaut im Beginn des 16. Jahrhunderts. Einschiffig, der Chor mit einem Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Sakristei an der Südseite des Chores. Nordvorhalle. Langhaus flachgedeckt. Chor mit gothischem Netzgewölbe mit runden Schlusssteinen. Das Gewölbe der Sakristei aus dem 17. Jahrhundert. Spitzbogenfenster im Chor und auf der Südseite des Langhauses.

Gothische Westempore mit flachskulpirten Ornamenten am unteren Fries und an der Brüstung.

Der Chor aus Tuffquadern erbaut. B.

Einfacher, jedoch recht hübsch aufgebauter Hochaltar von 1651, renov. 1873. Mittelfigur St. Andreas, sitzend, mit der Linken das Buch auf das Knie legend, in der Rechten das Kreuz. H. 1,05 m. Anfang des 16. Jahrhunderts. Gleicher Zeit gehört die bemalte Holzfigur der Madonna im oberen Theil des Altares an, die in der Linken das Christuskind, in der Rechten einen Apfel hält, ca. 0,50 m hoch (für den Altar als Kniestück zurechtgeschnitten). Nebenfiguren des Altars aus dem 17. Jahrhundert: St. Sebastian und Corbinian und die Erzengel Michael und Gabriel.

Linker Seitenaltar, Mitte des 17. Jahrhunderts; in demselben Maria, stehend, in der Rechten das Scepter, in der Linken das Kind, das mit beiden Händchen einen Apfel hält. Die treffliche, bemalte Holzfigur biegt

stark nach der linken Seite aus, sie ist eine sehr interessante Arbeit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Nebenfiguren des Altars aus dem 17. Jahrhundert: Katharina und Barbara, im oberen Aufbau: Gott Vater und zwei Engel.

Einfache spätgothische Sakramentsnische, um 1500.

In der Sakristei Kreuz als Fassung einer Kreuzpartikel, Kupfer, vergoldet — spätgothisch, am Fusse einfache Gravirung, in den Kreuzecken die vier Evangelistensymbole gravirt. (Spätere Zuthat ein kleiner Rococoknauf.) Um 1500. H. 0,30 m. R.

Gelting.

Gelting.

Die Kirche (Taf. 128) stimmt in ihrer Grundrissanordnung mit den grösseren gothischen Kirchen der Gegend überein, ist jedoch in ihrem Aufbau nicht vor die Mitte des 17. Jahrhunderts zu setzen. Untere Theile des Thurmes gothisch. Einschiffig; der Chor eingezogen, in drei Seiten des Achtecks geschlossen. Thurm an der Nordseite des Chores, in seinem Untergeschoss die Sakristei. Gewölbte Westvorhalle. Im Langhause ruht das Gewölbe auf Gesimsconsolen, im Chor (mit höherer Kämpferlage) auf Pilastern.

Tonnengewölbe, resp. Halbkuppel mit Stichkappen. Zwei Westemporen übereinander, die untere unterwölbt. Thurm unten viereckig, oben ins Achteck übergeführt und mit Kuppeldach gedeckt. B.

Die Ausstattung der Kirche ist einheitlich aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhalten. Sehr beachtenswerth sind namentlich in ihrem Bau die drei stattlichen Altäre, besonders der Hochaltar, dessen Altarbild St. Antonius zeigt, im Kampfe mit der Versuchung, und seine Himmelfahrt. Links die Statue von St. Nikolaus, rechts Erasmus, gute dreiviertellebensgrosse Figuren. Im oberen Aufbau des Altares Maria mit dem Kinde und Gott Vater. (Photogr. i. d. Graph. Sammlung d. bayer. Nationalmuseums in München).

Nördlicher Seitenaltar (datirt 1668): Maria mit dem Kinde, 16. Jahrhundert, und die Nebenfiguren Anna und Joachim, Elisabeth, Katharina und Barbara. (Taf. 128.)

Südlicher Seitenaltar: Die Figur von Papst Sylvester, hinter der das Gemälde der Engel, die den Heiligen umgeben; Statuen von St. Peter, Paulus und St. Leonhard.

An der Nordseite des Chores kleiner Seitenaltar, 1645 durch Margaretha Mezgerin gestiftet.

Deckengemälde: Maria mit Heiligen, 1734.

An der Westwand: Papst Sylvester, in der Linken den Stab mit dem dreibalkigen Kreuz, in der Rechten ein Buch, neben ihm ein Ochs. H. 0,94 m. Bemalte Holzfigur. Mässige Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Der Kirche zu Gelting gehört ein gothisches Rauchfass von sehr schönem Aufbau aus dem 15. Jahrhundert, aus Messing, 0,30 m hoch, jetzt zur Aufbewahrung im Pfarrhause zu Wolfratshausen.

In der Sakristei: Kreuzpartikel von *1588*. R.

Gilching.

Gilching

Kirche. Chor und Thurm aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts, das Langhaus 1855 umgebaut.

Der gothische Chor umfasst zwei Langjoche und den Schluss in fünf Achteckseiten, er hat ein ziemlich reiches Netzgewölbe. Fenster mit verschiedenem, sehr einfachem Masswerk. B.

An der Südwand sitzende Madonna, in der Linken das Scepter, in der Rechten das Kind, das in der Linken die Weltkugel hält, die Rechte segnend erhoben hat. Gute, bemalte Holzfigur, um 1600.

An der Westwand im Innern der Kirche Grabsteine. Diese Grabsteine wurden hier bei der Restauration 1836/38 aufgestellt, sie wurden damals unter dem Pflaster aufgefunden. 1. Grabstein des 1518 gestorbenen Johannes Weixner, mit dessen Brustbild. H. 0,55 m, Br. 0,55 m. 2. Grabstein des im Jahre 1400 gestorbenen Pfarrers Michael Weigsner mit der auf einem Kissen liegenden ganzen Figur des Gestorbenen, in der Linken hält er den Kelch. H. 1,88 m, Br. 0,84 m. Sandstein. 3. Grabstein des 1442 gestorbenen Pfarrers Perchtold, mit der ganzen Figur des Verstorbenen in flachem Relief.

In der Sakristei: Messgewand, Casula, grossentheils modern ergänzt, mit Zubehör, wovon besonders die Bursa beachtenswerth, die den kaiserlichen Doppeladler mit Gold gestickt zeigt mit den Chiffern im Herzfeld: *J II M T* (Joseph II., Maria Theresia), wahrscheinlich von Seefeld hierher gekommen, wohin sie wohl durch Graf Anton kam, der 1779 als bayerischer Gesandter in Teschen.

Glocke aus der zweiten Hälfte des 12. oder dem Anfange des 13. Jahrhunderts. H. 1,74 m, Durchmesser 1,54 m. Untere Legende: Die Namen der vier Evangelisten, darüber: *Arnoldus sacerdos de Giltekin me fundi fecit.* Dieser Arnold von Gilching ist in der zweiten Hälfte des 12. oder im Anfang des 13. Jahrhunderts nach Föringer documentirt. R.

Litteratur: Diöcesanstatistik, II, 508 ff. — Föringer, Die Glocke zu Gilching (Oberbayer. Archiv, Bd. I, S. 149 ff.)

Grafing bei Königsdorf.

Grafing.

Kapelle, St. Ulrich. Erbaut 1780. Aussen achteckig, innen rund, mit Kuppelgewölbe. Unbedeutender Bau. B.

In der Kuppel des kleinen Centralbaues wurde die Schlacht auf dem Lechfelde in origineller, volksthümlicher Weise 1780 gemalt, auch der Stifter des Kirchleins, Jos. Gerblbauer zum Grafinger genannt, mit seinen zwei Frauen abgebildet. R.

Grünsink.

Grünsink.

Wallfahrtskapelle. Chor und östlicher Theil des Langhauses aus dem 17., westlicher Theil aus dem 18. Jahrhundert. Der östliche Theil ist rechteckig, mit eingezogenem, fünf Seiten des Achtecks umfassendem Chor, an welchen östlich die Sakristei angebaut ist. Der westliche Theil, etwas weiter als der östliche, ist quadratisch. Im östlichen Theil ein Tonnengewölbe, im westlichen eine Flachkuppel. Sehr unbedeutend. B.

Madonna, stehend, greift mit der Rechten unter die Füsse des stehenden Christuskindes, das sie mit der Linken hält. Das Kind segnet mit der Rechten. Strenger Parallelismus der Falten. Copie des 17. Jahrhunderts nach einer bemalten Holzfigur der Mitte des 13. Jahrhunderts. H. 0,88 m.

Deckengemälde: Glückliche Heilung durch die Jungfrau Maria. Bez.: *H. Kirzinger pinx. 1764.* In den Zwickeln Scenen des Marienlebens. 1869 schlecht übermalt. In der anderen Kuppel Himmelfahrt Mariä. Bez.: *Joseph Ott*) pinx.* 1776. R.

Grossdingharting.

Grossdingharting.

Kirche. Thurm erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, Langhaus *1497* (Jahreszahl an der Thüre.) Einschiffig, im Langhause drei Joche. Chor eingezogen, rechteckig, im Untergeschoss des Thurmes. Sakristei in einem Anbau an der Nordseite des Chores. Vorhalle an der Südseite des westlichen Joches, daran gegen Osten eine kleine Kapelle. Im Langhause starke Wandpfeiler mit abgefasten Ecken. Dieselben tragen keine Schildbögen, sondern sind in sehr unschöner Weise in die Gewölbe übergeführt. Die Gewölberippen ruhen auf figürlichen Kragsteinen. Netzgewölbe mit runden Schlusssteinen. Auf denselben sind, von Osten nach Westen folgend, dargestellt: St. Pancratius, St. Katharina, St. Laurentius (?) und das Wappen der Familie Fusssteiner. Im Chor ein Kreuzgewölbe auf sehr starken Rippen mit rundem Schlussstein mit der Darstellung der Taube. In der Vorhalle und der daranstossenden Kapelle Netzgewölbe auf Kragsteinen. Am unteren aus Tuffstein erbauten Theil des Thurmes ist der Anfang von Mauerblenden wahrzunehmen, der obere Theil des Thurmes (jünger und dem Langhause gleichzeitig) ist glatt und in Backstein gebaut. Satteldach. B.

Am Triumphbogen Grabstein des edlen Jörg Fusssteiner von 1450 mit dem Wappen (gekrönter Fuss auf drei Steinen). H. 1,82 m, Br. 0,98 m.

In der Nähe, an der Strasse nach Beigarten, zehn Minuten westlich von Dingharting, liegt eine Feldkapelle, Kirchberg genannt, in der St. Laurentius, den Rost in der Rechten, die Palme in der Linken. St. Sylvester, in der Linken den Stab mit dem dreifachen Kreuz, in der Rechten ein Gebetbuch, neben ihm liegt der Ochs. Zwei sehr gute, dreiviertellebensgrosse bemalte Holzfiguren, um 1510. R.

---

*) Joseph Ott, akademischer Zeichnungsmeister in München, geboren 1735 nach Lipowsky, gestorben 1791 nach Nagler.

Haarkirchen.

Haarkirchen

Kirche. Hochaltar: Paulus, in der Linken das Schwert, in der Rechten das Buch, Petrus, in der Linken das Buch, in der Rechten den Schlüssel. Bemalte Holzfiguren. H. 1 m. Um 1510. Diese Figuren rühren wohl von dem Meister des Hochaltars in Merlbach her.

Auf Consolen stehen an den Wänden die bemalten Holzfiguren der zwölf Apostel (Taf. 126). Durchschnittshöhe 55 cm; es sind tüchtige, in einzelnen Figuren, wie Johannes und Bartholomäus, sogar vorzügliche Arbeiten vom Schluss des 15. Jahrhunderts, die eine beachtenswerthe Mannigfaltigkeit des Ausdrucks zeigen. R.

Litteratur: Diöcesanstatistik, III, 617.

Hanfeld.

Hanfeld.

Kirche. In dem Vorraum der Empore: Die hl. Anna, auf dem linken Arm die kleine Maria, die in der Rechten eine Birne hält. Hübsche, im Ganzen gut erhaltene Holzskulptur vom Beginne des 16. Jahrhunderts. H. 1 m. R.

Harmating.

Harmating.

Schlosskapelle. Erbaut um 1630, Weihe 1708.

Einschiffig, rechteckig. Drei Kreuzgewölbjoche auf Kämpfergesimsen. Unter letzteren Rahmen für Gemälde. Gewölbegrate etc. in bescheidener und ansprechender Stuckdecoration, ähnlich Beuerberg und Eurasburg.

Schloss, ein einfacher Renaissancebau, etwas älter als die Kapelle. B.

Hechendorf bei Seefeld.

Hechendorf.

Kirche. Thurm gothisch, das Uebrige um 1700 erbaut und im Laufe des 18. Jahrhunderts nochmals überarbeitet. Einschiffig; Chor rechteckig, im Untergeschoss des Thurmes; Sakristei an seiner Nordseite. Westvorhalle. Langhaus flachgedeckt. Im Chor ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Thurm, ein breiter Satteldthurm, in zwei Geschossen mit Bogenfriesen ausgestattet. Gut ausgeführt. B.

St. Heinrich.

St. Heinrich.

Kirche. Von dem 1324 geweihten Bau können noch Reste im Chor erhalten sein. Restaurirt von Propst Georg Schreiber von Beuerberg (1582—1600). Dermalige Gestalt aus dem 18. Jahrhundert. Einschiffig, Chor mit einem Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Sakristei an der Südseite des Chores. Die Wände sind im Langhause durch doppelte, im Chor durch einfache Pilaster gegliedert. Sehr flache Kreuzgewölbe zwischen wenig vortretenden Gurtbögen. Thurm, Dachreiter auf dem Westgiebel, beginnt viereckig, geht dann ins Achteck über und ist mit einem Kuppeldache bedeckt. B.

Hochaltar: Maria hält den Leichnam Christi in ihrem Schosse. Gute bemalte Holzfigur. Beginn des 16. Jahrhunderts. Dreiviertellebensgross.

Tumba über dem Grab des hl. Heinrich mit dessen ganzer Figur in sehr rohem Relief. Sandstein. L. 1,19 m, Br. 1,01 m, H. 0,75 m. 1626 durch Propst Eberhard III. von Beuerberg gesetzt. R.

Litteratur: Sulzbacher Kalender, 1873. S. 49 u. ff. — Pfatrisch, Gesch. d. Stiftes Beuerberg, 1876.

Herrsching.

Herrsching.

Kirche. Hochaltar: St. Martin, in der Linken die Gans, in der Rechten den Bischofstab. Bemalte Holzfigur des späteren 16. Jahrhunderts. Ungefähr 1 m hoch.

Nördlicher Seitenaltar: Pietà, H. 0,55 m. Gutes bemaltes Holzrelief des 16. Jahrhunderts.

An der äusseren Nordseite befindet sich ein Grabstein aus rothem Marmor mit einem Wappen, in dem ein rechtshin springender Hund. Ohne Inschrift. H. 1,71 m, Br. 0,88 m. R.

Litteratur: U. Schaidhauf, Ortsgeschichte von Herrsching am Ammersee, 1890.

Höhenrain.

Höhenrain.

Kirche. Nördlicher Seitenaltar: Maria, auf dem linken Arm das Kind, mit der Rechten ein Buch haltend, sehr stark restaurirt. Bemalte Holzfigur, Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,70 m.

Im Chor zwei Prozessionsstangen, oben je durch einen knieenden Engel geschmückt, der einen Leuchter hält. Höhe der Figur 0,34 m. Sehr hübsche Arbeit mit der Jahreszahl 1586. R.

Hohenschäftlarn.

Hohenschäftlarn.

Kirche. Erbaut unter Abt Hermann von Schäftlarn um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Am Thurm gothische Reste. Einschiffig, mit etwas über den Halbkreis verlängerter Apsis. Thurm an der Nordseite des Chores, in seinem Untergeschoss die Sakristei. Im Langhause auf jeder Seite drei Fenster. Spiegelgewölbe im Langhause und im Chor. Geräumig und hell, aber sehr nüchtern. B.

An der Nordwand im Chor: Grabmal des den 29. Dezember 1751 gestorbenen Abtes Hermann von Schäftlarn, beachtenswerth wegen des reizend geschnitzten Rococorahmens. Die Inschrift, die dieser umfasst, ist Diöcesanstatistik, III, S. 649, Anmerk., wiedergegeben. R.

Holzhausen bei Ambach.

Holzhausen bei Ambach.

Kirche. Das Datum 1420 (Mayer, Statistik III, 642) ist auf die Erbauung einer älteren Kirche zu beziehen, von welcher noch der Thurm erhalten ist. Im Innern finden sich die Jahreszahlen 1470 und 1611, welche sich auf die Erbauung und Umgestaltung der bestehenden Kirche beziehen.

Einschiffig, im Langhause drei Gewölbejoche, im eingezogenen Chor zwei und Schluss in fünf Achteckseiten. Südvorhalle. Thurm nordöstlich am Chor, an seiner Westseite ein Treppenhaus mit steinerner Wendeltreppe. Die Rippen des gothischen Netzgewölbes sind abgeschlagen und die Gewölbeflächen mit einfachen Stuckornamenten decorirt. Im Untergeschoss des Thurmes ist das gothische Kreuzgewölbe mit starken Rippen und Schlussstein erhalten. B.

Auf dem südlichen Seitenaltar sehr hübsche silberne Monstranz des 15. Jahrhunderts. H. 0,53 m. Im 18. Jahrhundert Zuthaten von Engeln und Fruchtkränzen und Veränderung des Cylinders. R.

Holzhausen bei Grossdingharting.

Holzhausen bei Grossdingharting.

Kirche. Hochaltar mit den Figuren: St. Martin, Agatha und Rochus, sowie die beiden Seitenaltäre besonders wegen des Aufbaues und der hübschen Ornamentik beachtenswerthe Arbeiten der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Am linken Seitenaltar: Maria Magdalena mit aufgelöstem Haar und weissem Häubchen, in der Linken den Salbtopf, in der Rechten den Deckel. Vorzügliche bemalte Holzfigur des 16. Jahrhunderts. H. 0,86 m. Der hl. Bischof Blasius, in der Rechten den Bischofstab, in der Linken die Palme. Bemalte Holzfigur des 16. Jahrhunderts. H. 0,93 m.

Auf einer Console an der Nordwand des Schiffes: Maria. Sie hält in der Rechten einen Apfel, mit der Linken das Christuskind, das seinen rechten Arm um ihren Nacken geschlungen. Maria trägt ein rothes Gewand, das gerade unter dem Busen durch einen einfachen Gürtel zusammengehalten wird, und einen langen Mantel. Die Figur biegt ziemlich stark nach der rechten Seite aus. Bemalte, sehr gute Holzfigur. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,03 m. R.

Hornstein.

Hornstein.

In der 1869 erbauten Kapelle am Triumphbogen St. Sebastian, an den Baum gebunden. Dreiviertellebensgrosse, gute, bemalte Holzfigur des 17. Jahrhunderts, soll von einem der in neuester Zeit entfernten Seitenaltäre der Pfarrkirche zu Wolfratshausen stammen. R.

Humbach.

Humbach.

Kapelle. Gothisch, um 1500 (1526 in der Sunderndorffer'schen Matrikel erwähnt).

Einschiffig, zwei Joche und Schluss in fünf Achteckseiten. Sakristei an der Nordseite des Chores. Die Gewölberippen sind abgeschlagen, doch sind ihre Spuren noch sichtbar. In der Sakristei ist das gothische Gewölbe erhalten. Verjüngte gothische Fenster. Ein einfaches gothisches Portal an der Südseite ist vermauert. Eingang jetzt von Westen. B.

Im Mittelschrein des Hochaltars St. Barbara, in der Rechten den Kelch, in der Linken die Palme. Anna selbdritt, die links Maria, rechts den Christusknaben hält. St. Ursula, in der Rechten Schwert und Palme, in der Linken ein Schiff. Durchschnittshöhe der ganz vorzüglichen, bemalten, leider stark restaurirten Figuren des beginnenden 16. Jahrhunderts 1,10 m.

Am Antependium des Altars sind die vier Evangelisten, durchschnittlich etwas über 0,60 m hoch, gute, bemalte Holzfiguren des 17. Jahrhunderts, verwerthet. R.

Jasberg.

Jasberg.

Kirche. Gothisch, aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. Einschiffig, im Langhause drei Joche, der nicht eingezogene Chor umfasst fünf Seiten des Achtecks. Thurm (unten Sakristei) an der Nordseite des Chores. Im Langhause nehmen rechteckige Wandpfeiler mit abgeschrägten Ecken die spitzen Schildbögen auf, während die Gewölberippen auf Kragsteinen aufsitzen. Im Chor nur Kragsteine für die Rippen. Sterngewölbe. Fenster spitzbogig, nur auf der Südseite. Der obere, achteckige Theil des Thurmes aus dem 17. Jahrhundert. B.

Hochaltar: Schrein geschnitzt und bemalt. Darin die Holzfiguren: St. Katharina, in der Rechten das Schwert, in der Linken ein Buch. Höhe 0,95 m. St. Quirinus als König, in der Linken den Reichsapfel, in der Rechten das Scepter. H. 1 m. Der hl. Bischof Augustin, in der Rechten ein Buch, auf dem das Herz liegt, in der Linken den Stab. H. 1,07 m. Flügel bemalt. Linker Flügel: Innenseite: 1. Quirinus vor dem Statthalter Aurelian. 2. Quirinus im Gefängniss, im Fussblock. Aussenseite: Quirinus in königlicher Tracht, in der Linken das Scepter, in der Rechten den Reichsapfel. Rechter Flügel: Innenseite: 3. Geisselung des Quirinus. 4. Quirinus wird enthauptet und sein Leichnam in den Strom geworfen. Aussenseite: Der hl. Augustinus, neben ihm ein Knabe mit einer Muschel. Auf der Rückseite des Altars: Das jüngste Gericht, rohe Handwerksarbeit. Der Altar wurde nach der Jahreszahl zu Füssen des hl. Quirinus 1546 gefertigt.

Die Figuren im Schrein des Altares sind als vorzüglich zu bezeichnen. Der Altar, der besonders durch die Figuren charakteristisch für das lange Festhalten und Ausleben jenes seit 1520 besonders blühenden Stiles ist, ist ein Kunstwerk, das auf der Höhe seiner Zeit, allerdings unter Festhalten an der alten Kunst, steht, und ist wohl sicher eine Münchener Arbeit. Interessant ist der Vergleich dieser Skulpturen mit den um 1520 gefertigten in der nahen Kirche zu Lochen. Leider wurde der Altar durch die Restauration im Jahre 1857 stark geschädigt. Von dieser Restauration rührt im Wesentlichen die architektonische Umrahmung her.

Der Kirche in Jasberg gehört ein jetzt im Pfarrhause zu Otterfing aufbewahrter gothischer Kelch, dessen Fuss Kupfer, innen versilbert, aussen vergoldet, dessen Cuppa aus sehr reinem Golde gefertigt ist. Der Nodus

ist durch einfaches spätgothisches Ornament und durch Rotuli mit schlichtem Email geziert, auf dem Ringe über demselben das Wort: „*Maria*". Höhe 0,167 m. R.

Litteratur: Sighart, Mittelalterliche Kunst der Erzdiöcese München-Freising. S. 249, 166. — Sighart, Die bildenden Künste in Bayern, S. 429, 550. — Diöcesanstatistik, III, 318. — Sulzbacher Kalender für katholische Christen, 1864.

Icking.

Icking.

Kirche. Gothisch, um 1500. Einschiffig, der wenig eingezogene Chor mit einem Langjoch und Schluss in fünf Achteckseiten. Thurm an der Westseite, in seinem Erdgeschoss Vorhalle. Sakristei ein jüngerer Anbau an der Südseite des Chors. Das Langhaus flachgedeckt, im Chor ein gothisches Netzgewölbe, auf kleinen Kragsteinen ruhend, ohne Schlusssteine. Fenster spitzbogig. Thurm ein ganz einfacher Sattelthurm, in rohem Bruchsteinmauerwerk ausgeführt. B.

Auf dem Hochaltar aus dem späteren 17. Jahrhundert: Maria, in der Rechten das Kind, in der Linken das Scepter. H. ca. 0,70 m. Helene, die das Kreuz mit beiden Händen hält, und Leonhard, der ein Buch in der Rechten, mit der Linken das Gewand schürzt. H. 0,60 m. Bemalte Holzfiguren nach 1520.

An der Südwand des Schiffes: Christus am Kreuz. Halblebensgrosse bemalte Holzfigur des 14. Jahrhunderts. Historisch interessant.

Zwei hübsche Prozessionsstangen des 17. Jahrhunderts mit Leuchter haltenden Engeln und eine mit hübschem Rococoknauf und Crucifix. R.

Inning.

Inning.

Kirche (Taf. 126 u. 129). Erbaut unter dem Pfarrer Johann Marquard Mar. De Baar, † 1765. Inschrift auf dem Epitaph in der Kirche: . . . *Ut ecclesiam hanc sponsam suam fundamentis erigeret et ad eum, quem miraris, splendorem perduceret, ex asse haeredem voluit.*

Die Kirche hat in ihrer Anlage und Ausstattung grosse Aehnlichkeit mit der in Starnberg. Sie ist ein Centralbau mit abgeschrägten Ecken und verlängertem Chor, der mit einer Apsis schliesst. Thurm westlich, eingebaut. Sakristei an der Südseite des Chors. — Klostergewölbe mit abgerundeten Ecken, getragen von kräftigen Schild- und Gurtbögen. Das Gewölbe bedeckt nur den rechteckigen Hauptraum, während zwischen den abgeschrägten Ecken gesonderte Wölbungen angebracht sind. B.

Die Ausstattung der Kirche aus der Erbauungszeit nach 1765 erhalten und als Stilmuster nicht ohne Interesse. Drei Altäre aus dieser Zeit, von denen besonders der Hochaltar (die Hauptfigur der Maria modern) im Aufbau recht charakteristisch, auch durch einige hübsche Details recht ansprechend wirkt. Die Bilder der Seitenaltäre: Kreuzigung und Flucht nach Egypten, sehr schwach, etwas besser die je zwei Nebenfiguren der drei Altäre. — Kanzel mit Putten, welche die Attribute der vier

Kirchenväter halten. Beachtenswerthe Arbeiten decorativer Holzplastik sind die Wangen der Kirchenbänke und die zwei Pfeiler, denen in Starnberg verwandt, welche die Westempore unterstützen. Das Bedeutendste sind die tüchtigen figurenreichen Deckengemälde: Im Chor die Taufe Christi und besonders das reiche Kuppelgemälde im Hauptraum: Die Predigt Johannes des Täufers. Bezeichnet: *Christ. Winck pinxit et invenit 1767 renov. 1860.* Auf einem Schriftzettel *haeC VoX CLaMantIs In Deserto* (= 1767.) In den Zwickeln Braun in Braun gemalt die vier Evangelisten.

In der Sakristei: hübscher Schrank aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. R.

Litteratur: Lipowsky, bayerisches Künstlerlexikon II, 170.

Irschenhausen.

Irschenhausen.

Kirche. Hochaltar: Gute Arbeit des 17. Jahrhunderts mit den bemalten halblebensgrossen Holzfiguren Maria, Barbara und ein Bischof mit einer Ahle.

Südlicher Seitenaltar: St. Ulrich, sitzend, in der Rechten den Bischofstab, in der Linken das Buch, auf dem der Fisch. H. 0,53 m. Mässige bemalte Holzfigur, um 1500. Zwei Bischöfe, je 0,64 m hoch, die gleich den dazu gehörigen Figuren Hieronymus und Papst Sylvester auf dem nördlichen Seitenaltar handwerksmässige Arbeiten der Mitte des 16. Jahrhunderts sind. — Auf einer Console am Triumphbogen: Ritter St. Georg reitet über den Drachen, in dessen Hals die Lanzenspitze steckt, in der Rechten hält Georg das Schwert. Sehr gute, ein Drittel lebensgrosse, bemalte Holzfigur der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

In dem Raum über der Sakristei: Madonna, sitzend, hält in der Linken das (später ergänzte) Scepter, mit der Rechten das auf ihrem Schoss sitzende nackte Kind. H. 0,48 m. Gute Holzskulptur des 14. Jahrhunderts. An der Sakristeithüre schönes spätgothisches Schloss. R.

Kempfenhausen.

Kempfenhausen.

Kapelle. Erbaut in der Spätzeit des 17. oder in dem beginnenden 18. Jahrhundert, im Laufe des letzteren, um 1774, renovirt.

Einschiffig, mit halbkreisförmiger Apsis und Westthurm. Wandgliederung durch Pilaster und Kämpfergesimse. Flachtonne, im Chor Flachkuppel mit Stichkappen. B.

Ausstattung aus dem 18. Jahrhundert erhalten.

Charakteristische Werke des Rococo sind die Altäre, besonders der reizvolle Hochaltar (Taf. 128) mit den Statuetten von Joseph und Joachim und dem Holzrelief aus der Zeit um 1520: Anna selbdritt; auf dem Schoss hat Anna das Christuskind, neben ihr steht Maria. H. 70 bis 80 cm.

An der Nordwand: „Kreuzigung Christi", oberdeutsches Gemälde vom Schluss des 15. Jahrhunderts. 1850 durch Dr. Anton Schauss hieher gestiftet.

Beachtenswerth sind die flotten Deckengemälde. Das Deckengemälde des Schiffes stellt dar: Die Taufe Christi im Jordan, und ist bezeichnet: „*Christianus Wink Aulae Boicae pictor invenit et pinxit 1774.*" An der Decke über der Orgel ist ein Porträt, wohl das des Christian Wink angebracht. Deckengemälde des Chores: Gott Vater in der Glorie.

Von der Ausstattung der Kirche aus dem Jahre 1774 hat sich auch der Kreuzweg in netten Originalrahmen, sowie die Bilder der zwölf Apostel erhalten, sie sind geschickt, namentlich mit feiner Berechnung auf die decorative Gesammtwirkung der Kirche, gemalt, wahrscheinlich von Wink.

Coloristisch interessant ist eine merkwürdige Folge der zwölf Apostel, der noch Christus und Maria beigefügt sind. Die Apostel äusserst pathetisch bewegt. Deutsche Arbeit des 18. Jahrhunderts.

Sehr beachtenswerth ist ein auf Kupfer gemaltes Triptychon an der Nordwand der Kirche im Stile Rottenhammers; es stellt dar: Die hl. Dreifaltigkeit, von Engeln und Heiligen umgeben. Vorzüglich erhalten. Grösse des Mittelbildes 0,37 : 0,27 m, der Flügel 0,33 : 0,12 m. R.

Kleineichenhausen.

Klein-eichenhausen.

Kapelle. St. Leonhard mit dem Buch in der Linken, der Kette in der Rechten. Sehr gute, bemalte Holzfigur, Anfang des 16. Jahrhunderts. St. Nikolaus mit dem Bischofstab in der Rechten, dem Buch, auf dem die drei Kugeln, in der Linken. Bemalte Holzfigur des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts; unbeholfen, aber historisch beachtenswerth. H. 0,43 m. R.

Königsdorf.

Königsdorf.

Kirche (Grundriss i. d. Graph. Sammlung des bayer. Nationalmuseums). Gothische Anlage, im Innern 1785 gründlich verzopft. Einschiffig. Das Langhaus umfasst fünf Gewölbejoche, der etwas eingezogene Chor ein Langjoch und den Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Westseite, Sakristei an der Südseite des Chors, darüber Loge. Eingangsvorhalle an der Südseite des Langhauses. Wandpfeiler tragen ein flaches Tonnengewölbe mit Stichkappen, welches mit grossen Gemälden geschmückt ist (siehe unten). Gothische Spuren: Kragsteine für die Gewölberippen in den beiden westlichen Ecken, der untere Theil der ersten Pfeiler von Westen her und zweier Pfeiler hinter dem Hochaltar, die Vorhalle. — Das Gebäude ist in Tuffquadern mit engen Fugen ausgeführt. B.

Deckengemälde: Maria in der Glorie von Heiligen verehrt, bezeichnet: *Christianus Wink pictor Aulicus Monachii 1785*, von diesem auch das Deckengemälde mit der Einführung der Bruderschaft des heiligsten Namens Jesu. Auch das beachtenswerthe Hochaltarbild „der hl. Laurentius" soll von Wink und mit seinem Namen bezeichnet (?) sein.

Von den Grabsteinen sind beachtenswerth: 1. Grabstein des edlen Bernhart Höchenkircher zu Iffeldorf auf Khinigsdorf, bayerischer Rath und Pfleger zu Aicha und Aibling, und seiner Gattin Anna, geborene Pärdtin von Harmating. Der Grabstein wurde noch zu Lebzeiten der Genannten gefertigt, für das Todesdatum ein freier Raum gelassen, der aber später nicht ausgefüllt wurde. Der Grabstein um 1600 gefertigt; in gutem Relief Christus am Kreuz, den links Höchenkircher mit neun Söhnen, rechts Frau Anna mit fünf Töchtern anbeten. Hintergrund Landschaft. Marmor. H. 2,10 m, Br. 1,04 m. 2. An der Südseite des Chores Grabstein des den 1. Juni 1607 gestorbenen edlen Wolff Joseph Höhenkircher zu Ifldorf-Spitzenberg auf Hohenbuechbach. Oben in Relief allegorische Darstellung, auf Tod, Erlösung und Auferstehung bezüglich, und der knieende Gestorbene. H. 2,05 m, Br. 1,03 m. R.

S. Koloman.

S. Koloman.

Kapelle. Erbaut 1608 durch Oswald Stadler von München und Ompacher von Weipertshausen. Einschiffig, mit eingezogenem Chor, welcher fünf Seiten des Achtecks umfasst. Sakristei an der Südostseite des Chores. Tonnengewölbe mit Stichkappen. B.

An der Nordseite des Schiffes Marmortafel mit folgender Inschrift: ‚*Hocce Monumentum posuit Oswaldus Stadler artium et phiae magister pont. et imp. authoritate iuratus et in Archivo romani collegii immatriculatus notarius urbis Monacensis procurator et huius templi in honorem Dei et sanctorum eius aedificati ad instantiam Michaelis Ompacheri Beiperzhausani sedulus sollicitator. Anno a Christo nato MDC VIII* . . . . .“ Dabei das Wappen. H. 0,645 m, Br. 0,51 m.

Vor dem Triumphbogen auf einer Console der hl. Koloman im Pilgergewand mit breitkrämpigem Hut, in der Rechten den Pilgerstab, in der Linken ein Buch. Gute Arbeit des 17. Jahrhunderts. H. 0,94 m.

Sehr beachtenswerth sind die kleinen runden trefflichen Glasgemälde (Durchmesser 10 cm) aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts auf der Nordseite: 1. Magdalena. 2. Brustbild der Maria mit dem Christuskind, diese beiden, besonders Magdalena, den folgenden sehr überlegen. Auf der Südseite: 3. Anbetung der Könige. 4. Anna selbdritt. 5. Stigmatisation des hl. Franziskus. 6. St. Koloman. R.

Litteratur: Diöcesanstatistik, III, 646.

Königswiesen.

Königswiesen.

Kapelle. Erbaut im 15. Jahrhundert. Einschiffig. Chor rechteckig. Sakristei an seiner Nordseite. Langhaus flachgedeckt. Chor mit einem einfachen Gratgewölbe überwölbt. Fenster und Thüre spitzbogig.

Thürmchen über dem Westgiebel, unten viereckig, oben achteckig, mit Kuppeldach. B.

Links vom Triumphbogen ist zweimal das bayerische Wappen an die Wand gemalt *), das eine mit ganz verwischter Unterschrift, von der nur mehr die Jahreszahl 1472 kenntlich ist, das zweite mit der Unterschrift: „*Von Gottes Gnaden Albrecht Pfallenzgraf by Rhein Herzog in Oberen und Niederen Bayern.*“ Diese Wappen sind erst im 16. Jahrhundert gemalt, sind aber, wie dies bei dem Wappen rechts des Triumphbogens sicher nachzuweisen ist, wohl eine zeitgemäss veränderte Auffrischung von Wappen aus dem 15. Jahrhundert. Rechts vom Triumphbogen zwei bayerische Wappen, das eine mit der Unterschrift: „*von Gottes Gnaden Albrecht Pfalzgraf bei Rhein Herzog in Ober- und Nieder-Bayern 1570.*“ Das andere, im vorigen Jahrhundert aufgefrischt und verändert, die alte Malerei darunter noch sichtbar — „*Von Gottes Gnaden Wilhelm Pfalzgraf etc. 1521.*“

Im Chor an der Nordwand in der oberen Reihe links sieben Männer, rechts elf Weiber, bei den Männern das Wappen der Weiler'schen Familie, bei den Weibern Wappen mit einem halben springenden Hund, es wird dies wohl Hans Weiler mit seiner Familie sein, der 1494 Königswiesen erhielt. In der untern Reihe fünf Männer und zehn Weiber. Bei den Männern das Weiler'sche Wappen, darnach wohl Kaspar Weiler, bei den Weibern Wappen mit einem Ring. Mitte des 16. Jahrhunderts. Unten Wappen der Weiler und das der Barth (1551 in Gauting). Nach dem unteren Wappen wohl um 1551 das Ganze übermalt und oben die Dreifaltigkeitsgruppe eingefügt. Wahrscheinlich später (vielleicht im 18. Jahrhundert) im Zusammenhang mit den Malereien der Südseite nochmals derb übermalt. Die Bilder auch kostümlich interessant.

An der Südwand des Chores um das Fenster und über demselben Wappen folgender Herren von Pfetten unter Beifügung des Wappens ihrer Gemahlinnen: des Sigmund Marquard Freiherrn von Pfetten auf Königswies 1674, des Johann Franz Freiherrn von Pfetten auf Arnbach und Königswiesen 1670, Maximilian Leopold Freiherrn von Pfetten auf Arnbach und Königswiesen 1716, Franz Ignaz Freiherrn von Pfetten 1748. Darunter das kostümlich interessante Bild von drei Männern, vier Weibern. R.

Litteratur: Diöcesanstatistik, III, 540. — Friedrich Kunstmann, Beiträge zur Geschichte des Würmthales. Abhdl. der bayer. Akad. 1866.

Krailling.

Krailling.

Kirche. Chor gothisch, um 1500, das Langhaus aus dem 17. Jahrhundert, ca. 1630. Einschiffig, Chor eingezogen, ein Langjoch und Schluss

*) Im 13. Jahrhundert war die Familie der Ritter von Bayerbrunn im Besitz von Königswiesen. Herzog Ludwig kauft es von Otto von Bayerbrunn, schenkt es dem Nonnenkloster Altenhohenau. Herzog Rudolf und Ludwig erwarben diesen Besitz zurück. Königswiesen verblieb Eigenthum der Herzoge von Bayern. Albrecht trennte 2. September 1494 das Nutzeigenthum von dem Obereigenthum, ersteres verlieh er Hans Weiler. 1502 gibt der Herzog Königswiesen dem Benedikt von Perfall (Sohn der Anna Weiler). Herzog Wolfgang legte hier 1507 ein Jagdhaus an. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Besitz des Kaspar Weiler. Nach dessen Tod geht es 1621 an Conrad von Hörwarth über, der mit Ursula Weiler vermählt war. Von den Hörwarth geht es 1664 an die Familie Pfetten über.

in fünf Seiten des Achtecks umfassend. Thurm an der Südseite des Chors, in seinem Untergeschoss Sakristei. Westvorhalle. Im Langhaus ein Tonnengewölbe mit Stichkappen (drei Joche) auf Consolen, geometrisch getheilt. Im Chor ein Netzgewölbe. Rechteckige Wandpfeiler nehmen die Schildbögen auf. Die Rippen gehen von Kragsteinen aus. Runde Schlusssteine. B.

Hochaltar, hübsche Arbeit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Madonna, in der Linken das Scepter, rechts das Kind, das in der Linken die Weltkugel hält, mit der Rechten segnet Bemalte Holzfigur. Gute Arbeit vom Schluss des 15. Jahrhunderts, dreiviertellebensgross.

An der Südwand: Madonna, das Christuskind auf dem rechten Arm. H. 0,95 m. Mitte des 16. Jahrhunderts. R.

Kreuzpullach.

Kreuzpullach.

Kirche. Aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. An der Empore die Jahreszahl 1710, welche wohl die Vollendung bezeichnet. Gestiftet ist die Kirche von Petrus Lehner.

Man gelangt durch eine westliche Vorhalle in das einschiffige Langhaus. Dasselbe umfasst drei Gewölbejoche. In den beiden westlichen Ecken desselben Treppen zur Empore, welche sich im westlichen Joch befindet. Die beiden östlichen Ecken sind abgeschrägt und in den Abschrägungen Nischen angebracht. Chor queroblong mit Ausbiegung nach Süden und Norden. Thurm östlich, in seinem Untergeschoss die Sakristei. Die Wände durch eine Ordnung von cannelirten Compositpilastern gegliedert. Tonnengewölbe mit Stichkappen, an den Ecken Halbkuppeln. Fenster rechteckig mit Ausrundung nach allen vier Seiten.

Reiche Stuckdecoration mit leichter Bemalung einzelner Theile.

Die formelle Durchbildung etwas unzulänglich, die Gesammtwirkung sehr reizend. B.

Die Ausstattung der Kirche bietet im Einzelnen nichts Bedeutendes, ist aber dadurch von hohem Interesse, dass sie wie die reiche Decoration intact aus der Erbauungszeit der Kirche (1710) erhalten ist, so die drei Altäre, die Kanzel und die Statuetten. Sehr flüchtig und unbedeutend sind die Malereien an der Decke im Chor: Die Himmelfahrt Christi; im Schiff: Die Himmelfahrt der Maria; an der Emporebrüstung: Kreuztragung, Ecce homo und Christus wird ans Kreuz genagelt, letzteres bezeichnet: *J. G. B. 1710*, was wohl Johann Georg Bader heissen soll. Dieser Bader führte auch die Stuccaturen der Dreifaltigkeitskirche in München aus, die denen dieser Kirche ganz nahe verwandt, dass er daneben auch die paar Wandmalereien ausführte, ist gewiss nicht befremdend.

In der oberen Sakristei: Zwei bemalte Altarflügel: Linker Flügel: Aussenseite: Auffindung des Kreuzes durch die heilige Helene. Innenseite: Die Dornenkrönung Christi und Christus am Oelberg. Rechter Flügel: Aussenseite: Kaiser Heraklius trägt das Kreuz auf den Altar der Kreuzkirche. Innenseiten: Geisselung Christi und Kreuztragung.

Die mittelmässige Malerei dieser Altarflügel gehört der Zeit um 1510 an; leider ist sie sehr stark beschädigt. H. (an den höchsten Stellen) 1,60 m. Br. 0,51 m im Rahmen.

An der Nordwand im Schiff der Kirche: Kreuzigungsgruppe von 1513. Maria und Johannes, je 0,90 m hoch. Christus 1 m. Gute bemalte, für den Stil dieser Zeit sehr charakteristische Holzfiguren. Zwei Engel dieser Gruppe, die in Kelchen das Blut Christi auffangen, liegen in der oberen Sakristei.

Aus der Zeit der Erbauung der Kirche auch noch die weiter nicht bedeutende Rococo-Monstranz, 0,58 m hoch, sowie eine Kreuzpartikel mit der Gestalt Petri am Griff, 0,52 m hoch; letztere mit einer Inschrift im Fuss, die besagt, dass dieselbe 1711 durch Petrus Lehner, den Gründer dieser Kirche, gestiftet wurde. R.

Litteratur: Die Altarflügel erwähnt bei Sighart, Mittelalterliche Kunst in der Erzdiöcese München-Freising, S. 175. — G. Hager im Bayerland, IV. Jahrg., 1893, S. 306. — Diöcesanstatistik, II, 645.

Landstetten.

Landstetten.

Kirche. Erbaut 1768. Kleiner Centralbau, quadratisch, mit abgeschrägten Ecken. Rechteckiger Chor mit halbrunder Apsis. Kleiner Westthurm. Sakristei östlich. Im Hauptraum Kuppel auf regelmässigen Hängezwickeln. Im Chor Kreuzgewölbe und Halbkuppel.

Tiefstehende, grosse Rundbogenfenster. B.

Hochaltar von ganz originellem Aufbau aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit den Figuren Christus am Kreuz, Jakobus und Johannes der Evangelist.

Im Chor auf Consolen: Papst Sylvester, in der Linken ein Buch, in der Rechten den Stab mit dem Kreuz. Der hl. Bischof Ulrich, in der Rechten das Buch mit dem Fisch, in der Linken den Bischofstab. Circa 1,30 m hohe, bemalte Holzfigur des 17. Jahrhunderts. Auf einer Console an der Nordwand des Schiffes unter einem Crucifix des 18. Jahrhunderts eine aus Holz geschnitzte, bemalte Pietà. Maria drückt mit beiden Händen den Leichnam Christi, den sie auf dem Schoss hält, an sich. Datirt durch die Jahreszahl 1660 unter dem Fuss der Maria. H. 0,67 m.

Deckengemälde: Der hl. Jakobus empfiehlt das Kirchlein von Landstetten der hl. Dreifaltigkeit. Unten knieen Bauern und Bäuerinnen als Stifter desselben. Der Name des Künstlers: Joseph Ott wurde bei der Restauration 1887 zugemalt. Am Triumphbogen das Wappen von Polling. Aussen, an der Südseite der Kirche, ist das Kreuz, vom Hochaltar in Polling, gemalt. R.

Litteratur: Gg. Hager, Die Bauthätigkeit u. Kunstpflege im Kloster Wessobrunn und die Wessobruner Stuccatoren. Oberb. Archiv, Bd. 48. S, 449.

St. Leonhard bei Dietramszell.

St. Leonhard.

Wallfahrtskirche, St. Leonhard. 1769 erbaut. Centralbau. Der Hauptraum bildet ein Quadrat mit abgeschrägten Ecken. Dem dreiseitigen

Chorschluss entspricht auf der Westseite ein Raum mit abgerundeten Ecken, eine gegen den Hauptraum mit einem Gitter abgeschlossene Vorhalle bildend, über der sich eine Empore befindet. Sehr dünner Thurm an der südöstlichen Seite des Chors. Die vier Eckpfeiler des Hauptraumes sind unter den Schild- und Gurtbögen durch korinthisirende Doppelpilaster geschmückt. Kuppelgewölbe. B.

Die grosse Kuppel zeigt ein beachtenswerthes Deckengemälde, die Glorifikation des hl. Leonhard, der durch Bauern verehrt wird. Besonders gut sind die Genremotive und zumal das zahlreich angebrachte Vieh behandelt. In den Zwickeln die vier Cardinaltugenden. Das Gemälde ist bezeichnet: *CrIstIanVs WIC. MLDI* (= 1769), soll wohl, was auch der Stil der Malerei bestätigt, Wink heissen.

Die Altäre der Kirche 1774 durch den Freisinger Erzbischof Ernst Nepomuk Graf von Herberstein geweiht. R.

Litteratur: Diöcesanstatistik, III, 429.

Leutstetten.

Leutstetten.

Kirche. In dem zierlichen Hochaltar aus dem 17. Jahrhundert: St. Alto, der eine Krone auf dem Haupte trägt, in der Linken den Kelch hält, in dem das Kind, in der Rechten ein Buch. Gute, bemalte Holzfigur um 1520. H. 72 cm. Die hl. Elisabeth als Matrone, die ein Tuch um den Kopf geschlungen, in der Linken einen Teller mit einem Brod, in der Rechten ein Buch hält. Gute, bemalte Holzfigur, um 1520. H. 0,74 m.

Nördlicher Seitenaltar: Bemaltes Holzrelief vom Ende des 15. Jahrhunderts „Das Pfingstfest" (Taf. 125). Maria, die mit der Linken in einem Buch blättert, das in ihrem Schoss liegt, sitzt auf einer Bank, umgeben von den zwölf Aposteln. Die Apostel blicken theils verzückt, theils inbrünstig flehend nach oben, andere zeigen tiefes, inniges Nachdenken oder höchstes Erstaunen. Der edle Fluss des Gewandes, besonders bei Maria, die feine Empfindung, die mannigfaltigen Charaktere, die energisch dramatische Auffassung lassen das Relief als eine der hervorragendsten Leistungen der bayerischen Schnitzschule vom Ende des 15. Jahrhunderts erscheinen. Br. des Ganzen 1,45 m, Höhe des Ganzen 1,60 m. Durchschnittshöhe der stehenden Figuren 0,80 m. 1867 überstrichen.

Südlicher Seitenaltar mit den halblebensgrossen Figuren der Anna selbdritt, des hl. Isidor und Wendelin. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

In einer Nische der Südwand ein nach Art eines Flügelaltares dreigetheiltes Gemälde. Mittelbild: Drei gekrönte Jungfrauen, die mittlere, über der der Name S. Gberpet, in der Linken ein Buch, in der Rechten eine Palme, die links S. Ainpet, in der Linken ein Buch, in der Rechten Pfeil und Palme, die rechts S. Firpet, in der Linken Pfeil und Palme. Unter Gberpet ein Wappen, neben dem steht: *Sibilla Regina von starzhausen.* Auf dem linken Flügel oben ein Einsiedler mit Rosenkranz und Stab, unten St. Wolfgang, auf dem rechten Flügel St. Nikolaus und Leonhard.

Auf dem Rahmen die Jahreszahl 1643. Unbedeutende Arbeit. Masse im Rahmen H. 1,05 m, Br. 1,02 m.

Im Schiff gut erhaltenes Deckengemälde von 1789: Die Vision des heiligen Bischofs Alto. R.

Litteratur: Diöcesanstatistik, II, 539. — B. Riehl, Skizze der Geschichte der mittelalterlichen Plastik im bayerischen Stammlande. (Zeitschrift d. bayer. Kunstgewerbevereins, 1890). — W. Lübke, Gesch. d. deutschen Kunst, 1890, S. 520.

Linden.

Linden.

Kirche. Der Thurm aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, das Langhaus und der Chor spätgothisch, um 1630 (Jahreszahl am Emporpfeiler und 1629 am Triumphbogen, die Glocken 1630 und 1631) umgestaltet. Westvorhalle. — Einschiffig, Chor wenig eingezogen, ein Langjoch und Schluss in fünf Achteckseiten umfassend. Der Schluss nicht ganz regelmässig. Sakristei an der Südseite des Chores. Thurm an der Westseite mit westlicher Vorhalle. Die Wände des Langhauses sind durch Pfeiler mit abgekanteten Ecken gegliedert, welche die spitzen Schildbögen aufnehmen. Die den Pfeilern vorgelegten Dienste haben keine struktive Funktion und endigen oben in einer konischen Spitze. Die Gewölbe des Chores von Kragsteinen getragen. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Im Untergeschoss des Thurmes noch ein gothisches Kreuzgewölbe mit starken Rippen und rundem Schlussstein. Die Vorhalle war, wie Spuren eines Dachansatzes an der Westseite des Thurmes beweisen, in früherer Zeit beträchtlich höher als jetzt. B.

An dem Hochaltar, der der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehört, halblebensgrosse Pietà, bemalte, vorzügliche Holzskulptur vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Der hl. Augustin und der hl. Maternus, mit der Bischofsmütze in der Linken, gute bemalte Holzfiguren, halblebensgross, 17. Jahrhundert. Im oberen Aufsatz des Altares Krönung Mariä und reizende Engel.

Linker Seitenaltar: Anbetung der Könige. Mässiges, aber nicht uninteressantes Gemälde des 17. Jahrhunderts. Im oberen Abschluss: Gemälde St. Anna. Seitenfiguren, halblebensgross: Anna und Rochus.

Südlicher Seitenaltar, gleichfalls erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit einem roh restaurirten Gemälde des hl. Augustin und den halblebensgrossen Seitenfiguren: Korbinian und ein heiliger Bischof; im oberen Abschluss Gemälde: Maria.

Kanzel aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, ebenso die bemalten, halblebensgrossen Holzfiguren im Schiff, auf Consolen: St. Barbara und St. Margaretha. Christus am Kreuz, gute Arbeit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, lebensgross.

In der Vorhalle befinden sich am oberen Theil der Wand im Schildbogen und im Gewölbe Wandgemälde, die, am Anfang des 15. Jahrhunderts entstanden und schon wegen der Vollständigkeit, mit der hier diese Deco-

ration erhalten, hohe Beachtung verdienen, ebenso aber, wenn auch im Wesentlichen rein handwerksmässige Arbeit, so doch als echt volksthümliche Leistung; auch macht sich trotz den im Allgemeinen derben, ja rohen Formen hie und da ein eigenthümliches Schönheitsgefühl geltend und, der Wandmalerei entsprechend, ein gewisser freier, grosser Zug. 1. Westwand: Im Zwickel über der Thür: Auf einer Bank sitzt Maria mit dem Kinde, nach links hin gewendet, wo die drei Könige herbeikommen, deren erster dem Kinde eine Büchse reicht, in die es greift, rechts neben Maria steht Joseph, hinter ihm drei Knechte und zwei Pferde vom Gefolge der Könige. In der Leibung des Portales nach innen die klugen und thörichten Jungfrauen in Kniestücken. 2. Nordwand: Im Schildbogen: „Der Tod Mariä" (Taf. 127); Maria, die soeben verschieden, liegt im Bette, das die Apostel umstehen, von denen Andreas durch das Kreuz, Judas Thaddäus durch die Keule, Petrus durch Weihwasserkessel und Adspergil näher charakterisirt sind. In der Luft erscheint in Wolken, die Engel tragen, Christus mit der Seele der Maria. 3. Ostwand, über der Thüre, die nach der Kirche führt, ein Fenster, links von diesem der Engel der Verkündigung. rechts Maria; in der Leibung des Fensters Barbara und Katharina, 4. Südwand, links des Fensters: Anbetung des neugeborenen Christuskindes und Verkündigung bei den Hirten. Ueber dem Fenster Schweisstuch der hl. Veronika. Rechts vom Fenster die Darstellung Christi im Tempel mit interessanter Architektur.

In den Feldern des Kreuzgewölbes war gothische Architektur und in Medaillons die Bilder der vier Evangelisten und ihre Symbole gemalt. R.

Litteratur: Diöcesanstatistik, III, 430. — B. Riehl, Studien zur Geschichte der bayerisch. Malerei des 15. Jahrhunderts. Oberbayerisches Archiv, Bd. 49.

Lochen.

Lochen.

Kirche. Gothisch. Nach Inschrift am Triumphbogen 1520 erbaut, 1782 renovirt. Einschiffig. Im Langhause drei Joche, im Chor zwei und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Sakristei an der Südseite des Chores. Südvorhalle. Thurm westlich. Die Wände des Langhauses sind durch abgekantete Pfeiler mit vorgelegten Dreiviertelssäulen gegliedert. Erstere nehmen die Schildbögen auf, welche indess nicht die ganze Breite der Pfeiler haben, sondern noch Raum lassen für den Ansatz der Gewölberipppen. Die Dreiviertelssäulen sind oben zugespitzt und verschwinden in der Gewölbefläche. Aehnlich in Baierrain und Linden. Fenster und Thüren spitzbogig. Thurm unten viereckig, oben achteckig. B.

Hinter dem Hochaltar: Maria Magdalena — Hände und Salbenbüchse abgebrochen, aber noch erhalten. Gute bemalte Holzfigur aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,15 m.

Im Chor auf Consolen an der Nordwand St. Christophorus, in der Linken die Keule, auf der rechten Schulter das Christuskind, und St. Florian, mit beiden Händen einen Kübel Wasser haltend, den er auf den vor ihm

stehenden Thurm giesst. Beachtenswerthe, bemalte Holzfiguren, ungefähr 1 m hoch, um 1520.

An der Nordwand des Schiffes Christus am Kreuz, gute, fast lebensgrosse, bemalte Holzfigur aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

An der Südwand des Chores waren unter der weissen Tünche noch die Spuren spätgothischer Malerei deutlich sichtbar; sie wurden bei der letzten Restauration, 1892, zugestrichen.

Die drei Altäre, sowie die Kanzel stammen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Am Hochaltar zwei gut lebensgrosse, sehr tüchtige Seitenfiguren: St. Florian und St. Georg. R.

Machtlfing.

Machtlfing.

Hochaltar mit reicher Decoration, Ende des 17. Jahrhunderts, beachtenswerth der Tabernakel, in dem das Crucifix steht. Die bemalten Seitenfiguren dieses Altars: St. Peter und Paul stammen noch aus dem 16. Jahrhundert, Hauptfigur: Maria, sitzend, unter ihren Füssen die Mondsichel, in der das Gesicht, in der Linken hält Maria einen Apfel, mit der Rechten das Christuskind, das in der Rechten die Weltkugel hält, mit der Linken nach dem Apfel greift, den ihm die Mutter darbietet. Gute, bemalte Holzfigur, 1,02 m hoch. Ende des 15. Jahrhunderts. (Taf. 127.)

Die beiden stilistisch, zumal im Vergleich mit dem Hochaltar, nicht uninteressanten Seitenaltäre stammen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, auf dem nördlichen die bemalte Holzfigur, 1,14 m hoch, des Papstes Sylvester, der in der Linken ein Buch, in der Rechten den Stab hält, zu seinen Füssen liegt der Ochs. Um 1530.

An der Nordseite im Schiff: Bemalte (neuerdings roh mit Oelfarbe überstrichene) Holzgruppe des 16. Jahrhunderts, 0,61 m lang, 0,44 m hoch: Beweinung Christi. Johannes unterstützt den auf dem Boden liegenden Leichnam, neben dem Maria betet, während zu Füssen desselben Magdalena mit dem Salbtopf steht. Unbedeutende Arbeit. R.

Maria im Elend (bei Dietramszell).

Maria im Elend.

Wallfahrtskapelle. Erbaut 1690. Achteckiger, westlich orientirter Centralbau, an der Ostseite ein Thurm, in seinem Erdgeschoss Vorhalle, an der Westseite Sakristei. In den Ecken Pilaster, mit fortlaufendem Gesimse bekrönt. Sie tragen ein Kugelgewölbe, in welches von den Schildbögen aus Stichkappen einschneiden. Ueber den Stichkappen ist das Gewölbe zu einem Ring geschlossen, über welchem eine Flachkuppel ansetzt. Fenster in den unteren Mauern oben und unten abgerundet, in den Schildbögen quadratisch mit Ausrundungen nach allen vier Seiten. B.

Geschickt aufgebauter Rococoaltar.

Deckengemälde: Die schmerzhafte Maria und der Schmerzensmann durch Bauern und Kranke angefleht, durch eine Bauernprozession verehrt. Bez. *Joh. Seb. Troger inv. et pinx. 1791.* R.

Meiling.

Meiling.

Kirche. Reiche Kanzel aus dem 17. Jahrhundert, auf der Christus, der das Lamm trägt, und die vier Evangelisten. R.

Merlbach.

Merlbach.

Kirche. Gothischer Bau, im 17. Jahrhundert verändert und ohne Bedeutung. B.

Hochaltar: Mittelschrein geschnitzt und bemalt; zwischen zierlichem spätgothischen Rankenwerk Jakobus, in der Rechten den Stab, in der Linken die Muschel. H. 1,05 m. Stephanus, in der Linken die Steine, in der Rechten die Palme. H. 1,1 m. Sebastian, dessen linke Schulter, in der die Pfeile stecken, enblösst, sonst mit einem Mantel bedeckt. H. 1,05 m. In dem äusserst zierlichen spätgothischen Rankenwerk, das den Schrein umgibt, oben Christus am Kreuz. Auf den Flügeln in zwei Reihen in bemalten flachen Reliefs die zwölf Apostel. Durchschnittshöhe der Figur 0,55 m. Gemälde der Aussenseiten des rechten Flügels: Oben Geisselung, unten·Kreuzigung Christi. Aussenseiten des linken Flügels: Christus am Oelberg und Dornenkrönung. Dahinter die bemalten stehenden Flügel, der rechts mit der Figur Johannes des Evangelisten, der links mit der schmerzensreichen Maria, die das Schwert in der Brust. Predella (gemalt): Grablegung, Pietà und Auferstehung Christi. Rückseite zwei Engel mit dem Schweisstuch der hl. Veronika. Der Altar, um 1510 enstanden, ist sowohl nach den Skulpturen wie nach den Gemälden eines der beachtenswerthesten Werke der Münchner Schule. 1607 wurden an die Predella zwei Wappen angefügt und vor den Mittelschrein zwei Leuchter haltende Engel gestellt.

An der Nordwand des Schiffes ein Altar (Taf. 125), der wohl aus einer anderen Kirche hieher gebracht wurde. Mittelschrein, geschnitzt und bemalt — die Verkündigung. In einem gothischen Gemach kniet Maria, die Hände über der Brust gekreuzt, vor dem Engel der Verkündigung. Höhe der Figur 1 m. Die Flügel innen und aussen bemalt. Linker Flügel: Innenseite: Marias erster Tempelgang; die Darstellung Christi im Tempel. Aussenseite: Joachim auf dem Felde; Anbetung des Christuskindes durch Maria und Joseph. Rechter Flügel: Innenseite: Begegnung von Maria und Elisabeth; die Flucht nach Aegypten. Aussenseite: Geburt der Maria, Anbetung der Könige. Predella: Das Schweisstuch der hl. Veronika durch zwei Engel gehalten, von zwei anderen verehrt.

Der Altar, der im Ganzen vorzüglich erhalten ist, stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und ist sowohl durch die ausgezeichnete Skulptur des Schreines, wie auch durch die Malerei der Flügel eines der bedeutendsten Werke der oberbayerischen Kunst jener Zeit. Die Malereien sprechen trotz mancher Schwächen durch ihre Naivetät unmittelbar an. Der Goldgrund ist durchweg verschwunden und eine reiche Landschaft oberbayerischen Charakters an seine Stelle getreten.

An der Nordwand: Beachtenswerthes Gemälde vom Schluss des 15. Jahrhunderts: Die Zurückweisung von Joachims Opfer. Maasse im Rahmen höchste Höhe 0,94 m, Br. 0,64 m. Dazu das Pendant an der Südseite: Die Vermählung von Joachim und Anna.

An der Südseite im Schrank: Pietà, bemaltes Holzrelief des 16. Jahrhunderts. H. 0,485 m. Im Chor die spätgothischen Chorstühle. Beginn des 16. Jahrhunderts, mit hübschem Flachornament, der nördliche mit fünf, der südliche mit sechs Sitzen.

Zwei einfach gewundene spätgothische Leuchterstangen, um 1500.

Von 1591 das Pult für das Messbuch, von Rhiltler gestiftet, mit einfachem Ornament bemalt. Das sehr schöne Kissen aus gepresstem Leder, das zu demselben gehört, aus dem 17. oder 18. Jahrhundert.

In dem Masswerk des südöstlichen Chorfensters zwei Wappen, von denen das eine das Wappen der Thor zeigt. In den Scheiben noch zwei alte Glasgemälde: das eine den hl. Stephanus und den Schmerzensmann, das andere einen Stifter unter dem Schutz des hl. Andreas darstellend. Darunter die Unterschrift: „*Caspar Thor zu Eirspurg 1510.*" Wahrscheinlich wurde der werthvolle Schmuck der Kapelle durch die Ritter von Thor gestiftet. R.

Litteratur: Sighart, Kunst der Erzdiöcese München-Freising, S. 166. — Sighart, Geschichte d. b. K. i. B., S. 581, 502. — Diöcesanstatistik, III, 618. — B. Riehl, Skizze der Geschichte der mittelalterlichen Plastik im bayerischen Stammlande. (Zeitschrift d. bayer. Kunstgewerbevereins, 1896.) — K. Graf von Rambaldi, Geschichte des Schlosses Eurasburg (Oberb. Archiv, Band 48, S. 47).

Mühlthal bei Schäftlarn, (rechtes Ufer der Isar).

Mühlthal.

Kapelle. Altar unbedeutend — 1617 durch Bernhard Abt von Schäftlarn gestiftet.

An der Wand die 14 Nothhelfer in durchschnittlich 0,50 m hohen Relieffigürchen, Pantaleon dagegen und der Erzengel Michael 0,75 m hoch. Es sind dies bemalte Gypsabgüsse, die an Stelle der trefflichen Originale gesetzt wurden, die sich einst hier befunden haben sollen. R.

Litteratur: Diöcesanstatistik, III, 635.

Nantwein.

Nantwein.

Kirche, im Jahre 1624 erbaut.

Einschiffig. Das Langhaus umfasst von Westen her ein halbes und drei ganze Gewölbejoche, der Chor ein Langjoch und Schluss in fünf Achteckseiten. Sakristei an der Nordseite des Chores. Südvorhalle am mittleren Joche, auch von Westen ein Eingang.

Gewölbeansatz auf zierlichen Renaissance-Consolen. Schildbogen spitz. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Triumphbogen sowie die Fensterumrahmungen und die Umrahmung der Theilungsflächen der Gewölbegrate mit Perlstäben, Herzlaub u. dgl., die Gewölbefelder selbst mit schwerfälligem Rankenwerk geschmückt. Fenster spitzbogig.

Geräumig und als wohlproportionirter Raum nicht ohne Werth. B.

Die Ausstattung der Kirche bietet für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts ein treffliches Beispiel, weniger wegen der Vorzüge der Ausführung der einzelnen Stücke, als dadurch, dass durch den glänzenden Hochaltar, die beiden reichen Seitenaltäre, die Kreuzigung am Triumphbogen, die Kanzel und das grosse Epitaph im Chor im Zusammenklang mit den hübschen Stuccaturen der Gesammteindruck einer Kirche der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts selten einheitlich erhalten ist und dadurch das Wollen jener Periode klar ausgesprochen wird, das neue Ziel, das sie gegenüber der älteren Kunst besonders in der Wirkung des Ganzen verfolgt, während anderseits namentlich in den plastischen Figuren der Zusammenhang mit den früheren Perioden sich klar erkennen lässt.

Aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammen: Der Hochaltar (gleich den beiden Seitenaltären vollständig erhalten) mit einem mässigen Gemälde: Martyrium des hl. Nantwein und den Seitenfiguren der Märtyrer Paul und Johannes, wie die beiden Seitenaltäre besonders durch seinen reichen Aufbau und die architektonischen Details interessant (laut Inschrift 1672 renovirt). — Nördlicher Seitenaltar mit der Hauptgruppe: Anna selbdritt und den Nebenfiguren Antonius und Heinrich, im oberen Aufbau der Salvator mundi. — Südlicher Seitenaltar mit der Hauptgruppe: die Trinität, den Nebenfiguren St. Emmeram und Korbinian und dem Predellagemälde Martyrium des hl. Emmeram. — Vom Triumphbogen herab hängt Cristus am Kreuz, dessen Blut Engel in Kelchen auffangen. — Aus dem 17. Jahrhundert stammt auch die Kanzel mit der Figur der büssenden Magdalena auf dem Schalldeckel und von 1653 das stattliche Epitaph an der Nordseite im Chor mit den 14 Nothhelfern und der Anbetung der Könige, das die Bürgermeistersgattin Barbara Kellerin aus Wolfratshausen stiftete.

Im 18. Jahrhundert wurde auf dem Hochaltar die Lade des hl. Nantwein aufgestellt, sowie die Statuetten der zwölf Apostel im Chor und die lebensgrossen Figuren der Maria und des Johannes im Schiff auf Consolen angebracht, deren Stil interessante Vergleichungspunkte mit den Arbeiten des 17. Jahrhunderts bietet. R.

Neufahrn bei Wangen.

Neufahrn bei Wangen.

Kirche. Hinter dem Hochaltar: Dreifaltigkeitsgruppe: Gott Vater mit dem Leichnam Christi im Schosse. Vorzügliches bemaltes Holzrelief der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 1,27 m. Wurde 1867 durch J. Wild in Wolfratshausen erworben und hierher gestiftet. 1867 übermalt. R.

Neufahrn bei Wolfratshausen.

Neufahrn bei Wolfratshausen.

Kirche. Gothisch. Nach dem verschiedenen Material zu schliessen, aus zwei Perioden. Der ersten (Mitte des 15. Jahrhunderts) gehört der

Chor im unteren Theil des Thurmes und das Langhaus an, der zweiten (Frühzeit des 16. Jahrhunderts) der obere Theil des Thurmes und die Vorhalle. Einschiffig. Chor rechteckig, darüber Thurm. Sakristei an der Nordseite des Chores. Südvorhalle. Das Langhaus flachgedeckt, im Chor gothisches Kreuzgewölbe mit kräftigen Rippen und rundem Schlussstein. In der Vorhalle noch theilweise Rippen am Gewölbe. Fenster im Chor und an der Südseite des Langhauses spitzbogig, an dessen Nordseite rundbogig (später eingebrochen).

Am Triumphbogen eine gothische Sakramentsnische, mit altem Gitter geschlossen.

Thurm ein sehr einfacher Satteldthurm. Der untere Theil des Thurmes und das Langhaus sind aus Quadern, der obere Theil des Thurmes und die Vorhalle aus Backstein erbaut.

An der Sakristeithüre spätgothisches Beschläge. B.

Auf dem Hochaltar aus dem Ende des 17. Jahrhunderts: Papst Sylvester, in der Rechten den Stab, in der Linken ein Buch, neben ihm liegt der Ochs. H. 0,90 m. Johannes der Täufer, in der Linken das Buch, auf dem das Lamm, in der Rechten den Stab mit Kreuz. H. 0,75 m. Johannes der Evangelist, in der Linken den Kelch, mit der Rechten segnend. H. 0,80 m. Gute, jedoch stark restaurirte Holzfiguren. Beginn des 16. Jahrhunderts.

Auf dem südlichen Seitenaltar aus dem 17. Jahrhundert: Die sitzende Relieffigur eines jugendlichen Märtyrers, wahrscheinlich St. Vitus, der, in fürstlicher Tracht, in der Linken die Palme hält. Das Attribut der Rechten fehlt. Gutes, bemaltes Holzrelief, um 1520. H. 0,85 m.

Auf dem nördlichen Seitenaltar aus dem 17. Jahrhundert: Mutter Anna, sitzend, auf deren linken Schoss Maria, die in der Linken eine Birne hält, auf dem rechten Schoss der Anna das Christuskind, das mit der Rechten segnet. Ganz vorzügliches, bemaltes Holzrelief, um 1510. H. 1,05 m.

In der Sakristei: Maria, das Kind mit beiden Händen haltend. Bemalte Holzfigur des 16. Jahrhunderts. H. ca. 1 m. Zwei Messingleuchter der gewöhnlichen gothischen Form. 0,24 m hoch.

Unter der Westempore Gedächtnisstafel von 1637, durch Sebastian Velldtkircher, Bürger zu München, gestiftet, mit einfachem, aber charakteristischem Rahmen. R.

Oberalting.

Oberalting.

Kirche. Gothische Anlage des beginnenden 16. Jahrhunderts, um 1630 umgestaltet. Einschiffig, der Chor hat zwei Langjoche und schliesst mit fünf Seiten des Achtecks. Sakristei an der Nordseite des Chores, darüber ein Raum für Paramente, Requisiten u. dgl. Westlich stösst an die Sakristei ein Anbau für die Kanzeltreppe. — Thurm mit zwei niedrigen Nebenräumen an der Westseite des Langhauses. Nördlich daran Treppe zur Empore in eigenem Treppenhause. Das Langhaus, ehemals flachgedeckt,

erhielt im 17. Jahrhundert ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Der Chor hat einfache Kreuzgewölbe, deren Rippen nicht auf Diensten oder Pfeilern, sondern auf Kragsteinen aufsitzen. Im Untergeschoss des Thurmes und den beiden Nebenräumen gothische Kreuzgewölbe mit runden Schlusssteinen mit Wappen. Am Aeusseren des Chores abgestufte Strebepfeiler. B.

Sehr hübsche, aus dunklem Holz geschnitzte Kanzel im Stil des 17. Jahrhunderts.

In der Westwand, im Innern der Kirche, folgende Grabsteine: 1. Grabstein des den 20. Oktober 1555 gestorbenen edlen und gestrengen Hans von Törring zu Seefeld. Links kniet betend der bärtige Ritter, rechts Christus am Kreuz; im Hintergrund Landschaft mit einer Burg. Vorne Wappen. H. 2,20 m, Br. 1,04 m. 2. Grabstein des den 18. April 1622 gestorbenen Ferdinand Freiherrn zu Törring auf Seefeld, bayerischer Erblandjägermeister, und seiner den 26. Mai 1612 gestorbenen Gattin Anna Maria. Ueber der Inschrift die beiden Wappen. H. 2,30 m, Br. 1,14 m. 3. Grabstein des 1430 gestorbenen Gundelfinger und seiner 1400 gestorbenen Gattin, mit dem Wappen. H. 2,24 m, Br. 1,09 m. 4. Grabstein des den 16. Oktober 1615 gestorbenen Eustachius Freiherrn von Törring auf Seefeld, bayerischer Erblandjägermeister, und seiner den 11. Juni 1612 gestorbenen Gattin Katharina. Mit den beiden Wappen. H. 2,24 m, Br. 1,09 m.

In der Sakristei: Kelch. Silber, vergoldet. H. 0,24 m. Mit leichten Gravirungen, um 1600.

An der Ostseite, am Aeusseren der Kirche: Marmorrelief „Krönung Mariä durch die hl. Dreifaltigkeit", von einem Grabstein der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammend, bei einer neuen Gruft verwendet. R.

Oberbiberg.

Oberbiberg.

Kirche. Spätgothisch, 16. Jahrhundert. Einschiffig, vier Joche im Langhause. Chor eingezogen, ein Langjoch und Schluss in fünf Achteckseiten umfassend. Sakristei an der Nordseite, ein kleiner Raum an der Südseite des Chores. Eingezogene Strebepfeiler mit abgefasten Ecken nehmen die Schildbogen auf. Die Rippen sitzen auf Consolen auf, welche als einfache Abschnitte eines aus Hohlkehle und Platte bestehenden gothischen Gesimses gebildet sind. Netzgewölbe in nicht gerade schöner Theilung. Chor niedriger als das Langhaus. Das Gewölbe ohne Rippen, nur mit scharf markirten Graten, ruht auf Kragsteinen. Von letzteren sind indess nur wenige erhalten. Fenster nur an der Südseite des Langhauses und an vier Seiten des Chorschlusses. Zwei kleine Rundfenster, eines an der Nordseite des Langhauses über der Kanzel und eines an der Südseite des Chores später eingebrochen. Spitzbogige Thüre am Westende der Südseite. Am Aeusseren des Langhauses rechteckige Mauerblenden. Dachreiter über dem Westgiebel. B.

Madonna des Hochaltars, auf dem Halbmond stehend, hält in der Linken das Scepter, in der Rechten das Kind. Bemalte Holzfigur. Mitte des 16. Jahrhunderts. H. 0,90 m.

Auf den Seitenaltären gute, halblebensgrosse, bemalte Holzfiguren des 17. Jahrhunderts, die beste: Johannes der Täufer auf dem nördlichen Seitenaltar, daselbst auch Johannes der Evangelist, erwähnenswerth auch auf dem südlichen Seitenaltar ein Heiliger mit einem Buch in der Rechten, neben ihm als Attribut eine Treppe. R.

Oberherrnhausen.

Oberherrnhausen.

Kirche. Hochaltar: Ein Bischof, in der Linken ein Buch, in der Rechten den Stab. Der hl. Bischof Ulrich, in der Rechten das Buch mit dem Fisch, in der Linken den Bischofstab. Bemalte Holzfiguren, 1,13 m hoch. Gute Arbeiten des 17. Jahrhunderts. R.

Oberpfaffenhofen.

Oberpfaffenhofen.

Kirche. Geweiht am 14. September 1455; am Thurm war früher die Inschrift 1467 zu lesen. (Mittheilung aus einem Notizbuch im Pfarrarchiv zu Oberpfaffenhofen.) Aus dieser Periode der Thurm. Das Langhaus aus dem 18. Jahrhundert. In neuester Zeit verlängert. Einschiffig, mit rechteckigem Chor im Untergeschoss des Thurmes. Sakristei an dessen Nordseite. Das Langhaus flachgedeckt. Das Gewölbe des Chores ist ein gothisches Netzgewölbe, dessen Rippen abgeschlagen sind. Der unten rechteckige Thurm ist oben ins Achteck übergeführt. In seinem obersten Geschosse gothische, theilweise umgestaltete Doppelfenster. Am südöstlichen noch Reste einfachen Masswerkes. Die Ansicht, dass der Thurm ein römisches Bauwerk sei, ist ganz unbegründet. B.

Auf der Südseite des Schiffes auf einer Console ein Bischof, der in der Linken ein Buch hält, während das Attribut der Rechten fehlt. Gute, bemalte Holzfigur. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 0,90 m. R.

Oberzeismering.

Oberzeismering.

Kirche. Am Hochaltar: St. Ulrich, den Fisch in der Linken, den Bischofstab in der Rechten. Der hl. Bischof Nikolaus, das Buch mit den Kugeln in der Rechten, den Stab in der Linken. Die 0,90 m hohen bemalten Holzfiguren gehören dem 16. Jahrhundert an.

In der Sakristei spätgothisches Ciborium, um 1500. Aus Kupfer, vergoldet. H. 0,28 m. R.

Oed.

Oed.

Kapelle. In der Wandnische an der Nordseite Johannes der Täufer, in der Linken das Buch mit dem Lamm. In einer Nische an der Südseite die hl. Katharina, in der Rechten das Schwert, mit der Linken den Mantel

haltend. Recht gute, bemalte Holzfigur, ungefähr 0,80 m hoch, 16. Jahrhundert.

Neben dem Altar die interessante Kostümfigur des hl. Georg, über 1 m hoch. 17. Jahrhundert. R.

Otterfing.

Otterfing.

Kirche (Taf. 129). Gothisch, aus den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts. Im 17. Jahrhundert etwas umgestaltet. Einschiffig, im Langhause vier Joche, im Chor ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks. Thurm an der Nordseite des Chores, östlich daran stossend die Sakristei. Vorhalle am westlichen Ende der Südseite. — Ganz gewölbt. Die Wandpfeiler, rechteckig, mit tief ausgekehlten Ecken, nehmen die Schildbögen auf. Das Gewölbe, welchem jetzt die Rippen fehlen, setzt auf Kragsteinen auf. Im Chor sind die Pfeiler ebenso gestaltet, doch ist ihnen ein Dienst für die Aufnahme der Gewölberippen vorgelegt. Sehr schönes Sterngewölbe. Einfachere Sterngewölbe im Untergeschoss des Thurmes und in der Vorhalle. Spitzbogige Fenster nur auf der Südseite. Thurm unten viereckig, oben achteckig, mit Spitzdach. Die oberen Theile in Renaissanceformen. Ganz aus Tuffquadern in schönster Technik erbaut. B.

Beachtenswerth ist der Hochaltar aus dem 17. Jahrhundert mit der stattlichen, dreiviertellebensgrossen Mittelgruppe: St. Georg zu Pferde, im Kampfe mit dem Drachen, und den guten, lebensgrossen Figuren des hl. Korbinian und Benno (Photographie i. d. Graph. Sammlung d. bayer. Nationalmuseums in München).

An der Südwand des Chores hübscher Altar aus dem 17. Jahrhundert restaurirt) mit den ca. 1 m hohen Seitenfiguren von Papst Sylvester und Stephanus. Die Mittelfigur des sitzenden Bischofs Nikolaus, der mit der Linken den Bischofstab hält, auf dem Schoss das Buch mit den drei Kugeln hat, ist eine sehr gute, bemalte Holzfigur, um 1510. H. 1 m.

Südlicher Seitenaltar, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Im oberen Aufbau die Halbfiguren der hl. drei Könige und die bemalte Holzfigur St. Sebastian (im Schrein); auf ihn bezieht sich wohl die Inschrifttafel, die jetzt über der Sakristeithüre, die besagt, dass der hl. Sebastian 1729 durch Georg Schwäbl und Genossen gestiftet. Seitenfiguren des Altars wie der hl. Sebastian, halblebensgross, 17. Jahrhundert.

Nördlicher Seitenaltar (Mittelfigur modern), Seitenfiguren: Antonius und Joseph. Die Engel auf dem oberen Aufbau noch aus dem 17. Jahrhundert.

An der Nordwand des Schiffes: Christus am Kreuz, von vier Engeln umgeben, lebensgrosse, bemalte Holzfigur des 18. Jahrhunderts. R.

Percha.

Percha.

Kirche. Gothisch. Ende des 15. Jahrhunderts. Das Langhaus nicht ganz gleichzeitig mit dem Chor. Das Langhaus einschiffig, rechteckig, der Chor nicht eingezogen, ein Langjoch und den Schluss in fünf Achteckseiten

umfassend. Sakristei an der Nordseite des Chores. Langhaus flachgedeckt, Chor gewölbt, Netzgewölbe; Rippenprofile und Form der Wandpfeiler u. s. w. in der landesüblichen Weise. An der Nordseite des Chores ein Sakramentshäuschen auf einem Kragstein ruhend, einfach, die Bekrönung fehlt. Die Fenster im Chor mit einfachem Masswerk, das der Fenster im Langhaus eine Erneuerung oder Zuthat aus dem 19. Jahrhundert. B.

An der Nordwand des Chores ein Gemälde, darstellend das Martyrium des hl. Achatius. Links Martinian mit Gefolge, rechts im Vordergrunde der Bischof Achatius, dem der Kopf durchbohrt wird, im Hintergrunde werden zehn nackte Männer von einem Felsen herab in Lanzen und Dornen geworfen, einer derselben trägt einen Fürstenhut. Darüber auf Goldgrund — ehemaliger Abschluss eines Altares — Gott Vater, vor dem zwei Engel ein Tuch halten, in dem drei Seelen als kleine nackte Figürchen. Schwache Arbeit des 16. Jahrhunderts, stark beschädigt.

An der Südseite Glasgemälde. Die Mutter Anna sitzt auf einem spätgothischen Throne, auf ihrem Schosse hat sie Maria, die wieder das Christuskind auf dem Schosse. Der betende Stifter, neben dem das Wappen (ein Hammer und zwei Sterne auf schwarzem Felde), ist Leonhard Schmidt, Abt zu Schäftlarn. Unter dem Glasgemälde noch der Theil einer Unterschrift erhalten: „*scheftlern anno domini 1493.*" R.

Litteratur: Sighart, Mittelalterliche Kunst in der Erzdiöcese München-Freising, S. 232, 249. — Sighart, Geschichte d. b. K in Bayern, S. 426, 640. — Diöcesanstatistik, III, 656.

Perchting.

Perchting.

Kirche. Erbaut in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vom Kloster Polling und dem Grafen von Törring-Seefeld (Wappen über dem Triumphbogen). Chronostichon in den Deckengemälden 1774. Einschiffig, im westlichen Theil des Langhauses eine Empore, dann zwei Fenster. Die östlichen Ecken abgeschrägt. Chor eingezogen, zwei Langjoche und Schluss in drei Seiten des Achtecks. Sakristei an der Nordseite des Chores. Westthurm. Südvorhalle. Pilaster tragen den von verschieden gestalteten Stichkappen durchschnittenen unteren Theil der Wölbung, der durch eine geschweifte Umrahmung in eine Flachkuppel übergeht. Im Chor Tonnengewölbe und Halbkuppel mit Stichkappen.

Die Kirche von Perchting ist in Anlage und Decoration der zu Starnberg nahe verwandt. B.

Die Rococoausstattung der Kirche einheitlich erhalten mit hübscher Kanzel. Das Ganze 1865 restaurirt. Die flotten Deckengemälde im Chor: Begrüssung Mariä (durch Elisabeth). Langhaus: Legende des hl. Sebastian, in der Mitte die hl. Dreifaltigkeit. Laut Inschrift gemalt durch *Johann Baader von Lechmühl 1774.* R.

Peretshofen.

Peretshofen.

Kirche. Erbaut gegen Ende des 15. oder im beginnenden 16. Jahrhundert, umgestaltet 1670. Einschiffig. Chor rechteckig, im Untergeschoss

des Thurmes. Sakristei an der Nordseite des Chores. Südvorhalle. An dem auf gothischen Kragsteinen ruhenden Gewölbe sind die Rippen weggeschlagen, doch lassen sich die Spuren derselben noch erkennen. Fenster bei der Restauration im Jahre 1866 wieder spitzbogig gemacht. Am Aeusseren unter dem Dachansatze ein gemalter gothischer Rankenfries. Der Thurm gilt für römisch, ist aber nicht älter als das ganze übrige Gebäude. B.

An der Südwand des Schiffes auf einer Console: Maria, in der Rechten das Kind, mit der Linken das Scepter haltend. Das Kind hält in der Linken die Weltkugel, während es die Rechte segnend erhebt. Gute, bemalte Holzskulptur, um 1500. 0,95 m hoch. R.

Pöcking.

Pöcking.

Kirche. Erbaut gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Einschiffig, eingezogener Chor, ein Langjoch und Schluss in drei Seiten des Achtecks umfassend. Thurm und Sakristei an der Südseite des Chores. Gedrücktes Tonnengewölbe, in welches die Fenster nicht einschneiden. Im Chor Kreuzgewölbe und Halbkuppel mit Stichkappen. Gewölbetheilung geometrisch. Umrahmung der Felder mit Herzlaub u. dgl. Thurm unten viereckig, dann ins Achteck übergeführt und mit Kuppeldach bedeckt. Eines der besseren Beispiele dieser sehr verbreiteten Form. B.

Im Chor: Der hl. Bischof Ulrich (bärtig), in der Rechten das Buch mit dem Fisch, in der Linken den Bischofstab. Papst Urban (bärtig), in der Linken das Buch, auf dem die Traube, in der Rechten den Stab. Die beiden, ungefähr 1 m hohen, bemalten Holzfiguren gehören dem 17. Jahrhundert an.

In der Sakristei: Bemaltes Relief des Todes der Maria. Maria liegt entschlafen in ihrem Bett, das die zwölf Apostel umstehen. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 0,52 m, L. 0,56 m.

An der Südwand des Langhauses Grabstein aus rothem Marmor, links ein Wappen mit einer Eule, rechts mit einem Baum, in der Mitte die Inschrift: „*A. D. 1616 den 21. Juni starb der edel und vest Hans Conrad Herwart von Hohenburg zu Possenhofen und Pöcking. — A. D. 1606 den 28. Juni starb die edel und tugendhaft Frau Catharina geborene Holzapfelin die letzte dieses Geschlechts, sein eheliche Hausfrau und liegen hier begraben mit 5 kindern denen Gott etc. etc.*“ H. 1 m, Br. 1,85 m. R.

Puppling.

Puppling.

Kirche. Hochaltar: Maria, auf dem rechten Arm das Kind. Höhe 0,84 m. Ursula, in der Rechten den Pfeil. H. 0,83 m. Bemalte Holzfiguren des 16. Jahrhunderts. R.

Rampertshofen.

Rampertshofen.

Kirche. Erbaut um 1530. Einschiffig. Chor wenig eingezogen, in fünf Achteckseiten geschlossen. Sakristei an der Nordseite des Chores. Südvorhalle.

Einfaches Netzgewölbe, dessen Rippen im Langhause unmittelbar aus der Wand herauswachsen, im Chor auf Kragsteinen ruhen. Einer der letzteren ist in sehr roher Weise als Kopf gebildet. Im Chor hat das Gewölbe viereckige Schlusssteine, einer mit einem Christuskopf. Am Aeusseren hat der Chor einen Sockel und ein aus einer einfachen Schräge bestehendes Gesimse, unter welchem sich ein gemalter Rankenfries hinzieht. Langhaus ohne Sockel und Gesimse. B.

Am Hochaltar: St. Wolfgang, in der Linken den Bischofstab, in der Rechten auf einem Buch die Kirche, in der das Beil steckt. Ein Bischof, in der Linken ein Buch, in der Rechten den Stab. Die 0,94 m hohen, bemalten Holzfiguren gute Arbeiten des 17. Jahrhunderts.

An der Nordseite des Schiffes: Christus am Kreuz, feine, bemalte Holzskulptur mit sehr edel empfundenem Kopf. H. 1,05 m. 17. Jahrhundert. R.

Reichertshausen.

Reichertshausen.

Kapelle. Erbaut um 1517 (Datum eines Altares) von Hanns Garttner.

Einschiffig, drei Joche und Schluss in fünf Achteckseiten. Sakristei an der Nordseite des Chores.

Eingang von Norden, Fenster nur auf der Südseite und an der südwestlichen Chorseite. Einfaches, gut gegliedertes Netzgewölbe mit quadratischen Schlusssteinen. Thurm westlich, Dachreiter. B.

Hochaltar von 1640 mit den durchschnittlich 1,40 m hohen, bemalten Holzfiguren: Graf Rasso, ganz gerüstet, in der Rechten die Fahne, in der Linken einen Schild. St. Coloman im Pilgergewand, mit dem Fässchen an der Seite, in der Rechten den Stab, in der Linken ein Buch. St. Anna selbdritt und St. Wolfgang, in der Rechten ein Buch, auf dem das Kirchenmodell. Im oberen Theil des Altares Gott Vater.

An der Nordwand des Chores steht Maria (Taf. 120), wahrscheinlich die alte Hochaltarfigur, die mit beiden Händen das Kind hält. Die 1,80 m hohe, bemalte Holzfigur aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts; sehr beachtenswerth, namentlich wegen der trefflichen Behandlung des Gewandes.

An der Nordseite des Schiffes Flügelaltar von 1517, 1643 übermalt. Höhe mit Predella 1,13 m. Breite bei geöffneten Flügeln 1,41 m. Mittelbild: flaches, bemaltes Holzrelief: die hl. Dreifaltigkeit, Gott Vater mit dem Leichnam des Sohnes im Schosse. Die Flügel bemalt; linker: St. Cosmas, in der Linken das Uringlas, rechter Flügel: St. Damian mit der Salbbüchse. Predella: Gemälde Maria mit dem Kinde. Die beiden Johannes und die Apostel Judas, Thaddäus und Simon. Schwache Arbeit.

An der Südseite ein Heiliger mit einer Krone, in der Linken ein Buch, auf dem der Kelch mit der Hostie, in der Rechten die Palme. Bemalte Holzfigur. H. 1,13 m. 16. Jahrhundert.

An der Südseite Gemälde auf Holz im Rahmen, H. 0,89 m, Br. 0,62 m. Mit der Unterschrift: *„Nachdem weylendt maister hanns Garttner welcher in seiner lebzeyt Dreyer Fürstn in Bayrn diener und Muntkoch gewesen: erstlich Hertzog Cristof Albrecht Wilhelm. Er ist vor Reha in Oesterreich umb venckhunk angesprochen worden. Da hat er sich zu unser lieben frauwen der mutter gottes gen Bernriedt verhaissen und als er die fart mit aufgericht. Und aber in ainer seiner rais vor Jhennt im 1489 Jar mit ainem pfeil gstossen worden hat er solchen rais von neuem aufzurichten versprochen und also mit gnaden des Allmechtigen vor seinem Absterben vollendet. Welches ist gewesen ein stiffter dieser capelln dem G. G.“ Ist gestorben den 30 tag Septembris Anno dni 1526.* Auf dem Bilde: der Hanns Garttner in schwarzem Koller, mit dem Pfeil im Rücken, sprengt, begleitet von fünf Reisigen, gegen eine Kapelle. Unten Wappen der Garttner: ein Mann mit einer Blume und die Jahreszahl 1556. R.

Litteratur: Diöcesanstatistik, III, 661.

Rieden.

Rieden.

Kirche. Interessant besonders durch den reichen architektonischen Aufbau des gut erhaltenen Hochaltars von 1669, auch die dreiviertellebensgrossen Skulpturen desselben sind sehr beachtenswerth. Im Schrein sitzt Petrus, der in der Linken ein Buch und Schlüssel, in der Rechten Stab mit dem Kreuz; Seitenfiguren die Bischöfe Erasmus und Nikolaus.

Die Kirchenbänke, ein dreisitziger Chor- und Beichtstuhl sind gleichfalls noch aus dem 17. Jahrhundert erhalten. Ebenso die vom Triumphbogen herabhängende Maria im Rosenkranz, die vier Engel umgeben. Den Uebergang zum 18. Jahrhundert charakterisirt dagegen vorzüglich, sowohl im Aufbau und Ornament als in der figürlichen Plastik, der Nebenaltar von 1699 mit der Mittelfigur der Maria, den Nebenfiguren Johann und Paul (dreiviertellebensgross).

Prozessionsstangen mit sehr hübschem Rococoknauf. 3,04 m hoch. R.

Sauerlach.

Sauerlach.

Kirche. Erbaut um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Einschiffig, mit eingezogenem Chor, welcher in drei Seiten des Achtecks schliesst. Der Thurm an der Südseite des Chores enthält in seinem Untergeschoss die Sakristei. An der Südseite des Langhauses eine Seitenkapelle. Sehr flaches Tonnengewölbe, im Langhause mit Stichkappen, im Chor ohne solche. Thurm unten viereckig, oben achteckig, mit Kuppeldach. Geräumig, aber in künstlerischer Hinsicht unbedeutend. B.

Im Chor Grabstein aus rothem Marmor des im Jahre 1400 gestorbenen Hans Aychstetter, mit grossem Wappen. (Eichblatt und zwei Eicheln.) H. 1,82 m, Br. 0,92 m. R.

Schäftlarn.

Schäftlarn.

Die bestehenden Bauten des ehemaligen Prämonstratenser-Klosters, jetzt Benediktiner-Priorates Schäftlarn wurden im Jahre 1705 nach dem Plane des Münchener Malers und Baumeisters Andreas Wolf begonnen und waren nach der Abbildung bei Wening, Rentamt München, im Jahre 1721 mit Ausnahme der Kirche vollendet. Die Kirche selbst ist nach Plänen von François Cuvilliés dem Aelteren 1733 begonnen, dann aber nach Abänderungen des Baumeisters Gunezrhainer vollendet (1764). An der decorativen Ausstattung war J. B. Zimmermann thätig.

Kirche, St. Dionysius. (Taf. 129 und 130.)

Kirche.

Einschiffig. Das Langhaus umfasst drei Joche von ungleicher Weite, das östliche und westliche schmal, das mittlere von nahezu quadratischem Grundriss. Durch Einziehung der Strebepfeiler werden Seitenkapellen gebildet. Der Chor besteht aus einem querrechteckigen Theile und der hufeisenförmigen Apsis. In ersterem sind zwischen die Strebepfeiler Nebenräume eingebaut, über welchen sich Oratorien befinden. Von diesen Nebenräumen führen gegen Osten Durchgänge nach dem Kloster. An der Westseite des Langhauses steht in der Mitte ein Thurm, zu beiden Seiten Vorhallen (die südliche jetzt Taufkapelle). Zwischen diesen Vorhallen tritt, getragen von zwei schlanken Marmorsäulen, eine elegante Westempore vor.

Die Strebepfeiler sind in schöner und klarer Weise mit korinthischen Pilastern und kräftigem Gesimse geziert. Querstehende Tonnengewölbe spannen sich zwischen denselben über die Seitenkapellen und die Emporen des Chores. Auch die schmalen Joche des Langhauses sind mit Tonnengewölben, das Mitteljoch des Langhauses, der Chor und die Apsis mit Kuppeln überwölbt.

In den schmalen Jochen des Langhauses weite Rundbogenfenster, in dem weiten Joch wie im Chor und der Apsis sehr grosse Rundfenster.

Sehr zierliche Decoration in entwickeltem Rococo. Besonders gut sind die Kartuschen in den Hängezwickeln. Grundfarbe weiss. Ornamente zum Theil vergoldet.

Altäre, Kanzel, Beicht- und Chorstühle ziemlich einfach. (Abb. der Orgelempore am Anfange des Kapitels, der Wange eines Kirchenstuhles in der Zeitschrift des bayer. Kunstgewerbevereins, 1893, S. 10.) An der Rückwand der Chorstühle die Zeichen Maria und I. H. S., von Strahlen und Wolken umgeben, in welchen reizende Engelsköpfchen schweben. Sehr gute Reliefschnitzerei. Hübsche Beschläge an den Eingangsthüren.

Der Innenraum gehört in seinen Verhältnissen und seiner Gesammtwirkung zu den besten Leistungen der Münchner Bauschule des 18. Jahrhunderts.

Das Aeussere unbedeutend. B.

Gemälde des (neuerdings entsetzlich polychromirten) Choraltares: Himmelfahrt Mariä, bezeichet *B. A. Albrecht 1755* (nicht 1764, wie Lipowsky sagt),

die Statuen desselben von Joh. Bapt. Straub, von diesem auch der hl. Norbert, östlichster Seitenaltar links, der hl. Augustin, östlichster Seitenaltar rechts, und die Statuen der beiden westlichsten Seitenaltäre.

Von den Altargemälden der mittleren Seitenkapellen stellt das links den hl. Norbert dar und ist bezeichnet: *Balthasar August Albrecht 1764*, das rechts die Kreuzigung: *B. Albrecht pinxit.* Wahrscheinlich besorgte Albrecht die ganze in der Gesammtwirkung treffliche Ausmalung der Kirche. Lipowsky's Angabe eines hl. Norbert von Andreas Wolf ist eine Verwechslung mit Albrechts Bild. Westlichste Seitenkapelle der Südseite: Unbedeutendes, sehr beschädigtes Gemälde: „Vision des hl. Antonius", bezeichnet: *A. Mathei 1755.*

Beachtenswerth ist die Rococokanzel, sowie die in gleichem Stile ausgeführten Beicht- und Chorstühle und die Wangen an den Kirchenbänken.

Taufstein, 1567, mit den Reliefs der Anbetung Christi durch die Könige und die Hirten, der Taufe und der Beschneidung Christi. Feine Renaissancearbeit, besonders auch der Fuss mit hübschen Drôlerien. Auf dem Deckel des Taufsteines ein Engel, in der Rechten eine Kerze, in der Linken einen Schild mit den Zahlen: 1567. 1789. Letzteres das Datum einer unbedeutenden Restauration.

In der Sakristei: Petrus, sitzend, in der Linken die Schlüssel, in der Rechten ein Buch. H. 0,79 m. Ein anderer sitzender Apostel ohne Attribut. H. 0,80 m. Schwache, bemalte Holzfiguren des 16. Jahrhunderts.

Mit dem alten Crucifix, das in der Diöcesanstatistik, III, 654, erwähnt ist, wird wohl das ca. 70 cm hohe, um 1600 gefertigte gemeint sein, das sich in der Kapelle der Westseite befindet, durch die der Seiteneingang führt.

In der Schülerkapelle: St. Margaretha, auf dem rechten Arm den Drachen, in der Linken die Palme. St. Benno, in der Rechten den Bischofstab, in der Linken den Fisch. Halblebensgrosse, bemalte Holzfiguren, um 1500, sehr stark modernisirt, Benno fast ganz umgearbeitet.

Kreuzigungsgruppe.

Am Ausgang des Dorfes gegen München zu Kreuzigungsgruppe. ca. 1520, Holz, bemalt, lebensgross. Beachtenswerth. R.

Kloster.

Die Klosterbauten umschliessen zwei auf der Nord- und Südseite der Kirche gelegene rechteckige Höfe. Einfache Bauten des beginnenden 18. Jahrhunderts. B.

Litteratur: Lipowsky, Bayerisches Künstlerlexikon, I, 3, II, 125, 174. — Diöcesanstatistik, III, 654 ff. — Sulzbacher Kalender, 1856. — B. Riehl, Studien über Barock und Rococo in Altbayern (Zeitschrift des bayer. Kunstgewerbevereins, 1893). — Annales Praemonstratenses, II, 765 ff.

Schallenkamp.

Schallenkamp bei Ambach.

Kapelle. Erbaut im Jahre 1678. (Pfatrisch, Beuerberg, S. 132.)

Einschiffig, Chor in drei Achteckseiten geschlossen. Nordvorhalle. Sakristei an der Ostseite des Chores. Tonnengewölbe mit Stichkappen, einfach geometrisch getheilt. B.

Hochaltar: St. Castulus in fürstlicher Tracht des beginnenden 18. Jahrhunderts, bezeichnet: *J. G. Fux 17 . .* (die beiden letzten Zahlen im Rahmen).

Rechter Seitenaltar: die büssende Magdalena als Predella, die Himmelfahrt der Magdalena als Altarblatt, bezeichnet: *Johann Understainer München 1704.* Von demselben Meister wohl auch der linke Seitenaltar mit der Himmelfahrt Mariä. R.

Schlagenhofen.

Schlagenhofen.

Kirche. An der Südwand des Schiffes: Der Erzengel Michael, in der Rechten die Wage, mit der Linken das Gewand schürzend. Beachtenswerthe, bemalte Holzfigur des 16. Jahrhunderts. H. 0,76 m. R.

Seefeld.

Seefeld.

Schloss.

Schloss. Der ältere Theil aus der gothischen Epoche (16. Jahrhundert). Erweiterungsbauten aus dem 18. Jahrhundert, Umbauten am Schloss desgleichen.

Das Schloss liegt auf einem Hügelvorsprung. Ueber einen Graben führt eine erste Brücke nach einem fünfeckigen, gegen aussen mit zwei Giebeln verzierten Thorbau. Nach Inschrift vom Jahre 1732. Man gelangt zunächst in einen weiten rechteckigen Vorhof. An der Nord- und Südseite desselben befinden sich Wirthschaftsgebäude. Gegen Westen führt eine Brücke über einen zweiten Graben nach dem Schloss. Die Schlossgebäude umschliessen einen engen, unregelmässig gestalteten Hof. In diesem befindet sich unmittelbar neben dem Eingang eine geräumige gothische Halle, zweischiffig, drei Joche lang. Quadratische Pfeiler, mit rechteckigen Vorlagen auf allen vier Seiten, tragen ohne Kapitelle oder markirte Kämpfer ein einfaches, zwischen spitze Gurtbogen gespanntes Kreuzgewölbe ohne Rippen. Die sonstigen Räume bieten nichts Bemerkenswerthes. — Am Westende des Gebäudes ein Kellerraum mit gothischen Kreuzrippengewölben.

Kapelle.

Kapelle. In den Gebäuden an der Südseite des Hofes im ersten Obergeschoss gelegen. Um 1770 erbaut. Die Kapelle ist zweischiffig, sie hat an der Nordseite des Hauptschiffes ein schmales Seitenschiff, über welchem sich eine Loge befindet. Westlich eine Orgelempore. Oestlich die Altarnische. An der Südseite zwei Fenster. — Tonnengewölbe mit Stichkappen. Stuckdecoration, weiss und Gold. Das Deckengemälde von Joseph Ott, 1776, stellt die Taufe Christi dar. B.

Siegertshofen.

Siegertshofen.

Kapelle. An der Südwand des Schiffes: Die hl. Elisabeth, in der Linken einen Krug, in der Rechten Brod haltend. Gute, bemalte Holzfigur des beginnenden 16. Jahrhunderts. H. 1,15 m. Durch Restauration etwas verdorben.

Sakristei: Kelch, Silber, vergoldet, hübsche Arbeit des 17. Jahrhunderts. H. 0,205 m. R.

Starnberg.

Starnberg.

Kirche. Erbaut im dritten Viertel des 18. Jahrhunderts. Geweiht 1768. Am Deckengemälde die Jahreszahl 1766. Einschiffig, im Langhaus zwei Joche, dann schräge Einziehung zum Triumphbogen und Chor, quadratischer Chor mit segmentförmiger Apsis. Thurm nördlich, Sakristei südlich am Chor. Die Wandpfeiler sind mit Doppelpilastern besetzt, deren Kapitelle freie Umgestaltungen des korinthischen Kapitelles sind. Darüber Gesimsaufsatz. Flache, böhmische Gewölbe mit mehrfach geschweifter Umrahmung der Deckengemälde. Westlich zwei Emporen übereinander, die untere von zwei sehr zierlichen Rococo-Pfosten getragen. Fenster im Segmentbogen geschlossen. Das Aeussere sehr einfach. B.

Die Ausstattung der Kirche, fast ganz (die beiden Seitenaltäre modern) aus der Zeit um 1766 erhalten, ist ein beachtenswerthes Werk des Rococo der Münchner Schule und bietet mehrfach, z. B. im Hochaltar, dem Gekreuzigten, dem Deckel des Taufsteines etc., sehr beachtenswerthe Stilmuster.

Die schöne Holzgruppe der hl. Familie auf dem bedeutenden Hochaltar wurde nach Westenrieder (Beschreibung des Starnbergersees, S. 20) von Joh. Franz Günther (wohl Ignaz Franz Günther?) gefertigt. Eine treffliche Arbeit ist die Figur Christi am Kreuz, an dessen Stamm die klagende Maria, auf sehr hübschem Rococounterbau, aus gleicher Zeit auch die tüchtige Kanzel mit den vier Evangelistensymbolen, der Taufstein mit originellem Deckel, sowie zwei Beichtstühle und die Wangen der Kirchenbänke.

An der Nordwand des Chores: Oberdeutsches Gemälde der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts: Anna selbdritt. Sehr beschädigt und wenig bedeutend. H. 0,94 m, Br. 0,81 m im Rahmen.

An der Nordwand im Schiff: Grabstein der den 17. November 1617 gestorbenen Anna Maria Dichtlin, Hofmeisterin der Herzogin von Bayern. Mit einem Relief, das die in einer Landschaft vor dem Kreuze betende Frau darstellt, am Rande Sippschaftswappen. Rother Marmor. Wenig bedeutend. H. 1,04 m, Br. 0,54 m.

Sehr geschickt sind die Deckengemälde, die laut Inschrift Christian Wink 1766 ausführte (die Jahreszahl wurde bei der Restauration der Bilder irrthümlich als 1796 aufgefrischt), sie stellen dar, im Chor: Maria empfiehlt die Stifter der Kirche und die Nothleidenden dem Schutz der hl. Dreifaltigkeit; im Schiff: das Leben der hl. Familie auf Erden, Joseph sieht als Vision die Herrlichkeit der Maria. R.

Stauchharting.

Stauchharting bei Sauerlach.

Kapelle. Als Mittelstück des Altares aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts: St. Anna selbdritt. Auf dem rechten Schoss hält die sitzende Mutter Anna das Christuskind, während an ihrer linken Seite Maria steht. Bemaltes Holzrelief, um 1520, H. 0,77 m. Das edle Formgefühl besonders bei Anna, der schöne Faltenwurf lassen dieses Relief als eine der vorzüglichsten Arbeiten der Münchner Schnitzschule dieser Zeit erscheinen. R.

Staudach.

Staudach.

Kapelle. Gothisch. Anfang des 16. Jahrhunderts. 1861 von Graf v. Pocci restaurirt. Einschiffig, mit eingezogenem, ein Langjoch und Schluss in fünf Seiten des Achtecks umfassendem Chor. Westthurm. Sakristei an der Nordseite des Chores. Langhaus flachgedeckt. Chor mit sehr zierlichem Rippengewölbe. B.

Hochaltar: Schrein geschnitzt und bemalt. Darin: Johannes der Täufer, in der Linken das Buch mit dem Lamm, auf das er mit der Rechten deutet. Maria Magdalena, in der Linken die Salbbüchse, in der Rechten deren Deckel. St. Veit, in der Linken ein Gefäss mit Feuer, in der Rechten die Palme. Durchschnittshöhe der Figur 0,87 m. Die bemalten Flügel mit Goldgrund zeigen folgende Darstellungen: Rechter Flügel, Innenseite: Veit mit seinen Pflegeeltern an einem Balken aufgehängt. Gott Vater in der Höhe nimmt die drei Seelen zu sich. Aussenseite: Maria Magdalena. Linker Flügel, Innenseite: Himmelfahrt der Maria Magdalena. Aussenseite: Johannes der Täufer. Predella: vorne und hinten je sieben Nothhelfer. Der Altar ist sowohl durch die trefflichen Schnitzwerke des Schreines, von denen besonders Maria Magdalena hervorzuheben, als auch durch die vorzüglichen Malereien eines der schönsten Werke, die in diesen Gegenden im Beginne des 16. Jahrhunderts entstanden sind; der Aufsatz auf dem Schrein mit den Gestalten der Maria und zweier Engel gehört der modernen Restauration an.

Im Schiff auf zwei Tafeln die 14 Nothhelfer in halblebensgrossen Figuren gemalt. Tüchtige Arbeit von 1630. R.

Litteratur: Diöcesanstatistik, III, 641, 646.

Steinebach.

Steinebach.

Kirche. An der Nordwand auf einer Console Maria, auf dem Gesicht des Mondes stehend, hält mit beiden Händen das Kind, das in der Linken einen Apfel. Bemalte Holzfigur. Vorzügliche und historisch sehr interessante Arbeit, um 1400. H. 0,98 m. R.

Steingau.

Steingau.

Kirche (Aufnahmen i. d. Graph. Sammlung d. bayer. Nationalmuseums). Anfang des 17. Jahrhunderts. Einschiffig, im Langhause drei Joche. Chor etwas eingezogen, zwei Joche und Schluss in drei Achteckseiten umfassend. Thurm westlich. Südvorhalle. Sakristei an der Nordseite des Chores. Wandpfeiler rechteckig mit rechteckiger Vorlage; sehr einfache Kämpferkapitelle. Tonnengewölbe mit Stichkappen und geometrischer Theilung. Triumphbogen und Schildbögen und Fenster spitz. Gewölbe rundbogig. Portal spitzbogig, mit gothischem Profil. Thurm unten viereckig, oben achteckig, mit Kuppeldach. Die Kirche zu Steingau ist einer der Bauten, in welchen bei Aufnahme der Renaissance doch die gothischen Grundformen

noch festgehalten sind. Das Vorbild der Gesammtconception war ohne Zweifel die schöne gothische Kirche in dem benachbarten Otterfing. Hieraut weisen nicht nur manche Einzelheiten, wie die annähernd gleichen Abmessungen und der Umstand, dass beide auf der Nordseite keine Fenster haben, sondern mehr noch die allgemeinen Raumverhältnisse, die Proportionen von Breite und Höhe, welche in beiden verwandt und überaus glücklich getroffen sind. B.



Hochaltar in Steingau.

Hochaltar: Sehr beachtenswerthes Werk der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit den dreiviertellebensgrossen, sehr guten, bemalten Holzfiguren des hl. Wolfgang und Erasmus als Nebenfiguren des in der Mitte sitzenden, lehrenden hl. Martin, dem zwei Diakonen das Buch halten. Im oberen Aufbau der Salvator mundi.

Beachtenswerth sind auch hinter dem Hochaltar ein Beichtstuhl und ein bemalter Schrank von 1668.

Am Triumphbogen: Madonna im Rosenkranz mit zwei Engeln. Dreiviertellebensgrosse, bemalte Holzfigur der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammen auch die beiden Seitenaltäre, der nördliche, im 18. Jahrhundert verändert, mit den dreiviertellebensgrossen Seitenfiguren: Katharina und Apollonia, der südliche mit den Seitenfiguren Coloman und Florian und der Mittelfigur des hl. Achatius.

Auch zwei Engel, die Lichter halten, auf Prozessionsstangen gehören der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an.

Unter dem Thurm: Rohes Gemälde des jüngsten Gerichtes, 1691 datirt.

An der Südwand des Schiffes: Christus am Kreuz. Dreiviertellebensgrosse, gute Holzskulptur des 18. Jahrhunderts. Am Fuss des Kreuzes Maria und zwei Engel. R.

Thanning.

Thanning.

Kirche. Der untere Theil des Thurmes romanisch, die Kirche 1786 erbaut, 1826 geweiht (Inschrift an der Ostseite des Triumphbogens). Einschiffig, Chor etwas eingezogen, zwei gerade Joche und Schluss in drei ungleichen Polygonseiten enthaltend. Thurm östlich, in seinem Untergeschoss die Sakristei. Pilaster tragen ein Tonnengewölbe mit Stichkappen ohne Decoration. Sehr nüchterner Raum. Der Thurm, aus Tuffquadern erbaut zeigt in seinen drei unteren Geschossen Bogenfriese. Ueber dem untersten ein deutsches Band. Der obere Theil Rococo. Im Inneren ist die sehr elegante Rococo-Kanzel bemerkenswerth. B.

Thannkirchen.

Thannkirchen.

Kirche. Thurm gothisch, 15. Jahrhundert, das Langhaus nach der Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut. Einschiffig, rechteckiger, eingezogener Chor im Untergeschoss des Thurmes, Sakristei an der Nordseite des Chores. Das Langhaus, vier Joche umfassend, hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, der Chor ein Kreuzgewölbe mit verlaufenden Graten. — Geräumig, von guten Verhältnissen, aber ohne höhere künstlerische Bedeutung.

An dem Thurme haftet die grundlose Behauptung römischen Ursprungs. B.

Gute Deckenmalereien aus dem 18. Jahrhundert. R.

Traubing.

Traubing.

Kirche. Aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Der Thurm gothisch. Einschiffig, mit eingezogenem, rechteckigem Chor. Sakristei und Thurm an der Südseite des Chores. Die Kirche ist ganz gewölbt. Im Langhause ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, im Chor ein achtseitiges Klostergewölbe, in den Ecken durch kleine Kappenwölbungen getragen. Der Innenraum ist von guter Wirkung, hoch und weit. Einfacher, aber zierlicher, gothischer Spitzthurm mit vier Giebeln und schlankem Helm.

Gut componirte Barockkanzel. B.

Madonna des Hochaltars auf der Mondsichel — in der das Gesicht — stehend, hält das Kind, das mit der Rechten segnet, in der Linken den Apfel hält, mit beiden Händen. Bemalte Holzfigur, ungefähr 1,5 m hoch. Gute Arbeit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Stark restaurirt.

An der Nordseite des Schiffes: Christus am Kreuz. Dreiviertellebensgrosse, bemalte Holzfigur des 15. Jahrhunderts. Sehr stark restaurirt. R.

Tutzing.

Tutzing.

Kirche. Von den zahlreichen Grabsteinen im Innern der Kirche erscheinen erwähnenswerth:

1. An der Südwand des Schiffes Grabstein der den 2. Mai 1563 gestorbenen Frau Lucia Dichtlin zu Tutzing, geborene von Weichs. Mit zwei Wappen. Rother Marmor. H. 1,85 m, Br. 0,83 m. 2. An der Nordwand des Schiffes: Grabstein des 1532 gestorbenen Bernhard Dichtl von Tutzing. Mit Wappen. H. 1,82 m, Br. 0,77 m. Die Hälfte der Inschrift durch einen Altar verdeckt. 3. An der Nordseite des Chores Grabstein der 1562 gestorbenen Frau Maria Dichtlin, geborene Perfall. H. 1,49 m, Br. 0,74 m. 4. An der Westseite im Chor Grabstein der 1713 am 28. Oktober gestorbenen Francisca von Berndorf, geborene von Gözengrün. Mit den Wappen. Rother Marmor. H. 1,12 m, Br. 0,65 m. 5. An der Westseite im Chor Grabstein des Reichsfräuleins Maria Ursula Sabina von Gözengrün. Mit dem Wappen. Rother Marmor. H. 1,85 m, Br. 0,66 m. R.

Litteratur: Die Inschriften der Grabsteine bei Westenrieder: Beschreibung des Starnbergersees. München, 1784.

Unering.

Unering.

Kirche. Erbaut um 1731. Jahreszahl am Chorbogen. (Taf. 129.)

Centralbau. Der Hauptraum ist ein Quadrat mit abgeschrägten Ecken. In den Schrägen sind Nischen angeordnet. Auch das Altarhaus hat im Grundriss die Form eines gedrückten Bogens. Sakristei an der Ostseite. Westthurm. — Pilasterarchitektur. Kuppel auf Hängezwickeln. Die Gewölbedecoration ist bloss aufgemalt. In den südlichen Nischen hübsche Stuckdecoration, Festons, Engelsköpfchen u. dgl.

Sehr schöner Raum von wohlabgewogenen Verhältnissen. Durch zwei hochliegende Fenster und ein Rundfenster über dem Altar gut beleuchtet. B.

Die ganze Ausstattung, von 1731 erhalten, bietet ein höchst originelles und charakteristisches Beispiel frühen Rococos.

Interessant ist die gut lebensgrosse Hochaltarfigur des Ritters St. Martin, der seinen Mantel für den Krüppel theilt. Ebenfalls sehr tüchtig sind die offenbar von demselben Meister herrührenden Figuren der Seitenaltäre, auf dem nördlichen die stehende Mutter Anna, auf dem südlichen Johannes von Nepomuk. Die flachen Nischen, in denen die Altäre stehen, sind originell mit Malerei, deren Halbkuppeln mit feinen Stuccaturen, Engelsköpfen und Blumenfestons geziert.

Deckengemälde: St. Martin fleht Maria um Schutz für die Armen an. In den Zwickeln vier Szenen aus der Legende des hl. Martin. R.

Unterbrunn.

Unterbrunn.

Kirche. Auf dem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Hochaltar: St. Barbara, in der Rechten den Kelch, in der Linken die Palme. Maria, sitzend, auf ihrem Schosse steht das Kind, das sie mit beiden Händen hält. St. Ursula, in der Linken die Palme, in der Rechten den Pfeil. Die drei, 1,40 m hohen, bemalten Holzfiguren sind sehr beachtenswerthe Arbeiten um 1500.

Südlicher Seitenaltar: Predella mit einem vorzüglichen, bemalten Holzrelief vom Schluss des 15. Jahrhunderts. Das Relief, dessen rechte Hälfte jetzt unverständlich ist, bezog sich offenbar auf eine Darstellung der Kreuzigung. Links die drei klagenden Marien, die Mutter des Herrn, von Johannes unterstützt. Rechts ein junger Krieger mit Hammer und Lanze, ein Scherge und ein Krieger mit einer Lanze, der einer Frau in den Schoss tritt; ein Fürst, in der Linken eine Rolle, in der Rechten ein Scepter. Höhe der Figuren durchschnittlich 0,54 m.

Nördlicher Seitenaltar: Anna selbdritt, auf dem linken Schoss Maria, auf dem rechten Christus, dem Maria die Kugel giebt. Gute, bemalte Holzfigur, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. ca. 1 m.

Im Chor interessantes Deckengemälde: Max Emanuel vor Belgrad (?), 1758 durch *J. M. Heigl* gemalt. 1863 durch Fendt überschmiert.

Im Boden vor dem Hochaltar Grabstein aus rothem Marmor mit der ganzen Figur eines Pfarrers und der Umschrift: „*Anno domini 1504 die vero mensis Maj primo obiit dominus heinrich Stegmaier rector huius ecclesiae cuius anima in pace requiescat.*“ Ziemlich gute Arbeit. Sehr verwischt. H. 1,43 m, Br. 0,71 m. R.

Unterzeismering.

Unterzeismering.

In der architektonisch bedeutungslosen Kapelle Altar: „Krönung Mariä“. Maria — von vorne gesehen — kniet betend, rechts sitzt Christus, in der Linken das Kreuz, in der Rechten die Krone haltend, die er Maria auf das Haupt setzt. Links Gott Vater, der mit der Linken jene Krone, mit der Rechten die Weltkugel hält. Ueber der Gruppe die Taube. Bemaltes Holzrelief. Maria 0,72 m, Christus 0,87 m, Gott Vater 0,87 m hoch. Sehr beachtenswerthe Arbeit des 16. Jahrhunderts. R.

Walchstadt.

Walchstadt.

Kirche. Linker Seitenaltar. Predella und Mittelschrein eines gothischen Altars aus dem beginnenden 16. Jahrhundert. Im Mittelschrein, den oben hölzernes spätgothisches Ornament ziert, die später in den Schrank eingesetzte Mutter Anna, die der zu ihrer Rechten stehenden kleinen Maria das Buch zum Lesen hinhält, bemalte Holzfigur des 17. Jahrhunderts. H. 0,98 m. An der Predella Gemälde der 14 Nothhelfer und des Schmerzensmannes.

An dem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Hochaltar St. Johannes in fürstlicher Tracht, in der Linken ein Schwert, in der Rechten die Palme, und Paulus in fürstlicher Tracht, das Schwert in der Rechten, ein Buch in der Linken. Sehr interessante, bemalte und vergoldete Holzfiguren, je 1,15 m hoch, Ende des 15. Jahrhunderts. R.

Walchstadt am Wörthsee.

Walchstadt am Wörthsee.

In der Sakristei: Spätgothisches Ciborium aus Messing. H. 0,33 m. Jetzt zur Aufbewahrung im Pfarrhof zu Wessling. R.

Wangen.

Wangen.

Hochaltar mit dem unbedeutenden Gemälde: Anna, Maria und Joachim, 1740 gefertigt.

In den laut Inschrift auf dem nördlichen, 1627 durch Maria Lindauerin, geborene Ligsaltzin, gestifteten Seitenaltären befinden sich folgende werthvolle älteren Theile. Am südlichen Seitenaltar: Statue des hl. Nikolaus, in der Rechten drei Kugeln, in der Linken hatte er ursprünglich einen Stab. Bemalte Holzfigur. H. 0,91 m. 16. Jahrhundert. Die hl. Ottilia, in der Linken ein Buch, auf dem zwei Augen liegen, mit der Rechten den Mantel haltend. Bemalte Holzfigur. H. 0,83 m. 16. Jahrhundert. Bemaltes Holzrelief der Predella, „Grablegung Christi". Der Leichnam Christi wird durch Nikodemus und Joseph von Arimathia ins Grab gelegt, von Maria und Maria Magdalena beweint. Gute Arbeit des beginnenden 16. Jahrhunderts.

Nördlicher Seitenaltar: St. Georg, mit dem rechten Fuss auf den Drachen tretend, in der Linken den Schild, in der Rechten den Rennspiess haltend. Gute bemalte Holzfigur, um 1600. H. 0,90 m. St. Ulrich, in der Linken das Buch, auf dem der Fisch, in der Rechten den Bischofstab. Holzfigur H. 1,02 m. 16. Jahrhundert.

In der Sakristei sehr schöner gothischer Kelch. H. 0,18 m. In dem Fusse steht „*milbrecht*". R.

Litteratur: Diöcesanstatistik, III, 618.

Wessling.

Wessling.

Kirche. Im Schiffe an der Südseite: Anna selbdritt hält auf dem rechten Schoss die Maria, die mit der Rechten dem auf dem linken Schoss der Anna sitzenden Christuskinde eine Birne reicht, nach der das Kind greift, während es in der Linken einen Apfel hält. Bemalte Holzfigur, Gute Arbeit. Beginn des 16. Jahrhunderts. H. 1,02 m. An der Nordseite: Maria sitzend, auf dem rechten Schoss das Kind haltend, das mit der Rechten segnet. Gute, bemalte Holzfigur. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,97 m. Ebenda: Christus am Kreuz, Maria und Johannes, lebensgrosse bemalte Holzfiguren des 18. Jahrhunderts. B.

Im Pfarrhofe Messkännchen mit Teller (Silber, vergoldet), zierliche Arbeit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. R.

Wettelkam.

Wettelkam.

Kapelle. Aus dem zweiten oder dritten Decennium des 16. Jahrnunderts. Einschiffig, drei Joche und Schluss in fünf Achteckseiten. Sakristei und Vorhalle an der Südseite. Netzgewölbe, dessen Rippen auf Kragsteinen aufsetzen. Keine Schildbögen. Vorhalle gewölbt, Netzgewölbe. Fenster im zweiten Joche der Nordseite und in allen Seitenwänden des Chorschlusses. Theilweise erweitert. Dachreiter mit hohem Spitzdach.

Der alte Hochaltar, der aus der Erbauungszeit der gothischen Kirche stammt, wurde 1682 durch den jetzigen besonders in seinen architektonischen Theilen sehr charakteristischen Hochaltar (abgebildet in der Zeitschrift des bayer. Kunstgewerbevereins, 1893, S. 5) verdrängt und seine Theile wurden auseinandergenommen und an den Wänden des Schiffes aufgehängt. Vom Schrein dieses Altars haben sich erhalten die recht guten, durch Restauration leider beschädigten bemalten Holzfiguren der hl. Barbara mit dem Thurm in der Rechten, H. 1,14 m, der Maria mit dem Kind in der Linken, einer Traube in der Rechten, H. 1,14 m, der hl. Helena, die ein Buch in der Linken und ehedem wohl ein Kreuz in der Rechten hatte. H. 1,15 m.

Von den gemalten Flügeln des Altars haben sich vier Tafeln erhalten, während wenigstens zwei weitere verloren gegangen, leider wurden diese 0,86 m hohen, 0,69 m breiten Tafeln bereits im 17. Jahrhundert auf das Roheste überschmiert. Sie stellen dar: 1. Kaiser Constantin sieht im Traume den Engel mit dem Kreuze. 2. Die hl. Helena lässt 500 Juden kommen, um von ihnen Auskunft über das hl. Kreuz zu erlangen. 3. Die Auffindung des hl. Kreuzes. 4. Kaiser Heraklius trägt das Kreuz auf den Altar der Kreuzkirche.

Im Chor zweisitziger spätgothischer Chorstuhl mit hübschem Flachornament.

In der Sakristei: Kreuzpartikel von 1515 aus Silber, H. 0,238 m. Am Fusse sind vier musicirende Engel eingravirt, an den Enden der Kreuzarme vorne die Symbole der vier Evangelisten, hinten die hl. Helena und drei Könige, auf der Kreuzung Maria mit dem Kinde. Die Arbeit gehört zwar keineswegs zu den feineren der Zeit, sondern zeigt vielmehr einen etwas derben, volksthümlichen Charakter, ist aber wegen der originellen Zeichnung, besonders der vier musicirenden Engel, von hervorragendem Interesse. R.

Litteratur: Sighart, Mittelalterliche Kunst der Erzdiöcese etc., S. 166, 249, 206; die Jahreszahl 1546, die Sighart angiebt, beruht wohl auf einer Verwechslung mit dem Altar in Jasberg. — Diöcesanstatistik, III, 318. — Sulzbacher Kalender für katholische Christen 1864.

Widdersberg.

Widdersberg.

Kirche. Im Chor auf Consolen zwei vortreffliche bemalte Holzfiguren (neu gefasst): die hl. Elisabeth, in der Rechten einen Korb mit Broden, in der Linken einen Krug, und Johannes der Täufer, das Buch, auf dem das Lamm, in der Linken. Etwa 1 m hoch. Anfang des 16. Jahrhunderts.

An dem westlichen Fenster der Südseite des Schiffes hübsches Glasgemälde mit dem Wappen des Abtes David von Andechs und den Buchstaben *F. D. A.* Unterschrift: *„David Abt des wirdigen Gotshaus auf dem hl. Berg 1590“.*

An der Aussenwand der Südostseite des Chores: römischer Grabstein mit den Brustbildern eines Mannes und einer Frau in einem Kranz. H. 1,09 m. Br. 1 m. Höhe des Giebelaufsatzes 0,37 m. R.

Wolfratshausen.

Wolfratshausen.

Kirche. Gothische Grundlage. Der Hauptsache nach aus dem 17. Jahrhundert. Eine Inschrift am Thurm besagt:

Anno Doñj
1484
kirche vnd thurn er
1619 paüt
khirchen vnd thurn ab-
1631 geprunnen
khirchen umb 20 vnd thurn
60 werkschuch hecher vnd
völlig erpaut worden.

Eine Ausscheidung der Bautheile nach den in dieser Inschrift genannten Bauperioden ist bei dem dermaligen Zustande des Gebäudes nicht möglich.

Dreischiffige Hallenkirche, im Langhause drei Joche, ein viertes, westliches, enthält die Emporen. Am östlichen Ende des südlichen Seitenschiffes und von gleicher Breite wie dieses steht der Thurm, am nördlichen Seitenschiffe ein bis zum Gesimse der Kirche aufgeführter Bautheil, in welchem man den unteren Theil eines zweiten Thurmes vermuthen möchte, dessen Mauern aber weit schwächer sind als die des Südthurmes. Zwischen beiden ein sehr breiter, zum Chor führender Bogen. Der Chor umfasst ein Langjoch und fünf Achteckseiten. An seiner Südseite die Sakristei, an der Nordseite eine kleine Kammer, über beiden Logen. Vorhallen südlich und nördlich. Ganz schlichte, achteckige Pfeiler ohne Kapitelle tragen die spitzen Schildbögen. Die Gewölbe aus dem 17. Jahrhundert. Rundbogenfenster.

Geräumig und hell, aber nüchtern. B.

Der stattliche Hochaltar, ein in seinem Aufbau beachtenswerthes Werk, nach 1632 ausgeführt, zeigt unten das grosse, aber wenig bedeutende Gemälde der Kreuzigung des Andreas, von Adam Griesmann von Wolfratshausen, der 1634 gestorben; oben plastisch: die Krönung Mariä, an den Seiten die überlebensgrossen Statuen des hl. Petrus und der hl. Katharina.

Der Altar mit den stattlichen beiden Seitenaltären, die in neuester Zeit leider entfernt wurden, war entschieden von grosser Bedeutung für die Entwickelung des Altarschmuckes in der Umgegend.

An der Südwand des Triumphbogens Grabstein aus rothem Marmor des den 2. Februar 1618 gestorbenen Andreas Rab, seiner den 9. Nov. 1619 gestorbenen Frau Elisabeth und des den 22. April 1622 gestorbenen Adam Rab, sowie des den 16 Oktober 1623 gestorbenen Hans Rab. Unter der Inschrift ein Engel mit zwei Wappenschildern, auf dem einen Christus am Kreuz, auf dem andern ein Rabe. H. 1,21 m, Br. 0.68 m. R.

Litteratur: Lipowsky, Bayerisches Künstlerlexikon, I, 96.

Zell.

Zell.

Kirche. Gothische Anlage, in der Frühzeit des 18. Jahrhunderts umgestaltet. Einschiffig. Rechteckiger Chor, an dessen Ostseite im 18. Jahrhundert die Sakristei angebaut wurde.

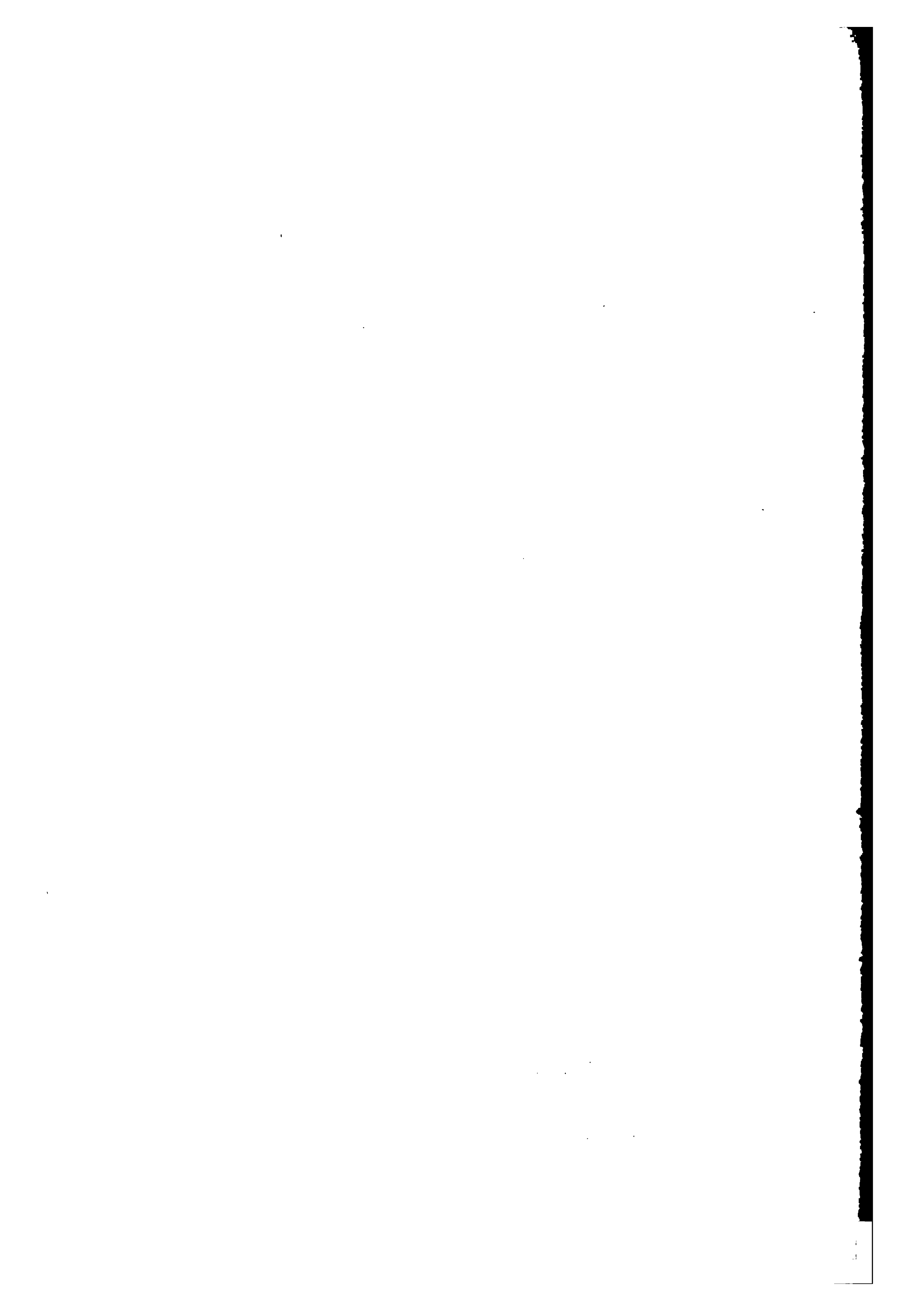
Das Langhaus flachgedeckt. Chor gewölbt. Spitze Schildbögen und Kreuzgewölbe mit wenig markirten Rippen.

Spitzbogige Thür mit mächtigem alten Schloss, an der Südseite. Die Fenster im 18. Jahrhundert erweitert. B.

Hochaltar: St. Michael, in der Linken die Wage, in der erhobenen Rechten das Schwert. Ungefähr 1,20 m hoch. Vorzügliche Holzfigur des 17. Jahrhunderts. R.

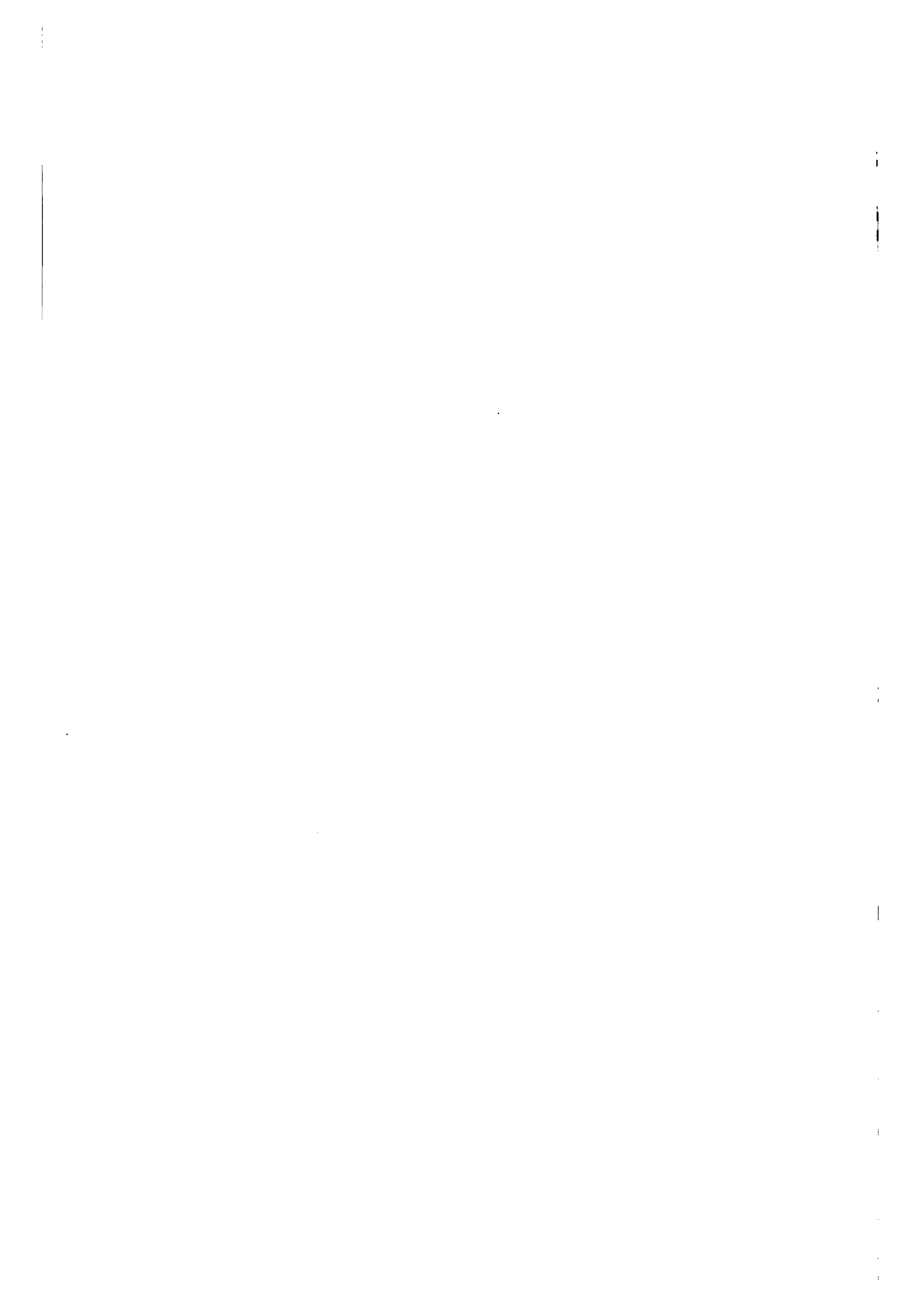


Aus der Klosterkirche in Andechs. 1754.

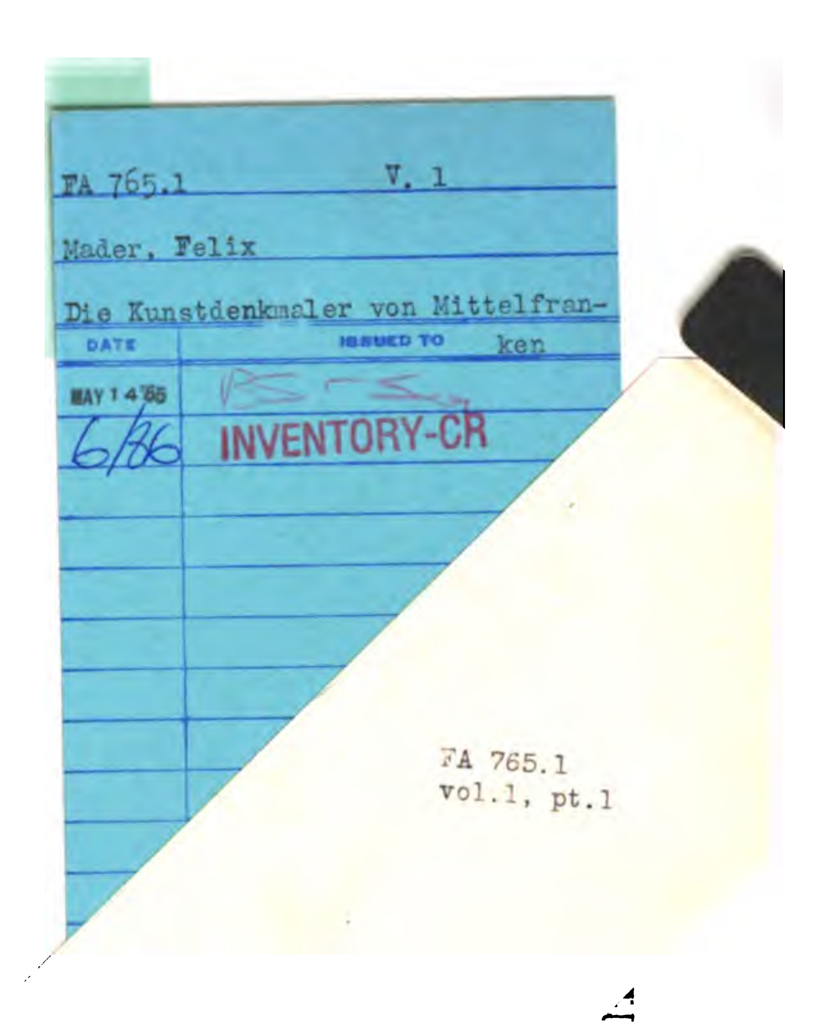


Bruckmann'sche Buch- und Kunstdruckerei
München.






FA765.1
Die Kunstdenkmaler von Bayern, Im A
Fine Arts Library AZT6360
3 2044 034 253 377


FA 765.1 V. 1
Mader, Felix
Die Kunstdenkmaler von Mittelfranken
DATE
ISSUED TO
MAY 14 '65
6/86
INVENTORY-CR
FA 765.1
vol.1, pt.1